







Bayer'scher Beobachter.

Ein

Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Dritten Jahrganges erste Hälfte.

München, 1831.

Gedruckt bei Franz Seraph Hübschmann.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 1.** Sonnabend, den 1. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Weissagung.

Ein politisches Vorwort

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Es giebt Augenblicke im politischen Staatsleben der Völker, in denen ausgesprochene Wahrnehmungen den Charakter der Weissagung annehmen. Nicht darüber jedoch wird der unbefangen Denkende erstaunen, daß solche prophetische Worte in Erfüllung gehen, sondern über die geistige Beschränktheit von Staatsmännern, welchen alle Mittel zu Gebote stehen, die Bedürfnisse eines Volkes und die unabweislichen Anforderungen der Zeit klar zu durchschauen, und dennoch das Verhältniß der Ursachen zu den nothwendigen Wirkungen entweder nicht bemessen können oder nicht bemessen wollen.

In dem politischen Vorworte: „Unsere Zeit," womit am ersten Tage des vorigen Jahres der zweite Jahrgang dieser Zeitschrift eröffnet wurde, sind (Seite 8) die prophetischen Worte ausgesprochen:

„Die Charte, womit Ludwig XVIII. sein theures Frankreich beglückt hat, ist das heilige Palladium aller Franzosen geworden, wofür sie freudig ihr Leben opfern würden. Während es in England nur Reiche und Arme giebt, fühlt sich Frankreich mächtig im Innern durch eine weise Begränzung aller Stände, deren mindester weder zu einer bedenklichen Staatslast, noch zu jener furchtbaren Tiefe herabsinkt, die nichts mehr zu verlieren hat. Ob unter solchen Verhältnissen die Wellington'schen Pläne in Frankreich eine für ihn befriedigende Pflege finden werden und können, wird wohl eine nahe Zukunft lehren." Ferner (Seite 8).

„Frankreich und die Niederlande werden aus dem innern Kampfe mit dem siegreichen Banner konstitutioneller Freiheit hervorgehen."

In den ewig denkwürdigen Schlußtagen des Julius, durch die glorreiche Wiedergeburt Frank-



reichs, und dann späterhin in Belgien, sind jene Worte zur Wahrheit geworden, und wie weit diese ihre Leuchte tragen werde, vermag der menschliche Geist noch nicht zu berechnen. Die gewaltigsten Völker Europa's, das meerbeherrschende England und das ritterliche Frankreich, deren geschichtlicher Haß unauslöschbar schien, haben sich nun verbrüdert, und den Ausspruch des großen deutschen Barden — Schiller — widerlegt:

„Französisch Blut
Und englisch kann sich redlich nie vermischen."

Als das schwache Haupt des beklagenwerthen Ministeriums vom 8. August, Polignac, dieses adoptirte politische Kind des Wellingtonschen Systems, unter dem Riesendrucke der öffentlichen Meinung zusammenbrach, die regierende Dynastie der Bourbons den Thron verlor, und eine neue Ordnung der Dinge in das Leben trat, mußte die französische Regierung von der Nothwendigkeit sich durchdrungen fühlen, an England sich freundlich anzuschließen, auf derselben Bahn der Freiheit, nach dem gleichen Ziele der öffentlichen Wohlfahrt schreitend. Diesem Vereine stand die Säule der englischen Aristokratie — Wellington — entgegen. — Diesen zu stürzen, war keine geringe Aufgabe; die Unruhen in Irland, die ersten Redner der Opposition, scheiterten an seiner Macht. Da sendete Frankreich einen Botschafter, an dessen gefürchteten Namen sich die Erinnerungen an unglaubliche Siege auf dem geistigen Kampffelde der Diplomatie reihen — Talleyrand. Der sechs und siebzigjährige Greis schiffte über den Canal, eine geistige Armada, aber glücklicher als jene, denn — Wellington fiel. Um die Franzosen mit seinem Namen zu versöhnen, hat nur noch dieses Meisterstück seiner Politik gefehlt. Und somit sehen wir jetzt diese beiden Nationen Hand in Hand die innere Wohlfahrt begründen, und durch eine kriegerische Stellung nach Außen den Frieden, wo möglich, verbürgen. Eine so rasche Umwälzung ist aber stets mit nachzuckenden Wehen verbunden. Diese liegen in der Natur der Dinge; jede Veränderung der bestehenden Ordnung muß nothwendig eine Menge von Interessen verletzen, und die Verletzten sind es, die eifrig die nächsten Mittel ergreifen, in den Genuß ihrer frühern Verhältnisse zu treten. Wer an die Möglichkeit eines ungetrübten Umschwunges der öffentlichen Angelegenheiten glauben wollte, würde gar bald aus einem schmerzlichen Traume erwachen; das Benehmen der Pariser in den drei blutigen Tagen des Julius schien von jeder Beimischung des materiellen Eigennutzes frei; die wohlgesinnte Mehrheit wird zwar diese Denkweise nie verläugnen; aber die Freunde und Anhänger der früheren Zeit werden, von ihren Leidenschaften aufgeregt, fortwährend das Bestehende anfeinden, bis dieß zuletzt auf eine entscheidende Weise seine Herrschaft verkünden wird.

Nicht mit Gleichgültigkeit vernahmen die Cabinette der fremden Mächte die Kunde von dem Sturze der Dynastie in Frankreich; das schreckende Weltgespenst — comité-directeur — drohte in allen Ländern zu erscheinen. In mehreren deutschen Staaten ist es gesehen worden, und hat blutige Auftritte veranlaßt. Beispiele locken. —

Es kann absolute Monarchien geben, worin die Staatsbürger sich möglichst glücklich befinden. Da jedoch dieses Glück auf dem Zufalle der Persönlichkeit eines weisen Regenten und einsichtsvoller, redlicher Minister beruht, so ist es nur ein zufälliges, wandelbares, dem die Bürgschaft der Dauer gebricht. Die Völker sind mündig geworden, und wollen nicht bloß ihre Gegenwart, sondern auch ihre Zukunft gesichert wissen. Verfassungen im Geiste der Zeit sind die einzige Bürgschaft für die Wechselwirkung von Rechten und Pflichten. Die konstitutionellen Staaten Deutschlands standen fest unter den Stürmen im Westen Europa's. Kein Vernünftiger wird die fortdauernden Unruhen in Frankreich der Verfassung dieses Staates aufbürden; sie sind nur das Werk finsterer Umtriebe einer gestürzten herrschsüchtigen Faktion. Die politischen Verhältnisse sind gegenwärtig von so verwickelter Art, daß sie nur in konstitutionellen Staaten ersten Ranges, wo die Preßfreiheit nur die Gesetze und die Aussprüche der Jury zu achten nöthig hat, in ihrem ganzen Umfange gewürdiget werden können. — Daß nur Einer herrsche, wie der Körper nur ein Haupt hat,

ist recht und nothwendig, damit unter Allen nicht ein zweiter und dritter nach der herrenlosen Krone greife; doch daß er durch die Verfassung und mit ihr herrsche, ist nicht bloß ein Recht der Völker, sondern eine heilige Nothwendigkeit selbst für absolute Monarchen, und die Zeit scheint nicht mehr ferne, wo es also geschehen wird. — Der Beweis hiefür scheint nur schwer, er ist es nicht. Die uralte Lehre, daß die Monarchen von Gottes Gnaden über die Völker herrschen, verkörpert in ihrer ursprünglichen Reinheit eine erhabene Idee, und übte von jeher einen ganz eigenen Zauber auf die Herzen der Menschen aus, weil sie in geistiger Wahlverwandtschaft mit der höhern Weltordnung steht. So wie ein Vater im Himmel über ihnen wachte, so hielten sie den Regenten für den Stellvertreter desselben in irdischen Dingen, den Papst — vor der Reformation allgemein — als solchen in den Angelegenheiten ihres Seelenheiles. Gott regiert die Welt nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen, die alle die Wohlfahrt der Menschen bezwecken. Die Sonnen und Planeten durchwandeln ruhig und in vorgezeichneten Schranken ihre unermeßlichen Bahnen; die Jahreszeiten behaupten ihre Herrschaft, und Blüthen und Früchte wechseln; kein Theil der Natur stört die Macht des andern; ihre Gewalten sind ausgeschieden, und ihre regelmäßigen Verrichtungen begründen die Harmonie und Dauer des Weltgebäudes.

So auch herrsche ein Monarch, der von Gottes Gnaden über die Völker gesetzt ist; das Wohl seiner Staatsbürger sei sein heiligstes Gesetz. Der Monarch ist mit Recht heilig und unverletzlich; er ist es deßwegen, weil es Wahnsinn wäre, anzunehmen, daß er jemals etwas wollen und beschließen könne, was unvereinbar wäre mit seiner erhabenen Bestimmung, für das allgemeine Wohl zu sorgen. Allein der Monarch bleibt doch immer nur ein Mensch, ein Einzelner, der nicht selbst mit tausend Augen sehen kann; darum wählt er sich Minister, die in ihren ausgeschiedenen Wirkungskreisen für den Vollzug des Herrscherwillens wachen sollen. Doch auch diese müssen wieder ihren minder hochgestellten Beamten vertrauen, und die Kunde von dem, was die Wohlfahrt des Volkes verlangt, kommt weder aus der Urquelle, noch ungetrübt an die Stufen des Thrones. Die Geschichte ist nicht reich an Ministern, welche die Gunst ihrer Herren und Gebieter der Wahrheit zum Opfer brachten. Die Monarchen, als Personen, kommen und gehen; die Völker leben fort. Hat nun die Gnade Gottes einen weisen Monarchen auf den Thron gesetzt, so muß er nothwendig wünschen, daß auf die Dauer seines Lebens die Minister nach seinem Willen die Wohlfahrt des Volkes als heiligstes Gesetz getrachten, und daß auch nach seinem Tode das treue Volk im Fortgenuße dieses Glückes lebe. Mit der sterblichen Hülle des absoluten Monarchen kann aber die Wohlfahrt des Volkes auf Jahrhunderte hinaus in die Gruft der erlauchten Ahnen versenkt werden, wenn der Nachfolger minder weise regiert. Eine Bürgschaft der fortdauernden Wohlfahrt, selbst noch nach seinem Tode, kann sohin ein weiser Monarch nur in einem bleibenden Grundgesetze des Staates, in einer Verfassung finden, welche die wechselseitigen Rechte und Pflichten zwischen der Regierung und den Regierten auf ewige Zeiten festsetzt. Die Einsichtsvollsten aus der Nation, von dieser gewählt, mögen dann die Bedürfnisse des Volkes vertreten. Absolute Monarchen werden somit in ihrer Weisheit Verfassungen als die einzig-genügende Controlle des richtigen Vollzuges ihrer von Gottes Gnaden auferlegten Bestimmung: „für die Wohlfahrt ihrer Völker zu sorgen, betrachten, und früher oder später diese, nach dem Grade ihrer Reife, mit solchen Institutionen beglücken, worin sie selbst zugleich die einzige und höchste Bürgschaft ihrer eigenen Unsterblichkeit, im dankbaren Andenken der Nachwelt, finden müssen.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 24. Dez. In Gallizien ist, an der Gränze nach Polen hin, die Aufstellung eines Militärkordons angeordnet.

— Nach dem Hamburger-Correspondenten haben außer den bereits auf dem Marsche nach der polnischen Gränze begriffenen Regimentern noch die Regimenter Salins, Albrecht, Don Miguel und mehrere Bataillone der siebenbürgischen Gränzregimenter, Befehl zum Aufbruch nach Gallizien erhalten.

Wien, den 24. Dez. Heute war auf unserer Börse das Gerücht verbreitet, daß die polnischen Truppen unter Anführung des Generals Chlopizki von Warschau in der Richtung gegen Grodno aufgebrochen wären. Auch hieß es der Fürst Adam Czartorinski habe sich aus Warschau flüchten müssen, weil er den überspannten Revolutionsmännern durch seine gemäßigten Gesinnungen verdächtig gewesen. Die Fonds haben jedoch durch diese Gerüchte keine Veränderung erlitten, da man in Folge der letzten aus Petersburg eingegangenen Nachrichten ein nahes Ende der polnischen Insurrektion vorauszusehen glaubt, und durch Privatbriefe weiß, daß die Gemüther in Warschau sehr herabgestimmt sind, seitdem die Erklärung des Kaisers Nikolaus, daß er die Waffen nicht niederlegen wolle, bevor nicht die Rebellen gezüchtiget wären, bekannt, und man durch die von Petersburg ausgegangenen Befehle, eine furchtbare Kriegsmacht gegen Warschau vorrücken zu lassen, von dem Ernste überzeugt ist, mit dem der Kaiser in dieser Sache zu verfahren gedenkt. Mehrere angesehene in Krakau ansässige polnische Familien haben sich einstweilen nach Wien geflüchtet, um den Ausgang der traurigen Verwicklung in ihrem Vaterlande abzuwarten. Den Polen soll es sehr an Waffen, vorzüglich an Artillerie, fehlen; sie geben sich alle erdenkliche Mühe, um sich deren zu verschaffen. — Der Kourierwechsel zwischen hier und Berlin ist sehr lebhaft.

Frankreich.

Paris, den 23. Dez. (5 Uhr Abends.) Paris ist heute vollkommen ruhig. Eine einzige Compagnie der Nationalgarde ist in der Pairskammer und die Veteranen haben ihren Dienst in der benachbarten Kaserne des kleinen Luxemburgs wieder versehen. Die Zöglinge der verschiedenen Schulen haben heute die edle Rolle, die sie gestern übernahmen, fortgesetzt. Sie haben diesen Morgen mehrere Quartiere durchzogen und zur Ordnung und Ruhe ermahnt. — So eben haben wir ganz Paris, vorzüglich die volkreichen Quartiere durchwandert; alle Werkstätten sind wohl besetzt; die Handwerker an der Arbeit, haben sich vom ersten Eindruck, den der Spruch des Pairsgerichtshofs auf sie gemacht, ein wenig erholt und fangen nun an, die Befestigung der Ordnung, ohne welche der Gewerbfleiß nicht wieder die Thätigkeit gewinnen kann, die er seit einigen Monaten beinahe blos aus Furcht vor der glücklich beendigten Crise verloren, für wichtiger zu halten, als unnütze Rache. Diesen Abend werden alle Krambuden offen bleiben und wegen des herannahenden Neujahrs glänzender als je seyn; denn auch die leiseste Besorgniß neuer Unruhen ist verschwunden.

— Der Moniteur schreibt: Man versichert, daß der Kriegsminister so eben Befehl ertheilt hat, daß im Dienst-Verhältniß in Zukunft die Benennung nach dem Dienstgrade an die Stelle des (Geburts-) Titels treten soll. Man wird also in Zukunft bei der Armee nur noch General, Oberst, Capitän u. s. w. genannt werden (und nicht mehr Hr. Marquis, Hr. Graf ꝛc.) Diejenigen, welche den ganzen Einfluß der Worte auf die Menschen kennen, werden dieser neuen militärischen Maßregel Beifall geben.

— Dem neuesten Courrier français zufolge sollen die Exminister bereits nach dem Schlosse Ham in der Picardie abgeführt worden seyn, wo sie ihre Strafe zu bestehen hätten.

— Einem Briefe aus Toulon vom 17. Dez. zufolge zeigten sich in Corsika Symptome der Unzufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich. Man höre öffentlich den Ruf: „Es lebe Napoleon II.“ Der Letztere werde auch in zahlreichen Liedern besungen, und in nächtlichen Anschlagszetteln in den verschiedenen Städten der Insel proklamirt.

— Es verbreitet sich die Sage zu Paris, daß die fünf großen Mächte, in völliger Uebereinstimmung unter einander, Belgiens Unabhängigkeit anerkannt haben.

— Paris ist ruhig; aber die Regierung ist einer großen Krise entgangen. Es ist gewisser als

je, daß es sich nicht blos von dem Tode der Exminister, sondern auch davon handelt, sich der Regierung zu bemächtigen, und ohne die militärische Haltung der Nationalgarde wäre das Projekt gelungen. Es ist konstatirt: 1) daß Geld vertheilt wurde, 2) daß einige Generale der Armee Napoleons in der Bewegung gesehen wurden, 3) daß die Kanoniere der Nationalgarde, ein Korps, das besonders republikanisch gestimmt ist, entschlossen waren, sich dem Volke anzuschließen. Eben so verhält es sich mit der Munizipalwache; 4) daß mehrere Agenten der Regierung der Bewegung nicht ganz fremd waren. Die Ordnung hat gesiegt, und der König der Franzosen hat an Macht und Popularität gewonnen. Allein die thätige und erhitzte Partei hat von dieser Krise Anlaß genommen, dem Könige neue Bedingungen aufzulegen. Die erste von allen ist eine neue Einrichtung der Pairskammer nach andern Grundlagen.' Die zweite ein sehr populäres Wahlgesetz. Letztere Bedingung ward bis jetzt allein angenommen. Eine neue Einrichtung der Pairekammer wird vom Könige bis jetzt verweigert und als ein Staatsstreich angesehen. Wir glauben, daß man bei dem Gedanken bleiben wird, Pairs zu machen. Einige sagen 30, andere 100. Eine Partei drängt unser Kabinet zum Kriege, aber die Nation würde für keinen Offensivkrieg seyn; anders wäre es im Falle eines Angriffs. Der König ist persönlich gegen Feindseligkeiten, die nicht die Vertheidigung des Gebiets zum Zwecke hätten.

— Das Journal du Commerce meldet: „Fünf Batterien des fünften Artillerie-Regiments zu Toulouse haben Befehl erhalten, an die spanische Gränze aufzubrechen. Drei ziehen nach Perpignan und zwei nach Bayonne.

— Eine ministerielle Depesche befiehlt die Ausrüstung von 6 Linienschiffen und zehn Fregatten. Alles ist in Bewegung, um diese Anordnung ins Werk zu setzen.

— Der General-Lieutenant Valaze leitet die Befestigungs-Arbeiten von Paris. Sie haben bereits an der Nordseite, gegen St. Denis hin, begonnen und werden mit großer Thätigkeit betrieben. Bereits arbeiten mehr als dreitausend Menschen daran, und ihre Zahl wächst täglich.

— Der National wiederholt auch die Behauptung, daß mehrere verkleidete Geistliche verhaftet worden seyen, in dem Augenblick, als sie den Pöbel gegen die Nationalgarde aufhetzten. Bei dem einen habe man gegen tausend Franken in Gold und Silber gefunden, in kleine Päckchen eingewickelt, um so das Geld zu vertheilen.

— General Harispe hat den Befehl erhalten, das Oberkommando der untern Pyrenäen zu übernehmen; auch werden alle Plätze auf dieser Linie in Vertheidigungszustand gesetzt werden.

— Es ist befohlen worden, die Stadt Toulon mit Frucht, Mehl, Wein und Branntwein für ein Armeekorps von 40 — 50,000 Mann auf mehrere Monate zu versehen. Täglich treffen Schiffe mit Getreide für öffentliche und Privatmagazine ein. Die Regimenter werden vollzählig gemacht, und die Nationalgarde betreibt ihre definitive Organisation.

— Ein Journal erzählt: „Die Zöglinge der Schulen hatten sich auf dem Platze Pantheon der Legion der Nationalgarde im Augenblick der Revüe des Königs angeschlossen. Der König lud noch auf den Abend drei Zöglinge von jeder Schule zu seinem Diner ein. Auf dem Posten der Deputirtenkammer nahm der König eine am Bivouakfeuer gekochte Fleischsuppe an.“

— * Vom 26. Dez. Es hat sich heute das Gerücht verbreitet, daß der Herr General Lafayette dem Könige seine Entlassung als General-Commandant der Nationalgarden des Königreiches angeboten habe. — Die Neuigkeit von der Erhebung des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg auf den Thron von Belgien und von seiner Vermählung mit der Prinzessin Marie, Tochter des Königs Ludwig Philipp, wurde heute wiederholt in den diplomatischen Salons erzählt. — Man versichert, daß in Folge der Einwirkungen eines Mitgliedes der neuen englischen Regierung, die auf der Insel Terceira bestehende, vom Kaiser von Brasilien eingesetzte Regentschaft, einer provisorischen Regierung Platz macht, welche von den Einwohnern, von der Garnison der Insel, von den Deputirten und den in Frankreich oder England befindlichen portugiesischen Emigrirten ernannt wird.

Großbritannien.

London, den 21. Dez. Das Morning-Chronicle vom 22. Dez. will wissen, die Großmächte hätten nun wirklich beschlossen, Belgiens Unabhängigkeit anzuerkennen, unter der Bedingung, daß kein Mitglied der gegenwärtigen Dynastie Frankreichs König jenes Landes werde.

— Der Age sagt: „Es wäre drollig genug, wenn Prinz Leopold den Prinzen von Oranien in Belgien ausstäche, wie früher in der Gunst der Prinzessin Charlotte von Wales."

— Das Morning-Chronicle behauptet, bei einem am 18 Dez. von Sir Robert Peel gegebenen großen Oppositionsdiner sey eine organisirte Opposition gegen das jetzige Ministerium verabredet werden.

Spanien.

Madrid, den 13. Dez. Die fremden Offiziere, von denen ich in meinem letzten Schreiben gesprochen, und deren nicht zwei, sondern vier sind, beschäftigen durch ihre häufigen Besuche im Pallaste noch immer, aber ohne Befriedigung, die öffentliche Neugierde. Im Pallaste herrscht Freude darüber, daß die Königin neuerdings guter Hoffnung ist. Man sagt bei Hofe, der Herzog von Bordeaux solle in Kurzem mit der Infantin Dona Elisabeth, Tochter des Infanten Don Francesco de Paula verlobt werden, und Don Miguel werde die Prinzessin Marie Antoinette von Neapel, Schwester unserer Königin beirathen. Alle unsere großen Kriegsrüstungen haben auf einmal aufgehört. Der von dem Könige hieher berufene General Fleyres hat ihm den Rath gegeben, unter den gegenwärtigen Umständen zu warten, und sich auf der Defensive zu halten. Die beschlossene große Aushebung ist deswegen wieder verschoben, so ungern auch der König sich dazu entschlossen haben mag, da er seit einiger Zeit immer von seinen Armeen und von den bevorstehenden Eroberungen gesprochen hatte. Ein Schreiben aus Lissabon meldet, General Claudino sey vor ein Kriegsgericht gestellt, und werde wahrscheinlich zum Tode verurtheilt werden. Der Schrecken herrscht beständig in jener Hauptstadt, und die größten Anhänger Don Miguels fangen an, sich von seiner Person zu entfernen, seitdem sie voraussehen, daß ihn das neue englische Ministerium nicht mehr unterstützen wird.

Polen.

In einem Warschauer Blatte vom 6. Dez. las man Folgendes: „In dem Augenblicke der Wiederherstellung unseres Vaterlandes wird es nicht ohne Interesse seyn, eine statistische Uebersicht der Nation zu geben, um sich eine Idee über unsere kampfbereiten Streitkräfte bilden zu können. Das jetzige Königreich Polen enthält: 211 Städte der Krone, 242 Privatstädte mit einer Gesammtbevölkerung von 915,673 Seelen. 5455 Dörfer der Krone 17,152 Privatdörfer 3,221,761 S. das Heer 36,840 S. Zusammen 4,174,474 S. D. h. Männer 2,103,294 S. Weiber 2,071,189 S. Zieht man von der Zahl der Männer die ausgerüsteten Truppen ab, so beträgt die männliche Bevölkerung 2,066,455 S. Darunter Männer zwischen 20 und 30 Jahren 225,486 S. Ueber 30 Jahre 896,066 S. Unter 20 J. 944,903 S. Zusammen 2,066,455 S. Von der waffenfähigen Mannschaft sind zwei Drittel Konscribirte 150,250 S. Von der Konscription befreit 99,562 S. Unter dem Konscriptionsalter 47,245 S. Waffenfähige Bevölkerung 297,057 S. Davon könnten ins Feld rücken 250,000 S. In Reserve würden bleiben wenigstens 46,000 S. Hiezu die unter Waffen befindlichen Truppen 36,000 S. Gesammtsumme der bewaffneten Macht 332,000 S. Dieß ist eine numerische Kraft der Nation, die endlich zu dem Entschlusse gekommen ist, ihre Rechte und Freiheiten zu sichern."

— Zum Besten der Wittwen und Waisen der am 29. und 30. Nov. gefallenen Polen, wurde bereits am 13. d. M. ein Konzert gegeben, welches sehr stark besucht war

— Einer Privatmittheilung aus Warschau zufolge hatten die jungen Leute der Kriegsschule beschlossen, sich selbst zu ermorden, wenn ihr Unternehmen nicht gelingen sollte.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 2.** Sonntag, den 2. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 23. Dez. Heute aus Warschau angekommene Privatbriefe sagen: „Am 18. d. hat sich der Reichstag konstituirt, und die Revolution für eine nationale erklärt. Die Kammer der Landboten hat den Grafen Ladislav Ostrowski zu ihrem Marschall erwählt; und der Diktator, wie er es bereits öffentlich erklärt hatte, seine Macht in die Hände des Fürsten Czartorjiski, Präsidenten des Senats, und des obengenannten Marschalls niedergelegt. In diesem Augenblicke ist der Reichstag versammelt, und es hat alle Wahrscheinlichkeit, daß der General Chlopizki von Neuem mit seiner früheren Allgewalt wird bekleidet werden." — Eine Nachschrift dieses Briefes sagt: „Der Diktator ist, zum Troste und zur Beruhigung aller Gutgesinnten, nach harten Kämpfen, und nachdem er schon resignirt hatte, wiederum mit unumschränkter Vollmacht von Seite des Reichstags ausgestattet worden. Wir halten diese Nachricht für zuverlässig. Ein solcher Schritt wäre eine entscheidende Bürgschaft für die Ruhe der Gegenwart und eine Aussicht auf eine vielleicht bessere Zukunft. Indessen rüstet man sich hier kräftig, und der Enthusiasmus ist groß. Selbst Frauen arbeiten an den Verschanzungen. Die förmliche Eröffnung des Reichstags ist auf Morgen vertagt worden." — Andere Nachrichten aus dem Königreiche Polen behaupten, daß der Enthusiasmus sich nur auf Warschau beschränke, und daß besonders die Bauern sich eben nicht sehr willfährig zeigen. — Die Nachrichten, die von Rußland aus hier seyn dürften, werden so geheim gehalten, daß davon auch nicht einmal Vermuthungen laut werden. Doch heißt es, die russischen Garden hätten sich bereits am 11. von Petersburg aus in Bewegung gesetzt. — Schon vor dem Ausbruche der polnischen Revolution war von einer Reise Sr. Majestät unsers Königs und einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Nikolaus die Rede; diese, so hieß es, sollte nach dem Wunsche der großen Mächte, hinsichtlich Belgiens statt finden. — Der gelehrte, im Groß-

herzogthume Posen ansässige Graf R...l, welcher den Ereignissen in Warschau als Augenzeuge beigewohnt hat, befindet sich seit einigen Tagen, und, wie kaum zu bezweifeln ist, mit Aufträgen zu fürsprechender Vermittelung, in unsrer Stadt. Man spricht von zwei neuen Garderegimentern, die errichtet werden sollen. — Das bedeutende Sinken der französischen Fonds, in Folge der in Paris bekannt gewordenen polnischen Unruhen, erregt hier die Besorgniß, daß die französische Regierung jener gefährlichen Partei, die durchaus den Krieg will, nicht werde widerstehen können. Ein solcher Krieg würde aber ein Nationalkrieg werden, und bei einem solchen steht das angreifende Militär immer im Nachtheile.

Der Hamburger Correspondent meldet in einem Schreiben aus Berlin vom 21. Dezbr.: Man spricht mit Zuversicht von einer mit Nächstem zu erwartenden Zusammenkunft zweier nahe verwandten Monarchen in Thorn. — Es soll hier eine Proklamation des Kaisers Nikolaus eingegangen seyn, in welcher die nachdrücklichste Unterdrückung des Aufruhrs in Polen verheißen wird.

Niederlande.

Ein Lütticher Blatt schreibt vom 24. Dez.: „Ein von Maaseyck hier angekommener Reisender erzählt, daß es gestern Mittags zwischen den Holländern, die einen Ausfall aus Maestricht gemacht, und den Belgiern, die unter General Mellinet in dem drei Viertelstunden von Maestricht entfernten Dorfe Mersen standen, zu einem Gefechte gekommen sey.“ — Vom 25. Dez.: „Die Nacht hörten wir wieder Kanonendonner in der Richtung von Maestricht; doch scheint nichts Wichtiges vorgefallen zu seyn.“

— Die Wittwe des zu Löwen vom Pöbel ermordeten Majors Gaillard soll eine Pension von 400 Gulden erhalten.

Hessen.

Kassel, den 22. Dez. Man glaubt, daß bis Ende dieser Woche die Berathungen unserer Stände über den neuen Verfassungsentwurf geschlossen, und vor Ende des Jahres die neue Constitution bekannt gemacht werden dürfte. — Der Vorschlag des ständischen Verfassungs-Ausschusses, politische Verbrechen und Preßvergehen durch Geschwornengerichte aburtheilen zu lassen, ist zwar in der Plenarsitzung nicht durchgegangen; doch ist die Bestimmung angenommen worden, daß die von den Gerichtshöfen in dergleichen Sachen gefällten Urtheile durch die öffentlichen Blätter, nebst den Motiven, bekannt gemacht werden sollen. — Ein neulich gewagter Versuch, durch Ausstreuung mordbrennerischer Proklamationen Gährung im Volke zu erwecken, ist, wie man leicht denken kann, an der Loyalität und Hingebung der treuen Hessen gänzlich gescheitert. Diese Proklamationen kamen, wie bald entdeckt ward, von Göttingen. Urheber derselben aber waren einige entbrannte Köpfe, die der verdienten Strafe nicht entgehen dürften. — Die vor Kurzem in mehreren Zeitungen mitgetheilte Bittschrift an Se. königl. Hoheit den Kurfürsten, die Gräfin Leisewitz betreffend, ward nicht überreicht.

Frankfurt.

Vom 23. Dez. Heute will man wissen, es sey an die gegen die polnischen Gränzen im Marsche begriffenen russischen Corps plötzlich Befehl ergangen, Halt zu machen. Man beruft sich, zu Beglaubigung dieser Angabe, auf Privatbriefe aus Petersburg selbst. Endlich schreibt man aus Dresden, es träfen daselbst täglich viele polnische Familien, besonders Frauen und Kinder, aus Warschau ein, was dann bewiese, daß man sich in dieser Hauptstadt zu der entschlossensten Gegenwehr bereit mache.

Frankreich.

Paris, den 23. Dez. Der National meldet aus Rom vom 14. Dez., die Polizei habe den Sohn des Grafen St. Leu angewiesen, Rom binnen zwei Stunden zu verlassen. Der Sohn Jerome Buonaparte's, vormaligen Königs von Westphalen, habe den nämlichen Befehl erhalten, da er aber unter dem unmittelbaren Schutze des russischen Kaisers und durch seine Mutter unter dem Schutze des würtembergischen Hofes stehe, so habe er demselben noch nicht gehorcht. Der Generalagent des Fürsten Borghese, und Hr. de Trois, Garde noble, seyen verhaftet worden.

— Die Fürstin Polignac soll bei dem König und der Königin einen Fußfall gethan haben und Willens gewesen seyn, mit ihren Kindern vor dem Volk zu erscheinen, um dessen Mitleid zu erflehen.

— Am 22. Dez. wurde der Deputirtenkammer durch eine Botschaft der Pairekammer das Urtheil gegen die Exminister übermacht. Der Vicepräsident, Hr. Dupin las dasselbe der Versammlung vor, welche das Urtheil mit ruhiger Würde anhörte.

— Am gestrigen Tage wurden den fremden Gesandten und Diplomaten Sauvegarden aus dem Corps der Veteranen zugetheilt.

Großbritannien.

Manchester, den 16. Dez. Bei uns und in der Umgegend sind abermals zwischen den Eigenthümern der Baumwollspinnereien und den Arbeitern Uneinigkeiten entstanden; Letztere verlangen erhöhten Lohn, worauf die Ersteren nicht eingehen zu können behaupteten. Die Eigner von 52 Spinnereien haben daher ihre Maschinen stillstehen lassen, wodurch nach einem mäßigen Anschlage 25,000 Menschen — Weiber und Kinder mit eingerechnet — brodlos geworden sind. Da anzunehmen ist, daß dieser Stillstand nicht von so kurzer Dauer seyn dürfte, so hat dieses Ereigniß bereits Einfluß auf die Preise dieses Artikels gehabt, und dieselben haben angezogen.

— Nach dem Londoner Hof-Journal hat bis jetzt die Nachricht von dem Aufstande in Polen keine merkliche Aenderung im Ton und Benehmen der Minister der großen Mächte in Betreff der belgischen Angelegenheiten hervorgebracht.

Schweden.

Stockholm, den 17. Dez. Unter Vorsitz des Staatsrath Grafen Löwenhjelm hat sich hier ein Verein von „Freunden der Mäßigkeit“ gebildet, der es sich zum Ziele setzt, den Ausschweifungen der Völlerei entgegen zu arbeiten. Der Generalmajor v. Herkules hat sich zu Nyköping durch einen Pistolenschuß entleibt.

Portugal.

Französische Blätter schreiben aus Lissabon vom 10. Dez., die französische, im Tajo liegende, Fregatte habe den Befehl erhalten, keinen Portugiesen aufzunehmen, der gegen die Verfolgungen der Agenten Don Michaels unter der Flagge der Freiheit Schutz zu suchen genöthigt seyn würde. Fünf unserer Mitbürger haben sich unlängst am Bord dieses Schiffes eingefunden, und um dessen gastfreundschaftlichen Schutz gefleht, sind aber, den Befehlen der französischen Regierung zu Folge, abgewiesen worden.

Rußland.

Petersburg, den 14. Dezbr. Seit dem merkwürdigen Tage (8. Dezbr.), wo der Kaiser der Hauptstadt seinen Willen kund that, die polnischen Insurgenten zur Strafe zu ziehen, ist in allen Verwaltungszweigen die größte Thätigkeit sichtbar; Kouriere fliegen nach allen Gegenden, die Feldequipage des Kaisers wird in Bereitschaft gesetzt, und seine Abreise zur Armee dürfte bald erfolgen. Einstweilen ist Feldmarschall Diebitsch zum Obergeneral ernannt, ihm sind die Generale Toll, als Generalquartiermeister, und Neidhart, als Chef des Generalstabs, zugegeben. Alle Truppen rücken in Eilmärschen nach der polnischen Gränze, und werden sich, mit Ausnahme des liefländischen Armeekorps unter den Generalen Rosen und Witt, welches schon am untern Niemen ins Königreich Polen eingerückt seyn soll, in der Umgegend von Bialistock sammeln. Man rechnet daß diese Konzentrirung vor Ende dieses Monats statt haben kann, da Feldmarschall Diebitsch, sobald er zu Wilna ankam, schon Befehle zum Vorrücken der Armee ertheilt hat, ohne erst Instruktion von hier abzuwarten. Man muß ihm dafür sehr verpflichtet seyn, weil die Operationen der Armee bei der vorgerückten Jahreszeit dadurch sehr erleichtert sind, und der Feldzug schneller eröffnet werden kann. Diese Eile würde um so größere Vortheile gewähren, als die Insurgenten bis jetzt keine hinreichenden Vertheidigungsmittel besitzen, und sich bei dem ungewöhnlichen Aufschwunge der Russen die Begeisterung der Truppen um so wirksamer benützen läßt. Der Haß gegen die Polen ist in diesem Augenblicke hier aufs Höchste gestiegen; nie war ein Krieg nationaler. Mehrere Regimenter, die bereits zur Armee aufgebrochen sind, schwuren beim Ausmarsche unter kriegerischen

Gesängen Untergang den Polen. Auch der kaiserliche Hof theilt die allgemeine Erbitterung, und wenn die Polen nicht unverzüglich die Amnestie benutzen, welche den zum Gehorsame Zurückkehrenden zugesichert ist, so wird ihr Schicksal furchtbar seyn; der Kaiser ist entschlossen ein Exempel aufzustellen und Europa den Beweis zu geben, daß Revolutionen nicht ungestraft bleiben, wenn die geeigneten Mittel zu rechter Zeit dagegen angewendet werden. Aus diesem Grunde soll auch an alle russischen Gesandtschaften ein Rundschreiben erlassen worden seyn, worin der Kaiser ihnen aufträgt, den fremden Höfen die von ihm angeordneten Maßregeln anzuzeigen, und die Versicherung beizufügen, daß die Rebellen bestraft, und die Ruhe in Polen bald wieder hergestellt seyn werde. Einige höhere Offiziere behaupten, unsere Armee werde schon bis zur Mitte Januars in Warschau seyn.]

Polen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt von der sächsischen Gränze unterm 18. Dezbr.: „Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland eine in den nachdrücklichsten Ausdrücken abgefaßte Cirkularnote an verschiedene Höfe erlassen, in welcher es heißt, er werde niemals eine Ausgleichung mit den Rebellen treffen. Auch soll Allerhöchstderselbe erklärt haben, weder die polnische Deputation annehmen, noch deren Anträgen Gehör geben zu wollen.“

— Ein anderes Blatt setzt hinzu: „Die gegenwärtigen Machthaber in Warschau scheinen von diesen Gesinnungen des Kaisers unterrichtet zu seyn, und bieten daher Alles auf, den Enthusiasmus der polnischen Nation zu steigern. Das patriotische Geschenk des Landtags-Marschalls Ostrowski von 30,000 fl. für die Bedürfnisse des Landes, das von allen Landboten und Deputirten nach Kräften nachgeahmt ward, beweiset zur Genüge, daß man in Warschau selbst keine großen Hoffnungen auf eine gütliche Ausgleichung der Angelegenheiten setzt, und daher sich für den äußersten Fall bereit halten zu müssen glaubt.“

— Ueberall rüstet sich die jüdische Bevölkerung des Königreichs mit außerordentlichem Eifer. — Newachowicz würde vielleicht der Revolution nicht entgangen seyn; er erhielt indeß einen Augenblick vorher im Theater eine Karte mit dem warnenden Worte: „Fliehe“ und augenblicklich reiste er nach St. Petersburg ab. — Auf Verlangen des Diktators ist ein besonderes Komité zur Untersuchung der Papiere der geheimen Polizei niedergesetzt worden. — Man hört, daß außer dem General Kniaziewicz der General Paszkowicz, ein Verwandter Kosciusko's, nach Warschau eile. — Alle Polen, die sich bisher in Wien aufgehalten haben, sind vor einigen Tagen in Warschau eingetroffen. — Die Bewohner des Miechower Kreises haben dem Administrationsrathe eine von 200 Bürgern unterzeichnete Adresse übersandt, worin sie der Regierung anzeigen, daß 60,000 Kosiniers (mit Sensen bewaffnete Männer) und 2000 Mann leichte Reiterei (Krakusy) zu jeder Zeit und auf den Wink der Regierung bereit ständen.

— Folgendes wird über General Roznieck's Flucht erzählt: Gerade während des Ausbruchs der Revolution wohnte er einer Sitzung der Theaterdirektion bei, in welcher die Sache einer Kandidatin der dramatischen Schule entschieden werden sollte. Als er die ersten Schüsse hörte, verließ er erschrocken die Versammlung und kaufte für hundert Dukaten von dem ersten Droschkenführer, den er traf, Pferde und Wagen, bekleidete sich mit dessen Mantel und Mütze, fuhr in diesem Kostüm durch die neue Welt (eine Straße von Warschau) nach dem Belvedere und rief: „Zu den Waffen! die Unsrigen werden angegriffen.“ Auf diese Weise gelang es ihm, zu entkommen.

— Am 17. und 18. Dez. haben sich eine große Anzahl von Warschau's Einwohnern zu den Verschanzungen freiwillig eingefunden. Man sah an denselben Beamte, Bürger, die Rabbinerschule, sogar die Geistlichen arbeiten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 3.** Montag, den 3. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 24. Dez. Es verlautet, daß Se. Maj. der König und ihr erhabener Schwiegersohn, der Kaiser Nikolaus, in Königsberg eine Zusammenkunft haben werden.

Niederlande.

Ueber das zwischen den belgischen Truppen und einer Abtheilung der Besatzung von Maestricht statt gehabte Gefecht waren zu Lüttich mehrere Versionen in Umlauf. Es war ein Theil des Corps des Generals Mellinet, welcher bei dem Dorfe Meersen an dem Gefechte Theil nahm. Die Holländer sollen sich mit Verlust zurückgezogen haben.

In der Sitzung des Congresses vom 23. wurden mit dem Budget für 1831 auch drei andere Gesetzesentwürfe vorgelegt. Einer derselben bezweckt die Erleichterung des Waarendurchzugs durch das Land. Ein zweiter betrifft den Einzug der Salzsteuer bei dem Eintritt in das Land, und den freien Umlauf des raffinirten Salzes. Der dritte betrifft die Brennereien.

Frankreich.

— Seit der Ankunft des Hrn. v. Bourmont, der auf seiner Reise von Algier nach Schottland — man könnte vielleicht errathen mit welchen Summen — die königlichen Wagen Karls X. wieder eingelöst hat, bringt das große Konseil der Minister, bestehend aus den HH. Capelle, v. Haussez, Blacas und Bourmont, zahlreiche und bewunderungswürdige Entwürfe aufs Tapet, und verwirft sie eben so oft wieder. Auf folgenden rechnet man sehr: Der Herzog von Bordeaux soll als König von Frankreich und Navarra von Gottes Gnaden proklamirt, und unverzüglich eine Regentschaft eingesetzt werden. Der König Karl X. und der Dauphin haben, nach vielen Schwierigkeiten, die sie erhoben, ihren Rechten auf diese Regentschaft zu Gunsten der Herzogin v. Berry, einer sehr populären Prinzessin, wie Hr. v. Blacas und seine Freunde meinen, entsagt. Ist diese Regentschaft aufgestellt, so wird man ihre Existenz den verschie-

denen auswärtigen Höfen notifiziren, und deren Unterstützung und Mitwirkung zu dem Triumph der Grundsätze der Legitimität in Anspruch nehmen. Man rechnet besonders auf Spanien und Rußland, vorzüglich aber auf Spanien, welches der Besieger des Trocadero von der konstitutionellen Unterdrückung befreit hat. — Im Innern wird die Popularität der Herzogin von Berry die Kontrerevolution vollenden. Man hat bereits die Zustimmung mehrerer Royalisten; der Aufstand wird allgemein seyn. Das Volk ist in seiner Freiheit so unglücklich, daß es für Legitimität und den Herzog v. Bordeaux Barrikaden errichten wird. — Solche bewunderungswürdige Plane werden in jener Zufluchtsstätte entworfen, und auf Ostern oder Trinitatis für uns aufgespart. Zur Bürgschaft haben sie die Vision einer Nonne und die Wunder des Fürsten von Hohenlohe."

— Ein Journal schreibt: „Seit dem 21. Abends haben viele Pairs Paris verlassen. Man muß inzwischen den Mitgliedern der Pairskammer die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß nur ein Einziger, und auch dieser mit gültigem Grunde, dem Namensaufruf am letzten Tage und im entscheidenden Augenblicke nicht entsprochen hat. Eine gewisse den Tag zuvor statt gefundene Bewegung, die Hrn. Pasquier veranlaßt hatte, die Sitzung plötzlich aufzuheben, mochte allerdings Besorgnisse wegen weiterer Unordnungen erwecken. In der That scheint an diesem Tage die Masse, welche die Straße Tournon anfüllte, einige Pairs auf die Vermuthung gebracht zu haben, es dürfte räthlicher seyn, durch die Hinterseite des Pallastes nach Hause zu gehen, als sich dazu ihrer vornestehenden Wagen zu bedienen. Sie gingen daher durch den Garten, aber die Gitter blieben geschlossen; die Flüchtlinge wurden ergriffen; sie gaben ihre Eigenschaften an; aber diejenigen, die sie festgehalten, beharrten darauf, sie für die angeklagten Minister zu halten, und man mußte sie nach dem Hauptposten bringen, wo ihre Personen Anerkennung fanden. Der Großreferendär soll sich darunter befunden haben, und ein Nationalgardist von dem Stadtbann soll ihn in dem Augenblicke verhaftet haben, wo er ein Gitter auf der Seite des Observatoriums übersteigen wollte."

— Von Straßburg schreibt man: „Es kommen täglich so viele Remontepferde für die Artillerie hier an, daß die Ställe der Kasernen nicht mehr zu ihrer Aufnahme hinreichen, und man andere in der Stadt miethen mußte."

— Ein Journal sagt: „Die Tribunale werden sich mit Forderungen der Civilparteien gegen die Exminister zu beschäftigen haben. Sie möchten wohl letztere verurtheilen; aber wie wollen sie dieselben zum Bezahlen bringen! . . . Bekanntlich hat sich Peyronnet in seiner Vertheidigung für arm ausgegeben; er hat wenig von Gunstbezeugungen gesprochen, die ihm vom Hofe zugeflossen seyen. Der Dauphin sagte auf seiner Reise an die Küste: „Man kann sich kaum vorstellen, wie viel Geld *** und Peyronnet sich von meinem Vater haben bezahlen lassen." Jetzt stellt sich der Exminister des Innern als zahlungsunfähig dar. Guernon Ranville hat, so wie Chantelauze, nur durch seine Frau Vermögen. Polignac hat seine Domaine von Fenestranges zerstückelt verkauft. Die Kosten des Prozesses des Marschalls Ney betrugen für seine Familie mehr als 800,000 Fr. Die der Exminister sollen nicht über eine Million 200,000 Franken betragen, sie werden wahrscheinlich dem Staate zur Last fallen.

Großbritannien.

*London, den 24. Dezbr. In der Sitzung des Hauses der Gemeinen vom 23. kündigte Sir J. Graham an, daß das Ministerium, obgleich wohl überzeugt von den Schwierigkeiten, welche bei dem gegenwärtigen Zustande des Hauses der Gemeinen die große Maßregel der Parlamentsreform darbieten werde, sie dennoch dem Hause vorlegen wolle, daß es jedoch im Falle der Verwerfung dem Könige rathen würde, das Parlament aufzulösen, und einen Aufruf an die Nation zu erlassen. Das Parlament hat sich bis zum 13. Febr. vertagt. — Auf Befehl des Kriegsministers hat die politechnische Schule Arrest erhalten. — Die Polizei-Commissäre der Stadt Paris sind seit 14 Tagen beauftragt, unter die unbeschäftigten Familienväter der arbeitenden Klasse Brodanweisungen zu vertheilen.

Rußland.

St. Petersburg, den 18. Dez. Seine Majestät der Kaiser und König haben an die Polen folgende Proklamation erlassen: Polen! Das verhaßte Attentat, dassen Zeuge Eure Hauptstadt gewesen ist, hat die Ruhe Eures Landes gestört. Ich habe es mit gerechtem Unwillen vernommen und empfinde tiefen Schmerz darüber. Männer, die den polnischen Namen entehren, haben sich gegen das Leben des Bruders Eures Monarchen verschworen, haben einen Theil Eures Heeres verleitet, seiner Eide zu vergessen, und die Menge über die theuersten Interessen Eures Vaterlandes getäuscht. Noch ist es Zeit, unermeßlichem Unglücke vorzubeugen. Ich werde diejenigen, die den Irrthum eines Augenblickes abschwören werden, mit denen nicht vermischen, die etwa im Verbrechen beharren möchten. Polen, hört auf den Rath eines Vaters, gehorcht den Befehlen Eures Königs! Da Wir Euch mit Unseren Absichten auf eine bestimmte Weise bekannt machen wollen, so befehlen Wir: 1) Alle diejenigen Unserer russischen Unterthanen, die man gefangen zurückhält, sollen sogleich in Freiheit gesetzt werden. 2) Der Administrationsrath soll seine Funktionen, in seiner primitiven Zusammensetzung, so wie mit der Gewalt, wieder antreten, mit der er durch Unser Dekret vom 31. Juli (12. August) 1826 bekleidet worden ist. 3) Alle Civil-Behörden der Hauptstadt und der Wojewodschaften sollen den Dekreten, welche in Unserm Namen von dem solchergestalt konstituirten Administrations-Rathe erlassen werden, pünktlichen Gehorsam leisten und keine ungesetzlich errichtete Gewalt anerkennen. 4) Nach Empfang des Gegenwärtigen sind alle Corps-Chefs Unserer königl. polnischen Armee verpflichtet, ihre Truppen zu sammeln und ohne Verzug nach Plock zu marschiren, welchen Ort Wir zum Vereinigungs-Punkt Unserer kön. Armee bestimmt haben. 5) Die Corps-Chefs sind gehalten, Uns unverzüglich über den Zustand ihrer Truppen Bericht zu erstatten. 6) Jede in Folge der Warschauer Unruhen geschehene Bewaffnung, welche dem etatsmäßigen Bestande Unserer Armee fremd ist, wird hiermit aufgelöst. Demzufolge werden die Lokal-Behörden beauftragt, zu veranstalten, daß diejenigen, welche gesetzwidrig Waffen ergriffen haben, dieselben niederlegen, und daß diese dann der Obhut der Veteranen und Gendarmen des Orts übergeben werden.

Soldaten der polnischen Armee! In jeder Zeit war Euer Wahlspruch: Ehre und Treue. Unser tapferes Regiment Garde-Jäger zu Pferde hat einen ewig denkwürdigen Beweis davon gegeben. Soldaten! Folgt diesem Beispiele. Entsprecht der Erwartung Eures Souverains, der Euren Eidschwur empfangen hat. Polen! Diese Proklamation wird denen, die mir treu geblieben sind, sagen, daß ich auf ihre Ergebenheit zu rechnen weiß, wie ich mich ihrem Muthe anvertraue.

Diejenigen unter Euch, welche sich etwa der Verirrung des Augenblicks hingaben, werden gleichfalls durch diesen Aufruf erfahren, daß ich sie nicht verstoße, wenn sie sich beeilen, in die Schranken ihrer Pflicht zurückzukehren.

Aber niemals können die Worte Eures Königs an Menschen ohne Treue und ohne Ehre gerichtet seyn, die sich gegen die Ruhe ihrer Nation verschwören. Glaubten sie, als sie die Waffen ergriffen, sich schmeicheln zu dürfen, zum Lohne für ihre Verbrechen Zugeständnisse zu erlangen, so ist ihre Hoffnung eitel. Sie haben ihr Vaterland verrathen. Das Unglück, das sie ihm bereiten, wird auf sie zurückfallen. — Gegeben zu St. Petersburg am 5. (17.) Dez. des Jahres der Gnade 1830 und des sechsten Unserer Regierung. (Gez.) Nikolaus. Durch den Kaiser und König. (Gez.) Der Minister-Staatssekretär Graf Etienne Grabowski.

St. Petersburg, den 18. Dez. Seine Majestät der Kaiser haben mittelst Ukas vom 13. d. dem General-Feldmarschall Grafen Diebitsch-Sabalkanski den Ober-Befehl der aktiven Armee, die an den westlichen Gränzen des Reichs zusammen gezogen wird, übertragen, mit Beilegung aller Vorrechte und Gewalten, die demselben in Grundlage des Reglements für die Verwaltung der großen aktiven Armee zustehen. Zugleich haben Se. Majestät die Gouvernements Grodno, Wilna, Minsk, Podolien und Volhynien nebst der Provinz Bialystock in Kriegsstand

erklärt und dem genannten Ober-Befehlshaber der aktiven Armee subordinirt. Die vorgedachte aktive Armee wird bestehen; aus dem abgesonderten Garde-Corps, dem Grenadier-Corps, dem 1sten und 2ten Infanterie-Corps, dem 3ten und 5ten Reserve-Cavallerie-Corps und dem abgesonderten Litthauischen Corps, welches nebst allen dazu gehörigen Truppen das Infanterie-Corps Nr. 6. ausmachen wird.

Polen.

Warschau, den 23. Dez. Die Warschauer Zeitung meldet Folgendes über die außerordentliche Sitzung des Reichstages vom 20. d.: „Die Amts-Niederlegung des Diktators, welche am 18. Abends erfolgte, veranlaßte die Volks-Repräsentanten, ohne den für die ordentliche Eröffnung des Reichstags bestimmten Termin abzuwarten, sich sogleich am 20. wieder in einer außerordentlichen Sitzung zu versammeln, um die Regierung nicht ohne alle obere Leitung und das Heer nicht ohne Führer zu lassen. In der Landbotenkammer zeigte der Marschall an, daß der General Chlopicki sich bereit erklärt habe, unter gewissen unabänderlichen Bedingungen, über die man schon übereingekommen sey, die Diktatur wieder anzunehmen. Der Sekretär las sodann den hierauf bezüglichen Entwurf einer Verordnung vor, welche nach langen Verhandlungen, mit Abänderung des 3ten Artikels, von der Kammer angenommen wurde.

— Der polnische Diktator, General Chlopicki, ist gegen 60 Jahre alt, allein er scheint viel jünger, und ist stark und schön gebaut. Er ist von adelicher Geburt, gehört aber nicht zu dem hohen Adel. Seit früher Jugend Soldat, machte er die letzten Feldzüge für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes mit, und folgte nach der letzten Theilung desselben Dombrowskys Fahnen nach Italien. Schon als Bataillons-Chef erwarb er sich den Ruf eines tapferen und ausgezeichneten Offiziers; jedes Gefecht erhöhte seinen Ruhm. Im polnischen Feldzuge von 1807 kommandirte er das erste Weichsel-Regiment. Im folgenden Jahre führte er die vier Weichsel-Regimenter nach Spanien, wo er sich bei der Belagerung von Saragossa großen Ruhm erwarb. Zum Brigade-General ernannt, blieb er bis 1812 unter den Befehlen des Marschalls Suchet, der ihm mehrere Seiten seiner Memoiren widmet, und unter Anderem von ihm sagt, daß er vorzugsweise die entfernteren Expeditionen, die er nicht selbst kommandiren konnte, dem polnischen General anvertraut habe. Im russischen Feldzuge von 1812 wurde er bei Smolensk schwer verwundet. Er war Divisions-General, als Kaiser Alexander ihn in die Reihen der polnischen Armee rief. Wellington soll ihn dem Kaiser als einen seiner furchtbarsten Feinde in Spanien empfohlen haben. Chlopicki blieb jedoch nur kurze Zeit bei der polnischen Armee, denn als er auf der Parade tödtlich beleidiget wurde, erwiederte er: „Nicht auf Paraden habe ich meine Grade und Ehrenzeichen gewonnen, allein auch auf einer Parade dulde ich nicht, daß solche beleidigt werden." Den folgenden Tag gab er seine Entlassung, und lebte seit dieser Zeit als Privatmann zurückgezogen und beobachtet in Warschau.

— Der Diktator hat eine ihm von der provisorischen Regierung angebotene Pension von 200,000 Fl. abgelehnt und nur freie Amtswohnung und Lieferung von Lebensmitteln für ihn und seinen Stab auf Staatskosten angenommen.

— An den Befestigungs-Arbeiten der Stadt, insbesondere der Vorstadt Praga, wird fortdauernd sehr eifrig gearbeitet.

— Es haben sich mehrere Offiziere, welche in der Wojewodschaft Masowien mit Bildung der beweglichen Nationalgarde beauftragt sind, nicht gestellt. Der Befehlshaber der letzteren, Dobiecki, für diese Wojewodschaft, hat sich daher genöthigt gesehen, dieselben zur Pünktlichkeit zu ermahnen.

— In der Hauptstadt hatte sich ein Gerücht verbreitet, als würden die Barrieren derselben auf 10 Tage geschlossen werden, und man müsse sich daher auf so lange mit Lebensmitteln versorgen; es ist jedoch dasselbe vom Municipalrath für grundlos erklärt worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 4.** Dienstag, den 4. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 28. Dez. Die Posener Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung: „Die in dem benachbarten Königreich Polen stattgefundenen Ereignisse haben zwar auf die öffentliche Ruhe und Sicherheit in dieser Provinz keinen Einfluß ausgeübt, und wir hegen auch zu den Bewohnern derselben das Vertrauen, daß sie den Pflichten der Treue und des Gehorsams gegen Se. Maj. den König fortdauernd entsprechen und der vielfachen Wohlthaten eingedenk bleiben werden, welche sie der landesväterlichen Vorsorge und Gnade unseres Königs und Herrn verdanken; es sind uns jedoch von verschiedenen Behörden Anzeigen zugekommen, daß mehrere, zum Theil angesessene Bewohner und zum Theil Mitglieder solcher Familien, sich von ihren Besitzungen oder aus ihren Wohnörtern heimlich entfernt und sich nach Polen begeben haben, daß ferner an einigen Orten heimliche Zusammenkünfte gehalten werden, welche ihrer Beschaffenheit nach, auf gesetzwidrige Zwecke hindeuten, und daß endlich auf einzelnen Punkten Anhäufungen von Waffen stattfinden sollen, deren Absicht unter den gegenwärtigen Umständen wenigstens zweifelhaft erscheinen muß. „Wir haben zwar bis jetzt jede Maßregel vermieden, welche ein Mißtrauen gegen die Gesinnung der Bewohner dieser Provinz ausdrücken könnte, und wir dürfen auch voraussetzen, daß nur einzelne irregeleitete oder von überspannten und verkehrten Ansichten erfüllte Individuen sich zu solchen gesetzwidrigen Unternehmungen haben hinreißen lassen; wir finden uns jedoch veranlaßt, mit Hinweisung auf die in der Beilage abgedruckten gesetzlichen Vorschriften, welche den heimlichen Austritt von Unterthanen, so wie die heimlichen Zusammenkünfte zu unerlaubten Zwecken, und alle Handlungen betreffen, durch welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet werden kann, eine ernste Warnung gegen alle solche verbotene Handlungen hiermit ergehen zu lassen. Wir geben den Individuen und Familien, welche in solche verbrecherische Unternehmungen verwi-

ckelt seyn sollten, zu bedenken, welches Unheil und Verderben sie durch eine solche die Unterthanenpflicht verletzende Handlungsweise über sich und die Ihrigen herbeiziehen, und daß, wenn gleich bis zu diesem Augenblick noch nicht mit aller Strenge, welche das Gesetz und die Verhältnisse erfordern, verfahren worden ist, diese dennoch gewiß nicht ausbleiben und an dem Schuldigen geltend gemacht werden wird. Wir fordern zugleich hiermit, kraft einer von des Königs Majestät uns Allerhöchstselbst ertheilten Vollmacht, alle diejenigen Einwohner dieser Provinz, welche sich über die Veranlassung zu ihrer Entfernung und zu ihrem Aufenthalt in dem Königreiche Polen genügend auszuweisen nicht im Stande sind, auf, binnen hier und 14 Tagen zurückzukehren, widrigenfalls sogleich eine Sequestration ihres gesammten Vermögens, es bestehe in Gütern oder anderen Besitzthümern, von Seiten des Staats eintreten und, nach einer wiederholten vergeblichen Aufforderung, gegen ihre Person und ihre Besitzthümer nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird. Wir weisen endlich alle Militär- und Civil-Behörden dieser Provinz hiermit gemessenst an, auf solche Personen, welche sich bei einer die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdenden Handlung betreffen lassen, ein wachsames Auge zu haben und dieselben, sobald der Thatbestand ihres Vergehens klar ist, sofort mit Anwendung aller ihnen zu Gebot stehenden Gewaltmittel zu arretiren und an das mit unterzeichnete General-Kommando abliefern zu lassen. Posen, den 21. Dez. 1830. Der kommandirende General des 5. Armeekorps F. v. Röder. Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen. Flottweil."

Niederlande.

Dem Congreß ist ein Bericht über die politische Lage des Großherzogthums Luxemburg von dem diplomatischen Comité erstatter worden. In diesem Berichte wird erklärt, es habe das Land Luxemburg einen Theil des alten Belgiens gebildet, man habe im Jahre 1815 über diese Provinz, wie über den Rest von Belgien verfügt. Im Jahre 1830 habe die Provinz Luxemburg aus eigenem Antrieb ihre Nationalbewegung vollbracht. Die Streitfrage über Luxemburg sey nichts anderes als die Streitfrage über Belgien überhaupt; es sey in beiden Fällen dieselbe Sache. Die Artikel des Vertrags von 1815, in denen dieser Provinz eine Verbindung mit Deutschland zugeschrieben werde, haben Luxemburg damit weder von dem Königreiche der Niederlande noch von Belgien getrennt.

Hessen.

Kassel, den 26. Dez. Unser Verfassungswerk ist endlich glücklich zu Stande gebracht. Der Entwurf dazu, mit dessen umsichtiger und sorgfältiger Ausarbeitung der aus der Mitte der Landstände erwählte Ausschuß im Ganzen ungefähr sechs Wochen lang beschäftigt war, ist, unter Benutzung der Bemerkungen der bei der Diskussion gegenwärtigen kurfürstlichen Commissarien, mit wenigen meist unwesentlichen Abänderungen von der Ständeversammlung in ihren Plenarsitzungen angenommen worden. Auch das Wahlgesetz, das noch zuletzt verschiedene Debatten veranlaßte, ist glücklich durchgegangen und blos mit einigen Abänderungen, zu denen man sich am Ende verstehen mußte, um manche zum Vorschein gebrachte entgegengesetzte Meinungen und Ansichten auszugleichen, im Ganzen so, wie es der landständische Ausschuß in Vorschlag gebracht hatte, genehmigt worden.

Frankfurt.

Vom 28. Dez. Es verbreitete sich heute Morgens das Gerücht, ein Courier aus Paris sey Ueberbringer einer politischen Nachricht, und gegen Eröffnung der Börse wollten die Papierhändler wissen, die Pariser Depesche besage im Wesentlichen, es habe das französische Cabinett eine Note dem russischen Hofe überschickt, worin es erkläre, daß es die Anwendung kaiserl. russischer Truppen gegen das Königreich Polen als eine Verletzung des von Frankreich aufgestellten Prinzips der Nichtdazwischenkunft in die innern Angelegenheiten jedes fremden Staats zu betrachten sich genöthigt sehe, und daher davon abmahne, wolle man anders die Erhaltung des Friedens von Europa. Auf die Börsenmänner machte dieses Gerücht schlimmen Eindruck; die Kurse fielen bedeutend.

— Auch wird bemerkt, daß wenn die französische Regierung nicht bald mehr Festigkeit ge-

winnen sollte, und die demokratische Partei es noch durchsetzte, daß Frankreich einen zwecklosen Krieg beginne, die Kurse noch tiefer fallen müßten. Indessen könnten auch bald Umstände eintreten, die dem Ganzen eine andere Gestalt gäben.

Italien.

Der Messager des Chambres und mehrere Pariser Journale schreiben: „Von einem aus Neapel kommenden Reisenden vernehmen wir, daß sich im Augenblick seiner Durchreise durch Rom diese Hauptstadt in großer Aufregung befand. Eine starke Partei soll den festen Willen erklärt haben, dem päpstlichen Krummstab nicht mehr unterworfen zu bleiben. Man sprach von einer Republik, oder wenigstens von einer Regierung, deren Formen mehr im Einklange mit dem Geiste des Jahrhunderts stünden.“

Von der italienischen Gränze, den 24. Dez. Nach Briefen aus Rom hat daselbst am 12. Dez. eine Verschwörung ausbrechen sollen, welche den Umsturz der päpstlichen Regierung, und die Uebertragung der weltlichen Macht, angeblich auf Se. Durchl. den Herzog v. Reichstadt, beabsichtigte. Glücklicherweise ist dieselbe aber noch zu rechter Zeit entdeckt und unterdrückt worden. Mehrere der Verschwornen sind verhaftet, einige haben die Flucht ergriffen. Gegen die Verhafteten wird der Prozeß eingeleitet, und aus deren ersten Aussagen soll hervorgehen, daß die Anstifter dieses Komplots die Gegenwart eines Sohnes des Prinzen von Montfort zu Rom benützen wollten, um ihn zum Werkzeuge ihrer Absichten zu gebrauchen, und ihrem Plane in den Augen der Mitverschwornen mehr Gewicht zu verschaffen. Gegenwärtig ist in Rom Alles ruhig und geht den gewöhnlichen Gang, wie bei jeder bevorstehenden Papstwahl, die um so schneller erfolgen dürfte. Uebrigens herrscht in ganz Italien vollkommene Ruhe, wozu die in militärischer und polizeilicher Hinsicht getroffenen Anstalten das Ihrige beitragen mögen.

Frankreich.

Paris, den 18. Dez. Da der General Lafayette trotz den wiederholt an ihn gerichteten Bitten, auf seinem das Herz des Königs betrübenden Entschlusse, das General-Kommando der Nationalgarde niederzulegen, beharrt, so ist der Graf Lobau zum General-Kommandanten der Nationalgarde ernannt worden. Herr von Lafayette hat gestern Abend eine Audienz bei dem Könige gehabt. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Hr. Baude, ist Polizeipräfekt und der bisherige Polizeipräfekt Graf Treillhard Rath beim Pariser Gerichtshofe geworden.

— Die Nationalgarden der ersten Kompagnie der Jäger des 4ten Bataillons der zehnten Legion haben dem Könige folgende Adresse überreichen lassen: „Sire, die Nationalgarde legt nach Wiederherstellung der Ordnung die Waffen nieder. Sie hat eine peinliche Pflicht erfüllt, indem sie ihre Mitbürger, in deren Reihen sie Siegesgefährten vom Julius erblickte, zurückdrängte. Ihr Fehler bestand darin, daß sie tumultuarische Meinungen ausdrückten, die auch die unserigen sind. Ja, Sire, dasselbe Verlangen nach Freiheit beseelt uns, und wenn eine unbedingte Hingebung für die öffentliche Ordnung uns heute das Recht gibt, unsere Wünsche zu äußern, so bitten wir Ew. Majestät, die Hindernisse zu heben, die sich seit vier Monaten der Entwickelung unserer Institutionen entgegenstellen. Wir wünschen mit Sehnsucht die Verfertigung eines Wahlgesetzes im Einklange mit den Bedürfnissen des jungen Frankreichs; die durch den 68sten Artikel der neuen Chärte versprochene Rekonstitution der Pairie. Gestern, Sire, hat das bloße Gerücht, man werde in der Folge eine Wahlpartie einführen, unsern Eifer verdoppelt, und das Aufbrausen der Gemüther gedämpft. Sire, Ihr populärer Thron, auf unsere glorreiche Revolution errichtet, hat die öffentlichen Freiheiten zur Grundlage. Wir dürfen demnach hoffen, daß Ihre Regierung uns die liberalen Bürgschaften geben wird, die das Volk in den unsterblichen Tagen erobert hat.“

— Das Journal du Commerce sagt: „Die Ernennung des Grafen Rumigny zum Gesandten Frankreichs in Berlin scheint zurückgenommen; er ist in München geblieben, wo er die Beglaubigungsschreiben erhalten hat, die ihn neuerdings bei dem bayerischen Hofe akkreditiren.“

— Im Kriegsministerium herrscht eine solche

Thätigkeit, daß man Sonn- und Feiertags arbeitet und mehre Angestellte sogar die Nächte dort zubringen.

— Man hat noch einige nähere Angaben über die Voten der Pairs in dem Prozesse der Exminister erhalten. Die acht Stimmen für den Tod waren die der HH Lanjuinais, Becker, Boissy d'Anglas, Herzog v. Valmy, Laroche Aimon, Graf Dejean, v. Montville und Darjuzeen. Die Exminister sind noch immer zu Vincennes.

— Aus den großen Häfen Frankreichs gehen Nachrichten ein, daß bedeutende Rüstungen im Werke sind.

— Hr. v. Menars, Sohn des Ex-Stallmeisters der Herzogin von Berry, soll verhaftet worden seyn.

— Aus dem Stillschweigen des Moniteur, über die Ereignisse auf Corsika, folgert die Tribune, daß die von den Anhängern Napoleon II. erregten Unruhen noch nicht beigelegt sind.

— Die Gazette sagt: Nach dem Aufruhr des Monat Oktober bedurfte es blos einer Dimissionsdrohung der Herren Lafayette und Dupont l'Eure, um das Ministerium der Herren Guizot und Broglio aufzulösen; jetzt soll dasselbe Mittel angewandt worden seyn, um die Auflösung der Kammer zu bewirken.

* — Vom 28. Dezbr. Man versichert, das neue Wahlgesetz werde der Kammer am 1. Januar vorgelegt werden; dieß wäre für Frankreich ein schönes Neujahrgeschenk.

Großbritannien.

London, den 24. Dezbr. Nach dem Hofjournal ist der Herzog von Wellington aufgefordert worden, seine Stelle als Oberbefehlshaber des Heeres wieder anzunehmen, und man glaubt daß er seine Einwilligung dazu geben werde.

— Der bekannte Parlamentsredner Sir Fr. Burdett ist gestorben.

— Der Courier stellt in einem seiner letzten Blätter die Möglichkeit auf, daß die Unterdrückung des polnischen Aufstandes einen verzweifelten Kampf gegen die konstitutionelle Freiheit in Frankreich nach sich ziehen könnte. Nur ein Mittel, sagt er, kann dieß verhindern: wenn die Bande der Freundschaft zwischen Großbritannien und Frankreich immer enger und enger gezogen werden. Nur ein Gefühl sollte zwischen freien Staaten obwalten: zeigte sich eine Spaltung, dann Lebewohl der konstitutionellen Freiheit in Frankreich, so wie der vollkommenen Sicherheit und Unabhängigkeit Großbritanniens!

Spanien.

Madrid, den 16. Dez. Der neue französische Botschafter, Hr. v. Harcourt, wird hier unverzüglich erwartet. Man spricht von einem Antrage, den er unserer Regierung machen werde, dem zufolge 4000 spanische Soldaten die französische Armee in Afrika verstärken sollten. Die Kosten der Unterhaltung derselben sollte Spanien tragen, und dafür von Bezahlung der Zinsen für die 80 Millionen nach dem Vertrage vom Dez. 1828 verschont bleiben. Man würde in jedem Falle die vorherige Einwilligung Englands dazu erwarten. — Gestern kam in einem Theater eine Person auf der Bühne vor, mit der Uniform eines französischen Generals und einer sehr großen weißen Kokarde am Hute. Dieß verursachte ein Murren im ganzen Saale, das um so merkwürdiger ist, weil auf jede mißbilligende Aeußerung in einem Theater die Galeerenstrafe gesetzt ist. — Die Befehle zur Suspension der Aushebung sind nun in das ganze Königreich ergangen, da man weiß, daß das neue englische Ministerium die Projekte Wellingtons ganz aufgegeben hat. Letzteren zufolge sollten 10,000 Mann Engländer nach Portugal geschickt werden, und dieses dafür 20,000 Portugiesen zu den Spaniern stoßen lassen, um diese bei dem Einfalle in Frankreich zu unterstützen. Der Kriegsminister behauptet indessen immer noch, wenn man ihm gefolgt wäre, so würde er heute mit der königlichen Garde in Paris stehen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 5.** Mittwoch, den 5. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserſten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 28. Dez. Ein Cirkular der kk. Landesregierung in dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns besagt: „Se kk. Majestät haben laut Eröffnung der kk. allgemeinen Hofkammer vom 25. d. M., aus Anlaß der in Warschau ausgebrochenen Unruhen, die Ausfuhr der Waffen, in deren Categorie auch die Sensen und Piken zu zählen sind, dann der Munition, nach dem Königreich Polen und in den Freistaat Krakau für die Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse allgemein zu verbieten geruhet. Von der k. k. niederösterreichischen Landesregierung. Wien, am 20. Dez. 1830."

— Durch außerordentliche Gelegenheit erhielt man hier heute von den tumultuarischen Auftritten Nachricht, die zu Paris am 20. gegen das Leben der Exminister gerichtet waren. Die Art wie sich die Pariser Nationalgarde benommen, die glückliche Unterdrückung des Tumults, und die ohne Hinderniß erfolgte Zurückführung der angeklagten Minister nach Vincennes, gibt einen Beweis, daß die französische Regierung stärker ist, als man allgemein glaubte, und hat auf unsere Börse sehr günstig eingewirkt, indem unsere Bankaktien um 20 fl. in die Höhe gegangen sind. Aus Polen haben wir jetzt wenig Nachrichten; man weiß nur, daß der Reichstag eröffnet ist, und Alles gebilligt hat, was der General Chlopicki während seiner kurzen Diktatur anzuordnen für gut fand. Bis zum 15. Januar soll indeß die russische Armee konzentrirt seyn, und ihre Operation beginnen. Daß bei der augenscheinlichen Gefahr, welche der Insurrektion droht, die Mitglieder des Reichstages sich als deren Theilnehmer proklamiren konnten, erregt hier große Verwunderung.

Niederlande.

Bei Gelegenheit eines Gerüchts über den Ausbruch von Unruhen auf den jonischen Inseln äußert ein holländisches Blatt: „Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so hoffen wir, daß der englische Courier dem Aufstande der Jonier die

nämliche herzliche Zustimmung geben werde, wie er sie dem Aufstande in Belgien und Polen gab."

— Mehrere Gemeinden in der Provinz Limburg haben, bis zum Betrag von 18,000 Gulden, Aktien an der von der belgischen Regierung ausgeschriebenen Anleihe von 5 Millionen genommen.

— Hr. Vandeweyer kam am 25. Dezember wieder nach Brüssel zurück. Hr. Gendebien ist noch in Paris. Der Erstere stattete am 26. dem Nationalkongresse über die Mission Bericht ab. Hier der Hauptinhalt desselben: „Nach ihrer Ankunft in Paris sandten die HH. Gendebien und Vandeweyer dem Hrn. v. Sebastiani ihre Beglaubigungsschreiben, und wurden Tags darauf offiziel von demselben empfangen. Er führte die Sprache einer freien und großherzigen Politik, als aufrichtigen Ausdruck der Theilnahme Frankreichs für Belgien. In einer zweiten Konferenz erklärte er ihnen, daß die Trennung Hollands und Belgiens, und die Unabhängigkeit des letztern als getrennter Staat, von den fünf großen Mächten im Prinzip anerkannt sey, und daß die belgischen Kommissarien zu London erwartet würden. — Die freie Schiffahrt der Schelde ist nicht mehr in Frage gestellt, und was die Vollziehung der Bedingungen des Waffenstillstandes betrifft, werden die Mächte nach den Grundsätzen der Ehre und der Würde handeln. Hr. Gendebien wird beim König Ludwig Philipp eine Audienz erhalten, und ihm seine Gefühle des Dankes aussprechen für die großmüthige Initiative, die er ergriffen hat.

— Der Courrier des Pays=Bas sagt hierauf am 27.: „Ein großes Werk ist zu Stande gekommen: die Unabhängigkeit Belgiens ist von den fünf Mächten anerkannt. Vierzig Jahre lang war Belgien aus dem Verzeichniß der Völker gestrichen; Frankreich hatte es damals erobert; jetzt edelsinniger, ergreift es eine ruhmwürdige Initiative, um uns in die Reihe der Völker wieder einzusetzen. So wären wir denn, nach einem halben Jahrhunderte bürgerlichen Todes, dem Leben wieder geschenkt und halten unsern Eintritt in den europäischen Staatenbund. Die fünf Mächte glauben, es liege im Interesse von Europa, daß Belgien als selbstständiger Staat bestehe. Wir müssen unsererseits zu glauben fortfahren, es sey unsere Pflicht, nur uns selbst anzugehören. So lange Belgien bei dieser Ansicht beharrt, muß es stark und glücklich seyn. Es wird stark und glücklich seyn, wenn es sich auf Antwerpen, Luxemburg und Maestricht stützen kann, wenn es im Besitz seiner Küsten und Flüsse ist, und sich durch seinen Ackerbau und Handel bereichern kann. Wenn man ihm eine dieser Bedingungen der Stärke und des Glücks verweigert, so hat man seine Unabhängigkeit umsonst anerkannt, und wird es zwingen, sein Heil in einem Selbstmorde zu suchen."

Frankreich.

Paris, den 19. Dez. Die Revolution meldet: „Man sagt, die Justiz sey wirklich auf der Spur eines Komplotts; man versichert, es seien die Verzweigungen der karlistischen Partei mit den einflußreichsten Mitgliedern der aristokratischen Faktion entdeckt worden, man habe herausgebracht, daß bedeutende Summen vertheilt worden seyen, um falsche Gerüchte auszustreuen und dadurch die Bürger gegen einander aufzureitzen. Man hatte absichtlich lächerliche Anklagen gegen die Bonapartisten und Republikaner geschmiedet, um den Verdacht, der sich gegen die Karlisten erhoben, zu beseitigen. Diese Karlisten waren nicht Karlisten der Straße; es waren nicht Gendarmen, oder verkleidete Priester, sondern hohe Beamte, Mitglieder unserer politischen Versammlungen, Männer, die mit Unverschämtheit gegen Patrioten von unbestreitbarer Rechtlichkeit schreiben. Der Zweck dieser Verschwörer bei Bewaffnung der Bürger gegen einander war, einen Augenblick der Anarchie hervorzurufen, den dann die Verräther benützen wollten, den König zur Abdankung zu veranlassen, und als Aussöhnungsmittel eine Regentschaft und den Herzog von Bordeaux anzubieten.

— Durch Ordonnanzen im Moniteur wird Hr. Merilhou, Minister=Staatssekretär im Departement des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, zum Siegelbewahrer Minister=Staatssekretär im Departement der Justiz, an die Stelle Hrn. Dupont de l'Eures, dessen Entlassung an-

genommen wird, ernannt. — Ebenso wird Hr. Barthe, bei dem Gerichtshof von Paris, zum Minister-Staatssekretär im Departement des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, mit dem Vorsitz im Staatsrath an Hrn. Merilhous Stelle ernannt.

— Die Quotidienne sagt: Es heißt, der Kaiser Don Pedro habe Hrn. J. Gomez nach Paris gesendet, um Ludwig Philipp den Vorschlag zu machen, einen seiner Söhne mit der Prinzessin Dona Maria da Gloria zu vermählen.

— Die meisten neuen Pariser Journale sprechen von der Wahrscheinlichkeit eines nahen Austrittes eines Theils des Ministeriums. Namentlich soll Hr. Dupont du l'Eure sogleich nach Lafayettes Resignation auch die seinige angeboten haben. Es hieß sogar, die HH. Lafitte, Merilhou, ja selbst Montalivet und Soult schienen Willens, ihm zu folgen. Doch spricht von Ersterem nur die Revolution, von Letzterem nur der National. An die Stelle der HH. Dupont und Merilhou sollten, sagte man, die HH. Berenger und Barthe treten. Auch der Seinepräfekt, Hr. Odilon Barrot, wollte, hieß es, seine Entlassung einreichen. Desgleichen ging das Gerücht von dem Rücktritt vieler Oberoffiziere der Nationalgarde, namentlich des Generals Fabvier.

— Der National vom 24. Dez. sagte: „Vor sechs Tagen erst legte General Lafayette den Eid ab, eher seine Popularität und sein Leben zu opfern, als zu gestatten, daß ein aufgebrachtes Volk die Unabhängigkeit eines hohen Tribunals verletze, und Männern nach dem Leben trachte, die unter den Schutz des Gesetzes gestellt sind. Man hat gesehen, wie General Lafayette Wort gehalten. Mit 75 Jahren zeigte er die Energie und die Thätigkeit eines Jünglings. Diese drei letzten Tage waren die glorreichsten, die glücklichsten seines Lebens; wir sagen die glücklichsten, denn zu anderen Zeiten begünstigte das Glück nicht immer seine guten Absichten, und Feige konnten ihn verläumden. Heute hat die Deputirtenkammer die Absetzung Lafayette's votirt. Lafayette war allerdings über jede Belohnung erhaben; aber man glaubte auch, daß er über Unwürdigkeiten eines Rumpfparlaments erhaben sey. Die Reaktion beginnt; die Reaktion wird zertrümmert werden. Man sagt, sie suche schon überall Verschwörer, und habe versprochen, deren zu finden. Wir fordern sie heraus zu beweisen, daß es eine andere Verschwörung als diejenige gegeben habe, die sie seit zwei Monaten im Angesichte und mit Wissen derer, die sie kennen und verachten, gegeben hat. Fahrt nur fort, ihr, die ihr schmachvoll den ältesten Zweig der Bourbons verrathen, nachdem ihr ihn in eine Bahn gestürzt habt, die ihn zu Grunde gerichtet, und wohin ihr ihm in eurer Furcht nicht folgen wolltet; ihr, die ihr seit fünf Monaten, als niedrige Schmeichler unter der Nationalsouverainetät, die ihr verabscheutet, gekrochen seyd; fahrt nur fort, sagen wir, an dem Wiederaufbau der Legitimität zu arbeiten; aber wir wollen euch die Larve abreißen, wir wollen in euere Freude hineinstürzen, wir wollen euch schlechte Nächte bereiten, bis ihr unterliegt, und euer Reich soll nicht von langer Dauer seyn."

— Die Sun: „Im Interesse der Menschlichkeit freut es uns, daß das Leben der Exminister verschont bleibt; im Interesse der Gerechtigkeit aber möchten wir vielleicht bedauern, daß Gnade auf sie ausgedehnt wurde. Wären, statt des Volkes, sie Sieger geblieben, so würde der Ausgang ein ganz anderer gewesen seyn. Dann hätte man von Seite ihrer Opfer keine Gnadebitten angenommen; die Gefängnisse wären mit Gefangenen vollgepfropft worden, die Schaffotte würden von Blut getrieft haben. Wir hoffen, dieser Akt einer beispiellosen Milde von Seite der großherzigen französischen Nation gegen ihre Tyrannen, wird eine heilsame Lehre für die wenigen noch übrig bleibenden Vertheidiger des Despotismus in Europa seyn; wir hoffen, sie werden nie vergessen, daß das erste Beispiel der Mäßigung von den Unterdrückten gegen die Unterdrücker gegeben wurde, nicht von den Unterdrückern gegen die Unterdrückten."

— Das Journal la Tribune sagt: Nachdem nun die fünf Mächte die Unabhängigkeit Belgiens anerkannt, so zeigen wir unsern Lesern auch an, daß in Paris ein Belgier von hohem

Ansehen angekommen, der im Namen des Kongresses die Vereinigung Belgiens mit Frankreich anbot, und den Entschluß ankündigte, daß sie auf der Stelle die Nationalfarbe annehmen wollten. Warum haben nun unsere Minister dieses Anerbieten nicht angenommen, und werden sie hierauf antworten, wenn die Nation sie durch ihre Repräsentanten darum befragen wird?

— Der National sagt: Hr. Dupont (de l'Eure) soll aus Anlaß seiner Entlassung dem Könige in einem Schreiben mit Edelsinn und Mäßigung, ungefähr in dem Sinne der Rede des Generals Lafayette, die Mißbilligung des Systems ausgedrückt haben, in dem die Regierung beharren wolle."

— Die Tribune sagt: „Diejenigen verstehen die gegenwärtige Revolution und den Nationalwillen nicht, welche meinen, einen populären Thron mit aristokratischen Institutionen aufrecht erhalten zu wollen. Wähler zu hundert Thalern, Wählbare zu tausend Fr. Auflage, Erblichkeit der Pairie, Civilliste von 18 Millionen, u. s. w. all' dieser despotische Troß mochte für einen König von Gottes Gnaden taugen; aber er würde die Haltung eines Königs durch die Gnade des Volks hemmen und dessen Sturz bereiten. So hatte die Repräsentantenkammer gedacht, als sie unter den Kanonen des Feindes Napoleon II., und eine Konstitution proklamirte, die die gegenwärtige Charte nicht vergessen läßt."

— Am 19. ist General Mina, von Bordeaux kommend, in Perigneux eingetroffen.

Großbritannien

London, den 24. Dez. Der Courier findet es tadelnswürdig, daß Karl X. während des Prozesses seiner Minister sich in Edinburg auf verschiedene Art amusirt habe.

— Das Court-Journal behauptet, ein Fräulein Bourmont, die sich auf der Insel Jersey befinde, diene bei den Contrerevolutionsanschlägen in Holyrood zur Mittelsperson. Es fehle Carl X. nicht an fremden Geldzuschüssen. So habe derselbe kürzlich 180.000, und später wieder 80,000 Rubel erhalten. Auch lege sich Carl X jetzt wieder den Königstitel bei, und betrachte seine Abdankung, da die Bedingungen davon nicht erfüllt worden, für ungültig; der Herzog von Angouleme hingegen spreche diesen Titel für sich oder den Herzog von Bordeaux an; diese kleinen Prätendentschaften veranlaßten kleine Familienzwiste ꝛc.

Polen.

— Die Bischöfe von Warschau, Prazmonski und Manukiewicz haben von ihrem Gehalte 70,000 Gulden (zwei Drittel) zum Besten des Vaterlandes abgetreten.

— In der Bergstadt Suchednikow, Krakauer Wojewodschaft, wird ein Regiment Kavallerie aus den Bergleuten gebildet. Sie sollen zum Wahlspruch haben: „Tod oder Sieg."

Deutschland.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Wien vom 18. Dez.: „Aus guter Quelle vernimmt man, daß der Erzherzog Karl entschlossen sey, die Würde eines Generalkapitäns von Böhmen niederzulegen, welche sonach Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Carl verliehen werden würden. — Es werden gegenwärtig hier für den Sultan Mahmud Patrontaschen für 1400 Husaren-Offiziere verfertigt; auf dem Schilde ist der Namenszug des Sultans mit einem Stern und dem Halbmonde eingestickt. — Man sagt, der englische Botschafter an unserm Hofe, Lord Cowley, werde von hier abberufen werden.

Inland

München, den 3. Jan. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König dem Hrn. Staatsrath und Professor Maurer, dem Oberst-Hofmeister Ihrer Maj. der verwittweten Königin, Hrn. Eduard Grafen von Yrsch und den Rittmeister der Gendarmerie, Hrn. Baron von Frays, den Verdienstorden der bayer. Krone am Neujahrstage Allerhöchst eigenhändig zu verleihen geruht.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 6.** Donnerstag, den 6. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

— Nach Berichten aus Berlin hatte man dort Nachricht, daß die Feld-Equipagen des Kaisers Nikolaus Petersburg bereits verlassen hatten, und daß dem Vernehmen nach Se. Majestät selbst sich am 2. (14.) Januar zur Armee begeben wollte.

Niederlande.

Lütticher Blätter vom 29. Dez. berichten: „Die Garnison von Löwen hat vorgestern Nachts vom Kriegsministerium den Befehl erhalten, gegen Maestricht aufzubrechen. Eine Eskadron Chasseurs von Brüssel hat gleichfalls dahin ihren Marsch angetreten. Ein Bataillon unsrer Garnison ist nach Tongern marschirt, mit der Bestimmung, die Armee, die Maestricht einschließen soll, zu verstärken. General Mellinet hat jetzt sein Hauptquartier zu Fauqemont (Falkenberg) aufgeschlagen. Man rühmt die treffliche Position, die er hier genommen. Er hat zwei Batterien angelegt, bei der Barriere von Schant und auf den Höhen vom Kierberg. Die Kanoniere seiner Armee sind meist Soldaten der alten französischen Armee. General van Geen schrieb an Mellinet einen Brief, worin er ihn wie einen Räuberhauptmann behandelte." (Dem Courrier de la Meuse zufolge sollten sogar die Holländer einen im Gefechte bei Meersen gefangenen und verwundeten Belgier in Stroh gewickelt und lebendig verbrannt haben??)

Italien.

Der österreichische Beobachter schreibt: „Der Turiner Zeitung zufolge waren zu Rom, zwei Tage bevor sich die Cardinäle ins Conclave verfügten, Versuche zur Störung der öffentlichen Ruhe entdeckt, und in Folge dessen mehrere Personen verhaftet und einige davon aus der Stadt verwiesen worden. Unter letztern befindet sich ein Sohn des Grafen von St. Leu."

Frankreich.

Paris, den 29. Dez. Nach dem heutigen Moniteur haben die Unruhen, deren Schauplatz

Paris werden sollte, nur beigetragen, den Patriotismus der Provinzen und ihre Anhänglichkeit an den König und die Charte in hellerem Glanze erscheinen zu lassen. Zu Ruen, Dieppe, Versailles erboten sich die National-Garden ihren Waffenbrüdern zu Paris, wenn es nöthig seyn sollte, die Hand zur Herstellung der Ordnung zu reichen. In Melun gaben die Offiziere der Nationalgarde denen des Militärs ein Banquet, wo man nur: es lebe der König! es lebe die öffentliche Ordnung! ausrufen hörte. Von gleichen Gesinnungen beseelt zeigten sich die Departements der Eure und Loire, der Aube, der Sarthe, der Somme. Zu Tours rief die ganze Bevölkerung, als ihr der Präfekt anzeigte, daß die Unruhestifter zu Paris gescheitert, einstimmig: es lebe der König!

— Die Anarchisten konnten sich von selbst von der Liebe der Stadt Paris für die öffentliche Ordnung und Freiheit überzeugen; sie dürfen nur unsere Departements durchreisen, um zu sehen, daß die Provinzen der Hauptstadt nicht nachstehen an Ergebenheit für die Charte von 1830 und für unser bürgerliches Königthum.

— Der Präfekt von Paris, Staatsrath J. J. Baude hat an die Einwohner von Paris folgende Proklamation erlassen: „Der König legt mir das ehrenvolle aber mühsame Geschäft auf, über die Ruhe dieser Hauptstadt der zivilisirten Welt, welche der Herd der Freiheit und Aufklärung, deren Bewegungen ganz Frankreich erschüttern, und deren Friede den Credit und die Sicherheit weithin befestigt, zu wachen. Sie haben, im Gewande der Nationalgarde, die Entwürfe der Faktionsmänner vereitelt, haben im Dezember die Eroberungen des Julius konsolidirt, und die Freiheit von Unordnung gerettet, und Sie verlangen nun, daß die Regierung ihr Werk vollende. Die Regierung wird ihre Pflichten thun. — Die Unruhestifter sollen nicht ungestraft das Volk seiner Ruhe und seinen Beschäftigungen entreißen. Die Jugend unserer Schulen mag sich erinnern, daß sie es dem Vaterlande schuldig ist, sich durch ernsthafte Studien vorzubereiten, uns in den Staatsgeschäften eines Tages zu ersetzen. Weder Zeit noch Ruhe sollen der ernsten und friedlichen, aufgeklärten und umfassenden Diskussion unserer Rechte und Interessen, welche auch die unserer Brüder in den Departements sind, fehlen. Die Sicherheit der Kapitale wird dem Volke die Arbeit wieder verschaffen, wovon es lebt und die ihm unruhige Bewegungen entziehen. Die Beispiele von Paris werden die Ordnung wieder herstellen und die Wohlfahrt wie den Geist der Freiheit überall ausbreiten. Und ich, vom Könige erwählt, weil ich im Julius die Anstrengungen dieses heldenmüthigen Volkes getheilt, ich werde dadurch, daß ich mich ohne Rückhalt der Vertheidigung seiner Ruhe hingebe, mich werth machen, dessen Freund genannt zu werden."

— Aus Toulouse wird unterm 22. Dez. gemeldet, daß General Mina mit seiner Gattin an diesem Tage daselbst angekommen sey.

— Der Temps schreibt aus Marseille, das Regiment Hohenlohe, das nach Morea bestimmt gewesen, habe Gegenbefehl erhalten, und solle nach Antibes in Besatzung kommen.

— Das Journal du Commerce de Lyon meldet: „Man spricht von bevorstehender Ankunft von 30,000 Mann zu Lyon. Ein Theil würde als Besatzung in unsern Mauern bleiben; die Behörde soll sich bereits mit Aufsuchung passender Quartiere beschäftigen, da die Kasernen nicht zureichen."

— Hr. Jacqueminot, vormaliger Obrist, Grenadier der ersten Legion der Pariser Nationalgarde, Mitglied der Deputirtenkammer, ist an die Stelle des Hrn. Carbonnel, der seine Entlassung gegeben hat, zum Chef der Pariser Nationalgarde ernannt.

— Man liest im Precurseur de Lyon: „Europa hat Vertrauen in uns: Paris wird sein Werk nicht zerstören; es wird sich selbst achten. Sollte dieß aber nicht der Fall seyn, so würde Frankreich sogleich seine Sache von der Hauptstadt trennen. Es ist der Revolutionen müde. Die Provinzen wollen den Frieden, Ludwig Philipp und die Charte des Julius. Wir werden nöthigenfalls diese köstlichen Resultate der drei Tage mit demselben Muthe vertheidigen, den Paris zu Erringung derselben gezeigt hat, und wir werden sie, wenn es seyn muß, selbst gegen

Paris vertheidigen. Die Arbeiter von Paris sind nicht die ganze Pariser Bevölkerung, und die Hauptstadt ist noch nicht Frankreich. Somit ist die Aufrechthaltung unserer politischen Wiedergeburt keiner Frage unterworfen. Die in Paris herrschende so lebhafte Gährung findet anderwärts keine Sympathie. Wenn die Provinzen im Monate Julius passiv der Bewegung gefolgt sind, die ihnen von der Stadt, wo die Ereignisse vorfielen, aufgedrückt ward, so geschah dieß, weil diese Bewegung sie zu einem konstitutionellen Regime führte; jetzt ist die Bewegung für sie vollbracht; ihr Wunsch ist die öffentliche Ordnung; ihr dringendstes Bedürfniß der Friede."

— Ein Antrag des Hrn. Boissy d'Anglas hatte zum Zweck, an den König eine Adresse zu schicken, um ihm die Gefühle der Liebe und der Treue auszudrücken, von denen die Kammer für seine erlauchte Person durchdrungen ist, so wie jene, die ihr der gegenwärtige Stand der öffentlichen Angelegenheiten einflößt. — Sieben Bureaux waren der Meinung, daß kein Grund vorhanden sey, der zu der Verlesung berechtigte. Sie haben in diesem Antrage nur eine Gelegenheit gesehen, das Land in Unruhe zu versetzen, glücklicher Weise vorübergegangene Ereignisse wieder in Anregung zu bringen, und die Absicht, das Ministerium und achtungswerthe Männer anzugreifen, welche bei der letzten Crisis eine bewunderungswürdige Ergebenheit für die Ordnung gegen die Unruhestifter an den Tag gelegt haben.

Großbritannien.

— Am 23. Dez. erwähnte Lord Wynford eines am 1. Nov. 1815 zwischen den Niederlanden und Großbritannien einerseits, und Rußland andererseits abgeschlossenen Vertrags, durch den festgesetzt wurde, daß Großbritannien und die Niederlande Rußland eine Schuld von 50 Millionen Gulden abnehmen sollten, indem jedes die Hälfte davon übernähme. Indessen befinde sich in dem Vertrag ein Artikel, nach welchem, auf den Fall, daß die Niederlande von den andern Provinzen getrennt werden sollten, das noch unbezahlt Gebliebene weder von Holland noch von England mehr bezahlt zu werden brauche. Da sich nun die Niederlande in einem Zustande befänden, in welchem sie mehr an ihre eigene Schulden denken müßten als an die von andern Ländern, so frage er, ob die Regierung Willens sey, eine Nachweisung über die kraft jenes Vertrags geleisteten Zahlungen, nebst dem Datum der letzten Zahlung vorzulegen. Graf Grey erwiederte, wenn die verlangten Papiere dem Hause vorgelegt seyen, so werde sich dann zeigen, ob in der That oder durch Anerkennung eine solche Trennung der Niederlande von den andern vereinigten Provinzen eingetreten sey, daß daraus ein hinreichender Grund sich ergäbe, zwei Parteien des Vertrags von den zu Gunsten der dritten gemachten Stipulationen zu befreien. Dann könne jeder der edlen Lords seine Bemerkungen dem Hause vorlegen, so wie dann auch er (Grey) darauf antworten werde.

Spanien.

Unser Cabinett ist bestimmt entschlossen, nicht den geringsten Antheil an einem Meinungskriege zu nehmen, wenn die großen Mächte es für angemessen halten sollten, einen solchen zu unternehmen. Demzufolge wird Spanien bei dem Kampfe ruhiger Zuschauer bleiben, und sich bloß moralisch und physisch auf eine feste und energische Art zu konstituiren suchen.

— Dem General Morilla, welcher durch die vormalige Junta von Bayonne als ein Verräther erklärt wurde, und seit einiger Zeit hier angekommen ist, wurde in den letzten Tagen die Ehre zu Theil, bei dem Könige zum Handkusse zugelassen zu werden, was den reinen Royalisten einige Veranlassung zu Bemerkungen gibt.

Rußland.

Aus Riga schreibt man unterm 17. Dez.: „Unsere Bürger, den bloßen Degen im Arme, besetzen die Wachen. Auf Allerhöchsten Befehl ist bleibend eine Garde aus ihnen gebildet, deren Obrist jetzt einer unserer angesehensten Kaufleute, Rathsherr v. Drachenhauer, Ritter, ist.

Polen.

Unterm 11. Dezember hat die provisorische Regierung ein Dekret über die Errichtung der seßhaften Nationalgarde in der Hauptstadt erlas-

sen, dessen Hauptpunkte folgende sind: 1) Zum Dienst in dieser Garde verpflichtet sind alle Einwohner Warschau's, die unbewegliche Güter oder bewegliches Eigenthum besitzen, die sie an die Hauptstadt binden, als: Hauseigenthümer, Handeltreibende jeder Gattung, Kapitalisten und Handwerker, welche zu den Zünften gehören; ferner alle Beamte, welche jährlich wenigstens 3000 fl. aus dem öffentlichen Schatz beziehen; endlich die Söhne der Ersteren und Letzteren. 2) Die Geistlichen jedes Glaubensbekenntnisses, welche als Hauseigenthümer zur Nationalgarde gehören, entrichten statt ihres persönlichen Dienstes eine Geldquote; den Civil-Beamten bleibt die Wahl, ob sie den Dienst persönlich thun oder auch eine Geldquote dafür entrichten wollen. 3) Die Israeliten tragen, als ausgeschlossen von den Bürgerrechten, durch Beisteuerung einer Geldquote zur Sicherheit der Stadt bei. 4) Das Alter der National-Gardisten ist von 18 bis auf 50 Jahre festgesetzt, die Hauseigenthümer jedoch, welche unter 18 oder über 50 Jahre alt sind, zahlen statt des Dienstes ebenfalls eine Geldquote. 5) Jeder Nationalgardist muß sich auf eigene Kosten der Vorschrift gemäß uniformiren; wer nicht zur Nationalgarde gehört, darf diese Uniform nicht tragen. 6) Der Dienst in der Nationalgarde befreit nicht von der Berufung in die Reihen der Linientruppen. 7) Es wird eine Kommission aus dem Munizipalrath gebildet, welche über die Ausführung der vorhergegangenen Artikel zu wachen, die Geldquoten, die statt des persönlichen Dienstes entrichtet werden, zu bestimmen und die Strafen gegen Widersetzlichkeit festzustellen hat, und der Munizipalrath eröffnet einen Kredit in seiner Kasse für die Ausgaben der Nationalgarde. 8) Nur Krankheit oder Abwesenheit entschuldigt die Nichtstellung eines zu irgend einem Dienste kommandirten Nationalgardisten; fordern häusliche Angelegenheiten die Abwesenheit desselben, so muß er ein anderes Mitglied der Garde, welches in demselben Dienstgrade steht, an seiner Statt stellen; die im aktiven Dienst befindlichen Armeetruppen und Beamten der Armee sind vom Dienst in der Nationalgarde befreit. 9) Die Nationalgarde soll aus Infanterie und Kavallerie bestehen; die Infanterie soll sich in 2 Regimenter theilen, die aus eben so vielen Bataillonen bestehen, als Warschau Stadtbezirke hat, ausgenommen daß die Vorstadt Praga 2 Kompagnien bildet. 10) Der Stab wird aus einem besoldeten und einem nicht besoldeten bestehen; in letzterem befinden sich der Oberbefehlshaber, 2 Obersten, 2 Oberst-Lieutenants, 8 Majore, 44 Capitaine, 44 Lieutenants, 88 Seconde-Lieutenants, 1 Chirurg und 2 Fähnriche; in dem ersteren aber 1 Oberst, 1 Kapitän als Adjutant, 1 Capitän als Rapporteur, 44 Seconde-Lieutenants als Adjutanten, 2 Tambour-majors, 8 Bataillons- und 44 Compagnietrommelschläger. 11) Die Offiziere bis zum Kapitän einschließlich werden von den Bürgern gewählt; zu Stabsoffizieren schlagen sie der Regierung je 2 Kandidaten vor. 12) Musterung, Ordnung und Disziplin während der Dienstzeit sollen denen bei den Linientruppen gleich seyn. 13) Die Garde ist nur zum Dienst in der Stadt verpflichtet; außerhalb derselben dürfen Patrouillen nur eine halbe Meile weit unentgeldlich geschickt werden, für weitere Sendungen erhalten sie denselben Sold, als die Linientruppen. 14) Die Landesregierung ist berechtigt, einen gewissen Theil der Garde mobil zu machen und sich derselben zur Vertheidigung des Landes, wie der Linientruppen, zu bedienen. 15) Die Farben der Uniform dieser Garde sind dunkelblau und karmoisin. 16) Die Garde zu Pferde wird aus 2 Schwadronen bestehen, zu welchen diejenigen Bürger gehören, welche Pferde besitzen. Ihre Commandeure sind 2 Majore, 2 Capitäne, 2 Lieutenants und 4 Seconde-Lieutenants.

Im preußischen Großherzogthum Posen ward seither die Unterwürfigkeit durch die ansehnliche, daselbst vereinigte Truppenmacht erhalten. Indessen treffen hier täglich viele junge Leute, die den ersten Familien angehören, aus jener Provinz ein, um die Bestrebungen ihrer Landsleute zu unterstützen, und mit ihnen die Gefahren zu bestehen, denen sie nur zu bald entgegen gehen dürften.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 7.** Freitag, den 7. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Sachsen.

Leipzig, den 27. Dezebr. Es treffen hier jetzt täglich Familien aus dem Königreiche Polen, vornehmlich aus Warschau ein. Man bemerkt, daß sie größtentheils nur aus Frauen, Kindern und andern zu Führung der Waffen unfähigen Individuen bestehen. Auch sind nach ihrer eigenen Aussage die übrigen Mitglieder ihrer Familien in der Heimath zurückgeblieben, um Theil an dem Kampfe zu nehmen, der sich bald dort entspinnen möchte.

Italien.

Der Messager des Chambres meldet: Die Gerüchte von ausgebrochenen Unruhen in Rom scheinen sich bestätigen zu wollen. Ein Schreiben aus Genua enthält Folgendes: Ein so eben angekommener Courier berichtet, daß sich in Rom das Volk schlage und eine Constitution fordere. Ganz Italien stehe am Vorabende einer Empörung.

— In französischen Blättern liest man: Am 11. Dez. haben die Kardinäle, die provisorisch die Zügel der Regierung führen, den Söhnen Hieronymus und Ludwig Napoleon streng anbefehlen lassen, Rom binnen 24 Stunden zu verlassen. Die Polizei ließ den Hrn. de Trois und den Bruder des Intendanten des Prinzen Borghese arretiren. Diese Verhaftungen und die Strenge der Polizei erregen Schrecken in Rom. (Nach andern Blättern hat der Sohn des Hieronymus Buonaparte, auf den Schutz der ihm nahe verwandten Höfe von Rußland und Würtemberg vertrauend, dem Befehl bisher noch nicht gehorcht.

— Der Kardinal Fürst Rohan ist in Rom angelangt und in das Conclave getreten. Er soll von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris Instruktionen verlangt haben, um als französischer Kardinal die französische Regierung zu vertreten. Der Kardinal Isoard, der einzige französische Kardinal, der bei dem Tode Pius VIII. in seiner Diözese anwesend war, wird vermuthlich die Instruktionen des

französischen Ministeriums erhalten. Er ist ein Mann von frommen und dabei aufgeklärten Grundsätzen. Die Aussichten des Kardinal Pacca sollen sehr abgenommen haben, und der Kardinal Gregorio noch immer die meiste Hoffnung zur Papst-Wahl haben. Einige glauben aber, daß die Kardinäle Pedicini und Macchi ihm die Tiare streitig machen werden. Der Kardinal Fesch hat gar keine Aussicht.

Frankreich.

Paris, den 1. Januar. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30 Dezbr. gegen 5 Uhr kündigt der Präsident an, der Minister des Innern werde eine Mittheilung von Seite der Regierung machen. (Große Spannung.) Graf Montalivet besteigt die Tribune, um den Entwurf über das Wahlgesetz vorzulegen. Die Hauptbestimmungen dieses Gesetzesentwurfs sind folgende: Die Wähler müssen 25 Jahre alt seyn. Das Wahlrecht haben alle höchstbesteuerten Bürger jedes Bezirks bis zur doppelten Zahl der Wahllisten von 1830, d. h. die bisherige Zahl der Wähler wird gerade verdoppelt, und zwar so, daß die neuhinzutretenden aus den übrigen höchstbesteuerten Bürgern des Bezirks bestehen. Außerdem werden, um auch der Intelligenz ihren Antheil an dem Wahlrecht zu geben, in die Wahlkollegien die Bürger zugelassen, welche die zweite Abtheilung der Juryliste bilden, d. h. die Mitglieder der Departementskonseils, die Mairs, Adjunkten, die Mitglieder und Korrespondenten der Akademie und der gelehrten Gesellschaften, die Offiziere die einen Rückzugsgehalt von 2000 Fr. genießen, die Doktoren einer Fakultät ꝛc. In Folge dieser zwei neuen Verfügungen dürfte die künftige Zahl sich auf 210,000 (statt der bisherigen 85,000) belaufen. Das doppelte Wahlvotum ist, so wie überhaupt die Wahl in Departementskollegien, aufgehoben. Dagegen ist der Wählbarkeitscensus beibehalten.

— Die Civilliste des künftigen Souverains von Belgien ist auf 500,000 fl. festgestellt.

— Der National meldet: „Am 28. Abends konnten die Salons des Generals Lafayette die unermeßliche Zahl seiner Freunde, die ihm zu seinem edlen und loyalen Betragen Glück wünschten, kaum fassen. Die Nationalgarden jeder Waffe und jeden Grads bildeten die Hauptmasse dieser Versammlung. Der General schien von den Huldigungen, mit denen man ihn umgab, tief gerührt, und Alles verkündete an ihm den festen Entschluß, mit der gewohnten Standhaftigkeit und der Energie seines Charakters die neue politische Stellung, in die ihn die Reaktionspartei versetzt hat, zu ertragen.“

— Der Constitutionnel sagt: „Man hat ganz unwahre Gerüchte über die Ernennung des Prinzen von Sachsen-Koburg auf den belgischen Thron verbreitet. Dem Kongresse allein steht das Recht zu, den künftigen Monarchen zu erwählen, und diese Wahl wird erst statt finden, wenn die Konstitution vollkommen beendigt ist, und wenn man sie ihm als vorläufige Bedingung wird vorlegen können. — Eben so unwahr ist, daß Marschall Gerard bei einer Soirée im Palais-Royal der Prinzessin Marie Glückwünsche zu ihrer Thronbesteigung dargebracht habe. Nicht diese junge Prinzessin ist es, die zur künftigen Gattin des Prinzen Leopold bestimmt wäre, sondern ihre älteste Schwester, die Prinzessin Louise von Orleans.“

— Mehrere Dörfer in Savoyen auf der äußersten Gränze von Piemont haben seit einigen Tagen wiederholt und feierlich die dreifarbige Fahne aufgesteckt.

— Das unwahrscheinliche Gerücht von dem Rücktritte Hrn. Lafitte's hatte schon einigen Credit gewonnen; Hr. Humann wurde als Finanzminister, der Marschall Soult als Präsident des Conseils genannt.

— Dem Courier du Nord zufolge ward Marschall Gérard zur Inspektion der Gränzfestungen des Nordens in St. Omer erwartet.

— In einem Schreiben aus Algier vom 4. Dez. heißt es: „Die Provinz Oran steht auf dem Punkte, der Schauplatz einer Invasion zu werden, die, wenn sie nicht schnell unterdrückt wird, der Sicherheit des Landes gefährlich werden kann. Ein Marabut, Neffe des regierenden Kaisers von Marokko, rückte gegen Ende des letzten Monats, unter dem Vorwande jene

Gegenden zu beruhigen, mit vier= bis fünfhundert Mann ins Gebiet von Oran. Er zog bis vor Tremecen, einer von Oran abhängigen Stadt, und sammelte sogleich alle Araber= und Beduinenstämme um sich. Den Einen sagt er, er sey vom Könige von Frankreich, den Andern, er sey vom Großherrn mit Vollmachten versehen. Durch diese Lügen, den Einfluß seiner Familie und die Achtung, die in jenem Lande dem Stande der Marabuts oder Wüstenheiligen gezollt wird, zieht er eine bedeutende Zahl Anhänger an sich, die sich täglich vermehren, und wenn man sie nicht auseinanderjagt, gefährlich werden dürften. Die türkischen Besatzungen von Tremecen und Mascara — an Munition Mangel leidend, von jenen undisciplinirten Truppen umgeben, ohne irgend einer Kommunikation mit Oran — befinden sich in äußerst schwieriger Lage. Der Bey von Oran selbst ist sehr in Unruhe. Ehe er die Bevölkerung, die ihm gehorcht, zu den Waffen greifen läßt, muß er mit dem Usurpator unterhandeln. Er hat den Marabut schriftlich aufgefordert, seine angeblichen Vollmachten vorzuweisen. Zugleich sandte er eine Person an den Obergeneral, um ihn mit seiner schwierigen Lage bekannt zu machen, und um Hülfe anzugeben. Eine Kompagnie Voltigeurs erhielt Befehl, nach Oran aufzubrechen, und die Stadt zu besetzen. Reicht diese Kompagnie nicht hin, den Feind zu zerstreuen, so werden noch weitere Truppen in jene Provinz gesendet werden."

Großbritannien.

London, den 27. Dez. Das in deutsche Zeitungen übergegangene Gerücht von dem Ableben des Sir Francis Burdett ist ungegründet. Es war ein, mit dem Parlamentsredner gar nicht verwandter Hr. Burdett, der in einem Eilwagen am Schlagflusse starb.

— Die englischen Blätter vom 27. Dez. stellen fortwährend die Pariser Ereignisse als höchst günstig für die Befestigung der neuen Ordnung in Frankreich dar. Die Times bedient sich des Ausdrucks: die Nationalgarde habe nicht allein die Hauptstadt vor den Unordnungen der Anarchie bewahrt, sondern sogar die europäische Civilisation gerettet.

Spanien.

Madrid, den 20. Dez. Seit unserer Regierung die neue englische Politik bekannt ist, vervielfältigen sich die Rathschläge zur Auslegung der königlichen Proklamation von Valencia vom 4. Mai 1814, worin der König versprach, er würde in Kurzem die legitimen Repräsentanten der Nation nach den gebräuchlichen Formen der alten Grundgesetze versammeln. Das englische Kabinet soll dem unsrigen nun förmlich erklärt haben, daß die unabweisliche Bedingung der Könige des 19ten Jahrhunderts sey, gerecht und konsequent gegen ihre Völker zu handeln.

— Die Nachricht von der polnischen Revolution ist gestern bei Hofe angekommen, und hat große Bestürzung erregt.

Schweden.

Nach Berichten aus Stockholm vom 21. Dez. in Hamburger Blättern gieng dort am 16. allgemein ein Gerücht von ausgebrochenen Unruhen in Finnland, was wohl auf einer Verwechslung mit denen in Polen beruht haben wird.

Rußland.

Das kaiserliche Namensfest wurde am 18. Dez. zu St. Petersburg feierlich begangen. An demselben Tage machte Se. Maj. der Kaiser einen Krankenbesuch bei dem Grafen Diebitsch=Sabalkanski, der einige Tage am Wechselfieber gelitten hatte, jedoch schon in der Besserung war.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 24. Dezember. Briefe angesehener Handelshäuser zu Petersburg sprechen sich über die polnische Revolution folgendermaßen aus. „Seitdem die offiziellen Berichte über die Vorfälle in Polen die Regierung über den Stand der Dinge genauer unterrichtet haben, sind die größten militärischen Anstalten eingeleitet, und Alles in Bewegung gesetzt, um die Polen mit Gewalt zur Unterwerfung zu bringen, wenn sie sich den Befehlen des Kaisers zu gehorchen weigern sollten. Seitdem ist aber auch der tiefe Eindruck geschwächt, welchen die erste Nachricht von dem Aufstande zu Warschau hier erregt hat. Es

scheint sogar, daß bei nur billigen Forderungen, und einem Vertrauen zeigenden Benehmen von Seite der Polen, eine gütliche Ausgleichung nicht unmöglich wäre, und nur im äußersten Falle zu gewaltsamen Maßregeln geschritten werden würde. Der Unwille des Kaisers hatte sich Anfangs sehr bitter über die Polen ausgesprochen, und ihnen stand eine harte Züchtigung bevor. Allein jetzt lauten die Aeußerungen bei Hofe gemäßigter, und man spricht von Nachsicht und Anhörung der Beschwerden. Die Herzensgüte des Kaisers hat über den ersten gerechten Unwillen gesiegt, die polnischen Abgeordneten werden mithin wohl hierher kommen, und sich ihres Auftrags entledigen dürfen. Der Himmel gebe, daß sie von einem guten Geiste beseelt seyen, und genügende Entschuldigungsgründe für das Vergehen ihrer Brüder vorzubringen wissen; vor Allem aber sich der lächerlichen Ansprüche auf Gebietsvergrößerung, und auf Konzessionen enthalten, die mit dem allgemeinen Regierungssysteme der ungeheuern russischen Monarchie nicht vereinbar sind. Dann wäre noch Verzeihung und Versöhnung zu hoffen, und die unglücklichste Katastrophe abgewendet, die Polen je betraf, die aber auch für Rußland nicht minder empfindlich werden würde.

— Der Hamburger-Korrespondent schreibt aus Warschau vom 20. Dez.: „Das litthauische Armeekorps hat sich auf Befehl des Großfürsten Konstantin in einiger Entfernung von der Gränze zurückgezogen; es ist dieß ganz der Ansicht gemäß, welche dieser Fürst, wie aus Allem erhellt, von der Lage der Dinge gefaßt hat. Möge dieselbe unsern Unterhandlungen in St. Petersburg eine kräftige Unterstützung gewähren, und eine friedliche Lösung des Streits herbeiführen! In welchem Lichte man dort die ersten Ereignisse unserer Revolution betrachtet hat, geht aus einem hierher gesandten Befehl hervor, welcher durch politische Maßregeln den Aufstand dämpfen wollte. Der Ueberbringer dieses Befehls, ein Bruder des getödteten Kriegsministers Hauke, hat das Zeugniß der imposanten Stellung, die wir angenommen haben, um vom Throne die Erfüllung heiliger Versprechungen zu erlangen, zu den Füßen desselben zurückbringen können. Der Enthusiasmus für die Sache der Nation reißt Alles mit sich fort. Unsere Kriegsrüstungen werden mit der angestrengtesten Thätigkeit betrieben. An Munition, Waffen und jeglichem Kriegsbedarf haben wir durchaus keinen Mangel. Die weite Entfernung der russischen Truppen, die gegen uns anrücken können, gewährt uns hinlängliche Zeit, um zu dem Kampfe, wenn er beschlossen werden sollte, völlig gerüstet zu seyn."

— Die Warschauer-Staatszeitung vom 28. Dez. meldet: „Hier geht das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiser an den Gränzen des Königreichs erwartet wird, und daß sich Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael schon in Grodno befindet." — Dasselbe Blatt spricht in Bezug auf die letzten aus St. Petersburg angekommenen Depeschen die Hoffnung aus, daß Seine Majestät der Kaiser mildere Maßregeln nehmen werde, sobald der Fürst Lubecki in Petersburg angelangt seyn und Allerhöchstdemselben eine genauere Schilderung von der Lage der Dinge gegeben haben würde. — Andern Warschauer Blättern zufolge steht das litthauische Korps zwischen Grodno und Bialistock. Das Korps des Generals Pahlen hat sich noch nicht ganz den polnischen Gränzen genähert. Ueber die Dzwina sollen Grenadierkorps anrücken. Von dem Korps des Generals Sacken ziehen ein Paar Regimenter gegen Brzesc. — Die Staats-Zeitung enthält auch Folgendes: „Seit einer Woche zirkuliren in der Hauptstadt seltsame, aber Besorgniß einflößende Gerüchte, daß eine Kontrerevolution ausbrechen, die jetzige Regierung umgestürzt werden, und nochmals Aufruhrsscenen statt finden sollen. Die handeltreibende Klasse der Bewohner glaubt diese Gerüchte, ja zum Theil vielleicht thut solches selbst die Regierung, wie sie durch ihre außerordentlichen Maßnahmen und Berathungen bewies."

— Der Baron Mohrenheim hat sich für kriegsgefangen erklärt und befindet sich mit den russischen Generalen im Schlosse von Warschau.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 8.** Sonnabend, den 8. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 1. Jan. Die polnischen Unruhen scheinen jetzt unvermeidlich zu kriegerischen Ereignissen zu führen, doch dürften noch mehrere Wochen vergehen, ehe die russischen Truppen den Feldzug eröffnen, und diese Zwischenzeit kann für die Friedenshoffnungen noch fruchtbar werden. Die Lage unsers Großherzogthums Posen ist durch die mit Schnelligkeit und Kraft genommenen Maßregeln der Militär- und Verwaltungsbehörden völlig sicher gestellt; einige Edelleute von altpolnischem Schlage und einige exaltirte Jünglinge haben sich nach Warschau begeben, in Posen hätten sie unter Bürgern und Bauern keinen Anhang finden können, da diese durch die preußische Gesetzgebung und Verwaltung ungemein gewonnen haben, und den jetzigen Zustand mit keinem andern zu vertauschen wünschen. Wie günstig und theilnehmend im Allgemeinen die Stimmung für jede ächt nationale Entwickelung ist, so findet doch die jetzige polnische Sache fast von allen Seiten nur Mißbilligung und Bedauern. Einstimmig bewundert man den Kaiser Nikolaus, der in den großen Schwierigkeiten dieser Konjunkturen die ganze Stärke und Hoheit seines Charakters zeigt, und indem er die entschlossensten Maßregeln ergreift, wie seine Stellung und Würde es verlangen, zugleich die mildesten, zum Verzeihen bereitwilligen Gesinnungen verkündigt. Der Vorwurf der Tirannei kann wenigstens den Kaiser nicht von Seite der Polen treffen, denn Thatsache ist es, daß der größte Theil der intellektuellen und materiellen Kräfte, ja selbst der nationalen Entwickelung, die jetzt dem Aufruhr Stärke geben, durch die russische Regierung erst geschaffen, wenigstens gehegt und gefördert worden sind.

Italien.

Eine Privatmittheilung aus Rom vom 14. Dec. (in der Berliner Spenerschen Zeitung) sagt: „Glücklicher Weise hat man eine Verschwörung, welche in der Nacht vom 13. auf den 14. Dezember ausbrechen sollte, entdeckt. Der älte-

ste Sohn Louis Bonaparte's war, wie es heißt, der Urheber; er und 400, unter ihnen auch angesehene Personen, sind in das Kastell St. Angelo eingesperrt, die Zugbrücken sind aufgezogen und die Kanonen geladen. Alle Napoleons sind aus dem Kirchenstaate verbannt, Jerome allein ist, auf Vermittelung des russischen Gesandten und seiner Gemahlin, geblieben."

Rom, den 28. Dez. Gestern hielt der französische Gesandte im Conclave seine Rede. Da sie in der hiesigen offiziellen Zeitung noch nicht abgedruckt ist, so läßt sich über deren Inhalt nichts Gewisses sagen. Es läuft aber im Publikum das Gerücht, der Gesandte habe sich über das Prinzip der Nichtintervention, welches sein Monarch in der weitesten Ausdehnung aufrecht zu erhalten gesonnen sey, auf eine solche Art ausgesprochen, daß es scheine, als wolle Frankreich selbst von seinem Veto keinen Gebrauch machen. — Was die Scrutinien im Conclave betrifft, so erhält sich fortwährend das Gerücht, die Stimmen seyen zwischen den Kardinälen Pacca und de Gregori getheilt; indessen ist bekannt daß man dem, was man darüber wissen will, nicht zu viel Glauben beimessen darf. Fremde und Einheimische vereinigen sich, die Einen der Feierlichkeiten und des Karnevals, die Andern der allgemeinen Noth wegen, in dem Wunsche, die Wahl sobald als möglich zu Stande gebracht zu sehen. Die sehr zahlreiche Klasse der Taglöhner findet bei dem unausgesetzten Regenwetter und den Ueberschwemmungen der Tiber wenig Arbeit, und man hat sich unter diesen Umständen genöthigt gesehen, in Gemäßheit einer alten Stiftung Brod unter dieselben vertheilen zu lassen.

— Einige vor Kurzem hier vorgefallene Verhaftungen sollen keineswegs von wichtigen Ursachen herrühren, und man hört bei der Unbedeutsamkeit der Personen fast nicht mehr davon sprechen.

Frankreich.

Paris, den 31. Dez. Nach den nicht offiziellen Pariser Blättern hatte Hr. Gendebien, Gesandter der provisorischen belgischen Regierung, am 30. Dez die Ehre, vom Könige empfangen zu werden. Er ward Sr. Maj. durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt. Die Audienz dauerte drei Viertelstunden, und Hr. Gendebien soll mit seiner Aufnahme sehr zufrieden gewesen seyn.

— Nach mehreren Journalen soll es entschieden seyn, daß Hr. Odillon Barrot Präfekt der Seine bleibe, und daß seine angebotene Entlassung keine Folge haben werde.

— Die Arrestversetzung der Zöglinge der polytechnischen Schule, die vor acht Tagen auf einen Monat verfügt ward, ist am 30. Dez., dem National zufolge, wieder aufgehoben worden.

— Durch eine königl. Ordonnanz werden im Gehalte der Präfekten, ihrer General-Sekretäre, so wie in den Kanzleikosten der Präfekturen Ersparnisse angeordnet.

— Der Messager de Marseille meldet, daß das Regiment Hohenlohe, das man irrig nach Antibes bestimmt geglaubt hatte, am 17. Dez. zu Toulon nach Morea eingeschifft worden sey.

— Der Messager schreibt: „Die Exminister Polignac, Peyronnet, Chantelauze und Guernon-Ranville sind nun nach dem Schlosse Ham abgeführt. Mehrere mit Postpferden bespannte Wagen holten sie am 29. Dezember um 10 Uhr Nachts zu Vincennes ab; in den Wagen befanden sich der Oberstlieutenant Delpic, der zum Kommandanten des Forts von Ham ernannt ist; Lavocat, Oberstlieutenant der Nationalgarde von Paris; Guibot, Eskadronschef und Ordonnanz-Offizier des Kriegsministeriums, und ein Oberoffizier der Nationalgarde. General Daumesnil überlieferte die Gefangenen dem Oberstlieutenant Delpiec; darauf stiegen die HH. von Polignac und Chantelauze sogleich in den ersten Wagen und mit ihnen der Oberstlieutenant Delpiec und der Oberst Lavocat. Der zweite Wagen nahm die HH. Guernon-Ranville und Peyronnet mit den zwei anderen zu ihrer Begleitung nach ihrem Bestimmungsorte beauftragten Stabsoffizieren auf. Das Geleite bestand aus zwei Eskadronen Husaren von Orleans, die zwischen la Villette und le Bourget von zwei Eskadronen des 8ten Jägerregiments abgelöst wurden. Es waren bis zum Fort Ham, wo die Gefangenen am 30ten

Mittags eintreffen sollten, Abtheilungen staffelweise aufgestellt. Bei der Fahrt der Wagen durch Paris nach Vincennes hatte sich ein Mann unbemerkt auf den Hintersitz eines der Wagen eingeschlichen. Man hielt ihn Anfangs für den Bedienten eines zu der Begleitung der Gefangenen beauftragten Offiziere. Erst zu Vincennes fand man, daß es ein Fremder sey, den man dann sogleich verhaftete und einschloß. Er war Ueberbringer mehrerer Briefe. Man bemerkte, daß Peyronnet und Guernon-Ranville viele Abneigung gegen Polignac zeigten. Chantelauze scheint sich allein mit ihm vertragen zu können und wollte auch allein nur mit ihm in den Wagen steigen. Man erfährt, daß die Exminister bereits an ihrem Bestimmungsorte angekommen sind."

Großbritannien.

London, den 28. Dez. Ein Befehl des Geheimenraths betrifft eine Aufstellung von Milizen im ganzen Königreiche, die sich auf ungefähr 50.000 Mann erheben soll. Auch die Rekrutirung der Linien-Regimenter ward thätig betrieben.

— Die meisten englischen Journale bedauern den Rücktritt des General Lafayette, und vermuthen, er werde in Frankreich ein allgemeines Mißvergnügen erregen.

— Hr. O'Connell hat auf den 10. Febr. die Einbringung einer Bill zu einer radikalen Parlamentsreform angekündigt.

— Obschon Hr. Hunt entschieden zum Mitgliede der Kammer der Gemeinen ernannt worden, so soll dennoch eine Petition gegen diese seine Ernennung eingereicht werden; ein Hauptgrund gegen seine Wahl soll darin bestehen, daß dieses Mitglied, der Radikalen, Vertrags gemäß, der jetzigen Administration die Stiefelwichse lieferte.

Rußland.

Se. k. Hoh. der Generalmajor Prinz Alexander von Würtemberg ist zum Befehlshaber der ersten Kuirassier-Division ernannt, und Se. k. Hoh. der Prinz Ernst von Würtemberg ihm beigeordnet worden.

Polen.

Aus Polen, vom 24. Dezbr. Von einer Verschwörung zum Umsturze der bestehenden Ordnung war in Polen keine Rede; man müßte denn die allgemeine Uebereinstimmung in dem Wunsche, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes wieder herstellen zu können, eine Verschwörung nennen. Einige junge Leute, die in der Militärschule zu Warschau vereinigt waren, hatten unter sich einen Bund gebildet, wie wohl zu allen Zeiten unter der Jugend Verbindungen bestanden haben, die, dem verschiedenen Charakter der Theilnehmenden nach, mehr oder weniger abentheuerliche Zwecke verfolgten. Die Strenge des Oberbefehlshabers ließ, da dieser Bund entdeckt worden war, die Mitglieder desselben die härtesten und vielleicht entehrende Strafen befürchten; sie beschlossen daher, um sich denselben zu entziehen, das Aeußerste zu wagen. Hingerissen durch einen Enthusiasmus, der durch das Beispiel der französischen Jugend während der Juliustage noch mehr angefeuert wurde, riefen sie das Volk auf, das russische Joch abzuwerfen, und begannen für sich allein den Kampf gegen die russische Besatzung. Nun wird kein Pole in seiner Gegenwart den ärmsten Bettler mißhandeln lassen, der von der Freiheit des Vaterlandes spricht; auch bedurfte es in der That nur eines Funkens um die Stimmung, in welcher das Volk sich befand, zu einer Explosion zu bringen; der Kampf, das Gemetzel waren daher bald allgemein. Wie in Paris wurden binnen einiger Stunden in allen Straßen Barrikaden errichtet; wie in Frankreich schwankte ein Theil des Militärs lange zwischen seiner Vaterlandsliebe und seiner Dienstpflicht. Die Mehrzahl schwankte nicht, und der Rest wurde nach verzweifeltem Widerstande zur Stadt hinausgeschlagen. Ein Gedanke belebte nach Beendigung des Kampfes Alle, die an demselben Theil genommen hatten — und dieß war die ganze Bevölkerung von Warschau — und mit Blitzesschnelle breitete dieser Gedanke sich bis in die entlegensten Theile des Königreichs aus. „Wir sind frei! Die Stunde unserer Befreiung ist gekommen!" — Dieß waren die Worte, mit denen Bekannte und Unbekannte, Alt und Jung,

sich in die Arme fielen; Greise weinten Freudenthränen, indem sie sich aller der Leiden, der Mißhandlungen, der Bedrückungen erinnerten, die seit länger als sechzig Jahren Polen erduldet hatte; Frauen forderten ihre Gatten, Mütter ihre Söhne auf, sich zu der Vertheidigung des Vaterlandes zu rüsten; und Knaben, die noch nicht der Schule entwachsen waren, forderten von ihren Eltern Erlaubniß in das Heer zu treten. Alles war bereit, Gut und Blut, das Leben auf dem Altare des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Der tapfere Chlopicki, durch die Stimme des Volks an die Spitze der bewaffneten Macht gerufen, fand in dem ganzen Königreiche den bereitwilligsten unbedingtesten Gehorsam; einige unbedeutende Menschen, die durch ihre Eitelkeit sich verleiten ließen, dem General ungeziemende Erinnerungen zu machen, liefen Gefahr, von dem wüthenden Volke zerrissen zu werden; und als Chlopicki es nothwendig fand, nach dem Beispiele des großen Kosciusko, die höchste bürgerliche und militärische Gewalt in seiner Person zu vereinigen, so unterwarf sich Alles mit begeisterter Hingebung seinen Befehlen. Der Reichstag, aus den frei gewählten Abgeordneten aller Provinzen bestehend, bestätigte die Autorität des Diktators, und durch seine Genehmigung hat das, was bisher nur rechtloser Ausbruch des Volksunwillens war, gesetzliche Kraft erhalten. Polen steht wieder, wie vor den unglücklichen Jahren 1772, 1793 und 1795 als selbstständiger Staat da; ein zahlreiches Heer und im Nothfalle die ganze Masse der Nation wird das Reich gegen jeden äußern Angriff vertheidigen. Aber auf der anderen Seite ist auch kein Mittel versäumt worden, um — sofern dieß irgend möglich ist — den Frieden zu erhalten. An Frankreich und England, die natürlichen Verbündeten Polens, sind Gesandte abgegangen, welche die Vermittlung dieser Mächte anrufen sollen. Man schmeichelt sich, daß selbst Preußen und Oesterreich zu Gunsten Polens von ihrem sonstigen politischen Systeme abweichen dürften, da die Nützlichkeit eines unabhängigen Zwischenreiches zwischen dem vielfach bewegten Westen und dem großen unerschütterlichen Koloß des Ostens in die Augen leuchtet. Vielleicht liegt es in Rußlands eigenem Interesse so gut, als in dem des übrigen Europa's, daß die alte Scheidewand zwischen den westeuropäischen Staatensystem und dem in jeder Beziehung so unendlich verschiedenen osteuropäischen wieder aufgeführt werde, um die Dauer seiner inneren Ruhe zu sichern. In sich abgeschlossen, nur mit der Entwickelung aller seiner unermeßlichen Hülfsmittel beschäftigt, wird Rußland eine Größe erreichen, die durch eine Erweiterung der Gränzen nicht vermehrt, sondern nur gefährdet werden kann.

— Ein Schreiben aus Warschau in öffentlichen Blättern sagt: „Eine hier angelangte Deputation der Republik Krakau hat die Erklärung abgegeben, daß die ganze Bevölkerung derselben im Aufstande sey und sich mit uns zu vereinigen wünsche. Viele Krakauer Studenten treffen hier ein. — Wegen mehrerer an den Straßenecken angeklebt gewesenen und mit keiner Unterschrift versehenen Plakate, welche theils falsche Nachrichten enthielten, theils zu ordnungswidrigen Handlungen aufforderten, hat sich der Munizipalitätsrath veranlaßt gefunden, die Bewohner Warschaus in einer öffentlichen Bekanntmachung davor zu warnen, dergleichen durch Böswillige ausgestreuten heimlichen Gerüchten irgend einen Werth beizulegen.

Von der polnischen Gränze, den 27. Dez. Nach Berichten aus Petersburg soll die Deputation der Polen nicht sehr günstig vom Kaiser aufgenommen worden seyn, und man besorgte, daß es zu blutigen Auftritten kommen dürfte. In Posen ist Alles ruhig, und eine bedeutende Macht wirklich schlagfertig, um jede Störung im Keime zu ersticken.

— Am 10. Dez. versammelten sich die Einsassen des Radomsker Kreises in der Stadt Radom, und haben, unter andern dargebrachten Geschenken, 12,000 Fl. poln. baar zusammengeschossen, auch sich bereitwillig erklärt, ein Kavallerie-Regiment aus eigenen Mitteln zu errichten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 9.** Sonntag, den 9. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 1. Jan. Heute früh hatte der k. französische Botschafter, Marschall Maison, seine Antritts-Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Se. Durchl. der Fürst von Metternich gab heute dem ganzen diplomatischen Corps ein großes Diner.

— Der brasilische Gesandte am hiesigen Hofe ist abberufen und nach Petersburg bestimmt. Seinen Posten erhält der bisher in Neapel gestandene brasilische Gesandte.

Preußen.

Berlin, den 2. Jan. Der hiesigen russischen Gesandtschaft ist, sicherm Vernehmen nach, von Petersburg der Befehl zugegangen, russischen Unterthanen fortan keine Pässe mehr nach dem Westen hin zu visiren.

Sachsen.

Dresden, den 3. Jan. Unser verehrter Minister v. Lindenau ist bekanntlich in wichtigen Aufträgen nach Berlin abgegangen. Nach dem gestrigen Eintreffen einer Estafette verbreitete sich das Gerücht von dem glücklich zu Stande gekommenen Abschluß eines Zollvertrags zwischen Preußen und den sämmtlichen sächsischen Landen, wonach gegenseitig nur die frühern billigen Zölle erhoben werden würden. Mit gespannter Erwartung sieht jeder Vaterlandsfreund der nähern Bestätigung dieser frohen Kunde entgegen. — Dem Vernehmen nach sind bei der hiesigen katholischen Gemeinde zwölf der bisherigen Feiertage abgeschafft worden. Es sind darunter die dritten Feiertage an den hohen Festen, und verschiedene Heiligentage. — Die hier umlaufenden Neujahrsgedichte an die deutsche Nation von Ortlepp werden mit großer Begierde gelesen.

Frankreich.

Paris, den 1. Jan. Hr. Alexander Wielopolski ist so eben aus Warschau, mit einer Sendung von dem polnischen Diktator an unsere Stadt, hier angekommen. Er hat Warschau am 12. Dez. verlassen.

— Die Kammer hat in geheimer Sitzung be-

schlossen, die amtliche Kleidung, welche sie vor der Revolution vom Julius trug, seitdem aber abgelegt hat, nicht wieder zu tragen.

— Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hat, der vielen lästigen Gerüchte wegen, erklärt, daß die Angabe, er sey zum König von Belgien ernannt, völlig ungegründet sey.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. v. M. sprach Herr Bignon unter anderm: „Existirt in der That, meine Herren, eine Partei zu Gunsten des Sohnes Napoleons? Meine Meinung ist, daß keine solche existirt, und daß selbst diejenigen, die diesen Namen aussprechen, den Prinzen der sie regieren sollte, nicht aus den Händen Oesterreichs empfangen möchten. Inzwischen gibt es in Frankreich Bonapartismus; ja, meine Herren, aber man muß den großen Mann Bonaparte von dem Dynastiechef Bonaparte unterscheiden. Nur für den Bonaparte, den Riesen an Genie und Ruhm, gibt es in Frankreich eine fast allgemeine Sympathie; für die Napoleonische Familie gibt es aber keine Sympathie. Bei Napoleon, dem Konsul oder dem Kaiser, war immer die schöne Seite des Charakters, durchaus und vorzugsweise Franzose zu seyn. Daraus erklärt sich die tief gefühlte Anhänglichkeit, die ihm eine beträchtliche Masse der Bevölkerung zollt; in diesem französischen Gefühle liegt die Erklärung des Beifalls, der täglich bei seiner Erscheinung auf unsern Theatern erschallt. In diesem Sinne ist Frankreich bonapartistisch. Der König Ludwig Philipp selbst ist in diesem Sinne Bonapartist, denn er adoptirt den Ruhm Bonapartes als einen französischen Ruhm; er adoptirt das Andenken des großen Feldherrn, des großen Staatsmannes, als ein Nationaleigenthum, dessen Bewahrung er sich zur Ehre rechnet. Von dieser so natürlichen Stimmung der französischen Nation aber ist eine unendliche, unermeßliche Kluft bis zur Bildung einer napoleonischen Partei, die dahin trachtete, uns einen jungen zu Wien erzogenen Mann zum Könige zu geben. Wer möchte sich wohl an die Spitze einer solchen Partei, wenn sie bestehen sollte, stellen? Die ausgezeichnetsten Waffengefährten Napoleons, die Männer, die mit den heiligsten Banden an ihn geknüpft waren, diejenigen, die ihm nach Elba und St. Helena gefolgt sind, haben sich in ihrer Treue gegen Frankreich, die der gegen dessen Fürsten, wer er auch immer seyn mag, vorangeht, aufrichtig um Ludwig Philipp gesammelt, weil nur er unsere Freiheiten nach Innen, unsere Unabhängigkeit nach Außen sichern kann. Wenn ich, meine Herren, von dieser muthmaßlichen Existenz einer Napoleonischen Partei gesprochen habe, so geschah es deswegen, damit dieses in der Nähe betrachtete Gespenst endlich einmal und zwar auf immer verschwinde."

— Se. königl. Hoheit der Prinz Paul von Würtemberg wurde gestern Abend vom König und der königl. Familie empfangen.

— Der National meldet noch über die Versetzung der Exminister: „Bis Compiegne fiel nichts Merkwürdiges vor; aber in dieser Stadt entstand eine beträchtliche Zusammenrottung, die ernste Besorgnisse erweckte. Man hörte wiederholt den Ruf: Tod den Ministern! Ins Wasser mit Polignac! und es würde gefährlich gewesen seyn, hier umzuspannen. Man schickte die Pferde in einige Entfernung voraus; die Masse drängte sich aber an diese Stelle, so daß das Geleite genöthigt war, zur Beschützung der Wagen ein Viereck zu bilden. Endlich konnte man wieder weiter fahren; die Exminister mußten aber noch mehrmals den Todesruf hören, der sie zu Compiegne begrüßt hatte. Unterwegs sprachen die Exminister oft von Politik. Als das Geschrei am heftigsten war, sagte Hr. v. Chantelauze scherzend zu Hrn. v. Polignac: „Unter uns vier scheinen Sie der populärste zu seyn." Hr. von Polignac antwortete nichts, schien etwas betroffen, und schnupfte häufig Taback. Die Exminister kamen am Donnerstag um 1 Uhr zu Ham an. Sie wurden von dem Artillerieoberstlieutenant, Kommandanten des Forts, der sie zu Vincennes abgeholt hatte, in ihr neues Gefängniß eingeführt. Der Empfang, den die Exminister in den Departements fanden, die sie durchzogen, trug denselben Charakter, wie die vorgeblichen revolutionären Bewegungen des Pariser Volks während des Prozesses. Das Volk zog in diesen Departements, wie zu Paris, denjenigen entgegen, die man als verantwortlich für

das vergossene Blut hielt; überall ließ das Volk den Todesruf vernehmen. Es war der Ausdruck der Entrüstung und der Rache."

— Der Plan des neuen Wahlgesetzes hat in der Kammer der Abgeordneten der Partei des Widerstandes sehr mißfallen. Es scheint dieser Partie zu populär, es wird daher auch zu ziemlich lebhaften Berathungen Anlaß geben. Die öffentliche Meinung ist im Ganzen mit diesem Gesetzesentwurf zufrieden.

— Der Constitutionnel fordert die Regierung im Namen Frankreichs auf, zur Rettung seines alten Verbündeten, Polens, ein kräftiges Wort zu sprechen; wäre Polen unterjocht, so würden Rußlands Armeen in Frankreich das Prinzip der Revolution bekämpfen.

— Die Entlassung Lafayettes als Obergeneral sämmtlicher Nationalgarden hat auch in Straßburg einen peinlichen Eindruck hervorgebracht. Eine kräftige Adresse wurde sogleich aufgesetzt, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt und dem greisen Helden zugesendet. Die Erbitterung gegen das linke Centrum, das selbst der Popularität unseres vielgeliebten Ludwig Philipps Gefahr droht, ist bei uns groß; sollten neue Wahlen nach einem liberalen Wahlgesetze Statt haben, so dürfte in unserem Elsaße wohl nicht leicht wieder einer dieser Centralherren gewählt werden.

— Bei dem Justizministerium sind sehr bedeutende Verminderungen im Gehalt der Räthe, der Präsidenten und General-Prokuratoren, der höheren Gerichtshöfe eingetreten, welche in der That außer allem Verhältniß mit den Gehalten der gewöhnlichen Räthe waren. Eine große Menge Stellen, sowohl in Paris, als in den Departements, soll ganz aufgehoben werden.

Straßburg, den 31. Dez. Es sieht bei uns recht kriegerisch, fast möchte ich sagen, kriegslustig aus. Jeden Tag kommen Conscribirte, jubelnd und singend, die Hüte mit dreifarbigen Bändern geschmückt. Der Unterschied von Jetzt und Ehemals ist auch in dieser Beziehung auffallend. Zur Zeit der Eroberungskriege verließen die Conscribirten ihre Heimath fast immer ungern, und bei jedem Aufgebote gab es immer viele Widerspenstige oder sogenannte Refrakteurs; nun ist das der Fall keineswegs, die jungen Leute drängen sich herbei, denn, sagen sie, es ist ja fürs Vaterland. Dieses erhebende Wort hatte sowohl unter dem kaiserlichen Militär-Despotismus, als unter der bourbonischen Priester-Tirannei, seine Kraft verloren; es wirkt daher nun mit verjüngtem Zauber. Auch Truppen ziehen öfters hier durch, um die Gränzlinie zu verstärken; erst vorgestern sahen wir ein herrliches Kürassier-Regiment, das sich nach Schlettstadt begibt. Es ist die Rede davon, was in den vorigen Kriegen nie geschah, in alle unsere Bergstädtchen und Marktflecken, die sich am Eingange der Vogesen befinden, z. B. Baar, Andlau, Stosheim, Ober-Ehnheim, Besatzungen zu legen. Daraus ergibt sich, daß Frankreich keineswegs an einen Angriffskrieg, wohl aber an einen Vertheidigungskrieg denkt. Die Arbeiten in unsern hiesigen Zeughäusern, so wie in den Flinten- und Säbelmanufakturen in dem benachbarten Mutzig- und Klingenthal, werden auf das Lebhafteste betrieben. Alle Fremden, die sich nicht gehörig ausweisen, und ihre Nahrungsquellen darthun können, werden aus unserer Stadt entfernt. Militär- und Civilbehörden wetteifern in unermüdlicher Thätigkeit. Es werden hier neue Vorkehrungen für beträchtliche Militär-Einquartierungen getroffen. Jeder Hauseigenthümer kann sich mit einem Abonnement von 10 Franken loskaufen, die Regierung liefert dann die Gebäude. Ein altes Sprichwort sagt bekanntlich: „Willst Du den Frieden, so bereite Dich auf den Krieg!" Dieß ist auch, und mit Recht, die Maxime unsers würdigen, kräftigen Ministeriums.

Großbritannien.

Die Sun äußert: „Polen und Rußland bilden nun das allgemeine Gespräch in der City und unter den großen Spekulanten auf der Börse, und mannichfach sind ihre Meinungen über den zu erwartenden gewaltigen Kampf. Einige glauben, die Polen würden ihre Freiheit erringen, während andere prophezeihen, Rußlands Uebermacht werde sie nach erbittertem blutigen Kampfe aufs Neue unter's Joch bringen. Alle Partheien sehen dem schrecklichen Zusammenstoße

mit ängstlicher Spannung entgegen, und wir fürchten, wir werden eine Wiederholung von Suwarows Grausamkeiten erleben, wenn die Vorsehung nicht dazwischen tritt."

— Der Bevollmächtigte des Grafen von Pfaffenhofen, der gegen den Exkönig Karl X. vor dem Edinburger Gerichtshof eine Schuldklage auf 700,000 Fr. anhängig gemacht hatte, hat so eben den gerichtlichen Beschlag, den er auf die Wagen des vormaligen Königs hatte legen lassen, aufgehoben.

— Der Marquis von Camden bezahlte in konsolidirten Fonds die Summe von 6708 Pf. St. als Betrag seiner letzten Jahresbesoldung als Zahlmeister der Schatzkammer. Des Lords freiwillige Beiträge zu dem Staatsdienste erheben sich nun bereits auf 164,857 Pf Sterl. Die verwittwete Herzogin von Newcastle hat auch auf ihre Pension verzichtet.

Spanien.

Madrid, den 20. Dez Auf den Wunsch Sr. Majestät hat der Erzbischof von Orihuela, zur Unterstützung der durch das Erdbeben in der Provinz Murcia verarmten Familien, unter dieselben 48 Häuser durch das Loos vertheilt. Das Loos traf größtentheils Wittwen.

— Aus allen Provinzen meldet man, daß die Witterung auf die Aussaat des Getreides, durch den zu rechter Zeit gefallenen Regen, höchst vortheilhaft einwirke.

— Man ist jetzt thätig mit der Errichtung von telegraphischen Verbindungen in allen Theilen des Königreichs beschäftigt.

Portugal.

Hr. Lamb, der sich als großbritannischer Gesandter an den Madrider-Hof begibt, ist am 14. Dez. an Bord eines englischen Paketboots zu Lissabon eingetroffen, und hat dem Botschafter Sr. kathol. Majestät am Lissaboner Hofe Depeschen von hoher Wichtigkeit übergeben, die eine dreistündige Conferenz zwischen dem Könige und dem spanischen Botschafter im Pallaste zu Queluz veranlaßten.

Polen.

Warschauer Blätter melden am 30. Dezember, es gehe das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiser den 8. Januar zum Einrücken des russischen Heeres in Polen bestimmt habe. Das lithauische Korps sammle sich um Sobolka, und die in demselben befindlichen polnischen Offiziere würden in andere Regimenter versetzt. Das Korps des Generals Pahlen sey schon in Bewegung, und auch einige Regimenter des Generals Sacken hätten den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. Man hoffe indessen noch, daß binnen einigen Tagen eine definitive Nachricht aus St. Petersburg eingehen werde. — Mehrere der Regierung verdächtige Personen aus Litthauen und Wolhynien, unter Andern Alexander Chodkiewicz und der Dichter Korzeniowski, sollen in das Innere von Rußland geschickt worden seyn.

Südamerika.

Aus Mexiko sind Berichte über die Hinrichtung des Obersten Viktoria eingegangen. Sie geschah am 11. September, und der durch den Spruch des Kriegsgerichts zu Puebla Verurtheilte, starb mit der größten Fassung. Der General-Commandant hatte ihm angedeutet, er müsse binnen 24 Stunden sterben, und solle sich daher zum Tode bereiten. Auf dem Hinrichtungsplatze waren die Truppen in Schlachtordnung aufgestellt; man brachte einen Stuhl und er erbat sich die Erlaubniß, ein Paar Worte sprechen zu dürfen. Man gestattete ihm dieses. Da erhob er sich und sprach mit starker Stimme: „Landsleute und Freunde, ich sterbe, allein mein Tod wird bald zahlreiche Rächer finden.„ Dann setzte er sich ruhig nieder, stützte gelassen die Hände auf das Knie und erhielt die tödtenden Kugeln. Bekanntlich war Oberst Viktoria beauftragt, die Eskorte des Generals Guerrera zu kommandiren und ging mit dieser zu den Insurgenten über. Er war schon einmal gefangen und verurtheilt, allein er entkam. Das zweitemal wurde er bei Flon mit den Waffen in der Hand gefangen und nach 24 Stunden erschossen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 10.** Montag, den 10. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Breslau, den 19. Dez. Privatbriefe aus Lublin berichten, daß bei den litthauischen Truppen in der Gegend von Brzesc-Litewski große Bewegung sichtbar sey, daß man dieses Korps in das Innere des russischen Reichs habe zurück verlegen wollen, allein von diesem Vorsatze zurückgekommen sey, weil man Widerstand befürchtete, und daß man daher für rathsam erachtet habe, eine theilweise Dislozirung des Korps, um dasselbe zu trennen, vorzunehmen. Dieselben Briefe fügen hinzu, daß den litthauischen Truppen gestattet worden sey, die polnische weiße Kokarde anzustecken, und das polnische Feldzeichen zu tragen, was bis hieher nicht der Fall gewesen. Beide Mittheilungen bedürfen jedoch wohl noch der Bestätigung, da sie von Polen kommen, die in diesem Augenblicke ihre Wünsche leicht für Thatsachen geben könnten.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-bas vom 2. Januar schreibt: „Unsere Truppen haben bei Maestricht die günstigsten Stellungen genommen. Die Stadt ist so zu sagen cernirt, ausgenommen von der Seite von Caster. Es sind Maßregeln getroffen, daß der Herzog von Sachsen-Weimar der Stadt nicht zu Hülfe kommen kann. Die Holländer möchte es reuen, die Einstellung der Feindseligkeiten nicht beobachtet zu haben.

Frankfurt.

Vom 4. Jan. Ein Gerücht spricht von einer, in der Neujahrsnacht durch französische Truppen von Bitsch aus verübten Gränzverletzung, die doch wahrscheinlich nur auf einem Mißverständnisse beruhen mag.

— Man versichert, zwei große europäische Mächte, muthmaßlich in der großmüthigen Ansicht, König Karl X. die Demüthigung zu ersparen, von seinen ehemaligen Unterthanen eine Pension anzunehmen, hätten dem gefallenen Monarchen einen ansehnlichen Jahrsgehalt angeboten.

Der Sage nach würde sich derselbe auf etwa zehn Millionen Franken belaufen.

— Die Braunschweiger Annalen vom 1. Jan. melden, daß eingegangenen Nachrichten zufolge Se. Durchl. der Herzog Karl von Braunschweig sich noch in Metz befinde.

Frankreich.

Am Neujahrstage empfing der König im Thronsaale die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer. Unter den Deputirten sah man auch Hrn. Lafayette, dem der König mit besonderer Herzlichkeit die Hand drückte und den der Herzog von Orleans umarmte.

— Mehrere Pariser Journale melden: „Hr. Alex. Wielopolski ist von Warschau zu Paris, mit einer Mission des Diktators von Polen beauftragt, angekommen. Er hat Warschau am 12. Dez. verlassen, und es gelang ihm nur durch Verkleidungen und Umwege die an Polen gränzenden Länder bis an die französische Gränze zu durchreisen."

— Bei Gelegenheit des Gerüchtes von einer Contrerevolution in Frankreich, welche von Holyrood aus eingeleitet werden sollte, und wobei ein Fräulein Bourmont, die sich auf der Insel Jersey befinde, zur Mittelsperson diene, bemerkt das englische Hofjournal, dieses Gerücht sey nicht ohne Wahrscheinlichkeit, da es dem Exkönig nicht an fremden Geldzuschüssen fehle. So habe derselbe vor Kurzem von einem großen nordischen Monarchen 180,000, und später wieder 80,000 Rubel erhalten.

— Der Messager des Chambres vom 2. Jan. enthält einen Artikel, worin er zu beweisen sucht, daß das Prinzip der Nichtintervention in Bezug auf Polen ganz anwendbar sey. „Man darf, sagt derselbe, nur erwägen, welche Bedeutung die fünf Mächte diesem Prinzip beigelegt haben. Es fehlt nicht an Beispielen: Frankreich, Sachsen, Braunschweig, Belgien, die Schweiz, Kurhessen hatten innere Unruhen, änderten gewaltsam die Form ihrer politischen Institutionen, und mehrere entthronten selbst die Chefs ihrer Regierung. Wir sehen nicht, daß die Kabinette versucht hätten, sich mit Gewalt d r Waffen dem Rechte zu widersetzen, das jedes Volk, wie jede Familie, von Natur besitzt, seine innere Regierung zu modifiziren Nun ist aber Polen genau in demselben Falle, wie die oben gemeldeten Länder. Daraus, daß der König von Polen zugleich Kaiser von Rußland ist, folgt noch nicht, daß die Polen derselben Art politischer Subordination wie die Russen unterworfen, noch durch Russen bewacht, oder durch russische Bajonette unterdrückt werden müssen. Es ist durch Grotius, Puffendorf, Machiavel und alle alten Schriftsteller anerkannt, daß die Einführung fremder Truppen in den Staat eine Handlung der Tyrannei ist. Die Unterthanen haben demnach immer das Recht, sich dieser zu widersetzen. Die Polen hatten zu den Zeiten ihres Wahlreichs häufig fremde Könige. Sie haben sich demnach nicht gegen die Person des Kaisers Nikolaus aufgelehnt, sondern gegen die russischen Presser und Beamten. Möge sich der König von Polen an der Gränze blos von seinen Adjutanten begleitet einstellen, und so nach der Hauptstadt Polens weiter reisen, so wird er ohne Zweifel mit einstimmigen Beifall bewillkommt werden. Das Prinzip der Nichtintervention ward in Bezug auf Belgien geachtet, und doch bildeten Belgien und Holland ein und dasselbe Königreich; die Armee war nicht holländisch, sondern aus Leuten beider Völker zusammengesetzt. Die Belgier haben sich wirklich gegen ihren König empört, ihn vom Throne gestürzt und feierlich seine und die Ausschließung seiner ganzen Familie ausgesprochen. Polen ward aber Rußland nicht wie Belgien Holland einverleibt. Polen ist als ein besonderes Königreich mit eigener Gränze, mit seiner Armee, mit besondern Gesetzen konstituirt. Die Verletzung des polnischen Gebiets durch russische Heere zur Bezwingung der Nationalbewegung von Warschau würde einen offenbaren Einbruch in das heilige Prinzip der Nichtintervention ausmachen. Die Angelegenheiten Polens müssen sich zwischen den Polen und ihrem König ausmachen, und der König von Polen hat nicht das Recht, in seiner Eigenschaft als russischer Kaiser mit russischen Truppen zu interveniren. Wir hoffen, Frankreich und England werden die Initiative bei den andern gro-

ßen Mächten ergreifen, damit in dieser Beziehung Vorstellungen an das Kabinet von St. Petersburg gelangen. Sollte sie Rußland nicht hören, so ist zu fürchten, daß früher oder später ein allgemeiner Krieg mit dem offenkundigen Zwecke ausbreche, das alte Königreich Polen ganz wieder herzustellen."

— Aus Figaros Bigarrures: „Der Kourier von Rom bringt abermals dreifarbige Neuigkeiten. Auch Neapel soll in Revolution seyn. Ihr werdet sehen, die Freiheit wird, troß der Missionäre, bis China dringen, und ihre Mütze über die große Mauer werfen. — Die Zahl der russischen Gefangenen in Warschau ist so beträchtlich, daß sie mehrere Klöster anfüllen. Der Despotismus zieht sich von der Welt zurück. — Man bildet in Polen ein Regiment Israeliten. Sie sind bereit, ihr Blut ohne anderes Interesse zu vergießen, als das der Freiheit. — Die Nachricht von der Entlassung des Generals Lafayette verursachte in London ein Sinken der Fonds, in Frankreich nur ein Sinken der Kammer. — Um Deputirter werden zu können, muß man dem Fiskus 500 Franken bezahlen. Der Verfasser des Contrat social wäre also nicht für würdig erachtet worden, sich neben Hrn. Lafitte zu setzen."

Großbritannien.

London, den 30 Dez. Die Times bemerken aus Veranlassung der letzten Assisenverhandlungen in Winchester: „Ein Umstand, der bei diesen Prozessen ans Licht trat, ist für uns über allen Ausdruck demüthigend; die Unwissenheit und geistige Entwürdigung der Landleute, die in diesen südlichen Grafschaften zuerst durch Hungersnoth zur Unzufriedenheit gebracht, und dann durch ihre Stupidität zu verbrecherischen und viehischen Handlungen verleitet wurden, in der Meinung, dadurch ihre Noth zu mildern... Man fühlt sich versucht zu fragen: in welch wildem Lande wurden solche verwahrloste Menschen geboren? Unter welcher Regierung lebten sie, die ihre natürlichen Bedürfnisse so grausam verachten läßt? Wer ist des gräßlichen Verbrechens schuldig, ihren Unterricht, besonders ihren sittlichen so vernachlässigt zu haben, daß er ruhig zusah, wie die gesammte Ackerbaubevölkerung dieses Landes, das sich selbst das humane und aufgeklärte nennt, in völliger Gleichgültigkeit über den Unterschied von Recht und Unrecht aufwächst, in völliger Unfähigkeit, sich zu vernünftigen Geschöpfen zu erheben, und sich aus der tiefsten Armuth zu befreien, deren Vorhandenseyn, fast überall unglaublich, besonders in England, das in Gewerbfleiß, Reichthum und Kenntnissen an der Spitze der Nationen steht? Wahrlich die Handlungen dieser bemitleidenswerthen Menschenklasse sind eine Schande für den brittischen Namen, da sie einen Kommentar über die Behandlung bilden, die sie von den obern und Mittelklassen erfährt, von den Gentlemen, dem Klerus, der sie unterweisen und trösten, und den Pächtern, die sie nähren und bezahlen sollten. Es muß für die gegenwärtige Bevölkerung an Körper und Geist gesorgt werden, wenn nicht die ganze Masse von Arbeitern zu Legionen von Banditen werden soll, Banditen, die weniger schuldbar wären als die, die sie dazu machten, als die, die nach einem gerechten aber furchtbaren Wiedervergeltungsrechte, bald ihre Opfer werden würden."

— Graf Grey hat den von dem Kabinette angenommenen Plan der Parlamentsreform dem Könige bereits vorgelegt, und soll auch schon dessen Genehmigung erhalten haben. Mehrere der Minister sind, wie aus guter Quelle versichert werden kann, der Meinung, daß das jetzige Parlament ihren Gesetzvorschlag verwerfen und eine unmittelbare Auflösung veranlassen werde.

— Die Freunde des Hrn. Peel, sagen die englischen Journale, wollen eine Wette eingehen, daß er vor Ablauf von 6 Monaten Premierminister seyn werde.

— Unsere inneren Angelegenheiten verbessern sich nicht. Die Unruhen und Brandstiftungen haben sich in den Grafschaften Cumberland und Devonshire verbreitet, und troß der Verfolgungen, der Verurtheilungen und der eifrigen Wachsamkeit der Civil- und Militär-Behörden, kann man diesen Landplagen keinen Einhalt thun. Was Irland betrifft, so lassen alle aus diesem Lande kommenden Nachrichten befürchten, daß es bald der Schauplatz lebhafter Unruhen seyn werde.

Herr O'Connel hat bewirkt, daß der Marquis v. Anglesea einen großen Theil seiner Popularität verloren hat. Was am meisten zur Furcht vor einer gänzlichen Veränderung und gewaltsamen Auftritten in Irland berechtigt, ist die Uebereinstimmung, die zwischen den vornehmsten Orangisten und den Häuptern der O'Connell'schen Partei herrscht. Der Befreier selbst rühmt sich seiner Verbindung mit den Orangisten.

Spanien.

Das Memorial Bordelais schreibt aus Madrid. Die Regierung hat, wie man versichert, dem Polizeipräfekten und sämmtlichen Behörden des Königreichs so eben Befehl ertheilt, allen in Spanien reisenden Franzosen Hülfe und Schutz angedeihen zu lassen, und zu verhindern, daß denselben auf irgend eine Art, Beeinträchtigungen widerfahren, welche geeignet seyn könnten, das Pariser Kabinet zu Reklamationen zu veranlassen, und das gute Einverständniß, das Se. Maj. der König mit seinem Nachbarstaate zu unterhalten wünscht, zu stören. In demselben Befehle sey den Behörden ebenfalls eingeschärft worden, jedem Spanier auf Verlangen einen Paß nach Frankreich auszustellen, vorausgesetzt, daß sein sonstiges Betragen der Regierung keinen Grund zum Mißtrauen gegen ihn gebe.

Polen.

Unterm 24. Dez. hat Constantin Graf von Zamoyzki zur Bestreitung der Kosten auf das zu organisirende 5te Uhlanenregiment abermals 100,000 polnische Gulden (zu 18 kr. rheinisch) deponirt. — In der Stadt Maryanpol, Augustower Wojwodschaft, hat die Bürgerschaft auf ihre Kosten ein Kavallerieregiment und ein Infanteriebataillon errichtet, und an 500,000 polnische Gulden freie Gaben an die provisorische Regierung abgeschickt.

— Die Festung Modlin, welche zu ihrer Fortifikation bedeutende Verbesserungen nöthig hatte, ist kaum mehr zu erkennen; Landleute, 5 bis 6 Meilen von der Stadt entfernt, eilen mit dem größten Eifer zur Arbeit, obgleich sie nur 10 Gr. polnisch als Taglohn bekommen. Diese Leute haben oft keinen Tropfen Branntwein, um ihre Kräfte in dieser Jahrszeit zu stärken.

— Oeffentliche Blätter melden: der Obrist Haucke, welcher von dem Kaiser Nikolaus nach Polen geschickt wurde, um von den Insurgenten schnelle und unbedingte Unterwerfung zu verlangen, soll vom Kaiser einige eigenhändige Zeilen, welche ungefähr so lauten: An das Volk der Polen! Unterwerfung oder der Tod! mitgebracht haben.

Warschau, den 25. Dez. Es ist hier viel Geld im Umlauf, worunter man besonders auch eine große Menge französischer Zwanzigfranken-Stücke bemerkt.

— Noch täglich treffen Polen, die sich seither im Auslande aufhielten, hier ein.

— Als es bei neulicher Eröffnung des Reichstages in der Landbotenkammer zum Namens-Aufrufe kam, wurde auch der Name Sr. k. H. des Großfürsten Cesarewitsch, als Abgeordneten von Praga, verlesen.

Deutschland.

Von der Oder, den 27. Dez. Alle Nachrichten aus der Hauptstadt Polens stimmen dahin überein, daß daselbst unter allen Klassen der Bevölkerung die größte Begeisterung herrscht. Man hegt noch immer Hoffnung, daß Se. Maj. der Kaiser und König sich den billigen Wünschen und bescheidenen Bitten der polnischen Nation nicht versagen werde. Für den entgegengesetzten Fall aber ist man fest entschlossen, die Scheidewand umzuwerfen, und den ungleichen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen. — Es ist viel baares Geld zu Warschau in Umlauf, größtentheils Goldstücke. Auch treffen täglich Polen daselbst ein, die sich seither in Italien, Frankreich, Deutschland ꝛc. aufhielten. Unter denselben befindet sich auch der bekannte Oberst Zenowicz, der in der Schlacht bei Waterloo Adjutant-Kommandant bei Napoleon gewesen, und sich, als französischer Verbannter, bis zu der Revolution der Julitage in Brüssel aufhielt, alsdann aber nach Frankreich zurückkehrte.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 11.** Dienstag, den 11. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

In Lüttich pflanzte ein Einwohner die dreifarbige französische Fahne auf seinem Hause auf. Er wurde verhaftet, und der Magistrat erließ eine Proklamation an die Stadt. Viele anonyme Anschläge in den Straßen forderten zu einer Vereinigung mit Frankreich auf. — In der Provinz Namur, deren Gouverneur Hr. v. Staffart ist, sollen die Distriktskommissarien in den verschiedenen Kantonen herumreisen, um die Bürgermiliz zu Gunsten jener Vereinigung zu bearbeiten.

Schweiz.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Sebastiani, hat aus Veranlassung der seitdem offiziell widersprochenen Zeitungsgerüchte über angebliche Aeußerungen des russischen und österreichischen Kabinets dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris erklärt: Frankreich werde sich in die Angelegenheiten der Schweiz keineswegs mischen, aber auch keine andere fremde Einmischung dulden.

Frankreich.

Paris, den 3. Jan. Man liest in einem Journal: Bei den Aufwartungen, die am 1. Jan. bei König Ludwig-Philipp statt fanden, bemerkte man, daß vom katholischen Clerus Niemand anwesend war.

— Eine Subscription ist eröffnet worden, um Herrn Lafayette aus dem Ertrage einen Ehren-Degen anzuschaffen. Jeder darf nicht mehr als fünf Centimes beitragen.

— Man schreibt aus Valenciennes unterm 1. Jan.: „Das Gerücht von der Errichtung eines Lagers auf der Höhe von Famars, gewinnt täglich mehr Wahrscheinlichkeit.

— Die Gazette sagt: Drei Journale scheinen sich offen als Vertheidiger des gegenwärtigen Ministeriums auszugeben, und alle drei greifen heute die äußerste Linke wüthend an; es sind der Temps, das Journal des Debats und der Messager; dagegen sind der Constitutionnel, das Journal du Commerce und das Journal de Paris in ihrer Anhänglichkeit an das gegenwärtige Ministerium gemäßigter.

— Nach dem National erhebt sich die Zahl der, der schweizerischen Eidgenossenschaft übermachten Todesscheine für die im Juli gefallenen Schweizer des 7. Regiments auf 50.

— Dem „Journal de la Meurthe" zufolge, ist Nancy Willens, eine Bittschrift beim Könige einzureichen, und ihn um schnelle Erfüllung der im Juli gemachten Versprechungen zu bitten, indem diese Erfüllung durch einen Geist des Widerstandes auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben zu werden scheine. Diese Petition ist bereits mit sehr vielen Unterschriften versehen. — Die Nationalgarde von Mortagne (im Departement Orne) wendet sich durch das Organ des „National" direkt an den König, um ihm ihren Schmerz über das „auf gehässige Weise provozirte" Ausscheiden des General Lafayette auszudrücken, indem sie versichert sey, daß der König diesen Schmerz theile. — „Wir wünschen, sagt der National, solcher Erklärungen möchten mehrere kommen; man würde daraus entnehmen können, auf welcher Seite der Irrthum, auf welcher das Recht ist."

— Der National sagt: „Wir haben die Ankunft des Hrn. Wielepolski zu Paris angezeigt; dieser Offizier begiebt sich nach London, um das englische Ministerium von dem wahren Zustande des Landes und den Ursachen des Aufstandes zu unterrichten, ihm vorzustellen, mit welchen Gefahren Rußland das Centraleuropa bedrohe, und sein Mitleiden und seine wohlverstandene Theilnahme anzuflehen. Eine andere Person, die schon in Polen mit wichtigen Unterhandlungen beauftragt war, befindet sich mit einer ähnlichen Mission zu Paris. Wir müssen noch über so gebrechliche und so kurz angeknüpfte Verhältnisse schweigen und erinnern blos das französische Ministerium, daß die Regierung Ludwigs XV, sich entehrte, indem sie den Untergang Polens unterschrieb, und daß damals Polen für Frankreich noch nichts gelitten hatte."

— Der Messager meldet aus Nimes vom 30. Dez.: „Quatre Taillon ist gefangen. Das Haus, in das er sich geflüchtet hatte, ward in der Nacht mit einer Kompagnie Voltigeurs und einer Abtheilung Gendarmerie umgeben. Er suchte zu entweichen und sich zu vertheidigen, ward aber von mehreren Flintenschüssen und einem Bajonetstich getroffen, so daß er gebunden in das Spital von Nimes gebracht werden konnte, wo er nun bewacht wird."

— Ein französisches Tagblatt, wie die Augsburger-Abendzeit. u. a. melden, macht folgendes merkwürdige Dokument bekannt, das zu St. Cloud von Carl X. eigenhändig geschrieben, in der Eile der Flucht zur Hälfte verbrannt, gefunden worden seyn soll: „Marmont wird zum Connetable von Frankreich ernannt, mit einem Gehalt von 500.000 Fr. Ich zahle überdieß alle seine Schulden. — Polignac wird zum Prinzen vom Geblüt erklärt. — Peyronnet wird zum Herzog und Kanzler von Frankreich ernannt. — Guernon, Capelle, Chantelauze und Montbel, zu Herzogen und Pairs. — Die beiden Schweizer-Regimenter der Garde erhalten den Titel Royal-Charles X. — Das dritte erhält den Sold eines Jahrs; die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten erhalten jeder eine besondere Medaille. Sie nehmen den Titel Dauphin-Royal an. — Versailles, Laon, Nantes, Straßburg, werden in Belagerungsstand erklärt. Prevotalgerichtshöfe werden in allen Bezirkshauptorten der Departemente errichtet; sie haben alle schlechten Franzosen ohne Aufschub zu verurtheilen. — Die Vendeer marschiren nach Paris; nöthigenfalls lasse ich diese Stadt, wo noch das Blut meines Bruders um Rache schreit, zerstören. — Alle Pariser, die sich am 28. gegen meine Truppen geschlagen, sollen auf dem Platz Ludwig XV. erschossen werden. — Vergeßt nicht, Marmont anzuempfehlen, wenn morgen, den 29., nochmals ein Angriff statt hat, nur in Massen zu agiren."

— Der Semaphore meldet: „Man schreibt uns aus Algier, daß der größte Theil der Okkupationsarmee plötzlich nach Frankreich zurückberufen ist. General Clauzel selbst und der Oberintendant werden die Kolonie verlassen, wo nur noch eine Besatzung von 4 bis 5000 Mann aus den Ueberresten der 15, 20, 28 und 30 Linienregimenter zurückbleiben soll. Man wird diese wenigen Truppen in Algier konzentriren, und die nach Oran und Mediah geschickten Besatzungen zum zweitenmale zurückziehen. Der Befehl ist durch einen auf der Staatsbrigg Dassus ange-

kommenen Adjutanten des Kriegsministers eingetroffen. Diese Nachricht hat Bestürzung in der Kolonie verbreitet. Man hält diese Verfügungen für neue Vorboten der gänzlichen Räumung. Die Handelsgeschäfte werden dadurch einen großen Stoß erleiden. Die Kaufleute hatten Bestellungen und Anschaffungen für 16 bis 18,000 Mann gemacht, und jetzt sollen nur 5000 bleiben. Dadurch muß der Preis dieser Anschaffungen unendlich verlieren. — Der Bey von Tittery ist am 29. Dezember zu Marseille auf dem Schiffe Armide angekommen; er soll Willens seyn, nach Paris zu reisen."

— Der Figaro sagt: „Die Patrioten von Warschau bitten in Paris um Unterstützung. Wir, denen sie in den Kriegen des Kaiserreichs ihr Blut liehen, wir, die wir ihre Subscriptionen für die Opfer unserer Juliustage empfingen, wir werden ihnen das Geliehene zurückgeben."

Großbritannien.

London, den 31. Dez. Das Court-Journal behauptet, Fürst Lieven habe der brittischen Regierung Mittheilungen gemacht, die keinen Zweifel ließen über die Absicht des russischen Kabinets, die polnische Revolution ohne Zaudern mit Gewalt der Waffen niederzuschlagen.

— Heinrich Hunt hielt zur Feier seiner Wahl ins Parlament in Preston einen pomphaften Zug durch die Stadt. Er ritt auf einem prächtig geschmückten Pferde, umgeben von sechs Dienern in Livre. Hinter ihm her eine lange Reihe von ungefähr dritthalbtausend Wählern, die ihm ihre Stimmen gegeben hatten, mit sechs Musikkorps und 36 Fahnen, worunter nur Eine dreifarbige. Die Zahl der Zuschauer soll gegen vierzigtausend betragen haben.

Spanien.

Madrid, den 23. Dez. Noch immer bewegen sich verschiedene, aus den Garnisonen gezogene Truppenabtheilungen nach der französischen Gränze. Die fremden Couriere folgen sich ohne Unterlaß mit Nachrichten, die täglich die Unruhe des Hofs zu vermehren scheinen. Die Ereignisse in Polen haben Bestürzung im Pallaste verbreitet. Die Höflinge sprechen von Conzessionen, der Staatsrath hält Sitzung auf Sitzung, aber es kommt zu keinem Entschlusse, weil Niemand wagt, das Wort auszusprechen, das allein den Sturm bleibend beschwören kann. Der russische Geschäftsträger soll großen Einfluß auf die Berathungen des Conseils üben, ja man versichert, sein Hof habe die drohende Stellung veranlaßt, die unsre Regierung zu nehmen versuchte, und in der sie, trotz des Wellingtonschen Sturzes, beharrt.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 29. Dez. Noch steht es den Polen frei, die drohende Gefahr eines förmlichen Kriegs und Abfalls von Rußland abzuwenden, und ohne Schmälerung ihrer bisher genossenen Rechte, unter russischem Schutze fortzuleben; denn das Gefühl des Kaisers sträubt sich gegen nothgedrungene strenge Maßregeln, und wünscht einen friedlichen Ausgang der so leichtsinnig herbeigeführten Empörung. Die nach Petersburg gesendeten polnischen Deputirten haben die Erlaubniß erhalten dort zu erscheinen und ihre Vorstellungen vorzutragen. Es sind bereits von Petersburg Befehle eingegangen, sie ihre Reise ungehindert fortsetzen zu lassen. Zu gleicher Zeit hat Seine Majestät der Kaiser an die Polen eine Proklamation gerichtet, worin ihnen Verzeihung und Vergessenheit des Vorgefallenen zugesichert wird, wenn sie sich ohne Bedingung wieder unterwerfen. Alle festgehaltenen russischen Unterthanen sollen in Freiheit gesetzt, der von dem Kaiser im Jahre 1826 eingesetzte Verwaltungsrath unverzüglich hergestellt, und in der Ausübung seiner Amtsgewalt respektirt werden. Die polnischen Truppen sollen sich bei Piozk konzentriren, wo ihnen die ferneren Befehle des Kaisers zukommen werden, weshalb auch die Korpskommandanten die Standlisten ihrer Korps und Regimenter dem Kaiser einzusenden haben. Ferner befiehlt der Kaiser den Polen, die aus dem Arsenale entwendeten Waffen zurückzuliefern, jede außerordentliche gesetzwidrige Bewaffnung einzustellen, und zur Ausübung ihrer bürgerlichen Gewerbe zurückzukehren. Dieß sind dem Vernehmen nach ungefähr die vorläufigen Bedingungen, an welche der Kaiser die Zusicherung seiner Vergebung knüpft. Damit man aber sich in War-

schau darüber nicht täusche, und die Friedensworte des Kaisers mit Leichtsinne aufnehme, oder sie durch ein anderes Gefühl, als jenes der Großmuth und der väterlichen Fürsorge für seine Unterthanen veranlaßt glaube, so ist außerdem der Oberst Haucke, Bruder des gebliebenen polnischen Kriegsministers, nach Warschau geschickt worden, um, wie das nicht zu verbürgende Gerücht geht, den Polen zu erklären, daß wenn sie es aufs Aeußerste ankommen lassen würden, Warschau von der Erde vertilgt werden würde. Dasselbe Gerücht behauptet auch, daß in diesem Falle das Königreich Polen aufgelößt und mit den älteren polnischen, nun russischen Provinzen vereinigt, dem russischen Reiche einverleibt werden dürfte. Die russische Armee ist in Bewegung, und soll um die Mitte Januars bei Bialystock konzentrirt seyn, wohin sich auch der Kaiser, um sie in Augenschein zu nehmen, begeben will.

Folgendes war, nach Warschauer Zeitungen, die vom 21. Dez. datirte Proklamation, durch welche General Chlopicki zum zweitenmale die Diktatur übernahm: „Landsleute! Auf das Verlangen der Nationalrepräsentanten und mit Zustimmung beider Reichstagskammern, bin ich zur Uebernehmung der höchsten Gewalt berufen. Ich habe die Oberherrschaft über die Nationalkräfte nur in dieser einzigen Rücksicht übernommen, um die Freiheiten unseres Vaterlandes zu sichern. Von hier an, und so lange die Diktatorwürde bei mir verbleiben wird, ist es meine Pflicht, jeden Augenblick für dasselbe zu siegen oder zu sterben. Gehorsam dem Willen des Volkes, als ich die Diktatur übernahm, verlange ich auch im Namen des Vaterlandes ähnlichen Gehorsam. Mein Banner werdet ihr, Landsleute, immer auf dem Wege der Gerechtigkeit, der Pflicht und der Nationalehre sehen. Ihm wird ein jeder rechtliche Pole, jeder seiner Ahnen nicht unwürdige Sohn folgen, der in dem Wohle seines Vaterlandes das eigene findet. Es wird sich gewiß keiner finden, welcher der Vollmacht, die mir durch den Willen des ganzen Volks anvertraut worden, entgegenhandeln, oder den Befehlen derselben nicht gänzlich nachkommen wird. Durch Einigkeit, Ordnung und Thatsache von Einem Punkte aus geleitet, können wir den Erfolg unserer Unternehmungen sichern. Das Volk hat mich berufen, an seiner Spitze zu stehen, seine Thatkraft zu leiten, und ich verspreche es heilig, daß ich von dem Wege meiner Pflicht nicht im mindesten abweichen werde, sondern daß es mein thätiges Bestreben seyn wird, Alle in einer festen und gesetzmäßigen Ordnung, zu einem und demselben Ziele zu führen: Was ich Gott und dem Vaterlande schwöre."

China.

Nach dem Canton-Register vom 3. Juli spukte der Geist der Unruhe auch in China. Benanntes Journal enthält Folgendes: Der Gouverneur der Provinz von Cheh-le, erließ an Se. chinesische Majestät einen Bericht, daß sich in den der Botmäßigkeit des Kaisers untergebenen Distrikten, der Geist des Ungehorsams rege, indem die Sclaven und Diener sich sehr oft gegen ihre Herren empörten. Auf ähnliche Weise lautete der Rapport des Gouvernements von Panou-You, an den ersten Mandarin des chinesischen Kaiserthums, welcher ihn zu nachstehender Proklamation veranlaßte: Im Namen des Kaisers. Unterthanen! Behandelt die Sclaven und euere Untergebenen mit Güte, züchtigt sie nicht, weil sie nicht vollkommen sind. Die Sklaven und Diener sind gleichfalls Kinder eines Vaters. Aus Armuth müssen sie den Andern dienen; deshalb verdient ihre Lage Mitleid, man soll sie weder hungern noch frieren lassen, und ihnen ihre Arbeit leichter machen. Man muß sie durch Leutseligkeit und Milde zu gewinnen suchen und nicht erwarten, daß man sie zu vollkommnen Wesen bilden könne. Unterzeichnet

Quangchang-te-Kiem.

Deutschland.

Seit einiger Zeit gehen von Mainz bedeutende Getreide-Transporte nach dem Oberrhein, deren Bestimmung ist, Straßburg und andere französische Festungen zu verproviantiren. In Folge dieser Versendungen sind die Getreidepreise gestiegen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 12.** Mittwoch, den 12. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 4. Jan. Aus Polen sind wir *gänzlich ohne Nachrichten.* Die sich immer erneuernden *tumultuarischen* Auftritte zu Paris, und die Besorgnisse, welche sie für Erhaltung des Friedens im Innern von Frankreich einflößen, erhalten unsere Staatspiere fortwährend im Schatten, die sich noch immer von ihrem tiefen Fall nicht erholen können. Der Kourierwechsel zwischen hier und Paris ist sehr lebhaft. In der vorigen Woche erhielt der französische Botschafter von dort zwei, und fertigte eben so viele ab. Die in den Konferenzen zu London genehmigte Trennung Belgiens von Holland, worüber bereits ein Protokoll abgefaßt seyn soll, das jedoch hier noch nicht bekannt ist, hat dem Handelsstande einiges Vertrauen für die Erhaltung des Friedens eingeflößt, und Ankäufe in verschiedenen Kolonialartikeln veranlaßt. Nach *Galizien,* wo die letzte Erndte sehr kärglich ausgefallen ist, werden viele Getreidegeschäfte gemacht und Lieferungen für die Regierung übernommen.

Preußen.

Ein Schreiben aus **Berlin** vom 1. Jan., im Hamburger-Correspondenten, berichtet: „So viel man hier wissen will, wird das abgesonderte Korps der kaiserl. Garde aus St. Petersburg am 12. Januar ausmarschiren. Die beiden Armeekorps, welche gegen Warschau vorrücken werden, sind 150,000 Mann stark. Da der Feldmarschall Diebitsch aufs Neue von dem moldauischen Wechselfieber befallen worden ist, wird der Graf Paskewitsch den Oberbefehl übernehmen. Heute wollte man Nachricht haben, daß der Kaiser die Deputation aus Warschau, welche sich vorher bei dem Großfürsten Konstantin ein sicheres Geleit ausgewirkt hatte, gar nicht annehmen werde."

Niederlande.

Es heißt, der König Wilhelm habe sich erboten, die Schelde bis zum 20. Januar 1831 öffnen zu wollen. Das diplomatische Comité

habe hingegen unverzügliche Befreiung der Scheldeschiffahrt verlangt.

— Nach der Zeitung von Antwerpen lebt der König von Holland in einem Zustand von Agonie, der ihm nicht erlaubt, irgend eine geistige Beschäftigung vorzunehmen.

— In der Neujahrsnacht nahm der belgische Congreß das Gesetz über die Bürgergarde mit 99 Stimmen gegen 19 an.

— In der Sitzung des Nationalkongresses vom 3. Jan. kamen mehrere Bittschriften zur Sprache; eine verlangte den Bürger Ludwig Philipp, jetzt König der Franzosen, zum Regenten.

— Unter andern, der Glaubwürdigkeit stark entbehrenden Zügen der Grausamkeit, erzählen die belgischen Blätter, daß ein belgischer Freiwilliger, Namens Bruyne, der in dem letzten Gefechte bei Meersen durch eine Kanonenkugel niedergestreckt wurde, von den Holländern auf eine glühende Kohlenpfanne geworfen worden, und auf diese Art unter unerhörten Schmerzen verschieden sey.

Frankfurt.

Vom 7. Jan. Nach den jüngsten Privat-Briefen aus Warschau schmeichelt man sich daselbst noch immer mit der Hoffnung, das Schicksal Polens werde nicht auf die Spitze des Degens gestellt werden. Von den Resultaten der Mission der nach Petersburg entsandten Deputation hatte man bis Ende Jahres noch keine Kunde; auch ward mit Eifer und Begeisterung fortgearbeitet, die Hauptstadt mittelst Batterien und Erdaufwürfen in Vertheidigungsstand zu setzen. Hinsichtlich Praga's waren die zu diesem Zwecke unternommenen Arbeiten bereits vollendet. — Die französische Regierung hat 6000 Remontepferde im Holsteinischen aufkaufen lassen. Sie werden zu Anfang künftigen Monats diese Gegend passiren, zu welchem Behufe bereits in den an der Heerstraße gelegenen Ortschaften Bestellungen, um die Aufnahme und Verpflegung der Koppelzüge zu sichern, gemacht sind.

— Gegen Ende der heutigen Börse verbreitete sich das Gerücht, es hätten bereits Vorposten-Gefechte zwischen Polen und Russen statt gefunden. Es ward zwar keine glaubwürdige Quelle für dieses Gerücht angegeben, gleichwohl hinderte dasselbe ein ferneres Steigen der Kurse, das sonst um so gewisser erfolgt wäre, als zwei unserer ansehnlichsten Banquierhäuser große Einkäufe machten.

Italien.

Man schreibt aus Pont de Beauvoisin (Isere) vom 25. Dez. Der König von Sardinien will seine Residenz nach Genua verlegen, sintemal Se. Majestät mit der schlechten Stimmung der Hauptstadt sehr unzufrieden seyn sollen.

— Gegen den Willen und die Bemühungen der Polizei zu Turin, wird dort die Büste Ludwig Philipp's verkauft; bei jedem Gastmahle vernimmt man überdieß Gesundheiten auf das Wohl des Königs der Franzosen.

Triest, den 1. Jan. Nach Handelsbriefen aus Corfu sollen die Griechen in Morea Anstalten treffen, die Insel Candia, welche vermöge der Londoner Protokolle, als der Oberherrschaft der Pforte unterworfen bezeichnet, und von dieser dem Paschalik in Egypten einverleibt worden ist, dem Pascha von Egypten wieder abzunehmen, und seine Truppen daraus zu verdrängen. Dieß könnte ihnen leicht gelingen, wenn die Mächte, um ihre Pazifikation zu behaupten, sie nicht daran hindern, denn der von Aegypten aus dort angekommene Statthalter hat, um sich Gehorsam zu verschaffen, mit manchen Hindernissen zu kämpfen, und keineswegs so ansehnliche Streitkräfte zu Gebote, als man Anfangs glaubte. Der Handel soll in Griechenland wieder neues Leben gewinnen, und wenn die jetzt bestehende Ruhe sich erhält, hat Griechenland die Hoffnung, eines der blühendsten Länder Europas zu werden.

Frankreich.

Paris, den 1. Jan. Aus Ham wird Folgendes geschrieben: Sie wissen, daß nach sechstägiger Erwartung, wir seit dem 30. Dez. die Urheber so großen Unglücks, die Exminister, besitzen. Ueber ihre Aufnahme können sie sich nicht beklagen; die vergitterten Fenster ausgenommen, sind sie gut, man könnte eher sagen, prächtig logirt, ihre Zimmer werden gut geheitzt, ihre

Tafel ist wohl besetzt, kurz man hat es an nichts fehlen lassen, ihre Lage bestmöglichst zu erleichtern. Diese Herren bewohnen vier Offizierszimmer, und die Aussicht aus den Fenstern geht auf den Schloßhof. Vor den Zimmern selbst, ist ein gemeinschaftlicher Vorplatz; sie können sich nach Belieben in einem fünften zum Speise-Saal bestimmten Zimmer mit einander unterhalten. Ein Restaurateur hat die Beköstigung der Exminister übernommen, wofür ihm ein ansehnliches Kostgeld bewilligt ist. Der Oberst Pailhe's hat das Commando über die Truppen, welche die Gefangenen bewachen.

— In der Nacht vom 13. auf den 14. Dez. brach zu Brest ein heftiger Volks-Aufstand aus. Die Hafenarbeiter empörten sich gegen die Ordonnanz, welcher zufolge sie in Regimenter abgetheilt werden sollten, und zogen vor das Haus des Vorstandes, welcher diesen Befehl veranlaßt haben soll. Dem Oberstlieutenant der Nationalgarde, la Crosse, und dem Unterpräfekten gelang es, die Unruhe etwas zu stillen.

— Vom 4. Januar. Auf der Börse ging es heute sehr unruhig zu, und alle Effekten erfuhren ein merkliches Sinken. Man schreibt diesen Umstand allgemein den Kriegsgerüchten zu, welche diesen Morgen neue Consistenz erhalten haben. Die Zurückberufung eines sehr großen Theiles unserer afrikanischen Armee in dieser Jahreszeit begründet die Vermuthung, daß man eines ansehnlichen Kernes kriegsgewohnter Soldaten für die Armee bedarf, dem man wahrscheinlich die Vertheidigung des Alpengebietes, oder vielleicht auch einen Einfall in Piemont übertragen wird; denn sehr wahrscheinlich wird Frankreich im Falle eines Krieges sein Kriegssystem bei der ersten Revolution wieder befolgen, und den Schauplatz der militärischen Operationen außerhalb seiner Gränzen zu verlegen suchen. Man sprach heute auf die bestimmteste Weise von der Zurückberufung des Generals Clausel und seiner Ernennung zum Kriegsminister an die Stelle des Generals Soult, welchem der Oberbefehl über die große Armee übertragen werden soll. Man fügte hinzu, daß die Prinzen, des Königs Söhne, ihren ersten Feldzug unter seiner Aufsicht machen werden. Einige Personen erklärten die Kriegsgerüchte durch die unvermeidliche Nothwendigkeit, in der sich jetzt die französische Regierung befinde, Rußland gegenüber, das sich zur Züchtigung des unglücklichen Polens rüstet, eine imposante Stellung anzunehmen. Das Sinken aller Papiere auf der heutigen Börse könnte sich noch überdieß durch die Ordonnanz erklären, welche diesen Morgen im Moniteur stand, und nach welcher der Zinsfuß der königlichen Bons von 3 auf 5 festgesetzt wird. Aus dieser Zinserhöhung geht offenbar hervor, daß man dadurch den Capitalisten eine Prämie angedeihen lassen will, und daß der Staatsschatz in nicht geringer Geldnoth ist. Man spricht allgemein und mit großer Bestimmtheit davon, daß das Anlehen der 100 Millionen aus dem gemeinschaftlichen Entschädigungsfond zu 5 Proz. negozirt werden soll.

— Die neuesten aus Rom hier eingetroffenen Briefe sind vom 24. Dez., und bestätigen das bereits in Umlauf gekommene Gerücht, man habe in jener Stadt eine neue Verschwörung entdeckt. Man versichert, der Zweck der Verschwornen sey gewesen, sämmtliche im Conclave versammelten Cardinäle gefänglich einzuziehen, und das Kommando der Engelsburg den Händen des Prinzen von G. zu übergeben. Uebrigens wird nicht gesagt, ob man eine republikanische oder konstitutionelle Regierung einführen wollte. So viel scheint indessen außer Zweifel, daß man im Sinne hatte, den künftigen Papst aller weltlichen Macht zu berauben.

Polen.

Krakau, den 20. Dezember. Die Berliner Vossische Zeitung vom 13. Dez. enthält einen Artikel aus Krakau vom 6. Dezemb. der bei uns allgemeine Mißbilligung fand. Nach des Verfassers Ansicht wäre die Nachricht von der Warschauer Revolution dem ganzen Polen wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen. Denn die ganze Konspiration habe sich auf einige Hitzköpfe der Unteroffizierschule beschränkt, diese hätten sich an die Spitze eines trunkenen Pöbels gestellt, in gewaffneten Horden die Stadt durchzogen, und Gräuel verübt, wie sie noch keine Geschichte einer Revolution aufzuweisen habe. Erst als die reichen Starosten ihr Leben und ihr Eigenthum nicht mehr für sicher angese-

hen, hätten sie sich entschlossen, der Regierung zu Hülfe zu kommen rc. Die Widersprüche, die dieser Artikel enthält, fallen von selbst in die Augen, und es gehört nur einige Kenntniß der Vorfälle der Warschauer Revolution dazu, um ihren wahren Charakter zu erkennen. Der schwere Druck, der seit fünfzehn Jahren auf ganz Polen lastete, die Gewaltthätigkeiten aller Art, die sich die Agenten der vorigen Regierung zu Schulden kommen ließen, sind zu allgemein bekannt, um hier noch einer Erwähnung zu bedürfen. Ganz Polen sah der Stunde der Befreiung mit Sehnsucht entgegegen; sie war allgemein erwartet, daher das Signal, von einigen jungen Helden gegeben, hinreichte, alle Söhne Polens zu den Waffen zu rufen. Man hatte fest auf die Liebe des Vaterlandes gebaut, und kaum hatte die Freiheit ihre Fahne erhoben, als das ganze Land von Waffen aller Art starrte. Daß wir keiner weit verbreiteten Verschwörung bedurften, ist eben die große Seite unserer Revolution. Die kühne Bevölkerung der Hauptstadt warf sich unbewaffnet dem Feinde entgegen. Das Arsenal ward erobert, der Großfürst mußte weichen, und dieses Volk nennt der Verfasser einen betrunkenen Pöbel. Daß mitten in der allgemeinen Verwirrung, in dem Getümmel der Schlacht, die finstere Nacht Gelegenheit zu einigen Mißbräuchen geben mußte, wird wohl Jedermann einsehen, der nur einige Begriffe von solchen Scenen besitzt: selbst die neuesten Vorfälle in mehreren deutschen Städten blieben von diesem Vorwurfe nicht frei; und doch ist es Niemand eingefallen, diese von dem Auswurfe der bürgerlichen Gesellschaft verübten Frevel auf Rechnung des Nationalcharakters zu setzen. Das Volk von Warschau selbst trat strafend ein, und mehrere auf der That ergriffene Diebe wurden auf der Stelle gerichtet; wer jetzt jene mit erfinderischer Grausamkeit gebauten Staatsgefängnisse in Warschau sieht, wer von jenen Unglücklichen weiß, die lange Jahre hinter Kerkermauern um ihrer Vaterlandsliebe willen schmachteten, der wird es wohl nicht so empörend finden, daß in der allgemeinen Aufregung einige der schändlichsten Agenten der vorigen Herrschaft, die Urheber des Unglücks so mancher Familie, von den Händen des Volks ihre Strafe erhielten. Eine Erdichtung ist es, daß General Chlopizki blos deßhalb den Oberbefehl übernommen habe, um die Ruhe wieder herzustellen, denn nach dem Abzuge der Russen war die gewöhnliche Ruhe und Ordnung wieder eingetreten; der Lafayette Polens ergriff den Kommandostab, um seinem Vaterlande die Freiheit zu erkämpfen. Auch ist es bekannt, daß er nie, wie dort behauptet wird, einen Befehl im Namen des russischen Kaisers erlassen hat. Wir wünschen allerdings keine Republik, aber eine dem Zeitgeiste entsprechende Verfassung. Der Ausdruck, reiche Starosten, mag wohl aus einem Bronikowskischen Romane gegriffen seyn. Jeder Pole weiß, daß es keine Starosten mehr gibt. Obwohl unser kleiner freie Staat, umgeben von den drei mächtigen Protektoren, die Neutralität streng zu beobachten wünscht, um alle Interventionen und Eingriffe zu vermeiden, so ist doch ein großer Theil der Bewohner unserer Stadt entschlossen, zu Chlopizki's Fahnen zu schwören. Schon stehen unsere Hörsäle und Schulen leer, und das wird wohl Niemand als einen Bruch der Neutralität ansehen wollen. Im Allgemeinen sey bemerkt, daß ein Volk, das seine letzten Kräfte aufrafft, um noch einmal sich sein Vaterland zu erkämpfen, oder mit ihm unterzugehen, wohl jene kränkenden Benennungen nicht verdient, vielmehr sich auf die Geschichte, selbst der neuesten Tage, berufen darf, wo es Niemand einfiel, die Krieger, die sich für die Befreiung ihres Vaterlandes vom fremden Joche erhoben, Hitzköpfe, Meuterer oder wüthende Patrioten zu schelten.

Deutschland.

Vom Main, den 3. Jan. Dem Vernehmen nach ist die kurhessische Verfassungsurkunde wirklich am Neujahrstag-Abend von Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten unterzeichnet worden. Die feierliche Uebergabe wird nächsten Sonnabend unter dem Donner von 101 Kanonenschüssen, und Sonntags dann die Promulgation vor sich gehen. An eben diesem Tage soll im ganzen Lande ein Konstitutionsfest gefeiert werden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 13.** Donnerstag, den 13. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Man schreibt aus dem Haag, der König von Holland habe die offizielle Anzeige von der Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens durch die 5 Mächte erhalten. Seine Antwort war: „Wenn die Mächte sich das Recht anmaßten, über das Eigenthum eines Andern zu entscheiden, so bestehe er auf dem, dieses durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stünden, wieder zu erlangen; und da überdieß die Rebellen die Feindseligkeiten bei Maestricht wieder angefangen hätten, so habe er ein doppeltes Recht, sie fortzusetzen." — In Folge dessen behält er, weit entfernt, irgend eine Festung herauszugeben, Antwerpen noch immer, dessen Citadelle besser, als jemals, verproviantirt ist.

— Man versichert, daß der holländische Gesandte in London gegen das von den Gesandten der fünf Mächte unterzeichnete Protokoll protestirt habe.

Diese Protestation deutet auf den nahe bevorstehenden Wiederanfang der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien hin.

— Durch Privatmittheilung erhalten wir folgende, von den Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens an die Londoner Conferenz gerichtete Note: „Die unterzeichneten Bevollmächtigten Oestreichs und Preußens wurden von dem deutschen Bunde beauftragt, der Conferenz folgende Mittheilung zu machen. Se. Maj. der König der Niederlande reklamirte in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg von dem Bunde die nöthige Hülfe, um die in dem Großherzogthume ausgebrochene Insurrektion zu unterdrücken. Diese Erklärung mußte von dem Bunde angenommen werden. Erwägend jedoch, daß die Insurrektion in dem Großherzogthume Luxemburg blos die Folge derjenigen ist, die in Belgien ausbrach, und daß die letztere in diesem Augenblicke den Gegenstand der Conferenzen der in London vereinigten Bevollmächtigten der fünf Mächte bildet, glaubte der Bund, ehe er Maßregeln ergriffe, die zu seiner Competenz gehören,

sich an die Conferenz wenden zu müssen, um sich zu versichern, ob dieselbe nicht bereits die zureichenden Mittel fand oder zu finden bemüht ist, um den fraglichen Zweck zu erreichen, und im Ganzen oder theilweise eine bestimmtere Intervention von Seite des deutschen Bundes überflüßig zu machen. Indem die Unterzeichneten sich dieses Auftrags entledigen, ersuchen sie die Conferenz, sie in Stand setzen zu wollen, dem Bunde die von ihm gewünschten Nachweisungen zuzusenden. (Unterz.) Esterhazy. Wessenberg. Bülow."

Frankfurt.

Vom 8. Jan. Gestern Nachmittag ward zu Hanau an allen Straßenecken die von Kassel erfolgte Ankunft der unterfertigten Constitutions-Urkunde unter Trompetenschall und Kanonen-Donner den Bewohnern bekannt gemacht. Ein Privatschreiben macht bei dieser Veranlassung folgende Bemerkungen, die, als den Zeitgeist und die Volksstimmung charakterisirend, mitgetheilt zu werden verdienen: „Alles wimmelt in den Straßen. Die Verfassung ist gut, besser und volksthümlicher, als irgend eine andere in Deutschland erschienene es anfänglich war. Und wenn wir in gleichem Verhältnisse nachfeilen können, wie solches in dem übrigen konstitutionellen Deutschlande geschah, so dürfte das Loos Kurhessens wohl das vorzüglichere von allen Staaten seyn."

Frankreich.

Paris, den 6. Jan. Auf der Börse sah es heute besser aus, und die Curse hatten einen günstigeren Standpunkt. Bei alle dem fehlt es aber keineswegs an beunruhigenden Nachrichten, und obgleich die für das Ministerium günstig gestimmten Blätter das Publikum jeden Morgen zu beruhigen suchen, so spricht Nachmittags doch Jedermann vom Kriege, als von einem unvermeidlichen und nahe bevorstehenden Ereignisse. So hat heute das Gerücht von einem Kriege mit Rußland größere Consistenz, als je, gewonnen; man behauptet, dem Marschall Mortier, Herzog v. Treviso, der sich als außerordentlicher Abgesandter Ludwig Philipps auf der Reise nach Petersburg befunden, sei die Betretung des russischen Gebietes verweigert worden. Ueber die Quelle dieser Gerüchte habe ich Folgendes in Erfahrung gebracht, auf dessen Richtigkeit Sie sich verlassen dürfen: Gestern Nacht um 11 Uhr brachte ein außerordentlicher Courrier dem Hrn. Pozzo di Borgo das längst erwartete Beglaubigungsschreiben, welches gedachter Diplomat dem Könige Ludwig Philipp übermorgen in einer feierlichen Audienz überreichen soll. Es scheint jedoch, daß der Petersburger Hof dem französischen Cabinett zu gleicher Zeit habe wissen lassen, er würde den Herzog v. Treviso höchst ungern als französischen Gesandten in Rußland sehen, und der Herzog v. Mortemart erfreue sich in weit höherem Grade des persönlichen Wohlwollens Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus. (Bekanntlich war es der Marschall Mortier, der im Jahre 1812 den Befehl erhalten hatte, nach der Räumung Moskaus von den französischen Truppen, den Kreml in die Luft zu sprengen.) Das hiesige Publikum ist so sehr überzeugt, daß Belgien in Kurzem dem Königreiche Frankreich werde einverleibt werden, daß das Ministerium bereits von allen Seiten mit Bittschriften bestürmt wird, in denen sowohl Franzosen, als Belgier, um Anstellungen in dem neuen Departement Frankreichs einkommen. Nachschrift. Was ich Ihnen von Hrn. Pozzo di Borgo meldete, hat Hr. Sebastiani der Deputirtenkammer heute offiziell angezeigt.

— Es scheint, als wenn es doch noch zum Kriege kommen sollte; man erzählt sich deßhalb von einem Schreiben, welches Fürst v. Talleyrand aus London an unsere Regierung gesendet haben soll. Nach diesem wären die Höfe von England und Frankreich, in der Ansicht der Ereignisse in Polen und am Rheine, ganz gleicher Meinung, und wollten deßhalb auch gleiche Grundsätze der Politik beobachten. Die Rekrutirung der Armeen wird damit in Verbindung gesetzt, und so ist es denn nicht auffallend, daß in Folge solcher Meinungen, die so ziemlich allgemeine Sage sind, die Curse auf unserer Börse sinken. In wenigen Tagen muß sich Alles aufklären.

— Briefen aus Nimes vom 30. Dez. zufolge ist Quatre-Taillons an seinen Wunden im Spitale zu Nimes gestorben.

Am 1. Januar Morgens empfingen der König und die königl. Familie die Glückwünsche ihres Hofstaates. Gegen 10 Uhr musterte der König im Hofe des Palais-Royal die Verwundeten der Julitage, 4 bis 500 an der Zahl. Unter ihnen befand sich auch eine junge Frau, welche, während sie Blessirte verband, selbst am rechten Schenkel verwundet worden war, und amputirt werden mußte. Der König sprach mit den Verwundeten, von denen einige noch an Krücken giengen, und reichte mehreren die Hand. Sie zogen hierauf zu den Gräbern der Gefallenen (auf dem Louvre-Platze und dem Marche des Innocens) und leisteten sodann den Eid auf die von Sr. Maj. ihnen verliehene Fahne.

— Der bekannte Hr. v. Robiano de Borsbeck erklärt sich in einem Blatte des Brüsseler Courrier heftig gegen die Wahl eines protestantischen Prinzen zum belgischen Throne, und sagt unter Anderm: „Könnte nicht wahrscheinlich eine Wahl unter folgenden Prinzen getroffen werden: 1) Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt, geboren 1788, unverehelicht, Bruder des regierenden Großherzogs, von den Herzogen von Brabant abstammend, und seit mehreren Jahren katholisch. 2) Prinz Friedrich Franz Anton von Hohenzollern-Hechingen, geb. 1790, unverheirathet. 3) Prinz Karl Joachim von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. 1811, unverheirathet; dessen Mutter eine Murat ist. 4) Prinz Karl Ferdinand von Neapel, geb. 1811. 5) Sein Bruder Leopold, geb. 1813; beide Brüder des regierenden Königs. 6) Ein Prinz des Hauses Czartoryski, Abkömmling der Könige von Polen. 7) Prinz Otto, zweiter Sohn des Königs von Bayern, geb. 1815; indessen wäre eine Regentschaft von einigen Jahren nöthig, was ein großer Uebelstand seyn würde. 8) Ein eingeborner Fürst, dessen Vermählung mit einer fremden Prinzessin unterhandelt würde.“

— Generallieutenant Boyer, Achard, Damremont, d'Uzer und Hurel kehren nach Frankreich zurück. — Die Generale Delort, Cassan und Danleon bleiben in Afrika. — General Clauzel kommt mit den letzten Truppen zurück.

— Es hat sich das Gerücht von der Rückkehr des französischen Geschäftsträgers in Rußland, so wie die Nachricht von der Abreise des Hrn. Pozzo di Borgo verbreitet. Wir werden bald erfahren, was an diesen beiden Gerüchten Wahres ist.

— Die im Departement de Maine und Loire vorgekommenen Brandstiftungen werden jetzt vor den Assisen zu Angers untersucht. Auf der Anklagebank saßen 16 Verbrecher, wovon den Anklagen zu Folge die Meisten das Leben verwirkt hatten. Aus den Requisitorialien des General-Prokurators, welche das Journal de Maine und Loire enthalten, geht hervor, daß die Complotte der Brandstifter Verzweigungen eines ungeheuern Complottes sind, welches, man weiß nicht durch wen und zu welchem Zwecke geleitet, die Verwüstung des Königreichs beabsichtigt.

— Die Quotidienne sagt: „Seit einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß die Regierung in einem Umfang von 40 Stunden um die Hauptstadt Truppen konzentrire. Man schätzt die Zahl dieser Truppen auf 20,000 Mann, und stellt viele Muthmassungen in Bezug auf ihre Bestimmung an.“

Portugal.

Lissabon, den 22. Dez. Der Winter gibt unserer Hauptstadt ein trostloses Ansehen. Auf allen Straßen stößt man auf Haufen von Bettlern, die die Hausthüren besetzt halten. Neuerlich wurden wieder 100 sogenannte politische Verbrecher zur Deportation verurtheilt. Man warf sie an Bord der Gabarre Uranie, die trotz der Stürme auslaufen mußte, so sehr eilt man, dieser Unglücklichen los zu werden. Seit drei Tagen hebt man Soldaten aus, da Portugal sich verpflichtet hat, an Spanien im Falle des Kriegs 6000 Mann zu liefern, die dasselbe dringend verlangt.

Polen.

Warschau, den 31. Dez. Nachstehendes Aktenstück, wenn schon, wie dessen Datum zeigt, gleich in den ersten Tagen der polnischen Revolution publizirt, ist bis jetzt noch in keiner, mir zu Gesicht gekommenen auswärtigen Zeitung abgedruckt erschienen. Da nun dasselbe aber, unter welchem Gesichtspunkte man auch diese Re-

volution betrachten mag, sowohl wegen seiner Veranlassung als seines Inhaltes, ein historisches Dokument von Wichtigkeit ist, indem es amtlich die angeblichen oder wirklichen Motive der Schilderhebung der Polen darlegt, so theile ich Ihnen dasselbe in einer getreuen Uebersetzung mit. Das Dokument ist überschrieben: „Aufruf an die Bewohner der Hauptstadt," und ward hier bereits unterm 1. Dezember in vielfachen Abdrücken bekannt gemacht. Es lautet wie folgt: „Für das seit Polens letzter Theilung vergossene Blut, für das Herumziehen und die beispiellosen Aufopferungen, und als Lohn der Tapferkeit und Tugend unserer tapferen Brüder, erhielten wir auf dem Wiener-Kongresse das Stückchen Land, welches jetzt den Namen Königreich Polen trägt. Alexander gab uns, als König von Polen, eine Konstitution, und Nikolaus der jetzige König, hat dieselbe feierlich, im Angesichte und mit der ganzen polnischen Nation beschworen. — Landsleute! Sind diese beschwornen Freiheiten und Rechte wohl bei uns geachtet worden? Nein.... Seit fünfzehn Jahren wurde diese Konstitution vor unsern Augen, im Angesichte der ganzen Nation, fast täglich verletzt und auf eine Weise übertreten, die dem Volke und seinen Bedrückern nur zum Schimpfe gereichen konnte. Ueberall verbreiteten sich unter uns emporgekommene und aller Ränke kundige Satrapen, Kabalenstifter, die durch Bestechungen aller Art schwache Herzen zum Bösen verleiteten; — wir hatten Söldlinge, die uns beherrschten; wir hatten Aufhetzer, welche die polnische Nation und den Cesarewitsch, zu ihrem eigenen Vortheile, im gegenseitigen Hasse erhielten; wir hatten Faktionsmänner und Parteistifter in hohen Staatsämtern und im Heere; wir hatten Spione, die allen guten Glauben und jedes Vertrauen unter den braven Polen vernichteten. — Fragt die Wärter der geheimen Gefängnisse, deren eine Menge in der Hauptstadt waren, und sie werden euch sagen, welche Leute, um ihrer Gedanken und Meinungen willen, in diesem konstitutionellen Lande gelitten haben. Fragt die Jugend und die Patrioten, und sie werden euch erzählen, welche Willkühr und welchen groben Uebermuth asiatischen Stolzes sie erdulden mußten. — Das öffentliche Vermögen wurde verschwendet und gestohlen; die Volkserziehung wurde beschränkt; in Kurzem: man wollte das gedrückte, arme Volk zur äußersten Verfinsterung durch Verbot des Denkens, Schreibens und Sprechens führen, damit es sich der ihm zugefügten Unbilde nicht bewußt werde, und seine Klagen nicht vor der Welt verkünde. — Die Administration erpreßte den im blutigen Schweiße errungenen, letzten Erwerb vom Bürger und Landmann; überall gewahrte man nur Mißbrauch, Niederträchtigkeiten und Schimpflichkeiten. — Wir erhoben deshalb vielfältige Klagen am Throne; doch wurden sie niemals erhört. Endlich, in der äußersten Verzweiflung, ergriffen wir am 29ten Nov. 1830 das Schwert zur Vertheidigung unserer Rechte und Freiheiten, um nur vor der ganzen Welt zu beweisen, daß wir, obgleich von fremder Uebermacht unterdrückt, doch noch nicht zu einer solchen Stufe von Erniedrigung herabgesunken wären, um nicht das uns zugefügte Unrecht und alle die Beleidigungen, die wir zu ertragen hatten, zu fühlen, und um darzuthun, daß wir alle bereit seien, uns hinzuopfern, um denselben ein Ziel zu setzen.... Landsleute und Brüder! Kämpfen wir demnach für die Freiheit unserer Personen und die Freiheit des Denkens und des Ausdrucks unserer Meinungen! Kämpfen wir für die Bewahrung unseres moralischen Charakters, den man zu unterdrücken und zu verderben trachtet! Kämpfen wir, um die am Ruder stehenden, schlechten und verkäuflichen Menschen zu vertreiben, um die Spione zu vertilgen und um die Räuber zur Verantwortung zu ziehen, indem wir Gott anflehen, daß er diese gerechte Sache des verzweifelnden Volkes segnen möge! Kämpfen wir endlich zur Unterstützung und Erhaltung unseres schönen Heeres, welches uns ein so schönes Beispiel gibt!"

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 14.** Freitag, den 14. Januar 1831.

Der Bayer'sche-Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

In den Privatkonferenzen des Congresses ist Prinz August von Leuchtenberg einer der begünstigsten Candidaten. Als ältester Sohn des Prinzen Eugen Beauharnais, Neffe des Königs von Bayern, Schwager des Kronprinzen von Schweden und Kaisers von Brasilien, Neffe des Kaisers von Oesterreich, würde der Prinz v. Leuchtenberg keine ernsthafte Opposition finden, als in dem Widerwillen des Königs der Franzosen gegen ein Mitglied der Familie Napoleon; wäre aber diese Rücksicht unübersteiglich?" — Ueber das geheime Comité am 5. erfährt man noch nachträglich Folgendes: Graf v. Celles, Vicepräsident des diplomatischen Comité's versicherte auf Ehre, seit dem vorigen Tage um 9 Uhr wisse man offiziell, daß Frankreich förmlich erklärt habe, eine Vereinigung mit ihm wäre unmöglich; es wolle sie nicht, und werde auch den Herzog von Nemours nicht zugestehen. Auf die Frage des Hrn. Lebeau, ob von dem Herzog von Leuchtenberg die Rede sey, erwiederte der Graf, er wisse davon nichts. Was die übrigen großen Mächte betreffe, so hätten sie sich ohne Zweifel ausgeschlossen, weil Frankreich sich selbst ausschließe. Hr. Ch. Rogier fügte bei, wenn man keinen französischen Prinzen nehme, würden die andern Mächte günstigere Bedingungen zugestehen.

— Frankfurter Blätter schreiben vom 9. Januar: „Aus dem Haag ist auf außerordentlichem Wege die Nachricht eingetroffen, daß Se. Maj. der König von Holland das Londoner Protokoll vom 20. Dez. angenommen habe."

Frankreich.

Paris, den 5. Januar. Das Journal du Commerce sagt: „Frankreich hält sich auf jedes Ereigniß gefaßt; der unermüdete Marschall Soult verdoppelt seine Thätigkeit; die Armee wünscht sehnlichst den Krieg, und eine kriegslustige Jugend gehorcht aufs Eifrigste dem Gesetze, das sie unter die Fahnen ruft. Man hat heute (4. Jan.) von der Bildung eines Lagers zu Famars

(bei Valenciennes) gesprochen. Die Nachricht von der Zurückberufung eines großen Theils der afrikanischen Armee schien ebenfalls die Aussichten zum Kriege zu bestätigen; aber sie ist nichts weniger als authentisch. Was aber hauptsächlich einen Konflikt ankündigt, bei dem ganz Europa interessirt seyn dürfte, sind die Streitpunkte Polens und Rußlands. Polen verlangt die Vollziehung der Traktate und der Konstitution, die seine Existenz und seine Freiheit garantiren sollten. Der Selbstherrscher erklärt laut, daß er nichts bewilligen werde. Unter dem Titel des Königs von Polen spricht er als erzürnter Gebieter, als unversöhnlicher Ueberwinder, und vergißt, daß dieser Königstitel ihm nur unter unwürdigerweise in seinem Namen verletzten Bedingungen gegeben ward und bewahrt werden kann; daß es ihm nicht gut ansteht, die Polen an treue Erfüllung des Eides zu erinnern, und daß es ihm noch weniger gut ansteht, von seiner väterlichen Autorität in dem Augenblicke zu sprechen, wo er einem Volke, das blos die Schuld auf sich geladen hat, das beschworne Wort anzurufen, mit der Vertilgung droht. Gewiß hatte sich die Pforte weniger Rechtsüberschreitungen gegen ihre Unterthanen in der Moldau und Wallachei schuldig gemacht, als Rußland intervenirte, diese Provinzen wieder in den Genuß ihrer Rechte zu versetzen. Was werden die Mächte von Europa thun? Preußen erklärt, es werde nicht interveniren, das heißt, es werde Rußland nicht helfen, Polen zu unterdrücken; aber es verstärkt sich in dem Herzogthume Posen, dessen Einwohner durch die Natur und trotz aller Theilungen Mitbürger der Einwohner des Herzogthums Warschau sind. Werden Frankreich und England kaltblütig der Vollziehung der schauderhaften Drohungen des Selbstherrschers zu sehen? Gesetzt selbst sie beschränken sich blos darauf, die Verträge aufrecht zu erhalten, werden sie wohl glauben, daß die Traktate von 1815 nur Garantien für die Fürsten haben, die sich Europa als eine Beute vertheilten? Enthalten diese Traktate gar keine Garantien für die Völker, denen sie einen Schatten von Nationalexistenz unter einer fremden Herrschaft versprochen haben? Wenn der Kaiser Nikolaus Polen hartnäckig jede Konzession, das heißt, die Vollziehung seiner Verpflichtungen, verweigert; wenn er seine Gnade nur einer unbedingten Unterwerfung und der Anflehung um Barmherzigkeit angedeihen lassen will, so ist gewiß, daß er faktisch von der Krone Polens abdankt, und daß er in den Augen von Europa nur noch der mit der polnischen Nation im Kriege befindliche Zaar ist. England und Frankreich können unmöglich bei dem angeknüpften Streite nur einen Streit eines Staates mit einem Staate erblicken, sondern sie müssen ihn vielmehr als eine zwischen einem Volke und dessen Regierung erhobene Streitfrage ansehen. Sie haben unbestreitbar das Recht, sich einer Eroberung zu widersetzen, die wenigstens das Gleichgewicht von Europa stören würde, weil man von dem Gleichgewichte von Europa sprechen muß, wo es sich von den heiligsten Rechten der Nationen und der Menschheit handelt."

— Wir begreifen sehr wohl, daß die Rückkehr der 10,000 an den Krieg gewöhnten Soldaten nach Frankreich, welche mit Begeisterung die dreifarbige Kokarde angenommen haben, den Freunden der Camarilla Carl X. nicht sonderlich gefallen kann: sie müssen sich aber darein zu finden wissen, es mit anzusehen, wie sie sich in Kurzem an unseren südlichen Küsten ausschiffen, und den Kern einer Armee bilden werden, die, bald durch neue Aushebungen vergrößert, den innerlichen und auswärtigen Feinden Achtung einflößen wird.

— Man spricht in den politischen Cirkeln von einer halboffiziellen Note des Cabinets von St. Petersburg, in welcher sich Rußland in etwas feindseligen Ausdrücken, über die freien Grundsätze, welche die franz. Revolution zu Tage gefördert, vernehmen lasse.

— Der Courrier sagt: „Die Erörterung des Wahlgesetzes soll bis nach Erörterung aller Gesetze verschoben werden, die in diesem Augenblicke der Kammer unterlegt sind: die Tilgung, die Gemeinde-, die Mobiliarsteuer, die Civilliste geben hinreichend Geschäfte auf drei Monate. Bis dahin, hofft man, werde das Doktrinärministerium wieder eingesetzt seyn, die Frage vereinfachen und das Gesetz zurücknehmen, das von

seiner Entstehung an sich die Proscription zugezogen habe. Alsdann werden wir die Gewißheit erlangen, die gegenwärtige Kammer mit einem Ministerium von ihrer Wahl auf unbestimmte lange Zeit zu behalten. Frankreich wird alsdann nur nöthig haben, sich den Strick um den Hals zu legen, um die Gnade Heinrichs V. oder des Kaisers Nikolaus anzuflehen."

— Einem Journal zufolge soll General Gourgaud zum Adjutanten des Königs ernannt seyn.

— Der Constitutionnel meldet als Gerücht, der Obrist Feisthammel und der Exkapitän Lavocat, Oberstlieutenant der Nationalgarde, die während des Prozesses der Exminister die größten Dienste geleistet, sollten zu Adjutanten des Königs ernannt werden.

— Auch behauptet derselbe, Hr. v. St. Aignan, Mitglied der Deputirtenkammer, sey zum Botschafter in der Schweiz, und der Sohn des Kriegsministers, Herzogs von Dalmatien, zum bevollmächtigten Gesandten in Schweden ernannt.

— Man schreibt von der spanischen Gränze unterm 24. Dez.: „Es ist durch den Telegraphen der Befehl eingegangen, die Plätze von Bayonne und St. Jean-Pied-de-Port auf den Kriegsfuß zu stellen."

— Es ist Befehl gegeben, Villafranche und Montlouis in Vertheidigungsstand zu setzen.

— Man schreibt aus Boulogne: „Wir erwarten täglich den Marschall Gerard dahier; seine Ankunft ist uns offiziell angekündigt. 200,000 Gewehre, die von England kommen und für Frankreich bestimmt sind, wurden vor wenigen Tagen in Calais ausgeschifft."

— Der Moniteur meldet die Ernennung des Herzogs von Mortemart zum außerordentlichen Botschafter bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland; der König hat ihn mit einer besondern Sendung beauftragt. Diese Ernnnung entkräftet in nichts jene des Marschalls Herzogs von Treviso.

— Die Gazette de France sagt: Wir werden morgen die Nachricht von der Entscheidung des belgischen Congresses über die Wahl des definitiven Staatsoberhauptes erhalten.

— Ein von London zurückgekehrter achtbarer Belgier hat (sagt das Antwerpener Journal) in dieser Hauptstadt oft eine ausgezeichnete Person gesprochen, mit welcher derselbe in Geschäftsverbindungen steht, und die sich ziemlich oft in der Gesellschaft des Prinzen von Sachsen-Koburg befindet. „Man hat," sagte der edle Engländer, „mit dem Prinzen mehrmals von dem Projekt gesprochen, ihn an die Spitze der belgischen Nation zu stellen; er hat auf diese Eröffnungen stets verneinend geantwortet, und es sind keine zwei Tage her, daß er noch wiederholte: „„Ich, ein Protestant, gebunden durch eine unter dem Einflusse und im Interesse der Geistlichkeit votirte Verfassung, und als hetrogener Souverän in Mitte eines demokratischen Staats gestellt, wie wäre es mir möglich, das belgische Volk glücklich zu machen, noch selbst es zu regieren? Nur ein Unsinniger oder ein Bettler kann einen solchen Thron wollen. Sie werden, meine Herren, wie ich hoffe, nicht denken, daß ich das Eine oder das Andere sey."" Diese Worte des Prinzen von Sachsen-Koburg (bemerkt hiezu genanntes Blatt) lassen keinen Zweifel mehr über dessen eventuelle Weigerung übrig, und beweisen gewissermassen, daß wir unser Oberhaupt unter unsern Notabilitäten werden wählen müssen.

Spanien.

Madrid, den 27. Dez. Der oberste Rath von Castilien hat auf die Zusendung der aufrührischen Strophen, die an der Universitätsthüre zu Salamanca angeheftet waren, dem Wunsche des Justizministers, Hrn. v. Calomarde entsprochen, und den Studienkurs für das Schuljahr 1831 suspendirt erklärt. Der Rath von Castilien hat dadurch einen neuen Beweis gegeben, daß er sich blind dem Willen eines Ministers unterwirft. Dieser Minister soll bei der Nachricht von den polnischen Ereignissen ausgerufen haben: Hatte ich Unrecht, den Studienkurs zu suspendiren! Was aber auch immer dieser Staatsmann thun mag, so ist zweifelhaft, ob er Spanien vor einer dasselbe bedrohenden Revolution durch solche Maßregeln retten könne. Nicht nur das Volk, sondern selbst die höheren Klassen befinden sich neuerdings in einem Zustande größerer Gährung. Man wagt selbst lauter zu sprechen, und die Staatsgewalt stellt sich als bemerke sie nichts, wahrscheinlich in der Hoff-

nung, die Gemüther würden von selbst wieder zur Ruhe kommen. Vor einem Monate glaubte man noch mit Zuversicht an eine Amnestie; sie soll schon unter der Presse gewesen und durch Intriguen der apostolischen Partei wieder zurückgenommen worden seyn. Alle Wohlgesinnten wünschen diese Maßregel, geben aber jetzt alle Hoffnung auf. Die Stimmung des Kabinets ist noch immer für den Krieg gegen Frankreich, ob es es gleich kürzlich erst dem französischen Geschäftsträger auf die Anfrage wegen gewisser Anstalten die schönsten Freundschaftsversicherungen ertheilt hat. Man spricht wieder von Aushebung von 40,000 Mann, und ein auf heute zusammenberufenes außerordentliches Konseil soll die Art der Rekrutirung bestimmen. So ändert sich das System des Kabinets in jeder Woche.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 30. Dez. Es scheint daß die Machthaber in Warschau die an sie erlassene Proklamation des Kaisers Nikolaus nicht sehr beherzigen, sondern sich anschicken einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen; denn sie haben ihren Eifer in Errichtung von Truppen und Aufstellung von Vertheidigungsmitteln verdoppelt, und erklären laut, daß sie der Erfüllung ihrer Vorstellungen Nachdruck geben, und keineswegs sich auf Gnade und Ungnade an Rußland hingeben würden. Der Diktator führt wohl nicht ganz diese Sprache, sein Benehmen zeigt von einer großen Umsicht, und läßt seinen Wunsch verkennen, eine Katastrophe zu vermeiden, die bei den wenigen bekannten Hülfsmitteln des Landes unvermeidlich scheint, sobald die Klugheit dem Drange der Leidenschaft untergeordnet wird. Die polnische Armee marschirt indessen nicht nach Plozk, wohin sie durch die kaiserliche Proklamation gewiesen wurde; es soll dieserhalb an die nach Petersburg gegangenen Deputirten geschrieben worden seyn, damit sie den Widerruf dieser Bedingung zu bewirken suchen, welche der Diktator, ohne seine ganze Popularität aufs Spiel zu setzen, nicht erfüllen darf. Die polnische Armee, welche durch eine langjährig gewohnte Disziplin geordnet, in den ersten Tagen der Revolution es nicht wagte, eine Meinung über die erhaltenen Befehle zu äußern, ist gegenwärtig schon so bearbeitet, daß sie schwerlich einem Befehle gehorchen würde, der nicht das Ansehen hätte, die Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit zu bezwecken. Zu allen Kalamitäten des Landes, welches zugleich von einem furchtbaren Kriege und der Cholera bedroht ist, gesellt sich jetzt noch Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen. Ganze Ortschaften, besonders an der litthauischen Gränze, sind ohne Brod, und dem größten Elende preisgegeben. Auch in Rußland war die Erndte schlecht, und es herrscht Mangel an Getreide. Es frägt sich also, auf welche Art man den Unterhalt einer russischen Armee sichern wird, sobald sie in das Königreich Polen einrückt. Der Transport auf Schlitten dürfte dieses Jahr, wo der Winter einen so gelinden, veränderlichen Charakter annimmt, so wie der auf der Achse, vielen Schwierigkeiten unterworfen, und es daher eine der schwersten Aufgaben seyn, eine so große Armee zu verpflegen.

Nordamerika.

Ein unermeßliches Fest, ein eigentliches Volksfest, zu Ehren der französischen Revolution vom 29. Juli, ist zu Neu-York am 26. Nov. gefeiert worden. Zwanzigtausend Personen marschirten zu sechs Mann in der Fronte. Dieser imposante Zug war eine Meile lang, und brauchte dritthalb Stunden zum Defiliren. Alle Behörden der Republik und die Häupter des Heeres standen an der Spitze ihrer Mitbürger. Die Fahne der Unabhängigkeit, vereint mit der unserer Freiheit, wehte über jeder Gruppe. Der Vorsteher dieses ganzen freien Volkes feierliches Gebet zum höchsten Wesen, wurde in tiefster Andacht angehört. Hierauf wurde die Adresse an das französische Volk abgelesen, und eine Bewunderung, die auf dem ernsten unabhängigen Antlitz aller dieser amerikanischen Bürger zu lesen war, schien wohl der edelste Beifall zu seyn, der unserer Revolution gegeben worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 15.** Sonnabend, den 15. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Frankreich.

Paris, den 7. Januar. Der Herzog von Orleans, der lange wegen Unpäßlichkeit seine Zimmer hüten mußte, hat am 7. Jan. sein Regiment auf dem Marsfelde gemustert.

— Hr. v. Polignac hat dem Hrn. v. Martignac, seinem Vertheidiger, 100,000 Franken als Honorar für seinen Prozeß vom 15. Dez. übergeben lassen. Man versichert, daß Hr. v. Martignac nichts habe nehmen wollen, und dem Hrn. v. Polignac sein Geld zurückgesendet habe, indem er nur die Danksagungen, wovon dasselbe begleitet war, annahm. Hr. v. Martignac hat nur ein mäßiges Vermögen.

— Aus Anlaß der Ernennung des Herzogs v. Mortemart zum außerordentlichen Botschafter nach St. Petersburg bemerkt der Courrier français: „Indem das Publikum einen Botschafter mit einer Spezialmission beauftragt sieht, so sagt es sich, daß diese Mission nur auf Polen sich beziehen könne, und hegt Wünsche für deren Erfolg; denn die Sache Polens findet noch mehr Sympathie in Europa als die Sache Griechenlands. Hr. v. Mortemart soll gewählt worden seyn, weil ihm während seines Aufenthalts zu St. Petersburg sein Charakter die Achtung des Kaisers Nikolaus gewonnen hatte. Hr. v. Mortemart hat sich der neuen Ordnung der Dinge aufrichtig angeschlossen; er verlangte selbst bei den ersten Gerüchten von einem bevorstehenden Kriege eine aktive Verwendung bei der Armee."

— Derselbe Courrier sagt: „Wir hören mit Vergnügen, daß die von Seite des vorigen englischen Cabinets mit Don Miguel angeknüpften Unterhandlungen ganz abgebrochen sind."

— Die Revolution sagt: „Frankreich fährt thätig in seinen Vertheidigungsanstalten fort. Man versichert, daß die Organisation mehrerer Armeekorps zur Deckung unserer Gränzen an den Pyrenäen, den Alpen, gegen Flandern, am Rhein und an der Mosel, und einer mächtigen Reservearmee, von dem Marschall Soult beschlossen sey, der selbst eine thätige Rolle bei der

von ihm vorgenommenen Vertheilung des Oberbefehls unserer Armeen an die Generale Clauzel, Lamarque, Semélé ꝛc. übernehmen wird. Die Reserve soll unter den Befehl des Marschalls Gérard gestellt werden, der, wenn die Umstände es erfordern sollten, Major-General des Königs der Franzosen werden würde. Bei dem Operationsplane des Kriegsministers sollte das kleine Armeekorps, das wir in Morea haben, durch neue Bataillone und 10,000 in französischem Solde stehende Griechen verstärkt, und überdieß durch eine bedeutende Flotte unterstützt, unter dem Oberbefehle des Generals Guilleminot zu einer wichtigen Bestimmung berufen seyn. Eine starke Division in Corsika, unter dem Befehle des Generals Merlin, mit nöthigen Schiffen für deren leichten Transport an die genuesische Küste, würde die Manövres der an dem Var und an dem Fuße der Alpen aufgestellten Truppen unterstützen. Gewiß ist, daß wir noch vor sieben Wochen im Stande seyn werden, unsern Freunden und unsern Feinden unsere ganze Nationalmacht zu zeigen.“

— Nach Briefen aus Toulon sind im Arsenal dieser Stadt 600 Kanonen von Algier angekommen.

— Das Journal du Commerce schreibt: „Die Gerüchte über eine Räumung von Algier scheinen durchaus ungegründet, da man im Gegentheile in diesem Augenblicke mit Vermehrung des Materials dieses Platzes beschäftigt ist.“

— Die Gazette sagt: „Die Israeliten von Frankfurt haben eine Sammlung von einer Million Gulden zur Unterstützung ihrer Glaubens-Genossen in Polen veranstaltet. M. J. Rothschild von da, ist nach Warschau abgereist, um den Betrag zu übermachen. Er bringt zu gleicher Zeit eine von jüdischen Damen gestickte Fahne für die Polen mit.“ (?)

— Vom 8. Jan. Heute um zwei Uhr hat der König in einer Privataudienz den General Grafen Pozzo di Borgo empfangen, der Sr. Maj. die Schreiben Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen überreichte, welche ihn am Hofe Frankreich mit dem Charakter eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters beglaubigen.

Großbritannien.

London, den 5. Jan. In einem Privat-Schreiben im Morning-Chronicle wird sehr weitläufig die Frage untersucht, ob Polen, mit seinen gegenwärtigen Hülfsmitteln im Stande sey, Rußland anzugreifen. Der Verfasser dieses Schreibens glaubt diese Frage verneinen zu müssen; allein wenn man dieselbe so stelle, „ob die Polen im Stande wären, sich gegen die Angriffe der Russen zu vertheidigen und dieselben abzuwehren“, so zweifelt er keinen Augenblick, daß man sie bejahen könne.

— Der Globe will, angeblich aus guter Quelle, wissen, daß, nächstens eine Vermählung zwischen dem Herzog v Nemours und Dona Maria zu Stande kommen solle.

— Bei dem letzten Einzuge O'Connells in Drogheda soll eine Masse von hunderttausend Menschen versammelt gewesen seyn, da alles Volk aus der Umgegend zusammenlief und ihn jauchzend begrüßte, besonders als er die Menge haranguirte, und sie versicherte, keine menschliche Macht sei im Stande, die Aufhebung der Union zwischen Großbritannien und Irrland zu verhindern. Auf allen Hüten bemerkte man eine Kokarde von orangegelb und grün, als Symbol der Vereinigung der beiden Parteien, Katholiken und Orangisten.

— Der Morning-Herald beklagt sich bitter über die neuerlich in Winchester ausgesprochenen Todesurtheile. Er vergleicht, wie in Paris hundertmal strafbarere Verbrecher, die Minister Karls X., begnadigt worden seyen, während man ein paar arme Landleute, die Elend und Unwissenheit zum Zerstören einiger Maschinen veranlaßt hätten, zum Tode schicke.

Polen.

Warschau, den 30. Dezbr. Seitdem die russische Proklamation hier bekannt geworden, zeigt sich bei allen Klassen der Einwohner ein Enthusiasmus, der in den früheren Unabhängigkeitskämpfen Polens schwerlich größer gewesen seyn kann, und die Hoffnung der Polen für das Gelingen ihrer Unternehmung rechtfertigen würde, wenn die Streitkräfte, welche Rußland zu

deren Unterdrückung aufzustellen beabsichtigt, jenen der Insurgenten nicht durch Anzahl und Hülfsmittel zu sehr überlegen sind. Dem Diktator wird unbedingter Gehorsam geleistet, und da er das Vertrauen der ganzen Nation besitzt, so führt seine rastlose Thätigkeit dem Heere täglich neue Verstärkungen zu, das in diesem Augenblicke schon an 64,000 Mann zählt, und, von einer 50,000 Mann starken Nationalmiliz unterstützt, gegen die Gränze des Reichs aufgebrochen ist. Man kann daher auf einen sehr ernsthaften Kampf gefaßt seyn, da, wie es scheint, von polnischer Seite auf keine Nachgiebigkeit zu rechnen, und die Sprache des russischen Kaisers zu bestimmt ist, um den mindesten Zweifel übrig zu lassen, daß er die gemachten Drohungen mit allem Nachdrucke durchzusetzen suchen werde. Der Krieg wird daher sehr blutig, und von den größten Draugsalen begleitet seyn, denn der Haß der einander gegenüber stehenden Nationen ist groß, und der Mangel an allen Lebensbedürfnissen im Reiche sehr fühlbar. Auch bei den Landbewohnern ist die Aufreitzung aufs Höchste gestiegen; sie laufen schaarenweise mit Picken und Gabeln bewaffnet zur Armee, und bilden hier eigene Bataillone, die nach früheren Erfahrungen bei guter Anführung dem Feinde sehr gefährlich seyn können. Ihr Patriotismus wird noch besonders durch die Geistlichkeit angefeuert; man sieht die Bauern öfters mit eben so großer Uneigennützigkeit und Selbstverläugnung sich fürs Allgemeine opfern, als irgend die Arbeiter in Paris es thun konnten. So haben unter Andern die Bauern das Holz zur Pallisadirung der Festung Modlin nicht nur unentgeltlich hergegeben, sondern es auch ohne eine Zahlung dafür anzunehmen transportirt. Viele Tausende arbeiten an Herstellung der Festungswerke, und begnügen sich mit einer Brodration, indem sie den von der Regierung bestimmten Lohn in Gelde zurücklassen, um solchen zur Anschaffung von Waffen verwenden zu können. Es werden nun hier Bajonette, Sensen rc. geschmiedet, und Munition verarbeitet. Uebrigens hat man in Modlin 8 Millionen Kartuschen vorgefunden.

— Vom 4. Jan. Das am 20. Dezemb. von beiden Kammern votirte Manifest ist von der dazu erwählten Deputation ausgearbeitet, und vorgestern von der zur Aufsicht der Diktatur erwählten Landtagsdeputation genehmigt worden, und zwar mit einer Mehrheit von 14 gegen 1 Stimme. Es ist eins der interessantesten Dokumente, wenn auch etwas zu lang, da es weitläuftig das Betragen Rußlands, und alles Ungemach, was Polen unter dessen Herrschaft auszustehen hatte, darstellt. Direkt sagt es nicht der bisherigen Dynastie den Gehorsam auf, dringt aber auf Wiedervereinigung der durch Rußland abgerissenen Provinzen. Der Diktator hat es nicht unterschrieben; er behält sich vor, seinerseits eine Deklaration zu erlassen. Dazu haben ihn folgende Umstände bewogen: er hat bekanntlich mit den Forderungen Polens eine aus dem Fürsten Lubezki und dem Grafen Jezierski bestehende Deputation an den Kaiser Nikolaus abgeschickt; späterhin nahm der Oberst Hauke, Flügeladjutant des Kaisers, welcher hier aus Petersburg ankam, bei seiner Rückreise alle Notitzen mit, welche den russischen Hof sowohl über die Ursachen der Revolution, als über ihren Fortgang aufklären können. Seitdem verlief ein Monat, und es erfolgte keine Antwort. Am 21. Dez. ward noch Oberstlieutenant Wyleschinski nach Petersburg geschickt, mit dem Beschluße der beiden Kammern, welche die Revolution einstimmig für national anerkannten. Der russische Hof ist daher genugsam von Allem unterrichtet. Es heißt also, daß wenn höchstens in vier Tagen keine Antwort aus Petersburg erfolgt, welche eine friedliche Beilegung der gerechten Forderungen Polens hoffen ließe, oder wenn gar keine Antwort eingeht — der Diktator entschlossen ist, dieß Stillschweigen feindlich zu deuten, und es für eine Kriegserklärung anzusehen. Sein Hauptquartier trifft schon heute Vorbereitungen zum Aufbruche. — Täglich kommen hier russische Offiziere und Soldaten an, welche meistens mit Waffen ihre Reihen verlassen haben. — Die Cholera droht der ganzen russischen Armee. Eine Kavalleriedivision brachte sie, wie man erzählt, nach Schitomierz; sie hatte Befehl, vom jenseitigen Ufer des Dniepers gegen Polen zu marschiren. Unterwegs zeigte sich die Cholera unter den Soldaten. Der Befehlshaber achtete nicht darauf, ließ weder

stillhalten, noch führte er eine Quarantaine ein, da er hiezu einen Befehl auf seinen Rapport aus Petersburg, oder vom Korpskommandanten erwartete. — Der im Belvedere am 29. Nov. verwundete Polizeipräsident Lubowitzki, welcher sich bei seinem Bruder (dem Bank-Vicepräsidenten) unter Aufsicht kuriren ließ, ist vorgestern verschwunden. Dieß erregt allgemeinen Unwillen. — Die Verschanzungen von Warschau und Praga sind fast ganz beendigt, durch freiwillige Arbeit aller Stände. — Am Neujahrstage besuchte der Diktator die Festung Modlin, und bezeugte sich mit ihrem Zustande höchst zufrieden. — Der Kredit der Regierung erhält sich. Die Pfandbriefe stehen 74.

Von der polnischen Gränze, den 3. Januar. Nach Berichten aus Petersburg soll die polnische Deputation sehr kalt und ernst vom Kaiser empfangen und von ihm auf seine erlassene Proklamation verwiesen worden seyn, mit dem Beifügen, daß er bis zum 1. März Bedenkzeit gestatte. — So besorgt nach diesem Berichte der Menschenfreund in die nahe Zukunft blickt, so giebt es doch einige Wenige, welche sich der Hoffnung überlassen, Lubezki, der früher vom Kaiser sehr geschätzt und geliebt wurde, werde noch durch die Vorstellung der wahren Lage der Sache das Herz des Kaisers gewinnen, der durch einen großartigen Entschluß die Gräuel eines Vernichtungskrieges vermeiden, und durch eine weise Maßregel Polen in eine Lage versetzen könnte, die für diesen Staat so wie für Rußland und Europa von den heilsamsten Folgen seyn würde.

— Eine Warschauer Zeitung meldet vom 22. Dez.: Die Einwohner der Hauptstadt ziehen, wenn das Wetter günstig ist, zu den Wallgräben, und lassen sich, so wie das schöne Geschlecht, durch kleine Nachtfröste nicht erschrecken. Vorgestern haben alle Künstler und Schauspieler den ganzen Tag an der Erhöhung der Wälle gearbeitet. — Aus Gallizien kommen täglich junge Leute in Polen an; desgleichen auch bei dem Fürsten Georg Lubomirski. Auf der österreichischen Gränze werden wegen der Ueberfahrt keine Hindernisse in den Weg gelegt. — Vorgestern Abend, nach der Bekanntmachung, daß der tapfere Chlopicki zum Diktator ernannt worden, war die Freude allgemein so groß, daß der Ausruf: „Es lebe der Herzog von Reichstadt!“ vielfach gehört wurde.

Türkei.

Der neueste Courrier de Smyrne bringt Nachrichten aus Candien bis zum 13. November. Darnach hätten sich die Griechen, unter Dr. Regnieris Anführung bei Campos, einem Dorfe zwei Stunden von Recoruri zusammengezogen, wären aber beim Anrücken der ägyptischen Truppen geflohen, worauf sich 22 Dörfer unterworfen haben sollen. Indessen scheint noch immer ein großer Theil der griechischen Bevölkerung, und darunter namentlich die Sphakioten, im Widerstande beharrt zu haben. Die ägyptischen Generale, Mustaphapascha und Osman Nureddynbey, erließen an die Sphakioten ein Schreiben, worin sie dieselben zur Unterwerfung unter die „gerechte und humane“ Herrschaft Mehemed Aly's einladen. Die ägyptischen Truppen sollen strenge Mannszucht beobachten; als Beweis wird angeführt, daß einer ihrer Offiziere, der aus einem griechischen Hause 400 Piaster und einen Teppich mitgenommen habe, sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden sey, was einen großen Eindruck auf Türken wie Griechen gemacht habe. Am 8. Nov. sey die ägyptische Flotte bei Suda angekommen, mit einem Linienregiment und einer Kompagnie Sappeurs an Bord; zwei Tage darauf hätten drei Transportschiffe mit Pferden und Lebensmitteln gelandet.

Griechenland.

— In dem Courrier de Smyrne liest man, daß es nun keinem Zweifel mehr unterliege, daß der Prinz Paul von Würtemberg zum Souverän von Griechenland ausersehen sey.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

// Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 16.** Sonntag, den 16. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 8. Jan. Der Herzog v. Rovigo (Savary) hat den bei dem hiesigen Kammergerichte anhängigen Prozeß wegen seiner rückgekauften Domainen auch in dritter Instanz verloren.

— Das Gerücht von einer bevorstehenden preußischen Konstitution erhält sich mit großer Beharrlichkeit, obwohl eine sichere Begründung desselben nicht zu finden ist. Allerlei darauf bezügliche Vorschläge, Entwürfe u. dergl. mögen in Umlauf seyn, aber gewiß alle ohne amtliche Bedeutung.

Niederlande.

Ein französischer Gesandter soll dem König von Holland angedeutet haben, daß in die Kriegshäfen von Brest und Rochefort Befehle abgegangen seyen, die unverzügliche Befreiung der Schelde=Schifffahrt zu bewirken, wenn Se. Majestät sich nicht gutwillig dazu verstehen werde.

— Die Wahl eines Königs von Belgien scheint noch nicht entschieden. Am 10. Januar wollte man in Frankfurt die Nachricht haben, der Prinz von Oranien sey gewählt.

Frankfurt.

Vom 10. Januar. Seit gestern ist große Freude an der Börse. Alle Effekten haben sich gehoben. Die Nachricht von Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des russischen Botschafters in Paris, von der Annahme des Londoner Protokolls durch den König von Holland, die Zulassung der polnischen Deputation in St. Petersburg haben, in Vereinigung mit den günstigen Cursen von andern Börsen, dieses Steigen bewirkt. Die Ansicht, daß der Prinz von Oranien noch Hoffnung habe, den Thron von Belgien zu besteigen, erhält sich fortwährend, und gewinnt um so mehr Vertrauen, als man mit Bestimmtheit weiß, daß der König der Franzosen sich aufs Entschiedenste gegen die Verleihung des Thrones an einen seiner Söhne erklärt, und dadurch viele Anhänger der französischen Partei wieder Orangisten geworden sind. Dazu kommt noch die Noth des Landes, die in den größern Städten immer fühlbarer wird, und

die — nach sicheren Privatbriefen — stets zunehmende Unzufriedenheit mit dem langsamen Gang der provisorischen Regierung. Es ist gewiß, daß der größere Theil der Mittelklasse in Belgien die Rückkehr zur alten Ordnung wünscht, aber aus Furcht vor abermaligen gewaltsamen Erschütterungen schweigt und der Dinge harret, die da kommen sollen. Der König von Holland wird nun nach seiner Zusicherung bis zum 10. Januar die Schelde öffnen, und es steht dann zu erwarten, welchen Einfluß die Herstellung des Landes auf Belgien und Holland äussern werde.

— Vom 11 Januar. So eben eingetroffene Briefe aus Göttingen melden, daß daselbst am 8. d. ein Volksaufstand ausgebrochen sey, wozu die nächste Veranlassung die Weigerung der Bürgerschaft, gewisse lästige Abgaben zu entrichten, gegeben habe. — Die Studenten, wird hinzugefügt, hätten gemeinschaftliche Sache mit der Bürgerschaft gemacht, worauf man dann Anstalten zur Errichtung einer bewaffneten Nationalgarde getroffen und dem aus der Umgegend herbeirückenden Militär die Thore verschlossen habe (?). Endlich wird noch gemeldet, daß bereits eine Deputation von Seite Göttingens nach London abgefertigt worden sey, um Sr. Maj. dem Könige Wilhelm die Beschwerden und Wünsche Seiner deutschen Unterthanen unterthänigst vor Augen zu legen. Auch zu Osterode haben Volksbewegungen statt gefunden, die mit dem Aufstande zu Göttingen gleiche Tendenz zu haben, und demselben sogar vorangegangen zu seyn scheinen.

Italien.

Wie es heißt, ist der Kardinal Fesch durch die ohne sein Wissen verfügte Verweisung seines Neffen, des jungen Grafen von St. Leu, sehr beleidigt worden, und will nicht in das Conklave treten. Das Cardinal-Collegium soll ihm jedoch die Weisung ertheilt haben, in diesem Falle Rom zu verlassen.

Frankreich.

Paris, den 8. Jan. Auf der Börse verbreitete sich das Gerücht, General Fabvier sey an der Spitze einer beträchtlichen Abtheilung Freiwilliger in das belgische Gebiet gedrungen, habe daselbst die dreifarbige Fahne aufgepflanzt, die ganze Bevölkerung habe sich ihm angeschlossen, und ziehe mit ihm. Dieses sehr unwahrscheinliche Gerücht drückte gleichwohl die Fonds.

— Der Messager meldet aus Ham vom 6. Jan.: „Herr v Peyronnet, Sohn, und die Brüder des Hrn. v. Chantelauze sind im Schloße, wo man ihnen den Eintritt nicht verweigern konnte. Der Pfarrer hat den Verurtheilten seinen geistlichen Beistand angeboten. Hr. Dagnau, Unter-Militärintendant, hat für den Unterhalt der Exminister folgende Kontrakte geschlossen. Das Frühstück soll für den Kopf 1 Fr. 50 C. kosten, dieß macht für vier täglich 6 Fr., monatlich 180 Fr. Das Mittagessen für den Kopf täglich 5 Fr., für vier 20 Fr., monatlich 600 Fr., Dienst der Zimmer täglich 1 Fr. 25 C. für vier 5 Fr. monatlich 150 Fr. Besorgung der Wäsche für vier, monatlich 6 Fr. 40 Cent. Der monatliche Aufwand für die vier Exminister wird demnach 966 Fr. 40 C. betragen."

— Alle Londoner Blätter enthalten jetzt des Kaisers Nikolaus Proklamation an die Polen, und betrachten sie fast durchgängig mit höchst ungünstigem Auge. Unter Andern sagt die Sun: „Diese Proklamation zeichnet sich durch nichts als durch den Geist der Härte aus, den sie athmet. Die Polen müssen jetzt wissen, was sie zu erwarten haben, und daß ihr einziges Heil in der Erhaltung ihrer Unabhängigkeit liegt. Gewinnen sie die erste Schlacht, so wird Polen frei, und Nikolaus muß seine ganze Aufmerksamkeit auf die innere Lage seines Reiches richten, die in diesem Falle beunruhigend werden könnte. Es gibt jetzt keinen andern Wahlspruch für die Polen, als Freiheit oder Tod!"

— Der Ex-Herzog Carl v. Braunschweig lebt hier; er ist, wie man hört, mit Abfassung neuer Manifeste beschäftigt, die seine Absetzung als ein Werk des braunschweigischen Adels schildern sollen.

— Für Polen herrscht hier eine sehr günstige Stimmung. Unsere Jugend ist ganz in Enthusiasmus für die polnische Sache, und unsere Regierung wird wegen des Prinzips der Nichtintervention manche Belehrung erhalten müssen.

Schweiz.

Der niederrheinische Kourier schreibt: „Neue

Unruhen sind in der Schweiz ausgebrochen. Wir haben mehrere Nachrichten hierüber erhalten. Ein Brief vom 3. Januar sagt Folgendes: „Die Schweiz ist im Aufstand; mehrere Tausende von Einwohnern sind zu Liestahl, unweit Basel, unter den Waffen. Zu Dornach, im Kanton Basel, einer Gemeinde des ehemaligen Fürstenthums Brundrutt, entstand in Folge von Unruhen ein Brand. Alle Gemeinden dieses Fürstenthums, welche vormals einen Theil des französischen Kaiserreichs bildeten, haben Freiheitsbäume gepflanzt. In Brundrutt hat man den Oberamtmann verjagt und eine provisorische Regierung eingesetzt; übrigens ist das ganze Land in Aufruhr." — Ferner haben wir gedruckte Proklamationen von einem Verein von Bürgern aller Stände der Stadt Basel unterzeichnet und vom 5. Januar datirt, vor uns; sie enthalten einen Aufruf zur Bewaffnung und setzen die Gründe auseinander, warum dieß geschehen soll. Eine dieser Proklamationen fängt folgendermaßen an: „Groß ist das Unglück, das uns zu bedrohen scheint. Schrecklich ist es, wenn Bürger sich gegen Bürger bewaffnen. Ungern greift der Schweizer alsdann zur Wehre; aber wenn eine Parthei die andere in ihren wichtigsten Rechten auf unbillige Weise kränken will, wenn die öffentliche Ordnung und Sicherheit durch einen verblendeten Haufen bedroht ist, so wird auch der ruhige und friedliche Bürger Gut und Blut zu deren Vertheidigung willig darbringen. Wir wollen uns nicht der Gnade von Leuten überlassen, die auf jeden Fall unter dem Scheine der Freiheit und Gleichheit darauf ausgehen, ein Uebergewicht über die Stadt sich zu erwerben, das jedem Grundsatz von Gleichheit zuwider ist!" — Seit mehreren Tagen kampiren die bewaffneten Bürger vor Basel; ihrerseits sind die Bürger der Stadt unter den Waffen und die Kanonen sind auf den Wällen aufgepflanzt."

— Wie es heißt, sollen in den an den Kanton Genf gränzenden französischen Landstrich vor Gex 3000 Mann französische Truppen verlegt werden.

— Die neue Aargauer Zeitung sagt: „Mit Erstaunen hat die Welt aus dem letzten Blatt des Schweizerboten erfahren, daß Hr. Zschokke bei geschlossenen Thüren über vaterländische Angelegenheiten zu berathen für zweckmäßig hält. Wir wiederholen das Unglaubliche, Herr Heinrich Zschokke, Vicepräsident des Aargauischen Verfassungsraths im Jahre 1831, erklärt sich gegen die Oeffentlichkeit!"

Großbritannien.

London, den 6. Jan. Lord Palmerston hat mit dem diplomatischen Agenten Don Miguels ernstliche Streitigkeiten gehabt; man versichert, es seien neue Verhaltungsbefehle an unsere Consuln in Porto und Lissabon abgeschickt worden, und Lord Grey werde in Kurzem die Regentschaft von Terceira offiziell anerkennen.

— Man hat die Absicht, zu Gunsten der Polen eine Subscription zu eröffnen. Man sagt, Sir Francis Burdett und H. Hobhouse werden bei einem öffentlichen Essen präsidiren, das bei dieser Gelegenheit statt haben soll.

— Carl X. ertheilt Audienz in Holy-Rood, und zwar mit der nämlichen Etiquette, wie in den Tuillerien. Man hat in dem alten Schloße der Maria Stuart eine eben so gut besetzte Capelle, wie die in Paris, errichtet. Herr Latil ist der einzige Würdeträger der Kirche; aber man hat schon mehr als 12 Geistliche. Der Neujahrstag ist in Holy-Rood mit großem Pompe gefeiert worden. Der König Carl hat dem Herzog von Bordeaux einen prächtigen Degen zum Geschenk gemacht, und von der ehemaligen Dauphine erhielt er ein Scepter von massivem Gold. Endlich wurde bei der Messe das Domine salvum fac Henricum V. gesungen.

— Manchester und dessen Umgegenden sind in großer Gährung; etwa 100,000 Menschen haben ihre Arbeit niedergelegt. Gegen 500 Scharfschützen ritten am 28. Dez. durch die Straßen. An einigen Punkten ist die Aufruhrakte verlesen worden, doch ist noch Alles ruhig abgelaufen.

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen vom 1. Januar melden: „Am 28. Dez. wurde durch Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Michael Pawlowitsch das Offizierkorps der sämmtlichen Garden, die in der aktiven Armee mit einbegriffen sind, dem Oberbefehlshaber derselben, General-Feldmar-

schall Grafen Diebitsch-Sabalkanski, vorgestellt, was wegen der Krankheit Sr. Erlaucht nicht früher hatte geschehen können. Vorgestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr reiste hierauf der Feldmarschall von hier ab; einige Tage früher war der Generaladjutant Graf Toll nach Bialistock abgegangen.

— Briefe, die am 6. von Petersburg in Paris eingetroffen sind, melden, daß ein wüthender Bürgerkrieg in diesem Augenblicke Persien verheert. Der älteste Sohn des Schachs hat die Fahne des Aufruhrs gegen seinen Vater erhoben. Der Prinz Abbas Mirza, derselbe, welcher ein Korps von auf europäische Weise disciplinirten Truppen gebildet hat, setzt sich gegen seinen älteren Bruder in Bewegung, um mit den Waffen in der Hand die Autorität seines Vaters zu unterstützen. Man hat zwar diese Zwistigkeit unter den beiden Brüdern schon lange vorhergesehen, allein man erwartete den Ausbruch derselben erst nach dem Tode des Schachs; denn das ist gewöhnlich der Augenblick, wo die Söhne des verstorbenen Monarchen, die sämmtlich Statthalter einzelner Provinzen sind, die Waffen ergreifen, und um die Krone streiten. Unter den Völkerschaften des Caucasus, die sich unter russischer Oberherrschaft befinden, herrscht große Gährung; mehrere derselben sind in vollem Aufstande. Eine Abtheilung russischer Truppen ist auf dem Wege nach Tiflis angegriffen worden, und hat 2 Kanonen verloren. General Paskewitsch soll sich an die Spitze einer ansehnlichen Heeresmacht stellen, um die widerspenstigen Stämme der Circasier zu unterwerfen. Der Petersburger Hof ist sehr aufgebracht gegen die Polen; doch soll diese Stimmung nicht sowohl vom Kaiser selbst, als von seinen nächsten Umgebungen ausgehen. Man glaubt, die Feindseligken gegen Polen werden in der ersten Hälfte des nächstkommenden Februars beginnen.

Polen.

„Ein vor wenigen Tagen aus Paris zu Warschau angekommener junger Pole versichert, daß die französische Regierung einen Kourier an den Fürsten Talleyrand abgeschickt habe, mit Anempfehlung, dem Londoner Hofe anzuzeigen, daß Frankreich die Unabhängigkeit Polens anerkenne.“

Griechenland.

Briefen aus Griechenland zufolge, die man in Genf erhalten hat, ist die Lage des Landes befriedigend. Das Mißvergnügen, welches die Ernennung des Prinzen Leopold erregt hatte, ist verschwunden, und der Graf Capodistrias, dessen Gesundheit trotz so vielen Anstrengungen gut ist, arbeitet eifriger als je an der innern Organisation, worin ihn sein Staatssekretär Jakovaki Rizzo thätig unterstützt. Die Unterhandlungen mit den Türken, wegen gänzlicher Räumung Griechenlands und Entschädigung der ehmaligen Grundbesitzer, dauern fort. Die drei Mächte sollen beschlossen haben, die Gränzen Griechenlands nach dem Wunsch des Präsidenten auszudehnen; Creta, Samos und die Sporaden würden dagegen unter türkischer Herrschaft bleiben. Die drei Mächte würden ferner den Griechen noch einige Subsidien gewähren, und ihre Wohlthaten dadurch krönen, daß sie den Helenen einen jungen Prinzen als König vorschlügen, der noch einige Jahre unter der Vormundschaft des Grafen Capodistrias bleiben würde.

Nordamerika.

Der Präsident Jackson hat am 7. Dez. v. J. durch eine Botschaft den Congreß eröffnet. Sie ist noch länger als gewöhnlich, und füllt in den amerikanischen Zeitungen 12 Columnen an. Der Präsident spricht von der großen Freude, welche die französische Revolution in den vereinigten Staaten erregte, verkündigt die Zulassung amerikanischer Schiffe in den englischen Colonien und in den russischen Häfen am schwarzen Meer (wobei er den Kaisern Alexander und Nikolaus großes Lob spendet), den Abschluß eines Handelsvertrags mit der Pforte, die Bewilligung von 650,000 Dollars von Seite Dänemarks für die Entschädigungs-Forderungen amerikanischer Kaufleute u. s. w. Aehnliche Verhandlungen mit Frankreich und Spanien dauern noch fort.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 17.** Montag, den 17. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Der Herzog von Mortemart geht als französischer Botschafter nach St. Petersburg; man glaubt in Brüssel, die polnische Frage könnte noch ohne Krieg beendigt werden."

— Im „Echo du Nord" liest man: Alle Nachrichten, die wir aus Belgien erhalten, stimmen darin überein, daß sie uns dieses Land als ganz geneigt darstellen, sich in die Arme Frankreichs zu werfen. Man versichert, es dürfte sich in diesem Sinne nächsten Montag den 10. Jan. in allen bedeutenden Gemeinden des ehemaligen Königreichs der Niederlande eine allgemeine Bewegung kund thun.

Braunschweig.

Braunschweig, den 8. Jan. Der hier in Verhaft gewesene Freiherr Maximilian Friedrich Bender von Bienenthal, herzogl. braunschweigischer Rittmeister im Generalstabe und Adjutant des Herzogs Karl, ist am 6. d. für unschuldig erklärt und freigesprochen worden; er reiste sofort von hier nach Berlin ab. Derselbe ist 27 Jahre alt, und war früher königl. bayerischer Offizier und Kammerjunker. Im Frühjahre verflossenen Jahres reiste er nach England, wo er die Bekanntschaft des Herzogs Karl machte, und in dessen Dienste trat, nachdem er seine Entlassung am königl. bayer. Hofe ausgewirkt hatte. Er besitzt das vollkommenste Vertrauen des Herzogs Karl, und es wäre sehr zu wünschen, daß er es zum Besten anwenden möchte. Auch hat er jetzt hinlänglich Gelegenheit gefunden, sich von den Verhältnissen und der Stimmung in unserm Lande zu überzeugen. So erbittert man Anfangs allgemein gegen den Baron Bender von Bienenthal wegen seiner gehabten Aufträge war, so hat er sich doch später durch sein bescheidenes Benehmen sowohl, als durch seine aufrichtigen Angaben, manchen Freund und Theilnehmer in seiner Lage erworben, in welche er durch die bekannten Gesinnungen des Herzogs Karl versetzt worden.

Italien.

Pariser Blättern zufolge soll der k. würtembergische Geschäftsträger in Rom, Legationsrath v. Kölle, Hrn. Polidori, Sekretär des heiligen Kollegiums, folgende Note zugesendet haben: „Der Unterzeichnete ersucht Hrn. Polidori, Ihren Eminenzen den Kardinälen folgende Bemerkungen vorzulegen: „Se. Hoheit Prinz Jerome von Montfort, Neffe Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, ward aus seiner älterlichen Wohnung gerissen und nach Florenz gebracht, ohne daß vorher seinen Eltern irgend eine Anzeige gemacht worden wäre. Obgleich das Gerechtigkeitsgefühl, von dem Ihre Eminenzen durchdrungen sind, sie bewog, die beispiellose Verfolgung des erst sechzehn Jahre alten Sohnes einer höchst achtungswerthen Familie sogleich wieder gut zu machen, so könnte doch die Oeffentlichkeit, mit welcher der Pallast Montfort von bewaffneter Macht umstellt wurde, und die noch größere Oeffentlichkeit, welche die Sache durch die öffentlichen Blätter erhielt, sehr nachtheilige Vorurtheile gegen einen jungen Mann erwecken, der kaum seinen Eintritt in der Welt gemacht hat, daher es von Wichtigkeit ist, daß seine Unschuld förmlich anerkannt werde, und daß seine Ankläger gleich öffentlich die Strafe erhalten, die sie verdienten durch ihre eben so abgeschmackten als abscheulichen Lügen, womit sie eine, zwar unglückliche, aber der Achtung würdige Familie zu verfolgen, und zugleich die Ruhe der gastlichsten Stadt der Welt zu stören suchten.“

Frankreich.

Paris, den 11. Jan. Der Kriegsminister scheint die Ansichten von der besten Welt nicht mit seinen Collegen theilen zu wollen, er ist der Meinung, der Krieg sey unvermeidlich. Er verhehlt den Wunsch nicht, Frankreich soll die Initiative ergreifen. Die Citadelle von Amiens soll zum Entrepot für Lebensmittel und Munition dienen; wahrscheinlich findet man es für nothwendig, sie gegen einen Ueberfall sicher zu stellen.

— Das Journal des Debats sagt: „Heute (9. Jan.) soll ein großes diplomatisches Diner bei dem österreichischen Botschafter statt finden. Es heißt, der Marschall Soult, Kriegsminister, habe die Einladung des Botschafters nicht angenommen.“

— Die Sentinelle Picarde berichtet, man mache in der Citadelle von Amiens Anstalten zum Empfange von zwei der in Ham in Gefangenschaft befindlichen Exminister. Die Ursache davon sey das üble Vernehmen, das zwischen Hrn. v. Polignac und zweien seiner Collegen herrsche.

Großbritannien.

— Der Courier ereifert sich über die Morningpost wegen des unanständigen Tons, mit dem dieses Ultratoriblatt über Dona Maria da Gloria spreche, während es Don Miguel mit Lobeserhebungen überhäufe. „Wir können uns — sagt der Courier — nicht enthalten, unsern Unwillen an den Tag zu legen, wenn wir sehen, wie ein englisches Blatt sich stets zum Ritter des treulosen und blutdürstigen Menschen macht, der gegenwärtig den Thron von Portugal einnimmt. Da jede Nation das Recht hat, ihren Souverän zu wählen, so würden wir uns enthalten, mit den sich von allen Seiten gegen Don Miguel erhebenden Stimmen Chorus zu machen, wenn wir in ihm den Erwählten des Volks erblicken könnten; da wir aber wissen, daß er durch einen fanatischen Klerus und einen feilen Pöbel auf den Thron gehoben wurde, während Alles, was achtungswerth und aufgeklärt im Königreiche ist, grausam unterdrückt wird, so wird es uns erlaubt seyn zu sagen, daß wer einer solchen Wahl das Wort spricht, geeigneter ist, unter der Herrschaft des portugiesischen Tyrannen zu leben, als die öffentliche Meinung eines freien Landes auszudrücken.“

— Hr. van de Weyer ist mit Gefolge aus Brüssel in London angelangt, und hat bereits am 4. Jan. eine Unterredung mit Lord Palmerston gehabt. Am gleichen Tage hielten die Bevollmächtigten der fünf Höfe eine neue Conferenz über die belgischen Angelegenheiten.

— Die meisten Londoner Blätter entrüsten sich bei dem bloßen Gedanken, daß die Mächte, die nicht bei der Theilung Polens interessirt sind, die Polen vernichten lassen könnten. Mit mehr Zurückhaltung drückt sich, nach seiner Art, der Courier aus. „Einige Pariser Journale (sagt

er) lassen fortwährend den Kriegsruf ertönen; Leute jedoch, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern uns, daß die französische Regierung nicht die mindeste Absicht habe, Feindseligkeiten durch eine andere Theilnahme für das tapfere Volk, das sich gegen seine Unterdrücker erhob, zu provoziren, als durch den unzweideutigen Ausdruck seiner guten Wünsche, was zwar dem Kaiser von Rußland und seinen Alliirten nicht sehr angenehm seyn, aber, wie wir glauben, auch nicht als so verletzend betrachtet werden wird, um eine Kriegserklärung gegen Frankreich zu rechtfertigen. Es ist allerdings traurig, denken zu müssen, daß die Polen den zahllosen Massen, über die der Kaiser gebieten kann, blos ihren Muth und ihre Freiheitsliebe entgegensetzen können, aber Frankreichs Ruhe und die Befestigung seiner freien Institutionen ist für uns eben so wichtig als Polens Unabhängigkeit, und so sehr wir die letztere wünschen, so ungern würden wir sie auf Kosten der erstern errungen sehen. In England giebt es, wie wir glauben, wenige Leute, die nicht wünschen, daß die Polen frei werden; gegen eine Einmischung aber ist gewiß die allgemeine Stimmung."

— Hr. van de Weyer ist hier angekommen und hatte sich von Seite unseres Ministeriums eines sehr schmeichelhaften Empfangs zu erfreuen. Vorgestern Abend konferirte derselbe mit dem Viscount Palmerston, und seitdem erneuert sich das Gerücht, daß der Prinz von Oranien noch keineswegs ganz außer der Frage sey. In der That läßt sich kaum ernstlich daran zweifeln, so lange der niederländische Gesandte Hr. v Falk an den Konferenzen der Mächte über Belgien Theil nimmt.

Dublin, den 27. Dez. Folgendes ist die merkwürdige Anrede, die O'Connell am 18. d., nach seinem Einzuge in Dublin, einem wahren Triumphzuge, von dem Balkone seines Hauses herab an das Volk hielt: „Worte vermögen die unaussprechlichen Gefühle nicht auszudrücken, die mich in diesem Augenblicke überwältigen. Ermüdet und erschöpft, wie ich bin, hat mich dieser Empfang gestärkt und erfrischt, denn ich sehe meine hochherzigen Landsleute versammelt, um mich mit der Wärme ihres Herzens in dem Lande meiner Seele zu bewillkommen — in dem Lande, für dessen Glückseligkeit zu kämpfen, der Zweck meines ganzen Lebens gewesen ist. (Beifall.) Der heutige Tag überzeugt mich, daß die Union (Vereinigung Englands mit Irland in Ein Parlament) aufgehoben werden wird. (Beifall.) Dieser Ruf wird in England vernommen werden, er wird zu den Ohren des Marquis von Anglesea (des neuen Vicekönigs von Irland) ertönen, und ihm darthun, daß er das Irländische Volk nicht zu bändigen vermag. Der Marquis ist ein edelmüthiger und ritterlicher Mann; er beugte sich früher vor der vereinten Stimme Irlands, und die vereinte Stimme Irlands wird bewirken, daß er sich abermals vor ihr beugt. Es ist vergebliche Mühe, den Strom der öffentlichen Meinung in Irland hemmen zu wollen. Ich sagte Euch einst, daß Ihr, wenn Ihr meinen Rath annehmet, Eure Emancipation erlangen würdet. Habe ich Euch hintergangen? Ich sagte Euch, daß, so stolz auch Wellington wegen Waterloo seyn mag, ich ihn dennoch mit allen seinen Lorbeeren besiegen würde: und was ich versprochen, habe ich ausgeführt. (Beifall.) Habe ich Euch je getäuscht? Ich sage Euch nunmehr, daß, wenn Ihr meinen Rath annehmet, wir die Union aufheben werden. So sicher, als die untergehende Sonne morgen früh wieder aufgeht, eben so sicher wird die vereinigte Stimme Irlands die Union aufheben. (Unmäßiger Beifall.) Es erquickt mich, den Irländischen Accent zu hören. Ich bin in einem andern Lande gewesen. Ich habe meine Zeit bei den Sachsen und Fremden zugebracht. Ich habe für Irland gekämpft, und das erreicht, daß, während mich die Sachsen hassen, die Irländer mich lieben. (Stürmischer Beifall.) Ich habe für die Armen gekämpft, und den Versuch gemacht, eine Bill zu ihrer Hülfe einzubringen, ich befand mich aber in einer Minorität von 24 gegen 140 Stimmen. Ich räume zwar ein, daß einige Mitglieder des jetzigen Ministeriums gute und rechtliche Männer sind, aber ich muß gestehen, daß sie zusammengenommen mein Vertrauen nicht besitzen. Sie verlangten, daß ich mich mit ihnen vereinigen sollte, und wünschten zu wissen, was sie für mich thun könnten. Als ein guter Ir-

länder beantwortete ich ihre Frage aber durch eine andere Frage, nämlich: was sie für Irland thun würden? Alle Reichthümer Englands würden mich nicht bestechen, dem Ministerium beizutreten, es sey denn, daß es sich verpflichtete, das Glück und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes zu bewirken. (Beifall.) Ich sage Euch noch einmal, daß, wenn Ihr meinen Rath annehmet, Ihr die Union aufheben werdet. Frankreich watete zur Freiheit durch Blut. Belgien watete zur Freiheit durch Blut. Die Polen waten zur Freiheit durch Blut; aber merket auf, meine Freunde, das Vergießen eines Bluttropfens in Irland würde alle Hoffnung zur Aufhebung der Union vernichten. (Hört!) Ich komme nach Irland, um uns die Orangisten (Protestanten) zu befreunden. Eine neue Zeitrechnung eröffnet sich für Irland, die Vereinigung der Orange und der grünen Farbe zu sehen. Ich trage um meinen Hals eine Medaille des Ordens der Befreier, ich trug sie vormals an einem grünem Bande, jetzt trage ich sie an einem halb grünen, halb orangefarbenen Bande. (Beifall.) Ich küsse das orangefarbene Band, ich drücke es an mein Herz. Ich denke jetzt anders von den Orangisten. Ich bin von ihnen schlecht behandelt worden, ich vergebe ihnen aber nicht allein, sondern bitte sie auch auf meinen Knieen in Gegenwart Gottes um Verzeihung. (Beifall.) Die gegenwärtigen Minister wissen nichts von Irland. Graf Grey räumt ein, daß er wenig von Irland weiß. Es ist schwer, ihn zu tadeln, denn wenige seines Standes wissen viel von Irland. Ich tadle ihn nicht, daß er wenig von Irland weiß, ich sage ihm aber, wenn er nichts von Irland weiß, so hat er kein Recht, Premierminister zu seyn. (Beifall.) Hätten wir ein Parlament in Dublin, würden wir da Mitglieder haben, die mit Irland unbekannt wären? Ich bin erschöpft, ich habe seit gestern um 2 Uhr keine Nahrung zu mir genommen. Ich bitte Euch, übet brüderliche Liebe und Eintracht, und begebet Euch ruhig nach Hause." (Betäubender Beifall.)

— Nach dem Observer gibt man sich viele Mühe, um für Lord Cochrane die Wiedereinsetzung in seinen vorigen Rang bei der Marine auszuwirken; doch soll eine erlauchte Person darauf bestehen, daß derselbe vorher noch über verschiedene Punkte seines früheren Betragens Aufklärung gebe.

Rußland.

Nach Privatnachrichten in der Posener Zeitung hat die Kaufmannschaft von Petersburg und Moskau 18 Millionen Silberrubel zur Disposition des Kaisers gestellt. Desgleichen sollen sich die kurländischen Stände erboten haben, 12,000 bespannte Schlitten zur Fortschaffung der Armee zu liefern.

Polen.

Ein Privatschreiben aus Warschau im Journal des Debats sagt: „Man zählt in der Armee 12,000 Soldaten, die unter Napoleon gedient haben, und 300 mit der Ehrenlegion dekorirte Offiziere. Das 4te Linienregiment, welches am ersten Tage eine bedeutende Rolle spielte, ist nach der Gränze abgegangen. Vor dem Abmarsch baten die Soldaten ihren Obersten, sie nach den Festungswerken zu führen, welche die Bürger errichten; hier schloßen sie ein Quarre, knieten nieder und schwuren, keinen Schuß zu thun, die Russen nur mit dem Bajonett anzugreifen, und lieber sich einander zu tödten, als sich zu ergeben. Das schöne erste Uhlanen-Regiment hat Abschied genommen; es schwur, nicht wieder zu kehren und sich tödten zu lassen, wenn die Russen Sieger bleiben. Es ist eine wahre Wuth, die alle Einbildung übersteigt."

— Die Fürstin Alexandra Sapieha hat am 4. Jan. 60,000 fl. eingesandt, und zugleich hinzugefügt, daß sie im Fall der Noth ihr ganzes Vermögen dem Vaterlande schenke.

Krakau, den 6. Jan. In Folge eines aus Petersburg an den Diktator gelangten Schreibens hat die polnische Armee Befehl erhalten, gegen die litthauische Gränze aufzubrechen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 18.** Dienstag, den 18. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 15. Jan. Briefe aus Petersburg, denen wir alles Vertrauen schenken können, geben es als eine authentische Bestimmung an, daß der Kaiser am 1. (13.) Jan. in eigener Person sämmtliche nach Litthauen aufbrechende Garden aus der Hauptstadt führen werde. Se. Majestät wird diesem Korps dann voraneilen, und am 4. (17.) bereits in Wilna eintreffen, woselbst bis zu den Gränzen des Königreichs Polen alsdann nahe an 140,000 Mann werden zusammengezogen seyn. Ob der Einmarsch in das Königreich sodann gleich statt finden, oder ob man erst die Ankunft der Garden, wodurch die Armee sich um 60,000 Mann verstärkt, abwarten wird, darüber, heißt es in jenen Briefen, scheint noch kein definitiver Beschluß gefaßt zu seyn, indem ein solcher von Zeit und Umständen abhängen wird.

Niederlande.

Der König von Holland läßt zu Liverpool 300 Kanonen gießen; ein Handlungshaus zu Antwerpen hat diese Nachricht erhalten.

— In einem Schreiben aus der Umgegend von Maestricht vom 8. Januar Abends heißt es: „Mit Maestricht ist keine Kommunikation mehr möglich. Man ist Tag und Nacht beschäftiget, Trancheen zu graben und Batterien gegen die Stadt zu errichten. Der Kanton Mecheln und sieben Gemeinden des Kantons Bilsen liefern dazu täglich 200 Arbeiter. In Maestricht wurden sieben katholische Artilleristen erschossen; sie hatten Befehl gehabt, auf die Batterien des Generals Mellinet zu schießen, und hatten einen ganzen Morgen geschossen, ohne Kugeln in ihre Kanonen zu thun. Die Besatzung von Maestricht machte am 7. einen Ausfall, der aber nur auf eine kleine Entfernung von der Stadt vordrang."

— Lütticher Blätter vom 10. Januar sagen: „Es heißt, daß die Regierung dem Obergeneral der Maasarmee den Befehl zugeschickt habe, sich um jeden Preis der Stadt Maestricht zu bemächtigen und sie sogar in Brand zu schießen, wenn es kein-

anderes Mittel gäbe. Wir können indeß die Authentizität dieser Nachricht nicht verbürgen."

— In der Sitzung des belgischen Kongresses vom 8. Januar, wurden von Seiten des diplomatischen Comités zwei Schreiben der belgischen Gesandtschaft in Paris mitgetheilt, welche vom 5. und 6. Januar datirt sind. Nach denselben ist die Antwort des Central-Ausschusses des Kongresses auf das Londoner-Protokoll vom 20. Dez. in Frankreich laut gebilligt worden. Man findet sie sehr würdig. Das Französische Ministerium des Auswärtigen versichert, Frankreich werde nicht gestatten, daß Belgien zerstückelt werde, und wenn es Venloo und Mastricht verliere, so heiße dieß so viel als sein Gebiet seinen Nachbarn (Holland) Preis geben. Man sei in Frankreich auch nicht mehr so sehr der Meinung, daß Luxemburg Deutschland gehören müsse, und sei allgemein über das treulose Benehmen der holländischen Regierung erbittert. Wenn diese nicht endlich eingewilliget haben würde, die Schelde zu eröffnen, so würde Frankreich bald sich in Bereitschaft gesetzt haben, Holland dazu zu zwingen. Die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum König über Belgien würde in Frankreich Beifall finden. Man würde diesen Prinzen anerkennen, so wie auch die Regentschaft, die der Congreß für ihn erwählen würde. Die dritte Tochter des Königs von Frankreich würde dem Prinzen als Gemahlin nicht verweigert werden. Man zweifle auch nicht, daß Preußen denselben anerkennen würde. Frankreich sei gegen einen Handelsvertrag mit Belgien nicht abgeneigt, und werde Alles verwilligen, was Frankreichs Interessen nicht geradezu entgegenlaufe. Belgien sei Frankreichs liebster Verbündeter. Man werde dasselbe wie eine Schwester behandeln, da es Frankreich nicht näher angehören könne. In Bezug auf die von allen Seiten in Belgien sich zeigenden Bewegungen zu Gunsten Frankreichs, so wie in Bezug auf die Bittschriften an den Congreß um eine Vereinigung mit Frankreich, antwortete der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, es würde, wenn Belgien selbst sich Frankreich anbieten oder von ihm einen Fürsten verlangen würde, der König von Frankreich dasselbe ausschlagen und ihm auch keinen seiner Söhne zum König geben. Der König wolle keinen Krieg, und Belgien sollen ihn eben so wenig wollen. England und ganz Europa aber würden diesen Krieg anfangen, falls Belgien mit Frankreich vereinigt würde. Es würde dieser Krieg auf Belgiens Boden und auf dessen Kosten geführt werden. Falls Belgien sich zu einer Republik konstituiren wollte, so würde keine Macht dasselbe anerkennen, und es würde sich selbst überlassen werden; falls es einen einheimischen Fürsten zum König wählen wollte, so würde derselbe Fall seyn, wie bei einer Republik; vielleicht würde dann Frankreich noch allein Belgien anerkennen. Günstiger für Belgien, so schloß der französische Minister, würde die Wahl des Prinzen Otto seyn. In diesem Falle würde selbst Rußland Belgien anerkennen.

Frankreich.

Der National sagt: „Wir haben schon früher erzählt, daß die Exminister während ihrer Reise von Vincennes nach Ham sich über politische Gegenstände unterhielten. Wir fügen hier noch einige Betrachtungen des Hrn. von Polignac bei, deren Genauigkeit wir verbürgen können: „Erinnern Sie sich, sagte er zu einem der ihn begleitenden Oberoffiziere der Nationalgarde, daß die Doktrinärs die größten Feinde Carls X. gewesen sind, und daß sie noch in diesem Augenblick die größten Feinde Ludwig Philipps sind. Sie haben laut gegen die Ordonnanzen geschrieen, und doch lobte sie ein großer Theil derselben (die Herr v. Polignac mit Namen bezeichnete.) Hr Guizot hat allerdings dagegen protestirt; man muß ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Das Urtheil des Pairsgerichtshofs war vorbereitet, beschlossen, und Viele wußten es zum Voraus. Hätte ich es gewußt, so hätte ich merkwürdige Enthüllungen machen können. General Lafayette hat sich mit Ruhm bedeckt; seine Absetzung ist ein Undank von Seite der Kammer. Bezeugen Sie doch, ich bitte Sie, diesem würdigen General unsern großen Dank. Er allein konnte uns durch seine große Popularität retten, und er hat es gethan." Herr von Polignac erzählte auch, die Exminister hätten

weit weniger das Urtheil der Pairs als das Urtheil des Volks gefürchtet. Inzwischen glaubten sie doch bei dem Eintritte des Hrn. Lavokat in ihr Zimmer, als dieser sie benachrichtigte, daß sie sogleich aufbrechen müßten, man wolle sie zum Tode führen. Bei dem Austritt aus der letzten Pforte, wo Herr von Polignac im Hof viele Nationalgardisten unter den Waffen stehend antraf, glaubte er einen Augenblick, man werde ihn erschießen, und bei Erwägung der Gefahren, denen er ausgesetzt seyn dürfte, machte er die Bemerkung, daß wenn nur ein einziger Nationalgardist das Bajonnet vorgehalten und zum Anhalten gerufen hätte, die Minister als Opfer des Zorns des Volkes gefallen seyn würden." Wir wollen den Betrachtungen des Herrn von Polignac über die Doktrinäre nichts beifügen. Sie sprechen laut genug. Ein Mann in solcher Lage kann offen sprechen, und nichts läßt an seiner Aufrichtigkeit zweifeln. Wo so offen entgegengesetzte Meinungen in Beurtheilung einiger Ehrgeitzigen übereinstimmen, läßt sich kaum eine Täuschung derselben erwarten."

— Es werden gegenwärtig in der Gegend von Valenciennes 15 Millionen Patronen verfertigt, von denen der Platz Valenciennes 4 Millionen erhält. Alle unsere Kriegsplätze auf der Nord-Gränze werden ausgerüstet.

— Nach Gerüchten von den Pyrenäen wurde in der spanischen Cerdagne eine, von den Herzogen Duras und Blacas unterzeichnete Proklamation verbreitet, der zu Folge der Herzog von Angouleme zum Generalissimus der spanischen Truppen ernannt worden sey. Der Kriegsminister, Marschall Soult, trifft für den erforderlichen Fall alle nöthigen Anstalten, um die Pyrenäen-Gränze in respektablen Stand zu setzen. Täglich treffen in Perpignan Artillerie und Geniekorps-Abtheilungen ein.

— Die ultraliberale Tribune theilt ein Schreiben mit, welches ein gewisser de Roche unterm 19. Nov. v. J. an den König richtete, und worin er unter Anderm sagte, er wolle weder Minister noch Präfekt werden, sondern ein unabhängiger Mann, ein Republikaner aus Grundsatz seyn; deßhalb müsse er es auch frei, wiewohl mit tiefem Schmerz, sagen, daß der König die Hoffnungen der Franzosen nicht erfüllt habe. Die Regierung befriedige die Revolution nicht, letztere lasse sich nicht aufhalten. „Ew. Maj., heißt es am Schlusse, werden lange über die Franzosen regieren, wenn Sie es wollen."

— Man hat gefunden, daß die Zahl der in den Tagen des Juli Gefallenen sich auf 7 bis 800 beläuft; 30 Frauen sind getödtet oder gefährlich verwundet worden. Die Zahl der Verwundeten übersteigt 3000 nicht, und von diesen werden 3 bis 400 im Invalidenhause gespeist, oder ganz in dasselbe aufgenommen. 300 Frauen werden das Recht auf einen Wittwengehalt bekommen.

— Die Zahl der zuerkannten Orden wird ungefähr 750, und die der Medaillen 1500 ausmachen.

Großbritannien.

London, den 8. Jan. Die Sun versichert, die Unterhandlungen mit den belgischen Commissarien nähmen jetzt eine günstige Wendung, übrigens sey in wohlunterrichteten Cirkeln immer noch von der Wahl des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg die Rede.

— Die Morningpost schreibt: „Diese Woche kam Obrist Scharnhorst in einer diplomatischen Mission vom Berliner Hofe in London an. Der Obrist ist ein Schwiegersohn des Generals Gneisenau, der das jetzt an der polnischen Gränze versammelte preußische Heer befehligt."

— Nach Nachrichten aus Dublin vom 1. Jan. sind in Kilkenny ernstliche Unruhen ausgebrochen, und die Bauern rotten sich daselbst in ungeheurer Anzahl zusammen. — Der Marquis von Anglesea hat ein neues Umlaufsschreiben an die Ortsbehörden erlassen, worin er denselben einschärft, alle gesetzwidrigen Versammlungen zu verhindern und gegen die Ruhestörer die strengsten Maßregeln zu ergreifen.

— Am 15. Jan. soll das sämmtliche hannöverische Militär auf den Kriegsfuß gesetzt seyn.

Als Beweis der ungeheuern Gewalt, welche O'Connell über die irländische Nation ausübt, verdient angeführt zu werden, daß er sogleich am Tag nach seiner Ankunft in einer Versammlung, worin er eine Rede über die sehr bedenkliche Lage Irlands hielt, wo Vergiftung von

Vieh, Brandstiftungen und Maschinen-Vernichten an der Tagesordnung sei, einen Wink gab, um einen feierlichen Empfang des erwarteten neuen Vicekönigs, Marquis von Anglesea, zu hintertreiben. Er erreichte seine Absicht vollkommen. Als der (sonst nicht unbeliebte) Marquis mit dem gewöhnlichen feierlichen Gefolge seinen Einzug als Vicekönig hielt, wurde er vom Volke sehr kalt, zum Theil selbst mit Zeichen von Mißfallen, aufgenommen. — Einen andern Beweis seiner Kraft über das Volk gab O'Connell durch Hintertreibung einer beabsichtigten Versammlung der verschiedenen Zünfte von Dublin, worin man O'Connell eine Dankadresse für seinen volksthümlichen Dienst zur Aufhebung der Union Irlands mit England votiren wollte. Der neue Vicekönig hatte diese Versammlung, als der Ruhe Gefahr drohend, und gestützt auf eine Parlamentsakte zu Unterdrückung gefährlicher Vereine oder Versammlungen in Irland, in einer Proklamation verboten. O'Connell beschwor hierauf in einer langen, kräftigen Anrede das Volk, dem Gesetze gehorsam zu seyn und in Folge der Proklamation sich aller Versammlungen zu enthalten. Das Volk zog sich alsbald gehorsam und ehrfurchtsvoll zurück.

Polen.

In Berliner Nachrichten aus Warschau vom 5. Jan. heißt es: „Die Subscription auf dem hiesigen Rathhause zur Equipirung der Unbemittelten beträgt 60,000 polnische Gulden; sechzig jüdische Familien haben zusammen 28,405 Gulden beigetragen. Die Wittwe Fränkel hat abermals 400 Ellen karmoisinfarbenes Tuch eingesandt. Der Fürst Adam Czartorinski hat abermals 50,000 polnische Gulden, Constantin Swidzinski 6000, Mich.-Piodkowski 10,000 und der Graf Gabriel Potocki 5000 Gulden eingesandt. Die Klosterfräulein sammeln für die Frauen und Kinder der in das Feld gezogenen Krieger. Die jüdischen Familien zeichnen sich durch reichliche Beiträge aus.

— In Siedlce, dem Hauptorte des Palatinats Podlachien, gaben die Studierenden der Revolution zu Ehren ein Fest, als eben russische Kaufleute, Markitany genannt, dort ankamen. Die Studierenden, die sie sämmtlich durch Wein und Branntwein berauschten, schoben unvermerkt in ihre Waaren eine große Menge von Proklamationen aus Warschau. Die Russen, welche über Litthauen gingen, warfen auf dem Wege diese Papiere weg, auf die sie keinen Werth legten, und so wurde Litthauen bald von der polnischen Revolution in Kenntniß gesetzt.

Brasilien.

In Brasilien hatten Studierende, auf die Nachricht von der französischen Revolution, Bewegungen angefangen, wurden aber bald zur Ruhe gebracht.

Inland.

Die allgemeine Zeit. meldet aus Eichstädt, vom 14. Januar. Vorgestern Abend kam hier ein Kourier aus Brüssel an, mit Depeschen an Ihrer königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg, welche sogleich eine Stafette nach Anspach sendete, mit Briefen an Ihren Herrn Sohn den Herzog August. Dieser kam selbst gestern gegen 3 Uhr nach Eichstädt, und es verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Herzog sey zum Könige von Belgien erwählt worden. Aus heute in der Residenz vernommenen Nachrichten ergibt sich, daß der erwähnte Kourier nur hierher gesendet worden, um anzufragen, ob der Herzog August die Krone von Belgien annehmen würde, im Fall sich die Mehrheit des Kongresses für ihn entschiede. Der junge Herzog soll geantwortet haben, er sey gerührt über einen für ihn so ehrenvollen Antrag, den er weder gesucht noch vorausgesehen habe; sollten aber die Wünsche der belgischen Nation sich dahin vereinigen, ihm die Krone anzubieten, so würde er sie mit Zustimmung seiner Frau Mutter der Herzogin annehmen. Der Kourier ist denselben Abend zurückgesendet worden; der Herzog August geht Sonntag wieder nach Anspach zu seinem Regimente. Diese Neuigkeit hat keine Aenderung in dem einfachen und ruhigen Leben des herzoglichen Hofes zur Folge gehabt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 19.** Mittwoch, den 19. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Nach Privatnachrichten konzentrirt sich in Gallizien ein österreichisches Armeekorps von 50,000 Mann unter dem General v. Sutterheim, um an der polnischen Gränze aufgestellt zu werden. Alle zu den Regimentern dieses Corps gehörige beurlaubte Offiziere sind schleunig einberufen worden. Man hat sämmtliche pensionirte österreichische Offiziere aufgefordert, sich vor eine Commission zu stellen, damit die dienstauglichen ausgewählt und den Landwehr-Bataillons einverleibt werden können. In Böhmen kauft man 3000 Pferde für das Militär-Fuhrwesen; übrigens herrscht in allen Provinzen der österreichischen Monarchie die größte Ruhe.

Preußen.

Aus Breslau schreibt man unterm 1. Jan.: „Der St. Petersburger Aufruf vom 19. Dez. hat in Polen den Eifer zur Bewaffnung vermehrt. Deutsche, die von Warschau hier angekommen sind, sagen, daß 100,000 Mann reguläre Militärs nach dem Bug abgegangen sind, und im Lande Alles, was nur Waffen tragen kann, auf die Sammelplätze eilt. Schon ist es an der Gränze ruhig, und es wird diese überall respektirt."

Niederlande.

Aus Antwerpen wird vom 10. Jan. berichtet: „Gestern sind neue Truppen, Infanterie und Artillerie, nach den Gränzen abgegangen. Es ist gewiß, daß man sich in Stand setzt, den Krieg, als das einzige Mittel, unseren Rechten Achtung zu verschaffen, und einen sowohl soliden als unsern Interessen günstigen Frieden zu erringen, thätig zu betreiben."

Braunschweig.

Die Dorfzeitung schreibt: „Auch in Braunschweig sollen wieder einige unruhige Auftritte vorgefallen und mehrere Menschen getödtet und verwundet worden seyn."

Frankfurt.

Vom 13. Januar. Ein glaubwürdiges Privatschreiben aus Göttingen vom 9. Januar er-

theilt über die dortigen Vorgänge folgende nähere Auskunft: „Schon seit einiger Zeit hatte sich eine gewisse Gährung über den ganzen Harz verbreitet, welche, da sie einige Unruhen in Osterode herbeiführte, Ursache ward, daß sich unter Leitung des Dr. König eine Nationalgarde daselbst bildete. Zu derselben Zeit hatten sich auch Symptome von Gährung in Göttingen gezeigt. Mit Erfolg hatte ein Bürger die Schlachtsteuer verweigert; rückständige Steuern wagte man gar nicht mehr einzufordern. Vornehmlich aber hatte der Polizeikommissär Westphal den Unwillen der Bürger auf sich gezogen. Durch diese Umstände fand sich die Regierung veranlaßt, dem 1ten leichten Infanteriebataillon, das in Göttingen sein Standquartier hat, den Befehl zu ertheilen, sich dort vollständig zu versammeln, in der zweifachen Absicht, wie man annimmt, theils die Harzer, welche den Hauptbestandtheil dieses Bataillons ausmachen, aus ihren Kantonnirungen zu entfernen, theils um durch dasselbe die für Göttingen zu befürchtenden Unruhen, eintretenden Falls, zu dämpfen. Freitag den 7. d. zog eine Schwadron Uhlanen nebst 8 Stück Kanonen durch Göttingen nach Osterode, um die dortige Gährung zu beschwichtigen. Auf Sonnabend Nachmittag waren die vorerwähnten Truppen für Göttingen angekündigt. Allein schon am Sonnabend Mittag brach hier die Gährung in That aus. Um 12 Uhr zogen bewaffnete Bürger, an ihrer Spitze Dr. Eggeling und Dr. Seidensticker, und bewaffnete Studenten, an deren Spitze Dr. v. Rauschenplat und Dr. Ahrens standen, auf den Markt. Alle Läden wurden geschlossen. Eggeling und Seidensticker begaben sich auf das Rathhaus und erklärten, nicht länger für die Ruhe der Stadt einstehen zu können, wenn nicht sogleich der Polizeikommässär Westphal seiner Stelle enthoben würde. Diesem Verlangen wird willfahrt. Unterdessen hatte sich unter dem Rufe: „Freiheit!“ eine immer größere Anzahl bewaffneter Bürger und Studenten gesammelt. In einer Proklamation (das gestern mitgetheilte Aktenstück A), welche als Rechtfertigung dieser Bewegung das Verlangen einer frei gewählten, alle Klassen der Bevölkerung vertretenden Repräsentation angab, wurden sämmtliche Bürger zur Bildung einer Nationalgarde aufgefordert. Zu dem Ende wurden auf dem Rathhause und in der Hauptrestauration Bücher aufgelegt, um sich als Mitglied derselben einzuschreiben; und vor dem Abende dieses Tages zählte die Nationalgarde 2000 Bürger und 500 Studenten in ihren Reihen. — Nachmittags waren inzwischen die angesagten Truppen bis in die Nähe der Stadt gekommen; man schloß jedoch die Thore und besetzte sie mit starken, aus Bürgern und Studenten gemischten Wachen. Am Abende war die ganze Stadt erleuchtet. Die Marseillaise, die Parisienne und God save the King wurden auf dem Markte und auf dem Rathhause aufgeführt. Man ließ König Wilhelm hoch leben. Sonntag den 9. stellten der akademische Senat und der Stadtmagistrat ihre Funktionen ein, und ein aus 12 Personen, theils Bürgern, theils Mitgliedern der Universität, bestehender Gemeinderath trat an die Stelle jener Behörden. Alles ging übrigens ganz ruhig ab; Niemand wurde gekränkt; und obgleich gerade Jahrmarkt war und auf öffentlichen Straßen viele Waaren auslagen, so kam doch nichts abhanden. Die aufgesteckten Farben sind lila, grün und roth, wenn ich nicht irre, die kalenbergischen. Sonntag Abend verbreitete sich (abermals) das Gerücht, Truppen seien im Anmarsch; sogleich versammelten sich, durch den Generalmarsch zusammenberufen, alle Bürger, so daß in wenigen Augenblicken Wälle und Thore besetzt waren. Auf Montag erwartete man den Generalgouverneur, Herzog von Cambridge.“ — Nach Aussage von Reisenden, deren Glaubwürdigkeit ich aber nicht verbürgen möchte, wäre auch die Hauptstadt Hannover am verwichenen Sonntage der Schauplatz unruhiger Auftritte gewesen, wobei Blut geflossen seyn soll.

Frankreich.

Paris, den 11. Jan. Man liest in einem hiesigen Blatte: „Die beharrliche Halsstärrigkeit des Königs Wilhelm von Holland, die bekannte Gesinnung der europäischen Cabinette und vorzüglich die Unruhen, in welche uns die Ereignisse in Polen, in der Schweitz und Belgien se-

gen, lassen keinen Zweifel an der Unmöglichkeit der Erhaltung des Friedens übrig. Der Marschall Soult scheint hievon auch überzeugt und seine Thätigkeit ermüdet daher nicht; sie verheißt uns gegen das Frühjahr 500,000 Mann unter den Waffen.

— Der Constitutionnel äußert die Vermuthung, daß die Sendung des Herzogs v. Mortemart nach St. Petersburg auf die polnischen Angelegenheiten Bezug habe, und Frankreich die Ansicht geltend machen werde, daß eine Einmischung russischer Truppen in die polnischen Unruhen als Verletzung des Nichtinterventionsprinzips angesehen werden müßte. Polen sey ein abgesondertes, von Rußland durch Verfassung und Verwaltung getrenntes Königreich, und der Kaiser Nikolaus könne daher in seiner Eigenschaft als König von Polen keine russische Militärgewalt in diesem Königreich anwenden, sondern höchstens mit Polen gegen Polen kämpfen. Der Constitutionnel schmeichelt sich, daß auch Englands Kabinet und Nation sich dieser Ansicht anschließen werden.

— Graf Montholon erließ an den Redakteur des Courrier français folgende Zuschrift: „In dem Augenblick, wo die Deputirtenkammer sich mit den Wahlgesetzen beschäftigt, halte ich es für eine Pflicht, aus der Tiefe meiner Verborgenheit die Stimme zu erheben, und meinen Landsleuten die Ansicht Napoleons über diese große Frage mitzutheilen. „Jedes Wahlsystem, das nicht die „Grundlage hätte, daß jeder in das Verzeichniß der Nationalgarde eingetragene Franzose, der wenigstens 25 Jahre alt ist, Wähler sey, würde eine Täuschung und eine Verletzung der Rechte seyn, die das französische Volk durch die Fortschritte seiner Civilisation erworben hat.“ Das Diktat, aus dem ich diesen großen Gedanken ausziehe, ward mir von Napoleon am 28. März 1821 gemacht. Es bildet einen Theil der Bemerkungen, die er für die politische Erziehung seines Sohnes bestimmte.“

— So wie für die Griechen ein Comité zusammengetreten ist, so bildet sich nun zu Paris unter dem Vorsitze des Generals Lafayette ein solches, welches zum Zweck hat, eine Nationalsubscription zu Gunsten Polens zu eröffnen. Man führt unter den Mitgliedern des Comités den General Lamarque, den Grafen von Lasteyrie, Carnot und Andere an. Hr. Cassin, ehemaliger Agent des Griechenkomités, wird mit der Verwaltung beauftragt werden.

— Der Herzog von Mortemart, der im Begriff steht, abzureisen, soll beauftragt seyn, dem Kaiser Nikolaus zu erklären, daß Frankreich eine bewaffnete Intervention in der polnischen Angelegenheit nur in dem Fall zugeben würde, wenn alle diplomatische Mittel erschöpft wären.

Großbritannien.

Die Times äußern in einem, im gehässigsten Geiste gegen Rußland geschriebenen Artikel: „So schrecklich der Kampf zwischen zwei so ungleichen Mächten werden mag, so schöpfen wir doch einige Hoffnung, nicht nur weil wir alle bedeutenden Namen der jetzigen Generation der Polen an der Spitze der Insurrektion sehen, sondern auch wegen der Gewißheit jener zahlreichen Klagen, welche die ganze Bevölkerung zu einem entschlossenen und energischen Widerstand gegen einen mächtigen Despoten aufgestachelt haben.“

Portugal.

Ein Brief aus Lissabon vom 25. Dez. erzählt: „Vier Franzosen sind unter dem Vorwande, daß sie Freimaurer seyen, arretirt worden. Einer von ihnen wurde verurtheilt, von dem Henker durch die Straßen Lissabons gegeißelt, und dann auf 14 Jahre ins Exil nach Afrika gesandt zu werden. Die drei übrigen wurden bloß zur Verbannung verurtheilt.“

— Der Constitutionnel berichtet: Man hat in Terceira eine Verschwörung entdeckt, in Folge welcher etwa 20 Portugiesen zum Tode verurtheilt wurden. Einige Fremde, die in die Sache verwickelt waren, wurden von der Insel verbannt.

Rußland.

Nach dem Hamburger Correspondenten würde das Heer an der westlichen Gränze des Reiches beinahe 200,000 Mann stark; die Garden wären zum Theil schon von Petersburg abmarschirt, und würden ein Reservekorps bei Wilna bilden.

Polen.

— Unsere Briefe aus Warschau reichen bis zum 5. Januar. Man hatte daselbst noch keine Nachrichten über die Resultate der Mission an den Kaiser Nikolaus. Indessen bemerken diese Briefe, daß, im Falle die Deputirten den Zweck ihrer Sendung nicht erreichen sollten, polnischerseits unverzüglich die Offensive ergriffen werden würde, wozu Alles vorbereitet sey. Im Widerspruche mit diesen Briefen stehen folgende zwei Gerüchte, womit man sich seit einigen Tagen im Börsenpublikum trägt. Das eine, dessen Quelle Berlin oder Leipzig zu seyn scheint, besagt, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus habe sich ungemein gütig gegen die Deputirten bewiesen und sich geneigt bezeugt, den gegründeten Reklamationen seiner polnischen Unterthanen zu willfahren. Der Monarch werde sich zu dem Ende in höchsteigner Person ohne Armee nach Warschau begeben. Nach dem andern Gerüchte sollen 15,000 Mann von der polnischen Armee zu den Russen übergegangen seyn.

— Es heißt, sagt der Warschauer Courier, daß der bekannte General Jermolow, welcher sich bis jetzt in England aufgehalten, dieses Land plötzlich verlassen habe.

— Kürzlich ging das Gerücht, erzählt das nämliche Blatt, im Wittgensteinischen Corps seyen Meutereien ausgebrochen; auch versichert man, ein kaiserl. österreichisches Regiment, bei welchem der Herzog von Reichstadt als Major steht, würde in der Gegend von Krakau erwartet.

Türkei.

Der Hamburger-Correspondent meldet in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Dezbr., die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands hätten kürzlich mit dem Reis-Effendi eine Conferenz gehabt, worin festgesetzt worden, daß Athen und Negroponte unverzüglich den Türken geräumt werden sollten.

Deutschland.

Aus Göttingen erhalten wir eine, anderthalb Bogen starke, nicht unterzeichnete, Druckschrift, unter dem Titel: „Anklage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung." Ihren Inhalt gibt sie selbst im Eingange folgendermassen an: „Das Ministerium des Grafen Münster, welches die Hannoveraner seit sechszehn Jahren unumschränkt und willkührlich regiert, hat uns schmählicherweise in die Leibeigenschaft zurückgeworfen; das Lehenswesen, die Zehenten, Frohnen, Bannal- und Zwangsrechte, die abgeschafften Innungen und Zünfte wiederhergestellt; es hat ferner die Domainen der Staatskasse geraubt; die Einkünfte aus den Posten, den Bergwerken, Salinen, Waldungen, den Mühlen, Eisen- und Kupferhütten als ein Privatgut des Regenten an sich gerissen; Sinekuren erschaffen; die Bürgerlichen aus den hohen Staatsämtern verdrängt; die Beamten wiederum auf eine dreimonatliche Kündigung gesetzt, um sie willkührlich aus dem Staatsdienst entlassen zu können; den Ackerbau, die Gewerbe, den Handel und Verkehr mit unerschwinglichen Steuern und Abgaben belastet; die Presse durch eine furchtbare Censur gefesselt, und den Schwung der Wissenschaften und Künste gelähmt." Am Schluße heißt es sodann: „Der vielgeliebte König, Wilhelm der Vierte, und mein Vaterland mögen über diese Klagen richten. Sie sollen mich verurtheilen als einen Verläumder und Verbrecher, wenn ich lüge. Aber sie mögen auch über die Angeklagten ihr gerechtes Urtheil aussprechen, wenn ich Wahrheit rede. Der Geschichtsschreiber, die Nachkommen, meine Enkel und Urenkel sollen mich brandmarken, wenn ich die Lüge an die Stelle der Wahrheit setze; aber sie mögen auch, wie Tacitus, die Zeit verurtheilen, in welcher das Vaterland zu Grunde gerichtet wurde. Das Schicksal der Gerechten in dieser Welt ist mir bekannt genug. Ich weiß, daß Sokrates den Giftbecher nahm; Christus an das Kreuz geschlagen worden ist und Huß verbrannt wurde. Alles steht in Gottes Hand, und Gott und dem Gerechten werfe ich mich in die Arme. Mein Werk für König, Volk und Vaterland ist vollbracht. Thun meine Mitbürger nun das Ihrige. Amen!"

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 20.** Donnerstag, den 20. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 10. Jan. Der französische Botschafter Marschall Maison wurde von dem Kaiser äußerst wohlwollend empfangen. Man rühmt in den höhern Cirkeln die Mäßigung seiner Gesinnungen, und er weiß sich allenthalben beliebt und geltend zu machen. — Unsere besser unterrichteten Politiker glauben nicht an einen Ausbruch der Feindseligkeiten im Königreiche Polen. Vor der Hand dürften die grundlosen Wege den Eintritt der russischen Armee verhindern; bis zur Zeit aber, wo dieses Hinderniß wegfällt, werden sich die Gemüther hoffentlich abgekühlt haben, und versöhnlichern Gesinnungen Raum geben.

Schweiz.

Die Schaffhauser Zeitung schreibt aus Basel vom 13. Januar: „Bürgerblut ist geflossen. Herr Oberst Wieland zog mit 500 Mann gegen die Rebellen, um von ihnen die nächste Umgegend der Stadt und die umliegenden Dörfer zu reinigen. Gekämpft wurde auf der Anhöhe de Allee von St. Margareten, zu Binningen, wo J. Blaarer seine Korrespondenz im Stich lassen mußte, und bei Münchenstein. Die Städter vermissen drei Freiwillige, wahrscheinlich Gefangene, und zählen einige Verwundete. Die Insurgenten verloren mehrere Todte und Verwundete und 50 Gefangene. Abends 6 Uhr zogen die Bürger wieder in die Stadt. — Auf einem früheren Auszuge wurde ein dritter Blaarer zu Reigoldswyl gefangen. Am 12. kämpfte diese Abtheilung, 80 Mann stark, beim Bubendorfer Bad, wo sie einen Todten verlor und am Engpasse bei Angenstein. Die Aufrührer hatten mehrere Todte."

Niederlande.

— General Daine brach am 7. Jan. mit den in Hasselt und der Umgegend stationirten Truppen gegen Maestricht auf. Ein Genter Blatt meldet, auf allen Punkten Belgiens würden die Feindseligkeiten gegen die Holländer wieder beginnen.

— Die belgischen Angelegenheiten verwickeln sich immer mehr und mehr. Die Erwählung eines Mitgliedes der Familie Nassau würde einen Bürgerkrieg, die Vereinigung mit Frankreich einen europäischen Krieg zur Folge haben. Mitten in dieser allgemeinen Verwirrung werden die Aufnahme, die das Protokoll der 5 Mächte bei dem Congresse fand, und dessen Hartnäckigkeit, rücksichtlich der Beibehaltung des Großherzogthums Luxemburg, neue Elemente zur Gefahr und Uneinigkeit.

Frankreich.

Paris, den 14. Jan. Alles deutet jetzt bei uns auf Krieg, und Niemand scheint fast mehr daran zu zweifeln. Hier folgt eine Liste der Personen, welche das Kommando über die sich bildende große Armee erhalten sollen: Oberbefehlshaber: Marschall Soult (unter dem unmittelbaren Befehle des Königs), Generalmajor: Marschall Gerard; Divisionsgenerale: Lamarque, Clausel, Berthezene und Semele; Befehlshaber der Kavallerie: General Herzog v. Valmy; Befehlshaber der Artillerie: General Negre, Chef des Kriegsmaterials während des russischen Feldzuges. Manche wollen wissen, die französische Regierung habe dem Hrn. Pozzo di Borgo offiziell erklärt, daß der Einmarsch einer russischen Heeresabtheilung in Polen von der französischen Regierung als unvereinbarlich mit dem Grundsatze der Nichteinmischung, den sie laut verkündigt habe, angesehen werden würde; wenn daher der König von Polen den Entschluß fassen sollte, in Betreff der Zwistigkeiten mit seinen Unterthanen, eine fremde Heeresmacht dazwischentreten zu lassen, so werde Frankreich unverzüglich eine Stellung annehmen, die es in den Stand setzte, seine Kanonen in die Waagschale zu legen.

— In der Correspondenz der Temps liest man aus Algier vom 8. Jan. Folgendes: Wenn Sie mein Schreiben erhalten werden, so haben Sie vermuthlich die ersten Bulletins des Generals Clausel über die Expedition von Medea bereits gelesen. Diese melden mit Recht, daß unsere Truppen den Feind überall geschlagen haben, wo sie ihn fanden, und daß sie ohne Schwertstreich in Medea einzogen. Von diesem Augenblicke an sprach kein Tagsbefehl mehr von dieser Armee, und erst bei ihrer Rückkehr erfuhren wir durch sie selbst das Resultat der Expedition. Indem man im Hauptquartier bis jetzt Stillschweigen darüber beobachtete, hoffte man vielleicht, die Zeit würde den üblen Eindruck schwächen, den folgende Thatsache auf die Armee hervorgebracht hat: Auf der Mitte des Weges von Belida nach Medea, auf dem Landgute des Beys von Oran, gab der General Clausel einer von einem Artillerie Capitaine kommandirten Abtheilung den Befehl, Patronen aus Algier zu holen. Ungeachtet der wiederholten Bitten des Artillerie-Commandanten, diesem Detaschement von 50 Mann, welche Saumrosse führten, und von denen nur etwa 15 mit Flinten bewaffnet wären, eine Bedeckung mitzugeben, wollte sie der Obergeneral doch nicht weiter als auf 3 Stunden von dem Orte ihres Abmarsches an, begleiten lassen; ja man versichert sogar, daß er die Bemerkungen des Artillerie-Offiziers sehr übel aufgenommen habe. Der Anführer des Zugs trat also den Marsch an, indem er folgende Instruktion mitbekam: „Bis auf die und die Entfernung erhalten Sie eine Eskorte; weiter hin bleiben Sie sich selbst überlassen. Wenn Ihnen Gefahr droht, so setzen Sie sich in Galopp, und eilen mit schnurgerader Linie dem Berg Boudjaread zu.“ Am 29. Nov. frühe befanden sich unsere Soldaten, vergnügt über den Erfolg ihrer Expedition, nur noch 5 Stunden von Algier, als ihnen ein gräßlicher Anblick vor die Augen gen kam. Auf einer Ausdehnung von einer und einer halben Stunde gaben 50 schrecklich verstümmelte Leichname Kunde von dem Schicksale der Unglücklichen, welche das Convoi gebildet hatten; nicht ein Einziger war demselben entgangen. Dem Capitän war der Kopf bis auf die Hälfte gespalten, eine Hand abgehauen, und die andere mit Säbelhieben bedeckt; ein Trainoffizier lag nicht weit von ihm; eine Markedenterin war an den Füßen an einem Baume aufgehängt, die beiden Brüste waren ihr abgeschnitten, und ihr Körper, durch weit klaffende Wunden geöffnet, enthielt keine Eingeweide mehr.

— Die preussische Regierung hat (nach dem Blatte „die Revolution“) sämmtliche mit französischen Pässen aus Frankreich nach ihrem Vaterlande zurückkehrende Polen anhalten lassen, und behält sie in Preußen gefangen.

Spanien.

Man liest in dem Memorial de Toulouse: Se. Maj. der König von Spanien hat so eben die Aushebung einer Reserve von 24,000 Mann befohlen.

Polen.

Warschauer Zeitungen vom 8. Jan. melden: „Dem Beschluße, des am 20. Dezember 1830 abgehaltenen Reichstages zufolge, beruft der Diktator einen neuen Reichstag auf den 17. Jan. 1831, um über das fernere Wohl des Vaterlandes zu berathen. — Laut Befehl des Diktators werden in die Zahlungsliste 100,000 Mann Infanterie und Artillerie und 20,000 Mann Kavallerie aufgezeichnet. — Fest überzeugt, daß die würdige Geistlichkeit keine Widerrede erheben wird, hat man beschlossen, viele überflüßige Glocken zu Kanonen umzugießen. — Briefe von der litthauischen Gränze melden, daß unter den an der Gränze postirten Russen eine große Desertion herrsche, denn täglich gingen auf unsere Seite russische Soldaten, sowohl bewaffnet als unbewaffnet, über. Die Nachricht bestätigt sich, denn am 3. d. M. wurde eine bedeutende Anzahl Russen, welche ihre Fahnen verlassen haben, in die Hauptstadt gebracht. Am 4. Jan. kamen auch wieder zwei russische Offiziere, welche ihre Reihen verlassen haben, in Warschau an. — Briefe aus der Gegend von Grodno melden, daß die Russen sehr viele dort wohnende Polen in das Innere Rußlands weggeführt haben.“

— Der Diktator beabsichtigte das stehende Heer bis auf 100,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Kavallerie zu vermehren, wovon die Regierungskommission der Finanzen schon benachrichtigt worden ist. Zu dem nachträglich von der Stadt Warschau zu stellenden Truppenkontingent von 2400 Mann zu Fuß und 480 Mann zu Pferde werden noch Freiwillige durch den Munizipalrath aufgefordert, sich auf dem Rathhause zu melden. Die Professoren der verschiedenen Warschauer Schulen sollen ein Ingenieur- und Artilleriekorps der Nationalgarde in der Hauptstadt bilden. Diejenigen Offiziere jeder Waffengattung, welche bis jetzt noch keine Bestimmung erhalten haben, werden von dem Gouverneur der Stadt Warschau, General Woyczynski, aufgefordert, sich sogleich bei der Regierungskommission des Kriegs zu melden, von welchem sie weitere Befehle empfangen sollen. Hr. Kniasewicz soll zum Oberbefehl über die Nationalgarde im ganzen Umfange des Königreichs Polen berufen werden. — Am 6. Jan. wollte man den Aufenthaltsort des ehemaligen Vicepräsidenten Lubowidzki in einem Kloster entdeckt haben; letzteres wurde umringt und die genaueste Nachsuchung gehalten; aber man fand nur seine Gattin und Kinder. — Der französische General Lallemand wird, wie Warschauer Blätter melden, in der Hauptstadt erwartet. Auch heißt es, daß die Generale Regnier und Pelletier, Letzterer ehemaliger Artilleriegeneral, zur Zeit des Herzogthums Warschau, daselbst ankommen werden.

— Nachrichten von der russischen Gränze zufolge soll Graf Kuruta, General der Infanterie und Chef des Generalstabs des Großfürsten Constantin, an den Folgen einer Erkältung während des Rückzuges gestorben seyn.

Warschau, den 8. Jan. Einige unserer Zeitungen haben das von den Kammern votirte Manifest abgedruckt, doch ohne Datum und Unterschrift. Offiziell ist es nicht publizirt worden, da der Diktator solches bis gestern verschob, und das Manifest zugleich mit seiner Deklaration zur öffentlichen Kunde bringen wollte. Er hatte nämlich dem nach Petersburg geschickten Oberstlieutenant Wylezynski den Befehl ertheilt, daß er höchstens den 7. Januar in Warschau zurück seyn müßte, mit oder ohne Anwort; er hoffte daher in Hinsicht Rußlands etwas Positives an diesem Tage erklären zu können. Doch genannter Adjutant, welcher den 6. in der Nacht zurückkam, brachte durchaus nichts Neues, außer

einem unbedeutenden Briefe des Generals Grabowski, in welchem das Wichtigste war, daß Graf Jezierski bald mit weiteren Befehlen des Kaisers zurückgeschickt werden würde. Unter diesen Umständen sah sich der Diktator bewogen noch zu zögern; und da er hofft, daß die Rückkunft des Grafen Jezierski höchstens in einer Woche erfolgen und dieser Abgeordnete vielleicht Erklärungen des Kaisers mitbringen könnte, auf welche der Diktator, ohne die Kammern zu Rathe zu ziehen, keine Antwort möchte ertheilen wollen, so berief er gleich gestern die prorogirten Kammern auf den 17. d. M. wieder ein. Er wird ihnen Alles vorlegen, was in Hinsicht Rußlands gethan worden, um die Schrecknisse des gräuelvollen Krieges zu vermeiden, und vor den Augen von Europa die Mäßigung und Loyalität der Polen zu beweisen. — Zu einer friedlichen Beilegung der Angelegenheiten Polens scheint demnach jetzt alle Hoffnung verschwunden zu seyn. Das Betragen des russischen Kabinets ist höchst feindselig. Oberstlieutenant Wylezinski ward, von dem Augenblicke an, wo er die russische Gränze betrat, während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes auf das strengste persönlich bewacht. Er ward nur bei Nacht transportirt und bei Tage in Arrest gehalten. Sogar in Petersburg wurde nur in der Nacht mit ihm gesprochen, und dem Kaiser wurde er auch bei Nacht vorgeführt. Außer dem Monarchen sprachen auf der ganzen Reise mit ihm nur die Generale Diebitsch, Benkendorf und Czerntschew. Alles ist darauf abgesehen, das russische Volk in gänzlicher Unwissenheit über die polnischen Angelegenheiten zu erhalten. Unwahrheiten werden in Rußland verbreitet, wie z. B. daß alle Russen im Königreiche Polen ermordet worden. Man will das Volk zur Rache aufreitzen, doch früher oder später wird die Wahrheit durchdringen. Man nimmt keine Notiz von unserer Großmuth, daß 1500 Mann Gefangene zurückgeschickt worden; daß alle zurückgebliebenen Russen die Freiheit unter der Obhut des Gesetzes genießen, daß sie das Königreich, wenn es ihnen beliebt, verlassen können; daß endlich das kleine 6500 Mann betragende Korps des Großfürsten frei durchgelassen ward, auf dem Wege, welchen er selbst wählte, ob es gleich sehr leicht war, das ganze Gardekorps die Waffen niederlegen zu machen, als es im übelsten Zustande die Weichsel passiren mußte, hinter sich 12,000 Mann Truppen hatte, und den Strom auf Fähren im Angesichte von 2 Batterien, 6 Infanterieregimentern und einer polnischen Uhlanendivision passiren mußte. Die Ruhe und das Glück zweier Völker will das russische Kabinet einem Prinzip aufopfern, die Civilisation seines eigenen Landes um viele Jahre rückschreiten machen, Ströme Blutes vergießen, Verwüstung über volkreiche eigene Provinzen bringen, und die Grundfesten seiner Macht erschüttern. — Wie weit die russische Regierung den Zustand der öffentlichen Meinung in Polen verkennt, geht auch aus dem Umstande hervor, daß man in der Voraussetzung, „es werden dem Volke die Proklamationen des Kaisers vorenthalten,“ eine Menge dieser Aufrufe an verschiedene Einwohner des Königreichs durch Privatbriefe anonym aus Preußen hereinschickte. Indessen waren die Proklamationen schon früher durch alle unsere Zeitungen publizirt.

— Briefe aus der Gegend von Grodno melden, daß die Russen sehr viele dort wohnende Polen in das Innere Rußlands abgeführt haben.

Krakau, den 6. Jan. In Folge eines aus Petersburg an den Diktator gelangten Schreibens hat die polnische Armee Befehl erhalten, gegen die litthauische Gränze aufzubrechen.

Deutschland.

Vom Main, den 13. Jan. Dem Vernehmen nach hat Frankreich, seinem Systeme der Freiheit der Schifffahrt getreu, sich bei den Rheinschifffahrts-Conferenzen dahin ausgesprochen, daß es den Ausdruck wegen der Schifffahrt vom Rhein ins Meer dahin verstehe: jusque dans la mer. Also ganz frei, bis ins Meer hinaus.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 21.** Freitag, den 21. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 in ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

— *Ein Reisender, welcher Haag vor Kurzem verlassen hat, erzählt:* Die Theater=Besucher haben für den andern Tag die Vorstellung: „die Stumme von Portici" verlangt; die Regierung nahm Anstand, diesem Wunsche zu entsprechen, und überredete die Prima=Donna, sie soll sich krank stellen, ein Auftrag, welchen zu erfüllen den Sängerinnen, Gewohnheits halber, keine große Mühe macht. Das Publikum roch den Braten, und ungeachtet dieser List, mußte die Oper gegeben werden. Die beziehungsreichsten Stellen wurden mit stürmischen Beifalle aufgenommen. Seitdem liegt ein Schiff bei Scheweningen, um den König Wilhelm, erforderlichen Falls, aufzunehmen. Die Holländer sollen ernstlich an die Wiedereinsetzung eines Statthalters denken, auf welche Würde sich Hr. v. Maanen Hoffnung macht und Hoffnung dazu hat. Die Prinzessin von Oranien und ihre Kinder stehen im wahren Sinne des Wortes unter Aufsicht. Man versichert, Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien habe allen seinen Rechten auf die holländische Krone entsagt, England habe ihm den Titel eines Herzogs von Hannover angetragen.

Hessen.

Kassel, den 12. Jan. Der allgemeine Jubel, der vom Sonnabend bis zum Montag hier herrschte, wurde unerwartet Montag Abends durch dumpfe, bald in Gewißheit übergehende Gerüchte getrübt, besagend, daß die Gräfin Reichenbach=Lesoniz am Morgen dieses Tages von Frankfurt in Wilhelmshöhe angekommen und in dem von Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten bewohnten dortigen Schlosse abgetreten sey. Wie man zugleich vernahm, so war gleich nach stattgehabter feierlicher Beschwörung der Verfassung durch die Stände, die Garnison und die Bürgergarden, am verflossenen Sonnabend, von hier aus ein Vertrauter zu ihr nach Frankfurt mit Extrapost gereist, um ihr davon Kunde zu geben, worauf sie dann, schon reisefertig, sich so-

gleich auf den Weg hieher gemacht haben soll, wie es heißt in Begleitung eines Majors und eines Finanzrathes. Sie passirte die hessische Gränze in der Dunkelheit, und scheint auf der Nachtreise unerkannt geblieben zu seyn. Dienstag Morgens war hierauf die ganze Stadt in Bewegung; die Straßen und Plätze füllten sich mit Menschen; Schmähungen und Verwünschungen wurden laut ausgestoßen, und an verschiedenen Orten stand der Pöbel zusammengerottet; doch blieb es bei Worten und Drohungen. Gegen Mittag aber nahm der Auflauf progressiv zu, und die ganze Stadt schien dem Aufruhr nahe. Indessen waren zwei Kompagnien Gardejäger und die Garde du Corps zu Verstärkung des Militärs in Wilhelmshöhe und dessen Umgebungen von hier abgegangen. Die Zugänge zu Wilhelmshöhe wurden gesperrt, Kanonen aufgepflanzt, scharfe Patronen vertheilt. Die nach Wilhelmshöhe führende Allee hatte sich mit Menschen angefüllt, aber die Gendarmen der Garde wiesen Jeden zurück. Während der Kurfürst in Gesellschaft der Gräfin und des Hofstaates ganz auf die sonst gewohnte Weise in Wilhelmshöhe zu Mittage speiste, sah es in Kassel sehr unruhig aus. Gegen 4 Uhr Nachmittags strömten dichte Volksmassen nach der Gegend des kurfürstlichen Pallastes, und bald war die Königsstraße mit Menschen wie besäet. Auf einmal wird die Wohnung des kürzlich zum Minister des Auswärtigen ernannten, und mit dem großen Stern des Löwenordens dekorirten bisherigen geh. Kabinetsraths Rivalier von Meysenburg mit einem Steinregen begrüßt, und man erblickte eine Menge Menschen mit Aexten, welche argwohnen ließen, daß es auf Einbruch und Zerstörung des in der Königsstraße gelegenen und an das kurfürstliche Palais dicht anstoßenden Hauses der Gräfin Reichenbach abgesehen sey. Nun erst wurde Allarm geblasen, plötzlich wirbelten die Trommeln, die ganze Garnison trat unter die Waffen, und marschirte auf dem Königsplatz und Friedrichsplatz auf. Aber eben so schnell hatte sich auch unsere Bürgergarde versammelt, und schnell war sie herbeigeeilt, die von dem Pöbel bedrohten Häuser mit starken Wachen zu umringen, wodurch denn auch alle weiteren Exzesse verhindert wurden. — Die Soldaten hatten scharf geladen; aber sie standen still mit dem Gewehr im Arme, und nach vielfachen Aeußerungen, die von Militärs vernommen wurden, schienen sie nicht geneigt, der Gräfin Reichenbach zu gefallen Bürgerblut zu vergießen. Unterdessen hatten sich der Bürgermeister und der Polizeidirektor mit einer Deputation der Bürgerschaft zu Wagen nach Wilhelmshöhe begeben, um über die Lage der Residenz Bericht zu erstatten. Aber die Gräfin schien Allem trotzen zu wollen; sie sagte, sie verlasse sich auf ihr Militär; dieses werde sie schon schützen. Indessen hatte der Kurfürst die Minister nach Wilhelmshöhe zur Berathung berufen; auf dem Wege dahin wurde der Wagen eines der Minister, den man irrig für einen andern hielt, vom Pöbel mit Steinen beworfen. Auch Generale wurden zu der Berathung gezogen. Das Resultat war, daß die öffentliche Ruhe ohne die Entfernung der Gräfin nicht wieder herzustellen und zu verbürgen sey. Dieß wurde noch des Abends zur allgemeinen Beruhigung in der Stadt bekannt gemacht, worauf das Volk sich so ziemlich zerstreute, die Bürgergarden jedoch unter den Waffen blieben. Heute Vormittags nun ist die Gräfin Reichenbach von acht Gendarmen zu Pferd zu ihrer persönlichen Sicherheit eskortirt, auch wirklich wieder abgereist, und hat, um das kurhessische Gebiet zu vermeiden, den Weg über Arolsen und Arensberg eingeschlagen. Der Kurfürst hat in einem eigenhändigen Schreiben diesen Morgen davon die Kurfürstin benachrichtigt. Der Bürgermeister machte zugleich dieß durch ein Proklama an allen Straßenecken bekannt. Gleiches geschah mündlich durch den Polizeidirektor auf den Plätzen. So ist die Ruhe völlig hergestellt.

Frankreich.

Paris, den 13. Januar. Die zu Paris eröffnete Subscription für die polnische Sache hatte am 13. Jan. schon 3 bis 400,000 Frank. eingetragen. Herr v. Lafayette war der erste, der für eine Summe von 20,000 Fr. unterschrieb.

— Die so verwickelten auswärtigen Verhältnisse nehmen bis jetzt noch keine Wendung, die auf einen friedlichen Ausgang hindeutet. Besonders was Belgien betrifft, so gewinnt dort

die französische Partei immer mehr die Oberhand, und während man noch in London und im Haag darauf hinarbeitet, die Belgier zu einer Rückkehr zur Dynastie der Nassau-Oranien zu bewegen, darf man täglich eine Crisis in Belgien erwarten, welche diese Provinzen unter französische Herrschaft zurückführen will.

— Die Gazette de France theilt aus einer Zeitung von Bordeaux folgende Nachrichten aus Madrid mit: Die Regierung hat eine von den Studenten zu Toledo, Alcala, San Isidoro und Madrid zu Bewirkung einer revolutionären Bewegung angezettelte Verschwörung entdeckt. 40 der Verschwornen wurden verhaftet; die Besatzung von Madrid war 2 Tage und 2 Nächte auf den Beinen.

Großbritannien.

London, den 11. Januar. Für die Regentschaft des Königreichs Portugal auf Terceira ist endlich nach langen Unterhandlungen eine Anleihe von 1,100,000 Pf. St. abgeschlossen worden, und zwar durch das Parlamentsmitglied Hrn. Maberly, den reichsten und größten Leinenfabrikanten in Großbritannien. Diese Thatsache kann gewissermassen als ein politisches Ereigniß von Wichtigkeit angesehen werden, weil sie der Sache konstitutioneller Legitimität wirklichen Vorschub leistet, den Kaiser von Brasilien von seiner finanziellen Verlegenheit auf eine geraume Zeit befreit, und die Entwicklung einer bessern Zukunft für das tief gedrückte Portugal beschleunigt. Nach heute hier angekommenen Privatbriefen soll Don Miguel plötzlich erkrankt seyn, was Einige sogar einer Vergiftung zuschreiben wollten. Man war aber sehr bemüht, so wenig wie möglich darüber kund werden zu lassen. — Hr. van de Weyer ist vorgestern plötzlich von hier nach Brüssel abgegangen; vor seiner Abreise eilten Kouriere von allen Bevollmächtigten der hier in Konferenz versammelten fünf europäischen Mächte nach dem festen Lande Man will wissen, der Beschluß derselben solle sich auf eine verlangte Wahl eines Sohnes des Prinzen von Oranien zum Könige von Belgien beziehen, mit ewiger Verzichtleistung auf die Krone von Holland. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß der jetzige belgische Kongreß, der allein über diese wichtige Frage zu entscheiden hat, diesem Verlangen, sollte es gemacht worden seyn, Gehör geben werde. — Man erwartet hier täglich die Ankunft des von der polnischen Regierung nach Paris abgeschickten diplomatischen Abgeordneten. Das Königreich Polen wird von Vielen hier als ein faktisch für sich gesondertes und konstituirtes Königreich betrachtet, nachdem die fremden dahin gehörenden Truppen dasselbe geräumt haben und es nun angriffsweise wieder einnehmen wollen. Wie man sagt, herrscht hier zwischen zwei Einem fremden Hofe dienenden Diplomaten nicht das beste Einverständniß.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, den 8. Januar. Die unerwartete Ankunft des Generals Mina zu Bayonne ward gleich darauf zu St. Sebastian, Irun und andern Gränzorten bekannt. Man griff sogleich allgemein zu den Waffen, wie wenn er 30,000 Mann bei sich gehabt hätte, während er doch nur mit zwei Adjutanten angekommen war. Man weiß nicht, ob Mina von der französischen Regierung zu dieser Reise ermächtigt war. Der Name Mina's übt einen um so größeren Zauber aus, da jetzt unter allen spanischen Flüchtlingen die Ansicht allgemein ist, daß die Expedition nur deßwegen mißlungen sey, weil man sich nicht allgemein dem Befehle Mina's unterworfen habe. In der Folge wollen sie ihm, als ihrem einzigen obersten Chef, blind gehorchen.

Rußland.

Die Petersburger Handelszeitung enthält einen langen Artikel unter dem Titel: „Beurtheilungen und Folgerungen über die Cholera, von dem auf Allerhöchsten Befehl in Moskau errichteten speziellen Ausschuß", in welchem durch angeführte Erfahrungen dargethan wird, daß die Ansteckung durch die Cholera nicht an Waaren haftet, und daß mithin an den Orten, wo diese Krankheit herrschte, es unnöthig und für die Waarenbesitzer und Fabrikanten nicht nur, sondern auch für das allgemeine Beste, nachtheilig seyn würde, die Waarenvorräthe zu durchräuchern. Am Schlusse dieses Artikels heißt es, daß der Ministerausschuß dieser Ansicht beigetreten und

Se. Majestät der Kaiser dieselbe bestätigt und befohlen habe, obengenannten Artikel zu drucken und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 10. Januar. Es wird gemeldet, daß die russische Armee sich in einem Raume von 16 Meilen konzentrirt, und ihre Stellungen zwischen Bialistok und Brzesc genommen habe, d. h. der rechte Flügel lehne sich an Bialystock, wo das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch ist, und habe neben sich das Centrum, welches aber eine große Lücke gegen die linke Flanke offen lasse. Die Reserven wurden noch erwartet; das Korps des Generals Witt, das die äußerste linke Flanke bilden soll, war in Luck eingetroffen, und hatte Befehl erhalten, in Eilmärschen auf Brzesc zu marschiren. Die Stärke der bereits zusammengezogenen russischen Truppen wird auf 80,000 Mann angegeben, jene der Reserven ist bis jetzt unbekannt. Man beschäftigte sich besonders zahlreiche Brückenequipagen herzurichten, was vermuthen läßt, daß man die Absicht habe, der polnischen Armee nur ein Korps entgegen zu stellen, mit dem Gros der Armee aber gerade an die Weichsel zu rücken, über diesen Fluß zu gehen, und Warschau von der Westseite anzugreifen, wodurch der einzige befestigte Punkt Praga umgangen würde. Die Verpflegsanstalten für die russische Armee sollen hinsichtlich auf die Mannschaft ziemlich gut getroffen seyn; dagegen soll die Kavallerie besonders an Hartfutter Mangel leiden. Man wundert sich daher, daß die Russen so große Kavalleriemassen ins Feld führen, da die Polen doch höchstens 6000 Mann brauchbare Kavallerie haben. Man behauptet, daß sich jetzt schon 14,000 Mann reguläre Kavallerie, und 12,000 Kosacken bei der russischen Armee befinden, und diese Zahl in Kurzem verdoppelt seyn würde. Aus diesen Verfügungen wollen Einige auf einen größeren Zweck als auf die bloße Unterwerfung der Polen schließen, und glauben, daß nach beendigtem polnischem Feldzuge die wichtigsten Fragen zur Sprache gebracht werden dürften. Im Allgemeinen ist der Geist des Volks in Polen noch sehr bewegt, und durch den Gedanken, den Russen wieder unterworfen zu werden, aufs höchste erbittert.

— Nach französischen Blättern belaufen die Streitkräfte der Polen sich auf 80.000 Mann Linientruppen und 100,000 Mann Milizen. Man zählt darunter 10,000 Mann Linien- und 10,000 Mann irreguläre Cavallerie. Auf die mit Sensen bewaffneten Miliz-Regimenter setzt man großes Vertrauen. Die Operationen des russischen Heeres dürften besonders durch die grundlosen Wege und den Mangel an Fourrage gehindert werden.

Deutschland.

Aus Göttingen vom 10. Jan.: „Vorgestern Abend war die ganze Stadt erleuchtet, Musik und Jubel erschallte auf den Straßen. Heute sind Staffeten aus Hannover angekommen, wie man sagt, des Inhalts: alle Beschwerden sollten angenommen und untersucht werden, aber Alles solle sich wieder zur Ruhe begeben, widrigenfalls die Universität geschlossen werde.“

Aus dem Hannöver'schen, den 11. Jan.: „Die, bei uns an mehreren Orten ausgebrochenen unruhigen Bewegungen scheinen von Seiten der Regierung ernsten Widerstand zu finden, und das Prinzip, daß zwar auf billige Vorstellungen möglichst Rücksicht genommen werden, jede Selbsthülfe aber kräftig bekämpft werden soll, scheint wirklich die Maßregeln unserer obersten Behörde zu leiten. Die Stimmung des Volkes spricht sich indessen sehr entschieden gegen den Adel aus, und die Personen, welche sich an die Spitze der Bewegung stellten — meistens Advokaten — wünschen eine Verfassung ähnlich der in Churhessen eben erschienenen. In Hannover sind bereits Advokaten, der bekannte Dr. König und ein Dr. Freitag, eingebracht und zur Untersuchung ins Gefängniß abgeliefert worden. Das Militär ist gegen Göttingen aufgebrochen, um hier die Ruhe wieder herzustellen, was ihm in Osterode bereits geglückt zu seyn scheint, da Dr. König arretirt werden konnte.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 22.** Sonnabend, den 22. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserſten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge nnd Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Krenzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen töbtichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 14. Jan. Man erzählt sich in unsern Zirkeln, daß nächstens zur Reorganisirung der Landwehren geschritten werden solle, deren Bedürfniß seit mehreren Jahren gefühlt wurde und über deren Modalitäten mehrere Projekte ausgearbeitet vorliegen.

Preußen.

Als der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski Berlin verließ, erhielt er von dem Könige von Preußen einen kostbaren mit Brillanten besetzten Degen, nebst einem huldreichen k. Handschreiben zum Zeichen der besondern Werthschätzung und als Symbol der Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste im großen Kampfe für die gute Sache.

Würtemberg.

Am 17. Januar will man in Hohenheim, den ganzen Tag über, in der Richtung von Basel, eine heftige Kanonade gehört haben. (Nachrichten von Frankfurt vom 13. schildern übrigens die Lage von Basel als äußerst kritisch.)

Frankreich.

Paris, den 14. Jan. Wenn das Gerücht, das heute in Umlauf ist, Grund hat, daß nämlich ein außerordentlicher Courrier, der diesen Nachmittag im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen ist, die Nachricht gebracht habe, im Congresse sey die Vereinigung mit Frankreich beschlossen worden; so dürfte man nicht länger daran zweifeln. Wie dem auch seyn mag, die Kriegsgerüchte haben heute mehr Consistenz gewonnen, als sie gestern hatten. Eine Thatsache, die beweisen kann, daß keine Uebertreibung in dem war, was gestern von ungeheuern Kriegsrüstungen erzählt wurde, ist die, daß unabhängig von der Aushebung von 220,000 Mann, welche den Effektivstand der Armee auf 450,000 Mann bringen soll, die freiwilligen Einreihungen für die einzige erste Militärdivision, zu der auch Paris gehört, vom 1. Sept. 1830 bis zum 1. Januar 1831, die Totalsumme von

37,000 Mann betragen. Man wagt verschiedene Vermuthungen über die Bestimmung der Truppen, welche man nach Corsika schickt, wo sich bereits mehr als 20,000 Mann befinden. Die kürzlich verbreiteten Gerüchte von einem Aufstande in der Hauptstadt dieser Insel zu Gunsten des jungen Herzogs von Reichstadt sind jetzt als gänzlich falsch erkannt worden, und man hat als ein nicht unwichtiges Faktum bemerkt, daß es die Regierung selbst war, welche dieselben durch ihre Agenten verbreiten ließ, und sich wohl hütete, sie zu widerlegen. Einige Personen schließen daraus, daß es ein Armee-Corps ist, welches sich in der Stille in Corsika bildet, und die Bestimmung hat, im Fall eines Kriegs, Italien von der Seite anzugreifen, während eine Hauptarmee über die Alpen gehe. Es heißt immer, Spanien werde in der Coalition eine große Rolle spielen, und seine Armee, vereinigt mit der des Don Miguel, werde unter dem Oberkommando des Herzogs von Angouleme agiren. Das französische Ministerium rechnet sehr auf die Unterstützung Englands; aber es fürchtet einen Bruch in dem Fall, daß die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, wie leicht vorauszusehen ist, eine Veränderung in der gegenwärtigen Zusammensetzung des Cabinets von St. James herbeiführt. Es scheint, daß sich in diesem Augenblicke in London das Schicksal der Welt entscheidet, wenigstens nach der Menge der Diplomaten zu schließen, die sich hier vereinigt finden.

Paris, den 14. Jan. Durch Ordonnanz vom heutigen wird Graf Mathieu Dumas, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, an die Stelle des verstorbenen Benjamin Constant ernannt.

— Der Moniteur macht folgendes Schreiben des Ministers Sebastiani an Hrn. Rogier zu Paris bekannt: „Mein Herr! Sie haben mir vor einigen Tagen gesagt, daß die Journale die Briefe unrichtig mitgetheilt hätten, die Sie an die provisorische Regierung erlassen haben. Aber sie schreiben ihnen heute eine neue Depesche zu, worin ich unmöglich das, was in unsern letzten Unterredungen gesagt ward, erkennen kann. Als Minister hatte ich niemals eine Unterredung mit dem Könige in Bezug auf seine Familie gehabt: der König hatte demnach nie das bewilligen oder verweigern können, was nicht von ihm verlangt ward. Ich muß beifügen, daß ich nie, weder als Mann, noch als Dolmetscher der königlichen Gesinnungen, mich mit solchem Leichtsinn über die Familie eines Prinzen ausgedrückt haben würde, dessen Andenken der König hochachtet, und unter dessen Befehlen lange für den Ruhm und die Unabhängigkeit Frankreichs gekämpft zu haben, ich mir zur Ehre rechne. Ich glaube gerne, mein Herr, daß das betreffende Schreiben nicht Ihr Werk ist; sollte sich dieß anders verhalten, so würde ich mich genöthigt sehen, künftig keine andere als schriftliche Verbindungen mit Ihnen zu haben. Ich habe die Ehre rc. (Unterz:) Sebastiani."

— Aus Calais wird unterm 9. Jan. geschrieben, daß das Schiff Heros mit 4440 Flinten an Bord für die französische Regierung von London daselbst eingelaufen sey. Dieser ersten Sendung würden bald viele andere in kurzen Zwischenräumen folgen.

— Die Gazette sagt: „Es sind in der Citadelle von Amiens Befehle zu Einrichtungen für ein Staatsgefängniß gegeben. Man schließt daraus, daß die Regierung die Absicht habe, die Minister dahin zu versetzen. Wir können nicht glauben, daß man zu ihrem Einkerkerungsorte eine Manufakturstadt wählen sollte, die eine Bevölkerung von 20,000 Arbeiter hat.

— Aus Madrid schreibt man: Man sagt, der franz. Gesandte habe an die spanische Regierung eine Note eingereicht, und ihr zwölf Tage Zeit gelassen, um eine entscheidende Antwort zu geben, widrigenfalls er nach Ablauf dieser Frist seine Pässe nehmen werde.

— Man liest im Temps: Mehrere aus Lissabon über England angekommene Briefe sind uns mitgetheilt worden, und alle melden, eine Revolution habe in Portugal statt gehabt und Don Miguel sey dabei getödtet worden. Wir können diese Neuigkeit so viel wie gewiß geben, da wir sie aus guter Quelle haben; auch können wir versichern, daß mehrere portugiesische Flüchtlinge Nachrichten von der in ihrem Vaterlande vorgegangenen Veränderung erhalten haben.

Großbritannien.

London, den 12. Jan. Der Globe berichtet: „Heute (12.) ward auf dem Bureau des Auswärtigen eine Konferenz über die französischen Angelegenheiten gehalten. Die betreffenden diplomatischen Personen versammelten sich um zwei Uhr; um vier Uhr sollte ein Kabinetskonseil statt finden.“

— Dasselbe Blatt versichert, es würden gegenwärtig in England 500,000 Gewehre für Frankreich, 600,000 für Rußland, und 300,000 für Preußen verfertigt, deren Kosten, mäßig angeschlagen, 1 1/2 Millionen Pf. St. betragen würden.

— Die Times schreiben: Es ist in London ein Abgeordneter aus Warschau angekommen. Er wird von einer gewissen Gesandtschaft mit ängstlicher Besorgniß beobachtet.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 11. Januar meldet: „Vorgestern verbreiteten sich in der Hauptstadt verschiedene Gerüchte von Truppen-Bewegungen und Courieren, die angekommen seyn sollten; doch ist nichts Amtliches darüber gemeldet worden.“ — Demselben Blatte zufolge hat der Diktator bei der Bank einen Kredit für die Regierungskommission des Krieges eröffnet, um 100 Stück Geschütz gießen zu lassen. Die unbrauchbaren und überflüssigen Kirchenglocken sollen als Material mit dazu verwendet werden. Auch sollen noch 10 neue Linien-Regimenter im Königreiche gebildet werden, wozu man Mannschaften aus allen Wojewodschaften zusammenziehen will. — Am 8. Jan. um 1 Uhr Mittags versammelte sich die aus den Akademikern bestehende Ehrengarde auf dem sächsischen Platz. Der Diktator kündigte derselben in eigener Person an, daß sie von diesem Tage an auf den Kriegsfuß übergehen, ein Garde-Linienregiment bilden und ihren Sold aus dem öffentlichen Schatz empfangen solle.

Von der polnischen Gränze, den 12. Januar. Durch Reisende erfährt man, daß die Russen auf mehreren Punkten Brücken über den Bug geschlagen haben, und über diesen Fluß gehen. Man glaubte, daß sie bis zum 16. das Warschauer Gebiet betreten, und die Feindseligkeiten beginnen würden; allein man wünschte zu Warschau allgemein, die Initiative von polnischer Seite ergriffen, und durch einen kecken Zug die polnisch-russischen Provinzen insurgirt zu sehen. Dem General Clopizki wurden deshalb ernstliche Vorstellungen gemacht, allein er scheint von einer höheren Politik geleitet zu seyn, und die Hoffnung einer gütlichen Ausgleichung zu nähren, da er, ohne die Vorbereitung zu einer tapferen Gegenwehr zu vernachläßigen, jeden Schritt zu vermeiden sucht, welcher die Sache der Polen noch tiefer kompromittiren könnte. Inzwischen ist die Armee gegen die litthauische Gränze vorgerückt, und eine aus mehreren Regimentern bestehende mobile Kolonne durchzieht das Land, sucht die Gemüther aufzuregen, und die streitfähigen Männer an sich zu ziehen. Diese Kolonne hatte sich in der Gegend von Brzesc dem litthauischen Korps gezeigt, welches bei ihrem Anblick auffallende Freude an den Tag legte, so daß der General Rosen sich schnell ins Innere zurückzog, und die Offiziere, welche meistens Polen sind, in größter Eile durch russische ersetzen ließ. Hätte der Anführer der mobilen Kolonne den günstigen Augenblick zu benützen gewagt, wäre er dreist gegen Brzesc vorgerückt, so konnte die Treue der litthauischen Armee leicht erschüttert werden, und durch deren Abfall die Sache der polnischen Insurgenten einen wichtigen Vortheil gewinnen. Die Unterlassung eines solchen Versuchs wird von den Polen sehr getadelt, und sie wünschen diesen Fehler durch einen kühnen und schnellen Entschluß des Diktators wieder gut gemacht zu sehen. Ueber die Streitkräfte der Polen sind die Meinungen sehr verschieden; Einige behaupten, daß die regulären Truppen nicht über 30,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie betrügen, Andere geben die Zahl auf das Doppelte an. In der Stärke des allgemeinen Aufgebots stimmen alle Nachrichten überein, es soll 180,000 Mann ausmachen.

— Warschauer Blätter enthalten folgende Neuigkeiten: „Den 5. Jan. hat man einen Brief von

dem Anführer der Mobilgarde in Konin, Hrn. Slotwinski, empfangen, worin er benachrichtigt, das er den kommandirenden General Röder in Posen zum Zweikampf herausforderte, und zwar deswegen, weil der General Röder Verläumdungen gegen die Polen in öffentlichen großpolnischen Schriften ausbreitete; nur unter der Bedingung nimmt Hr. Slotwinski die Aufforderung zurück, wenn der General Röder die ausgesprengten Verläumdungen widerrufen würde.

D e u t s c h l a n d.

Göttingen, den 13. Januar. Seit den Vorgängen vom 8. d. M. und der folgenden Tage gewinnt unsere Stadt täglich ein immer gefährlicheres Aussehen. Jedermann ist beschäftiget, seine Waffen, wenn auch nur zum eigenen Schutz, in Ordnung zu bringen. So sind gestern wieder 300 Lanzen fertig geworden; ein Transport von 500 Flinten ward jedoch auf der Chaussee bei Grone von den Husaren aufgefangen, weßhalb man hier die Waffen unserer Jäger — an 400 Stück, — zur Entschädigung wegnehmen wollte. Doch ist es hierzu nicht gekommen: die Jäger erhielten vielmehr gestern Morgen Befehl aus der Stadt zu ziehen, was ihnen auch wirklich in Güte zu bewirken gelungen ist. Man dürfte sich vielleicht wundern, daß das Militär nicht hier liegen blieb. Allein was hätte es ausrichten können, da sich dessen Stärke nur auf 80 Mann belief und den 300 einberufenen Soldaten der Eintritt in die Stadt verweigert wurde. Von den Dorfschaften treffen fortwährend auf dem Rathhause Deputationen ein, welche ihre Hülfe für den Fall der Gefahr versprechen. Heute morgen noch zogen an 40 Bauern bei meinem Hause vorbei, welche mit Beilen, Mistgabeln und dergleichen Waffen versehen waren. Bürger und Studenten handeln übrigens im Einverständnisse, beziehen gemeinschaftlich die Wachen an den Thoren, am Konzilienhaus, — wo die „S c h n u r r e n“ abgesetzt und ihre Waffen genommen wurden, — und selbst in dem gleich bei Anfang des Aufstandes gewählten Gemeinderathe sitzen drei Studenten als Mitglieder. Den Professoren ist von ihnen verboten worden, Kollegien zu lesen: wofern sie es dennoch thun würden, ist ihnen Arrest angekündigt. — Bis vorgestern Mittag durfte, selbst wenn es der Gemeinderath erlaubte, kein Student die Stadt verlassen; wer es aber dennoch versuchen würde, sollte, nach dem Befehl der Studenten, e r s c h o s s e n werden. Doch ist diese barbarische Maßregel jetzt wieder zurückgenommen und die Auswanderung gestattet, für den Fall daß der Gemeinderath dazu die Erlaubniß ertheilt. Es könnte leicht kommen, daß der Abgang der Posten untersagt würde; vor einigen Tagen war dieß wirklich schon in Vorschlag. Die Art des Verfahrens der Bürger ist zwar keineswegs zu billigen; doch muß man zugeben, daß die gewünschten Verbesserungen, sollten sie zu Stande kommen, zum Theil sehr wohlthätig wären. . . So eben werde ich aufgefordert, zu einer Sitzung verschiedener, meist angestellter Leute zu kommen, welche sich zum Schutz der Bibliothek vereinigen wollen, die man, bei dem ersten feindlichen Schuß, anzugreifen gedroht hat.

— Die hannöverischen Nachrichten vom 13ten Jan. enthalten ein königliches Dekret vom 11. Jan., wodurch die Vorlesungen auf der Universität Göttingen bis Ostern geschlossen, die daselbst studirenden hannöverischen Unterthanen in ihre Heimath zurückberufen, die Ausländer aber zur Entfernung aufgefordert werden. Eine Proklamation des königl. Kabinetsministeriums vom 12. Jan. ermahnt sodann alle Hannoveraner zu Bewahrung der alten Treue, und die Irregeleiteten bei Vermeidung gesetzlicher Zwangsmittel zur Rückkehr zum Gehorsam, mit dem Versprechen, gerechten Beschwerden, nach angestellter Untersuchung, soweit die Mittel reichen, abzuhelfen.

Man schreibt aus Oldenburg vom 7. Jan., daß an der vom Großherzog versprochenen Constitution eifrig gearbeitet werde. In der Oldenburger Zeitung wehe jetzt ein liberaler Geist, der England Ehre machen würde, und die Regierung bekunde dadurch am Besten, daß sie das Licht nicht zu scheuen brauchte.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 23.** Sonntag, den 23. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Aus Westphalen, den 15. Jan. Glaubwürdigem Vernehmen nach wäre von Seiten der westphälischen Provinzialstände beschlossen worden, Se. Maj. den König um alsbaldige Ertheilung einer allgemeinen, alle Theile der Monarchie umfassenden Repräsentativ-Verfassung allerunterthänigst zu bitten. Es sollte deshalb eine Deputation nach Berlin abgeschickt werden, zu deren Wortführer der Freiherr v. Fürstenberg, einer der reichsten Güterbesitzer Deutschlands, bestimmt worden wäre.

Niederlande.

Aus Namur wird unterm 10. Januar geschrieben, es verbreite sich das Gerücht von Maestrichts Uebergabe. Genanntes Journal fügt hinzu: mit Ungeduld sehen wir der Bestätigung dieser glücklichen und wichtigen Neuigkeit entgegen.

— Ein holländisches Blatt berechnet, daß Holland im Falle einer bleibenden Trennung von Belgien und einer Liquidation, welche dann zu erfolgen habe, für die verschiedenen Opfer, welche Holland die Vereinigung mit Belgien gekostet habe, so wie für den von Belgien zu übernehmenden Antheil an der gesammten niederländischen Staatsschuld, an Belgien nicht weniger als 255,966,034 Franken zu fordern habe.

Schweiz.

St. Gallen. Die zweite Sitzung des Verfassungsrathes wurde lediglich von der Frage in Anspruch genommen, ob die Sitzungen bei verschlossenen oder bei offenen Thüren statt finden sollten. Jenes ward beliebt. Hingegen wurden die Anträge, daß man statt Herr — Bürger sagen, item einen Schnellschreiber anstellen solle, verworfen. In Bezug auf jenes bemerkte Einer: alle Schweizer seien Herren!

— Wir haben noch keine neueren Berichte über die Vorfälle bei Basel. — Zu Lindau will man in diesen Tagen eine starke Kanonade von Basel her gehört haben.

— Briefe aus Basel vom 13. Jan. erzählen: „Seit zehn Uhr Morgens schlägt man sich unweit der Stadt, zwischen Stadt und Land. Das Landvolk ist zurückgetrieben und hat viele Todte, Verwundete und Waffen zurückgelassen. Gefangene sind mehrere gemacht worden. Eine andere Nachricht vom 13. Januar sagt: Heute Nacht ging es an der Solothurner Gränze bei Aesch fürchterlich zu. Sie schossen aus den Fenstern und sind heftig hintereinander. — Durchreisende haben aus dem Frickthal ein Exemplar einer lithographirten Proklamation ohne Unterschrift mit hieher gebracht, welche von der Liestaler Regierung den Bürgern von Basel zugedacht scheint. Es wird darin gesagt, die Stadt wolle man nicht gefährden, nur verlange die Landschaft wieder, was ihr genommen worden sey; die Kantons-Regierung habe sich aber zur Verfechterin einiger Familien gemacht, welche die unbilligen Vorrechte nicht aufgeben wollen, denen sie doch in der Gleichheits-Urkunde von 1798 entsagt hatten. Ob wir denn deßwegen alte Bande auflösen und den Frevel begehen wollten, Bürgerblut zu vergießen? Sollte dieß dennoch geschehen, so mache sich, wer sich der vom souverainen Volke erwählten Regierung widersetze, persönlich für alle Folgen verantwortlich, wer aber pflichtgemäß sich ergebe, dem verspreche man Sicherheit der Person und des Eigenthums, u. s. w.“

Frankreich.

Paris, den 16. Jan. Die belgische Angelegenheit naht sich ihrer Entscheidung. Nicht im Sinne der bisherigen Protokolle der in London vereinten Gesandten der fünf Mächte wird diese große politische Frage gelöst werden, sondern durch die Gewalt der Umstände, diese nämliche Gewalt, welche, dem Geiste der Kabinette entgegen, seit den letzten Julitagen schon so Manches entschieden hat. Es wird mit jedem Tage deutlicher, nicht allein im Congreß, sondern auch im Volke in Belgien, daß der französische Einfluß dort vorherrscht, und eine große Mehrheit die Vereinigung mit Frankreich wünscht, und bereit ist, diesen Wunsch thätig zu unterstützen. Mit größter Bestimmtheit sprach in der Sitzung vom 12. der Abgeordnete Blargnies sich hierüber aus. Eine Unterhaltung, welche ich diesen Morgen mit dem hiesigen belgischen Abgeordneten, Rogier, hatte, bestätigt mich in dieser Ansicht. Der zweite große Stein des Anstoßes der europäischen Politik ist Polen. Die englischen Blätter vom 13., alle ohne Ausnahme (selbst die ministeriellen), sprechen mit großer Heftigkeit gegen das letzte russische Manifest an die Polen. Der Herzog von Mortemart, der gestern früh von hier als ausserordentlicher Gesandter nach Petersburg gereist ist, soll, seinen Instruktionen gemäß, die polnischen Angelegenheiten zur Sprache bringen. Frankreich und England werden in dieser Angelegenheit vereint handeln, und diese beiden Mächte sind es nun wohl, worauf die Polen im Glück und Unglück am meisten rechnen können. Der Marsch der russischen Armee geht nicht so rasch voran, als man Anfangs glaubte. Mortemart wird vor dem 5. oder 6. Februar nicht in Petersburg eintreffen. Graf Nesselrode hat ihn schon im Voraus schriftlich einer guten Aufnahme versichert; ohne davon überzeugt zu seyn, wollte der Herzog die Gesandtschaft nicht annehmen. Dadurch ist sie auch um sechs Wochen verzögert worden.

— In einem im Constitutionnel enthaltenen Schreiben aus London heißt es, vor 14 Tagen seyen 2000 Fässer Kanonenpulver nach Holland abgegangen; eine gleich große Sendung werde in diesem Augenblick vorbereitet, auch gehe das Gerücht, daß 300 Kanonen dieselbe Richtung nehmen sollten. Man besorge, Alles dieß sey zuletzt gegen Frankreich bestimmt, da man dem Greyschen Ministerium kein langes Daseyn zutraue, und einstweilen Vorsorge für die Gränzfestungen treffen wolle.

— In der Diskussion, die der Rede des Generals Lamarque in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. Jan. folgte, erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Sebastiani, er könne sich weder über Polen noch über Belgien aussprechen, in dem Augenblick, wo über beide Länder Unterhandlungen eröffnet seyen, von denen vielleicht das Schicksal Europas abhänge. Hr. Guizot sprach zur Vertheidigung der Politik des letzten Ministeriums im Sinne des „Widerstan-

des", während die HH. Manguin und Lafayette das System der „Bewegung" hervorhoben, und letzterer namentlich als warmer Vertheidiger der Polen auftrat, gegen welche Frankreich Verpflichtungen habe, das vom Standpunkt der Freiheit Europa's aus ihr natürlicher Alliirter sey.)

— Der Messager bemerkt, daß einige der durch ihre Anhänglichkeit an die alte Dynastie bekannten Familien, die sich von Paris zur Zeit des Prozesses der Exminister entfernt hätten, in ihre Wohnungen zurückgekommen wären.

— Dem Journal des Debats zufolge war der Herzog von Mortemart am 15. Jan. Morgens um neun Uhr nach Rußland abgereist.

— Das Journal d'Auxerre meldet, daß der Ex-Marineminister d'Haussez, zwischen Beaune und Chalons in einem Hause, wo er sich für einen Schreinergesellen ausgab, arretirt worden sey. Dieses Gerücht bedarf noch der Bestätigung.

— Es geht hier allgemein das Gerücht, daß General Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aus dem Ministerium treten werde.

— Die France meridionale schreibt aus Perpignan vom 8. Jan.: „Heute geht das Gerücht, daß ein an der äußersten Gränze aufgestellter Posten von den Spaniern umgebracht worden sey. Dieser traurige Umstand scheint sich dadurch zu bestätigen, daß das vierte Linienregiment in hiesiger Stadt den Befehl erhalten hat, plötzlich zur Verstärkung der Gränzfestungen aufzubrechen. Mehrere Unteroffiziere des zweiten leichten Infanterieregiments wurden verhaftet; man fand weiße Kokarden bei ihnen ꝛc."

— Die Minister haben jetzt an die verschiedenen Behörden geschrieben, die Feier des 21. Januars und des 13. Februars zu suspendiren. Da jedoch ein Gesetz den ersten Tag als Feiertag erklärt, so werden die Gerichtshöfe und Gerichte am 21. Januar keine Sitzung halten, damit nicht die ewaigen Urtheile ungültig werden.

Großbritannien.

London, den 13. Jan. Von allen Seiten des Kontinents gehen hier, leider! Bestellungen auf Waffen und andere Kriegsbedürfnisse ein. Einen sehr beträchtlichen Auftrag dieser Art hat auch die holländische Regierung so eben ertheilt, und alle Fabriken von Waffenschmiedearbeiten und wollenen Tüchern sind in größter Thätigkeit. Letztere Artikel sind seit kurzer Zeit um zwanzig Prozent gestiegen. So weit hinaussehend auf einen künftigen europäischen Krieg bereitet sich die französische Regierung vor, daß sie bereits sehr beträchtliche Ankäufe von Reis und andern unverzollten Getreidegattungen machen ließ, und ein hiesiges großes Handelshaus soll Aufträge auf unermeßliche Quantitäten des erstern Artikels nach Ostindien und Amerika ertheilt haben.

— Die Londoner Journale fahren fort, das russische Manifest gegen die Polen auf das heftigste zu bekriegen. Voran stehen die Times. Selbst der Courier nimmt Partei für die Polen, und meint, von jetzt bis zum Frühjahr könnten sich noch manche Chancen für die Polen ergeben. Die Sun sucht zu beweisen, man könne die Riesenmacht des Nordens nicht ein ganzes Volk hinopfern lassen, sonst würden sich England und Frankreich später zu ihrer eigenen Vertheidigung gezwungen sehen, die Waffen zu Erhaltung der Freiheit zu erheben. Bereits habe Frankreich Vorstellungen an Rußland gerichtet, und man zweifle nicht, daß England ihm schnell folgen werde.

Spanien.

Man sagt, Godoy (der Friedensfürst), gegenwärtig römischer Fürst, habe um die Erlaubniß angehalten, nach Spanien zurückkehren zu dürfen, um als bloßer Privatmann daselbst zu leben. Trotz der ungeheuern Reichthümer, die er besitzt, glauben wir doch, daß sein Gesuch abgeschlagen werden wird.

Portugal.

Man rüstet zu Terceira eine nach Portugal bestimmte Expedition aus; schon hat man mehr als 8000 Mann dazu vereinigt. Ein englischer Bankier hat mit dem Kaiser Don Pedro ein Anlehen von 25 Millionen bereits abgeschlossen. Im ersten günstigen Augenblicke wird eine Fregatte, sechs Dampfschiffe und die Transport-

Schiffe unter Segel gehen. Die portugiesischen Flüchtlinge zu Paris beeilen sich, Pässe nach London zu nehmen, von wo solche nach Terceira geschickt werden.

— Am 29. Dez. erhob sich zu Lissabon einer der fürchterlichsten Stürme, deren man seit Menschengedenken sich zu erinnern wußte.

Deutschland.

Von der hannöverischen Gränze, den 11. Jan. Die Vorgänge zu Osterode und Göttingen werden Ihnen bekannt seyn. Das wilde Getobe von Beschwerden und Bedrängnissen ward zugleich wie in Einem Brennpunkte vereinigt, und es erschien ein Werk des glühendsten Hasses, woran lange, und wie man sagt, von mehreren jungen Männern gearbeitet worden. Es sind zwar nur ein paar gedruckte Bogen, aber jedes Wort ist ein Brander, welcher gegen die Regierung geschleudert wird, und an die Flecke, wo es irgend möglich ist, daß er haften und fassen kann. Wenn man das Persönliche übergeht, so wird hauptsächlich geklagt, daß die Regierung und alle wichtigsten Aemter in den Händen des Adels seyen; daß die Landstände einem todten Körper glichen, welchen die Regierung bald auf die Jaseite und bald auf die Neinseite bewege, um ihn vor Fäulniß zu bewahren; daß die bäuerlichen Lasten und die Leibeigenschaft wieder hergestellt werden; daß für Handel und Gewerbsamkeit nichts geschehe, sondern vielmehr die Betriebsamkeit durch die Zwangsrechte der Domainenverwaltung niedergedrückt werde; daß die Steuern unmäßig vermehrt, und beträchtliche Summen jährlich dem Lande entzogen würden, welches durch dieses Alles zu Einem großen Armenhause gemacht sey. -- 800 Studenten und 2000 Bürger halten zu Göttingen die geschlossenen Thore besetzt. Man sagt, daß bereits 16 Städte Neigung zeigen, auf ähnliche Weise zu verfahren, und daß selbst in Hannover am 10. Januar Aufregung statt gefunden habe. Das Bedenklichste scheint zu seyn, daß nun auch die Bauern in der Umgegend von Göttingen Feuer gefangen haben, und die Sturmglocke läuten wollen, wenn Truppen anrücken. Fünftausend Mann Truppen sollen indeß Marschordre erhalten haben.

Hannöverisch Münden, den 15. Jan. Wir leben hier jetzt in einer ganz außerordentlichen Zeit. Zu Osterode bildete sich vor Kurzem eine Bürgergarde. Zugleich wandte man sich mit einer Vorstellung an das geheime Kabinetsministerium, um die Abstellung mehrerer drückenden Abgaben, namentlich der Mahl- und Schlachtsteuer, zu verlangen. Statt aller Antwort wurde jene Stadt sofort mit Militär besetzt; zwei Rechtsgelehrte, Dr. König und Dr. Freitag, wurden arretirt und in Ketten nach Hannover gebracht. — Ganz unerwartet trat nun am verwichenen Sonnabend zu Göttingen eine Bürgergarde auf, bildete einen Gemeinderath und verweigerte dem Militär den Durchzug oder Eintritt in die Stadt. Es erschienen Proklamationen von achtbaren und wichtigen Männern unterzeichnet, und zugleich eine Klageschrift, worin Graf Münster und sein Ministerium furchtbar angegriffen werden. . . . Göttingen ist jetzt von allen Seiten von Militär eingeschlossen; heute Morgen ist von hier noch ein Bataillon dahin abgegangen, und morgen soll die Stadt, falls sie sich auf die zweite Aufforderung nicht ergiebt, angegriffen werden. So viel es die Verhältnisse gestatten, hat sich die ganze Bürgerschaft im Vereine mit den Studenten zur Vertheidigung vorbereitet. Die Thore sind verrammelt, und eine Deputation von hier, die gestern dort war, schildert die Stimmung daselbst in der Art, daß man voraussehen kann, die Stadt wolle es wagen, Alles aufs Aeußerste ankommen zu lassen. . . .

Vom Main, den 18. Januar. (Abends.) So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die königl. hannöverischen Truppen, zusammen etwa 8000 Mann, zu Göttingen eingerückt sind. Dieß Ereigniß hatte muthmaßlich am 15. oder 16. d. statt; allein ich vermag für den Augenblick weder das Datum noch die näheren Umstände anzugeben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 24.** Montag, den 24. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Der österreichische Generalkonsul in den nordamerikanischen Freistaaten, Baron v. Lederer, hat öffentlich bekannt gemacht, daß jeder Sklave von dem Augenblicke an frei sey, wo er österreichischen Boden betrete, indem seine Regierung anerkenne, daß jeder Mensch sein angeborenes Recht und Anspruch auf bürgerliche Freiheit habe.

Niederlande.

— Das Journal de la Haye vom 13. Jan. sagt, im Haag sey das Gerücht verbreitet, ein Kourier habe verwichene Nacht von London ein Protokoll überbracht, worin die Belgier aufgefordert würden, sich auf die Positionen, die sie am 21. Nov. inne gehabt, zurückzuziehen, und worin ihnen ein heftiges Mißfallen darüber ausgedrückt werde, daß sie durch ihre Unternehmungen gegen Maestricht den Waffenstillstand gebrochen.

Der Courier meldet, daß ein Theil der Freiwilligen und Linientruppen, die an der Gränze zwischen Antwerpen und Breda gestanden, Befehl erhalten habe, auf Breda vorzurücken, und daß diese kleine Armee bereits mehrere Stunden Weges auf holländischem Gebiet ohne Hinderniß vorgerückt sey. Der größere Theil der holländischen Truppen scheine zum Entsatz von Maestricht aufgebrochen, und dadurch Breda entblößt zu seyn.

— Privatbriefen aus Brüssel zufolge wäre von Seite der Londoner Konferenz der belgische Kongreß aufgefordert worden, bis zum 5. Febr. unfehlbar zu einer definitiven Beschlußnahme hinsichtlich der Wahl des künftigen Staatsoberhaupts und anderer die Ruhe des Landes verbürgenden Einrichtungen zu gelangen. Der holländischen Regierung dagegen soll in Betreff der Freigebung der Schelde ein peremtorischer Termin bis zum 20. Febr. gesetzt worden seyn, widrigenfalls Einschreitungen statt haben dürften.

— Das Journal de la Haye vom 16. Jan.



sagt: „Couriere kommen und gehen, das Ministerkonseil versammelt sich täglich, und Alles zeigt, daß Ungewöhnliches vorgeht. Die Einen sagen, Frankreich verlange die Oeffnung der Schelde; die Andern sind betroffen über die dem belgischen Congresse gegebene Versicherung, daß am 20. jener Strom definitiv geöffnet werden solle; noch andere endlich behaupten sogar, Holland habe in dieser Rücksicht eine geschärfte Weisung von den fünf Mächten erhalten. Zwingen die fünf Mächte Holland, seinen Feinden in Kriegszeit eine freie Durchfahrt zu gewähren, so gebrauchen sie nur das Recht des Stärkern, und wir unterwerfen uns einer Tyrannei, gegen die wir kein Heilmittel sehen, als in der Zukunft. Wir überlassen die Sorge, uns zu rächen, Irland, der Vendee, Italien und Polen, die zusammen handeln gegen die Mächte, welche die Schutzmächte der Revolutionen geworden sind.“

Hessen.

Kassel, den 17. Jan. Mit der Göttinger Revolution ist es zu Ende. Die Truppenmacht, unter den Befehlen des Generals v. Busche, 8000 Mann von allen Waffengattungen nebst 20 Stücken Kanonen — war zu imposant, als daß dessen Aufforderung nicht hätte Gehör finden sollen. Zudem hatte Uneinigkeit, vornämlich unter den Studirenden, Platz gegriffen. General Busche ist daher am gestrigen Tage mit gegen 5000 Mann in die Stadt gezogen; die Studenten aber verlassen dieselbe und zerstreuen sich nach allen Richtungen hin. Weitere Details sind bis jetzt noch nicht bekannt. Indessen darf man nicht wohl bezweifeln, daß König Wilhelm, von den billigen Wünschen und gerechten Beschwerden seiner hannöverischen Unterthanen direkt in Kenntniß gesetzt, jenen zu willfahren und diesen abzuhelfen, sich geneigt finden wird.

Italien.

Briefe aus Rom vom 30. Dez. sagen, die Gefangenen in der Engelsburg, und die des heiligen Gerichts seyen confrontirt worden, das tiefste Geheimniß ruhe auf dieser Prozedur; man wisse nur so viel, daß die Gefangenen in der Engelsburg seit 2 Tagen mehr Freiheit genössen, und besser behandelt würden; dieses lasse vermuthen, daß die Richter sie nicht für sehr schuldig hielten.

Während der ersten Sitzungen im Conklave wurden die Bewohner Roms durch ein unglückliches Ereigniß in Schrecken gesetzt. In der Nacht vom 25. auf den 26. Dez. trat die Tiber aus ihren Ufern und überschwemmte plötzlich die Stadt und die Umgegend, besonders litten die dem Flusse zunächst gelegenen Straßen. Da keine starken Regengüsse das Anschwellen der Tiber veranlaßten, so kann man sich dieses schnelle Austreten des Wassers nicht gehörig erklären. Die von den Fluthen so schnell überraschten Römer, suchten sich durch schleunige Flucht zu retten; manche Häuser stürzten zusammen. Die Nachforschungen der Polizei haben blos in der Straße Rixetta 19 Leichname aufgefunden; bei fortgesetzten Nachforschungen befürchtet man, ihre Zahl vergrößert zu sehen. Zwei Tage hindurch konnten die an der Tiber gelegenen Gebäude nicht mit Lebensmitteln versehen werden, und die Straßen wurden mit Kähnen befahren. In der Straße del Corso stand das Wasser 3 Fuß hoch. Der Schaden, welcher dadurch angerichtet wurde, ist nicht zu berechnen. In der Umgegend der Basilika St. Paul, außerhalb den Mauern, glaubte man die Sündfluth vor sich zu haben. Seit acht Tagen sind die Arbeiten am Bau dieser Kirche eingestellt; das Wasser hat einige bereits fertig gewordene Theile dieses Neubaues weggerissen; das Schiff der Kirche stand unter Wasser und ist noch voll Schlamm. Das schlimmste bei der Sache ist, daß der Aberglaube in diesem Naturereignisse eine üble Vorbedeutung erblicken will. Schon die Alten nannten die Tiber den Prophetenstrom (vates Tibris) und das gemeine Volk hat diese Benennung beibehalten.

Frankreich.

Paris, den 16. Jan. Nach dem Globe war in mehreren Cirkeln von Paris von einem Schutz- und Trutzbündniß zwischen England und Frankreich die Rede, um einen Einfall der Russen in Polen zu verhindern. Es hieß, nach neuen Verabredungen sollte der polnische Thron an Sachsen kommen, Sachsen dafür an Preußen

fallen, und die preußischen Rheinprovinzen wieder an Frankreich kommen.

— Französische Blätter schreiben aus Frankfurt, es werden die Grafen Wolewsky und Micielsky, Polnische Obersten, in Paris erwartet. Sie seyen schon in Frankfurt.

— Der bekannte Dr. Automarchi ist wegen *eines*, in die Zeitungen eingerückten Schreibens an den Herzog von Reichstadt gerichtlich belangt worden.

— In der Deputirtenkammer erklärte Hr. Lafitte am 13. Jan., daß das Budget von 1830 einen muthmaßlichen Ausfall von 50 Mill. Fr. darbieten, und die Kammer daher ihre Zuflucht abermals zum Kredit werde nehmen müssen.

— Die Pulvermühle von Toulouse hat so eben Befehl erhalten, 30,000 Kil. Pulver zu verfertigen.

— Die Angabe von einer in Kurzem zwischen dem Herzoge v. Nemours und der Titular-Königin von Portugal, Dona Maria da Gloria, zu schließenden Ehe findet neuerdings Glauben. Man fügt hinzu, daß diese Verbindung von günstigen Folgen für die Sache der Freiheit in Portugal seyn dürfte.

— Der Constit. schreibt aus Toulon vom 10. Januar; Die Fregatte l'Armide soll unverzüglich nach Algier abgehen, um den General Clausel nebst seiner Familie zurückzuführen. Es ist auch eine Corvette mit, wie es heißt, sehr dringenden Botschaften nach Afrika abgegangen. Es scheint, daß der Zweck derselben Beschleunigung der Rückkehr unserer Armee nach Frankreich ist. Es sollen in Algier nur 5000 Mann unter General d'Auremont bleiben. — Das 18te und das 40ste Linien-Regiment, welche in Toulon in Besatzung liegen, haben dringenden Befehl erhalten, sich nach Straßburg zu begeben. Sie sollen in Toulon durch die aus Algier kommenden Regimenter ersetzt werden. — Der Präfekt des Departements des Var (worin Toulon liegt) befindet sich seit einigen Tagen in dieser Stadt, um mit dem Kommandanten des Departements die Küste und die festen Seeplätze zu besichtigen. — Es haben zwei Kriegsbriggs seit 3 Monaten einen sehr thätigen Kreuzzug an den Küsten der Vendee und des Morbihan, gemacht. Sie haben nirgends eine besorgliche Bewegung bemerkt. Alles ist an der Küste jener Departements ruhig, und es geht die Schiffahrt ihren sichern Gang fort.

Vom 17. Jan. Die Nachricht vom Tode des Don Miguels soll, nach einem Artikel im Constitutionnel, durch eine Staffette aus London nach Paris gekommen seyn. Er soll seinen Tod durch Gift gefunden haben. — Auch in Havre war dieselbe Nachricht als sehr bestimmt verbreitet.

Großbritannien.

London, den 12. Jan. Der Constitutionnel will, nach Privat-Nachrichten aus London, wissen, der jetzige Minister der auswärtigen Angelegenheiten in England, Lord Palmerston, sei der Sache der Polen sehr günstig. Das Ministerium habe auf Botschaften vom Diktator in Polen vor 3 Tagen einen seiner Sekretäre an den englischen Botschafter in Petersburg abgesendet. Man glaube, daß sich die Mehrzahl der englischen Minister zu Gunsten der Revolution in Polen erklärt habe, und daß mehrere politische und diplomatische Unterhandlungen in dieser Hinsicht zwischen dem russischen Gesandten, Fürsten Lieven und dem englischen Ministerium Statt gefunden haben. Der russische Botschafter verstelle sich nicht; er sei offen mit unsern Ministern, Lord Grey und Lord Palmerston, zerfallen.

— Der Globe spricht von einer am 12. Jan. im auswärtigen Amte statt gefundenen Conferenz über die französischen Angelegenheiten.

— Dem Globe vom 11. Jan. zufolge, hatten die Botschafter von Rußland, Oesterreich und Preußen in der vorhergegangenen Nacht Depeschen an ihre Höfe abgeschickt, die dem Vernehmen nach das Resultat der letzten Berathungen über Belgien enthalten, und nach den strengen Befehlen zu schließen, welche den Courieren ertheilt wurden, von großer Wichtigkeit seyn müssen.

— Nach den Times ist auch ein Abgesandter aus Warschau (wahrscheinlich Hr. Wielopolsky)

dort anwesend, und wird von einer gewissen Gesandtschaft sehr eifersüchtig bewacht.

— Man bemerkt, daß seit mehreren Jahren kein so großer Zusammenfluß von Diplomaten höhern Ranges in London statt gefunden habe, als in diesem Augenblicke. Alle größern Mächte — mit Ausnahme Frankreichs — haben neben ihrem ordentlichen Botschafter oder Gesandten auch noch einen außerordentlichen Bevollmächtigten bei dem brittischen Kabinet, so daß jetzt die HH. v. Talleyrand, Esterhazy, Wessenberg, Lieven, Matuschewitz, Bülow und Scharnhorst in London versammelt sind.

— Aus Irland lauten die Nachrichten noch immer gleich. An die Stelle jeder von der Regierung unterdrückten Association tritt sogleich eine neue, die dann abermals durch eine Proklamation des Lordlieutenants verboten wird. Man sieht nicht ein, wie dieser Kampf, in solcher Weise aufgeführt, enden soll, ohne zuletzt einen Schein des Lächerlichen auf die Regierung zu werfen. Mittlerweile erhält O'Connell Geld von allen Parteien, den vom Volke sogenannten O'Connells Zoll.

Rußland.

— Das Manifest des Kaisers von Rußland vom 12. (24.) Dec., welches wir diesen Morgen erhielten, hat hier eine solche Stimmung unter dem Publikum verbreitet, daß es dem Kabinette leicht seyn würde, beim dereinstigen Kampfe in Europa schnell aufzutreten, und sich der aufrichtigen Unterstützung der brittischen Nation zu erfreuen, in so fern Irland uns nicht unfähig zu einem auswärtigen Kriege machen sollte. Auf dieser Insel nimmt die Spaltung zwischen Regierung und dem Volke mit jedem Tage einen gefährlichern Charakter an; das Volk und besonders die Mittelklassen, hängen O'Connell, d. h. seinem Prinzipe der legislativen Trennung von England an, und haben die Geistlichkeit auf ihrer Seite. Am verflossenen Sonntag ward in allen katholischen Kirchen Irlands der sogenannte O'Connells-Tribut, eine nationelle Belohnung für die von ihm dem Vaterlande mit Aufopferung seines eigenen Vermögens geleisteten Dienste, eingesammelt, und soll nahe an 50.000 Pf. St. eingebracht haben; eine große Summe für ein verhältnißmäßig armes Land wie Irland. Seitdem mehrere Versammlungen in Dublin vom Marquis von Anglesea verboten worden waren, wollten sich die Freunde der Unionsauflösung in einem Hôtel unter O'Connell zu einem öffentlichen Frühstücke vereinigen; aber auch dieß ward durch eine Proklamation des Lordlieutenants, mit Bezug auf das bestehende Gesetz untersagt. O'Connell erließ von seiner Seite ebenfalls einen Aufruf an seine Mitbürger, und ermahnte sie, vorläufig der neuen Akte eines legalen Despotismus sich zu unterwerfen, weil sie jetzt noch die Sklaven einer vom Gesetze geschaffenen Macht wären. Keine Verletzung des Gesetzes, ist sein Wahlwort, damit seinen Feinden kein Vorwand zur Freude gegeben werde; er empfiehlt Geduld; allein sowohl in seiner eigenen Brust als in der seiner Anbeter wiederhallt es, daß Geduld bald aufhören werde, wenn die gegenwärtigen Minister die politischen Institutionen Irlands nicht vom Grunde aus umgestalten wollen.

Deutschland.

Aus Halle wird unterm 9. Jan. geschrieben: „Unsere mehrjährige akademische Ruhe und Ordnung ist leider durch einen Exzeß einiger betrunkenen Studirenden in der Neujahrsnacht, durch Fenstereinwerfen bei unserm Universitätsrichter Schulze, gestört worden, noch mehr aber dadurch, daß, nachdem Einer, der gerade nicht bei jenem Vorfall gravirt war, incarcerirt worden, am Abend darauf sich mehrere hundert Studirende zusammenrottirten und gewaltsam die Befreiung der Inhaftirten forderten, welche ihnen dann auch von dem zeitherigen Prorektor Gruber, um größerem Uebel vorzubeugen, zugestanden wurde. Seitdem ist Alles ruhig geblieben. Doch wird noch ein strenges Gericht verhängt werden über das Geschehene, wozu von Berlin die näheren Verfügungen erwartet werden."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 25.** Dienstag, den 25. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 17. Jan. Der französische Botschafter Marschall Maison empfängt morgen das diplomatische Corps und den hohen Adel. — Der Hofstaat Ihrer Maj. der künftigen Königin von Ungarn ist bereits ernannt; der Fürst Odeschalchi wird Obristhofmeister, die Frau Fürstin von Fürstenberg Obristhofmeisterin. Sobald die wegen der nahen Verwandtschaft der Braut mit dem Könige erforderliche Dispensation vom neuerwählten Papste anlangt, werden die Commissarien zur Uebernahme der durchlauchtigen Braut abreisen.

Preußen.

Man schreibt aus Magdeburg vom 14. Jan.: Eingegangenen Nachrichten zufolge haben in unserer Nähe, in Burg, unruhige, durch eine Schlägerei mit Tuchmachern, welche einen Gefangenen befreien wollten, veranlaßte Auftritte gegen den dortigen Magistrat statt gefunden, wobei das Rathhaus demolirt, die Akten verbrannt und der Bürgermeister stark verwundet worden ist. Von hier aus ist bereits ein Bataillon mit zwei Kanonen nach Burg abgesendet worden.

Breslau, den 15. Jan. Nach allen Nachrichten wird die russische Armee bis zum 24. d. die Reserve-Grenadier-Divisionen an sich gezogen, und dadurch ihre Konzentrirung vollendet haben. Mit diesem Tage sollen die Operationen auf zwei Linien, auf der Straße von Bialistock und auf der von Brzesc beginnen, und bei dem Mangel an Lebensmitteln wird man so schnell als möglich vorzudringen suchen. Es heißt, der Kaiser wolle einen Versuch machen, mehrere Polen zu sich zu bescheiden, ihnen Verzeihung, ja selbst Vortheile zu gewähren, und dadurch eine Spaltung der Nation bewirken, welche ihre Bezwingung sehr erleichtern würde.

Niederlande.

Das Antwerpener Journal vom 10. Januar schreibt: „Gestern hat der hiesige englische Consul folgendes Schreiben erhalten: Bureau der auswärtigen Angelegenheiten. London, 13. Jan.

Mein Herr! Lord Palmerston beauftragt mich, Ihnen zur Bekanntmachung an die englischen Schiffskapitäne in Vliessingen, und im Interesse des englischen Handels überhaupt, anzuzeigen, daß die Fahrt auf der Schelde am 20. d. M. offen seyn, und daß nach dieser Frist von den fünf Mächten kein Hinderniß der Schiffahrt auf diesem Fluße geduldet werden wird. G. Shee."

Frankreich.

Paris, den 17. Jan. Der National versichert, daß nach Briefen, die am 17. Januar Morgens von Lissabon vom 31. Dez. eingetroffen seyen, Don Miguel seit mehreren Tagen an heftigen Convulsionen und Erbrechen litt, die auf eine Vergiftung deuteten. Der englische Consul Mackenzie habe Lissabon verlassen, und reise über Spanien und Frankreich nach London.

— In der erwähnten Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. d. führte die Bittschrift eines Bürgers von Mons, die Vereinigung Belgiens mit Frankreich betreffend, in der Abgeordneten-Kammer heftige Berathungen herbei. General Lamarque, nach einem Angriff auf das System der jetzigen Minister, sagte: „Gewiß ist der Frieden ein köstliches Gut, aber ohne den Aufstand der Belgier, ohne Polens Aufstand, welches unsere Revolution für das Zeichen der Völkerbefreiung hielt, hättet ihr schon den Krieg. Habt ihr die Drohungen Preußens und die Zusammenziehung seiner Truppen, habt ihr die Sprache des nordischen Selbstherrschers und den Marsch seiner Heere vergessen? Wollt ihr ihre geheimen Gedanken kennen lernen? Höret was am 16. Oktob. 1814 der Botschafter Frankreichs auf dem Kongresse zu Wien sprach: „Zwei Prinzipe kämpfen; so lange noch eine einzige aus der Revolution hervorgegangene Dynastie übrig bleibt, ist die Revolution nicht geendigt; das Prinzip der Legitimität muß also ohne Beschränkung triumphiren. Ohne das giebt es keinen Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand!" Ja, einen Waffenstillstand, das ist Alles, was ihr erhalten würdet, indem ihr eure Freunde, eure Interessen, eure Würde aufopfert! Und das Ziel dieses Waffenstillstandes — eure Feinde würden es bestimmen! Der Redner schildert dann den Wiener Frieden als einen für Frankreich schimpflichen, den er in Gegenwart derer, die unterzeichnet haben, ein „Stecken bleiben im Koth" zu nennen gewagt habe. (Oh! Oh! Lebhafte Bewegung im ganzen Saal.) „Und um diese Stockung im Kothe zu verlängern, stoßt ihr die Belgier zurück, schließt ihr euer Ohr dem Schrei der Polen, deren Gebeine sich mit den eurigen auf so viel Schlachtfeldern vermischt haben! Und darum soll unser Minister des Auswärtigen gesagt haben: „Wir wollen Belgien nicht, weil England nicht einwilligen würde!" Willigen doch wir ein, daß England sich mit unserer und Hollands Beute bereichere, daß es hundert Millionen Indier unterdrücke, daß es im Mittelmeer herrsche, daß es die Hauptpunkte des Erdballs von Helgoland bis Singapore, von den Meeren des Nordens bis an Chinas Meere besetzt halte! (Im Centrum: wir können es nicht hindern!) und England sollte uns verweigern dürfen, aus dem eisernen Kreise zu treten, den die Coalition um uns gezogen hat?.... Wenn man Belgien einem deutschen Prinzen gibt, so drängt man uns um ein ganzes Jahrhundert rückwärts; mag er nun Otto oder Leopold heißen! Nachdem der deutsche Bund über den Rhein gegangen ist, wird er auch noch die Maaß überschreiten, und dieses Bayern, das wir so oft geschirmt, das Napoleon zu einem Königreich gemacht hat, wird in Namur, Mons und Tournay Besatzungen halten, wie es jetzt eine in Landau hält!... ¡Sie sehen, meine Herren, daß alle Opfer die wir bringen, den Frieden zu erhalten, nur fruchtbare Keime von langen und grausamen Kriegen seyn werden, die wir unsern Enkeln als blutige Erbschaft hinterlassen..... Als wir den Kämpfer von Jemappes auf den Thron erhoben, durften wir hoffen, daß er sich allen unsern Gefühlen anschließen werde. Der Ruhm ist ein mächtiger Magnet, er umringt einen Thron mit so leuchtendem Glanz, er macht eine neue Dynastie so tief aufwurzeln, daß es vielleicht politisch wäre, ihn ohne Motiv zu suchen. Aber ihn zurückstoßen, wenn die Menschlichkeit ihn fordert, wenn das Interesse des Staats ihn verlangt, wenn die Gerechtigkeit ihn heischt: — das ist es, was mein Geist, ich gestehe es,

nicht fassen kann! Er fühlte allen Werth des Ruhmes. Jener Wilhelm, der die stupiden Stuarts verjagt hatte und sich in einer ganz gleichen Lage mit unserm Philipp befand; er ergriff die erste Gelegenheit, zu den Waffen zu eilen. Die Schlacht von Boyne und der Krieg mit Ludwig XIV. sicherten seinen Thron besser, als alle Handschreiben und diplomatische Versprechungen! (Bravos zur Linken)..."

— Der General Mina hat bei seiner Rückkehr nach Bordeaux seinen Waffengefährten ein Gastmahl gegeben, und bei Gelegenheit der verschiedenen Toasts ihnen angekündigt, daß er in Kurzem aufs neue in Spanien einzuziehen hoffe, um sich nie mehr daraus zu entfernen; daß er sehr gegründete Ursache habe, zu glauben, daß sie bei dieser neuen Unternehmung von den zahlreichen Anhängern der Constitution in Spanien nachdrücklich unterstützt werden würden, da diese nur das Glück ihres Vaterlandes, Ordnung und allgemeine Ruhe wünschten.

— Die großen Militärrüstungen dauern fort. Marschall Soult beobachtet fortwährend die von den Journalen so gerühmte Thätigkeit. Das Budget scheint dieses Jahr um 200 Millionen vermehrt zu werden, und man scheint entschlossen, diesen Kredit von den Kammern zu verlangen. Das Budget soll in ein ordentliches und außerordentliches getheilt werden. Bis dahin geschieht Alles durch Emission von Tresorscheinen, die bis jetzt zureichen. Die Staatseinkünfte sind befriedigend, und haben nur eine geringe Abnahme gezeigt; aber die Privatgeschäfte leiden ausnehmend. Die Bank macht fast keine Geschäfte; die Industrie liegt ganz darnieder. Wer sollte es glauben, selbst Hr. Lafitte, der Präsident des Konseils, war nahe daran, seine Zahlungen zu suspendiren. Zum Glück kamen ihm der König, der Schatz und Hr. Aquado mit 15 Millionen zu Hülfe.

— Dem Hause Laffitte sollen, nach Beendigung seiner Liquidation, noch 5 Mill. Fr. reines Vermögen, nebst dem Hôtel in der Straße Laffitte, und 22 Mill. Fr. an verschiedenen Ausständen übrig bleiben, von denen aber die Hälfte für uneinbringlich gehalten wird.

— Die Stadt Paris sieht sich durch die Ereignisse der Juli-Revolution und die Ausgaben für die Befestigungsarbeiten genöthigt, ein Anlehen von 15 Mill. Fr. (wahrscheinlich in Loos-Annuitäten) aufzunehmen.

— Der Messager widerspricht der von einem Journal des Südens gegebenen Nachricht von der Ermordung einer französischen Schildwache an der spanischen Gränze. Auch meldet er, daß der König von Spanien den Grafen Espanna zum Kriegsminister ernannt habe.

Großbritannien.

London, den 13. Jan. Der Herald widerspricht der Nachricht, daß für Rußland und Preußen Gewehre in England fabrizirt würden. Nur für Frankreich wären große Bestellungen zu Birmingham eingegangen; es könnten aber höchstens 2000 Stück wöchentlich abgeliefert werden. Der König von Holland habe in der Gießerei von Colebrook-Dale 300 Kanonen, das Stück zu 60 Pf. St., so wie anderwärts 400,000 Yards Montirungstuch bestellt.

— Die Times vom 13. Jan. enthalten Folgendes über die Lage Polens: „Die Polen kennen jetzt ihre Lage; das Manifest des Kaisers ist eine Antwort auf ihre Beschwerden; ihre Vorschläge sind bereits mit Entrüstung zurückgewiesen worden. Mögen sie ein Gegenmanifest erlassen! Mögen sie ihre Leiden und ihre Wunden vor den Augen Europa's darlegen, und den Beistand jedes edlen Armes, das Mitgefühl jedes patriotischen Herzens anrufen! Frankreich und Belgien haben ihnen in den Barrikaden Unterricht gegeben; mögen ihre Städte sich mit gleichem Heldenmuth vertheidigen!"

Portugal.

Nachrichten aus Terceira kündigen die Ankunft von 500 Portugiesen, aus Brasilien kommend, auf dieser Insel an. Sie wollen sich den 4500 Mann anschließen, welche zu einer Expedition gegen Portugal bestimmt sind. Ein Vertrag mit einem Agenten der englisch-ostindischen Compagnie versorgt sie mit 5 Kriegsfahrzeugen,

von denen drei 74 Kanonen führen, mit denen man das Unternehmen beginnen will. Das in London zu Stande gekommene Anlehen gibt ihnen die Mittel zu einem glücklichen Erfolge, und die mit Don Miguels Regierung unzufriedenen Portugiesen, die sich mit der Operationsarmee vereinigen werden, dürften leicht Donna Maria auf den konstitutionellen Thron von Portugal erheben.

Polen.

Warschau, den 13. Januar. Die hiesige Staats-Zeitung meldet amtlich: Gestern Nachmittags wurde der Diktator vor einer Verschwörung gewarnt, welche zu Umstürzung der gegenwärtigen Regierung angezettelt seyn sollte, mit dem Hinzufügen, daß man sich bemühe, die in Warschau anwesenden Sapeure zum Aufstand gegen die Regierung zu reizen. Auf diese wiederholte Anzeige sollten die angeklagten Personen und ihr Ankläger einstweilen in Sicherheit gebracht werden, und zwar die Ersteren, nämlich die Herren Lelewel, stellvertretender Minister des öffentlichen Unterrichts; Ostrowski, stellvertretender General-Sekretär bei der Regierungskommission der Justiz, und Xaver Bronikowski im Pallast der Statthalter, der Ankläger aber, Artillerie-Oberstlieutenant Dobrzanski, auf der Hauptwache. Auf Vorstellung des Nationalkonseils, daß die Beschuldigten sich gegen die ihnen gemachten Vorwürfe in freiem Zustand verantworten möchten, hat der Diktator aber den Befehl gegeben, dieselben wieder frei zu lassen.

Von der polnischen Gränze, den 13. Jan. Die Aufnahme des Oberstlieutenants Wylezynski zu Petersburg ist nicht so günstig gewesen, als bei seiner Rückkunft das Gerücht über die Gesinnungen des Kaisers verbreitet war. Der Kaiser soll ihn vielmehr ernstlich gewarnt und aufgefordert haben, bei seinen Landsleuten dahin zu wirken, daß sie die ihnen vorgeschriebenen Bedingnisse, unter welchen sie Begnadigung zu hoffen hätten, beherzigen, und sich aller weiteren Vorstellungen dagegen enthalten möchten. Alle zu diesem Ende geschehenen Schritte mußten jedoch bei dem Enthusiasmus, welcher die Polen ergriffen hat, fruchtlos bleiben, und ein schreckliches Loos erwartet das Land, wenn nicht ein höheres Geschick es von dem Abgrunde rettet, in den es sich zu stürzen droht. Die mittlere und die niedrigsten Klassen der Einwohner sind besonders exaltirt und bereit, Alles für Alles zu wagen. Bei dem hohen Adel herrscht Zaghaftigkeit, und bewirkt eine Spaltung unter dieser Klasse, aus welcher Viele eine unbedingte Unterwerfung leisten, Andere unterhandeln wollen, Andere aber sich der allgemeinen Bewegung fest angeschlossen haben, und durch ihr Ansehen, Reichthum und höhere Bildung derselben sogar den Impuls geben. Der Diktator sieht sich daher in ein Labyrinth verwickelt, aus dem er Mühe haben wird, sich zu ziehen. Der Umstand, daß das Volk bereits anfängt, Mißtrauen in ihn zu setzen, ist von den nachtheiligsten Folgen, und die Versammlung des Reichstags, welche am 17. d. statt haben soll, dürfte höchst stürmisch seyn, und das Vorspiel der nächsten Zukunft geben; das heißt, sie wird bei einem Uebermaße der exaltirtesten Stimmung Uneinigkeit in den Handlungen und Beschlüssen verrathen; letztere, durch die Furcht vor dem Volke motivirt, dürften keineswegs den Ansichten der Mehrzahl der Reichstagsglieder entsprechen. So versichert man, daß wenn die Mittheilungen des Diktators von der Art seyn sollten, daß ohne Zögerung zwischen offenem Kriege oder unbedingter Unterwerfung gewählt werden muß, man für den ersteren stimmen, und dem Kaiser von Rußland, als seiner königlichen Rechte auf Polen verlustig, den Gehorsam aufkünden werde. Das Volk, welches seine Lage nicht ganz zu kennen scheint, verlangt den Krieg, den es siegreich zu bestehen hofft, und sieht sogar in einer Naturerscheinung das Zeichen der Wiedergeburt Polens. Der Anblick des letzten Nordlichts hat auf die Bewohner Warschau's großen Eindruck gemacht, die es für ein günstiges Vorzeichen für den guten Ausgang des bevorstehenden Kampfes halten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 26.** Mittwoch, den 26. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 18. Jan. Der königl. preußische General v. Röder ist hier angekommen, und überbringt die Insignien des schwarzen Adlerordens für Se. Maj. den König von Hungarn und kaiserl. Kronprinzen, Ferdinand. — Aus dem Innern von Polen kommen wohl häufig Nachrichten hieher, sie sind aber so widersprechend, daß Niemand ein gründliches Urtheil über die wahre Lage jenes Landes, und dessen nächste Zukunft zu fällen im Stande ist. Die meisten dem Königreiche Gallizien angehörigen Individuen, die sich in dem insurgirten Polen aufhielten, haben sich auf die von dem gallizischen Gouvernement ergangene Aufforderung zur Rückkehr wieder eingefunden. — Die türkische Post vom 25. Dez. ist hier eingetroffen, bringt aber nicht das geringste, was von allgemeinem Interesse wär.

Preußen.

Berlin, den 17. Jan. Während für Preußen, Dank sey es der festen Politik unseres Königs, die Erhaltung des Friedens täglich bestimmter und zuverlässiger wird, trübt sich bei unsern östlichen und westlichen Nachbarn leider der Horizont mehr und mehr. Doch hofft man dem förmlichen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland noch vorgebeugt zu sehen; aber eine gleiche Hoffnung scheint in Betreff Polens und Rußlands in den letzten Wochen sehr geschwunden zu seyn, und Alles deutet auf einen nahen Kampf, der in jedem Falle, wie entschieden auch das Uebergewicht Rußlands anzunehmen ist, einen ernsten Charakter haben wird. Von Seite unseres Hofes, den einige auswärtige Blätter als zur Vermittlung in der polnischen Sache angerufen bezeichneten, hat zuverlässig keine Einmischung in diese Angelegenheiten statt gehabt.

Schweiz.

Der Niederrheinische Courier schreibt von der Baseler Gränze, den 16. Januar: „Der am 3. d. begonnene Streit zwischen der Stadt Basel und den Landgemeinden ist nun durch die Zer-

streuung der Insurgenten beendigt. Die Baseler haben gestern die letzten Gefangenen eingebracht, worunter einer der Häupter des Aufstandes, Hauptmann Hensler. Der Einzug der siegreichen Truppen und des letzten Gefangenen-Transport glich einem wahren Triumphzug. Die Gefangenen mit ihrem Anführer an der Spitze, obschon durch eine dreifache Reihe von Siegern wohl bewacht, waren dennoch, wahrscheinlich zur Erbauung der zahlreichen Zuschauer, Mann für Mann in einer Reihe, mit einem unermeßlich langem Seile aneinander gebunden, und um völliges Schicklichkeitsgefühl zu beweisen, hatten die Sieger, Milizen und Bürger, Anführer und Soldaten, sämmtlich auf ihren Hüten Tannenzweige als Siegeszeichen aufgesteckt! In Familienstreitigkeiten, vorzüglich nachdem man in der schrecklichen Nothwendigkeit gewesen, Blut seiner Mitbürger zu vergießen, sollte der Sieg in ganz anderer Gestalt erscheinen; das Vaterland sollte Trauerflor anlegen, und die Siegespalmen für edleren Kampf aufbehalten. Den anfänglich so blutig gewesenen Zwist der Stadt mit den Landgemeinden des Kantons mögen künftighin die Organe der nunmehr, selbst zu Basel, frei gewordenen Schweizerpresse unter sich abthun; die Tagblätter der verschiedenen Meinungen, in die sich dort wie anderwärts die Bevölkerung theilt, werden uns mit dem Recht oder Unrecht der Ansprüche der Parteien bekannt machen, die sich so eben auf Leben und Tod bekriegten."

Frankreich.

Paris, den 19. Jan. Man liest in einem ministeriellen Journal: Es scheint, daß wirklich in Paris Briefe und Depeschen angekommen sind, welche den Tod des Don Miguel, durch eine Vergiftung herbeigeführt, ankündigen. Diese Nachricht wurde uns gestern aus guter Quelle bestätigt. Man erwartet die nähern Umstände über diesen Vorfall zu hören, dessen Wichtigkeit die politischen Angelegenheiten des südlichen Europens den nämlichen Verwicklungen Preis geben würde, die bereits den Norden in Bewegung setzen.

— Hr. Geslin, Kammerdiener der Herzogin von Berry, Verfasser des aus Anlaß der Vorfälle im Dezember in der Kammer vorgelesenen Briefes, ward am 17. Jan. Abends nach langem Forschen aufgefunden und verhaftet.

— Die letzte Sitzung der Deputirtenkammer, die Reden des Generals Lamarque und des Hn. Mauguin, sind der Gegenstand aller Salonsunterhaltungen. Es ist jetzt mehr als jemals klar, daß es eine mächtige Partei gibt, welche die französische Regierung zum Kriege antreibt. Das Ministerium will diesen nicht, der König theilt die Ansichten des Ministeriums, aber die Faktion Lafayettes, die für den Augenblick von dem Geschäfte ausgeschlossene populäre Partei, treibt zum Kriege an. Man darf wohl sagen, daß sie einige Sympathie bei dem jungen und kriegerischen Theile der Nation findet. Im Jahre 1814 war man des Kriegs und der Schlachten müde; jetzt haben fünfzehn Friedensjahre eine Generation gleichsam gelangweilt, die in ruhigen Zeiten kein Mittel findet, ihren übermäßigen Ehrgeitz zu befriedigen. General Lamarque hat zur Einbildungskraft aller jungen Leute gesprochen, indem er an den Ruhm des Kaiserreichs erinnerte, und den Beistand der Nation für Polen und Belgien anrief; inzwischen glauben wir nicht, daß die populäre Partei die Oberhand erhalten dürfte; denn dazu gehörte eine andere Kammer. So wie die Deputirtenkammer gegenwärtig zusammengesetzt ist, wird sie niemals die Hand zu einem allgemeinen Brande in Europa bieten. Deswegen betreibt auch die populäre Partei mit aller Kraft die Auflösung der gegenwärtigen Kammer. Das Ministerium hat die Majorität in derselben nicht und würde daher sehr geneigt seyn, die Wechselfälle neuer Wahlen zu versuchen; aber der König fühlt die Gefahr, sich einer hitzigen Versammlung auszusetzen, die durch ihre Dazwischenkunft das von ihm unternommene Friedens- und Versöhnungswerk zerstören könnte. Er fühlt, daß wenn einmal das Zeichen zum Kriege gegeben ist, so leicht kein Ende vorausgesehen werden kann. General Sebastiani spielt eine sehr gemäßigte Rolle, und ist ganz von der Ansicht des Königs. Er sagt in seinen Salons laut, daß er den Krieg nicht wolle, und sein Betragen in den belgischen Angelegenheiten zeigt, wie sehr er widerstrebt, den Kabinetten auch nur

den geringsten Anlaß zu Unzufriedenheit zu geben. Die kriegslustige Partei ist sehr gegen ihn aufgebracht, daß er durchaus in den belgischen Angelegenheiten nicht interveniren und eine französische Bewegung zur Vereinigung Belgiens nicht unterstützen will. Eben so verhält es sich mit Polen. Inzwischen hat General Sebastiani noch wenig von seiner Popularität verloren, da er mit einigen Journalen gut steht, die ihn immer in der öffentlichen Meinung aufrecht zu erhalten suchen.

— Der Moniteur macht folgende Ernennungen bekannt: Hr. Rene de Bouille (Tochtermann des Hrn. v. Thiers) an die Stelle des Grafen Beaurepaire zum Gesandten zu Karlsruhe; Baron Durand de Mareuil zum Gesandten nach dem Haag; Baron Mortier nach München; Marquis von Dalmatien nach Stockholm; Baron Alleye de Ciprey nach Frankfurt.

— Der National sagt: Man schreibt uns aus London unterm 14. Jan.: Die Korrespondenz zwischen dem Hofe von Holyrood und der spanischen Gesandtschaft geht sehr eifrig und regelmäßig. Man spricht öffentlich davon, daß man im März den Herzog von Angouleme mit Marmont und Bourmont nach Spanien schicken werde, um sie an die Spitze der Truppen zu setzen, die sich an den Pyrenäen sammeln sollen. Alle Auslagen, alle Opfer, welche Spanien machen würde, sollen ihm von Frankreich vergütet werden, sobald die Bourbons wieder auf dem Throne wären. Die Seele dieser großen Intrique ist Lord Wellington selbst.

— In demselben Journal liest man: Der Graf v. Celles, Mitglied des belgischen Congresses und des diplomatischen Comités, Schwager des Marschalls Gerard, befindet sich in diesem Augenblicke in Paris, mit einem Auftrage von der provisorischen Regierung, und hat bereits eine Audienz bei dem Könige gehabt.

— Man schreibt aus Chambery, daß man daselbst mehrere Artillerie-Batterien erwartet, welche nach und nach von Turin nach dem eigentlichen Savoyen und Faucigny abgeführt werden sollen, das ganze Land von der östlichen Gränze des Herzogthums Chablais bis zu der Dauphine mit Umgehung des Genfischen Gebietes, von 14,000 Mann piemontesischen Truppen besetzt werden soll. — Der Graf de la Tour, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, soll das Oberkommando über die Truppen, mit dem Generalgouvernement über die Herzogthümer Savoyen, Aosta und Chablais, die Grafschaften Maurienne und Tarantaise, endlich über die Herrschaften Faucigny, Carouges ꝛc. übernehmen. Die Grafschaft Nice soll von einer andern Division von 10,000 Mann besetzt werden, an der, wie man versichert, das schöne königl. savoysche Infanterie-Regiment Theil nehmen soll, dessen Effektivstand sich auf 5,070 Mann beläuft. — Die Regierung hat mehrere Unternehmer mit der Lieferung von 21,000 Zelten, 1200 für den Generalstab mitbegriffen, beauftragt, und alle diese Verfügungen setzen den gewerbetreibenden Theil unserer Bevölkerung sehr in Thätigkeit. Briefe aus Turin kündigen uns an, daß vor Ende Januars die Armee auf 70,000 Mann gebracht seyn werde.

— Der Courier francais meldet: „Briefe aus Madrid vom 6. Jan. sagen, die Kommunikationen zwischen dem Madrider Kabinet und dem Palais-Royal seien in diesem Augenblicke von so ernster Beschaffenheit, daß man allen Grund habe zu besorgen, daß bald ein Bruch zwischen beiden Mächten eintreten dürfte, wenn es dem Könige Ferdinand nicht gelingen sollte, dem kriegerischen Eifer der apostolischen Partei Einhalt zu thun. — Zu Bordeaux ist ein zahlreicher Truppendurchzug angekündigt. Es handelt sich von Bildung eines Lagers von 60 bis 100,000 Mann, die zwischen Toulouse und Bordeaux konzentrirt und von General Lamarque befehligt werden sollen.“

— Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 2. Jan., worin mit keiner Sylbe einer vorgeblichen Vergiftung Don Miguels erwähnt wird.

— Mehr als ein Pariser Journal mißbilligt die Art, wie Graf Sebastiani sich in seinen Konferenzen mit den belgischen Abgeordneten über den jungen Herzog von Leuchtenberg aussprach. Der Temps erzählt bei dieser Veranlassung folgende Anekdote: „Am 15. August 1829 passirten der Marquis v. Barbacena und der Ritter von Re-

zende, welche mit der Verlobung des Kaisers von Brasilien mit der Prinzessin von Leuchtenberg beauftragt gewesen, durch Aachen, mit der jungen Kaiserin, die ihr Bruder, Prinz August, begleitete. Man begab sich nach Ostende, dem Einschiffungsorte nach Brasilien; schon waren die Pferde angespannt, und der Wagen, der den Sohn und die Tochter Eugens einschloß, setzte sich in Bewegung, als ein Mann, keuchend, mit freundlich lächelndem Gesicht, auf den Wagentritt springt und mit achtungsvollem Selbstvergessen die Hand der jungen Kaiserin ergreift: „Auf ewig meine Wünsche für die Familie Leuchtenberg!" ruft er, und Thränen der Rührung glänzen in den Augen der zahlreichen Zeugen dieser Scene. Wir wollen den General mit den eleganten Formen nicht nennen, dessen „Wünsche auf ewig" die jungen Reisenden begleiteten."

— Die heutigen französischen Journale enthalten lauter Nachrichten, die erst noch der Bestättigung bedürfen. Nach dem Journal de Paris wäre General Clausel in Marseille angekommen. Er soll zum Ober-Befehlshaber eines Armeekorps von 100,000 Mann, das an Savoyens Gränze gebildet würde, ernannt seyn. Im Frühling sollen 12,000 Mann zu Dijon ein Lager beziehen. Der Globe spricht, daß Graf Celles in Paris angekommen sey und Belgiens Vereinigung mit Frankreich angeboten habe, die man annehmen werde, wenn es England zufrieden ist. Der Courier francais läßt dagegen aus Belgien ein Großherzogthum unter der Regierung des Herzogs von Aremberg werden. Nach dem Journal du Commerce hätten die vor kurzem in der Deputirtenkammer gehaltenen Reden der HH. Mauguin und Lamarque auf die fremden Botschafter einen tiefen Eindruck gemacht.

Großbritannien.

— An der Londoner Börse kamen am 13. Januar sehr ungünstige Berichte über den Zustand der Handelsangelegenheiten in Paris zur Sprache. Allgemein hieß es, das große Bankierhaus Laffitte müsse seine Zahlungen einstellen. Heute ist man — sagen die Times vom 14. — darüber beruhigt, die Firma ist gerettet. Hr. Laffitte hatte in der Bank von Frankreich den Betrag von 15 Millionen an Grundeigenthum niedergelegt, wogegen die Bank ihm sieben Millionen Franks vorgestreckt hatte, dann aber anstand, mehr zu bewilligen. Indeß haben die Bankdirektoren endlich eingewilliget, noch sechs Millionen Franken herzugeben, welche Summe, im Verein mit denen von Privatbanken, mehr als hinreichen wird, des Hauses augenblickliche Verlegenheit zu decken. Die Firma wird indeß aufgelöset, und man sagt, daß Hr. Laffitte, ungeachtet der großen Verluste, welche er durch die schreckliche Handelsstockung in Frankreich erlitten hat, dennoch mit einem unermeßlichen Vermögensbesitze sich zurückzieht. — Nach dem Kurier betrug der Vorschuß nur 10 Millionen, und der König trug persönlich zu demselben bei. Wenn, was nicht wahrscheinlich ist, die Geschäfte des Hauses fortgesetzt werden, so wird Hr. Lafitte sich vermuthlich von denselben zurückziehen.

Spanien.

Madrid, den 10. Jan. Seit zwei Tagen sind hier sonderbare Gerüchte verbreitet. In Folge einer Volksbewegung habe sich, so hieß es, Frankreich zu einer Republik umgestaltet. Obgleich der König im Getümmel ein Bein verloren, habe er sich doch so schnell als möglich geflüchtet, und sich beim Abgang des vorgeblichen, außerordentlichen Couriers 16 Meilen von Paris entfernt befunden. Das Sonderbarste ist, daß diese Gerüchte vom Hofe auszugehen scheinen.

Polen.

Man meldet zu Warschau die Ankunft des Grafen Diebitsch-Sabalkanski bei der russischen Armee. Der Großfürst Constantin habe sein Hauptquartier tiefer in Litthauen, nach Swisloez, verlegt. In Litthauen verließen sehr viele Einwohner, besonders die Frauen, ihre Landgüter, und begeben sich in die Städte. Zu Wilna würden Sicherheitsmaßregeln gegen die Cholera ergriffen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 27.** Donnerstag, den 27. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 17. Jan. geschrieben, der Graf v. Limburg-Stirum sey von London angekommen, und hierauf, in Folge einer Aufforderung des Londoner Congresses, mit dem Befehl an die Armee abgesendet worden, alle kriegerischen Bewegungen einzustellen. — Von Brüssel soll Hauptmann Harven mit dem gleichen Befehle abgeschickt worden seyn.

Italien.

Triest, den 18. Jan. Briefe aus Constantinopel vom 18. Dez. melden, daß die Pforte sehr bedeutende Rüstungen, sowohl zu Lande als zu Wasser, angeordnet habe. Alle im Arsenale liegenden Schiffe werden in Stand gesetzt, schleunigst in See gehen zu können. Neue Aushebungen haben begonnen, und die Truppen werden eifrig exerzirt. Ob man gleich als Zweck dieser Vorbereitungen eine Expedition, bald nach Candia bald nach Patrasso angibt, so vermuthen doch Manche, daß die Pforte die Absicht haben möge, aus einer etwanigen, für Rußland nachtheiligen Wendung der polnischen Angelegenheiten Vortheil zu ziehen.

Frankreich.

Paris, den 20. Jan. Vor einigen Tagen sagte ein Deputirter des Centrums scherzweise zu einem Minister: das Wahlgesetz werde viele Schwierigkeiten finden, ehe es durchgehe. — „Sie oder das Gesetz müssen durchgehen" erwiederte der Minister. Der Deputirte wollte lächeln, was ihm jedoch nicht recht gelingen wollte. — Der National will wissen, 80,000 Oesterreicher werden nächstens bei Linz sich versammeln. — Der Constitutionnel erzählt von den Exministern: „In Ham angekommen, fanden sie zwei wohlvergitterte, reinliche Zimmer zur Wohnung. Als Hr. Peyronnet und Ranville das Ihrige betraten, schienen sie sehr afficirt; sie wollten weniger feuchte Zimmer, und jeder sein eigenes, haben. „Ich ziehe, rief der Erste, das schmutzige Zimmer im Kerker von Vincennes vor; aber ich will allein darin seyn! Nehmen Sie

nus wieder mit, meine Herren!" Seitdem ist der Wunsch der Gefangenen so viel als möglich beachtet worden.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18. Jan. verliess Hr. Julius Larochefoucauld einen Vorschlag, daß die Direktoren und Eigenthümer von Theatern, welche Zeitgenossen in Person auf die Bühne bringen wollen, Ermächtigung dazu bei dem Minister des Innern einholen müßten. Der Präsident des Konseils sagt, er werde morgen oder übermorgen einen Gesetzesentwurf, die Theater betreffend, der Kammer vorlegen.

Großbritannien.

Die Times enthalten folgenden Artikel, in dem sie abermals dem Parteistandpunkte getreu bleiben, den sie in der russisch-polnischen Frage annahmen: „Die Nachrichten aus Polen werden mit immer mehr steigendem Interesse empfangen, je näher mit den russischen Truppen auch die Stunde des Kampfes rückt. Dürfen wir den durch Privatbriefe aus Warschau hierher gekommenen Berichten Glauben beimessen, so müßten die Besorgnisse, die wir, bei einem Blick auf die anscheinende ungeheuere Ungleichheit der Macht zwischen der russischen Regierung und den Polen, wohl mit jedem Freunde der Freiheit theilten, dem Vertrauen Platz machen, daß dieses tapfere und einige Volk im Stande seyn werde zu erhalten, was es so edel errang. Man berichtet uns — aber freilich hegt der Enthusiasmus nie Zweifel — daß mit äußerst unbedeutenden Ausnahmen sich alle Männer in Polen auf die Listen der bewaffneten Patrioten schreiben ließen, und daß die Nation, die nicht unbesonnen den Handschuh hinwarf, mit sich gleich bleibendem Muthe des Schwertes Scheide hinter sich warf. Es bedurfte nicht erst des russischen Manifestes, um ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß es für die rebellischen Polen keine andere Weisheit gibt, als verzweifelte Gegenwehr, und daß sie vernichtet werden, wenn sie nicht ihre Angreifer vernichten. Die physische Macht der Polen wurde meist nach einer sehr ungenauen Berechnung der Bevölkerung gemessen. Es wurde gesagt, letztere betrüge blos drei bis vier Millionen, weil vor einigen Jahren dieß die Schätzung der Einwohner des „Königreichs Polen" war, das Bonapartes Herzogthum von Warschau ungefähr gleichkommt. Da indessen das russische Manifest Wilna, Volhynien und Podolien, so wie die Warschau näher begränzenden Provinzen in Kriegszustand erklärt, so kann man annehmen, daß sie auf dem Punkte stehen, sich der Insurrektion anzuschließen, die daher eine Bevölkerung von wenigstens acht Millionen zur Grundlage hätte, und nicht weniger als anderthalb Millionen, die fähig wären, in einem Vertheidigungskriege die Waffen zu tragen. Man versuchte, die polnische Sache auch in anderer Rücksicht herabzuwürdigen, indem man sagte, die aristokratische Partei in Polen habe alle Macht an sich gerissen, und nun sey nichts weiter mehr zu hoffen. Die Unwahrheit dieser Behauptung beweist schon die Ernennung eines Diktators mit uneingeschränkter Macht, und zwar gerade durch jene Personen, von denen weder Energie noch Aufrichtigkeit zu hoffen seyn soll. Wenn eine Faktion selbstsüchtiger Aristokraten, die gleichgültig wäre gegen die öffentliche Sache und nur an sich selbst dächte, die Gewalt wirklich in der Hand gehabt hätte, so würde sie dieselbe nicht so leicht in Hände übertragen haben, über die sie keine Kontrolle ausüben kann, deren Leitung sie sich vielmehr selbst, nebst der ganzen Nation überlassen muß. — Es liegt in der Natur großer Ereignisse, einen großen moralischen Impuls zu erzeugen, und die geistigen Kräfte aufzuregen und zu stählen. Große Männer sind selten die Frucht ruhiger Zeiten. Was wird Oesterreich thun? Lange fürchtete es Rußland, ein Anrücken der Tartarenmacht gegen Wien besorgend, das blos der Marsch einer Woche von der russisch-polnischen Gränze trennt, während es jetzt in seiner Macht läge, die russische Gränze 500 (englische) Meilen weiter zurück von Wien zu schieben, und von Europa als ein edler Wohlthäter gepriesen zu werden!"

Polen.

Warschau, den 15. Jan. Es erscheint hier eine jüdische Zeitung unter dem Titel der pol-

nische Israelit. Sie ist im Dialekte der hiesigen Juden geschrieben, und mit hebräischen Lettern gedruckt. Ferner gibt es zwei deutsche Zeitungen: Das Warschauer Blatt und die Warschauer Zeitung. Letztere ist besser geschrieben und inhaltreicher. Den 20. wird die erste Nummer einer französischen Zeitung unter dem Titel L'Echo de la Pologne erscheinen. Redakteur ist Hr. Landier. Täglich erscheinen neun polnische Zeitungen; die heftigste unter ihnen ist die Nowa Polska (das neue Polen.) — Ein Jüngling schickte gestern an das Nationalkonseil einen Brief folgenden Inhalts: „Ich ersuche das hohe Nationalkonseil beiliegende Ein mal hundert tausend Gulden, als einen Beitrag zu den Bedürfnissen des Vaterlandes anzunehmen. Ich brauche sie nicht; ich bin als Gemeiner unter die Reihen der Vertheidiger eingetreten.“ Das Billet war anonym. Die Summe war in Pfandbriefen, folglich konnte man auch durch diese den Namen des hochherzigen Jünglings nicht ermitteln. — Von jenseits der Gränzen kommen hier immerfort junge Polen, um in das Militär einzutreten. Gestern enrollirte sich als Gemeiner Graf Konstantin Stadnicki. Sie bilden besondere Eskadrone auf eigene Kosten. — Den 10. wurden wir hier durch die Verhaftung von vier Personen (und unter ihnen des Hrn. Lelewel, Ministers des öffentlichen Unterrichts) beunruhigt. Man versichert, daß ein Offizier nach bloßen Gerüchten, daß diese Herren eine demagogische Ultrarevolution bezweckten, sie denunzirte, — und daß sie folglich unschuldig waren. Jetzt inquirirt man aber streng gegen den Offizier, ob er selbst nicht aus bösem Willen Unruhe in der Hauptstadt zu verbreiten suchte. — Der Reichstag fängt übermorgen an. Da die Antworten, welche Graf Jezierski aus Petersburg brachte, keine Hoffnung zur gütlichen Ausgleichung bringen, so wird vermuthlich eine förmliche Unabhängigkeitserklärung der erste Schritt des Reichstags seyn. Eine starke Partei dringt darauf, daß der Thron gleich für erledigt erklärt werde. Bis jetzt ist aber noch immer die gemäßigte Partei an der Spitze. — Wie man vernimmt, schrieb der Kaiser eigenhändig auf eine Note mit Bleistift eine Anmerkung: er gebe sein Ehrenwort, daß wenn sich die Polen auf ihn verließen, sie mit seiner Entschließung zufrieden seyn würden. Man wirft nur hier die Frage auf: was ist heiliger, ein Eidschwur oder ein Ehrenwort? Ueberdieß beharrt der Kaiser in der nämlichen Anmerkung darauf, daß er die polnische Konstitution nicht verletzt habe. — Seit gestern spricht man davon, daß vielleicht nicht der General Chlopizki, sondern der General Klizki den Oberbefehl der aktiven Armee übernehmen werde. Er ist ein sehr erfahrner kaltblütiger Offizier, welcher beim Rückzuge aus Rußland (1812) Chef des Generalstabs des Vicekönigs von Italien war. — Der Diktator hat Fonds zu neuen 100 Kanonen angewiesen, und im Falle der Noth hierzu als Material, außer den Pfarrglocken, alle Glocken im Lande requirirt. — Die Festungen Zamosk und Modlin sind schon ganz verproviantirt. Die erste ist mit Truppen überfüllt, da sich dort ein besonderes Korps bildet. Außer der Angriffsarmee wird ein Reservekorps am linken Weichselufer aufgestellt.

— Briefe aus Warschau sagen, daß jenes polnische Manifest, welches ohne Datum und Unterschrift sey, und dennoch in manchen Zeitungen abgedruckt erschien, nicht offiziell, und nicht so publicirt worden sey.

Türkei.

Constantinopel, den 27. Dez. Der Sultan betreibt gegenwärtig mit allem Eifer militärische Rüstungen, zu welchem Zwecke verschiedene Corps hier konzentrirt werden sollen. Viele sind der Meinung, das zu bildende Armeekorps sey nach Albanien bestimmt, um die in dieser Provinz eingeführte neue Ordnung kräftig ins Werk zu setzen, während Andere behaupten, daß die Rüstung dem Pascha von Bagdad gelte, welcher schon seit geraumer Zeit mit seinen an die Pforte zu leistenden Zahlungen zurückbleibt, und überhaupt in der Treue gegen die Regierung zu wanken scheint.

— Es scheint, daß der Sultan nicht mehr in sein Serail von Konstantinopel zurückkehren wird. Wahrscheinlich wird Se. Hoheit ihren Aufenthalt in Tschiragan Kiosku fixiren, zuvor aber einige Monate im Pallast von Galataserail zubringen, der an das Quartier von Pera

stößt. Seine entschiedene Vorliebe für die Gebräuche der Franken, von denen er sich mehr in der Nähe unterrichten will, indem er sich dem von ihnen bewohnten Quartiere nähert, haben, wie man glaubt, diesen Entschluß motivirt. Man kann daraus schließen, daß er seinen Reformenplan unveränderlich verfolgt, und daß bald neue Verbesserungen in verschiedenen wichtigen Zweigen der Verwaltung werden eingeführt werden. Am 23. d. stattete der Sultan auch der Frau v. Hübsch wieder einen Besuch in ihrer Wohnung in Bujukdere ab, begleitet von mehreren Großoffizieren seines Hauses. So wie er die Baronesse sah, sagte er ihr mit vieler Freundlichkeit, er hätte längst im Sinne gehabt, seinen früheren Besuch zu wiederholen, aber Bujukdere, und namentlich das Haus der Baronesse sey bis jetzt so zahlreich besucht gewesen, daß er die Ausführung seines Entschlußes habe verschieben müssen. Nun sprach er mit ihr vertraulich über mehrere Gegenstände, wobei er von Zeit zu Zeit einige französische Phrasen einmischte. Als er sein Portrait ansichtig wurde, auf welchem er in orientalischem Kostüm dargestellt ist, das ihm mißfällt, seitdem er das Militärkostüm angenommen hat, bemerkte er, es gleiche ihm nicht. Die Unterhaltung dauerte sehr lange, und der Großherr zeigte dabei eben so viel Heiterkeit als Grazie. Beim Weggehen lud er Frau von Hübsch ein, am folgenden Tage in den kaiserlichen Pallast von Therapia zu kommen, um daselbst die neuerlich von Aegypten angekommene Giraffe zu sehen. Da die Frau Baronin sich nicht dahin begeben konnte, ließ er ihr durch einen seiner Offiziere zwei reich emaillirte Uhren überreichen, und an die Dienerschaft Geld austheilen."

— Ein vor Kurzem von Constantinopel in Wien angekommenes Schreiben vom 10. Jan. meldet, daß der Sultan Mahmud absichtlich die Bezahlung der Entschädigungs-Summen an den Kaiser Nikolaus verzögere, und daß er kriegerische Zurüstungen mache, um Rußland die Eroberungen des letzten Feldzugs zu bestreiten.

Griechenland.

Aegina, den 24. Dez. Nachdem bisher immer nur Rußland und Frankreich allein die uns versprochenen Subsidien bezahlt hatten, sind nun kürzlich auch von England 500,000 Francs für unsere Regierung hier angekommen. — Aus Athen meldet man uns, daß sich die Türken daselbst auf neue Ordre aus Constantinopel zum Abzuge anschicken. Seitdem soll in der ganzen Stadt neues Leben herrschen, indem die mehr oder weniger zerstörten Häuser wieder reparirt oder frisch aufgebaut werden. Auf der Akropolis ist noch Alles in gutem Stand, und die wenigen noch vorhandenen Alterthümer, z. B. das Phartenon (ehemals der Tempel der Minerva) u. s. w., sind von den Türken bisher nicht zerstört worden. — Auf Candia ist es noch zu keinen blutigen Auftritten gekommen; indessen sind die griechischen Einwohner bis jetzt zur Unterwerfung nicht zu bewegen gewesen.

Brasilien.

Wir haben, heißt es in einem Privatschreiben im französischen Courrier, durch ein von Rio-Janeiro angekommenes Fahrzeug die Nachricht erhalten, daß der Kaiser Don Pedro, der einiges Mißtrauen gegen seinen neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten hegte, sich unvermuthet in das Privatbüreau dieses Ministers begeben, und eigenhändig die Papiere untersucht habe, welche in den Portefeuilles lagen, und in welchen er Dokumente fand, die auf die unzweideutigste Weise bewiesen, daß der Minister mit gewissen Personen in England sich derselben Umtriebe bediente, welche unter dem Ministerium Wellington Statt hatten.

Deutschland.

Am 16. Jan. ist in Oldenburg die Verlobung Sr. k. Hoh. des Großherzogs mit der Prinzessin Cäcilie, Tochter des gewesenen Königs Gustavs IV. von Schweden, öffentlich bekannt gemacht worden."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 28.** Freitag, den 28. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

In Brüssel streuten am 11. Januar einzelne Personen Druckschriften zu Gunsten des Prinzen von Oranien aus; das Volk verfolgte sie, und zwei wurden ins Gefängniß geführt. Am folgenden Tage fanden einige Zusammenläufe statt, aber ohne zu weitern Unruhen zu führen. Auch in Gent kam es am 17. Jan. zu Zusammenrottungen der Arbeiter, die durch das Militär zerstreut werden mußten. Von einem Aufstande der Besatzung wird kein Wort erwähnt.

— Hr. Zoude, Deputirter von Luxemburg machte den Vorschlag, der Congreß solle sich in Permanenz erklären, bis die Wahl des Staats-Chefs vorüber sey. Die Herren von Stassart und v. Rouillé sprachen gleichfalls für diesen Prinzen. Hr. v. Meenen drang auf schnelle Lösung der Frage. Der Congreß beschloß, daß sich noch an demselben Abend die Sektionen damit beschäftigen sollten."

— Am 20. Jan. kam im Congreß nichts auf die Wahl des Fürsten Bezügliches vor. Obrist Graf Mejean, der am 17. von München in Brüssel eingetroffen war, reiste in der Nacht vom 19. auf den 20. nach Paris ab.

Hessen.

Zu Alzei in Rheinhessen haben tumultuarische Auftritte Statt gehabt, welche die Absendung von Truppenverstärkungen dorthin aus der Residenz Darmstadt veranlaßten. Die Hauptabsicht der Meuterer war gegen das bestehende Mauthsystem gerichtet; auch kam bei dieser Gelegenheit hin und wieder ein Ruf zum Vorschein, der an eine frühere Zeit erinnerte, wo jenes deutsche Stammland fremden Scepter unterthan war. Die große Mehrheit der Einwohner hat jedoch jenen Ruf nur mit tiefem Unwillen vernommen, so wie es denn überhaupt eine unzweifelhafte Thatsache ist, daß im ganzen Groß-

herzogthum alte und neue Unterthanen in edlem Wetteifer der Ergebenheit für ihren rechtmäßigen Landesherren begriffen sind.

Frankfurt.

Vom 23. Jan. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die holländische Regierung den Beschlüssen der Londoner Konferenz in Betreff der freien Scheldeschiffahrt Folge gegeben hat, und diese mit dem 20. d. M. wirklich ins Leben getreten ist.

Frankreich.

In der Sitzung vom 15. d. sagte General Lafayette unter Anderm: „Meine Herren, jedesmal wenn irgend ein Land von Europa seine Rechte wieder gewinnen will, und eine fremde Intervention es daran hindert, so ist dieß eine unmittelbare Feindseligkeit gegen uns, nicht nur, weil dieß ein Wiedererstehen der Prinzipien von Pillnitz und der sogenannten heiligen Allianz, so wie die Rechtfertigung eines künftigen Angriffs gegen unsere Freiheit und Unabhängigkeit ist, sondern weil die gesunde Vernunft uns sagt, daß dieß so viel sey, als ob man uns sagte:" „„Wartet, wir wollen eure natürlichen Bundesgenossen, die Freunde der Freiheit in andern Ländern niederwerfen; und wenn sie zu leben aufgehört haben, so wollen wir dann mit unserm ganzen Gewichte über euch herfallen.""

— Der Courrier français bemerkt zu den, kürzlich von uns mitgetheilten, kriegerischen Reden der HH. Lamarque und Mauguin: „Die Revolution vom Juli hat Frankreich einen ungeheuern Anstoß gegeben, aber sie hat auch die royalistische Armee, welche die einzige disponible Streitmacht des Landes bildete, aufgelöst. Wenn wir in einer solchen Lage erklärt hätten, daß wir die Verträge zerreißen, daß wir Krieg mit Jedermann wollen, so wäre das wahnsinnig gewesen, so hätten wir ganz Europa gegen uns aufgewiegelt, ohne daß wir gerüstet gewesen wären, es zu empfangen. Wir hätten, sagt man, Belgien besetzen sollen. Womit? Wir hatten ja nicht 20,000 Mann beieinander! Und rief denn Belgien uns zu Hülfe? wollte es im Anfange seiner Revolution sich mit Frankreich vereinigen? Nein! Es steckte sein eigenes Nationalbanner auf..... Was Polen betrifft, wo ist der Franzose, der es nicht gerne mit seinem Blute rettete? Aber welchen direkten, unmittelbaren Beistand können wir ihm leisten? Vierhundert Meilen trennen uns von diesem Lande; nur um an seine Gränzen zu gelangen, müßten wir durch 400,000 Preußen durchbrechen! Hat man auch berechnet, welche ungeheure Streitkräfte eine solche Expedition erheischte? Die Polen werden energisch gegen die Russen kämpfen, der Kampf wird sich in die Länge ziehen; die Zeit kann ihnen Bundesgenossen bringen; sie ist immer ein Gewinn für die Freiheit. Freilich wird sich Rußland, wenn es aus seiner Klemme ist, gegen uns wenden; aber die Zeit, die es zu Hülfe nimmt, ist auch für uns nicht verloren; jeder Tag vermehrt unsere Kräfte; kommen unsere Feinde, uns zu suchen, dann wird es Zeit seyn, den Krieg anzurufen."

— Der Messager meldet: „General v. Rumigny, Adjutant des Königs, ist mit einem Auftrage in die westlichen Departements geschickt. Er wird zuerst die Departements Mayenne und Ile et Villaine bereisen. In letzterm Departement hat es in der Gegend von Vitre einige Unordnungen gegeben; 20 bis 30 widerspenstige Conscribirte haben sich daselbst mit der weißen Cokarde gezeigt. Man hat schnelle Maßregeln ergriffen, um diese ersten Versuche von Aufruhr zu ersticken, und der Präfekt, Hr. Leroy, hat sich persönlich nach Vitre begeben."

— Im Arsenal von Dünkirchen wurde vergangenen Montag die Verfertigung einer Million von Patronen angefangen. Aehnliche Arbeiten werden in allen festen Plätzen des Nordens thätig betrieben. Der General Montfort hat Befehl ertheilt, die Instandsetzung der Festungswerke von Dünkirchen und Gravelingen zu beschleunigen. — Man versichert heute auf der Börse, die Regierung habe die Lieferung von 32,000 Pferden verakkordirt. Es scheint, unser wackerer Kriegsminister wolle unsere Reiterei auf einen Achtung gebietenden Fuß setzen. Auf allen Bureaus des Kriegsministers herrscht fortwährend eine außerordentliche Thätigkeit.

— Aus Bayonne wird vom 15. Januar geschrieben: Den 13. d. M., Morgens, ist Gene-

ral Mina nebst seinem Adjutanten in die nach Bordeaux abgehende Post eingestiegen. El Pastor hält sich fortwährend auf dem Lande in unserer Nachbarschaft auf. — In Bayonne werden die Kriegsrüstungen fortgesetzt. In der dortigen Citadelle ist eine Artillerie-Kompagnie und Train-Soldaten. Es wäre sehr schwer, sich zu überzeugen, daß wir nächsten Frühling nicht Krieg mit Spanien bekommen.

— Von Algier wird geschrieben, der Kaiser von Marokko lasse 6000 Mann gegen Oran marschiren; man wolle von Algier zwei Regimenter dahin zu Hülfe schicken.

— Das Schicksal Antwerpens muß sich jetzt in wenigen Tagen entscheiden. Uebrigens erhalten wir aus England die zuverlässige Nachricht, daß die brittische Regierung sich in Verfassung setzt, den Beschlüssen der Londoner Conferenz den erforderlichen Nachdruck zu geben. Zu dem Ende hat eine den Umständen angemessene Schiffsabtheilung Befehl erhalten, sich zum Auslaufen bereit zu halten, um nach Vliessingen unter Segel zu gehen. Sollte demnach mit dem 20. d. die Schelde nicht faktisch frey seyn, so wird der betreffende Conferenzbeschluß durch materielle Dazwischenkunft in Kraft gesetzt werden.

Großbritannien.

London, den 17. Jan. Der Courier meldet: „Es sollen sogleich zwei Kriegsschiffe nach Lissabon abgesendet werden, da auf die im Tajo liegende Fregatte Briton gefeuert wurde, weil der Kommandeur sich weigerte, einige Portugiesen auszuliefern, die aus politischen Gründen verfolgt wurden, und sich auf die Fregatte geflüchtet hatten." (Es hieß auch, es würde in Terceira eine zahlreiche Expedition gegen Portugal zur Thronentsetzung Don Miguels ausgerüstet.)

— Den 16. Morgens wurde Herr O'Connel verhaftet, wie auch die Hrn. Steele, Lawles, Barret, Reynolds ꝛc. Sie alle waren angeklagt, eine Verschwörung gegen die letzte Proklamation gebildet zu haben. Hr. O'Connel mußte eine Bürgschaft von 2000 Pfund Sterl., die andern Bürgschaften von geringerm Belange erlegen. Dublin war bei Abgang der Post in großer Aufregung; doch eigentliche Unruhen waren keine vorgefallen.

Spanien.

Madrid, den 10. Jan. Unsere Apostolischen behaupten, die nordischen Mächte drängen jetzt mehr als jemals auf die Anerkennung Don Miguels. — Der interessanteste Artikel unserer Hofzeitung ist eine Prophezeihung des Fürsten Hohenlohe, die die nahe bevorstehende Zerstörung der Städte Paris, Lyon, Genf und vier anderer mit dem Finger des Herrn bedrohter Städte verkündet. Diese würden durch Feuer vom Himmel verzehrt werden, und dann Frankreich wieder unter die väterliche Regierung Carl X. zurückkehren. Diese Ereignisse sollen vor Lichtmeß, also vor dem 2. Februar eintreten. Die Hälfte von Madrid glaubt daran. Die apostolische Partei verbreitete eine Menge Gerüchte über Aufstände in Paris, Ermordung des Königs, gänzliche Niederlage des Generals Clauzel und seines Heeres zu Algier u. s. w. Darunter scheint nur wahr zu seyn, daß der Kaiser von Marocco feindliche Rüstungen gegen Algier macht.

Portugal.

Lissabon. Don Miguel hat sich, einem Schreiben aus Vigo zufolge, einer neuen Grausamkeit schuldig gemacht: Der vorige Polizeidirektor von Gallizien, Don Manuel Barros, war als bei den früheren konstitutionellen Bewegungen betheiligt, mit seinem sechszehnjährigen Sohne nach Portugal entflohen, und beide lebten in Lissabon in der Verborgenheit. Der Jüngling, welchem die Sbirren nachstellten, wurde von diesen, als er einen Brief auf die Post trug, aufgefangen, in den Kerker geworfen und 14 Tage lang fast ohne Nahrung gelassen, damit ihn der Hunger zwänge, den Aufenthalt seines Vaters anzugeben. Aller schlechten Behandlung unerachtet, wollte er nicht zum Verräther werden, daher faßte man den schrecklichen Entschluß, ihn auf die Folter zu spannen. Unter den ungeheuersten Schmerzen entfuhr ihm das Geständniß, und sein Vater mußte gleichfalls ins Gefängniß. Der Sohn liegt hoffnungslos darnieder, der Vater aber wird nun an Ferdinands Henker ausgeliefert.

Polen.

In der Warschauer allgemeinen Staatszeitung vom 17. Januar liest man unter der Ru-

brik amtliche Nachrichten Folgendes: „Graf Jezierski, welcher am 13. d. aus Petersburg zurückgekehrt ist, hat Depeschen vom General Grabowski und Fürsten Lubecki an den Diktator mitgebracht, so wie auch Denkschriften von den Unterredungen, die zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und ihm statt gefunden haben, und andere Aktenstücke, welche die auf dieselben Grundsätze, wie das an die Polen erlassene Manifest, gestützte Antwort Sr. Majestät enthalten. Allerhöchstdieselben haben sich nur unter den in Ihrer Proklamation erklärten Bedingungen zu einer Beilegung der Sache geneigt erwiesen. Alle diese Papiere werden dem nächsten Reichstage vorgelegt werden." — Dasselbe Blatt meldet: „Der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski ist schon bei der in Litthauen zusammengezogenen Armee angelangt. Nach Berichten aus Mariampol sollen in dem eine Meile von der Gränze entfernten Städtchen Kronie nächstens 15 Regimenter Infanterie, 8 Batterien Artillerie, 2 Regimenter Dragoner und 2 Regimenter Kosacken von der russischen Armee ankommen. Am 15. sind acht Kanoniere und Unteroffiziere der reitenden Artillerie von der Abtheilung, welche nach Rußland abgeschickt wurde, um Remontepferde herbeizuschaffen, in die Hauptstadt zurückgekehrt. Die russische Regierung hat alle Güter des Fürsten Adam Czartoryski, welche derselbe in den alten russisch-polnischen Provinzen besitzt, unter Sequester gestellt." — „Personen, die aus den Lublin'schen in der Hauptstadt hier angekommen sind, sagen aus, daß sich der Bürgermeister zu Dubienka gegen die jetzige Ordnung der Dinge im Königreiche Polen erklärt, die Kokarden abzulegen befohlen und mehrere die Revolution begünstigende Individuen habe verhaften lassen."

Von der polnischen Gränze, den 15. Jan. Die schon seit dem Ausbruche der Warschauer Revolution zu Krakau bemerkbare große Aufregung hat endlich zu einem förmlichen Aufstande geführt. Die ganze Bevölkerung von Krakau hat sich seit einigen Tagen der im Königreiche Polen herrschenden Bewegung angeschlossen und den Senat abgesetzt; mehrere Senatoren, worunter der Präsident des Senats, der die Flucht ergreifen wollte, wurden vom Volke verhaftet. Die Exaltation für die Unabhängigkeit Polens ist in der genannten Stadt aufs Höchste gesteigert; die meisten nur einigermaßen bemittelten Familien haben ihr ganzes Silberzeug verkauft, und den Ertrag davon nach Warschau geschickt; es wird für eine Schande gehalten, sich in diesem Augenblicke silberner Löffel zu bedienen, und man sieht fast durchgehends nur hölzerne. Im Königreiche Polen wird rastlos an der Ausrüstung eines zahlreichen Heeres gearbeitet, und die Thätigkeit des Diktators thut dabei Wunder. Man versichert, daß in diesem Augenblicke hunderttausend Mann Infanterie, zehntausend Mann Kavallerie und 70 Kanonen im Felde stehen, daß noch 80 Lafetten angefertigt sind, zu denen die Kanonen binnen 14 Tagen aus den Gießereien zu Warschau geliefert werden sollen. Viele Pferde sind von Krakau und der Umgegend zur polnischen Armee geschickt worden.

Der Courier gibt eine Liste der Personen an, welche fähig wären, an ausländischen Höfen die Angelegenheit Polens zu verhandeln. Diese sind: für Frankreich: Leo Fürst Sapieha; für England: Constantin Graf v. Zamoyski; für Oesterreich Peter Graf Michalowski; für Preußen: Eduard Baron v. Rastawiecki.

Inland.

München, den 23. Januar. Damit dem von Straßburg datirten Zeitungsartikel, daß unterm 15. Januar der Herr Graf Mejean, Oberst und Kammerherr Sr. Majestät des Königs von Bayern, von München mit Depeschen nach Belgien reisend, durch genannte Stadt passirt sey, keine falsche Deutung gegeben werde, ist zu bemerken, daß Herr Graf Mejean nicht im königl. bayerischen aktiven Dienstesverbande stehe, und lediglich die Würde eines königlichen Kämmerers und den Ehrentitel eines Obersten à la Suite besitze, seine angeblichen Depeschen daher keine Beziehung auf die königl. bayersche Regierung haben können.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 29.** Sonnabend, den 29. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

— Am 18. d. gingen beim Congresse Bittschriften aus der Gegend von Venlo ein, in welchen sogar die Herren Sebastiani und Chateaubriand zum Throne von Belgien vorgeschlagen werden.

Frankreich.

Paris, den 21. Jan. Der Herzog von Orleans speiste gestern mit den Offizieren seines Regiments bei dem Restaurateur Grignon. Man verhaftete eine Person, die an der Thüre seiner Kutsche zwei Lilien an dem Wappen verwischte.

— Der Herzog von Aumale, 4ter Sohn des Königs, hat, als Universalerbe des verstorbenen Herzogs von Condé, den Titel als Prinz von Condé angenommen.

— Dem Constitutionnel zufolge, ist in dem Gesetzentwurf über die neue Organisation des Staatsraths auch auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen dieses Staatskörpers Rücksicht genommen.

— Nachrichten, die wir gestern von der Gränze erhielten, melden, Bayonne sey mit Kanonen besetzt, und die ganze Umgegend trage das Gepräge furchtbarer Vertheidigungs-Anstalten.

— Man versichert, in einem Conseil der Minister sey beschlossen worden, daß die Auslieferung einer Person, die den französischen Boden erreicht habe, nicht bewilligt werden soll. Frankreich wird folglich jetzt das seyn, was zu seyn es nie hätte aufhören sollen, ein geheiligtes Asyl.

— In Lyon hat man eine carlistische Verschwörung entdeckt, und mehrere Häupter derselben sind verhaftet worden.

— Von verschiedenen Departementen hat man die Nachricht erhalten, der 21. Jan. sey zum Ausbruch der carlistischen Intriguen bestimmt. Ohne Zweifel wollen an diesem Tage die antirevolutionären Blätter den jährlichen Todestag feyern. Lyon scheint der Mittelpunkt dieser Umtriebe zu seyn.

— Am 15. war in Marseille das Gerücht verbreitet, der General der Capuziner, Cardinal Micara, sey zum Papst erwählt worden. Wenn

dieses Gerücht sich bestätigt, sagt der Semaphore, so würden die Jesuiten wenig Einfluß im Conclave gehabt haben.

— Das Journal von Havre enthält folgendes: Ein Schreiben aus Paris, meldet angeblich aus guter Quelle, die Vereinigung Belgiens mit Frankreich sey im Minister-Conseil beschlossen, sollte auch daraus ein Krieg, auf welchem man sich bereits gerüstet hat, und noch rüstet, entstehen. Die dem franz. Gesandten vom Petersburger Hofe ertheilten Instruktionen sollen in diesem Sinne lauten.

— In den festen Plätzen der Pyrenäen-Departements werden die Kriegsrüstungen thätig betrieben. Schon sind Bellegarde, Mont Louis und Collibures mit dem zu ihrer Vertheidigung nöthigen Artilleriematerial versehen. Im Arsenal zu Perpignan ist Alles in Bewegung. Man dürfte dem Anschein nach Grund haben, zu glauben, daß das sämmtliche Material daselbst in dienstrüchtigen Zustand gesetzt werde, sowohl das, welches zu der schon angefangenen Bewaffnung der festen Plätze gehört, als auch das Feld- und Belagerungsgeschütz, Umstände, welche anzuzeigen scheinen, daß der Krieg, wenn er ausbricht, sich nicht auf einen bloßen Vertheidigungszustand beschränken wird. Es wird auch an Erdaufwürfen gearbeitet, um die Festungswerke noch zu verstärken. Perpignan wird mit Pallisaden umgeben werden. Bald werden seine Bollwerke und Bastionen mit 100 Feuerschlünden versehen seyn. Es stehen Kanonen und Wagen für einen Feldzug bereit. — Die auf Befehl des Grafen von Espagna unterbrochen gewesenen Communikationen mit Spanien sind jetzt wieder hergestellt. Man zählt nicht weiter als 900 Mann in Puycerda, Seo d'Urgel u. s. w. Zahlreiche spanische Soldaten verlassen ihre Fahnen. Die Freiheit zieht sie nach Frankreich.

— Die große Frage von Krieg und Frieden wird mit jedem Tage klarer und bestimmter. Die Hauptwendepunkte derselben sind noch immer Belgien und Polen. Durch den großen Einfluß, welchen Frankreich durch die Zahl seiner Anhänger in Belgien besitzt, liegt jetzt das Schicksal dieser so getheilten Provinzen fast ganz in seiner Hand. Frankreich kann die Anwartschaft auf Belgien nicht aufgeben. Es ist eine Nationalsache geworden. Die Minister leben hier zum Theil noch in der Hoffnung, daß sich Alles in Europa noch dermaßen verwirre, daß ihnen mit schlagfertigen Armeen und etwas diplomatischer Entschlossenheit Belgien ohne Schwertstreich in die Hände fallen wird; das Publikum bezweifelt aber, daß selbst eine zum Theil gezwungene Nachgiebigkeit der fremden Mächte so weit gehen wird, Frankreich in den ruhigen Besitz von Belgien kommen zu sehen. Auch an Polens Schicksal nimmt man fortwährend den wärmsten Antheil, und lebt in Hoffnung und Erwartung.

— Der Messager de Marseille meldet: „Der Bey von Tittery hat nun die Quarantaine verlassen, und den Behörden der Stadt seinen Besuch gemacht. Er reist nicht nach Paris, da ihn eine telegraphische Depesche ermächtigt, sich in irgend eine Stadt Frankreichs, mit Ausnahme von Paris, zu begeben. Es soll ihm eine jährliche Unterstützung von 12,000 Fr. ausgesetzt seyn.“

Großbritannien.

London, den 18. Jan. Wie heute als zuversichtlich versichert wird, soll von Angra aus eine Expedition von 6000 Mann portugiesischer Truppen zur Landung an der portugiesischen Küste und Vertreibung des Usurpators beabsichtigt werden. Die Obligationen der Anleihe für die Regentschaft von Terceira werden vorläufig auf der hiesigen Stockbörse, nach einem Beschluße der Direktoren dieser Spielanstalt, keinen legalen Kurs haben; der Kontrakt erhält nichtsdestoweniger seine Vollziehung.

— Nach dem Blatt: der Spektator enthält das Unterhaus nicht weniger als 100 — 150 zahlungsunfähige Mitglieder, oder Personen, die es würden, wenn ihre Gläubiger sie drängten.

— Der Kourier erklärt, daß Don Miguel von Großbritannien nicht anerkannt werden wird.

— In einem Schreiben aus Newark vom 8. Jan. heißt es: Nachdem es hier bekannt geworden war, daß der Herzog von Newcastle einer auf den gestrigen Tag festgesetzten großen Abendgesellschaft im Stadthause beizuwohnen be-

absichtige, wurden von den Gegnern der bei der letzten Parlamentswahl von dem Herzoge vorgeschlagenen Kandidaten gegen 400 Fackeln unter die Einwohner vertheilt, um sie bei dieser Gelegenheit zu gebrauchen. Gegen 9 Uhr Abends hatten sich ungefähr 200 mit Fackeln versehene Personen auf einer Brücke versammelt, um den Herzog zu erwarten. Mehrere Wagen wurden angehalten, aber wieder frei gelassen, nachdem man sich überzeugt hatte, daß der Herzog sich nicht in selbigen befand. Einem Herrn, der auf die Frage, ob er der Herzog sey, seinen Namen nannte, rief man zu, daß es sein Glück wäre, nicht Herzog von Newcastle zu heißen, weil man sonst ihn und seinen Wagen in den Strom würde geworfen haben. Einige von des Herzogs Freunden suchten jetzt die Nachricht zu verbreiten, daß er auf einem andern Wege in die Stadt gefahren sey, worauf sich die Masse eiligst nach dem Stadthause begab, um ihn dort zu erwarten. Als er daselbst um 11 Uhr Nachts ankam, ward er, einer Menge von aufgestellten Constablen ungeachtet, auf das gröblichste insultirt; einer aus dem Volk warf ihm eine Fackel auf den Kragen seines Mantels, mit dem Ausruf: „das ist die zeitgemäße Begrüßung.“ Häufig hörte man das Geschrei: „Seht den Herzog, der mit Burgflecken handelt! burkesirt ihn! burkesirt ihn!“ (Eine Anspielung auf das Verfahren des berüchtigten Leichenräubers Burke.) Die von der Obrigkeit getroffenen Anstalten bewogen endlich die Volksmasse, auseinander zu gehen.

Polen.

Wir haben noch keine neuern Nachrichten aus Warschau als vom 18. Jan. Die Zeitung Polak Sumienny schreibt: „Wir wissen mit Bestimmtheit, daß der Kaiser dem Grafen Jezierski gesagt hat: „„Die polnische Revolution hindert mich nicht im Mindesten in meinen Planen in Betreff Belgiens und der Rheingegenden; 400,000 Mann mit 400 Kanonen werde ich in Polen einrücken lassen, um daselbst die Ruhe wieder herzustellen.““ — „Obgleich diese Aeußerung Sr. Majestät übertrieben seyn mag, so verkündet sie doch deutlich Ihre Absichten. Wer sich daher bis jetzt noch mit der Hoffnung einer friedlichen Beendigung der polnischen Angelegenheit getäuscht hat, möge nun aufhören, daran zu denken. Jetzt ist es nöthig, sich ohne Unterlaß und bis aufs Aeußerste zu bewaffnen. Wohlan dann, auf zu den Waffen, wer nur irgend sie zu tragen fähig ist!“

— Es sollen von nun an alle Münzen mit dem Brustbilde des Diktators geprägt werden.

— Alle hiesigen Blätter sind mit Beweisen von Patriotismus angefüllt. Der Divisionsgeneral Zymirski verzichtete auf seinen Sold, und sandte außerdem 45,000 fl. polnisch baares Geld dem Kriegsministerium. Das 4. und 8. Linienregiment schafften sich aus eigenen Mitteln vier Kanonen an. Der Artilleriehauptmann Rzepecki ließ auf eigene Kosten zwei Kanonen zu einer neuen Batterie bespannen. Der Graf Heinrich Lubienski, welcher für die Entweichung des ehemaligen Polizeipräsidenten Lubowidzki im Arrest sitzt und kriminell verhört wird, stellte ungeachtet dessen freiwillig dreißig Reiter, außer den gewöhnlichen, die er aus seinen Gütern durch Nationalbeschluß zu stellen verbunden ist. Ein junges Mädchen aus Posen, welches ungenannt seyn wollte, schickte 15,000 Thaler an das Nationalkonseil. Die Einwohner Warschaus stellen außer allen Lasten zwei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment. Graf Stanislaus Zamoyski schenkte der Nation seine Güter Jadow und Kolodzionsch ꝛc. Vor drei Tagen kam ein Bauer mit seinen zwei erwachsenen Söhnen zum Diktator und bat ihn, daß er sie in ein Regiment zusammen aufnehmen lassen möchte, das Geld zur Equipirung hatte er aufgebracht, indem er sein Pferd und 2 Ochsen verkaufte. — Hier in Warschau sind schon über 60 Frauenzimmer, welche durchaus ein Korps bilden wollen; sie sind bei der Regierung um Erlaubniß eingekommen. Major Horodynski bildet bei Zamosc die berittene Freiheitsrotte aus lauter Ausländern. — Hr. Geritz, ein ehemaliger schweizerischer Offizier, ist mit seinem Freischützenkorps weit vorgerückt in der Bildung; er hat schon über 300 Scharfschützen, zweckmäßig equipirt und vom besten Geiste beseelt. — Es fangen auch junge deutsche Männer an sich hier einzufinden, welche für die Freiheit Polens mitkämpfen wollen; 17 haben sich schon gemeldet.

— Aus der Plozker Wojewodschaft kam hier ein Mönch in einer Kutte mit Lanze, Säbel und Pistolen, an der Spitze einer Abtheilung der Insurgenten an. Das Volk begrüßte ihn mit Ausrufungen. Zwölf Bernhardiner des hiesigen Klosters folgten seinem Beispiele nach. In der Krakauer Wojewodschaft werden meistentheils die Sensenträger von den Pfarrern angeführt, welche mit dem heiligen Kreuze vorangehen. — Das lange in Manuskript verborgene Werk des Hrn. Kniaziewicz über die Wiederherstellung von Polen ist jetzt im Druck erschienen. In dieser Hinsicht ist es eine der interessantesten Schriften. Der Verfasser, ein sehr bejahrter Krieger, lebt in Dresden. — Aus den mobilen Nationalgarden hat man angefangen 17 neue Infanterieregimenter zu bilden. Die alten 13 Linienregimenter sind verdoppelt worden, indem jedes 2 neue Bataillone erhielt.

— In der Wojewodschaft von Sandomir hat sich eine Gesellschaft von Damen gebildet, welche allen waffenfähigen Jünglingen, welche sich nicht unter die Fahnen der Vaterlands-Vertheidiger stellen wollen, Spindeln mit einem Stück Hasenbalg umwickelt, zuschicken.

Portugal.

Seit dem 31. Dez. hütet Don Miguel das Zimmer; an diesem Tage hatte ihn nämlich ein heftiges Erbrechen befallen, das bis jetzt fortdauert; Niemand darf ihn sprechen. Folgendes sind die Gerüchte, die seine Vertrauten über diesen Umstand in Umlauf setzen: In einem Wandschranke seyen mehrere Bouteillen alten Weins, zum Gebrauch Don Miguels, gestanden; einer frevelhaften Hand sey es gelungen, einige Flaschen zu nehmen, und andere an ihren Platz zu stellen, in welche Gift geworfen worden war. Als Don Miguel am 31. von der Jagd zurückkehrte, trank er begierig und wurde krank. Die Einwohner von Lissabon glauben nicht an dieses Gerücht: man weiß, daß so oft Don Miguel eine Unpäßlichkeit, die unvermeidliche Folge von Excessen, befällt, die Höflinge ihre Verhaltungs-Befehle haben, und behaupten, um die wahre Ursache seiner Krankheit zu verheimlichen, er sey das Opfer eines Vergiftungs-Versuches geworden.

Deutschland.

Von der badischen Gränze, den 22. Jan. Im Elsaß ziehen sich immer mehr Truppen zusammen; in Straßburg kann man die Soldaten kaum mehr unterbringen. Man sucht daselbst vorzüglich Arbeiter für Lederwerk. — An unserer Gränze gegen Basel wird immer noch scharfe Wache gehalten; vor Kurzem hieß es, es würde Artillerie dahin abgehen; doch hat sich dieß bis jetzt nicht bestätigt.

— Die Breslauer Zeitung meldet aus Warschauer Blättern: Die Lemberger Studenten fingen einen Krieg gegen die österreichischen Adler an; ihr Muth wurde aber abgekühlt, nachdem sie neun Adler heruntergeworfen hatten, und deswegen einige von ihnen mit Relegation bestraft worden waren.

— Aus einer hannöverischen Gränzstadt wird geschrieben: „So eben erfahren wir aus Göttingen, daß die Studenten aufgefordert sind, die Waffen abzulegen und sich in ihre Heimath zu begeben, da vor Ostern keine Vorlesungen gehalten werden sollen. Der größte Theil der Studenten begab sich zu dem Prorektor, erklärte ihm, wie ungern sie die Stadt verließen, ohne den Einwohnern die Schulden zu bezahlen, welches sie vor Ankunft der Wechsel nicht thun könnten. Es wurde ihnen hierauf bewilligt, in Göttingen zu bleiben, und es verlautet sogar, daß die Kollegien bald wieder beginnen werden.“

— Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Braunschweig vom 19. Jan.: „Herzog Karl befindet sich gegenwärtig in Paris und wohnt in dem Hôtel des Princes auf der Richelienstraße. Er wird sich im Frühjahre nach Lucca und Neapel begeben. — Nachdem der königl. hannöverische Staatsminister von Stralenheim einige Tage hier, und der hiesige Ministerialrath Graf v. Veltheim zu Hannover gewesen, spricht man von einer bald zu erwartenden Erklärung Sr. großbritannischen Majestät in Beziehung auf den Bundestags-Beschluß über unsere Landesregierung.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 30.** Sonntag, den 30. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Die Berliner Staatszeitung enthält einen ausführlichen Artikel, „natürliche Gränzen“ betitelt, und gegen die Ansicht gerichtet, daß der Rhein die natürliche Gränze Frankreichs sey, was sowohl aus Gründen der physikalischen Geographie, als mit geschichtlichen Beweisen widerlegt wird.

Niederlande.

In der letzten Sitzung des Kongresses wurde demselben von Hrn. v. Brouckere ein sehr strenger Gesetzesentwurf über die ministerielle Verantwortlichkeit vorgelegt. Nach demselben können die Minister wegen amtlicher Vergehen mit einer Geldstrafe von 1000 bis 10,000 Fr. und einer Gefängnißstrafe von 2 bis 10 Jahren belegt werden. Im Fall des Hochverraths steigt die Strafe auf 20jähriges Gefängniß und 10 bis 20,000 Fr. Geldstrafe. Das Staats-Oberhaupt kann in keinem Falle einen Minister der Verantwortlichkeit entziehen. Ein Minister kann von jeder der beiden Kammern vor Gericht gestellt werden, und es hat stets die zweite Kammer den Urtheilsspruch zu fällen.

Würtemberg.

Stuttgart, den 23. Jan. Die Verhaftung eines Bürgers zu Tübingen, welche vor einigen Tagen durch einen der daselbst stationirten Landjäger geschehen sollte, und wobei Ersterer verwundet worden ist, hat gestern Abend einen unruhigen Auftritt bei der Bürgerschaft veranlaßt, welcher indessen unter Einschreitung der dasigen obrigkeitlichen Behörden bald wieder beseitigt wurde. Die Studierenden nahmen an jener unruhigen Bewegung durchaus keinen Antheil, sondern betrugen sich vielmehr auf eine, dem Zweck ihres Aufenthalts in Tübingen und ihrer Bestimmung entsprechende Art, indem sie sich ganz ruhig verhielten. Bei dem oftmals sichtlichen Bestreben, womit in gegenwärtiger Zeit Nachrichten von unruhigen Auftritten verbreitet, und bei der Begierde, mit welcher sie hie und da aufgenommen zu werden scheinen,

wird es nicht unzweckmäßig seyn, die wahre Beschaffenheit der Sache vorläufig zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, um auf diese Art den Werth etwa sich verbreitender ungegründeter Gerüchte im Voraus bestimmen zu können.

Braunschweig.

In den letzten Tagen sind mehrere Staatsdiener in der, dem Braunschweiger Distriktsgerichte übertragenen Untersuchung wegen Verletzung des Briefgeheimnisses vernommen worden. Das Publikum ist höchst gespannt auf die Resultate dieser Untersuchung. — Die Untersuchungen gegen die angeblichen Agenten der ehemaligen geheimen Polizei haben, dem Vernehmen nach, bis jetzt wenig Resultate ergeben. Die Angeschuldigten läugnen auf das Bestimmteste ihre Theilnahme an jenem so gehässigen Institute. — Hr. v. Cramm ist nach Berlin gesandt worden. — Der geh. Rath Schmidt-Phiseldeck ist von dem Herzog Wilhelm nicht nur mit zuvorkommender Gnade aufgenommen, sondern seine pekuniären Verluste sind ihm auch zum Theil bereits ersetzt, und werden ihm zum Theil noch ersetzt werden.

Frankfurt.

Vom 19. Jan. Heute Abend kam der größte Theil der Unruhestifter, welche in Göttingen sich an die Spitze des von ihnen bewirkten Aufstandes gestellt hatten, auf dem Kasseler Postwagen hier an. Sie verweilten nur einige Stunden in hiesiger Stadt und blieben für diese kurze Zeit um deswillen der Aufmerksamkeit der Polizei verborgen; weil sie unter fremden Namen reisten, und sich augenblicklich vom Postwagen aus in der Stadt zerstreuten. Sie haben ihren Weg nach Straßburg genommen.

Frankreich.

Paris, den 22. Jan In dem Journal la Revolution war kürzlich ein Schreiben des bekannten Arztes Antommarchi erschienen, in welchem auseinandergesetzt wurde, wie viel Frankreich dem Andenken Napoleons, folglich dem Herzoge von Reichstadt, schuldig sey. Der Doktor ist deshalb vor den Instruktionsrichter beschieden.

— Der Messager schreibt aus Neapel, es liege in dem Pallaste des Dey von Algier noch eine Masse Goldes. Eine Person aus dem Gefolge des Exdey habe dieß angegeben, und es sollten Anstalten getroffen werden, diesen Schatz zu heben.

— Am 13. Jan. reiste Mina mit seinem Adjutanten wieder von Bayonne nach Bordeaux zurück. El Pastor hält sich aber noch auf dem Lande bei Bayonne auf.

— Das Haus Baudin und Komp, hat mit 1,800,000 Fr. fallirt.

— Der Temps sagt: „Hr. August v. St. Aignan, der sich mit einer diplomatischen Sendung nach Luzern begibt, soll mit der Liquidation der Geldgeschäfte zwischen der Schweiz und Frankreich und mit Erledigung der zwischen beiden Ländern statt gefundenen Kapitulationen beauftragt seyn.“

— Auch versichert dieses Journal, die Angabe verschiedener Journale von einer nahen Versetzung der HH. Peyronnet und Guernon Ranville nach Amiens in Folge ausgebrochener Zwistigkeiten unter den Exministern sey falsch. Ein Brief eines der nach Ham Verurtheilten beweise vielmehr, daß das beste Einverständniß unter allen vieren herrsche.

— In französischen Blättern heißt es: „Die Türkei hat so eben einen Abgeordneten nach Polen gesandt, um mit dieser Macht im Namen der Pforte ein Bündniß zu schließen. Die Türken würden eine für die Russen beunruhigende Diversion nach der Moldau und Wallachei machen.

— Zu Straßburg ist bereits im Buchhandel erschienen: „Patriotischer Gesang über den Krieg, mit welchem Frankreich bedroht ist, — von einem Offizier der Garnison.“

— Man schreibt aus Toulon vom 15. Jan., eine Proklamation des Herzogs von Angouleme werde in allen karlistischen Gesellschaften vorgelesen und kommentirt, das Landvolk glaube an ihre Aechtheit.

— An der Pariser Börse hat das Zirkular des Hrn. Laffitte viel Aufsehen gemacht.

— Ein witziger Diplomat soll im Jahr 1819 gesagt haben: „Wir wollen sehen, ob das Haus Laffitte über das Haus Bourbon den Sieg davon tragen wird.“ — Das Haus Laffitte (bemerkt die Gazette) hat gesiegt; es wußte aber damals nicht, daß seine Existenz an jene des Hauses Bourbon geknüpft sey.

— Ungeachtet einer Protestation des Ausschusses der Gesellschaft der Studirenden hat der akademische Rath fünf Studirende wegen verbotener Errichtung dieser Gesellschaft zur Strafe gezogen, die übrigen aber losgesprochen. Der akademische Rath wurde deßhalb bei seinem Austritt aus dem Sitzungssaal ausgepfiffen, der Wagen des Ministers Barthe mit Eiern geworfen, die Scheiben darnach zertrümmert, in den Sitzungssaal eingebrochen und ein Theil der Meubles zum Fenster hinaus geworfen u. s. w.

Großbritannien.

London, den 20. Jan. Herr O'Connell wurde in seiner Wohnung verhaftet. Die Einwohner der Stadt erhielten bald Nachricht hiervon, und geriethen in Bewegung. Eine ungeheure Menschenmenge verkündigte bald durch ihr Geschrei die Annäherung des Hrn. O'Connell, der bei seinem Eintritt in's Polizeibureau unwillig die Beamten fragte, mit welchem Rechte sie einen Gutsbesitzer, ein Mitglied des Parlaments, durch die Straßen von Dublin schleppen ließen. Auf die Antwort der Beamten, sie haben über diesen Gegenstand Befehle erhalten, antwortete Hr. O'Connell: „Sie haben sich erniedrigen können; mich werden Sie aber nicht erniedrigen.“ Er verlangte die Aktenstücke zu sehen, welche seiner Verhaftung zu Grunde gelegt wurden, und bedeckte sein Haupt, indem er erklärte, daß er als Mitglied des englischen Parlaments selbst nicht unter Lord Anglesea, dem Vicekönig, stehe. Auf die Bemerkung der Beamten, daß dieß Geschmacksache sey, und es ihm frei stehe, hierin nach Gutdünken zu handeln, nahm er seinen Hut, aus Rücksicht für die Justiz, ab, nachdem er die Würde der Kammer, welche in seiner Person beleidigt war, gewahrt hatte. Er wurde unter Bürgschaft wieder in Freiheit gesetzt.

Spanien.

Nach der Zeitung der Pyrenäen wurde ein gewisser Cyprien d'Yssard, der sich für einen Handels-Reisenden ausgiebt, am 12. im Augenblick, wo er mit dem Postwagen nach Katalonien abgehen wollte, verhaftet. Es gehen die verschiedenartigsten Gerüchte über diesen Unbekannten, namentlich behauptet man, er sei mit einem Komplott zu einer Contre-Revolution in Frankreich von Spanien aus, deren Zweck Wiedereinsetzung Karls X. oder Heinrichs V. sei, beauftragt. Der Sitz dieses Komplotts soll Lyon seyn, und dasselbe 15—20,000 Genossen zählen.

Portugal.

Die Truppenausrüstung und Rekrutirung währt fort. Man hat in Mafra ein allgemeines Depot errichtet. Es befindet sich dort eine große Zahl von Offizieren, Inspektoren u. s. w. Es sollen zwei Lager in den beiden Provinzen Beira und Alentejo errichtet werden, auf den Punkten, wo sich die zwei großen Straßen befinden, welche nach Spanien führen. Es sollen die Truppen in dem Fall über die Gränze gehen, daß Spanien gemäß den alten, ganz kürzlich erneuerten, Verträgen zwischen beiden Mächten derselben bedürfte.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 18. Jan. Die Ueberzeugung herrscht in unsern Gegenden allgemein, daß an eine friedliche Ausgleichung mit dem Kaiser Nikolaus nicht mehr zu denken ist. Bis zum 12. d. war noch ein Schimmer von Hoffnung da, daß eine Vermittelung statt finden könne. Allein der Kaiser kann und will die Amnestie nicht auf die Anführer selbst ausdehnen. Die Sequestration der Güter des Fürsten Czartoriski in den alt-polnischen Gouvernements von Rußland, und die Wegführung von 300 Wilnaer Studenten durch Novosilzow in das Innere des Reichs, sind Maßregeln, die auf die Anwendung der strengsten Mittel schließen lassen. Wäre es auf die Häupter der Verschwörung, auf einen Lelewel, Ostrowski rc. angekommen, so hätte man mit dem Cesarewitsch weit weniger Umstände gemacht, hätte schon Anfangs Dezembers die polnische Gränze

überschritten, und die alt-polnischen Provinzen mit Umgebung der dort stationirten, noch gar nicht vollzähligen Armeekorps revolutionirt. Daher eben die Erbitterung gegen den alles hemmenden Chlopicki, die sich in Warschau selbst durch die Klubisten laut ausgesprochen, und das Ansehen einer Verschwörung gegen den Diktator angenommen hat. Dagegen wendet die gemäßigtere und gewiß klügere Partei wohl mit Recht ein, daß durch diese zögernde Schonung wenigstens den Unterhandlungen der Weg noch nicht ganz abgeschnitten sey. Die Mittel der diplomatischen und versöhnenden Intervention könnten ja noch immer beim Kaiser Nikolaus angewendet werden; Frankreich selbst werde das ganze Gewicht seiner vermittelnden Fürsprache in die Friedensschale legen, und betraute Männer, wie Raczinki und Lubienski, beide jetzt in Berlin, würden Alles aufbieten, um den edelgesinnten, friedliebenden König zu einer begütigenden Intercession bei seinem Schwiegersohne zu bewegen. Gewiß ist, daß nach eben dieser Ansicht das längst fertige und von beiden Kammern genehmigte Manifest, worin die Polen alle ihre Beschwerden gegen den Cesarewitsch und Nowosilzow schonungslos aussprechen, und dadurch ihre Empörung zu rechtfertigen suchen, so lange zurückgehalten wurde, weil man wohl wußte, daß nach einer solchen Kriegserklärung eine andere Ausgleichung, als die durch die Schärfe des Schwertes, unmöglich sey. Allein sowohl hier an der Gränze als in Berlin herrscht allgemein die Meinung, daß nur unbedingte Unterwerfung und demüthiges Anflehen der Gnade des Kaisers das drohende Ungewitter zu beschwören vermocht hätten. Der Kaiser, sagt man, geht überall mit kalter Besonnenheit und unerschütterlicher Festigkeit zu Werke. Er hat sich noch nie eine Konzession abzwingen lassen. Mäßigung ist nur Sache der Staatsklugheit bei ihm. Er hat eine innere Zuversicht auf seine innere Sendung und die Gnade des Himmels, die man gemeinhin Glück nennt. Diese hat ihn bisher nie verlassen, weder in den furchtbaren Tagen seines Regierungsantritts, noch in dem ersten, so zweideutigen Feldzuge gegen die Türken, noch bei der Reise nach Moskau, wo die Cholera wüthete und so wird er auch bei der Züchtigung der Rebellen nur seine innere Stimme hören.

— Französische Blätter geben nachstehende ältere Nachrichten aus Warschau vom 10. Jan.: Der Graf Wylezinski erhielt beim Kaiser eine Audienz, in Gegenwart der Generale Diebitsch und Benkendorf. Die Sprache des Kaisers soll etwas weniger streng gewesen seyn, als die seines Manifests. Er soll das Unrecht seines Bruders zugegeben und als die erste Veranlassung der Insurrektion erkannt, dabei aber hinzugesetzt haben: daß er die Polen liebe, sie als verirrte Kinder betrachte, und seine Entschlüsse durch den Grafen Jezierski, einen der polnischen Deputirten, kundmachen werde. (Dieser ist bekanntlich seitdem in Warschau eingetroffen, und soll eine ungünstige Antwort des Kaisers überbracht haben.) Hr. Wylezinski war unter Aufsicht gestellt, und durfte die beiden polnischen Abgesandten nicht sprechen. Es heißt, der Kaiser werde nur einen derselben zurücksenden, den Finanzminister Fürsten Lubecki aber, zu dem er stets ein besonderes Vertrauen gehabt, bei sich behalten. Man hofft, daß es diesem noch gelingen werde, gemäßigten Rathschlägen Eingang zu verschaffen. Die Bekanntmachung des Manifestes der Kammern hat in Warschau außerordentliche Wirkung hervorgebracht Sie soll ohne Wissen und selbst gegen den Befehl des Diktators Statt gefunden haben, welcher der gemäßigten Partei angehört, die einen furchtbaren Kampf noch zu vermeiden und eine ehrenvolle Ausgleichung zu erlangen wünscht. Alles ist auf den bevorstehenden Reichstag gespannt. Der Enthusiasmus des Volks ist übrigens gränzenlos. Die Jugend brennt vor Kampfbegierde; sie verlangt die ewige Ausschließung der russischen Dynastie, und spricht davon, den Erzherzog Karl oder den Herzog von Reichstadt auf den Thron zu setzen. Die erbliche und konstitutionelle Monarchie ist die einzige Regierungsform, welche Polen wünscht. Die Republik findet dort keine Anhänger.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 31.** Montag, den 31. Januar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Nach dem Warschauer Courier vom 13. Jan. läßt die österreichische Polizei alle Einwohner des Königreichs Polen, die sich ihrer Sicherheit wegen entfernen wollen, auch ohne Pässe über die Gränze; doch müssen sie in einer schriftlichen Erklärung den von ihnen gewählten Aufenthalts-Ort in den österreichischen Staaten nennen, und dürfen diesen nicht wieder verlassen, ohne die Behörde davon in Kenntniß zu setzen.

Aus Gallizien, den 14. Januar. Nach Lemberg sind vierzehn junge Leute sammt ihren Waffen unter starker Cavallerie-Bedeckung eingebracht und in Haft gesetzt worden. Ein vormaliger polnischer Oberoffizier soll sie angeführt haben und auch mit aufgegriffen worden seyn. Die kriegerischen Vorrichtungen in Lemberg gegen etwanige Exzesse, die man nur von der unbesonnenen, nicht mit Broderwerb beschäftigten Jugend besorgen könnte, sollen seit Einbringung jener vierzehn Verblendeten verdoppelt worden seyn; doch ist bis heute noch nichts von derlei Frevel verspürt worden, der auch bei der Wachsamkeit und Stärke der Truppen, so wie bei der guten Stimmung der Bürgerschaft Lembergs, nicht anders als sehr unglücklich und mit standrechtlichen Folgen ablaufen könnte. Auch hat die Lemberger Bürgerschaft durch eine besondere Deputation an den Bürgermeister ihre unwandelbare Treue gegen den Kaiser ausgesprochen, und Gut und Blut zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt angeboten. Nur die Studenten vom Lande dürften einer fortgesetzten Aufsicht bedürfen.

Preußen.

Berlin, den 22. Jan. Unsere königlichen Prinzen, heißt es, werden nach den östlichen Gränzen sich verfügen, um die dort versammelten Truppen zu inspiziren.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Januar. Wegen Luxemburgs ist unsere Regierung in wachsender Be-

sorgniß. Es scheint ernstlich von einem Einmarsche deutscher Bundestruppen die Rede zu seyn. Hr. Thorn, der provisorische Gouverneur dieser Provinz, hat Befehl erhalten, die dortigen Freiwilligen schnell zu bewaffnen, um nöthigenfalls durch gewaltsamen Widerstand gegen jede Okkupation zu protestiren. Vor einiger Zeit hielt man sich, im Falle eines Einmarsches deutscher Truppen, des Beistandes der auf der Gränze stationirten französischen Regimenter sicher, jetzt hat man hierauf nicht mehr zu rechnen.

— Heute ging hier die Nachricht ein, daß die holländische Regierung, in Gemäßheit des Londoner Protokolls vom 9. d., die Schiffahrt auf der Schelde freigegeben hat. Ein königliches Schiff brachte gestern Abend dem Befehlshaber der Citadelle zu Antwerpen die gehörigen Weisungen; dieser theilte sie dem belgischen Befehlshaber der Stadt mit, worauf allen Truppen die Nachricht kund gemacht wurde. Von Maestricht her vernimmt man auch, daß die belgischen Truppen, gleich nachdem ihnen die Ordre der provisorischen Regierung zugekommen, sich von der Festung zurückgezogen haben. So umständlich als von Antwerpen sind indessen unsere desfallsigen Nachrichten noch nicht.

Frankreich.

Paris, den 24. Jan. Aus Colmar wird ein merkwürdiger Zug der Vaterlandsliebe mehrerer Geistlichen in den Cantonen von Messevaux und de Fontaine berichtet. Diese machten sich nämlich verbindlich, die dortige Nationalgarde auf ihre Kosten zu uniformiren.

— Auf Befehl des Platz-Commandanten von Straßburg, müssen von nun an die Stadtthore um 6 Uhr geschlossen seyn.

— Zu Nantes wurden in dem Schlosse, welches ehemaligen Häuptlingen der Vendeer gehörte, 2000 englische Feuergewehre von den Nationalgarden gefunden und konfiszirt.

— Nach einer telegraphischen Depesche aus Lyon vom 20. Jan. hatten am 19. d. M. 6 bis 800 Arbeiter sich in der Vorstadt Brotteaux versammelt, um Arbeit zu verlangen, und im Weigerungsfall gegen Handelshäuser oder religiöse Anstalten Gewalt zu üben; die Behörden hatten aber ihre Maßregeln ergriffen; mehrere Volksredner wurden verhaftet und dem Gerichte überliefert; um 5 Uhr Abends waren die Gruppen zerstreut und die Ruhe hergestellt. — Aus mehreren westlichen Departements wird von karlistischen Umtrieben gemeldet. In Potton sollen Banden von 50 bis 60 Mann herumziehen, um die Landleute zur Widersetzlichkeit gegen die Steuereinnehmer und gegen die Konskription aufzumuntern. Ihre Bemühungen sind aber vergeblich, und da sie Alles brandschatzen, so sind die Bauern froh, wenn Linientruppen sie von diesen Gästen (die man dort Beduinen nennt) befreien.

— Der Courrier de la Meuse will wissen, daß der Redakteur des in Karlsruhe in französischer Sprache erscheinenden Journal Universel nicht Worms heiße, sondern daß sich hinter diesem Namen Hr. Franchet verstecke, der bekanntlich sich in Folge der politischen Ereignisse aus Paris geflüchtet.

Großbritannien.

London, den 21. Jan. Der Prinz von Oranien hatte gestern mit dem Vicomte Palmerston eine lange Unterredung. Unmittelbar auf sie folgte eine dreistündige Conferenz unter den Repräsentanten der großen Mächte, und eine Zusammenkunft zwischen den belgischen Gesandten und dem Kriegsminister.

— Hr. Hobhouse scheint entschlossen, von den Ministern die ganze diplomatische Correspondenz, hinsichtlich Portugals, und besonders die letzten Depeschen des Lords Aberdeen, in Rücksicht auf die Anerkennung des Usurpators, zur Einsicht zu verlangen.

— Man sagt, der Herzog v. Wellington habe Ferdinand gerathen, das Anlehen der Cortes anzuerkennen, weil nach diesem Akte der Klugheit Se. K. Maj. leicht ein neues Anlehen in England zu Stande bringen könnte. Der Sohn des Generals Bourmont und einige Offiziere der Exgarde, welche sich in England befanden, sind vor einigen Tagen nach Spanien abgegangen.

— Der Temps sagt in einem Schreiben aus London vom 18. Jan.: „Der König von Holland hat die zwischen England und den verei-

nigten Staaten vorliegende Frage in Betreff der gegenseitigen Gränzen entschieden. Se. holländische Majestät hat das von England geforderte Gebiet getheilt, und den schönsten Theil desselben den vereinigten Staaten zugeschieden. Ueberdieß hat er die Gränzen der vereinigten Staaten auf etwa 30 englische Meilen (etwa zwei Tagmärsche) Quebec genähert. Auch hat er noch den vereinigten Staaten einen beträchtlichen Theil des St. Johnflusses zugetheilt. Man sieht, daß er wegen unserer Vermittlung zwischen den Belgiern und ihm über uns ungehalten ist.“ (Der englische Globe sprach auch davon, daß es heiße, der König der Niederlande habe in der Entscheidung seinen Groll gegen England wegen dessen neuerlichen Benehmens durchblicken lassen; im Widerspruche damit steht die Behauptung anderer Londoner Blätter, namentlich des Morning-Chronikle, das versichert, die Entscheidung sey aufs allergünstigste für England ausgefallen.)

— Die Herzogin von Berry hält sich nicht mehr in Holy-Rood auf; sie bewohnt ein Haus in der Stadt.

Spanien.

Madrid, den 13. Januar. Der politische Thermometer unserer Regierung ist ganz für den Krieg. Spanien wird entschieden an der Bewegung der großen Mächte Theil nehmen, die sie in den Angelegenheiten Frankreichs eintreten zu lassen für gut erachten dürften. Die Opposition der gemäßigten Partei war in dieser Hinsicht völlig vergeblich. Die liberale Partei bezeugte sich sehr zufrieden darüber, da sie glaubt, daß der erste Schuß einen Sieg für sie herbeiführen werde. Alle Festungen werden ausgebessert und gehörig versehen. Die Armee wird durch unaufhörliche Aushebungen verstärkt, sechzehntausend Pferde sind in allen Provinzen Spaniens requirirt, und Alles deutet darauf hin, daß man das Loos der Waffen versuchen will. Man möchte ein Anschließen von Seite Portugals, aber dieses kann ohne die Anerkennung Don Miguels keine Rolle spielen. England scheint nicht mehr so zu seinen Gunsten gesinnt zu seyn, wie unter dem Ministerium Wellington; man behauptet im Gegentheil, eine projektirte Heirath des Herzogs von Nemours mit Dona Maria da Gloria dürfte unverzüglich neue Kombinationen herbeiführen, die für Spanien in einer Stellung zwischen zwei konstitutionellen Staaten sehr bedenklich werden könnten. Das Volk ist jetzt in einer völligen Apathie, aber der kleinste äußere Anlaß kann die größten Stürme aufregen. Der Sitz des Raths von Castilien soll nach Toledo verlegt werden. Man will dadurch eine Menge Sollizitanten entfernen, die sich immer an dieses Tribunal halten, die mit diesem wichtigen Staatskörper zusammenhängen. Man versichert, unser Monarch habe Karl X. vier Millionen Realen jährlich angeboten, die ihm in halbjährigen Raten pünktlich zugeschickt werden sollen; zwei Millionen sollen schon abgegangen seyn. Die Anwesenheit Mina's zu Bayonne hat zu einer Note von Seite unseres Kabinets an den französischen Botschafter Veranlassung gegeben. Es sind hier zwei Gardes du Corps Karls X. angekommen, die mit einer geheimen Mission beauftragt seyn sollen. Man sagt sogar, sie gehörten zu einer vorgeblichen Regentschaft im Interesse ihres vorigen Herrn.

Portugal.

Lissabon, den 8. Jan. Don Miguel weiß nun endlich gewiß, daß ihn England verlassen wird. Ein portugiesischer Courrier ist vor drei Tagen von London mit Depeschen von dem Viscomte d'Asseca angekommen, in denen dieser meldet, daß Lord Palmerston in einer Zusammenkunft, die er kürzlich mit Don Francisco d'Almeida, dem Minister der Dona Maria gehabt, diesem erklärt habe, daß die englische Regierung zu Gunsten der konstitutionellen Portugiesen gestimmt sey. Diese Nachricht hat den niederschlagendsten Eindruck auf unser Ministerium gemacht, und der Hof, der gestern im Pallast Ajuda in großer Galla erschien, zeigte die tiefste Trauer. Indessen strengt man sich an, eine außerordentliche Aushebung zu Stande zu bringen, welche gleichwohl mit der größten Langsamkeit vor sich geht. Ueberdieß verrathen alle Handlungen der Regierung Besorgnisse wegen ihrer Existenz. Sie läßt in diesem Augenblicke zwei Fahrzeuge bewaffnen, welche am 1. Febr. abse-

geln sollen, um 400 Gefangene nach den afrikanischen Küsten zu bringen, und von der andern Seite beeilt sie sich, die konfiszirten Güter der Emigrirten zu verkaufen; morgen sollen die Besitzthümer des Marquis v. Fronteira und die des Grafen v. Sabugal nochmals zum Verkauf ausgeboten werden. Briefe, welche neuerdings von Lamego ankamen, kündigen an, daß in dieser Stadt eine Volksbewegung ausgebrochen sey, veranlaßt durch Bedrückungen, welche sich der Marktrichter gegen mehrere Kaufleute erlaubt habe, die sich dort an einem Meßtage versammelt hatten. Die Truppen, welche man dabei gebrauchen wollte, wurden von dem Volke zurückgeworfen, und die Scene der Barrikaden von Paris wurde daselbst parodirt.

Rußland.

Die polnische Staatszeitung meldet: „In Litthauen wird den dortigen Einwohnern jede Waffe von den Russen abgenommen. Diese Vorsichtsmaßregel geht so weit, daß zum häuslichen Gebrauch selten eine Axt für einige Familien übrig gelassen wird.

Polen.

Warschau, den 16. Jan. Unsere Zeitungen sind voll von Proklamationen, welche sich auf die Bewaffnung des Landes und die Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug beziehen, und die für das Ausland von geringem Interesse sind. Freiwillige Gaben aus allen Theilen von Polen, sowohl aus den früher abgerissenen Provinzen, als aus dem Königreiche, gehen täglich ein; erst gestern übersandten zwei polnische Frauen aus dem Großherzogthum Posen eine Summe von 90,000 poln. Gulden. Einfache Bürger wetteifern mit dem Adel in Beiträgen zu der Unterstützung der Tausende von Freiwilligen, die bereit sind für das Vaterland in den Kampf zu ziehen. Auch die Bauern bleiben nicht zurück; denn was man in deutschen Blättern zuweilen von dem Drucke der Leibeigenschaft und dergl. liest, ist höchstens auf den Zustand der russischen Provinzen (Litthauen, Podolien und Volhynien) anwendbar. Im Königreiche Polen ist die Leibeigenschaft seit vierundzwanzig Jahren aufgehoben. Nicht blos der Adel will sich von der russischen Herrschaft befreien, sondern alle Stände sind einig, das Vaterland zu retten oder mit ihm unterzugehen. Selbst Männer, deren Patriotismus lange in Zweifel gezogen worden ist, beeilen sich durch Opfer aller Art ihren Beitritt zu der großen Sache der Freiheit zu bethätigen. Graf Stanislaus Zamoyiski, der sich als Senatspräsident immer der ausgezeichnetsten Gunst von Seite des Kaisers erfreute, machte der Regierung die Güter Janow und Kodledziaz zum Geschenke, die er von Alexander für die Festung Zamosz erhalten hatte. Ein Bürger zu Radom, Piotrowski, der nichts besaß, als sein Haus, schenkte dasselbe dem Vaterlande und trat in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger. Ein Bauer aus der Umgegend von Lublin verkaufte Alles, was er besaß, equipirte für die erlöste Summe sich und seine beiden Söhne und nahm mit denselben freiwillig Dienste in einem Kavallerieregimente. Schon am sechsten Tage nach der Revolution waren die Bauern aus mehreren benachbarten Distrikten mit Sensen bewaffnet in Warschau eingezogen. Nach diesen und unzähligen ähnlichen Thatsachen, glauben wir ohne Uebertreibung behaupten zu können, daß selbst in dem Falle des Unterliegens unserer Heere die polnische Freiheit noch nicht verloren sey; die ganze Nation wird bei dem Einrücken der Russen sich wie ein Mann erheben; und wo ein ganzes Volk entschlossen ist, zu siegen oder zu sterben, kann der Ausgang nicht zweifelhaft seyn.

— Es heißt, jeder Soldat, welcher sich in Schlachten auszeichnet, erhalte nach beendigtem Kriege ein Stück jetzt dem Staate gehöriges Land als Eigenthum.

Deutschland.

Der Herzog von Mortemart, französischer Gesandter am kaiserl. russischen Hofe, hatte bei seiner Durchreise durch Weimar am 20. d. M. eine mehrstündige Privataudienz am großherzoglichen Hofe. Man sagt, es seyen sehr interessante Mittheilungen von ihm gemacht worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 32.** Dienstag, den 1. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Oppeln, den 15. Jan. Die hier erscheinende oberschlesische Zeitung enthält folgende Privat-Mittheilung: Aus Polen geht so eben die Nachricht ein, daß die Feindseligkeiten zwischen den Russen und Polen begonnen haben. Es sollen sich bereits Verwundete an der Gränze zeigen, die an dem zum Nachtheil der Polen ausgefallenen Gefechte Theil genommen haben.

Frankfurt.

Am 23. Januar wollte man dahier durch einen Handelskourier wissen, die Diktatur sey dem General Chlopicki abermals unumschränkt übertragen, und eine neue Deputation an den Kaiser Nikolaus abgeschickt worden.

Italien.

Man schreibt aus Beauvoisin (im französischen Department Isere) vom 21. Jan.: Man hat so eben in Savoyen eine Brigade von 4000 Mann errichtet, welche von einem General befehligt wird, und überall, wo es die Noth erfordert, verwendet werden soll. Es hat diese Brigade sechs Feldstücke, welche in Lanslebourg aufgestellt sind. Sie ist beinahe fortwährend in Bewegung. Nach Chambery ist nicht weiter als eine Schwadron Reiterei gekommen, um eine kurz vorher von dort abmarschirte zu ersetzen. Im Allgemeinen findet ein sehr starker Garnisonswechsel statt, damit die Truppen mit den Einwohnern keine freundschaftlichen und vertraulichen Verhältnisse anknüpfen können. Die Bevölkerung von Savoyen hegt immer gleich günstige Gesinnungen gegen Frankreich. Ein Lieutenant von der Nationalgarde von Chapareillon, der in diesen Tagen in Uniform nach Chambery gegangen war, wurde daselbst in Kurzem von einer Menge von Einwohnern umringt, welche ihn mit Erfrischungen einluden, und ganz laut riefen: „Es lebe Frankreich!“ — Es heißt, man mache in Turin Anstalten zur Vermählung Königlicher Prinzessinnen.

Frankreich.

Paris, den 24. Jan. Man versichert, Belgien werde zerstückelt werden. Der südliche Theil desselben würde mit Frankreich, der nördliche mit England (nach andern Angaben aber wieder mit Holland) vereinigt. Antwerpen solle freie Stadt und Freihafen werden. Diese diplomatische Uebereinkunft würde weder in Frankreich noch in Belgien populär seyn. Man will hier nicht daran glauben, und fürchtet doch, sie möchte wahr seyn. Gestern Morgern habe das (französische) Ministerium in das Ganze gewilligt, und wenn wir wohl unterrichtet sind, seien außerordentliche Kouriere von Hrn. Sebastiani an die verschiedenen Höfe, und von Hrn. Rogier an die belgische Regierung abgeschickt worden. Gestern heißt es, sei ein außerordentlicher Kourier nach Brüssel abgeschickt worden, um der belgischen Regierung den Entschluß unseres Kabinets zu eröffnen. Es sei der Marschall Soult, sagt man weiter, der, gegen das hartnäckige System Hrn. Laffites kämpfend, die Regierung zu diesem Beschluß bewogen habe, er erbiete sich, die auswärtigen Mächte zu der Annahme derselben dadurch zu bewegen, daß er ihn mit 500,000 Bajonetten unterstütze. Es habe diese Maßregel lebhafte Erörterungen in dem Ministerrath verursacht. — Nach einem dritten Gerüchte soll England die Franzosen in Belgien einrücken lassen wollen, unter der Bedingung, daß Frankreich ihm dafür gestatte, sich Portugals zu bemächtigen.

— Die Deputirtenkammer fuhr heute mit Erörterungen des Steuergesetzes fort, und kam bis zum fünften Artikel. Hr. Mauguin kündigte an, daß er am nächsten Donnerstag den Minister der auswärtigen Angelegenheiten um Erläuterungen über die Verhältnisse mit dem Auslande ersuchen werde; die Lage Belgiens und Polens beschäftige die Gemüther der Kammern und der ganzen Nation so sehr, daß man ihm dieß wohl erlauben werde.

— Der Temps sagt: „Es heißt, man habe in dem Pallaste des Großfürsten Constantin zu Warschau einem von dem General Diebitsch verfaßten Plan zu einer Invasion in Frankreich gefunden. Dieses wichtige Dokument soll gegenwärtig durch einen polnischen Agenten zum Druck besorgt werden.

— Der Constitutionnel sagt von der angeblichen Candidatur des Prinzen Carl von Neapel: „Ein eingeborner Fürst oder eine Regentschaft wäre uns viel lieber. Wir würden nicht gern in Belgien einen Thron entstehen sehen, der auf Dauer rechnen könnte.

— Die Gazette meldet: „Das gestern (23. Jan.) unter dem Vorsitze des Königs gehaltene Conseil soll sehr lebhaft gewesen seyn. Man scheint die belgische Frage sehr eifrig erörtert zu haben.“

— Diesen Morgen um halb zwei Uhr hat die Regierung von der Wohnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten aus einen Courier nach Brüssel abgehen lassen. Wie es heißt, ist er mit sehr wichtigen Botschaften beauftragt, unter Anderm mit einer offiziellen Mittheilung an den belgischen Congreß, die von dem zukünftigem Schicksale Belgiens handeln soll.

— Vom 25. Jan. Auf der heutigen Börse versicherte man, Frankreich werde sich gemeinschaftlich mit England Belgiens bemächtigen, und es haben Truppen zum Aufbruch gegen verschiedene Punkte des nördlichen Frankreichs Befehl erhalten. Auch hieß es, man habe seit gestern Abend sämmtliche Artillerie und Kriegs-Bedarf von dem Schlosse Vincennes fortgeschafft.

— Die in Montargis in Regimenter eingetheilten Freiwilligen hatten das Complott gemacht, sich der dortigen Schiffe zu bemächtigen, und sich auf denselben nach Spanien einzuschiffen. Sie würden sich an die Constitutionellen der Halbinsel angeschlossen haben. Das Complott wurde durch einen Offizier verrathen, und man hat Maßregeln ergriffen, um die Ausführung dieses Planes zu verhindern.

— Der Temps sagt, es sey in mehreren Salons von einem Manifeste, das die Cabinette von Wien, St. Petersburg, Berlin und Madrid zu Gunsten Heinrich V. verfaßt, so wie von der Errichtung einer Regentschaft die Rede.

— Der Temps berichtet ferner: General Flahault ist am 22. als Courier in aller Eile nach London abgereist. Zu gleicher Zeit ist Hr. Lawe-

ftine nach Brüssel abgegangen. Es ist zu vermuthen, daß beide Reisen in Folge von zwischen Frankreich und England getroffenen Verabredungen rücksichtlich Belgiens statt finden.

— Der National enthält ein Schreiben aus Perpignan, wonach man einer Verschwörung auf die Spur gekommen ist, deren Sitz in Lyon seyn soll. Die Verschwornen haben sich, jenem Schreiben zufolge, nach Art der Carbonari organisirt, und ihr Zweck ist, die bestehende Regierung umzustürzen, um Karl X. oder Heinrich V. auf den Thron zu heben. Die Konspiration zähle blos in Lyon 15 bis 20,000(?) Anhänger, deren Plan sei, sich nach Spanien einzuschiffen, und von dort aus den Bürgerkrieg in Frankreich zu beginnen.

— Man schreibt aus Metz, daß das dortige Arsenal täglich mehr geleert wird. Die Konscribirten werden mit einem Eifer exerzirt, der bei Napoleons Zeiten nicht größer war. Wenn der Kriegsminister auf allen Punkten so zurüsten läßt, so werden wir bis auf den 1. Febr. mit furchtbarer Macht dastehen.

— Zu Metz und in den Umgebungen dieser Stadt sind auch 4000 Artilleriepferde angekommen.

Großbritannien.

London, den 22. Jan. Dem „Globe" zufolge hat O'Connell, nachdem derselbe seine Bürgschaft erlegt hatte, das Gefängniß sogleich verlassen, um an einer Volksversammlung im Kirchspiel Audeon Theil zu nehmen. Später noch an einer andern in Grange-Gorman. Die „Dublin Evening Mail" meldet, daß sich O'Connell ein Dampfboot kaufen wolle, um künftig seine Vorträge auf offenem Meere zu halten, damit ihn die Konstabler nicht mehr so unangenehm unterbrechen möchten. Die Drohung O'Connells, die Scheine der Bank ausser Umlauf zu bringen, übt nachtheiligen Einfluß. Selbst in Belfast ist darüber große Unruhe entstanden, und die Landbanken hören beinahe auf, die Scheine zu diskontiren. Wie man vernimmt, sind sogar den Vorstehern Befehle gegeben worden, dieß nicht auf längere Zeit als 61 Tage zu thun, und ihre Operationen möglich zu beschränken. Man versichert, (wodurch ein früherer Artikel bestätigt wird) in diesem Augenblick bereite man in England eine Unternehmung gegen Don Michael. Sie werde aus 6000 Mann unter einem englischen General, aus 2 Schiffen und 50 Kanonen, und aus 25 bis 30 Transportschiffen bestehen. Sie werden nach Lissabon absegeln, und die Stadt angreifen.

— In London ging am 22. Januar Morgens das Gerücht, in Paris seien unruhige Bewegungen ausgebrochen. Zugleich hieß es, O'Connell sey aufs Neue, und zwar des Hochverraths angeklagt, verhaftet worden. Dieses Gerücht verursachte ein Fallen der Fonds. — Briefe aus Memel melderen, es sey daselbst ein Kourier aus St. Petersburg mit der Nachricht eingetroffen, der Kaiser Nikolaus habe in allen russischen Häfen die Getreideausfuhr verboten.

— Die Sun versichert, es seien zu Dublin Unruhen unter dem Volk ausgebrochen. Der Courrier erwähnt nichts davon.

— Der Prinz von Oranien hat gestern Abends mit dem Vicomte Palmerston im Hôtel der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Unterredung gehabt. Gleich nach dem Abgange Sr. königl. Hoheit wurde eine Konferenz zwischen den Repräsentanten der fünf Mächte über die Angelegenheiten Belgiens gehalten. Der Fürst v. Talleyrand, die Gesandten Rußlands und Oesterreichs, der Minister von Preußen, Graf Matudezewicz, Baron v. Wessenberg und der Vicomte Palmerston waren dabei anwesend. Die Konferenz dauerte bei drei Stunden.

— Man hält es für wahrscheinlich, daß das Geschwornengericht in Dublin O'Connell freisprechen werde.

— Die Londoner Blätter vom 21. Jan. enthalten nun die Nachricht von den unruhigen Bewegungen in Göttingen. Der Courier spricht in ziemlich leichtem Tone darüber; er glaubt zwar, kein Volk auf der Welt werde milder und gerechter regiert als die Hannoveraner, wenn jedoch jener Geist sich im ganzen Lande ausspräche, so könnte wohl die Forderung einer freiern Konstitution von der Regierung erhört werden, um so mehr als kein Fürst von Europa geneig-

der sey, den Vorstellungen seines Volks Gehör zu geben, als der wohlwollende und aufgeklärte Monarch, der über England und Hannover herrsche.

— Im Standard vom 22. Jan. liest man: „In den letzten 24 Stunden wurden die Gerüchte über eine Aenderung des Ministeriums wieder sehr verbreitet; ohne Zweifel stammen sie bloß von den Wünschen des Sir R. Peels u. Compher. Ihnen zufolge läge der Grund der Auflösung des gegenwärtigen Cabinets in der Unbeugsamkeit der Lords Brougham und Althorp in Betreff der Reformfrage. Es wird sogar hinzugefügt, der Herzog von Wellington werde wieder Premierminister werden!“

— Den Tag nach der Verhaftung O'Connells fand in der Gemeinde Saint Audeon eine Versammlung Statt. Eine ungeheure Volksmenge strömte diesem Klubb zu. O'Connell war der Held desselben; weder der Marquis v. Anglesea (Vicekönig von Irland), noch Hr. Stanley wurden von ihm geschont. „Das Volk, sagte er, verlangt die Zurücknahme der Vereinigung Englands mit Irland in Ein Parlament, und das Volk wird sie, trotz den deutschen Baronen, welche hieher kommen, um sich in seine Angelegenheiten zu mischen, erlangen.“ O'Connell kündigte hierauf an, daß er gesonnen sei, eine öffentliche Versammlung in Liverpool zu halten, und zwar nächsten Montag, denn er wolle, daß das ganze englische Volk mit der Geschichte des Marquis ein wenig bekannt werde. Er kam sodann auf sein Lieblingsthema zurück, und schwur, daß es keinen Mann, keine Frau, ja selbst kein Kind gebe, das nicht wünschte, daß in Dublin ein eigenes Parlament eingeführt werde. Schließlich rieth er der Versammlung, die Entrichtung der Abgaben und Taxen zu verweigern, worauf dieselbe auseinander ging.

Spanien.

Die Diplomatie beschäftigt sich viel mit unsern Angelegenheiten; zwischen unserm Cabinett und dem von Lissabon herrscht lebhafte Correspondenz; Alles läßt glauben, daß die Halbinsel nächstens eine sehr bedeutende Rolle zu spielen haben werde. England versäumt Nichts, was dazu beitragen könnte, ihm seinen Einfluß daselbst zu erhalten. Rußland seinerseits bietet ebenfalls Alles auf, um das Uebergewicht auf der Halbinsel zu bekommen. Unsere Regierung wurde in den letzten Tagen davon benachrichtigt, daß Bayonne und andere französische Plätze auf der Gränze in Kriegszustand versetzt würden, und hat sich dadurch veranlaßt gesehen, auch auf ihrer Seite nicht unthätig zu bleiben. Die HH. Calomarde und Zambrano sind am meisten für den Krieg gestimmt. Man macht ungeheure Rüstungen jeder Art; es sind Verträge abgeschlossen worden für die Kleidung der Truppen. Man verproviantirt die Plätze, kauft Pferde für den Dienst der Artillerie und Cavallerie auf u. s. w.

— Mehrere Gemeinden aus der Umgegend von Valladolid hatten sich geweigert, die Contributionen zu entrichten, unter dem Vorwande, daß sie dieselben sonst nächstes Frühjahr zum zweiten Mal an Mina zu bezahlen haben würden, und waren seit einigen Monaten in diesem Zustande der Widersetzlichkeit geblieben. Endlich schickte man Truppen gegen sie; es wurde Blut vergoßen, und man verhaftete mehrere Alcaden, welche nun, als der Empörung gegen die Regierung schuldig, werden gerichtet werden.

Polen.

Am 20. Jan. hielt der Kriegsrath in Verbindung mit dem Nationalkonseil und einer Deputation von beiden Kammern eine Sitzung, in welcher man zur Wahl der Kandidaten für den Oberbefehl der Armee schritt; der Fürst Michael Radziwil, die Generale Weißenhoff, Szembeck und Kryckowiecki wurden auf die Liste eingetragen. Am Abend desselben Tages kamen die Kammern zusammen und beschlossen, sich vereint zu berathen. Nachdem hierauf die Landbotenkammer sich mit dem Senate vereinigt hatte, beschäftigte man sich alsbald mit der Wahl eines Oberbefehlshabers der Armee. Fürst Radziwil erhielt 107 Stimmen, und wurde demnach zum Oberbefehlshaber der Kriegsmacht des Königreichs ernannt. Am 21. fand keine Sitzung statt. Am 22. wollte man sich mit Installirung der Civilverwaltung beschäftigen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 33.** Mittwoch, den 2. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 23. Jan. Seit lange herrschte in unserm Cabinette nicht so große Thätigkeit, wie gegenwärtig. Es vergeht fast kein Tag, wo sich das Ministerium nicht, gemeinhin unter dem Vorsitze des Monarchen, versammelt, um über das Staatswohl Berathung zu pflegen, das, man darf es nicht in Abrede stellen, unter den heutigen Verhältnissen, auf mehr als eine Weise, ins Gedränge gebracht werden könnte. — Was jedoch unser allverehrter König, der während des langen Laufes seiner Regierung so manche Wechselfälle des Glücks erfahren hat, vor Allem wünscht, dieß ist die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens. Auch sind es unter seinen Umgebungen vornämlich die Männer der Mässigung, die vorzugsweise seines Vertrauens sich erfreuen, und deren Meinung und Gutachten er das bereitwilligste Ohr leiht. Ganz folgerecht mit der Rolle, welche Preußen seither bei den niederländischen Angelegenheiten und ähnlichen Vorgängen in Deutschland gespielt hat, wird es auch vielleicht noch das unglückliche Polen demselben zu verdanken haben, den rächenden, bereits über dasselbe erhobenen Arm des erzürnten Rußlands abgewandt zu sehen, wenn wir, der hier im Schwunge gehenden Angabe, Glauben schenken dürfen, daß Preußens eben so großmüthiger als staatskluger König schon vielfach sich bemüht habe, und noch fernerhin sich bemühen werde, den Unwillen seines erlauchten Eidams zu besänftigen, und den Streich aufzuhalten, der, ohne die Dazwischenkunft eines Deus ex machina, jene unglückliche Nation unfehlbar zu zerschmettern droht. Außerdem ist hier auch in diesem Augenblicke das Gerücht von einem in Kürze zu erwartenden Besuche J. Maj. der Kaiserin Alexandra verbreitet, welcher, in Gemäßheit einer beliebigen Deutung, nicht ganz ohne politischen Zweck seyn dürfte. Die Angelegenheit Polens soll, wie man wissen will, auf eine Weise ausgeglichen werden, daß sich dabei die

souveraine Gewalt des Kaisers in keinerlei Weise kompromittirt befände, zugleich aber doch eine Nation geschont würde, deren Schicksale, in so vielen Beziehungen, interessiren. Was es indessen endlich mit allen diesen Gerüchten und Hypothesen für eine Bewandtniß haben mag, so ist doch so viel Thatsache, daß sie in unserer Handelswelt sehr beglaubigt sind, und daß auf deren Grund die Curse der Staatseffekten, besonders aber die der polnischen Looje, in diesen letzten Tagen einen außerordentlichen Aufschwung genommen haben.

Breslau, den 20. Januar. Wenn schon, Nachrichten aus Warschau zufolge, die russischen und polnischen Heere sich beinahe schlagfertig gegenüber stehen, so hofft man hier doch noch immer, daß es nicht wirklich zum Kriege kommen werde. Das Berliner Cabinet soll sich auf mehr als eine Weise für eine gütliche Beilegung der polnischen Angelegenheiten interessiren, zu welchem Ende, wie man sagt, General Müffling, mit einer außerordentlichen Sendung beauftragt, an den Kaiser Nikolaus abgeschickt werden wird, der bekanntlich diesen ausgezeichneten Mann persönlich ungemein schätzt. Auch in unserer Stadt haben mehrere polnische Familien, um den Unruhen in ihrem Vaterlande zu entgehen, ihren einstweiligen Aufenthalt genommen.

Niederlande.

Haag, den 25. Jan. Schon vor vier Tagen ist hier in einzelnen Zirkeln die Nachricht herumgegangen, daß der Prinz von Oranien sich in England eingeschifft, und den Entschluß gefaßt habe, in Antwerpen zu erscheinen. Dieser Entschluß, wenn er nicht gleich anfänglich an unvermutheten Hindernissen oder einem höhern Willen des Geschickes scheitert, dürfte unter den gegenwärtigen Umständen von den wichtigsten Folgen begleitet, überhaupt: jetzt oder nie für den Prinzen das Spiel in Belgien gewonnen oder verloren seyn.

Hessen.

Kassel, den 24. Jan. Daß der Aufstand in Göttingen ein schnelles Ende genommen, ist bekannt. Folgende nähere Umstände dürften auch jetzt noch von einigem Interesse seyn. Die von Göttingen nach Hannover entsandte Deputation überbrachte am 14. d. Mittags folgende schriftliche Antwort des Herzogs von Cambridge: „Mit dem tiefsten Unwillen vernehme ich das schändliche Betragen der Göttinger. Ich lasse ihnen 48 Stunden Zeit, den Gemeinderath aufzulösen, die Waffen niederzulegen und sich unbedingt zu unterwerfen; — wo nicht, so werden 7000 Mann sie dazu zwingen und die Universität wird nach Celle verlegt werden.“ An diesem Tage bereits standen die Vorposten der königlichen Truppen nahe am Thore; die Stadt aber befand sich in völliger Anarchie. Gleichwohl waren die Thore barrikadirt und keinem Studenten gestattet, abzureisen. Dr. R. zwang mit der Pistole in der Hand die übrigen Mitglieder des Gemeinderaths, seinen Beschlüssen beizustimmen. Mittlerweile waren die Bürgerschaft und die Studenten bewaffnet vor dem Rathhause aufmarschirt, und von Seite des Gemeinderaths ward ihnen aufgegeben, bis zum folgenden Morgen früh 9 Uhr kompagnieweise abzustimmen, ob sie sich ergeben oder Gewalt mit Gewalt vertreiben wollten. Das Resultat dieser Abstimmung haben öffentliche Blätter bereits gemeldet. In Folge davon aber zog am 16. d. M. zuerst ein Regiment Husaren mit gespanntem Pistol, sodann Artillerie mit brennenden Lunten nebst mehreren Regimentern Infanterie, im Ganzen etwa 7000 Mann, in Göttingen, wie in eine durch Sturm eingenommene Stadt, ein, ohne auf den mindesten Widerstand zu stoßen. Alle Häuser waren mit Einquartierung belastet, und die Soldaten betrugen sich wie Sieger gegen Besiegte. Glücklicher Weise zogen die meisten Truppen ein paar Tage später wieder ab, um nach Hildesheim zu marschiren, wo ebenfalls Unruhen ausgebrochen waren, die doch dem Vernehmen nach schon unterdrückt sind. Mehrere Göttinger Bürger sind gebunden auf Wagen unter militärischer Eskorte nach Hannover abgeführt worden, andere haben bei Zeiten die Flucht ergriffen. Dr. Eggeling, den man auf derselben einholte, ist ein Familienvater von 9 Kindern. Dr. Seidensticker, Advokat zu Göttingen und ebenfalls Vater von 5 Kindern, soll sich, nachdem er sich eilig aus der Stadt entfernt, erschossen haben.

Italien.

Se. Maj. der König beider Sizilien hat durch Dekret vom 7. Jan. abermals mehrere, wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften, theils zum Tode theils zur Gefangenschaft von verschiedener Dauer verurtheilte Individuen gänzlich begnadigt.

Frankreich.

Paris, den 25. Jan. Die France nouvelle schreibt: „Nächsten Sonntag soll die Eröffnung der sogenannten französisch-katholischen Kirche in der Straße Sourdière St. Honoré Nr. 23. erfolgen. Die Geistlichen dieser Kirche haben sich vorgenommen, unverzüglich alle Cerimonien des Cultus in der Nationalsprache zu feiern. Sie werden überdieß alle Verrichtungen ihres Dienstes, ohne eine Belohnung zu fordern, ausüben; die Opfergaben stehen in freiem Belieben. Schon haben mehrere Gemeinden Frankreichs Berathschlagungen angestellt, um die Prinzipien dieser neuen Kirche anzunehmen, und haben die Pfarrer in ihrer Mitte gewählt. Uebrigens scheint eine ihrer Lehren dahin zu gehen, für die Heirath keine andern Hindernisse anzuerkennen, als die durch das bürgerliche Gesetz bestimmt sind.“

— Der Courrier français sagt: „Einige Journale haben voreilig die Ankunft des Generals Clauzel zu Marseille angezeigt. Ein Schreiben dieses Generals vom 9. Jan. aus Algier zeigt seine Rückkehr auf die ersten Tage des März an. Wir lesen darin folgende Stelle: „Ich werde erst nach Einschiffung der 9 Regimenter abreisen, die nach Frankreich zurückkehren sollen. Ich will beweisen, daß man Algier ohne Furcht vor den Arabern behaupten kann, und wie sehr man sich schämen müßte, einen Schrecken zu affektiren, der durch Nichts gerechtfertigt wird.“

— Mehrere Rechts- und Medizinschüler erließen eine Zuschrift an den National, worin sie unter Anderm sagen: „Wir versichern bei unserer Ehre, daß derjenigen, die den Minister mit Eiern und andern Dingen bewarfen, nicht mehr als 7 oder 8 waren, und wir haben sie für dieselben erkannt, die schon mehrmals Verwirrung und Unordnung in den Schulen angestiftet haben. Nein, mein Herr, diese Studenten sind nicht solche, die Paris in den Tagen des Dezembers durchzogen und in Verein mit der Nationalgarde riefen: Es lebe die Ordnung! Achtung dem Gesetze; Dieß würde im auffallendsten Widerspruche stehen. Der Minister eines Bürgerkönigs, Ludwig Philipps, muß geachtet werden, und diejenigen, die auf eine so niedrige Art einen durch seine liberalen Meinungen bekannten Minister insultirten, haben als schlechte Bürger und als Feiglinge gehandelt, da weder Gendarmen noch königliche Garden vor ihnen standen, um ihnen, wie unter Karl X. der Fall gewesen seyn würde, zu antworten. Die wahrhaft patriotischen Studenten wissen die im Julius errungene Freiheit besser zu gebrauchen.“

— Der Jahrestag des 21. Jan. wurde zu Paris in mehreren Kirchen gefeiert. Die erste Kammer des königlichen Gerichtshofs und die sechste Kammer des Korrektionstribunals hielten ihre Sitzungen an diesem Tage, die anderen Gerichtshöfe waren geschlossen. Die Gazette de France und die Quotidienne erschienen mit schwarzer Einfassung.

— Der Messager schreibt aus Ham vom 20. Jan., daß die aus einer einzigen Kompagnie Veteranen bestehende Besatzung neuerlich auf 700 Mann vermehrt worden sey. Die Familien der Verurtheilten kämen allmählig an. Frau v. Guernon-Ranville wohne mit ihrem Sohne bei dem Abbé Tupigny. Frau von Polignac habe vorläufig eine Wohnung zu St. Quentin gemiethet. Frau von Chantelauze bewohne ein sehr einfaches Zimmer. Hr. Chantelauze leide noch immer an seinen Rheumatismen. Alle Exminister schienen im besten Einverständnisse zu leben. Hr. v. Polignac habe mit ausdrucksvoller Freude eine Stelle in einem Journale gelesen. (Wahrscheinlich die ihn betreffende Stelle in der Rede des Generals Lamarque in der Deputirtenkammer am 15. Jan.) Er solle im Sinne haben, ihm dafür in einem Briefe seinen Dank und seine Bewunderung auszudrücken.

— Das polnische Comite, das sich kürzlich in Paris gebildet hat, besteht aus den Generalen Lafayette, Lamarque, Fabvier; den Herren Dupont (de l'Eure), von Tracy, Mauguin, Salverte, v. Beranger, Victor Hugo, Casimir

Delavigne, Chatelain, Cauchois-Lemaire, Dumoulin ꝛc. Dieses Comité hat sich gestern definitiv konstituirt, und sich sogleich darüber berathen, wie man den Polen Unterstützungen zukommen lassen, und den zahlreichen Offizieren und Militärarbeitern, die mit ihren Diensten und ihrem Blut die Schuld abtragen wollen, die Frankreich gegen Polen hat, dieß erleichtern könne.

Großbritannien.

London, den 22. Jan. Bei uns in England dauern die Brandstiftungen immer fort, ohne daß man das Ende davon absehen kann, und unter den Fabrikarbeitern äußert sich der Haß gegen die Reicheren sogar in Meuchelmord, indem zu Ashton und der Umgegend nicht weniger als vier Fabrikherren nach einander mörderisch angefallen wurden, wovon einer auf der Stelle das Leben verlor. Die Volksversammlungen zu Erlangung einer durchgreifenden Parlamentsreform dauern fort.

Portugal.

Das Anlehen, das man in London für die Regentschaft von Terceira macht, ist in Lissabon bekannt, und hat daselbst auf Don Miguel und seine Partei einen sehr lebhaften Eindruck gemacht. Sie fühlen es, daß der Anker ihres Heils ihnen fehlt, und daß die Erscheinung einer konstitutionellen bewaffneten Macht das Zeichen zu einer Bewegung seyn würde, deren sie nicht Meister werden könnten. Man hat daher den Plan aufgegeben, an den Gränzen von Spanien Lager zu errichten, und wird die Truppen um die Hauptstadt konzentriren.

Polen.

Warschau, den 17. Jan. Ein aus Krakau zurückgekommener Bürger erzählte am 9. d., daß dort von einer Zusammenziehung österreichischer Truppen an die Gränzen Polens gesprochen wird; für den Herzog von Reichstadt sei Tarnowo zum Quartier bestimmt. Der Senats-Präsident der freien Stadt Krakau soll den kommandirenden General der Oesterreicher, welche an der Gränze stehen, ersucht haben, ihm 4000 Mann zur Erhaltung der Ordnung in der Republik zu schicken. Der Redakteur der Krakauer Zeitung, Maieranowski, wollte nach Oesterreich flüchten, wurde aber durch eine Gränzbehörde daran gehindert und nach Krakau zurückgeschickt.

Nach einem Privatschreiben aus Warschau vom 25. Januar soll Tags vorher von dem Reichstage die Losreißung Polens von Rußland, und dessen gänzliche Unabhängigkeit dekretirt worden seyn.

— Eine Warschauer Zeitung sagt: „Die Nation, welche auf die erste Nachricht von der Niederlegung der Diktatur ganz niedergebeugt zu seyn schien, hat sich aus dem augenblicklichen Schlummer mit desto größerem Eifer erhoben, und, indem sie ihre Hoffnung nur in die Schnelle des Angriffs setzt, verlangt sie einstimmig, den russischen Truppen entgegengeführt zu werden. Alles schreit: nach Litthauen! nach Litthauen! An die Spitze der Verwaltung des Landes hat sich der für permanent erklärte Reichstag gestellt. Der gewesene Diktator, welchen die Regierung der Mittheilung mit dem russischen Hof für verdächtig hält, ist unter öffentliche Aufsicht gestellt worden.“

Deutschland.

Die Speyerer Zeitung meldet: „Dem Vernehmen nach ist die Festung Landau dieser Tage feierlich dem deutschen Bunde übergeben, und der dortige königl. Commandant, Hr. General-Lieutenant v. Braun, in der Eigenschaft als Commandant von Seite des Bundes installirt worden.“

— In den Rhein- und Maingegenden werden jetzt viele Kalbfelle angekauft. Sie gehen, wie es heißt, nach Frankreich, um daselbst zu Tornistern verarbeitet zu werden. In Folge jener Aufkäufe ist ihr Preis fortwährend im Steigen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

// Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 34.** Donnerstag, den 3. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Wien vom 21. Jan.: Hr. v. Montbel, Exminister Karls X., der sich bekanntlich hier aufhält, hat, in Folge der ihm von Paris aus gewordenen Citation, eine Erklärung an Hrn. Pasquier, als Präsidenten der Pairskammer, abgegeben, welche, wenn sie im Drucke erscheint, Epoche machen wird."

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin vom 21. Jan. im Hamburger Correspondenten sagt: „Mit der Rückkehr des Grafen Jezierski aus St. Petersburg scheint fast alle Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung der polnisch-russischen Frage verschwunden zu seyn. Ueber den Inhalt der von ihm mitgebrachten Depeschen ist nichts Näheres bekannt geworden, sie werden aber dem vermuthlich in diesem Augenblicke schon eröffneten Reichstage in ihrer vollen Ausdehnung vorgelegt, und alsdann über Frieden oder Krieg entschieden werden. Die ultrarevolutionäre Parthei zu Warschau — deren angesehenster Verfechter, der früher als Professor zu Wilna bekannte Joachim Lelewel, von der wegen angeblicher Verschwörung gegen ihn erhobenen Klage bereits freigesprochen ist — erhebt jetzt ihr Haupt, und ihrem Einfluß ist es, wie Privatbriefe aus Polen melden, zuzuschreiben, daß die Insurgenten bereits an eine Königswahl denken."

— Nach der Leipziger Zeitung sind bereits 120,000 Polen über die Weichsel gegangen und im vollen Marsche gegen Rußland.

Niederlande.

Aus dem Haag schreibt man unterm 24. Jan.: „Durch Beschluß vom 24. hat Se. Maj. die Schlachtsteuer im Großherzogthum Luxemburg aufgehoben.

— Man versichert, die Berennung von Maestricht habe noch am 22. fortgedauert.

Frankreich.

Paris, den 25. Jan. Seit diesem Morgen um 9 Uhr ist der Ministerrath versammelt,

um über die belgische Angelegenheit sich zu berathen, welche durch die Sitzung des Nationalkongresses vom 23. nicht wenig verwickelt worden ist. Der Herzog von Orleans hat dem Conseil beigewohnt. Wenn, wie es jetzt das Ansehen hat, Belgien uns entschlüpfen sollte, so wird man unfehlbar den Mißgriffen des Generals Sebastiani die Schuld davon beimessen. An allen öffentlichen Orten ist sein ostensibles Schreiben bereits der Gegenstand des bittersten Tadels. Personen, die genau unterrichtet seyn wollen, versichern, daß, in Betreff dieses wichtigen Gegenstandes, bisher unter dem Hütchen gespielt worden sey, die Karten jedoch bald würden auf den Tisch gelegt werden müssen. Geheime Instruktionen, die mit Sebastianis Schreiben in direktem Widerspruche stehen sollen, seien übrigens bereits in der Nacht vom 22. d. an das diplomatische Comité des Nationalkongresses gesendet, und demselben darin anbefohlen worden, die Wahl eines Staatsoberhauptes wo möglich noch 5 bis 6 Wochen in die Länge zu ziehen, weil Frankreich früher nicht im Stande sey, die Krone Belgiens anzunehmen.

— Das polnische Komité, welches sich dahier gebildet, wird sich nächsten Montag bestimmt konstituiren. Man spricht von einem großen Konzert, welches man, wie vor einigen Jahren zum Vortheil der Griechen, für die Polen geben will. Auch sollen auf Vorschlag des Generals Lamarque in den verschiedenen Stadtvierteln Bälle zu Unterstützung der Polen veranstaltet werden. Ueberdieß verkündigt man die bevorstehende Erscheinung zweier Dichtungen, zu welchen die polnische Insurrektion die HH. C. Delavigne und V. Hugo begeistert hat.

— Welch ein frivoles Land ist doch Frankreich! Man tanzt unter den ernstesten politischen Ereignissen, und berathschlagt über das durch Revolutionen herbeigeführte öffentliche Unglück bei einem Walzer im Opernhause. Obgleich die höhere Gesellschaft den Ball zum Vortheile der Armen nicht besuchte, so war er doch sehr schön, das heißt sehr zahlreich. Unter den glänzendsten Toiletten bemerkte man übrigens einen gewissen politischen Ernst. Der König ward sehr gut empfangen, und die Prinzen sah man überall gern. Man hatte auf diesen Ball einige Wichtigkeit gelegt, da er der erste war, auf dem sich die neue Dynastie zeigte.

— Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so scheint die Kriegspartei für jetzt überwunden. Aber sie ist doch immer stark, weil sie sich auf sehr lebhafte und nationale Sympathien stützt. Man fürchtet sich noch immer vor Hrn. Lafayette und seinen Freunden, die, um mich eines Volksausdruckes zu bedienen, sich todt stellen. Man hört so wenig mehr von ihnen sprechen, als ob sie gar nicht mehr existirten; aber gerade diese Stille deutet auf geheime Umtriebe. Wie soll man sonst diese völlige Abschließung von allen Geschäften erklären? Die HH. Lafayette, Mauguin, Lamarque und ihre Freunde wollen ans Ruder, und wie kann man annehmen, daß sie als die Haupthebel der Revolution sich völlig zurückziehen werden? Inzwischen steht der Widerstand der bürgerlichen Popularität des Königs fest, der vollkommen mit der Nationalgarde sympathisirt; und in keinem Falle könnten Unruhestifter auf diese imposante Macht rechnen. Bei allem dem bleibt die Kriegspartei immer furchtbar; sie hat ihre Macht überall verbreitet, und dieß hält die Gemüther in beständiger Besorgniß.

— Die Quotidienne sagt: „Wir hören, daß aus Anlaß des neuen Jahres alle vormaligen Lieferanten der Herzogin von Berry ihr verschiedene Gegenstände ihres Handels zugeschickt haben. Künstler überschickten ihr Wasserfarben- und Genregemälde; eine Blumenstrauß-Verkäuferin schickte ihr Blumen in einem Apparate, wodurch sie frisch in Schottland ankamen.“

— In Marseille sind zwei Bataillone des fünften Regiments aus Morea angekommen.

— Eine Bekanntmachung des Kriegsministers fordert alle wieder in Aktivdienst getretenen Offiziere auf, sich binnen acht Tagen bei Verlust ihrer Stellen, zu ihren Korps zu begeben.

— Der Temps meldet: „Das Kabinet von Holyrood hat auf der diplomatischen Laufbahn sehr kräftig debutirt. Es hat Madame, Herzogin von Berry, als Regentin des Königreichs Frankreich und Navarra proklamirt. Die erste

Handlung der Regentin war die Absetzung des Herzogs von Damas, Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux, und die Ernennung des Vicomte von Chateaubriand an dessen Stelle. Diese Maßregel, die man zu Holyrood als sehr populär ansieht, hat auf die Bewohner des Stadtviertels einen lebhaften Eindruck gemacht."

— Der Messager meldet: „Am 25. Januar wurden gegen vier Mitglieder des Comités der Gesellschaft der Schulen Verhaftsbefehle erlassen. Die HH. August Blanqui und Sambuc wurden in ihrer Wohnung in der Nacht verhaftet; Hr. Alexander Plocque ward schon um eilf Uhr Vormittags verhaftet; der vierte Angeschuldigte ist noch nicht ergriffen."

— Dem National zufolge fanden am 25. Jan. Morgens wieder neue Unordnungen in der Rechts-Schule statt. Gegen 50 junge Leute, sowohl Studenten als andere, nahmen in Abwesenheit anderer Zöglinge die Protestation hinweg, die in den Sälen der Schulen aufgelegt war.

Lyon, den 20. Januar. Ein sardinisches Fahrzeug, das gestern von Nizza hier ankam, meldet, daß das Fürstenthum Monaco im Aufstand begriffen, und die dreifarbige Fahne aufgepflanzt hat. Hr. v. Villaret, Gouverneur von Mantua, und Hr. Capon, Intendant, entgingen mit Mühe der Wuth des Volkes, und flohen nach Nizza. Es sollen sogleich piemontesische Truppen trotz dem so eifrig gepredigten Grundsatze der Nichteinmischung in Marsch gesetzt worden seyn. Wenn nun unser Ministerium nur etwas auf seine Würde hält, so sind wir im Kriege mit dem Könige von Sardinien, in Folge seiner bewaffneten Einmischung in die Angelegenheiten eines unabhängigen Landes.

Großbritannien.

London, den 23. Jan. Man erzählt sich folgende Anekdote: Herr O'Connell besuchte den Lord Anglesea und versicherte Sr. Lordschaft, daß, wenn er auch öffentlich etwa hart gegen ihn spreche, dieß durchaus keine Folge persönlichen Hasses sey. Der Lord soll darauf den Demagogen ermahnt haben, in Zukunft gemäßigter zu verfahren, und sollten Sie, lieber O'Connell, fuhr er fort, vielleicht zu weit gehen und es dahin kommen, daß Sie gehängt werden, so können Sie versichert seyn, daß dieß keine Folge persönlichen Hasses ist.

— Der englische Courrier schreibt: Wir haben aus Irland mehrere Nachrichten erhalten, welche geeignet sind, die lebhaftesten Besorgnisse einzuflößen. Hr. O'Connell ist vielleicht näher daran, das Land in Verwirrung zu bringen, als er selbst gedacht hat. Wir wissen, daß von einem großen Hause, und vielleicht von mehreren, Rundschreiben an ihre Agenten und Correspondenten abgeschickt wurden, um sie anzuweisen, die Geschäfte vor der Hand einzustellen.

— Eine den Geist der Zeit bezeichnende Begebenheit ist, daß sobald man zu Cork den Tod des dortigen Bischofs erfuhr, sogleich eine Aufforderung zu einer Versammlung erging, welche den König bitten soll, die Pfründe nicht aufs Neue zu vergeben, indem das Amt überflüssig sey, und die Einkünfte des Bisthums, welche man auf 5000 Pf. anschlägt, zu besseren Zwecken, besonders zur Unterstützung der Armen verwendet werden könnten! beim Abgang der letzten Post von Dublin war das Gerücht im Umlauf, daß in der Grafschaft Lowth die Protestanten in furchtbarer Gährung seyen und den Zehnten abgeschafft wissen wollten. Die Hauptübel, worunter Irland seufzt, sind die kostspielige Erhaltung einer fast unbeschäftigten Geistlichkeit einer Kirche, zu der sich nur eine kleine Minderheit bekennt, und der Aufenthalt der Gutsbesitzer außer Landes, wodurch die große Masse im Elend und in der Unwissenheit erhalten wird. So lange die Regierung keine Mittel findet, diesen beiden Uebeln zu begegnen, wird die Insel, trotz allen Proklamationen und gerichtlichen Verfolgungen der Ruhestörer, in Gährung bleiben, bis sie sich endlich gänzlich von England losgerissen hat. Ja selbst nach Beseitigung dieser und anderer Klagepunkte wird vermuthlich das Land auf der Trennung der Parlamente bestehen.

Rußland.

Das kaiserl. Leibgarde-Bataillon der finnischen Scharfschützen, trat am 24. Januar seinen Marsch von Helsingfors nach St. Petersburg an.

Polen.

Warschau, den 23. Jan. Unser Schicksal ist entschieden. Der Kampf ist unvermeidlich, an Unterhandlungen nicht mehr zu denken. Der Rücktritt des Diktators hat nicht Schrecken, sondern nur höher gesteigerten Unwillen verbreitet: von einem Manne hängt die Zukunft Polens nicht ab, war der allgemeine Ruf. „Der Verrath eines einzelnen Bürgers, sagt der Kuryer Polski, kann keine Wirkung haben, wo die Herzen Aller nur von Einem Gedanken durchdrun- und von Einem Willen erfüllt sind.“ In der zweiten Sitzung der Landbotenkammer trat Roman Soltyk auf, und legte unter allgemeinem Beifall einen Gesetzesvorschlag nieder, dessen Annahme wenigem Zweifel unterworfen ist, und der allem bisherigen Schwanken ein Ende machen wird. Hier sein Inhalt: 1) Die polnische Nation spricht ihre unbedingte Unabhängigkeit aus, erklärt die Familie Romanoff des polnischen Thrones verlustig und hebt alle Rechte auf, welche dieselbe über die polnische Nation bisher besaß. 2) Die polnische Nation nimmt den Eid der Treue als erzwungen und den Nationalinteressen widersprechend zurück, und lößt auch die Schwüre, die unsere Brüder in den russisch-polnischen Provinzen ablegen mußten; sie erklärt, daß jeder Pole Treue und unbedingten Gehorsam nur dem Reichstage schuldig ist, der die Revolution vom 29. Nov. und die Rechte von ganz Polen, so weit es dem russischen Scepter unterworfen war, repräsentirt. 3) Die polnische Nation erklärt, daß jede Gewalt nur von dem Volke ausgeht, und daß die Nation, da sie durch die Revolution vom 29. Nov. ihre Unabhängigkeit wieder erlangt hat, auch die unbeschränkte Macht besitzt, ihre Verhältnisse zu ordnen und ihre Regierung zu bestellen, wie sie es für gut findet.“ — Der Enthusiasmus hat den höchsten Gipfel erreicht; mit Nächstem erhalten Sie ausführlichere Nachricht über diese unerwartete Entwickelung.“

— Am 21. hat sich in der Hauptstadt ein neuer „patriotischer Verein“ unter dem Vorsitze des Professors Joachim Lelewel gebildet, welcher seine Sitzungen in der Universität hält. Man beschloß in demselben einstimmig, den Diktator über den von ihm gethanen Schritt zur Rechenschaft zu ziehen, und übertrug einem Comité die Anfertigung einer in dieser Beziehung bei den Kammern einzureichenden Petition. Ferner trug der Geistliche Klonowski in der Sitzung dieses Vereins darauf an, über die Mittel zu berathschlagen, wie die in der Hauptstadt vorgefallenen Ereignisse auf das schnellste und richtigste in den Provinzen verbreitet werden könnten; er schlug in dieser Hinsicht vor, für die allgemeine Verbreitung der öffentlichen Blätter zu sorgen und die Geistlichen an solchen Orten, wo jene nicht von Allen gelesen werden könnten, zu beauftragen, daß sie ihre Pfarrkinder nach der Predigt von der Kanzel herab von dem Gange der Ereignisse unterrichten und zur Unterstützung des Landes auffordern sollen.

— General Chlopiczi hat am 18. Jan. seine bisherige Wohnung im Statthalterpallaste wieder verlassen und ist in sein früheres Quartier zurückgezogen Dagegen bewohnt Fürst Radziwill, nunmehriger Generalissimus der polnischen Armee, jenen Pallast, wohin ihn am 20. Januar, als er von den Berathungen der Kammern zurückkehrte, eine Abtheilung der Nationalgarde geleitete und die Ehrenwache an dem Pallast verrichtete. Am 21. hat derselbe einen Tagsbefehl an die Truppen erlassen, worin er denselben eröffnet, daß er sich bereitwillig auf die an ihn ergangene Aufforderung, an ihre Spitze stellen und sie in den Krieg führen werde. Fürst Radziwill war früher polnischer General und kommandirte zur Zeit des Herzogthums Warschau das 5te Infanterieregiment.

— In Warschau hatte sich am 21. Jan. das Gerücht verbreitet, daß der General Diebitsch an der Gränze angelangt sey.

— General Anton Potocki, der Bruder des in der Nacht vom 29. Nov. gebliebenen Generals Stanislaus Potocki, ist in Warschau angelangt. Der Warschauer Zeitung zufolge wird auch der französische General Fabvier in dieser Hauptstadt erwartet.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 35.** Freitag, den 4. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Breslau, den 24. Jan. Die Feindseligkeiten zwischen den russischen und polnischen Truppen sollen zwar angefangen haben, jedoch bis jetzt blos in kleinen Allarmirungen der russischen Vorposten bestehen, welche der bekannte polnische Partisan-Obrist Kuschel, nach Ueberschreitung des Bug vorgenommen hat, und die leicht zu bewerkstelligen sind, da bei einer Kälte von sechzehn Grad alle unsere Flüsse mit Eis bedeckt sind.

Niederlande.

Lüttich, den 28. Jan. Man liest in einem Briefe aus Paris: „Die Vereinigung Belgiens mit Frankreich ist beschlossen, nur ist bis jetzt noch ungewiß, ob Luxemburg auch zu Frankreich kommen und ob Antwerpen nicht eine freie Stadt werde. — In der gestrigen Sitzung des Congresses wurde das Budget verhandelt. Gegen Ende der Sitzung rief eine Stimme auf den Gallerien mehrmals: „Es lebe Napoleon!“ Der Congreß achtete nicht darauf. Morgen um eilf Uhr wird derselbe zusammentreten, um den Staats-Chef zu wählen.

— Eine Lütticher Zeitung theilt folgenden Auszug eines Briefes aus Paris mit: „Bald wird Ihr Land mit Frankreich vereint seyn; die Sache ist seit einigen Tagen beschlossen, ich weiß es mit völliger Gewißheit. Die Kombinationen kenne ich nicht, eben so wenig, ob Antwerpen freie Stadt und Luxemburg von Belgien getrennt wird, im Uebrigen aber ist die Vereinigung entschieden.“

— In der Sitzung vom 21. Jan. des National-Congresses in Brüssel wurde, nach dem Antrage des Hrn. von Beyts und des Hrn. von Reckem, der bürgerliche Tod abgeschafft.

Schweiz.

Der große und kleine Rath des Cantons Schaffhausen hat in Folge der Bewegungen, welche besonders unter dem Landvolke herrschen, die Regierung niedergelegt, und es den Bürgern

überlassen, eine Neue zu wählen, zugleich auch eine für gut befindliche Verfassung zu entwerfen.

— Der Verfassungsrath des Kantons St. Gallen hat eine Kundmachung erlassen, worin er unter Anerkennung des Prinzips der Volks-Souveränetät zugleich den Grundsatz ausspricht, daß die Verfassung keine Vorrechte des Ortes, der Geburt, der Personen, der Familien und des Vermögens gelten lasse, und daß daher jeder Gebrauch von adelichen Titeln und Bezeichnungen in öffentlichen Akten und Verhandlungen unzulässig sey. Das Volk soll unmittelbar die Befugniß haben, innerhalb einer zu bestimmenden Frist die Anerkennung und Vollziehung der Gesetzentwürfe zu verweigern.

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Der gestrige Ministerrath hat von 9 1/2 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags gedauert. Die Minister waren unversehens zusammenberufen worden, so daß sie nicht einmal Zeit gehabt hatten, zu frühstücken. Dessen ungeachtet mußten sie unausgesetzt beim Könige bleiben, der ihnen in einem anstoßenden Zimmer ein Frühstück auftragen ließ. Das Resultat der Berathungen ist bis jetzt nicht bekannt. Gegen 6 Uhr Abends verbreitete sich aber allgemein das Gerücht, die HH. Lafitte und Sebastiani hätten ihre Entlassung genommen, und der Marschall Soult werde Präsident des Ministerraths. Da jedoch der Moniteur diesen Morgen hierüber schwieg, so zerschlug sich jenes Gerücht wieder, und man behauptet in diesem Augenblick sogar, der Marschall Soult werde sich zurückziehen. Der Antrag, den Hr. Manguin in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, in Betreff der belgischen Angelegenheiten stellte, hat einen parlamentarischen Sturm aufgeregt, wie man seit der Restauration nur selten welche erlebt hatte. Als General Sebastiani, der wegen seines Benehmens gegen Belgien heftig angegriffen wurde, sich vertheidigte, brach die ganze Kammer beim Anhören seiner Aufschlüsse in ein lautes Gemurmel aus. Hr. Dupin, der diese Aufschlüsse auf eine dem Minister günstige Weise zu beleuchten suchte, wurde im strengen Sinne des Wortes ausgezischt. Die Kammer, welche in dieser Hinsicht ganz französisch gesinnt ist, wünscht eben so sehr, als die ganze Nation, die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, die das gegenwärtige Ministerium aus allen Kräften zu hintertreiben strebt. In dem Augenblicke, wo die Person, welche mir diesen Bericht erstattet, die Deputirtenkammer verließ, hatte Herr Lafitte das Wort, und auf den öffentlichen Tribünen, so wie in den Corridors, war man einstimmig der Meinung, das Ministerium werde in Folge dieser Diskussion nothgedrungen abdanken. Als Ersatzmänner nannte man gestern Abend schon mit ziemlicher Bestimmtheit den Hrn. Decazes für das Innere, und den Hrn. Mollien für die Finanzen.

— Nach einer Berechnung des Messager haben die Inhaber der französischen Renten durch das Sinken derselben seit dem Monat Juli v. J. 971,396,000 Fr. verloren.

— Das Journal l'Avenir sagt über das neue der Kammer vorgelegte Theatergesetz: „Wir haben vorerst nur zwei Verfügungen aus, die beim ersten Anblick etwas Anstößiges haben. Der 20ste Art. sagt: „Jedes Mittel, auf der Bühne ein noch lebendes Individuum zu personifiziren, sey es nun durch Benennung oder durch Bezeichnung auf eine Weise, daß man es erkennen kann, ist ein Vergehen, „wenn der Theaterdirektor dazu nicht durch eine Verfügung des Ministers des Innern ermächtigt worden ist.“ Das Privatleben eines jeden Bürgers soll gegen die Persönlichkeiten des Theaters geschützt seyn; dieß ist ganz gut. Soll es aber in dieser Hinsicht keine andere Garantie haben, als die Rechtschaffenheit des Ministers des Innern? Soll es von ihm abhängen, mich auf die Bühne bringen zu lassen? Und sollen, eben so wie unsere vorigen Minister nach ihrer Laune unsere Testamente für fromme Zwecke ungültig erklärten, unsere künftigen Minister überdieß nach ihrem Belieben über unsern Ruf verfügen können? Dieser 20ste Art. steht überdieß selbst in Widerspruch mit den Beweggründen für den folgenden Artikel, er verlangt, daß um ein seit 25 Jahren gestorbenes Individuum auf die Bühne zu bringen, nicht nur die völlige Einwilligung des Ministers des Innern, sondern auch die der Verwandten der betreffenden Person im ersten Grade

nöthig seyn. Hat der Ruf lebender Menschen nicht Anspruch auf einen wenigstens eben so sichern Schutz, als derjenige ist, mit dem man das Andenken der Todten umgibt? Diese Gränze von 25 Jahren scheint uns ein sehr unglücklicher Gedanke. Von jetzt an bis auf eine Reihe von Jahren hin, soll der glänzendste Zeitraum der neueren Geschichte für das Drama verboten seyn. Robespierre soll darin erscheinen können, aber der Schatten Napoleons ist verbannt. Es liegt wenig Würde darin, dieses große Gespenst zu fürchten, und die Minister des Innern behalten sich in dieser Beziehung ein für sie selbst gefährliches Privilegium vor. Denn sollte es ihnen einfallen der Versuchung nachzugeben ihn von der Bühne auszuschließen, so würde ihnen meiner Ansicht nach die öffentliche Meinung eine Schlacht von Austerlitz liefern."

— Mina hat Bayonne seit zwei Tagen verlassen und ist nach Bordeaux gereist; man sagt, er werde in Bälde an die Gränze zurückkehren und, wie es scheint, sich dort viel zu schaffen machen; will man indessen gewissen Sachen Glauben schenken, so wären seine Absichten keineswegs feindlich gegen Spanien, und Ferdinands Regierung würde sie, ohne Unruhe darüber zu empfinden, mit ansehen.

— Der Temps sagt: „Wir erhalten aus guter Hand folgende Mittheilung: Ein Reisender, der London am 21. Jan. verlassen hat, bringt die Nachricht, daß die Konferenz der fünf Mächte nach einer achtstündigen Sitzung über die belgischen Angelegenheiten einstimmig die beständige Neutralität Belgiens ausgesprochen habe. Dieses Prinzip diente zur Beseitigung und Entscheidung der kitzlichen Frage über die Festungen. Es dürfte jetzt ganz gleichgültig seyn, welcher Souverain, mit Ausnahme derer, die als Werkzeuge der Unordnung und der Verwirrung dienen könnten, auf den belgischen Thron berufen werden könnte. Es werden ihm Mittel genug bleiben, Gutes zu thun, aber kein Mittel von denen, die man gewöhnlich auf der Erde anwendet, um Böses zu thun Dreizehn Festungen, die 130 Millionen gekostet haben, werden jetzt unnütz seyn, und man wird daraus die Richtigkeit der Maßregeln erkennen, die gegen die Gewalt der Dinge und in einem Systeme der Leidenschaft und der Furcht getroffen worden. Diese Stipulation annullirt die Verfügungen der für Frankreich schmachvollen, im Jahre 1815 von dem Herzog von Richelieu unterzeichneten Traktate, der damals nicht geltend zu machen gewußt hatte, daß Frankreich unter seinem König ebenfalls unterzeichnende Macht der Allianz von Europa gegen den usurpatorischen Einfall Bonapartes gewesen ist, und daß man an der Loire die Vereinigung der Heere mit den Volksaufständen in der Bretagne vorbereitet hatte, um sich nicht der Willkühr des Siegers unterwerfen zu müssen!" Wir geben diese Nachricht so wie sie uns zugekommen ist, und erwarten deren Bestätigung, um die Resultate der neuen Entscheidung des diplomatischen Comités von London zu prüfen, und zu beurtheilen, ob die Rechte der Neutralen hinreichend bestimmt wurden, um auf diese Grundlage die politische Organisation eines Landes wie Belgien zu gründen."

Großbritannien.

London, den 25. Jan. Es ist eine Thatsache, wiewohl noch nicht allgemein bekannt, daß die französische Regierung, einen Kornmangel in Frankreich befürchtend, angefangen hat, hier in England Waizen und Reis aufkaufen zu lassen. Vor einigen Tagen wurde hier für französische Rechnung Waizen und Reis für über 100,000 Pf. St. gekauft.

— In der Versammlung in der Phibsboroughkapelle, von den Einwohnern von Grange-Gorman, wußte O'Connell geschickt alle Saiten des Gemüths und der Imagination seiner Zuhörer zu berühren: „Sind denn, rief er aus, Petitionsversammlungen so neue Dinge in Irland? Seit fünfundzwanzig Jahren hatten wir zu diesem Zwecke alle Arten von Versammlungen; wir traten zusammen in Städten, Kirchspielen und Provinzen, und nie ward der Frieden im mindesten gestört. Warum soll denn nun plötzlich dieser Friede dadurch gefährdet werden? Damals war eine Klasse der Irländer aufs heftigste erbittert gegen die andere, wir waren getrennt und gespalten, und doch blieb die öffentliche Ruhe unangefochten; und jetzt sind Katholiken, Oran-

gisten und Protestanten einig, entschlossen in Eintracht und gleicher Vaterlandsliebe zu handeln. . . Walliser Lord Anglesea, ihr sendetet mir eure Diebsfänger in mein Haus; die Mutter meiner Kinder stand dabei, sie sah, wie frevelnde Hände an meine Person gelegt wurden, und zum erstenmale fiel eine Thräne durch mich verursacht aus ihrem Auge. Lord Anglesea, kennt ihr den Werth der Thräne eines tugendhaften Weibes? Diese Thräne schätze ich höher als alle Edelsteine, die je die Fürstenkronen und Sultansturbane bedeckten; sie fiel aus dem Auge einer Matrone, die mir den Lebensbecher mit unvermischtem Honig füllte, eines Weibes, die so geistreich und brav, als rein und tugendhaft ist, einer Gattin, die oft und vielmals, wenn ich hoffnungslos die Arme sinken lassen wollte, mich wieder aufrichtete mit der freundlichen Aussicht auf den Sieg, den die Zukunft bringen werde — aus ihrem Auge fiel um mich eine Thräne, und ihr, Lord Anglesea, preßtet diese Thräne aus. Nochmals frage ich euch: kennt ihr den Werth einer solchen Thräne? Ich sage euch, ihr sollt ihn noch kennen lernen!..."

Spanien.

Madrid, den 17. Jan. Noch immer werden hier die albernsten Gerüchte mit der ernsthaftesten Miene wiederholt. So versicherte man vor einigen Tagen, Marschall Soult sey zum Generalissimus der französischen Heere ernannt, und habe auf der Tribüne erklärt, er wolle seine französischen Hähne und Fahnen auf den Thürmen von Warschau aufpflanzen, und zugleich ein Heer über die Pyrenäen rücken lassen. Man spricht viel von einem Schreiben des Vicekönigs von Navarra, das große Unordnung bei den Truppen in dieser Provinz meldet. Er könne, sagt derselbe, der Desertion keinen Einhalt thun.

Portugal.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 31. Dez. meldet man den Tod des Don Pedro de Mello Breyner im Fort St. Julian, wo er kurz nach Don Miguels Ankunft in Portugal eingekerkert wurde. Der Verstorbene, der ein Alter von 80 Jahren erreicht hatte, war während der letzten Regentschaft Justizminister, und hatte seinen Souverain bei verschiedenen europäischen Höfen repräsentirt. Am Tage vor seinem Tode reichten sein Sohn und seine Tochter (die Marquise v. Niza) bei Don Miguel eine Petition ein, und baten, daß es ihnen gestattet würde, ihren alten Vater zu sehen und seiner zu warten; es wurde ihnen aber unbarmherzig abgeschlagen. Ein gleiches Schicksal erwartet den wohlbekannten Barradas, früher Reichsgroßkanzler unter Johann VI., der 72 Jahre alt und gefährlich krank darniederliegend, in demselben Fort eingekerkert ist.

Rußland.

Privatbriefen aus Finnland zufolge, welche nach Stockholm gelangt waren, hatte sich die Cholera in Wilmanstrand gezeigt; es steht zu hoffen, daß es nicht die morgenländische seyn wird.

Polen.

Auszug eines Handelsschreibens aus Warschau vom 26. Jan.: „In der gestrigen Sitzung des Reichstages ist durch einstimmigen Beschluß der polnische Thron für erledigt erklärt worden. — Nach den neuesten Nachrichten von der Gränze haben die Feindseligkeiten noch nicht begonnen; die polnischen Truppen stehen en echellons von Praga aus bis Brzesc und Kauen. Hier ist es vor der Hand noch ruhig; in Folge der Proklamation des Feldmarschalls Diebitsch hat man die weiße Kokarde mit der dreifarbigen vertauscht."

— Im Przasznyscher Kreis bildet sich eine Schwadron leichter Kavallerie, unter dem Namen „Schwadron des weißen Adlers," welche blos aus freiwilligen Edelleuten bestehen wird.

— Bei der Stadt Biala sollen einige Geschütze noch von Kosciuszko's Zeit ausgegraben worden seyn. — Von der litthauischen Gränze meldet man unterm 12. Jan., daß die russischen Truppen, bedeutend verstärkt, aus Grodno ausgerückt seyen. Der General-Feldmarschall Diebitsch habe den 11. Grodno verlassen und sich nach Sokolki begeben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 36.** Sonnabend, den 5. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der Donau, den 29. Jan. Es wird seit einiger Zeit viel schweres Geschütz, samt den dazu gehörigen Munitions-Karren u. s. w., aus dem Zeughause zu Wien nach verschiedenen Richtungen hin abgeführt.

Preußen.

Berlin, den 29. Jan. Die heute angekommenen Privatbriefe aus Warschau sind eröffnet, und mit dem polnischen Postsiegel wieder verschlossen; sie erwähnen nichts von bedeutenden Unruhen daselbst, wovon gestern hier die Rede ging. Wohl aber melden sie, daß der Reichstag den polnischen Thron für erledigt, und das Haus Romanow von demselben ausgeschlossen erklärt hatte. So eben erfahren wir auch, daß Se. Majestät der Kaiser Nikolaus den Marschall Diebitsch zum Gouverneur von Polen ernannt habe.

Niederlande.

Das Journal d'Anvers läßt spottweise durch eine Dame den bekannten Rebellenchef auf Java, Diepo Negoro, zum Könige von Belgien in Vorschlag bringen, indem dieser der größte Feind der Nassauer sey, und den Belgiern Java und die Moluken in die Hände spielen könnte.

Italien.

Rom, den 29. Jan. Am 17. d. kam der Prinz Leopold von Palermo, Oheim des Königs von Neapel, hier an. Er begibt sich nach Wien, wie es heißt um nicht wieder in sein Vaterland zurückzukehren. Die Ursache dieses Entschlusses soll in einer Aenderung der Politik des jungen Königs zu suchen seyn, welcher, durch den Einfluß seiner Tante, der jetzigen Königin von Frankreich bewogen, sich der letztgenannten Macht eng angeschlossen habe. Diese Gerüchte bedürfen jedoch sehr der Bestätigung. Gewiß aber ist es, daß der junge neapolitanische Monarch emsig um die Liebe seiner Unterthanen wirbt, und sie gewinnt. Durch ein Dekret vom

18. Dezember sind viele Verbannte zurückberufen worden. Manche erhielten sogar schon Anstellung. Ein späteres Dekret ertheilte volle Gnade vielen in Sizilien zum Tode und zur Galeere verurtheilten Staatsverbrechern. Der König hat das Armenwesen revidiren lassen, welcher Sache er sich ernstlich anzunehmen scheint. Die wichtigste, einträglichste und drückendste Abgabe, die Mahlsteuer, ist um die Hälfte vermindert, und das Defizit durch Ersparnisse in der Privatkasse des Königs, am Hofhaushalt, in den Besoldungen und in der Pensionsliste gedeckt worden.

Frankreich.

Paris, den 28. Jan. Auf der heutigen Börse stiegen die 5prozentigen Staatspapiere auf 94, eine Höhe, die sie im Verlaufe dieses Monats noch nie erreicht hatten. Man schreibt dieses Steigen den gestern von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Abgeordneten-Kammer gemachten beruhigenden Aeußerungen zu. — Es sind fortwährend Gerüchte über Belgien im Umlaufe. Einige wollen wissen, der Herzog von Nemours sey einstimmig zum Könige dieses Reiches ernannt worden, Andere behaupten, es habe eine Bewegung zu Gunsten des Prinzen von Oranien statt gefunden.

— Die Temps kündigt diesen Morgen an, ein außerordentlicher Courrier habe Hrn. Rogier die Nachricht von der Erhebung des Herzogs von Nemours auf den belgischen Thron durch den Nationalkongreß überbracht. Doch bestätigt kein anderes Journal diese Neuigkeit.

— Die Tribune widerspricht der Nachricht einiger Journale, daß General Lamarque eine Audienz beim Könige gehabt hätte.

— Ein Blatt sagt: „Was wäre das Gescheidteste, was unsere glorreiche Revolution thun könnte?" und antwortet: Algier behalten und Belgien nehmen.

— Der Kriegsminister hat den Divisions-Befehlshabern aufgetragen, den aus dem Ruhestand wieder in Aktivität getretenen Offizieren zu eröffnen, daß sie, wenn sie nicht binnen acht Tagen an ihren Posten abgehen, als abdankend angesehen, und der aktiven Verwendung auf immer verlustig werden.

— Durch Lyon geht fortwährend vieles Geschütz, das von Algier zurückkommt, und nun nach den Festungen an der belgischen Gränze geschafft wird.

Großbritannien.

London, den 26. Jan. Der Courier vom 25. erklärt das Gerücht, daß sechs Linienschiffe zum Dienste ausgerüstet würden, für ungegründet. Der Star vom 26. aber sagt: „Das gestern verbreitete Gerücht, daß auf den Werften von Portsmouth große Thätigkeit in Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe herrsche, erhält heute, obgleich ihm widersprochen wurde, noch mehr Bestand, ja es wird hinzugefügt, bereits sey aus jenem Hafen das Linienschiff Windsor-Castle mit Truppen an Bord abgesegelt, deren Bestimmung Irland seyn soll, da der Marquis von Anglesea eine Vermehrung der dortigen Militärmacht gewünscht habe.

— Vom 27. Januar. Gestern gab der Lordmajor der Stadt London ein großes Diner. Unter den dazu eingeladenen Gästen befand sich der französische Botschafter, Fürst Talleyrand. Er war der einzige auswärtige Gesandte, welcher dabei anwesend war. Unter den vom Lordmajor bei dieser Gelegenheit ausgebrachten Gesundheiten war die des Fürsten, welcher darauf folgendermaßen antwortete: „Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen den Vorschlag zu machen, zu trinken auf die Vereinigung der beiden großen Nationen, welche wiedergeboren und nach demselben Grundsatze beherrscht, das seltene Glück genießen, Europa das Schauspiel der Freiheit darzubieten, welche unter dem Schutze des Gesetzes steht, und zugleich durch die Popularität ihrer Herrscher verbürgt wird, welche alle Vortheile des Friedens kennen, und zu Erhaltung desselben Allem aufbieten." Diese Rede des französischen Gesandten wurde von den anwesenden Gästen mit dem lautesten Beifalle aufgenommen.

— Um auf O'Connells Benehmen und Sprache, wodurch er die gegen ihn ergriffenen strengen Maßregeln herbeiführte, ein deutlicheres Licht zu werfen, mögen hier einige Auszüge aus seinen letzten Reden und Schreiben stehen. In

dem Sendschreiben an seine Mitbürger, das er am 24. Jan., unmittelbar nach Erlassung der 4ten Proklamation des Lordlieutenants publizirte, bemerkt man folgende Stellen: „Möge jedes menschliche Wesen bedenken, daß seit der Union Irland Jahr auf Jahr mehr und mehr erschöpft wurde. Der mit dem Absentism verknüpfte Geldabfluß, der alljährliche Abfluß von acht Millionen Pf. St., hat seine natürlichen Früchte getragen, während durch die Subletting-Akte die Noth Irlands fast bis zum Wahnsinn gesteigert wird. Hungersnoth folgt auf Hungersnoth in einem Lande, das von den ersten Lebensbedürfnissen mehr ausführt als irgend ein anderes Land der Welt. Jede neue Hungersnoth drückt uns mehr und mehr zu Boden, und die Hungersnoth welche uns im Jahre 1831 bedroht, scheint schrecklicher zu werden, als irgend eine zuvor. Erinnert euch, daß wir, die Antiunionisten, für das einzig wirksame Heilmittel, für die Nationalunabhängigkeit, durch die Wiederherstellung einer eigenen irländischen Legislatur, kämpfen; erinnert euch aber auch, meine Freunde, und vergeßt es nie, daß die einzige Art, Hülfe oder Erleichterung für Irland zu erringen, in einer friedlichen, gesetzlichen und konstitutionellen Bahn liegt. Wer das Gesetz verletzt, ist ein feiler Feind der Freiheit und des Glückes unseres Vaterlandes. Hütet euch daher vor Aufreizung, Verletzung, Gewaltsamkeit; vor Allem aber hütet euch, nur im *mindesten euch* dem zu nähern, was die niedrigsten der englischen Feinde der irländischen Freiheit eine *Krisis* nennen. . . Alle Theile Europas und der civilisirten Welt schreiten zur Freiheit vor; nur in Irland wird es für weise gehalten, despotische Gewalt zu üben. Volk von Irland, Geduld, gehorche dem Gesetz, greife zu keiner Gewaltthätigkeit, zu keinen geheimen Gesellschaften — Geduld! Gehorsam dem Gesetz! und glaube mir, die jetzt eine loyale und friedliche Nation insultiren, werden unterliegen in ihrem Bemühen, uns in Erringung einer Legislationunabhängigkeit aufzuhalten." — So sprach O'Connell wenige Tage vor seiner Verhaftung. Als er nach geleisteter Bürgschaft wieder aus der Haft entlassen worden, fand bekanntlich gerade im St. Audeonskirchspiele eine öffentliche Versammlung statt, um eine Petition gegen die letzte Akte des Lordlieutenants zu entwerfen. Plötzlich verkündigte jauchzender Zuruf die unerwartete Ankunft O'Connells. Dieser stieg auf einen Tisch, dem Vorsitzstuhl gegenüber, und sprach, unaufhörlich begleitet vom lärmenden Beifall der Menge, unter andern: „Ich habe einen Anspruch mehr auf die Liebe meines Vaterlandes — die Feinde Irlands wagten, einen Gefangenen aus mir zu machen, aus mir, einem angesessenen Bürger eurer Stadt Dublin, einem Mitglied des brittischen Hauses der Gemeinen; sie erwiesen mir die hohe Ehre, einen gemeinen Diebsfänger in meine Wohnung zu senden, und mich zu verhaften in dem Heiligthume meines Hauses, in der Gegenwart der Mutter meiner Kinder. Sie hatten mir Plätze und ehrenvolle Stellen angeboten, die höchsten Gaben, welche eine Krone geben kann, wurden mir als Lockung vorgehalten, mir, den sie jetzt so schimpflich behandeln; aber ich verachtete sie, wie ich Alles verachte, was mich meinem Vaterlande entfremden möchte. Ich sage dem Lord Anglesea, daß es seinen Rathgebern nicht gelingen soll, in Irland Unruhen zu erwecken, so schwer es auch seyn mag, den Folgen der Maßregeln vorzubeugen, zu denen man jetzt die Zuflucht ergriff. Ich kenne die dunkeln Umtriebe unserer Gegner, ich zeigte es offen an, wie sie sich bemühen, gefährliche Lehren unters Volk zu säen, aber ich hoffe, das Volk wird seinen Freunden folgen und den Frieden erhalten. Das englische Volk wird in Unwissenheit gehalten über Irlands Lage, denn seine Herrscher fürchten, es würde ihr Benehmen mit Unwillen verwerfen. Aber ich hoffe, fünfzig oder sechzig Gentlemen werden mich am nächsten Sonntag im Dampfboote nach Liverpool begleiten, und am Montag werden wir eine vom englischen Volke besuchte Versammlung halten, wo es, wills Gott, lernen soll, wie seine irländischen Mitbürger behandelt werden. — Sie glauben wohl, sie hätten mich durch ihr einfältiges Benehmen eingeschüchtert. Nein, meine Landsleute, das Bajonett und der Kerker haben keine Schrecken für mich. Nicht achte ich Leiden und Tod, wenn es mein Vaterland gilt. Möge ich im ruhigen Frieden meines Hauses oder möge ich auf dem Schaf-

fote sterben, immer wird der letzte Tropfen des Herzblutes dem Glücke Irlands geweiht seyn. Möge das Volk ruhig seyn; wir werden die Union aufheben, und von euch Allen, die ihr mich hier umsteht, Männer, Weiber und Kinder, wird nicht Einer seyn, der nicht das Parlament Irlands wieder sitzen sähe im College-Green von Dublin. Ach, welch ein Tag wird es seyn, wenn ich ein Dankgebet sprechen werde für meine Landsleute, sie segnend als freie Männer, und ihnen verkündend, daß dieß das Werk und der Lohn ist des Friedens, der Eintracht und der christlichen Liebe der Irländer, der Katholiken wie der Protestanten! Welch ein Tag wird es seyn, wenn ich den jubelnden Bürgern von Dublin sagen werde, daß 120 Edelleute und mehr als 300 der Reichsten der Gentry kommen werden, um zu sitzen im Parlamente Irlands!"

Spanien.

Man versichert, der Graf d'Ofalia habe so eben seine Regierung von einer geheimen Unterhandlung, in Hinsicht auf Belgien und Algier, zwischen dem Londoner- und Pariser-Cabinet, benachrichtigt. Der Gesandte meldet, diese Nachrichten seyen ihm von seinen geheimen Agenten in England mitgetheilt worden.

— Die Arbeiten zu der Befestigung der Gränzplätze, so wie die Bewaffnung derselben, werden 12 Millionen kosten, welche schon bereit liegen. Mit Proviant werden diese Plätze nur auf 6 Monate versehen, und man wird die Lieferung desselben dem Wenigstnehmenden zuschlagen.

Polen.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Warschau vom 27. Jan.: „In der Reichstagssitzung vom 24. wurde von beiden Kammern ein Dekret angenommen, durch welches die dem Fürsten Radziwill übertragene militärische Gewalt näher bestimmt wird. Professor Lelewel brachte eine Adresse, welche die in Warschau anwesenden Bewohner Litthauens, Volhyniens, Podoliens und der Ukraine, angeblich im Auftrag ihrer Landsleute, an den Reichstag erlassen haben, in die Landbotenkammer; die Unterzeichneten, 200 an der Zahl, geben darin den Wunsch zu erkennen, sich der polnischen Sache anzuschließen.

— Der, zum obersten Befehlshaber der Armee ernannte, Fürst Michael Radziwill, hat am 21. Jan. folgende Proklamation an die Krieger Polens erlassen: „Soldaten! Durch den Beschluß der Nation bin ich berufen worden, Euch auf dem Felde der Ehre vorzustehen. Treu den Pflichten eines biedern Bürgers, kehre ich zu den vaterländischen Reihen zurück. Die Heiligkeit unserer Sache, die Tapferkeit der unerschrockenen Bürger verspricht uns einen günstigen Erfolg unserer Anstrengungen. Aber welches Loos uns auch bestimmt sey, mich sollt Ihr stets auf dem Pfade der Ehre sehen. Mit gleichem Muthe, mit gleichem Eifer stelle ich mich vor Eure Reihen, wie Ihr denselben in dem ersten Augenblick der Noth zugeeilt seyd. Ein Geist beseelt mich mit Euch, uns Allen ist dasselbe Ziel vorgesteckt, das Glück unsers Vaterlandes. Das Heer mit dem Anführer und der Anführer mit dem Heere, sind wir von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Schicksal unseres Landes nur auf dem Schlachtfelde entschieden werden kann; dort wollen wir also die Entscheidung suchen. Erinnert Euch der Thaten Eurer Väter; seyd eingedenk, daß es ihren Nachkommen gezieme, mit der Kraft des Schwertes die ewigen Rechte des Daseyns und der Freiheit unsers Vaterlandes wieder herzustellen. Gott leuchtete ihnen vor, auch uns wird er nicht verlassen, so lange uns Einigkeit und das heilige Feuer der Vaterlandsliebe entflammen. Pflegt dasselbe, Brüder! Möge jedem unserer Schritte dieses Losungswort vorangehen: Es lebe Polen frei und unabhängig! Es lebe unser Vaterlend!"

Griechenland.

An die Stelle des Oberstlieutenants Raiko ist der Fürst Gustav v. Wrede zum obersten Befehlshaber der Stadt und Festung Patras, so wie des zwei Stunden entfernt liegenden Kastells von Morea ernannt worden. Bei den regulären Truppen sind in 7 verschiedenen Corps die Stellen der Aerzte erledigt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 37.** Sonntag, den 6. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Die Breslauer Zeitung schreibt aus Wien vom 23. Jan.: „Man beschäftigt sich gegenwärtig hier mit der Organisation der Landwehr. Auf jedes Linienregiment wird ein Bataillon Landwehr errichtet, welches aus 6 Compagnien besteht. Dazu werden folgende Chargen ernannt, nämlich 1 Bataillons-Commandeur; auf jede Compagnie 1 Hauptmann, 1 Subalternoffizier, 1 Feldwebel, 4 Corporale und 6 Gefreite; die Zahl der Gemeinen ist vorläufig nur 20 Mann für die Compagnie, welche aber Exkapitulanten oder sonst gut exerzirte Militärs seyn müssen, um im erforderlichen Falle als Unteroffiziere verwendet werden zu können."

Niederlande.

Der neueste Brüsseler Courrier schreibt: „In Folge eines am 26. Jan. im Ministerkonseil gefaßten Beschlußes erklärte die französische Regierung, die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg würde als eine Kriegserklärung betrachtet werden, und befahl Hrn. Bresson, 24 Stunden nach Entscheidung des Congresses Brüssel zu verlassen. Diese Depesche, Sebastiani unterzeichnet, kam gestern (28.) Morgens an, und wurde dem diplomatischen Comité durch Hrn. Delawastine mitgetheilt. Graf Aerschot gab davon mehreren Deputirten Kenntniß. Auf der andern Seite versichert man, wenn der Herzog von Nemours gewählt werde, würde Lord Ponsonby Brüssel ebenfalls in 24 Stunden verlassen!"

— Bekanntlich war der 28. Jan. vom belgischen Nationalkongresse zur Eröffnung der definitiven Diskussion über die Wahl des Staats-Oberhauptes angesetzt. Der Congreß kam jedoch an diesem Tage nicht weiter, als daß er die Wahlformen festsetzte.

Schweiz.

Der Griechenfreund Eynard hat der Tagsatzung 50,000 Franken zur Unterstützung der Wittwen und Waisen derjenigen, die bei der Vertheidigung der Neutralität fallen sollten, anerboten.

Frankreich.

— In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 27. Jan. sprach General Lamarque: Ihr alle wollet den Frieden, einige von euch vielleicht um jeden Preis. Wer eure Sicherheit stört, darf daher auf keinen guten Empfang rechnen, und doch ist diese nur scheinbar. Eine innere Stimme muß euch sagen, daß das siegreiche Frankreich nicht lange unter dem Drucke seiner alten Niederlagen bleiben kann.... Diese Vorahnung eines nahen Gewitters beunruhigt alle Geister, hemmt die Spekulationen des Handels, lähmt die Industrie, erzeugt jenes Zehrfieber, das tausendmal gefährlicher ist, als das Uebel, das man fürchtet! So haben wir denn den Frieden ohne das Vertrauen, und die Lasten des Krieges ohne seine Vortheile und Glücksfälle....... Alle diese Ausgaben, alle diese Zurüstungen, sollen sie kein anderes Ziel haben, als zweideutige Protestationen zu erhalten, und uns Muth zu machen, daß wir den Wunsch der Belgier zurückstoßen, und dem Schrei der Polen unser Ohr verschließen? Und doch soll die Politik keine andere Grundlage haben, als die Moral. Diese Wahrheit hat selbst der Kongreß von Wien proklamirt. Der Kaiser von Oesterreich erklärte am 26. Februar 1815: „die Wiederherstellung eines unabhängigen polnischen Königreichs sei sein heissester Wunsch, und er sey zu allen Opfern bereit, um den alten Zustand der Dinge wieder herzustellen.“ Und in dem Vertrage vom 3. Mai 1815 heißt es: „die Polen, unter den Schutz der drei Mächte gestellt, sollen eine abgesonderte Organisation bekommen, die geeignet ist, ihnen ihre Nationalität zu erhalten.“ In diesem Vertrage machte sich der Kaiser Alexander anheischig, sie als einen abgeschlossenen Staat zu regieren. So ist denn der stolze Czaar der Reussen in der That nur Polens konstitutioneller König, und die braven Polen haben ein positives, von den Mächten garantirtes Recht.... Eine feste Sprache und geschickte Unterhandlungen können jenen Koloß, der, vom Eis in seiner Heimath geschirmt, auswärts ohne England sich nicht lang bewegen kann, auf den Pfad der Gerechtigkeit und der Mäßigung zurückführen. Diese Wahrheiten sind dem jungen Eroberer, der den Balkan überstiegen hat, nicht fremd. Er weiß wohl, daß Schweden es nicht vergessen hat, daß ihm jüngst noch Finnland gehörte; daß der Türke stets bereit ist, wieder über die Donau zu gehen; daß Persien, hinter den Ararat zurückgedrängt, bald wieder am Araxes erscheinen würde; daß die Circassier, die kriegerischen Völkerschaften des Caucasus, die Tartaren, nur den Augenblick erwarten, um zu den Waffen zu greifen; und daß, wenn Frankreich und England, deren Interesse hier das gleiche ist, direkt einschreiten wollten, einige Linienschiffe, Fregatten, Dampfboote und Transportschiffe, durch die Dardanellen und den Bosphorus in das schwarze Meer einlaufend, Nikolajew und Cherson zittern machen, Sebastopol und seine Geschwader, Odessa und seine Magazine zerstören würden. Aber wir werden nicht zu diesen äussersten Mitteln schreiten, werden nicht dem unermeßlichen Todesopfer einer befreundeten Nation beiwohnen müssen!....... Unsere Minister werden, ich hoffe und glaube es, den Arm zurückhalten, der den Streich führen will, und dießmal wird der Himmel das alte und rührende Sprichwort der Polen! Gott ist zu hoch, und der Franzose zu fern (Deus altius, Francus longius) Lügen strafen.“ — Belgien betrachtet der Redner als ein immer noch französisches Territorium; als alter Soldat Napoleons, alter Waffengefährte des Eugen, dessen Sohn man zurückstoßt, enthält er sich, die Frage der Einmischung zu behandeln. Er fordert das Ministerium auf: 1) alle auf Belgien bezüglichen Unterhandlungen mitzutheilen; 2) die Mittel anzugeben, mit welchen es Polen von der Vernichtung zu retten versuchen will. Am Ende seiner langen Rede sagt er noch: „Ich habe flüstern hören: er will eben Marschall werden! Dem, der mich so unterbricht, antworte ich: er lese einige Linien, die in Bezug auf mich zu St. Helena diktirt worden sind; er wird finden, daß in dieser Beziehung meinem Ehrgeitz Genüge gethan ist; daß die Stimme aus dem Grabe alles Blut bezahlt hat, das in meinen Adern fließt; daß ich von meinem Vaterlande nichts verlange, als es für dasselbe vergießen zu dürfen!“

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28. Jan. ward unter wo möglich noch größerm Zudrange des Publikums, als am 27. die Erörterung über die belgischen und polnischen Angelegenheiten fortgesetzt. In dieser Sitzung sprachen die HH Cunin-Gridaine, v. Schonen, Soult, Bignon, Sebastiani, v. Laborde, Lafayette, Bricqueville, Mauguin, Barthe und Sebastiani, worauf der Schluß der Erörterung ohne weiteres Resultat, durch Mehrheit der Stimmen verfügt ward. Graf Sebastiani sagte zuletzt: „Man hat behauptet, daß unter den zu Warschau mit Beschlag belegten Papieren Akten gefunden worden seyen, die bezeugten, daß die polnische Armee Befehle zum Aufbruch erhalten habe. Die Regierung hat keine Kenntniß von diesem Umstand, obgleich sie zu Warschau einen Konsul hat, der in regelmäßigem, lebhaftem Briefwechsel mit ihr steht. Die Gerüchte von einer Bewaffnung in Spanien haben die ganze Aufmerksamkeit der Regierung erweckt. Wir haben dem Madrider Kabinet erklärt, daß falls diese Rüstungen wirklich statt fänden, es sich erklären müsse, damit Frankreich seinerseits die durch die Umstände gebotenen Vorkehrungen treffen könne. Spanien hat die bestimmtesten und genauesten Erläuterungen gegeben; es habe keine außerordentliche Rüstung statt gefunden; wir haben darüber Gewißheit und Beweis verlangt. Man hat ferner gesagt, der Krieg sey unvermeidlich; alle Kabinette seien bereit, zahlreiche Rüstungen drängten uns von allen Seiten. Unsere Pflicht ist, Ihnen zu erklären, daß wir den Krieg nur dann haben würden, wenn wir ihn verlangt hätten. Allerdings waren die Rüstungen des Nordens bedeutend, und Frankreich hat sich dabei nicht unachtsam benommen. Frankreich hat bestimmt erklärt, daß wenn eine russische Armee Preußen, Sachsen oder Deutschland betreten würde, es den status quo als gebrochen ansehen, und sich nur bei seiner Ehre Raths erholen würde. Es wurden aufrichtige und bestimmte Erläuterungen nach Paris erlassen, und ich muß hinzusetzen, daß sie noch vor den Ereignissen in Polen erfolgt sind. Man wendet dagegen ein, daß diplomatische Aeußerungen zu Nichts verpflichten, daß solche Versprechungen eitel seyen. Meine Herren, wir setzen einen etwas höhern Werth darauf. Gleichwohl erkennen wir gern an, daß wir strafbar seyn würden, wenn wir im Vertrauen auf diese Versprechungen uns blind einer unklugen Sicherheit überlassen wollten. Allein Frankreich, das den Frieden will, ist zum Kriege bereit; seine Regierung hat sich nicht einschläfern lassen."

Paris, den 30. Jan. Diesen Morgen um 9 Uhr hatte das französische Ministerium noch keine Nachricht aus Brüssel erhalten, über die Ernennung des Souverains von Belgien. Wahrscheinlich wird der junge Herzog von Nemours einstweilen ernannt, wenn man sonst keinen Ausweg zu irgend einem provisorischen Zustand findet. Dieses Zustandes ist man freilich in Belgien sehr müde, und fängt an, sehr ungeduldig zu werden. Sollten daher ausserordentliche Reaktionen dort Statt haben, die ein rasches Eingreifen nothwendig erforderten, so ist man auch darauf vorbereitet. Für einen solchen Fall stehen 50 bis 60,000 Mann französischer Truppen an der belgischen Gränze, doch hofft hier das Ministerium, den Ausgang der belgischen Sache bis zum Frühjahr verzögern zu können. Daß man hier unter dem Ausgang der Sache nur die Vereinigung Belgiens mit Frankreich versteht, brauche ich wohl nicht zu bemerken.

Toulon, den 25. Jan. Die Kriegsrüstungen werden mit jedem Tage mehr zur Schau gelegt. Man bemerkt hier eine große Bewegung bei allen militärischen Verwaltungs-Behörden. Die Marine füllt alle ihre Magazine; man macht ungeheure Korn- und Haber-Aufkäufe. Das Fort Lamalgue wird ebenfalls tüchtig mit Mund- und Kriegsvorrath versehen. Es werden Kanonen nach Antibes gebracht, und es wird dieser, auf der Gränze gegen Piemont gelegene, Platz in einen sehr guten Vertheidigungsstand gesetzt werden. Die Wälle um Toulon sind wieder gänzlich hergestellt worden. Wir können den Feind von Italien her erwarten, ohne eine Ueberraschung von ihm befürchten zu müssen.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den

Jan. Die Anstalten bei der russischen Armee sind unermeßlich. Alles Ungemach, was über das Königreich Polen kommt, müssen sich diejenigen allein zuschreiben, die für die väterlichen Ermahnungen des Kaisers taub bleiben, und sich eitlen Hoffnungen hingeben; denn es wird nichts verabsäumt, die Irregeleiteten wieder auf den rechten Weg zu bringen. Der Kaiser hat sich vorgenommen, erst alles Mögliche zu versuchen, um auf gütlichem Wege ihre Rückkehr zum Gehorsam zu bewirken, und nur wenn Alles mißlingt, zur Anwendung der Gewalt zu schreiten. So sind jetzt alle Notabeln der Wojewodschaften Wilna, Grodno und Bialystok mit kaiserlichen Commissarien vereinigt, um über die Lage des Königreichs Polen und über die Mittel zu berathschlagen, wie ohne Waffengewalt die Autorität des Kaisers hergestellt, und die Bessergesinnten in den Stand gesetzt werden könnten, die Insurgenten zu verlassen und zur Ordnung zurückzukehren. Man hofft, daß diese Maßregel glückliche Folgen haben, und das Vertrauen rechtfertigen werde, welches der Kaiser in den Eifer des Adels der neu russischen, vormals polnischen Provinzen, und in den guten Sinn der Mehrzahl der polnischen Nation setzt. Man glaubt daher, daß alle militärischen Anstalten zwar nachdrücklich fortgesetzt, allein erst nach einer gewissen Frist, bei fortgesetzter Widersetzlichkeit, angewendet werden sollen. Man erzählt mit Zuversicht, der Kaiser habe Anfangs den ersten Februar zum Einrücken der Truppen ins Königreich bestimmt, sey aber davon zurückgekommen, und habe dem Grafen Diebitsch wissen lassen, daß wenn keine neuen Befehle ertheilt würden, die Armee ihre Stellung bei Bialystok nicht verlasse, und er die nöthigen Vorkehrungen zu einer dreimonatlichen Verpflegung im Innern des Reichs treffen sollte. Dieß läßt vermuthen, daß man in Petersburg noch einer freiwilligen Unterwerfung Polens entgegen sieht, und die Armee nur für außerordentliche Fälle bis zum Frühjahre konzentrirt lassen will.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 28. Jan. Die gänzliche Lossagung Polens von Rußland ist in mehrfacher Hinsicht zu bedauern, besonders weil man nach den Unterredungen des Kaisers mit dem Grafen Jezierski, den der Monarch dreimal rufen, und sich von ihm über die Lage Polens und den Stand der dortigen Dinge die genauesten Berichte geben ließ, gewiß hoffen durfte, daß die milden Aeußerungen des Kaisers, und das Interesse, das derselbe für das Wohl Polens bezeugte, zu einer friedlichen Ausgleichung führen könnten. Der Kaiser soll in dieser Unterredung erklärt haben, daß er die Anlässe zu den Hauptbeschwerden, welche die Polen führen zu können glaubten, nicht gekannt habe, daß wenn sie ihm bekannt gewesen, er ihnen gewiß in einem kurzen Zeitraume abgeholfen haben würde. Ein Krieg könne doch nur das größte Unglück für Polen herbeiführen; denn wenn die Tapferkeit der Polen auch Vortheile erränge, so müßten sie am Ende doch der immer erneuerten Uebermacht weichen. Während man so von der einen Seite gern Alles aufböte, was sich mit der Würde vertrüge, um sich friedlich zu verständigen, ist von der andern Seite Alles für den Krieg gestimmt; die polnische Armee verstärkt sich täglich durch Rekruten und zweifelt nicht an einem glücklichen Erfolge, — weil sie sich verzweifelt schlagen, und ihren bekannten Ruhm der Tapferkeit neu bewähren will. Von russischer Seite ist man angestrengt bemüht, eine große Macht gegen die Polen aufzustellen. Man meldet, daß der Kaiser ungesäumt an der polnischen Gränze eintreffen werde, und daß man ihn schon in Brzesc erwarte. — Die Polen behaupten, daß die Cholera in einem der russischen Korps herrsche, und daß dieß die Kommunikation mit den andern Korps hemme, so daß Rußland im Ganzen nicht viel über 120,000 Mann ins Feld schicken werde, denen es zum Theil noch an Kriegsmaterial und vollständiger Organisation fehle.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 38.** Montag, den 7. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Auf königlichen Befehl soll ein Nachankauf von ältern, sogleich brauchbaren Kavalleriepferden von zwei Militärkommissionen in den links und rechts der Elbe gelegenen Provinzen vorgenommen werden.

Niederlande.

Der Courrier de la Meuse schreibt aus dem Hauptquartier Baelen vom 24. Jan.: „General van Geen hat so eben den Prinzen von Sachsen-Weimar im Kommando ersetzt und sein Hauptquartier in Eindhoven genommen. Die Truppen, die unter seinem Befehle von Herzogenbusch bis Walkensworth kantonniren, werden folgendermaßen angegeben: Linien-Infanterie 11,500; Kommunalgarden 3800; Kavallerie 2900; Artillerie 450. Zusammen 18,650 Mann. Die Anstrengungen, welche Holland macht, sind sehr beträchtlich, und man ist überzeugt, der König werde durch die Waffen das Verlorne wieder zu gewinnen suchen. Unsere Stärke besteht aus der Brigade Niellon, in Lommen und im Lager von Baelen, 5400 Mann stark; drei Viertelstunden von ihm entfernt steht Oberst Kennor mit 3000 Mann. Zusammen 8400 Mann."

Frankfurt.

Vom 1. Febr. Durch außerordentliche Gelegenheit erhielt man gestern Nachrichten aus Berlin nebst folgender Anzeige: „Die königl. polnische Bank hat mich beauftragt, das betheiligte Publikum zu benachrichtigen, daß die bevorstehende Ziehung der k. polnischen Partial-Obligationen und deren Realisation, ganz dem, auf den Obligationen abgedruckten Plane gemäß, vor sich gehen wird. Die nähern Bestimmungen, Behufs der Einlösung der gezogenen Obligationen hier in Berlin, werden seiner Zeit bekannt gemacht werden. Berlin, den 27. Jan. 1831. F. M. Magnus. — Wahrscheinlich würden auf diese Anzeige die Effekten noch höher gegangen seyn, wenn die aus Warschau eingegangenen Privatmittheilungen in politischer Hinsicht günstiger Natur gewesen wären.

Italien.

Nach Briefen aus Neapel hat der junge König die, seit der Revolution von 1820 in Ungnade gefallenen Generale Florestan Pepe, Filangieri ꝛc., wieder angestellt, die Verbannten von 1821 mit wenig Ausnahmen zurückberufen, und dadurch, so wie durch die Finanzreformen, große Popularität gewonnen.

Frankreich.

Paris, den 30. Jan. Der Constitutionnel berichtet, Hr. Bresson sey am 28. Jan. Morgens um ein Uhr zu Paris angekommen, auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgestiegen, und nach zwei Stunden wieder nach Brüssel zurückgereist.

— Mit dem ihm eigenen gesunden Urtheil sagte der General Lafayette in der gestrigen Sitzung der Abgeordneten Kammer: „Die Diplomatie, einst verborgen und verwickelt, wird täglich einfacher und der Masse zugänglicher werden. Die Presse plaudert ihre Geheimnisse aus, die Rednerbühne fällt das Urtheil darüber, die öffentliche Meinung modifizirt sie. Die Familien-Berechnungen und die Ueberlieferungen der Kabinette werden dem Vortheil und Willen der Nationen Platz machen.“ Die beiden Berathungen über die belgischen Angelegenheiten und Polen, welche gestern und ehegestern die Abgeordneten Kammer beschäftigten, sind ein treffender Beleg dieser Wahrheit. Sie zeigen, daß neben der Weisheit der Kabinette eine öffentliche Meinung steht, welche nicht mehr unbeachtet gelassen werden kann. Was die öffentliche Meinung in Frankreich will, ist in diesen beiden Berathungen unumwunden von den Abgeordneten ausgesprochen; was die Minister denken, haben sie nur leise angedeutet. „Während 15 Jahren, sagt Soult in seiner Rede, lastete der Einfluß des Auslandes auf Frankreich. Damals wurde der Friede Frankreich verwilligt; jetzt muß dieses den Frieden verlangen!“ — In Hinsicht auf Polen hat Sebastiani tröstliche Versicherungen gegeben. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß über die polnischen Angelegenheiten die Vorstellungen von Seiten Frankreichs vereint mit dem englischen Kabinet gemacht worden sind. Blut wird aber wohl in Polen vergossen, darüber lassen die letzten Nachrichten aus Petersburg fast keinen Zweifel. — Der Herzog Karl von Braunschweig hat sich hier fast häuslich niedergelassen. Bei Hofe und vom diplomatischen Korps wird er nicht empfangen. Eine förmliche Entsagungsakte wird schwerlich von ihm zu erlangen seyn.

— Der Temps will wissen, der englische Botschafter habe von seiner Regierung eventuellen Befehl erhalten, Paris augenblicklich zu verlassen, wenn die französische Regierung in die Einverleibung Belgiens willigen sollte. Ob diese Abreise auch dann erfolgen solle, wenn der Herzog von Nemours die auf ihn gefallene Wahl annähme, werde noch nicht gesagt.

— Pariser Blätter wollen nach Briefen aus dem Haag abermals wissen, daß die Prinzessin von Oranien (eine Schwester des Kaisers von Rußland) im Begriffe sey, Holland mit ihren Kindern zu verlassen, und sich nach Rußland zu begeben, wo sie, wie man glaube, ihren definitiven Aufenthalt nehmen wolle.

— Piemontesische Soldaten haben bei ihrer Verfolgung sardinischer Ausreißer nach diesen geschossen, während sie sich schon auf französischem Gebiet befanden. Die Douaniers griefen hierauf zu den Waffen und feuerten ebenfalls. Die Nationalgarde kam 4 bis 500 Mann stark herbei, und wollte gegen Nizza marschiren.

— Das Conseil der Stadt Paris hat die Verwendung von 1 Franken 25 Cent. täglich zur Bezahlung von 5 bis 6000 beschäftigungsloser Arbeiter zurückgenommen. Einige Personen behaupten, die Regierung wolle dadurch die Arbeiter zwingen, sich in der Armee anwerben zu lassen; diese Erklärung fließt aber nur aus Mißgunst, indem der wahre Beweggrund darin liegt, daß die Stadt Paris endlich müde ist, auf diese Art täglich 8000 Franken für Arbeiter aufzuwenden, die fast alle aus der Provinz sind.

— Das (freilich selbst sehr überspannte) Journal „la Revolution“ legt dem Grafen Sebastiani folgende Worte in den Mund: „Die Belgier sind überspannt, und alle diese überspannten Kö-

pfe sind nur Jakobiner, gemeines Pak; die Angelegenheiten Belgiens sind unter den Mächten abgemacht; Frankreich wird keinen andern Souverain als den Prinzen von Oranien anerkennen. König Wilhelm wird eine Anleihe in England machen, um Belgien wieder zu erobern, und Frankreich wird sich neutral verhalten. Die Mächte sind Eins darüber, die Jakobiner in Frankreich und überall sonst zu Paaren zu treiben."

Großbritannien.

London, den 27. Jan. Ein Besuch, den der Herzog von Wellington dem Könige neuerlich zu Brighton abgestattet hatte, machte viel Aufsehen. Der größte Theil des Publikums glaubte, daß er keinen Bezug auf Politik gehabt; Andere hingegen vermutheten, das Kommando der brittischen Armee, ohne Eintritt in das Kabinet, solle dem Herzoge angetragen werden.

— O'Connell hat ein langes Schreiben an seine Landsleute erlassen, worin er seine Angelegenheit mit jener von Potter's, und sich selbst mit den Opfern der Tudors und Stuarts vergleicht.

— In letzterem Lande währt der Prozeß gegen O'Connell fort. Bis jetzt ist es in Irland im Allgemeinen ruhig geblieben, doch sieht man viel Volk versammelt. Der Lordlieutenant hat kräftige Anstalten zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Nach einem Dubliner Blatt wurde derselbe auf einem Spazierritt mit seinem Sohne vom Volk ausgezischt, und mit Koth geworfen, auch sein Pferd durch einen Steinwurf schwer verletzt.

— Der Courier äußert: „Die gestrige schnelle Abreise der belgischen Gesandten ward wahrscheinlich durch das Gefühl veranlaßt, daß ihr weiteres Verweilen hier nutzlos, dagegen ihre Gegenwart in Brüssel nöthig seyn möchte, um daselbst ihre Ansicht mitzutheilen, über die von den Repräsentanten der fünf Mächte gehegten Meinungen in Betreff der verschiedenen Kandidaten für den belgischen Thron. Während ihres hiesigen Aufenthaltes wurden die Abgeordneten von der brittischen Regierung mit großer Artigkeit behandelt, wir hören aber daß sie mit den in den Konferenzen getroffenen Entscheidungen nicht ganz zufrieden sind. Eben so unzufrieden ist der König von Holland, der die Vermittelung der fünf Mächte nachsuchte. Es ist häufig das Loos von Schiedsrichtern, daß sie keinem Theil gefallen."

— Am 24. Jan. hat zu Dublin der Prozeß gegen O'Connell und Konsorten begonnen. Man sah mit ängstlicher Erwartung dem Ausgang dieses, die Volksstimmung heftig aufregenden Prozesses entgegen. Auch in London ist die Stimmung in Betreff Irlands sehr besorgt. Man sprach an der Börse (nach dem Kurier) von Truppensendungen nach jenem Lande, wozu bereits in Portsmouth Schiffe ausgerüstet würden.

— Nach Portsmouth erging vorgestern Befehl zur Ausrüstung von 6 Linienschiffen, dem Ganges von 84, Wellesley von 74, Spithead von 74, Nelson von 120, Hibernia von 120 und Queen Charlotte von 110 Kanonen; zugleich wurden 3000 Matrosen in Aktivität gesetzt. Auch die Landmacht soll im Innern auf 50,000 Mann effektiv gebracht werden. Die Frage über Krieg und Frieden hängt jetzt ohne Zweifel in hohem Grade von dem Entschlusse der Belgier ab. Nur die Wahl des Prinzen von Oranien zu einem unabhängigen Könige von Belgien würde in den Augen aller Besonnenen die Ruhe dieses Landes auf einer festen Grundlage herstellen können. Aus mehreren belgischen Städten sind Deputationen an diesen Prinzen hier angekommen. Uebrigens ist durchaus keine gegründete Ursache vorhanden, an dem aufrichtigen Einverständnisse zwischen Frankreich und unserm Kabinette zu zweifeln.

Spanien.

Madrid, den 20. Jan. Die Regierung betreibt fortwährend ihre Kriegsrüstungen. Unter Anderm hat sie befohlen, die Provinzialmilizen unverzüglich aufzustellen. Dieses Korps besteht aus 42 Bataillonen, jedes zu 1000 Mann, die den Dienst im Innern verrichten sollen. Ihre Kleidung, Bewaffnung und der Sold werden aus den Fonds des Salzmonopols bestritten. In diesem Augenblicke ist man auch mit den Mit-

teln beschäftiget, dem Könige 182 Millionen Realen, die er verlangt hat, zu verschaffen. Man sprach in dieser Hinsicht zuerst von einer Anleihe, dann von einer Steuer, die alle Klassen der Nation treffen sollte. Die Erfahrung lehrt, daß Anleihen für Spanien im Lande selbst nicht gelingen. Eine außerordentliche Steuer möchte aber bei der großen Schwierigkeit, nur die gewöhnlichen Steuern einzutreiben, großen Bedenklichkeiten unterliegen. Uebrigens gibt es Leute, die behaupten, die Regierung sey durchaus nicht in einer so großen Verlegenheit, als sie vorgebe, um die Kosten eines Krieges zu decken, für den sie sich vorbereitet, und zu welchem sie von mehreren auswärtigen Mächten angetrieben werden soll.

Polen.

Warschau, den 26. Jan. In der gestrigen Sitzung wurde unter lautem Zujauchzen der Tribüne einstimmig die völlige Unabhängigkeit Polens und die Thronentsetzung des Hauses Romanoff ausgesprochen. So überraschend bei der bisherigen vorsichtigen Haltung der Regierung auch ein solcher Schritt erscheinen muß, so ging er doch folgerecht aus der veränderten Stellung hervor, in welcher dieselbe sich durch den erzwungenen Rücktritt Chlopizki's befindet. Schon der Bericht, mit welchem die Deputation am 19. den Reichstag eröffnete, sprach durch ein einziges Wort kühn und entschieden aus, was man so lange zu bemänteln gesucht hatte: nicht die Aufrechthaltung der von den Russen verliehenen Konstitution, sondern die Herstellung des alten Polens ist unser Zweck. Daher wurde jezt nicht mehr von dem Königreiche Polen, sondern in der alten bis zum Jahre 1795 üblichen Staatssprache von der Republik Polen gesprochen. Freilich wird die Rückkehr dieses von den Diplomaten so gefürchteten Wortes manche Besorgnisse erregen; aber man darf nur nicht vergessen, daß die polnische Republik der That nach nichts Anderes war und seyn konnte, als eine konstitutionelle Monarchie, und daß daher jener Name nur der durch den Gebrauch von Jahrhunderten sanktionirte Nationalausdruck für einen in ganz Europa als legitim anerkannten Begriff ist. Auch die alten Konföderationen tauchen aus ihrer fünf und dreißigjährigen Vergessenheit wieder auf; einige hundert Edelleute aus den russisch-polnischen Provinzen, die sich in Warschau befinden, haben durch eine Adresse an den Reichstag ihren Beitritt zu der Sache der Unabhängigkeit erklärt, und sie versichern, daß in Podolien, Volhynien, Litthauen die alte Pospolite ruszenie auf den ersten Ruf zu den Fahnen des Vaterlandes eilen werde. Die Proklamation des Generals Diebitsch, die gestern hier bekannt wurde, und heut in allen Zeitungen zu lesen ist, hat nicht den gewünschten Eindruck gemacht; zur Antwort darauf wurde gestern ein Dankfest zu Ehren der im Jahre 1826 hingerichteten russischen Empörer Murawieff, Pestel, Bestuschef und Kachowski gefeiert; indem man in der griechischen Kirche ein Todtenamt hielt und darauf einen Katafalk durch alle Straßen trug, der in feierlichem Zuge von der Geistlichkeit, der akademischen Jugend und der Garnison geleitet war. Auf einem Kissen wurde als Zeichen der Freiheit die französische dreifarbige Kokarde vorgetragen; auch die Geistlichkeit war mit dreifarbigen Bändern geschmückt. Mehrere Anreden, die an die versammelte Menge gerichtet wurden, sprachen die Absicht dieser Feierlichkeit aus: man wollte durch dieselbe dem russischen Heere zeigen, daß die Polen nicht gegen ihre slavischen Brüder, sondern nur gegen die absolute Gewalt den Arm erheben. Ueber Chlopizki ist, ungeachtet der allgemeinen Erbitterung, noch nichts entschieden; von mehreren Seiten werden Stimmen laut, daß man ihn als Vaterlandsverräther vor Gericht stellen solle; doch scheinen die dem Reichstage vorliegenden Dokumente zu einem solchen Schritte um so weniger zu berechtigen, als der General, wie heute erzählt wird, nachdem er die Diktatur niedergelegt hatte, von der Reichstagsdeputation — sonderbar genug — eine Stelle in dem aktiven Heere verlangte, und daher seine Ergebenheit an das russische Interesse bereits zu bereuen scheint.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 39.** Dienstag, den 8. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 1. Febr. Unsere Nachrichten aus Polen lauten jetzt alle kriegerisch. Doch gibt es neben der exaltirten polnischen Partei, die hauptsächlich in Warschau ihre Uebermacht äußert, im ganzen Lande eine weit zahlreichere friedliche, die den Kampf gegen Rußland um jeden Preis vermeiden möchte; auch ist die Aufklärung der untern Volksklassen schon so weit gestiegen, daß sie dem Ehrgeize des Adels nicht zum bloßen Werkzeuge dienen wollen. Von preußischer Seite hat man bis jetzt in Hinsicht Polens eine strenge Neutralität beobachtet, nur werden für Reisende und Transporte dorthin seit Kurzem keine Pässe mehr ausgegeben. — Wenn bei unserer Armee in der That keine großen und allgemeinen Rüstungen geschehen, so erklärt sich dieß freilich zum Theil aber auch daraus, daß die wirklich nothwendige Bereitschaft, zu der allerdings die unruhige Zeit auffordert, nach unserer Militär-Verfassung ohnehin schon immer besteht. — Die Nachrichten, welche der Geheimerath Alexander v. Humboldt aus Paris mitgebracht hat, sollen überhaupt von sehr friedlicher Beschaffenheit seyn.

Niederlande.

Die Aachener Zeitung meldet aus Privatbriefen aus Brüssel, daß am 28 Jan. Abends der Pöbel unter dem Geschrei: „Es lebe der Herzog von Leuchtenberg!" vor dem Hôtel des Baron Hoogvorst zusammengelaufen sey, und mit Ungestüm zu wissen verlangt habe, ob ein König gewählt wäre. Baron Hoogvorst soll darauf das Volk zur Ruhe ermahnt und erklärt haben, die Entscheidung der Königswahl könne erst Dienstag den 1. Febr. erfolgen.

— Bürgermeister und Schöffen haben eine Proklamation an die Bewohner von Brüssel erlassen, worin sie dieselben auffordern, bei Gelegenheit der Wahl des Staatsoberhaupts sich jeder tumultuarischen Zusammenrottung in den Straßen, und vorzüglich in der Nähe des Sitzungssaales der National-Repräsentanten, zu enthalten.

— Hr. d'Aoda, Adjutant des Herzogs von Leuchtenberg, hat, dem Belge zufolge, am 28. Jan. Abends in einer Versammlung von Deputirten erklärt, daß der Prinz, trotz des Verbots, das das französische Ministerium an den Kongreß ergehen lassen, den Sohn Eugens zum Könige zu wählen, die Krone dennoch annehmen würde.

— Der Brüsseler Courrier schreibt vom 31. Jan.: „Außer dem Schreiben des Grafen Sebastiani vom 26., das am 28. Morgens in Brüssel ankam und dem Congresse am 29. mitgetheilt wurde, erhielt die provisorische Regierung noch am 29. Nachmittags ein nicht offizielles Schreiben des Grafen de Celles, dessen Inhalt offenbar eine neue Combination des Grafen Sebastiani ist, der sein Vatout gegen den Herzog v. Leuchtenberg spielt."

Schweiz.

Aarau, den 22. Jan. Wir leben nun wieder in vollkommener Ruhe, bis neue Ereignisse die politische Weisheit der siegenden Partei wieder in Frage stellen. Ein Bauernrath ist jetzt beschäftiget, in unsere Verfassung diejenigen Veränderungen einzuschalten, die das Volk verlangt, und von denen es größeren Wohlstand, größere Freiheit und Gott weiß was Alles erwartet. Eine allgemeine Versöhnung scheint diesen Erwartungen günstig. In Basel dagegen stehen sich die Parteien feindlich gegenüber, das ganze Landvolk war gegen die Stadt aufgetreten, und beharrt, ist es auch für den Augenblick entwaffnet, bei seinen Gesinnungen. In einer Denkschrift der insurgirten Bauern hieß es unter Anderm: „Was die Menschheit seit vierzig Jahren an Freiheit gewonnen, ist eine unvermeidliche Folge der Reformation. Vergebens sträubt ihr euch noch, jedem eurer Mitbürger gleiche bürgerliche Rechte einzuräumen. Die Zeit ist gekommen; nicht mehr länger können Finsterniß und Licht neben einander fortbestehen. Alles Schlechte, alles Unnatürliche hat nur einen gezwungenen, nur einen vorübergehenden Bestand. Was bleibt von den welthistorischen Beschlüssen des Wiener Kongresses noch übrig? Die Bourbone sind nicht mehr auf Frankreichs Thron, Belgien nicht mehr mit Holland vereinigt, Polen in Insurrektion, die schweizerischen Verfassungen vernichtet rc. rc." — Es ist wohl klar, daß solche Schriften nicht von Bauern verfaßt seyn können: indessen versteht auch der Landmann, daß die Macht, welche fünfzehn Jahre lang Europa in Zaum hielt, gebrochen ist. Gott gebe, daß die gegenwärtigen traurigen Verhältnisse friedlich sich beilegen mögen. Dazu ist jedoch leider noch wenig Hoffnung vorhanden. Die Menschen entschließen sich gewöhnlich erst zur Nachgiebigkeit, nachdem sie zu viel größeren Opfern durch die Noth sich gezwungen sehen, als Anfangs von ihnen gefordert wurden. So wird es im Kleinen in Basel und Bern, so vielleicht im Großen in Polen gehen. Selbst nach einem kostbaren Siege über die Insurgenten wird man sie, um nicht selbst zurückzugeben, mit mehr Milde und Schonung behandeln, als womit sie früher beruhigt werden konnten.

Frankreich.

Paris, den 1. Febr. Man hat seit mehreren Tagen das Gerücht verbreitet, daß am kommenden 15. Febr. alle Linientruppen Paris verlassen würden, und daß der Dienst in der Stadt ausschließlich der Nationalgarde anvertraut werden sollte. Dieses Gerücht hat jedoch keinen Grund.

— Die belgische Frage ist ihrer Lösung nahe, und die Kriegsgerüchte sind mehr als je an der Tagesordnung, wozu freilich die ungeheuern Rüstungen nicht wenig beitragen, die man mit seltener Thätigkeit von allen Seiten machen sieht. Jedermann gewinnt die Ansicht, daß ein Krieg unvermeidlich geworden sey, die Wahl des belgischen Congresses möge ausfallen wie sie wolle. Die Politik der französischen Regierung bestand darin, denselben so lange abzuwehren, bis Frankreich sich stark genug fühle, ihn zu beginnen; jetzt aber, wo die Armee auf dem imposantesten Fuße organisirt, vollkommen eingeübt und equipirt ist, wo der Handelsstand Zeit und Muße genug gehabt hat, seine im Auslande angelegten Capitalien außer Cirkulation zu setzen, und seine in fremden Meeren kreuzenden Schiffe im sichern Hafen unterzubringen, fürchtet Frankreich keinen Krieg mehr, der vor drei Monaten noch unsern Kaufleuten mehr, als 300 Millionen gekostet haben würde. Leicht dürfte Belgien noch

vor den ersten 14 Tagen zu Frankreich gehören, und 14 Tage später, d. h. schon im Anfange des Monats März würde das fürchterliche Drama beginnen, dessen Vorspiel in den letzten Tagen des Juli aufgeführt worden ist; denn England und Preußen werden diesen, dem französischen Reiche zugefallenen Territorialzuwachs niemals dulden, ohne daß sie vorher ihre Zustimmung gegeben.

— Der Courrier français meldet: Wir können bestimmt versichern, daß den Gränzbehörden die Weisung ertheilt worden ist, die fremden Deserteurs von nun an nicht mehr auszuliefern.

— In Metz werden die Kriegsrüstungen thätig fortgesetzt; die Pferde-Lieferanten machen zwar ihre Lieferungen, sie beklagen sich jedoch, daß sie auf den deutschen Marktplätzen nicht gut einkaufen können, weil sie mit den Preußen und Belgiern in Conkurrenz treten müssen.

— Man liest in mehreren Tageblättern von heute früh: Der General Lamarque hat heute der Abgeordneten Kammer eine Bittschrift von den Bewohnern von Verviers vorgelegt, worin diese die Vereinigung Belgiens mit Frankreich verlangen. Es zählte diese Bittschrift gegen 1000 Unterschriften, und die Bittsteller sagen, daß sie 30,000 zählen würde, wenn man die Absendung derselben einige Tage hätte verzögern können: in dem Augenblicke wo der Kourier abging, drängte sich das Volk herbei, um noch ferner zu unterzeichnen.

Italien.

Französische Blätter schreiben: Laut Handelsbriefen, die in Toulon angekommen sind, sey auf allen Küsten Genuas und in Piemont ein Aufstand ausgebrochen. Es heiße, die Offiziere, die in den französischen Heeren gedient, haben sich an die Spitze einiger Mißvergnügten gestellt, und unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!“ Städte und Dörfer durchzogen. Man melde aber nichts Näheres darüber.

Großbritannien.

London, den 27. Jan. Lord Althorp sandte ein Umlaufsschreiben an sämmtliche Mitglieder des Unterhauses, worin bemerkt wird, daß sogleich nach dem Wiederzusammentritte des Parlaments das Ministerium Gegenstände von der größten Wichtigkeit vorlegen werde. Man glaubte, diese Gegenstände würden sich auf Irland beziehen. Daß es nicht die Reformfrage seyn werde, versichert der Courrier, der zugleich behauptet, daß alle bis jetzt über diese Frage ins Publikum gekommenen Angaben durchaus ungegründet seyen.

— Die Repräsentanten der fünf Großmächte hielten am 27. und 28. Januar wieder Conferenzen über die belgischen Angelegenheiten.

— Ein Postscriptum aus London vom 28. Jan., im französischen National, sagt: „Die Nachricht von der Ernennung des Herzogs v. Wellington zum Oberbefehlshaber der Armee bestätigt sich. Auf gleiche Weise hat er unter dem Ministerium des Lords Goderich begonnen, kurz darauf aber das ganze Ministerium gestürzt und selbst die Zügel der Staatsgewalt ergriffen.“

— In London hat eine Schaar von etwa 200 Personen, darunter viele Jünglinge aus der niedersten Klasse des Volkes, im Stadtviertel von Westmünster Unordnungen begangen. Sie hatten dabei den Vorwand, sie wollen den Lords der Admiralität eine Bittschrift zu Abstellung gewisser Gebrechen vorlegen. Bald hörte man dafür von ihnen den Ruf: „Brod oder Blut!“ Mehrere unter ihnen, mit Messern bewaffnet, haben bei den Bäckern Brod weggenommen. Die Polizei verhaftete mehrere derselben. Auf die Drohung, von ihnen todt geschlagen zu werden, und bei dem Haß, den das Volk schon längst gegen die neue Polizei hegt, wurde diese jedoch genöthigt, die Verhafteten wieder los zu lassen, da sie nicht stark genug war, denselben Widerstand zu leisten.

— Der Korrespondent des Courier übersandte diesem folgende Nachrichten über den O'Connellschen Prozeß: „Dublin, den 25. Jan., Nachmittags 3 Uhr. Diesen Morgen eröffnete die Kingsbench ihre Audienz wieder. Die große Jury hat ihr Verdikt noch nicht gesprochen, man glaubt aber allgemein, ihre Erklärung werde für die Aufwiegler ungünstig ausfallen, die in diesem Augenblicke zittern. Die Prozeßdokumente sind

so zahlreich, daß die Jury unmöglich vor der Nacht sich aussprechen kann. Bis jetzt wurde die öffentliche Ruhe nicht gestört. Zwar finden in diesem Augenblicke einige bedeutende Zusammenrottungen in der Abbeystreet statt, und man hegt einige Besorgnisse, indessen möchten diese ungegründet seyn, denn wie auch die Entscheidung der Jury ausfallen möge, sind die von dem Lordlieutenant getroffenen Maßregeln zu Erhaltung der Ordnung jedenfalls so, um alle Besorgniß zu entfernen." (Nach einer im niederrheinischen Courier vom 1. Febr. enthaltenen Privatkorrespondenz aus Paris wollte man daselbst wissen, die Jury habe erklärt, O'Connells Festnahme sey ungesetzlich und willkührlich, und die Bürgschaft, die man ihn genöthigt zu stellen, solle unverzüglich frei gegeben werden. In den neuesten Pariser Zeitungen findet sich noch keine Spur hievon.)

— Die Nachricht von der angeordneten Ausrüstung von sechs Linienschiffen ersten Ranges zu Portsmouth, welche der Courier noch am 25 Jan. für ungegründet erklärte, bestätigt sich nun doch. Alle Journale kündigen sie nach Briefen von Portsmouth an, und erschöpfen sich in Vermuthungen darüber. Der Morning Herald sucht zuvörderst die Meinungen, daß diese Maßregel auf den Zustand von Irland, oder auf die Oeffnung der Schelde Bezug haben könnte, zu widerlegen, und spricht dann seine eigene Meinung dahin aus, daß sie entweder durch die neue, dem französischen Kabinet zugeschriebene vergrößerungssüchtige Politik, oder durch die vorausgesehene Nothwendigkeit, für einen gewissen Fall eine englische Flotte nach dem mittelländischen, und selbst nach dem schwarzen Meere zu senden, herbeigeführt worden sey.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 29. Jan. Die Reichstagsdeputation zu Warschau beschäftigt sich dem Vernehmen nach in diesem Augenblicke mit der Ernennung von diplomatischen Agenten, welche allen Regierungen die von dem Reichstage proklamirte Erledigung des polnischen Thrones offiziell anzeigen sollen. Indessen scheint es zweifelhaft, ob diese Abgesandten ihre Aufträge werden überbringen können, da die österreichischen und preußischen Gränzbehörden angewiesen seyn sollen, jeden aus dem Königreiche Polen kommenden Reisenden nur dann die Gränze überschreiten zu lassen, wenn er sich legitimirt, daß seine Reise keine politischen Zwecke hat. Uebrigens soll in Warschau seit den letzten acht Tagen, in welche die Abdankung des Generals Chlopizki und die Bekanntwerdung der von dem Feldmarschall Grafen Diebitsch erlassenen Proklamationen fällt, bei einem Theile des Publikums große Bestürzung herrschen, und viele angesehene Personen, die den gewagten Schritt der Unabhängigkeitserklärung mißbilligen, einen günstigen Augenblick abwarten, um sich der Gefahr durch die Flucht zu entziehen, die ihnen jedoch durch die Wachsamkeit der Polizei und der immer noch aufgeregten Volksmasse sehr schwer gemacht wird.

Südamerika.

Londoner Nachrichten aus **Rio-Janeiro** vom 25. Nov. v. J. zu Folge hat nach einem erneuerten Kampfe der absoluten mit der konstitutionellen Partei in den gesetzgebenden Kammern die Letztere den vollständigsten Sieg davon getragen. Der Exminister Pereira und der jetzige Kriegsminister sind in Anklagestand gesetzt, weil sie ohne gesetzliche Ermächtigung der Kammern angefangen hatten, Rekruten auszuheben.

— Der Congreß in Mexiko ist gesonnen, auf alle Natur- und Kunst-Erzeugnisse derjenigen Länder, deren Regierung die Unabhängigkeit Mexikos noch nicht anerkannt haben, einen viel höheren Zoll zu legen, als auf die Erzeugnisse der anerkennenden Staaten. Die angesehensten deutschen Häuser in Mexiko und Veracruz haben daher eine Denkschrift an die preußische Regierung zu übersenden beschlossen, worin sie dringend um die Anerkennung des Mexikanischen Staates ansuchen wollen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 40.** Mittwoch, den 9. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Die Breslauer Zeitung berichtet unterm 29. Jan.: „Die aus Warschau hier angelangten Briefe sind unterwegs erbrochen und mit dem polnischen Postsiegel versehen worden. Bis zum 25. Jan. war in Warschau nichts von einem Vorrücken der russischen Armee bekannt. Es herrschte daselbst unter den Gemäßigten große Bestürzung, daß der General Chlopicki, dem man allein die Fähigkeit zur Führung einer Armee zutraut, unter keiner Bedingung das Commando derselben übernehmen wollte, während sein Nachfolger, welcher zeither außer aller Verbindung mit der Armee stand, mehr aus politischen als militärischen Rücksichten gewählt worden ist. General Chlopicki wurde aufgefordert, sein Ehrenwort zu geben, Warschau wenigstens nicht zu verlassen, worauf er erwiederte: „Ich werde hier bleiben oder abreisen, ganz nachdem ich es für angemessen halte, und gebe daher mein Ehrenwort nicht." Man hat hierauf seine Privat-Wohnung, um seine Entfernung zu verhindern, mit Wachtposten umgeben."

Niederlande.

Brüssel, den 28. Jan. Abends halb neun Uhr. Die Stadt ist in Bewegung, Versammlungen von 6 bis 800 Köpfen stark, ziehen die Beauharnaise singend, durch die Straßen und rufen: der Herzog von Leuchtenberg lebe! So eben heißt es, die Stimmenmehrheit sey so ziemlich auf Seite des Herzogs von Nemours.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom 22. Jan. zufolge geben Hoffnung, daß die Wahl der Cardinäle im Conclave auf Cardinal Cappellari fallen dürfte.

Frankreich.

— Es heißt, der König werde zu Anfang des März eine Reise nach dem nördlichen Frankreich machen. — Es scheint zuverläßig, daß der Botschafter einer großen Macht, dessen Bündniß uns seit unserer Revolution beständig versprochen wur-

de, von seinem Hof den Befehl erhalten hat, Paris an dem Tage zu verlassen, wo die französische Regierung in die Vereinigung Belgiens mit Frankreich willigen würde. Es wird nicht gesagt, ob eine Anerkennung eines ewaigen Beschlusses des Congresses zu Gunsten des Herzogs von Nemours gleichfalls einen Bruch zwischen den beiden Mächten herbeiführen würde.

— Was unsere Truppen im Allgemeinen betrifft, so läßt die Kavallerie noch am meisten zu wünschen übrig; dem größten Theile der Regimenter fehlt es noch an der gehörigen Anzahl Pferde: doch sollen dieselben noch vor den ersten 6 Wochen vollzählig gemacht werden. Die Artillerie ist zwar nicht sehr zahlreich; aber im vortrefflichem Zustande, und wird ihren alten Ruhm behaupten. Mehr als 13 -- 1400 Stück bespannter Kanonen glaubt man nicht dem Feinde entgegenstellen zu können. Zuverlässige Korrespondenznachrichten von den Ufern des Rheins liefern über den Zustand jener Gegenden Nachrichten, aus denen man schließen muß, daß dort schon Alles der Meinung ist, diese Gegenden würden von neuem der Schauplatz des Krieges werden. So hat unter Anderm die preußische Regierung, wahrscheinlich nur als bloße Vorsichtsmaßregel, vor wenigen Tagen die 90 erzenen Feuerschlünde, die sich auf den Festungswerken von Saarlouis befanden, durch eiserne Kanonen ersetzen, und jene nach dem Innern des Landes abgehen lassen.

— Die neueste Straßburger Zeitung enthält in ihrer Pariser Korrespondenz vom 31. Januar Abends Folgendes: „Wir glauben zu wissen, daß Hr. Bresson nach Paris gekommen ist, um die aus London durch Lord Ponsonby erhaltenen Instruktionen mitzutheilen, welche ihm vorschrieben, Brüssel zu verlassen, wenn der Herzog von Nemours erwählt würde. Man sagt sich ins Ohr, die nämlichen Instruktionen seien dem Hn. Bresson auf den Fall gegeben worden, wenn der Herzog von Leuchtenberg erwählt würde. Bressons Instruktionen lauten angeblich auch dahin, daß wenn die Wahl des Sohns vom König Ludwig Philipp das einzige Mittel wäre, die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg zu verhindern, so solle er sie geschehen lassen, und sogar zum Erfolg der französischen Partei mitwirken. Man versichert, der Ministerrath habe nicht ohne Diskussion diesen Entschluß gefaßt, und man behauptet, ein erhabener, bisher unerbittlicher Wille, habe sich dazu verstanden, und den Ausschlag gegeben. Die Minister wären übrigens nicht über dieses am Ende vorgezogene System einig gewesen.“

— Am 31. Jan. ward vor den Assisen der Prozeß der HH. Lamenais und Lacordaire, Redaktoren des Avenir, die der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und der Aufstiftung von Haß und Verachtung der Regierung des Königs wegen zweier Artikel in ihrem Journale beschuldigt waren, verhandelt. Die Jury sprach die Angeschuldigten über alle Anklagen frei.

Großbritannien.

London, den 28. Jan. Die Festigkeit der Regierung hat die Ruhe wieder so weit hergestellt, daß sogar die Brandstiftungen allmählich aufzuhören scheinen. Ob es ihr aber in Irland damit gelingen wird, ist nicht so gewiß, besonders wenn Umstände es ihr verbieten sollten, strengere Gesetze dort einzuführen, um sich unter deren Schutze Gelegenheit zu verschaffen, diejenigen Verbesserungen in Irland vorzunehmen, deren es so sehr bedarf, und ohne welche keine Ruhe dort zu hoffen ist. Die Grandjury hat die Verhaftung O'Connells und seiner Gefährten für rechtsbegründet erkannt, und ihr Prozeß wird nächstens anfangen. Die Schwierigkeit aber ist unter den Dubliner Bürgern, welche meistentheils von der Versammlung eines Parlamentes in ihrer Stadt viele persönliche Vortheile erwarten, so daß man ohne eine gesetzwidrige Organisation schwerlich eine Jury wird finden können, die O'Connell für schuldig erkennte; es wäre denn, daß die Handelsstockung, welche er durch seinen Rath Gold von den Banken zu verlangen und keine accisbaren Waaren zu verbrauchen, herbeiführen will, sie ihre goldene Träume von der Zukunft vergessen ließe. Inzwischen hat doch die Regierung den O'Connell'schen Versammlungen ein Ende gemacht; und da er es nicht wagte, so kühn zu schreiben als er spricht, und auch die Zeitungen, aus

Furcht zur Verantwortung gezogen zu werden, nicht Alles aufnehmen würden was er schreiben könnte, so ist schon etwas über ihn gewonnen. Dagegen aber ist es ihm gelungen, den Marquis von Anglesea bei dem Volke dergestalt verhaßt zu machen, daß er sich nicht mehr öffentlich in Dublin zeigen kann, ohne beschimpft zu werden.

— Am 25. Januar erklärte im O'Connellschen Prozesse die große Jury die gegen die Angeschuldigten erlassenen Anklagebill als eine true bill, d. h. sie erkannte vorläufig die Regelmäßigkeit der Anklage und den Grund zu weiterer gerichtlicher Verfolgung an. Man glaubte, die Einreden und Vertheidigungen der Angeklagten würden längstens bis zum 29. vorgebracht, und der Prozeß dann am 3. oder 4. Februar entschieden werden; es wäre jedoch, je nachdem O'Connell ein Vertheidigungssystem wählt, möglich, daß auch noch größerer Verzug eintrete. Bereits ging das Gerücht, er beabsichtige das Letztere.

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 17. Jan. heißt es: Es kommen fortwährend Offiziere der alten Garde Carls X. in Spanien an, und werden sehr gut aufgenommen.

— Handelsbriefe bestätigen diese Nachricht, und man gibt Aufträge, welche sich auf die Gewißheit gründen, daß die Verbindungen zwischen Ländern werden unterbrochen werden.

Polen.

Die bis zum 29 Jan. angekommenen Warschauer-Zeitungen enthalten folgende Aktenstücke. I. Tagsbefehl des Oberbefehlshabers Fürsten Radziwill, vom 20. Jan.: „Soldaten! Durch die Wahl der Nation bin ich dazu berufen, euch auf dem Felde des Ruhms anzuführen. Treu den Pflichten eines redlichen Staatsbürgers, bin ich in die Reihen der vaterländischen Krieger zurückgekehrt und nehme die Ehre an, euch Tapfere anzuführen. Die Gerechtigkeit unserer Sache und der Heldenmuth der wackeren Vertheidiger unserer Freiheit und Gerechtsamen lassen mich mit Zuversicht einen glücklichen Erfolg unserer Bestrebungen hoffen. Bei jeder Fügung des Geschicks werdet ihr mich stets auf der Bahn der Ehre sehen. Eben so gern und mit derselben lebendigen Begeisterung eines ächten Polen stelle ich mich an die Spitze eurer Schaaren, als ihr denselben zugeeilt seyd. Ein und derselbe Geist belebt mich und euch, ein gemeinsames Ziel haben wir vor Augen, und dieses ist: das Heil des Vaterlandes. Das Heer mit dem Anführer, der Anführer mit dem Heere! Wir Alle sind von derselben Ueberzeugung durchdrungen, daß die Schicksale unseres Landes nur auf dem Schlachtfelde begründet werden können; laßt uns also gehen, sie dort zu erkämpfen. Gedenkt der Thaten unserer Vorväter, gedenkt, daß es ihren Nachkommen gebührt, die uralten Rechte des Nationaldaseyns und der Unabhängigkeit Polens wieder zu erringen, welche sie einst mit tapferm Schwerte gegründet und verherrlicht haben. Gott war mit ihnen; Er wird auch mit uns seyn, so lange Eintracht unter uns walten und das heilige Feuer der Vaterlandsliebe uns durchglühen wird. Pflegt dieses sorgsam in eurer Brust, meine Brüder, und möge jeden unserer Schritte unwandelbar der Feldruf leiten: Es lebe Polen! Frei und unabhängig! Es lebe das Vaterland! (Unterzeichnet) Radziwill."

— Das Finanzministerium macht bekannt, daß auf Verfügung des Oberbefehlshabers der aktiven Armee die Ausfuhr von Heu und Getreide über die Landesgränze nach Preußen, Polen und Oesterreich, in Bezug auf letzteren Staat jedoch nur im Gouvernement Volhynien, auf eine Zeit lang verboten worden ist.

— Man liest in den Warschauer Zeitungen unter Anderm Folgendes: „Nach Empfang der Nachricht, daß die preußische Regierung einen ansehnlichen aus Frankreich hierher bestimmten Geldtransport unterwegs angehalten, und zwei unserer Mitbürger, die HH. Morawski und Walewski auf ihrer Durchreise von Paris habe verhaften lassen, führte der Chef der hiesigen diplomatischen Sektion, Graf Gustav Malachowski, auf offiziellem Wege und noch besonders durch den französischen Konsul Beschwerde über diese offenbare Verletzung des Völkerrechts, und des jetzt sonst so genau befolgten Grundsatzes der Nichtintervention. Der preußische Generalkon-

sul, Hr. Schmidt, hat hierauf erwiedert: die preußische Regierung sey keineswegs gesonnen, die freie Durchfuhr der Polen zu hindern, und obigen Vorfall könne nur Mißverständniß und ein irriger Eifer von Seite subalterner Beamten veranlaßt haben. — Alexander Walewski, den die preußische Polizeibehörde auf seiner Durchreise in Großglogau angehalten hatte, ist vorgestern glücklich in Warschau eingetroffen, indem es ihm gelungen, zu Fuß über die Gränze zu kommen. — Der Werth der von Frankreich nach Polen abgesandten Gelder beträgt 16 Millionen Gulden. — Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, der General Vincent Krasiski befinde sich in Stockholm. — Sowohl französische als englische Blätter sprechen von einer baldigen Allianz zwischen England und Frankreich, deren Zweck sein werde, den Einmarsch der Russen in Polen zu verhüten. — Die Zeitschrift Nowa Polska enthält folgenden Artikel: „Graf Diebitsch fordert die Einwohner auf, ihm bei seiner Annäherung zum Zeichen der Unterwerfung aus den Städten und Dörfern Deputationen mit weißen Fahnen entgegen zu schicken. Diese weißen Fahnen erinnern an Lubecki's und Chlopizki's Verrath, die uns dieses unnationale Abzeichen angeheftet haben. Unsere ächte Nationalkokarde, die schon zu unserer Väter Zeit lange vor der französischen Revolution bestand, die Kokarde der Barischen Konföderation ist dreifarbig. Weiß und roth bedeutet Polen, saphir Litthauen. In dem patriotischen Klub ist unter dem Ausrufe: Fort mit Lubecki! Fort mit Chlopizki! eine Anzahl weißer Kokarden verbrannt worden, und schon sieht man unter uns fast Jedermann mit den wahren Sinnbildern der Revolution, unsern nationalen dreifarbigen Kokarden geschmückt."

— Der Warschauer Zeitung zufolge erklärte der Fürst Radziwill an dem Tage, als er vom Reichstage zum Oberbefehlshaber erwählt worden war, in den Kammern, indem er sich dem Sitze des Senats-Präsidenten näherte: Er nehme das Oberkommando unter der Bedingung an, daß es ihm freistehen möge, kriegserfahrne Offiziere an seine Seite zu berufen, ferner, daß er auf den Fall, wenn sich im Laufe des Feldzuges ein besonders ausgezeichnetes militärisches Genie offenbaren sollte, diesem die Führung des Heeres abtreten dürfe.

— Nach Berichten der Warschauer Zeitung soll sich Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch jetzt in Grodno befinden, und Sonntag, den 6. Febr. in Bialystok erwartet werden. General Diebitsch soll am 17. Jan. eine Division des Rosenschen Corps bei Bielsk und am 19. drei Infanterie-Regimenter in Bialystok gemustert haben. — Der Generalissimus, Fürst Radziwill, war am 30. Jan. zur aktiven Armee abgegangen. — Der bisherige Chef einer Uhlanendivision, General Weißenhof, dem die Reichsdeputation nach der Abdankung des Diktators den interimistischen Oberbefehl über das Heer übergeben hatte, ist von dem nunmehrigen Generalissimus, Fürsten Radziwill, zum Commandeur sämmtlicher Cavallerie ernannt worden.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 22. Jan. In Serbien wird ein Corps regelmäßiger Truppen errichtet, dem auch mehrere Geschützbatterien zugegeben werden. Fürst Milosch scheint dem Großherrn in Organisirung regulirten Militärs nachfolgen und überhaupt dessen Gunst auf alle Art verdienen zu wollen. Man behauptet, er habe seit einigen Wochen große Geldrimessen nach Constantinopel gemacht, über deren Bestimmung die Meinungen getheilt sind: nach der einen wären sie als Beitrag zu den noch an Rußland schuldenden Kriegszahlungen in den großherrlichen Schatz, nach der andern zum Ankaufe von Kriegsmaterial bestimmt. Gewiß ist, daß im Innern des türkischen Reichs große Veränderungen vorgehen, die jedoch größtentheils nur eine bessere Finanz- und Militär-Einrichtung bezwecken. Seit mehreren Wochen sollen viele Franzosen von Paris und Toulon in Constantinopel eingetroffen seyn, und mit dem Grafen Guilleminot häufige Unterredungen haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 41.** Donnerstag, den 10. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 26. Jan. In Glogau sind, wie man erfährt, zwei Polen verhaftet und hieher geliefert worden, die, wie es scheint, eine Sendung nach dem Auslande hatten.

Posen, den 24. Jan. Aus einem Handelsschreiben. Hier ist an gar keine Geschäfte zu denken; es herrscht unbeschreibliche Muthlosigkeit. Der größere Theil der bemittelten Edelleute ist nach russisch Polen ausgewandert, und hat alle seine Habseligkeiten, und was nicht niet- und nagelfest ist, mitgenommen, wodurch große Geldnoth im ganzen Großherzogthum Posen, und gänzliche Stockung aller Geschäfte entstanden ist. Nur wenige der Ausgewanderten haben der Aufforderung, „binnen 14 Tagen nach Preußen zurückzukehren,“ Folge geleistet, und die meisten ziehen vor, ihre Güter vom Staate in Beschlag nehmen zu lassen. Man ist hier allgemein der Meinung, daß die Polen nicht nachgeben, vielmehr Gut und Blut daran wagen, um eine freie, unabhängige Nation zu werden.

— Dem Vernehmen nach beschäftigt sich der Reichstag gegenwärtig mit Abfertigung von Gesandtschaften an alle europäischen Höfe.

Niederlande.

Einige belgische Blätter nehmen aus einem Londoner Blatte folgende Stelle ohne alle Bemerkung auf: „Wir erfahren, daß Abgeordnete der Städte Brüssel, Brügge, Gent und Antwerpen zu London angekommen sind, um dem Prinzen von Oranien ihre Huldigung darzubringen. Man fügt hinzu, daß sie Adressen überbringen, welche von nicht weniger als 60,000 achtbaren Einwohnern dieser Städte unterzeichnet sind, und zum Gegenstand haben, Se. königl. Hoheit zu bewegen, die Souveränetät von Belgien zu übernehmen. Wir glauben jedoch, daß bloße Adressen zur Bewirkung dessen wenig ausrichten werden.“

— Hr. de Potter hat in Brüsseler Blätter ei-

nen Brief einrücken lassen, worin er von Neuem die Republik als das einzige Mittel des Heils für Belgien erklärt.

— Endlich wird aus Frankfurt vom 5. Febr. gemeldet: „Ein Kourier, welcher vorgestern Abend Brüssel verlassen, hat die Nachricht überbracht, daß der belgische Nationalkongreß in seiner vorgestrigen Sitzung (Donnerstag den 3. Februar Nachmittags 4 Uhr) durch Stimmenmehrheit den Herzog von Nemours zum Könige der Belgier erwählt hat."

Italien.

Triest, den 1. Febr. Gestern lief das erste griechische Kriegsschiff, die Polacca Phönix, von Kapitain Demetrius Orloff befehligt, in unserm Hafen ein; sein Gruß ward von unserm Kastelle mit 21 Kanonenschüssen erwiedert. Es ist mit Uva passa für Rechnung der griechischen Regierung geladen, und nimmt hier eine Menge Montirungsstücke für die griechischen Truppen, die schon seit geraumer Zeit bestellt waren, ein. — Briefe aus Konstantinopel bestätigen die Rüstungen der Pforte. In Smyrna ist man sehr besorgt wegen des Ausbruchs eines europäischen Krieges, und des vernichtenden Einflußes eines solchen auf den Handel jenes Platzes. Der Pascha von Aegypten befindet sich in großer Verlegenheit um Geld, und sucht sich solches auf jede Weise zu verschaffen. Er schlägt jetzt mancherlei Artikel selbst unter dem Preise los. Die große Marine, und die Unterwerfung Candiens, dessen griechische Bevölkerung sich in einigen Distrikten noch mit Entschlossenheit zur Wehre setzt, erschöpfen seine Mittel.

Frankreich.

Paris, den 2. Febr. Der Kriegsminister hat die Präfekten benachrichtigt, daß der König die Absicht habe, die Altersklasse von 1830, bald nach Beendigung der Operationen der Revisions-Räthe, in Thätigkeit zu setzen. Höchst wahrscheinlich wird der Abgang der jungen Soldaten zu den Fahnen in den ersten Tagen des Aprils erfolgen.

— Der König von Frankreich hat der Stadt Lille für den ersten März seinen Besuch ankündigen lassen. Es scheint, daß dieser Besuch einen militärischen Zweck hat. Ein unermeßliches Material ist in den Norddepartements angehäuft.

— Die Verproviantirung der preußischen Festung Saarlouis, welche eine Zeit lang eingestellt worden war, wird, so wie die Bewaffnung dieser Festung, jetzt mit der größten Sorgfalt vervollständigt. Die Besatzung ist 2000 Mann stark. Sie habe die Einwohnerschaft zu bewachen, deren Geist sich, wie dieses Schreiben wissen will, zu Gunsten Frankreichs ausgesprochen habe. Man ist dort vor Allem mit Belgien beschäftigt. Der allgemeine Wunsch der Einwohner spricht sich für eine reine und einfache Vereinigung dieses Landes mit Frankreich aus.

— Der National versichert, ein von dem Kaiser Nikolaus vor einem Monate nach Paris zu einer vertrauten Mission geschickter General (den er Chefkin nennt) werde am 2. Febr. nach Petersburg zurückreisen.

— Das Journal du Commerce meldet: „General Berthezène ist zum Gouverneur von Algier und Oberkommandanten der Truppen in Afrika ernannt; auch sagt man, der zum Generallieutenant ernannte General Achard werde den General Boyer zu Algier ablösen."

— Der National sagt: „Man versichert, der französische Botschafter in England habe erklärt, er würde keine weitern Fonds mehr zur Unterhaltung der katholischen Kapelle zu London liefern, die bekanntlich von der Botschaft mit abhängt."

— Letzten Sonntag, am 30. Jan. versammelte sich der polnische Ausschuß bei General Lafayette; er theilte sich in Special-, Publikations- und Finanz-Commissionen, und in eine für verschiedene Gegenstände. Eine Central-Commission von neun Mitgliedern ist für permanent erklärt worden; sie vereinigt sich bei dem Präsidenten des Ausschusses. Hr. Febrier, ein Notar, ist zum Schatzmeister ernannt worden. Der Ausschuß zählt bereits eine große Anzahl von Subscribenten. — Aus St. Petersburg wird in französischen Blättern berichtet, der Kaiser sehe den Herzog v. Treviso (Mortier) als französischen Botschafter nicht gern, und man habe immer geglaubt, es werde derselbe durch den Herzog

von Mortemart (der gegenwärtig auf dem Wege nach Petersburg begriffen ist) ersetzt werden. — Der Temps behauptet, man dürfe sich nicht wundern, wenn die Ernennung des Herzogs v. Nemours zum König von Belgien in England den Wieder-Eintritt des Herrn Peel, Lords Wellington und des ganzen alten engl. Ministeriums, das an dem System der europäischen Coalition gegen Frankreich hing, zur Folge haben sollte.

— Der Temps enthält einen sehr langen Brief eines Advokaten des Herzogs von Rovigo, um zu zeigen, daß der Letztere in seiner Entschädigungsklage gegen die preußische Regierung wegen einer verlornen Dotation mit Unrecht abgewiesen sey. Zum Schluß tadelt der Schreiber die preußische Gesetzgebung, und sagt unverschämt genug: „Vielleicht wird es Frankreich einmal vergönnt seyn, eine solche Gesetzgebung durchzusehen....“

— In Lyon beginnen die Befestigungsarbeite; die Genieoffiziere haben die Linien schon gezogen, und äussern, daß sie sich möglichst beeilen würden.

— Vom 3. Febr. Auf der heutigen Börse waren Kriegs-Gerüchte an der Tagesordnung; es soll Krieg zwischen Frankreich und England ausbrechen, weil diese erstere Macht dem Beispiele Belgiens nachgeahmt und gegen das Londoner Protokoll protestirt habe, welches das belgische Gebiet auf seine Gränzen vom Jahr 1815 beschränkt.

Großbritannien.

Der Standard enthält Folgendes: „Wir wurden ersucht, die protestantischen Torymitglieder des Hauses der Gemeinen zu benachrichtigen, daß ihre Gegenwart im Hause der Gemeinen am 3. nächstens Monats nöthig seyn wird. Man erwartet, daß gleich am ersten Tage Fragen vom höchsten Interesse vorkommen werden. Wir können keine nähere Nachweisung darüber geben, indem wir aber diese Notiz mittheilen, handeln wir aus Veranlassung von Männern, deren Wunsch für uns Befehl ist, und wenn wir Näheres mittheilen könnten, von jedem protestantischen Tory fast wie ein Befehl aufgenommen werden würde.“

Spanien.

In Madrid ist allgemein das Gerücht verbreitet, der König habe Hrn. v. Harcourt durch eine vertraute Person sagen lassen, er sey sehr unzufrieden darüber, daß die französische Regierung die Bewegungen des Unruhestifters Mina und seiner Consorten zu begünstigen scheine. Der Gesandte antwortete, eine Sache von so großer Wichtigkeit könne nicht mündlich verhandelt werden; er bitte sich eine Note darüber aus, die er sich beeilen werde, seiner Regierung zu übergeben. Wir wissen, daß ihm noch keine Note zugestellt worden ist, daß hingegen der Wagen Sr. Exzell., als er durch das Thor del sol fuhr, insultirt wurde.

— Alles bei uns beschäftigt sich mit dem Krieg; man spricht von der Bildung einer 100,000 Mann starken Armee, die aus 40,000 Mann Provinzial-Miliz und 60,000 kön. Freiwilligen bestehen soll, welche aber unverheirathet seyn müssen. Um diese Zahl zu vervollständigen, wird man, wenn es nöthig ist, unter den konscriptionsfähigen jungen Leuten das Loos anwenden.

Rußland.

Der Feldmarschall Graf v. Diebitsch-Sabalkanski hat unterm 1. (13.) Jan. folgenden Tagsbefehl erlassen: „Tagsbefehl an die aktive Armee. Grodno, den 1. (13.) Jan. 1831. „Die Gnade unseres erhabenen Monarchen beruft mich zum zweitenmal zum Oberbefehle der aktiven Armee. Mit froher Zuversicht auf den Schutz des Allerhöchsten im gerechtesten Streite, nehme ich den schmeichelhaften Beweis des Vertrauens unseres allergnädigsten Herrn mit Ehrfurcht an. Die Hand des Allmächtigen wird Eure Anstrengungen segnen, tapfere Krieger! — Dreizehnjährige Erfahrung in Euren Reihen hat mich volles Vertrauen zu Euch gelehrt. Ich weiß, daß ein Führer, der Euch liebt, nie seine Pflichten aus den Augen verlor, und Euch als Beispiel der strengen Ausübung der Pflichten des Soldaten vorleuchtete, Eurer Liebe und Eures Vertrauens gewiß seyn kann. Wir gehen in einen uns Allen unbekannten Kampf, den das treue russische Herz nie ahnen konnte; wir eilen zur Unterwerfung der Frevler, die das König-

reich Polen gegen unseren angebeteten Herrscher empörten, der diese undankbaren Verräther mit unzähligen Wohlthaten überhäuft, und vielen von ihnen vor Kurzem noch die großmüthigste Verzeihung geschenkt hat. Die verbrecherischen Absichten dieser Rebellen haben sogar das Leben des erhabenen Bruders unseres Monarchen bedroht, der ihnen 15 Jahre lang wohlthätiger Führer und Schützer war. Das Bajonett der Russen wird ihnen beweisen, daß ihr Verrath eben so nichtig wie verbrecherisch ist, russische Disziplin und Tapferkeit noch einmal ihren Leichtsinn und ihre empörende Zügellosigkeit zur Ordnung zurückführen. Doch, indem wir mit kräftiger Hand die Rebellen strafen, die hartnäckig im Verbrechen bleiben, laßt uns nie vergessen, daß Reue und Rückkehr zum Bessern sie von Neuem zu unsern Brüdern macht, daß selbst die Strafe des hartnäckigen Verbrechers, sobald er entwaffnet ist, keinem Einzelnen von uns, sondern dem Gesetze angehört. Der friedliche Einwohner, der uns ohne Feindschaft empfängt, muß in uns nicht allein Freunde und Vertheidiger finden, sondern durch unsere Führung überzeugt werden, daß wir Kinder eines großherzigen Vaters sind, daß wir, von seinem Wohlwollen und seinem Mitgefühl begeistert, bestimmt sind, die Beschützer der Schwachen gegen die Verschwörer zu seyn, die ihre eigennützigen Absichten und die Frechheit aller Laster unter dem Namen sogenannter Freiheit verbergen. Die Völker des Orients preisen das musterhafte Betragen der russischen Krieger — der Dank unserer Mitbrüder wird das Echo unseres Ruhmes seyn. Der Krieger, der, unwürdig des Namens eines Russens, sich von den Tugenden unseres Volkes entfernt, würde in mir einen unerschütterlichen Richter finden, doch freudig spreche ich die feste Ueberzeugung aus, daß ich keinen solchen in Euren Reihen finden werde. So laßt uns mit frohem Sinn und festem Glauben in den heiligen Kampf für Kaiser und Vaterland gehn. Der allmächtige Gott wird uns segnen, um der Welt von Neuem zu beweisen, daß die russischen Krieger stets bereit sind, mit Tapferkeit und Treue den heiligen Willen ihres geliebten Monarchen zu erfüllen, und nie äußeren und inneren Feinden das Geringste von dem abzutreten, was mit russischem Blute siegreich erworben ward. Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski."

Polen.

Warschau, den 31. Jan. In der schnellen Empfänglichkeit für alles Edle, Große und Schöne gleicht der Pole dem Franzosen; aber in der Ausdauer und Beharrlichkeit dem Spanier: das Feuer, das einmal in der Brust des Polen erglüht ist, erlischt nicht, außer mit dem Leben. Daß mit einer so aufgeregten Stimmung, wie die gegenwärtige von ganz Polen auch mancherlei Auswüchse verbunden sind, wird unsere Sache in den Augen keines Verständigen herabsetzen; aber gewiß verdient es alle Anerkennung, wenn von so manchen excentrischen Ideen, die hie und da zum Vorschein kommen, bis jetzt auch nicht eine einzige bei dem Volke Eingang gefunden hat. Der Vorschlag, den die Nowa Polska machte, unsere alte Nationalfarbe mit der Tricolore zu vertauschen, ist außerhalb des patriotischen Klubs, dessen Organ jenes Blatt ist, kaum beachtet worden. Dagegen strömen unausgesetzt freiwillige Gaben in den öffentlichen Schatz, und neue Schaaren an die Gränzen; wenige Wochen sind verflossen, seit die Regierung ihre erste Aufforderung erließ, und schon ist an Glocken und Kupfergeräth aus allen Theilen des Landes eine so große Masse nach Warschau geliefert worden, daß unsere Stückgießereien hinreichendes Material besitzen, um einen Artilleriepark von 100 Stück Geschütz und mehr herzustellen. Dem Israeliten Berkowitsch, dem Sohne des bekannten Obristen Berko, ist es gelungen, hundert seiner Glaubensgenossen zu einem besondern Freikorps zu vereinigen.

— Der Hamburger Correspondent sagt: Gerüchten an der Berliner Börse zufolge, welche jedoch noch sehr der Bestätigung bedürfen, soll der Fürst Michael Radziwill zum Könige von Polen ausgerufen worden seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 42.** Freitag, den 11. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

In der Sitzung des Kongresses vom 3. Febr. theilte der Präsident des diplomatischen Comités, Hr. van de Weyer, folgendes wichtige Schreiben des Grafen Sebastiani an Hrn. Bresson mit: „Paris, den 1. Febr. Mein Herr! Wenn Sie, wie ich hoffe, dem belgischen Gouvernement das Protokoll vom 20. Jan. noch nicht mitgetheilt haben, so werden Sie sich dieser Mittheilung widersetzen, weil die Regierung des Königs den Bestimmungen desselben nicht beigetreten ist. Bei der Frage über die Schulden, wie bei jener über die Bestimmung des Umfangs und der Gränzen der belgischen und der holländischen Gebiete, waren wir stets der Meinung, daß die freie Mitwirkung und Zustimmung der beiden Staaten nöthig wären. Die Konferenz von London ist eine Vermittelung, und die Absicht der Regierung des Königs ist, daß sie diesen Charakter nie verliere." — (Man wird sich erinnern, daß jenes Protokoll von Lord Ponsonby allein mitgetheilt wurde.) Hierauf sprach Herr van de Weyer wiederholt seine auf Privatbriefe gegründete Ueberzeugung aus, daß Frankreich die Wahl des Herzogs von Nemours doch annehmen werde. In dieser Sitzung wurde denn endlich auch die Wahl des Staatschefs entschieden. Bei der ersten Stimmensammlung zählte man 191 Wahlzettel, und die Stimmen waren also vertheilt: der Herzog von Nemours 89, der Herzog von Leuchtenberg 67, der Erzherzog Karl von Oesterreich 35. Da keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatte, so wurden die Stimmen zum zweitenmale gesammelt, nachdem sich bei dem namentlichen Aufrufe 192 Stimmende vorgefunden hatten. Der Präsident verkündete folgendes Resultat: Der Herzog von Nemours 97 Stimmen, der Herzog von Leuchtenberg 74, der Erzherzog Karl von Oesterreich 21. Der Präsident verlas hierauf mit lauter Stimme das Dekret des Kongresses, welches Ludwig Karl von Orleans, Herzog von Nemours, zum Kö-

nige der Belgier proklamirt, unter der Bedingung, daß er die vom Kongresse dekretirte Konstitution annehme, und die Nationalunabhängigkeit und die Integrität des Gebiets aufrechthalte. Der Enthusiasmus hatte den höchsten Grad erreicht. Von allen Seiten hörte man rufen: Es lebe der Herzog von Nemours! es lebe der König! Am folgenden Tage sollte durch das Loos die große Deputation gezogen werden, welche Ludwig Karl von Orleans die Krone anbieten soll.

— Ein Brüsseler Blatt schreibt: „Ein Handelsbrief aus London sagt in Betreff der Seerüstungen Englands, die allgemeine Meinung an der dortigen Börse sey, daß eine englische Flotte nach der Schelde segeln werde, wenn der Kongreß den Herzog von Nemours wählen sollte.“

— Aus Maestricht vom 3. Febr. Privatnachrichten zufolge, denen man Zutrauen schenken darf, ziehen sich die belgischen Truppen wieder enger um die Festung zusammen, so daß zu befürchten steht, daß die Verbindung bald wieder unterbrochen seyn wird.

Frankfurt.

Vom 6. Febr. Gestern Mittags traf beim Hause Rothschild ein Courier von Brüssel ein, dessen Depeschen jedoch Anfangs geheim gehalten wurden. Gegen Abend indessen erfuhr man, sie beträfen die Erwählung des Herzogs von Nemours, zweiten Sohnes des Königs der Franzosen, zum Staatsoberhaupte von Belgien. Die Wahl hat in der Sitzung des Nationalkongresses am 3. Febr. stattgefunden. Auf unsere Papierhändler machte diese Nachricht einen sehr schlimmen Eindruck.

— Ein Privatschreiben aus Riga vom 26. Jan. meldet, daß man daselbst 36,000 Mann kaiserlicher Garden, auf ihrem Marsche gegen Polen, erwarte. Ueberhaupt soll die Straße zwischen Riga und Petersburg und südlich von jener Stadt dergestalt mit russischen Truppen übersäet seyn, daß es Reisenden schwer fällt durchzukommen. — Die neuesten Briefe aus Warschau melden keine Thatsachen von Belang. Im Wesentlichen geht daraus hervor, daß bis jetzt die innern Handelsverhältnisse von Polen noch keine nachtheilige Veränderung erlitten hatten. — Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, König Ludwig Philipp habe eine vierwöchentliche Bedenkzeit begehrt, um sich über die Annahme der auf seinen Sohn gefallenen Wahl zum Oberhaupte von Belgien zu erklären.

Italien.

Nachrichten aus Genf zufolge, soll der Prinz Carignan (muthmaßlicher Thronfolger des jetzigen Königs von Sardinien) zum Generalissimus der sardinischen Armee ernannt seyn.

Frankreich.

Paris, den 2. Febr. Der Constitutionnel sagt: „Man versichert uns, daß das Budget für 1831 zwölfhundert Millionen betragen wird. Die Ausgaben für die ungeheuern Kriegsrüstungen, die Frankreich bei der gegenwärtigen Lage von Europa machen muß, können nicht anders als die vorigen Budgets überschreiten; aber die Nation wird keine Einwendung machen, da es sich um ihre Unabhängigkeit und Ehre handelt.“

— Aus Figarro's Bigarrures: „Polen ist zu weit von uns, sagt Hr. Dupin; wir wären dieser Ansicht nicht, wenn Hr. Dupin in Polen wäre. — Hr. Dupin sagte, es sey eine Zeit gewesen, wo man die Bürger Philister genannt habe; Hr. Dupin war stets ein großer Bürger. Hr. Dupin liebt Belgien; aber seine Liebe ist eine platonische. Hr. Dupin, der Champion des Centrums, erklärte, er sey der Chancellier de l'Hôpital; er wollte sagen der Krankenwärter. — In England gibt es fünfzehntausend Findlinge. Der Hr. Herzog von Damas erklärte der Verwaltung der Anstalt, sein königlicher Zögling wolle sie wie seine Brüder betrachten. — Die Waffenschmiede sind noch nicht für die Verluste entschädigt, die sie in den drei Tagen erfuhren. Dieß ist natürlich, die Revolution zahlt ihre Schulden nicht. — Die Pariser Freiwilligen, die durch Nevers zogen, waren erstaunt, die Lilien noch auf den Gattern der Präfektur zu erblicken; sie wollten sie abreißen, aber der Oberst der Nationalgarde verdoppelte die Posten, die Lilien blieben, und die Karlisten kamen mit der Furcht davon. — Die Quotidienne meldet, in Wien hätten die Franzosen zu Ehren des Jah-

restags des 21. Januars Messen feiern lassen, und der Botschafter Ludwig Philipps, der Marschall Maison, habe einer dieser Messen beigewohnt. Die Quotidienne ist gewohnt zu verläumden. — Der königlich spanische Almanach für 1831 theilt die Familie Bourbon in zwei Zweige; an die Spitze des älteren Zweigs stellt er Karl X. König von Frankreich; an die Spitze des jüngeren Zweigs, Ludwig Philipp, König der Franzosen. Nach König Ferdinands Almanach ist also der König der Franzosen nicht König von Frankreich. — Der Maire von Nimes hat aus Gründen der öffentlichen Sicherheit den Karneval verboten. Er fürchtet, die Karlisten möchten mittelst der Verkleidungen Unruhen erwecken. Es ist doch schon lange, daß diese Herren die Maske abgenommen haben. — Der Marquis v. Mathan, Pair von Frankreich, ließ seinen zwei Monate alten Sohn in die Listen der Nationalgarde von Caen einschreiben. Treten alle Kinder der Patrioten von ihrer Geburt an in die Nationalgarde, so werden die kleinen Karlisten sich nicht mehr getrauen, auf die Welt zu kommen."

— Man liest im Courrier français: Man glaubte, der Gehalt der Minister sey auf 80,000 Fr. für das Jahr 1831 reduzirt. Eine königliche Ordonnanz vom 31. Jan. hat es aber anders verfügt. Dieser Gehalt ist auf 100,000 Fr. festgesetzt. Ueberdieß bewilligt man den Ministern 12,000 Fr. mehr für die Kosten der ersten Einrichtung, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten 20,000 Francs.

— Hinsichtlich der polnischen Angelegenheiten will man in Paris noch immer wissen, daß eine diplomatische Vermittlung im Werke sey, zu welcher der Herzog v. Mortemart im Namen Frankreichs und im Einverständniß mit Preußen, dem Kaiser Nikolaus Anträge überbringe.

— Man liest in dem „Dauphinois": „6000 Mann piemontesischer Truppen jeder Waffengattung besetzen gegenwärtig Savoyen, und sind längs der französischen Gränze aufgestellt. 800 Mann sind in Montmeillan, 200 im March-Schlosse und 4000 in Chambery. Diese Anstalten des Königs von Sardinien, Cypern und Jerusalem erschrecken uns aber bei weitem nicht, denn die Straße von Chambery nach Grenoble ist länger und beschwerlicher, als jene von Grenoble nach Chambery."

— Man versichert, der wackere General Fabvier sey nach Polen abgegangen. Er überbringt, wie es heißt, an Polen den ersten Ertrag der von Lafayette eröffneten Subscription. Fabviers Namen gehört zu denjenigen, welche man überall findet, wo die Sache der Völker der Vertheidiger bedarf. Der berühmte Anführer der Hellenen vertheidigt, wenn er für die Polen kämpft, sein Vaterland.

— Das beträchtliche Defizit, das sich im Budget für 1831 vorfinden soll, läßt vermuthen, die Regierung werde, auch wenn es Friede bleibt, ein neues Anlehen abschließen müssen. Die Gerüchte von bevorstehendem Krieg gewinnen ebenfalls mehr Bestand, und scheinen auf Thatsachen zu beruhen.

Großbritannien.

London, den 31. Jan. Das Morning-Chronicle schreibt: „Bis jetzt ist von dem ministeriellen Reformplan noch nichts bekannt, was auch manche Leute darüber sagen mögen. Der Plan wurde erst gestern Sr. Majestät in Brighton übergeben, und bis man weiß, wie Se. Majestät darüber zu denken geruhen, kann nichts zur Kenntniß des Publikums kommen." (Am 31. Jan. Morgens begaben sich alle Kabinets-Minister zu einem Conseil nach Windsor.)

— Man sagt, der König der Franzosen erwarte mit Ungeduld die ersten Nachrichten von Petersburg durch den Hrn. v. Mortemart, und dieser Gesandte sey beauftragt, dem Kaiser Nikolaus den lebhaften Wunsch des Königs zu erkennen zu geben, daß Se. kaiserl. Majestät nicht so schnell Waffengewalt gegen die Polen gebrauchen möchte.

— Nach dem Antrag des irländischen Attorneygenerals werden die Eigenthümer und Redakteure der irländischen Blätter, welche O'Connells letztes Sendschreiben an seine Landsleute aufnahmen, gleichfalls vor Gericht gestellt werden. Aber dieser Schritte ungeachtet dauerten in Dublin die Antiunionsversammlungen fort. Als O'Connell aus der Gerichtssitzung, in der

die große Jury gegen ihn gesprochen hatte, nach Hause ging, folgte ihm eine große Masse Pöbel, und forderte Alles, was ihnen begegnete, auf, den Hut vor O'Connell abzunehmen. Der letztere wollte, wie bereits gemeldet, seinen Prozeß sehr in die Länge ziehen, und erklärte sogar, er werde am 31. Januar nach London zur Parlamentssitzung abreisen.

— Die Brandstiftungen dauerten, mit kurzen Unterbrechungen, fort, ja unter den Fabrikarbeitern äußerte sich der Haß gegen die Reichern sogar durch Meuchelmord. So wurden z. B. in Ashton und der Umgegend nicht weniger als vier Fabrikherren nacheinander mörderisch angefallen, von denen einer auf der Stelle den Geist aufgab. Das Morning-Chronicle bemerkt in dieser Beziehung: „Das Ermordungssystem, das unter den Manufakturarbeitern eingeführt wurde, erweckt mit Recht die größte Unruhe. Ein Manufakturherr aus dem Norden erklärt öffentlich, er glaube sicher, die Arbeiter seyen jetzt entschlossen, alle bisherigen Angriffe aufs Eigenthum aufzugeben, und künftig blos Angriffe aufs Leben zu machen. Dieß ist ein äußerst ernster Zustand der Dinge.

— In der Brightoner-Zeitung liest man: „Man hat im Sinn, in Brighton eine neue Batterie von 16 Feuerschlünden aufzurichten. Der Gedanke ging, wie wir hören, vom Könige selbst aus. Auch sollen die Kavallerie- und Infanteriekasernen erweitert werden, so daß jede, statt der bisherigen 400 Mann, ein ganzes Regiment aufnehmen kann. Auf diese Art gerüstet, wird Brighton auf den Fall eines künftigen Kriegs wenig zu fürchten haben, daß die Dampfschiffahrt einem Feinde den Einfall erleichtern möchte."

Spanien.

Madrid, den 24. Jan. In einer Staatsrathsversammlung am 22. Jan. schlug, wie es heißt, der Finanzminister vor, von dem Klerus 80 Millionen zu verlangen; die HH. Calomarde und Zambrano sollen sich aber eifrig widersetzt und behauptet haben, der geistliche Stand habe bereits Opfer über seine Kräfte gebracht. Man fügt hinzu, diese Erörterung habe eine neue Spaltung zwischen Hrn. Ballesteros und seinen zwei andern Kollegen zur Folge gehabt. Auch soll man vorgeschlagen haben, 60,000 königliche Freiwillige unter den nicht verheiratheten jungen Leuten zu mobilisiren; indessen scheint unter diesen Freiwilligen keine Stimmung dafür zu herrschen. Die Kriegsgerüchte erhalten sich, wenn man gleich keine bestimmten Data zu deren Begründung hat.

Polen.

Folgendes ist die, in der Sitzung der Kammern am 25. Jan. beschlossene Deklaration des polnischen Reichstages: „Die feierlichsten Verträge sind nur in sofern verbindlich, als sie von den kontrahirenden Parteien getreulich beobachtet werden. Die Langmuth, mit welcher wir unsere langen Leiden erduldet haben, ist der ganzen Welt bekannt. Die so oft wiederholte Verletzung der Freiheiten, die uns durch die Eidschwüre zweier Monarchen verbürgt worden, entbindet jetzt die polnische Nation des Eides der Treue, den sie ihrem Souverän geleistet; und da der Kaiser Nikolaus ausdrücklich erklärt hat, daß der erste, von unserer Seite abgefeuerte Schuß die Losung zum Ruin Polens geben würde, so ist uns alle Hoffnung, Genugthuung für so viele Verletzungen zu erlangen, benommen, und es bleibt uns weiter nichts übrig, als einer großherzigen Verzweiflung Gehör zu geben. Die polnische Nation, repräsentirt durch die beiden Kammern, erklärt sich zu einem unabhängigen Volke, und mit dem Rechte bekleidet, die polnische Krone demjenigen zu verleihen, den sie deren würdig erachtet, Demjenigen zumal, den sie für unfähig halten wird, den von ihm zu leistenden Eid zu verletzen, und für fähig, die Nationalfreiheit ungeschmälert zu erhalten. Unterz.: Der Präsident des Senats, Fürst Adam **Czartoryiski**. Unterz.: Der Marschall der Landbotenkammer, Graf **Ostrowski**. (Folgen die Unterschriften der Bischöfe, Senatoren und Landboten.)

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 43.** Sonnabend, den 12. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Aus Lüttich vom 4. Febr. Gestern fanden zu Gent Bewegungen zu Gunsten des Prinzen von Oranien statt; der Obrist Gregoire, ein Franzose, und der Capitän Bast, ein bekannter Genter Orangist, zogen an der Spitze eines Haufens von Brüssel nach Gent und rückten unter dem Schutze der Nationalfarbe bis in den Hof des Gouvernements=Gebäudes. Dann begab sich der Obrist zum Gouverneur und forderte ihn auf, den Prinzen von Oranien als König zu proklamiren oder seine Entlassung zu geben. Mittlerweile rückten die Pompiers mit 5 Kanonen heran. Unterstützt von einigen Bürgergarden eröffneten sie das Feuer und in weniger als einer halben Stunde waren die Orangisten zerstreut. 100 ergaben sich, 5 wurden getödtet, viele verwundet und der Rest flüchtete sich nach Brügge. Von den Pompiers wurden ein Mann getödtet und drei verwundet. — Um Maestricht wieder zu proviantiren, hat der General Dibbetz einen Markt außerhalb der Festung angelegt, wo alle Lebensmittel zu hohen Preisen bezahlt werden.

— Estaffetten=Nachrichten zufolge soll der König die Wahl des Herzogs von Nemours zum König der Niederlande nicht genehmigt haben. Die Kurse gingen hierauf zu Augsburg zurück.

Italien.

Italienische Blätter meldet aus Genua: „Der sardinische Kriegsminister beschäftigt sich aufs Thätigste mit der Organisirung der Armee. Ein Theil derselben ist schon bereit, wenn es die Noth erfordern sollte, ins Feld zu rücken. Sie wird in drei Corps, eines von 20,000, die zwei andern jedes von 25,000 Mann, eingetheilt werden.

Frankreich.

Paris, den 5. Febr. Der Marschall Marmont hat Wien verlassen und sich nach Karlsruhe begeben, wo er, wie man sagt, gemeinschaftlich mit einem Advokaten aus Paris einen

Verläumdungsprozeß gegen den Verfasser der Schrift: „Napoleon Buonaparte, oder dreißig Jahre aus der Geschichte Frankreichs,“ anhängig machen will.

— Das Journal du Commerce erzählt: „In den Salons herrscht das Gerücht, die französische Regierung habe endlich eingesehen, daß die Diplomatie sich in eine verhängnißvolle Bahn durch Beigesellung zu den Absichten der Londoner Konferenz eingelassen; daß das Protokoll vom 20. Jan. ganz im Geiste der Traktate von 1814 und 1815 und aller Akten der heiligen Allianz verfaßt sey, da es dahin trachte, die Bedingungen zur Existenz der belgischen Nation ohne ihre eigene Einwilligung und Theilnahme zu modifiziren. Man behauptet demnach, der im Namen Frankreichs diesem Protokoll gegebene Beitritt werde von der Regierung desavouirt werden; man spricht sogar von der Zurückberufung des Hrn. v. Talleyrand und setzt hinzu, General Flahault solle bei dem Londoner Kabinet beglaubigt werden. Diese Gerüchte stimmen mit der allgemein verbreiteten Meinung überein, die belgische Krone würde angenommen werden, falls eine achtungswerthe Majorität sie dem Herzog von Nemours anbieten sollte.“

— Noch am 3. Febr. theilte der Courrier ein Schreiben aus Paris, angeblich von dem Chef eines der ersten Handelshäuser daselbst, mit, welches das Bedauern ausspricht, daß die unerhörten Bemühungen der französischen Regierung, trotz dem Andrange einer großen Kriegspartei, den Frieden aufrecht zu halten, an der Gewalt der Leidenschaften scheitern müßten. Alle Briefe aus England seien einstimmig über den Punkt, daß die dortige Regierung der Vereinigung Belgiens mit Frankreich, oder der Erwählung eines französischen Prinzen für den belgischen Thron, sich mit gewaffneter Hand entgegensetzen werde. Sie habe bereits zur Ausrüstung von 10 Fregatten Befehl ertheilt. Die früher ausgesprochenen Gesinnungen Ludwig Philipp's würden keine Aenderung erleiden.

— Der kriegerische Geist scheint, jemehr wir dem Frühjahre entgegenrücken, hier zuzunehmen. Nicht nur, wie wir letzthin meldeten, junge protestantische Theologen, seit einigen Tagen haben sich, was hier noch nie der Fall war, sogar junge katholische Geistliche, die bereits die Tonsur hatten, freiwillig angeworben. Auch ist die Rede von Errichtung einer deutschen Legion.

— Diesen Abend hatte man die Nachricht verbreitet, die dem Hrn. Herzog von Nemours angebotene Königskrone wäre förmlich ausgeschlagen und ein Courier mit der Antwort nach Brüssel abgefertigt worden. Man fügt bei, eines der Mitglieder des Conseils hätte gesagt: Frankreichs Politik ist Eine und die Regierung hat refusirt. Die Hrn. Mauguin und Odillon-Barrot sollten in der heutigen Sitzung der Deputirkammer das Wort nehmen; sie werden aber warten, um von dem Ministerium Erklärungen zu verlangen, bis die Verweigerung der Annahme des belgischen Throns offiziell erklärt seyn wird. Die Mitglieder der linken und der äußersten linken Seite waren in der größten Gährung. Man versichert, die HH. Comte und Odillon-Barrot hätten ihre Entlassung genommen, der erstere als Generalprokurator, der andere als Präfekt der Seine.

Großbritannien.

Am 1. Febr. fand wieder eine Konferenz der Repräsentanten der großen Mächte statt, die gegen fünf Stunden dauerte, und der die Fürsten Talleyrand, Esterhazy und Lieven, die HH. v. Bülow und Wessenburg, Graf Matuschewitsch und Lord Palmerston beiwohnten.

— Am 31. Jan. erwartete man in Dublin die Abreise O'Connells nach London. Die Gewerke von Dublin versammelten sich zu einer großen Prozession; fast jeder Gilde zog ein Musikkorps voraus, und Alles strömte vor dem College-Green zusammen, wo gegen 20,000 Menschen versammelt gewesen seyn sollen, die jedoch dem Könige Wilhelm ein dreimaliges Lebehoch ausbrachten. Eine große Zahl Kutschen war mit Weibern und Kindern angefüllt, die grüne und orange Fahnen schwenkten. Dennoch ward bei Abgang der Post noch an O'Connells Abreise gezweifelt, da der Attorneygeneral ausdrücklich an demselben Tage in der Kingsbench erklärt hatte, daß die Angeklagten nach ihren Bürgschaften verbunden seyen, jeden Tag vor dem Kingsbenchgericht zu erscheinen.

Spanien.

Französische Blätter schreiben aus Madrid vom 25. Jan.: Zwei Schaaren, jede von 150 Mann sind mit dem Wahlspruche: Es lebe die Freiheit, und mit einer Fahne, welche die Nationalfarbe trägt, in Niederaragonien aufgetreten. Es haben sich Abtheilungen königl Freiwilliger zu Verfolgung dieser Insurgenten aufgemacht, diese aber haben die Gebirge erreicht, ohne daß ein Mann von ihnen gefangen wurde. Es haben sich auch Spuren von Aufruhr an verschieden Orten von Altkastilien und Andalusien gezeigt.

Rußland.

Der nach St. Petersburg bestimmte französische außerordentliche Botschafter, Herzog von Mortemar, traf am 27. Jan. zu Königsberg ein, und setzte seine Reise am 30. fort.

Aus Rußland, den 16. Jan. Die Polen haben den Fehdehandschuh hingeworfen und uns zum Kampfe aufgefordert. Graf Diebitsch ist vom Kaiser beauftragt, ihn aufzuheben und ihnen zu zeigen, daß man nicht ungestraft Rußlands Macht verkennt. 54 Infanterie-, 24 Kavallerieregimenter, 12 Pulks Kosacken, und 430 Kanonen sind in diesem Augenblicke in 3 Korps auf den Straßen von Bialystock, Brzesc und Luck gegen Warschau in Bewegung, um diesen Platz einzuschließen und den Herd der Revolution, im Falle einer Vertheidigung, zu zerstören. Für unsere Generale wird das Beispiel von Paris und Brüssel nicht verloren seyn, sie werden sich in keine Straßengefechte gegen die Empörer einlassen, sondern die Stadt zusammenschießen, wenn der Aufforderung zur Uebergabe keine Folge geleistet wird. Hoffentlich wird der polnische Feldzug von keiner langen Dauer seyn, und für das übrige Europa die besten Früchte tragen; denn so liberale Gesinnungen unser Kabinet bei allen Gelegenheiten zeigt, so kann es doch als die festeste Stütze der legitimen, gesetzlichen Ordnung angesehen werden, und wird überall schützend auftreten, wo derselben Gefahr droht. Es scheint keineswegs dessen Absicht zu seyn, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, und er glaubt ein Gleiches von allen andern Mächten erwarten zu können; da die Grundlage aller europäischen Politik auf der gewissenhaften Vollziehung der eingegangenen Verpflichtungen und Aufrechthaltung der bestehenden Traktate beruht. Ist die polnische Insurrektion unterdrückt, so kann man von Seite des Kaisers die größte Schonung, die sich mit den Interessen der seinem Scepter unterworfenen Völker verträgt, gegen die wieder beruhigten Polen erwarten; aber man wird ihn auch eine Stellung einnehmen sehen, wie sie die Ruhe des Landes, wie überhaupt des ganzen Europas, verlangen dürfte. Alle europäischen Höfe geben uns Freundschaftsversicherungen, und drücken ihre Wünsche für eine baldige Beruhigung aus. Wir wünschen und hoffen, daß in der Folge diese schöne Eintracht nicht gestört werden möge, die den Friedensstand Europa's seit fünfzehn Jahren erhalten hat. In der ersten Hälfte des Febr. dürfte der Feldzug eröffnet werden, und man kann ein entscheidendes Treffen erwarten, da Graf Diebitsch ein solches zu liefern suchen wird, um der Insurrektion mit Einem Schlage ein Ende zu machen.

Polen.

Krakau, den 31. Jan. Heute verbreitete sich das Gerücht, General Chlopizki sey vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt worden. Da indessen Niemand darüber ein Schreiben vorzuzeigen hat, so dürfte diese Nachricht zu bezweifeln seyn. Mehrere junge Leute von hier sind aus Warschau zurückgekommen, und beklagen sich über die dort gefundene Aufnahme. Mehrere Tage sollen sie nicht den nöthigen Unterhalt und Wohnung bekommen haben, ob sie gleich bei einer der mobilen Kolonnen eingezeichnet waren. — Vom 27. wird aus Warschau geschrieben, daß sich eine förmliche Regierung daselbst gebildet habe, welche aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern, so wie aus einer Anzahl verantwortlicher Minister bestehe. Zur Armee sollen Regierungskommissarien beordert werden, um deren Bewegung und zugleich die Befehlshaber und ihr Benehmen im Auge zu behalten; sie sollen ungefähr mit den-

selben Vollmachten versehen seyn, wie die Kommissarien des französischen Wohlfahrtsausschusses in der ersten Periode der dortigen Revolution.

— Das Warschauer Blatt vom 1. Februar schreibt: „Die Nachrichten von der Gränze stimmen größtentheils darin überein, daß sich der Großfürst Konstantin in Grodno befand, und am 30. Jan. in Bialystock erwartet wurde. Graf Diebitsch hält fortwährend Musterung über die Truppen, wobei er sich zu seinem Leidwesen überzeugt hat, daß in Folge der Kälte und des Mangels viele Krankheiten in der Armee herrschen. Die russischen Soldaten aller Regimenter schlafen bei Tage und stehen die Nacht unter den Waffen. Die Desertion nach Polen nimmt täglich zu. Die in der Nähe von Bialystock bei dem Dorfe Sloboda stehende russische Artillerie ist mit Kosacken umringt. Die Gefängnisse in Bialystok sind mit verhafteten Bürgern angefüllt. Aus Wilna sind 200 Studirende verschwunden; die Polizei behauptet, sie seyen nach Polen entflohen, man verfolgt deshalb ihre Eltern. Vorgestern hat man einen im ersten Uhlanenregimente ertappten russischen Spion eingebracht. Es ist ein Jude von jenseits des Bugs, der, wie er gesteht, vom General Rosen beauftragt ist, ihm von allen Standpunkten unserer Armee Kunde zu verschaffen. Das Kalischer Kavallerieregiment, 900 Mann stark, wird heute auf dem Marsch nach dem Bug durch Warschau passiren. In diesem Regimente befinden sich 400 wohlhabende Gutsbesitzer. Ihre Uniform ist einfach, aber bequem, und alle haben ein gesundes und kriegerisches Ansehen. Mit inniger Freude sehen wir diese tapfere Ritterschaft, diese patriotische Wojewodschaft, die uns bewiesen hat, daß sie nicht Oppositionen zu bilden und zu perroriren, aber zu handeln und sich fürs Vaterland zu opfern versteht. Viele unter ihnen haben bedeutende Güter und Familien verlassen; keiner wollte weder als Unteroffizier noch als Offizier eintreten, sondern es mußte zu diesem Zwecke erst geloost werden. „Ihr Egoisten und Winkelschreier, seht hier ein großes und ächtpolnisches Beispiel! Seht, hier sind euch die vaterländischen Schaaren geöffnet..... warum eilt ihr nicht, euch ihnen anzuschließen?“

— Als in der Sitzung der vereinigten Reichstagskammer am 21. Jan. die Thronerledigung proklamirt wurde, rief der Landbote Johann Ledochowski: „Ja! laßt es uns aussprechen: es ist vorbei mit Nikolaus!“ — und Alle wiederholten einstimmig diesen Ausruf.

— Dem Warschauer Courier zufolge soll ein Revolutions-Tribunal in der Hauptstadt errichtet werden.

— Man versichert, heißt es in der Warschauer Zeitung, daß der Reichstag sich für permanent erklären wird, und daß sodann eine Wahl für die erledigten Stellen angeordnet werden soll.

— Das Kalischer Kavallerie-Regiment, 900 Mann stark, ist vorgestern auf seinem Marsch nach dem Bug durch die Hauptstadt passirt.

— Am 27. v. M., melden hiesige Blätter, ist die Petersburger Post zum erstenmale, seitdem die Nachricht von der Warschauer Revolution nach St. Petersburg gelangt, wieder hier angekommen.“

Deutschland.

Die Neckarzeitung meldet: Wir haben von dem Hrn. Grafen von Mejan folgendes Schreiben erhalten, welches wir hier unsern Lesern mittheilen: „Der aus München vom 30. Jan. datirte Brief, welchen Sie in Ihr Blatt Nr. 32. eingerückt haben, enthält in Bezug auf mich eine Unwahrheit, zu deren Widerlegung Sie mir Ihren Beistand nicht verweigern werden. Ich habe während des kurzen Aufenthalts, welchen ich so eben zu Paris gemacht habe, nicht die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Könige der Franzosen aufzuwarten. Dieser Fürst hat und konnte mir daher kein Wort von demjenigen sagen, was Ihr Correspondent ihm zuzuschreiben die Gefälligkeit hat. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. (Unterz.) M. Gr. v. Mejan.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 44.** Sonntag, den 13. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 5. Febr. Im Laufe dieser Woche sind der Herzog von Lucca und der Prinz von Salerno hier angekommen.

— Auf dem, vorige Woche beim englischen Botschafter Statt gehabten Balle erschien zum Erstenmale der Herzog von Reichstadt; am vorigen Dienstag war Ball beim russischen Botschafter, welchem derselbe ebenfalls beiwohnte. Vorgestern hatte auch ein Ball bei dem Prinzen von Wasa Statt. — Heute sind zwei russische Couriere hier abgefertigt worden.

— Durch allerhöchste Entschließung ist Herr Wilhelm v. Chabert, bisher bei der kais. königl. Internuntiatur in Constantinopel angestellt, (Sohn unseres ersten Orientalisten, k. k. Rathes v. Chabert), zum k. k. Consul in Salonichi ernannt worden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 3. Febr. Se. Maj. der König hat eine, aus den HH. Sypkens, Beelaerts, de Jonge, van Alphen und noch einigen andern Deputirten gebildete Commission zur Entwerfung eines neuen Staatsgrundgesetzes ernannt.

— Der Courrier des Pays-Bas wünscht, Lafayette oder Fabvier möchte den Duc de Nemours nach Brüssel begleiten. Gott aber, sagt er, behüte ihn und uns mit ihm vor den Rathschlägen eines Talleyrand oder Sebastiani.

Frankfurt.

Handels-Nachrichten aus Warschau zufolge herrscht daselbst große Geschäftsstockung. Der Verkehr mit allen Gegenständen, die nicht Kriegs-Bedürfnisse sind, lag beinahe gänzlich darnieder; auch hielt es schwer, Zahlungen beizutreiben. — In den an Frankreich gränzenden Provinzen sucht man für französische Rechnung Waffen jeder Art einzukaufen. Vorgestern kam Hr. Walk, einer der bedeutendsten Waffenfabrikanten von Paris, hier an, und wird dem Vernehmen nach längere Zeit hier verweilen.

Italien.

Triest, den 2. Febr. Aus Syra soll die Nachricht vom 15 Januar hieher gelangt seyn, daß es dem Pascha von Aegypten gelungen ist, die ganze Insel Candia gütlich zu unterwerfen.

Frankreich.

Paris, den 7. Febr. Der Messager meldet: „Es heißt, in dem am 5. Febr. unter der Präsidentschaft des Königs gehaltenen Conseil sey die Ablehnung der dem Herzog von Nemours angebotenen Krone einstimmig beschlossen worden. Man hat sogleich Couriere nach Brüssel und London abgefertigt."

— Der Constitutionnel sagt unterm 4. Febr. um 10 Uhr Abends: „Ein von Brüssel diesen Morgen angekommener Kourier hat die Nachricht von der Wahl des Herzogs von Nemours zum konstitutionellen König von Belgien überbracht. Diese Erneunung ist ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit nicht nur für Belgien, sondern für Frankreich und ganz Europa. Die Belgier machten von der Freiheit Gebrauch, die sie erobert hatten, und die durch den Einfluß Frankreichs außer Gefahr gesetzt worden; sie haben ein Nationalrecht ausgeübt, und wenn jemals das Königthum rechtmäßig war, so ist es unstreitig dasjenige, das dem Sohne Ludwig Philipps angeboten ward. Wir wissen nicht, welchen Entschluß die französische Regierung fassen wird. Dieser Entschluß hängt nicht nur von Staatsrücksichten, sondern auch von Familienaffektionen und väterlichen Vorbestimmungen ab, die außer dem Gebiete der Erörterung liegen. Bei diesem feierlichen Anlasse hat nicht nur der König, sondern auch der Vater zu sprechen, und seine Entscheidung wird mit der den öffentlichen und Privattugenden des Königs, der wahrhaft Bürger ist, gebührenden Ehrfurcht aufgenommen werden. Mit bloßer Rücksicht auf das Interesse Belgiens und Frankreichs wünschen wir, daß die Ernennung des Herzogs von Nemours von unserer Regierung anerkannt werde. Wer könnte die Folgen einer Weigerung bei der gegenwärtigen Lage der Belgier berechnen, die vom Faktionsgeiste bewegt, nirgend einen Vereinigungspunkt finden? Wer kennt die möglichen Folgen einer Anarchie in diesem Lande? Dann könnte erst ein Krieg unvermeidlich werden. Es scheint fast gewiß, daß sich England nicht in einen ungerechten Krieg stürzen wird, um zum Nachtheile seines Handels und seiner Ruhe ein Recht zu verletzen, das es laut ausgesprochen hat, das Recht der Nichtintervention; und wenn England bei dem Frieden beharrt, welche Kontinentalmacht möchte es wagen, Frankreich herauszufordern? Uebrigens sind dieß nur hingeworfene Bemerkungen, und wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen, so wie die Entschließung des Kabinets vom Palais-royal bekannt seyn wird."

— Das Journal des Debats sagt: Wir vernehmen diesen Abend bestimmt, daß der König den Thron Belgiens für den Herzog von Nemours nicht angenommen hat. — Dieselbe bestimmte Versicherung ertheilt auch der Constitutionnel. Derselbe fügt bei: „Die Wahl des Herzogs von Nemours bei einem zweiten Scrutin und mit der Mehrheit einer einzigen Stimme soll dem Könige Ludwig Philipp einen zu geringen Beweis von der Uebereinstimmung der Belgier geliefert haben, als daß er hoffen könnte, ein junger minderjähriger Prinz würde im Stande seyn, dem neuen Staat die zu seiner Consolidirung nöthige Kraft und Einheit zu geben. Es heißt auch, die Annahme des Königs hätte einen allgemeinen Krieg veranlassen können. Ganz gewiß, und der König wollte eben deshalb nicht, daß durch die Gelangung eines seiner Söhne auf den belgischen Thron das Zeichen dazu gegeben und die Unterbrechung des allgemeinen Friedens einem Familien-Ehrgeize zugeschrieben würde. Alle guten Bürger und wahren Franzosen, die nicht leichthin urtheilen, werden diese wahrhaft königlichen Gedanken, diese patriotischen Gefühle, für die es schwer ist, in der Geschichte ein ähnliches Beispiel zu finden, zu würdigen wissen. Der außerordentliche Kourier des Königs, welcher die Verweigerung nach Brüssel überbringt, hat sich bereits gestern Abends auf den Weg gemacht.

— Die gestrige Soirée des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 5. Febr. war äußerst brillant. Alle Minister, alle fremden Gesandten und eine große Anzahl von Pairs und

Deputirten wohnten denselben bei. Besonders merkte man sich bei dieser Gelegenheit eine Aeußerung des Marschalls Soult: „Ich lasse," sagte er, „die Diplomatie gewähren; sie mag sich arrangiren, wie sie es für gut findet; ich wasche meine Hände. Was mich betrifft, so bin ich bereit." Die Zurückweisung der von dem belgischen Congresse dem Herzog von Nemours bestimmten Krone wurde hier als zuverlässig angegeben. Die entgegengesetzte Meinung wäre ausgepfiffen worden. Unter allen Diplomaten der verschiedenen Länder schien an jenem Abende die beste Uebereinstimmung zu herrschen. Die Polen schien man völlig vergessen zu haben. Man sah in der Zukunft Nichts, als den tiefsten Frieden. Wenn irgend ein angehender Diplomat oder ein Zudringlicher die Frage wagte: „Was wird man für die Polen thun?" so sah man ihn mitleidig an, ohne ihm zu antworten. Wenn man sich erkühnte, hinzuzufügen: „Und Belgien?" so war die Antwort: „Es suche Zeit zu gewinnen, und constituire sich zu einer Republik!" Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten schien sehr zufrieden: Alle, die ein Anliegen bei ihm hatten, erhielten von Sr. Exc. ein anmuthiges Lächeln.

Großbritannien.

London, den 3. Febr. Die Frage über die Parlaments-Reform wird am 3. März definitiv diskutirt.

— Der Brighton Guardian schreibt: „Man sprach viel von dem letzten Besuche des Herzogs von Wellington in Brighton. Die folgenden Details werden allen Konjekturen über die politische Natur der Reise des Herzogs ein Ende machen. Se. Maj. hatte am Tage dieses Diners blos Militärs eingeladen. Beim Nachtische sagte der König, sein Glas erhebend: „Der König von England beschäftigt sich nur in seinem Kabinette mit Politik; er bringt jetzt die Gesundheit des großen Feldherrn des Jahrhunderts, des Herzogs von Wellington aus." Diese besonnene Bemerkung hatte den doppelten Zweck, den Herzog von Wellington zu überzeugen, daß das Vertrauen des Königs auf sein Ministerium unerschütterlich ist, und dem Grafen so wie seinen Kollegen zu zeigen, daß das Vertrauen, das der König in sie setzt, auf seine sonstigen Gesinnungen keinen Einfluß hat.

— Das Morning-Chronicle berichtet: „Es heißt, die Ministerkonferenz mit Sr. Maj. über die wichtigen Fragen der Ersparung und Parlamentsreform sey sehr befriedigend ausgefallen."

— Hr. Wilmot Horton wurde an die Stelle des Generallieutenants Sir Edward Baines zum Gouverneur von Ceylon ernannt, und zum Lieutenant-Gouverneur Sir John Wilson, an die Stelle Sir Hudson Lowe's, der nach England zurückkehrt.

— Man sagt, die Herzogin von Berry werde auf den Monat April in Madrid erwartet.

— Der Constitutionnel will aus London die Nachricht haben, daß die dortige Konferenz der fünf großen Mächte der provisorischen Regierung in Brüssel durch einen am 27. abgegangenen Kourier erklärt habe, Belgien werde nimmermehr mit Frankreich vereinigt werden.

— Ein englisches Blatt vergleicht die Proklamation des Generals Diebitsch an die Polen mit dem lakonischen Schreiben des Königs Mathias von Ungarn an die Bürger von Ofen: „Mathias, von Gottes Gnaden König! Guten Morgen, Bürger! Wenn Ihr nicht alle zum König kommt, verliert Ihr die Köpfe. Der König."

— Am 29. Jan. gab der Lordmayor von London den Ministern ein großes Diner. Der Lordkanzler Brougham erwiederte den ihm zu Ehren ausgebrachten Toast, in seiner und der übrigen Minister Namen, durch Versicherung ihrer herzlichen Zuneigung für die Stadt London. „Wir sind — sagte er — standhafte Freunde des Credits und des Handels — welche von dieser großen Gemeinde genährt werden und sie wieder nähren — standhafte Freunde der innern Ruhe, und standhafte aber besonnene Freunde der bürgerlichen und religiösen Freiheit, deren Wiege in der Stadt London befestigt wurde, und deren Leichenbegängniß sie nicht überleben würde." — Der Premierminister Lord Grey äußerte: „Er und seine Collegen seyen fest entschlossen, aus allen Kräften schleunige und entscheidende Abhilfe für die gegenwärtige Bedrängniß zu suchen. Sie würden nach den guten altenglischen Grund-

sätzen handeln, und sich hiebei der Mitwirkung der Weisen und Guten versichert halten."

Spanien.

Man spricht in Madrid davon, eine Steuer von 80,000,000 Realen dem Clerus aufzulegen. Bei den großen Vorbereitungen, welche in diesem Augenblicke gemacht werden, spricht man auch von einer Vereinigung einer portugiesischen Armee mit unsern Truppen; und unser Kriegsminister kündigt öffentlich an, daß diese letztern im Laufe des Mai in Paris seyn werden. — Man sagt für gewiß, daß Hr. v. Harcourt, der Minister des Königs der Franzosen, seine Pässe erhalten habe.

— Ein Pariser-Privatschreiben meldet aus Madrid, daß englische Kaufleute Waaren mit dem Bildniß Ludwig Philipps, Königs von Frankreich, hatten verfertigen und in Madrid verkaufen lassen. Die spanische Polizei hat jedoch plötzlich diese Waaren, als der öffentlichen Ordnung zuwider, in Beschlag nehmen lassen.

Türkei.

Konstantinopel, den 12. Januar. Die Nachricht von der in Polen ausgebrochenen Revolution erregte bei den Türken eine allgemein freudige Sensation, und man bemerkt seit der Zeit schon wieder den ihnen eigenen Trotz in ihrem Benehmen gegen Griechen und Franken. Daß der gemeine Türke sich dem eitlen Wahne hingibt, die energischen Kriegsrüstungen der Regierung seien dazu bestimmt, die Schmach des letzten russischen Feldzugs wieder auszuwaschen, wozu er den jetzigen Zeitpunkt für den günstigsten hält, ist unbezweifelt, und wird durch einen der neuesten Vorfälle in der Hauptstadt deutlich bewiesen. Vor einigen Tagen nemlich kam ein griechisches Schiff unter russischer Flagge hier an und ging bei Pera vor Anker. Auf dieses Schiff begab sich ein türkischer Salepzy (d. i. Verkäufer des Saleps), wie es hier Sitte ist, um seine Waare der Schiffsmannschaft gegen Bezahlung anzubieten. Die Matrosen tranken davon, fanden sich aber übervortheilt, und warfen, hierüber aufgebracht, des Salepzys Waare, nur einige Piaster an Werth, über Bord. Dieser klagte hierauf beim Seraskier Chosrew-Pascha, welcher sofort eine Abtheilung Soldaten auf das Schiff beorderte. Mit gezogenem Säbel drangen diese auf das Schiff ein, bemächtigten sich der ganzen Bemannung, schleppten sie nach dem Arsenal und von da, nachdem Mann für Mann eine derbe Portion Schläge bekommen hatte, nach dem Bascia Capusti (Pfortenpallast), wo sie abermals dermaßen körperlich gezüchtiget wurden, daß man für das Leben von drei Individuen in Sorgen war. Das Schiff wurde später als Prise in das Arsenal gebracht. Der russische Dollmetscher, Staatsrath Franchini, protestirte, sobald er von diesen Vorfällen Anzeige erhielt, aufs Förmlichste gegen die Maßregel der türkischen Regierung, und durch Vorstellungen und Drohungen gelang es ihm, die Zurückgabe des Schiffes, so wie die Freiheit der Mannschaft zu bewirken; indessen ging noch an selbem Tage ein Kourier nach St. Petersburg ab. Dieses Ereigniß hat hier großen Eindruck gemacht, und man fürchtet wirklich, daß es zu Mißverständnissen zwischen Rußland und der Pforte kommen dürfte, um so mehr, als der Inhalt des Friedenstraktats, worin es heißt, daß Rußland jede Beleidigung seiner Flagge von Seite der Türken als eine Kriegserklärung betrachten werde, noch zu sehr in frischem Andenken steht. — Wie es heißt, soll dem Kourier, welcher den Befehl zur Räumung der Akropolis nach Athen überbrachte, ein anderer abermals mit Gegenbefehlen gefolgt seyn. — Fortwährend werden Truppen ausgehoben und eifrig geübt, und im Arsenal liegen 26 Kriegsschiffe, beinahe sämmtlich segelfertig. Ueber den Zweck dieser Anstalten ist jedoch noch nichts Bestimmtes zu erfahren; ob sie nach Syrien gegen den aufrührischen Pascha von Bagdad, nach Albanien oder in die Gewässer des Archipels bestimmt seien, darüber streitet man sich noch täglich. — Ein Mihmandar der Pforte ist nach Buchareft abgegangen, um den neuen russischen Botschafter bei der Pforte, Hrn. v. Butenieff, zu empfangen und hieher zu geleiten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 45.** Montag, den 14. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Die provisorische belgische Regierung erließ am 3. Febr. folgende lakonische Proklamation: „Mitbürger, der Nationalkongreß hat in seiner heutigen feierlichen Sitzung Ludwig Philipp d'Orleans, Herzog von Nemours, als König der Belgier proklamirt. So befestigt sich also Eure glorreiche Revolution. Es lebe der Herzog von Nemours, der König der Belgier!"

— In der gestrigen Sitzung des Kongresses wurde der Antrag des Hrn. Barthelemy, an die Bürgergarde eine Danksagung zu adressiren, mit Akklamation angenommen. Man entschied darauf, daß die nach Paris zu sendende Deputation, um dem Herzog von Nemours die Krone anzubieten, aus 10 Mitgliedern, den Präsidenten mitinbegriffen, bestehen solle. Zu dieser Deputation wurden gewählt: Die Grafen F. von Merode und d'Aerschot, die HH. Osy, Gendebien, v. Le Hon, v. Brouckere, Marlet, Demanet und Boucquieau. Da Hr. Osy erklärte, sich nicht entfernen zu wollen, weil er Unglück für Antwerpen befürchte, und Hr. Demanet seiner Gesundheit wegen die Mission ablehnte, so wurden an ihre Stelle die HH. Barthelemy und Marquis von Rhode erwählt. Die Deputation soll unverzüglich abgehen. Auf die Bemerkung des Präsidenten, die Debatten über die Konstitution seyen noch nicht beendigt, und er lade daher die Deputirten ein, auf ihr Ehrenwort zu versichern, daß sie nicht eher auseinander gehen würden, bis das Verfassungswerk vollständig diskutirt sey, erhob sich die ganze Versammlung, diesem Antrage beipflichtend."

— Seit der Ernennung unseres Königs sind 15 Kouriere in verschiedenen Richtungen von Brüssel abgegangen.

— Die Stadtregenz von Brüssel hat, bei Gelegenheit der Königswahl, 16,000 Brode und eben so oftmal 25 Centimes unter die Armen vertheilen lassen.

Schweiz.

In der 19ten Sitzung wurde der Tagsatzung aus einem Schreiben des Hrn. von Effinger die gefällige Aufnahme der eidgenössischen Neutralitätserklärung durch den Fürsten v. Metternich, und Verheißung einer offiziellen Erwiederung mitgetheilt.

Italien.

Nach französischen Blättern hat ein aus Turin gekommener Courier nach Savoyen die Nachricht überbracht, daß der Prinz von Carignan (präsumtiver Thronerbe) vom König von Sardinien den Titel als königl. Hoheit erhalten hat, und daß er an die Stelle des Oesterreichers Paulucci zum Generalissimus ernannt worden ist.

Frankreich.

Paris, den 5. Febr. Die Nachricht von der Wahl des Herzogs von Nemours zum König von Belgien hat, obgleich sie im Voraus beinahe mit Bestimmtheit erwartet wurde, die Gemüther hier so elektrisirt, daß unserer Regierung — wäre es auch gegen ihren Willen — die Möglichkeit benommen würde, die Annahme zu verweigern. Jeder Krieg, der durch dieses freudige Ereigniß herbeigeführt werden sollte, ist populär, und die Regierung kann für einen solchen Kampf auf die größten Opfer der Nation zählen. Uebrigens ist es ganz zuverlässig, daß die Sache mit dem englischen Kabinet geordnet ist, und daher auch diese Angelegenheit vorerst den Frieden nicht stören dürfte, obgleich dieß unsern Exaltados zum großen Mißvergnügen gereicht. Diese träumen nur von Kampf und Eroberung, da nach ihrer Ansicht alle Länder und Völker sie mit offenem Arme aufnehmen würden.

— Die polnische Sache beschäftigt fortwährend die Gemüther, und es ist sicher, daß von unserer Regierung nicht nur Vermittlungsvorschläge direkt nach St. Petersburg gegangen sind, sondern daß auch eine andere große Kontinentalmacht von unserm Kabinette aufgefordert wurde, in diesem Sinne zu wirken. Die Sammlungen für Polen nehmen einen Fortgang, der selbst die gehegten großen Erwartungen bei Weitem übertrifft. — Der Herzog Karl von Braunschweig ist fortwährend hier; er hat an mehrere der großen Mächte eine Protestation über das gegen ihn eingehaltene Verfahren abgesandt, und wie man uns aus guter Quelle versichert, ein anderes Gericht verlangt, da er sich dem Erkenntnisse der Bundesversammlung nicht unterwerfen könne. Bis jetzt soll er jedoch noch keine seinen Wünschen entsprechende Rückäusserung empfangen haben, vielmehr scheint die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg bei ihm selbst sehr vermindert zu seyn.

— Die Avenir versichert, in dem zu London abgefaßten Protokoll vom 1. Febr., haben die fünf großen Mächte sich verpflichtet, die belgische Königswürde für alle Glieder ihrer Familie zu verweigern.

Großbritannien.

London, den 3. Februar. Das Parlament versammelt sich heute. Noch ein Monat wird vorüber gehen, bevor die Minister ihren Plan zur Parlamentsreform vorlegen; inzwischen haben die Tories bereits manche Verhältnisse benutzt, um einigen Einfluß beim Könige zu gewinnen, indem sie in ihm die Besorgniß zu erregen wußten, es möchten die großen Neuerungen zu Konvulsionen führen. Man hat Grund zu glauben, daß die Minister selbst auf eine Resignation nicht ganz unvorbereitet sind. Aber ein solches Ereigniß, das durch die Entwickelung der Fürstenwahl in Belgien — falls sie den jungen Herzog von Nemours träfe, in kürzerer Zeit hervorgerufen werden könnte, würde unser Land unfehlbar den befürchteten Konvulsionen einen Schritt näher führen, und ist im Ganzen nur der letzte Sicherheitsanker der Anhänger der alten Ordnung der Dinge. Die meisten gegenwärtigen einflußreichsten Mitglieder des Kabinets blicken auf die dereinstige Erhebung des Lords Althorp zur Premierministerstelle hin, da Graf Grey die Anforderungen seiner Zeit nicht begreifen zu wollen scheint. Inmittelst werden in den Kriegshäfen Rüstungen betrieben, und mehrere Kriegsschiffe in aktiven Dienst versetzt, an viele Wundärzte der Marine ist der Befehl ergangen, sich bereit zur Einberufung zu halten. Das hiesige Kabinet kann bei einer Quasi-Vereinigung Belgiens mit Frankreich durch den Her-

zog von Nemours nicht gleichgültig bleiben, so unpopulär ein Krieg auch seyn möge. Seine Bemühungen waren für den Prinzen von Oranien, der den Belgiern Friede, Aussöhnung und staatswirthschaftliche Vortheile gebracht hätte; allein Frankreich spielte hier nicht die aufrichtige Rolle, die man von einer Macht erwarten durfte, die jetzt an der Spitze des Nichtdazwischenkunftsprinzips stehen will. Man sieht großen Ereignissen entgegen. Einige glauben an einen Staatsstreich in Belgien, der die gewaltsame Auflösung des Kongresses durch das belgische Militär zu Gunsten des Prinzen von Oranien zur Folge haben würde.

— Die Sun erklärt, sie sehe mit Bedauern, daß es unmöglich sey, den Krieg in Europa zu vermeiden. Doch betrachtet sie ein solches Ereigniß nicht als der Freiheit gefährlich. Sie glaubt, daß es ein Kampf zwischen den liberalen Grundsätzen, und denen des Absolutismus sey, ein Meinungskrieg, den die prophetische Stimme des Hrn. Canning im Voraus angekündigt habe.

Spanien.

Die Ankunft des Generals Palarea, des Obersten Mancha und anderer Constitutionellen in Gibraltar erregte bei der Regierung einige Tage lang Besorgnisse. Es scheint, diese Flüchtlinge beabsichtigen eine Landung an der Küste von Tarifa. Die Lokalbehörden erfuhren, daß sie Einverständnisse im Lande unterhalten, und hielten deßhalb getreue Truppen in Bereitschaft. Auf dem Kirchhofe von Tarifa wurden 30 Personen verhaftet, welche der Flottille dieser Flüchtlinge Signale gaben. Seitdem ist der Oberst Mancha vor Malaga erschienen, in der Absicht die dortigen Galeeren-Sklaven zu entführen; man weiß nicht, ob ihm dieses gelungen ist. Wie dem nun seyn mag, es haben sämmtliche Truppen, welche in Andalusien stehen und gegen die Pyrenäen marschiren sollten, Gegenbefehl erhalten. Es herrscht eine sehr große Gährung in diesem Lande.

— Im Constitutionnel liest man aus Madrid vom 27. Januar: „Bei den großen Rüstungen, welche man in diesem Augenblicke betreibt, spricht man von dem Zusammenstoßen mit einer portugiesischen Armee, und unser Kriegsminister sagt öffentlich, daß unsere Truppen im nächsten Mai in Paris seyn werden.

— Man spricht von einer Armee von 100,000 Mann, welche gegen die französische Gränze marschiren soll; ein Korps von 30,000 Mann würde in Alcala ein Reservelager bilden. Gewiß ist, daß bald Kürassiere, bald Lanciers von der Garde in der Richtung von Perpignan gegen die Gränze abmarschiren, und ein Infanterieregiment, ebenfalls von der Garde, ist für die Umgegend von Bayonne bestimmt.

— In dem Indicateur von Bordeaux liest man: Wir wissen aus beinahe offizieller Quelle, daß der Plan zur Anerkennung der spanischen Schuld der Cortes im Verhältnisse zu der finanziellen Lage des Landes gegenwärtig in dem Cabinette Sr. kath. Maj. auf dem Tapet ist.

Portugal.

Lissabon, den 22. Januar. Don Miguel hatte kürzlich eine Anleihe eröffnet, deren Hauptverwendung für die Erneuerung der Blokade von Terceira bestimmt war, die man wegen der Stürme fast ganz hatte aufgeben müssen. Mit dem Uebrigen wollte man den Sold der Besatzung der Hauptstadt berichtigen. Nach drei Monaten sollte die Anleihe geschlossen seyn; es waren aber zwei Monate verflossen, ohne daß ein Viertheil derselben unterzeichnet gewesen wäre, und jetzt hat die Regierung den Termin auf weitere zwei Monate verlängert. — Man versichert, alle Linienregimenter der Besatzung von Lissabon hätten insgeheim eine Adresse an einen höhern General, den Gouverneur von Algarbien, unterzeichnet, worin sie ihn bäten, sich an ihre Spitze zu stellen und das Vaterland zu befreien. Fast alle Unteroffiziere, die man vor zwei Monaten verhaftet und dann wieder frei gelassen hat, so wie eine Menge Offiziere, sollen diese Adresse unterzeichnet haben. Die Regierung scheint es nicht zu wagen, sie deswegen zu verfolgen. — Man weiß nicht, warum Don Miguel Redouten auf allen Hügeln an der See in der Nähe der Hauptstadt errichten läßt. Zugleich fordert man in allen Milizenkorps Freiwillige auf, die den Dienst in diesen Redouten

versehen wollen. Vermuthlich besorgt man eine Landung von Seite der Konstitutionellen.

Polen.

Die Warschauer Nationalgarde hat, der Warschauer Zeitung zufolge, eine Adresse an die Pariser Nationalgarde dekretirt. An diese Adresse schließt sich noch ein Danksagungsschreiben des Befehlshaber der Nationalgarde, Grafen Ostrowski, an den General Lafayette, wodurch Letzterem zugleich das Diplom als Ehrenmitglied der Warschauer Nationalgarde übersandt wird.

— Nach Briefen aus Litthauen glaubt man jetzt, daß die Feindseligkeiten zwischen Russen und Polen am 10. Febr. beginnen würden. — Der Senatot Castellan Borinski aus Litthauen ist der Wachsamkeit der russischen Behörden entgangen, und befindet sich in Warschau.

— Die Warschauer Blätter enthalten eine Verordnung des Nationalkonseils hinsichtlich der Bekenner der mosaischen Religion, worin bestimmt wird, daß jeder Israelit, der aus eigenem Antriebe in die Reihen der Nationalarmee eintritt, nach seinen Verdiensten dieselben Rechte auf Beförderung und dieselben Privilegien, wie die Freiwilligen des christlichen Glaubens genießen soll. In Folge einer frühern Zusatzverordnung dieses Conseils zu dem Gesetze über die Nationalgarde, sind schon mehrere Israeliten in diese Garde eingetreten, an welche der Befehlshaber der letzteren, Graf Ostrowski, am 24. v. M. bei der von ihm abgehaltenen Musterung eine Anrede hielt. Hierauf haben mehrere Israeliten einen Artikel in den Warschauer Courier einrücken lassen, worin sie den Warschauer Rabbiner auffordern, seine Einwilligung zum Ablegen ihres Bartes zu geben und selbst darin mit seinem Beispiele voranzugehen; wenn er ihnen dieß verweigere, so wollten sie ihm selbst aus dem Talmud beweisen, daß das Tragen der Bärte kein religiöses Gesetz sey.

— Die Bewaffnung schreitet rasch vorwärts. Bereits zählt man 60,000 Mann regelmäßiger Infanterie, die ganz aus alten Militärs besteht, und vereinigt mit 16 neuen aus mobilen Milizen gebildeten Regimentern, eine Gesammtsumme von 110,000 Mann Infanterie darbietet, während die Kavallerie gegen 40,000 Mann beträgt. Die mobilen Milizen zu Fuße, mit Sensen und Picken bewaffnet, zählen 80,000 Mann. Auch bildet sich eine große Zahl unregelmäßiger Reiterei. Was die Artillerie betrifft, so wurden seit der Revolution zwölf neue Batterien gebildet. Von den 16 neuen Infanterieregimentern sind bereits mehrere in Warschau angekommen; andere befinden sich auf dem Marsche und werden noch im Laufe der Woche erwartet. Gegen 100,000 Mann regelmäßiger und unregelmäßiger Truppen stehen echelonsweise auf dem linken Ufer des Bugs, des Kampfsignals harrend. Selten vergeht ein Tag, wo nicht von dem russischen Heere, namentlich von den litthauischen Korps, Ueberläufer zu uns kommen. Unter ihnen zählt man mehr als Einen Offizier. Die ersten, die das Beispiel dazu gaben, waren der Lieutenant Ryszcatowski, und die Unterlieutenants Suzin, Paprozki und Porzki, die natürlich mit offenen Armen empfangen, und gleich in unsern Regimentern angestellt wurden. Bei dieser Gelegenheit trug man sich mit Erzählung einer Geschichte, die alle Zeichen einer Erdichtung an sich trägt, deshalb aber um nichts minder charakteristisch für die hiesige Stimmung ist. Es hieß, die Russen hätten in Bialystok einen friedlichen litthauischen Bürger, der das Unglück hatte, einem der desertirten Offiziere ähnlich zu sehen, verhaftet und erschießen lassen, während zugleich, um die Polen verhaßt und den Russen das Desertiren verleiden zu machen, ausgesprengt worden sey, die Polen hätten diesen Ueberläufer auf die Anforderung des General Diebitsch ausgeliefert. Vermuthlich aus gleicher Quelle entsprang das Gerücht, General Diebitsch habe in Wilna zehn Studenten erschießen lassen; zwei hundert andere würden vermißt, und schienen ins Innere von Rußland oder sogar nach Sibirien abgeführt worden zu seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 46.** Dienstag, den 15. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Aus Gallizien, den 23. Jan. In Lemberg sind die ernstlichsten Gegenanstalten zur Verhütung der Cholera in Vollzug gesetzt worden. Jede einzelne Wohnung wird Tag für Tag von eigens hierzu bestimmten Bürgern, deren jeder zehn Häuser zu bewachen hat, besucht, und nachgefragt, ob sich kein Kranker darin befinde. Wo es einen Kranken gibt, dahin wird, wenn nicht ohnehin ein Arzt den Kranken behandelt, einer, und zwar zu Armen sammt Arzneien und Lebensmitteln unentgeldlich, gesendet. Jedoch soll noch immer in ganz Gallizien keine erweisliche Spur dieser mörderischen Seuche sich gezeigt haben; wenn auch vorlaute Aengstlichkeit und Unkenntniß mancher Landärzte, worunter nicht wenige bloße Chirurgen sind, bei jeder nur etwas ähnlichen Erkrankung sogleich Zeter schreit. Selbst die ungesunde, nasse Witterung hat sich verbessert, wir haben Schnee und Frost bis unter 20 Grade Reaumur. Die Auswanderungen junger Leute nach Polen haben beinahe ganz aufgehört.

Preußen.

Berlin, den 5. Febr. Obgleich es bei uns dem äußern Anschein nach ganz friedlich ist, werden die Rüstungen dennoch mit dem größten Eifer betrieben, und Alles in Stand gesetzt, um auf den ersten Ruf eine imposante Macht aufzustellen, welche durch das erste und zweite Aufgebot im Nothfall an 500,000 Mann betra-

gen könnte. Da es bei einer solchen Heeresmasse natürlich an einer hinlänglichen Anzahl Offiziere aus der aktiven Armee fehlen würde, so ist bereits an viele Freiwillige der Jahre 1813—1815 die Aufforderung ergangen, sich bei dem ersten Wink zum Eintritt in das aktive Heer bereit zu halten; da sie aber größtentheils Familienväter sind, so wird für ihre Zurückgelassenen beim Ausmarsch gehörige Sorge getragen; die Familie des Staatsdieners bezieht während der Abwesenheit des Mannes dessen Besoldung, während er für seine Equipirung die des Offiziers erhält. Für die Erhaltung unbemittelter Familien, deren Häupter keine Staatsdiener sind, müssen die betreffenden Gemeinden sorgen. — Außer dem hier schon eingerichteten zweiten Aufgebot, werden noch 6 Reserve-Regimenter errichtet. — Kürzlich zog das 37ste Infanterie-Regiment, das größtentheils aus preußischen Polen besteht, von Thorn kommend durch Berlin. Da es das erste war, welches in die Stadt selbst einrückte, so wurde es vor den Thoren von dem Magistrate bewirthet. Die bisherigen, seit Beginn der polnischen Revolution sehr häufigen, Truppenmärsche hatten immer die Stadt vermieden. — Vorige Woche sind hier an sechzigtausend alte Gewehre, größtentheils österreichische und französische, aus den schlesischen Festungen zur Ausbesserung nach Solingen durchgeführt worden. — Alle hiesigen Waffenfabriken besonders die der Artillerie, sind in angestrengtester Thätigkeit, und in dem, vor drei Vierteljahren noch so reichlich versehenen großen Zeughause befindet sich fast kein anderes Geschütz mehr, als die Feldartillerie der hiesigen Besatzung.

Hessen.

Mainz, den 10. Febr. Gestern erhielt das hiesige Militärgouvernement einen Courier mit der Nachricht, daß der Herzog von Nemours sich geweigert habe, die belgische Krone anzunehmen, und daß von Seite Frankreichs in Betreff der Unabhängigkeit Belgiens die beruhigendsten Versicherungen gegeben worden seyen. — Vor einiger Zeit sind hier 16,000 französische Gewehre aus dem Arsenal und in dem benachbarten Wiesbaden 1500 Stück an Privatleute verkauft worden, die die Absicht haben, sie nach Frankreich zu bringen, wo sie auf einen bedeutenden Gewinn rechnen können. Ebenfalls für französische Rechnung werden in den Rheingegenden und Süddeutschland viele Pferde zu theuern Preisen aufgekauft. Das Approvisionnement unserer Festung wird neuerdings mit Thätigkeit betrieben.

Frankreich.

Paris, den 7. Febr. Die Gerüchte über die Annahme des belgischen Thrones durch den Herzog von Nemours sind äußerst widersprechend. Die Regierung scheint unentschlossen; inzwischen behaupten Wohlunterrichtete, die Regierung habe die Absicht, die Sache einige Zeit hinzuhalten. Wir glauben, daß, wie auch immer die Sache entschieden werden möge, Belgien uns gehört.

— Dem National zufolge soll das Ministerium nach Ankunft der belgischen Deputirten Hrn. Bresson durch den Telegraphen haben wissen lassen, die Depeschen, die den Tag zuvor an ihn ausgefertigt worden seyen, bis auf weitern Befehl als nicht erlassen anzusehen.

— Der Courrier meldet: „Der Graf Pozzo di Borgo wird dem Vernehmen nach unverzüglich nach St. Petersburg abreisen. Man nennt als dessen Nachfolger den Grafen Wolkonsky.“

— Die France nouvelle sagt: „Man versichert, Hr. v. Talleyrand habe selbst das Protokoll vom 20. Jan. gemißbilligt, und habe es nur mit Vorbehalt einer Ratifikation, von der er in einem Schreiben an die Regierung selbst abgerathen, unterzeichnet. Wir bekennen, daß wir Unrecht hatten, an der Gewandtheit dieses Staatsmannes zu zweifeln, der wie Mirabeau sich rühmen kann: „Man habe Alles von ihm gesagt, ausgenommen daß er ein Dummkopf sey.“

— Die Pariser Blätter äußern sich in wahren Schimpfworten gegen die neueste Proklamation des Grafen Diebitsch.

— Auf der Börse hat sich das abgeschmackte Gerücht verbreitet, der Großfürst Constantin habe sich an die Spitze der litthauischen Armee gestellt, sich zum König von Polen ausrufen lassen, und der russischen Armee des Generals Die-

bisch zugerufen: „Bis hierher, und nicht weiter!"

— Fortwährend hört man von Kriegsrüstungen. So sind in dem Arsenal von Besançon 20,000 Pfund Blei zu Verfertigung von Flintenkugeln angekommen. Das in dieser Festung in Besatzung liegende Artillerie-Regiment ist fast ausschließlich mit Zubereitung derselben beschäftigt. Aehnliches wird aus andern Departements berichtet.

— Ein Pariser Blatt will nach einem Schreiben von der französischen Gränze wissen, daß in Katalonien Proklamationen im Namen Heinrichs V. (des Herzogs von Bordeaux) in ungeheurer Anzahl verbreitet werden. Es sollen dem zufolge französischer Seits Truppen-Bewegungen Statt finden, um die Versuche der karlistischen Unruhestifter zu vereiteln.

Großbritannien.

London, den 5. Febr. Mehrere englische Blätter sprechen von einem französischen Schiff, das, mit Waffen für Irland beladen, an der englischen Küste gestrandet sei. Sie meinen, O'Connell und Swing seien beide im Herzen Franzosen, und versprechen Aufklärungen über diesen geheimnißvollen Vorfall.

— Ein Beweis, wie ernst es dem Ministerium mit dem Ersparungssystem ist, gibt eine Cirkularnote an alle englischen Gesandten und Agenten, nach welcher erklärt wird, daß man künftig von englischer Seite keine Geschenke bei Abschließung von Verträgen, Abschiedsaudienzen rc. ertheilen werde, aber auch von anderer Seite den englischen Agenten nicht erlaube, dergleichen anzunehmen.

— Die Times sagen: „Es ist keine Verletzung eines Geheimnisses, wenn wir unsern Lesern das, was in den bestunterrichteten Cirkeln erzählt wird, mittheilen, nämlich daß neuerlich auf eine eben so gehässige als kecke Weise der Versuch gemacht ward, eine erlauchte Person zu überreden, die Bestrebung der Minister, dem allgemeinen Wunsche des Volkes zur Abschaffung der monstreusen Mißbräuche in dem Repräsentativsystem zu entsprechen, ziele auf nichts Anderes, als den Staat zu revolutioniren. Diese Einflüsterungen sollen täglich wiederholt werden. Sollte es gelingen, was wir aber weit entfernt sind zu glauben, daß ein anderes Kabinet das des Lords Grey ablöste, indem das königliche Gemüth mit chimärischer Furcht vor Reform eingenommen würde, so müßte dieses neue Kabinet in einem jeder Reform entgegengesetzten Systeme handeln. Dann mag aber König Wilhelm bedenken, über welche Macht ein solches Ministerium zu gebieten hätte, dessen Regierungsart von dem ganzen Volke verworfen würde. Kann es sich etwa auf das gegenwärtige Parlament verlassen? Notorisch nein. Der Herzog von Wellington hat bei Eröffnung der Session diese Erfahrung gemacht. England hat gesprochen; Städte und Grafschaften, Reiche und Arme, und die Mittelklasse in allen Theilen des Landes bestehen einstimmig auf einer Reform. Sollte irgend ein neues Kabinet, selbst wenn Hr. Goulburn an dessen Spitze wäre, den Versuch machen wollen, den Ruf nach Reform als einen Ruf nach Revolution stempeln zu wollen, so würde es kein Dorf in dem vereinigten Königreiche, von Dover bis zur nordwestlichen Spitze von Donegal geben, von wo nicht Petitionen an den Souverain einkommen dürften, eine solche Regierung von Verräthern zu entlassen. Wenn der König dem Rathe ergebener und uneigennütziger Männer vertraut, so wird er einsehen, daß Widerstand gegen Reform in einer Zeit wie die unserige, nur dazu dienen würde, daß auch in England eine Lektion wiederholt würde, womit die Vorsehung andere Staaten ganz besonders darum heimgesucht zu haben schien, damit ihre Nachbarn so weise seyn möchten, sich dieselbe zu Nutzen zu machen. Das englische Volk hat ein Recht, Abhülfe seiner Beschwerden und Schutz gegen Mißbrauch der Gewalt zu verlangen. Müßte das Volk die Hoffnung aufgeben, diese Abhülfe auf dem regelmäßigen Wege zu erhalten, und würde es gezwungen seyn, sich nach andern Wegen umzusehen (und wir leben in Tagen, wo solche Dinge vorgekommen sind), welche düstere Zukunft steht dann denen bevor, die einen so jammervollen Zeitraum überleben würden? Sollen

etwa alle inneren Verhältnisse der brittischen Monarchie zerrüttet und ihre besten Institutionen umgewälzt werden, damit eine kriechende Faktion noch einige Monate länger den Versuch fortsetzen kann, König und Volk zu tirannisiren?"

Spanien.

Madrid, den 30. Jan. Hr. v. Harcourt hat sich gestern mit großem Pompe nach Hofe begeben. Einige Leute, welche man ohne Zweifel zum Auflauern auf den Weg gestellt hatte, oder die wenigstens den drei Farben feind waren, hatten nicht sobald die Wagen Sr. Exzell. erblickt, als sie das Volk anfingen aufzuhetzen, mit Geberden und Worten das Gefolge des Ministers des Königs der Franzosen zu beleidigen. Als Se. Excell. wieder nach ihrem Hôtel zurückfuhr, folgten ihr die nämlichen Haufen dorthin, indem die Luft von dem Geschrei: „Maldita Francia" und einem abscheulichen Gepfeife ertönte. Man sagt, es seien sogar einige Steine nach dem Wagen des Hrn. v. Harcourt geworfen worden.

— Der kriegerische Geist ist hier auf einen so hohen Grad gestiegen, daß man versichert, man suche, da man im Augenblicke die nöthigen Fonds zu einem Kriege nicht besitze, ein Anlehen zu kontrahiren. Man sagt sogar, wenn die zu diesem Zwecke an verschiedenen Orten eröffneten Unterhandlungen keinen günstigen Erfolg hätten, so sollen die Kronjuwelen nach London geschickt werden, um auf dieses Pfand 2,000,000 Pfund St. aufzunehmen.

Polen.

Warschau, den 3. Febr. Man kann sich nicht genug Glück wünschen zu der trefflichen Wahl der fünf Mitglieder der Nationalregierung. Sie alle bieten durch Talent, Charakter und gesellschaftliche Stellung der Nationalsache die stärksten Garantien. Ihr politisches Leben ist frei von jedem Makel. Fürst Adam Czartorycki (Tschartoricki), ein Sprosse der berühmtesten Familie Polens, war stets ein eben so guter und muthiger Bürger als geschickter Diplomat. Der Landbote Vincenz Niemojewski war unter der russischen Herrschaft stets kühn und laut mit seiner Ueberzeugung hervorgetreten, ein unerschütterlicher Zeuge der Wahrheit die Mißbräuche ans Licht ziehend, dafür aber auch aufs ungerechteste und grausamste verfolgt. Gottlieb Morawski, ein Mann voll Geist und Energie, war der Einzige, der sich der Errichtung der Diktatur zu widersetzen wagte, der Einzige, der damals ein verneinendes Votum gab Der Erfolg hat seine Ahnung nur zu sehr gerechtfertigt. Sein jüngerer Bruder, Theodor Morawski, war Redakteur des besten Journals, das in der russischen Zeit erschien, und wurde um seines muthigen Civismus willen häufig verfolgt und eingekerkert. Stanislaus Barzikowski zeichnet sich durch tiefen Blick und Beredsamkeit aus. Joachim Lelewel war früher Professor der Geschichte an der Universität Wilna. Die Regierung hielt aber einen so feurigen Geist für zu gefährlich auf dem Lehrstuhl der Geschichte, und zum großen Bedauern der litthauischen Jugend ward er gezwungen, den Lehrstuhl und die Stadt zu verlassen. Seit der Revolution ist er Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, und als solcher von der unermüdlichsten Thätigkeit. Der gelehrten Welt ist er durch eine große Zahl geschätzter Schriften bekannt.

Von der polnischen Gränze, den 4 Febr. Mehrere polnische Agenten sollen nach Berlin und Wien geschickt worden seyn, um die Vermittelung dieser Höfe und ihre Verwendung für die polnische Nation in Petersburg anzurufen. Wie man hört, sind diese Schritte ohne Erfolg geblieben, und die Agenten angewiesen worden, ihren Mitbürgern die freiwillige Unterwerfung unter den Willen ihres rechtmäßigen Herrschers anzurathen. Eben so soll ihnen angedeutet worden seyn, daß wenn die Glieder des Warschauer Reichstags oder die Koryphäen des Aufstandes bei ihrem bisherigen Benehmen verharrten, sie später keinen Zufluchtsort in den beiden Reichen finden würden. Die Exaltation soll bei vielen Warschauer Einwohnern noch sehr groß seyn, im Allgemeinen aber bei der immer näher rückenden Gefahr, besonders unter den höheren Klassen, merklich abnehmen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 47.** Mittwoch, den 16. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Der Brüsseler Courier vom 8. Febr. sagt: „Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die, aus Paris vom 6. Febr. Abends 3 Uhr datirten Depeschen, die Ankunft der HH. v. Brouckere, Lehon und Graf Aerschot melden. Die anderen Kommissarien wurden noch an demselben Abend erwartet. Die genannten drei Deputirten wurden sogleich nach ihrer Ankunft eingeladen, sich zum Könige zu begeben, der sie mit vielem Wohlwollen empfing. Sie wurden auch von Madame Adelaide empfangen. Die Wahl des Kongresses verursachte bei der ganzen königlichen Familie die tiefste Bewegung. Ludwig Philipp sagte den drei Kommissarien, er empfange sie nicht diplomatisch, sondern en famille. Die von unsern Kommissarien unterzeichnete Depesche schließt mit folgenden Worten: „Erschrecken Sie nicht über die Journalgerüchte; wir sind voll Hoffnung.“

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 10. Febr. In dem mittlern Italien sind an verschiedenen Orten Unruhen ausgebrochen. Nach der Erzählung eines glaubwürdigen Reisenden war es am 3. Febr., als der Herzog von Modena Nachricht bekam, daß in der Stadt bei einem Advokaten ein politischer Klub versammelt sey, der sich mit Waffen und Pulver versehen habe. Der Herzog ließ durch seine Spione nachforschen, und den andern Tag Truppen vor des Advokaten Haus rücken; diese wurden zurückgetrieben; hierauf ließ er Kanonen aufführen, welche das Haus beschossen und es demolirten, wobei viele Menschen getödtet und gefangen worden seyn sollen. Der Herzog, der die Sache hiemit beendigt glaubte, hatte sich ruhig ins Bett begeben, als er in der Nacht geweckt und benachrichtigt wurde, daß das Landvolk gegen die Stadt anrücke, und es hohe Zeit sey, wenn er sich retten wolle. Er begab sich daher schleunigst mit seiner Familie nach Mantua, und

von da in die Gegend von Venedig, woher dieses berichtet wird. Zugleich liefen Nachrichten ein, daß am 4. und 5. Febr. Bologna und Ferrara sich insurgirt, die Regierung verändert, und den Legaten zur Entfernung genöthigt hätten, der sodann nach Rom abgereist sey. Man sagt, daß am 12. auch ein Aufstand in Parma und Piacenza erwartet werde. — Die österreichischen Truppen sollen sich augenblicklich an den Gränzen versammelt haben, ohne jedoch weiter vorzuschreiten. — Der neue Papst hat während des Carnevals die Erscheinung der Masken bei Nachtzeit verboten, und dieselbe auf den Tag beschränkt. Auch ist das Anzünden der Moccoli untersagt, was die Römer nicht mit Freude vernommen haben.

Nach Berichten aus Rom vom 5. Februar hatte der neugewählte Papst den Kardinal Pedicini zum Präfekten der Kongregation de propaganda fide, und den Kardinal Giustiani zum Segretario del Memoriali ernannt. An den Abenden des 2. und 3. Februars war die ganze Stadt beleuchtet. Am Morgen des 4. Febr. wurde von dem päpstlichen Schatzmeister herkömmlichermaßen im Hofe des Belvederes im Vatikan jedem Armen von Rom ein Almosen von einem Paul gereicht.

Frankreich.

Ein Privatschreiben aus Warschau vom 28. Jan. meldet, daß der Erdiktator von einer Geisteszerrüttung befallen worden sey.

Paris, den 8. Febr. Der Messager und mehrere Pariser Blätter sprechen von Proklamationen, die in Italien verbreitet würden, um das Volk zu einem allgemeinen Aufstande anzureizen.

— Pariser Journale melden unterm 8. Febr.: „Die zehn Mitglieder der Deputation des belgischen Congresses, die beauftragt sind, dem Herzog von Nemours die Krone anzubieten, sind zu Paris eingetroffen. So wie am 6. Se. Maj. erfahren hatten, daß vier derselben angekommen seien, drückten Sie den Wunsch aus, dieselben zu sehen. „Sie mögen kommen, sagte der König, sie waren früher Franzosen; es wird mir sehr angenehm seyn mit ihnen zu sprechen.“ Die vier Mitglieder der Deputation begaben sich unverzüglich in das Palais-royal. Der König empfing sie aufs Freundlichste, und nachdem er lange mit seiner gewohnten Herzlichkeit mit ihnen gesprochen, soll er ihnen bemerkt haben, daß seine Gefühle als Vater jetzt noch zu sehr betroffen seyen, und er sich Zeit zu weiterer Ueberlegung lassen müsse. Seine Majestät drückte darauf den Wunsch aus, sie der Königin vorzustellen, die sie mit unverkennbarer Rührung empfing. Gestern machten die übrigen Mitglieder ihre Aufwartung im Palais-royal, und wurden mit derselben Freundlichkeit empfangen. Graf Sebastiani besuchte sie gestern, und der Minister des Innern benachrichtigte sie, daß ihnen täglich Plätze in der Deputirtenkammer vorbehalten werden würden. Man erwartet, daß entweder Morgen oder am Donnerstag eine Erörterung in der Deputirtenkammer über den wichtigen belgischen Gegenstand statt finden wird. Die Deputation bewohnt ein Hôtel in der Straße Varennes, neben dem Hause der Madame Adelaide, und wird von der Hoflivré bedient.“

☞ Aus Straßburg wird vom 9. Febr. gemeldet: „Nach eingegangener telegraphischer Botschaft wurde in Paris großer Staatsrath gehalten, der bis Morgens 3 Uhr dauerte, und von dem Könige präsidirt wurde. Diesem zufolge erklärte der König, daß keiner seiner Söhne die Krone Belgiens annehmen dürfe, indem er aufrichtig die Erhaltung des Friedens wolle.

— Zuverlässig sind zwei Couriere, der eine nach London, der andere nach Brüssel abgesandt worden, um zu melden, das französische Kabinet habe nie die Absicht gehabt, Belgien die Trennung seiner schönsten Provinzen aufzubürden, und werde daher das Londoner Protokoll nicht ratifiziren. Diese Erklärung, die unserer Regierung würdiger ist, als die bisher beim belgischen Kongresse abgelesenen diplomatischen Noten, läßt hoffen, wir werden endlich den Rang zu behaupten wissen, der uns unter den Nationen gebührt.

Spanien.

Madrid, den 27. Jan. Das reitende Jägerregiment der königl. Garde wird zu der Ar-

mee in den Pyrenäen stoßen, und wenn die Feindseligkeiten beginnen sollten, so werden drei Infanterieregimenter der Garde dieselbe Richtung nehmen. Bei dem König würde nur ein Infanterieregiment und ein Regiment Provinzialmilizen zurückbleiben. Alle Garnisonstruppen werden sich ebenfalls mit der Armee vereinigen. Man versichert, es würden 40,000 königl. Freiwillige mobil gemacht werden, um den Dienst im Innern des Königreichs zu versehen, wenn die Armee in Frankreich eindringen sollte. Der Clerus wird die durch sie verursachten Ausgaben bestreiten. Man versichert, daß in Zafra in Estremadura Unruhen ausgebrochen seien; aber man sagt nicht, von welcher Natur sie waren, noch was dabei vorfiel. Der Kommandant eines festen Platzes in den Pyrenäen hat dem Kriegsminister gemeldet, er habe die Gewißheit erhalten, daß Mina 8000 Mann, bewaffnet und equipirt, auf verschiedenen Punkten zwischen Bayonne und Perpignan vertheilt habe. Se. Exzell. antwortete diesem General, er sey in der That von den Streitkräften jenes Anführers, so wie von der Stärke der französischen Armee gut unterrichtet. Man sieht hier die Besorgnisse wegen Mina wieder erwachen, und man spricht von ihm nicht mehr mit der früher gewohnten Verachtung. Es wird behauptet, er lasse viele Pferde in Spanien aufkaufen, welche von seinen Vertrauten nach der äußersten Gränze gebracht, und dort in Bereitschaft gehalten werden.

Polen.

Warschau, den 3. Febr. Die Sicherheits-Maßregeln für den Fall eines feindlichen Angriffs sind folgende: Die bewaffnete Macht soll sich sogleich an den ihr bezeichneten Punkten konzentriren. Die öffentlichen Behörden und Beamten sind verpflichtet, alle Staats- und städtischen Kassen, so wie die geheimen Expeditionen und Kassenbücher in Sicherheit zu bringen; Vorräthe von Lebensmitteln sollen herbeigeschafft werden, für deren Transport schon gesorgt ist.

— In einer deutschen Warschauer Zeitung vom 3. Febr. liest man wörtlich Folgendes: „Als der Oberst Wylezynski mit Depeschen vom Diktator in St. Petersburg angelangt war, wurde er nach einer kurzen Audienz beim Kaiser, den Generalen Diebitsch und Benkendorf, die beide in alle Geheimnisse des russischen Kabinets eingeweiht sind, vorgestellt. Diebitsch redete den Obersten mit folgenden Worten an: „Ihr Herren Polen müßt doch gestehen, daß ihr einen sehr schlimmen Zeitpunkt gewählt habt, eure Revolution anzufangen. Euer Aufstand findet gerade in dem Augenblicke statt, wo die ganze bewaffnete Macht des russischen Reichs bereits in voller Bewegung nach euern Gränzen ist, um die französischen und belgischen Revolutionärs zu züchtigen. Ihr werdet nicht läugnen, daß, nach aller menschlichen Berechnung, euer Loos nicht zweifelhaft seyn kann." Der Oberst erwiederte hierauf: Polen fühle sich stark genug, den Andrang der russischen Macht so lange auszuhalten, bis es ganz Europa zum Kampf erwecken und veranlassen werde. — Da sprach Diebitsch die merkwürdigen Worte: „Gut, wir hatten einen Zug nach dem Rheine vor, jetzt wird der Kampf an der Elbe oder vielleicht an der Oder geführt werden, aber vorher werden wir euch vernichten, das überlegt wohl! Der Kaiser wird Alles verzeihen; sein Wort aber ist unwiderruflich, er wird es Allen zum Trotz, und wenn ihm auch die ganze Welt entgegen seyn sollte, ausführen, so wie er auch gewiß das dem Könige Karl X. gegebene Versprechen halten wird."

Von der polnischen Gränze, den 4. Febr. Von Tag zu Tag sehen wir hier der Nachricht von entscheidenden Ereignissen entgegen. Nach der Aussage eben ankommender polnischer Emigranten hat die polnische Armee sich von der äußersten Gränze zurückgezogen. Dieses Manövre soll aber bei den Landbewohnern einen übeln Eindruck gemacht haben, die schaarenweise das Aufgebot verlassen, und Neigung zeigen, sich den anrückenden Russen anzuschließen. Wenigstens versichert man, daß einige Pulks Kosacken, welche über den Bug, um zu fouragiren, mehrere Meilen weit in das Königreich eingedrungen waren, überall gut aufgenommen worden wären, und was sie verlangten, ohne den geringsten Widerstand erhalten hätten. Uebrigens ist die Meinung fast allgemein, daß die

polnische Armee es nicht versuchen werde, gegen die russische das freie Feld zu halten, sondern daß eine Konzentrirung in der Umgegend von Warschau in dem Plane des Obergenerals liege. Auch deuten die großen bei Warschau vorgenommenen Arbeiten auf die Zusammenziehung einer bedeutenden Macht im Umkreise der Stadt hin, und das Schicksal Polens wird daher unter den Mauern von Warschau entschieden werden. Indessen dürfte es, wie frühere Beispiele gezeigt haben, nicht ganz leicht seyn, die Stellung von Warschau zu bezwingen, und Herr der Stadt zu werden, deren Lage zur Vertheidigung sehr geeignet ist. Hingegen tadeln viele Polen die Wahl des dermaligen Oberbefehlshaber, von dessen militärischen Talenten und Erfahrungen man keine Beweise habe.

Deutschland.

In Leipzig ist von einer Kollekte für die Polen die Rede. — Häufig reisen dort auch junge kampflustige Franzosen unter der Firma „Handlungsdiener" nach Polen durch. — Die Organisation der Kommunalgarde in Leipzig macht befriedigende Fortschritte; der Vorschlag, eine Batterie Artillerie für dieselbe zu errichten, fand jedoch wenig Beifall, obgleich er vielleicht beherzigt werden sollte. — Die drohende Ungewißheit am politischen Himmel greift auch dort in den Handel und Verkehr nachtheilig ein; man sieht mit Bangigkeit der Ostermesse entgegen.

Vom Main, den 9. Febr. In mehreren deutschen Blättern wurde angeblich von Berlin aus die Versicherung verbreitet, daß die Mission des Herzogs von Mortemart keinen Bezug auf die Angelegenheiten Polens habe. Dennoch sind wohlunterrichtete Personen einer andern Meinung, und überzeugt, daß die französische Regierung die bedrängte Lage Polens sehr beherzige; daß sie auf diplomatischem Wege das russische Kabinet abzuhalten suche, dieses Volk einer ungeheuern Waffen-Uebermacht Preis zu geben, und daß sie bei anderen Nationen ein Gefühl des Mitleids für sie anrufe, als das einzige Mittel, die gute Eintracht der Kabinette und den allen europäischen Völkern so nöthigen Frieden zu erhalten. Nicht, daß das Pariser-Kabinet dem Kaiser von Rußland das Recht streitig machen wollte, das insurgirte Polen wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen und die zur Sicherung des inneren Friedens seiner Länder nöthigen Vorkehrungen zu treffen; sondern nur um diesen hochherzigen Monarchen zu abermaliger Anwendung seiner bisher so oft bewiesenen gemäßigten und großmüthigen Gesinnungen zu vermögen, ist der Herzog von Mortemart nach Petersburg gesendet worden. Wie in dem türkischen Feldzuge der Kaiser dem Herzoge das vollkommenste Vertrauen, und seinen Rathschlägen ein geneigtes Ohr schenkte, so überläßt man sich auch jetzt der Hoffnung, daß es den Talenten des französischen Diplomaten gelingen würde, den Monarchen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die polnische Nation mit Schonung zu behandeln, sich keinem Verfolgungssysteme zu überlassen und alle Arten von Bedrückungen zu entfernen, welche der Erbitterung nur neue Nahrung geben, und die Nationalantipathie der Polen aufreitzen müßten. Man fügt hinzu, der Herzog solle dann besonders auf die Entfernung einer überflüßigen russischen Truppenzahl aus dem Königreiche Polen, nach bewirkter Unterwerfung der Insurgenten, antragen, und die Zurückziehung aller Truppen innerhalb der russischen Gränzen, die eine Kriegsmacht von 60000 Mann übersteigen, in Vorschlag bringen, wogegen dann das französische Kabinet auch seinerseits Alles zu entfernen suchen würde, was bei den andern Mächten im Geringsten Mißtrauen erregen könnte, und geeignet wäre, einen Zustand von Spannung zu unterhalten, der nachtheiliger auf den Handel und die Industrie der Völker, als selbst der Krieg einwirken dürfte. Die ersten Mittheilungen des Herzogs von Mortemart über seinen Empfang in Petersburg werden daher von höchstem Interesse seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 48.** Donnerstag, den 17. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserften Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Haag, den 7. Febr. Man behauptet, die G. Staaten würden unter andern Mittheilungen des Königs nächstens auch diejenige erhalten, welche auf die Einsetzung des Prinzen v. Oranien zum Könige von Belgien durch die fünf großen Mächte Bezug habe, und zu welcher Sache die Zustimmung der G. Staaten von Holland nöthig sey, da sie in der Thronfolge hierseits eine im Grundgesetze bezeichnete, oder vielmehr in den besondern Umständen nun begründete Novation hervorbrächte. In wie fern diese Behauptung gegründet ist, wagen wir nicht zu entscheiden.

Italien.

Bologna, den 11. Febr. Unsere Regierung ist jetzt vollkommen verändert und bis Ancona sind wir nicht mehr päpstliche Unterthanen. Bewunderung verdient, daß diese Revolution auch nicht einen Tropfen Bluts gekostet hat, und nun alles ruhig seinen Gang geht. Mit Eifer bewaffnet sich die Nationalgarde, und in unserer Provinz allein sind bereits 60,000 Mann bewaffnet und marschfertig.

Von der italienischen Gränze, den 11. Febr. Die bereits angezeigte politische Bewegung hat sich auf viele Provinzen am rechten Po=Ufer ausgedehnt, überall ohne den geringsten Widerstand. Die Ruhe ist nirgends gestört und die Communikation überall offen.

Aus der italienischen Schweiz, den 11. Febr. Ein vor uns liegendes Schreiben aus Bologna vom 8. Febr. enthält über sehr ernstliche in dieser Stadt ausgebrochene Unruhen folgende nähere Angaben: „Schon seit einigen Wochen bemerkte man hier eine Gährung in den Gemüthern, die durch insgeheim ausgetheilte Aufrufe, Versammlungen auf Kaffeehäusern u. s. w. genährt ward. Die Abwesenheit des Erzbischofs, der sich im Conclave zu Rom befand, die geringe Stärke der Besatzung, von höchstens 700 Mann Infanterie und 80 Kavalleristen, in einer Stadt von 70,000 Einwohnern, schien die Un=

ruhestifter zu ermuthigen. Am 4. verbreitete sich das Gerücht, daß Modena in vollem Aufstande sey, und Bürger mit den Soldaten kämpften. Als die gegen Abend eingetroffene Post dieses Gerücht bestätigte, kam hier die Verschwörung zum Ausbruch. Eine Menge junger Leute versammelte sich in den Kaffeehäusern. Mehrere Redner traten auf, die sie besonders auch ermahnten, ihre Waffen nicht durch unnütze Mordthaten zu besudeln. Die Jünglinge beschworen dieses und verpflichteten sich, für die Freiheit Italiens Alles zu wagen. Der Prolegat versammelte eiligst die Vornehmsten des Adels und die Angesehensten des Bürgerstandes, um sich mit ihnen über die drohende Gefahr zu berathen. Während er gegen Mitternacht sich mit ihnen besprach, rückten die Jünglinge bewaffnet gegen den Pallast. Der erschrockene Prolegat hatte schon früher, wegen der großen Ausdehnung der Verschwörung an der militärischen Hülfe verzweifelnd, der kleinen Besatzung befohlen, sich still und verborgen zu halten. Die Jünglinge, auf ernsten Kampf gefaßt, fanden an dem Pallaste nicht einmal eine Schildwache auf ihrem Posten. Sie verlangten hierauf von dem Prolegaten Unterzeichnung einer Akte, wodurch er die Verwaltung in die Hände einer provisorischen Regierung niederlege. Er zögerte Anfangs, sah sich aber bald durch den anwachsenden Tumult auf dem Platze, und die Drohung, ihn bei längerer Weigerung zum Fenster hinauszustürzen, genöthigt, dem Verlangen der Insurgenten zu entsprechen. Durch diesen Akt waren nun sämmtliche Truppen der Legation der provisorischen Regierung unterworfen. Am folgenden Tage, den 5. Februar, reisten sowohl der Prolegat als der abgesetzte Oberst der Linien-Truppen unter Geleite nach Florenz ab. Bei allen diesen Vorfällen ward kein Tropfen Bluts vergossen. Der am 5. Febr. früh mit der Nachricht von der erfolgten Papstwahl hier eingetroffene Kourier war erstaunt, die Stadt illuminirt, und die Bürger unter Freudenrufen auf den Straßen versammelt zu sehen, bis man erklärte, welche Bedeutung diese Auftritte hätten. Diese mußten ihm um so mehr auffallen, als der Kardinal Erzbischof von Bologna noch vor Kurzem zu Rom versichert hatte, daß er für seine Heerde gut stehe, in der es zwar räudige Schafe aber keine störrigen Widder gebe."

Frankreich.

Paris, den 8. Febr. Der Gazette zufolge sollen die zwei Budgets der Kammer nächstens vorgelegt werden. Das erste betrage 939 und das zweite 239 Millionen, somit im Ganzen 1178 Millionen. Die Civilliste komme darin mit 18 Millionen vor.

— Der Courrier sagt: „Die Deputirten des belgischen Congresses sollen mit der gestern bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhaltenen Audienz sehr zufrieden seyn, und von einer Combination sprechen, die jeden Theil befriedigen würde, wiewohl dieß eine für die gegenwärtige Zeit, und noch mehr für Belgien als für irgend ein anderes Land, schwierige Sache seyn möchte."

— Die Familie des Exkönigs zu Holyrood hat sich endlich entschlossen, ein Journal herauszugeben, welches in London erscheint, und den Titel: „die Legitimität" führt.

Großbritannien.

London, den 5. Febr. Auf der heutigen Börse versicherte man: die Gesandten von Preußen, von Rußland und Oesterreich hätten sich, als sie die schlechte Aufnahme, welche dem Protokoll vom 20. Jan. widerfahren, vernahmen, geäußert: „die Belgier werden es bald bereuen, revoltirt zu haben." Diese Worte verursachten eine lebhafte Sensation, und der Krieg scheint unvermeidlich. Lord Grey soll dem Herrn von Talleyrand angezeigt haben, daß, wenn der belgische Congreß den Herzog von Nemours ernenne, diese Wahl zwar England mißfalle, daß es aber weder dafür noch dagegen Parthei nehme.

— Mehrere Handelsbriefe aus London berichten, daß der Churfürst von Hessen beschlossen hat, aus einem der ersten Wechselhäuser Europa's die Summe von 30 Millionen zu erheben, die er demselben seit lange anvertraut hatte. Man scheint zu befürchten, daß eine so bedeutende Heimzahlung nicht ohne nachtheilige Folgen geschehen könne.

— Der Globe zählt fünf Katholiken auf, die für dieses Jahr zu Oberscherifs in England ernannt wurden.

— Fürst Lieven soll, wie es heißt, nach Petersburg abgereist seyn.

— Das Court-Journal bemerkt: „Im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten herrscht die größte Thätigkeit. Die Sekretaire, Kommis und Staatsboten blieben in letzter Woche täglich dreizehn bis vierzehn Stunden in den Bureau. Die Zahl der Kouriere von und nach dem Kontinent war sehr bedeutend."

— Es hieß, das System der Küstenbewachung durch bewaffnete Schiffe solle aufgehoben werden, wodurch eine Summe von 200,000 Pf. St. und 3000 Seeleute jährlich erspart würden.

— In den Häfen Rochester und Scherneß sind neuerdings Rüstungen angeordnet worden.

— Der National berichtet aus London, daß eine der mörderischsten epidemischen Krankheiten in der Gegend der Hauptstadt herrsche.

R u ß l a n d.

Die Posener Zeitung sagt: „Ueber den Stand der russischen Armee können wir Folgendes aus authentischer Quelle von der russischen Gränze mittheilen: Das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch ist in Grodno. Von Kauen bis Bialystock stehen fünf Armeekorps, jedes 40,000 Mann stark; diese fünf Korps werden kommandirt von den Generalen Pahlen I und II, Sowatin, Roth und Rosen. Man erwartet täglich den Einmarsch der russischen Truppen in Polen. Nach eben dieser Quelle wird die Besorgniß und Unruhe in Polen immer größer. In Pilwischken und Wilkowisken haben die neuorganisirten Truppen sich ihren Offizieren widersetzt, und sind auseinander gegangen, weil sie keinen Sold erhielten und Hunger leiden mußten."

P o l e n.

Die Warschauer Zeitung vom 7. Febr. meldet: „Schon vorgestern erhielt die Regierung von mehreren Orten Kunde von dem beabsichtigten Einrücken der russischen Truppen in das polnische Gebiet. Diese Nachrichten bestätigten sich, und gestern ging bereits die unzweifelhafte Meldung ein, daß sich unterhalb Biala Kosacken gezeigt hätten. Wie groß die Streitkräfte des Feindes an jenem Punkte sind, und ob das Gerücht begründet ist, daß derselbe an vier Punkten eindringen wolle, ist noch nicht bekannt. Gestern rückte die Brigade des Generals Szembeck von hier aus, um die Weichsel zu passiren." — Die allgemeine Staatszeitung berichtet in Uebereinstimmung mit Obigem, die Regierung habe durch eine Stafette die Nachricht erhalten, daß die Kosacken unterhalb Brzesc-Litewski über den Bug gesetzt sind. Einige Regimenter der von den Bewohnern des linken Weichselufers gebildeten Kavallerie sollen in diesen Tagen an verschiedenen Punkten über die Weichsel gehen. — Wie es in der Warschauer-Zeitung heißt, werden die jungen Israeliten der Hauptstadt eine Schwadron leichter Reiterei errichten. — Die Fürsten Maximilian Jablonowski und Joseph Lubomirski, Senatoren des Königreichs Polen, welche sich zur Zeit der Revolution vom 29. Nov auf ihren Gütern in Rußland befanden und anfänglich verhaftet wurden, sind demnächst auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers nach St Petersburg abgeführt worden."

W a r s c h a u, den 7. Febr. Vorgestern sind die Russen auf fünf Punkten über die Gränze gegangen: bei Uscilug, Brzesc, Granve, Tykocin, Augustow. Bis jetzt sind es lauter Kosacken, welche die Bewegungen maskiren. Nur bei Uscilug sind Dragoner eingerückt; es ist das fliegende Korps des Generals Geismar: seine Absicht scheint zu seyn, Zamosc zu zerniren, und weiter auf das flache Land hinter die Weichsel zu rücken. Die russische Hauptarmee rückt auf der Linie von Lomza und Brzesc vor. Bis heute haben wir keine Nachricht von irgend einem Gefechte, denn nirgends auf der Gränze befanden sich Truppen. Die ersten Vorposten unserer Armee stehen zwei Meilen hinter Siedlce gegen Brzesc zu, und auf der Linie gegen Lomza stehen sie bei Ostrolenka. — Der kön. preußische Konsul, Hr. Schmidt, hat Pässe zur Abreise begehrt, sobald er erfuhr, daß die Russen eingerückt wären. — Ein Mitglied der Nationalregierung, Hr. Barzykowski, und einer der Minister, Graf Gustav Malachowski, gehen zur

Armee ab, um im Hauptquartier alle dringenden Civilsachen sogleich anzuordnen. — Landleute fliehen von der Gränze; die Kosaken nehmen ihnen alles Vieh weg und den Rest der Lebensmittel. Man befürchtet hier die Krankheiten, welche in der russischen Armee herrschen sollen, mehr als die Russen selbst. Man beschreibt sie als eine Art von hitzigem Fieber, welches viele Menschen wegraffe. Die Lazarethe in Grodno und Bialistok sollen überfüllt seyn, so auch in Luck. Nach Grodno brachte man den 31. Jan. viele russische Verwundete; zwei Regimenter wären in Streit gerathen, und hätten auf einander geschossen. Der Anlaß sey der Umstand gewesen, daß man einige konstitutionell gesinnte Offiziere wegschicken wollen, die Soldaten hätten sich dieser Anordnung widersetzt, und Graf Diebitsch habe sie durch ein anderes Regiment zum Gehorsam bringen lassen. — Höchstens gegen den 12. erwarten wir ein größeres Gefecht. Warschau wird nächster Tage in Belagerungsstand erklärt werden; die Kanonen sind schon aufgefahren. — Man glaubte nicht, daß Feldmarschall Diebitsch jetzt einrücken würde; denn im Falle ihm der erste Stoß nicht gelingt, läuft er große Gefahr. Das Thauwetter tritt ein, die Eisdecken werden verschwinden, die Flüsse austreten, und das sumpfige Terrain, auf welchem er agirt, wird ganz zum Morast. — Seine gegen uns anrückende Armee beträgt gegen 160,0000 Mann. Wir haben ihm bis jetzt nur 57,000 Mann im Felde, und die Vaterlandsliebe entgegenzusetzen. Die neuen 17 Infanterieregimenter sind noch nicht organisirt. Etwas mehr ist es die Kavallerie, welche in 15 Tagen vollständig ins Feld rücken kann.

Von der polnischen Gränze, den 8. Febr. Nachrichten aus Litthauen zufolge, sollen bei fünf Regimentern des dort kantonirenden russischen Armeekorps Meutereien ausgebrochen, durch die energischen Maßregeln der Befehlshaber jedoch sogleich gedämpft worden seyn.

— Der österreichische Beobachter schreibt unterm 10. Febr.: „Durch außerordentliche Gelegenheit ist heute Abends aus Galizien die Nachricht hier eingetroffen, daß die Operationen der russischen Armee am 5. d. begonnen haben. Ueber Grodek-Nadbrzeny sind 1000 Kosacken in Rubieczow eingezogen, und eine starke Infanterie-Abtheilung ist über Uscilug (am Bug) eingebrochen. — Von weiter von der galizischen Gränze entfernten Punkten fehlen, wie natürlich, noch die Nachrichten."

Dänemark.

Nach der Altonaer Zeitung soll Se. Maj. der König in Berücksichtigung der geäußerten Wünsche der schleswig-holsteinischen Unterthanen, die Einführung berathender Stände für jedes Herzogthum beschlossen, und die Ausarbeitung eines deßfallsigen Gesetzentwurfes angeordnet haben. Hiebei sollen die preußischen Provinzial-Stände-Verfassungen vom J. 1823 zum Grunde gelegt, jedoch in dem Sozial-Verband der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, so wie in den sonstigen Verhältnissen, welche die Herzogthümer verbinden, nichts geändert werden. Auch soll in beiden Herzogthümern die Justiz von der Verwaltung getrennt, und beiden ein gemeinschaftliches Ober-Appellations-Gericht gegeben werden.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Januar. Die Rüstungen hier werden mit größter Lebhaftigkeit fortbetrieben, und so unwahrscheinlich es klingt, als Zweck die Unterwerfung Griechenlands durch Waffengewalt angegeben. Schon sind zwanzigtausend Mann regulaire Truppen aufgebrochen, die angeblich nach Negroponte marschiren, und von dort in Morea eindringen sollen. Bis Ende dieses Monats soll die Flotte im Stande seyn, in See zu gehen, und auch von dieser Seite wird Alles in Eile zu einer Expedition, angeblich für Provesa und Patras, betrieben. Der Kapudan Pascha unterhandelt um europäische Handelsschiffe zur Transportirung von Truppen und Material. Am Ende muß doch der wahre Zweck dieser Vorbereitungen ans Licht treten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 49.** Freitag, den 18. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Der Frhr. v. Stein ist vor Kurzem von Münster nach Köln abgereist, um den in der westphälischen Provinzial-Ständeversammlung durchgegangenen Antrag, Se. Maj. den König um Einführung allgemeiner Reichsstände und einer allgemeinen Verfassung für die ganze Monarchie zu bitten, durch den Prinzen Wilhelm vor den Thron bringen zu lassen. Jener Staatsmann soll indessen geäußert haben, daß, seiner individuellen Ansicht nach, der Zeitpunkt zu diesem Antrage nicht der günstigste sey, und man zweifelt daher auch, daß er jetzt in Berlin Beifall und Gehör finden dürfte.

Frankfurt.

Vom 18. Jan. Von Paris ist die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß der Herzog von Nemours die belgische Krone definitiv ausgeschlagen hat.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 13. Febr. Ueber die neuesten Vorgänge in Italien fehlt es uns ganz an sichern Nachrichten. Nach einem Briefe aus Bologna vom 11. Febr. soll sich die dortige politische Bewegung auf mehrere Provinzen am rechten Po-Ufer, so wie bis nach Ancona, ohne Widerstand ausgedehnt haben, und bereits an 60,000 Mann Nationalgarden unter den Waffen stehen. Aus Venedig war beinahe die ganze Besatzung nach dem Po aufgebrochen, und sollte durch andere Truppen aus den Erblanden ersetzt werden. Es hieß auch, General Frimont habe ein Regiment Infanterie und eine Division Husaren als Besatzung nach Modena geschickt.

Frankreich.

Paris, den 10. Febr. Der Courrier français vom heutigen sagt: „Die belgische Deputation war gestern von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen. In dieser Conferenz ward ihr der Entschluß der fran-

zösischen Regierung, die das Anerbieten der Krone für den Herzog nicht annimmt, förmlich angekündigt. Morgen soll die Deputation amtlich im Palais Royal Audienz erhalten, und daselbst aus dem Munde des Königs die Darlegung seiner Absichten vernehmen."

— Der Courier vom 6 Febr äußert: „Die neue Anordnung der Civilliste setzt für die Gesammtausgaben Ihrer Majestäten wenig mehr als 400,000 Pfund aus, eine Summe, die fast nur das Viertel dessen ist, was Karl X. jährlich von der französischen Nation bezog, und bedeutend weniger als die Hälfte dessen, was das jetzige französische Kabinet für Ludwig Philipp fordert. Gewiß gibt es wenige Vernünftige, welche 400,000 Pfund Sterling als eine enorme Summe für den König und die Königin der ersten Nation Europas betrachten, besonders wenn man erwägt, daß in jener Summe alle Zweige der königlichen Ausgaben mit einbegriffen sind. Der erfreulichste Theil der Rede Lord Althorps aber war die Ankündigung, daß der König es abgelehnt habe, die 50,000 oder 60,000 Pfund anzunehmen, deren Bewilligung für die Königin Adelaide, dem früheren Gebrauche gemäß, das letzte Kabinet vorgeschlagen hatte. Sechzigtausend Pfund für einen König und eine Königin, deren reines Einkommen, nach Abzug dessen was sie an die königlichen Hausbeamten rc. bezahlen müssen, blos 110,000 Pf. jährlich beträgt, sind keine kleine Summe, besonders wenn wir bedenken, daß von den fraglichen 110,000 Pfund Ihre Majestäten noch viel zum Schutze der Künste und zur Aufmunterung des Gewerbsfleißes zu bezahlen haben."

— Den ausführlichen Berichten über den Aufstand in Italien sieht man mit größter Ungeduld entgegen. Nach Allem, was man von den hier anwesenden Italienern, welche die Nachricht von dem Aufstande in ihrem Vaterlande schon seit einigen Wochen erwarteten, hört, ist zu vermuthen, daß derselbe sehr schnell um sich gegriffen hat.

— Die Quotidienne schreibt: die Regierung lasse in den Eisenwerken des Hrn. Festugere in Perigord 15,000 Bomben verfertigen; auf den Eisenschmelzen von Lugon bei Belin werden 3000 auf Rechnung des Gouvernements hergerichtet. Diese Vorbereitungen sollen mit den Rüstungen zu Toulon in Verbindung stehen. Diese Bomben werden unter Aufsicht von Artillerie-Offizieren, welche zu diesem Behufe dorthin gekommen, verfertigt.

— Vom 11. Febr. (5 Uhr Abends.) Die Deputirten des belgischen Kongresses haben heute ihre feierliche Audienz von Sr. Maj. dem König Ludwig Philipp erhalten, und ihm den Verbalprozeß der Deklaration des Kongresses, welche den Herzog von Nemours, Ludwig Karl I., auf den Thron beruft, vorgelesen. Die Antwort Sr. Maj. ist, sagt man, eine Verweigerung gewesen, welche übrigens von den verbindlichsten Entschuldigungen und den dienstfertigsten Tröstungen begleitet war.

— Der Messager enthält ein Schreiben aus Genf vom 5. Febr., worin es heißt: „Nach vertraulichen Mittheilungen einer zuverlässigen Person werden Insurrektionsbewegungen in Savoyen und Piemont vorbereitet, und sollen im Laufe dieses oder in den ersten Tagen des nächsten Monats ausbrechen. Ein piemontesischer Patriot hat einen Gutsbesitzer von Ferney schriftlich ersucht, für ihn gegen 1000 Flinten kaufen, und bis an die Gränze liefern zu lassen, wo man sie abholen würde."

Großbritannien.

London, den 7. Febr. Die Herzogin von Wellington befindet sich in so üblen Gesundheits-Umständen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

— Die Times beurtheilen die beiden Proklamationen des Grafen Diebitsch an die Polen und die polnische Armee eben so bitter wie früher das russische Manifest. „Fast scheinen (sagen sie) diese Dokumente bloße Abschriften der Proklamationen, die der Graf an die Bulgaren erließ, als er den Balkan überschritt. Der General hat eine gute Schule durchgemacht; er hat gelernt, den Schmeichelton der Milde und Großmuth mit dem Drohruf der Rache und Ausrottung zu paaren. „Die Männer, die den Gedanken wagten, die Rechte ihres Vaterlandes wie-

der herzustellen, werden Unruhestifter, Verbrecher, Rebellen und Verräther genannt. Das Land soll vor militärischer Plünderung geschützt werden, wenn es sich ruhig unterwirft; die Polen werden dann ihre Wiedereroberung blos durch eine Konfiskation ihres Schatzes zu bezahlen haben. Die Einwohner der Städte und Dörfer werden aufgefordert, ihre Waffen niederzulegen, wenn der Feind naht, gegen den sie sie erhoben; wer sie zur Selbstvertheidigung gebraucht, wird nach dem Spruch eines Kriegsgerichts erschossen, wenn er den Gefahren der Feldschlacht entrinnt. Alle unabhängige Autorität wird aufgehoben. Die Land- und Hauseigenthümer verlieren ihr Eigenthum, wenn sie nicht der jetzigen provisorischen Regierung den Gehorsam aufkündigen, d. h. wenn sie nicht sogleich Leben und Eigenthum aufs Spiel setzen. Dieß sind die Bedingungen, unter welchen die Polen, deren Erhebung mit solcher Hoffnung, mit solchem Beifall in allen freien Ländern Europa's aufgenommen wurde, Frieden unter dem alten Joche erkaufen können. Man kann aus dieser Sprache schließen, daß wenn je Rußland von Frankreich oder den alliirten Mächten Vorstellungen gemacht wurden über den Bruch der Verträge, die das Königreich Polen gründeten und dessen Privilegien garantirten, diese Vorstellungen mit Nachläßigkeit oder Trotz behandelt worden seyn müssen. Man wünscht, daß die polnische Revolution als eine Sache von geringfügiger Bedeutung betrachtet würde, die man niederschlagen möchte wie einen Aufruhr von ein Paar Dörfern in Kamtschatka oder der Bewohner Sibiriens. Daher droht man den Einwohnern der Städte mit der Erhebung außerordentlicher Kriegssteuern als Strafe ihrer Hartnäckigkeit, und den polnischen Soldaten mit Martialgerichten. Wenn aber ganze Städte eine Belagerung aushalten gegen die Truppen des Selbstherrschers, wenn ganze Heere sich ihm im Felde der Schlacht entgegenstellen, so wird sich dieser Ton bald herabstimmen. In der That können solche Drohungen gar nicht zum Vollzug kommen, denn eine Armee kann nicht mit kaltem Blute decimirt, noch eine Stadt militärischer Exekution unterworfen werden, ohne daß unter den Nationen Europas ein Abscheu erwachte, der den Unterdrückten überwältigende Hülfe, und den Unterdrückern glühende Rache brächte."

Spanien.

Madrid, den 31. Jan. Das Anlehen von einer Million Pf. Sterl., das von der Regentschaft in Terceira in England gemacht wurde, hat hier eine allgemeine Verwirrung verursacht. In dieser Operation, die vielleicht bloß finanziell ist, sieht man eine Sache von der höchsten politischen Wichtigkeit. — Die Kriegsrüstungen der Engländer, von denen man so viel spricht, und die wir zuerst für einen unserer alten Regierung günstigen Umstand hielten, hat, wie man sagt, gegenwärtig keinen andern Zweck, als die Expedition der Portugiesen gegen Don Miguel zu begünstigen.

— Vor einigen Tagen sind bei Händeln, die in einer Schenke ausbrachen, zwei Franzosen von königl. Volontärs ermordet worden.

— Nach den Briefen aus Andalusien scheint es gewiß, daß diese Provinz in Gährung ist. Die Ankunft eines aus Algier kommenden Fahrzeuges in Cadix, das mehrere französische Offiziere an Bord hatte, veranlaßte ebenfalls einige Bewegungen, welche jeder nach seiner Weise erklärt. Zuverläßig aber scheint es, daß die dreifarbige französische Kokarde mit Enthusiasmus begrüßt und nicht beleidigt wurde.

Rußland.

Der Feldmarschall Diebitsch hat sämmtliche Studierende der Wilnaer Universität versammeln lassen und ihnen angezeigt, daß der Kaiser das größte Vertrauen in die akademische Jugend setze. Acht Akademiker haben Anstellungen erhalten.

Polen.

Von der polnischen Gränze den 5. Febr. Da mit dem 1. Februar kein Angrif von Seite der auf sechs Quadratmeilen konzentrirten russischen Armeekorps auf die polnische Gränze erfolgt ist, so befestigt sich hier an der schlesischen Gränze immer mehr die Meynung, daß selbst nach dem höchstübereilten Beschluß der vereinigten Kammern über die Thronerledigung, noch nicht alle Hoffnung zur Ausgleichung ver-

schwunden sey. Allgemein heißt es, daß ein Theil der russischen Hauptarmee wegen Mangels an Fourage für die überzahlreiche Kavallerie eine rückgängige Bewegung gemacht habe. In den am linken Ufer der Weichsel gelegenen Wojewodschaften an der russischen Gränze ist auch schon Noth wegen der Fourage und bei der wirklich ins Unglaubliche gehenden Erbitterung der Bauern selbst ist zu besorgen, daß sie eher alle ihre Höfe und Vorräthe anzünden, als sie den Russen übergeben werden. Die Proklamation des Marschalls Diebitsch hat gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was sie bewirken sollte. Die Tollheit der Warschauer Klubisten, an deren Spitze allerdings der Professor Lelewel steht, mit den Parentalien auf die Empörer in Petersburg und andern Ausbrüchen des unschicklichsten Trotzes, sind Erzeugnisse der durch die Proklamation bewirkten Aufregung. Man greift nach Allem, was Bewaffnungsmittel darbieten kann. Dahin gehört, beim offenbaren Mangel an Gewehren und armes blanches, die schon in frühern Insurrektionskämpfen mit Erfolg angewandte Sensenbewaffnung. Darüber erschien schon 1794 in Warschau in polnischer Sprache eine faßliche Anweisung. Man hat diese jetzt als eine Denkschrift des ehrwürdigen Kampf- und Schicksalsgenossen Kosziusko's, des Generals Kniacewicz, wieder abdrucken lassen.

— Ueber die Proklamation und den Schwur der Kammern sagt die Warschauer Zeitung: Der Landbote Hr. Swidzinski las vorgestern auf dem Reichstage einen von ihm verfaßten Aufruf der Reichstagskammern an die polnische Nation, vor. Kraftvolle Sprache, patriotisches Feuer, schöne und erhabene Gedanken, sind die Merkmale dieses Ergusses vaterländischer Gefühle. Derselbe Aufruf enthielt auch noch den Schwur, daß die Kammern Alles anwenden und sich gänzlich für unsere heilige Sache aufopfern wollen. Nachdem alle Deputirten von ihren Sitzen aufgestanden, und die Hände emporgehoben hatten, legten sie mit Begeisterung diesen Schwur ab; es war dieses ein erhabener, feierlicher und rührender Anblick; viele der Zuschauer und der Mitglieder der Kammern konnten sich sogar der Thränen nicht enthalten. Dieser Aufruf wurde einstimmig angenommen, und ihm durch die Unterschriften der Mitglieder noch mehr Ansehen gegeben.

— Eine Proklamation an die polnische Nation ist von der Landbotenkammer einstimmig angenommen und von allen Mitgliedern unterschrieben worden. Es werden darin die Einwohner aufgefordert, in Einigkeit und Liebe ihre Kräfte zu sammeln, jeden Verdacht und jede Unlust zu entfernen, ihr Vermögen und Leben dem Vaterlande zu opfern; die Geistlichen aber, daß sie das Volk zum Muth ermahnen und ihm jede Furcht benehmen sollen; die Soldaten endlich, zu bedenken, daß der bevorstehende Kampf der letzte sei, in dem das Land entweder siegen, oder auf immer aus der Reihe der europäischen Reiche verschwinden müsse. Dieser Proklamation ist der von den Landboten und Deputirten geleistete Eid hinzugefügt, durch welchen diese sich feierlich verpflichten, mit Gewissenhaftigkeit die Aufträge der Nation zu erfüllen und unablässig nach Erreichung der Nationalunabhängigkeit zu streben. Die Proklamation wurde einstimmig angenommen und auf Vorschlag des Marschalls von allen anwesenden Mitgliedern unterschrieben, um derselben dadurch mehr Gewicht zu geben.

— Die preußische Staatszeitung meldet von der polnischen Gränze vom 9. Febr.: „Nach einer glaubwürdigen Nachricht hat der russische General v. Manderstierna mit dem unter seinem Befehle stehendem Detaschements auf seinem Einmarsche in Polen am 6. Febr. Augustowo ohne Schwertstreich in Besitz genommen. Ein Tagsbefehl des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski macht bekannt, daß überall, wo die in Polen einrückende russische Kriegsmacht auf polnische Truppen oder Insurgentenhaufen stößt, diese erst förmlich aufgefordert werden, sich ihrem rechtmäßigen Herrn zu unterwerfen, und daß die Gewalt der Waffen immer erst dann angewandt werden soll, wenn diese Aufforderung fruchtlos bleibt.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 50.** Sonnabend, den 19. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 11. Febr. Gestern Abend ist aus Lemberg die Nachricht vom Anfange der russischen Operationen hier eingetroffen. Das Korps des Generals Grafen Witt, welches den äußersten linken Flügel bildet, hat sich am 5. in Bewegung gesetzt, und ist an diesem Tage bei Uscilug über den Bug gegangen. Es rückt auf der Straße von Chelm gegen Lublin vor, wo es, wie es heißt, am 8. eintreffen, und die Operationen des Gros der Armee abwarten soll. Dieses wird auf der Straße von Bialistock gegen Gonsiorow von dem rechten Flügel, welcher über Ostrolenka, und dem linken, welcher von Brzesc aus über Biala debouchirt, unterstützt, gerade auf Warschau marschiren. Daß den Operationen der russischen Truppen bis dahin kein Hinderniß entgegen gesetzt werden wird, nimmt man fast als gewiß an, weil die bei Siedlec, zwischen Brzesc und Warschau, aufgestellten polnischen Truppen schon früher all ihr Gepäck und Lebensmittel zurück geschickt haben, und nur die Nachricht von dem Einrücken der russischen Armee abwarten wollten, um sich auf Warschau zurückzuziehen, und sich hier mit den übrigen polnischen Korps zu vereinigen. Wenn die von erfahrenen und des Terrains kundigen Militärs gemachten Berechnungen richtig sind, so können die Russen bis zum 15. Febr. bequem bei Warschau eintreffen, und bis zum 20. ein entscheidendes Treffen statt gefunden haben.

Preußen.

Berlin, den 13. Febr. Der preußische Generalkonsul im Königreiche Polen, der seine Zurückberufung erhalten hatte, ist gestern aus Warschau hier angekommen. Wie man hört, sehen die Polen dem bevorstehendem Kampfe mit großem Selbstvertrauen entgegen, und sollen für den Augenblick bedeutende Streitkräfte jenseits der Weichsel versammelt haben. Doch muß man im Voraus die Verblenderen beklagen, die gegen die ungeheure Macht Rußlands nothwendig erliegen müssen. Die auf 200,000 Mann ange-

gebene Armee des Feldmarschalls Grafen Diebietsch ist in vollem Vorrücken, und man erwartet täglich die Nachricht von Ereignissen. — In der politischen Stellung Preußens ist Alles unverändert. Die französischen Blätter wollten an unsere Friedensversicherungen nicht recht glauben, und zweifelten an der Richtigkeit der von uns angeführten Thatsachen. Nichts ist jedoch wahrhafter und gewisser, als die Angaben unserer Staatszeitung über den Umfang unserer Rüstungen, die nur in den nothwendigsten Sicherheitsmaßregeln bestehen, aber nach keiner Seite einen Angriff drohen. Diese bisherigen Maßregeln müssen sogar unzulänglich dünken, und bedürfen bei der fortdauernden Unruhe in Belgien, für die Rheinprovinzen einiger Verstärkungen; es heißt, daß einige Landwehrbataillone dort einberufen werden sollen. — Die Ablehnung der dem Herzoge von Nemours angetragenen Krone von Belgien von Seite des Königs der Franzosen hat hier großen Eindruck gemacht; man sieht in diesem Benehmen eine neue Garantie für die Erhaltung des Friedens. — Ein Artikel im Messager des Chambres vom 4. Febr., worin die hiesigen Verhältnisse sehr schief und gehässig und mit unschicklichen Persönlichkeiten dargestellt sind, hat hier nur Widerwillen erwecken können. Ein junger Franzose, der früher hier in manchem vertrauten Umgang gelebt hat, steht im Verdachte, dieses Aergerniß veranlaßt zu haben.

Italien.

Ein Schreiben aus Mailand vom 10. Febr. (im Journal de Geneve) bestätigt die Angaben hinsichtlich Modena's, und fügt hinzu, daß zu Carpi, einem großen Dorfe bei Modena, 200 Bauern die dort liegenden Dragoner getödtet hätten, und daß der in Reggio wohnende Henker zur Nachtzeit nach Modena berufen worden sey. — In Nizza traf die sardinische Regierung Anstalten, um bei einem Ausbruch alles Werthvolle in Sicherheit zu bringen. Man fürchtete auch für Genua.

Von der italienischen Gränze, den 14. Febr. Nach einem Briefe aus Bologna vom 12. d. hat sich diese Stadt ganz von der weltlichen Herrschaft des Papstes losgesagt. Dem Beispiele der Revolution folgten die Städte Romagna, Ferrara und Urbino. Nur Ancona zögerte aus Furcht vor der Besatzung, die sich in die Citadelle zurückzog. Modena soll einen Diktator ernannt, und durch einen öffentlichen Beschluß die Befreiung von ganz Italien verkündet haben. — Dennoch soll man sich dort sehr vor der Rückkehr des Herzogs fürchten. Aus Parma und Reggio hatte man am 12. Febr. in Bologna so wenig Nachricht als aus Genua und Turin.

Frankreich.

Paris, den 9. Febr. Ueber die Annahme des Herzogs von Nemours scheint noch kein Entschluß gefaßt. Das Ministerkonseil ist täglich drei bis vier Stunden versammelt, und in den Bureaus herrscht große diplomatische Thätigkeit; auch gehen viele Kouriere ab. Der König hat täglich Konferenzen mit den belgischen Abgeordneten und dem Grafen v. Celles. Auch zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem englischen, preußischen und russischen Gesandten ist es zu mehreren Erläuterungen gekommen. Die beiden Letztern haben selbst eine Privataudienz bei dem Könige erhalten; man glaubt, sie hätten lebhafte Vorstellungen gemacht, daß Se. Majestät die Krone für Ihren Sohn nicht annehmen möchte, alle Gemäßigten und dem Kriege Abgeneigten suchen den König eben dahin zu stimmen; die kriegerische Partei verlangt aber die Annahme. Der König ist unentschlossen, und möchte gern zur Verherrlichung seiner Familie den Thron annehmen, aber er fürchtet den Krieg und will ihn vermeiden. Die Königin ist gegen die Annahme; sie will ihren Sohn nicht den Parteistürmen aussetzen. Madame Adelaide ist der Annahme geneigt, und scheint in der ganzen Familie am wenigsten durch den Gedanken an Krieg eingeschüchtert. Der Kronprinz theilt die Ansichten seiner Tante und wünscht den Krieg, worin er sich auszuzeichnen hofft. Was die jüngern Prinzessinnen betrifft, so wünscht die ältere, die anfängt eine Meinung zu haben, nicht, daß man ihren Bruder in die schwierige Lage nach Belgien, und in die nothwendig daraus hervorgehender Gefahren versetze. Dieß wäre der Stand der Meinungen in der Familie, und

trotz den Höflichkeiten, die man den Abgesandten erweist, scheint wenigstens noch im gegenwärtigen Augenblick die Partei der Ablehnung der Krone in ihr die Oberhand zu haben.

— Graf Sebastiani gab ein diplomatisches Diner, bei welchem die belgischen Congreßdeputirten anwesend waren, der russische Botschafter aber fehlte.

— Der National will wissen, die Fahnen, die nächstens der Armee überreicht werden würden, sollten in den vier Ecken mit einer Lilie versehen seyn, während die Fahnen der Nationalgarde keine Lilien haben.

Großbritannien.

London, den 7. Febr. So groß war die durch die Königswahl in Belgien hier erregte Spannung, daß gestern, an einem Sonntage, der Courier mit der Anzeige von der Wahl des Herzogs von Nemours als außerordentliches Blatt erschien; ein noch nie erlebter Fall. Fürst Talleyrand begab sich nach der Ankunft eines Kouriers aus Paris sogleich zu Lord Palmerston, und soll ihm bestimmt erklärt haben, daß König Ludwig Philipp seinen Sohn verweigere. Wohlunterrichtete glauben indessen, daß der König vielleicht doch seine Privatgefühle werde zum Opfer bringen müssen, da die öffentliche Stimme in Frankreich für die Annahme ist, und Belgien sonst in völlige Anarchie zu verfallen droht. Ob dieses Ereigniß zu einem Kriege führen möchte, ist zweifelhaft; Viele behaupten es; Andere versichern, daß ungeachtet unser Kabinet die Wahl eines französischen Prinzen nichts weniger als gern sieht, dasselbe dennoch, — nachdem sie einmal geschehen, sich in keinen Krieg einlassen, sondern vielmehr suchen werde, für seine Anerkennung sich einige Konzessionen hinsichtlich Antwerpens zu stipuliren; Konzessionen, zu welchen die französisch-belgische Partei um einen solchen Preis sich leicht verstehen würde. Hingegen glauben hier Wenige an einen Kontinentalkrieg gegen Frankreich, sobald England daran keinen Theil nimmt.

— Der Globe sagt: „Was uns betrifft, so glauben wir nicht, daß die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, England oder Europa Ursache zur Klage oder zur Unruhe gäbe. Offenbar ist die große nordische despotische Monarchie die Macht, die Europa zu fürchten hat, als den Feind der Freiheit wie der Unabhängigkeit der Nationen, und eine Kraftvermehrung der freien Regierung Frankreichs durch eine mäßige Gebietserweiterung würde eher wohlthätig als gefährlich seyn. Aber von viel größerer Wichtigkeit ist, daß in dieser Zeit der Charakter einer Regierung wie der französischen nicht durch irgend eine Unehre befleckt werde, damit die Gemüther der Menschen nicht veranlaßt werden, einen Augenblick zwischen der Handlungsweise freisinniger und dem Benehmen despotischer Regierungen zweifelhaft zu seyn. Wenn Frankreich Krieg anfangen will, so sollte es dazu wenigstens einen Grund wählen, der die Beistimmung der Freunde der Freiheit in Europa sicherte.“

— In der Unterhaussitzung vom 4. Februar griff Hr. Hunt den Civilliste-Entwurf am heftigsten an. Er sprach unter anderm: Wenn die Herren nur die Güte haben wollten, in die elenden Hütten des Armen zu gehen, und mit eigenem Auge die Leiden des Volkes zu sehen, so würden sie sich nicht mehr wundern, von Unruhen und Brandstiftungen zu hören, die das Land heimsuchen. Als ich kürzlich in Preston an einem Sonntag, statt in die Kirche zu gehen, in die jammervollen Wohnungen von acht oder zehn Webern ging, fand ich, daß ihre Nahrung in nichts bestand als Haferbrod am Morgen, Kartoffeln zu Mittag, und Haferbrod am Abend. Ein Mann, sein Weib und mehrere Kinder müssen von 4 Schilling 6 Pence die Woche leben; sie zahlen 6 Pfund jährlich für ihre elende Hütte und überdieß Steuern und Abgaben an Staat und Klerus. Seit fünf Jahren konnte sich eine jener Familien kein neues Kleidungsstück anschaffen und ihre alten sind so zerrissen und beschmutzt, daß sie damit nicht mehr in die Kirche gehen können. Denkt daran, ihr Gentlemen, die ihr immer Moralität und Religion im Munde führt; die Armen genießen nie die Vortheile euerer Religion; so entblößt sind sie von Allem, daß die Familien nicht mehr die Kirche besuchen können, um den öffentlichen Gottesdienst zu hören. Der arme Mann wird aufgefordert, Taxen

zu bezahlen, wenn er oft kaum Brod hat, um sein Leben zu fristen. Denken Sie hieran, dann werfen Sie einen Blick auf die Pensionslisten, und Sie werden sich wundern, wie viele Namen darauf stehen, die nicht darauf stehen sollten. Auf Ihren Häuptern ruht es, wenn Sie das Volk zur Verzweiflung treiben. Die Minister zeigen nicht die Absicht, Reduktionen in ihren eigenen Besoldungen, so wenig als in der Civilliste vorzunehmen, und morgen wird also in den Blättern zu lesen seyn, daß die jetzige Verwaltung so gleichgültig sey wie die letzte gegen die Leiden des Volks, gegen all das Elend, das die Menschen zu jenen gewaltsamen Thaten, jenen Eingriffen in Gesetz und Eigenthumsrecht treibt, für die sie nachher bluten müssen. Hätten die Minister den Unglücklichen, die verurtheilt wurden den Tod zu leiden, Gnade angedeihen lassen, so hätten sie durch ihre Menschlichkeit größere Ruhe und Zufriedenheit unter dem Volke erzeugt, als fünfzig Spezialkommissionen erzeugen können. Wo das Hängen fortdauerte, brannten auch die Flammen fort. Ich werde die erste Gelegenheit ergreifen, eine Adresse an die Krone in Vorschlag zu bringen, um eine allgemeine Amnestie und einen Generalpardon für jene Unglücklichen nachzusuchen, die durch Noth und Verzweiflung zu Verbrechen verleitet wurden. Ungern weiche ich von der Frage ab, da ich aber in dieses Haus gesendet wurde, von dem Volke, das im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdient, so würde ich nicht mit mir zufrieden gewesen seyn, wenn ich heute Nacht aus den Thoren des Parlaments getreten wäre, ohne diese Gefühle ausgedrückt, und einen bescheidenen, aber ernsten Ruf an den König und die Minister erlassen zu haben."

Polen.

Die Warschauer Staatszeitung äußert unterm 9. Febr.: „Schon gestern war die Hauptstadt voll von Kriegsgerüchten. Jeder wollte Nachrichten von Siegen, Armeebewegungen, Retiraden u. dgl. haben. Man kann sich darüber nicht wundern, da dieß die gewöhnliche Unruhe bei solchen Gelegenheiten ist. Jedoch spiegelt sich darin die allgemeine Gesinnung, daß man nicht von Niederlagen, sondern nur von Siegen spricht. Indessen kann jeder Verständigere überzeugt sein, daß die Regierung schlimme und gute Nachrichten, sobald dergleichen eingehen, unverzüglich publiziren wird. Die Erklärung Warschaus in Belagerungszustand beweist, daß die Regierung die Wünsche der Nation begreift, daß sie auch für den schlimmsten Fall vorbereitet ist, und nicht unterlassen wird, die äußersten Maßregeln zu ergreifen. Nicht nur am Ebro, auch an der Weichsel soll man ein Saragossa finden."

— Die seitherigen Fahnen der Regimenter sollen, einer Verordnung der Nationalregierung zufolge, abgeschafft, und statt deren die polnischen Adler, mit der Aufschrift: „Polnische Armee" eingeführt werden.

Deutschland.

Mainz, den 12. Febr. Für die Pazifikation Polens und sofort für die Erhaltung des europäischen Friedens, sind heute von Berlin günstige Nachrichten eingegangen. Se. Maj. der König von Preußen, welcher bereits in dem russisch-türkischen Kriege eine so segensreiche Vermittlung übernahm, wird, wie es heißt, auch bei dieser Veranlassung seinen Einfluß anwenden, um eine friedliche Ausgleichung zwischen dem insurgirten Polen und dem Kaiser Nikolaus zu erwirken, zu welchem Ende der damalige Unterhändler, General v. Müffling, eine eigene Sendung nach St. Petersburg erhalten habe. — Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich wurde heute hier mit ungewöhnlichem Glanze gefeiert, wobei man nur zu bedauern hatte, daß der Hr. Gouverneur, Herzog von Würtemberg k. Hoh., durch eine Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert war. Die Truppen der Garnison erhielten von Sr. k. Hoh zur Feier dieses Tages 4 Stückfaß Wein und die Stadtarmen ein fürstliches Geldgeschenk.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

// Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 51.** Sonntag, den 20. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hubschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 12. Februar. Aus einem Handels-Schreiben erfuhr man auch die in Bologna und andern Orten des Kirchenstaats Statt gefundenen Unruhen. Diese Nachrichten aus Italien, in Verbindung mit dem besorglichen Zustand der Dinge in Polen und Belgien, drückten heute unsere Staatseffekten herab; Bankaktien gingen von 1021 auf 999, und wären noch tiefer gesunken, wenn nicht ein bedeutender Spekulant ansehnliche Partbien eingekauft hätte; Abends standen sie 1005.

— Der Frhr. v. Marschall, früher kaiserl. Gesandter in Brasilien, ist heute nach Mantua zu Sr. k. Hoheit dem Herzog von Modena, der mit seiner Familie daselbst verweilt, mit außerordentlichen Aufträgen abgegangen.

— Am 13. brachte ein Courier die Nachricht von Paris, daß der König der Franzosen seinen Sohn für den Thron von Belgien verweigert habe. Mit Freude wurde dieser Entschluß als Beweis der vortrefflichen Gesinnungen des französischen Kabinets vernommen. Die Fonds haben aber doch keine Veränderung gezeigt. Jetzt ist auf offiziellem Wege der Einmarsch der russischen Truppen in das Königreich Polen, welche am 6. auf der ganzen Linie statt fand, angezeigt worden. Einige vermuthen, der General Diebitsch beabsichtige erst die Einnahme aller festen Plätze, bevor er auf Warschau marschire.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 15. Febr. Die Zeitung von Bologna erklärt, die päpstliche Regierung habe dort di fatto e di dritto aufgehört. Die neue Regierung zu Bologna, welche sich auch Modena und Reggio inkorporiren will, gibt sich den Titel: federazione italica. In Forli und noch mehr in Ancona soll Blut geflossen seyn. Man trug sich mit dem Gerüchte, der König von Neapel stehe

im Begriffe, in seinen Staaten schnell eine Verfassung einzuführen.

Roveredo, den 14. Febr. Auch in Parma sind Unruhen ausgebrochen. Ihre Maj. die Frau Herzogin Marie Louise hat sich nach Mantua begeben, welche Festung von den Oesterreichern mit allem Eifer in Vertheidigungsstand gesetzt und mit allem Nöthigen versehen wird. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena ist nach Wien abgereist. Noch ist keine Nachricht hier, ob die Oesterreicher den Po überschritten und so das Prinzip der Nichteinmischung beseitigt haben; doch wird dieser Schritt immer wahrscheinlicher, und somit die Aussicht auf die Erhaltung des allgemeinen Weltfriedens immer trüber.

— In Folge der eingegangenen beunruhigenden Nachrichten aus Italien haben mehrere östreichische Regimenter von dem General Frimont Befehl erhalten, sich so einzurichten, daß sie jeden Augenblick marschfertig sind. Auch soll dem in der Lombardie stehenden Armeekorps eine bedeutende Verstärkung, ungefähr 30,000 Mann, aus Steiermark zugeführt werden. Der General Frimont wird die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken verwenden, und auf Requisition der verschiedenen italienischen Regierungen zur Aufrechthaltung der Ordnung überall hinsenden, wo ihre Gegenwart nothwendig erscheint. Die mit den meisten italischen Fürsten eingegangenen Verträge machen es der östreichischen Regierung zur Pflicht, ihnen in gewissen Fällen ein bestimmtes Kontingent zuzuführen und ihre Gerechtsame zu schützen. Die eingetretenen Ereignisse in Modena, Bologna und Ferrara scheinen bereits die Vollziehung jener Verträge verlangt, und den Marsch von vier Regimentern Infanterie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Bentheim verursacht zu haben, der jedoch für den Augenblick Halt gemacht und bestimmtere Verhaltungsbefehle begehrt haben soll. Die östreichische Regierung soll fest entschlossen seyn, die Ruhe in Italien wieder herzustellen und sie durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu erhalten. Das von französischer Seite aufgestellte Prinzip der Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten, wenn es auch nicht schon von den in London statt habenden Konferenzen, an denen Fürst Talleyrand Theil nimmt, wesentlich verletzt worden wäre, kann nach der gemachten Erklärung der Höfe von Berlin, Wien und Petersburg, es nie gelten lassen und anerkennen, sobald die Umstände ihre Wirksamkeit zur Bewahrung des europäischen Gleichgewichts in Anspruch nehmen (auf welche Erklärung sich das Pariser Kabinet jeder Antwort enthielt), kann auf keine Weise für irgend eine Macht bindend erscheinen, und von irgend einer Seite Reklamationen rechtmäßig begründen, wenn auch selbst die gegen Modena eingeleiteten Maßregeln erweitert und auf andere Theile Italiens ausgedehnt werden sollten. Dieses dürfte leicht geschehen, da der Aufstand von Bologna immer mehr um sich greift, und die weltliche Herrschaft des Papstes bedroht. Mit Unrecht würde dagegen das französische Kabinet Einwendungen machen, denn es würde sehr anmaßend seyn, bestehende Verträge zwischen Dritten, durch irgend eine Demonstration schwächen zu wollen, und sich von dem Vorwurfe frei zu glauben, daß man das Recht der Intervention nur für sich gelten lassen wolle.

Frankreich.

Paris, den 12. Febr. Gestern Abend besprach man sich im Conseil über die Form, in welcher man die dem Herzog von Nemours angebotene Krone zurückweisen würde, und wollte bei einer ausgezeichneten Dame, der Wittwe eines berühmten Staatswirths, bei der die belgischen Abgeordneten zusammen gekommen waren, die Gelegenheit benutzen, um diese mit dem Resultate der Deliberation bekannt zu machen. Ein junger Prinz, der dem Throne sehr nahe steht, sollte sich selbst nach diesem Hause begeben, um die Abgesandten auf eine glimpfliche Weise auf die Antwort vorzubereiten, die sie erhalten sollen, und die ohne Zweifel heute bekannt gemacht wird.

— Man liest in dem Messager: Es ist nun ganz gewiß, daß die spanische Regierung dahin arbeitet, ihre Armee in schlagfertigen Zustand zu versetzen, und daß der General Bourmont in

Edimburg für eine gewisse Anzahl von Offizieren, welche in Spanien sind, Ernennungen ausfertigt. Die Organisation steht in Madrid bereits auf dem Papiere, und auf das erste Signal wird man ein französisches Korps unter dem Namen „Legion Heinrichs V." vereinigen. Die Uniform wird die der königl. Ergarde seyn. Alle Gegenstände der Bewaffnung und Equipirung liegen in geheimen Magazinen vorräthig, um sogleich ausgetheilt zu werden, sobald der rechte Augenblick gekommen zu seyn scheint.

— In der Sitzung vom 12. Febr. der Kammer der Abgeordneten war ein Bericht der Bittschriften Kommission an der Tagesordnung. — In derselben Sitzung drang der Kriegsminister auf schleunige Berathung des von der Kommission günstig beurtheilten Gesetzes-Entwurfs in Betreff der Errichtung einer Fremden-Legion. — In derselben Sitzung wurde auch ein Bericht über den Gesetzesentwurf in Betreff der Liquidation der alten Civilliste erstattet. Die Kommission ist der Meinung, die Nation solle sich großmüthig zeigen, und nicht ohne Prüfung die Verantwortlichkeit für die Beschlüsse der alten Regierung ablehnen. Die Last, welche dadurch auf das Land gewälzt wird, beträgt aber über 7 Mill. Fr.

— Der Courrier français erzählt unterm 8. Febr., es seyen kürzlich fünf Polen aus den angesehensten Familien dieses Landes von Paris abgereist, um das Schicksal ihrer Landsleute zu theilen; sie hätten russische Pässe bei sich gehabt, die ihnen noch vor der Revolution vom 29 Nov. ausgefertigt worden. Man habe sie in Preußen zuerst verhaftet, dann in die Festung Glogau eingeschlossen, und sie nachher zur Auslieferung an die Russen unter Geleite an die russische Gränze abführen lassen. Zweien davon sey es gelungen, mit Lebensgefahr ihrem Geleite zu entwischen. Der Temps versichert am folgenden Tage, diese Polen seyen Hr. Walewski, drei Grafen Micielsky, wovon der erste Adjutant des Großfürsten Constantin, der zweite Gardeoffizier im preußischen Dienste gewesen sey, aber schon vor mehreren Monaten seine Entlassung eingereicht habe, und Hr. Gustav Zamoiski. Hr. Walewski und einer der Grafen Micielski seyen so glücklich gewesen zu entkommen, und man hoffe, daß sie die polnischen Gränzen erreicht hätten.

— Der National meldet unterm 12. Februar (11 Uhr Abends): „Ein päpstlicher Kourier ist in Paris angekommen. Es ist gewiß, daß Bologna und Reggio in der Gewalt des Volkes sind. Man schlägt sich noch in Modena; die Truppen des Herzogs werden sehr gedrängt, leisten aber verzweifelten Widerstand. Dreihundert Tiroler sind diesen Truppen einverleibt, die zum Theile von österreichischen Offizieren kommandirt werden. Alles läßt jedoch vermuthen, daß die Sache der Freiheit triumphiren wird.

Großbritannien.

London, den 8. Febr. Den amerikanischen Blättern vom 9 Dez. zufolge lag Bolivar zu St. Martha in den letzten Zügen.

— Unter den Prozessen, die für die nächsten Tage bei dem Gerichte in Edinburg eingezeichnet sind, bemerkt man folgenden: „Franz Simon Graf v. Pfaffenhofen, gegen Karl Philipp von Frankreich, Grafen v. Ponthieu, ehemaligen Grafen v. Artois, Monsieur, dann König von Frankreich unter dem Namen Karl X., jetzt im Palaste Holyrood wohnhaft" (wegen Schuld-Sachen.)

Spanien.

In Salamanka kam es zu sehr ernsthaften unruhigen Auftritten, zwischen den königl. Freiwilligen und den Studirenden. Man hörte die Studenten rufen: „Freiheit oder Tod! laßt uns den Franzosen, Belgiern und Polen nachahmen!" Die öffentlichen Behörden wurden mißhandelt, und mehrere königl. Freiwillige verwundet.

Portugal.

Lissabon, den 29 Jan. Nach den letzten von den Arbeitern des Arsenals veranlaßten Unruhen ist ein neuer Aufstand in dieser Hauptstadt ausgebrochen, an dem diesesmal auch sehr viele Einwohner von Lissabon Theil nahmen. Vom 22. auf den 23. durchliefen Tausende von Menschen die Straßen und riefen: „Nieder mit dem Tirannen! Nieder mit der Regierung! Es lebe Dona Maria da Gloria!" Die Behörden, welche überrascht worden waren, wären außer Stan-

de gewesen, zu handeln, wenn ein guter Kopf die Bewegung geleitet hätte. Aber alle Streitkräfte waren vereinigt, und setzten dem Volksstrome einen so starken Damm entgegen, daß derselbe wieder in sein Bett zurücktrat. Eine Menge von Individuen wurde verhaftet. Von der Regierung wurden Eilboten an Don Miguel abgeschickt, um ihn von Allem zu benachrichtigen, was sich in der Hauptstadt begeben hatte; dieser Prinz hielt es aber für seine Sicherheit nicht räthlich, selbst nach Lissabon zu kommen, sondern begnügte sich damit, Befehl zu geben, mit den Verhaftungen, Verurtheilungen und Hinrichtungen fortzufahren. Inzwischen überläßt er sich in Salvaterra, in der Mitte seiner Hofschranzen, den Vergnügungen der Tafel und der Jagd.

P o l e n.

— Die preußische Staatszeitung liefert aus Warschauer Zeitungen vom 10. Februar folgende Nachrichten über die militärischen Operationen beider Armeen: „Am 8. Febr. gegen Abend hat der Generalissimus Fürst Radziwill sein Hauptquartier von Warschau nach Okuniew, östlich von der Hauptstadt, in der Wojewodschaft Podlachien, verlegt. Auch General Chlopizki, von dem es schon seit einigen Tagen hieß, er wolle mit ins Feld gehen, ist in der Nacht vom 7. zum 8. zur Armee abgeist Vorgestern setzte das 4te Regiment reitender Jäger über die Weichsel; dieser Fluß ist durch das seit zwei Tagen eingetretene Thauwetter und vielen Regen nicht mehr fest; Kanonen konnte man schon vorgestern nicht mehr über das Eis transportiren. — In Augustow, am äußersten nördlichen Ende des Königreichs, ist der russische General Nikityn am 6. Febr. mit 7000 Mann und 14 Stücken Geschütz eingerückt; in diesem Korps befindet sich auch ein Seeregiment. Die Kosacken haben daselbst den in seine Heimath zurückkehrenden Landboten Kruszewski gefangen genommen und nach Litthauen abgeführt. Bei Annäherung der Russen zog sich der Oberst Oborski mit dem noch in der Organisation begriffenen Kavallerieregimente aus dem Augustowschen ins Plockische zurück. — Von Tykocin und Bialystok aus sind die Kosacken bis Wysoki und sogar bis Sokolow diesseits des Bugs vorgedrungen. — Die Division des polnischen Heeres, welche auf dem Wege nach Brzesc zu bei Siedlce stand, hat am 7. d. ihre Quartiere verlassen und ist eine Meile weiter vorgerückt. Den Morgen darauf fand eine große Bewegung unter diesen Truppen statt, und es könnte wohl am Mittag schon zu einem Gefechte mit den russischen Vorposten gekommen seyn. Es heißt, daß die Russen in der Richtung von Brzesc-Litewski nach Biala nur eine falsche Demonstration gemacht haben, während ihre Hauptmacht wahrscheinlich von Bialystock aus vordringen werde. — Bei Wlodowa, weiter oberhalb am Bug, sind 24 Stücke Geschütz, und noch südlicher, bei Uscilug, 18 Stück übergesetzt worden. Auf dieser Seite haben die Generale Kreuz und Geismar den Oberbefehl über die russischen Truppen. Aus der Wojewodschaft Podlachien haben sich alle Beamten zurückgezogen. — Von Lublin waren am 7. Februar die Kosacken nur noch fünf Meilen entfernt. Zamosc ist jetzt wahrscheinlich schon von der Truppenabtheilung belagert, welche bei Uscilug in Polen eingedrungen ist; in jene Festung hat der General Sierawski die sogenannte „goldene Schaar," jetzt Regiment des Fürsten Radziwill, zusammengezogen."

Von der Oder, den 10. Febr. Bei Augustowo fand ein Scharmützel zwischen den polnischen Uhlanen und den russischen Husaren Statt, wovon zwei Regimenter nebst mehreren Bataillons Infanterie in jene Stadt eingerückt waren. Die Uhlanen sollen sich kämpfend vor der Uebermacht zurückgezogen haben, da alle polnischen Truppen angewiesen sind, theilweise Gefechte zu vermeiden, und sich so viel als möglich zu konzentriren. — Nach Briefen aus Warschau hatte alles aktive Militär die Hauptstadt verlassen, um die Weichsel zu passiren und den Russen entgegen zu ziehen. — Man sah zu Warschau in Kurzem entscheidenden Vorfällen entgegen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 52.** Montag, den 21. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn Buchdrucker Rudischmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier ist immer noch sehr erbittert gegen das französische Ministerium: „Wenn Frankreichs Glück,“ sagt er, „die belgische Thronausschlagung erheischte, so würde Belgien mit Achtung und Scheu den Beschluß der französischen Regierung vernommen haben; allein ihn auszuschlagen, weil die Feinde der Freiheit keinen Sohn Frankreichs auf dem freien Throne Belgiens haben wollen, eine solche Erniedrigung hätten wir nicht voraussehen können. Und ihr, Verräther des Nationalruhms, Verräther an der Ehre eures Königs, ihr hofft vergeblich, dem Kriege durch knechtisches Wesen zu entgehen! Es wird Krieg geben: und die Völker, welche schon die Arme den französischen Heeren entgegenstreckten, die Völker, welche Befreier unter der dreifarbigen Fahne erblickt hätten, werden nun Feinde, Zerstörer ihrer Unabhängigkeit in ihnen sehen, und lieber für einen nationalen Despotismus kämpfen, als dem falschen Paniere der Freiheit folgen!“

— Der Brüsseler Courrier enthält folgendes Protokoll Nr. 15, der am 7. Febr. 1831 auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten in London abgehaltenen Konferenz. „Anwesend: die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands. Der Bevollmächtigte von Frankreich eröffnete die Konferenz mit der Erklärung, die Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen betrachte als herfließend aus dem Inhalte des Protokolls Nr. 11. vom 20. Januar 1831 den schon vorher von dem Könige angekündigten Entschluß, die Souveränetät Belgiens für den Herzog von Nemours zu verweigern, wenn sie ihm von den Brüsseler-Kongresse angeboten würde, und auf die Nachricht, daß dieses Anerbieten wirklich statt finden sollte, habe Se. Maj. der König der Franzosen seinen Bevollmächtigten beauftragt, in dieser Hinsicht seine früheren unabänderlichen Erklärungen zu wiederholen. Die Bevollmächtigten beschlossen, diese Mittheilung solle in dem ge-

genwärtigen Protokolle aufgezeichnet werden, und zogen dann den Fall in Betrachtung, wann dasselbe Souveränetätsanerbieten dem Herzoge von Leuchtenberg gemacht würde. Einstimmig erkennend, daß diese Wahl einem der Prinzipien nicht entspräche, die in dem Protokolle Nr. 12. vom 27. Januar 1831 aufgestellt sind, des Inhalts: „daß der Souverän Belgiens nothwendig den Prinzipien der Existenz dieses Landes selbst entsprechen, und durch seine persönliche Stellung der Sicherheit der Nachbarstaaten Genüge leisten müsse" — beschlossen die Bevollmächtigten, daß wenn von dem Brüsseler Kongresse die Souveränetät Belgiens dem Herzoge von Leuchtenberg angeboten würde, und dieser Prinz sie annähme, er von keinem der fünf Höfe anerkannt werden würde. (Unterz.) Esterhazy. Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven."

— In der Sitzung des belgischen Congresses vom 11 Febr. wurde auf den Antrag des diplomatischen Comités beschlossen, dem englischen Kommissär Lord Ponsonby eine von ihm übergebene Note der Londoner Konferenz mit der Erklärung zurückzustellen, daß der Kongreß jede, die Wahl des Königs betreffende Mittheilung nur von dem zu Paris befindlichen Gesandten des belgischen Volkes annehmen könne. (Durch die fragliche Note würde der Herzog von Nemours so gut als der Herzog von Leuchtenberg von dem belgischen Thron ausgeschlossen.)

— Aus Antwerpen vom 12. Febr.: „Man will hier wissen, der Prinz von Salm-Salm, ein Belgier von Geburt, habe große Hoffnung den belgischen Thron zu erhalten."

— Nach Berichten aus Gent vom 7. Febr. soll die Instruktion gegen den Obersten Ernst Gregoire zu wichtigen Entdeckungen geführt haben.

Italien.

Der Constitutionnel theilt eine, nach seiner Behauptung in ganz Ober-Italien verbreitete Proklamation mit, in welcher nach der Erklärung, daß die Souveränetät wesentlich in der Nation beruhe, der Wunsch ausgesprochen wird, daß die dreifarbige italienische Fahne, unter welcher sich die Italiener von 1796 an bis 1814 in ganz Europa verherrlicht haben, sich auf dem ganzen italienischen Boden entfalten möge. Die Proklamation enthält sodann eine in starken Ausdrücken abgefaßte Aufforderung zum allgemeinen Krieg auf Leben und Tod gegen Oesterreich und alle seine Anhänger. „Mögen, schließt die Proklamation, die Abgeordneten der Nation in ihrem alten Sitze wieder erscheinen, wo einst römische Kraft und Weisheit blühte. Es werde dann Italien einig, unabhängig und frei wieder seine alte Würde einnehmen."

— Der Constitutionnel will auch wissen, daß der päpstliche Nuntius in Paris die Nachricht erhalten habe, daß die in Bologna, im Kirchenstaat, ausgebrochene Revolution keinen Widerstand gefunden, daß sie sich in allen Städten von Romagna reissend fortgepflanzt habe, daß überall die päpstlichen Sinnbilder verschwunden seien, und daß sich die Truppen in ihren Quartieren eingeschlossen, und weder für noch gegen die Insurgenten haben Partei nehmen wollen.

Von der italienischen Gränze, den 16. Febr. Nach den, freilich sehr unverbürgten Erzählungen von Reisenden, sollen in Modena zwei Mitglieder der provisorischen Regierung, denen die Uebrigen mißtrauten, ermordet worden seyn. Oesterreichische Truppen waren noch nicht in Modena eingerückt, in Ferrara aber die österreichische Besatzung der Citadelle, beträchtlich verstärkt worden. Von einer weitern Verbreitung des Aufstandes wußten diese Reisenden Nichts. In Rom soll jedoch große Bestürzung herrschen.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende Ordonnanz vom 10. Febr.: „Art. 1. Alle Ordonnanzen, die Errichtung von Dekorationen betreffend, die aus Anlaß oder in Folge der Ereignisse von 1814 und 1815 eingeführt sind, werden und bleiben abgeschafft. Art. 2. Alle kollektiven oder individuellen Ermächtigungen, Dekorationen dieser Art zu tragen, sind zurückgenommen. Art. 3. Alle Personen, die nach Bekanntmachung gegenwärtiger Ordonnanz fortfahren sollten, diese Dekorationen zu tragen, sollen den Gesetzen gemäß verfolgt werden."

— Der National sagt: „Der feierliche Empfang der Deputirten des belgischen Congresses

durch Se. Maj. wird Montag den 14. Februar statt finden. Man weiß schon jetzt, daß der König die Krone Belgiens für seinen Sohn, den Herzog von Nemours, ablehnen wird; aber es scheint gewiß, daß der belgische Congreß gegen diese Ablehnung unter dem Vorwande protestiren wird, daß die Minderjährigkeit des Prinzen diese Ablehnung in dessen Namen ungesetzlich mache; und daß demnach eine provisorische Regierung im Namen des jungen Königs Ludwig Karl zu Brüssel durch den Congreß eingesetzt werden solle.“

— Französischen Journalen zufolge habe Madame Lätitia, Mutter Napoleons, und einige römische Adelige, den Polen 20,000 Thaler zugeschickt.

— Das Journal des Debats meldet neben den schon bekannten Nachrichten aus Modena, daß nicht nur eine provisorische Regierung in Bologna errichtet worden sei, sondern daß man auch einen Diktator Fontanelli, und einen Obergeneral Lecqui ernannt habe.

— Die Lage unserer Nachbarn der Belgier ist in der That sehr mißlich. Ueberall hofft, überall erwartet man den französischen Prinzen. Man errichtet Triumphbogen, um ihn zu empfangen, man bereitet in allen Städten Illuminationen, besonders in Bergen und auf der Route nach Frankreich. Die Courriere haben Mühe, sich Bahn zu machen; man stürzt ihnen entgegen, und verlangt mit lautem Ruf den jungen König. Wie das Problem auch gelöst werden mag, die Resultate davon werden höchst wichtig seyn; es knüpft sich an dasselbe das Schicksal eines ganzen Landes. Die jetzt auf der italienischen Halbinsel eingetretenen Ereignisse können auf die bevorstehende Entscheidung Einfluß haben; die Zeit ist gegenwärtig die beste Stütze der Freiheit.

— Der neapolitanische General Pepe hat Paris seit einer Woche verlassen; seine Freunde sagen, er sey nach London gereist.

Straßburg, den 16. Febr. Gestern Abend traf hier eine telegraphische Depesche aus Paris ein, die jedoch nicht gedruckt wurde. Nach dieser war am 14., als dem Todestage des Herzogs von Berry, in einer Kirche von Paris ein Todtenamt gehalten, die Büste des Herzogs von Bordeaux gekrönt, und mit dem Rufe: Es lebe Heinrich V.! auf die Straße getragen worden. Indessen hatte die herbeigeeilte Nationalgarde der Sache bald ein Ende gemacht, wobei es indessen auf den Straßen viel Schläge und Kolbenstöße gegeben haben soll.

— Von Straßburg sind zwei vollständige, auf den Kriegsfuß gesetzte Batterien reitender Artillerie nach Brumath und Molsheim abgegangen.

Großbritannien.

London, den 9. Febr. In der Sitzung vom 8. beschäftigte sich die Lordskammer mit dem Zehentwesen.

— Im Unterhause legte in der heutigen Sitzung Hr. Hunt eine Petition vor, in welcher er die Ueberzeugung ausspricht, daß die gegen Hrn. O'Connell von Seite der Regierung veranlaßte Rechtsverfolgung die Unruhen in Irland eher nähren als unterdrücken werde. Das nämliche Mitglied tadelt die kaltblütige Politik, welche Lord Althorp, der Lieutenant-General von Irland, in Hinsicht auf dasselbe, adoptirt. Lord Althorp äußerte sich nämlich, eher wolle er einen Bürgerkrieg ausbrechen sehen, als eine Zerstücklung des Reiches dulden. Hr. Hunt erklärt und schmeichelt sich, daß keine Jury, wenn sie nicht von dem Gouvernement bezahlt und abgeordnet ist, ein Straf-Verdikt gegen den Patrioten O'Connell erlassen könne.

— Die letzten Nachrichten aus Irland, die man zu London erhalten hat, sind nichts weniger als beruhigend, indem sie melden, daß diese Provinz am Vorabend des Ausbruches eines schrecklichen Bürgerkrieges sich befinde. Eines der bestunterrichtetsten Blätter von London, das Morning-Chronicle, erklärt, daß es die Quelle dieser Nachricht ächt befunden, und dieselbe leider nur zu sehr gegründet sey.

— Lord Ponsonby hatte, wie es in Brüssel hieß, den daselbst anwesenden Engländern anzeigen lassen, daß sie keine Anstalten zur Abreise treffen möchten, indem durch die Nichtannahme des Herzogs von Nemours der Friede gesichert und England und Frankreich in diesem Augen-

blick befreundeter als je seyen. Lord Ponsonby, welcher selbst bereits sich zur Abreise angeschickt hatte, stellte diese ebenfalls ein.

— Ein Dubliner Blatt meldet, daß der weibliche Theil der Familie des Hrn. O'Connell vor Kurzem Irland verlassen habe und seinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen gedenke; es bemerkt dabei, dieser Entschluß lieferte einen vortrefflichen Kommentar zu Hrn. O'Connells Vorlesungen gegen das System der höheren Klassen Irlands, ihr Einkommen ausserhalb Landes zu verzehren, und gebe andererseits einigen Leuten Veranlassung, die künftige Ruhe Irlands sehr in Zweifel zu ziehen.

— Vom 10. Febr. Der Advertiser will wissen, Fürst Talleyrand habe seine Entlassung verlangt, und wolle seinen Aufenthalt künftig in England nehmen.

— Ein Journal will behaupten, daß bei der Sendung des Herzogs von Mortemart nach St. Petersburg Polen nur Nebensache, Hauptsache dagegen sey, die Hand der 13jährigen Tochter des Kaisers für den Kronprinzen von Frankreich, Herzog von Orleans, zu begehren.

Spanien.

Madrid, den 3. Febr. Man versichert, der General Castannos habe in einem Staatsrath, worin die Frage aufgeworfen wurde, ob man den Dienst in der Hauptstadt den königlichen Freiwilligen anvertrauen werde, geäußert, daß, wenn man diesen Vorschlag annehme, er bei dem König um Erlaubniß, nach Rom zu gehen, einkommen werde. — Man hat 10,000 Gewehre von hier nach Pampeluna abgeschickt. — Wie es scheint, hat man an mehrere Bischöfe geheime Befehle abgehen lassen, um Gott um Abwendung der Geißel der Revolution zu bitten, welche Spanien bedroht hat.

— Die Kriegsrüstungen werden mit beispielloser Thätigkeit fortgesetzt. Man hat in den letzten Tagen einen Akkord über Artilleriezüge abgeschlossen. — Man bringt hier öffentlich Briefe aus Frankreich in Umlauf, worin gesagt wird, daß sich Mina stark zu einer neuen Unternehmung rüste. Die Spanier wünschen allgemein, die Franzosen möchten Mina unterstützen, um von der Mönchstirannei befreit zu werden.

Polen.

— Die neueste preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 9. Febr.: „Nach den glaubwürdigsten Nachrichten hat die russische Armee auf ihrem Marsche bis heute nicht den mindesten Widerstand gefunden. Zu Augustowo und Lomza waren bedeutende Magazine in ihre Hände gefallen, und überall hatten die Einwohner sie nicht allein als Freunde, sondern als Befreier von dem Joche einer unsinnigen revolutionären Regierung empfangen. Geistliche waren den russischen Truppen an der Spitze ihrer Gemeinde entgegen gegangen, und die Gesinnung des Bürgers und Bauers war durchaus gut, auch nicht eine Spur von der Erbitterung und dem Enthusiasmus zu finden, durch welche die Warschauer Blätter den Sieg als unfehlbar erklärt hatten. Das Einrücken der Russen scheint übrigens sehr unerwartet gekommen zu seyn. Nirgends hatte man polnischerseits Vorposten ausgestellt oder die Fanale angezündet, und vier Offiziere, welche sich mit Vorspann nach der Gränze begeben wollten, um über das Einrücken der Russen Nachrichten einzuziehen, fielen den Kosacken in die Hände. Aus Allem diesem läßt sich die Beendigung der ganzen Angelegenheiten in kurzer Zeit voraussehen."

— „Beim Schluß unsers Blattes — heißt es in der Warschauer Zeitung vom 9. Febr. — verbreitet sich allgemein die Nachricht: daß der General Zymirski mit ohngefähr 10,000 Mann ein zweimal stärkeres feindliches Corps angegriffen, dasselbe aufs Haupt geschlagen, mehrere Tausend gefangen genommen und die übrigen in die Flucht gejagt habe. Man sieht jeden Augenblick den nähern Details dieser herrlichen Kriegsthat entgegen. Gott waltet über dem weißen Adler, der seinen Siegesflug so glänzend begonnen hat."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 53.** Dienstag, den 22. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 15. Febr. Aus Italien gehen nun täglich Nachrichten hier ein, sie lassen ein weiteres Umsichgreifen der Insurrektion besorgen. Der Herzog von Modena ist mit seiner Familie in Mantua, und bemüht sein 800 Mann starkes Truppenkorps an sich zu ziehen. Diesen Abend wird Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este sich von hier nach Mantua begeben. Die französischen Journalisten haben mit einer solchen Bestimmtheit den Ausbruch der Unruhen in Italien vorausgesagt, daß man diese, ohne sehr argwöhnisch zu seyn, mit Wahrscheinlichkeit für das Werk französischer Emissarien ansehen kann. Man erzählt sich, der General Lafayette habe, aus Anlaß der in der Deputirtenkammer vorgekommenen Aeußerungen über die von dem Herzoge von Modena verweigerte Anerkennung des Königs Ludwig Philipp gesagt: Das soll vergolten werden.

Preußen.

Berlin, den 15. Febr. Der Kaiser Nikolaus hat die von vielen Seiten eingehenden Anerbietungen russischer Großen, Geschenke zu Bestreitung der Kriegskosten auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, mit dem Bemerken abgelehnt, die Finanzen des Landes befänden sich in einem Zustande, welcher dieser edlen Opfer nicht bedürfe.

— An der hiesigen Börse verbreiteten Nachrichten aus Warschau zufolge wollte man gestern wissen, daß eine Division russischer Reiterei eine dergleichen polnische zurückgedrängt, der General Chlopicki aber die Sache wieder hergestellt habe. Auch hieß es, daß der Großfürst Constantin an der Spitze der Reserven in Polen eingerückt sey. Wir können weder die eine noch die andere Nachricht verbürgen, da heute nichts Näheres darüber eingetroffen ist.

Niederlande.

Aus Gent wird vom 12. Febr. geschrieben: „Die Holländer sammeln sich an der Gränze.

Die im Sas kantonirte Macht soll sich auf 3 bis 4 tausend Mann belaufen und der Herzog von Weimar, nach andern Berichten Prinz Friedrich selbst, an ihrer Spitze stehen. Man spricht hier allgemein von einem bevorstehenden Angriffe. Alle unsere Truppen haben die Stadt verlassen, und sind auf dem Wege nach der Gränzlinie. Die Stadtgarde besetzt die nöthigen Posten.

Hessen.

Dieser Tage sind zu Darmstadt große Spaltungen im Gemeinderathe ausgebrochen. Den bestimmtesten Versicherungen zufolge soll der Bürgermeister Hofmann, in aufwallendem Zorne, den Gemeinderath E. E. Hoffmann auf Pistolen gefordert haben, — ein Verlangen, das wohl nicht so ernstlich gemeint war, und das der Geforderte mit dem Bemerken alsbald ablehnte, er würde dann als Landstand nicht mehr wählbar seyn. Wirklich war vor Jahren ein öffentlicher, sehr vorzüglicher Anwalt, weil er in ein nicht zum Vollzug gekommenes Duell verwickelt gewesen, nach Anleitung einer Bestimmung der Verfassungsurkunde vom Amte eines Abgeordneten entfernt worden.

Frankfurt.

Vom 15. Febr. Privatbriefe, die uns aus Hannover zugekommen sind, melden, daß die königl. Regierung sich in London für die Verleihung einer neuen Konstitution verwendet, und der Graf Münster, der als eigentlicher Regent von Hannover zu betrachten ist, sich ebenfalls dieser Ansicht entsprechend erklärt hat. Bei der nächsten Zusammenkunft der Stände sollen, wie man sich in jener Residenz schmeichelt, bereits dießfallsige Vorschläge gemacht werden.

Italien.

Rom, den 12 Febr. Die Stadt ist heute in großer Bewegung. Die Nachrichten von der zu Bologna angefangenen Empörung der Provinzen werden sehr beunruhigend. Man spricht von Ancona und Urbino. Die Bürgergarde Roms, welche aus ungefähr 2000 Mann besteht, wird schleunigst, nach einem heut erlassenen Edikte, um 1400 Mann vermehrt. Das Karneval ist unterbrochen; die Theater sind geschlossen; alle Festlichkeiten untersagt, und in dem deshalb gleichfalls heut erlassenen Befehle wird das Volk zur Ruhe ermahnt. Alle päpstlichen Unterthanen, die fremd in Rom sind, sollen sich sofort bei der Polizei legitimiren. Für die Ausländer müssen die verschiedenen Gesandten sich verbürgen. Statt des bisherigen Legaten a latere, Bernetti, welcher Pro-Segretario des Staats geworden ist, ward der Kardinal Benvenuti ernannt. Alle Maßregeln zwecken bis jetzt blos dahin ab, die Stadt von Außen zu sichern; im Innern zeigen sich keine Symptome von aufrührischem Geiste.

— An der Spitze der Verschwörer in Modena stand der dortige Chef der geheimen Polizei. Es wurde schon früher erwähnt, daß ein allgemein verbreitetes Gerücht behauptet, der Ausbruch hätte erst in der Nacht vom 5. zum 6. Februar auf mehreren Punkten zugleich erfolgen sollen. Es wurde aber dem Herzog von Modena noch vor dem 4. verrathen, Ciro Minotti halte in seiner Wohnung Verschwörer versammelt, die auf nichts Geringeres ausgingen, als eine Revolution zu machen und Se. Durchlaucht selbst aus dem Wege zu räumen. Der Herzog erstaunte und wollte es durchaus nicht glauben, denn Menotti besaß sein unbeschränktes Vertrauen; er hatte ihm die Leitung der geheimen Polizei gänzlich überlassen, und ihn mit Wohlthaten überhäuft. Seines Zweifels ungeachtet ließ der Herzog alsobald das dem Pallaste gegenüberstehende Haus Menottis umzingeln, und den Angeschuldigten zu sich entbieten. Der Verräther sah daß er verrathen war, verschloß und verrammelte sein Haus, und drohte sich mit seinen Mitverschwornen aufs Aeußerste zu vertheidigen. Der Herzog begab sich mit einigen Stabsoffizieren in Person dahin, und soll dem Menotti, der auf den Balken getreten war, in freundlichem Tone zugerufen haben, herunterzukommen, es solle ihm Alles vergeben seyn, wenn er durch sein Benehmen seine Liebe wieder zu erringen wisse. Diesen gütigen Worten aber habe der Herzog, so heißt es, auch sogleich die heftigsten Drohungen beigefügt, falls der geringste Widerstand geleistet würde. Da habe Menotti trotzighöhnend geantwortet, der Herzog solle lieber auf seine eigene Sicherheit bedacht seyn, und

statt Andern das Leben schenken zu wollen, möge er hören, daß er (Menotti) des Herzogs Leben in seiner Hand halte, und heute seine Gefährten um sich versammelt und ihnen zur Bedingung gemacht habe, sein und der Seinigen Leben zu verschonen; in ganz Italien bestehe eine Verschwörung die er geleitet habe; denn in dem Mantel, in den der Herzog ihn gehüllt, habe er Allen erscheinen können, daher möge der Herzog fliehen so schnell als möglich, damit die nächste Minute nicht Flucht und Rettung unmöglich mache. So soll Menotti gesprochen haben. Der Herzog tief erschüttert, gab den Bitten seiner vom Volke angebeteten Gemahlin nach, und ließ Anstalten zur Abreise treffen, zugleich ließ er aber das Haus stürmen, und zuletzt mit Kanonen beschießen. Bald war es nicht mehr haltbar, die Verschwornen suchten zu entrinnen, was auch einigen gelungen seyn soll. Menotti aber, der sich übers Dach retten wollte, ward von einer Kugel getroffen, und fiel schwer verwundet in die Hände der Truppen des Herzogs, der ihn denn auch gefangen mit sich geführt haben soll. Indessen ließ der Herzog, der die Gefahr größer und näher wähnte als sie wirklich war, die Thore der Stadt verschliessen, allenthalben in die Luft kanoniren, alle Straßen von den beritten gemachten Leuten seines prächtigen Marstalls und von seinen Dragonern besetzen, zugleich für 6000 Mann Einquartierung ansagen, und eine ungeheure Menge Brod backen, als ob die Oestreicher im Anzuge wären. Durch alles dieß aufs höchste eingeschüchtert, getrauten sich die Modenesen kaum ans Fenster zu treten, weil jeder glaubte, Sturm und Mord hausten in der Stadt, und vor den Thoren standen die Deutschen, wie die Einen befürchteten, oder die Reggianer und Bologneser, wie die Andern träumten. Mittlerweile hatte der Herzog seine Anstalten zur Abreise getroffen, zu der ihn vollends die Ereignisse in Bologna bestimmt hatten, und als alles gerüstet war, zog er ab, und zwar in solcher Richtung, daß die Modenesen sich abermals täuschten, und glaubten, er zöge nach Bologna, um dort die Revolution in der Geburt zu ersticken. Der Herzog aber begab sich nach Mantua. Sechs und dreißig Wagen führten die herzogliche Familie und ihre kostbarsten Habseligkeiten, unter Bedeckung von Truppen und Geschütz, hinüber nach der Lombardei, nach der nun mehr als Ein furchtsamer Blick sich richtet, ängstlich harrend, was die nächste Zukunft bringen wird.

Frankreich.

Paris, den 14. Febr. Mehrere Journale behaupten, im Laufe der letzten Woche sey eine königliche Ordonnanz unterzeichnet worden, durch welche 130 Generale in den aktiven Dienst berufen würden.

— In einem Postscriptum meldet der Moniteur vom 16. d.: Nach einem Beschluß vom heutigen Tage hat der königl. Gerichtshof den Vorfall von St. Germain l'Auxerrois vor sein Tribunal gezogen und den ersten Präsidenten Seguier mit der Instruktion beauftragt. In Arreststande befinden sich: Baron v. Vitrolles; Vicomte Felix de Conny; der Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois; Hinault, Vater, Exchef der Munizipalpolizei; Hinault, Sohn; Gombant, Expolizei-Commissär; Liautard; Valerius; Duco Choux; Robelet; Auguet.

— Von der Kirche St. Germain l'Auxerrois stehen nur mehr die öden Mauern.

— Die „Gazette de France“ vom 16. ist von der Post zu Paris mit Beschlag gelegt worden.

— Die gestern statt gehabten Unruhen haben sich heute erneuert. Um 7 Uhr Morgens wimmelte der Platz vor der Kirche St. Germain l'Auxerrois (der ehemaligen Pfarrkirche von Carl X. und seiner Familie), der Drey-Marien-Platz und die Quais von zusammengelaufenen Schaaren. Man rief durch die Trommel die Nationalgarde zu den Waffen und suchte aus der Kirche die besten Gemälde und andere Kostbarkeiten nach dem Louvre zu retten. Bald hatte sich der Pöbel einer Menge Priester-Mützen bemächtigt, die er unter dem Rufe aufsetzte: à bas les Colotins! à bas les Jesuites! Der Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois soll verhaftet worden seyn. Der Hochaltar soll wie auch sonst in der Kirche Vieles von Werth, großen Schaden erlitten haben. Artilleristen und Nationalgardisten sind allenthalben beschäftigt, mit Hämmern die Li-

lien herunter zu schlagen, wo sich dieselben noch als Verzierungen befinden, unter andern an der Statue Ludwig XIV. auf dem Siegesplatze und an der Fronte der Kirche des Petits Pères. Um 11 Uhr Nachts zog ein Haufen von 60 Personen vor das Hôtel des Hrn. Dupin, drang in den Hof und rief: Nieder mit Dupin! Dupin an die Laterne! Der Lärm dauerte fort, bis die Nationalgarde erschien und gegen Gewaltthätigkeiten schützte. Man sang die Parisienne und drohte wieder zu kommen.

— Der Courier français meldet: Die Parthei der Carlisten hat vorigen Abend Couriere nach allen Seiten von Frankreich mit der Meldung abgeschickt, daß Heinrich V. zu Paris als König ausgerufen und in den Straßen der Stadt gefochten worden sey.

— Aus Bordeaux wird vom 12. Februar gemeldet, daß daselbst ein Anschlag entdeckt worden sey, der am 14. zum Ausbruche kommen sollte. Man hat bei einem Juwelier eine Menge weiße Cokarden gefunden; derselbe wurde verhaftet und soll Aussagen gemacht haben, die das Bestehen eines ausgebreiteten Complots gegen den Staat verrathen.

— Vom 15. Febr. Gestern schlug man im erzbischöflichen Palast Alles zusammen, sägte das Kreuz einer Kirche ab, wollte einen Geistlichen ins Wasser werfen, und 3 andere hängen, und heute überläßt man sich den Freuden des Faschingsdienstags. In der Vorstadt St. Marceau führte man diesen Morgen wahre römische Saturnalien auf. Eine große Menge von Individuen durchzogen in geistlicher Kleidung die volkreichsten Quartiere der Vorstadt, während sie in dem kläglichen Tone von Kirchenliedern patriotische Gesänge brüllten, und aus großen Kübeln, welche Weihwasserkessel vorstellen sollten, die gaffende Menge besprengten. Dank sey es den Bemühungen der Nationalgarde! Die Ruhe ist im Ganzen wieder hergestellt; aber im Palais Royal ist man nichtsdestoweniger in großer Besorgniß, und Manche wollen in diesem neuen Vorfalle einen Beweis von Mangel an Energie in dem Benehmen der gegenwärtigen Regierung finden.

Nachschrift. So eben erfahre ich noch, daß ein zusammengerotteter Volkshaufe um 2 Uhr die Deputirtenkammer niederreissen, und die Abgeordneten an die Laternen aufhängen wollte. Glücklicherweise hat jedoch die Nationalgarde die Ruhestörer auseinander gesprengt. Man versichert mir als ganz gewiß, daß die HH. Ferdinand v. Berthier, Felix von Courcy, Vitrolles und der Abbe Lieutard verhaftet, und ins Gefängniß geworfen worden seyen. Zu verwundern ist, daß die Fonds nur unbedeutend heruntergegangen sind.

— Galignanis Messenger meldet vom 15. Februar um 2 Uhr: „Die gestrige Gährung, die in der Nacht gestillt schien, hat sich diesen Morgen erneuert. Gegen sieben Uhr versammelten sich dichte Haufen vor der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Man schlug Lärm, und die Nationalgarde trat unters Gewehr. Die Regierung ließ aus Vorsicht Gemälde und andere Gegenstände von Werth aus der Kirche entfernen. Das Volk hatte sich irgendwo Mützen verschafft, wie sie die Priester gewöhnlich tragen, und hielt diese an Stangen empor, unter dem Geschrei: Nieder mit den Kuttenträgern! Nieder mit den Jesuiten! der Rektor von St. Germain l'Auxerrois ist, wie man hört, verhaftet. Der Hochaltar und mehrere Ornamente in der Kirche sollen sehr beschädigt seyn. Die Verheerungen im erzbischöflichen Palaste vom gestrigen Tage sind sehr bedeutend. Im Augenblicke, wo wir dieses schreiben (Mittag) schwimmen Meubles aller Art, Gemälde, schön eingebundene Bücher ꝛc. den Fluß herab, und mehrere Fischer sind beschäftigt, sie aufzufangen. Der Pont neuf ist mit einer Masse Volks bedeckt, und zahlreiche Haufen sammeln sich in verschiedenen Richtungen; das Volk ist aber friedlich und heiter gestimmt, und zahlreiche Abtheilungen der Nationalgarde stehen an der Kirche zum Schutze des Gebäudes.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 54.** Mittwoch, den 23. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., fur 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr fur Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer fur die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Die Posener Zeitung enthält eine Warnung an die Einwohner dieser Provinz. Es wird ihnen darin vorgestellt, daß die Sache der Polen unrettbar verloren sey. „Diese Wahrheiten (heißt es darin weiter) müssen Eurer Vernunft einleuchten, und dennoch verlassen unter Euch noch täglich Jung und Alt, Edelleute und Bürger, Reiche und Arme das Land: Viele schicken sich noch an, bei Nachtzeit heimlich zu entschlüpfen.“ Diese Auswanderungen werden den Einflüsterungen verkleideter Verführer zugeschrieben, und schließlich den Verblendeten mit aller Strenge der Gesetze gedroht.

Niederlande.

In einem in Brüssel angekommenen Schreiben ward versichert, General Lafayette habe, als er von der Weigerung Frankreichs in Bezug auf Belgien gesprochen, hinzugesetzt: „Belgien bilde sich in diesem Fall zu einer Republik, und sollte man es dann angreifen, so wird Frankreich gezwungen seyn, es zu vertheidigen.“

— Um das Andenken an die Heldenthat des Seelieutenants van Speyk zu erhalten, der am 5. Febr. vor Antwerpen mit dem unter seinem Befehle stehenden Kanonierboote sich in die Luft sprengte, damit der holländischen Flagge keine Beschimpfung wiederführe, hat der König befohlen, daß immer ein holländisches Kriegsschiff den Namen van Speyk führen soll.

— Uebermorgen wird die Diskussion über den Vorschlag des Hrn. Lebeau, einen Reichsstatthalter zu ernennen, statt haben. Höchst wahrscheinlich wird der Antrag durchgehen, und Hn. Surlet de Chokier, dem bisherigen Präsidenten des Kongresses, diese Würde übertragen werden.

Frankfurt.

Vom 17. Febr. Gestern Abend sind mehrere Stafetten hier eingetroffen; allein erst heute nach der Börse — die sehr bewegt war, und nur ungünstige Aussichten darbot — verlautet etwas über deren Inhalt. Es sollen nämlich Gefechte zwischen den Russen und Polen Statt gefunden

haben, und zum Nachtheil der erstern ausgefallen seyn. In Savoyen soll es zu blutigen Auftritten gekommen und auch dort, so wie beinahe in ganz Mittelitalien, die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt seyn. Die über Savoyen ausgestreuten Gerüchte scheinen uns indessen zu gewagt, um solche ohne nähere Begründung wieder zu geben. — Nach Privatschreiben aus Paris, die aus sicherer Quelle kommen, scheint die Stimmung in England, und besonders im Parlamente, sich mehr als seither gegen Frankreich auszusprechen. Hinsichtlich Polen soll der Herzog von Mortemart mit den bestimmtesten Instruktionen versehen seyn, um wo möglich die Großmuth und Hochherzigkeit des Kaisers zu bewegen, daß den Polen, wenn der Aufstand unterdrückt seyn wird, mit Milde begegnet werde. Diese Art der Intervention ist aber auch die einzige, zu welcher die französische Regierung, sich nach den von ihr ausgesprochenen Grundsätzen, verstehen kann, obwohl nicht zu läugnen ist, daß sie eben durch dieses sie ehrende Verfahren die öffentliche Meinung in Frankreich, welche für Polen das höchste Interesse ausspricht, wider sich aufreitzen dürfte.

Vom 17. Febr. Nach heute hier eingetroffenen Handelsbriefen hätte zu Modena die Volkspartei die entschiedenste Oberhand behalten. Der Herzog selbst soll sich zu Venedig befinden. — Auch in den königl. sardinischen Staaten, namentlich in den an Frankreich stossenden Distrikten des Herzogthums Savoyen, sollen ernsthafte Unruhen ausgebrochen seyn. — Mit Rücksicht auf diese Ereignisse sind unsere Fondskurse zurückgegangen.

Vom 18. Febr. Seit einigen Tagen haben an unserer Börse mancherlei Gerüchte cirkulirt, die geeignet waren, auf den Gang der Geschäfte nachtheilig einzuwirken. Dahin gehörten die Sagen von angeblichen Unruhen, die in Savoyen ausgebrochen seyn sollten, und von dem Einmarsche der östreichischen Truppen in Modena und Bologna. Auch gibt die gegenwärtige Lage der Dinge in Polen, wo jede Hoffnung zu einem gütlichen Abkommmen verschwunden ist, Stoff zum Nachdenken.

Italien.

Bologna, den 6. Febr. Der Nouvelliste Vaudois bringt folgendes Schreiben aus Bologna vom 6. Febr.: „Ich weiß nicht, ob Ihnen diese Zeilen zukommen werden. Seit Freitag Morgens schlägt man sich in Modena, und die gestern hier angelangten Berichte waren keineswegs befriedigend. Der Herzog an der Spitze seiner 600 Mann starken Truppen, läßt die Bürger niedermetzeln und die Stadtthore sind geschlossen. Die Einwohner von Reggio, welche dort den Sieg davon getragen, sind den Modenesern zu Hülfe gekommen; die Stadt ist von 6000 Mann, ohne Artillerie, eingeschlossen. Gestern früh hatten auch wir hier eine Revolution, bei welcher jedoch kein Schuß fiel. Um 2 Uhr Morgens wurde das provisorische Gouvernement installirt; alles steht unter den Waffen, der Adel hat sich an die Spitze gestellt, und die päpstlichen Truppen verbrüderten sich mit den Bürgern; alles ist in freudiger Bewegung. die dreifarbige Fahne weht allenthalben, und an allen Hüten prangt die Kokarde. In diesem Augenblicke ist es ruhig; der Enthusiasmus hat die höchste Stufe erreicht, jeder will Soldat seyn.“

— Schweizer Blätter schreiben, neben anderem schon Bekannten, aus **Bologna** vom 5. Febr.: Alle Einwohner sind unter Waffen; an der Spitze der provisorischen Regierung stehen die Professoren Vicini, Orioli und Pepoli, Ersterer als Präsident. Die Unruhen sollen auch in Rimini und Sinigaglia ausgebrochen und der Enthusiasmus zur Befreiung des Vaterlandes daselbst außerordentlich seyn. Nach den neuesten Berichten aus Parma herrsche in Reggio vollkommene Ruhe. In Modena soll die von dem Herzog eingesetzte Regierungs-Kommission die Ruhe und Ordnung bis jetzt vollkommen gehandhabt haben. Die allgemeine Indignation und das zahlreiche Eintreffen entschlossener Reggianer, welche zur Befreiung der unglücklichen Verhafteten, die einem schmählichen Tode entgegensahen, herbeieilten, hatten den Herzog bewogen, Modena zu verlassen. Ueberall bewaffnet sich das Volk, die Modenesischen Truppen sind nach Novi, woher sie auf herzogl. Befehl hätten kommen sollen, zurückgetrieben worden. Alle um

politischer Meinungen Verhaftete, die seit Jahren in feuchten Kerkern schmachteten, sind losgelassen worden. — Aus Nizza wird gemeldet, daß die sardinische Regierung, aus Furcht vor einem Aufstand, alles ihr angehörige bewegliche Eigenthum daselbst habe abführen lassen. Die metallenen Kanonen der Festungswerke sind durch eiserne ersetzt worden. Die ersten werden nebst einem beträchtlichen Material in Villa Franca nach Genua eingeschifft. — In Bologna scheint der Aufstand festeren Fuß zu fassen. Imola, Faenza und Rimini haben nach dessen Beispiel unter dem Titel: „Italienische Conföderation" eine provisorische Regierung ernannt; 4000 M. sollen bereits bewaffnet und organisirt zu ihrer Verfügung stehen. — Man sagt in Mailand, der Herzog von Modena sei nach Wien abgereist.

— Die Römer sind nicht recht zufrieden, daß der neue Pabst den Namen Gregor XVI. angenommen. Es heißt, der erste Schritt seiner Regierung werde in der Erlassung einer Amnestie für alle diejenigen bestehen, welche wegen der jüngsten Verschwörung verhaftet wurden. Die Ernennung des heil. Vaters wird dem Don Miguel einen Strich durch die Rechnung machen, weil derselbe als Cardinal zu der Commission gehörte, welche Pius VIII. zur Prüfung der Rechte des Don Miguel auf Portugals Krone ernannt hatte, und sich stets gegen ihn erklärte.

— Nach französischen Journalen sollen auf die Nachricht von den Aufständen in Modena und Bologna, die Besatzungstruppen in Mailand auf ihre Kasernen beschränkt und jedem Soldaten 40 Patronen ausgetheilt worden seyn.

— Die Generale Lecchi und Fontanelli, welche an der Spitze der Insurgenten-Regierung in Bologna stehen sollen, waren unter Napoleon Divisionschefs in der italienischen Armee.

— In Mailand waren (in Folge der Ereignisse in Bologna und Reggio) am 8. Febr. die Posten aus Toskana und Rom schon seit zwei Tagen ausgeblieben.

Von der italienischen Gränze, den 17. Febr. Der kais. östreichische General Freiherr v. Geppert hat den Befehl erhalten, bis zum 15. d. mit acht Bataillons und zwei Batterien zur Unterstützung der Regierung in das Herzogthum Modena einzurücken, da seine k. Hoh. der Herzog eine solche Truppenzahl von dem kais. Hofe zu seinem Beistande sich erbeten hat. Der kaiserl. östreichische General Graf v. Bentheim steht mit 14 Bataillons an der Gränze der Legation von Ferrara, um auf die erste Requisition des heiligen Vaters in die päpstlichen Staaten einzurücken und die ausgebrochenen Empörungen zu ersticken. Es heißt, zu Bologna und Ferrara wolle man Napoleon II. proklamiren, in Ancona aber verlange man dem Königreiche Neapel einverleibt zu werden. Zur Deckung der östreichischen Staaten in Oberitalien hat der General Graf Walmoden Befehl erhalten, sich mit einem Observationskorps von 30,000 Mann an der Gränze von Piemont aufzustellen.

— Handelsbriefe aus Bologna vom 16. Febr. bringen nichts erhebliches Neues; sie melden blos im Allgemeinen, daß die dort angefangene Revolution sich fortwährend, ohne Widerstand und ohne Blutvergießen verbreite, daß hingegen in den Geschäften große Stockung herrsche.

Frankreich.

Paris, den 15. Febr. Der Temps meldet „Die französische Regierung hat gestern, dem Vernehmen nach, einen Courier nach Madrid abgeschickt, um der spanischen Regierung anzukündigen, daß sie die Zusammenrottungen von Truppen an der Gränze zerstreuen und sie bis Madrid zurückgehen lassen solle. Das Kabinet des Palais-royal erklärt zugleich, daß der Eintritt eines Prinzen von dem abgesetzten bourbonischen Zweige in Spanien für eine Kriegserklärung von Seite des Madrider Kabinets angesehen werden würde. Es soll ein Cordon von 60,000 Mann in Frankreich an den Pyrenäen aufgestellt werden, um diese Notifikation zu unterstützen."

— Das Journal des Debats schreibt: Nach den neuesten, aus Italien angekommenen Nachrichten wird versichert, der Herzog von Modena habe sich nach einem dreitägigen verzweifelten Widerstande genöthigt gesehen, die Stadt zu verlassen, und mit seiner Familie nach Mantua zu-

rückgezogen. In Modena ist eine provisorische Regierung eingesetzt worden.

Großbritannien.

Die Londoner Journale vom 14. Febr. berichten den Untergang des von Rio-Janeiro kommenden königlichen Schiffs Thetis, mit zwanzig Personen von der Mannschaft und einer Million Dollars. Es hieß in der City, es solle eine Abgabe von zwei Prozents auf das Eigenthum gelegt werden, statt des vorgeschlagenen halben Prozents auf die Staatspapierumschreibungen. Nach Berichten aus Irland fand ein Vergleich statt zwischen der Regierung und O'Connell, der sich mit seinen Freunden in der Anklage, des Lordlieutenants Proklamation verletzt zu haben, für schuldig bekannt hatte. Hierauf erklärte der Attorneygeneral, er sey damit zufrieden, und wolle nicht auf das Urtheil dringen. Man versprach sich eine sehr günstige Wirkung für die Herstellung der Ruhe von dieser Lösung der Sache.

— Der Advertiser versichert: der Fürst Talleyrand fühle sich über die Wendung der französischen Politik hinsichtlich Belgiens so sehr gekränkt, daß er dem König geschrieben habe, er könne seine Stelle nicht länger beibehalten.

— Zu Calais sind in den letzten Tagen wieder dreißigtausend Gewehre aus England gelandet worden.

Polen.

Der Polnischen Zeitung zufolge soll, unter mehreren Nachrichten von Gefechten, auch die von einem Treffen hier eingegangen seyn, welches bei Jadow zwischen den Russen und Polen statt gefunden habe, und zwei Kavallerieregimenter der Ersteren besiegt und zehn Kanonen erbeutet worden seyen; von 24 Verwundeten, die man von dem Kampfplatz in das Warschauer Lazareth gebracht, sey einer unterwegs gestorben. General Chlopicki ist bei der Armee angekommen und, wie die Warschauer Zeitung berichtet, als Gemeiner in die Avantgarde eingetreten.

Von der polnischen Gränze den 14. Febr. Man sagt, die Polen zögen alle ihre Streitkräfte bei Pultusk zusammen, und wollten hier zwischen Wäldern und Sümpfen die russische Armee erwarten, nur die zur Sicherheit von Warschau nöthigen Truppen wären daselbst zurückgeblieben. Bei Pultusk also sollte das Schicksal Polens entschieden werden; die Streitkräfte, welche Polen der russisch— Armee im freien Felde entgenstellen kann, w erden auf 45 Bataillons regulärer Truppen und 12 Batterien angegeben, jene der russischen Armee auf 92,000 Mann und mehrere hundert Kanonen. Bei Annäherung der feindlichen Avantgarde soll die Garnison von Zamosc einen Ausfall gemacht, sich aber bald wieder zurückgezogen haben. Alle auf der linken Seite der Weichsel vertheilt gewesenen polnischen Truppen sind auf das rechte Ufer übergegangen, um zur Hauptarmee zu stoßen. Man vermuthet, daß bis zum 20. d. eine entscheidende Schlacht statt finden werde, weil die russische Armee dieselbe zu suchen scheint. Von dem Ausgange dieser Schlacht hängt natürlich das Schicksal Polens ab; sie muß, wenn sie zum Vortheile Rußlands ausschlägt, den Verlust Warschaus und die Unterdrückung der Insurrektion nach sich ziehen. Man behauptet, daß alsdann das bisherige Königreich Polen aus der Reihe der europäischen Staaten verschwinden und dem russischen Reiche als Provinz einverleibt werden würde, da die russische Nation für die Gräuel der Novembertage eine Genugthuung verlange, welche der Kaiser ihr dadurch zu geben gedenke.

— General Lafayette wird zum ersten Gardisten der Warschauer Nationalgarde ernannt, und ihm die Uniform derselben übersandt werden.

Portugal.

Nach Briefen aus Lissabon soll an die Stelle der bisherigen Gleichgültigkeit Englands in Bezug auf Portugal große Energie getreten seyn. Es heißt, der neue englische Consul habe zu Gunsten vieler, seit langer Zeit in den Gefängnissen von Lissabon wegen politischer Vergehen eingekerkerter, Engländer kräftige Vorstellungen gemacht, auch gegen den Verkauf eines bei Terceira weggenommenen englischen Schiffes protestirt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 55.** Donnerstag, den 24. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Auf Requisition des k. k. Oberkriegsraths in Wien werden in dem lombardisch=venetianischen Königreich 10,000 Rekruten ausgehoben.

Preußen.

Nachrichten aus Köln (in der Leipziger Zeitung) zufolge, ist in der Festung Jülich den Einwohnern angekündigt worden, daß jeder sich auf ein halbes Jahr verproviantiren müsse. In Köln sind die Magazine mit Getreide aller Art angefüllt, und in Koblenz haben die in der Umgegend wohnenden Kapesbauern sich Wohnungen in der Stadt suchen müssen.

Niederlande.

Die Zeitung „Emancipation“ erzählt, daß in einer Abendgesellschaft, die kürzlich bei Lord Ponsonby statt gefunden, ein Toast auf die baldige Rückkehr des Prinzen von Oranien ausgebracht worden sey, und daß nur zwei Gäste in diesen Toast nicht eingestimmt hätten.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 17. Febr. Wir sind noch immer im Dunkel über den Stand der Dinge, welchen die Auftritte in Modena, Bologna, Ferrara ꝛc. herbeigeführt haben mögen; darf man aber Gerüchten trauen; so soll sich auch in Parma große Unzufriedenheit über ein erschienenes Regierungsdekret durch Ungebührlichkeiten im Theater ausgesprochen haben. In Florenz, wo der Großherzog große Popularität genießt, beschäftigt man sich mit Errichtung der Nationalgarde.

— Vom 19. Febr. In der Nacht vom 11. zum 12. sah es in Parma sehr unruhig aus, und J. Maj. die Erzherzogin fanden für gut, östreichische Truppen zu Erhaltung der Ordnung zu requiriren. In Folge dieser Requisition sind zwei Bataillone österreichische Infanterie nach Parma beordert worden. In Rom war bis zum 15. Alles ruhig. Zu Udine werden 10,000 Mann östreichische Gränzer, welche in Fiume eingeschifft worden sind, erwartet. In Kurzem wird die östreichische Armee in Italien bis auf 80,000

Mann angewachsen seyn. Mehrere Kadetenkorps, die in der letzten Zeit sehr gut organisirt worden sind, werden unverzüglich aus dem Innern von Oesterreich nach Italien aufbrechen. Man ist auf den Ausgang der italienischen Unruhen sehr gespannt. Sie haben im Allgemeinen schlimmen Eindruck, und besonders die östreichischen Fonds bedeutend fallen gemacht. Die östreichische Regierung kauft in diesem Augenblicke zwölftausend Pferde für den Artilleriedienst auf.

— Man versicherte, der Herzog von Modena sey auf der Straße nach Mantua in Santo Ilario von den im Aufstand begriffenen Bauern angehalten, und unter Bedeckung nach seinem Schloße in Modena zurückgebracht worden. Der Scharfrichter und die obersten Justizbeamten wurden von dem Volke ermordet. Es scheint, daß in dem Augenblicke, wo die Verschwörung ausbrach, eine große Anzahl von Staatsgefangenen, welche zu den ersten Familien des Landes gehörten, auf den Richtplatz geführt wurden.

Frankreich.

Paris, den 16. Febr. Der Moniteur enthält folgende Ordonnanz vom 16. Febr.: „Art. 1. In Zukunft soll das Staatssiegel ein offenes Buch mit den Worten: Charte von 1830, und über demselben die geschlossene Krone mit dem Scepter und der Hand der Gerechtigkeit ins Kreuz gestellt, und mit dreifarbigen Fahnen hinter dem Schilde, mit der Exergue: Ludwig Philipp, König der Franzosen, vorstellen. 2. Unser Siegelbewahrer ist mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt. (Unterz.:) Ludwig Philipp. Merilhou."

— Heute wurden Gerüste um den Triumphbogen des Carousselplatzes erbaut, und man zerstörte die Basreliefs des Trocadero und der Siege des Herzogs von Angouleme. General Pajol, von seinem Generalstabe umgeben, war dabei anwesend. — Hr. Seguier verhörte am 16. Febr. die HH. v. Vitrolles, v. Conny und mehrere Andere.

— Einige Oppositions-Journale bezeichnen es als charakteristischen Zug der gegenwärtigen Deputirtenkammer, daß am Todestage des Herzogs von Berry die Mitglieder der rechten Seite, und viele vom rechten Centrum in schwarzer Kleidung erschienen.

— Heute Mittags begab sich die Deputation des National-Congresses von Belgien in das Palais-Royal. Der König empfing sie auf dem Throne; zu seiner Rechten war der Herzog von Orleans, zu seiner Linken der Herzog von Nemours. Auch Ihre Maj. die Königin mit den übrigen Prinzen und den Prinzessinnen und J. K. Hoh. die Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, waren dabei zugegen. Der Präsident des Congresses hielt eine Rede an Se. Maj., an deren Schluße er die Congreßakte verlas, welche die Wahl des Herzogs von Nemours zum Könige von Belgien ausspricht, worauf der König in einer Rede erwiederte, daß, so geneigt Er auch als Vater wäre, die Wünsche der Belgier zu erfüllen, sehe Er sich durch die Strenge seiner Pflicht als König verbunden, die seinem Sohne dargebotene Krone nicht anzunehmen. (Die Rede des Königs folgt morgen.)

— Man sagt, daß in einer Conferenz, die am Dienstag, den 8., in London gehalten wurde, ein neuer Vorschlag aufs Tapet gebracht worden sey. Es soll sich von dem Plan eines allgemeinen Friedens handeln, der sich vor Allem auf die völlige Entwaffnung aller Mächte gründete, die sich auf den im Verhältnisse mit der Bevölkerung ihrer Staaten stehenden Friedensfuß reduziren würden. Die Mächte des zweiten Ranges wären dann genöthiget, sich in diesem Punkte nach dem Beispiel der fünf Mächte zu richten. Jede Macht, die nach der Annahme dieses Systems dagegen handeln wollte, indem sie sich gegen irgend eine andere feindlich ausspräche, würde von Europa in den Bann gethan werden, und hätte es dann mit dem allgemeinen Bunde zu thun. Man fügt hinzu, daß bei einer zweiten Conferenz, welche am Samstag den 12. statt gehabt habe, eine dem Geiste der am 8. gehaltenen entsprechende Proposition zu dem obigen Plane hinzugefügt worden sey, welche über die Art handle, nach welcher die Regierung bei Revolutionen oder Aufständen zu Werke gehen sollten. Zur Unterstützung beider Projekte soll eine fürstliche, diplomatische Person besonders auf die Gefahren aufmerksam ge-

macht haben, welche den Krieg allen europäischen Thronen brächte, den von Frankreich nicht ausgenommen, welchen der revolutionäre Geist eben so wie die andern, in seinem Strome mit fortreißen würde.

— Man liest in der France Meridionale, dem Journal von Toulouse: Seit einiger Zeit unterhält man sich in hiesiger Stadt viel über eine Art von Complott, das gegen die bestehende Ordnung und die Sicherheit des Staates angezettelt seyn soll. Man spricht von der Errichtung gewisser geheimer Compagnien, und man soll Soldaten und Unteroffiziere einiger zur 10. Division gehörigen Regimenter vermocht haben, in dieselben einzutreten. Das Werben ist, wie es heißt, mit unglaublicher Keckheit betrieben worden, und nicht ohne Erfolg gewesen. Die organisirten Compagnien waren bestimmt, sich auf der Gränze, und zwar auf der andern Seite der Pyrenäen, zu sammeln, wo sie die Avantgarde der spanischen Armee gebildet haben würden. Dieses Complott, das zuerst in Castres entdeckt wurde, scheint sich über mehrere mittägliche Departemente zu verbreiten. Auf das Verlangen des Generalprokurators hat der königliche Gerichtshof durch einen Beschluß vom 29. Jan. d. J. diese Angelegenheit, deren Untersuchung dem Rath Soloniac, Sohn, anvertraut wurde, vor Gericht gebracht. Seit dem 1. Febr. wurden mehrere Verhaftsbefehle erlassen, von denen aber nur ein einziger in Vollziehung gesetzt werden konnte; die übrigen signalisirten Individuen haben die Flucht ergriffen. Unter denselben befand sich ein Geistlicher, der sich in die Agout warf, und hinüberschwamm, um sich den Verfolgungen der Gensdarmerie zu entziehen. Es wurden sogar einige Personen als Theilnehmer an diesem Complott bezeichnet, die ziemlich hohe Posten in dem Lande bekleiden. Einer der thätigsten unteren Agenten war ein alter Soldat, der mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt wurde, weil er zur Hinrichtung des heldenmüthigen und unglücklichen Marschalls Ney die Hand geboten hatte.

Spanien.

Madrid, den 7. Febr. Ein in den letzten Tagen aus Paris angekommener Courier hat Botschaften aus England mitgebracht, welche den Hof in Bestürzung versetzt haben. Man glaubt, daß dieselben Portugal betreffen, und daß das Londoner Kabinet gemeinschaftlich mit dem französischen über das Schicksal dieses Landes entschieden habe. Auch sagt man, der französische Botschafter habe eine Note eingereicht, worin er erklärte, daß Frankreich Spaniens Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten als eine Kriegserklärung ansehe.

Polen.

Der östreichische Beobachter meldet von der polnischen Gränze vom 10. Febr.: „Die russische Armee ist am 5. und 6. Februar auf vier Hauptpunkten, zu Uscilug, Wladowa, Brzesc und Granny über den festgefrornen Bug gegangen. Der linke Flügel besteht aus dem Korps des Generals Kreutz. Der Feldmarschall Graf Diebitsch marschirte mit der Kolonne, die über Granna ging. Der Vortrab des Korps des Generals Kreutz soll gestern bis Piaski gekommen seyn, und wird heute in Lublin erwartet. Der Kommandant von Zamosc, General Sierawski, soll eine kleine Kavallerie-Abtheilung dagegen entsendet haben, welche aber nach einigen Stunden wieder in die Festung zurückkehrte. Zu Rubieszow waren bereits am 6. bis gegen Mittag 10,000 Mann kaiserl. russische Infanterie und Kavallerie eingerückt. Die russischen Truppen beobachten allenthalben die strengste Mannszucht und zahlen Alles, was ihnen geliefert wird, baar."

— Nach der Warschauer „allgemeinen Zeitung" hat der preußische Hof erklärt, daß er in dem gegenwärtigen polnischen Kriege die strengste Neutralität beobachten, und keinen Durchmarsch fremder Truppen durch sein Gebiet gestatten werde.

— Das fünfte Uhlanen-Regiment, welches dreifarbige Fähnchen führt, ist von Warschau ausgerückt. Constantin Graf Zamoyski, auf dessen Kosten das Regiment gebildet wurde, dient darin als gemeiner Soldat.

— Die preußische Staatszeitung bringt aus der Warschauer Staatszeitung folgende, als amt-

lich bezeichnete Nachrichten aus dem Hauptquartier der polnischen Armee: „Am 8. Febr. fanden zuerst folgende Bewegungen statt: General Suchorzewski vertrieb den Feind um 7 Uhr Morgens aus Siedlce. Der General Zymirski setzte mit seiner Kolonne über den Liwiec und marschirte weiter, um den Feind aus Wengrow zu vertreiben, welches von 2 Uhlanenregimentern des Generals Wlodek mit 6 Kanonen besetzt war. Beim Anblicke des Generals Zymirski zog sich der Feind sogleich aus Wengrow zurück. Der General Zymirski verfolgte ihn bis an das Dorf Poszewski; der Feind aber bewerkstelligte seinen Rückzug nach Kosow hin. Wengrow ist also in unsern Händen, so wie auch Miedzna und Siedlce mit dem Magazin. Bei dem Angriffe auf Siedlce vertrieb ein Peloton des ersten Uhlanenregiments die ganze feindliche Schwadron aus der Stadt, tödtete 2 Mann und machte 7 zu Gefangenen. Die Begeisterung, mit welcher unsere Uhlanen fochten, ist nicht zu beschreiben. Mehreremale warfen sich in diesem Kampf Wenige der unsrigen auf die entgegenstehende Schwadron. Auf diese Weise wurden 2 von unserer Seite verwundet. Bei dem Angriffe auf Wengrow drang zuerst der Kapitän Janowicz, Anführer einer Patrouille, vor, wurde verwundet und stürzte vom Pferde. Man umzingelte ihn von allen Seiten, aber dieser tapfere Offizier verwundete in einer so gefährlichen Lage noch 7 der Feinde. Ein Soldat von demselben Regimente, Namens Polaczkowski, trug zur Befreiung des gedachten Kapitäns bei. Der General Zymirski ertheilt der Tapferkeit und Geistesgegenwart des erwähnten Offiziers das größte Lob, und empfiehlt den Gemeinen Polaczkowski dem Generalissimus zur Beförderung. Beide Militärs gehören zum 3ten Uhlanenregiment. Da der Feind auf mehreren Punkten in das Land eingedrungen ist, so hat der Generalissimus es für nothwendig erachtet, die Armeeabtheilungen zusammenzuziehen, den Angriff desselben abzuwarten, und die Bevölkerung nicht zum Widerstand aufzurufen, ohne ihre Unternehmungen durch das eingeübte Heer zu unterstützen. Auch scheinen alle Wendungen des Feindes auf Zersplitterung unserer Streitkräfte berechnet zu seyn; er greift nirgends unsre Positionen an, und wo sich auch unsere Kolonnen zeigen, bietet er ihnen nicht die Spitze. Wie bei Siedlce und Wengrow, so hat er sich auch am 10. d. bei Ostrolenka, nachdem er von unserer Vorhut angegriffen worden, eilig zurückgezogen und nach weiterm Vordringen unsrer Avantgarde Lomza verlassen."

— Man erzählt sich, daß der Feldmarschall Diebitsch den Plan habe, auf mehreren Punkten unterhalb und oberhalb Warschau's über die Weichsel zu gehen, die polnische Hauptarmee einzuschließen und der Hauptstadt in den Rücken zu fallen.

Krakau, den 14. Febr. Mehrere Reisende bringen die Nachricht, daß man zu Warschau wegen eines über die Russen angeblich erfochtenen Sieges freudetrunken sey. Ein achttausend Mann starkes Korps Polen soll bei Pultusk ein russisches Korps von 20,000 Mann angegriffen, zerstreut und ihm Geschütz abgenommen haben. Dieser obgleich klein scheinende Vortheil ermuthigt außerordentlich, und verdoppelt die moralischen Kräfte der Insurrektion. Die kleine siegreiche Schaar soll jetzt im Rücken der russischen Armee agiren, und ihre Verbindungen zu unterbrechen suchen. Bei dem eingetretenen Thauwetter, wo der Transport äußerst beschwerlich ist, könnte ein solches Unternehmen für die russische Armee vom größten Nachtheile seyn. Die Bevölkerung von Warschau ist in diesem Augenblicke sehr aufgeregt, und wird bei einem Angriffe den hartnäckigsten Widerstand leisten. Von mehreren Seiten verbreitete sich hier das Gerücht, daß in Podolien Unruhen ausgebrochen wären, und daß namentlich in der Stadt Balta blutige Auftritte statt gefunden hätten. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so würde es unter den jetzigen Umständen von Wichtigkeit seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 56.** Freitag, den 25. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 20. Febr. Nach Privatbriefen aus Mailand soll Se. Maj. der König von Sardinien am 15. Febr. Mittags inkognito daselbst angekommen, am Abende aber wieder abgereist seyn. Zu Mailand waren einige dorthin gekommene Parmesaner in Verwahrung genommen worden. J. Maj. die Herzogin von Parma soll sich fortwährend in ihrer Hauptstadt befinden. Zu Bologna und überhaupt in der Romagna beschäftigt man sich mit einer neuen Organisation des Landes, und will dem Vernehmen nach eine cispadanische (nicht cisalpinische) Republik herstellen. Der heilige Vater soll die Mächte gegen seine insurgirten Unterthanen um Hülfe angerufen haben. — Zu Ancona brach am 8. Febr. der Aufstand aus; ein Volkshaufe, der vorzüglich aus Fremden bestanden haben soll, wollte in die Wohnung des Gouverneurs eindringen, wurde aber mit Verlust mehrerer Todten zurückgetrieben. Eben so mißlang ein Versuch, die Hauptwache zu erstürmen. Indessen soll im ganzen römischen Gebiet, bis an die Gränzen von Neapel, eine stille Gährung herrschen. — Zu Rom mußte am 12. Febr. Abends eine Versammlung von Carbonari auf dem Platze Colonna durch die Linientruppen mit Flintenfeuer zerstreut werden. Man ergriff fünf von ihnen, und seitdem war bis zum 15. die öffentliche Ordnung nicht wieder gestört worden. — In Florenz ist Alles ruhig, und die Bildung einer Bürgergarde findet allgemeinen Beifall. Der Großherzog und seine Gemahlin, verehrt von Jedermann, zeigen sich bei allen öffentlichen Vergnügungen.

Frankreich.

Paris, den 17. Febr. Die Deputirtenkammer fuhr heute in Erörterung des Munizipal-Gesetzes fort. Dasselbe wurde mit 252 weißen gegen 86 schwarze Kugeln angenommen. Darauf kommt die Tagesordnung an den Gesetzent-

wurf, die Bildung einer Fremdenlegion betreffend. Hr. Amilhau behauptet, das Gesetz sey der Moral der Nation entgegen, da es einen Aufruf zur Desertion enthalte, so wie auch der öffentlichen Moral, da es Leute unter dieser Fahne dahin führen könne, sich gegen ihr Vaterland zu schlagen. Auch widerstrebe es der Würde und Ehre des Landes, das 30 Millionen Einwohner habe, und von dem man dann glauben dürfte, es gebrauche noch fremder Hülfe. Ueberdieß würde man die Kolonien vermöge dieses Gesetzes Fremden anvertrauen, was er nicht billigen könne. Hr. Dupin meint, unter den gegenwärtigen Umständen dürfte es nicht räthlich seyn, den 1sten Artikel zu verwerfen. Vertagung auf morgen.

— Die französischen Blätter fahren fort, den Zustand Spaniens als äußerst aufgeregt zu schildern; selbst in der Hauptstadt sei die Ruhe nur äußerlich. Unter Morillo soll sich ein beträchtliches Armeekorps am Ebro versammeln; 10,000 Portugiesen werden dazu stoßen.

— Der National behauptet, der Hr. Erzbischof von Paris sey am 17. Febr. Abends um vier Uhr verhaftet, aber nachher wieder frei gelassen worden.

— Am 17. hielt der König der Franzosen nachstehende Rede an die belgische Deputation: „Es ist Meine erste Pflicht, sagte der König, vor Allem Frankreichs Interessen zu berathen und dem zu Folge durch nichts den Frieden zu gefährden, den Ich für sein Glück, wie für das Glück von Belgien und aller Staaten Europas, denen er so kostbar und nothwendig ist, glaube aufrecht erhalten zu müssen. Von allem Ehrgeitze, was Mich betrifft, ausgenommen, stehen Meine persönlichen Wünsche mit Meinen Pflichten im Einklange. Nie wird Durst nach Eroberungen oder die Ehre, eine Krone auf das Haupt Meines Sohnes gepflanzt zu sehen, Mich dahinreißen, Mein Land neuerdings Uebeln auszusetzen, die der Krieg in seinem Gefolge hat, und die die Vortheile, die uns daraus zu Theil werden möchten, nie aufwiegen könnten, sollten sie auch noch so groß seyn. Die Beispiele Ludwig XIV. und Napoleons reichen hin, Mich vor dem unseligen Versuche zu bewahren, für Meine Söhne Throne zu errichten und das Glück, den Frieden bewahrt zu haben, jedem Glanze von Siegen aufzuopfern, welche der französische Muth im Kriege nicht verfehlen würde, unsern glorreichsten Fahnen neuerdings zu verschaffen.“

„Belgien sei frei und glücklich! Es vergesse nie, daß es der Uebereinstimmung Frankreichs mit den großen Mächten Europas die schnelle Anerkennung seiner National-Unabhängigkeit verdankte. Es zähle fortwährend mit Vertrauen auf Meinen Schutz, um es vor jedem auswärtigen Angriffe, vor jeder fremden Einmischung zu bewahren. Aber Belgien suche sich auch vor der Geißel innerer Gährungen zu bewahren und zwar durch Organisation einer konstitutionellen Regierung, die es in gutes Einvernehmen mit seinen Nachbarn setzt, durch getreue und unpartheiische Handhabung der Gesetze die Rechte Aller schützt. Möge der Souverain, den Sie erwählen werden, Ihre innere Sicherheit befestigen und seine Wahl zu gleicher Zeit allen Mächten ein Pfand für die Fortdauer des Friedens und der allgemeinen Ruhe seyn. Möge er sich tief von allen ihm obliegenden Pflichten durchdringen und Er nie vergessen, daß die öffentliche Freiheit und die Achtung Ihrer Gesetze die beste Grundlage seines Thrones, die Aufrechthaltung Ihrer Institutionen und das treue Halten an seinen Verpflichtungen die besten Mittel seyn werden, ihn vor allen Angriffen zu sichern und Sie vor der Gefahr neuer Erschütterungen zu bewahren.“

— Ein Journal sagt: „Des Königs Antwort machte einen tiefen Eindruck auf alle Mitglieder der belgischen Deputation, die bis zu Thränen gerührt waren. Sr. Majestät selbst entfielen während der Rede einige Thränen. Die HH. v. Aerschot und Marlet werden noch heute (17. Febr.) nach Brüssel abreisen; die andern Mitglieder der Deputation werden heute mit dem Könige speisen und morgen abreisen.“

— Der Moniteur unterm 16. Febr. meldet: „Der König begab sich diesen Morgen, unter Begleitung der Prinzen seiner Söhne, des Mar-

schalls Gérard, Generals Pajol ꝛc. auf den Karousselplatz, um Heerschau über zwölf Bataillone Nationalgarden, zwei Infanterieregimenter und mehrere Abtheilungen der Nationalgarde und der Besatzung zu halten. Der König hielt an die Bataillone folgende Anrede: „Meine theuren Kameraden, immer Frankreich treu und ergeben, geschah es für mein Vaterland und einzig in seinem Interesse, daß ich den Thron angenommen habe, zu dem ich durch die Stimme der Nation berufen ward. Ich werde diesem glorreichen Auftrage immer treu bleiben. Ich werde loyal jenes ehrenwerthe Unterpfand bewahren, um es gegen alle unsere Feinde, wer sie auch seyn mögen, zu vertheidigen; um unsere Institutionen, unsere Gesetze, unsere Freiheiten aufrecht zu erhalten; um jene Nationalität zu behaupten, deren so häufige Verkennung in den letzten Jahren meinem französischen Herzen so vielen Kummer bereitete. Ich werde sie zu vertheidigen wissen, wenn man entweder wagen sollte, unsere glorreichen Nationalfarben durch den Versuch zu insultiren, ihnen offen die weiße Fahne entgegen zu stellen, oder wenn man im Dunkeln Anschläge aushecken sollte, sie wieder aufzupflanzen, wie in dem neuesten Falle geschehen ist, der die gerechte öffentliche Entrüstung erweckt hat. Diejenigen, die sich dieser Handlung schuldig gemacht haben, sind der Justiz übergeben, und sollen nach der Strenge der Gesetze bestraft werden; aber diese Entrüstung möge doch aufhören, sich durch Unordnungen, durch jene schmachvollen Verheerungen kund zu geben, wovon der gestrige Tag für Frankreich und für Europa ein so trauriges Beispiel aufgestellt hat. Vergeßt nicht, daß da weder Freiheit noch Regierung möglich ist, wo die öffentliche Ordnung nicht beständig aufrecht erhalten wird. Laßt uns daher diesen Gährungen ein Ziel setzen, und unsere Feinde, mit welchen Farben sie sich auch schmücken möchten, verhindern, sie zum Schaden Frankreichs und unserer Nationalsache auszubeuten. Es ist Sache der Nationalgarde, mich in dieser patriotischen Unternehmung zu unterstützen; ihr vertraue ich mit gänzlicher Hingebung....“ (Hier ertönte der Beifall und der Zuruf: Es lebe der König! so kräftig um den König her, daß man Se. Maj. nicht weiter verstehen konnte.)

Großbritannien.

London, den 15. Febr. Das Hof-Journal sagt: Wir erfahren aus einer guten Quelle, daß der König im Begriff ist, den ausgezeichneten See-Offizier, den bekannten Lord Cochrane, der früher seine Stelle wegen Antheils an Verbreitung falscher politischer Nachrichten, um dadurch in Staatspapieren zu gewinnen, verloren hat, wieder in seine Stelle einzusetzen.

— In einer Privatkorrespondenz des Constitutionnel aus London vom 15. Febr. heißt es: „Es scheint gewiß, daß der Prinz von Oranien am 8. Februar seinen Anhängern in Brabant 100,000 Dukaten, und am 10. 50,000 Dukaten nach Antwerpen senden ließ. Die Karlisten von London, zwei Ex-Pairs an der Spitze, ließen gestern eine große Messe zum Gedächtnisse des Todes des Herzogs von Berry feiern. Der Trauergottesdienst hatte in der portugiesischen Kapelle statt. Er war zwei Tage zuvor im Journal von Holyrood angekündigt. Auf dem Katafalk erblickte man alle Embleme der gefallenen Familie, nebst dem Portrait des Herzogs von Bordeaux. Das Journal de la Legitimité wird von dem Grafen Achille v. Jouffroy redigirt. Die Karlisten sorgten für die Fonds. In dem Verzeichniß der Subscribenten figurirt die königliche Familie von Holyrood mit 50,000 Fr.; Graf Damas gibt 5000 Fr.; Graf Bourmont 10,000 Fr.; drei anonyme Botschafter 150,000 Fr.; der Herzog von Wellington 12,500 Fr.; anonyme Adeliche von Paris 50,000 Fr. Im Ganzen erhielt der Vertheidiger der Legitimität gegen 500,000 Fr. Dieses Blatt soll in Kurzem nach mehreren Städten Frankreichs geschickt werden, aber nicht durch die Post.“

Portugal.

Es werden fortwährend in der Umgegend von Lissabon und an den Ufern des Meeres große Vertheidigungs-Anstalten getroffen, welche ernsthafte Besorgniß verrathen. — Don Miguel hat vorgestern Nacht, als schlichter Bürger verkleidet, mehrere Kavallerie- und Infanterie-Kasernen be-

sucht. Vor ihm her gingen der Graf von San Lorenzo und einige Offiziere vom Generalstab, und er gab sich das Aussehen, deren Bedienter zu seyn. Diesen Morgen ist er nach Queluz abgegangen, von wo er sich, wie man versichert, nach Peniche, einem kleinen 10 Stunden von hier gelegenen Seehafen begeben soll, um daselbst die Befestigungs-Arbeiten zu besichtigen, die er längs der Küste vornehmen läßt.

Polen.

Die Warschauer Zeitung meldet, daß am 14. noch am späten Abend Nachricht von einem zwischen dem polnischen und dem russischen Heere am Liwiec vorgefallenen Treffen eingegangen sei, bei welchem das 4te Regiment den Sieg davon getragen und, nachdem man mit dem Bajonette handgemein geworden, vier Kanonen erobert haben solle. Die Brücke des Flußes war, diesen Nachrichten zufolge, so mit Leichen bedeckt, daß die polnischen Soldaten auf der Rückkehr in ihr Lager nur mit Mühe hinüber kommen konnten. Der Regierungskommissär Godlewski, von dem es neulich hieß, er sei bei seinem Unternehmen in der Wojewodschaft Augustowo von den Kosacken gefangen genommen worden, ist, der polnischen Zeitung zufolge, am 13. in Warschau angekommen, und noch an demselben Tage in das Hauptquartier des Generalissimus abgegangen. Dem General Sierawski, welcher in Zamosc kommandirte, und an dessen Stelle der Oberst Krysinski ernannt ist, war es gelungen, durch die Linien der russischen Truppen hindurch zu kommen; er ist vorgestern in Warschau angelangt, und wohnte gestern einer Musterung der Nationalgarde auf dem sächsischen Platze bei, welche der Regierungspräsident, Fürst Czartoryski und der Generalgouverneur der Hauptstadt, Woycynski, über letztere abhielten."

— Aus dem polnischen Kourier vom 10. Februar. „Die Stadt Siedlce wurde von dem Feinde eingenommen, aber auch wieder von den polnischen Truppen erobert. Die Russen leisteten keinen Widerstand; nur eine Schwadron der polnischen Reiterei griff eine große Kolonne Kosacken an, die gleich in Flucht gerieth. Sechs polnische Uhlanen haben ein ganzes Regiment angegriffen, aber dafür einen Verweis von dem Kommandanten bekommen. Nur 17 Gefangene wurden gemacht, über 20 sind geblieben. In der ganzen Armee herrscht der größte Enthusiasmus. Einige Militärs, die beim Arsenal und in verschiedenen Büreaus geblieben sind, haben auf den Knien um Erlaubniß gebeten zur Armee zu gehen. — Unweit Wengrow fielen die Unsrigen die Russen an, aber auch hier fanden sie keinen Widerstand. Es herrscht eine starke Desertion in der russischen Armee. Gestern sind 12 russische Husaren als Deserteurs in Warschau angekommen. Nach ihren Aussagen sollen die Russen sich in einem traurigen Zustande befinden. Die Kolonnen der Infanterie sind von Kosacken umringt, um sie von Desertion abzuhalten. — Die Magazine von Siedlce wurden gar nicht von den Russen beschädigt, so unerwartet war für sie der Anfall der Polen. Man weiß nichts Zuverlässiges von dem Hauptquartiere des Generals Diebitsch; zwischen Biala und Lomza sind die Meinungen getheilt.

— Einen tiefen Eindruck machte der Dank des am linken Weichselufer befehligenden Divisionsgenerals Klicki an den Gemeinen Constantin Grafen Zamoyski, daß er nicht nur sämmtliche Kosten zur Errichtung dieses Regiments hergegeben, sondern auch selbst als Gemeiner in dasselbe eingetreten sey. Seine zwei jüngern Brüder sind darin Offiziere. — Die Regierung hat für die Nationalgarde, so lange Warschau in Kriegszustand sich befindet, das Napoleonische Kriegsgesetzbuch eingeführt.

Südamerika.

Ein Brief aus Carthagena vom 15. Dez bestätigt die Nachricht von der Krankheit Bolivar's, und versichert sogar, daß er zu dieser Zeit dem Tode nahe war, und in seinem Landhause, „San Pedro" genannt, eben die Sakramente aus den Händen des Bischofs der Diöcese empfangen habe.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 57.** Sonnabend, den 26. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Italien.

Mailand, den 13. Febr. Nach unverbürgten Gerüchten soll die Insurrektion sich nach Parma erstreckt haben, die Herzogin Marie Louise von dort abgereist, und hierauf die italienische Conföderation proklamirt worden seyn. Zwischen Bologna und dem Herzogthum Modena sind alle Mauthen aufgehoben. Der Aufstand im Kirchenstaat hat sich über Ferrara, Ascoli, Rimini und Ankona erstreckt. Hier ist es fortdauernd ruhig; man sieht mit gespannter Erwartung Depeschen aus Wien entgegen.

Frankreich.

Paris, den 18. Febr. Bis jetzt scheint es, als ob die „patriotische" Partei den Sieg davon tragen werde. Man spricht von einer Ministerveränderung im Sinne der „Bewegung", und von der Auflösung der Deputirtenkammer. Die Erklärungen, die so eben in der Deputirtenkammer statt fanden, verbunden mit der Nationalenergie, vermehren die Kraft der patriotischen Parthei. Blos das persönliche Widerstreben des Königs gegen die äußerste Linke hält jene Combination noch auf. Die Bildung des Heeres schreitet wie durch einen Zauber vorwärts; aber ist die merkwürdige Unthätigkeit des Ministeriums und der Behörden nicht deßhalb, dem Lande und Europa gegenüber, nur um so strafbarer? Man gibt 300 Millionen aus, um eine Armee von fünfmalhundettausend Mann zu bilden, und läßt sie ruhig die Arme übereinander legen, läßt sie das Bedürfniß nach Ordnung, das in dem Volke lebt, nicht beschützen. —

— Die Auftritte vom letzten Montag und Dienstag hatten den Juli-Revolutions-Gefühlen wieder neue Schwingungen gegeben. Gestern, am Aschermittwoch, wurde dieser Revolutions-Karneval durch das Zerstören der noch übrigen Lilien an den öffentlichen Denkmalen und den Kreuzen auf den Kirchen beendigt, worein am Ende die Regierung selbst willigte; sie machte, von der öffentlichen Meinung überwältigt, gute Miene zum schlimmen Spiel. Die Volksbewe-

gung war hauptsächlich gegen Pfaffenthum und Karlismus gerichtet. Diese haben auch dadurch den Todesstoß bekommen. Das ist nun freilich ein wenig auf Kosten der königlichen Gewalt geschehen, die fast am Ende das Volksurtheil bestätigen und ihm Beifall geben mußte. Heute, Donnerstag, ist die Ruhe in Paris allgemein wiederhergestellt, und Alles nimmt jetzt wieder seinen gewohnten Gang.

— Hier ist man fest überzeugt, daß Oesterreich in den italienischen Angelegenheiten nicht einschreiten, sondern dem von Frankreich und England aufgestellten Nichtinterventions-Grundsatze getreu bleiben wird, um Frankreich keinen Vorwand zu geben, diesen und den Friedenszustand Europas zu brechen. — Polen interessirt hier das Volk und die Regierung im höchsten Grade.

— Der junge Murat, Sohn des Ex-Königs von Neapel, hat Mitte Januars Amerika verlassen und sich nach England eingeschifft Er ist wahrscheinlich schon in diesem Augenblick in Liverpool angekommen. Ein Brief aus New-York vom 15. Jan. sagt: „Der Sohn Murats ist so eben nach Liverpool, voll schmeichelhafter Hoffnungen auf Italien, abgereist; aber ohne ein anderes Mittel zu Ausführung seiner Plane und seiner Hoffnungen, als seinen Kopf und seine Arme. Sein Vermögen hat er in verschiedenen Spekulationen in Nordamerika aufgeopfert.

— Mehrere Journale melden, daß gegen 600 Individuen das Haus Montrouge angegriffen, verheert und geplündert hätten. Gegen 30 derselben seyen durch die herbeigeeilte Nationalgarde verhaftet worden.

— Der Generallieutenant Pajol hat einen Tagsbefehl erlassen, worin er allen ehemaligen Gardes du Corps, so wie den Offizieren der königl. Exgarde befiehlt, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen.

— Vom 19. Februar. Heute gibt es nichts Neues; indessen kann unser Ministerium, so wie es gegenwärtig zusammengesetzt ist, nicht ferner bestehen. Die Rede, welche gestern Hr. Odillon-Barrot hielt, hat in der Kammer und ausserhalb derselben den größten Effekt hervorgebracht. Auch bezeichnet man ihn allgemein als den Nachfolger des Hrn. v. Montalivet im Ministerium des Innern, den er gänzlich geschlagen hat. Der Marschall Soult allein wird, wie man sagt, seine Stelle behalten, und Hr. Lafitte in dem neuen Conseil, doch ohne Portefeuille, bleiben. Aus der falschen Rolle, die man die Nationalgarde bei den letzten Vorfällen spielen ließ, folgte eine große Entmuthigung in den Reihen dieser Bürgermiliz. Es ist augenscheinlich, daß bei der ersten Bewegung, welche wieder Statt haben sollte, Blut fließen wird: so groß ist die Erbitterung auf beiden Seiten.

Großbritannien.

London, den 16. Febr. Unsere Times sind seit einigen Tagen sehr kriegerisch, was man als einen Beweis ansehen darf, daß John Bull es eher auf einen neuen Krieg ankommen lassen, als die Franzosen ruhig im Besitz von Belgien sehen will.

— Wir erfahren so eben auf außerordentlichem Wege, daß die effective Macht der Marine um 3000 Mann, und die der Landmacht um 6000 Mann gegen das vorige Jahr werde vermehrt werden, das Miliz-Aufgebot, daß in diesem Augenblicke ergeht, nicht mitbegriffen. Dennoch übersteigen die Ausgaben das Budget vom vorigen Jahre nicht, wie wir die Gewißheit haben. Darin besteht eben die wahre Sparsamkeit, daß die Ausgaben vermindert werden, ohne daß man dadurch die Macht des Landes schwächt.

— Im Unterhause erklärte Hr. Stanley, der Gedanke sei ganz falsch, als wenn die Regierung in Irland sich in einen Vergleich mit O'Connell eingelassen hätte. O'Connells Freunde hätten zwar so etwas gewünscht, die Regierung aber habe geantwortet: O'Connell und seine Anhänger hätten das Land in die Lage gesetzt, daß es der Regierung rein unmöglich sey, auch nur einen Zoll breit zurückzugehen. Was auch O'Connell zu thun für passend halten möge, jedenfalls müsse das Gesetz seinen Lauf haben. (Lauter Beifall.)

— Am 15. Febr. fragte im Unterhause Sir R. Vivian, ob der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten mit dem im Brüsseler Kon-

gresse vorgelesenen Briefe des Grafen Sebastiani vom 1. Febr. (worin Frankreich seine Nichtzustimmung zu dem Londoner Protokoll vom 27. Januar ausdrückte) offiziell bekannt sey, und ob er auch die Zusammenziehung einer starken Truppenmacht an der französischen Nordgränze kenne. Lord Palmerston erwiederte, der brittische Gesandte in Brüssel habe jenes Dokument der Regierung mitgetheilt; diese Erklärung werde wohl, so kurz sie sey, als hinreichend betrachtet werden. Er füge blos bei, daß die Ehre Englands bei dem brittischen Gesandten in Brüssel in sichern Händen ruhe. Was die zweite Frage betreffe, so sey es wahr, daß eine Truppenmacht an der Nordostgränze Frankreichs zusammengezogen werde, aber die Stärke dieser Macht werde sehr übertrieben geschildert, und rücksichtlich des Endzwecks derselben habe England die bestimmtesten Versicherungen der friedlichen Absichten Frankreichs gegen alle Welt erhalten. (Großer Beifall.)

Rußland.

Am 9. Febr. traf der außerordentliche Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, Herzog von Mortemart, zu Petersburg ein, und hatte Tags darauf Audienzen bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin.

— In Rußland ist eine starke Aushebung angeordnet, und zwar auf 500 Individuen drei Rekruten.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 14. Febr. meldet: Die Befestigung der Stadt Warschau geht rasch von statten. Gestern hat man die angesehenen Bürger der Stadt zum Rathe berufen, und gefragt: ob sie im Fall der Noth erlauben wollten, einen Theil der Stadt und die darin gelegenen Wohnungen in Blockhäuser umzuwandeln; sie gaben einmüthig die Antwort: „Nicht blos einen Theil der Stadt und unseres Vermögens geben wir in eure Hände, sondern die ganze Hauptstadt darf in Schutt und Asche verwandelt werden, wenn es für die Rettung des Vaterlandes nöthig ist.“ — Die Warschauer Juden wollen zum Andenken der Befreiung Polens vom russischen Joche die Nationaltracht annehmen. Ein Peloton der russischen Dragoner hat sich mit uns vereinigt und befindet sich jetzt in Jablonna. Der Herzog von Würtemberg ist an der Spitze einer Kosackenabtheilung nach Lubartow gekommen. Sein Betragen gegen die Polen soll äußerst grausam seyn. Er hat vorher als Divisionsgeneral im polnischen Dienste gestanden. Er ist Neffe des Fürsten Adam Czartoryski.“ — Der General Chlopicki ist in der Uniform eines gemeinen Soldaten zur Armee abgegangen, und ward dort mit dem größten Jubel empfangen. Er befindet sich jetzt bei der Avantgarde.

— Nach glaubwürdigen Nachrichten hatte ein plötzliches Schneegestöber zur Folge, daß die Russen, welche schon bis Markuszow in der Lubliner Wojewodschaft vorgedrungen waren, sich in Unordnung gegen den Bug zurückzogen. Auch im Augustowschen soll man erwähnter Ursache willen, rückgängige Bewegungen des Feindes bemerkt haben. — Man spricht, daß das Korps des Generals Geismar abgeschnitten worden sey. — Unter den Desertirten aus der feindlichen Armee befinden sich nicht blos Litthauer, Wolhynier u. d. m., sondern auch geborne Russen. Fünfundzwanzig derselben sind nach Warschau aus dem Czarnomorzer (von der Gegend des schwarzen Meeres) Regimente angekommen. — Wir haben (unbestätigt gebliebene) Nachrichten erhalten, daß bei Jadob ein Treffen statt gefunden habe. Die Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit haben den Sieg davon getragen. Die Zerstreuung zweier feindlichen Kavallerieregimenter und zehn Kanonen sollen die Frucht dieses Sieges gewesen seyn. Von 24 Verwundeten, die man vom Kampfplatze ins Warschauer Lazareth brachte, ist Einer auf dem Wege gestorben.

— Die Warschauer Staats-Zeitung vom 17. Febr. bringt in einem Extrablatt folgenden Rapport des auf dem linken Weichselufer kommandirenden Divisionsgeneral Klicki hinzu: „Mit unaussprechlicher Freude beeile ich mich, über die großen Vortheile und die erste Probe der Tapferkeit unserer Krieger bei ihrem Zusammentreffen mit dem Feinde Bericht zu erstatten. Nachdem ich den General Dwernicki über Mniszew auf das rechte Weichselufer abgeschickt hatte, war ich lange Zeit in großer Unruhe, da ich keine Nachricht von ihm erhielt; während dessen

dieser kühne General es sich vorgenommen hatte, durch einen über den berühmten General Geismar davon getragenen Sieg uns ein unerwartetes Vergnügen zu bereiten. Folgendes ist der Bericht, den ich unterm 15. d. von dem Brigadegeneral Dwernicki empfangen habe: Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich auf die gewisse Kunde, General Geismar befinde sich mit der aus 2 Regimentern reitender Jäger, 2 Regimentern Dragoner und 2 Batterien reitender Artillerie bestehenden Avantgarde des Korps, welches unterhalb Lukow und Roza stand, in Seroczyn, am 13. d. um 2 Uhr des Nachts von unterhalb des Dorfs Filipowka aufbrach und am 14. dieß um 9 Uhr Morgens in Stoczek Halt machte, von wo aus einige hundert feindlicher Kavalleristen eiligst nach Seroczyn hin sich zurückzogen. Ich blieb in der Position hinter Stoczek in der Richtung von Seroczyn stehen, und nach Verlauf einer Stunde zeigte sich General Geismar mit seiner ganzen Avantgarde. In demselben Augenblicke kam es zur Schlacht, deren Einzelnheiten ich später mitzutheilen die Ehre haben werde. Der Erfolg davon war, daß 11 Stücke Geschütz mit der ganzen Bespannung und der Munition dem Feind genommen und 230 Mann, unter denen sich 2 Kapitaine, 1 Lieutenant und 2 Fahnenjunker befinden, zu Gefangenen gemacht wurden; an Getödteten ließ derselbe ungefähr 400 Mann auf dem Platze zurück, und unter diesen ein Major, einen Artillerieoberst (Novosilzow, wie die Kriegsgefangenen aussagen) und gegen 20 Offiziere. Von unserer Seite blieben nur ein Unter-Bataillonsarzt von dem ersten Infanterieregiment und 15 Mann; außerdem haben wir 18 Verwundete, unter diesen befinden sich der Major Russian aus dem ersten Uhlanenregiment, welcher zuerst mit einer Division seines Regiments 2 Regimenter und eine Batterie angriff und dieselben in die Flucht schlug; der Lieutenant Falkowski, aus dem 3ten Uhlanenregiment; die Unterlieutenants Radwanski und Krzyzanowski, aus dem 2ten Uhlanenregiment; der Unterlieutenant Smolinski, aus dem 2ten Regiment der reitenden Jäger, und der Unterlieutenant Raczynski, aus dem 1sten Uhlanenregiment. General Geismar hat nur der Schnelligkeit seines Pferdes sein Einkommen zu verdanken. Unsere Artillerie hat wirksame Dienste geleistet und 5 Geschütze des Feindes demontirt; eines derselben, welches nicht zu gebrauchen ist, und welches ich hätte mitnehmen können, werde ich nach Warschau senden."

— Ein von Wilna kommender Pole gibt (der Königsberger-Zeitung zufolge) die Stärke der eindringenden kaiserl. russischen Truppen auf 150,000 Mann und 1000 Kanonen an. (?) Ein Regiment russischer Garde-Kosaken ist in Wilna angekommen, und der Kaiser selbst wurde dort täglich erwartet. — Aus den polnischen Kreisstädten sind viele Beamte und Bürger nach den preußischen Grenzstädten geflüchtet.

Deutschland.

Mainz, den 19. Febr. Reisende, die aus Frankreich hier eintreffen, berichten, daß im Osten dieses Landes die Kriegsrüstungen mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben werden. Es haben sich in Frankreich, hauptsächlich in dem östlichen und nördlichen Theile, bereits 84,000 Freiwillige zum Kriegsdienste gemeldet, in Folge dessen vor der Hand keine freiwillige Enrolirung mehr statt findet. In Lothringen sind die Städte und Dörfer so sehr mit Truppen angefüllt, daß Reisende daselbst nur mit Mühe unterkommen können. Die Artillerie soll eine besonders schöne Haltung haben und sehr zahlreich seyn. Metz, Toul, Verdun rc. werden reichlich approvisionnirt. In ersterer Festung lagen nicht weniger als 60,000 Malter Frucht, größtentheils Waizen. Die Beziehungen, welche dahin aus unserer Gegend gemacht werden, haben zur Folge, daß unsere Früchte fortwährend im Preise steigen. — Bis jetzt beträgt das Approvisionnement unserer Festung nur 13,000 Malter, und da im Fall eines Krieges unsere Besatzung wenigstens 30,000 Mann zählen dürfte, so sieht man noch bedeutenden Lieferungen entgegen, falls etwanige Kriegsereignisse kein Hinderniß in den Weg legen sollten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 58.** Sonntag, den 27. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Am 15. Febr. wurden zu Brüssel zwei Deputirte, der eine von Mons, der andere von Gent, auf den bloßen Verdacht, daß sie oranisch gesinnt seyen, auf öffentlicher Straße mit Füßen getreten und mit Fäusten geschlagen, und hätten ohne das Einschreiten der Bürgergarde leicht das Opfer der Volkswuth werden können. Einer derselben hat nun abgedankt.

— Die Wahl eines Statthalters für Belgien beschäftigt die Partheien sehr lebhaft. Die meisten Stimmen scheinen der Congreßpräsident Sürlet de Chokier, Hr. v. Merode und der Fürst v. Ligne zu erhalten. Hrn. v. Potter's republikanische Partei ist ebenfalls sehr thätig; in Gent hat sie eine Volksbewegung zu erregen gewußt.

— Am 16. und 17. Febr. kam es zwischen den Belgiern und Holländern zu Scharmützeln auf der Gränze zwischen Ostflandern und dem Cadzand. Den belgischen Blättern zufolge sollen die Holländer am 16. angegriffen haben, aber bis Aardenburg zurückgetrieben worden seyn. Das Resultat des Gefechtes am 17. war noch nicht bekannt.

Italien.

Der österreichische Beobachter meldet: „In der Nacht vom 11. auf den 12. Febr. zeigten sich in Parma Symptome aufrührischer Bewegungen; Zusammenrottungen fanden auf den Straßen und an öffentlichen Orten statt, ohne daß sich jedoch der eigentliche Zweck der Bewegung deutlich offenbarte. Unter diesen Umständen und da der Tag des 12. ziemlich ruhig vorüber ging, beschlossen Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, gegen deren Person, selbst mitten unter den tumultuarischen Auftritten, die höchste Achtung bewiesen wurde, Parma nicht zu verlassen, in der Hoffnung, durch Ihre Gegenwart weitern Ausbrüchen vorzubeugen. Mittlerweile war jedoch ein Haufe Rebellen vom niedrigsten Pöbel von dem benachbarten Reggio her in das Parme-

sanische Gebiet eingedrungen, und unter dem Geschrei: „Es lebe die Freiheit! Stürzt Alles um! ihr könnt thun, was ihr wollt! Unser Beistand ist euch sicher!“ zu Parma eingerückt. Von diesem Augenblicke an änderte sich die Scene. Der Aufruhr nahm in Parma überhand; der Abreise der Frau Herzogin, welche bei dieser Lage der Dinge es für angemessen hielt, die Stadt zu verlassen, wurden Hindernisse in den Weg gelegt; es bildete sich eine neue Munizipalität und eine Nationalgarde mit den revolutionären Farben, und die in Folge des Aufruhrs konstituirten Behörden verlangten zu wiederholtenmalen bei Ihrer Majestät der Frau Herzogin vorgelassen zu werden. Ihre Majestät widersetzten sich standhaft diesem Ansinnen, erklärten, daß Sie Rebellen durchaus kein Gehör verleihen würden, und trafen alle Anstalten zu Ihrer Abreise, welche auch, da die Aufrührer sahen, daß sie gegen den festen Willen der erlauchten Fürstin nichts auszurichten vermochten, am 15. d. M. um 1 Uhr nach Mitternacht ungehindert erfolgte. Ihre Maj. die Frau Herzogin sind an diesem Tage um 8 Uhr früh mit Ihrem Gefolge glücklich in Casal Maggiore, am linken Ufer des Po, in der Lombardie angelangt. — In Piacenza und in diesem ganzen Herzogthum war bei Abgang der letzten Nachrichten Alles vollkommen ruhig, und die Bewohner dieses Landes hatten an den in Parma statt gefundenen Bewegungen keinen Theil genommen.“

Von der italienischen Gränze, den 21. Febr. Der Aufstand von Bologna scheint sich längs dem adriatischen Meere bis gegen Ancona verbreitet zu haben, von einem Anschließen dieser Stadt ist aber, nachdem ein dießfälliger Versuch am 8. Febr. durch das Linienmilitär vereitelt worden, keine sichere Nachricht vorhanden. Doch sprechen eben eingehende Briefe aus Bologna von einem Gerüchte, daß die dortigen Freiwilligen Ancona besetzt hätten. Perugia hat sich gleichfalls insurgirt. — Zu Parma sind in der Nacht vom 11. zum 12. Febr. Unruhen ausgebrochen, zu welchen dem Vernehmen nach die Einführung einer neuen Steuer als Vorwand dienen mußte. Die Frau Erzherzogin Marie Louise sah sich dadurch von einer vorgehabten Reise nach Mailand zur Bewillkommung ihrer nunmehrigen Schwägerin abgehalten; sie blieb in ihrer Residenz, und soll den Mißvergnügten einige Konzessionen gemacht haben. Zu Venedig hatte man bis zum 18. d. noch keine Nachricht von einem wirklich erfolgten Einrücken kaiserl. östreichischen Militärs in Parma und Modena. — Zu Turin ist, nach eingegangener päpstlicher Dispensation, am 12. Febr. die Vermählung der Prinzessin Maria Anna mit Sr. Maj. dem Könige von Ungarn durch Prokuration, wobei der Graf von Senft-Pilsach die Stelle des erlauchten Bräutigams vertrat, vollzogen worden.

Frankreich.

Paris, den 19. Febr. Der Courrier français enthält ein Schreiben eines Advokaten Claveaur, der als Nationalgardist bei dem Auftritte der Verheerung in der Kirche St. Germain l'Auxerrois zugegen war, da sich aber 2 oder 3 seiner Kameraden bei ihm befanden, nicht vermochte, der ganzen eingedrungenen Masse in ihrem Beginnen Einhalt zu thun. „Man bemerkte, sagt derselbe, in dieser irregeleiteten und wüthenden Masse das Bedürfniß der Rache und der Aeußerung ihres Abscheus vor dem am 14. Febr. statt gefundenen gegenrevolutionären Versuche. Sie nannten in ihrem Zorne hauptsächlich die Priester, und schrieben ihnen alles alte und neue Ungemach zu. Sie beschuldigten sie der Herrschsucht, der Habsucht, der Heuchelei und des Bündnisses mit unsern Feinden. Auch werde ich niemals einen Auftritt vergessen, der mitten unter den tausenderlei Vorfällen in dieser Kirche sich ereignete. Man fand nämlich einen vergoldeten Adler; dieser ward empor gehalten, und plötzlich richtete die ganze Masse auf ihn ihre Aufmerksamkeit; man ließ ihn unter den Aeußerungen tiefer Verehrung durch die Reihen tragen.“ Auch das Journal du Commerce erzählt, daß ein in der Kirche vorgefundener Adler zu dem Rufe: Es lebe der Kaiser! von einigen Seiten Anlaß gegeben hätte.

— Das Journal des Debats sagt bei Schilderung der Zerstörung im erzbischöflichen Pallaste: „Man wird den Verlust jener schönen erzbischöflichen Büchersammlung bei theologischen Studien, wenn man deren anders noch macht,

lebhaft fühlen. Das Presbyterium wurde erbrochen, alle Meubeln, alle Bücher wurden zu den Fenstern hinausgeworfen, die verborgensten Meubeln wurden ans Tageslicht gebracht; nicht ein Stückchen Tapete ist an den Wänden geblieben; der Pallast zeigt ein Bild der vollständigsten Zertrümmerung, als ob das Feuer sie verursacht. Um einen vollständigen Begriff von der Zerstörung zu haben, muß man die Kirche St. Germain sehen; das einst so stolze Innere dieses Tempels ist unkennbar, der Altar umgestürzt, die Heiligen sind von ihren Fußgestellen heruntergeworfen, die Nischen leer, hier sind keine Blumen, keine Gemälde mehr, keine eisernen Ballustraden, ein reiches Geschenk Ludwigs XV. kurz nichts mehr vom inneren Tempel."

— Dem Journal du Commerce zufolge herrschte das Gerücht von einer bevorstehenden neuen Zusammensetzung des Kabinets. Das Ministerium des Innern soll Herrn Odillon Barrot angeboten seyn.

— General Mina hat den 15. Febr. Perigueux verlassen, um sich nach Paris zu begeben.

Großbritannien.

London, den 18. Febr. Bolivar ist zu St. Petro bei Santa Martha den 17. Dez. gestorben. Er hat in seinen letzten Augenblicken viel Ruhe und Ergebung bewiesen. Er hat die heiligen Sakramente verlangt und erhalten und hierauf an die Columbier eine Adresse erlassen, worin er sie zur Eintracht und Ablegung ihrer Feindschaft ermahnt. Er verlor, bevor er hinschied, noch seine Sinne und rief mehrmal aus: „Eintracht, Eintracht, oder die Hyder der Zwietracht wird Euch verschlingen."

Spanien.

Madrid, den 10. Febr. In allen Salons spricht man von einer Proklamation Don Michaels an seine Truppen, welche an die Könige Gustav und Karl XII. erinnert. Nachdem er in derselben seinen Soldaten geschworen hat, stets an ihrer Spitze zu seyn, schließt er mit den Worten: „Ich werde vom Throne nicht herabsteigen, sondern herabstürzen." Man kündigt die nächst bevorstehende Ankunft Don Michaels in Spanien an. Nach dem Einen wird er in Madrid erwartet, die Andern versichern, es werde in einiger Entfernung von der Hauptstadt für ihn und sein Gefolge ein Schloß eingerichtet.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 13. Febr. enthält folgenden Auszug aus einem Briefe. „Am 8. Febr. drangen Se. königl. Hoh. der Herzog von Würtemberg an der Spitze von 160 Kosacken in das Städtchen Lubartow ein. Hochdieselben überfielen zuerst die Post, und bemächtigten sich der dort befindlichen Briefe und sogar der Aktenstücke; Se. königl. Hoheit verfügten sich hierauf in alle Bureaux, erbeuteten ebenfalls die Aktenstücke und befahlen denen, welche Nationalkokarden trugen, selbige abzunehmen. Dem Bürgermeister des Orts nahmen Se. kön. Hoheit die Amarantenmütze vom Haupte, fragten, was dieselbe wohl kosten würde, und zahlten dem Mützeigenthümer zwei Rubel, mit dem Bedeuten, keine von ähnlicher Farbe mehr zu tragen. Hierauf trieben Se. königl. Hoh. die ansehnlichsten Einwohner zusammen, umringten sie mit Kosacken, und zwangen sie, einen Eid der Treue dem Kaiser Nikolaus zu leisten und zu unterschreiben. Uebrigens befahlen Hochdieselben noch dem Bürgermeister, Niemanden aus der Stadt zu lassen, am wenigsten aber die Erbfrau Gräfin Malachowska. Es gelang jedoch, nicht allein ihr, sondern auch noch vielen Andern, sich des Abends aus der Stadt zu entfernen. Nach solchen Thaten reisten Se. königl. Hoheit ab, um sich, wie es scheint, nach Lublin zu begeben." (Die Warschauer Zeitung bemerkt sodann: „Dieß ist derselbe Herzog von Würtemberg, der vor der Revolution aus Gnade des Großfürsten eine Brigade polnischer Uhlanen kommandirte, hernach aber dieselbe verließ, entfloh, und seine Dimission überreichte. Dafür erhielt er den Oberbefehl über die Kosackenarmee, und eröffnete den Feldzug auf bemeldete Weise.")

— Privatbriefen aus Berlin vom 14. d. zufolge, sagte der Hamburger Correspondent, war dort die Nachricht verbreitet, Fürst M. Radziwill habe, in Gemäßheit seiner früheren Erklärung, gern einem erfahrenen Krieger weichen zu wollen, den Oberbefehl der polnischen Truppen

dem vormaligen Diktator Chlopicki übertragen. Wie es hieß, wären die polnischen Truppen an drei Punkten vorgerückt, und man sah demnach in wenigen Tagen einer entscheidenden Schlacht entgegen.

Die Königsberger Zeitung vom 17. Febr. enthält Folgendes: „Eingegangenen Nachrichten von der polnischen Gränze zufolge, war das kaiserl. russische Heer bereits bis auf sechs Meilen von Warschau vorgerückt, und man erwartete, daß eine Schlacht in den nächsten Tagen statt finden würde. Es sollen überhaupt über 200,000 Mann schlagfertig sich gegenüber stehen.

— An der Befestigung von Warschau, besonders im Innern der Stadt, in den Straßen und selbst an den einzelnen Häusern, wird noch immer gearbeitet; die äußeren Wälle und Schanzen sind schon mit Geschütz besetzt; aber auch in den innern Stadttheilen sollen Kanonen aufgepflanzt werden; vorgestern wurden bereits in den Straßen Smolna, Xionzenca, Solec und Neue-Welt Barrikaden angelegt, woran besonders die Israeliten thätige Hülfe leisteten, welche jetzt sämmtlich beschlossen haben sollen, ihre Bärte abzulegen und die gewöhnliche Landestracht anzunehmen.

Warschau, den 17. Februar. Warschau nimmt immer mehr eine kriegerische Gestalt an; auf den Straßen sieht es sehr lebhaft aus; mehrere tausend Rekruten langen täglich aus den vom Feinde besetzten Wojewodschaften an, und werden hier gekleidet, bewaffnet und exerzirt. Zahlreiche Familien von hier und vom Lande ziehen mit Hab und Gut auf das linke Weichselufer. Die Einwohner sind aufgefordert worden, sich mit Lebensmitteln zu versorgen, die daher schon schwer zu haben sind, obwohl die Regierung manche Erleichterung durch Aufhebung der Mauth- und Konsumtionssteuern angedeihen ließ. Die von den Russen bedrohten Magazine werden schnell nach Warschau geschafft, und alle möglichen Ankäufe vom Stadtrathe gemacht. Die Straßen werden mit dürrem Erlenholz verrammelt, um eine zweite Verschanzung hinter den mit Kanonen besetzten Wällen zu bilden. Häuser werden mit Schießscharten versehen, zahlreiche Spitäler angelegt, und die ganze männliche waffenfähige Bevölkerung aufgezeichnet. Hiesige Blätter lassen schon Winke fallen, daß man wissen werde auch an der Weichsel ein zweites Saragossa, Carthago oder Sagunt aufzustellen, und die Regierung fordert in einer Proklamation vom 13. die Bürger auf, sich zum Kampfe bereit zu halten.

— Der Eisgang an der Weichsel hat bei Krakau begonnen; die zwei Divisionen russische Infanterie und Kavallerie, welche sich am linken Weichselufer befinden, werden dadurch vermuthlich abgeschnitten, und da ein zahlreiches Korps unter dem General Sierawski ihnen entgegenrückt, vielleicht geschlagen werden. General Dwernicki griff vorgestern bei Stoczek (10 Meilen von Warschau gegen Lukow zu) den General Geismar (nach Andern den Herzog Adam von Würtemberg) an, nahm ihm 6 Kanonen weg, machte die übrigen 5 unbrauchbar, erlegte gegen 500 Mann und machte 200 zu Gefangenen; ein Oberst Novosilzoff war unter den Todten, und der General Dwernicki im Verfolgen des Generals Geismar begriffen, welcher sich nur durch eine schnelle Flucht retten konnte. Doch soll auch ein polnisches Piket von 45 Mann nebst Pferden aufgehoben worden seyn.

Nachschrift. Die Brodladen sind leer, es ist weder Fleisch noch Brod mehr zu haben; Kanonenschüsse von Praga her lassen sich fortwährend hören, und die Straßen werden immer stärker barrikadirt.

Brasilien.

Den brasilischen Journalen zufolge ist der Finanzzustand sehr vortheilhaft, und man hat bei allen Zweigen der Ausgaben große Ersparungen vorgenommen. Der von beiden Kammern angenommene peinliche Kodex sichert Brasilien die Wohlthat der Jury und die individuelle Freiheit.

Berichtigung.

In Nro. 57. S. 232. Sp. 2. Z. 3. v. o. lies: „Entkommen" st.: „Einkommen."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 59.** Montag, den 28. Februar 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, vom 22. Febr. Der heutige östreichische Beobachter schreibt: Der Messager des Chambres vom 13. d. M. versichert, aus Anlaß der italienischen Insurrektionen: Es sei Thatsache, daß der Fürst von Metternich vor zwei Monaten eine italienische Conföderation, nach dem Muster des deutschen Bundes, habe stiften wollen, daß sich aber das französische Ministerium diesem Plane förmlich widersetzt habe. „Wir verbürgen,“ fügt das gedachte Journal hinzu, „die Gewißheit dieses Faktums.“ — Wir unserer Seits verbürgen, daß die Behauptung des Messager des Chambres eine reine Erdichtung, und daß von einer Maßregel dieser Art nie die Rede gewesen ist.

Preußen.

Berlin, den 22. Febr. Der wirkliche Geheimerath Alexander v. Humboldt kehrt nach Paris, wie man sagt in einer wichtigen Sendung, zurück, die mit dem höchsten Staatsinteresse zusammenhängt, und die man sich freuen muß, so guten Händen anvertraut zu sehen. — Auffallend ist es, daß wir noch immer nur widersprechende und ungewisse Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze in Polen haben; die Polen rühmen sich zwar einzelner Vortheile, aber im Ganzen stellt sich aus allen verworrenen Berichten doch am entschiedensten die Haupt-Thatsache auf, daß die Russen mit großer Macht überall vorrücken.

Frankfurt.

Vom 22. Febr. Die Course sämmtlicher Effekten erfuhren seit acht Tagen einen plötzlichen und tiefen Rückfall. Zu Wien, Berlin und sogar zu Amsterdam war seit mehreren Wochen die Bewegung zum Steigen, mit geringen Unterbrechungen, vorherrschend. Allein seit acht Tagen ließ sich an jenen Börsenplätzen Flauheit bemerken; vornehmlich aber gingen uns von Wien nur ungünstige Berichte zu. Hierzu kommen nun noch die neuerlichen Vorgänge in Italien, welche die Besorgnisse politischer Natur um so mehr vergrößern, als man einige Artikel,

die kürzlich darüber in öffentlichen Blättern erschienen, als diplomatische Eingebungen ansieht.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 18. Febr. Nach einem Schreiben aus Mailand vom 16. d. M. ist J. M. die Frau Herzogin von Parma daselbst eingetroffen. — In Betreff des Uebergangs der kaiserl. österreichischen Truppen über den Po läßt sich bis zu diesem Augenblick noch nichts Bestimmtes angeben. Personen, welche gut unterrichtet seyn wollen, bezweifeln sogar, daß derselbe Statt finden werde.

— Bei der zu **Turin** am 12. Febr. vollzogenen Vermählung der Prinzessin Maria Anna Karoline von Sardinien mit Sr. Maj. dem Könige von Ungarn, hatte Se. Maj. der König von Sardinien selbst die Procura des durchlauchtigsten Bräutigams übernommen. Am folgenden Tage reiste die neuvermählte Königin von Ungarn, in Begleitung des Königs und der Königin von Sardinien, nach Mailand, wo die feierliche Uebergabe an den kaiserl. Kommissär, Grafen Borromeo, und den Hofstaat der Königin am 15. erfolgte. Ihre Majestät wurde am 25. Febr. in Schönbrunn erwartet.

— In Benevento, einer unter der Oberherrschaft des Pabstes stehenden Stadt, ist eine Empörung ausgebrochen. Die Insurgenten verlangen, mit Neapel verbunden zu werden, von welchem Königreich ihr Herzogthum einen Theil ausmacht. Der Prälat Fantucci, welcher der Regierung in Benevento präsidirt, hat bis jetzt mit den Aufrührern unterhandelt. Um ihre Regierung zu verändern, und unter die Regierung Franz II. Königs von Neapel, zu kommen, stützen sich die Beneventiner auf eine in diesem Lande verbreitete Meinung, dieser Monarch sey ein Verbündeter des Königs der Franzosen, und werde die Organisation der neapolitanischen Nationalgarde nach französischen Gesetzen vornehmen.

Frankreich.

Paris, den 20. Febr. Die HH. Manguin und Salverte haben fortwährend die Aussicht, Minister zu werden, für sich; allein sie sträuben sich gegen die Aufnahme. Hr. Lafitte hat, sagt man, das Ministerium der Finanzen Hrn. Salverte angeboten, und sich die Präsidentschaft im Rath, ohne Portefeuille, vorbehalten.

— Vom 22. Febr. Durch königl. Ordonnanzen vom gestrigen Tage ist Graf von Bondy, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Seinepräfecten an die Stelle des Hrn. Odilon-Barrot, der außerordentliche Staatsrath Hr. Odilon-Barrot dagegen zum ordentlichen Staatsrath, dann der General-Prokurator am Gerichtshofe zu Amiens, Hr. Vivien zum Polizei-Präfekten von Paris an die Stelle des Hrn. Baude ernannt worden, welcher in sein Amt als ordentlicher Staatsrath wieder zurücktreten wird.

— Die von den HH. von Montalivet, von Argout und Barthe eingegebenen Entlassungen sind nicht angenommen worden.

— Der Courrier français sagt unterm 18. Febr.: „Eine sehr ernste Thatsache ist der offene Bruch zwischen Hrn. Odillon-Barrot und Hrn. Montalivet; die Staatsgewalt kann nicht mehr beide beibehalten, welcher wird sich vor dem Andern zurückziehen? Den gewöhnlichen Wahrscheinlichkeiten nach würde die Antwort nicht zweifelhaft seyn. Der eine hat sich zu einer bedeutenden Höhe gehoben, der Andere ist auf der Fläche seiner Proklamationen geblieben; oft aber muß der Vorzug demjenigen bleiben, dessen Fähigkeit keine Eigenliebe in Schrecken setzt; Hrn. Odillon-Barrot aber unter den gegenwärtigen Konjunkturen entlassen, für ihn im Monate Febr. das thun, was man für Lafayette im Dez. gethan hat, hieße dieß nicht der öffentlichen Meinung, der man so eben die gegenrevolutionären Sinnbilder geopfert hat, allzu sehr trotzen? Sollte man so weit gehen, so wird denen, die an der bestehenden Ordnung der Dinge festhielten, nichts Anders übrig bleiben, als sich den Beschlüssen der Vorsehung zu unterwerfen. Eine gänzliche oder theilweise Veränderung des Ministeriums muß aus den Erörterungen der Kammer hervorgehen. Die Beschäftigung mit Namen, die man herbeirufen will, und mit Schattirungen, die sie repräsentiren sollen, ist vorüber. Alles besteht darin, zu wissen, ob man Männer finden wird, die fest genug sind, immer ihre Entlassung in der Tasche zu haben, und zu erklären, daß sie gern Minister mit der ganzen Unabhängigkeit, die dieser Titel überträgt, und mit d. ganzen Verant-

wortlichkeit, die er auflegt, seyn wollen; Männer, die wollen, daß die Geschäfte in ihren Ministerien und nicht im Palais royal besorgt werden, und daß die Präsidentschaft des Konseils eine Verrichtung und nicht ein eitler Titel sey; daß das Ministerium regiere, und nicht der Hof; daß wir eine konstitutionelle und nicht eine Regierung der Complaisance haben. So lange wir keine Männer finden, die fähig sind, diesen fest gefaßten Willen zu haben, so werden sie, wenn sie auch Männer von Genie seyn sollten, es nicht besser machen als ihre Vorgänger, und wir werden nicht von den Camarillas, den Hin- und Hertastungen, den Intriguen und der Lähmung erlöst werden. Unsere Lage ist klar: eine Kammer, die sich entfernen muß; ein Ministerium, das sich selbst präsidiren und regieren muß. Ohne dieß sehe ich nichts als Verwirrung, Abgründe und Umwälzungen."

— Der Moniteur theilt aus dem Messager des Chambres die Nachricht mit, daß der König von Neapel seinem Lande eine Constitution ertheilt, und alle wegen politischer Vergehen Verurtheilten begnadigt habe.

Straßburg, den 20. Febr. Hr. Albert Grzymala ist, mit einer Sendung der polnischen Regierung nach Paris beauftragt, von München kommend, hier durchgereist.

Großbritannien.

London, den 18. Febr. Nach langen körperlichen Leiden ist am 17. Dez. vorigen Jahrs Bolivar, der Schöpfer der Unabhängigkeit Columbiens, im Dorfe San Pedro in der Nähe von Santa Marta im 47sten Jahre seines Lebens an Entkräftung gestorben, nachdem er wenige Wochen vor seinem Hinscheiden durch die Bemühungen seines Freundes Urdaneta abermals an die Spitze gestellt worden war, aber die Ernennung nicht angenommen hatte. Sieben Tage vor seinem Tode erließ er eine Adresse als Abschiedswort an die Columbier. Sie lautet: „Der Libertador an die Völker Columbiens. Ihr waret Zeugen meiner Bemühungen, da die Freiheit zu pflanzen, wo einst die Tyrannei ihre Wurzeln schlug. Ich handelte dabei mit Uneigennützigkeit, oferte mein Vermögen und meine Ruhe. Als ich sah, daß meine Absichten euch Mißtrauen einflößten, zog ich mich von der Gewalt zurück. Meine Feinde mißbrauchten eure Leichtgläubigkeit. Sie griffen an, was mir das Heiligste war — meinen Ruf und meine Freiheitsliebe. Ich falle als Opfer meiner Verfolger, die mich ins Grab bringen. Ich verzeihe ihnen. Beim Hinscheiden aus eurer Mitte gebietet mir meine Liebe, meine letzten Wünsche gegen euch auszusprechen. Ich strebe nach keinem andern Ruhm, als nach der Befestigung Columbiens. Ihr Alle müßt Hand anlegen für das unschätzbare Gut der Einheit: das Volk, indem es der gegenwärtigen Regierung gehorcht, um sich aus der Anarchie zu befreien; die Diener des Heiligthums, indem sie ihre Gebete zum Himmel richten, und die Militärs, indem sie ihren Degen nur zur Vertheidigung der gesellschaftlichen Garantien gebrauchen. Columbier, meine letzten Wünsche sind für das Glück des Vaterlandes. Trägt mein Tod dazu bei, daß die Parteien erlöschen und die Einheit sich befestigt, so steige ich ruhig ins Grab. Simon Bolivar." Kaum hatte Bolivar dieses Schreiben diktirt, fiel er in Geistesabwesenheit, worin er, mit Ausnahme weniger lichten Augenblicke, bis zum 17. Nachmittags 1 Uhr, dem Augenblicke seines Todes, blieb. Ob die Mahnungen dieses großen Mannes (denn das ist er, wie sehr er auch das Mißgeschick hatte, durch manche seiner politischen Handlungen Verdacht gegen seine Aufrichtigkeit zu erregen) in seinem Vaterlande viel fruchten werden, ist sehr zu bezweifeln. Im Augenblicke seines Hinscheidens hatte zwar seine Partei in Bogota die Oberhand; und General Urdaneta leitete die öffentlichen Angelegenheiten, allein die andere Partei wird nunmehr nicht unthätig bleiben, und schon sind mit diesem Paketboote Einladungen zur Rückkehr an Santander nach Europa gelangt. Alle in Carthagena erscheinenden Blätter sind seit dem Tode des Libertadors mit Trauerrändern versehen. — Er brachte sein Alter nur auf 47 Jahre 5 Monate 23 Tage. Am 25. Juli 1783 wurde er geboren. Er starb ohne einen Schilling von dem Staatsschatze zu beziehen; jedoch schuldenfrei.

— Ueber die Verhandlungen vor der Kings-

bench herrschten in Dublin selbst so widersprechende Ansichten, daß ein Theil des Publikums glaubte, O'Connell habe sich in allen Punkten für schuldig bekannt, während man in andern Stadttheilen verbreitete, er sei freigesprochen worden, weßhalb auch Freudenfeuer angezündet und die Häuser beleuchtet wurden.

Spanien.

— Aus Barcellona wird vom 18. Febr. berichtet, daß im dortigen Arsenal eifrig an der Ausrüstung von 80 Feldstücken gearbeitet wird. Es heist noch immer, daß die spanische Regierung 80,000 Mann in drei Armee-Korps unter Marquis Amarillas, General Saarsfield und Graf Espagna nach der französischen Gränze senden will. In Madrid soll die Regierung die zweite Loosziehung für die Rekrutirung abbestellt haben. Es scheine, daß die königlichen Freiwilligen das größte Vertrauen einflößen. Man wolle daraus ein Korps von 60 — 70,000 M. bilden, von denen ein Theil den Dienst als Linientruppen versehen, und eben so besoldet werden soll. Die Provinzialmilizen sollen die festen Plätze besetzen. In Navarra wird viel Schießbedarf verfertigt, und nach Pampeluna in Magazine gebracht.

Polen.

— Einer der russischen Gefangenen soll ausgesagt haben, daß die Absicht des feindlichen Feldherrn sey, keine große Schlacht zu liefern, sondern die Polen an vielen Stellen fortwährend anzugreifen. Diesen Plan soll der ehemalige polnische General Rosnicki angegeben haben. — Der General Lafayette hat dem General Chlopicki ein Paar Pistolen zugeschickt. — Den untrüglichsten Nachrichten zufolge (sagt die Krakauer Zeitung) befehligt der General Chlopicki das erste Armeekorps.

Inland.

München, den 22. Februar. Wir haben Nachrichten aus Aegina und Nauplia über Griechenland, die bis zur Mitte Dezembers reichen. Die äußere Ruhe war, Dank sey es der Gegenwart der Franzosen und dem Benehmen des Präsidenten, nicht gestört worden; die Parteien zwar in Bewegung, aber ohne Kraft. Das Volk hat jetzt fast überall sich zu nähren und zu kleiden. Es ist von einer exemplarischen Folgsamkeit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit, und der unruhige Ehrgeiz mißvergnügter Archonten, Kapitanis und zahlloser Abentheurer und Taugenichse aller Nationen und Klassen hat nun Gelegenheit, sich in den Kaffeehäusern und im Courrier von Smyrna Luft zu machen, was er auch eben so ungestört wie ungenirt thut. Die Mittel der Regierung sind zwar geordnet, aber gegen ihre Bedürfniß noch schwach, und aus Mangel an kräftiger Unterstützung leiden der öffentliche Dienst, der Handel, die Industrie, so auch der öffentliche Unterricht. Es fehlte in den Schulen fast an Allem, außer an dem guten Willen und der Gelehrigkeit der Schüler. Seit zwölf Monaten hat der Präsident ungefähr 4 1/2 Millionen Franken eingenommen. Dazu kommen die freilich spärlichen Subsidien der drei Mächte, so daß er eben im Stande ist, im Peloponnes, auf den Inseln und im Norden Ordnung zu halten. Auf Attika, Böotien und die angränzenden Länder hat die Regierung leider ihre Hülfe noch nicht ausdehnen können, und diese Länder leben so zu sagen in einer anarchischen Ruhe. Die Türken sitzen noch unbeweglich auf der Akropolis, haben das Fort neulich wieder frisch verproviantirt und die Besatzung gewechselt. Eine Nachricht von dort schließt mit den Worten: „Möchten doch die drei Mächte, welche Griechenland auf halbem Wege zu seiner Unabhängigkeit liegen gelassen, durch ihre andern allerdings dringenden Geschäfte nicht länger abgehalten werden, ihr Werk zu vollenden, und unser Gebiet durch die zugesagte Erweiterung der Gränzen, die Wahl eines Fürsten und die Garantie einer Anleihe endlich einmal feststellen. Es ist weder ihrer Würde noch ihrem Vortheile gemäß, uns in diesem Zustande zu lassen, den in diesem vulkanischen Orient eine jede zufällige Erschütterung umstoßen und mit der Arbeit so vieler Jahre vernichten kann, um mit neuer Anarchie neue Verwickelungen und Schwierigkeiten für Europa und für uns herbeizuführen."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 60.** Dienstag, den 1. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 21. Febr. Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena traf gestern Abend hier ein, hatte bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Audienz, und reiste diesen Morgen wieder nach Italien zurück. Die Frau Herzogin kön. Hoh. sammt Ihrer Familie wird nach Wien kommen, und den von der Frau Erzherzogin Beatrix geerbten Pallast bewohnen. Auch Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise Herzogin von Parma wird, wie es heißt, hier erwartet. Fünf Infanterieregimenter, die in Steiermark lagen, haben Befehl zum Aufbruche nach Italien erhalten. Im Kriegsbureau wird unablässig gearbeitet, und der Kourierwechsel mit Petersburg, Berlin und London ist sehr lebhaft. So kam vorgestern ein russischer Kourier von Petersburg an, ein anderer geht heute dahin ab, ein östreichischer eilte nach London, ein preußischer traf von Berlin ein. Der französische Botschafter Marschall Maison schickt fast alle Wochen einen Kourier nach Paris, und erhält einen. Ueber Italien und Polen sind die widersprechendsten Gerüchte im Umlaufe, bald sollen die Russen, bald die Polen geschlagen, bald die Insurrektion in Bologna unterdrückt, bald über Lucca, Genua, Turin verbreitet seyn. Der östreichische Beobachter hat angefangen, das was der Regierung auf offiziellem Wege zukommt, bekannt zu machen. Ueber den Ausgang der belgischen Angelegenheiten ist man jetzt minder besorgt. Das Verfahren des französischen Kabinets, das die Krone Belgiens für den Herzog von Nemours, ungeachtet des geheimen Wunsches des Königs Ludwig Philipp, ausschlug, hat sowohl als das Londoner Protokoll vom 7. Febr., wodurch bestimmt wurde, daß kein Familienmitglied der fünf Hauptmächte zum Besitze des Thrones von Belgien gelangen könne, und daß der Herzog von Leuchtenberg davon ausgeschlossen werde, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens wieder etwas vermehrt, und würde gewiß auch auf die Staatspapiere günstig gewirkt haben,

wenn nicht die neuerlichen Ereignisse in Italien geeignet wären, gegründete Besorgnisse zu erregen.

— Der merkantilische Horizont wird täglich trüber, und die Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens schwächer. Das Sinken der Effekten dauert fort.

Preußen.

Berlin, den 20. Febr. Wie es hier heißt, dürfte demnächst ein k. russischer Ukas erscheinen, wodurch die völlige Vereinigung des Königreichs Polen mit dem Kaiserreiche ausgesprochen, und solches in eine Provinz desselben verwandelt werden würde. Das höchste Manifest vom 25. Januar wird als die Einleitung zu dieser Maßregel betrachtet. — In unsern höhern Zirkeln wird in diesem Augenblicke viel von einem Allianz-Vertrage gesprochen, der seinem Abschlusse sehr nahe seyn soll, und dessen Hauptzweck dahin ginge, das durch die Wiener Congreß-Akte und die folgenden Verträge begründete System in seiner vollen Kraft aufrecht zu erhalten. Der Vorschlag dazu soll vom russischen Hofe ausgegangen seyn, die Höfe von Wien und Berlin aber sollen demselben bereits beigetreten seyn. Muthmaßlich werden nun auch noch alle übrigen Regierungen des Festlandes eingeladen werden, dem betreffenden Vertrage, wie früherhin dem der heiligen Allianz, beizutreten.

Frankfurt.

Vom 24. Febr. Eine heute hier eingetroffene Stafette hat die Nachricht von der Auflösung der französischen Deputirtenkammer überbracht.

— Nach einem, in Frankfurter Blättern enthaltenen Auszuge aus dem Protokolle der vierten Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 10. Febr. 1831, haben die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, in Folge des Artikels XXIV. der in der Plenarversammlung vom 9. April 1821 festgestellten Grundzüge der Kriegsverfassung des deutschen Bundes, eine allgemeine Kartellkonvention abgeschlossen, welche mit dem Tage des Abschlusses, dem 10. Febr., in Wirksamkeit tritt.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 24. Febr. Nach Briefen aus Rom vom 19. d. war dort noch Alles ruhig; indessen hatte die Kunde von der Einnahme Ankona's, und von der immer weitern Verbreitung des Aufstandes, welchem schon Perugia, Spoleto, Foligno, Terni und Narni beigetreten waren, große Bestürzung erregt. Ein Versuch, Spoleto durch eine abgeschickte Truppenabtheilung wieder zu nehmen, war mißlungen. Der heilige Vater hatte die so verhaßte Mahlsteuer und die Abgabe auf Salz um die Hälfte vermindert, den Zolltarif sehr herabgesetzt ꝛc. — Zu Neapel herrschte bei Abgang der letzten Nachrichten ebenfalls Ruhe, indessen war der Staatsminister Intonti mit einer Mission nach Wien abgereist. — Zu Bologna wurde am 22. Febr. Abends der Kardinal Benvenutti gefänglich eingebracht; die Insurgenten hatten sich seiner Person zu Osimo, wovon er Bischof ist, bemächtigt, und beschuldigten ihn, daß er von Rom mit großen Geldsummen und einer Instruktion zu Organisirung einer Gegenrevolution nach den insurgirten Provinzen abgeschickt worden sey.

— Nach dem Monitore Bolognese ist die Stadt und das Fort San Leo mit 40 Kanonen in die Hände der Insurgenten gefallen, welche dort 28 wegen politischer Vergehen Gefangene befreiten. — Dem nämlichen Blatte zufolge hat sich die Stadt und Festung Ankona am 17. Febr. durch Kapitulation an die vom Obrist Sercognani kommandirten Insurgenten ergeben. Obrist Armandi wurde von diesem zum Stadtkommandanten von Ankona ernannt. Die Garnison war 600 Mann stark. Die Behörden von Ankona haben sich mit dem Kommandanten Suterman verglichen. Dieser darf mit militärischen Ehren abziehen, doch glaubte man, er werde ganz allein abreisen.

Der König von Sardinien soll (französischen Blättern zufolge) den Oesterreichern gestattet haben, seine Festungen zu besetzen, worauf der französische Gesandte (Hr. v. Barante) erklärt hätte: an dem Tag, wo die Oesterreicher in Sardinien einrückten, würde er seinen Posten verlassen.

Frankreich.

— Im Journal des Debats liest man folgendes Schreiben aus Bologna vom 10. Februar: „Unsere Revolution geht mit vollen Segeln; ich, der ich das Jahr 1796 gesehen habe, finde, daß jene Epoche mit der heutigen in gar keinen Vergleich kommen kann. In zwei Tagen sind 20,000 Individuen in die Register der Nationalgarde eingeschrieben worden; innerhalb 8 Tagen wird die einzige Stadt Bologna 40,000 Bewaffnete zählen. Man hat ein militärisches Comité gebildet, das aus den Generalen Grabinchi und Gondolfi zusammengesetzt ist. Alle Offiziere des ehemaligen Königreichs Italien sind einberufen, um die Linienregimenter zu organisiren; man fängt an, freiwillige Gaben zu sammeln, und Subscriptionen zu eröffnen: zu ihrem Empfang ist eine Commission gebildet. Alle Angestellten haben zwei Drittel ihres Einkommens zur Verfügung der Regierung gestellt. Unsere Stadt gleicht Neapel, so viel Geräusch, Bewegung und eine solche Menschenmenge bemerkt man in den Straßen. Von allen Seiten sieht man Landleute herbeieilen, welche kommen, um sich an uns anzuschließen. Jeden Augenblick treffen Kouriere und Stafetten ein. Die Stadt und das Theater hallen wieder von Rossinis Liedern, den Arien aus der „Belagerung von Corinth," welche ein Volk mit Entzücken erfüllen, das auf die Zukunft hofft; mit einem Worte; wir sind ganz außer uns."

— Der heutige Moniteur berichtet: Auf Befehl des Ministers des Innern hat man zu gleicher Zeit auf mehreren Punkten Frankreichs bei Personen Untersuchungen vorgenommen, die man im Verdachte hatte, mit der abgesetzten Dynastie Verbindungen zu unterhalten. Diese Untersuchungen haben einigen Erfolg gehabt. Man hat in zwei Departements Papiere hinweggenommen, die mehrere wegen ihrer Anhänglichkeit an die ehemalige Ordnung der Dinge bekannte Personen in sehr hohem Grade compromittiren. Eines der wichtigsten, bei dieser Gelegenheit in die Hände der Regierung gefallenen Dokumente ist ein bei dem Hrn. Obersten Ludwig Cadoudal gefundenes Schreiben an die Frau Herzogin von Berry. Man hat einige gerichtliche Vorladungen sogleich beschlossen. Diese ersten Resultate, die man der Thätigkeit und Wachsamkeit der Regierung verdankt, können nicht ermangeln, die Haupt-Unruhestifter in die Hände der Autorität zu liefern.

— Nach der Temps wäre ein ehemaliger Gendarmerie-Oberst im Departement Morbihan, an der Spitze des Carlistencomplotts. Nach einem Briefe an die Frau Herzogin von Angouleme, den man bei ihm gefunden, sollen die Anhänger Heinrich des V. auf 20,000 wohl ausgerüstete Streiter in Großbritannien und der Vendée zählen können.

— Der niederrheinische Kourier meldet Folgendes: Die Italiener, welche von Paris aus mit den italienischen Insurrektions-Chefs korrespondiren, haben sich an den Minister des Auswärtigen gewendet und denselben gefragt, ob, im Falle Oesterreich bei den mittel-italienischen Angelegenheiten einschreite, Frankreich einwillige, eine Hülfe von 12,000 M. zu geben, die ihnen hinlänglich scheine, um den Triumph der Freiheit in ganz Italien zu sichern. Der Minister hat geantwortet: Die französische Regierung habe dem östreichischen Gesandten förmlich erklärt, alle Truppenbewegungen würden als ein feindlicher Akt angesehen, der unverzüglich Repressalien nach sich ziehen werde. Allein das französische Ministerium habe noch nichts darüber entschieden, was es im Falle einer Einmischung thue; daß, wenn dieser Fall einträte, die Hülfsbegehren, welche die in Italien errichteten provisorischen Regierungen machen würden, in ernsthafte Ueberlegung gezogen werden würden.

— Das Ministerium ist entschlossen, sich der Nation in die Arme zu werfen. Jede der Kammern wird nun in der möglichst kurzen Frist die Arbeiten, die noch an der Tagesordnung sind, zu beendigen suchen. Morgen wird man der Deputirtenkammer ein provisorisches Wahlgesetz in drei Artikeln vorlegen; ferner ein Gesetz, das drei andere provisorische Zwölftel, und endlich eines, welches eine gewisse Anzahl von provisorischen Zwölfteln für die Civilliste bewilligt. Alles dieß wird in 2 bis 3 Tagen votirt seyn, und unmittelbar nachher der Pairskammer übergeben werden, die sich nicht weniger beeilen wird,

das Ganze zu beendigen. Auf dieses wird die Auflösung und die ungesäumte Zusammenberufung einer neuen Legislatur folgen. Man glaubt, daß die gegenwärtige Kammer bis zum 1. März nicht mehr bestehen werde. Die Veränderungen im Ministerium werden vermuthlich nicht so schnell vor sich gehen, als man gedacht hat. Hr. Odilon Barrot ist endlich der Seinepräfectur entsetzt worden, und Herr von Montalivet wohnte heute der Sitzung der Pairskammer auf der Bank der Minister bei. Seine Entlassung ist noch nicht definitiv angenommen. Eben so kündigt man die Absetzung des Polizeipräfekten, Hrn. Baudes an. Was auch die offiziellen oder halboffiziellen Organe der Macht sagen mögen, die Bewegung ist noch nicht beendigt, und der Beweis davon ist, daß man gestern das Gotteshaus auf dem Oelberge zerstört, und in der nämlichen Nacht den Leichnam eines jungen Priesters, den man, von Dolchstichen durchbohrt, in einer der benachbarten Straßen fand, auf das Wachthaus gebracht hat.

— Man schreibt aus Versailles unterm 17. Febr.: „Gestern wurden die mit Lilien versehenen Kreuze von den Kirchen von Versailles weggenommen, eben so die Lilien vom Rathhause, und man versichert, daß das Wappen von Versailles, das dieses Sinnbild trug und das in dem Kabinette des Maire aufgehängt war, seit gestern sorgfältig versteckt wurde."

— Auch in den Departementen scheinen sich ähnliche Auftritte wie in Paris zu wiederholen. Zu Lille hat man die Statue des Herzogs von Berry gänzlich zertrümmert; auch das in einer Kirche daselbst errichtete Grabmal wurde abgebrochen.

Großbritannien.

London, den 18. Febr. Die Morningpost spricht von einer eingegangenen Wette, daß Lord Grey am 1 Mai nicht mehr an der Spitze des Ministeriums stehen werde.

— Die Londoner Journale vom 19. Februar sprechen von einer in Lissabon ausgebrochenen Revolution. Ein Paketboot soll die Nachricht von dem Sturze Don Miguels, ein zweites die Bestätigung desselben, und die Verkündung Dona Marias als Königin von Portugal gebracht haben. Der Courier enthält darüber blos Folgendes: „Ein in der Stadt angekommener Brief aus Poole meldet die Ankunft eines brittischen Schooners in jenem Hafen, dessen Kapitän berichtet, er habe am 7. Febr., als er im Tajo bei Belem lag, Raketen aufsteigen sehen, und gehört, die Truppen in Lissabon seien in Bewegung. Dann sey ein Polizei- oder Zollbeamter an seinen Bord gekommen, der versichert habe, es sey eine Insurrektion ausgebrochen, das Volk stürme die Gefängnisse, und befreie die zahlreichen Opfer der Tirannei Don Miguels. Da der Kapitain im nämlichen Augenblicke nach England absegelte, so kennt er keine weiteren Details. Indessen kam mit diesem Schiffe ein Schreiben von einem brittischen Kaufmann in Lissabon an seinen Bruder in Poole an, worin nur obenhin von einer Volksbewegung die Rede ist. Die Regierung erhielt keine Nachricht dieser Art, doch muß bemerkt werden, daß das einzige brittische Schiff, das vor Lissabon liegt, der Briton ist, der, falls obige Nachricht wahr wäre, daselbst bleiben würde, zur Aufnahme und zum Schutze der brittischen Unterthanen. Auf der heutigen Börse ward schon behauptet, Don Miguel sey entthront und Dona Maria als Königin ausgerufen."

Deutschland.

Von der Weser, den 21. Febr. Wir haben die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Se. k. Hoh. der Herzog v. Cambridge zum Vicekönig von Hannover ernannt ist, und daß das Ministerium Münster mit der Verwaltung des Landes nicht mehr beauftragt sey. Hannover erkennt hierin die väterliche Sorge seines trefflichen Königs, und sieht der schönsten Zukunft entgegen.

Vom Rhein, den 22. Febr. So eben erhalten wir die Nachricht, daß Fürst Talleyrand, französischer Gesandter beim englischen Kabinet, von London abberufen ist.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 61.** Mittwoch, den 2. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, vom 22. Febr. Es sind Briefe aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Diebitsch vom 10. hier eingegangen, welche den Zustand der russischen Armee sehr vortheilhaft schildern, und worin die von den russischen Generalen getroffenen strategischen Anstalten sehr gelobt werden. Die polnischen Truppen hingegen, schreibt man, seien sehr desorganisirt, und hielten nirgends Stand; sie verließen bei Annäherung der Russen alle Positionen, und hätten sich auch von Pultusk, wo man einem Haupttreffen entgegensah, eiligst auf Praga zurückgezogen. Hier könnte es zu einem ernstlichen Treffen kommen, das der ganzen polnischen Insurrektion mit Einem Schlage ein Ende machen dürfte; denn Graf Diebitsch soll geäußert haben, bis zum 21. Februar müsse Alles abgemacht seyn. Er will nämlich die Polen unter Praga einschließen, sie zur Unterwerfung auffordern, und im Falle der Weigerung sie mit dem äußersten Nachdrucke angreifen, welches dann auch das Bombardement und die Verheerung Warschaus zur Folge haben würde. Die Mittel zur Vollziehung seiner Drohung scheint der russische Feldherr zu besitzen, denn seine Armee zählt, wie versichert wird, 170,000 Krieger und 460 Kanonen, während die Polen nur 35,000 Mann organisirte Truppen und 60 Kanonen haben. Auf den neu geworbenen Landsturm scheint man im flachen Felde gegen reguläre Truppen nicht viel zu rechnen; er bringt der Armee mehr Verwirrung als Nutzen; auch soll Fürst Radziwill für dienlich erachtet haben, den größten Theil davon nach Hause zu schicken. Binnen acht Tagen können wir daher vermuthlich der Nachricht von einem entscheidenden Treffen, oder von der gutwilligen Unterwerfung der Polen entgegensehen.

Preußen.

Berlin, den 24. Febr. Die heute mit der Warschauer Post angekommenen Briefe melden, daß man sich schon seit zwei Tagen vom 19. bis 21., bei Grochow, eine halbe Meile von

Warschau, schlage, und daß von beiden Seiten große Verluste an Getödteten und Verwundeten erlitten werden. Man konnte das Gefecht von der Stadt aus sehen. Ein anderes Gerücht, welches besagt, der Fürst Michael Radziwill habe dem Feldmarschall Diebitsch seinen Degen übergeben, bedarf noch der Bestätigung, indem diejenigen Briefe, die zu unserer Kenntniß gekommen, nichts davon erwähnen, sondern im Gegentheil von einer retrograden Bewegung der Russen sprechen.

Die neue Reise des Frhrn. Alex. v. Humboldt nach Paris wird in öffentlichen Blättern einem politischen Zwecke (wie es heißt, den Rüstungen Frankreichs an den deutschen Gränzen) zugeschrieben.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 25. Febr. Nach der Aussage von Reisenden, die von Rom kommen, soll der Vortrab der Insurgenten, von einem vormaligen französischen General angeführt, zur Zeit ihrer Abreise nur noch 15 Stunden von dieser Hauptstadt entfernt gewesen seyn. Es herrschte daher große Bestürzung, und man sprach von der Abreise des Papstes und des heiligen Kollegiums, indessen klagte man, daß alle Kassen leer wären. Die Regierung hatte vergeblich versucht, aus den Landleuten Guerillas gegen die Insurgenten zu bilden. — Die neue Regierung zu Bologna soll Abgeordnete nach Paris und London (wie Einige hinzusetzen auch nach Wien), geschickt haben. Der Kardinal Benvenuti, ein ehemaliger Militär, welcher einen Handstreich gegen die Insurgenten versuchen wollte, der aber mißlang, wird zu Bologna zwar mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen, aber doch als „Kriegsgefangener" behandelt, und von Nationalgarden bewacht. — Die östreichische Armee in Ober-Italien wird mit 40,000 Mann verstärkt.

— Aus Triest schreibt man: „Am 11. Februar ist von hier ein Bataillon des Infanterieregiments Leopold nach der Lombardei abgegangen, wohin auch das Husarenregiment von Laibach schleunigst beordert seyn soll. Die Straße nach Udine wimmelt von östreichischen Truppen. In und um Mailand sollen 20,000 Mann liegen; von jedem Regiment müssen mehrere Kompagnien stets schußfertig seyn. Man hofft jedoch noch immer, daß es in der Lombardey ruhig bleiben wird."

— Nach französischen Blättern hätte sich der König und die Königin von Sardinien flüchten müssen, und Ersterer wolle zu Gunsten des Prinzen Carignan abdanken.

Frankreich.

Das Journal du Commerce widerlegt die aus England angekommene vorgebliche Nachricht von einem am 7. Febr. erfolgten Sturze Don Miguels, die auf der Börse zu London am 19. Febr. verbreitet gewesen. Es bringt vielmehr ein Schreiben aus Lissabon vom 9. Febr., nach welchem zwar Unruhen statt gefunden hätten, die Regierung aber derselben Meister geworden sey, und mehr als sechshundert Personen habe verhaften lassen.

— Zu Divorne (Ain) vernahm ein Landwirth, Vater von drei Söhnen, daß der eine, welchen sein Alter zum Loosen bei der Conscription bestimmte, Nr. 3. gezogen habe und eingereiht wurde; er machte seinen beiden übrigen Söhnen den Antrag, sie sollten sich gleichfalls einreiben lassen und mit ihrem Bruder marschiren; er wollte das nämliche thun. Mit ganzer Seele ergriffen diese den Vorschlag, und die vier Braven, nachdem sie über ihr Besitzthum verfügt, um die Renten zu beziehen, stimmten das Marschlied an. Sie beurlaubten sich bei den Sous-Präfekten, der durchdrungen von Bewunderung, sie nach einander an sein Herz drückte.

Großbritannien.

London, den 19. Febr. Das Court-Journal schreibt: „In Folge der letzten Intrigue der Karlisten in Frankreich wurden dem französischen Botschafter einige wichtige Aufschlüsse gegeben. Wahrscheinlich werden einige der Anhänger Karls X. aus dem Lande gewiesen. Es sollte uns nicht wundern, wenn Karl selbst die Vorstellung, daß er das ihm bewilligte politische Asyl zu politischen Intriguen mißbrauche, übel nähme und nach Oesterreich ginge. — Marschall

Bourmont und Hr. v. Haussez wohnen zu London in großer Zurückgezogenheit, werden übrigens von dem Ultratorhadel des Landes mit äußerster Aufmerksamkeit behandelt.

— Die französische Regierung hat in England eine Bestellung auf 400,000 Yards Militärtuch und 200,000 wollene Decken gemacht, welche ungefähr 14,000 Zentner ordinäre Wolle betragen. — Die Arbeiter in den englischen Manufakturen sind hinreichend beschäftigt, die Aussichten für Gewerbe und Handel sehr günstig.

— Ein russischer Staatsrath, als außerordentlicher Courrier abgeschickt, hat dem russischen Gesandten Depeschen überbracht, welche ziemlich wichtig scheinen; denn kaum hatte er sie gelesen, als er schon mit Lord Palmerston eine Zusammenkunft hatte. Bald darauf wurden die Bevollmächtigten der fünf Mächte zu dem Londoner Congresse zusammenberufen. Hier war, wie man sagt, die Rede von den russischen Depeschen; eine sehr hitzige Diskussion erhob sich zwischen dem Fürsten Lieven, dem Fürsten Talleyrand und dem Lord Palmerston, welcher letztere erklärt haben soll, daß, wenn man den Krieg durchaus wolle, England nothwendig die Partei ergreifen werde, für welche die Nation am meisten gestimmt sey. Diese Erklärung machte den Debatten ein Ende. Auf sie folgte ein außerordentlicher Cabinetsrath, der nur kurze Zeit dauerte, und dessen Resultate Sr. Maj. alsbald mitgetheilt wurden, worauf am Abend vier Kabinetskouriere nach dem Continent abgingen. Der russische Staatsrath, der als außerordentlicher Courrier angekommen war, ist vor der Abreise der englischen Courriere wieder nach Rußland abgegangen.

Polen.

Von der polnischen Gränze den 19. Febr. Das eingetretene Thauwetter macht den Transport des Kriegsmaterials stündlich beschwerlicher, und die Russen haben die größte Mühe, ihr zahlreiches Geschütz fortzuschaffen. Auf mehreren Punkten hat das schwere Geschütz zurückgelassen werden müssen, und nur die Feldartillerie den Bewegungen der Armee folgen können. Diesen Umstand scheinen die Polen benützen und auf mehreren Punkten Guerillas im Rücken der russischen Armee bilden zu wollen, um ihr die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, welche bisher auf schweren Munitionswagen betrieben wird. Bei den schlechten Wegen hat auch die russische Kavallerie Mühe sich schnell zu bewegen, und die auf verschiedenen Punkten sich zeigenden bewaffneten Landleute zu zerstreuen. Zwar hat der Oberfeldherr eine Proklamation erlassen, die jedem Bauer, der mit den Waffen in der Hand gefangen würde, Todesstrafe androht, allein bis jetzt hat diese Drohung noch wenig Wirkung gehabt. Geht die russische Armee nicht rasch zu Werke, und vermag sie nicht mit Einem Schlage die Insurrektion zu unterdrücken, so wird ihre Lage bei der schlechten Jahreszeit bedenklich, denn es dürfte ihr schwer werden, sich zwischen dem Bug und der Weichsel, die in diesem Augenblicke wegen des starken Eisganges fast nicht zu passiren sind, zu ernähren.

Ein Schreiben aus Berlin in der Leipziger Zeitung sagt: Briefe aus Warschau erzählen, daß der polnische General Skrzynecki die Russen in ihrem Lager überfallen, und 8 Kanonen, 2 Fahnen, Gepäck und Schießbedarf erbeutet habe. Dagegen sind von anderer Seite Nachrichten hier, daß der General Geismar (zwar ohne Geschütz, weil er solches nicht fortbringen konnte) mit 16 Schwadronen bei Pulawy über die Weichsel gegangen sey, um Warschau von Süden aus Zufuhr und Verbindung abzuschneiden. Bei diesen widersprechenden Nachrichten ist nur das klar, daß bis jetzt noch nichts Entscheidendes oder auch nur Wichtiges vorgefallen ist, daß die schlechten, grundlosen Wege den Operationen der Armeen hinderlich sind, und daß der Feldmarschall Diebitsch wohl noch nachrückende Truppen erwartet, um mit aller Sicherheit und entscheidend zu wirken.

— Ein in der Warschauer Zeitung mitgetheilter Armeebericht des dienstthuenden Generals Morawski, aus dem Hauptquartiere Grochow vom 17. Abends 9 Uhr datirt, enthält Folgendes: „In diesem Augenblicke trifft ein Offizier vom General Skrzynecki hier ein. Zwei unserer Infanterieregimenter, das dritte und vierte, mit 8 Kanonen, haben gegen 12 feindliche Infante-

rieregimenter, welche 26 Stücke Geschütz bei sich hatten, von 5 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends in der Gegend der Stadt Dobre gekämpft. Der Kampf ward mörderisch; doch vermochte der Feind nicht, den General Skrzynecki aus seiner Stellung zu verdrängen. Nach Aussage der Gefangenen hat der Feldmarschall Diebitsch selbst die russischen Truppen befehligt. Das zweite Bataillon des dritten Regiments hielt den Feind bei einem der Uebergangspunkte drei Stunden lang auf, und 100 Mann vom vierten Regiment sprengten ein feindliches Bataillon. Außer den Todten und Verwundeten haben wir keinen Verlust an Gefangenen oder Geschütz erlitten. Der genauere Rappert über die Schlacht ist noch zu erwarten."

— Unter der Rubrik: „Amtliche Nachrichten" enthält die Warschauer allgemeine Staatszeitung folgende Berichte vom Kriegsschauplatze: „Laut dem an den Hauptstab des Oberbefehlshabers, des Nachts vom 16. auf den 17., aus Kaluszyn eingesandten Rappert des Generals Zymirski wurde eine Abtheilung Kavallerie nach dem Dorfe Boimia in der Richtung von Siedlce zur Rekognoszirung ausgeschickt. Die Scharmützel waren nicht bedeutend. Man traf nur auf feindliche Reiterei. Eine zur Auskundschaftung des von Liw kommenden Weges abgesandte Schwadron stieß auf einige fünfzig feindliche Reiter. Der Oberst Bukowski, welcher dieses Rekognoszirungskorps kommandirte, griff dieselben mit einem Peloton an, und brachte sie zum Weichen. Von Seite des Feindes blieben der Adjutant des Generals Sacken und zwischen 10 bis 20 Mann auf dem Platze, gefangen genommen wurden 8 Kosacken und 1 Uhlan; von unserer Seite wurden 2 leicht verwundet. Eine Abtheilung der Sandomirschen Kavallerie hat in einem Gefechte mit dem Feinde 3 Kosacken gefangen genommen. Der Oberst Kuizel, welcher im Vorrücken begriffen ist, hat den ersten Bericht aus Kuflew, jenseits Siennica, eingesandt."

— Ebendieselbe Zeitung enthält auch einen Rappert des am linken Weichselufer kommandirenden Divisionsgenerals Klicki, folgenden Inhalts: „Ich beeile mich, zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, daß der Staabsoffizier Czynski, der aus dem Hauptquartiere des Generals Dwernicki angekommen ist, folgenden mündlichen Bericht erstattet hat: Gestern (den 19. d.) um 10 Uhr Abends kam ich in Magnuszew an, wo ich den Major Osinski vom Stab des Generals Dwernicki, den Adjutanten des Generals Sierawski, und einige Infanterie-Offiziere antraf, welche mir versicherten, daß zwischen Ryczywol und Kozienice ein Treffen vorgefallen sey, in Folge dessen der Feind fünf Stücke Geschütz, und zwei davon mit vollständigem Gespann, verloren haben soll. Der Artillerieoberst Paul Pulowitsch, welcher dieses Geschütz befehligte, ist schwer verwundet in unsere Gefangenschaft gerathen; ich habe selbst persönlich mit ihm gesprochen."

Deutschland.

Leipzig, den 25. Febr. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten von Berlin hat sich am 19. dieses zwischen den Polen und Russen eine halbe Meile von Warschau, eine Schlacht entsponnen, welche am 21. noch nicht entschieden war. (Siehe oben die gleiche Nachricht aus Berlin.)

Kassel, den 21. Febr. In Folge einer von Seite der deutschen Bundesversammlung an unsere Regierung ergangenen Aufforderung, bemerkt man allerlei Vorkehrungen, um das kurhessische Bundeskontingent in marschfertigen Stand zu setzen. Man spricht von Mobilmachung eines Korps von 4000 Mann, mit Einschluß der Artillerie und der beiden Husarenregimenter, das nöthigen Falls die Bestimmung erhalten sollte, zwischen Mainz und Landau aufgestellt zu werden. Diese Kunde von kriegerischen Rüstungen hat in Kurhessen, das nur bei Fortdauer des Friedens hoffen kann, die Früchte seiner neuen Constitution zu genießen, keinen angenehmen Eindruck gemacht.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 62.** Donnerstag, den 3. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 24. Febr. Seit dem Aufstande zu Modena herrscht eine allgemeine Aufregung im mittlern Italien, und überall sind Klubs zur Bearbeitung des Volks thätig. Man versichert, die Regierung von Modena habe in dieser Beziehung sehr wichtige Aufschlüsse erhalten, und befinde sich im Besitze von Aktenstücken, welche, wenn sie zur Oeffentlichkeit gelangten, großes Aufsehen erregen, und allen Regierungen ohne Ausnahme die Augen über die Gefahren öffnen würden, die ihnen bevorstehen, wenn gewisse Plane in Erfüllung gingen. In Piemont werden die gemessensten Maßregeln getroffen, und die dortige Regierung glaubt auf ihr gut organisirtes Militär rechnen zu können. Man vermuthet, daß nächstens österreichische Truppen in Modena und Parma einrücken werden; wenigstens hat der kommandirende General Baron Frimont Befehl, in beiden Herzogthümern auf Verlangen jede Art von Beistand zu leisten. — Auf der hiesigen Börse geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß mit den ersten Handelshäusern eine Anleihe von 80 Millionen negozirt werde, die, wie man glaubt, bald zu Stande kommen wird. — In den Bureaux des Hofkriegsraths, so wie in allen Militärbranchen herrscht die größte Thätigkeit, und die Armee soll auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Man ist dem Vernehmen nach Willens, die Stadt Linz zu einem Waffenplatze zu machen, und diese Position durch Erbauung mehrerer von Sr. k. Hoh. dem Erzherzoge Maximilian in Vorschlag gebrachter Thürme an den schicklichen Stellen zu befestigen. — Am 27. Febr. wird der feierliche Einzug der jungen Königin von Ungarn in unsere Residenz, und ihre Trauung in der Hofburgkapelle statt finden.

Italien.

Ein Schreiben aus Modena vom 13. Febr. (in französischen Blättern) enthält Folgendes: „Unsere Nationalgarde hat ihren Dienst bereits angetreten, und in Kurzem werden wir gut or-

ganisirte Linientruppen haben. Wir halten mehrere dem Herzog ergebene Personen als Geißeln für Menotti zurück, dessen Rückkehr wir durch Austausch oder auf sonst eine Art zu erlangen suchen werden. Seine Frau ist in Modena angelangt, und vom Volk mit größter Freude empfangen worden; sie mußte sich dreimal auf dem Balkon zeigen. Die Herren Camillo Manzini, Celestio Menotti, Nicolo Fabricio und Dr. Ruffini sind zu Volkstribunen ernannt, um dem Diktator an die Hand zu gehen."

— Am 15. Febr. hieß es zu Chamberry, der Köuig von Sardinien lege die Regierung zu Gunsten des Prinzen von Carignan nieder.

— In Piemont sollen sich, Nachrichten aus Genf zufolge, Anzeichen unruhiger Bewegungen verspüren lassen. An die Piemonteser Emigranten haben sich viele Franzosen angeschlossen; man hält eine Invasion für nahe. Es haben sich 5 bis 600 Mann unter General Desaix vereinigen.

— Ihre Maj. die Herzogin Marie Louise hat vor ihrer Abreise von Cremona nach Piazenza am 18. Febrnar folgende zwei Dekrete erlassen: „I. Wir Marie Louise, kaiserliche Prinzessin durch Gottes Gnaden Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla rc. rc. beschließen: 1) Unser geheimer Rath Baron Ferdinand Cornacchia übernimmt wieder die Funktion eines Präsidenten] des Innern: 2) der geheime Staatsrath Baron Vinzenz Mistrali ist zum Finanzpräsidenten ernannt. Casal-Maggiore, den 17. Febr. (Unterz.) Marie Louise." — II. Wir Marie Louise rc. rc. beschließen: 1) Bis zu neuer Verfügung ist Unsere Residenz in die Stadt Piacenza verlegt. 2) Diese Stadt ist also der Mittelpunkt der Verwaltung Unserer Staaten, womit die Präsidenten des Innern und der Finanzen unter Unsern unmittelbaren Befehlen beauftragt sind. Cremona, den 18. Febr. (Unterz.) Marie Louise."

Frankreich.

Die Tribune meldet, einige wohl unterrichtete Personen versicherten am 23. Febr. Abends, der Marschall Soult habe seine Entlassung eingereicht; sie fügt hinzu, sie halte dieß keineswegs für unwahrscheinlich.

— Hr. Vivien hat die Funktionen eines Polizeipräfekten von Paris ausgeschlagen. Die Achtung und Liebe, in der er in Amiens steht, seitdem er die Stelle eines Generalprokurators dort bekleidet, welche er mit so vieler Auszeichnung verwaltet, hat ihn bestimmt, Se. Maj. zu bitten, ihn auf dem ehrenvollen Posten zu lassen, der ihm unmittelbar nach den Ereignissen des Juli anvertraut worden war.

— Der Messager zeigt an, daß der Kriegsminister neuerdings 80 Lieutenantspatente für die jungen Patrioten vom Juli hat ausfertigen lassen.

— Aus Rennes wird unterm 20. Febr. geschrieben: Gestern wurde Hr. d'Herouville arretirt; er war dazu bestimmt, den bei dem Oberst Cadoudal gefundenen Insurrektionsplan der Herzogin von Berry zu überbringen. Während man ihm den Verhaftungs-Befehl vorwies, bat er, in den benachbarten Zimmern seine Eltern umarmen zu dürfen, wo es ihm gelang, ein Schreiben in das Feuer zu werfen, das jenes sogleich verzehrte. Es wurden aber mehrere Papiere weggenommen und dem königl. Prokurator übergeben.

— Aus Nantes melden Berichte vom nämlichen Tage: Bei dem abwesenden General Hubert wurde eine Haus-Visitation angeordnet. Hinter einer Tapete wurde nach langem Suchen das Original eines Versammlungs-Planes und Erkennungszeichen für die Verschworenen aufgefunden, worüber die anwesende Mad. Hubert sehr in Unruhe gerieth.

— Das Manifest des französischen Central-Comités für die Polen an das polnische Volk ist erschienen.

— Der Temps meldet, daß republikanische Bewegungen am 18. Febr. in Beziers statt gefunden. Ein Freiheitsbaum wurde aufgepflanzt, und Proklamationen daran geheftet, wodurch der Präfekt, Unterpräfekt und Maire aufgefordert wurden, ihre Funktionen einzustellen. Die Festigkeit der Behörden und die Thätigkeit der Nationalgarde beschworen den Sturm. Bei Abgang des Kouriers war die Stadt ruhig. — Zu Dijon hat man auf dem Markte einen Freiheitsbaum aufgepflanzt. Der Präfekt ließ ihn

umhauen, und statt der rothen Mütze eine dreifarbige aufstecken. Die Sache, welche ernstlich hätte werden können, blieb ohne Folgen. Auch zu Versailles ist der Freiheitsbaum wieder erschienen.

— Das französische Kriegsbudget beträgt dieses Jahr 535 Millionen.

Großbritannien.

London, den 21. Febr. Am 19. Februar stürzte der Herzog von Wellington vom Pferde. In der Oxfordstraße strauchelte sein Pferd, warf den Herzog mit großer Gewalt ab, und fiel dann auf ihn. Es eilten sogleich mehrere Personen zu Hülfe, die ihn in ein nahegelegenes Haus brachten. Der Herzog versicherte, nicht bedeutend verletzt worden zu seyn, ließ sich blos die Kleider reinigen, und fuhr dann in einem Fiaker nach Apsleyhouse.

Spanien.

— Am 18. Febr. verbreitete sich zu Bayonne das Gerücht: Algesiras sey in den Händen der von Torrijos befehligten Constitutionellen.

Polen.

Nach Warschauer Zeitungen ist in dem Gefechte bei Stockzco der größte Theil von General Geismar's Gepäck von den polnischen Uhlanen erbeutet worden. Es fanden sich darin eine Kiste Thee, 17 Büchsen Confitüren, 70 bis 80 Bouteillen Wein und eine Tonne Arac, welchen die Uhlanen sich schmecken ließen.

— Die Vertreibung der Russen aus Siedlec, welche die Warschauer Blätter melden, soll unter Anführung des Generals Chlopicki bewirkt worden seyn, der als Chef des Generalstabes die Operationen leitet.

— In der Warschauer-Zeitung befinden sich noch folgende, als amtlich bezeichnete Armeeberichte: „Vom 17. In diesem Augenblicke heißt es, daß zwischen Stanislawow und Okuniew ein bedeutender Kampf beginnen soll.“ — „Vom 19. Der Generalissimus Fürst Radziwill hat mich um 5 Uhr benachrichtiget, daß der heutige Tag für uns wieder günstig gewesen ist, und daß die von unserer Armee eingenommenen Stellungen von derselben behauptet worden sind. Die näheren Details dieses, auf unserem rechten Flügel statt gehabten, Kampfes werden später bekannt gemacht werden. (Unterz.) Der Divisionsgeneral Klicki. — „Unverbürgten Nachrichten zufolge, sollen in Folge dieses Gefechts, das bei Grechow, einem ungefähr eine Stunde Wegs von hier entfernten Dorfe, statt gefunden hat, die russischen Truppen nach den Waldungen auf der Straße von Minsk eine rückgängige Bewegung gemacht haben. Dieses soll am 20. geschehen seyn, an welchem Tage man sich, so wie am vorhergehenden, mit großer Erbitterung schlug. Mehrere tausend Menschen sind auf beiden Seiten geblieben, und fortwährend werden polnische Verwundete nach Warschau gebracht, unter denen man einige hohe Stabsoffiziere bemerkt hat.“

— In der Warschauer Zeitung vom 19. Februar liest man: „Die Kriegsgefangenen erzählen, daß man ihnen auf dem Marsche immerwährend gesagt habe, sie gingen den Preußen gegen Frankreich zu Hülfe; erst zwei Tage vor ihrem Einrücken auf das polnische Gebiet wurde ihnen erklärt, daß das 4te Linienregiment sich in Warschau empört habe, welches sie auf ihrem Marsche nach Frankreich züchtigen müßten.“ „In dem glänzenden Gefechte bei Dobre hatten wir an Todten und Verwundeten 400 Mann. Der Feind verlor an Todten dreimal mehr. Alle Angriffsplätze waren mit Leichenhaufen bedeckt. Unsere Infanterie hat wenig gefeuert, sondern bei jedesmaligem Herannahen der russischen Kolonnen brach sie in dieselben mit gefälltem Bajonette ein. Unsere in diesem Gefechte Verwundeten sind gestern, in der Anzahl von ungefähr hundert dreißig, nach der Hauptstadt gebracht worden; der größere Theil hat nur leichte Wunden erhalten, so daß derselbe binnen Kurzem wieder im Stande seyn wird, sich der Armee anzuschließen.“

— Eine andere Warschauer Zeitung sagt: „Die Russen stellen sich, als wären sie der Meinung, daß unser Militär gar nicht zum Aufstande gehöre; daher ein feindlicher General unsern Vorposten durch einen Parlamentär sein Erstaunen anzeigte, daß die Uhlanen auf die Kosacken Feuer gäben, da er doch wisse, daß die Rebellen nur in Warschau wären. Der polni-

sche Offizier ließ ihm antworten: „Das Militär hege dieselben Gesinnungen wie Warschau, dort befänden sich die Repräsentanten der Nation, deren Befehlen der Soldat bis auf den letzten Athemzug gehorche, und der Feind werde nur über seine Leichen in die Hauptstadt einrücken."

Deutschland.

Kassel, den 22. Febr. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden wir unerwartet in Unruhe gesetzt. Die Trommeln der Bürgergarde schlugen Allarm in allen Straßen und verkündigten einen Volksaufstand. Die Bürgergarden eilten schnell zu den Waffen, und bald sah man die zu dem kurfürstlichen Palais und der anstoßenden ehemaligen Wohnung der Gräfin Reichenbach führenden Straßen durch zahlreiche Abtheilungen von Bürgergarden gesperrt. In der Altstadt hatten sich zahlreiche Volkshaufen zusammengerottet, die sich mit Gewalt der Abfahrt mehrerer, mit Effekten der Gräfin Reichenbach beladenen, im Hofe ihres Pallastes stehenden, und nach Frankfurt a. M. bestimmten Wagen widersetzen wollten. Gerüchte hatten sich verbreitet, es seien auch viele Sachen aus dem kurfürstlichen Pallaste, die der Gräfin nicht zugehörten, mit eingepackt worden. Die Bürgergarden waren demnach genöthigt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; mehrere wurden durch Steinwürfe und Holzstücke, die der Pöbel schleuderte, beschädigt, und die Reiterei der Bürgergarde sah sich gezwungen, selbst hier und da zum Einhauen zu schreiten. Mehr als dreißig Ruhestörer wurden zur Haft gebracht und die Ordnung noch in der Nacht völlig wieder hergestellt. Das Militär war zwar unter die Waffen getreten, jedoch ohne die Kasernen zu verlassen, da dasselbe erst auf Requisition der bürgerlichen Behörden sich in bürgerliche Unruhen einmischen darf. Die Wagen sind auch ohne weiteres Hinderniß abgegangen, — Auf Befehl des Kurfürsten werden gegenwärtig 150 Pferde aus dem kurfürstlichen Marstall und dem Gestüte bei Beverbeck verkauft, und 80 Marstallsbediente haben ihren Abschied erhalten. — Durch unser Land passiren jetzt 24,000, für Rechnung Frankreichs in Hannover, Meklenburg und Holstein aufgekaufte Pferde, in einzelnen Abtheilungen. In dem nahe gelegenen Dorfe Bettenhausen, wo Rasttag gemacht wird, sind bei einem Wirthe jene Pferde, das Stück mit Einschluß des den Transport begleitenden Personals, zu 12 ggr. akkordirt, so daß dieser Wirth eine Einnahme von 12,000 Rthlr. hat.

Göttingen, den 22. Febr. Unsere Stadt ist abermals der Schauplatz unruhiger Auftritte gewesen, wobei aber nicht, wie bei früheren, Bürger und Studenten, sondern lediglich das Militär selbst Theilnehmer waren. — Es war am vorigen Freitage, bei Gelegenheit der Proviantaustheilung, daß sich in den Reihen des hier jetzt in Garnison liegenden Hamelnschen Regiments laute und dringende Beschwerden erhoben, worauf sich die Offiziere, wie es scheint, Thätlichkeiten gegen die Wortführer erlaubten. Diese setzten sich zur Gegenwehr und mehrere Offiziere wurden mißhandelt. Hierauf bot man das Bataillon von Verden und Hildesheim gegen die Meuterer auf; das Hamelnsche Bataillon wurde in die Kaserne konsignirt und 17 Mann als Rädelsführer, in Arrest gebracht. Folgenden Tags hielt, in Abwesenheit des Generals v. Busche, der General von Linsingen eine Anrede an die Soldaten, und ermahnte sie dringend, sich der Disziplin zu fügen. Nur wenige jedoch beherzigten seine Worte, der größere Theil hingegen überließ sich erneuerten Exzessen. In Folge davon wurde das Hamelnsche Regiment aus der Stadt gewiesen. Doch anstatt nach Einbeck marschirte es nach Transfeld, 2 1/2 Stunden von Göttingen, wohin es gegen Abend eigenmächtig zurückkehrte und bis Gronde kam, wo es durch die Husaren weiter zu ziehen abgehalten wurde. — Das Hildesheimsche Bataillon zog nunmehr von hier ab, um, wie man sagt, die Hameler nach Einbeck zu bringen. Heute Nachmittag ist das Mündener Bataillon hier angekommen. So stehen die Sachen beim Abgange der Post; der Ausgang ist noch zu erwarten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 63.** Freitag, den 4. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

In der Sitzung des belgischen Congresses vom 22. Febr. wurde das Wahlgesetz als ein Ganzes mit 75 Stimmen gegen 64 verworfen. An der Tagesordnung war der Vorschlag des Hrn. Lebeau wegen der Wahl eines Statthalters. Hr. v. Gerlache, Vicepräsident, zeigte an, daß Hr. Surlet de Chokier ihn ersucht, in den kommenden Sitzungen zu präsidiren, da sein Name in denselben häufig genannt werden dürfte. Hr. Osy stellte den Antrag, daß man einen Regenten mit fünf Räthen ernennen solle. Hr. Gendebien sagte, die Constitution sey beendet, aber der Thron unbesetzt, man müsse also einen Regenten wählen, die provisorische Regierung müsse aufhören. Hr. Jottrand stimmt für eine Regentschaft. Hr. Rogier meint, die Frage, ob es eine Regentschaft geben solle, könne nicht in Berathung genommen werden, ohne die Constitution zu vernichten. Hr. Vandeweyer verlangt, man solle beifügen: daß der Congreß, indem er einen Regenten ernennt, sich das Recht vorbehalte, später das Staatsoberhaupt zu wählen. Hr. Lebon hält es nicht für zweckmäßig, in diesem Augenblicke an eine definitive Wahl zu denken, da die Ereignisse in Europa täglich auf die politischen Verhältnisse der Völker einwirken können, und glaubt, daß man durch die Ernennung eines Regenten den gegenwärtigen Bedürfnissen genügen würde; er wünscht, daß der Regent mit verantwortlichen Ministern arbeite. Nachdem ein Deputirter für die Civilliste des Regenten 3000 Gulden monatlich, ein anderer 6000 vorgeschlagen hatte, ward die Sitzung vertagt.

— Am 23. Febr. beschloß der belgische Kongreß mit 110 gegen 12 Stimmen, daß ein Regent gewählt werden solle, der erst dann Theil an der Ausübung der Legislativgewalt nehmen darf, wenn der Nationalkongreß durch die gewöhnliche Legislatur ersetzt ist. Der Kongreß behielt sich das Recht vor, das Staatsoberhaupt zu ernennen, und bewilligte dem Regenten eine Civilliste von monatlichen 10,000 Gulden. Die

Wahl des Regenten ward für den folgenden Tag festgesetzt. Der Brüsseler Courrier nennt als die beiden Hauptkandidaten den Baron Surlet de Chokier und den Grafen Felix v. Merode. Er selbst erklärt sich für ersteren. (Surlet de Chokier wurde am 24. Febr. mit 108 Stimmen unter 157 Stimmen zum Regenten gewählt.) — In Brüssel hatte man Nachricht erhalten, daß Maestricht jezt völlig deblokirt sey.

Frankfurt.

Vom 26. Febr. Ein von Paris hier angekommener Courier hat die Nachricht überbracht, daß der Minister Sebastiani in der Deputirtenkammer die Einmischung der Oesterreicher in die italienischen Angelegenheiten für gerecht und nothwendig erklärt habe. Hierauf sind die Renten bedeutend gestiegen.

Italien.

Rom, den 22. Febr. Die Verhältnisse nehmen täglich für den heiligen Stuhl eine bedenklichere Gestalt an. Die Rebellion in den Provinzen breitet sich immer mehr aus. Der Fall Ankona's hat den von Osimo und den wichtigern von Macerata herbeigeführt; und in kurzer Zeit, wenn es so fortgeht, möchte sich Rom auf das Patrimonium St. Petri beschränkt sehen. Die Regierung schreitet fort in ihren Anstalten zur Gegenwehr.

Frankreich.

Der Courrier français sagt: „Heute (24. Febr.) liefen sonderbare Gerüchte in der Kammer um. Man kündigte als gewiß an, daß die Minister nichts mehr von Auflösung der Deputirtenkammer wissen wollen. Die gewohnten Widersprüche des Ministeriums machen einen solchen veränderten Entschluß, so ungereimt er auch ist, nicht unwahrscheinlich."

— Die Exminister im Schlosse Ham sollen jetzt äußerst gelinde behandelt werden. Man behauptet sogar, die Flucht würde ihnen nicht schwer seyn.

— Der Globe erzählt, daß Hr. Lafitte die 3 Mill. Franken, die ihm aus dem Unterstützungs-Fond für den Handelsstand vorgeschossen worden, so eben zurückbezahlt habe.

— Durch königliche Ordonnanz wird, in Betracht der gegenwärtigen Handelsstockung, die (alle 4 Jahre eintretende) Industrie-Ausstellung für 1831 vertagt.

— Die Ministerien des Kriegs und der Marine beschäftigen sich mit der Küstenvertheidigung. In den Seedepartements sollen aus den Nationalgarden 50 Compagnien Küstenartillerie gebildet werden.

Großbritannien.

London, den 21. Febr. Die in beiden Häusern am 18. d. statt gefundenen Debatten über die auswärtigen Angelegenheiten sind nicht ohne Interesse. Im Oberhause erklärte Lord Grey gegen Lord Aberdeen, daß das gegenwärtige Ministerium sich keineswegs an die früheren Protokolle hinsichtlich der definitiven Gränzen Griechenlands binde, und diese allerdings eine Ausdehnung erhalten würden, wenn man sich durch freundschaftliche Unterhandlungen mit der Pforte darüber verständigen könnte. Im Unterhause machte Lord Palmerston (der beiläufig erwähnt im Publikum eben nicht für einen ausgezeichneten Diplomaten gehalten wird), und nach ihm der Kanzler der Schatzkammer, das Geständniß, daß der Ausbruch eines Kontinentalkrieges nur zu sehr den Friedenszustand des hiesigen Landes gefährden möchte; ein Beweis, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Hoffnung auf eine Neutralität Englands eine Chimäre ist. Die bedauernswürdige Uebereilung der Minister bei Vorlegung ihrer Modifikationen im Zoll- und Accisewesen, die, wie es sich nun zeigt, ohne praktische Sachkenntniß von ihnen vorgeschlagen wurden, und von allen Seiten ernsthafte Gegenvorstellungen hervorrufen, hat das Zutrauen zu ihnen sehr geschwächt, was auch in Beziehung auf die auswärtigen Verhältnisse nicht ohne Nachtheil wirkt. Die Fonds sind auf die Nachrichten aus Paris auf 79 1/8 gewichen. Die Italiener haben, wie man hier wissen will, die entschiedene Absicht, in Italien alle kleinern Staaten mit Gewalt der Waffen zu vernichten, und Rom zum Mittelpunkte einer italienischen Union zu machen. Achill Murat ist seit einigen Wochen aus Amerika hier eingetroffen; er ist zwar in Florida angesiedelt und erklärt es für seinen größten Stolz, amerikanischer Bürger zu seyn;

doch dürfte seine Ankunft in Europa wohl in Verbindung mit den neuesten Ereignissen in Italien stehen.

— Die Londoner Blätter sind fast alle voll von Kriegsgerüchten. Der Morning-Herald z. B. sagt: „Die Debatte am 18. Abends im Hause der Gemeinen wird von den Börsepolitikern als entschieden kriegerisch betrachtet. Sie beginnen die Aufrichtigkeit der friedlichen Versicherungen des französischen Kabinets zu bezweifeln. Die Regierung soll neuerlich einige kleine Manövres der Regierung Ludwig Philipps entdeckt und sich überzeugt haben, daß die französische Flotte im Mittelmeer weit größer ist, als man glaubte." (Der Courier versichert, die Schiffe, die in Portsmouth ausgerüstet werden, seien nach dem Mittelmeere bestimmt, aber nur um andere abzulösen.)

— Man versichert, Wilhelm IV. habe, von den Unruhen in Kenntniß gesetzt, welche die Anhänger Carls X. in Paris verursachen, so wie von den Intriguen, welche die in England sich aufhaltenden Carlisten fortwährend anspinnen, seine Minister gebeten, auf Mittel zu denken, daß der Ehre und Redlichkeit Englands kein Flecken angehängt werde, wenn man zugebe, daß im Dunkeln schleichende Umtriebe von Seiten Derer Statt finden, welche sich der brittischen Gastfreundschaft erfreuen, und zwar gegen ein Land, mit dem die ganze Nation sympathisire. Man fügt hinzu, die HH. v. Bourmont, von Hauffez und die vornehmsten Anhänger der gestürzten Familie hätten Befehl erhalten, in einer Frist von 14 Tagen Großbritannien zu verlassen.

— Der Oberst Wilson, Sohn des bekannten Sir Robert Wilson, war Bolivar's Adjutant, und verharrte bis an dessen Ende bei ihm. Bolivar spricht in seinem Testamente seinen Dank an den Vater für das gute Benehmen des Sohnes aus.

Polen.

Ueber das am 19. Febr. bei Grochow statt gefundene Gefecht enthalten die Warschauer Zeitungen folg. Nachrichten: „Gestern von 10 Uhr Morgens an konnte man in Warschau bis spät in die Nacht hinein ein starkes Schießen deutlich vernehmen. Von hochgelegenen Orten aus sah man den Pulverdampf, ja sogar oft den Blitz des Abfeuerns, und zwar in der Richtung von Okuniew und, wie es scheint, in einer sehr ausgedehnten Linie; es heißt, daß auf dem Kampfplatz 16,000 der Unserigen einem 40,000 Mann starken feindlichen Heer gegenüberstehen. Alles in der Hauptstadt befindet sich in einer krampfhaften Bewegung und Spannung. Heute früh um 9 Uhr wurden 1200 der Unsrigen verwundet in die Stadt gebracht; gestern schon wurde der Nationalregierung aus dem Hauptquartier die Standarte eines Regiments übersandt, dessen Befehlshaber mit etwa 100 Mann in die Gefangenschaft des Feindes gerathen ist. Unter den Verwundeten von unserer Seite befinden sich, so viel uns bekannt, der General Czyzewski, der Artillerieoberstlieutenant Chorzewski, die Oberstlieutenants des vierten Regiments, Kindler und Czaykowski, und der Major des Grenadierregiments, Bortkiewicz; unter den Gebliebenen ist der Oberstlieutenant Kiweizki." Der Warschauer Kourier fügt noch hinzu, daß der Fürst Radziwill kommandire und der Fürst Czartoryski, so wie General Chlopicki, sich an seiner Seite befänden; der Feldmarschall Diebitsch sey selbst auf dem Kampfplatz. Die Warschauer Zeitung vom 21. meldet: „Gestern früh begann der Kampf bei Grochow von Neuem und dauerte den ganzen Tag; über den Ausgang desselben hat man noch keine Nachricht."

— Unter den dem Reichstage vorgelegten Aktenstücken über die Mission der polnischen Deputirten nach St. Petersburg findet sich ein Brief des Grafen Johann Jezierski an den General Benkendorf. Er bezeichnet unter andern den Aufstand als eine Folge der Verletzungen und Gewaltthaten, denen die Institutionen seit 15 Jahren, sowohl durch die lasse Unthätigkeit der Regierung, als durch die Mißbräuche und Frevelthaten, die sich die Polizei erlaubte, unterworfen waren. „Diese Ungerechtigkeiten wurden so weit getrieben, und trugen so sehr das Gepräge eines systematischen Planes, daß ein Jeder darin deutlich die Absicht der Vernichtung unserer Konstitution erblickte, und Viele sogar die Meinung hegen, daß man absichtlich die Jugend zum Aufstande

reizte, um desto leichter das Ziel so vieler Machinationen zu erreichen. Wir Polen wissen wohl, daß solche Gedanken und Mittel dem Charakter des Monarchen fremd sind; allein die Umstände erlaubten es niemals, uns demselben so zu nähern, daß wir von ihm selbst Errettung hätten erwarten können. Man schilderte ihm uns als Faktionisten, als Empörer, als seiner Wohlthaten Unwürdige; und dennoch verlangten und verlangen wir noch jetzt nichts Anderes als die Beobachtung unserer Konstitution, welche bisher nur ein nutzloses Papier war, eine Sammlung todter Buchstaben, denen der Wille Sr. kaiserl. Majestät neues Leben einzuhauchen vermag. Es würde zu weit führen, wenn ich alle Mißbräuche, die uns von dieser traurigen Erfahrung überzeugten, herzählen wollte, auch erforderte dieses eine weit größere Bekanntschaft mit allen Dienstzweigen, als ich in der That besitze; ich will mich daher auf die Anführung der folgenden beschränken. Die durch unsere Konstitution so ausdrücklich gesicherte persönliche Freiheit bestand ganz und gar nicht; ruhige Bürger warf man ohne Untersuchung ins Gefängniß, zwang sie zu schmählichen Arbeiten, und drückte sie mit vielfältigen Abgaben nieder. Der scandaleuse Prozeß des Polizei-Agenten Birnbaum brachte eine Menge Gräuel zum Vorschein, die uns eine richtige Idee von diesen Gewaltthaten geben; daher sich auch die höchste Macht eifrigst bestrebte, dem Fortgange jenes Prozesses so viel als möglich Hindernisse in Weg zu legen. Die von der Konstitution zugesicherte Preßfreiheit wurde nicht allein untergraben, sondern man errichtete noch eine Censur, welche sogar mehrere russische Tagsblätter verbot, und oft nicht einmal den gnädigen Ausdrücken des Kaisers erlaubte zur Nation zu dringen. Schamlos erbrach man Briefe, und gab so Familienverhältnisse dem Hohne der untergeordneten Agenten preis; selbst die Korrespondenz der höchsten Beamten mit denen in Petersburg war nicht von diesem beleidigenden Mißtrauen frei. Bezahlte Helfershelfer, Denunciationen, Spionerie, gebrandmarkten Menschen ertheilte Protektionen, Verfolgung gegen jeden patriotisch gesinnten Bürger, Verfolgungen gegen den, der diese oder jene Farbe, dieses oder jenes Kleid trug, dieß vollendet das traurige Gemälde unserer Mißgeschicke. Fügen wir noch hinzu das Verfahren der Aufklärungskommission, die antinationale Tendenz der öffentlichen Erziehung, die Unthätigkeit der Kommission des Innern, die Willfährigkeit der Gerichtsbehörden, den Mangel der unentbehrlichsten Gesetze, so werden wir uns leicht überzeugen, daß der blühende, aber noch nicht befestigte Kredit und Gewerbestand keinen Schadenersatz für so viele Trübsale gewähren konnte. Die meisten dieser Mißbräuche, so wie die Folgen der Unthätigkeit der Behörden wurden dem Monarchen zu verschiedenenmalen von den Volksrepräsentanten vorgestellt; allein aus einem Aktenstücke des Staatssekretärs kann man sich überzeugen, daß alle dem Throne überreichten Petitionen den gewünschten Erfolg nicht erlangten; denn so oft man dieselben den ersten Ministern überschickte, kamen sie immer mit Erläuterungen zurück, die die Wahrheit weit mehr verbargen, als erläuterten. Es gibt keinen Bewohner in Polen, der nicht unter diesem Elend gelitten, und dessen Beseitigung nicht gewünscht hätte. Daher auch alle unsere Handlungen, seit der Zeit der letzten Vorfälle, nur die Vertheidigung unserer Institutionen bezwecken; diese sind uns um so heiliger, als sie von der Großmuth Alexanders gegeben, von seinem edelmüthigen Nachfolger beschworen und durch Traktate von ganz Europa befestigt wurden."

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung sagt: Krakau, den 15. Febr. Der hiesige Courier gibt Folgendes: „Wir erfahren durch einen Courier, daß der russische General Witt mit seinem Armeekorps von 25,000 Mann auf das Haupt geschlagen worden ist, er selbst zum Gefangenen gemacht und 20 St. Geschütz in unsere Hände gefallen sind. In der Stadt Kielce (Wojewodschaft Krakau) sind bereits dieserhalb Dankgebete angeordnet worden. Den untrüglichsten Nachrichten zufolge befehligt General Chlopicki das erste Armeekorps."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 64.** Sonnabend, den 5. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 5 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 26. Febr. Man behauptet fortwährend, General Frimont habe, auf seine Anfrage, Befehl erhalten, Truppen in das Herzogthum Modena einrücken zu lassen. Zugleich heißt es, genannter General werde durch einen andern General im Oberkommando der Lombardie abgelöst werden. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena will unterdessen seine Familie nach Wien bringen, und für seine Person in Mantua das Weitere abwarten. — Der heilige Vater will sich dem Vernehmen nach eintretenden Falls, nebst den Kardinälen, in Civitavechia nach Sardinien einschiffen.

Preußen.

Berlin, den 25. Febr. Privatnachrichten aus Warschau zufolge, hätten die Polen bei Grochow gegen den General Kreuz einen ziemlich bedeutenden Sieg erfochten. Der Polen wären 16,000, der Russen 40,000 gewesen. Die erstern sollen 40 Kanonen genommen, und viele Gefangene gemacht haben. Gestern Nachmittag kamen mehrere Couriere hier an, worauf sich sogleich das Gerücht verbreitete, der gefangenen Russen seyen 14,000, welche Zahl jedoch wohl jedenfalls übertrieben seyn mag. Chlopicki soll wie ein Löwe gefochten haben, die Polen wüthend gleich auf die Kanonen losgegangen, und auch viele dabei geblieben seyn. Beim Abgange des Briefes aus Warschau waren 800 Verwundete dorthin gebracht; an Todten haben die Russen, wie man behauptet, 7000 Mann verloren, die Polen nur etwa 1/5 dieser Anzahl. Unsere heutigen Zeitungen enthalten nur ungenügende Berichte über die Schlacht, und wenn dieß der Fall ist, oder wenn sie über die Polen schweigen, so schließt man daraus, daß diese im Vortheile seien, indem jedes günstige Ereigniß für die Russen augenblicklich bekannt gemacht, und die Sache der Polen dann als unrettbar verloren dargestellt werde. Ganz Berlin nimmt den lebhaftesten Antheil an diesen Ereignissen; gruppenweise sieht man die Leute auf den Straßen

stehen, und von den Angelegenheiten in Polen sprechen. Genügende Berichte über diese neuesten Ereignisse fehlen noch.

Frankfurt.

Vom 28. Febr. Ein gestern Abend aus Leipzig hier eingetroffener Handels-Courier hat eine Botschaft überbracht, des Inhalts, daß eines der drei russischen Hauptkorps, die das Königreich Polen überzogen, eine vollkommene Niederlage erlitten habe. Die Polen sollen mit einer an Wuth gränzenden Erbitterung gefochten haben, die Aufreibung des bei dem Treffen betheiligten russischen Corps aber vollständig gewesen seyn.

Italien.

Rom, den 22. Febr. Außer den schon erwähnten Edikten erschien vorgestern, Sonntags, eine Notifikation des Staatssekretärs, worin angeordnet wird, daß die berittenen und bewaffneten Flurschützen der Campagna und Comarca von Rom — auf jeder Besitzung befinden sich einer oder mehrere — unter Verantwortlichkeit ihrer Herrschaft sich binnen 48 Stunden nach der Festung Civita Castellana zu begeben, und bis auf Weiteres unter die Befehle des Obristlieutenants Lazzarini zu stellen hätten, wofür sie den entsprechenden Sold empfangen würden. Dieß ist eine nur von größter Nothwendigkeit zu rechtfertigende Maßregel; denn unter diesen mehreren hundert Reitern befinden sich sehr viele schlechte und gefährliche Menschen. Gestern erschien eine zweite Notifikation, nach welcher alle waffenfähigen Bürger zwischen dem 20sten und 60sten Jahre, ausgenommen die Geistlichen und die Taglöhner, zur Bürgergarde gehören. Auch wurden neue fromme Aufforderungen zu Gebeten erlassen, und den Gehorsamen Indulgenzen bewilligt. Der Sold aller Truppen ist bedeutend erhöht worden. In Civita-Vechia wird an den Festungswerken thätig gearbeitet; eine Maßregel ungewöhnlicher Vorsicht — vielleicht in persönlicher Beziehung auf den Papst.

Frankreich.

Paris, den 26. Febr. Bei den polizeilichen Nachforschungen in der Wohnung des Hn. Cadoudal war der Letztere nicht zu Hause; seine Gattin eröffnete bereitwillig mehrere Meubles, behauptete aber, den Schlüssel zu einem gewissen Sekretär nicht zu haben; man mußte einen Schlosser kommen, und den Sekretär aufbrechen lassen. In demselben fand sich ein versiegeltes Paket, das Mad. Cadoudal eilig an sich riß. Der Gendarmerie-Offizier wollte ihr dasselbe entreißen, sie leistete Widerstand, der Offizier verwickelte sich in seine Sporen, stürzte zu Boden, und riß die junge Dame in seinem Fall mit sich. Sie riß sich los, sprang auf und zum Feuer, und warf das Paket in dasselbe. Dem Offizier gelang es noch, das Paket ziemlich vollständig aus dem Feuer zu reissen, so daß man auch den Umschlag lesen konnte, der von Hrn. Cadoudal geschrieben und unterzeichnet war. Das Schreiben war an die Herzogin von Berry gerichtet, von welcher man bestimmte Befehle, Geld und spanische Hülfstruppen verlangte, mit der Ermächtigung, bei diesen Truppen Beförderungen vorzunehmen, welche ohne die politische Reinigung genehmigt würden, die im Jahre 1815 in den königl. Armeen statt fand. Das sehr ausführliche Aktenstück berichtet überdieß über die vorbereitete Bewegung, welche von 40,000 Mann zuverlässiger Truppen unterstützt werden sollte, von denen aber nur 20,300 Waffen hatten. Die Herzogin von Berry wurde demzufolge gebeten, 20,000 Flinten, Schießbedarf und Geld zu senden, und den Eintritt der verlangten 20 bis 30,000 Spanier auf den französischen Boden zu beschleunigen. — Fortwährend werden noch Haussuchungen in verschiedenen Departements berichtet, um den Karlisten auf die Spur zu kommen. So in Nantes, der Vendee und an anderen Orten.

— Vorgestern fand zu Ehren Kosciuskos ein Trauergottesdienst in Paris statt. Die Regierung hatte aus grundlosen Besorgnissen vor einer Störung der Ruhe bei dieser Gelegenheit mehrere Bataillone Linientruppen aufbieten lassen.

— Ein Journal meldet aus St. Quentin: „Die Exminister werden auf dem Schlosse Ham mit besonderer Milde behandelt. Anfangs waren sie streng bewacht, und man konnte nur sehr schwer sie besuchen. Jetzt sind die Besuche häufiger geworden; diejenigen, die die Erlaubniß

dazu erhalten, bedienen sich derselben mehrmals des Tages. Auf dem Schlosse ist häufig Cercle; die Gefangenen sind nicht mehr auf ihre Zimmer beschränkt; sie gehen mit ihren Freunden auf den Wällen und in den Höfen spazieren. Man muß bedenken, daß die Mauern dieser vorgeblichen Festung nicht höher als eine gewöhnliche Gartenmauer sind. Man darf nur eine Schildwache gewinnen, und einen Schlagbaum öffnen, um auf dem Felde 15 Stunden von der Gränze zu seyn."

Großbritannien.

London, den 24. Febr. Der Courier bringt traurige Nachrichten aus Irland. In der Grafschaft Meath rottete sich das Volk in großen Massen zusammen und die Riot-Akte wurde verlesen. Navan soll sich im Zustande der Rebellion befinden. Es sollen Truppen dahin auf dem Wege und viel Blut bereits geflossen seyn.

— Die Morningpost behauptet, als der König und die Königin am 22. Febr vom Drury-lane-Theater nach Haus fuhren, sei ein Stein nach dem Fenster ihrer Kutsche geworfen worden, habe dasselbe zerschmettert, und sey in die Kutsche gefallen, ohne jedoch Ihre Majestäten zu verletzen.

— Am 22. Febr. fand wieder eine Konferenz über die belgischen Angelegenheiten statt. Die Sun will wissen, es werde von den fünf Mächten in den nächsten Tagen das letzte große Dokument über jene Angelegenheiten erscheinen.

Polen.

Die Staatszeitung meldet unterm 21. Febr. „Der gestrige Abend erinnerte an die ersten Tage unserer Revolution. Auf allen Plätzen und Straßen waren nämlich Truppen gelagert, welche Wachfeuer unterhielten und Kriegslieder sangen. Diese Sicherheitsmaßregel wurde deßhalb getroffen, weil das Eis auf der Weichsel an einigen Punkten unterhalb Warschau für die leichte Kavallerie noch zugänglich ist, und der Feldmarschall Diebitsch auf diese Weise leicht die Hauptstadt überraschen könnte. Der gestrige Kampf war weniger bedeutend. Zwar kanonirte die Artillerie ziemlich lange, aber das kleine Gewehrfeuer war nicht heftig. Auch der Verlust von beiden Seiten war unbedeutend. Unsere Vorposten stehen jenseits der gestrigen Wahlstatt." — Die polnische und Warschauer-Zeitung vom 21. enthalten noch folgende Nachrichten über den Kampf der beiden vorhergehenden Tage: „Vorgestern Abend konnte man hier bei dem Blitze der Kanonen weit unten am Saume des Waldes gegen Okuniew hin sehen, daß unser linker Flügel dem Feinde die Flanke nahm. Die Russen zogen sich auch wirklich in die Tiefe des Waldes zurück, aus welchem sie des Morgens ihre Kolonnen entwickelt hatten. Bis in die Nacht hinein wurden immerwährend Verwundete und Gefangene eingebracht. Die Schlacht wurde hinter Wawr beim Ausgange des Waldes geliefert. Unser rechter Flügel lehnte sich an die Sümpfe in der Nähe des sächsischen Werders an, der linke bis über den nach Okuniew führenden Weg hinaus. Die Russen brachten überlegene Infanteriemassen ins Gefecht. Unsere Reiterei that besonders gegen die Carrés derselben sehr gute Dienste. General Lubinski soll einen sehr geschickten Kavallerieangriff ausgeführt haben, und General Chlopicki sieben Stunden lang im stärksten Feuer gewesen seyn Gestern um 9 Uhr Morgens wurde der Kampf fortgesetzt. Die ganze feindliche Linie hatte sich entfaltet, und der Kampf dauerte bis gegen Abend. Die Unserigen verdrängten den Feind aus dem Walde und nahmen ihm 12 Stücke Geschütz. Unser Verlust an Todten und Verwundeten in diesen zwei blutigen Tagen wird auf 3000, der des Feindes dagegen auf das Dreifache angegeben."

— Der Warschauer-Zeitung zufolge, hat sich der Reichstag in seiner Sitzung vom 19. Febr. nicht nur (wie schon neulich gemeldet worden) für permanent erklärt, sondern auch noch das Minimum seiner Vollzähligkeit festgestellt; ferner hat derselbe, für den Fall unerwarteter Ereignisse, seine Verlegung auf fremden Boden beschlossen.

— Dasselbe Blatt sagt, am 21. seyen keine Armeebewegungen vorgefallen. In der Hauptstadt beeifere man sich, den russischen Gefangenen eine zuvorkommende und menschenfreundliche Aufnahme zu bereiten; ein Offizier derselben,

welcher bei Seroczyn gefangen genommen worden, habe am 19. der Reichstagssitzung beigewohnt, und sich lange Zeit mit dem Dichter Niemcewicz unterhalten.

Von der polnischen Gränze den 24. Februar. Nach Briefen aus Warschau begann am 18ten Februar, Nachmittags um 3 Uhr, ein heftiges Kanonen- und Kleingewehrfeuer unfern Okuniew, ungefähr ein und eine Stunde von Praga. Dieses Feuer dauerte mehrere Stunden und dehnte sich mehr auf die linke Seite von Okuniew aus, woraus man sich überzeugte, daß die große russische Macht im Anmarsche sey, und die beiden feindlichen Heere sich gegenüber ständen. Bis 7 Uhr Abends hörte man unaufhörlich schießen. Mehrere hundert Verwundete, theils Russen, theils Polen, wurden spät in der Nacht nach Praga gebracht, und erhielten dort allen möglichen Beistand; die Mehrzahl jener Verwundeten hatte Bajonettstiche, und nur wenige Schußwunden; was von der Hartnäckigkeit des Kampfes zeugt. Am 19. Morgens um 4 Uhr begann das Treffen aufs Neue mit einem wohl genährten Kanonenfeuer, welches den ganzen Tag währte, selbst bei Abgang unserer Briefe noch nicht eingestellt war, und die Bewohner Warschaus über ihr Schicksal in der peinlichsten Ungewißheit hielt. Mehrere Kolonnen polnischer Infanterie hatten sich am 19. um 4 Uhr Nachmittags dicht unter Praga aufgestellt; ein Theil der Warschauer Nationalgarde hielt die Brücke nach Praga besetzt, und hatte Befehl, die Reserve der Armee zu verstärken, wenn es nothwendig erscheinen sollte. Fürst Radziwill soll verwundet seyn, General Chlopizki, der hauptsächlich die Operationen der Polen leitet, und auf einige Stunden nach Praga gekommen war, um die Befestigungsarbeiten in Augenschein zu nehmen, wurde am 19. Mittags schnell ins Hauptquartier berufen. Alle Arten von Lebensmitteln und Getränken wurden von Praga nach dem Schlachtfelde geführt, und die Einwohner Warschaus wetteiferten, der Armee Beistand zu leisten.

— Vom 26. Febr. Vor Warschau wurde 3 Tage hintereinander mit unglaublicher Tapferkeit von Seite der Polen, mit der furchtbarsten Erbitterung von Seite der Russen, die Diebitsch selbst befehligte, gekämpft. Fürst Michael Radziwill hatte den Präsidenten Czartoryski und den kriegserfahrnen Chlopizki zur Seite. Es war ein Kampf für Seyn und Nichtseyn. Man hörte in Warschau den Kanonendonner, und sah von den Thürmen durch Ferngläser die Linie der Kämpfenden. Noch war der Kampf, als die letzte Post abging, nicht beendigt. An 5000 Verwundete waren über die noch gangbare Weichsel nach Warschau gebracht; Feldmarschall Diebitsch soll, wie man in der Stadt versicherte, ebenfalls verwundet und genöthigt worden seyn, das Kommando abzugeben. Eine Stelle im allerhöchsten Manifeste des Kaisers vom 9. Febr., worin gesagt wird, Polens Geschick werde auf Grundlagen erbaut werden, die den Bedürfnissen und dem Wohle des ganzen Reichs angemessen seyn, und den Anschlägen der unverbesserlichen Meuterer, die von einer Trennung träumten, für immer Gränzen setzen würden, hatte den Polen die Gewißheit gegeben, daß auch der Form nach kein Königreich Polen mehr bestehen, und daß Warschau selbst künftig nur eine Gouvernementsstadt werden solle. Am meisten wurde der Eisbruch der fluthenden Weichsel gefürchtet; er würde die Rettung der Trümmer des polnischen Heeres unmöglich machen. Nach der Verzweiflung zu urtheilen, mit welcher bisher gefochten wurde, erwartete man, daß sie sich eher in der Weichsel begraben als gefangen geben würden. Auch dürfte Warschau selbst nur durch Umgehung auf dem linken Ufer der Weichsel zu erobern seyn. In der Stadt selbst war bei den Machthabern „Saragossa" das Losungswort.

— Nach dem neuesten Blatte der schlesischen Zeitung vom 25. Febr. bestätigt es sich, daß der linke Flügel der russischen Armee unter dem Befehl des Generals Kreutz die Weichsel passirt und Radom besetzt hat.

— Nach Wiener Briefen sollen die beiden Haupt-Anführer Graf Diebitsch und Fürst Radziwill verwundet seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 65.** Sonntag, den 6. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 28. Febr. Seit vorgestern sind wir ohne alle offizielle Nachrichten aus Polen; es herrscht daher allgemeine Besorgniß. Die Fonds fallen stündlich, wozu freilich die Nachrichten aus Frankreich auch viel beitragen; doch ist die Furcht vor längerer Dauer des polnischen Kriegs und vor den dadurch vorauszusehenden Verwickelungen vorherrschend. Nach Italien sind mehrere Artillerieabtheilungen aufgebrochen; Graf Radetzki, der in dem Kriege von 1813 und 1814 Generalquartiermeister der verbündeten Heere war, soll den Oberbefehl über unsere Armee in Italien erhalten.

— Ueber die mörderischen Schlachten bei Warschau sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf; aus Allem geht hervor, daß mit beispielloser Tapferkeit von beiden Seiten gefochten wurde; man sagt hier, daß Fürst Radziwill geblieben, und Graf Diebitsch verwundet sey, und daß die russische Armee die Ankunft ihrer Reserven erwarte, um einen neuen Angriff zu machen. In Folge dieser Gerüchte sind die Fonds bedeutend gesunken.

Preußen.

Der Hamburger-Correspondent schreibt aus dem Brandenburgischen vom 22. Febr.: Die ungewöhnlichen Rüstungen Frankreichs, das Zusammenziehen einiger Armeekorps bei Metz, sind Veranlassung geworden, daß Preußen seine Streitkräfte ebenfalls durch Mobilmachung der Landwehr verstärkt. Da es nun andererseits nicht unbekannt ist, daß es vielleicht nicht noch zwei Regenten Europas gibt, zwischen denen mehr gegenseitige Hochachtung und eine aufrichtigere Neigung zur Erhaltung des Friedens Statt findet, als Friedrich Wilhelm und Ludwig Philipp, so wird es hier allgemein als eine Gewähr des Bestehens unsers guten Vernehmens mit Frankreich angesehen, daß ein, von der gemäßigten wie von der liberalen Partei in Paris gleich hoch geachteter Mann, der sich durch seine Schriften und vieljährigen Aufenthalt gleichsam

das Bürgerrecht in Frankreich erworben hat, und von dem König persönlich gekannt und geschützt wird (Alex. v. Humboldt), Aufträge von so hoher Wichtigkeit erhalten hat. Man sagt, daß der Generallieutenant v. Müffling, der vor zwei Jahren als Friedensvermittler nach Konstantinopel ging, sich ebenfalls nach Paris begeben werde.

Niederlande.

Antwerpen, den 23. Febr. Die ganze belgische Armee, 30,000 Mann, ist in und um Antwerpen zusammengezogen, das Ufer der Schelde vom kleinen Bassin an bis zum Fort du Nord wird mit Batterien versehen; Chassé hat auf 20 Transportschiffen Lebensmittel erhalten, 10 Kanonierboote und ein Dampfschiff von 20 Kanonen liegen in einer Linie vor der Stadt. Mit Sorgen und Betrübniß sieht man der nächsten Zukunft entgegen.

— Der Brüsseler Courrier erzählt: „Hr. Surlet und Graf Merode waren nicht in der Versammlung anwesend, in der man über die Wahl des Regenten berathschlagte, aber ein Deputirter, ihr Freund, hatte von ihnen beim Anfang der Sitzung folgendes Billet erhalten: „Was Sie auch zu thun für gut finden mögen, sind wir damit einverstanden. 24. Febr. E. Surlet de Chokier, F. de Merode." Mit dieser Ermächtigung hatte sich gedachter Freund vorgenommen, wenn das erste Scrutin die Majorität ungewiß gelassen hätte, zu erklären, daß derjenige der beiden Kandidaten, der die geringere Stimmenzahl erhalten hätte, auf die Kandidatur verzichte. Nach beendigter Wahl begab sich die Deputation zu Fuße in die Wohnung des Hrn. Surlet in der Rue des Carrières. Das bescheidene Zimmer des Kongreßpräsidenten befindet sich im zweiten Stock. Er empfing seine Kollegen mit der größten Rührung, und seine Worte bezeichneten die ganze Seelengüte und Einfachheit des Mannes, der künftig unser erster Magistrat seyn wird."

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 24. Febr. Ein Schreiben des königl. französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Sebastiani vom 19. Januar, durch Hrn. von St. Aignan überreicht, bezeugt das Wohlgefallen des Königs an dem weisen und festen Entschlusse der Eidgenossenschaft, und Frankreich werde den Respekt für schweizerische Unabhängigkeit und Neutralität immer als eine seiner politischen Pflichten betrachten. Das verhoffe es auch von andern Mächten, denn im Gegenfalle würde es allen Mitteln aufbieten, den ungerechten Angriff abzutreiben. Auch bei fremder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz würde es Gleiches thun. Den Fall eines Bruches halte es aber täglich für unwahrscheinlicher.

Italien.

In einem öffentlichen Blatte liest man: Menotti, den der Herzog von Modena als Gefangenen mit sich nahm, ist befreit.

— Aus Triest meldet man, daß dort von einigen Spekulanten große Aufkäufe von Tüchern gemacht werden. Besonders fanden die Nationalfarben der Insurgenten: roth, grün und blau, raschen Abgang, und sind noch immer sehr gesucht.

— In Brescia sollen unbedeutende Unordnungen vorgefallen, aber gleich wieder gestillt worden seyn.

Frankreich.

Paris, den 27. Febr. Man kündigt an, daß die von dem General Clausel in Afrika vorgenommenen Ernennungen durch eine königliche Ordonnanz bestätigt worden seyen.

— Der Sohn des Herzogs von Mortemart, französischen ausserordentlichen Botschafters in Petersburg, ein Zögling des Instituts St. Cyr, ist aus demselben ausgestossen worden, weil er dem Trauergottesdienst zu Ehren des Herzogs von Berry beigewohnt hatte. — Das Blatt l'Avenir hatte als zuverlässig angegeben, daß zwei Minister dem Erzbischof von Paris Entschuldigungsschreiben wegen der Vorfälle vom 14. Februar gesendet hatten. Der Moniteur erklärt diese Behauptung für völlig grundlos.

Lyon, den 25. Febr. Schon seit einiger Zeit trug man sich hier mit Gerüchten von einem nahen Eindringen der italienischen Flücht-

linge in Savoyen und Piemont. Es hatten sich aus aller Welt Enden italienische „Patrioten" hier eingefunden, was bei der außerordentlich großen Anzahl Italiener, die hier ansässig sind oder Geschäfte treiben, Anfangs nicht auffiel. Indessen ward immer bestimmter behauptet, es sey auf eine förmliche Expedition gegen Savoyen abgesehen, überall seien Einverständnisse angeknüpft, Waffen gesammelt; der Einbruch sollte hauptsächlich von drei Orten, von Genf, Lyon und Grenoble aus geschehen 2c. Plötzlich aber erscheint für den hiesigen Präfekten eine telegraphische Depesche, worin ihm aufs strengste anbefohlen ward, augenblicklich alle Waffen in Beschlag zu nehmen, und auf alle Weise den Abgang der Expedition zu hindern. Mehrere Kisten mit Gewehren wurden wirklich gefunden und fortgenommen. Die Italiener fürchteten wohl eine ähnliche Zurückweisung ins Innere, wie die spanischen Emigrirten, daher in der vergangenen Nacht, wie man vernimmt, dennoch die ganze Truppe, die sich durch einige Franzosen vergrößert hatte, aufbrach. Der Präfekt hat darauf heute mit Tages-Anbruch sämmtliche Gendarmerie und eine sehr bedeutende Abtheilung Dragoner in größter Eile abgesandt, um die Abgegangenen einzuholen, die Pässe nach Savoyen zu besetzen, und jeden Eingang zu verwehren. Zugleich erschien ein Anschlag, in dem man die Italiener der verletzten Gastfreundschaft beschuldigt, und die Lyoner warnt, den Einflüsterungen fremder Werber nicht zu trauen. Da aber gewisse Militärs, die zum Theil unter Napoleon und später in der ersten Piemonteser-Revolution gefochten haben, an der Spitze stehen sollen; da sie ferner alle Pfade kennen, und von den Bauern des Dauphiné und des Bagez mehr zu erwarten, als zu fürchten haben, so ist es doch möglich, daß einzelne Haufen in Savoyen eindringen. Indessen soll die sardinische Regierung von den hiesigen Behörden und von mehreren seit Monaten sich hier aufhaltenden Kundschaftern von dem Vorhaben unterrichtet und darauf vorbereitet seyn.

— Nach Berichten aus Metz sollen dort viele preußische Reiter, mit Waffen und Pferden, als Ausreißer eingetroffen seyn. Hier kommen beinahe täglich Bayerische Ausreißer an; auch sollen einige Badener eingetroffen seyn. — Vor Kurzem sind auch einige Göttinger Flüchtlinge hier angekommen.

Großbritannien.

London, den 24. Febr. Es hat den Anschein, als wollten in Irland die Unruhen weit ernsthafter ausbrechen. Aus Dublin wird unterm 22. geschrieben: Navan befinde sich im Aufstand. Das Volk schlug sich gegen die Truppen der Regierung. Viele Leute wurden getödtet und die Truppen begehrten Verstärkung.

— Man theilt uns folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Edimburg vom Anfang Februars mit: Carl X. lebt ziemlich ruhig in dem Schlosse von Holyrood; er nimmt nur von einigen Personen, die ihm noch von seinem ersten Aufenthalte in Schottland her bekannt sind, freundschaftliche Besuche an. Man hört wenig von ihm und seiner Familie sprechen. Doch behaupten die Personen aus seiner Umgebung, daß der Herzog v. Bordeaux in wenigen Monaten König von Frankreich seyn werde. Sie geben ihm von neuem diesen Titel, und ein Steinschneider von Edimburg verfertigt ein Siegel für ihn mit einer untergehenden Sonne, und dem Worte: „resurgam."

— Galignani's Messenger gibt die Bevölkerung der jetzt in Aufstand begriffenen mittelitalischen Staaten auf 1,661,705 Seelen an, welche wenigstens 120,000 Mann vom 20sten bis zum 30sten Jahre unters Gewehr stellen könnten.

Polen.

Warschau, den 21. Febr. Gestern spielten beiderseits wenigstens 340 Kanonen gegen einander. General Chlopicki entschied die Schlacht durch einen Cavallerie-Angriff. Man gibt den Verlust des Feindes auf 10,000 Todte an, von denen das Schlachtfeld ganz übersäet war. Um 1 Uhr Nachmittags rückten zwei auserlesene russische Regimenter gegen unsere Linien an, sie wurden jedoch alsbald von unsern 1sten und 4ten Jägerregimentern mit solchem Ungestüm angegriffen, daß kaum 20 Mann dem Tode entkamen. Man sagt, der russische Feldherr, Graf Diebitsch, müsse verwundet oder gar gefangen seyn.

Von der polnischen Gränze den 26. Febr. Seit den außerordentlichen Ereignissen unter den Mauern von Praga hat die Begeisterung der Polen den höchsten Grad erreicht; jeder Pole wünscht in der Reihe der Helden zu glänzen, die mit unerhörter Ausdauer 5 lange Tage der feindlichen Uebermacht und einem mörderischen Kanonenfeuer Widerstand leisteten. Noch kennt man den ganzen Hergang der zwischen Minsk und Grochow gelieferten Schlachten nicht, doch weiß man, daß die kluge Leitung des Generals Chlopizki den Polen den Sieg verschaffte und die Russen zwang, das Schlachtfeld zu räumen und eine Position rückwärts von Minsk zu nehmen. In dem Gehölze von Grochow war der Kampf am heftigsten; es war als der Schlüssel der Position anzusehen, von dessen Besitz der Sieg abhing. Also bot der General Diebitsch Alles auf, um sich hier zu behaupten. Er hatte in Person mit dem-Gros der Armee dort Stellung genommen, und einen ansehnlichen Artilleriepark zu seiner Vertheidigung aufgestellt. General Chlopizki, von der Nothwendigkeit durchdrungen, den Feind aus dieser Stellung zu vertreiben, und in Betracht der geringen Anzahl von Geschütz, womit die polnische Armee versehen ist, nahm zu einem geschickten Manöuvre seine Zuflucht. Er führte unter dem Schutze der leichten Artillerie 10,000 Mann Infanterie von den neu geworbenen Truppen in den Wald, lösete sie hier in Tirailleurs auf, und befahl ihnen, sich mit nichts Anderem zu beschäftigen, als auf die Bedienung der feindlichen Kanonen zu schießen. Nach einem zweistündigen Tirailleurfeuer hatten die Russen den größten Theil ihrer Artilleristen verloren, und sahen sich genöthigt das Terrain zu verlassen. Im Augenblicke des Rückzuges machte Chlopizki an der Spitze der ganzen polnischen Kavallerie eine glänzende Charge, die von dem günstigsten Ausgange gekrönt ward, und den Russen einen Verlust von 20 Kanonen zuzog. Auf beiden Seiten sind freilich sehr viele Menschen geblieben, allein die moralische Wirkung von diesem kaum als möglich angesehenen Erfolge muß natürlich in beiden Heeren sehr verschieden seyn, und den Muth der Polen sehr anfeuern. Die am schlechtesten bewaffneten Milizen, die polnischen Sensenmänner, haben das Unmögliche, und der russischen Kavallerie tapfern Widerstand geleistet, die ihre Reihen nicht durchbrechen konnte. Die polnische Armee verlor die russische nicht aus den Augen, und man erwartete ein neues Treffen.

— Vom 28. Febr. Handelsbriefe aus Warschau melden: Es ist am 21. und 22. Februar zwischen den beiden Armeen abermals zu Treffen gekommen, welche blutiger als jene von den früheren Tagen waren; der Vortheil davon ist abermals auf Seite der Polen geblieben. General Diebitsch hat einen 24stündigen Waffenstillstand nachgesucht, um die Todten zu beerdigen, der auch zugestanden wurde. Man schätzt den Verlust der Russen auf 14,000 Mann an Todten und 56 Kanonen.

Deutschland.

Nach der neuen Verfassung des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen wird alle 6 Jahre ein Landtag gehalten. Die Bewilligung der Steuern kann nie verweigert werden, wenn diese zu Staatsbedürfnissen oder zur Führung einer nach der Natur der Sache und nach Sitte, Gebrauch und Herkommen eingerichteten Staatsverwaltung erforderlich ist. Landesschulden können nur mit Genehmigung der Landstände gemacht werden, wenn nicht ganz besonders dringende Umstände es anders erfordern. Die Berathungen und Aeußerungen der Landstände müssen bescheiden und ruhig seyn, und es muß jeder Zwist dabei vermieden werden. Die Landschaftskasse steht unter der Regierung. Die Landstände sollen sich durchaus nicht in die Verwaltung der fürstlichen Kammer und der Finanzen, so wie der Forstadministration und was damit in Verbindung steht, einmischen.

Man spricht neuerdings von demnächstigem Zusammenziehen des ganzen badenschen Armeekorps; seit längerer Zeit werden Feldrequisiten angefertigt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 66.** Montag, den 7. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

In öffentlichen Blättern heißt es: „Nach Briefen aus Wien hat die östreichische Regierung mit einigen dortigen Handelshäusern eine Anleihe von 36 Millionen abgeschlossen. Im Innern des Kaiserreichs sind seit dem Ausbruche der Unruhen in Italien starke Truppenmärsche bemerkbar. Außer den in der Steiermark aufgestellt gewesenen Reserven, welche bereits vorgerückt sind, haben noch folgende Abtheilungen Marschordre erhalten, nemlich vom Regiment Hohenlohe 2, Erzherzog Rudolph 2, Prinz Leopold 2, Kaiser Alexander 1, vom Georger, Szluiner, Banater, Peterwardeiner, Broder und Gradiskaner Gränzregiment je ein Bataillon, und von König von Bayern Dragoner sechs Eskadrons; sodann marschirt das Regiment Toskana nach Linz, Deutschmeister und Großherzog von Baden nach Steiermark."

Preußen.

Berlin, den 27. Febr. Die Nachrichten, welche wir auf Privatwegen von Warschau erhalten haben, reichen nicht über den 22. d. M. hinaus. Im Wesentlichen bestätigen sie das, was schon die Warschauer-Zeitungen über die letzten Gefechte, die ganz in der Nähe dieser Hauptstadt vorgefallen sind, melden. Ueber die Resultate jedoch enthalten die Privatbriefe noch folgende Angaben. Die russische Armee, sagen sie, habe sich auf eine Entfernung von 8 Wegstunden von der Hauptstadt zurückgezogen, Feldmarschall Diebitsch aber habe eine fünftägige Einstellung der Feindseligkeiten verlangt, die jedoch polnischer Seits nur für die nächsten drei Tage zugestanden worden sey.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 1. März. Nach Briefen aus Bologna hatte dort am 26. Febr. ein Kongreß von Deputirten vieler insurgirten Städte des Kirchenstaats seine erste Sitzung gehalten, worin von Bildung ei-

ner Konföderation, deren Umfang erst durch die Begebenheiten der Zukunft bestimmt werden soll, gehandelt wurde. Bologna wurde vorläufig als Hauptort anerkannt. Uebrigens sprechen diese Briefe von einer sich immer weiter ausdehnenden Verbreitung des Aufstandes gegen Rom hin, und halten die Einnahme dieser Hauptstadt für nahe, da die Streitkräfte der insurgirten Provinzen sich schon auf 112,000 Mann mobile Nationalgarden beliefen, und die päpstlichen Soldaten einen großen Widerwillen gegen Feindseligkeiten zeigten. Endlich behaupten diese Briefe auch, daß der Feldmarschall-Lieutenant Zucchi, vormals Divisionsgeneral des Königreichs Italien, in den Militärdienst der Insurgenten übergetreten sey, und daß der Großherzog von Toskana die neue Regierung von Bologna anerkannt habe, indem er die früher mit der päpstlichen Regierung bestandenen nachbarlichen und Handelsverhältnisse wieder herstellte. Die Regierung von Bologna habe daher ein nach der toskanischen Gränze geschicktes Korps Nationalgarden zurückgezogen.

— Es heißt, die Insurgenten hätten Truppen unter Anführung eines alten Offiziers von der Armee Napoleons, von Terni nach Rieti gesandt, von wo aus sie nach Rom auf der Salarischen Straße marschiren wollten. Eine andere Truppenabtheilung soll sich nach Fermo in Bewegung gesetzt haben. In Bologna ist der Nationalkongreß auf den 20. zusammenberufen. Man erwartete Deputirte von Modena und Parma. Die Insurgenten in den päpstlichen Provinzen theilen sich in vier Partheien, die einen wollen eine Republik, die andern ein Königreich Italien; dann gibt es eine toskanische Partei und endlich verlangen andere einen konstitutionellen Papst!! Der Entwirrung dieser verschiedenen Elemente entgegenzuharren bedarf es freilich der Geduld.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 26. Febr. Der rühmlichst bekannte Schriftsteller Zschokke zu Aarau hat am 22. Febr. eine Bekanntmachung an seine Freunde erlassen, worin er sich gegen die seit Anfang dieses Jahres wider ihn erhobenen Verläumdungen, und namentlich gegen den Vorwurf verwahrt, „als sey er mit französischem Gelde für Frankreichs Absichten bestochen.“

Frankreich.

Paris, den 28. Febr. Im heutigen Moniteur liest man: Einige auf der Gränze zusammengelaufene piemontesische Flüchtlinge — so meldet ein Journal von diesem Morgen — schickten sich eben an, in Piemont einzudringen, um daselbst eine Revolution zu operiren; es beschuldigt die Regierung, daß sie erst gestern Maßregeln zur Einhaltung dieser feindlichen Demonstration getroffen. Diese Bekanntmachung ist völlig unrichtig. Der Minister des Innern und der des Kriegs unterhielten seit langer Zeit mit ihren Agenten eine thätige und ununterbrochene Correspondenz und es wurden durch den Telegraphen die förmlichsten Befehle übermacht, um das Prinzip der Nicht-Einmischung aufrecht zu erhalten.

— Der König hat dem Sergeanten Piquet das Kreuz der Ehrenlegion geschenkt, weil er am 14. Febr. die Wohnung Dupins so muthig vertheidigte.

— Briefe aus Newyork vom 24. Jan. enthalten folgende Nachricht: „Es sind sehr neue Berichte aus Guadeloupe und Martinique hier, welche melden, daß jene Inseln sich in völligem Insurrektions-Zustande befinden.“

— Der Moniteur enthält einen Bericht des Grafen d'Argout, Seeministers, an den König. Darin heißt es, die farbigen freien Menschen in den Kolonien seien einer beschränkenden Gesetzgebung unterworfen, deren Aufhebung schon lange von aufgeklärten Männern gewünscht werde. Der König habe zwar schon mehrere Beschränkungen aufgehoben, die ihrer Natur nach durch örtliche Verfügungen abgeschafft werden konnten, aber in der Ausübung der wichtigsten bürgerlichen Rechte beständen noch mehrere. So seien in den vier Kolonien Martinique, Guadeloupe, Cayenne und Bourbon Donationen oder Legate eines Weißen an einen Farbigen ungültig. Auf der Insel Bourbon allein dehne sich das Verbot auch auf die Donationen und Legate der Farbigen an die weißen Menschen aus. Adoptionen seien nur zwischen Personen dersel-

den Klasse erlaubt, die Weißen können nur weiße Kinder adoptiren und ihre Vormünder seyn. Zu Martinique und Guadeloupe können sie nicht einmal Vormünder farbiger Kinder seyn, u. s. w. In Folge dieses Berichtes erließ der König unterm 20. Febr. eine Ordonnanz, nach welcher alle Verfügungen abgeschafft werden, die bei den freien farbigen Menschen den Genuß ihrer bürgerlichen Rechte stören.

— Der Constitutionnel sagt unterm 27. Febr.: „Die Nachricht von dem Einfall eines Korps von 5 bis 600 italienischen und piemontesischen Flüchtlingen wird heute als bestimmt angekündigt. Man setzt hinzu, diese Kolonne habe beinahe 2000 Nationalgarden der an Savoyen gränzenden Departemente mit sich genommen.“

— Der National schreibt: „Ein Brief aus Lyon vom 24. Febr. meldet, daß die italienischen Flüchtlinge in zwei Kolonnen in Savoyen eingerückt seyen, die eine von dem General Governo, die andere von dem General Regis befehligt. Die Emigranten hoffen bald in Chambery einzutreffen, wo die von dem Könige von Sardinien abgeschickte italienische Besatzung im Einverständniß mit den Patrioten ist, und mit ihnen fraternisiren wird. — In der Stunde, wo der letzte Kourier von Chambery abging, war ein Aufstand ausgebrochen, und man schlug sich auf den Straßen.“

— Man versichert, eine telegraphische Depesche von Lyon habe der Regierung gestern gemeldet, daß der General Frimont von dem Wiener Hofe die Weisung erhalten habe, neue Verhaltungs-Befehle abzuwarten, ehe er die österreichischen Truppen in die aufrührischen italienischen Provinzen einrücken lasse.

— Dem Semaphore zufolge soll die Stadt Arles am 19. Febr. noch immer in einer solchen Gährung gewesen seyn, daß nur eine Versetzung in Belagerungszustand sie beruhigen konnte.

— Das Journal du Commerce sagt: „Ein Journal meldet am 26. Febr., daß unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Hrn. v. Apponi von dem Einrücken der Oestreicher in das Herzogthum Modena benachrichtigt worden sey. Der Messager meldet eben dieß. Die Gazette fügt bei, Lord Granville habe der Konferenz beigewohnt, und Hr. Sebastiani habe erklärt, daß die Intervention der Regierung und der Macht Oesterreichs in Italien keinen Grund zu irgend einer Bestreitung von Seite der französischen Regierung geben könne. Wir möchten an dieser Aeußerung zweifeln; aber das Faktum der Intervention scheint gewiß zu seyn.“

— Aus Perpignan wird unterm 20. Februar gemeldet, daß nach Ankunft der Nachrichten von Paris über die Vorfälle von St. Germain l'Auxerrois eine Masse Pöbels sich in das Seminar begeben, alle Meubeln, Thüren, Fenster u. s. w. zertrümmert und Alles auf dem Hofe angehäuft und angezündet habe. Endlich sey es der Nationalgarde gelungen, die Ordnung wieder herzustellen. Der Erzbischof von Perpignan habe seine Pferde, Wagen, und sein prächtiges Landhaus verkauft.

— Das Journal du Commerce sagt, Hr. Besson, Bischof von Metz, sey aus seiner Diözese verschwunden.

Straßburg, den 1. März. Die militärischen Operationen gehen hier fortgesetzt ihren raschen Gang. Die Rekruten strömen von allen Seiten herbei, und werden fleißig geübt. Die Conscribirten unter den Schiffssoldaten (Pontonniers) üben sich vorläufig in unsern Stadtgräben, und auf der Ill, was unsern vaterländischen Fluß anmuthig belebt. Truppen jeder Waffengattung ziehen hier durch, sie werden kantonnirt, und so bildet sich längs der Linie unseres niederrheinischen Departements, dem Rhein gegenüber, ein namhaftes Observationskorps. Der Obergeneral unserer Militärdivision, Brayer, gebürtig aus Neubreisach im Ober-Elsaße, ist ein wackerer, vielfach interessanter Mann, ein geschickter, tapferer, entschlossener Feldherr. Er wurde nach den welthistorischen hundert Tagen durch den Fanatismus der zweiten Restauration zum Tode verurtheilt; er entfloh, lebte mehrere Jahre im südlichen Amerika, wurde begnadigt, kehrte aber mit bitterem Herzen in das Bourbonische Frankreich zurück. Nach dem Wunsche einer Testaments-Verfügung Napoleons heirathete seine Tochter den bekannten ersten Kam-

merdiener desselben, Marchand, der bei uns privatisirt.

Großbritannien.

London, den 25. Febr. Es heißt hier allgemein, Hr. Peel würde sich mit dem gegenwärtigen Ministerium wieder vereinen.

— Am 23. Febr. legte der Lordkanzler Brougham dem Oberhause seinen Vorschlag wegen verbesserter Rechtspflege im Kanzleigerichtshof vor. Er trägt auf Abschaffung der Sporteln und Ersetzung derselben durch fixe Gehalte, Trennung der Bankerottprozesse von den Geschäften des Kanzleigerichtshofs 2c. an. Durch letztere Maßregel verliert Lord Brougham selbst ein unermeßliches Patronat und ein jährliches Einkommen von 7 bis 8000 Pf. St.

Polen.

Von der polnischen Gränze den 28. Februar. Die letzten Nachrichten aus Warschau sind vom 21. Febr. Nachmittags. Seit zwei Tagen dauerte bereits der Kampf, in welchem sich Kriegsruhm, Heeresmacht und Verzweiflung die Stirn boten. Die polnische Armee stand auf dem Terrain von Nowidmor bis Praga, und war etwa 70,000 Mann stark, mit 120 bespannten Geschützen. Am 19. wo der Kampf begann, stand der rechte Flügel der Polen an den Sümpfen bei der sächsischen Anhöhe, und der linke zog sich gegen Okuniew. Die Russen sandten ihre gedrängten Kolonnen Infanterie und zwölf Batterien in das Feuer. Die Polen schoßen wenig, die Kavallerie stürzte auf ein Carré und sprengte dasselbe, wie polnische Berichte sagen, aus einander, die Infanterie ging mit dem Bajonnet auf den Feind los, wie schon in den früheren Tagen bei Dobre, Stanislawow 2c. gefochten ward. Der Kampf war sehr blutig. In Warschau hörte man den fürchterlichen Kanonendonner. Das Volk strömte in die Kirchen, fiel auf die Knie und betete mit Inbrunst und Verzweiflung für den Sieg der Polen. Von Zeit zu Zeit kamen Verwundete nach der Stadt. Es wurde Abend, man sah von den Thürmen herab den Blitz der Kanonen. Die Gegenwehr der Polen soll unbezwinglich gewesen seyn, so daß sich die russische Armee nach den polnischen Berichten in den Wald Milosny bei Wawro zurückgezogen hat, und 7000, nach andern Angaben gar 10,000 Mann gefallen wären. Es hieß in Warschau, die russische Armee gehe zurück, doch fehlt es noch an zuverlässigen Nachrichten. In der polnischen Armee scheint in der That der General Chlopizki der eigentliche Oberbefehlshaber zu seyn. Er genießt der größten Achtung von Seite der Truppen, ist jetzt stets bei dem Oberbefehlshaber, und wird noch immer an den gefährlichen Punkten gesehen. Zugleich mit den Nachrichten, welche die Hemmung des Vordringens der russischen Armee auf dem rechten Weichselufer berichten, wird gemeldet, daß der Kanonendonner auf der Westseite bei Warschau begonnen habe, wo die bei Pulawy über die Weichsel gegangenen russischen Truppen zu erwarten sind. Alle waffenfähigen Mannschaften in Warschau strömten nach Radzimin, vier Meilen von Warschau, auf den linken Flügel der polnischen Armee hinaus, um an der entscheidenden Schlacht, welche bevorsteht, Theil zu nehmen."

Türkei.

Konstantinopel, den 26. Jan. Zwischen dem Grafen Guilleminot und dem Reis-Effendi finden neuerdings häufige Conferenzen Statt. Wie man hört ist Algier der Gegenstand der Unterhandlungen; es heißt nämlich, daß zwischen der vorigen Regierung Frankreichs und der Pforte ein Vertrag abgeschlossen worden sey, kraft dessen sich Frankreich verpflichte, gegen eine bestimmte Geldentschädigung diesen Staat wieder unter die Oberherrschaft der Pforte zurückzugeben, und daß die Pforte nun auf eine Erklärung dringe, wenn die Räumung geschehen werde.

Deutschland.

Leipzig, den 2. März. Es soll zwischen den Russen und Polen ein sechstägiger Waffenstillstand abgeschlossen seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 67.** Dienstag, den 8. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, vom 3. März. Durch außerordentliche Gelegenheit aus **Warschau**, vom 26. Februar, sagt der österr. Beobachter, erhalten wir, so eben am Schluße unseres heutigen Blattes, die folgenden Nachrichten, welche wir, in Ermangelung der näheren Details, ihrem wesentlichsten Inhalte nach mittheilen: „Am 24. Februar hat die russische Armee auf allen Punkten angegriffen und das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Am 25. früh um 4 Uhr begann abermals das Feuer auf der ganzen Linie und kündigte den Tag der Entscheidung an. Die Stadt Warschau erbebte unter dem nahen Kanonendonner. Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde der General Chlopicki verwundet in die Stadt gebracht; diesem Unfall scheint eine große Verwirrung in den Reihen der Polen gefolgt zu seyn, während welcher die russischen Massen bis an die Verschanzungen vor Praga vordrangen. Tausende von Verwundeten wurden in die Stadt übergeführt; man spricht von mehr als 300 getödteten Offizieren. Am 26. ertönte der Kanonendonner nicht; der Durchzug der Artillerie und der Kavallerie vom jenseitigen Weichselufer dauerte ununterbrochen fort. Man weiß nicht (sagen die bemeldeten Nachrichten), ob man sich nun in der Hauptstadt vertheidigen oder zu einer Capitulation entschließen wird. — Fürst Michael Radziwill hat das Oberkommando des Heeres niedergelegt und dasselbe dem Divisions-General Skrzynecki übergeben.

— (Sehr wahrscheinlichen Privat-Nachrichten zu Folge wäre Warschau bereits durch Kapitulation an die Russen übergegangen.)

Italien.

Venedig, den 23. Febr. Durch gestern hier eingetroffene sichere Nachrichten aus Skutari hat man endlich über den Zweck der Kriegsrüstungen der Pforte Aufschluß erhalten, und es bleibt nun kein Zweifel mehr, daß dieselben wenigstens fürs Erste, nur die Unterwerfung und Bestrafung des ungehorsamen Paschas von Sku-

tari beabsichtigen. Der Großvezier ist zu diesem Zwecke mit 20,000 Mann von Janina aus in das Gebiet dieses Paschas eingerückt, hat bereits die Städte Tinana, Cavaglia und Durazzo besetzt, und steht, wie es in den Briefen heißt, nur noch 17 Stunden von der Hauptstadt Skutari, welche indessen wohl befestigt ist, und von Mustapha Pascha, der entschlossen zu sein scheint, sich hier zu vertheidigen, in aller Eile verproviantirt wurde. Andere wollen ihm die Absicht beilegen, nach Ragusa oder Triest zu entfliehen, ehe die erwartete türkische Flotte im adriatischen Meere erscheint, was auch der allgemeine Wunsch der Bevölkerung der Stadt Skutari ist. Es ist dieß in einem Zeitraum von 30 Jahren der dritte Versuch der Pforte, dieses Paschalik, welches sich unter der Herrschaft Mustapha Paschas und seines Vaters beinahe ganz unabhängig gemacht hatte, wieder zu unterwerfen. Mustapha Pascha hat übrigens ein schlagfertiges Heer von 12,000 Mann, auf dessen Anhänglichkeit er rechnen darf. Zieht man sodann den ihm eigenen Muth, so wie das gebirgigte, an Flüssen und Sümpfen reiche Terrain in Betracht, so ist an einem schnellen Resultate doch wohl noch zu zweifeln. — Nach Unterwerfung des Paschaliks von Skutari wird der Großvezier auch in der Provinz Bosnien die neue Ordnung mit Gewalt einführen. — Aus Vallona schreibt man, daß der Bey dieser Stadt, aus Furcht vor der Arglist des Großveziers, sich mit seiner Familie und Habe nach Korfu geflüchtet hat.

— Aus Piacenza vom 12. Febr.: „Wir haben hier viele österreichische Truppen, und gerade kommt wieder ein starkes Corps an.“

— Briefe aus Turin vom 23. melden, es habe sich dort das Gerücht verbreitet, daß am 18. Rom in dem Zustande vollkommener Insurrektion gewesen, und daß sich alle fremden Gesandten von der Stadt entfernt hätten. Man sagt, die Anführer der Partei der Patrioten seyen die Fürsten Gabrielli, Ruspoli und Santa Croce, welche mit Ehre unter den französischen Fahnen gedient haben. Es heißt auch, der Prinz Borghese habe von Florenz aus wissen lassen, daß die Patrioten auf seinen Einfluß und auf den seines Bruders, des Prinzen Aldobrandi, zählen könnten. Beinahe alle Studirenden von Rom, so wie die Civilbeamten, sollen Mitglieder der Verschwörung seyn.

Frankreich.

Paris, den 28. Febr. Der National sagt: „Man spricht von einer neuen Aushebung von 200,000 Mann und von Absendung eines Corps von 60,000 Mann an die piemontesische Gränze.

— Ein Schreiben aus Pont Beauvoisin vom 24. Febr. in demselben Journale lautet: „Die sardinischen Truppen haben sich von les Echelles zurückgezogen. Dieses Manöver ist vielleicht eine den piemontesischen Patrioten gelegte Falle, wenn nicht Unruhen zu Chambery ausgebrochen sind, was nicht ganz unwahrscheinlich ist. Nachschrift: Man behauptet, ein Corps von 16,000 Piemontesern sey im Begriff, in Savoyen einzurücken.“

— Die Gazette meldet, die Botschafter und Gesandten der auswärtigen Mächte hätten am 28. Febr. Vormittags nacheinander dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Besuche gemacht.

— In ihrem Börsenberichte sagt die Gazette: „Trotz des Artikels im Moniteur nahm man an der Börse das Einrücken des Generals Desaix in Savoyen an der Spitze eines Corps piemontesischer Flüchtlinge und einer beträchtlichen Zahl Bauern und Nationalgarden aus den Umgebungen von Grenoble und Lyon für gewiß an.“

— Ein Schreiben aus Nantes vom 26. Febr. meldet, es sey daselbst ein Fremder, der unter dem Namen Pinet, Kaufmann von Dieppe, gereist sey, durch den königl. Prokurator in Begleitung von Gensdarmen im Gasthofe verhaftet, und in einem Fiakre ins Gefängniß abgeführt worden. Einige Personen hätten geglaubt, in ihm den Minister Carl X., Baron Capelle, zu erkennen; Andere hätten den Namen des Barons Cadoudal genannt. Alle Posten in der Stadt seyen verdoppelt.

— Das Journal des Debats sagt: „Das Prinzip der Nichtintervention erwartet jetzt eine neue und ernste Anwendung. Mehrere aus dem Besitze ihrer Staaten in Italien gesetzten Souveräne haben von der östreichischen Regierung Beistand

verlangt. Man spricht von Rückfallstraktaten, von Stipulationen, von Kontingenten, die den Wiener Hof verpflichteten, diesen Forderungen Genüge zu leisten, und es ist außer Zweifel, daß eine Truppenbewegung in dem lombardisch-venetianischen Königreiche begonnen hat, die gegen die Gränzen von Modena, Parma und der Romagna gerichtet ist. Hier gibt es nur Einen Entschluß von Seite der französischen Regierung. Die Anwesenheit eines einzigen östreichischen Regiments auf dem Gebiete einer dieser Mächte ist die offenbarste Verletzung des Prinzips der Nichtintervention. Hierin ist etwas mehr als eine bloße Frage des Gleichgewichts oder des Uebergewichts; es liegt darin die ganze Zukunft unserer Revolution. Bedenken wir, daß sie in Europa nur mit Aufrechthaltung des von ihr zuerst ausgesprochenen und nachher von andern Mächten anerkannten Prinzips leben kann. Sie hat ihre Stärke nicht in einem Gebietszuwachse gesucht, sondern sie in der Achtung für die Unabhängigkeit der andern Nationen gefunden. Nur Eine Antastung dieser Achtung, und Frankreich steht in Gefahr, die Achtung und das Vertrauen von Europa zu verlieren."

— Wie sehr sich auch die hiesigen Zeitungen großentheils dagegen auflehnen, Hr. v. Sebastiani soll fest entschlossen seyn, das etwanige Einrücken östreichischer Truppen nach Parma, Modena und weiter, nicht als eine Intervention zu betrachten. Männer, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern dieß. Die französische Regierung möchte nämlich an den Tag legen, daß sie es nicht ist, welche einen allgemeinen Krieg herbeiführen wolle. Sie sähe es vielleicht nicht ungern, wenn man Frankreich angriffe: dieß würde wenigstens die Parteien Frankreichs vereinigen. Allein sie will Niemanden angreifen, um keine Sympathie in Feindschaft zu verwandeln. Die Presse kennt diese Beweggründe, läßt sich aber nicht darauf ein. Sie sieht in der Politik der Regierung nur einen Irrthum des Hrn. v. Sebastiani. Sie sagt: Herr v. Sebastiani wollte Anfangs keine Intervention und duldete, betrieb sie in Belgien. Er wollte sodann keine bewaffnete Intervention, und duldet sie in Italien. Die Verwaltung will große Festigkeit gegen die Presse entfalten, weil sonst ein Theil der Verwaltung austreten muß, und der Krieg beginnen könnte.

Großbritannien.

Der Morning-Herald sagt: „Lord Broughams Rede über die Reform des Kanzleigerichts brachte eine sehr bedeutende Aenderung in der öffentlichen Meinung in Betreff der Stabilität des Ministeriums hervor. Noch vor zwei oder drei Tagen gab es kaum Eine Person in der City, die nicht glaubte, daß die Minister abtreten müßten. Das offene gerade Benehmen des Lordkanzlers aber über die Mißbräuche in seinem eigenen Gerichte brachte eine wundervolle Aenderung hervor. Wir sind entschieden der Meinung, daß, wäre Lord Brougham nicht gewesen, die Minister der Fluth der öffentlichen Meinung, die so heftig gegen sie anschwoll, nicht hätten widerstehen können."

— Galignanis Messenger sagt: „Unsere Privatbriefe aus London (vom 26.) sprechen von verschiedenen Gerüchten über Spaltungen im Kabinette, die, falls sie gegründet sind, zu einer theilweisen Aenderung im Ministerium führen könnten. Indessen beruhen diese Gerüchte, wie unser Korrespondent versichert, durchaus auf keiner authentischen Quelle; wahrscheinlich entstanden sie aus Parteimotiven."

— Im Hof-Journal heißt es: „Wir können, auf die beste Autorität gestützt, versichern, daß der König sein großes Mißvergnügen über den Versuch einer gewissen Partei bezeugt hat, der Regierung aus ruhestörenden Absichten in der wichtigen Reform-Angelegenheit zu opponiren. Seine Majestät haben geäußert, eine vernünftige Reform sei unerläßlich nöthig, und nur Feinde der guten Ordnung könnten sich ihr widersetzen. Des Königs Gesinnungen in Betreff der Reform waren übrigens schon unter der Verwaltung des Herzogs von Wellington bekannt."

Spanien.

Das Memorial de Pyrénées schreibt: „Es heißt, Torijos habe sich nach seinem mißlungenen Versuch auf Algesiras nach der Insel Leon gewendet, wo er sehr gut aufgenommen wurde, und die Constitution zum zweiten Male prokla-

mirte. Cadix soll das Panier der Unabhängigkeit aufgepflanzt haben.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne berichtet aus Canea vom 17. Dez., die englischen Truppen hätten das Fort Carabusa geräumt, dagegen hätte die russische Fregatte Elisabeth wenige Tage darauf 50 Mann mit 2 Kanonen ausgeschifft, um die Besatzung zu verstärken. Die Nichtzurückgabe dieses Forts an die ägyptischen Truppen diene den insurgirten Griechen von Candia als Vorwand, die Unterwerfung unter die Aegyptier fortwährend zu verweigern. Mehemed Aly solle deshalb von den drei Admiralen Erläuterungen verlangt haben. In dem Bezirke von Kissamos hätten sich die griechischen Einwohner nach Morea eingeschifft, die Sphakioten dagegen sich unterworfen, auch Dr. Regniexi, der bisher an der Spitze der Griechen stand, habe die Insel verlassen; nun blieben nur noch die Provinzen Candia und Sitia zu unterwerfen übrig. Uebrigens sey von den 3000 Arbeitern, die von Aegypten hätten kommen sollen, noch nicht Einer angelangt.

— Dasselbe Journal schreibt aus Athen vom 24. Dez., die Pforte habe durch einen Firman vom Monat November zur Räumung Attikas eine Frist von zwei Monaten gesetzt, und das brittische Linienschiff Britannia sei mit dem Admiral Sir Pulteney Malcolm auf der dortigen Rhede angekommen, wie es scheine, um sich mit eigenen Augen von den Fortschritten der Räumung zu überzeugen. Auch in Negropont soll der Verkauf der türkischen Ländereien fortschreiten.

— Endlich meldet dasselbe Blatt aus Konstantinopel vom 7. Jan., die katholischen Armenier hätten (da die Pforte die erste vom römischen Stuhl ausgegangene Wahl eines katholisch-armenischen Patriarchen verwarf) eine zweite Wahl in der Person des Priesters Agob getroffen, welcher dann auch sogleich von der Pforte anerkannt worden sey. Damit sey die Emanzipation der katholischen Armenier vollendet, deren Klerus jetzt auch wieder sein eigenes früheres Kostüm annehme.

Deutschland.

Nach Briefen aus Frankfurt soll Praga (eine Vorstadt Warschau's) von den Russen mit Sturm eingenommen worden, und dabei eine sehr große Anzahl von Soldaten umgekommen seyn.

Von der Oder, den 27. Februar. Unsere jüngsten Privatschreiben aus Warschau vom 22. d. sind mit Details über die Kriegsvorgänge angefüllt, die sich in den letzten Tagen gleichsam unter den Augen der Hauptstadt zutrugen. Viele dieser Details sind auch schon in den Warschauer Zeitungen von eben demselben Datum enthalten; das wesentlich Neueste aber, was diese Zeitungen nicht mittheilen, ist, daß sich in Folge jener Gefechte die russische Armee auf eine Entfernung von 4 Meilen von Praga zurückgezogen, und daß Feldmarschall Diebitsch einen Waffenstillstand von fünf Tagen verlangt hat, der ihm aber polnischer Seits nur für drei Tage bewilligt ward. Der frühere Plan, Warschau selbst zu vertheidigen, scheint nach Angabe der Briefsteller gänzlich aufgegeben zu seyn. Dagegen schmeichelt man sich in dieser Hauptstadt mit der freundschaftlichen Verwendung der großen Mächte, namentlich Oesterreichs und Preußens, zu Gunstens Polens, bei Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus. — Vierzehn preußische Husaren waren als Ueberläufer zu Warschau angekommen, was um so mehr befremden dürfte, da doch die Nationaltruppen schon vor längerer Zeit aus dem Großherzogthum Posen zurückgezogen wurden. — Endlich erwähnen die Briefe noch der guten Dienste, welche die Sensenmänner leisten, die in der Schlachtordnung in dritter Reihe kämpfen, und deren Waffe bei allen Begegnungen dem Feinde sehr furchtbar ward. — Ueber die von beiden kämpfenden Theilen erlittenen Verluste an Todten, Verwundeten, Geschütz u. s. w. schweigen die Briefe gänzlich; sie bemerken bloß, daß noch stündlich viele Verwundete, sowohl Russen als Polen, nach der Hauptstadt eingebracht und daselbst, ohne Rücksicht auf Freund oder Feind, sorgfältig verpflegt würden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 68.** Mittwoch, den 9. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Die „neue Augsburger-Zeitung" vom 8. d. meldet: „Von hochachtbarer Hand ist der Redaktion folgender Auszug aus einem Privatschreiben zugekommen: „Gestern Abends (den 6. März) aus Wien angekommene Estafetten vom 3. d., brachten die Nachricht, daß Praga mit Sturm eingenommen wurde, und Warschau kapitulirt hat; worauf die Bankaktien in Wien auf 1005 stiegen."" (?)

Preußen.

Berlin, den 3. März. Ein Courier hat die offizielle Nachricht überbracht, daß **Praga** mit Sturm genommen, und ganz ein Raub der Flammen geworden ist. Warschau hatte noch nicht kapitulirt. Die Course der preußischen und polnischen Effekten sind auf diese Nachricht bedeutend gestiegen. (?)

Niederlande.

Aus dem Haag, den 25. Febr. Se. Maj. der König und Prinz Friedrich der Niederlande sollen sich in den nächsten Tagen zur Armee begeben.

— Eine am 23. d. aus Maestricht abgegangene Stafette hat die Nachricht überbracht, daß der Feind damals in Ernst bedacht zu seyn schien, die Festung zu deblokiren.

— Der Belge gibt Details über die, bei dem Sitzungslokale der Gesellschaft für die National-Unabhängigkeit Statt gehabten Unordnungen, welche die Einstellung ihrer Sitzungen zur Folge hatten. Unter Anderm findet sich darin, daß ein Individuum den Strick zeigte, welcher zum Aufhängen de Potter's dienen sollte. — O wandelbares Volk! Auch ihn hatte bekanntlich dasselbe Volk nach seiner Rückkehr von Paris im Triumph nach dem Rathhause gezogen. — Hr. v. Potter macht in einem Schreiben an den Belge der Regierung offen den Vorwurf, daß sie diese Unruhen angestiftet und bezahlt habe. Er erklärt, daß er, betrübt und entmuthigt, den Intriganten freies Feld läßt, die Getäuschten bedauert, und sich zurückzieht.

— Hr. de Potter hat am 27. Febr. Brüssel verlassen und ist nach Frankreich zurückgekehrt. (Nach den neuesten Pariser Blättern ist er bereits daselbst angekommen.)

— Der Brüsseler Courrier macht darauf aufmerksam, daß jetzt die höchsten Stellen Belgiens durch Männer eingenommen sind, die nach den Bestimmungen der Londoner Protokolle Unterthanen des Königs von Holland wären; Hr. Surlet de Chokier nämlich sey aus Limburg, Gr. v. Gerlache aus Biourge, im Großherzogthume Luxemburg.

— Man liest in einer Brüsseler Zeitung vom 1. März: „Gestern ging ein Courier des französischen Kabinets hier durch. Er kam von Paris und begab sich in aller Eile ins Hauptquartier mit Depeschen für den General Daine."

Sachsen.

Die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen wurde zu Dresden am 1. März feierlich eröffnet. An demselben Tage übergaben Se. Maj. der König und Se. k. H. der Prinz Mitregent, in Gegenwart des geheimen Raths, einer Deputation der besagten Stände den Entwurf der Landesverfassung, worüber die ständische Berathung sofort eröffnet werden soll.

— Der Sachsenzeitung zufolge ist der Verfassungs-Entwurf zwar gedruckt, aber noch nicht veröffentlicht. Er ist der badenschen Verfassung nachgebildet, und führt auch — im Gegensatz mit der neuesten kurhessischen Verfassung — das Zweikammern-System ein. (Die Gerüchte, welche ein Schreiben aus Dresden früherhin andeutete, betreffen, wie es scheint, einen angeblichen Entschluß des Königs, sich von den Regierungsgeschäften ganz zurückzuziehen, und auf Schloß Wesenstein der Ruhe zu leben.)

Schweiz.

In der Sitzung der Tagsatzung vom 21. Febr. wurden die Antwortschreiben von Frankreich, Bayern und Würtemberg auf die mitgetheilte Neutralitäts-Erklärung vorgelegt. Die der beiden letztern Höfe sind einfach, freundschaftlich und verbindlich. Das Schreiben des französischen Kabinets drückt dessen Freude über die erhaltenen Mittheilungen aus, und sichert Anerkennung und Beachtung der Neutralität der Eidgenossenschaft zu, wofern solche auch von den übrigen Mächten anerkannt, und von den Schweizern ernstlich gehandhabt werde; widrigenfalls, oder wenn je eine Abweichung vom Grundsatz der Nichtintervention von irgendwoher zugelassen würde und Statt fände, müßte Frankreich nach Convenienz und seinen Interessen gemäß handeln.

Frankfurt.

Vom 4. März. (Aus einem Handlungsschreiben.) Die hier verbreitete Nachricht von der Erstürmung Pragas, wobei die Russen 30,000 Mann verloren haben sollten, war, wie Wohlunterrichtete versichern, ein bloßes Gerücht, das den spekulativen Köpfen einiger Papierhändler sein Entstehen verdankt. Diese edeln, großherzigen Menschen wollten dadurch die Curse, die allgemein sehr gefallen sind, und wodurch jetzt beträchtliche Summen verloren gehen, wieder etwas in die Höhe treiben; deßwegen wollen auch nur unsere Banquiers Briefe mit obiger Nachricht erhalten haben. Indessen weiß man nun, daß die Wirkung dieses Kunstgriffes nur sehr kurz und unbedeutend war, und wohl keinen Besonnenen bethört hat. Unsere Curse sind sogar noch immer im Sinken. Von der polnischen Armee hört man fortwährend, sie soll sich mit wahrem Heldenmuthe schlagen. Die Bestätigung obis Nachricht fehlt ganz.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 3. März. Nach Berichten aus Rom vom 26. Febr. stand ein, zum Angriffe auf diese Hauptstadt bestimmtes Insurgentenkorps von etwa 1000 Mann bei Otricoli, wo es die von verschiedenen Seiten her anrückenden Verstärkungen abwarten sollte, um sodann (wie es hieß, gegen den 10. oder 12. März) seinen Marsch fortzusetzen. Unweit Civita Castellana waren zwei kleine Gefechte vorgefallen, in deren erstem die Insurgenten eine päpstliche Truppenabtheilungen von dem Ponte felice verdrängten, in dem zweiten aber wieder davon verdrängt wurden. Der heil. Vater hatte befohlen, einen Theil der in Civita-Castellana befindlichen Staatsgefangenen in Freiheit zu setzen. Zugleich schien derselbe seinen Vorsatz,

sich in der Engelsburg einzuschließen, aufgegeben zu haben; die Anstalten zur Einschiffung in Civitavecchia wurden lebhaft betrieben.

Rom, den 26. Febr. Das ernste Drama, vor der ewigen Stadt aufgeführt, geht seiner Entwickelung mit schreckbarer Eile entgegen. Unsere früher ausgesprochene Vermuthung, der Fall Anconas müsse den Abfall der Delegationen Fermo, Ascoli und Rieti nach sich ziehen, die Revolution an die Gränzen Neapels führen, hat sich schnell erfüllt. Von verschiedenen Seiten rücken die Empörer gegen Rom, und sobald sie zahlreich genug sind, droht der Königin der Welt eine vielleicht unabwendbare Gefahr. Es stehen jetzt ungefähr 1000 Mann bei Otricoli. Nach sicheren Nachrichten erwarten sie die Ankunft des Korps des Obersten Sercognani, welcher in Spoletto sich mit andern Truppenkorps vereinen soll; den Gesammtbefehl der gegen Rom marschirenden Truppen hat der General Zucchi. Gegen den 10. März hoffen sie 6000 Mann stark, und am 12. oder 13. vor Rom zu seyn. Der Oberst Sercognani hat die Kapitulation von Ancona unterzeichnet; mit ihm wollen sich die Söhne des Grafen von St. Leu, von welchen der jüngste während des Conclaves wegen Verdachts von hier verwiesen ward, vereinen; ihre Mutter hat sich von hier nach Florenz begeben.

— Der Papst, welcher fest entschlossen war in Rom zu bleiben, hat nun den Bitten der Kardinäle Gehör gegeben, welche ihm vorstellten, daß er von allen Dingen seine geheiligte Person in Sicherheit bringen müsse. Alles ist hier zu seiner Abreise bereit, in Civita-Vecchia Alles zu seinem Empfange; man rüstet in aller Eile eine sich dort befindliche päpstliche Galeotte aus. — Fast alle Soldaten sind ausgerückt. Die Thore der Stadt, mit Ausnahme der Porta del popolo und der nach Neapel führenden Porta di St. Giovanni, sind geschlossen. — Unterdessen ist die Stadt vollkommen ruhig und still: ein Zustand der Trauer. Aller Verkehr stockt. Das Geld ist außer oder vielmehr über allen Preis; man kann es bei der bündigsten Sicherheit nicht um 20 Prozent haben. Wechsel werden nicht diskontirt; alle Cirkulation hat aufgehört. Jeder Tag kann eine Aenderung in den Verhältnissen herbeiführen; Niemand will und darf aus den Händen geben, was er hat, um so mehr, da auch der Geldverkehr mit Norditalien unterbrochen ist.

— Am 21. Febr. trafen zu Modena die von der Stadt und Provinz Reggio gewählten Abgeordneten ein, welche nun mit den am 18. zu Modena gewählten die sich nennende provisorische Regiernng beider Provinzen bilden. Der Rath Nobili ward zu deren Präsidenten für das erste Halbjahr, der Advokat Nardi zum Vicepräsidenten gewählt. Am 16. Febr. hatten die P. P. Jesuiten freiwillig Modena verlassen.

Frankreich.

Paris, den 1. März. Der Constitutionnel meldet: „Man spricht von einem höchst wichtigen Berichte, der von dem Könige erstattet worden seyn soll. Daraus geht hervor, daß die französische Armee in ihrem vollständigen Zustande von 480,000 schlagfertigen Soldaten in zwölf Korps, jedes aus zwei Divisionen bestehend, abgetheilt werden soll. Diese Korps sind in drei Linien an unsern Kontinentalgränzen von Bayonne bis nach Dünkirchen vertheilt. Unter den Generalen, die Oberkommandos haben sollen, nennt man den Marschall Gérard, die Generale Clauzel, Lamarque und mehrere andere; auch setzt man hinzu, Marschall Soult werde den Oberbefehl der an unsern Nordgränzen vereinigten Korps erhalten.“

Polen.

— Die Staats-Zeitung vom 26. sagt: Vorgestern fand ein fürchterlicher Kampf jenseits der Weichsel statt. Mit Tagesanbruch begann das Gefecht bei Bialolenka; ein frisches russisches Corps, welches sich dort herangezogen hatte, wurde völlig gesprengt, wobei es fünf Geschütze verlor. — Bei Grochow beabsichtigte der Feldmarschall Diebitsch, welcher außer den Corps der Generale Pahlen, Rosen und Geismar auch das des Fürsten Schachoffskoy herangezogen hatte, sich einen Weg nach Warschau zu bahnen. Er begann daher den Kampf mit großer Uebermacht. Auf unserem rechten Flügel flog ein Wagen mit Granaten mitten unter einem Kavallerieregiment in die Luft und brachte uns bedeu-

tenden Schaden. Unser linker Flügel und das Centrum zogen sich nun ebenfalls nach Grochow hin. In diesen Positionen befanden sich beide Armeen am Abend. — Von unserer Seite wurden General Chlopicki durch eine Kanonenkugel am Fuß und General Zymirski tödtlich verwundet; Letzterer starb noch an demselben Tage. Der Feind hatte aber auch keinen unbedeutenden Verlust; von seiner Seite blieben vier Generale; zwei Infanterie-Regimenter und ein Kuirassier-Regiment wurden zersprengt, eine Batterie theils genommen, theils vernagelt. Siebenmal hintereinander wurde unsere Armee angegriffen. Der General Krukowiecki befehligte von unserer Seite. Die polnische Zeitung vom 26. berichtet: „Kaum hörte gestern das Schießen auf unserem linken Flügel bei Bialolenka auf, als es mit gleicher Lebhaftigkeit auf der Seite von Kawenczyn und Grochow wieder begann. Die Russen richten das meiste durch ihr schweres Geschütz aus und hatten gestern wenigstens 150 Kanonen auf dem Kampfplatz. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten von unserer Seite kann sich auf 2 bis 3000 belaufen. Der gröste Theil unserer Armee befand sich nicht in Aktivität, indem er als Reserve zur Vertheidigung Pragas aufgestellt war."

— Der Kourier vom 26. meldet von dem vorherigen Tage: „Die Polen kämpften mit allen ihren Kräften und von dieser Schlacht wird ihr Schicksal abhängen. Des Morgens begann das Feuer auf der linken Seite, nämlich zwischen Tarchomin und Bialolenka. Die Kavallerie wurde vom General Uminski angeführt. Auf dieser Seite war der Sieg unser, der Feind zog sich zurück, verlor mehrere Geschütze und ließ viele Todte auf dem Schlachtfelde. Gegen 11 Uhr Vormittags wurde der Feind zurückgedrängt und das Feuer ließ auf dieser Seite nach. Um 10 Uhr hatte sich aber ein neuer Kampf auf der rechten Seite entsponnen und zwar von der Zombkower Straße bis zur Weichsel. Einige hundert Kanonen erschütterten die Luft mit ihrem Donner. Die feindliche Armee war durch neu hinzugekommene Truppen und bedeutende Artilleriemassen verstärkt worden. Der Kampf war mörderisch. Unsere Generale Chlopicki, Krukowiecki, Szembek, Skrzynecki und Andere befehligten die polnischen Brigaden. Sehr thätig waren besonders die Sensenmänner in diesem Kampf, der gegen drei Uhr Nachmittags die gröste Hartnäckigkeit erreichte. General Chlopicki, dem zweimal sein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, ist verwundet in die Hauptstadt gebracht worden." — Die Warschauer Zeitung vom 27. berichtet: „Der gestrige Tag verfloß ziemlich ruhig. Da der Generalissimus es für nothwendig gehalten hat, einen Theil der bewaffneten Macht auf das linke Weichselufer hinüberzuführen, so sind in Praga nur so viel Truppen zurückgeblieben, als unumgänglich nöthig sind, um den Feind zurückzuhalten, der an diesem Tage sich in keinen Kampf einlassen zu wollen schien. Es war zuweilen zwar einiger Kanonendonner zu hören; doch scheint dieß Feuern keinen entscheidenden Zweck gehabt zu haben. Den ganzen Tag über brannten die Gebäude des unglücklichen Praga, welches von unserer Armee hatte in Brand gesteckt werden müssen, um sich vor den Wällen, die vor den Brücken befindlich sind, freies Feld zu öffnen. General Chlopicki wird in einigen Tagen wieder die Hauptstadt verlassen können."

— Durch eine Verordnung der Nationalregierung vom 26. d. M. ist das ganze Königreich Polen als im Kriegszustand befindlich erklärt worden. Hinsichtlich der Erwählung des Generals Skrzynecki zum Oberbefehlshaber der Armee äußert die Warschauer Zeitung, daß diese Würde der Reihe nach eigentlich dem General Krukowiecki gebührt hätte; dieser habe aber selbst zuerst die Wahl des Generals Skrzynecki auf das eifrigste unterstützt, indem er dessen kriegerischen Talenten die gröste Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Türkei.

— In Naria sollen der französische Konsularagent und der Erzbischof eifrige Karlisten seyn, und daher immer noch das Domine salvum fac regem Carolum singen lassen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 69.** Donnerstag, den 10. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 2. März. Gestern ist die (wie man behauptet offizielle) Anzeige von Paris hieher gelangt, daß die französische Regierung das Einschreiten der österreichischen Truppen in den zu den Erbstaaten der kaiserl. Familie gehörigen Herzogthümern Parma und Modena nicht als Einmischung betrachten, und somit Nichts dagegen einwenden werde. Der Kurs unserer Staatspapiere ist auf diese Nachricht beträchtlich in die Höhe gegangen.

— Vom 5. März. Der heutige österreichische Beobachter meldet: Man berichtet vom 1. d. M. aus **Krakau**, daß sich die polnische Armee am 26. Febr. vollends vom rechten auf das linke Weichselufer zurückgezogen habe. Im Brückenkopfe zu **Praga** sollen 5000 Mann aufgestellt seyn; sämmtliche Gebäude vor demselben sind von den Polen verbrannt worden.

— General Strzynecki wurde durch das Gesammtkorps der Generäle zum Oberbefehlshaber ernannt. Er ist einer der jüngsten Generäle in der polnischen Armee. Die Wunde des Generals Chlopicki ist nicht gefährlich.

— Seit dem 26. Februar Mittags war der Reichstag zu **Warschau** bei verschlossenen Thüren versammelt. Der Eisgang der Weichsel war so langsam, daß man die Brücke zwischen der Stadt und Praga beibehalten zu können glaubt.

— Die Zahl der zu **Warschau** liegenden Verwundeten soll sich auf mehr als 18,000 belaufen. Alle öffentlichen Gebäude und sämmtliche größere Privathäuser sind damit überfüllt.

Preußen.

Berlin, den 4. März. Heute sind die Briefe aus Warschau gänzlich ausgeblieben, wohl aber die Zeitungen bis inklusive zum 28. Febr. angekommen. Die neuesten enthalten ein Landsturmedikt in strengster Form, mit Androhung von Todesstrafe. Die polnische Armee ist auf das linke Weichselufer zurück und in und bei der Stadt konzentrirt. Die Schlacht hat am 25. begonnen und ist den 26. fortgesetzt worden; dem Ge-

neral Chlopicki wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen und er selbst so verwundet, daß er um ärztliche Hülfe zu erhalten nach Warschau zurückgebracht werden mußte; er begab sich aber gleich wieder zur Armee. Der Generalissimus, Fürst Michael Radziwill, hat den Reichstag ersucht, ihn seines Amtes zu entlassen; sein Gesuch ist angenommen, und der geschätzte General Skrzynecki einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt worden. Der Verlust auf beiden Seiten an den Tagen vom 25. und 26. wird auf 20,000 Mann angegeben. Noch enthalten die Warschauer Zeitungen die nicht wahrscheinliche Nachricht, daß der Kaiser Nikolaus in Jablona eingetroffen sey, daß sich der französische Gesandte Herzog von Mortemart in seinem Gefolge befinde, und daß Se. Majestät sich nach Berlin begeben würde. — Von andern Seiten ist die authentische Nachricht hier, daß die Polen selbst, wie sie es schon früher beschlossen, Praga abgebrannt haben, und daß die Russen im Begriffe standen, sich der Trümmer zu bemächtigen. Die Munizipalität hatte, um die Stadt Warschau zu retten, darauf angetragen, sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen; allein die bewaffnete Macht wollte davon nichts wissen, und so erschien jenes strenge und drohende Edikt in den Zeitungen. Dieß ist ungefähr Alles, was man heute hier mit einiger Gewißheit weiß.

Niederlande.

Am 28. Febr wurde in Brüssel ein Mensch vom Boden des Regierungshôtels, wo er sich versteckt gehalten hatte, heruntergejagt. Als er herabkam, theilte er 25 Centsstücke aus, und wollte die Leute bewegen: Es lebe Prinz Friedrich! zu rufen. Als man dieß verweigerte, schoß er seine Pistole auf einen Vorübergehenden ab, zum Glück ohne zu treffen. Er wurde ins Gefängniß geführt.

— Den 1. März schoß ein Unbekannter im Park auf den Regenten und Hrn. Vandeweyer. Das Individuum wurde augenblicklich verhaftet.

— Belgische Blätter wollen wissen, daß die Desertion unter den preußischen Truppen in Luxemburg sehr groß, und daß neulich sogar ein Complott entdeckt worden sey, um 1500 Mann nach Frankreich oder Belgien zu führen.

Italien.

Bologna, den 1. März. Der Fürst Borghese hat vom Papste die Tenuta il Nettuno für 400,000 Scudi gekauft. Früher hatte man sie ihm nicht für 600,000 geben wollen. Noth bricht Eisen.

Mailand, den 22. Febr. Man fürchtet in Bologna, daß die provisorische Regierung dem diplomatischen Einflusse nachgebe; aber es ist gewiß, daß es sehr schwer seyn wird, die Patrioten dazu zu vermögen. Eine Depesche wurde an die Regierung von Modena geschickt; doch der Dictator soll über diese Botschaft so erbittert gewesen seyn, daß er sie zerrissen habe, indem er sagte: „Ich werde an demselben Tage abdanken, an dem man unterhandeln will.“

Frankreich.

Paris, den 2. März. Die Unruhe auf der Börse dauerte fort, und eine Menge von Gerüchten, vielleicht mit allzu vieler Leichtigkeit verbreitet und aufgenommen, verursachte bei den öffentlichen Fonds ein neues Sinken. Ueberall sprach man von der Wahrscheinlichkeit eines Krieges. Es ist nicht zu verwundern, daß die Kriegsgerüchte im Publikum mit jedem Tage mehr Consistenz gewinnen, und daß alle Interessen sich mit diesem Gedanken befreunden, selbst bei denjenigen, welche vor einigen Monaten am meisten davor zurückschauderten. Jedermann fängt an, einzusehen, daß ein schmachvoller und zur unrechten Zeit aufrecht erhaltener Friede schlimmer sey, als ein erklärter Krieg. Indessen beobachtet die Regierung mitten in der allgemeinen ängstlichen Spannung ein fortwährendes Stillschweigen, und benimmt sich so, wie wenn die Erhaltung des Friedens gewiß, und für das öffentliche Wohl nichts zu fürchten wäre, als die Umtriebe innerer Faktionen.

— Der halbministerielle Messager des Chambres sagt: „Es ist gegenwärtig augenscheinlich, daß Rußland in seinen kriegerischen Absichten wider uns und wider die Freiheiten der Völker einen festen Entschluß gefaßt hat, und daß es nur die Vernichtung Polens abwarten will, um den Kampf zu beginnen.“

— Im Courrier français heißt es: „Wir lieben weder tolle Streiche, noch irgend etwas, was der Doppelzüngigkeit gleicht. Wir glauben nicht, daß wenn ein Land mit dem andern in Frieden lebt, es auf seinen Gränzen bewaffnete Versammlungen dulden dürfe, welche die Gränzen plötzlich überschreiten, um die Nachbarstaaten mit Krieg zu überziehen. Wir billigen daher weder die Versammlung der Spanier, noch jene der Piemonteser; es ist zu viel oder zu wenig; man muß den Frieden beobachten, oder offen Krieg erklären. Wenn aber die Regierung bei dem Anblick der das Herzogthum Modena überziehenden östreichischen Kolonnen unbeweglich bleibt, dann würden wir von ganzem Herzen jene kühnen Unternehmungen herbeiwünschen, zu deren Unterstützung unsere Gränzbevölkerung stets bereit seyn wird; wir würden den sinnreichen Patriotismus so vieler muthigen Bürger anrufen, welche wohl einen Vorwand zum Krieg herbeizuführen und uns einem schimpflichen Frieden zu entziehen wüßten. Dem Ministerium, welches den Grundsatz der Nichteinmischung verkündigt hat, steht es nicht mehr frei, davon abzugehen; es hat gegen Frankreich und Europa Verpflichtungen eingegangen, denen es sich nicht entziehen kann. Die Zeit ist gewiß nicht mehr fern, wo Frankreich und das Ministerium selbst es müde seyn werden, das Geschick von Europa in letzter Instanz zu London unter Vorsitz des Hrn. Fürsten Talleyrand entschieden zu sehen. Diese Parodie des Wiener Kongresses hat schon viel Schaden gestiftet."

— Nach Börsengerüchten soll der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem spanischen Botschafter erklärt haben, daß, wenn das Madrider-Kabinet seine Kriegsrüstungen nicht einstelle, sondern die angekündigte Aushebung von 40,000 Mann bewerkstellige, die französischen Truppen im Norden und Süden angriffsweise zu Werke gehen, über die Pyrenäen dringen und Belgien besetzen würden. Das französische Kabinet betrachte die militärischen Rüstungen Spaniens als Resultat eines mit den andern Mächten verabredeten Plans. — Der Courrier schreibt, man habe Briefe von dem französischen außerordentlichen Botschafter in Petersburg, Herzog von Mortemart, erhalten. Man berichtet, er sei im Anfang von dem Kaiser sehr kalt empfangen worden, bald habe jedoch dieser Fürst seinen frühern vertraulichen Ton wieder angenommen, sich lange über den König der Franzosen und seine Familie unterhalten, und den Wunsch ausgesprochen, die Bande der Freundschaft mit Frankreich wieder fester zu schließen. Er soll ferner geäußert haben, der Hof von Holyrood (Karl X.) habe ihm den Vorschlag gemacht, Herrn de la Rochejacquelin nach Petersburg zu schicken; der Letztere werde jedoch, wenn er diese Reise mache, dieß bloß als Privatmann thun, ungefähr wie General Bertrand dieß hatte thun können, als Napoleon auf St. Helena war.

— Der Courrier français sagt: „Es ist stark davon die Rede, 700,000 Mann Nationalgarden zu mobilisiren; sie sollten vorerst ihre Departements nicht verlassen und von pensionirten Offizieren exerzirt werden. Im Falle eines Krieges sollten diese 700,000 Mann nach der Gränze rücken, so daß die ganze Linienarmee im Stande wäre, auf das feindliche Gebiet einzudringen."

— Die Gazette berichtet, der Oberbefehl der Südarmee sey dem Marschall Gerard anvertraut.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. Febr. sagte General Lamarque unter Anderm: „Was würden die durch fünfzehnjährige Unterdrückung belehrten Völker thun, wenn auf unsern Fahnen der Wahlspruch stände, den Caning im Parlamente Englands verkündigte, und den wir noch mehr verkünden können als er — die Stürme zu entfesseln, mit denen seine beredte Stimme die Welt bedrohte!..

Großbritannien.

London, den 1. März. Der Courier meldet: Im Foreign Office (Ministerium des Aeußern) wurde ein wichtiges, und, wie wir glauben, letztes Protokoll hinsichtlich Belgiens unterzeichnet. Wir können seinen Inhalt vor der Hand noch nicht mittheilen."

— Die Frage hinsichtlich der Reform, sagt der Standard, wird vor 6 Uhr Abends im Unterhause nicht vorkommen. Der König wird in die Auflösung des Parlaments nicht willigen.

— Man glaubt, das Ministerium des Lord Grey werde sich nicht 10 Tage mehr halten. Er wird es schwerlich wagen, das Haus aufzulösen, und doch hält man dafür, daß die Frage über die Reform nicht durchgehen werde. Das Sinken der Course ist dem geringen Vertrauen beizumessen, welches das Ministerium einflößt.

— Die Opposition, sagt der Courier, hatte eine Zusammenkunft, wo entschieden wurde, daß man nicht das Prinzip der Parlaments-Reform angreifen, sondern die Details der Maßregeln stürzen wird, die man der Sanktion des Hauses zu unterlegen im Begriffe ist.

— Der Globe sagt: Im Tower ist der Befehl angelangt, 200,000 Gewehre bereit zu halten.

Spanien.

Madrid, den 21. Febr. Trotz des Geheimnisses, daß die Finanzoperationen umhüllt, scheint es gewiß, daß es Hrn. Aquado gelungen ist, wenigstens einem Theil der Cortesschuld Anerkennung zu verschaffen, weil bei der Anleihe, die er unserer Regierung machte, ein Fünftheil in Bons der Cortes angenommen werden soll. So viel man bis jetzt wissen will, soll der Betrag der neuen Einschreibung eine Milliarde Realen ausmachen, wofür wir nicht mehr als 60 (?) Mill. Realen in der Wirklichkeit bekommen sollen. Die Auszeichnung, mit welcher Hr. Aguado von dem Könige behandelt wird, war bis jetzt unter uns ganz unbekannt. Man versichert, er werde als Grand von Spanien von hier abreisen. General Morillo sagte gestern bei einem großen Diner, er habe durch seinen Aufenthalt in Frankreich erst Spanien recht schätzen gelernt, und er fühle sich täglich glücklicher, nicht mehr unter einer solchen Regierung zu leben. Nach den uns täglich von der Gränze zukommenden Berichten scheint die Desertion auf eine furchtbare Art zuzunehmen. Die heute hier eingetroffene Nachricht von dem Aufstande einiger Provinzen in Italien soll im Schloße großes Aufsehen gemacht haben.

Deutschland.

Mainz, den 2. März. In Folge einer Lieferung von 800 Ohm Branntwein, die für die Verproviantirung der hiesigen Festung gemacht wird, ist dieser Artikel bedeutend im Preise gestiegen. Auch an gesalzenem und geräucherten Fleisch, so wie an sonstigen Lebensmitteln, die nicht sehr lange Zeit aufbewahrt werden können, wird ein großer Vorrath gebildet. Es soll ferner aus dem nördlichen Deutschland demnächst hier sehr viel Schlachtvieh eintreffen. Andrerseits werden bei uns, so wie in den jenseitigen Provinzen, für Rechnung der französischen Regierung noch immer viele Gewehre, die von der Einrichtung der Landwehr übrig bleiben sollen, eingekauft. Auch hat in der letztern Zeit Metz eine bedeutende Quantität gesalzenes Fleisch aus unserer Stadt und der benachbarten Gegend bezogen. Die Festung Sare-Louis ist in völligen Belagerungszustand gesetzt, und alle Bäume und Gebäulichkeiten außerhalb der Thore bis auf die vorgeschriebene Entfernung von den Festungswerken weggeräumt und das Terrain geebnet worden. Unter diesen Verhältnissen findet sich denn die Aussicht auf eine friedliche Zukunft sehr getrübt.

Von der Donau, den 3. März. Die von der österreichischen Regierung getroffenen Anstalten deuten täglich mehr darauf hin, daß diese Monarchie auf den Fall eines Kriegs vollkommen gefaßt seyn will. Ausser den bereits früher gemeldeten Verfügungen werden nun auch 20 Feldspitäler in den Städten Laibach, Gräz, Wien, Linz, Brünn und Prag provisorisch errichtet, auf gleiche Weise eine Feldpost organisirt, verschiedene für den Fall eines Kriegs nöthige Stellen, z. B. Verpflegs-Kommissariate ꝛc., aber nur provisorisch besetzt, und in vielen Branchen der Civilverwaltung Einschränkungen vorgenommen. — General Frimont ist des Oberkommandos über die Armee in Italien enthoben, und an seine Stelle Graf Radetzky ernannt, ein sehr geschickter General, welcher bei der ganzen Armee in vorzüglicher Achtung steht. — Man spricht von Zusammenziehung einer zweiten Armee in Böhmen oder Oberösterreich, über welche Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl den Oberbefehl übernehmen solle.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 70.** Freitag, den 11. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 6. März. Der heutige österreichische Beobachter meldet: Briefe aus Krakau vom 2. März enthalten Nachrichten von der äußersten Bestürzung, welche in Warschau in Folge der Schlacht bei Praga am 25. Febr. herrschte. Dieses Gefühl wird durch die Vermuthung sehr gesteigert, daß die Stadt nächstens einem Bombardement ausgesetzt seyn dürfte. Durch Fernröhre bemerkt man nämlich, daß russische Batterien auf dem rechten Weichselufer aufgeworfen und mit Wurfgeschütz aller Art besetzt werden.

Niederlande.

Der französische Temps theilt das wichtige Londoner-Konferenzprotokoll vom 19. Febr. mit. Es beginnt mit einer langen Auseinandersetzung der Grundsätze, von denen die fünf Mächte ausgegangen seyen, rechtfertigt das Protokoll vom 20. Jan., wodurch die Gränzen Belgiens bestimmt, und das linke Scheldeufer, ein Theil Limburgs und Luxemburg davon getrennt wurden, bezeichnet dann die Protestation des belgischen Kongresses gegen dieses Protokoll als nichtig, erklärt daß der König von Holland den Protokollen vom 20. und 27. Jan. beigetreten sey, daß es bei den Bestimmungen des Protokolls vom 20. (über die Gränzen) unabänderlich sein Verbleiben habe, daß die Unabhängigkeit Belgiens nur unter diesen Bedingungen von den fünf Mächten anerkannt werde, daß der Souverain von Belgien durch seine persönliche Stellung dem Existenzprinzip Belgiens und der Sicherheit der andern Staaten entsprechen, und die Bestimmungen jenes Protokolls ohne irgend eine Beschränkung annehmen müsse, daß die fünf Mächte das Recht anerkennen, kraft dessen die andern Staaten (d. h. Holland und der deutsche Bund) solche Maßregeln träfen, die sie für nöthig hielten, um ihre gesetzliche Autorität in allen ihnen gehörigen Ländern wieder herzustellen, auf welche die Belgier Ansprüche erheben, und welche außerhalb des für neutral erklärten belgischen Gebiets lie-

gen, daß endlich jede Unternehmung der Belgier auf das für holländisch erklärte Gebiet als eine Erneuerung des Kampfes betrachtet würde, dem die fünf Mächte ein Ziel zu setzen beschlossen hätten. Dieses Protokoll ist von dem Fürsten Talleyrand mit unterschrieben.

Italien.

Mailand, den 22. Februar. Nach Briefen aus Bologna scheint es, daß die provisorische Regierung von einer großen Macht den Rath erhalten habe, die Ansprüche der Patrioten nicht zu weit zu treiben. Man fühlt, wie es in denselben heißt, daß in Bologna und allen im Aufstand befindlichen Staaten eine Verbesserung nöthig ist, und würde diplomatischen Negociationen gern das bewilligen, was man verlangt. Dagegen müssen die Insurgenten dem Plane entsagen, die durch die Verträge von 1814 und 1815 eingesetzten Regierungen zu ändern, und eine italienische Conföderation zu bilden. Der Courrier, der diese Depesche überbracht hat, ist, wie man sagt, am 21. in Bologna eingetroffen, und die provisorische Regierung hat ihn an alle patriotischen Comitées gewiesen, um ihre Meinung über das zu befolgende Verfahren zu befragen. — Es scheint, daß die Oesterreicher nur das Resultat dieser Unterhandlungen abwarten, um darnach zu verfahren.

Rom, den 1. März. Die Familie Buonaparte, namentlich der Prinz von Montfort, und die Frau Herzogin von St. Leu, haben alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel angewendet, um die beiden Söhne der letztern, welche sich bei den Insurgenten befinden, zur Rückkehr zu bewegen. Bis jetzt ist es ihnen noch nicht gelungen.

Von der italienischen Gränze, den 4. März. Nach Briefen aus Bologna vom 2. März machen die Proklamationen und Drohungen des römischen Hofs daselbst wenig Eindruck. Man schien an der nahen Einnahme Roms durch die Truppen der Insurgenten nicht zu zweifeln; aber zugleich soll sich unter den Einwohnern dieses Theils von Italien ein gewisser Haß gegen die Römer, eine Verachtung wegen ihres Mangels an Ackerbau, Industrie ꝛc. ausgesprochen haben, und es schien, als ob Bologna Rom die Ehre, der Mittelpunkt der Bewegung zu werden, streitig machen wollte. Das gemeine Volk achtete die Gesetze, und man hörte von keinerlei Unordnung. Man erwartete, daß von dem in Bologna versammelten Kongresse in kurzer Zeit die Grundlagen des neuen Regimes, das man beabsichtigt, bekannt gemacht werden würden. Privatbriefe aus Mailand suchen dem von der Gazetta di Milano erzählten Gefechte bei Fiorenzuola eine andere Gestalt zu geben, als ob nur wenige „Patrioten" aus Parma, fidando sul non intervento, sich ruhig in einem Wirthshause in Fiorenzuola aufgehalten hätten, plötzlich aber von östreichischen Truppen umringt worden wären, die gegen zwanzig davon zu Gefangenen gemacht und nach Piacenza gesandt hätten ꝛc. Wir müssen die Richtigkeit dieser Nachricht dahin gestellt seyn lassen, um so mehr, als nicht zu erwarten ist, daß man ohne dringenden Grund eine militärische Einschreitung angeordnet hätte.

— Nach Briefen aus Rom vom 1. März war dort fortwährend Alles ruhig, und die Besorgnisse vor einem Angriffe der Insurgenten, deren Vortrab noch bei Otrikoli stand, hatten etwas nachgelassen.

Frankreich.

Paris, den 5. März. Dem Hrn. Aubert, hat die Polizei eine Carrikatur wegnehmen und der Gerichtsbehörde übergeben lassen. Sie stellt den König vor, welcher Seifenblasen macht und in die Luft steigen läßt. Das Gefäß mit dem Seifenschaum trägt die Inschrift: „Julius-Schaum." Auf einer Blase, welche zerspringt und zerstäubt, liest man die Worte: „Die Charte ist eine Wahrheit." Hr. Aubert erschien bereits vor dem Instruktions-Richter.

In Havre wurde kürzlich ein Mann verhaftet, weil er öffentlich gerufen hatte: „Es lebe Napoleon II.!" Auf die Frage, was ihn zu diesem aufrührischen Geschrei bestimmt habe, gab er zur Antwort, er habe kein Brod, und im Gefängniß nähre man ihn. Auf die weitere Frage, warum er nicht lieber gerufen habe, es lebe Karl X., wo er denselben Zweck erreicht

hätte, erwiederte er, wenn er gerufen hätte, es lebe Karl X., oder es lebe Heinrich V., so hätte man ihn schon den Tag darauf wieder freigelassen. Napoleon II. leben zu lassen sei solider. Man behalte ihn dann wenigstens 3 Monate im Gefängniß, ehe man ihn vor Gericht stelle.

— Ein zu Nantes verhafteter Franzose, den einige für Hrn. v. Capelle, andere für Hrn. Cadoudal hielten, war ein Graf Albizzi, von dem man vermuthete, daß er geraden Weges von Holyrood angekommen sey. Man fand Briefe an mehrere Privatleute bei ihm, die aber nach der Eröffnung bloß weißes Papier enthielten.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. Februar sprach der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Sebastiani): — „Man macht uns noch einen andern Vorwurf. Ihr habt, sagt man, die Polen nicht vertheidigt, jenes Volk, das euerer Theilnahme so würdig ist, so lange im europäischen Gleichgewichte mit wog, und die festeste Schranke gegen die Invasionen des Nordens wäre. Meine Herren, wir glaubten nicht, daß das Interesse Frankreichs uns das Gesetz auflegte, ganz Europa den Krieg zu erklären. Um nach Polen zu gelangen, müßte man Deutschland, Preußen durchziehen, folglich alle diese Völker bekämpfen, besiegen, und mit Schmerz glaube ich, daß selbst wenn wir uns dieser unbesonnenen Unternehmung hingegeben haben würden, wir nicht Zeit gehabt hätten, jenes unglückliche Volk zu retten, wenn es zum Untergange verurtheilt seyn sollte. Man hat gesagt, es sey entschieden worden, daß das Königreich Polen aufhören solle zu seyn. Auf welchen Grund stützt man solche Entscheidungen? Wir haben gegründete Hoffnung, daß das Gegentheil geschehen wird.“ (Lebhafter Eindruck.)

Polen.

Nachdem es am 21. bis 23. nicht zum Gefechte gekommen war, begann am 24. Morgens der Kampf auf den Ebenen vor Praga von Neuem. Das Gefecht entspann sich mit einer, wie es scheint, vom Norden herabdringenden Armee zuerst bei Zegrz an der Narew, drei Meilen von Warschau. Es galt, die Brücke über den Fluß zu vertheidigen und zu nehmen; sie würde von den Russen genommen worden seyn, wenn die Polen sie zuletzt nicht in Brand gesteckt hätten. Die Russen entwickelten auf dieser Stelle eine bedeutende Streitmacht. Mit dem Abbrennen der Brücke hörte der Kampf auf, begann aber gegen Mittag von Neuem, wo sich eine große Anzahl russischer Truppen in der Gegend von Nieporent bereits auf dem südlichen Ufer der Narew und eine halbe Meile näher an Warschau zeigte. Hier kam es nun zu einem hartnäckigen Treffen, welches bis um sieben Uhr Abends dauerte, und in welchem beide Theile viele Mannschaft verloren; die Russen behaupteten indeß ihre eingenommene Stellung an der Narew. In der darauf folgenden Nacht bereitete man sich auf den mörderischen Kampf vor, welcher auf den 25. vorauszusehen war. Schon am frühen Morgen begann die Schlacht auf dem linken Flügel der um Praga zusammen gedrängten polnischen Armee. Der erste russische Angriff erfolgte in der Gegend von Trachominen, einem Dorfe eine Meile von Warschau, zwei Drittel des Wegs nach Jablonna, wo früher der General Chlopizki sein Hauptquartier hatte, und das bereits in der russischen Schlachtlinie lag. Der polnische General Uminski führte seine Kavallerie gegen den Feind, und brachte ihn zum Stehen. Nach den polnischen Berichten hätte er ihn geworfen und ihm viele Waffen, Geschütz und Gefangene abgenommen. Um 10 Uhr Vormittags begann auch das Gefecht auf dem rechten Flügel der polnischen Armee auf der Straße von Zombkow und auf der ganzen Linie von diesem Punkte bis an die Weichsel. Nach einigen Stunden eines hartnäckigen Kampfes führten die Russen ein neues Korps mit einer unübersehbaren Artillerielinie in die Schlacht, welche überaus mörderisch ward. Mehrere hundert Kanonen donnerten gegen einander, und die polnischen Generale Chlopizki, Kriekowiecki, Szembek, Skrzynecki u. s. w. führten selbst die einzelnen Brigaden ins Feuer, welche dem übermächtigen Angriff der Russen mit aller Tapferkeit und Hart-

näckigkeit eines Verzweifelnden die Stirne boten. So gingen auch die Sensenträger zugleich mit dem zweiten polnischen Uhlanen-Regimente auf ein russisches Kuirassier-Regiment los und rieben es fast ganz auf, indeß konnten dergleichen einzelne Züge von hartnäckiger Tapferkeit dem Vorschreiten der Uebermacht, die nicht geringeren Muth bewies, kein Hinderniß seyn. Auf beiden Seiten war der Verlust sehr groß, und die Schlacht dauerte bis zum Anbruch der Dunkelheit. Schwer verwundet brachte man schon am Nachmittag den polnischen General Zymirski nach Warschau; er starb in den Armen seiner Gemahlin, als ihm der Wundarzt den ersten Verband anlegen wollte. Dem alten General Chlopizki, der keine Anstrengung scheute, überall auf dem gefährlichsten Punkte war, wurden drei Pferde unter dem Leibe erschossen, dann traf ihn selbst eine Granate. Sein einer Fuß war verwundet, dennoch wollte er nicht vom Schlachtfelde weichen; für einen Augenblick sprengte er nach Warschau, um sich zu zeigen, dann eilte er wieder in den Kampf. Den ganzen Tag über wurden viele Verwundete, auch Gefangene nach Warschau gebracht. Die Polen hatten tapfer gestritten, aber das Ergebniß des Tages war die Erschöpfung ihrer Kräfte, und das Zusammendrängen ihrer noch übrigen Streitmacht auf ein kleines Terrain unter den Mauern von Praga. Am 26. schwieg die Schlacht auf beiden Seiten, in Praga brannte man die Häuser ab, um den Kanonen freien Spielraum zu geben. Schon in der nächsten Nacht erschienen auch die Kosacken vor den Mauern von Praga, und konnten nur durch das Kanonenfeuer von den Batterien der Festung zerstreut werden. Am 27. Morgens sah man einem neuen Kampf, einem Sturm auf Praga, entgegen.

— Die weißen Fahnen mit der Aufschrift: „Für Eure (der Russen) und unsere Freiheit!“ wurden von den Masuren den ersten russischen Patrouillen, auf die sie stießen, zugestellt, und ihnen das gemeinschaftliche Ziel des Kampfes auseinander gesetzt. Hierauf erschien bei den polnischen Vorposten ein Offizier mit einem Trompeter, um im Namen des Grafen Diebitsch gegen dieses Verfahren, als der Kriegssitte zuwider, zu protestiren und zu erklären, daß künftighin auf die Träger solcher Fahnen geschossen werden würde. Man erwiederte: dieß stehe dem Feinde frei, und damit endete das Gespräch.

— Laut Privatnachrichten aus Warschau, mit welchem auch die Berichte des Kriegskommissärs von Sandomir übereinstimmen sollen, ziehen sich gegen 50,000 Mann österreichischer Truppen unterhalb Sandomir zusammen. Auch meldet ein Blatt, es heiße, daß der österreichische Konsul in Warschau den Auftrag empfangen habe, der polnischen National-Regierung anzuzeigen, daß er bei derselben in der Eigenschaft eines Konsuls ferner bleibe.

Inland.

Augsburg, den 9. März. (Nachmittags halb 4 Uhr.) Wir erhalten so eben die preußische Staatszeitung, welche Nachrichten von der polnischen Gränze bis zum 2. März bringt, diese lauten so: „Nach Privatnachrichten aus Warschau ist die russische Armee größtentheils nach Plock, ein Theil nach Gora marschirt, und vor Warschau ist nur ein Observations-Corps zurückgeblieben. Man hält die Trümmer der polnischen Armee nicht mehr für stark genug, um noch einmal eine offene Feldschlacht annehmen zu können. Der Wille der Bürgerschaft, die Stadt nicht der Zerstörung preiszugeben, spricht sich, jenen Nachrichten zufolge, immer lauter aus; die herrschende Partei der Exaltirten scheint es aber aufs Aeußerste kommen lassen zu wollen, und findet eine große Stütze in der Anwesenheit der Armee.“

— Die polnische Bank hat am 1. März bekannt gemacht, daß zufolge der frühern Anzeige, heute um 10 Uhr Vormittags in ihrem Bureau reglementsmäßig die Nummernziehung derjenigen Serie der Partial-Obligationen statt findet, deren Verloosung, nach dem Plan der Anleihe von 42 Millionen, am 15. März d. J. erfolgen soll.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 71.** Sonnabend, den 12. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 6. März. Heute geben Se. Maj. der König von Ungarn der hier anwesenden Reichs-Deputation, welche Höchstdemselben die Glückwünsche des Königreichs zu Seiner höchst erfreulichen Vermählung überbrachte, ein großes Bankett. Künftigen Dienstag und Mittwoch ist zur Feier dieser Vermählung Théatre paré in den beiden Hofschauspielhäusern nächst dem Kärnthnerthore und an der Burg.

— Se. k. H. der Erzherzog Maximilian von Oestreich-Este sind heute Morgens von Ihrer nach Italien unternommenen Reise wieder hier eingetroffen.

— Dem Vernehmen nach werden die zur Wiederherstellung der Ordnung nach Modena bestimmten k. k. Truppen gestern oder heute von S. Benedetto aus in das Herzogthum eingerückt seyn.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 6. März. Se. königl. Hoh. der Herzog von Modena kam am 3. März von Wien wieder zu Mantua an. In Modena ist General Zucchi zum Generalpräfekten des Kriegswesens, und die Obersten Maranesi und Rossi zu Brigadegeneralen ernannt. Man bildete zwei neue Regimenter; die Kavallerie und Artillerie sind schon organisirt, erstere zählt (nach dem Monitore Bolognese) 300 Mann, und letztere führt einen Park von vier Kanonen. — Ihre Maj. die Herzogin von Parma hat durch eine Proklamation vom 26. Febr. Alles, was die revolutionäre Regierung von Parma bisher verfügt hat, oder noch verfügen dürfte, für ungültig erklärt. — Von Bologna brach am 28. Febr. eine Truppenabtheilung unter Anführung des Bataillonschefs Piombini gegen Rom auf. Die Städte Fermo, Ascoli und Rieti waren neuerlich von den Truppen der Insurgenten besetzt worden.

Frankreich.

Paris, den 6. März. In der Sitzung der

Deputirtenkammer am 5. März erstattete zuerst die Petitionskommission ihren Bericht. Ein Hr. Barbaraire von Bordeaux verlangt die Abschaffung der Bischöfe, Erzbischöfe und Cardinäle, der Nonnenklöster, die Schließung der Kirchen nach dem Gottesdienste und die Abschaffung der Ohrenbeichte. Die Kammer stimmt für Tages-Ordnung. Darauf wird das von der Pairskammer amendirte Gesetz, die Errichtung einer Fremdenlegion betr., erörtert und mit 218 weißen gegen 22 schwarze Kugeln angenommen. Während des Skrutins hatten sich zahlreiche Gruppen gebildet, die sich beständig von den Gefechten in Polen unterhielten.

— Lord Cochrane ist am 3. d. in Paris angekommen.

— Die Pairskammer nahm am 4. März das Gesetz über Organisation der Munizipalverwaltung mit 95 unter 100 Stimmen an.

— In Bezug auf Frieden oder Krieg äußert das Journal de Paris: „Der Krieg ist weit entfernt uns zu erschrecken. Wir glauben, daß er ein Glück für Frankreich wäre. Ohne Zweifel würde er theilweises Unglück anrichten; aber er dürfte den großen Vortheil gewähren, der Regierung Energie zu geben, und die das Land beunruhigende gährende Masse ins Ausland zu versetzen."

— Der Courrier français meldet die Aufstellung der Polen vor Praga, und die bis zum 21. Febr. daselbst vorgefallenen Gefechte, am Schluße sagt er: „Bei einem solchen Zustande der Dinge darf man nicht hoffen, daß die Polen entscheidende Siege davon tragen werden; sie werden überall Ueberlegenheit des Muthes zeigen, sie werden jeden Zoll Landes mit dem Blute ihrer Feinde überschwemmen; sie werden mit der Hartnäckigkeit der Verzweiflung widerstehen, sie werden ihre letzte Anstrengung verherrlichen, und das schönste und herzzerreißendste Schauspiel darbieten, das die Sonne je beleuchtet hat, nämlich das eines ganzen Volkes, das sich aufopfert, um der Sklaverei zu entgehen; aber man hat nur zu vielen Grund zu fürchten, daß ihr Widerstand fruchtlos seyn dürfte, und daß die Russen nach langen und unermeßlichen Opfern siegen werden."

— Der National äußert in derselben Beziehung: „Man muß gestehen, daß so groß auch bisher die Erfolge unserer glorreichen Brüder von Polen gewesen sind, doch zwischen ihnen und den Russen ein schauderhaftes Mißverhältniß besteht; man muß sich erinnern, daß wir im Jahre 1814 auch Schlachten überall gewannen, wo wir uns zeigten, und doch Terrain verloren; man ermattete uns mit immerwährenden Angriffen, und Bonaparte zog mit der traurigen Aeußerung ab: „Was wir auch immer thun mögen, so bleibt der Vortheil früher oder später der Masse der Bataillone."

— Der General Belliard, der zum französischen Gesandten in Belgien ernannt wurde, ist gestern nach Brüssel abgegangen.

Polen.

Aus Krakau wird vom 3. März im österreichischen Beobachter gemeldet: „Privatnachrichten aus Warschau vom 28. Febr. zufolge, hat die Munizipalität von Warschau eine Deputation an den Oberbefehlshaber der Armee, General Skrzynecki, der sein Hauptquartier in Wola (2 Meilen von Warschau, auf der Straße nach Kalisch) hatte, geschickt, um ihm im Namen sämmtlicher Einwohner von Warschau den Wunsch auszudrücken, den für die Stadt, im Falle eines Bombardements, unausbleiblichen Ruin durch Anknüpfung von Unterhandlungen mit den Russen, jetzt, da es noch Zeit sey, abzuwenden, worauf die Deputation die Antwort erhalten haben soll, daß von Unterhandlungen durchaus keine Rede seyn könne und daß die Armee entschlossen sey, sich unter den Trümmern von Warschau zu begraben. General Skrzynecki hat ferner erklärt, daß er jeden General erschießen lassen würde, der seinen Befehlen nicht gehorchen würde. — General Krukowiecki soll, da er sich durch die Ernennung des General Skrzynecki zum Oberbefehlshaber übergangen und zurückgesetzt glaubt, seine Dienstentlassung angesucht und erhalten haben. General Chlopickis Wunde hat sich bedeutend verschlimmert. Man behauptet, er sei durch General Skrzynecki ganz von der Armee entfernt worden."

Großbritannien.

London, den 1. März. Heute an dem wichtigen Tage, an dem das Ministerium Grey seinen Parlamentsreform-Entwurf vorlegte, war der Zudrang zum Hause der Gemeinen beispiellos. Von den Mitgliedern des Hauses hatten schon um zehn Uhr Morgens gegen 400 ihre Sitze belegt. Als um halb sechs Uhr Abends die Thüren dem Publikum geöffnet wurden, strömte Alles mit solchem Ungestüm nach den Gallerien, daß daselbst ein großer Tumult entstand, und der Sprecher mehremals drohte, Alles hinaustreiben zu lassen. Unter den anwesenden Pairs bemerkte man die Herzoge von Cumberland und von Norfolk. Erst als der Sprecher den Lord John Russell aufforderte, die Motion vorzubringen, trat etwas mehr Stille und Ordnung ein. Die Post ging ab, ehe die Sitzung geendigt war.

— Diese Reformen sind von so ausgedehnter Art, daß das gegenwärtige Parlament sie unter dieser Gestalt nie annehmen, und daher gewiß aufgelöst werden wird. Wahrscheinlich tritt dieses Ereigniß sehr bald, vielleicht schon in den ersten acht oder vierzehn Tagen ein. Die Reformen der Minister sind so liberal, daß sie die Erwartungen der Nation übertreffen; daher vermochten selbst ein Wellington oder ein Peel auch nicht die entfernteste Andeutung davon zu erhalten, bis selbst der Geringste im Volke damit bekannt gemacht war. Sechzig Rotten-Boroughs verlieren ihr Wahlrecht; 47 andere sogenannte Burgen oder kleine Städte, die nur unter dem Einflusse der privilegirten Landbesitzer standen, sollen fortan nur Einen Repräsentanten, statt zwei wie bis jetzt, ins Parlament senden; 27 große Städte werden dagegen jede zwei Repräsentanten mehr zu wählen haben; eine sehr große Anzahl großer und kleiner Städte erhalten das Wahlrecht, das sie bis jetzt entbehrten. Alle Hausbewohner, die eine jährliche Miethe von 10 Pfund zahlen (eine für England äußerst geringe Summe) werden für Wähler erklärt, so wie auf dem Lande alle Pächter eines Stück Landes von 50 Pfund jährlicher Pacht; alle Eigenthümer eines 10 Pfund jährlichen Ertrag liefernden Copyholds, so wie sämmtliche bisherige sogenannte 40 Shilling-Freeholders, die ihr früheres Wahlrecht behalten. Ganz besonders sind die Städte begünstiget, und während in manchen andern Ländern eine unheilschwangere Eifersucht gegen die freie Aeußerung des Bürgerthums vorherrscht, tritt unser Ministerium öffentlich vor die Nation und proklamirt ein freies unabhängiges Wahlsystem, wie das Reich seit der ersten Dämmerung seiner freien Verfassung nicht genossen hat.

— Die Diskussion über die Motive des Lord John Russel hat im Unterhause ihren Anfang genommen. Der edle Lord erklärte, daß, so wie sein Amendement für die Reform der Volksvertretung in England angenommen worden, er eine ähnliche Bill für Schottland und Irland einreichen würde.

— Hr. Hume hat erklärt, daß die auf Befehl Sr. Maj. vorgeschlagene Maßregel jede Erwartung übertreffe.

— Welche Aufnahme die neuesten Nachrichten von Warschau in England finden dürften, läßt sich aus folgendem Artikel des Couriers schließen. „Mit Schmerz (sagt er) sehen wir, daß unsere Voraussagungen über Polen in Erfüllung zu gehen scheinen, und daß dieser unglücklichen Nation in diesem Augenblick wenig Hoffnung auf Freiheit bleibt. Es war nicht zu erwarten, daß die Polen, mit einer kleinen organisirten Truppenmacht, ohne Material, und ohne die Mittel es zu erlangen, umgeben von feindlichen Nationen, und im Innern von Verrath umschlichen, den disciplinarischen Heeren des Autokrators würden widerstehen können. Wenn die patriotischen Trümmer vollständig überwältigt seyn werden, werden wir die Tedeums der russischen Armee hören, Dankgebete werden in den Kirchen für den Sieg der Invasion ertönen, und die Agenten des Kaisers werden die Blasphemieen wiederholen, mit denen sie beim Beginn des Feldzugs hervortraten. Aber alles Blendwerk der Religion, alle Folgen des Triumphs werden aus den Gemüthern freier und ehrenwerther Menschen in andern Ländern den Abscheu nicht entfernen, den sie vor dem Sieg der

Unterjochung empfinden. Wenn die polnische Insurrektion niedergeschlagen seyn wird, werden wir bei dem Eroberer vielleicht eine Art politischer Verzeihung zu sehen bekommen, und deutsche Journalisten werden uns auffordern, seine Humanität zu bewundern. Der Umsturz der Freiheit, die Konfiskation des Eigenthums und die Vernichtung des Menschenlebens wird blos als das Resultat der gesetzlichen Ausübung der Autorität angesehen, die Begnadigung einiger der blutigen Drohungen, als ein Beweis der Güte des Selbstherrschers gerühmt und von allen Despoten und Satelliten von Despoten gepriesen werden, die gleich ihm kein anderes Gesetz kennen als ihren Willen und die Macht des Schwertes. Aber es leben auf dem Kontinente Europas Millionen freier Menschen, welche die Macht des Geschicks beklagen werden, das sie zwingt, ruhig zu bleiben, während das Werk des Bluts und der Unterjochung vorschreitet gegen ein tapferes, unglückliches Volk; und so lange der Geist der Freiheit athmet in den Nationen Großbritanniens und Frankreichs, so lange werden fünfzig Millionen Zungen die russische Herrschaft anklagen. Warum die Franzosen das Recht der Vermittelung zu Gunsten der Belgier gebrauchten — eines unruhigen, ewig bewegten Volks, das keinen Anspruch auf die Theilnahme anderer Nationen hat — und sich der Vermittelung zu Gunsten eines hochgesinnten und tapferen Volks wie die Polen enthielten, wissen wir nicht. Fürchteten sie, den Zorn des Czars zu wecken, oder glaubten sie, die Polen würden ihre Befreiung allein zu Stande bringen können? Eines oder das Andere muß der Fall gewesen seyn, denn was das Recht betrifft, hätten die Franzosen zu Rußland so gut Halt sagen können als zu Holland. Für die Belgier wurden Drohungen, Intriguen und direkte Einmischung freigebig verwendet; den Polen schenkten die Franzosen leere Theilnahme und eine armselige Subscription, um Waffen zu kaufen, von denen sie wußten, daß wenn sie überhaupt nach Polen gelangen konnten, sie nicht früher dahin gelangen würden, als bis die Russen aufs Neue mit Füßen die Freiheit getreten haben, welche die Polen wohl verdienten. Wir möchten fragen, nach welchem Prinzip es geschah, daß die Franzosen Belgien beistanden und Polen verließen? Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten ist Frankreichs und Englands peinliche Pflicht; da Frankreich aber dieß Gesetz in Betreff Belgiens verletzte, so wird uns wohl zu sagen erlaubt seyn, daß es ihm mehr Ehre gebracht hätte, wenn es in Betreff Polens weniger passiv gewesen wäre. Aber der Triumph ist nur vorübergehend. Raschen Schrittes eilt die Herrschaft des Despotismus ihrem Ende zu, und der Todeskampf der Unterjochten wird nur der Vorläufer der Befreiung seyn, einer Befreiung aber, unbegleitet von jener zügellosen Freiheit, die schlimmer ist als jeder Despotismus."

— Die Assekuranz von Lloyds (in London) will aus Furcht vor Krieg nicht unter 50 Proz. versichern.

Der Courier schreibt, man könne sich nicht nur auf den Sturz des Ministeriums Ludwig-Philipps, sondern auch auf die Entthronung des Königs der Franzosen selber gefaßt machen, wenn nicht gemäßigte Deputirte in die neue Kammer treten würden.

Portugal.

Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon haben dermalen alle Ausländer, namentlich auch die Consuln der andern europäischen Mächte, einen sehr schweren Stand, und sind selbst persönlichen Angriffen ausgesetzt; ein Versuch, den großbritannischen Vicekonsul anzufallen, ist mißlungen, indem Letzterer so glücklich war, zu entkommen, allein der dänische Consul ist während vier Stunden in gefänglicher Haft gewesen, und erst nach Vorzeigung seines Exequaturs in Freiheit gesetzt worden.

— Die Consuln aller Nationen sollen sich in Lissabon vereinigt haben, um gegen die von Don Miguel errichteten außerordentlichen Gerichtshöfe zu protestiren, und ihre Landsleute in Schutz zu nehmen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 72.** Sonntag, den 13. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 5. März. Auf unserer Börse ging es heute wieder sehr lebhaft zu; die Course waren äußerst schwankend, wozu die verschiedenen umlaufenden Gerüchte das Ihrige beigetragen haben. Man sprach nämlich vom Einrücken unserer Truppen in Modena, Auflösung der französischen Deputirtenkammer, einer Insurrektion in Irland, Capitulation Warschau's ꝛc. — Gestern gab der sardinische Gesandte an unserm Hofe den ungarischen Magnaten, welche dem Einzug der jungen Königin beiwohnten, große Tafel. — In Folge allerhöchster Verordnung hat das Chevauxlegers=Regiment Vincenz den Namen „Carignan, Kronprinz von Sardinien" erhalten.

— Das in Salzburg bisher gelegene Infanterie=Regiment Großherzog von Baden ist nach Innsbruck abmarschirt, um zur italienischen Armee zu stoßen. — Aus Innsbruck schreibt man unterm 3. März: Heute erfolgte der Abmarsch des dritten Bataillons vom Jägerregimente Kaiser sammt dem Stabe.

Niederlande.

In der Sitzung des belgischen Nationalkongresses vom 2. März erhob sich der Finanzminister, Herr von Brouckere, mit den Worten: „Der Horizont wird von Tag zu Tag trüber, oder vielmehr, die Sache der Freiheit gewinnt neue Anhänger in Europa. Zwei nicht mehr zu vereinigende Prinzipien stehen einander gegenüber. Ich will nicht sagen, daß hierdurch ein augenblicklicher Krieg herbeigeführt werde; allein ich bin überzeugt, Sie werden zugeben, daß es nöthig ist, sich vorzusehen. Ist der Krieg einmal erklärt, so möchte es zu spät seyn, sich nach den nöthigen Fonds umzusehen; und das Budget, wie Sie wissen, reicht kaum für die Bedürfnisse des Friedens hin." Darauf schlägt der Minister einen Gesetzentwurf vor, wonach die Regierung ermächtiget werden soll, ein Anleben von 12 Millionen Gulden zu eröffnen, in Ermangelung eines Anlehens aber Grundbesitzun=

gen und Renten von Staatsdomainen bis zum Belaufe von 7 Millionen Gulden zu veräußern. Auf die Frage des Hrn. Robaulx, ob diplomatische Mittheilungen den Minister bestimmt hätten, dieß Dekret vorzuschlagen, antwortet derselbe verneinend, und bemerkt, daß nur die Umstände, worin sich das Land befände, diesen Vorschlag motivirten. „Der Krieg fährt er fort, scheint mir nicht ferne mehr. Ein Kampf auf Leben und Tod hat zwischen Polen und Rußland begonnen. Italien hat sich erhoben. Oesterreich zeigt die Absicht zu interveniren; allein Frankreich wird es nicht dulden. Die preußischen Armeen marschiren kampfgerüstet gegen den Rhein. Sollen wir uns überraschen lassen, und warten, bis der Krieg ausgebrochen?" Hr. Dsy verlangt sodann, der Minister des Auswärtigen möge zu dieser Diskussion zugezogen werden, um auf etwanige Interpellationen zu antworten, die gemacht werden könnten. Die Versammlung beschloß, den Vorschlag in den Sektionen prüfen zu lassen.

Der Regent hat die Dimission, welche Hr. Gendebien als Justizminister und Präsident des obersten Gerichtshofs einreichte, nicht angenommen.

Der Brüsseler Courrier räth, sich gegen Holland zu richten und berechnet, daß nach dem Maßstabe Frankreichs Belgien 62,000 Mann regelmäßige Truppen und 180,000 Bürgergardisten aufstellen könne. — Dasselbe Blatt widerruft die Nachricht, als ob im Park auf den Regenten und Hrn. van de Weyer geschossen worden sey.

Italien.

Mailand, den 4. März. So eben verbreitet sich das Gerücht von einer erfolgten Revolution in Savoyen; die Insurgenten sollen St. Julien und Chambery genommen haben, nach andern aber vom Prinzen von Carignan geschlagen worden seyn. — Hier in Mailand ist fortwährend alles ruhig.

— Vom 5. März. Die Verbündeten haben Civita-Castellana eingenommen, und dabei alle wegen politischer Vergehen Verhaftete befreit. Vorgestern kam der Herzog von Modena mit den Truppen, die mit ihm geflohen waren, in Mantua an, und alles läßt jetzt vermuthen, daß wenigstens Parma und Modena besetzt werden. Der König von Sardinien ist dem Vernehmen nach noch immer schwer krank.

Von der Gränze, den 5. März. Man kann nicht läugnen, daß im Allgemeinen eine große Gährung herrscht, welche blos durch die Anwesenheit der österreichischen Truppen in der Lombardei gedämpft wird.

Triest, den 3. März. So eben ist die Nachricht hieher gelangt, daß 6000 Mann unserer Truppen in das Herzogthum Modena eingerückt sind; eine gleich starke Abtheilung marschiert gegen Parma.

Bologna, den 2. März. Man spricht hier von einer Deputation, die man nach Paris senden will. Ihre Absicht ist leicht zu errathen. Wenn Oesterreich nicht schnell handelt, so werden Lafayette und Comp. einen schrecklichen Lärm schlagen. Die Modeneser sollen nach der Ankunft des Generals Zucchi ganz andere Leute geworden seyn, unternehmender, muthiger, zuversichtlicher. Zögert der Herzog noch länger mit seiner Zurückkunft, die jetzt leicht zu bewerkstelligen wäre, so könnte er später leicht zu spät kommen.

— In Carouge (Canton Genf, neues Gebiet) hat eine beträchtliche Versammlung von Savoyarden, die zum Theil bewaffnet waren, statt gehabt. Sie erwarteten das Signal, das ihnen durch eine Stafette von Rumilly aus gegeben werden sollte, um vorzurücken. Die Militärbehörde von Genf hat Maßregeln genommen, um diese Versammlung zu zerstreuen.

Frankreich.

Paris, den 3. März. Die Regierung fährt in den Kriegsrüstungen fort. Gewiß ist, daß die Nation mit ausgezeichneter Hingebung an dem Kriege Theil nehmen würde; alle unsere kleinen Spaltungen würden von diesem Augenblick an aufhören. Doch nehme ich davon die karlistische Partei aus. Möchte sich das Ausland darüber nicht täuschen. Es ist eine Masse von Leben und Kraft in Frankreich vorhanden, die man bei ihrem Hange zu kriegerischen Abentheuern nicht reizen muß. Jeden Augenblick ist ein Strom von 7 bis 800,000 Mann bereit,

sich überall hinzustürzen, wo die dringenden Umstände es gebieten sollten.

— Das Schlußprotokoll, welches zu London in den Conferenzen der Bevollmächtigten der 5 großen Mächte abgeschlossen wurde, soll die Aufhebung des Nicht-Interventions-Rechtes und der von Frankreich unterstützten Unabhängigkeit Belgiens enthalten, und zugleich die Traktate von 1814 und 1815 wiederherstellen.

— Die France nouvelle äußert: „Mehrere Journale kündigten vor einigen Tagen an, daß Marschall Soult im versammelten Conseil seine Entlassung angeboten habe. Wir wissen nicht, woher diese Journale dieß erfahren, aber wir können versichern, daß er, über diesen Umstand in Anwesenheit von mehreren Generalen gefragt, mit edler Festigkeit antwortete: „Ein Kriegsminister, der vor dem bewaffneten Europa sich zurückziehen wollte, würde nur allzusehr einem Soldaten gleichen, der vor dem Feinde desertirte; ich war es, setzte er hinzu, der 1814 den letzten Kanonenschuß abfeuern ließ; sollte man im Jahre 1831 wieder feuern, so hoffe ich dazu die Lunten anzuzünden, und dabei glücklicher zu seyn als bei Toulouse."

— Der Courier français spricht von einem Gerüchte, daß die Londoner Conferenz aufgelöst und durch einen Congreß zu Aachen ersetzt werden solle.

— Der Temps meldet: „Vorgestern ist zu Paris der Generallieutenant Kniazewicz, berühmter Anführer der polnischen Legionen an der Donau, und der Senator Ludwig Plater angekommen. Beide sind außerordentliche Abgesandte des unabhängigen Polens. Herr Albert Grzymala, Staatsreferendär, den man in Polen wegen seiner erlittenen Verfolgungen den Märtyrer der Freiheit nannte, ist ebenfalls seit einigen Tagen zu Paris. Die provisorische Mission des Hrn. Wolicki hat ein Ende."

— Der National sagt unterm 5. März: „Es gibt in unserer inneren Politik nichts, das dem Interesse der Ereignisse in Polen das Gleichgewicht halten könnte. Man unterhält sich heute in Paris nur davon; an der Börse, im Theater, in den Salons frägt Alles nur nach dem Schicksale unserer edlen Freunde, und man sagt sich laut seine Gedanken über die Feigheit einer Regierung, die es durchaus nicht verstand, auf irgend eine Weise zu ihren Gunsten zu interveniren. Die Berichte über die ruhmvollen Tage des 19., 20. und 21. gewähren schon zu viele Hoffnungen, als daß sich die Aeußerungen der öffentlichen Freude zurückhalten ließen. Mehrere Stadtviertel von Paris sind illuminirt. Es sind gerade diejenigen, durch die der König auf seinem Wege nach dem Ball im Stadthause fahren muß. Welche Freude wird sich erst dann kund geben, wenn Polen definitiv gerettet, wenn es frei ist, und wenn uns, statt die Aufgabe zu haben, es zu rächen, nichts übrig bleibt, als uns seiner würdig zu betragen... Sollten die heute aus Polen eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen, so wird morgen Paris allgemein beleuchtet werden."

— Das Journal des Debats meldet: „Wir erfahren mit Gewißheit, daß eine Kolonne piemontesischer Flüchtlinge, unter Anführung des Generals Regis, nach mehreren geschickten Märschen und Gegenmärschen, in der Nacht vom 28. Febr. auf den 1. März über Faucigny in Savoyen eingedrungen ist. Mehrere Gemeinden von Faucigny haben mit den Flüchtlingen fraternisirt und sogleich die dreifarbige französische Fahne aufgepflanzt. Die Patrioten, deren Zahl sich jeden Augenblick vermehrte, nahmen ihre Richtung nach Annecy, wo sie als Befreier aufgenommen worden seyn sollen."

— General Clauzel ist am 28. Febr. zu Toulon angekommen.

— Ein Pariser Blatt scherzt: „Gestern, sagt es, galt es Freiheitsbäume. Heute war von noch etwas Schlimmern die Rede: 1500 Zimmerleute, nicht mehr und nicht weniger, waren im Begriff sich des Stadthauses zu bemächtigen; dieses hatte ein Mann ausgesagt, der es von einer Frau gehört hatte, welche es von einem Bettler erfahren, der mit einem Zimmermann gefrühstückt hatte.

Großbritannien.

London, den 3. März. Das Morning-Chronicle vom 2. März äußert: „Gestern ging das Gerücht, General Bourmont habe Morgens

London verlassen, um in Madrid das Commando der spanischen Armee zu übernehmen. Wir wissen nicht, auf welchem Grunde dieses Gerücht ruht; indessen fand es in achtungswerthen Cirkeln Glauben.

— Dasselbe Blatt sagt: „Wir werden mit der belgischen Frage mehr und mehr verwickelt. Die verschiedenen Botschafter hier, mit Ausnahme des Fürsten Talleyrand, der sich weigerte das Protokoll zu unterzeichnen, luden Frankreich ein, sich in der Blokirung der belgischen Häfen England anzuschließen, falls Maestricht nicht unverweilt von jedem Hindernisse eines freien Verkehrs mit Holland entledigt würde. Die Hartnäckigkeit Belgiens kann unsere Regierung zu Maaßregeln führen, an deren Folgen wir gar nicht denken mögen.

— Der Standard vom 1. März meldet, der König habe sich entschieden gegen die Auflösung des Parlaments erklärt, und setzt hinzu, das Schicksal des Ministeriums sey hierdurch entschieden.

— Die Londoner-Journale vom 4. März sind fast ganz mit Debatten über die Parlamentsreform angefüllt. Die Herren Bankes, R. Peel und Baring (der große Banquier) sprachen sich gegen, die HH. Hobhouse, Marquis v. Tavistock und Lord Palmerston für dieselbe aus. Die Diskussion darüber, welche sich immer von einer Sitzung auf die andere ausdehnt, naht sich nun ihrem Ziele. In dem Oberhause haben der Herzog von Wellington und die Lords Carnarvon, Wharneliffe und Wynn ihre offene Opposition gegen die vorgeschlagene Reform an den Tag gelegt, die sie eine neue Verfassung (neue Constitution) nennen. Lord Grey dagegen will beweisen, daß sie vielmehr ein Rückschreiten zu den alten Prinzipien der englischen Constitution sey.

— In Westminster und London bilden sich zahlreiche Vereine, um das Ministerium in Betreff seines Entwurfes der Parlamentsreform zu unterstützen. Doch scheinen sich die Kaufleute und Kapitalisten nach gerade ungünstig gegen diese Reform zu erklären.

— Hr. C. W. Wynn hatte am 4. März seine Stelle als Kriegs-Sekretär und Kabinets-Mitglied niedergelegt und im Unterhause eine lange und heftige Rede gegen die Reformbill gehalten. Man staunte um so mehr darüber, als der Lordkanzler erklärt hatte, daß mit dieser Reform sämmtliche Kabinets-Mitglieder ohne Ausnahme völlig einverstanden wären.

— Graf Bourmont befand sich am 4. März noch ruhig in London.

Rußland.

Seit der Ankunft des Herzogs von Mortemart in St. Petersburg soll der, im Jahre 1812 erbeutete Marschallstab des Marschalls Soult, der bisher in der Kasan'schen Kathedrale aufgehängt war, von dort entfernt worden seyn.

Polen.

In der Staatszeitung heißt es: „Jenseits Praga ist alles ruhig, nur zuweilen hört man das Schießen der Flanqueurs und erblickt Kosacken, welche Reisig aus dem sächsischen Werder holen. Es heißt, daß den Russen 4 Geschütze untergesunken sind, die sie über das Eis eines Grabens nach dem sächsischen Werder transportiren wollten. Seit einigen Tagen ist das Wetter sehr ungestüm; Schneegestöber, Thauwetter und Sturmwind wechseln mit einander ab; ein Glück ist es, daß unsere Truppen nicht unter freiem Himmel zu kampiren brauchen. Der Feldmarschall Diebitsch hat seine Armee getheilt; man sah Kolonnen in verschiedener Richtung nach Norden und Süden zu abmarschiren. Von dem russischen Gardekorps, welches im Dezember aus Warschau abgezogen ist, hat man am 25. dieß schon einzelne Regimenter mit uns schon im Kampf gesehen. Bei Bialolenka befanden sich die Kuirassiere, bei Grochow die Uhlanen, deren Befehlshaber, General Markoff, daselbst verwundet wurde. Die Gefangenen sagen aus, daß in dem letzten Kampf der Artilleriegeneral Suchozanet ein Bein verloren und der in Warschau bekannte Generallieutenant Kiszkin auf dem Schlachtfelde geblieben sey. Es heißt auch, daß General Rozniecki in dem Treffen bei Bialolenka unterlegen ist.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 73.** Montag, den 14. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Lübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Die Festung Saarlouis ist in völligen Belagerungszustand gesetzt, und alle Bäume und Gebäulichkeiten außerhalb der Thore bis auf die vorgeschriebene Entfernung von den Festungswerken weggeräumt und das Terrain geebnet worden.

Niederlande.

Der General Belliard, neuer französischer Gesandter in Belgien, ist am 3. März in Brüssel angekommen. Am andern Tage wurde er durch Hrn. Van de Weyer dem Regenten vorgestellt. Der General ist in Brüssel sehr bekannt, wo er zur Zeit des Kaiserreichs eine Militär-Division kommandirte. Dieser neue französische Gesandte versichert, wie man sagt, daß der Friede auf dem Continente werde erhalten werden. Das preußische Kabinet soll, nach seiner Aussage, dem Könige der Franzosen die friedlichsten Versicherungen gegeben haben. Es soll sich sogar erboten haben, ohne Verzug die Entwaffnung der Landwehr in den Rheinprovinzen anzuordnen.

— Man versichert, daß ein Corps Badener und hessischer Truppen, 6000 Mann stark, als das hiezu vom Bundestag ernannte Contingent, im Namen desselben in Luxemburg einrücken werde. Es heißt, die Luxemburger wollen sich wehren. Das Prinzip der Nichteinmischung falle überall zusammen, der Krieg sey näher als man glaube, und die Bürger machen sich auch darauf gefaßt.

— Das Journal du Commerce von Antwerpen enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Rotterdam vom 25. Febr.: Es heißt, unser König sey von den großen Mächten autorisirt, seine Händel mit den Belgiern so gut als es ihm möglich sey, auszumachen. Die Fonds sind auf der Börse außerordentlich gefallen.

Italien.

Rom, den 3. März. Die Gerüchte von dem Anmarsche der Oesterreicher werden eifrig unterhalten. Ein Correspondenzartikel aus der allge-

meinen Zeitung vom 19. Febr., von der italienischen Gränze datirt, worin es heißt, 30,000 Mann Oesterreicher zögen nach Italien, ward hier vorgestern, übersetzt, in einem Extrablatt ausgegeben. 4000 Exemplare gingen in einem Nu ab; das Haus ward fast gestürmt, Wachen mußten die fensterzerdrückenden Anpressenden abhalten, und auf den Gassen sah man überall gedrängte Gruppen um einen lebhaft Vorlesenden. Der Artikel ist treu wiederholt, nur hat der Uebersetzer, vielleicht aus Eil, den Punkt übergangen, worin es heißt, der General Bentheim mit seinen vier vorausrückenden Regimentern habe, um bestimmte Befehle abzuwarten, Halt gemacht.

Von der italienischen Gränze, den 6. März. Ihre Maj. die Herzogin von Parma hat durch eine Proklamation vom 26. Februar, Alles, was die revolutionäre Regierung von Parma bisher verfügt hat oder noch verfügen dürfte, für ungültig erklärt.

Frankreich.

Paris, den 7. März. Am 10. März sollten die Sitzungen des Staatsraths in streitigen Gegenständen zum ersten Mal öffentlich gehalten werden.

— Um die Ursache der Aufregung unter den niedern Volksklassen zu ergründen, hat man eine Zählung der in Paris anwesenden Galeeren-Sträflinge, welche ihre Strafzeit erstanden haben, vorgenommen, und gefunden, daß dieselbe sich auf 2403 Individuen beläuft. Es sey daher — äußert das Journal des Debats — nicht zu verwundern, wenn durch ihre Aufreitzungen Zusammenrottungen von 2 bis 300 lüderlichen Menschen sich bildeten.

— In dem Bezirk von Joussellin (Bretagne) soll es zwischen einer Bande Karlisten, die ein Hr. v. Lahoussaye bewaffnet hatte, und den Linientruppen zu einem förmlichen Gefechte gekommen seyn, in welchem es von beiden Seiten Todte und Verwundete gab, und die Karlisten zuletzt unterlagen. Nach einem unverbürgten Gerüchte hätten die erbitterten Truppen das Schloß Talbouet, aus welchem die Karlisten zuerst auf sie feuerten, in Brand gesteckt.

— Man kündigt an, daß der General Lamarque dazu bestimmt sey, das Oberkommando im Westen von Frankreich zu übernehmen.

Großbritannien.

London, den 5. März. Nach mehrtägiger Berathung wurde im Unterhause heute die wichtige Frage über die von Lord Russel im Namen des Ministeriums vorgeschlagene Parlamentsreform entschieden. Es wurde in dieser Sitzung der ministerielle Entwurf mit einer Mehrheit von 67 Stimmen verworfen. Das Parlament wird nun aufgelöst werden, und neue Wahlen Statt haben. Die Gemüther sind über diesen Beschluß des Parlaments im höchsten Grade gereizt. Das Ende des Kampfes scheint schwer vorauszusehen. Die Aristokratie scheint auf Leben und Tod kämpfen zu wollen.

— Der Gemeinderath von London beschloß fast einstimmig — blos zwei Stimmen widersprachen — Adressen an den König und das Parlament zu Gunsten der Reformbill. Abends ward bereits dem Unterhause eine solche Adresse von den Sheriffs von London übergeben, und mit großem Beifall aufgenommen. Eine Versammlung zu gleichem Zweck ward in der Kron- und Ankertaverne in Westminster gehalten. Die unter Akklamation angenommene Formel heißt: „Die Engländer, die ihren König lieben, bitten um die Parlamentsreform und unterstützen die Minister." Oberst Edmonston schloß seine Rede an die Einwohner von Westminster mit den Worten: „Die Frage ist, ob wir die Reform auf gesetzlichem Wege erhalten, oder sie durch Bürgerkrieg und Ströme von Blut erringen werden."

Spanien.

Madrid, den 24. Febr. Mina, von dem schon lange nicht mehr die Rede war, ist wieder auf das Tapet gekommen. Man sagt, er habe ein Depot von 4000 Mann und 2—300 Pferden, das er noch täglich verstärke, und man befürchtet deßhalb auf den nächsten Monat einen neuen Versuch desselben.

— Der König hat die Einführung aller französischen Blätter in Spanien gestattet.

Polen.

Das in Warschau erscheinende Echo de la Pologne enthält unterm 1. März folgenden Artikel: „Acht Tage sind nun verflossen, seitdem Diebitsch vor unserer Hauptstadt erschienen ist. Seit dem Beginne der Revolution haben wir diese Gefilde als die Stelle bezeichnet, wo der blutige Würfel der Entscheidung würde geworfen werden. Dreißig Meilen unseres Landes hat er durchzogen und nirgend es gewagt, das freie Feld zu halten oder unsern Tapfern, obgleich ihnen weit überlegen an Zahl, einen entscheidenden Kampf zu bieten. Auch heute, nachdem er dreimal es versucht hatte, an der Spitze seiner zahlreichen Kohorten die Helden der Freiheit zu erdrücken, hat er sich von Neuem in die Wälder zurückgezogen, wo er seine Sklaven hinter einem Gürtel von Feuerschlünden versteckt hält; er hat sich zurückgezogen, nachdem die Bajonette unserer Tapfern in die Brust von mehr als 10,000 Russen ihre tödtliche Spitze getaucht haben. Die 430 Kanonen, mit denen der Held des Balkans die Polen zu schrecken wähnte, donnerten vergeblich; sie haben genug gethan, wenn sie sein Heer von einer gänzlichen Vernichtung retten werden. Schon haben wir 16 Kanonen genommen, 11 vernagelt, 31 durch unser Geschütz unbrauchbar gemacht, während wir nur eine einzige verloren haben, die in einem Sumpfe eingesunken, von unsern Soldaten vernagelt wurde. Unser Verlust an Todten beläuft sich auf 1000 Mann, wir haben 1200 Verwundete, während der Feind in allen Regimentern, die er ins Feuer führte, aus zwei Bataillonen eines zu bilden gezwungen war. Mehr als 10,000 seiner Leichen bedecken das Schlachtfeld, er hat viele Verwundete, wir machten eine große Anzahl Gefangener, unter ihnen mehrere Offiziere höhern Ranges. Gewiß, Europa wird kaum diesen glorreichen Erfolgen Glauben schenken; schon beklagte es unsern unvermeidlichen Untergang, so möge es denn auch unsern Triumph feiern. Niemals hoffte es, daß diese Spanne Landes, der man wie zum Spotte den Namen eines Königreichs Polen gelassen hatte, dem ungeheuern nordischen Koloß würde die Stirne bieten können, ihm, der es selbst bedrohte, der seine kleingläubigen Kabinette erzittern machte. Diebitsch, dieser hochgefeierte Diebitsch, hatte uns zu schrecken, den Obersten Wylezynski gefragt: „Kennen mich die Polen?“ Es ist jetzt an uns, ihn zu fragen: „Kennt er die Polen?“ Die Begeisterung, die unser Heer erfüllt, übersteigt allen Glauben, keine Worte vermögen sie zu schildern; überall erblickt man unsere Soldaten, wo die Ehre, wo das Vaterland sie ruft; nur nach den Streichen, die sie ihrem Feinde versetzen, berechnen sie seine Zahl. Alle haben gleich gerechte Ansprüche auf unsterblichen Ruhm; es ist unmöglich das Verdienst unter sie zu theilen; alle sind Helden. Waffenthaten, wie sie auf keinem Blatte der Geschichte verzeichnet stehen, begeben sich täglich vor unsern Augen. Zwei Regimenter mit 6 Kanonen, unter Anführung des unerschrockenen Generals Skrzynecki, wiesen siegreich zwölf Stunden lang den Angriff von zwölf Regimentern Russen zurück, die noch durch 26 Kanonen unterstützt waren. Eine Eskadron unserer Kavallerie, an ihrer Spitze den tapferen Kapitain Goluchowski, stürzt sich in der Nacht auf ein ganzes Korps Russen, zersprengt mehrere Bataillone, wirft den schreckbetäubten Feind aus seiner Stellung, bemächtigt sich der Waffen, die man mit sich nehmen kann, zerbricht die übrigen und kehrt triumphirend, mit dem Verlust von nur wenigen Leuten, zurück. Die Generale Szembeck, Krukowiecki gehen an der Spitze ihrer Kolonnen mit dem Bajonett auf den Feind los, und bedecken das Feld mit seinen Leichen; nirgend vermögen die Russen unserm Angriffe mit der blanken Waffe in der Hand, wo alles auf persönlichen Muth ankommt, zu widerstehen. Der General Lubienski zersprengt und haut ein ganzes Bataillon in Carré zusammen mit einer einzigen Eskadron unserer Karabiniere, vier Regimenter unserer Chasseurs halten den Stoß fünf russischer auf, die noch dazu von mehreren Bataillonen Fußvolk unterstützt werden. Die Haubitze platzt, das Kartätschenfeuer würgt umsonst in unsern Reihen, unsere Soldaten werfen sich mit dem Bajonett auf die Feuerschlünde und vernageln die Kanonen, die sie nicht wegbringen können. Endlich zwingen sie den zweifach überlegenen Feind sammt seiner viermal stärkern Ar-

tillerie, sich zurück zu ziehen und im Gehölze zu vertheidigen; entrissen sind ihm die Lorbeeren, die er in leichten Siegen sich angemaßt. Kaum wird die staunende Welt es glauben, aber ein unvergängliches Denkmal wird dieser Krieg seyn, den kommenden Jahrhunderten zu verkünden, was Liebe zum Vaterlande, zur Freiheit vermögen. Wir sind an Zahl die Schwächern, aber die gerechte Sache verdreifacht unsere Kraft, es verdreifacht sie unser Wille, zu siegen oder zu sterben, und das Bewußtseyn unserer Soldaten, wofür er ficht, während er nur willenlose Maschinen sich gegenüber sieht; es verdreifacht sie der Geist, der uns durchglüht, der nicht dem Bajonettstoß erliegt wie die todte Masse. Und sollen wir Gott für Nichts rechnen, der für uns streitet? Ja, Gott ist mit uns, Gott erfüllte unsere Brust mit einer übermenschlichen Kraft, er hat uns berufen, das Jahrhundert einer dauerhaften Freiheit zu eröffnen, das Glück der Welt auf sichere Grundlagen zu befestigen. So sende denn der Autokrat gegen uns seine Horden; sie werden auf unserm Boden immer von Neuem sich erhebenden Schaaren begegnen, so speie immerhin der Norden seine Heere gegen uns aus, wir werden sie bis auf den letzten Sklaven der Freiheit zum Opfer bringen. Wir blicken nicht darauf zurück, was es uns kostet, unser hohes Ziel zu erreichen; da wiegt der Einzelne Nichts, wo es eine so edle, so große Sache gilt; mögen die Einzelnen fallen, wenn nur das große Werk gelingt, wenn nur Polen sein Geschick erfüllt. Es rettete unter Sobieski das Christenthum, die Religion der Geister, von dem tödtlichen Streich, der es bedrohte; heute kämpft es für die Freiheit, die Unabhängigkeit, es wird auch sie mit seiner Aegide zu bedecken wissen."

— General Skrzynezki, ein Mann von 40 Jahren, Oberst in der alten polnischen Armee, hat nicht so glänzende und allgemein anerkannte militärische Eigenschaften als Chlopizki, scheint aber durch seinen festen und entschiedenen Charakter wie durch seinen feurigen Patriotismus, der an Exaltation gränzt, unter den jetzigen Umständen zur Anführung einer durch eignen freien Willen dem Tode geweihten Schaar geeigneter zu seyn, als sein Vorgänger, dessen kalte, berechnende Mäßigung die Gemüther nicht mit sich fortreißt, und im Augenblicke der allgemeinen Aufregung, den Nationalaufschwung durch systematisches Verfahren mehr lähmt als befördert. Skrzynecki dagegen sucht diesen selbst und mit Hülfe Anderer aufs höchste zu treiben, ohne dabei seiner Autorität im Geringsten zu vergeben. So erließ er am 23. Febr. einen Tagsbefehl, worin Jedem mit Todesstrafe gedroht wird, der nicht willig die Gefahren des Vaterlandes theilen und seinen Befehlen nicht augenblicklich Folge leisten würde. Auch hat er Parteigänger ausgeschickt, um im Rücken der russischen Armee das Aufgebot zu organisiren. Außerdem soll ein General mit einigen 1000 Mann nach Gollin, gegen die preußische Gränze, abgeschickt worden seyn, um in den dortigen Wäldern Verhaue anzulegen, und Vorräthe von Lebensmitteln zu sammeln; wahrscheinlich will er den Krieg auf diesem günstigen Terrain fortsetzen, wenn Warschau unhaltbar würde.

— Die Warschauer Zeitung versichert, daß einige hundert polnische Krakusen in Volhynien eingedrungen seien, und mit Erfolg einen Aufstand bewirkten.

— Es wurde Befehl gegeben, auf dem Wege nach Schlesien Magazine anzulegen, und man glaubt daher, daß die polnische Armee ihren Rückzug gegen diese Gränze hin nehmen will."

— Man will in Warschau wissen, daß die Russen seit dem Beginn des Feldzugs mit den Polen an 30,000 Mann verloren haben.

— Während des dreitägigen Gefechtes bei Grochow, wo die Russen hartnäckig ihre Position in den dichten Waldungen beibehielten und durchaus nicht in die Ebene rücken wollten, soll General Chlopizki dem Marschall Diebitsch geschrieben haben: es wundere ihn, daß er den Krieg wie ein Guerillashäuptling, und nicht wie der Sieger vom Balkan führe.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 74.** Dienstag, den 15. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 8. März. Unsere Nachrichten über die Kriegsereignisse in Polen sind noch immer sehr unzusammenhängend. Auf jeden Fall scheint das große Drama seiner Entwickelung nahe. Feldmarschall Diebitsch hat wohl unstreitig einen entscheidenden Sieg erfochten, den er bei einer günstigen Jahreszeit schnell benutzt haben würde; allein unter den vorwaltenden Umständen dürfte wohl noch einige Zeit vergehen, ehe er den Uebergang seiner Armee über die Weichsel bewerkstelligen kann. Der Umstand daß die polnische Armee sich auf der Straße nach Kalisch aufgestellt hat, und wie es scheint später in dieser Richtung ihren Rückzug nehmen will, hat bei Einigen die Vermuthung erregt, daß General Skrzynecki die Absicht habe, sich im äußersten Falle durch Niederschlesien und Sachsen nach der französischen Gränze durchzuschlagen. Mehrere Mitglieder des Reichstages sollen bei dem österreichischen Konsul um Päße nachgesucht haben, die ihnen auch wohl ertheilt werden dürften. Jedermann bewundert die heldenmüthigen Anstrengungen der Polen, wenn er auch ihrer Veranlassung seinen Beifall nicht geben kann. — Aus Italien heißt es, daß ein Regiment Kavallerie und zwei Regimenter Infanterie unter den Befehlen des Generals Freiherrn v. Geppert ohne den geringsten Widerstand in Parma eingerückt seien. Die Rüstungen werden bei uns thätig betrieben; in der vorigen Woche sollen bei 12,000 Pferde angekauft worden seyn, und von der Regierung werden junge Aerzte und Apotheker für den Felddienst angenommen. Indessen lassen die friedlichen Zusicherungen der französischen Regierung, und der in Europa allgemein vorherrschende Wunsch für die Erhaltung des Friedens noch nicht mit Wahrscheinlichkeit eine Störung in den bestehenden guten Verhältnissen der Kabinette besorgen, und alle auf der Börse verbreitet gewesenen Kriegsgerüchte finden daher wenig Glauben, wie denn auch das schnelle Steigen der Fonds, welche wegen des Kriegs in Polen be-

deutend gefallen waren, von dem allgemeinen Vertrauen auf das Bestehen des Friedens zeugt. Die Ansichten des französischen Ministeriums über die italienischen und belgischen Angelegenheiten, sollen ganz dem Wunsche der andern Kabinette entsprechen, und im Geiste der legitimen Ordnung seyn. — Der königl. preußische General v. Röder, welcher sich mit außerordentlicher Mission in Wien befindet, wird in einigen Tagen nach Berlin zurückkehren.

Niederlande.

Brüssel, den 8. März. In der gestrigen Sitzung des Congresses wurde nach einer Berathung, an welcher die Minister des Krieges, der Finanzen, des Innern und des Auswärtigen Theil nahmen, vom Congreß, die von der Regierung verlangte Aufnahme eines Anlehens von 12 Millionen Gulden, mit 96 Stimmen gegen 21 genehmigt. Die sämmtlichen vier erwähnten Minister erwiesen die Nothwendigkeit dieses Anlehens. Der Minister des Auswärtigen namentlich erklärte, die Regierung wolle von Holland die völlige Vollziehung des Waffenstillstandes, die Räumung von Antwerpen und den Rückzug der Holländer hinter die Gränzen von 1814 verlangen. Falls die holländische Regierung nicht nachgeben wolle, so wolle die belgische dieses ihr Verlangen durch die Gewalt der Waffen durchsetzen, dazu aber bedürfe sie durchaus Geld. Der Finanzminister begründete das Anlehen damit, daß die sechs ersten Zwölftheile der Grund-Steuer so wenig eingegangen seyen, daß gegen eine Million davon fehle. Das ausgeschriebene sogenannte patriotische Anlehen habe blos 280,000 fl. ertragen. Der Finanzminister kündigt überdieß an, es werde das neue Anlehen von 12 Millionen, wenn es zum Krieg komme, nicht ausreichen, sondern man werde noch weitere Hülfsquellen bedürfen.

— Der Justizminister bringt zur Kenntniß der Behörden und Bürger, daß die Titel Exzellenz und Monseigneur, so wie alle andern „servilen" Benennungen für immer abgeschafft seien.

— Das Journal de Luxemburg sagt: „In unserer Provinz herrscht der bitterste Mangel, der noch zu Auftritten führen dürfte, denen die Regierung vielleicht nicht gewachsen ist. Die Bedürftigsten haben förmliche Banden gebildet, und fallen des Nachts über einzeln gelegene Häuser, plündern und rauben. Die Reichern kaufen Getreide auf und lassen Brod in großem Vorrath backen, mit dem sie sich die nächtlichen Bettler vom Halse schaffen."

— Die Aachener Zeitung berichtet: „Man meldet aus dem Limburgischen, daß General Mellinet von Hrn. Rogier, auf Befehl des Regenten, verhaftet worden seyn soll."

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 7. März. Aus Oberitalien fehlt es uns durchaus an zuverläßigen Nachrichten. Von der einen Seite wird gemeldet, es seyen 6000 Mann östreichische Truppen in Modena, und eben so viele in Parma eingerückt, vor der andern heißt es, die Insurgenten in Savoyen hätten sich bereits Chamberys bemächtigt. Die nächste Post muß Gewißheit darüber bringen. Das letzte Büllotin über die Krankheit des Königs von Sardinien, welche das Gerücht schon sehr gefährlich machte, ist vom 1. März und lautet: „Die Krankheit verfolgt ihren regelmäßigen Gang immer gelinder, nur will die Halsentzündung noch nicht weichen. Bei Zusammenstellung aller Symptome läßt sich fortwährende Besserung hoffen, obgleich in der verflossenen Nacht der Fieberanfall stärker war." — Die Versammlung der Deputirten in Bologna hat beschlossen, daß die Regierung der insurgirten Gegenden den Namen „Regierung der unirten italienischen Provinzen" annehmen und aus folgenden Mitgliedern bestehen soll: Giovanni Vicini, Präsident; Leopoldo Armoroli, Justizminister; Graf Terenzio Mamiani della Rovere, Minister des Innern; Ludovico Sturani, Finanzminister; Cesare Bianchetti, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; General Armandi, Kriegs- und Seeminister; Dr. Pio Sarti, Polizeiminister; Professor Francesco Orioli, Minister des öffentlichen Unterrichts.

Frankreich.

Paris, den 8. März. Der National berichtet: „Fürst Metternich hat dem Marschall

Maison, unserm Botschafter zu Wien, erklärt, daß das österreichische Kabinet das Prinzip der Nichtintervention nicht nur in Betreff Modena's und Parma's, sondern auch in Bezug auf ganz Italien nicht anerkenne. Er fügte hinzu, daß Oesterreich, sobald es dieß für zweckmäßig hielte, mit seinen Truppen in den bereits im Aufstande befindlichen Staaten von Italien interveniren würde. Graf Appony, österreichischer Botschafter zu Paris, hat Hrn. v. Sebastiani eine diplomatische Note in demselben Sinne überreicht."

— Der National schreibt: Hr. v. Saint-Autaire ist, dem Vernehmen nach, mit sehr ausgedehnter Vollmacht und einem Finanzkredit von hohem Belange nach Rom abgegangen. Er bringt ein von den fünf großen Mächten unterzeichnetes Protokoll mit sich, welches den Bolognesischen Patrioten unter Androhung der Intervention dieser Mächte, mit der vollen Zustimmung unserer Regierung, den Angriff auf Rom untersagt.

— Am 8. Abends um 4 Uhr soll, nach Galignanis Messenger, aus Calais durch eine telegraphische Depesche die Nachricht in Paris angekommen seyn, daß sich zu London das Unterhaus in der am Montage stattgehabten Sitzung dahin entschieden, die Debatte über die Reformbill bis nach dem Osterfeste zu vertagen.

— Wozu wollen uns, trotz aller vielfältigen Vorsicht, unsere Deputirten überreden? Dazu, daß es unmöglich sey in Frankreich mit der Presse zu regieren! Gewiß machte noch niemals eine gesetzgebende Versammlung ein schreckenvolleres Geständniß ihrer früheren Unvorsichtigkeit, oder der Erbärmlichkeit ihrer gegenwärtigen kindischen Besorgnisse. Wie! kann man ihr sagen, ihr, die ihr die Freiheit der Presse unter Carl X. so vortheilhaft gefunden habt, ihr konntet nicht voraussehen, welcher Gefahr sie Frankreich unter einer freien Regierung aussetzen würde? Ihr habt das Ungeheuer entzügelt, ohne zu wissen, wie weit es seine Verheerungen verbreiten würde! Habt ihr aber auch bedacht, daß wenn ihr die Frechheit der Presse anklagt, ihr eben damit auch die Geschwornen anklagt, die die Ausschweifungen derselben nicht bestrafen, oder die Bürger, die sie dulden, und euch selbst, die ihr, statt Justiz bei den Gerichtshöfen zu verlangen, lieber die Zeit auf der Tribüne vergeudet, um euren hochmüthigen Klagen Luft zu machen! Dieß sind wahrlich traurige Staatsmänner, die, wenn sie sich über einige Individuen wegen Mißbrauch einer Institution zu beklagen haben, nichts Besseres ausfindig machen können, als nicht etwa über Mißbräuche, sondern über die Institution selbst Klagen auszustoßen! Und doch verdanken wir diesen Staatsmännern die Gesetze, die uns die Freiheit verbürgen! Was ist denn diese Freiheit? Wie lange soll sie dauern? Wie! jenes von Europa bewunderte Frankreich sollte der Freiheit nicht würdig seyn, die ohne Stürme, ohne Stöße, ohne Klagegeschrei die Vereinigten Staaten und England genießen! Wir loben uns den General Jackson, der sich von schamlosen Journalen als Mörder behandeln ließ, ohne sich die Mühe zu nehmen, der Verläumdung mit offener Stirne entgegen zu treten; den König von England, der darüber lacht, wenn man ihm jeden Morgen die Karrikaturen, die auf ihn gemacht wurden, vorzeigt. Das amerikanische Volk und das englische besitzen einen hinreichenden Grad von gesunder Vernunft, um die Freiheit zu begreifen, und hinlängliche Seelengröße, um nachsichtig gegen die Mißbräuche eines Gesetzes zu seyn, wegen der Wohlthat der Unabhängigkeit, die es ihnen verbürgt."

Großbritannien.

London, den 5. März. Der Morning-Herald bemerkt, von den dreizehn großen Tagblättern Londons seyen zehn entschiedene Vertheidiger des ministeriellen Reformplans; von den übrigen drei wolle eines gleichfalls Reform, nur bekämpfe es den Entwurf der Minister. Die Zahl der Exemplare der der Reform günstigen Blätter betrage täglich wenigstens 46,000, die der Opposition höchstens 3000. Dieß lasse einen Schluß auf die Stimmung des Volkes ziehen, da Niemand ein Blatt kaufe, mit dessen Meinungen er nicht übereinstimme.

— In der Oberhaus-Sitzung vom 4. März drückte der Herzog von Norfolk seinen Dank für die vorgeschlagene Maßregel der Reform aus, welche die goldenen Tage Englands wiederher-

stellen werde. Zwar werde er persönlich einigen Verlust durch die Maaßregel leiden, bringe dieses Opfer aber, selbst wenn es zehnmal größer wäre, gerne, da es zum Glück und zur Freiheit des Volkes diene.

Polen.

Aus Warschau haben wir direkt schon seit dem 2. März keine Zeitungen erhalten. Aus der letzten ziehen wir noch einige Artikel aus: „Ein am 19. Febr. gefangen genommener russischer Offizier, liest man darin, erschrack heftig bei der Nachricht, daß er nach Warschau gebracht werden sollte. Als man ihn um die Ursache fragte, erwiederte er: Es heißt in unserm Lager allgemein, daß alle Gefangenen in Warschau hingeschlachtet werden.“ — „In dem Gefechte bei Nowa-wies wurde, während des von den Uhlanen des 3ten Regiments auf die russische Batterie gemachten Angriffs, der Befehlshaber dieser Artillerie, Oberstlieutenant Butowicz, verwundet. Er sank auf die Erde; einer von den Uhlanen sprengte auf ihn los, und war schon im Begriff, ihn zu tödten, wurde aber vom anwesenden Offizier abgehalten. Der Oberstlieutenant zog die Geldbörse hervor, und bot sie dem Uhlanen an. „Wir schlagen uns nicht für's Geld, sondern für's Vaterland“ war die Antwort dieses hochherzigen Kriegers, welcher die Gabe nicht annahm. Der Oberstlieutenant Butowicz ist bereits im hiesigen Schlosse.“ — „Ein anderer bei Seroczyn in Gefangenschaft gerathener russischer Offizier, ging am 19. Febr. aus Neugier auf den Reichstag. Nach geendigten Berathungen sprachen ihn alle Mitglieder freundschaftlich an, unter Andern auch unser ehrenwerther Niemcewicz. Als hierauf dieser Offizier befragt wurde, ob er Niemcewicz kenne, antwortete er: „Ganz Rußland kennt ihn als Begleiter Kosciusko's und ausgezeichneten Schriftsteller.“ — „Die Russen haben den General Fricken zum Gouverneur der Augustowschen Wojewodschaft ernannt. Die Augustowsche Kavallerie soll einen vortheilhaften kleinen Krieg gegen den Feind in benannter Wojewodschaft führen.

— Ein Schreiben aus Warschau vom 28. Febr. in der Hamb. Börsenhalle sagt: Die große, unter den Augen dieser Hauptstadt Donnerstag und Freitag den Tag über vorgefallene, blutige und hartnäckige Schlacht scheint für beide Theile keine entscheidenderen Erfolge herbeigeführt zu haben, als daß vielleicht über 20,000 Menschen an Todten und Verwundeten geopfert sind. Indessen scheint ein Theil des polnischen Heeres seine Stellung verändert zu haben, und das Hauptquartier ist seit Freitag Abend hier in der Stadt. Sonnabend hatten wir hier ein traurig schönes Beispiel. Auf Befehl des Gouverneurs wahrscheinlich, da ihm gegenwärtig alle zur Vertheidigung der Stadt gehörigen Maßregeln obliegen, wurde die Vorstadt Praga, jenseits der Weichsel, in Brand gesteckt. Früher hatten die Einwohner bereits alle ihre Wohnungen verlassen, und waren hieher gezogen. Man kann sich das Flammenmeer von einigen hundert Häusern, wovon ein großer Theil hölzerne, denken. — Warschau selbst wird zum hartnäckigsten Widerstande vorbereitet, die Verschanzungen an allen Barrièren werden fortwährend verstärkt, alle von da führenden Hauptstraßen verrammelt, und die zunächst liegenden Gebäude zur Vertheidigung eingerichtet. Das Verbrennen Pragas ist vermuthlich aus dem Grunde geschehen, um den russischen Truppen die Annäherung gegen die Festungswerke zu versperren.

Von der polnischen Gränze den 6. März. Interessant ist der Stolz, welchen die Polen auch noch in ihrer jetzigen bedrängten Lage zeigen, und merkwürdig, daß sie damit auch den Franzosen entgegen treten. Im neuesten Warschauer Courier liest man Folgendes: „Statt unsere Sache thätig zu unterstützen, vergnügen sich die Franzosen unter dem Vorwande, den Polen nützlich zu werden. Sie geben Bälle, Conzerte, Vorstellungen, und sammeln milde Beiträge, wie für Bettler. Auf diese Weise sind schon einige tausend Franken zusammengebracht worden. Mögen sie dieselben irgend einem abgebrannten Städtchen in Frankreich zukommen lassen! Wir Polen sind bereit, eine gleiche Summe hinzuzufügen.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 75.** Mittwoch, den 16. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der ungarischen Gränze, den 7. März. Man versichert in Preßburg allgemein, daß auf den kommenden Monat Mai ein Landtag einberufen werden solle, um von den Ständen Ungarns eine außerordentliche Kontribution, zu theilweiser Deckung der durch die gegenwärtigen Verhältnisse veranlaßten großen Staatsausgaben, zu verlangen.

Preußen.

Berlin, den 8. März. Die russischen Siegsnachrichten, die hier eine Zeit lang das Publikum durchliefen, und den Fall von Praga so wie die Ergebung von Warschau verkündigten, haben sich als voreilige ausgewiesen; sie beruhten auf unbestimmten Angaben von der Gränze her, und wurden dann hier durch unkritische Aufnahme vergrößert. Wiefern sie in Kurzem dennoch wahr werden möchten, müssen wir abwarten. Die Polen schlagen sich mit großer Tapferkeit; aber wenn sie auch in einigen Gefechten den Vortheil behaupten, so werden sie doch den ganzen Feldzug nothwendig zu ihrem Schaden ausschlagen sehen. Um vor ihrer starken Stellung bei Warschau nicht unnöthig Menschen zu opfern, hat der russische Feldherr jetzt seine Richtung nach der untern Weichsel genommen, um bei Plozk überzugehen. Wer Polen kennt, der kann sich vorstellen, mit welch beispiellosen Anstrengungen in dieser Jahreszeit und bei dem jetzigen Wetter dort alle Kriegsbewegungen verbunden sind. Ein abentheuerliches Gerücht hat sich bei uns verbreitet, die polnischen Anführer sähen als ihr letztes Heil, wenn Alles verloren wäre, den Ausweg an, sich mit so viel Truppen als möglich nach Frankreich durchzuschlagen!

Niederlande.

Brüssel, den 8. März. Die Chasseurs sollen sich, wie es heißt, mit den Freiwilligen, welche nicht auseinander gehen wollen, schlagen. General Mellinet hat sich gerechtfertigt. Die Holländer wollen schlechterdings den Waffenstillstand brechen.

— An die Stelle des Grafen v. Celles sollte Hr. Lehon als belgischer Gesandter nach Paris gehen.

Italien.

Rom, den 3. März. Hier herrscht noch immer vollkommene Ruhe. Der Kommandant der Carabiniers hat gestern durch Tagsbefehl bekannt gemacht, daß zu Ferrara durch die kais. österreichischen Truppen bereits den Insurgenten eine Niederlage beigebracht sei. Auch heißt es allgemein, Se. apostol. Maj. habe dem heiligen Vater die beruhigendsten Zusicherungen seines kräftigen Schutzes gegen die täglich zunehmenden Gefahren ertheilt, womit uns die Insurgenten bedrohen.

Parma, den 26. Febr. Die provisorische Regierung hat durch ein Dekret die Preßfreiheit ohne alle Censur eingeführt (mit Ausnahme von Schriften, die gegen die Religion, öffentliche Moral ꝛc. sind.)

Von der italienischen Gränze, den 10. März. Nach übereinstimmenden Briefen aus Oberitalien sind östreichische Truppen mit Voraussendung einer Proklamation über den Po gegangen, und in Parma und Modena eingerückt, in welcher letzteren Stadt sie den Herzog, der unter ihrem Schutze mit angekommen war, wieder in seine Regierungsrechte einsetzten. Ob das Gerücht gegründet ist, daß ein östreichisches Korps seinen Marsch gegen Ferrara fortgesetzt habe, können wir noch nicht beurtheilen. — Zu Anfang dieses Monats schickte der französische Gesandte zu Florenz den dortigen französischen Konsul, dem Vernehmen nach wegen des Vorfalls zu Firenzuola, nach Parma und hierauf nach Piacenza, von wo derselbe, nach einer Audienz bei Ihrer Maj. der Herzogin Marie Louise, am 3. März nach Turin weiter reiste.

Korfu, den 20. Febr. Endlich hat man hier aus guter Quelle die Nachricht erhalten, daß die Türken die Akropolis von Athen so wie auch Negroponte geräumt haben.

— Aus Durazzo schreibt man vom 16. d. M., daß daselbst binnen kurzer Zeit eine starke türkische Flotte erwartet werde, welche den Großvezir in seinem bereits begonnenen Feldzuge gegen den Pascha von Skutari unterstützen, und ihm Truppen, Munition und Geschütz zuführen soll, dessen Transport zu Lande in dem gebirgigten und sumpfigten Ober-Albanien mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, ja beinahe unmöglich ist.

— Aus Konstantinopel sind Briefe hier angekommen, denen zufolge den Bewohnern der Insel Scio, neben mancherlei Vergünstigungen, durch einen neuen Ferman der Pforte jede Bezahlung von Steuern auf die Dauer von drei Jahren erlassen worden ist. Auch führen diese Briefe als etwas Ausserordentliches den Umstand an, daß das türkische reguläre Militär anfange, die Haupthaare, welche bisher immer wegrasirt wurden, wachsen zu lassen, und auch in Kleidung, Fuß- und Kopfbedeckung immer mehr den Truppen der übrigen europäischen Staaten sich nachbilde.

Frankreich.

Paris, den 9. März. Durch eine königl. Verordnung vom 8. März ist Graf d'Argout, Minister-Staatssekretär im Departement der Marine und Colonien, einstweilen mit dem Portefeuille der Justiz und dem Geheimsiegel statt des Hrn. Merilhou beauftragt, dessen Entlassungsgesuch angenommen worden.

— Hr. Merilhou wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

— Der königl. Rath am Gerichtshofe zu Paris, Hr. Desmortier, wurde zum Prokurator des Königs am Gerichtshofe erster Instanz, statt des Hrn. Comte, ernannt.

— Galignani's Messenger berichtet: „Paris den 8. März. Wir haben gestern Londoner Journale vom 5. erhalten. Man ersieht daraus, daß die Debatte über die Parlamentsreform auf Montag den 7. Abends vertagt worden sey."

— Man liest in dem „Memorial des Pyrenees": In Oloron sind während der Nacht Zettel mit folgenden Worten angeschlagen worden: Arbeit oder Krieg! — Auch in der Stadt Nantes sind Anschlagzettel, welche die Handwerker zum Aufstand ermuntern, gefunden worden.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. März machte Hr. Isambert den Vorschlag, jedem Deputirten eine Entschädigung von 20 Fr. täglich zu bewilligen. Bei der Entwicklung sei-

nes Vorschlags sagt er: Es geschah nicht ohne Absicht, daß 1814 die Restauration den Deputirten den Gehalt entzog, den ihnen das Kaiserreich bewilligt hatte. Sie hatte zur Absicht, der Aristokratie das Monopol der National-Repräsentation zu verschaffen. Welche verkäufliche Kammern folgten sich aber auch seit diesem Zeitraume! (Explosion im Centrum. Ruf zur Ordnung.) Hr. Isambert wiederholt seine Aeußerung. Der Präsident erklärt ihm, daß es einem Deputirten nicht zustehe, denjenigen nachzuahmen, die täglich die Kammer insultiren, und ruft den Redner zur Ordnung. Die Kammer beseitigt den Vorschlag des Hrn. Isambert durch die vorläufige Frage. Hr. Agier frägt über die traurigen Nachrichten, die aus Polen eingetroffen seyen, und jedes Herz aufs Tiefste ergriffen. Hr. Olivier unterstützt ihn; es handle sich um eine Frage des Bluts, um das Blut der Polen, das an den Ufern der Weichsel rauche. Hr. Sebastiani erklärt, er habe bekümmernde Nachrichten erhalten, es sey aber gegen die Würde der Kammer und der Regierung, auf diese Art die Depeschen, die täglich bei ihr eintreffen, bekannt zu machen.

— Nach dem National ist die Nummer der Tribüne vom 6. März mit Beschlag belegt worden, weil sie die Nachricht über eine, durch die Karlisten im Süden aufgenommene Anleihe von 500,000 Fr. enthalte.

— Der National will auch wissen, der Marschall Maison habe dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Unterredung gemeldet, die er mit dem Fürsten von Metternich gehabt. Dabei solle der Fürst ungefähr Folgendes gesagt haben: „Bisher haben wir Frankreich das Prinzip der Nichtintervention aufstellen lassen, es ist aber Zeit, daß es erfahre, daß wir dasselbe in Bezug auf Italien nicht anzuerkennen gesonnen sind; wir werden überall einrücken, wohin sich der Aufstand verbreiten möchte. Sollte diese Intervention den Krieg herbeiführen, so mag es seyn! Wir wollen uns eher allen Wechselfällen des Kriegs unterwerfen, als uns der Gefahr aussetzen, mitten unter Aufständen unterzugehn.“ Der französische Botschafter habe diese Meldung mit folgenden Betrachtungen begleitet: „Sie wissen, daß bis jetzt sich Niemand aufrichtiger als ich für den Frieden erklärt hat; aber ich bin jetzt überzeugt, daß zu Anwendung der Frankreich drohenden Gefahren, unverzüglich, und ehe noch die östreichischen Aushebungen organisirt sind, die Initiative des Kriegs ergriffen, und eine Armee nach Piemont geworfen werden muß.“ Der National setzt hinzu. Hr. Sebastiani werde sich hoffentlich nun, wo diese Depeschen bekannt seien, darüber erklären.

— Der National meldet endlich, daß am 8. März Morgens zu Paris gegen 24 Personen, als im Verdacht republikanischer Umtriebe, verhaftet worden seien. Darunter nennt er zwei Kapitaine des aufgelösten Artilleriekorps der Nationalgarde und mehrere Individuen von der dritten Legion.

— Die Pariser Zeitungen äußern fast ohne Ausnahme große Bestürzung und Betrübniß über die aus Berlin eingetroffenen letzten polnischen Nachrichten. So klagt z. B. der Courrier français: „Das tapferste Volk von Europa hat aufgehört zu existiren; Frankreich hat seine besten, treuesten Freunde verloren. Es wird mit blutigen Thränen jene heldenmäßige Nation beweinen, die gerettet werden konnte. Jetzt ist die Zeit der Täuschungen vorüber; Frankreich muß auf seine eigene Rettung denken. Jetzt bricht der Sturm über uns aus. Man hat uns mit friedlichen Versicherungen eingewiegt, damit wir bei der Vertilgung eines Volks, dessen Sache die unsrige war, unbeweglich bleiben sollen; ein längeres Zuwarten würde nur eine stupide Sorglosigkeit seyn. Die österreichische Intervention in Italien ist nicht mehr zu bezweifeln; die italienischen Patrioten werden das Schicksal der polnischen theilen; dann wird es an uns kommen. Der Augenblick ist da, wo Frankreich einen Aufruf an die Energie seiner Kinder erlassen muß. Wir wissen nicht, ob der Minister des Innern die Befehle zur Entwaffnung der Nationalgarden in den Gränzgemeinden zurückgenommen hat. Vielleicht denkt er, es habe damit keine Eile. Wir sehen mit Freuden, daß die Bürger der Departements in sich selbst die Kraft und die Entschlossenheit suchen, die man bisher vergeblich von der Regierung erwartet hat. Es bilden sich

Associationen zur Vertheidigung des Landes, zur Aufrechthaltung der Ausschließung des älteren Zweiges der Bourbons. Diese Associationen werden bald ganz Frankreich bedecken. Die Patrioten der Mosel haben das Beispiel gegeben; die von Paris werden nachfolgen. Rechnet man auf den Schlaf der Nation, glaubt man, das Volk, das die Revolution des Julius gemacht, werde seinen innern und äußern Feinden keine eisernen Schranken entgegenhalten können, so kennt man dieses Volk schlecht. Es kann zwei Millionen Männer dem verbündeten Europa entgegenstellen.. Wenn die Regierung diese herrliche Lage nicht begreift, und die Elemente der Kraft in der Stimmung dieses kriegerischen Volks vernachlässigt, so werden die Bürger für sich selbst sorgen, und Frankreich wird sich selbst retten."

— Die Brüsseler Blätter enthalten nun auch das Londoner Conferenzprotokoll vom 19. Febr., und machen auf den Widerspruch aufmerksam, den es mit den wiederholten schriftlichen und mündlichen Versicherungen des Grafen Sebastiani bilde, daß die Londoner Conferenz auch über die Gränzfrage blos vermittelnde Vorschläge machen könne, die nur durch die Zustimmung beider Staaten Geltung erhalten dürften.

— Der Courrier français meldet: „Am 7. März präsidirte der König in einem Ministerrathe, der sehr stürmisch gewesen seyn soll. Man spricht viel von einer sehr lebhaften Erörterung zwischen dem Kriegsminister und einem andern Minister, dessen politisches Betragen eine eben so strenge Prüfung erfahren haben soll, wie die war, die er vor einigen Tagen auf der Tribüne über einen andern, später abgesetzten Staatsbeamten, verhängte."

— Das Journal de Paris meldet: Starke Truppen-Colonnen der Franzosen begeben sich in Eilmärschen nach den Alpen. Gestern erhielten mehrere, vor kurzem in aktiven Dienst getretene Generale Befehl, sich binnen 24 Stunden auf ihre Posten zu verfügen.

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 2. März war der Generaladjutant Lewaschof an die Stelle des verstorbenen Generaladjutanten Potemkin zum provisorischen Militärgouverneur und Dirigenden der Civilsachen in Volhynien und Podolien, so wie das Mitglied des Reichsraths, Geheimerath Engel, zum Vorsitzer der provisorischen Regierung des Königreichs Polen ernannt worden.

— Der polnische Senator, Fürst Lubomirski, traf am 26. Februar von Wilna zu St. Petersburg ein.

Polen.

Die Warschauer Zeitung meldet, am 4. März sey ein Courier aus Paris bei der Nationalregierung angekommen, der Inhalt der von ihm mitgebrachten Depeschen aber noch nicht bekannt worden. — In Warschau ist schon eine neue Münze mit dem Nationalwappen, nämlich dem polnischen Adler und der litthauischen Hand mit dem Säbel ausgegeben worden."

— Der Obrist Göritz, von dem es geheißen hatte, daß er bei Jadow in Gefangenschaft gerathen sey, wurde plötzlich in der Kalischer Wojewodschaft sichtbar, und befindet sich jetzt in der Hauptstadt. — Laut Aussage der Reisenden, die Donnerstag Abends Plock verlassen haben, war dort noch kein einziger Russe zu sehen. — Man will mit Bestimmtheit wissen, daß eines der feindlichen Corps, welches unweit Praga gestanden hat, nach der Richtung von Volhynien zu sich in Bewegung gesetzt habe.

— Das russische Hauptquartier soll sich zurückgezogen haben, und nach Garwolin oder Wiazowna verlegt worden seyn.

— General Chlopicki wird bald wieder hergestellt und im Stande seyn, sich zur Armee zu begeben.

— Man versichert, daß einige hundert von unsern Krakusen in Volhynien eingedrungen sind, um einen Aufstand zu bewirken."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 76.** Donnerstag, den 17. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 7. März. Se. Maj. hat den Feldconsistorial-Direktor Billig, in Berücksichtigung seiner vieljährigen, in der Militär-Seelsorge und in den höheren Würden des Militär-Clerus geleisteten, ausgezeichneten Dienste, zum apostolischen Feld-Vikar der Armee ernannt.

Frankfurt.

Vom 11. März. Gestern passirte unsere Stadt ein polnischer Offizier — der Angabe nach ein Adjutant des Oberbefehlshabers, und mit einer diplomatischen Mission nach Paris bestimmt. Er soll Warschau erst am 4. d. M. verlassen und von den Gefechten, die in der Nähe dieser Hauptstadt Ende Februars statt fanden, eine Schilderung entworfen haben, wonach dieselben dereinst in der Geschichte zu den blutigsten und merkwürdigsten Kriegsbegebnissen beigezählt werden dürften.

Italien.

Der Prokurseur von Lyon schreibt: Ein Schreiben von Genua meldet unterm 28. Febr., eine geradeswegs aus Rom angekommene Stafette habe die Nachricht gebracht, die Stadt befinde sich bereits in den Händen der Revolutionsmänner; den Papst habe man unter Bedeckung über die Gränze gebracht, und zwei Cardinäle seyen verhaftet. Diese Nachricht trifft mit einem aus Pont de Beauvoisin vom 2. März erhaltenen Briefe zusammen, welcher die nämlichen, als durch eine von Rom abgegangene Stafette, mitgebrachten Thatsachen erzählt.

— Nachrichten aus Florenz zufolge, soll man die Herzogin von St. Leu aus Rom gewiesen haben.

Frankreich.

Paris, den 10. März. Der Courier français sagt: In verflossener Nacht war hinsichtlich eines ministeriellen Arrangements noch nichts ausgemacht. Hr. Casimir Perier, damit beauftragt, ein Ministerium zusammen zu setzen, hatte

gestern eine lange Unterredung mit dem Könige, welche jedoch zu keinem Resultate führte. Der König beauftragte nach dieser Unterredung Hrn. Lafitte, das Cabinet zu reorganisiren. Dieses war der Zustand der Dinge um 2 Uhr Nachmittags.

— Der Unter-Staatssekretär der Finanzen, Hr. Thiers, hat gestern beim Könige seine Resignation eingereicht.

— Man sagt, Hr. Lafitte sey entschlossen, sich von dem Ministerium zurückzuziehen.

— Man versicherte am Ende der Börse, daß die in St. Denis kasernirten Regimenter Befehl erhalten hätten, unverzüglich nach der piemontesischen Gränze zu marschiren.

— Am 10. März zogen viele junge Leute mit schwarzem Flor um den Arm, unter Voraustragung einer dreifarbigen Fahne mit einem großen schwarzen Flor, in dem lateinischen Stadtviertel umher. Man hörte den Ruf: „Tod den Russen! Rache für den Untergang der Polen!“

— Der Figaro sagt: „Polen, klagt nicht mehr: Gott ist zu hoch und Frankreich zu entfernt; es klagt: Gott ist zu hoch, und die französische Regierung zu tief.“

— Gestern waren einige junge Leute vor dem Hôtel des russischen Botschafters versammelt. Man sagt, es seien zwei Pistolenschüße nach seinen Fenstern abgefeuert worden. Heute soll die Polizei auf die Nachricht, daß neue Volkszusammenrottungen sich vor jenem Hôtel versammeln wollen, Maßregeln zu Verhütung neuer Unordnungen getroffen haben.

Straßburg, den 11. März. Unsere Stadt erhält als Gränzfestung, so wie als Stapelplatz eines geistigen Tauschhandels zwischen zwei großen Nationen, immer mehr Bedeutung. Eine Kolonie junger Deutscher bildet sich hier. Freiheits- und Kriegslieder erschallen hier bei Tag und Nacht. Unser Theater gibt beinahe nur noch patriotische oder Volksstücke; der Marseiller und der Pariser Marsch dürfen nicht fehlen.

Großbritannien.

London, den 8. März. Die heutigen Londoner-Journale sind fast ganz mit Debatten über die Reformbill angefüllt. Man vertagte die Verhandlung über diesen wichtigen Gegenstand auf die folgende Nacht. Die zweite Verlesung der Bill wird den 21. März erfolgen.

— Auch im Oberhause wurde über die Reformbill debattirt und der Herzog von Sussex selbst drückte auf das Herzlichste seine Billigung dieser Maßregel aus.

Rußland.

St. Petersburg, den 1. März. Nach den bisher eingegangenen Berichten über die Lage der Dinge in Polen und über die kriegerische Stimmung unserer Armee, die einen Diebisch an der Spitze hat, läßt sich annehmen, daß die Insurrektionsregierung in Kurzem gestürzt seyn wird. Der Kaiser soll entschlossen seyn, das Königreich seinem großen Reiche als integrirende Provinz einzuverleiben. Dieß wäre eine verdiente Genugthuung, die er der russischen Nation gäbe. Es war vielleicht vom Anfange an ein Mißgriff, Polen, obgleich als unabhängig von der russischen Regierung, dennoch Rußland anzuhängen, und ihm konstitutionelle Institutionen zu geben, während bei uns die absolute Regierungsform bestehen blieb. Darin lag ein Widerspruch, der gegenseitige Abneigung verursachen mußte, und viel zur schrecklichen Katastrophe vom Jahre 1825 beigetragen hat. — Täglich werden große Geldtransporte der Armee nachgeführt, und die außerordentlichen Kriegsrüstungen, die fortwährend im Innern des Reiches betrieben werden, lassen vermuthen, daß nach Unterdrückung der polnischen Revolution noch eine anderweitige Bestimmung unsere Armee erwarte. Es sind neuerdings vier Divisionen, jede von 16,000 Mann aus dem Innern zur Armee aufgebrochen, zu welcher außerdem täglich Ergänzungsmannschaft abgeht, so daß sich bis Ende Aprils der Stand der aktiven Armee in Polen (ohne Abrechnung der in den Gefechten Gebliebenen) auf 250,000 Mann belaufen wird. Der in außerordentlicher Mission hier anwesende französische Botschafter, Herzog v. Mortemart, wird mit vieler Auszeichnung behandelt, hat aber keine leichte Stellung. Er dürfte unter den jetzigen Umständen das Vertrauen des Kaisers nicht in dem Grade erhalten, wie während des Türkenkrieges, und bald Gelegenheit haben sich zu überzeugen, daß die

Meinung, die man hier über die polnische Insurrektion hegt, nicht geeignet ist, die Polen Vortheile von der Verwendung Frankreichs bei unserm Hofe hoffen zu lassen.

Polen.

Die Warschauer Staatszeitung enthält Folgendes: „Es ist die Nachricht hier eingegangen, daß General Dwernicki über die Weichsel gesetzt und am 3. März bei Kurow jenseits Pulawy mit den Russen zusammen getroffen sei; er soll dieselben zum Weichen gebracht und ihnen vier Stück Geschütz genommen haben. General Dwernecki soll hierauf gegen Lublin vorgerückt seyn, und am 4. will man in der Gegend von Markuszow wieder eine bedeutende Kanonade gehört haben.“ — In Lublin ist es zwischen den Bewohnern und der russischen 2000 Mann starken Besatzung zu blutigen Händeln gekommen, in deren Folge die Stadt ganz vom Feinde gesäubert worden ist.“ — In der genannten Zeitung liest man auch Folgendes: „Auf dem rechten Weichselufer in der Nähe von Warschau herrscht jetzt völlige Ruhe. Aus dem russischen Hauptquartier ist der Oberst Kiel als Parlamentär nach der Festung Modlin gesandt worden, um dieselbe zur Uebergabe aufzufordern; diese Aufforderung ist jedoch ohne Erfolg geblieben. Es heißt, daß sich ein Theil der bei Warschau stehenden russischen Truppen nach Pulawy hin begeben habe. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch ist in Garwolin. Vorgestern früh machte eine Abtheilung des Kurpen-Bataillons unter Anführung des Lieutenants Berowski von hier einen Ausfall nach Jablonna. Es befanden sich daselbst über 70 Leibgardekosaken. Unser Korps bestand aus 30 Mann. Nachdem dasselbe mit Mühe über die Weichsel gesetzt war, drang es auf die Kosacken ein, und trieb dieselben zurück; 40 derselben und zwei Offiziere blieben auf dem Platze; in die Hände der Kurpen fielen 21 Pferde und eine Menge Effekten. In Kurzem soll hier noch ein Regiment reitender Sensenträger, einer zum Flankiren sehr brauchbaren Waffengattung, errichtet werden. Auch in der Gegend von Prasnysz werden noch neue Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie organisirt. — Der Feldmarschall Diebitsch hat mehrere polnische Kriegsgefangene auf freien Fuß gesetzt. Jeder erhielt zwei Dukaten, und eine vom General Gerstenzweig verfaßte Proklamation an die Polen, welche in derselben nicht mehr Rebellen, sondern eine tapfere Nation genannt werden.“ — Die Warschauer Blätter enthalten jetzt einen umfassenden als amtlich bezeichneten Armeebericht über die Schlachten bei Grochow und Bialolenka, und außerdem noch partielle Berichte von den Befehlshabern der einzelnen Korps. Es wird darin unter Anderm gesagt, daß die polnische Armee seit dem Beginne des Krieges 9000 Mann an Todten und Verwundeten zähle, von denen sich 6700 in den Lazarethen befänden; der Feind aber habe ungleich mehr verloren; die polnische Armee stehe jetzt um Warschau zusammengezogen, halte die Weichselbrücke und den Brückenkopf in Praga besetzt, und warte auf das Signal ihres Anführers, um von Neuem dem Feinde entgegen zu gehen.

— „Nach der großen Niederlage, welche der Feind in der denkwürdigen Schlacht vom 25. Februar erlitten, zog sich derselbe auf allen Punkten zurück, und macht nunmehr einige Bewegungen längs der Weichsel. Jenseits Praga ließ er eine schwache Abtheilung zurück, welche sich sorgfältig verbirgt; die Wachfeuer werden des Nachts in Gruben angelegt, und die Flammen möglichst gedämpft. Man behauptet mit einiger Gewißheit, daß ein von Diebitsch an den Kaiser Nikolaus abgefertigter Kourier aufgefangen wurde; aus den bei ihm gefundenen Depeschen ergibt sich, daß 21 Generale auf dem Platze geblieben, 50 Kanonen unbrauchbar gemacht, und 30,000 Mann getödtet und verwundet worden seien; der Feldmarschall erklärt zugleich seinem Herrn, daß die Polen sich wie Löwen schlagen, und er deshalb gezwungen sey, eine rückgängige Bewegung zu machen.“

— Der Ordinat Graf Constantin Zamoyski, welcher in dem von ihm gestifteten 5ten Uhlanen-Regiment als gemeiner Soldat dient, hat sich, so wie das ganze Regiment, in den Schlachten vom 18., 19. und 25. Febr. ausgezeichnet, und ist vom Oberbefehlshaber zum Capitän und Ritter des silbernen Militärkreuzes ernannt worden.

— Auf der Kanone, welche der tapfere Dwernicki, zur Vertheidigung der Hauptstadt, derselben als Geschenk zustellen ließ, befindet sich folgende Inschrift: „Ich bin eine von den eilf Kanonen, die bei Stoczek erobert wurden, wo der berühmte Türkenbezwinger Geismar kommandirt hat. Polen! Laßt sie Euch bis zum letzten Athemzuge nicht nehmen!"

— Leute, welche aus Milosna und Wawro flüchteten, versichern, daß am 25. v. M. Abends sich ein außerordentlicher Schrecken und eine allgemeine Angst der ganzen feindlichen Linie bemächtigt habe. Der Großfürst Constantin führte die Reserve an; er war es, der die Cuirassiere und Dragoner über uns herschickte; nach deren völliger Vernichtung erschrack er aber so sehr, daß er sich sogleich in seinen Wagen setzte und vom Schlachtfelde hinwegeilte. Ein großer Theil des russischen Heeres folgte seinem Beispiele. Die Finsterniß der Nacht deckte diese Flucht und entriß uns die Früchte eines großen Sieges.

— Nach dem österreichischen Beobachter waren zu Krakau folgende Nachrichten aus Warschau vom 4. März eingelaufen: „Der Reichstag hat beschlossen, den Sitz der Regierung nach Miechow, in der Krakauer Wojewodschaft, zu verlegen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Feldmarschall Graf Diebitsch den Uebergang über die Weichsel zwischen Modlin und Plozk unternehmen wird. Beinahe die ganze russische Armee ist in dieser Richtung aufgebrochen."

— Am 4. befand sich das russische Hauptquartier noch in Milosna, an demselben Tage hatte der Cesarewitsch seinen Adjutanten Obrist Kiel als Parlamentär nach Modlin geschickt, und den Commandanten der Festung, Ledochowski, zur Uebergabe aufgefordert, wobei Se. kaiserl. Hoh. erlauben wollte, daß die Festung zu gleichen Theilen von russischen und polnischen Truppen besetzt würde. Der stolze Commandant hat, nach den Warschauer Blättern, gar keine Antwort hierauf gegeben.

— Der General Chlopicki, welcher noch an seiner Wunde darnieder liegt, hat geäußert, daß er bei dem nächsten Gefechte schon wieder im Feuer werde seyn können.

— Warschau ist zur hartnäckigsten Vertheidigung bereit.

Deutschland.

Von der Oder, den 8. März. Unseren neuesten Privatnachrichten aus Warschau zufolge, würde sich der Verlust der Russen an Getödteten und Verwundeten in den blutigen Schlachttagen vom 24. und 25. v. M. auf 20,000, der Verlust der Polen aber auf 11,000 Mann belaufen. Was Ersteren im Verlaufe des Gefechtes großen Nachtheil brachte, war gerade ihre Stellung im Walde bei Praga. Da dieß ein Hochwald ist, so ward dadurch allerdings die Entwickelung der russischen Schlachtordnung außerhalb der Gesichtsweite des Feindes begünstigt; allein andererseits richteten die Schüsse der Polen um so größere Verheerungen in den Reihen der Russen an, weil dadurch die Bäume gespalten oder deren Aeste gefällt wurden, die Splitter davon aber unter jene Reihen fuhren und gefährliche Verwundungen verursachten. Den empfindlichsten Verlust jedoch sollen die Russen an Pferden erfahren haben, wovon mehrere Tausende, aus Mangel an Futter oder durch Hufkrankheiten, die das Stehen auf morastigem Boden ihnen zugezogen, theils gefallen, theils unbrauchbar geworden sind. Die Bespannung des zahlreichen Artillerieparks hat dadurch besonders gelitten. Man begreift daher, daß die Russen auf ihren Seitenbewegungen nach Plock und Gora hin große Mühe haben werden, jenen Park auf den, ohnedieß durch das Thauwetter fast unfahrbar gewordenen Wegen fortzuschaffen, und daß Manches davon in die Hände der Polen fallen dürfte. — Der jetzige Generalissimus derselben, General Skrzynecki, gehört übrigens zu den exaltirtesten Köpfen der ganzen Revolution, bei deren Ausbruch er noch Oberst war.

— Die Festung Mainz ist jetzt in so weit verproviantirt, als solches im Plan liegt. Erst kürzlich sind beim Verpflegsamte 30 Zentner Hopfen abgeliefert, auch die benöthigten Vorräthe an Apothekerwaaren angeschafft worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 77.** Freitag, den 18. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der Donau, den 11. März. Dem Vernehmen nach ist das neue Anlehen der österreichischen Regierung mit den Wiener Häusern Geymüller, Arnstein und Eskeles, Sina und Rothschild nun zu Stande gekommen. Den Betrag desselben gibt man unverbürgt auf 24 Millionen Gulden Courr. an.

Preußen.

Berlin, den 10. März. Es ist nicht unwahrscheinlich, und es scheint sogar sichere Kunde vorhanden zu seyn, daß im Fall die polnischen Insurgenten der russischen Uebermacht weichen müssen, ein mehr oder weniger starkes Korps derselben sich den Zug durch Deutschland nach Frankreich erzwingen will. Die Nothwendigkeit gebietet daher die Vorsichtsmaßregeln an unserer Gränze zu vermehren. Deshalb vermuthlich ist auch der Feldmarschall Graf Gneisenau nach Schlesien gereist, und eine Batterie von hier nach Frankfurt an der Oder marschirt. — Da es, bei der Menge von Verwundeten in Warschau, an Aerzten fehlt, so hat unser Generalstabsarzt v. Grefe (ein geborner Pole) mit Bewilligung der Regierung vier Aerzte dorthin geschickt. Auf Veranlassung von Privatpersonen stehen noch einige Aerzte im Begriff dorthin zu reisen, und haben die nöthigen Pässe bereits erhalten. Auch beginnen die immer hülfreichen Berlinerinnen bereits Charpie anzufertigen. — Es heißt hier, daß, obgleich sich der Großfürst Konstantin bei der Armee und nur zwei Meilen von Warschau befinde, Se. kaiserl. Hoheit sich doch sehr bald nach Petersburg verfügen würden. — Die heute von Warschau angekommenen Zeitungen bis zum 7. März enthalten nichts von besonderer Erheblichkeit. Die Briefe wiederholen, daß seit dem 25. nichts vorgefallen sey, und daß die russische Armee sich rechts gegen Plozk und links gegen Pulawy wende, um an beiden Orten den Uebergang über die Weichsel

zu bewerkstelligen. Der General Dwernicki marschirt, schreibt man, gegen den General Kreutz, und soll ihm neuerdings vier Kanonen abgenommen, auch sein Vortrab Lublin wieder besetzt haben. Die Reichsversammlung schickt sich an, sich nach Micchowo ins Krakauische zurückzuziehen; aber eine bedeutende Anzahl von Deputirten zeigt keine Lust dorthin zu folgen, indem sie Pässe in das Ausland nehmen. Graf Myczelski soll, wegen Auswechselung der Gefangenen, in das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch geschickt, aber schon nach dem Innern von Rußland gebracht worden seyn. Auf dem Muranower Platz waren zwei jüdische Spione gehenkt worden. Dieses sind die Nachrichten, welche die Warschauer Briefe vom 7. heute bringen.

Frankfurt.

Vom 11. März. So eben trifft hier, mittelst Couriere aus Paris, die wichtige Nachricht ein, daß Hr. Laffitte aus dem Ministerium getreten und durch Hrn. Casimir Perrier ersetzt worden ist. Die Rente ist hierauf um circa 2 Fr. gestiegen. Auch an unsrer Börse folgten die Fonds-Course derselben Bewegung. Sind wir auch hier seit einigen Wochen die Zielscheibe mancher Mystifikationen gewesen, so halten wir doch diese Nachricht um so mehr für gegründet, da sie durch die Thatsache des Steigens der Renten-Course bestätigt wird.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 11. März. Es war am 5. März Mittags, daß die Avantgarde des Feldmarschall-Lieutenants Baron Geppert, aus den modenesischen Truppen und einigen Abtheilungen östreichischen Jägern und Husaren bestehend, in das Herzogthum Modena einrückte. Nach einem lebhaften Gefechte wurden die Insurgenten, welche bei Novi eine Verschanzung errichtet hatten, daraus vertrieben, und bald darauf auch Novi selbst, wo sie sich vergeblich in den Häusern zu vertheidigen suchten, eingenommen; sie verloren 30 Todte und 64 Gefangene. Carpi unterwarf sich durch Abgeordnete und General Geppert marschirte nun am 6. März in zwei Kolonnen, über Carpi und Mirandola, gegen Modena selbst. — Am 6. März Morgens um vier Uhr ging auch das Truppenkorps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten von Bentheim über den Po, und besetzte ohne Widerstand Ferrara, wo auf Befehl des Obergenerals sogleich eine Regentschaft, bis zur Ankunft eines päpstlichen Legaten, die Regierung der Provinz im Namen Sr. Heiligkeit übernahm. Die bisherigen Machthaber zu Ferrara und Modena hatten sich nach Bologna geflüchtet. — Zu Rom erschien am 7. März eine Bekanntmachung, daß die kaiserl. östreichischen Truppen in drei Kolonnen in Modena, Parma, und Pontelagoscuro eingerückt wären, und in schnellen Märschen ins Innere des Kirchenstaats vordringen würden.

Frankreich.

Paris, den 11. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 11. März wird der 1ste Art. des Kreditvotums der 200 Millionen angenommen, nach welchem für 200 Millionen Schatzobligationen kreirt werden sollen, auf fünf Jahre von 1831 an in verschiedenen Zeitpunkten zahlbar, mit vierteljährigen Zinsen.

— Vom 12. März. Gestern um 11 Uhr Nachts, berichtet der National, sagte man im Vertrauen, daß Hr. Casimir Perier den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, von sich abgelehnt, Marschall Soult dagegen sich demselben unterzogen habe.

— Der Moniteur enthält eine königl. Verordnung, wodurch 80,000 Mann junger Soldaten, zur Bildung des Contingents der Klasse 1830, zum aktiven Dienst berufen werden. — Andere Verordnungen enthalten Ernennungen zu Rittern der Ehrenlegion und Veränderungen in den Präfekturstellen.

— Der Moniteur sagt unterm 10. März: „Gestern Abend um 9 Uhr versammelte sich eine Bande von etwa zwanzig Individuen vor dem Hôtel der russischen Botschaft; man hörte zwei Detonationen, einige Fensterscheiben zertrümmerten unter Steinwürfen. Die Bürger waren darüber entrüstet, die Nationalgarde eilte herbei, und die Ruhestörer ergriffen die Flucht. Heute durchzogen Aufwiegler in Prozession mehrere Straßen mit einer schwarzbeflorten Fahne; sie kamen an dem Hôtel der Botschaft vorbei, ohne sich vor demselben aufzuhalten; man hörte ver-

schiedenes Geschrei, aber die Anwesenheit der Nationalgarde und einiger Kompagnien Linientruppen, die sich sogleich an Ort und Stelle begeben hatten, hielten diese unanständigen Aeußerungen in Schranken. Die dem Repräsentanten einer fremden Macht gebührende Achtung beruht auf den Grundsätzen des Völkerrechts, die keine civilisirte Nation hintansetzen darf, und die die Regierung aufrecht zu erhalten wissen wird."

— Der Temps erzählt: „Heute (9. März) hat sich ein sehr unangenehmes Ereigniß zugetragen. Uebelwollende hatten, man weiß nicht in welcher Absicht, die Sage verbreitet, das russische Botschaftshôtel sollte am Abend illuminirt werden. Eine nicht sehr zahlreiche Zusammenrottung bildete sich vor dem Hôtel des russischen Botschafters, das aber nicht illuminirt war. Einige Elende an der Spitze dieses Haufens brachen in tumultuarisches Geschrei aus, und warfen einige Fenster ein. Kurz darauf fuhr eine Kutsche aus dem Hôtel, die man ohne Hinderniß passiren ließ. Obgleich solche Auftritte zu London häufig vorfallen, ohne daß die fremden Gesandten sich dadurch in ihren Rechten angetastet halten, so erwarten wir doch von dem Polizeipräfekten die strengste Untersuchung zur Bestrafung der Frevler. . . Die ganze gesellschaftliche Ordnung ist in Gefahr, wenn man solchen Unternehmungen keinen Einhalt thut. Das Völkerrecht wird selbst in Konstantinopel nicht mehr verletzt; sollte es etwa in der Hauptstadt der Civilisation nicht mehr geachtet werden!"

— Die Tribune erzählt, mehrere hundert Studenten wären an das Haus des Generals Lafayette gezogen, und dieser sey in den Hof des Hauses herabgekommen. Der Fahnenträger habe eine Rede an den General gehalten, worin er im Namen der andern seinen Jammer über das Schicksal der Polen ausgedrückt und auf eine Todtenfeier für dieselben angetragen habe. Der General habe sie getröstet, so gut er es vermocht. Der Zug habe darauf eine Fahne auf den Gräbern der Tapfern des Julius vor dem Louvre niedergelegt, u. s. w.

— Das Journal de Paris meldet: „Man kündigt an, daß starke Kolonnen französischer Truppen in Eilmärschen nach der Gränze der Alpen aufgebrochen sind. Mehrere neuerlich in Thätigkeit versetzte Generale haben heute den Befehl erhalten, in 24 Stunden auf ihre Kommandoposten abzureisen."

— Das Journal du Commerce sagt: „Man versichert, die französische Regierung habe die Befehle zurückgenommen, nach welchen die italienischen Flüchtlinge gehindert werden sollten, Frankreich zu verlassen."

— Der „Revolution" zufolge soll Marschall Gérard abgereist seyn, und das Kommando des Truppenkordons am Var und um Savoyen zu übernehmen.

— Der König hat mehrere Verleihungen der Ehrenlegion vorgenommen, unter andern an den, durch seine Flucht nach den Niederlanden und die dort erlittenen Verfolgungen bekannten Schriftsteller Fontan, und an Hrn. Evarist Dumoulin, Mitredakteur des Constitutionnel.

— Ein Hr. Martin, der von den Generalen Lafayette, Fabvier und Lamarque Aufträge nach Polen erhalten hatte, beklagt sich, daß er in Wien angehalten, seine Briefe eröffnet, und ihm die Weiterreise durch Oesterreich untersagt worden sey.

— Der Courrier français meldet unterm 10. März: „Hr. Lafitte hat diesen Morgen seine Entlassung eingereicht, die angenommen ward. Demzufolge ward das Konseil, das diesen Morgen statt finden sollte, auf halb neun Uhr Abends verschoben, damit über die den Tag über zu treffende Anordnung ein definitiver Entschluß gefaßt werden könnte. — Hr. Lafitte hat das Zeichen des Abtretens in dem Augenblicke gegeben, wo kein Mittel für einen Mann von seiner Meinung vorhanden war, noch länger im Ministerium zu bleiben. Allerdings war seine Geduld groß gewesen; er hatte lange genug gewartet, daß seine Rathschläge und seine Vorstellungen einige Früchte trügen; seine Hingebung war an Widerwärtigkeiten aller Art nicht ermattet. Endlich von dem Augenblicke an, wo Vernunft und Evidenz alles Ansehen verloren, war an kein längeres Zaudern zu denken.

Paris, den 11. März. (Fünf Uhr Abends.) In mehreren Stadtvierteln wird der Generalmarsch

geschlagen. Die Straßen in der Nähe des russischen Gesandtschaftshôtels sind gesperrt. Die Gitter der verschiedenen Höfe des Palais royal sind geschlossen. Uebrigens hört man nichts von neuen Zusammenrottungen. Ein heftiger Regen, der gegenwärtig fällt, wird wohl auch dazu beitragen, die Hitzköpfe abzukühlen. Auf der Börse hieß es, Hr. Casimir Perier weigere sich, an dem Ministerium Theil zu nehmen.

Großbritannien.

London, den 8. März. Das zweite Verlesen und mit ihm die erste Abstimmung über die Reformbill sollte erst am 21. März Statt finden, wohin also die Nachricht von Galignanis Messenger zu berichtigen ist, als ob schon die ganze Diskussion bis nach den Osterferien verschoben worden wäre.

— Vom 10. März. Die Londoner Journale von heute melden endlich den Abschluß der Debatten über die Reformbill im Unterhause; dieselbe ward um 2 Uhr Morgens (so lange währte die Sitzung) zum Erstenmal verlesen.

— Die Sun spricht von einer wahrscheinlichen Majorität von 40 Stimmen, welche die Minister bei der Reformfrage haben würden.

Polen.

Die aus dem Krakauischen in Warschau wirklich in diesen Tagen eingetroffenen 3500 Sensenträger wollten in Warschau keine Karabiner annehmen, sie meinten, sie verständen nicht, damit zu fechten. Aus Krakau selbst ist ein Professor der Medizin, Bierkowski, mit einer Anzahl seiner Zöglinge in Warschau angelangt, um den Verwundeten Hülfe zu leisten, und aus Rodam meldet man, daß dort wieder eine Kolonne von 2500 Sensenträgern marschfertig sey. Soldaten, welche in der Linie stehen und wegen ihrer Wunden aufgefordert worden sind, in die Lazarethe zu gehen, weigern sich dessen, und das 8te Infanterieregiment, dessen bisheriger Kommandant der nunmehrige Oberbefehlshaber war, hat erklärt, es werde sich in der ersten Schlacht seines Herrn würdig benehmen. Die Munizipalitätswahlen sind nun vor sich gegangen. Bei den Wahlen für die Stadt Praga sagte einer von den Stimmenden: „Man solle das Unglück nicht scheuen, man solle hinausgehen nach Praga, dort unter den Trümmern sich hinsetzen, ein Kruzifix auf den Tisch stellen, darunter die feindlichen Kugeln und Granaten legen, und dann abstimmen."

— Die polnischen Zeitungen enthalten mehrere Aktenstücke, darunter eine Art Adresse an die National-Repräsentanten, welche in der größten Verzweiflung geschrieben scheint. Es heißt darin unter Andrem: „Wenn es der Vorsehung gefällt, daß wir unterdrückt werden sollen, so haben wir geschworen, ähnlich den Juden nach der Zerstörung Jerusalems, niemals aufzuhören, Polen zu bleiben." Später heißt es: man wolle die großen Mächte bitten, zu vermitteln, daß die Polen dann ohne Schwierigkeiten ihr Haab und Gut verkaufen und mitnehmen könnten, was sie wegzutragen im Stande seien: „die Mächte werden es uns nicht abschlagen, dafür, daß wir zehn Jahrhunderte lang von Osten und Norden Europa geschützt haben."

— Die Nowa Polska erzählt: „Ein schwer verwundeter Unteroffizier lag fast leblos auf dem Krankenwagen. „Der stirbt gewiß," riefen die Umstehenden klagend aus. „Wohl sterbe ich," antwortete jener, „doch sterbe ich mit Freuden, wenn nur das Vaterland wieder auflebt." Ein anderer am Kopfe blessirter Soldat kommt in ein Lazareth an, ihm folgt seine weinende Frau, in Klagen ausbrechend. „Was weinst du, was klagst du?" rief der tapfere Krieger, „ich versichere dich, daß ich noch zehnmal hinausziehen werde, um die Russen zu schlagen." — Ein in das Lazareth im sogenannten Ordinatenschlosse gebrachter Soldat, wurde um die Stelle seiner Wunde befragt. Er deckte den Mantel auf und zeigte seinen zerschmetterten Fuß. Ein Frauenzimmer und ein Bürger waren bei diesem schrecklichen Anblicke gegenwärtig. Erstere stieß ein heftiges Klagegeschrei aus, letzterer zitterte an allen Gliedern. „Was klagt ihr, was erschreckt ihr," rief der heldenmüthige Soldat, „leide ich nicht für das theure Vaterland?"

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 78.** Sonnabend, den 19. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Die Brüsseler Zeitungen vom 11. März enthalten bereits eine Proklamation des Regenten an die Luxemburger, worin er sie ermahnt, sich weder durch Versprechen verführen, noch durch Drohungen einschüchtern zu lassen; Belgien habe seine Revolution trotz der Verträge von 1815 begonnen, und werde sie trotz der Protokolle von London endigen; die Luxemburger müßten mit Belgien vereinigt bleiben, und möchten im Namen Belgiens die Versicherung empfangen, daß sie von ihren Brüdern nie würden verlassen werden.

— Ein vom König neuerlich erlassener Befehl verurtheilt Alle, welche nur ein Pferd aus Holland nach Belgien verkaufen, zu einjährigem Gefängniß.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 10. März. Ein Handelsschreiben, das diesen Morgen zu Paris ankam, meldet, daß in Folge eines Kampfes zwischen Parma und Piacenza die dreifarbige Fahne in dieser letztern Stadt aufs neue aufgepflanzt worden sey.

— Der Messager will wissen, am 3. März sey die dreifarbige Fahne auch in Rom aufgesteckt worden.

— Der zweite Sohn Ludwig Buonaparte's hat zu Otricoli, und der älteste zu Spoleto eine freiwillige Werbung auf eigene Kosten veranstaltet.

Triest, den 8. März. Bei dem täglich zunehmenden Glauben an einen europäischen Krieg ist die Spekulationslust an unserm Platze um so lebhafter erwacht, da man als erste Folge eines Bruches zwischen den großen Mächten die Unterbrechung der Zufuhr aus englischen Seehäfen zu befürchten haben dürfte.

Frankreich.

Paris, den 11. März. (Gegen 5 Uhr Nachmittags.) Gestern Abend war die ganze Stadt, wenigstens von der Pforte St. Martin an bis nach den Champs Elysées voller Grup-

pen, und es hieß, die Vorstädte würden heute, 11. März, sich an die Bewegung anschließen. Ob dieß geschehen, ist mir noch nicht völlig bekannt; allein soviel, daß gegen 2 Uhr eine große Menge Einwohner der Vorstadt St. Antoine sich auf den Weg nach dem westlichen Theil der Stadt machten. Um eben diese Zeit jedoch durcheilte der Kronprinz alle Theile der Stadt, musterte die Truppen in den Kasernen, und wurde mit desto größerm Enthusiasmus aufgenommen, als Se. königl. Hoh. zur Kriegspartei gehören soll. Während ich dieß in Eile schreibe, sind eine Anzahl Arbeiter auf den Straßen und in den Schenken zerstreut, und verhalten sich ruhig. Allein schon die Anwesenheit dieser Leute, und besonders das Gerücht, daß die Arbeiter in den Schenken zur Unruhe aufgereizt werden, setzt die Bürger in Verlegenheit. Der Grund der jetzigen Aufregung ist: man will Krieg haben. In den Gruppen wird die Regierung laut beschuldigt, im Süden ihr Prinzip der Nichtintervention verletzen zu lassen, und es im Norden blos deswegen aufrecht zu halten, weil sie keinen Krieg haben wolle. In letzterer Hinsicht haben die Leute allerdings Recht: die Regierung will nichts von Krieg hören. Ich rede nicht von Hrn. Laffitte, der seit einiger Zeit weniger für den Frieden eingenommen seyn soll, und nicht mehr Minister ist, auch gewiß nicht vom Marschall Soult, wohl aber von Hrn. Sebastiani und dem Marschall Gérard, der jetzt das Faktotum ist, und über den sich heute einige Blätter, ohne ihn zu nennen, bitter beschweren. Hr. Sebastiani soll für den Frieden seyn, weil es nicht gewiß ist, ob er im Falle eines Krieges Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben würde. Der Marschall Gérard ist bloß deßwegen gegen den Krieg, weil Se. Majestät der König persönlich für den Frieden eingenommen und fest entschlossen ist, weder der Gesellschaft der Volksfreunde, noch den Studenten, noch den Arbeitern, in einer Angelegenheit nachzugeben, welche einzig und allein von der königl. Prärogative abhängt. Dieser feste Entschluß des Königs ist von verschiedenen Seiten her durch wohlunterrichtete Männer bekannt, welche hinzufügen, in diesem Sinne werde auch das Ministerium zusammengesetzt werden, denn gegenwärtig haben wir keines, um 2 Uhr wenigstens war noch kein Entschluß gefaßt.

— Der Moniteur schreibt: So wenig Erfolg die am 10. stattgehabte Unordnung hatte, versammelte sich doch heute eine sehr große Anzahl Studirender auf dem Platze der Rechtsschule. Eine aus ungefähr 250 Köpfen derselben bestehende Truppe zog aus der Vorstadt St. Marceaux nach der Vorstadt St. Antoine. Sie suchten allem Anscheine nach die Handwerker zum Aufstande aufzureizen, aber diese verbrecherischen Versuche blieben ohne Wirkung. Die Handwerker zeigten großen Widerwillen dagegen und wollten lieber der Nationalgarde Beistand leisten, wenn sie dessen bedürfte. Die Munizipalgarde hat sich der Fahne der Studirenden bemächtigt und 17 Unruhestifter verhaftet Die Uebrigen ergriffen die Flucht und so hatte dieser neue Akt der Rebellion keine weitere Folge.

— Der Indicateur de l'Est meldet: „Dem Artillerie-Arsenal von Metz ist der Befehl zugekommen, sogleich 30 Batterien Sechspfünder mit Munitionswagen und Material in Bereitschaft zu setzen. Das Arsenal des Geniewesens ist in großer Thätigkeit, um die nöthigen Werkzeuge für die Genieregimenter zu verfertigen.“

— General Lafayette soll den König direkt in einer Bittschrift aufgefordert haben, das Prinzip der Nichtintervention in Italien aufrecht zu erhalten.

— Nach einem Handelsbrief aus London hat die Regierung 600,000 Gallonen Rum für die Marine gekauft; der Salpeter ist beträchtlich aufgeschlagen.

— Der niederrheinische Courier enthält folgende Nachricht: Neues Ministerium. Wir erfahren so eben durch eine telegraphische Depesche die Ernennung des neuen Ministeriums. Durch Ordonnanz vom 13. sind ernannt: Die HH. Casimir Perier, Minister des Innern und Präsident des Ministerraths; Baron Louis, Finanzminister; Barthe, Justizminister und Präsident des Staatsraths; Graf von Montalivet, Minister des öffentlichen Unterrichts und des

Kultus; Graf v. Argout, Handelsminister und der öffentlichen Arbeiten; Admiral von Rigny, Marineminister; Marschall Soult, Kriegsminister; General Sebastiani, Minister des Auswärtigen.

Großbritannien.

London, den 9. März. Nachdem am 8. März das Unterhaus die Diskussion über die Reformbill abermals vertagt hatte, ward dieselbe endlich am 9 vorerst beendigt, und um zwei Uhr Nacht die Bill ohne Abstimmung zum Erstenmal verlesen. Kein Mitglied von Bedeutung sprach in dieser Nacht, mit Ausnahme Lord J. Russels, der im Allgemeinen die Einwürfe der Opposition beantwortete.

— Im französischen Temps liest man: „Man erzählte sich kürzlich in London eine sonderbare Scene. Vor einigen Wochen, während Lord Brougham auf dem Lande war, kurz vor Eröffnung des Parlaments, kam Lord Grey ins Conseil, mit einem Briefe in der Hand, den er unwillig auf den Tisch warf, mit den Worten: „Sehen Sie da, was Lord Brougham mir schreibt; es ist unglaublich!“ Dieser Brief Lords Brougham schrieb dem Premierminister vor, wie er sich benehmen sollte. Einen Augenblick darauf trat Lord Melbourn, Minister des Innern ein, heftig ein Papier auf den Tisch werfend: „Sehen Sie nur!“ Es war ein Brief Broughams, mit gleichem Inhalt. Alle andern Minister zeigten ähnliche Schreiben, welche das Conseil zuletzt belustigten. Diese Erzählung durchlief die hohe Gesellschaft von London.“

— Die Sun vom 10. März bemerkt: „Wir hörten so eben, der Prinz von Oranien werde nach Holland zurückkehren, um das Commando der Armee zu übernehmen. Und was dann?

Polen.

Die Warschauer Staatszeitung meldet: „Es ist hier die Nachricht eingegangen, daß das Korps des Generals Kreuz sich durch Lublin gezogen hat, daß General Dwernicki in diese Stadt eingerückt ist, und daß er die Zurückweichenden noch weiter verfolgt hat. Ein zur Organisation der Sicherheitswache von hier abgeordneter Beamter meldet, daß die Russen aus Pulawy unter Anderen den Gemeinde-Vogt und den Postmeister als Gefangene fortgeführt haben.“

— Der Warschauer Zeitung zufolge, wird der General Rybinski die Stelle des zum Gouverneur von Warschau ernannten Generals Krukowiecki in der aktiven Armee vertreten.

— Dieselbe Zeitung sagt: „Man weiß mit Gewißheit, daß Diebitsch den polnischen Feldzug erst in einigen Monaten eröffnen wollte, und nur auf die Versicherung des Großfürsten und des Exministers Lubecki: daß Warschau ohne Schwertstreich sich ergeben werde, die Armee zusammenziehen ließ. Er kam bis vor Warschau, und soll mehrmals an die ihm gegebene Versicherung gedacht haben.“

— Der Krakauer Kurier enthält Folgendes: „Briefe aus Laszow, einem Städtchen in der Gegend von Zamosc, an der galizischen Gränze melden, daß dort bereits wieder Zeitungen und Briefe aus Warschau eingegangen sind, welches beweist, daß die Kommunikation mit Lublin völlig hergestellt ist; auch ist die ganze dortige Gegend von den Russen verlassen worden, so daß selbst die Festung Zamosc nicht mehr eingeschlossen ist; 7000 Mann des allgemeinen Aufgebots, von einer Abtheilung des regelmäßigen Heeres aus Zamosc unterstützt, sind unter dem Kommando von Lubowiecki und Bromirski über den Bug gegangen.“

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 9. März: „Den neuesten Nachrichten zufolge soll ein bedeutendes russisches Armeekorps in Plozk eingerückt seyn, durch die schwache Eisdecke aber noch gehindert werden, über die Weichsel zu gehen.“

— Da das gestern auf der Börse ausgedachte Ministerium nicht zu Stande kam, sagt die Gazette de France, so wurden heute zwei andere erfunden, nämlich eins aus der äußersten Linken, aus den HH. Lafayette, Mauguin, Odillon-Barrot rc., und ein anderes aus dem linken Centrum, nemlich den Herren Humann, Louis, Bertin de Vaux, Decazes rc. zusammengesetzt. Im Grunde scheint hinsichtlich der Bildung eines Ministeriums noch nichts entschieden. In der

Kammer sagte man heute, das Ministerium schwanke noch zwischen einem von Hrn. v. Perier und einem von Marschall Soult zusammengesetzten Ministerium. Eine dritte Parthey soll die Hoffnung hegen, diese beiden Combinationen zu vereinen.

Von der polnischen Gränze den 8. März. Seitdem die polnischen Truppen auf dem linken Weichselufer eine Stellung genommen haben, strömt aus den Städten und Dörfern alle waffenfähige Mannschaft herbei, und schließt sich dem Heere an. In den entfernteren Gegenden wird anderseits das allgemeine Aufgebot thätig betrieben, und das Korps des Generals Kreutz hat sich genöthigt gesehen, den südlichen Theil des Königreichs zu räumen, während dem Gros der russischen Armee die Zufuhr de r Lebensmittel ungemein erschwert wird. Der russische Obergeneral fängt bereits an das Schwierige seiner Lage zu empfinden, und sieht sich für den Augenblick gezwungen, bewegliche Kolonnen zu organisiren, um sich im Rücken zu sichern, und die von seinem Heere okkupirten Distrikte im Zaum zu halten. Die schlechte Jahreszeit und besonders der hohe Wasserstand erschweren alle offensiven Operationen, und der Krieg könnte sich leicht in die Länge ziehen. Dieses würde jeden Falls der Sache der Russen zum Nachtheile gereichen, da sich ihre Armee weit von ihren Ressourcen mitten im feindlichen Lande, unter einer aufgeregten Bevölkerung, und einem tapfern Heere gegenüber befindet, das seine Verluste leichter ersetzen kann, und bei jedem errungenen Vortheile an moralischer Kraft gewinnt. In Warschau wird in den Gießereien eifrig gearbeitet; es sind aus den eingelieferten Glocken bereits 22 achtpfündige Kanonen gegossen, und dem Artilleriekorps übergeben worden. Uebrigens haben die Russen durch die blutigen Treffen bei Grochow und Praga viel Mannschaft verloren, und sie werden, wenn es anders den Insurgenten gelingt, ihren Landsturm fortwährend unter den Waffen zu halten, große Anstrengung nöthig haben, sich in Polen zu behaupten, wenigstens wird fürs erste ihre thätige Theilnahme an den übrigen europäischen Angelegenheiten gelähmt werden, da man berechnet haben will, daß wenn die polnische Insurrektion wirklich auch bis zum 20. März gänzlich unterdrückt seyn sollte, dennoch die dermalen in Polen stehende russische Armee einzig zur Bewachung der Polen und zur Unterstützung der kaiserl. Verfügungen verwendet werden müßte, und erst gegen die Mitte Sept. aus dem Innern des Reichs 80.000 Mann disponible Truppen an der preußischen Gränze zur anderweiten Verwendung eintreffen könnten. — Es wird von einer Uebersiedlung der russischen Militärkolonien nach Polen gesprochen, allein dis gehört wohl zu den unausführbaren Spekulationen, die nur denjenigen wahrscheinlich vorkommen, die keinen Begriff von der Organisation der Militärkolonien haben. Es würde dem Pascha von Aegypten leichter gewesen seyn, seine Araber auf griechischen Boden zu verpflanzen, als eine bewaffnete russische Bauernschaar in Polen einheimisch zu machen; nicht zu gedenken, daß alle Vortheile aufgegeben werden müßten, welche das russische Reich noch in der Zukunft für die Opfer zu erwarten berechtigt ist, die es für die Realisirung dieser Ansiedlungen gebracht hat. Die untern Volksklassen, die in Polen sehr unwissend sind, werden von ihren Führern kräftig bearbeitet und mit allerhand Vorspiegelungen zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgemuntert. Bald verbreitet man, die Franzosen hätten den Rhein überschritten, und brächten Hülfe; bald, Oestreich wolle im äußersten Falle Warschau entsetzen, wie einstens die Polen Wien von den Türken retteten. Alle diese Fabeln finden Glauben, und verfehlen ihre Wirkung nicht.

— Heute verbreitet sich das Gerücht, daß der General Dwernizki die Russen bei Hrubieczow total geschlagen, und ihnen 12 Kanonen abgenommen habe.

— Die Warschauer Zeitung enthält eine Adresse der Warschauer Nationalgarde an den Reichstag, worin sich dieselbe zur Vertheidigung Warschaus, wenn es gefordert werden sollte, bereit erklärt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 79.** Sonntag, den 20. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 14. März. Durch außerordentliche Gelegenheit, sagt der heutige österr. Beobachter, erhalten wir so eben am Schlusse unseres Blattes die Nachricht, daß die k. k. Avantgarde am 9. d. M. in Modena eingerückt ist, wo selbige, so wie Se. königl. Hoh. der Herzog, unter lautem Volksjubel, ihren Einzug hielt. Außer dem schwachen Widerstande der Insurgenten zu Novi, haben die k. k. Truppen auf ihrem weitern Marsche nicht mehr das geringste Hinderniß gefunden.

— Vermöge allerhöchster Verordnung sind in allen Provinzen des Kaiserstaates (mit Ausschluß von Ungarn) im Ganzen 50,000 Rekruten auszuheben.

Lemberg, den 6. März. Heute heißt es allgemein, daß durch eine neue Verordnung des k. k. Guberniums unsre Gränzen allen unbewaffneten polnischen Flüchtlingen geöffnet worden seyen. — Der hier herrschende Typhus hat so ziemlich aufgehört; dagegen greift die Cholera Morbus in der Bukowina noch um sich, doch nimmt die Zahl der Kranken in den einzelnen angesteckten Orten zusehends ab.

Frankfurt.

Vom 15. März. Man schreibt aus Amsterdam, daß, sofern belgischer Seits das letzte Protokoll der Londoner Conferenz definitiv abgewiesen werden sollte, England von den fünf Mächten den Auftrag erhalten würde, die Erfüllung seiner Bestimmungen durch Anwendung von Zwangsmitteln zu bewirken. In den Börsen-Geschäften des Platzes herrschte die größte Stockung, weil man sich am Vorabende der wichtigsten Ereignisse zu befinden glaubte.

Italien.

Rom, den 5. März. Der berühmte Columbier, General Santander, hatte sich hier eine Zeit lang aufgehalten, und wollte sich nach Neapel begeben. Wegen der spanischen Familien-Politik des dortigen Hofes ertheilte man ihm

aber keinen Reisepaß, und er begab sich nach Florenz zurück. Dieser liebenswürdige Mann, welcher sich hier viele Freunde erworben, kann jetzt, nach dem Tode Bolivars, wieder eine große Rolle spielen.

Bologna, vom 9. März. Es ist nun mitten unter Freudenfesten, zum unbeschreiblichen Schrecken aller Theilnehmer an den stattgehabten Neuerungen, die Nachricht von dem Einrücken der Oesterreicher in Ferrara ꝛc. ꝛc. angekommen. Daran hat man nicht gedacht, sondern vielmehr fest darauf gerechnet, daß, nach den bestimmten Betheuerungen der Franzosen, kein Deutscher es wagen würde, in den italienischen Angelegenheiten zu interveniren. Unsere neue Regierung weiß nicht, wo ihr der Kopf steht. Das Erste, worauf ihre Mitglieder denken, ist, sich zurückzuziehen; sie wollen sich nach der Romagna begeben und unsere junge Mannschaft gleichfalls.

— An der Sache der Polen nimmt man hier den lebhaftesten Antheil, und so mancher politische Gegner dieser unglücklichen Nation wurde durch das loyale Verfahren unserer Warschauer Handelsfreunde bekehrt. So sind vielfältig Briefe mit Geldrimessen und der Bemerkung hier eingelaufen: „Ich schreibe Ihnen in der Eile aus der Wachstube, um meine Schuld abzutragen, ehe vielleicht Alles zu Grunde geht.“ — Nach den neuesten, mit dem Dampfboot aus Venedig hier angelangten Nachrichten sind die Oesterreicher nach Ferrara vorgerückt, und dürften schwerlich heiße Kämpfe zu gewärtigen haben.

Frankreich.

Paris, den 13. März. Der heutige Moniteur schreibt: Gestern gegen 1 Uhr hatten sich einige Zusammenrottungen auf dem Platze des Pantheon gebildet. Die Obrigkeit hatte Maßregeln dagegen ergriffen. Die Nationalgarde und die Husaren von Chartres umzingelten den Platz und verjagten die Gruppen. Man hat zahlreiche Verhaftungen gemacht. Mehrere der ergriffenen Individuen waren mit Dolchen bewaffnet. Das Volk zeigte den lebhaftesten Unwillen gegen diese Unruhestifter, deren Umtriebe nur dahin zielen, es um seine Arbeit zu bringen; es hat der Nationalgarde wackern Beistand zur Verhaftung jener Menschen geleistet.

— Der General-Lieutenant Soult, Bruder des Ministers, hat Befehl erhalten, eiligst nach Perpignan abzureisen, wo er das oberste Kommando der Departements Ost-Pyrenäen, Arriege und Aude erhalten soll. Der General Vinot hat das Kommando der Ost Pyrenäen übernommen. Man hofft, daß diese Anstalten die Ordnung in jenen Departements wieder herstellen werden, wo, wie z. B. in Perpignan, das Volk die Freilassung mehrerer dort gefangenen Patrioten erzwang.

— Der Messager enthält ein Schreiben aus Hayti vom 25. Jan., worin es heißt, die Angelegenheiten von Hayti nehmen eine für den Handel und die Politik sehr beunruhigende Wendung. Im Innern zeigten sich täglich mehr Räuberbanden, und selbst in den Straßen der Hauptstadt sei man nicht ganz sicher. Eine faktiose Partei suche die gegenwärtige Regierung, und vorzüglich den Präsidenten so wie den Staatssekretär, zu stürzen. Es könne leicht ein Bürgerkrieg entstehen, wobei die Fremden Alles zu fürchten hätten, da der Hauptwunsch der Neger dahin gehe, die Weißen und die Mulatten zu plündern.

— Die Deputirtenkamer kam in der Sitzung am 12. März mit Erörterung des Gesetzes, das Verfahren bei Preßvergehen betreffend, ans Ende, und nahm dasselbe mit 225 weißen gegen 30 schwarze Kugeln an.

— Die Sprache der Journale wird täglich kriegerischer. Der Moniteur hat den Angaben des National über die Erklärungen des Fürsten Metternich in Bezug auf Italien noch nicht widersprochen.

— Niemand zweifelt hier mehr an baldiger Eröffnung der Feindseligkeiten in Italien. Die Obergenerale geben nach den verschiedenen Armeekorps ab. Die Thätigkeit in unserem Zeughause ist ungemein. Wir hoffen jedoch, daß unsere Gegend zunächst nicht der Schauplatz des Krieges seyn wird.

Großbritannien.

London, den 2. März. Selbst der ärgste Radikale Englands, William Cobbett, ist in der letzten Nummer seines Political-Register durch den Reformentwurf ganz ministeriell geworden. „Ich billige, sagt er, von ganzem Herzem was die Minister gethan haben und zum erstenmal seit 28 Jahren beeile ich mich ihnen meine Stimme zu geben, obgleich gerade in diesem Augenblick einige von den Menschen, die sich von den Abgaben des Volkes mästen, mich verfolgen... Die Bill wird durchgehen, das gegenwärtige Parlament aufgelößt werden, und ein neues, aus dem neuen System hervorgehendes Parlament kann im Monat Oktober zusammentreten. Die Nation, die voll Hoffnung ist, wird ruhig bleiben; wir werden nicht mehr von Unruhen und Friedensstörungen sprechen hören. Mögen die Minister über das Fallen der Fonds nicht erschrecken, sondern sich der Worte Lord Chatams erinnern: Die öffentlichen Fonds sind ein gutes Thermometer: fallen sie, so kann man sicher seyn, daß die Nation sich erhebt, so wie umgekehrt, daß diese sinkt, wenn jene steigen.“

— Um zu zeigen, wie die englischen Blätter ihrer bisherigen Sprache über die polnische Sache getreu bleiben, mögen folgende Auszüge genügen. Die Times sagen: „Das polnische Trauerspiel naht seinem Schluße. Abermals haben die Polen auf eine edle Weise ihre Protestation eingelegt, und zur Bewunderung der Welt und Nachwelt ihre Rechte behauptet. Soll aber das Hervortreten ihrer Vaterlandsliebe und Unerschrockenheit immer nur der Vorläufer ihres Sturzes seyn? Sind sie stets bestimmt, von fremder Ueberzahl überwältigt zu werden, und sollen ihre tapfern Thaten nur mit ihrem Blute auf das Grab ihrer Unabhängigkeit geschrieben werden? Sollen Warschaus Bewohner, nachdem sie von ihren Fenstern aus das Würgefeld auf dem jenseitigen Ufer der Weichsel erblickten, unter dem Ueberwinder der Türkei die Metzeleien Suwarows sich erneuern sehen? Dieß sind Fragen, die wir nicht zu beantworten vermögen, und bei deren bloßem Gedanken wir zittern. Sollte Warschau eingenommen werden, so werden die Legislatur und die Regierung eine andere Stätte des Bleibens finden, um noch einmal den Gott der Schlachten anzurufen. Sollten sie aber auch zuletzt unterliegen, und ihre Städte in Asche zerfallen, ihre Verödung bedeckt sehen, so wird dennoch ihr Widerstand nicht vergeblich gewesen seyn. Das Blut der Tapfern, in Strömen vergossen, wird nicht blos militärischen Ruhm, sondern politische Vortheile erkaufen, die für ihr Vaterland und für die Welt weit höher stehen werden als der Werth der Leben, die geopfert wurden... Die Polen haben gezeigt, daß sie den Krieg als Nation gegen Nation führen, nicht als gegen ihren Lebensherren empörte Unterthanen. Eine Regierung, ein Heer, ein ganzes Volk kann man nicht Rebellen nennen, und nie dürfte gegen einen der Führer der polnischen Revolution irgend ein Strafgesetz in Anwendung gebracht werden, ohne daß ganz Europa gegen einen solchen Bruch des Völkerrechts in Waffen sich erhöbe...“

— Der Courier sagt: Hr. Stanley, Staats-Sekretär von Irland, und Lord J. Russel erhielten Sitze im Kabinet.

Polen.

Der General Skrzynecki erließ am 28. Febr. folgenden Tagsbefehl: „Soldaten und Waffenbrüder! Es ist wohl eine Fügung Gottes, daß es euch gefiel mich zu eurem Oberanführer zu wählen. Der Senat, die Landbotenkammer und die Nationalregierung ertheilten mir diese dornige Würde, welche ich nur insofern würdig bekleiden kann, als eure Entschlossenheit, eure Ausdauer und andere Tugenden eines guten Soldaten mir zu Hülfe kommen. Soldaten! Wir haben einen Feind vor uns, der sich brüstet mit seinem Glücke, seinen großen Streitkräften, seiner in Europa überwiegenden Bedeutung. Doch wenn uns auch einerseits seine ungeheure Macht furchtbar scheint, so erscheint er andererseits durch die Gewaltthaten, die der Selbstherrscher der russischen Nation gegen uns verübte, vor Gott und vor Menschen so strafbar, daß wir uns mit ihm, im Vertrauen auf den Allerhöchsten und die Heiligkeit unserer Sache, guten Muthes messen können. Schwören wir nur in unserm Herzen und Gewissen, das uns so oft wiederholte Loosungswort: „Sieg oder Tod fürs Vaterland“ in seiner ganzen Bedeutung zu er-

füllen, und wir werden gewiß als musterhafte Vertheidiger der heiligen und ewigen Völkerrechte in den Annalen der Geschichte glänzen; ja selbst wenn wir den mächtigen Feind nicht zu überwinden vermögen, so wollen wir uns eher dem Tod ergeben, als dem, der alle Treue gegen uns gebrochen hat. Zu einem solchen Ruhme fordere ich euch auf, und biete euch auf dieser Helden- und Märtyrerbahn Lorbeeren an. Wir werden uns gewiß die Siegeskrone erringen, sobald ihr mich mit Entschlossenheit, Eintracht, Gehorsam und energischer Thätigkeit in der Ausübung ritterlicher Pflichten treulich unterstützt. Der Generalissimus der bewaffneten Nationalstreitkraft. (Unterz.) Skrzynecki."

Deutschland.

Mainz, den 15. März. Da die Reisenden, welche aus Lothringen und dem Elsaß hier eintreffen, Schilderungen von den französischen Kriegsrüstungen machen, die große Besorgnisse einflößen, und da ferner das linke Rheinufer von der preußischen bis an die französische Gränze des Oberrheins, mit Ausnahme von Landau und Mainz, in welcher letztern Stadt selbst nur eine zum gewöhnlichen Dienste nöthige Besatzung liegt, fast gänzlich von Truppen entblößt ist, so beginnen nun die hiesigen Bewohner sich mit Lebensmitteln für den möglichen Fall einer Blokade auf dem diesseitigen Ufer zu versehen, von wo unsre Stadt fast ihren ganzen Bedarf an Viktualien erhält. Die östreichischen Offiziere schicken sich an, ihre Familien von hier zu entfernen. Inzwischen hat die Nachricht, daß demnächst ein Korps von 60,000 Mann Bundestruppen den Rhein passiren und sich zwischen hier und Landau aufstellen werde, die Furcht vor einer Belagerung wieder vermindert. Das Kommando über die verschiedenen Abtheilungen dieses Korps ist durch das Loos bestimmt, und es sind bereits durch die betheiligten Staaten die Befehlshaber ernannt worden. So wird ein hessischer Stabsoffizier als Kommandant der Gendarmerie bezeichnet. Da Deuschland nicht die Offensive ergreift, so steht zu erwarten, daß man zwischen hier und Landau und vorwärts dieser Linie ein verschanztes Lager bilden, und dadurch möglichst das linke Rheinufer gegen einen feindlichen Einfall schützen werde.

Leipzig, den 13. März. Die Privatbriefe, welche wir kürzlich aus Warschau erhalten haben, stimmen in so fern mit den polnischen Zeitungen überein, als sie ebensfalls von bedeutenden Verlusten sprechen, welche die k. russische Armee in den letzten Wochen erfahren hat. Die Polen haben in allen Gefechten einen, durch die Verzweiflung noch gesteigerten, Heldenmuth an den Tag gelegt, so daß ihre Gegner jeden Schritt vorwärts mit Strömen Bluts erkaufen mußten. Rechnet man hiezu noch die beständigen Bivouacs und Märsche auf einem durchweichten Boden, und auf Wegen, welche das Thauwetter und der abwechselnde Regen und Schnee fast unfahrbar gemacht haben, so wie die Schwierigkeiten, welche mit der Herbeischaffung der benöthigten Lebensmittel und Fourage verknüpft sind, woran sich auch wohl jeweilen Mangel bemerklich machen dürfte; so kann man wohl annehmen, es sey an der von den Warschauer Briefstellern aufgestellten Behauptung etwas Wahres, daß durch das Alles die physischen Kräfte des russischen Soldaten abgespannt, das Moralische desselben aber um so stärker angegriffen worden, als derselbe auf so vielfältige Hindernisse zu stoßen, nicht erwartet habe. Es wird noch hinzugefügt, daß die Pferde an Flußgallen, Huffäule und andere durch die üble Witterung und das nasse Erdreich erzeugten Krankheiten leiden, wodurch alle Transporte, insbesondere aber auch die Fortschaffung des Geschützes, ungemein erschwert werden.

— Auch erzählen die fraglichen Schreiben, daß man zu Warschau das Gerücht verbreitet, es sey auf die Köpfe der Rebellenchefs von Seiten Rußlands ein Preis gesetzt worden. Man gibt sogar die Summe von 500 Silberrubel an, die Jedem versprochen werden, der einen Senator oder Landboten todt oder lebendig einliefern würde.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 80.** Montag, den 21. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 13. März. Von französischer Seite soll die Versicherung ertheilt worden seyn, daß gegen die in Italien von unserer Regierung vorzukehrenden Coercitiv-Maßregeln nichts eingewendet werde. Uebrigens hat unsere Regierung das Prinzip der Nichtintervention für sich in Bezug auf Italien nie anerkannt, und dürfte es auch schwerlich je anerkennen, da es nach Umständen und Convenienz selbst von denen beseitigt wird, die zuerst darauf verfallen waren. Es ging von England aus, und wurde zuerst von Lord Castlereagh bei Gelegenheit des Feldzuges der Franzosen gegen die spanischen Cortes, als eine gesetzliche Vorschrift für das englische Ministerium aufgestellt, und nun lese man die Auslegung, welche neulich Lord Palmerston über die Art der Anwendung desselben im Parlamente gab!

Preußen.

Berlin, den 15. März. Einem unverbürgtem Gerüchte zufolge hätte ein russisches Truppenkorps seinen Uebergang über die Weichsel unfern Thorn im preußischen Gebiet machen wollen, der Feldmarschall Graf v. Gneisenau aber, der sich in Person mit speziellen militärischen Aufträgen dort befindet, dieses Gesuch abgelehnt.

— Von dem bekannten Schriftsteller, Major v. Bronikowski, dessen Namen auch besonders in Polen vielen Ruf und Vertrauen genießt, wird hier eine politische Schrift als Vermittelungsversuch zwischen seinen Landsleuten und den Mächten erwartet.

Niederlande.

Nach brieflichen Mittheilungen von der belgischen Gränze sollen bereits belgische Truppen in Arlon eingezogen seyn.

Frankfurt.

Vom 13. März. Hr. Casimir Perier soll mehr Charakterstärke als seine Vorgänger besi-

ßen; auch gehören die Männer, die man als seine Amtsgenossen nennt, der gemäßigten Parthei an; dem ungeachtet ist es sehr die Frage, ob sie mit dem besten Willen im Stande seyn werden, dem Strome der Volksbewegung Stillstand zu gebieten. Die Pariser Privatbriefe sind mit besorglichen Aeußerungen der Art angefüllt. Und da nun die Tendenz jener Volksbewegung sich mit jedem Tage deutlicher ausspricht, wenn schon, wie man annehmen darf, die verständige Mehrheit der französischen Nation derselben fremd bleibt, so kann auch der Papierhandel, dessen wesentlichstes Element Ruhe ist, keinen dauernden Aufschwung nehmen.

Frankreich.

Paris, den 14. März. Der National sagt: „Es heißt, der General Clauzel, der in wenigen Tagen zu Paris erwartet wird, solle zum Marschall ernannt werden, und das Commando der Armee der Pyrenäen erhalten."

— Mehrere Journale melden: „Eine telegraphische Depesche vom 12. März zeigt an, daß der Graf Walenski, Adjutant eines polnischen Generals, durch Metz gekommen ist, um sich nach Paris zu begeben. Er überbringt Depeschen für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er hatte Warschau am 3. März verlassen. Damals stand die polnische Armee, 60,000 Mann stark, unter den Mauern dieser Stadt, und war nicht im Kampfe. Ihr gegenüber standen 120,000 Russen, die zum Angriff 20,000 Mann von der kaiserlichen Garde erwarteten. Praga ward im Interesse der Vertheidigung von den Polen angezündet."

— Der Moniteur enthält folgende Antwort des Kriegsministers auf das früher mitgetheilte Schreiben des Generals Grouchy: „Paris, den 8. März. General, ich habe das Schreiben erhalten, womit Sie mich zum Behufe einer Reklamation der Marschallswürde von Frankreich beehrten. Der Kriegsminister kann keine andern Vorschriften befolgen, als solche, die ihm durch die bestehenden Gesetze und Ordonnanzen vorgeschrieben sind. Da der König Ihnen die Würde eines Marschalls von Frankreich weder gegeben, noch sie anerkannt oder bestätigt hat, so kann ich sie auch bei Ihnen nicht anerkennen, und nicht gestatten, daß Sie diesen Titel annehmen. Sollten Sie ihn ungesetzlicher Weise annehmen, so würden Sie sich von Rechtswegen gerichtlichen Verfolgungen aussetzen; Sie würden zugleich auch die Intendanten und Zahlmeister denselben aussetzen, wenn diese Ihnen den Gehalt dieses Grades bezahlten, oder Quittungen von Ihnen mit diesem Titel unterzeichnet annähmen. Sie sollten einsehen, daß ich als Minister Pflichten zu erfüllen habe, vor welchen meine Privatwünsche oder meine Erinnerungen schweigen müssen. Das was ich Ihnen hier antworte, ist den Prinzipien aller Zeiten gemäß, und enthält durchaus nichts Persönliches, während Sie, General, indem Sie von gehässigen Klassifikationen von 1815 sprechen, und mich dabei namentlich aufführen, im Gegentheile aus der Sie betreffenden Sache eine Sache der Personen machen.. Ich muß Ihnen daher erklären, daß ich das Vaterland und den Fürsten nicht zu verrathen glaube, wenn ich mich an das, was Vorschrift und somit Pflicht ist, halte. Ich kann daher Ihre Anschuldigung nur zurückweisen, und muß Ihnen überlassen, sie zu qualifiziren. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Der Kriegsminister, Marschall Herzog von Dalmatien."

— Der Messager schreibt aus Pont de Beauvoisin vom 9. März: „Der Prinz Carignan hat gestern eilig Chambery verlassen, um nach Turin zurückzukehren. Der König liegt in den letzten Zügen, und ist wahrscheinlich in dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, schon verschieden. Man versichert, der Prinz Carignan habe offen die Absicht dargelegt, bei seiner Thronbesteigung eine den Bedürfnissen der Piemonteser angemessene Charte zu oktroyiren. Die Thronbesteigung dieses Prinzen kann unter den gegenwärtigen Umständen einen großen Einfluß auf die italienischen Angelegenheiten ausüben. In Savoyen herrscht vollkommene Ruhe. Von den piemontesischen Flüchtlingen ist nicht mehr die Rede. Doch sind die Verstärkungen an sardinischen Truppen, die nach Pont de Beauvoisin geschickt wurden, daselbst geblieben."

— Aus Toulon wird unterm 4. März gemeldet: Generallieutenant Berthezène habe nach

seiner Ankunft zu Algier das ihm von dem General Clauzel übergebene Oberkommando der Armee am 20. Febr. übernommen. Man spreche von einer neuen Expedition nach Belida und Medeha, wovon die gänzliche Unterwerfung dieser Provinz abhängen solle.

— Der National meldet: „Man hat von den spanischen Flüchtlingen, die in verschiedenen Depots in Frankreich sich befinden, eine peremtorische Antwort in Betreff ihrer Einverleibung in die Fremdenlegion verlangt. Diese lautete, sie seien bereit, entweder gegen die spanische Regierung, oder um gemeinschaftliche Sache mit Frankreich im Falle eines fremden Einfalls zu machen, die Waffen zu ergreifen."

— Ein Schreiben aus Figueras vom 6. März im Messager sagt: „In der Gegend von Valencia finden Insurrektionsbewegungen statt. Die königliche Garde, welche die Besatzung von Barcelona ausmachte, ist nach Madrid abgegangen."

— Das Handelstribunal hat, dem Courrier zufolge, Hrn. v. Bourienne, wegen einer Schuld von 449,588 Fr., die er im Börsenspiel gemacht, im offenen Bankerott erklärt, befohlen, auf sein Eigenthum Beschlag zu legen, und ihn persönlich in ein Schuldgefängniß zu bringen.

— Der Courier äußert über die Sache Polens: „Vielleicht ist es erlaubt, sich der Hoffnung hinzugeben, daß der Muth und die Vaterlandsliebe, welche die polnischen Truppen gleich in den ersten Schlachten zeigten, jeden Polen aufrufen werden, sich den Helden, die Warschau vertheidigten, anzuschließen, so daß die Angreifer, wie in Spanien, in jedem Mann, Weib oder Kind, die fähig sind einen Widerstand zu leisten, einen Feind finden werden. Sollten aber die mörderischen Massen, die Rußland gegen ein hochgesinntes Volk aussendete, die Patrioten überwältigen, so wird der Heroismus, den die Polen entfalteten, in der französischen Nation einen bleibenden Grund der Bitterkeit und des Vorwurfs gegen ihre Herrscher bilden, daß sie dem Werk der Vernichtung vorzuschreiten erlaubten, während eine redliche Erklärung von Ludwig Philipp den Kaiser zum Stillstehen veranlaßt hätte; und in nicht ferner Zeit werden wir die Legionen Frankreichs in Eile hinziehen sehen, um eine Gewalt zu brechen, die nicht ewig seyn kann. Durch diesen Kampf wurde allen Grundsätzen des Rechts und der Freiheit in allen Ländern der Krieg erklärt, und wir müßten uns sehr täuschen, wenn nicht bei erster Gelegenheit die zur Rache aufständen, die sich gefreut haben würden, dem Kaiser Nikolaus zu einer ehrenvollen Ausgleichung Glück zu wünschen. Der Boden Polens raucht von dem Blute seiner tapfersten Söhne; Wittwen, Mütter, Väter und Waisen rufen Rache, und eine allgütige Vorsehung wird ihren Stimmen kein taubes Ohr entgegen halten, wenn auch für eine Zeit lang ihre Sache der Gewalt mag weichen müssen..."

— Die Nation will Krieg; Krieg schreien alle Zungen! Das Wort Krieg hört man auf allen öffentlichen Plätzen, an allen Orten! Unser friedliebender Monarch ist zwar durchaus nicht dafür; im Gegentheil wünscht er den Frieden zu erhalten, und spricht sich stets dafür aus. Allein wird er die lodernde Flamme der Kriegslust fortwährend zurückhalten und dämpfen können? Es scheint fast unmöglich. Auch unser neues Ministerium ist, soviel man die Herren kennt, der Meinung des Königs. Aber werden sie auch die Kraft haben, ein ganzes Volk, das so sehr in Gährung ist, zurück zu halten, und ihren lebhaften Ausbrüchen Schranken setzen zu können? Die Einschreitung in Italien, und die Nicht-Vermittelung bei Polen scheinen den kriegerischen Geist der Franzosen geweckt und entflammt zu haben; man macht deßhalb dem eben abgetretenen Ministerium die bittersten Vorwürfe, man klagt es der Halbheit an, und spricht sich deutlich dahin aus: lieber im ehrenvollen Krieg untergegangen, als im schimpflichen Frieden fortgelebt!

Spanien.

Madrid, den 3. März. Ein Umstand, der mit Recht unserer Regierung Besorgnisse erweckt, ist die beständige Auswanderung einer Menge junger Leute aus den ersten Klassen der Gesellschaft. Trotz der strengsten Maßregeln bei der Auslieferung der Reisepässe wissen sie sich mit beispielloser Leichtigkeit den Weg zu bahnen. Dieß deutet unwidersprechlich auf auswärtige Einver-

ständnisse, und läßt einen neuen Versuch gegen die gegenwärtige Ordnung der Dinge fürchten. Man spricht von Einsetzung von Militärkommissionen. In Andalusien, wo konstitutionelle Banden streifen, sollen sie bereits bestehen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 9. März. Die Lage von Warschau im jetzigen Augenblicke scheint Jedem unerklärbar, der nicht den Geist der Einwohner und die Charakterfestigkeit des Generals Skrzynecki kennt. Die Verlegung des Reichstages nach einem gegen die östreichische Gränze gelegenen Marktflecken, Miechow genannt, wird gewiß im Auslande als Vorbote von Warschaus nahem Falle angesehen werden. Indessen hat gerade die Ueberzeugung, die der Reichstag von den zur Vertheidigung Warschaus getroffenen guten Dispositionen sich verschafft hatte, ihn bestimmen müssen, seinen Sitz von dort zu entfernen, um zur allgemeinen Vertheidigung des Landes und Bekämpfung der Russen ununterbrochen wirksam seyn zu können. Seine Anwesenheit in der volkreichen Krakauer Wojewodschaft setzt ihn in den Stand, die Bewaffnung der neu organisirten Milizen zu beschleunigen, und der Armee Verstärkungen zuzuschicken. In keinem Falle konnte er sich in eine belagerte Stadt einschließen lassen, und dadurch das Schicksal von ganz Polen an jenes dieser einzelnen Stadt bilden. Der Sekretär des Ministers vom Innern ist dem Reichstage vorausgegangen, und hat zugleich in Krakau Einleitung zur Verfertigung von 25,000 Uniformen getroffen; man hofft binnen 14 Tagen in dortiger Gegend bei 18,000 Rekruten zusammenbringen, und sie schnell zum Militärdienst dressiren zu können. Auch schmeichelt man sich, daß die Landbewohner am linken Weichselufer bald den Enthusiasmus der Städte theilen, und dem Reichstage die Mittel darbieten werden, den Widerstand, selbst wenn Warschau fallen sollte, zu verlängern. Inzwischen scheint der Reichstag auf eine hartnäckige Vertheidigung Warschaus zu rechnen.

— Vom 10. März. Ein Regierungskommissär ist von Warschau im Distrikte von Krakau angekommen, um die Stellung des mobilen Kontingents zu beschleunigen, und alle nur vorfindlichen Waffen aufzukaufen. Es wird ihm nicht schwer werden, die ausgeschriebene Mannschaft schnell zu erhalten und zur Armee zu schicken, da sich überall der beste Wille zeigt. Zehntausend junge Leute sind die vorige Woche bereits aufgebrochen, und wurden dem General Dwernicki übergeben, der in diesem Augenblicke bei Pulawy steht; sie waren einstweilen nur mit Seitengewehren und Beilen bewaffnet. Bei ihrem Abmarsche wurden sie vom Bischofe von Krakau eingesegnet, und zur standhaften Vertheidigung des Vaterlandes aufgefordert, eine Aufforderung, die auf sie den tiefsten Eindruck zu machen schien, und mit dem einstimmigem Rufe beantwortet ward: „Wir fallen oder befreien unser Vaterland.“ Von allen Seiten strömen Freiwillige herbei, um den Helden von Grochow und Praga beizustehen; selbst Frauen ergreifen das Schwert und eilen nach Warschau; kann die Armee den Feind nur einige Wochen am Uebergange der Weichsel hindern, so dürfte der Feldmarschall Diebitsch in große Verlegenheit wegen seiner Subsistenz gerathen, die schon jetzt großen Schwierigkeiten unterliegt. Es heißt, der Kommandant von Zamosc habe eine bewegliche Kolonne gebildet, die den Rücken des äußersten russischen linken Flügels sehr beunruhige, und die Magazine der Russen jenseits Lublin zerstört habe. General Kreutz soll hauptsächlich hierdurch zu seiner rückgängigen Bewegung veranlaßt worden seyn; er hat mehrere Regimenter zur Wiederherstellung seiner Kommunikationen abgeschickt, und dürfte jetzt schwerlich wieder vorrücken, bis er sich im Rücken gesichert sieht, und den Uebergang der großen russischen Armee über die untere Weichsel erfolgt ist. Dieses Zurückweichen kommt den Polen bei ihrer Vertheidigung sehr zu statten, da es ihnen erlaubt, die Hülfsquellen ungestört zu benutzen, welche ihnen die Landesstrecken des südlichen Polens auf beiden Seiten der Weichsel darbieten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 81.** Dienstag, den 22. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 15. März. Unsere Kriegsrüstungen dauern fort, und in der Armee hatten große Beförderungen statt, unter andern waren zwölf Obristen zu Generalen ernannt. Man will wissen, in Böhmen solle eine Armee von 90,000, und an der italienisch-tyrolischen Gränze ein Corps von 30,000 Mann aufgestellt werden.

Preußen.

Berlin, den 15. März. Wie sehr auch manche Berichte und selbst Privatbriefe die Stimmung in Polen als niedergeschlagen und uneinig schildern, so zeigen doch die Thatsachen, daß die polnischen Truppen mit außerordentlicher Tapferkeit fechten, und daß der Eifer und die Anstrengung für das, was sie ihre vaterländische Sache nennen, wenigstens in einem großen Theile des Volks nicht erloschen sind. Auch bedürfte die Angabe, daß hier die polnische Sache keine Sympathie finde, insofern einer Berichtigung daß ein blutiger Aufruhr allerdings von den Bessern stets als eine verabscheuungswürdige Erscheinung angesehen wird, hingegen ein offener Kampf im Felde auch für eine zweifelhafte Sache immer ein Interesse erweckt, das sich nach den entgegengesetzten Seiten zu theilen pflegt.

Niederlande.

In Brüssel ging nach Handelsbriefen aus Antwerpen das Gerücht (das wohl noch sehr der Bestätigung bedarf), es sey der belgischen Regierung ein Londoner Conferenz-Protokoll vom 2. März zugekommen, welches das Ultimatum der fünf Mächte und den Befehl enthalte, den Prinzen von Oranien wieder als König anzunehmen.

— Nach Berichten aus Gent sind daselbst zahlreiche Exemplare einer aufrührischen Proklamation in Päcken in mehreren Stadttheilen gefunden worden. Es wird darin der König von Holland wieder als König von Belgien vorge-

schlagen, so wie sein Sohn der Prinz von Oranien, als Reichsverweser.

— Der Courrier de la Meuse will nach Privatbriefen von London wissen, daß die Sendung des Lord Stuart nach Paris im Auftrag der großen Mächte geschehen, um von der französischen Regierung eine kategorische Antwort über ihre Absichten in Bezug auf die endliche Beruhigung Belgiens zu erlangen.

Frankreich.

Paris, den 14. März. Das Ministerium Lafitte ist endlich durch die allgemeine Verachtung gefallen, nachdem es Frankreich einen unberechenbaren Schaden zugefügt hat, indem es durch seine Schwäche, die Intriguen die es machte und zugab, das Vertrauen der Nation an das neue System und an den König zerstört. Der Zustand von Paris ist eine schwere Anklage gegen die Minister, man findet nothwendig, die Garnison von Paris auf 50,000 Mann zu erhöhen, alle Straßen waren gestern mit Kavalleriepostem besetzt, und alle öffentlichen Gebäude werden zu Kasernen gebraucht, und bei dem Allem fürchtet man täglich die Erklärung der Republik, obgleich die republikanische Partei weder durch ihre Zahl noch ihren politischen oder moralischen Einfluß bedeutend ist. Allein es ist eine entschlossene Partei, während die Regierung in sich selbst kein Vertrauen hat, und Niemandem Vertrauen einflößt. Das neue Ministerium ist nur für den Zwischenraum bis zu den Kammern, daher die Schwierigkeit es zu bilden, da Niemand, der bessere Aussicht hat, sich hergeben will, seine Ansprüche in einem Interim zu verlieren, daher hat Decazes die Präsidentschaft ausgeschlagen, und Casimir Perier sich nur mit Mühe dazu bewegen lassen, St. Cricq weigert sich durchaus, die Finanzen anzunehmen, weil er hofft, sie im Mai bei einem definitiven Ministerium zu erhalten. Daher nahm man Louis, dem bei seinem Alter und seinem Reichthum ein baldiges Abtreten nicht unangenehm seyn kann. Es ist ein großes Unglück, daß man in einer so kritischen Zeit sich genöthigt sieht, wieder eine unbedeutende Administration zu bilden, nachdem die kaum gefallene durch ihre Schwäche Frankreich an den Rand des Verderbens geführt hat.

— Der Courrier sagt unterm 13. März: „Diesen Abend angekommene Depeschen melden, daß Aufstände im Königreiche Valencia und in Katalonien ausgebrochen sind. Auch hat man die Bestätigung von einem Aufstande auf der Insel Leon erhalten, der durch die Landung des Torrejos und die Anschließung der Seesoldaten an dessen Truppen veranlaßt worden sey."

— Der Messager des Chambres erklärt die Nachricht von der Ankunft des französischen Gesandten zu Wien, Marschall Maison, in Paris, für falsch.

— Der Courier spricht von einem Protokoll, das die Rechte der Souveräne festsetze, die Revolutionen überall zu ersticken, wo sie sich zeigen würden, wogegen man sich verpflichten würde, Frankreich ruhig zu lassen, worauf alle Mächte, und Frankreich zuerst, zum Behufe der Ersparnisse ihre Kriegsrüstungen rückgängig machen würden.

— Sieht man die Lage Frankreichs an, und berücksichtigt dabei die hier herrschende kriegerische Stimmung, so kann man dem neuen Ministerium von Casimir Perrier keine lange Dauer versprechen. Das jetzt angenommene Friedens-System hat dieses Ministerium geschaffen, der unvermeidliche Sturz dieses Systems wird auch den Sturz des Ministeriums herbeiführen. Es wird sehr bald heftigen Angriffen ausgesetzt seyn. — Das jetzige Ministerium wird sich der österreichischen Einschreitung in Italien **nicht widersetzen**. Darüber hat sich Casimir Perrier schon erklärt.

— Das Aviso von Toulon enthält folgenden Artikel: „Seit einiger Zeit gehen die absurdesten Gerüchte dahier; eines sagt, in Paris sey die Republik proklamirt; ein anderes, Ludwig Philipp werde zum Kaiser der Franzosen, König der Belgier und Protektor von Italien ernannt ꝛc."

— Der Courrier français sagt: Hr. Casimir Perier glaubt, sein Wille, den Frieden zu erhalten, mache den Krieg unmöglich; er will das, was um ihn her vorgeht, nicht sehn; den Krieg, der jeden Augenblick zwischen Belgien und Holland ausbrechen kann; die Truppen des deutschen Bundes, die bereit sind ins Luxemburgische einzurücken; Rußland, das im Begriffe steht,

Polen, trotz der Wiener Congreßakte, zu einer russischen Provinz zu machen; Oesterreich, das in die insurgirten Länder Italiens einrückt; Piemont, dem der Wechsel eines Gebieters bevorsteht. Dieß ist Stoff, der zehn solche Kabinette, wie das zuletzt gebildete, aufzehren könnte."

— Der Messager des Chambres meldet, daß zufolge brieflicher Nachrichten aus Forbach, in Rheinpreußen, militärische Bewegungen wahrgenommen werden. Der zu Coblenz kommandirende Obergeneral hat die Ordre erhalten, binnen 8 Tagen sämmtliche Munition und Artillerie-Stücke von Trier auf die Festung Ehrenbreitstein schaffen zu lassen; zehn Meilen in der Runde von Coblenz wurden zu diesem Behufe alle Schiffsleute und Arbeiter in Requisition gesetzt.

— Man liest in der Tribune: „Mehrere Kavallerie- und Infanterieregimenter sollen nach Paris kommen, und in der Umgegend der Hauptstadt ein Uebungslager schlagen."

Großbritannien.

Am 10. März fand in London ein Kabinetskonseil statt, das von Mittags bis 7 Uhr Abends dauerte, und um 10 Uhr wieder fortgesetzt wurde bis nach Mitternacht. Am 11. März trat das Konseil Nachmittags abermals zusammen.

— Die Sun äußert: „Die französische Regierung that klug daran, einen Botschafter an den Hof des Regenten zu senden. Frankreich und Belgien stehen bereits so gut miteinander als wenn sie vereinigt wären. Die Belgier betrachten Rußland, Oestreich und Preußen als ihre Feinde, und seit sie wissen, daß das englische Volk der englischen Regierung nicht erlauben wird, weder für noch gegen sie einen Krieg zu beginnen, so können sie nur von Frankreich Hülfe und Vertrauen erwarten. Die französische Nation ist geneigt, ihnen diese Hülfe zu geben, und das französische Kabinet kann jetzt blos in Uebereinstimmung mit dem Nationalwunsche handeln. Die Diplomaten können die Vereinigung zwischen Belgien und Frankreich dem Wesen nach so wenig mehr hindern, als unsere Borough-Händler das Durchgehen der Reform-Bill hindern können. Die wahre Politik Großbritanniens ist, sich eng an Belgien und Frankreich anzuschließen, und so wenig als möglich mit den großen Mächten zu thun zu haben. Große Mächte, fürwahr! Und ist Frankreich nicht auch eine große Macht? Frankreich, das jetzt eine Nationalgarde von fast zwei Millionen Bürgern hat? Eine furchtbare Macht; aber für wen furchtbar? Für die Feinde Frankreichs; und diese sind auch die Feinde der Freiheiten Europas. Die Stärke der Nationalgarden Frankreichs ist daher eine höchst erfreuliche Thatsache."

Spanien.

Madrid, den 9. März. Man hat Briefe erhalten, welche melden, daß Torijos am 3. März in Cadix eingerückt und zum General der Armee ernannt worden sey. Das Volk soll die Constitution der Cortes proklamirt und Torijos einige wesentliche Veränderungen vorgeschlagen haben.

Polen.

Warschau, den 8. März. Es hat sich dahier allgemein das Gerücht verbreitet, der Obergeneral der russischen Armee habe eine Division in den Süden abgeschickt, weil mehrere 1000 polnische Sensenträger in Podolien eingedrungen seyen, und daselbst Unruhen zu erregen gesucht haben.

Krakau, den 10. März. Der General Chlopicki ist hier verwundet angekommen, und in einem Privathause untergebracht worden. Man widmet dem Zustande dieses ausgezeichneten Kriegers alle mögliche Sorgfalt, fürchtet aber für sein Leben; der Mangel an geschickter ärztlicher Hülfe in der ersten Zeit nach der Verwundung, hat das Uebel bedeutend verschlimmert. Man glaubt, er werde sich ins österreichische Gebiet transportiren lassen, falls die Russen weiter gegen Krakau vorrücken sollten. Von der polnischen Armee hat man seit einigen Tagen keine amtlichen Nachrichten; Privatbriefe versichern, daß sie bedeutende Verstärkungen erhalte, und daß eine Abtheilung der lithauisch-volhynischen Legion in der Absicht über die

Weichsel gegangen sey, wo möglich die Insurrektion in russisch-Polen zu verbreiten. Daß einige angesehene lithauische Edelleute mit der Warschauer-Insurgenten-Regierung in geheimen Verbindungen standen, welche ein Anschließen an die Bewegungen im Königreiche bezweckten, unterliegt keinem Zweifel, und wird um so wahrscheinlicher, als sich die russischen Behörden veranlaßt gesehen haben, eine größere Truppenzahl nach Lithauen zu detachiren, als anfänglich bestimmt war, auch einige Verhaftungen daselbst statt gefunden haben. Man versichert, daß Feldmarschall Diebitsch seinen Uebergang über die Weichsel bis zum 13. d. bewerkstelligt haben wird, da er sich von Praga weggezogen, und der hohe Wasserstand bedeutend abgenommen hat.

— Folgendes ist das Antwortschreiben des Kommandanten von Modlin an den Feldmarschall Grafen von Diebitsch auf dessen Aufforderung zur Uebergabe: „Herr Marschall! Da der Oberst Kiel, Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch, welcher mir ihren Brief überbrachte, nicht auf schriftliche Antwort von mir warten konnte, so habe ich heute die Ehre, Ihnen dieselbe durch den Lieutenant Sobieski zu übersenden. Sehr schmeichelhaft sind mir die zuvorkommenden Ausdrücke, mit denen Sie mich als Privatmann beehrt haben, ich werde mich bemühen und hege die Hoffnung, es auch im Stande zu seyn, durch mein ferneres Verhalten Ihre Achtung, Herr Marschall, und die wohlgeneigte Meinung eines so erfahrnen Kriegers zu verdienen. Da ich den Geist der Besatzung von Modlin, welche ich zu kommandiren die Ehre habe, genau kenne, so kann ich Ihnen dreist versichern, Herr Marschall, daß sie in nichts der Armee nachstehen wird, deren Tapferkeit es Ihnen gefallen hat die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ohne mich auf den Inhalt Ihres Schreibens einzulassen, und besonders ohne die Stelle desselben zu erörtern, die das kaiserl. russische Heer in den Tagen des 19. und 25. Febr. errungen haben soll, kann ich jedoch nicht umhin, Ihnen, Herr Marschall, zu erklären, daß wir alle Veranlassung haben, die Ereignisse dieser Tage aus einem ganz andern Gesichtspunkte zu betrachten. Aber wenn auch die Lage unserer Armee wirklich so wäre, wie es Ihnen gefallen hat uns dieselbe darzustellen, wenn uns auch nichts Anderes übrig bliebe, als mit unsern Personen die Zahl so vieler Tausende von Opfern für die Vertheidigung der Nationalfreiheit zu vermehren, selbst dann würde die Besatzung von Modlin in der gewissenhaften Bewahrung ihrer militärischen Ehre nicht schwanken und den Beweis ihrer bürgerlichen Hingebung darlegen, überzeugt, daß sie auf diese Weise sich die Achtung, selbst von Seite der Ueberwältiger, und die Theilnahme derjenigen Nationen, deren Wünsche und Hoffnungen sich unserm heldenmüthigen Aufstande anschließen, erwerben werde. Ich habe die Ehre, Herr Marschall, Ihnen mit Hochschätzung meinen Gruß abzustatten. Modlin, den 5. März 1831. Der Kommandant der Festung Modlin. (Unterz.) Graf Ign. Ledochowski.“

— Der österreichische Beobachter schreibt aus Krakau vom 10. März: „Laut sichern Privatnachrichten soll sich der Feldmarschall Graf Diebisch mit dem größern Theile der Armee auf dem Marsche nach Pulawy befinden, wo wahrscheinlich der Uebergang über die Weichsel statt finden wird.“

— Der Feldmarschall Graf Diebitsch ist von seinem Monarchen zum General-Gouverneur des Königreichs Polen ernannt worden und hat in dieser Eigenschaft bereits mehrere Verfügungen hinsichtlich der administrativen Organisation der Palatinate auf den vorigen Fuß erlassen.

— Nach Briefen aus Krakau war der General Chlopicki am 11. d. M. in dieser Stadt angekommen; dem Urtheil der Aerzte zufolge, sind die Contusionen, welche derselbe in der Schlacht vom 25. Febr. erhielt, bedeutend genug, um ihn wenigstens für 8 Wochen dienstunfähig zu machen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 82.** Mittwoch, den 23. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener: Conversations: Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 10. März. Während man vor einigen Wochen mit Gewißheit auf eine schnelle Beendigung des russischen Feldzuges in Polen rechnete, so gewinnt jetzt die Ansicht, daß derselbe sich noch sehr in die Länge ziehen dürfte, immer mehr die Oberhand. Durch die Weichsel geschützt, und von Warschau aus versorgt, wird das polnische Heer sich erholen und ergänzen, bevor Graf Diebitsch zu neuen Unternehmungen schreiten kann.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm am 14. März den Entwurf wegen Besitznehmung von Privateigenthum in dringenden Fällen bei Festungsbau u. s. w., mit 197 weißen gegen 20 schwarze Kugeln an.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15. März legte Hr. Baude einen Vorschlag nieder, den Karl X. und dessen Nachkommenschaft auf ewig von dem französischen Gebiete zu verbannen, so daß sie unter keinem Vorwande Güter, Titel und Pensionen daselbst erwerben können. Der Verkauf ihrer Güter müsse in 6 Monaten erfolgt seyn. Wäre dieß nicht geschehen, so müßten diese Güter von Staatswegen verkauft, und der Erlös aufbewahrt werden, um Entschädigungen damit zu bestreiten, die in der Folge wegen Verlust in den Juliustagen in Anspruch genommen werden könnten. Die Tagesordnung kommt dann an Erörterung des Gesetzes, die Pensionen der Landarmee betreffend. Die Kammer geht ohne allgemeine Erörterung zu Erörterung der Artikel über.

— Die Temps schreibt: Gestern sprach man in Paris von einem Briefe, den der Feldmarschall Diebitsch an den Hrn. von Tatischeff, russischen Gesandten in Wien, geschrieben haben, und in welchem er ihm melden soll, daß er fest entschlossen sey, Nichts gegen Warschau zu unternehmen, daß er vielmehr an irgend einem bequemen Orte über die Weichsel zu gehen geden-

ke, um seine verschiedenen Armeekorps so zu vertheilen, daß die Hauptstadt durch Hunger in seine Hände fallen müsse. Der russische General soll in diesem Schreiben sagen, er habe keine Lust, sich einem Pflaster- und Barrikadenkampf auszusetzen, in welchem nie viel Ehre zu erwerben sey.

— In der That kündigt der Warschauer Courier an, daß mehrere Polen, welche von Zamosc in dieser Stadt angekommen sind, kein russisches Armee-Korps auf ihrem Wege getroffen haben. Die polnische Armee war immer um Warschau konzentrirt, wo sie sich von ihren Strapatzen erholt. Man nimmt alle Maßregeln, um sich so lang, als möglich, zu vertheidigen, und der moralische Zustand der Truppen erhält sich mit bewundernswürdiger Beständigkeit.

— Das System des Zauderns, das der Marschall Diebitsch angenommen hat, eröffnet der polnischen Sache zwei Aussichten; auf diplomatisches Einschreiten, und einen Aufstand in Lithauen. Wirklich belebt diese Nachricht die Hoffnungen aufs neue.

— Die Deputirtenkammer fuhr am 16. März unter dem Vorsitze des Hrn. Delessert in Erörterung des Entwurfs der Militärpensionen fort, und nahm denselben beim Scrutin mit 256 weißen gegen 26 schwarze Kugeln an.

— Nach dem Temps wurden bei den letzten Studenten-Aufläufen die Reden Robespiere's, Marat's und St. Just's unter den jungen Leuten feil geboten.

— Der Indicateur de Bordeaux schreibt aus Bayonne vom 11. März: „Wir hören diesen Augenblick von einem am 8. März um 2 Uhr Nachmittags von Madrid abgereisten Kourier, daß die Schule der Seekadeten und die Zöglinge der Veterinärschule der Insel Leon sich aufgelehnt und die Konstitution proklamirt haben. Einige gegen sie abgeschickte Truppenkorps waren gezwungen sich zurückzuziehen. Cadiz hat gleichfalls seine Bewegung in demselben Sinne gemacht: der Gouverneur Oliveira wurde von dem Pöbel getödtet, und der geflüchtete General Torrijos, der sich in der Bucht von Gibraltar befand, und darauf nach Cadiz gekommen war, zum Obergeneral ausgerufen. Ein Regiment Seesoldaten hat sich zuerst unterworfen. Zu Madrid sagte man bei Abgang des Kabinetskouriers, die Regierung habe Nachricht von einem Aufstande in Valencia und in der Provinz Mancha. Der spanische Konsul in Bayonne hat Depeschen erhalten, die großentheils das Angeführte bestätigen, aber sie setzen hinzu, Alles sey durch die Truppen des Generals Quesada wieder erstickt worden. — Der englische Botschafter übernachtete auf der Reise von Madrid nach London vom 10. bis zum 11. März in Bayonne."

— General Grouchy hat auf das Schreiben des Marschalls Soult Folgendes geantwortet: „Hr. Marschall-Minister, Ihr Brief vom 8ten März hat sehr peinliche Empfindungen in mir erweckt, indem er mir beweißt, daß Sie einigen Stellen des meinigen vom 2. März eine andere Auslegung geben, als denselben gebührt. Ich beeile mich daher Ihnen zu bemerken, daß wenn ich sagte, der Majorgeneral der großen Armee werde wohl die Gültigkeit der Ernennungen der hundert Tage nicht bestreiten, ich dadurch bewiesen habe, daß ich in seine treue Anhänglichkeit an die Lehren keinen Zweifel setzte, die er in der rechtfertigenden Denkschrift seines Betragens im Jahre 1815 an den Tag gelegt hat, und seinen Charakter ehrte. Durch die Behauptung, daß man von dem Herzog von Dalmatien nicht erwarten könne, er werde die Kategorien des Herzogs von Feltre wieder auffrischen, habe ich ihn von denen getrennt, die den Gedanken daran hegten; ich habe eine den letztern entgegengesetzte politische Moral in ihm anerkannt, und seinen Grundsätzen gehuldigt. Endlich, Herr Marschall, können Sie wohl die Ansicht nicht theilen, daß das Ministerium, das im Jahre 1831 die willkührlichen Handlungen der durch die Fremden 1815 aufgedrungenen Regierung sanktionirte, den Fürsten und das Vaterland verrathen würde; aber sie kann um so weniger Sie verletzen, da Sie sich in Bezug auf die Aufrechthaltung oder Abschaffung der Ordonnanzen, welche die Offiziere der hundert Tage als gehässig ansehen, noch nicht ausgesprochen haben. Die Beschuldigung von Persönlichkeiten gegen Sie, Hr. Marschall, kann mich demnach

nicht treffen, und ich kann sie nur als höchst ungerecht qualifiziren. Ich lege einen großen Werth darauf, daß Sie dieß anerkennen und wiederhole Ihnen die Versicherung meiner hohen Achtung. (Unterz.) Emanuel Grouchy, Marschall von Frankreich aus den hundert Tagen."

Großbritannien.

Das Court-Journal vom 12. März äußert: „Die Minister betrachten das Durchgehn der Reformbill als gewiß. Es soll eine entschiedene Majorität dafür bestehen, nach dem Ueberschlage zweier Mitglieder von jeder Seite. Zugleich können wir auf Autorität versichern, daß Se. Majestät dem Grafen Grey carte blanche zur Auflösung des Parlaments gab, falls die Bill von den Gemeinen verworfen werden sollte."

— Der König von England hat keines der Todesurtheile von 21 Verbrechern, welche ihm in diesen Tagen von dem Recorder zur Unterschrift vorgelegt wurden, bestätigt.

— In seiner, mit großem Beifall aufgenommenen Rede zu Gunsten der Reformbill äußerte Hr. O'Connell seine Dankbarkeit für diese Maßregel. Er zeigte, daß der Einfluß der Aristokratie auf das Unterhaus konstitutionswidrig sey, spottete mit vieler Laune über die Gründe der Reformgegner, und vertheidigte besonders die Interessen Irlands, dessen unverhältnißmäßig geringe Repräsentantenzahl er nachwies. Er behauptete, mit Unrecht sage man, das Land habe sich unter dem bisherigen System wohlbefunden, nur der Unbesorgtheit der Wahlfleckenmitglieder um seine Interessen verdanke England seine ungeheure Schuldenlast, die es ihm jetzt, obwohl jedes ächt brittische Herz den Polen den Sieg wünsche, unmöglich mache, einzuschreiten, wenn Rußlands Beherrscher sie in Staub zermalmen sollte. (Hört! hört!)

— Nach einem Privatschreiben aus London im Journal du Commerce soll Lord Stuart de Rothsay, vormaliger brittischer Botschafter in Paris, nach einer langen Conferenz mit Lord Palmerston (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) nach dem Continent (vermuthlich nach Paris) abgegangen seyn. Es scheine, daß der Fürst Talleyrand mit diesem Minister eine lebhafte Erklärung gehabt, und Letzterer dabei Ausdrücke gebraucht habe, die den französischen Botschafter so sehr beleidigt hätten, daß er sich darüber bei seinem Hofe beschwerte und seine Abberufung verlangte. Lord Stuart soll nun, dem Gerüchte zufolge, beauftragt seyn, die Sache beizulegen.

— O'Connell hat in die Dubliner Blätter eine Adresse an seine Landsleute einrücken lassen, worin er sie beschwört, ihren Zwiespalt zu vergessen, und dem Ministerium bei seinem Plane in Bezug auf die Reform beizustehen.

— Der Globe vom 12. März sagt: „Es heißt in der City, England werde unverweilt mit Einwilligung aller alliirten Mächte eine Garnison nach Antwerpen legen."

— Die Times versichert, die Zahl der einlaufenden Dankadressen an den König für die Parlamentsreform übersteige allen Glauben, und bemerkenswerth sey, daß von keiner Seite mehrere und wärmere Adressen einkämen als von Schottland. Eine Adresse sei aus Edinburg gesendet worden, welche fast von der Hälfte der 53 Personen unterschrieben sey, welche bisher dort das Wahlrecht hatten. Jeder der jetzt noch gegen die Reform spreche, werde blos ausgelacht.

Polen.

Der Kuryr Polski erzählt: „Der tapfere General Szembeck stürzte, bei einem ungestümen feindlichen Angriffe, am 25. sammt dem Pferde; aber ohne den mindesten Schaden zu nehmen, sprang er gleich auf, griff nach dem Carabinier, streckte einige Russen nieder, und stellte sich wieder an die Spitze der Seinigen. — Der tapfere Befehlshaber einer Batterie, H. Pietka hatte seine Munition verschossen. Es dauerte eine Weile, ehe frischer Schießbedarf herbeigeschafft werden konnte. Statt die Batterie abfahren zu lassen, setzt sich der unerschrockene Pietka auf eine Kanone, und ruft unter dem aus den feindlichen Feuerschlünden strömenden Kugelregen kaltblütig aus: „auch nicht einen Schritt weiche ich; lieber will ich zerschmettert werden, als einen Fußbreit mich von hier entfernen."

— Die Warschauer Zeitung vom 13. März macht in einem Extrablatte folgenden Auszug

aus einem Berichte des Kommissärs vom Distrikte Zamosc bekannt: „Am 26. Febr. rückte der Feind in Janow ein. Die Ortsbeamten verbargen sich oder flüchteten. Die unbemittelten Einwohner von Janow, welche ihre spärlichen Habseligkeiten zu retten suchten, hat der Feind beraubt, und auf eine entsetzliche Art gemißhandelt. H. Nowicki, Schreiber beim Friedensgerichte, wurde außer körperlicher Mißhandlung bis aufs Hemd rein ausgeplündert. Dem Apotheker Czaplic haben die Stabsoffiziere und der Arzt, die bei ihm einquartiert waren, nicht nur die kostbaren Arzneimittel genommen, sondern auch die Kommoden erbrochen, und alles darin befindliche Geld und Weißzeug geraubt. In vielen Häusern, besonders in denen der Offizianten, die sich entfernt hatten, wurden die Meubles zertrümmert, und die verschlossenen Thüren gewaltsam geöffnet. In der Kanzlei des Distriktskommissärs wurden die Akten vernichtet, und die Leuchter, Lichtscheeren, sogar das Tuch auf den Tischen mitgenommen. So betrug sich das vom General Kawer kommandirte finnländische Dragonerregiment. Hernach zwang es die Bürger zu schwören, und verübte noch andere Frevel.“

— Ueber den Stand der russischen Hauptarmee erfährt man nichts Zuverlässiges; man vermuthet sie zwischen Modlin und Plock in der Gegend von Wyszogrod. Vor Praga steht nur ein Beobachtungs-Corps. — Der Südosten des Königreichs Polen soll ganz von den Russen geräumt seyn und der Partisan Dwernicki mit seinem Freikorps über Lublin hinaus bis in die Gegend von Uscilug streifen.“

— Nach Privatnachrichten aus Warschau vom 8. März, welche die Breslauer Zeitung mittheilt, glaubte man, daß der Feldmarschall Diebitsch — da er noch nirgend ernstlich Miene gemacht, über die Weichsel zu gehn — die Ankunft der Garden abwarte, welche am 1. März bei Kauen die polnische Gränze überschritten haben, und daher, bei den durchweichten Wegen, kaum vor dem 20. in der Nähe von Warschau eintreffen können.

Von der polnischen Gränze, den 13. März: „Bei Mlawa sollen am 11. früh sämmtliche polnische Gränzaufseher verschwunden seyn. Auch heißt es, daß die polnischen Beamten aus Mlawa sich entfernt hätten, und daß man daselbst am 11. russische Truppen erwartet habe.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 23. und 30. Januar bringt Folgendes. Aus Constantinopel vom 11. Jan.: „Die Nachricht von der Insurrektion Polens machte hier lebhafte Sensation. Die Türkei kann bei dieser wichtigen Bewegung nicht gleichgültig bleiben. Alles, was dahin abzweckt, im Norden ein Gleichgewicht wieder herzustellen, das seit einem halben Jahrhundert nicht mehr existirt, ist für die Pforte wie für ganz Europa eine Garantie der Sicherheit und Unabhängigkeit. Die neue Stellung Frankreichs, des ältesten Verbündeten der Ottomanen, scheint ihnen ein einziges Vertrauen auf sich selbst gegeben zu haben, und die Einigkeit zwischen den Kabinetten von Paris und London bestärkt diese Gesinnung. Am 8. d. hatte der englische Botschafter eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, deren Gegenstand die gegenwärtigen Verhältnisse leicht errathen lassen.“

— Auch spricht dieses Blatt davon, es sollten unverzüglich neue Unterhandlungen mit der Pforte eröffnet werden, um die Gränzen Griechenlands nun doch bis Arta und Valo auszudehnen.

Deutschland.

Mainz, den 17. März. In Wiesbaden ist die Kammer der nassauischen Landstände aufgelöst worden, weil sie, wie man vernimmt, die bestehende Einrichtung, nach welcher der Herzog den ganzen auf 1,200,000 fl. angeschlagenen Ertrag der Domainen als Civilliste bezieht, angefochten und von dem Minister Rechenschaft von den Domainialgefällen gefordert haben soll. — Ferner wird behauptet, daß in Montabauer Unruhen ausgebrochen, und einige Abtheilungen Infanterie und Artillerie von Wiesbaden dahin geschickt worden seyen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 83.** Donnerstag, den 24. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Sachsen.

Dresden, den 18. März. Am 15. d. Abends hatten sich in hiesiger Friedrichstadt die bisher am Weisseritz-Uferbau beschäftigt gewesenen, und jetzt nothwendigerweise entlassenen Arbeiter zusammengerottet und zu tumultuiren begonnen, so daß die Behörden für nöthig fanden, das Militär zu beordern, sich in Bereitschaft zu halten. Indeß war es gelungen, die Rotte zu zerstreuen und die Ruhe herzustellen. Die erwähnte Arbeit war, wie mehrere andere, nur deshalb angeordnet worden, um die große Zahl der sich hier brodlos befindenden Tagarbeiter zu beschäftigen. — In der Nacht vom 16. zum 17. erschreckte uns Allarmblasen und Ausrücken der Truppen. Gestern nun erfuhren wir, daß einige verwegene Böswichter die Wache am Pulvermagazin vor der Friedrichstadt, aus zwei Mann bestehend, überfallen und niedergeworfen hatten. Um so ernstere Maßregeln waren um deswillen sogleich getroffen worden, da man nicht wissen konnte, welche Frevelthat in der Absicht der Böswichter lag. Die Friedrichstädter Kompagnie der Communalgarde soll auf den ersten Lärm und noch vor Ankunft des Militärs (da sie näher gelegen) an Ort und Stelle gewesen seyn und sich sehr gut und thätig benommen haben.

Italien.

Der Herzog von Modena soll dem nach Rom bestimmten französischen Gesandten, Hrn. v. St. Auclaire, den Weg durch seine Staaten verwehrt haben.

— Aus Turin erhält man nachstehendes Bulletin vom 15. März Mittags um 12 Uhr: „Se. Majestät, noch in der Genesung von der schon gemeldeten Krankheit, hatte sich den Einflüssen abwechselnder Witterung ausgesetzt, und sich dadurch ein neues Entzündungsfieber zugezogen. Indessen scheint dasselbe gleichfalls, nach dem Gebrauch angemessener Heilmittel, einen glücklichen Ausgang zu versprechen."

Frankreich.

Paris, den 15. März. Das Resultat der gestrigen Sitzung im Palais royal scheint wirk-

lich so ausgefallen zu seyn, wie man es vermuthet hatte: der Friede soll aufrecht gehalten werden. In Bezug auf Polen will die Regierung einschreiten, allein blos auf diplomatischem Wege, eben so wahrscheinlich in Bezug auf Italien, so lange es sich nicht um Piemont handelt, aber den Belgiern scheint sie Luxemburg sichern zu wollen.

— Der National schreibt unterm 16. März: „Gestern um halb 3 Uhr ist ein zweiter Courier von Madrid bei der spanischen Gesandtschaft eingetroffen. Man hat von dem Inhalte der amtlichen Depeschen noch nichts bekannt gemacht; aber Privatbriefe versichern, daß die von der Madrider Hofzeitung mitgetheilte Erzählung falsch und die Bewegung von der Insel Leon von sehr ernster Art sey. Auch sprechen sie von mehreren Aufständen in den Provinzen. Vorzüglich soll der Aufstand in Valencia sehr kräftig und einstimmig seyn.“

— Ein Journal von gestern Abend kündigte an, daß sich seit einigen Tage preußische Gesandte in Warschau befinden, welche von dem König von Preußen, in Uebereinstimmung mit dem Petersburger Cabinet, beauftragt seyen, insgeheim über die Pacifikation Polens mit der preußischen Regierung zu unterhandeln. Die Grundlagen derselben wären folgende: Polen würde von neuem den Kaiser Nikolaus als seinen König anerkennen, und zwar mit der Charte Alexanders. In Folge dieser Unterwerfung würde die russische Armee das ganze polnische Gebiet räumen; die Unabhängigkeit Polens, so wie seine Trennung von dem Kaiserreiche, würde förmlich anerkannt, und in dem Lande dürfte sich ohne die Zustimmung des Reichstags keine russische Garnison aufhalten, noch irgend ein russisches Truppenkorps durch dasselbe ziehen. Der König von Preußen würde sein Wort geben, daß diese Bedingungen von dem Kaiser Nikolaus erfüllt würden, vorausgesetzt, daß die Polen es sich gefallen ließen, die ersten Schritte zur Unterwerfung zu thun. Aber die Chefs und die einflußreichsten Personen der Revolution haben sich geweigert, die Schritte zu thun, und die Antwort gegeben, daß es zu spät dazu sey. Indessen bleiben die preußischen Gesandten in Warschau, um ihre Unterhandlungen fortzusetzen, und jede günstige Gelegenheit zu benützen, um die Wünsche ihres Cabinets zu erfüllen.

— Folgende Nachrichten haben wir aus sicherer Quelle: Der Rhonepräfekt hat am 10. März eine Depesche von Hrn. von Barante erhalten. Dieser Gesandte meldet, daß die Oesterreicher in Bologna und Reggio eingedrungen seien, und die Nationalgarden dieser Stadt zusammengehauen hätten. Man vermuthet, daß die österreichische Armee gegen Turin marschiren werde.

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 3. März in der Diskussion über die Reformbill, bemerkte Hr. Hobhouse unter Anderm: „Der ehrenwerthe Repräsentant von Oxford (Sir R. Inglis) sagte, wenn je das Land ein populäres Parlament gehabt habe, so sey es dasjenige gewesen, das mit der Ermordung des Königs endete. Mir scheint, jetzt ist nicht die Zeit, auf solche Art von gekrönten Häuptern zu sprechen, denn sie haben ohne dieß genug zu thun, sich auf ihren Thronen zu erhalten. (Die Opposition erhebt lauten Beifall, der von der Gegenseite erwiedert wird.) Ich spreche mit Bedacht, und bin von dem, was ich sage, völlig überzeugt. Ich wiederhole es, es ist jetzt nicht die Zeit, wo es nöthig wäre, die Gefühle abwendig zu machen von den unglücklichen Männern, die durch Geburt oder andere Umstände auf den Thron gesetzt wurden.“ Die beste Rede, welche in den letzten Tagen (und vielleicht während der ganzen Verhandlung) gehalten worden, ist die des Hrn. O'Connell. Sie enthält Thatsachen und Gründe, gegen die sich nichts erwiedern läßt, und obgleich er meint, die Regierung sei bei der Vertheilung der Mitglieder stiefmütterlich gegen Irland verfahren, so erklärte er sich doch bereit, derselben sowohl in als außer dem Parlamente seine Unterstützung zu geben, weil England so unendlich viel dabei gewinnen würde. Das große Talent und richtige Gefühl, welche er bei dieser Gelegenheit blicken ließ, scheint viele Herzen mit ihm ausgesöhnt zu haben. Es wird mit jedem Tage gewisser, daß die Bills durchgehen werden. Inzwischen blickt man doch mit vieler Unruhe auf den Kontinent

bin; die Theilnahme für Polen ist sehr groß, und man fürchtet, daß gerade die Besiegung desselben der Kriegspartei in Frankreich mehr Gewicht geben werde; besonders bei dem Geldmangel der französischen Regierung. Man meint daß diese, wenn sie ihre Armeen nicht bezahlen könne, und doch auch nicht vermindern dürfe, nur allzu geneigt zum Kriege seyn werde. So schließt man meistentheils hier, und unter diesen Befürchtungen fallen die Stocks, die sonst bei der Aussicht auf innere Reform unfehlbar gestiegen sein würden."

— Neulich waren in verschiedenen Londoner Straßen die Häuser erleuchtet. Man las die Worte: Reform, Grey, Russell, Brougham, auf den Transparents. — Drei und siebzig Redner haben in der Debatte vor der ersten Lesung der Reformbill das Wort genommen, wovon 36 gegen und 37 für dieselbe. Unter den Rednern repräsentiren 38 ganze Grafschaften oder große Städte, hievon waren 30 für, 8 wider die Bill.

— Ein Paket Depeschen an den Agenten Don Miguel's in London ist, aus Versehen des Briefträgers, im Hause des Agenten der Donna Maria abgeliefert, daselbst geöffnet, und es sind wichtige Papiere herausgenommen worden. Die Sache kam am 9. März vor einem Friedensrichter vor, welcher die beklagte Partei auf nächste Woche vor sich laden ließ.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 10. März. Der französische Botschafter Herzog von Mortemart vertritt, wie man hört, die Sache der Polen mit vieler Wärme. Zwar haben seine Bemühungen bis jetzt keinen sichtbaren Erfolg gehabt, doch hat er sich überzeugen können, daß keine Gehässigkeit von Seite des Kaisers vorhanden ist, und daß man die geeignetsten Mittel zur Beruhigung der Gemüther in Polen, sowohl in politischer als administrativer Hinsicht anwenden wird, sobald die Autorität des Kaisers wieder allgemein anerkannt ist.

Polen.

Der Oberbefehlshaber hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Während der unerschütterliche Heldenmuth des Nationalheeres den alterthümlichen Ruhm der polnischen Waffen mit neuem Glanze umstrahlet, während die unbegränzte Hingebung der Nation, die derselben von der unerlöschlichen Vaterlandsliebe bei der Welt erworbene Achtung befestigt, ist es schmerzlich der Armee zu verkünden, daß ein Offizier höheren Ranges, ein unwürdiges Glied eines so edlen Volkes, die vaterländischen Fahnen verlassen, und die Ehre der Anführung eines Schlachthaufens hochherziger Waffenbrüder in eine ewige Schmach verwandelt hat. Unglücklicher! es verläugnen ihn die brüderlichen Reihen, und das Vaterland verstößt ihn aus seinem Schooße; die sogar, welche der Verrath für den Augenblick erfreut, werden bald den Verräther verabscheuen! Ein solches Schicksal hat sich der gewesene Obristlieutenant Zwolinski vom 8. Linien-Infanterieregiment bereitet. Ich habe befohlen, den der Verachtung der lebenden und künftigen Generationen überwiesenen Namen von der Liste des Militärs zu streichen. Der Oberbefehlshaber der nationalen Waffenmacht (gez.) Skrzynecki." Diesen Tagsbefehl begleitet der Kur. Polski mit folgender Anmerkung. „Wir freuen uns über die Würde, über die Offenheit, womit jeder Schritt des Oberbefehlshabers bezeichnet, und wovon obiger Tagsbefehl neuerdings ein rühmliches Beispiel ist. Wir befinden uns jetzt in einer großen und entscheidenden Lage. Wir sind es uns und der Nachwelt schuldig, offen und redlich zu seyn. In den Reihen der Helden befand sich ein Verräther, verachtet sei sein Name..." „Wir wissen auch aus guter Quelle, daß der Oberstlieutenant Zwolinski sich Veruntreunungen in der Regimentsverwaltung zu Schulden kommen lassen, und aus Furcht vor der ihn erwartenden Schande für ein begangenes Verbrechen schritt er zur Verübung eines zweiten."

Warschau, den 10. März. Die seither noch vor Praga und in dem nahen Walde stehenden Russen haben sich in der Nacht von vorgestern zurückgezogen. Man sah gestern weit und breit nichts mehr von dem Feinde und Nachmittags bereits marschirten mehrere Kavallerie- und Infanterie-Regimenter nebst Geschütz über die Brücke, um demselben nachzusetzen. Noch fehlen uns bestimmte Nachrichten über den Erfolg. Man sagt jedoch, die Unsrigen seyen

schon bis Minsk, fünf Meilen von hier, vorgegangen. Das linke Weichselufer ist schon längst durch General Dwernicki vom Feinde befreit und jetzt schickt sich dieser an, ebenfalls das rechte Ufer dieses Flußes zu räumen.

Was eigentlich den vorbesagten Rückzug der Russen veranlaßt haben könnte, das ist noch nicht bekannt. Jedoch muß etwas Wichtiges im Rücken derselben vorgefallen seyn. Man spricht in dieser Beziehung von in Moskau, Volhynien rc. ausgebrochenen Unruhen, an deren Spitze Jermolow, Rzewaski und Goskiewiez stehen sollen; doch sind dieß Sagen, deren Glaubwürdigkeit ich nicht verbürgen möchte, da bei unserer verzweiflungsvollen Lage jedes nur einen Strahl von Hoffnung zur Rettung gewährende Gerücht bereitwillige Aufnahme findet. — Die schon in Kowno und diesseits der Gränze angekommenen russischen Garden sollen Gegenbefehl erhalten haben. Ferner heißt es, die Generale Rüdinger und Krzemieniec haben sich ergeben und General Dwernicki dürfte auch schon in Volhynien eingerückt seyn, indem er den General Kreutz vor sich hertreibt.

— Die Warschauer Zeitung vom 12. März sagt: „Gestern sprachen wir von dem Gerücht, daß in Podolien und Volhynien ein Aufstand ausgebrochen sey. Die Gazeta Polska von demselben Tage meldet dasselbe, mit dem Hinzufügen: Wir können aus guter Quelle diese Nachricht verbürgen; alle Gutsbesitzer in diesen zwei Provinzen haben die Leibeigenschaft ihrer Bauern aufgehoben und sich an deren Spitze gestellt.“

— Dieselbe Zeitung meldet: „Die Nationalregiernng hat der Munizipalität von Warschau die im Gefechte in Pulawy am 2. März eroberte Fahne zugeschickt, wo der Oberst Lagowski das würtembergische Dragonerregiment und andere feindliche Abtheilungen total geschlagen hat. Dieß ist die vierte, seit Eröffnung der Feindseligkeiten genommene Fahne. Diese Standarte weht vom Balkon des Rathhauses; es befinden sich auf derselben noch die Namenszüge des Kaisers Paul.“

— In Warschauer Blättern finden sich folgende biographische Notitzen über den gegenwärtigen Oberbefehlshaber des polnischen Heeres, General Skrzynezki: „Johann Skrzynezki ward 1787 in Gallizien geboren. Als die französischen Heere 1806 in Polen einrückten, verließ der damals 19jährige Jüngling seines Vaters Haus, und ließ sich in das erste Infanterieregiment einreihen, das der damalige Oberst, jetzige Generallieutenant Casimir Malachowski befehligte. Beim Beginne des Feldzugs gegen Oestreich im Jahre 1809, in welchem Fürst Joseph Poniatowski die Truppen des Großherzogthums Warschau befehligte, wurde Skrzynezki in dem von dem Fürsten Konstantin Czartoryski gebildeten 16ten Regimente zum Kapitain erhoben. Im russischen Feldzuge ward er Bataillonschef. In den drei Feldzügen von 1812, 1813 und 1814 gab er zahlreiche Beweise seines Muthes und seines militärischen Talents. Als 1814 bei Arcis sur Aube Napoleon sich für einen Augenblick von der jungen französischen Garde verlassen sah, schloß er sich in ein von Skrzynezki gebildetes Carré Polen ein, bis ein französisches Korps herbeirückte. Mit dem Ehrenlegionskreuze und dem polnischen Orden Virtuti militari dekorirt, erhielt Skrzynezki, der nach eingetretenem Frieden mit den polnischen Truppen nach Haus zurückkehrte, von dem Großfürsten Konstantin das Kommando des 8ten Infanterieregiments von der zweiten Brigade, die der berüchtigte Blumer befehligte, der am 29 Nov. von 18 Kugeln niedergestreckt fiel. Chlopizki ernannte ihn zum Brigadegeneral, und er zeichnete sich gleich beim Beginn des Kampfes gegen Rußland bei mehreren Gelegenheiten aus, vor Allem in der Schlacht bei Dobre, wo er kommandirte. Eben so kühn und kriegserfahren, als kaltblütig und besonnen inmitten der Gefahr, ruht auf ihm jetzt die Hoffnung und vielleicht das Schicksal Polens.“

D ä n e m a r k.

Das Ministerium ist geändert, und dem Prinzen Christian Friedrich (muthmaßlichen Thronerben) Sitz im Staatsrathe verliehen worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 84.** Freitag, den 25. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

In seiner Proklamation an die Luxemburger hat der Regent gesagt: „Wir haben unsere Revolution trotz den Traktaten von 1813 begonnen, wir werden sie trotz den Protokollen von London, zu Ende bringen." Diese Worte, bemerkt der Courrier de la Meuse, sind so klar, daß sie nicht viel anders sind, als eine unumwundene Kriegs-Erklärung. Diese Worte brechen jede Unterhandlung ab, sie stellen uns augenblicklich den fünf Mächten als Feinde gegenüber.

Sachsen.

Leipzig, den 14. März. Endlich sind, nachdem mehrere Tage unverbürgte Gerüchte umgegangen, Nachrichten von dem Kriegsschauplatze in Polen hier eingetroffen, welche als zuverlässiger bezeichnet werden. Das Wichtigste davon wäre die Nachricht von einem nunmehr erfolgten Aufstande in Podolien. Zwei Edelleute, Rzewuski (ein gelehrter polnischer Reisender, der selbst in Arabien war) und Tyszkiewicz, erschienen, diesen Angaben zufolge, plötzlich mit 200 Pferden in Uman, worauf sogleich die Schlachta (der kleine Adel) sich erhob, und, 15,000 Pferde stark, bis vor Kaminiecz, der Hauptstadt von Podolien, rückte, und daselbst angeblich ein Infanterieregiment entwaffnete. Die Kunde von diesem Ereignisse mag vielleicht den General Kreuz bewogen haben, über Lublin herab vor dem siegreichen Dwernicky so eilig sich zurückzuziehen, und nirgends Stand zu halten. Wenn Letzterer ihm eifrig nachsetzt, und der Podolische Aufstand sich herauf ihm entgegen zieht, so könnte dieser General mit seinem, vielleicht noch 18,000 Mann starken Korps, in eine schlimme Lage gerathen. Die Hauptarmee der Russen scheint zwischen Modlin und Plock über die Weichsel gehen zu wollen. Sie ist von Praga so eilig aufgebrochen, daß sie 4 Mörser zurückließ. In Warschau herrscht ein ganz anderer, energischer Geist, und große Zuversicht, seit Skrzynecki den Oberbefehl auf den dringenden Wunsch aller Generale erhalten hat. Fürst Radziwill hat die gröbsten Feh-

ler aus Furchtsamkeit begangen; besonders in der Schlacht am 25. hat fast Niemand kommandirt, selbst Chlopicki nur den Tod gesucht; nur die unerhörte Tapferkeit der Polen und die Fähigkeit der einzelnen Divisionsgenerale haben Alles so vortrefflich zu Ende geführt. Die Polen meinen, Radziwill hätte schon bei Siedlec und Liw auf dem vortheilhaftesten Terrain die Hauptschlacht annehmen sollen, wo die 50,000 Mann starke Armee sicher den glorreichsten Sieg erfochten hätte. Selbst am 25. hätte die ganze russische Artillerie erobert werden können, wenn man des muthigen Skrzynecki Rath befolgt hätte. Trotz des großen Heldenmuthes der Polen aber hätte, das gesteht man selbst, der General Diebitsch am 25. vielleicht in den Besitz von Warschau kommen können. Der ungeheure Cuirassierangriff der Russen, der nach sechsmaligen, vergeblichen Stürmen bei Grochow befohlen wurde, war auf Rekrutenregimenter ausgeführt, und dieselben durchbrochen worden; das Regiment Prinz Albrecht war schon bei Praga; General Diebitsch unterstützte es nicht; ein polnischer Oberst eilte mit seinem Regiment herbei, nahm die Cuirassiere und Dragoner, auf deren Caskets, „unüberwindlich“ steht, zwischen zwei Feuer, und vernichtete sie beinahe ganz. Es soll sehr großartig ausgesehen haben, als die großen Leute, wahre Riesen, von den Pferden stürzten, und die Polen noch auf dem Schlachtfelde mit ihren großen Degen sich bewaffneten. General Diebitsch hat, wie man behauptet, durchaus am 25. seinen Siegeseinzug in Warschau halten wollen, weil 5 Wochen vorher der Kaiser des Thrones entsetzt worden war. Diese Nachrichten sind aus Briefen eines polnischen Generals, der am meisten dazu beigetragen, dem Skrzynecki den Oberbefehl zu verschaffen.

Italien.

In Ferrara wurden nach dem Einrücken der Oesterreicher die Thore verschlossen; einige hiesige Dragoner sahen sich daher wie gefangen. Tags darauf, als der Postwagen abfuhr, ritten sie ihm nach, als wenn sie seine Eskorte wären. Dafür wurden sie auch wirklich von den Schildwachen gehalten, und so entkamen sie. — Napoleon und Ludwig Buonaparte befinden sich in Forli; der älteste ist krank geworden, ein junger Korse, ein Kapellan, hat sich ihnen angeschlossen. Unter den Kampflustigen in der Romagna befinden sich nicht weniger als 52 junge Priester, welche, weil von Löhnung wenig zu sehen ist, wenigstens eine Ressource haben, indem sie Messe lesen.

— Die Gazetta di Milano schreibt aus Piacenza vom 13. März: „Eine von Roggio kommende Colonne k. k. Truppen, unter den Befehlen des Obristen Baron d'Aspre, rückte heute in Parma ein. Eine zweite, unter dem General Baron Hrabowsky von Piacenza abgegangene Colonne mußte einige Stunden später daselbst eintreffen. Beide Corps fanden nicht den mindesten Widerstand. Heute kam eine Deputation der Stadt Parma an, um J. M. der Erzherzogin ihre Unterwerfung anzuzeigen.“

— Nach Privatbriefen aus Mailand würden die Oesterreicher nächster Tage von der Festung Alessandria Besitz nehmen.

Frankreich.

Paris, den 16. März. Ein Schreiben aus Nantes vom 13. März erzählt: „Die Generale Clouet und Hubert sind aus ihren Wohnungen verschwunden. Der königliche Prokurator von Chateaubriand hat im Kloster Meilleraye viele von Feinden der Regierung geschriebene Briefe und eine Menge Prophezeihungen gefunden, die die Ermordung des Königs Ludwig Philipp und die Wiedereinsetzung der abgesetzten Familie verkündigen. Alle diese Congregations-Urkunden scheinen Einen Verfasser zu haben.“

— Aus Toulon wird unterm 12. März geschrieben, es sey durch den Telegraphen der Befehl gekommen, alle Linienschiffe, Fregatten, Korvetten, Briggs und Dampfboote, die sich in dem Hafen befinden, unverzüglich auszurüsten, und auf den Kriegsfuß zu setzen. Sie sollten durch die kürzlich von Brest, Lorient und Rochefort abgeschickten Verstärkungen bemannt werden. Am 10. sei ein Adjutant des Kriegsministers mit geheimen Depeschen angekommen. Der Seepräfekt habe sogleich die kürzlich von Algier eingetroffene Korvette Bayonnaise, Kapitain Fevrin, mit ihm

in See geschickt; die Bestimmung solle der Kapitain erst in einer gewissen Entfernung auf der See erfahren; man glaube, sie sey Konstantinopel. Die Fregatte Armide habe schon drei Reisen nach Algier gemacht, ohne sich vor Anker zu legen, und sei neuerdings abgeschickt worden, obgleich sie ihre Quarantaine noch nicht beendigt gehabt. Ihre gegenwärtige Bestimmung sey unbekannt.

— Der National schreibt unterm 17. März: „Gestern sind zwei Kouriere von Madrid, der eine auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der andere bei der spanischen Gesandtschaft angelangt. Ueber den Inhalt der Depeschen laufen mehrere Sagen um, deren Wahrheit und selbst deren Wahrscheinlichkeit wir nicht verbürgen möchten. Es soll nämlich die Volksbewegung in der Hauptstadt mit solcher Heftigkeit und solchem Erfolg ausgebrochen seyn, daß Ferdinand sich gezwungen gesehen hätte, mit einigen Truppen seiner Garde sich gegen Lissabon hin zu flüchten. Calomarde soll das Leben verloren haben. Cadiz und die Insel Leon sollen entschieden in der Gewalt der Konstitutionellen seyn, und General Longa in die Citadelle von Valencia sich geflüchtet haben.“

— Aus West Capelle meldet das Journal des Flandres unterm 15., daß es zwischen den belgischen und holländischen Vorposten zum Gefechte gekommen sey. „Der Feind, heißt es in dem Artikel, ist auf der Flucht. Morgen geht es vielleicht wieder los. Es leben die Protokolle!

— Man schreibt von Lille unterm 14. März: Alles um uns her nimmt einen kriegerischen Charakter an; die Bewegung der Truppen, der Artillerie, der Munitionswagen war nie lebhafter, als in diesem Augenblick. Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags kam ein ziemlich beträchtliches Convoi mit Feldlagergeräthen und Medicamenten zum Feldlazareth hier an; heute erwartet man mehrere Artillerie-Batterien nach dem neuen Modell. Die Armee ist voll Eifer; und wenn je der Krieg ausbricht, so wird das erste Zusammentreffen der Heere fürchterlich seyn.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 10. März. Die Berichte, welche von der Armee in Petersburg einlaufen, entsprechen zwar nicht ganz den Erwartungen des Publikums, welches glaubte, die polnische Insurrektion mit Einem Schlage unterdrückt zu sehen, lassen aber doch mit Zuversicht die baldige Beendigung des Krieges und Herstellung der gesetzlichen Ordnung im Königreiche hoffen. In dieser Voraussetzung hat es der Kaiser für nöthig erachtet, eine provisorische Regierung zu ernennen, die vorerst ihren Sitz in Petersburg haben, und sich ausschließlich mit den polnischen Angelegenheiten beschäftigen wird, während der Feldmarschall Graf Diebitsch mit der exekutiven Gewalt unter dem Titel eines Generalgouverneurs bekleidet ist. Diese Maßregel findet allgemeinen Beifall, indem sie die Gerüchte von einer künftigen Einverleibung Polens mit Rußland widerlegen, und den Polen selbst die Ueberzeugung geben muß, daß selbst bei ihrer höchst bedauernswerthen Widerspenstigkeit, welche die Anordnung militärischer Zwangsmaßregeln nach sich ziehen mußte, die Milde des Kaisers unerschöpflich ist, und daß in dem Augenblicke, wo die russischen Truppen beordert sind, die angefochtenen Majestätsrechte des Kaisers mit dem Schwerte aufrecht zu erhalten, doch die Selbstständigkeit der polnischen Nation unangetastet bleiben soll, obgleich wohl die russische Nation die Einverleibung des Königreichs wünschen mag.

Polen.

Der Warschauer Courier vom 14. März schreibt: „Privatnachrichten zufolge sind die russischen Garden, welche bereits in das Königreich eingerückt waren, beordert worden, sich zurückzuziehen.“ — „Gestern ist die Nachricht eingelaufen, daß General Dwernicki wieder ein russisches Bataillon zersprengt und zwei Kanonen genommen habe.“

— Die Warschauer Zeitung sagt: „Ein Offizier, welcher glücklich aus der Gefangenschaft entkam, berichtet, daß der Großfürst Constantin sehr milde und gut mit den Gefangenen umgehe, daß aber andere Generale ganz anders verführen.“

— Die Warschauer Zeitungen sprechen von der Stiftung eines neuen Ordens unter dem

Namen der polnischen Ehrenlegion. — Die zu der Kriegsnoth noch heranrückende Cholera hat eine kleine polnische Schrift über dieselbe veranlaßt, die in allen Buchhandlungen Warschau's zu einem sehr niedrigen Preis verkauft wird.

— Auch tragen wir aus der Warschauer Zeitung noch folgenden alten Bericht des Oberstlieutenants Woleki vom 2ten Fußjägerregimente nach: „Am 18. Febr. wurde ich durch General Szembek, mit dem 3ten Bataillon des unter meinem Kommando stehenden 2ten Fußjägerregiments nach Cyganka, einem auf der von Minsk nach Okuniew führenden Landstraße gelegenen Dorfe, zur Auskundschaftung beordert. Als ich an dem bestimmten Orte ankam, fand ich daselbst 15 bis 20 Kosacken. Diese wurden von den Schüssen der in die Hecken abgeschickten Tirailleurs vertrieben, ich aber hielt mich mit meiner Kolonne nahe am Dorfe. In demselben Augenblicke sehe ich acht sich entwickelnde feindliche Eskadrons, reitende Artillerie und drei Infanteriekolonnen. Beim Anblicke einer so überwiegenden Streitkraft zog ich das in einer Kolonne aufgestellte Bataillon auf die nach Okuniew führende Landstraße zurück. Ein von General Sacken an mich abgeschickter Parlamentär forderte mich in dessen Namen auf, mich zu ergeben und Bruderblut zu schonen, denn von 12,000 Mann umringt und abgeschnitten, würde keiner der Meinigen davon kommen. Ich antwortete, dieses hänge nicht von mir ab; es wären hier tausend Krieger, die ihre Meinung in dieser Hinsicht abgeben müßten, doch könnte ich versichern, daß seine Bemühungen vergeblich wären. Später verlangte er, daß ich meine Offiziere zusammen rufe; ich erklärte, daß auch dieses nicht geschehen werde; daß wir nur zum Kampfe bereit seien, und daß von nun an seiner Person Gefahr drohe. Er entfernte sich hierauf. Nach einigen Sekunden greift uns der Feind aus seiner Stellung mit Kavallerie an; durch unser Feuer mit Verlust zurückgedrängt, deployirt er seine Kanonen und verfolgt drei Werste weit, unsere sich zurückziehende Kolonne mit Kartätschen- und Granatenfeuer. Auf dem Rückzuge fällt uns eine Fußjägerkolonne in die Flanken, unsere Soldaten leisten einen muthigen Widerstand und der Feind zerstreut sich; doch kaum 500 Schritte entfernt, sehe ich mich von zahlreicher Hurrah rufender feindlicher Infanterie umringt; mit gefälltem Bajonett in der Hand, schlagen wir uns an der Spitze der Offiziere viermal an verschiedenen Punkten durch, und nach zwei Stunden sammelte ich wieder mein Bataillon in Okuniew. Der Verlust des Feindes muß beträchtlich seyn. Von unserer Seite fiel der Kapitain Skranowski und der Unterlieutenant Rebnowski. An Todten und Verwundeten zählen wir 189 Unteroffiziere und Soldaten.“

Deutschland.

Vom Main, den 20. März Wie man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, dürfte in Kurzem den belgischen Anmaßungen, insofern solche die Würde und Macht des deutschen Bundes kompromittirten, mit Energie ein Ziel gesetzt werden. Es heißt nämlich, daß ein Korps deutscher Bundestruppen von 30,000 Mann aller Waffengattungen, an den Gränzen des Großherzogthums Luxemburg zusammen gezogen werden soll, um die Londoner Konferenzprotokolle, insofern sie das Großherzogthum, das bekanntlich ein Bundesstaat ist, betreffen, zur Ausführung zu bringen. Dieses Truppenkorps wird dem größeren Theile nach aus den Kontingenten von Hannover, Kurhessen, Nassau und den Hanseaten bestehen; 12,000 Mann Preußen aber sollen die Reserve bilden. Vermuthlich wird diese einstweilen an den Luxemburgischen Gränzen stehen bleiben, und nur insofern bei der Okkupation des Landes mitwirken, als jene Kontingente für den Zweck nicht genügen sollten. — Ein Gerücht, dessen Wahrheit wir jedoch keineswegs verbürgen wollen, besagt noch, daß sämmtliche deutsche Bundesregierungen eingeladen oder dahin übereingekommen wären, bis zur zweiten Hälfte des Aprils ihre respektiven Kontingente schlagfertig herzustellen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 85.** Sonnabend, den 26. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 18. März. Nach einer neuen Verordnung sind, obgleich unsere Regimenter größtentheils schon vollzählig waren, weitere 50,000 Mann Rekruten auszuheben; davon hat das Erzherzogthum Oesterreich 7014, Böhmen 13,559, Mähren und Schlesien 7201, Steyermark 3041, Illyrien 2541, das Küstenland 1288 und Gallizien 15,556 Mann zu stellen. (In Ungarn sind bekanntlich früher schon 48,000 und im lombardisch=venezianischen Königreich 10,000 Mann ausgehoben worden.) Bei jedem Linien=Regiment ist das erste Bataillon Landwehr, von welchem bisher nur der Cadre aufgestellt war, vollständig einberufen, und schon ist man mit Organisation der zweiten Bataillons beschäftigt. In den Städten Brünn, Prag, Wien und Grätz werden 40 Batterien Artillerie (die Batterie zu 6 Stück Geschütz), darunter zwei Raketenbatterien, ausgerüstet, und mehrere Fuhrwerksdivisionen in Bereitschaft gesetzt. Nichtsdestoweniger glaubt man hier an Erhaltung des Friedens, und hält die Rüstungen der Regierung gerade zu diesem Zwecke für nothwendig. — Mittelst allerhöchster Handschreiben ist der General der Kavallerie Graf Civalart zum Kapitän der Trabanten Leibgarde, der Feldmarschall=Lieutenant Graf Crenneville zum General der Kavallerie ernannt, und der General der Kavallerie Baron Spleny ad latus zu dem Generalkommando in Ungarn versetzt worden.

Preußen.

Die Hamb. Liste der Börsenhalle schreibt aus **Berlin** vom 13. März: Die öffentlichen Bauten in unserer Residenz werden, wie es heißt, in Folge der durch die politischen Verhältnisse nothwendig gewordenen Staatsausgaben, nicht fortgesetzt werden. Man schätzt den ausserordentlichen Kostenaufwand, welchen unsere Heeresrüstungen bis jetzt verursacht haben, auf 8 bis 9 Millionen Thaler, wodurch die Ueberschüsse mehrjähriger Einnahmen aufgebracht worden seyn mögen, der Staatsschatz aber noch keineswegs vermindert

ist. Sollten außerordentliche Umstände eine neue Anleihe nothwendig machen, so wären, nach der ausdrücklichen Bestimmung eines Edikts, die Reichsstände zu diesem Zwecke zu berufen.

Italien.

Nach einem Briefe aus Bologna war der älteste Sohn des Grafen von St. Leu am 17. März zu Forli, nach einem kurzen Krankenlager, mit Tode abgegangen.

Frankreich.

Paris, den 19. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18. März zeigte sich ein außerordentliches Zuströmen des Publikums; alle Gallerien und alle Vorplätze waren aufs dichteste besetzt. Die Tagesordnung betrifft den Entwurf der vier provisorischen Zwölftheile. Der Präsident des Conseils (Hr. Casimir Perier) erhält das Wort: (Der Minister verbreitet sich mit großem Lobe über das, was Marschall Soult geleistet, und weist darauf hin, daß die vorhandenen Ressourcen unzureichend sind. Nach ihm tritt der Kriegsminister (Marschall Soult) auf, wiederholt die Versicherung der Einstimmigkeit des Kabinets, erklärt aber, daß die Armee noch unvollständig sey, und alle bisherigen Ausgaben sich nur nach dem Friedensfuße gerichtet hätten, so daß im Falle eines Kriegs neue Opfer gebracht, an die Kammern neue Forderungen gestellt werden müßten. (Große Sensation.) Unmittelbar darauf betritt der neue Finanzminister, Baron Louis, die Tribune, entwirft eine nicht durchaus erfreuliche Schilderung der Lage des Schatzes, und legt dann einen Gesetzesentwurf vor, worin eine Erhöhung der Grund- und der Patentsteuer von nicht weniger als 100 Millionen Fr. gefordert wird, nämlich 55 Centimes von der Grundsteuer (85 Millionen) und 50 Centimes von den Patenten (12 Millionen), was unter Hinzurechnung einiger andern Erhöhungen von 3 Millionen, jene 100 Millionen ausmacht. (Die Versammlung geräth in große Aufregung; die Größe der geforderten Opfer scheint einen sehr schmerzlichen Eindruck zu machen.) Endlich erhebt sich auch der Siegelbewahrer, und setzt die Nothwendigkeit aus einander, nähere gesetzliche Bestimmungen über Verhütung und Bestrafung von Aufständen und Zusammenrottungen zu treffen, worauf er einen darauf bezüglichen Gesetzesentwurf vorlegt, der an die Bureaus verwiesen wird. Nach diesen Erklärungen der Minister fordert Herr Salverte das Wort, bedauert, in mehreren Punkten nicht mit dem Ministerium übereinstimmen zu können, erinnert, wie eine offene Kommunikation mit Holyrood statt finde, mehrere Küstenpunkte bewacht werden müßten, und die Untersuchungen einiger Schlösser zu so auffallenden Resultaten geführt hätten, daß es schwer begreiflich sey, wie die Minister von den Karlistischen Komplotten in so leichtem Tone sprechen könnten. Eben so unbegreiflich sey, daß man hartnäckig an der Spitze der Departementalverwaltungen Menschen der gefallenen Regierung lasse, die auf die nahen Wahlen einen so großen Einfluß üben werden. Hierauf geht der Redner auf die auswärtige Politik über, und hält, bei der Stimmung der Kabinette gegen Frankreich, einen ehrenvollen Frieden fast für unmöglich. Daß Frankreich das Prinzip der Nichtintervention achte, helfe wenig oder nichts, wenn es von dem übrigen Europa überall verachtet und verletzt werde. Auf Englands Hülfe könne man nicht zählen, überdieß sey Frankreich dort durch den Mann des Wiener Kongresses, durch den Mann der heiligen Allianz vertreten. (Beifall nicht nur auf der Linken, sondern auch auf der äußersten Rechten.) Was Polen betreffe, so werde ein anderer Redner Nachweisungen über Thatsachen vorlegen, die das Ministerium bisher geläugnet habe. Dann beklagt sich der Redner über die Behandlung, die man die spanischen Flüchtlinge habe erfahren lassen, während die spanischen Glaubenssoldaten auf die französischen Truppen, die die Gränze deckten, geschossen hätten. Auf gleiche Weise sey man gegen die italienischen Flüchtlinge verfahren, während Oesterreich in Modena, Parma und Ferrara einrücke. Früher habe das Ministerum gesagt, so wie Ein Oestreicher den Boden der italienischen Staaten betrete, dringe Frankreich in Piemont ein; jetzt aber stünden die Oestreicher in Modena, ohne daß man Einen Franzosen in Piemont sehe. Er frage, was nach solchen

Vorgängen zu erwarten wäre, wenn Preußen, das in furchtbarer Neutralität dastehe, morgen in Belgien einrückte. (Nein! nein!) Er frage, ob dieß der ehrenvolle Friede sey, von dem man spreche. Hr. Ch. Dupin wünscht, daß sogleich eine Spezialkommission eingesetzt werde, um Kenntniß von den Dokumenten zu nehmen, welche das Ministerium der Kammer versprochen habe. General Lafayette legt die Nachweisungen über Polen vor, von denen Hr. Salverte sprach, die, wie er sagt, der Großfürst Konstantin bei seiner Flucht in Warschau zurück gelassen habe, und die den Beweis erhielten, daß Rußland entschieden zum Kriege gegen Frankreich entschlossen gewesen sey. (Der General befand sich noch auf der Tribüne, als die Post abging.)

— Man liest im Messager: Die wichtigen Umstände, worin sich Frankreich befinde, haben Patrioten zu dem Plan veranlaßt, ein Regiment dreifarbiger Husaren zu errichten, das dem Vaterland angeboten würde. Dieses Regiment von 1440 Mann wird durch allgemeine Subscription gebildet. Die Offiziere werden aus denen des alten Heeres genommen. Die Unteroffiziere müssen in der Reiterei des alten oder des neuen Heeres gedient haben. Die Reiter werden genommen aus den Reitern des alten und neuen Heeres, und aus dem übrigen neuen Heere. Falls diese verschiedenen Klassen die 1440 Mann nicht liefern, so nimmt man zur Vervollständigung des Kadres, die jungen Leute an, die wenigstens 21 Jahre alt und von allem Militärdienst frei sind. Die Dienstpflichtigkeit dauert wenigstens 5 und höchstens 10 Jahre. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen Franzosen seyn. Alle Offiziere werden von dem König auf den Vorschlag der Kommission ernannt. Man subscribirt in den Bureaus sämmtlicher liberalen Blätter.

— Sieben Batterien des fünften Artillerie-Regiments, die zu Toulouse in Besatzung liegen, haben Befehl erhalten, nach der piemontesischen Gränze aufzubrechen. Nach Privatbriefen aus Nimes und Montpellier soll es in diesen beiden Städten zu blutigen Auftritten gekommen seyn.

— Das System des Hrn. Casimir Perrier flößte den Rentenbesitzern kein großes Vertrauen ein. Man sprach auf der Börse viel von einer beabsichtigten Jahresfeier des 20. März. In den Umgebungen von Paris wurden viele Truppen versammelt.

Großbritannien.

Der Star will berechnet haben, daß bei der Abstimmung über die Reformbill das Verhältniß der Annehmenden zu den Verwerfenden im Unterhause wie 5 zu 2, im Oberhause wie 3 zu 2 seyn werde.

Spanien.

Madrid, den 10. März. Man sagt hier, die Nachricht von der Ermordung des unglücklichen Gouverneurs von Cadiz sey das einzige Wahre in dem Berichte der Hofzeitung vom 8. März. Von dem Generalkapitän Quesada, der doch mehrere Berichte eingeschickt hat, ward dem Publikum nichts mitgetheilt. Man behauptet, die Constitutionellen stünden mit beträchtlicher Macht auf der Insel Leon, und die Truppen, die man gegen sie abschicke, gingen häufig zu ihnen über. Wenn man die Austheilung der Briefe von Andalusien erlaubt, so dürften wir heute bestimmtere Nachrichten erhalten. Seit einigen Tagen geschehen hier zahlreiche Verhaftungen. Auf Antrag des Hrn. Calomarde ist die Errichtung von Militärkommissionen beschlossen, und für Madrid sind acht eingesetzt, das heißt eine für jedes Stadtviertel. Den Umfang ihrer Vollmachten kennt man noch nicht genau. — Nachschrift: Der Courier von Andalusien hat keine Briefe aus Cadiz gebracht. Den Berichten des Generals Quesada zufolge befindet sich die Insel Leon noch immer in der Gewalt der Insurgenten; sie sollen sogar eine Truppenabtheilung nach Chiclana abgeschickt haben, um sich mit dem Obrist Menzanares in Verbindung zu setzen.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 17. März enthält folgende Nachrichten: „Im Pavillon des königlichen Schlosses werden Anstalten zum Empfange des in diesen Tagen hier erwarteten französischen Kavalleriegenerals, Grafen Excelmans,

getroffen. Der hiesige französische Consul, Hr. Durand, soll aus Warschau abberufen, und durch Hrn. Firmin ersetzt werden.“

— Die Staatszeitung meldet: „Der Eisgang dauert noch immer fort. Schnee und Regen wechseln beständig, und die Wege werden immer schwieriger zu passiren. Dieß scheint auch die Ursache zu seyn, daß wir gar keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze haben.

— Dasselbe Blatt enthält einen langen Artikel mit der Ueberschrift: „Polen und das französische Ministerium“, in welchem mit empfindlichen Ausdrücken alle Hülfe und Vermittlung des letztern zurückgewiesen, und da dasselbe weiter nichts für Polen habe thun wollen, als die Gnade des Kaisers für die polnischen Rebellen zu erbitten, der Entschluß ausgesprochen wird, keinen Rath mehr anzunehmen, und die polnische Sache für sich allein auszufechten.“

— Am 15. hat die Ziehung der Partialobligationen von Seite der hiesigen Bank begonnen. Der Hauptgewinn von 320,000 fl. fiel auf Nr. 39,546.

Von der polnischen Gränze, den 15. März. Die ungünstige Witterung hindert den Feldmarschall Diebitsch seine Operationen fortzusetzen, und zwingt ihn zu einer für die russische Armee sehr nachtheiligen Unthätigkeit. Der Mangel an Lebensmitteln wird stündlich fühlbarer. Die Russen sind schon genöthigt sich aus der Ferne zu verpflegen, und nach allen Richtungen Proviantbeamte zum Aufkaufe von Getreide auszuschicken, dessen Zufuhr in einem von Waldungen und Morästen durchschnittenen Lande, welches fast keine Kunststraßen besitzt, in der jetzigen Jahreszeit mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und überdieß noch von den polnischen Partisans Hindernisse findet, die ihr Handwerk so gut als die Kosacken zu verstehen scheinen, und jede Gelegenheit ergreifen, die Kommunikationen zu unterbrechen, und die für die russischen Truppen bestimmten Zufuhren für sich zu nehmen. Die Theurung aller Art von Lebensmitteln im russischen Hauptquartiere übersteigt folglich alle Begriffe, da man nach Erzählung eines Kouriers ein Glas Branntwein mit 6 und ein Ei mit 2 Rubeln bezahlt hat. Es ist demnach höchlich zu bewundern, welche Ordnung und Reinlichkeit doch noch in diesem Augenblicke bei der russischen Armee herrscht, und mit welchem fröhlichen Muthe sie sich noch den größten Anstrengungen unterzieht. Allein sie bedarf der Ruhe, wenn nicht am Ende die Mannschaft und das Material zu Grunde gehen sollen. Der Feldmarschall Diebitsch hat seinen Operationsplan auf einer einfachen Basis entworfen, und ist mit Blitzesschnelle an sein Ziel vorgerückt; allein er hat bei Berechnung der muthmaßlichen Erfolge den polnischen Nationalcharakter und die Hülfsmittel des Landes aus den Augen verloren, und seinen Feind zu gering geschätzt. Nach einem sehr richtigen Grundsatze hat er die Insurrektion in ihrem Brennpunkte angreifen, und mit Einem Schlage ersticken wollen. Allein er hat den heldenmüthigen Widerstand der Polen, die dadurch herbeigeführte Vereitlung der Eroberung Warschaus und der schnellen Unterdrückung der Insurrektion nicht in Anschlag gebracht, die dadurch an innerer Kraft zugenommen hat. Schon hat die Armee das höchste Vertrauen in sich und ihre Führer gewonnen; auf den von dem Schauplatze des Krieges entferntesten Punkten wird zur Vertheidigung des Landes mitgewirkt, und der Glaube an einen günstigen Erfolg findet schon bei den furchtsamsten Gemüthern Eingang.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Febr. Fortwährend heißt es, daß die Pforte ihre Zahlungen an Rußland suspendirt habe, und von Seite der Regierung geschieht vielleicht absichtlich nichts, diese, aller Wahrscheinlichkeit nach ungegründete, Meinung zu widerlegen.

— Aus Persien will man Nachrichten haben, wonach in diesem Lande wirklich Unruhen ausgebrochen seyn sollen; da man aber nichts Verlässiges hierüber erfahren kann, so müssen wir die nächste Post abwarten, um über den Grund oder Ungrund dieser Sache berichten zu können.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 86.** Sonntag, den 27. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Wetzlar, den 21. März. In der vorigen Woche sahen wir hier, mehrere Tage hinter einander, eine bedeutende Menge schweren Geschützes von jedem Caliber, jedoch ohne die dazu gehörigen Lafetten durchpassiren. Die Anzahl dieser Stücke, die von Erfurt kamen, und nach Coblenz gingen, wird auf 84 angegeben. Fracht-Fuhrleute transportirten dieselben. Gleicherweise ist auch eine bedeutende Anzahl Pontons und anderes Feldgeräthe in der nämlichen Richtung hier durchgegangen. Die Wagen waren mit Extrapostpferden bespannt.

Niederlande.

Eine von Lille kommende Person erzählte, daß in jener Stadt nächstens 40,000 Mann Truppen eintreffen würden; der Vortrab derselben sey schon angekommen. Die Mairie von Lille habe bekannt gemacht, daß man genöthigt seyn würde, diese Truppen, wegen ihrer großen Anzahl, bei den Bürgern einzulegen.

— Wir können, sagt die Emancipation, versichern, daß, in der Voraussicht einer nahe bevorstehenden Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, die ernsthaftesten Kriegsrüstungen getroffen werden.

Frankfurt.

Vom 23. März. Im Herzogthum Nassau soll Einquartierung und Durchmarsch von zahlreichen preußischen Truppen angesagt seyn, und in Wetzlar ein großes Fruchtmagazin angelegt werden. Der Waizen ist sehr in die Höhe gegangen, und die Fruchtspekulanten haben bereits enorme Summen verdient.

— Wir erhielten bereits vorgestern, auf außerordentlichem Wege, die von dem neuen Rathspräsidenten Hrn. Casimir Perier in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. dieß gehaltene Rede. Sie erschien gleich Anfangs einem großen Theile unsers Börsenpublikums in sehr günstigem Lichte, in Beziehung auf die Erhaltung des Friedens. Bei näherer Erwägung ihres In-

halts änderte sich jedoch bei Vielen diese Meinung, besonders da die Rentenkurse an der Pariser Börse selbst keinen Aufschwung genommen hatten.

Italien.

Mailand, den 19. März. Diesen Morgen ist General Frimont nach Parma abgereist, und man sieht es hier als ausgemacht an, daß er die österreichischen Truppen künftigen Montag nach Bologna vorrücken lassen wird.

Frankreich.

Paris, den 20. März. Die France Nouvelle sagt: Zur Beruhigung derjenigen, welche über die enormen Ausgaben erschrecken könnten, die man bereits ohne andern Erfolg gemacht, als um sich auf den Friedensfuß zu setzen, müssen wir darüber Aufschluß geben, was Herr Marschall Soult unter diesem Ausdrucke versteht. Es gibt zwei Zustände des Friedenfußes in Frankreich (ein hinkender Friede, der auf einen größern und auf einen kleinern Fuß geht), der kleine bedeutet eine Armee von 200,000, der große von 450,000 Mann. Hr. Marschall Soult hat von diesem letztern gesprochen; auf diesem größern Friedensfuß stehen unserer Armeen, d. h. sie sind bereits mehr als hinreichend für einen Vertheidigungskrieg in Stand gesetzt. Unter den Kriegsfuß versteht man den Invasionskrieg; nach ihm müssen die Armeen 600,000 Mann betragen und um sie auf diesen furchtbaren Fuß zu stellen, wären nun größere Opfer vonnöthen.

— Vom 21. März. Die Associationen, welche sich bilden, um für die Vertheidigung des Landes Vorsorge zu treffen, da man mit dem nicht zufrieden zu sein vorgibt, was die Regierung dafür thut, breiten sich immer mehr aus. Im Ministerrath wurde, nach dem heutigen Moniteur, beschlossen, alle Theilnahme daran von Seite der Militär- und Civilbeamten zu mißbilligen. Unter den Deputirten, welche sich besonders thätig bei diesen Associationen zeigen, bemerkt man die Hrn. Lafayette, Dupont de l'Eure, Salverte, Corcelles, Las-Cases, Köchlin, Lamarque, Mauguin ꝛc. ꝛc.

— Ein außerordentlicher Courier hat nach Paris folgende Nachrichten aus Madrid, vom 15. März, überbracht: „Nachrichten aus Cadix bis zum 10. März zu Folge herrschte in genannter Stadt die größte Ruhe; die Truppen der Insurgenten wurden vernichtet. Es heißt, General Quesada werde den Orden des goldenen Vließes erhalten.

— Der Indicateur von Bordeaux meldet: Nachrichten aus Bayonne melden uns so eben, daß der Unterpräfekt am 15. durch den Telegraphen an die Regierung gemeldet hat, zu Cadix und auf der Insel Leon sei die dreifarbige Fahne aufgepflanzt worden, man habe daselbst die Lilien von allen öffentlichen Gebäuden ꝛc. hinweggethan und eine Truppenkolonne gegen Chiclana zur Bewachung der Königlichen abgeschickt.

— Am 19. März überreichte Hr. Le Hon, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Belgiens, dem Könige sein Beglaubigungsschreiben

— Das Ami de la Charte de Nantes versichert, Louis Cadoudal sey nicht in England, wie man behauptet habe, sondern habe sich noch in den letzten Tagen zu Nantes befunden, wo man ihn neuerdings aufsuche.

— Dem Messager zufolge herrscht große Gährung zu Avignon. Der Maire habe seine Verrichtungen aufgegeben; der Commandant der Nationalgarde und mehrere Offiziere hätten ihre Entlassung eingereicht und die Nationalgarde sey ganz aufgelöst.

— Abermals werden aus mehreren Departements einzelne unruhige Auftritte berichtet. So aus Toulouse, wo gerufen worden sey: „Fort mit den Carlisten! Es lebe der Kaiser! Es lebe die Republik! Es lebe Polen!“ wo man im Theater die Absingung der Marseillaise verlangte, und als die Schauspieler sie verweigerten, die Stühle zerschlug, die Trümmer nach dem Kronleuchter warf u. s. w.

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 10. März: „Die Wahrheit ist, wenigstens in Gemäßheit von vier Depeschen, die die Hofzeitung bekannt machte, daß der Aufstand von Cadiz und der Insel Leon unterdrückt ward, daß sich aber die Empörer den Bergbewohnern, die

Anhänger der Konstitution sind, und den aus Gibraltar gekommenen Flüchtlingen angeschlossen haben, und auf dem Gebirge von Ronda versammelt sind. Die Regierung ist über das Resultat dieser Vereinigung von Bewaffneten in einer so günstigen Stellung, wo leicht alle übrigen Unzufriedenen sich ihnen anschließen können, besorgt. Man glaubt hier, wo eine auffallende Gährung herrscht, daß die konstitutionelle Macht schon aus 3 bis 4000 Mann bestehe, und das Loos von Spanien nur von einem Erfolg oder von einem Unfalle der Konstitutionellen abhänge. Die 700 alten Soldaten, aus denen das Seebataillon besteht, das zuerst auf der Insel Leon den Freiheitsruf ertönen ließ, können einen kraftvollen Kern für die konstitutionelle Armee bilden. Die Linientruppen der Besatzung der Insel gehören auch zu der Zahl der Vertheidiger dieser Sache. Gestern erhielten mehrere Personen Befehl die Hauptstadt zu verlassen; darunter der Marquis von Villacampo. Die Truppen von Tolosa und Logronno haben Befehl erhalten, ins Innere zu rücken."

Polen.

In dem in Warschau erscheinenden Dziennik Powszechny liest man: „Die Schlachten bei Stoczek und Nowa-Wies wären schon hinreichend, dem Korps des Generals Dwernicki ein ruhmvolles Blatt in der Geschichte unseres heiligen Krieges zu sichern. Schnelligkeit der Bewegungen, außerordentliche Tapferkeit des Soldaten und Verstärkung der Artillerie durch eroberte Geschütze, sind die vorzüglichsten Merkmale dieser beiden Schlachten. Dieselben erfüllten selbst die jungen Krieger mit solchem Muth, daß sie gleich alten Waffenführern, trotz den mühseligen Beschwerden, welche sie auf den Eilmärschen ertragen mußten, nach neuen Siegen und Lorbeeren geizen. Doch kann man ohne Parteilichkeit behaupten, daß diese Schlachten noch nicht die Hauptvorzüge des Dwernickschen Korps ausmachen. Gerade in dem, was Andere vielleicht als einen Fehler betrachten, besteht sein größtes Verdienst. Wir wissen, daß der Feind beschlossen hatte, mit vier Korps gegen das Königreich Polen zu agiren; von diesen sollten die beiden Korps der Generale Geismar und Kreutz das Weichselufer überschwemmen, um von da aus die Hauptstadt, welche von dieser Seite fast ohne Festungswerke war, zu beunruhigen oder gar einzunehmen. Gegen diese beiden, aus 25.000 Mann alter Truppen bestehenden Korps, welche, meistentheils aus Kavallerie und Artillerie gebildet, zu Eilmärschen bestimmt und von kühnen und bekannten Generalen (Geismar wird gewöhnlich der russische Vandamme genannt) befehligt wurden, agirte der General Dwernicki mit einer um die Hälfte geringern Macht, und agirte mit Erfolg; denn in den Schlachten, welche er beiden Korps, jedem insbesondere lieferte, erhielt er den Sieg, lähmte den Plan dieser Truppenmassen, welche sich unbezweifelt bei Gora vereinigen sollten, ließ ihr Vordringen in die Gegenden der Hauptstadt, die Dwernicki vielleicht ihre Rettung zu verdanken hat, nicht zu, und setzt jetzt seine genommenen Maßregeln fort, durch welche er unter dem Beistande Gottes, die Bestrebungen der Nation mit einem glücklichen Erfolg krönt und krönen wird. Diese Resultate hätte er nicht erreicht, das linke Weichselufer wäre noch jetzt nicht frei, wenn er sich an die Operationen, die vielleicht manche für zweckmäßiger achten möchten, gehalten haben würde. Hätte er Geismar verfolgt, so würde er dem General Kreutz und dem Herzog von Würtemberg erlaubt haben sich der Hauptstadt zu nähern; hätte er seinen Sieg bei Nowa-Wies verfolgt, so würde vielleicht das ganze Korps des Generals Geismar auf keinen Widerstand gestoßen seyn. Er zog daher vor, beide Korps durch furchtbare Schlachten zu zerrütten, ihre Plane zu vereiteln, und den Eifer seiner Soldaten, die den Feind zu verfolgen brannten, einzuhalten; er begnügte sich mit kleinen Siegen, um vor Allem das linke Weichselufer zu reinigen, und die Sicherheit und die Hülfsquellen der Hauptstadt von dieser Seite keiner Gefahr auszusetzen. Die bisherigen Operationen des Generals Dwernicki sind eine Bürge seiner fernern Leistungen. Dieses eben beurkundet den guten Anführer, daß er nicht allein zu siegen, sondern auch weiß, wann er den Feind verfolgen, und wann er ihn in Unthätigkeit setzen müsse. Um die Schlachtberichte des Generals Dwernicki zu ergänzen, müssen

wir noch bemerken, daß dieser Held, sobald es zum Kampfe geht, durch Blosstellung seiner Person die Seinigen zur Nachahmung anfeuert."

— Der östreichische Beobachter meldet: „Nachrichten von der polnischen Gränze vom 12. März zufolge waren 4000 Mann vom Korps des Generals Rüdiger über den Bug gegangen, und zu Uchanie eingerückt; der polnische General Dwernizki hat sich auf Zamosc zurückgezogen."

— Der Kuryer Polski sagt: Der General Dwernicki hat das Corps von Kreutz in die wildeste Flucht gejagt. Ueber 3000 Gefangene sind in den Dörfern und Wäldern zerstreut. Das im Königreich zurückgebliebene Vermögen des Herzogs Adam von Würtemberg hat Dwernicki eingezogen, verkauft, und den Erlös an die einschlägige Behörde zum Ersatz der in Pulawy verübten Exzesse eingesandt. Der amtliche Bericht wird vermuthlich in Kurzem bekannt gemacht werden.

— In einer andern Warschauer Zeitung liest man: Nachdem sich das Corps des Generals Dwernicki aus der Gegend von Pulawy entfernt hatte, sind die Russen bereits am 9. wieder in diesen Ort eingerückt. Entsetzlich sind die Gräuelthaten, welche das zweitemal dort verübt wurden. Die Stadt wurde geplündert, sieben Bürger auf den Markt geschleppt und gemartert. Unter diesen Unglücklichen befinden sich Gniewkowski und der ehemalige Credenzer Schmidt. Dem Stellvertreter des Gemeindevoigts Nestorowicz und einem Andern noch, dessen Namen dem Erzähler, einem Augenzeugen dieser Frevel, nicht bekannt war, wurden die Augen ausgestochen, und sie so lange aufs Grausamste gequält, bis endlich der Tod, mitleidsvoller als diese Barbaren, den Leiden der unglücklichen Opfer ein Ende machte. — Vorige Woche kamen wieder 80 junge Gallizier hier an. Sie treten in verschiedene Regimenter, sowohl alte als neue, ein, in der Ueberzeugung, daß sie auf eine solche Weise dem Vaterlande größere Dienste, als in einem besondern Corps, leisten können. — Nach Zamosc kamen zwei Kapuziner aus Gallizien; diese ehrenwerthen Ordensbrüder wollen, mit dem heiligen Kreuze in der Hand, an der Spitze unserer Krieger aufs Schlachtfeld ziehen.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro wird unterm 11. Jan. Folgendes geschrieben: Am 3. d. M. brach früh um 4 Uhr in der Straßa la Quitanda eine der furchtbarsten Feuersbrünste aus, welche die wohlhabensten Stadttheile von Rio-Janeiro in Asche zu legen drohte. Das Feuer war in der Apotheke des Hrn. Bandeira ausgekommen. Sobald die Feuerglocke die Gefahr verkündete, wurden zwei Feuerspritzen auf der Brandstätte aufgefahren: allein ihre schlechte Beschaffenheit, gepaart mit der Ungeschicklichkeit ihrer Leiter, vereitelten den Löschungsversuch. Schon hatte die Flamme zwei Nachbarshäuser ergriffen, und es war die schleunigste Hülfe von Nöthen, sollte nicht das ganze Quartier ein Raub der Flamme werden. Die auf der Rhede stationirten französischen und englischen Schiffe wurden die Röthe am nächtlichen Himmel gewahr, und sogleich schickte man von der Fregatte la Dryade und der Handlungs-Corvette die Seine die Spritzen mit der nöthigen Mannschaft ans Land, welche der Schiffsfähnrich Malmange kommandirte. Auf dem Schauplatze des Schreckens angelangt, boten die französischen Seeleute, begeistert durch das Beispiel ihrer Offiziere, und beseelt von einem edlen Wetteifer, mit der Mannschaft von der englischen Eskadre, welche gleichfalls zu Hülfe geeilt war, alles auf, und es gelang ihnen gegen früh 8 Uhr das Feuer zu dämpfen. Dadurch wurde eines der reichsten Quartiere von Rio-Janeiro, einzig und allein durch den Eifer der englischen und französischen Seeleute, dem Verderben entrissen, und die Einwohner staunten ob der an ein Wunder gränzenden Thätigkeit und Kühnheit der Löschenden. Ein der Stadt Rio-Janeiro geleisteter, so ausserordentlicher Dienst, wird wahrscheinlich die Brasilianer von ihrer Abneigung gegen die Fremden zurückbringen, und das Gefühl der Dankbarkeit dürfte vielleicht das der Erbitterung besiegen. Das kaiserl. Gouvernement ließ bereits dem französischen Botschafter eine Danksagungs-Adresse zustellen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 87.** Montag, den 28. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 18. März berichtet: „Dem Vernehmen nach ist das königl. Dampfschiff Curaçao nach der Themse abgegangen, um zur Ueberfahrt Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien zu dienen.

— Das Journal „die Emancipation" kündigt die Abreise des Hrn. Bresson nach Paris an.

Schweiz.

In Luzern traf am 13. März der österreichische Gesandte Graf v. Bombelles ein. Am 14. stattete er dem Präsidenten der Tagsatzung Besuch ab, und überreichte ihm eine, die schweizerische Neutralität anerkennende Antwort des Wiener Hofes. Am 15. ward der Tagsatzung diese Antwort des Wiener Hofes vorgelegt. Sie spricht, in übrigens höchst wohlwollenden Ausdrücken, einiges Befremden aus über die militärischen Rüstungen, für deren Anordnung kaum hinreichender Grund möchte gefunden werden. Um nun deshalb befriedigende Aufschlüsse zu geben, beauftragte die Tagsatzung ihre Siebener=Commission, eine geziemende Antwort zu entwerfen; den Ständen aber theilte sie das Schreiben des Fürsten von Metternich (vom 6. März) mit.

Italien.

Livorno, den 18. März. Heute ist die Post von Rom nicht eingetroffen, auch soll der toskanische Courier wieder zurückgekommen und das Felleisen zu Wasser nach Civita Vecchia befördert worden seyn. Nach Einigen wäre der Fall von Civita Castellana, nach Andern die Furcht vor Straßenräubern die Ursache der Hinderung. Das Gerücht spricht auch von Bewegungen, die in Rom statt gefunden, doch scheint dasselbe auf keine sichern Angaben gegründet. Wahrscheinlicher ist, was man auch behauptet, daß die in Corsika versammelten Italiener sich an der römischen Küste ausgeschifft hätten. — In der vergangenen Nacht waren unsere Küstenwachen in Allarm, da man ein verdächtiges Fahrzeug

gesehen haben wollte. — Auf die Nachricht vom Einrücken der Oesterreicher war in Bologna die provisorische Regierung, und wer sich sonst kompromittirt glaubte, geflüchtet. Nun da die Oestreicher nicht vorrücken, ist der Muth wiedergekehrt, und die Bologneser führen in ihrer neuen Zeitung, der Precursore, eine kühne Sprache.

— Man schreibt aus Lugano vom 12. März: Der General Zuchi hat an der Spitze von 6000 Patrioten die österreichische Avantgarde angegriffen, und sie gänzlich aufs Haupt geschlagen. Er hat hierauf seine Stellung in den Gebirgen von Garbaguane genommen, aber der Feind hat es nicht gewagt, ihn anzugreifen, sondern hat sich nach der Gränze zurückgezogen.

— Die Fremden verlassen theils freiwillig, theils dazu aufgefordert, in großen Schaaren Italien; aus Rom besonders flüchtet sich Alles.

Bologna, den 18. März. Als die hiesige Jugend nach der Romagna zog, schlossen sich zwei Jünglinge ihren Reihen an, und wurden jubelnd begrüßt, denn der Geist des Gewaltigen, der sie einst so oft zum Sieg führte, schien mit den beiden gekommen zu seyn. Jetzt ist der Aelteste jener Jünglinge eine Leiche. Napoleons Neffe, sein Liebling, den er als Kind oft auf seinem Schooße wiegte, wurde in der Blüthe seines Alters, im Momente, wo sich sein Leben weit vor ihm auszubreiten schien, hinweggerafft. Er war die Zierde seiner Familie, schön an Leib und an Seele, und der ehemalige Glanz seines Hauses verschönerte ihn um so mehr, je weniger er daran zu erinnern suchte; dabei so liebenswürdig, so geistreich, so froher Laune, eine so erfreuliche Gestalt auf den Ruinen des Reichs seines Oheims. In Florenz lebte er eingezogen, ganz seiner Gattin, der Kunst und der Wissenschaft. Er übersetzte den Tacitus und stellte die Gestalt seines Oheims zu denen des Alterthums. Da wurden plötzlich seine Studien, das Stillleben seines Herzens zerstreut. Er ließ sich fortreißen vom Strome, und ward sein Opfer. Seine Gesundheit wurde durch die neue Lebensart zerrüttet, und er starb gestern in Forli nach kurzem Krankenlager. Klagend stehen an seiner Bahre sein bekümmerter Vater, seine Gattin, seine Mutter, und jene alte Mutter, die so viele Könige und den Kaiser gebar, und den Untergang ihrer Reiche sah, und noch immer auf der Schwelle des Grabes sitzt und nicht sterben kann, nachdem Alles um sie her gestorben.

Frankreich.

Paris, den 21. März. Der Moniteur berichtet: „Es sind Befehle gegeben, daß die nöthigen Arbeiten in dem Pallaste der Tuillerien angefangen werden, damit der König und seine Familie daselbst die geräumige Lokalität und die innere Einrichtung treffen, welche die Lage der Dinge nöthig macht, damit Se. Majestät eine Residenz daraus bilden kann“

— General Clauzel hatte am 15. März seine Quarantaine geendigt, und kam nach Toulon, wo ihn die Generale und Offiziere besuchten. Er wollte am folgenden Tage nach Paris abreisen.

— Das Memorial bordalais meldet unterm 17. März: „Es heißt, eine Armee von 60,000 Mann werde an der südlichen französischen Gränze Stellung nehmen. Man kündigt uns an, daß unverzüglich 40,000 Mann Infanterie und Kavallerie durch unsere Stadt kommen würden, um an die westlichen Pyrenäen zu rücken, und daß 20,000 Mann zugleich über Perpignan nach den östlichen Pyrenäen rücken sollten. Uebrigens wird noch nicht angegeben, welchem Generallieutenant das Kommando über diese Observationsarmee anvertraut werden dürfte.“

— Der National sagt: Man hat auf der Passage über den Simplon, zwei *** Offiziere vom Geniekorps arretirt, welche Plane zu einem Uebergang der Armee aufzeichneten.

Großbritannien.

London, den 17. März. Der Courier schreibt, es sei nicht möglich, daß unter den jetzigen Umständen die großen Mächte ihre Heere entwaffnen, und so lange dieselben auf dem Kriegsfuß seyn werden, sei zu fürchten, daß ein Funken einen allgemeinen Brand entzünde. Es gebe keine Bürgschaft der Erhaltung des Friedens, so lange die konstitutionellen Einrichtun-

gen in Frankreich und der Absolutismus in Oesterreich, Preußen und Rußland herrscht. Klugheit, Rücksichten, augenblickliches Interesse, könnten den Krieg auf einige Tage abwenden, die neue Dynastie werde aber nur dann fest in Frankreich begründet seyn, wenn die liberalen Grundsätze bei den auswärtigen Mächten den Sieg werden errungen haben.

— Am 17. März fand bei Lord Althorp eine Versammlung vieler, sowohl ministerieller als unabhängiger Mitglieder des Unterhauses statt, welche die Reformbill unterstützen. Man ging die Details der Bill durch, um sich im Voraus über einzelne Dissidenzpunkte zu verständigen, und bei der Diskussion in der Generalkommitté desto einiger auftreten zu können. Sie zählten darauf, daß die Bill mit großer Mehrheit durchgehen werde.

— In der letzten Woche wurden 800,000 Unzen Gold von London nach Hamburg ausgeführt, die, wie man glaubt, für den Dienst der russischen Armee bestimmt sind.

— Man spricht viel von einer Note, welche dem russischen Gesandten vorgestern von Lord Palmerston übergeben wurde, damit er sie dem Kaiser Nikolaus zuschicke. Man versichert, daß sie zu Gunsten der Polen sey, und daß Lord Brougham am 15. im Conseil die Nothwendigkeit dargethan habe, die Interessen Polens zu vertheidigen. Eine gleiche Note wurde unserem Gesandten bei dem russischen Hofe durch einen Cabinets-Courier zugeschickt.

— Das Morning-Chronicle versichert, verschiedene der Hauptboroughеigenthümer im Oberhause hätten sich für die Reformbill ausgesprochen, namentlich die Herzoge von Norfolk, Bedford und Devonshire, die Marquis v. Lansdown und Cleveland, die Grafen Grosvenor, Thanet rc. Auch im Unterhause zeigten sich solche Beweise von Patriotismus.

— Der Botschafter des Königs von Holland setzt Himmel und Erde in Bewegung, um unsere Minister zu überzeugen, daß der Uebermuth, den die Belgier zeigen, denselben von Frankreich eingeflößt wird. Er wünschte, daß Lord Palmerston sich zu Gunsten seines Herrn in Bezug auf das Herzogthum Luxemburg erkläre, und daß eine englische Flotte nach der Schelde geschickt werde, um die Belgier zu zwingen, die Londoner Protokolle zu halten. Bis jetzt hat Lord Palmerston auf dieses Begehren keine genügende Antwort ertheilt.

Polen.

Im Echo de la Pologne vom 12. März liest man folgenden Aufsatz: „Polen und das französische Ministerium. Seit der mörderischen Schlacht vom 25. Febr. donnert die Kanone nicht mehr, und stille und ruhige Tage folgten dem Waffengetöse. Der vor den Thoren Warschaus zurückgehaltene Feind scheint frischer Streitkräft zu bedürfen, um mit dem Heroismus und der Verzweiflung, den Vertheidigern der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit einen neuen Kampf zu beginnen. Doch dieser Kampf wird furchtbar seyn. Die Tage des 19. 20. und 25. waren nur dessen Vorläufer. Als im Monat Februar der hochmüthige Chef der russischen Armee Europa und Polen seinen Einmarsch oder vielmehr seinen Einfall ins Königreich in beleidigenden Ausdrücken anzeigte, als er durch seine Proklamationen, die nur neue Kränkungen und Beschimpfungen gegen die polnische Nation enthielten, dieselbe zu einem Schritte zwang, der unserer Revolution das Siegel aufdrückte, und alle Bande, die uns mit Rußland vereinigt hatten, völlig auflöste; hätte er damals wohl geglaubt, daß bei seinen 200,000 Bajonnetten und 400 Feuerschlünden er den polnischen Soldaten gegenüber, überall seinen Lauf einzuhalten gezwungen seyn werde? Hätte er wohl geglaubt, daß er blos an dem Weichselufer ankommen würde, um daselbst drei ewig denkwürdige Schlachten zu liefern; Schlachten welche Europa überzeugten, daß es möglich sey, dem Ueberwinder des Orients zu widerstehen, und gegen den nordischen Riesen anzukämpfen? Unbezweifelt werden die Schlachten ewig denkwürdig bleiben; denn sie haben vielleicht das Blendwerk von Rußlands Macht zerstört, und was noch mehr ist, dasselbe Reich in der Ueberzeugung von seiner eigenen Größe erschüttert. Die Zeit ist da, wo man dieses Geständniß öffentlich ablegen darf; ja es liegt sogar ein Ruhm in die-

sem Bekenntniß. In der Schlacht vom 25. Februar vermochten 38,000 Polen einer Armee von 100,000, und dem Donner von 250 Kanonen Widerstand zu leisten. Möge Europa dieses bedenken, und Rußland es wohl überlegen. Die Freiheit muß wahrlich ein kostbares Himmelsgeschenk seyn, da man Alles wagt, dieselbe zu erhalten; da sie so vielen Heldenmuth einzuflößen vermag. Polen also stellt diesem furchtbaren Reiche, welches seit siebzehn Jahren das Schicksal Europas bestimmt, einen harten und seines alten Ruhms würdigen Widerstand entgegen. Polen kämpft allein gegen diesen Koloß, den es, selbst wenn es fällt, mit in seinen Fall ziehen wird. Und wenn Polen unterliegt, so trifft die Schande nicht die Nationen, die ihm zwar keinen Beistand geleistet, doch wohl mit ihm sympathisirt haben; sondern sie trifft jene zaghaften und furchtsamen Regierungen, welche vor einer politischen Krisis zurücktraten, und den Augenblick zur Demüthigung jener stolzen Macht, die so viele Jahre gleich einer schweren Last auf Europa drückt, nicht zu benützen wußten. Sie trifft vorzüglich jene Männer, welche, mit dem Zutrauen des Oberhauptes einer mächtigen Nation beehrt, zur Leitung der großen Begebenheiten dieses Jahrhunderts berufen schienen, die aber, ihren Beruf verkennend, nur als Zuschauer der Begebenheiten dastehen; sie trifft jene Männer, welche, als mehrere großmüthige Stimmen im Namen der französischen Nation ihnen zuriefen: Helft den Polen, die kalten Worte: Was können wir für sie thun? vernehmen ließen. Wie? Ihr wüßtet nicht, was ihr für Polen thun könntet? Selbst wenn ihr nicht eure Sache mit der polnischen vereinigen wolltet oder konntet, so hättet ihr doch wenigstens bei den andern Mächten eine Sprache führen müssen, die des Königs, dessen Rathgeber ihr seid, würdig ist; würdig der edlen und großmüthigen Nation, deren Schicksal euch anvertraut wurde. Ihr hättet dem russischen Autokraten erklären müssen, daß in einem freien Lande der Wille des Volkes der Regierung Verwaltungsregeln vorschreibt; daß Frankreich durchaus das Glück Polens verlangt, und daß ihr die Gefahren, welche diesem Lande drohen, nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet könnet. Statt den Petersburger Hof zur Rede zu stellen, ließet ihr dessen Huld und Großmuth zu Gunsten der polnischen Rebellen anflehen; und welchen Rath habt ihr diesen Rebellen ertheilt? „Alles einem Vergleiche aufopfern; sich blindlings zu unterwerfen.“ Ihr wolltet also den Frieden mit der Schande Polens erkaufen. Doch Polen hat allen diesen Einflüsterungen kein Gehör gegeben. Es wollte sich lieber den Gefahren eines Kriegs, als einem Vergleiche aussetzen. Es trat in die Schranken, es kämpft allein, und es wird nicht untergehen; denn es ist weit leichter mit zahllosen Horden die Alpen oder den Balkan zu überschreiten, als sich durch die vertheidigenden Kriegerreihen der volksthümlichen Freiheiten Bahn zu machen; als eine Nation zu unterwerfen, die ihre Selbstständigkeit wieder zu erringen fest entschlossen ist. Nein, Polen wird nicht untergehen; denn wenn auch eine eingeschüchterte Politik jetzt seine Sache verwirft, so gibt es doch eine Macht, die alle Kombinationen und Berechnungen einer engherzigen und furchtsamen Diplomatie zu vereiteln weiß. Diese Macht ist die öffentliche Meinung; der Wille der Nationen. Das französische Volk nimmt an unserer Sache Theil, und wir glauben gern, daß in jener Deputirtenkammer, wo mehr als Eine beredte Stimme zu unsern Gunsten gesprochen, der Wille der Nation, sobald von der Sache Polens die Rede ist, nur von den Lafayettes, den Mauguins und den Lamarques wahrhaft ausgesprochen wird. Der große Prozeß Polens ist heute vor das große europäische Tribunal gebracht. Wenn die Könige und die Kabinette sich weigern, mit Biederkeit ihr Urtheil zu fällen, wenn sie sich an die ungerechten und barbarischen Gesetze, an die bestehenden Traktate buchstäblich halten wollen, so müssen wir an das Tribunal der Völker appelliren; denn diese berathen sich nur mit der Gerechtigkeit und ihrem Gewissen.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 88.** Dienstag, den 29. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 21. März. Der General Baron v. Langenau ist vor einigen Tagen von Ofen hier angekommen; es heißt, er sey zu einer außerordentlichen Mission bestimmt.

Preußen.

Ein Privatschreiben von der preußischen Gränze (sagt die Düsseldorfer Zeitung) enthält unter Anderm Folgendes: Von allen Seiten erhält man Handelsbriefe, die von Kriegsrüstungen Erwähnung thun. In unserer Umgegend würden die Fabriken ganz stillstehen, wenn nicht für die Armee gearbeitet werden müßte. In Solingen und der Umgegend macht man fortwährend nichts Anderes als Klingen. Zu Aachen ist dieser Tage die Reserve einberufen worden. Alle auf Ruhegehalt stehenden, zu Aachen und in der Umgegend sich aufhaltenden, französischen Offiziere haben aus Paris Befehl erhalten, unverzüglich zu ihren vorigen Corps zurückzukehren. Am 25. März müssen sie bei denselben eingetroffen seyn. In den Rheingegenden erwartet man den Krieg nicht vor Ende Mai.

Niederlande.

Brüsseler Blätter vom 20. März schreiben: „Der Regent läßt 50,000 Piken machen, um das Landvolk damit zu bewaffnen. — Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die militärische Besetzung des Großherzogthums Luxemburg mit der Bewilligung Frankreichs geschieht. — Gestern erblickte man hier in den Straßen mehrere französische Militärs, in französischer Uniform, mit französischer Cokarde. Als man sie fragte, weshalb sie hieher kämen, antworteten sie, um unserer Sache zu dienen. — Vorgestern ist General Mellinet von zwei Commissarien des hohen Gerichtshofes und dem Generalauditor verhört worden. Er ist aus seinem Arrest befreit."

Frankfurt.

Vom 23. März. Man sieht hier jetzt in Kurzem der Bekanntmachung eines im Namen

des deutschen Bundes wegen der Angelegenheiten Luxemburgs zu erlassenden Manifestes entgegen. Ob diese Erwartung gegründet ist, kann ich nicht bestimmen. Man spricht auch von der nahen Aufstellung eines achtunggebietenden Bundesheeres in den jenseitigen deutschen Rheinlanden. Es soll, wie es heißt, fürs Erste aus den gemischten Corps zusammengesetzt werden. — Die jüngsten Handelsbriefe aus Amsterdam zeugen von einer bei den Holländern sehr lebhaft erregten Kriegslust. Sie wollen die ihnen durch die Belgier zugefügte Schmach rächen.

— Nach Briefen aus Brüssel und Lüttich haben die Anhänger des Hauses Oranien, dessen durch den Congreß ausgesprochener Exklusion vom belgischen Throne ungeachtet, noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, dasselbe wieder eingesetzt zu sehen. Eine abermalige Katastrophe in jenem Lande gehört daher wenigstens zu den möglichen Fällen.

— Man schreibt aus Gießen, daß im Verlaufe der verwichenen Woche starke Transporte von Kanonen verschiedenen Kalibers auf der aus Sachsen nach der preußischen Rheinprovinz führenden Heerstraße durch diese Stadt passirt sind. Die Anzahl wird auf 84 angegeben; sie wurden ohne Lafetten durch Frachtfuhrleuten fortgeschafft. Auch Pontons und anderes Feldgeräth sind auf derselben Straße mittelst Postpferden nach Koblenz transportirt worden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 25. März. Nachdem der Obergeneral Baron Frimont durch eine aus Mailand vom 19. März datirte Proklamation den Unterthanen des päpstlichen Stuhls erklärt hatte, daß in Folge eines von Sr. Heiligkeit an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich gelangten Hülfsbegehrens, ein k. k. Truppenkorps zu Herstellung der, von den Rebellen momentan usurpirten legitimen Regierung, in den Kirchenstaat einrücken werde, ist genannter Obergeneral am 21. März des Morgens, an der Spitze seiner Truppen, ohne Widerstand in Bologna eingezogen. Eine Deputation d. Stadt, den Podesta an der Spitze, war ihm bis Samoggia entgegen gekommen. Die geringe in der Stadt befindlich gewesene bewaffnete Macht der Insurgenten, unter Kommando des Generals Zucchi, hatte sich Tags zuvor entfernt, und den Kardinal Benvenuti mit sich fortgeführt. Die kaiserlichen Vorposten befanden sich schon jenseits Bologna. — Nach Berichten aus Rom vom 18. März war dort Alles ruhig, und die Kunde von der Besetzung Ferraras durch die österreichischen Truppen hatte große Freude erregt. Der päpstliche General Resta erließ schon am 14. für die zu den Rebellen übergegangenen päpstlichen Soldaten einen Generalpardon. — Briefe aus Sizilien melden eine gegen Ende Februars eingetretene heftige Eruption des Aetna.

Botzen, den 24. März. Bei uns werden die Aussichten auf Beibehaltung des Friedens immer trüber. Mit letzter Post ist endlich auch die Verordnung gekommen, im Tirol eine Reserve von 20,000 Mann Landwehr zu organisiren, wovon 5000 Mann sogleich mobil gemacht werden. Unser Landjäger-Regiment, das in Italien steht, soll bei den modenesischen Gefechten einigen Verlust erlitten haben. — Von der Regierung sind die öffentlichen Arbeiten jeder Art, die nicht auf militärische Rüstungen Bezug haben, plötzlich eingestellt worden. — Gestern wurde hier ein direkte mit der Post aus Paris angekommener Reisender angehalten, und dessen Pässe sequestrirt. Die dreifarbige Kokarde, welche er führte, soll mit daran Schuld seyn.

Frankreich.

Paris, den 22. März. Aus Vittoria wird unterm 10. März geschrieben, daß man dort noch immer von der zu erwartenden Ankunft eines Theils der Familie Carls X. spreche. Schon seyen mehrere Personen von Rang eingetroffen. — Nachsuchungen in dem erzbischöflichen Pallaste von Arles haben zur Auffindung von zwei Kanonen von Erz und drei von Eisen geführt. Auch fand man 4000 Kugeln und Kartätschen-Patronen. Diese Munition ward 1816 daselbst verborgen, und die dazu führende Thüre vermauert.

— Der Courier sagt auch: „Die neueste Ministerveränderung in Frankreich läßt glauben, daß alle mit der Ehre des Landes vereinbaren

Anstrengungen werden gemacht werden, um den Frieden in Europa zu erhalten. Da indessen blos die Menschen gewechselt wurden, nicht die Verhältnisse, so sehen wir nicht, daß die Wahrscheinlichkeiten eines Kriegs sich sehr verminderten. Man wird so lange keine Bürgschaft gegen den Krieg haben, als die Grundsätze der heiligen Allianz außerhalb Frankreich, und die entgegengesetzten Prinzipien in jenem Lande herrschen werden. Langmuth, Feinheit, Klugheit und ein richtiges oder irriges Gefühl der Nationalinteressen können eine Zeitlang dem Kriege vorbeugen, aber Ludwig Philipps Dynastie wird sich nie auf einem konstitutionellen Throne befestigen, wenn nicht freisinnigere Ansichten in den fremden Kabinetten Raum gewinnen. Großbritannien konnte mittelst seiner Flotten und der Einigkeit seines Volks für die Sache der Freiheit nicht nur seine Institutionen aufrecht halten, sondern auch von Zeit zu Zeit den despotischen Regierungen der anderen Länder den Zügel etwas schießen lassen. Frankreich aber hat nicht dieselben Vortheile; es steht einem entthronten Monarchen gegenüber, den die Satelliten des Despotismus aller Nationen umgeben, und der in seinen Bemühungen, wieder auf den Thron zu steigen, durch die Souveraine, welche die neue Dynastie anerkannten, ermuntert wird. Im Innern hat es eine Karlistische, eine republikanische, und eine Bonapartische Faktion, und seine Institutionen sind noch von zu neuem Datum, als daß die Masse des Volks sie gehörig hätte schätzen lernen können, um Korruption und Intrigue fruchtlos zu machen. Während des Friedens wird durch diesen Mangel an Einstimmigkeit die Intrigue ermuntert; im Kriege bietet jener Mangel Hoffnungen für den Erfolg einer Invasion dar. Uebrigens hat die Erfahrung gezeigt, daß einer neuen Dynastie der Krieg oft weniger gefährlich ist als der Frieden. Turbulenz ist einer der hervorstechenden Züge des französischen Nationalcharakters. Beschäftiget man diesen unruhigen Geist nach Außen, so wird es zu keinen Ausbrüchen im Innern kommen. Durch die Expeditionen nach Griechenland und Afrika ward die letzte Revolution hinausgeschoben, und hätte durch sie ganz vermieden werden können, wenn nicht neue Thorheiten eingetreten wären. Es ergibt sich daraus, daß Ludwig Philipps Thron durch den Krieg gegen die andern Staaten des Kontinents befestigt werden kann. Zwar könnte der Krieg den Freiheiten Frankreichs gefährlich werden, weil sich in diesem Lande militärische Gewalt und liberale Institutionen nicht mit einander vertragen; aber dieselbe Gefahr ist im Frieden möglich, weil die großen Kontinentalmächte sich nicht nur weigern, ihre Institutionen denen Frankreichs anzunähern, sondern sogar fordern, daß Frankreichs konstitutioneller Souverän, um ihrer Sicherheit willen, wenigstens einen Theil des Geistes annehme, der ihre Regierungen leitet."

— Wenn Europa, sagt der Constitutionnel, die Waffen aus der Hand legt, wenn es die Stellung des Wohlwollens und der Achtung annimmt, worauf ein großes Volk Anspruch machen kann; so folgt ganz einfach daraus, daß wir uns ebenfalls entwaffnen. Soll aber Frankreich die Waffen zuerst niederlegen? Nein, gewiß nicht. Frankreich ist es, welches bedroht wird; dieses Land selbst bedroht Niemanden. Es will keine Eroberungen nach außen hin machen, es will bloß das behaupten, was es im Innern erworben hat; es wünscht den Triumph der Ideen, auf deren Gedeihen es sein Glück gegründet hat, und welche es für geeignet hält, das Wohl auch der andern Nationen zu begründen. Es sympathisirt mit Polen, mit Belgien, mit Italien, mit der Schweiz, mit Spanien; es fühlt sich stark genug, allen Anstrengungen der neuen heiligen Allianz die Waage zu halten. Es will nicht den Krieg um jeden Preis; aber es kann die Waffen nicht eher aus den Händen legen, als bis die Mächte vorher das Schwert in die Scheide gesteckt haben, mit der Erklärung, daß sie es nicht wieder ziehen werden, um der Freiheit, welche sich um uns her unter der Gewalt sträubt, den Herzstoß zu geben.

— Ein Londoner Blatt versichert, eine brittische Flotte von sechs Linienschiffen sei nach der Schelde beordert. Ein anderes Journal will wissen, es würden sechs der größten Fregatten unter Sir T. Hardys Kommando dahin absegeln. Der Courier sagt, er höre, daß beide

Blätter im Irrthum seien. Galignanis Messager bemerkt darüber: „Privatbriefe aus London versichern uns aus guter Quelle, wenn wirklich Kriegsschiffe nach der Schelde abgesendet werden sollten, so würde dieß blos ein Schritt der Vorsicht zum Schutz des brittischen Handels seyn, übrigens sei die Stimmung der brittischen Regierung so entschieden als je gegen einen Krieg."

— Das Journal de Verviers sagt: „Wir vernehmen, daß der Regent von Belgien bei dem Haager Kabinet begehrt hat, in Unterhandlungen zu treten, um die streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien zu ordnen, und daß der König von Holland ihm geantwortet hat, er werde nicht mit Rebellen und Verräthern unterhandeln! Der König hat, wie man sagt, hinzugefügt, er gebe den Belgiern zur Unterwerfung eine Frist von 15 Tagen, nach Verlauf derselben werde der König von Holland, wenn wir seinen Befehlen nicht gehorchen, uns durch Gewalt dazu zwingen."

— Der niederrheinische Courier schreibt, daß zu Straßburg allein seit dem 1. Jan. bis zum 22. März auf der Mairie 640 Freiwillige unter das Militär getreten sind.

Großbritannien.

London, den 19. März. Am 18. März legte im Oberhause der Herzog von Wellington eine Petition gegen die Reform vor, dagegen überreichten der Lordkanzler und andere Lords nicht weniger als 200 Petitionen zu Gunsten der Reform, darunter eine von 396 Advokaten der englischen Bar.

— Der Prinz von Oranien trifft Anstalten, künftigen Mittwoch London zu verlassen und zu seinem Vater nach dem Haag zurückzukehren.

— In Portsmuth werden mittelst einer Dampfmaschine, 160,000 Pfund Schiffszwieback in 24 Stunden verfertigt, welches für die täglichen Rationen der Mannschaft von 20 Linienschiffen gerade hinreicht. Die hiezu gehörige Bäckerei-Anstalt hat 34,000 Thlr. zu bauen gekostet.

Polen.

Der General Uminski hat auf Veranlassung des in der Posener Zeitung gegen ihn erschienenen Artikels, in den Kuryer Polski eine Erklärung einrücken lassen, die im Wesentlichen dahin geht: „Wenn die preußische Regierung ihn wie früher, auf sein Ehrenwort seiner eigenen Aufsicht überlassen hätte, so würde er nie fähig gewesen seyn, der sichersten Wache, derjenigen seiner Ehre, zu entfliehen. Aber der Kommandant von Glogau habe ihn unter besondere Bewachung gestellt, es sei ihm sogar nicht erlaubt gewesen, anders als im Beisein dieses Kommandanten Jemand zu sehen oder zu sprechen. Also habe er sich überzeugt, daß nicht das in ihn gesetzte Zutrauen, sondern die materielle Bewachung, als Bürge seiner Person betrachtet werde, und es seien keine Beweggründe mehr vorhanden gewesen, die ihn von dem Bestreben, der Aufmerksamkeit der Wache zu entgehen und in die vaterländischen Reihen einzutreten, hätten abhalten können."

Warschau, den 17. März. Die Weichsel geht noch stark mit Eis und ist täglich im Wachsen. Das Wetter ist ganz abscheulich, und die Verbindung mit Praga für den Augenblick gehemmt, da die Brücke theilweise auseinander genommen werden mußte. Alle militärischen Operationen sind unter solchen Umständen einstweilen eingestellt. — Heute trifft der französische General Excelmans nebst einem Artillerie-Obersten hier ein; sie werden mit großen Ehren empfangen werden. Unsere Armee ist nun wieder vollständig ergänzt, und brennt vor Begierde, sich zu schlagen.

Deutschland.

Vom Main, den 22. März. Die Sitzungen der Bundesversammlung in Frankfurt sind gegenwärtig besonders häufig, und bei der Wichtigkeit der Ereignisse von hohem Interesse. Die Bundesfestungen, deren Verproviantirung und Besetzung, beschäftigten seither diese hohe Versammlung, und so viel verlautet, ist dieser Gegenstand nunmehr eben so, wie die das Bundesheer betreffenden Anordnungen, vollständig erledigt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 89.** Mittwoch, den 30. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 21. März. Die Ernennungen des Hrn. Casimir Perier zum Prinzipalminister, und des Hrn. v. Rigny zum Minister der Marine, haben auch einen guten Eindruck gemacht, und die öffentlichen Fonds bessern sich. Sie würden sich noch mehr heben, könnte man sich von dem baldigen Ausgange des Krieges in Polen überzeugen, der dem Anscheine nach eine sehr ernstliche Wendung genommen hat, und dessen Beendigung noch entfernter scheint, als man Anfangs erwartete. Die Hülfsmittel der Polen sind freilich nicht sehr bedeutend, allein sie haben das Land für sich, und sind, so lange sie in der Defensive bleiben, weniger der rauhen Jahreszeit und dem Kampfe mit den Elementen ausgesetzt, als die Russen, deren auf Angriff gerichtete Operationen durch Jahreszeit, Witterung und Ueberschwemmungen gehemmt werden. Nach einem aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Diebitsch eingegangenen Berichte vom 13. waren die Eisschollen bei Warschau haushoch angehäuft, und für den Augenblick der Uebergang über die Weichsel durchaus unmöglich. Das russische Heer hat sich daher um Sienica und Minsk konzentrirt, zieht seine Subsidenz aus den an der Gränze errichteten Magazinen und wird vermuthlich in dieser Stellung den Eintritt des Frühlings abwarten.

Niederlande.

Lütticher Blätter sagen unterm 21. März: „Der Gouverneur von Arlon hat die belgische Regierung um 15,000 Mann gebeten, um sich den Bundestruppen widersetzen zu können. — In Luxemburg erwartet man Truppen. Nach Ankunft des Gouverneurs sollen die brabantischen Fahnen von den Kirchthürmen heruntergenommen werden."

— Der Brüsseler Courrier vom 22. März schließt aus der letzten von Casimir Perier in der französischen Deputirtenkammer gehaltenen Rede, daß Belgien jetzt nur noch zwischen zwei Dingen zu wählen habe, entweder die Gnade

König Wilhelms anzuflehen, oder die Revolution fortzusetzen. Wenn das belgische Volk, ruft er aus, noch das Volk des Septembers ist, wenn einige Monate der Leiden seine unabhängige und freie Seele nicht entartet haben, so laßt uns insgesammt gegen unsere verächtlichen Feinde aufbrechen, welche weit mehr auf unsere Uneinigkeit, unsere Ermüdung, als auf ihren Muth rechnen. Laßt uns im Sturmschritt, wie wir's zu thun gewohnt sind, unsre festen Plätze wegnehmen, und uns auf unserer Gränze sammeln. Dort wollen wir sehen, ob wir unsre Siege noch weiter treiben müssen."

Frankfurt.

Vom 25. März. Die Erwartungen unserer Papierhändler von den Resultaten, welche die jüngste Umgestaltung des französischen Ministeriums hinsichtlich der Börsenverhältnisse zu Paris mit sich bringen würde, sind bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. Die französischen Rentenkurse sind vielmehr gewichen, und nach Briefen ist man dort über die Frage von Krieg und Frieden noch eben so sehr in Ungewißheit, als jemals, weil die Erklärungen der Minister Alles, was diese Frage betrifft, völlig unentschieden gelassen haben.

Italien.

Rom, den 17. März. Bei einem Unternehmen des Obersten Sercognani gegen Rieti, vor ungefähr 10 Tagen, zog der Bischof der Stadt, Monsignor Feretti, dem weit überlegenen Feinde mit 800 Mann entgegen und schlug ihn gänzlich zurück, wobei 40 Insurgenten getödtet und eine Kanone erobert ward. Der geistliche Herr ward sehr durch ein fürchterliches Ungewitter unterstützt, welches gerade ausbrach, und von den Insurgenten für ein Werk der Madonna gehalten ward.

Frankreich.

Paris, den 23. März. Der Messager sagt: „Hr. Hubert Saladin, Abgesandter der provisorischen Regierung des Central-Italiens, hatte einige Stunden nach seiner Ankunft dahier mit dem General Sebastiani eine lange Unterredung. An demselben Tage ging ein Courier von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Italien ab."

— Die von Seite Spaniens erfolgte Anerkennung der Cortesbons wird durch Ankündigung in den Pariser Journalen bewiesen.

— Man liest in dem Indicateur de Bordeaux vom 19. März: „Wir haben gestern mit Bestimmtheit gemeldet, daß die insurrektionelle Bewegung in Spanien, weit entfernt unterdrückt zu seyn, im Gegentheil triumphirt hat. Neue Depeschen bestätigen heute, was wir als offiziell gebracht haben; es soll sogar von wichtigern Nachrichten die Rede seyn; wir erwarten blos bestimmtere Aufschlüsse darüber, um sie publiziren zu können.

— Marschall Gerard, der am 17. in Marseille ankam, ist im Gesandtschafts-Hôtel abgestiegen, wo am nämlichen Morgen Generallieutenant Clausel von Toulon angekommen war.

— Unter den Deputirten, welche Hrn. Lafitte wegen seines Austritts beglückwünscht haben, ist der General Lafayette einer der ersten gewesen. Frankreich, hat er bei dieser Gelegenheit gesagt, wird Ihnen Ihre Opfer, Ihre Verluste, welche Sie für die Sache der Freiheit gehabt haben, zur Rechnung stellen. — Hr. Lafitte habe darauf lächelnd erwiedert: Es gibt Leute, welche auf kleine Wochen borgen, ich habe der großen Woche geborgt.

— In der Sitzung der Pairskammer am 22. März hatte man den Bericht der Kommission über das Wahlgesetz erwartet; es ward aber erklärt, daß die Kommission ihn erst in der nächsten Sitzung erstatten könne. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Entwurfs, die Veräußerung eines Theiles der Staatswaldungen betreffend. Hr. Casimir Perier hält bei diesem Anlaß eine umständliche Rede über den Gang, den die Regierung einschlagen wolle. Herr von Montalembert folgt ihm auf der Tribüne, und erklärt, wenn man den Frieden unter der Bedingung der Beibehaltung des Traktats vom 30. Nov. 1815 bewahren wolle, so könne er nicht für jenen Entwurf stimmen. Fordere man für die Ehre Frankreichs 300 Millionen, so werde er dafür stimmen. Jener Traktat sey durch die Revolution des Julius vernichtet. Man spreche von einem Londoner Protokolle; aber dieses sei

beinahe ein Verrath an den Prinzipien der konstitutionellen Monarchie. Der Redner tadelt sehr nachdrücklich das Betragen des Ministeriums in Bezug auf Belgien und Polen.

— Der National schreibt: Aus der sonderbaren Erklärung des Grundsatzes der Nichteinmischung, welche von dem Präsidenten des Conseils gegeben wurde, ist die bei den Haaren herbeigezogene Folge, die sich zuerst darstellt, die, daß, wenn die fremden Regierungen sich in unsere Angelegenheiten mischen wollten, wir nur in diesem Falle einen Krieg anfangen dürften, und dann nur einen Vertheidigungskrieg. Wir würden es nicht gewagt haben, selbst diesen Schluß zu ziehen, aus Furcht, wir möchten in den Verdacht kommen, als ob wir um jeden Preis ängstliche Besorgnisse erregen wollten; aber der General Sebastiani selbst ist es, der aus der politischen Frage diese große militärische folgerte, und sie unkluger Weise zum Voraus entschied. Wenn wir Krieg bekommen sollten, so würden wir ihn bei uns empfangen, sagt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wir würden ihn nur auf unserem eigenen Boden, inmitten der Unterstützung unserer Bevölkerung und aller günstigen Umstände eines Landes, welches uns angehört, und das wir kennen, mit Vortheil führen können.“ Wie! im Angesichte des bewaffneten Europas konnte der General Sebastiani eine solche Erklärung geben? Entspricht sie der Ansicht des Präsidenten des Conseils? Nein, das kann nicht seyn. Dem ganzen Europa ankündigen, daß es sich nach Gefallen zu einem Einfalle in Frankreich rüsten könne, sicher, daß wir uns auf den bloßen Vertheidigungskrieg beschränken, daß wir uns wohl hüten würden, einen Schritt über unsere Gränzen zu thun, um dem Feinde die Hälfte des Weges zu ersparen — dieß kann im Conseil nicht beschlossen worden seyn: was wäre denn in diesem Falle aus der Uebereinstimmung in den Handlungen und Gesinnungen geworden, deren sich das Ministerium vom 13. März vor ganz Frankreich gerühmt hat? Daß aber Hr. Sebastiani als Minister, als berühmter Krieger, solche Verbindlichkeiten gegen Europa auf sich nehmen konnte, vermögen wir nicht zu fassen! Hat Frankreich dem Feinde Wünsten entgegen zu setzen, wie Rußland, um wünschen zu können, daß man es in seinem Herzen angreife?

Großbritannien.

London, den 19. März. Die Sitzung des Unterhauses vom 19. fiel für das Ministerium ungünstig aus. Eine Finanzfrage wurde durch die Opposition mit einer Majorität von 46 Stimmen verworfen. Der Canzler der Schatzkammer schlug eine Vermehrung der Abgaben auf die Wälder vor; 190 Mitglieder unterstützten die Motion, 236 verwarfen sie. In dem Augenblicke, wo das Loos des Landes in gewisser Hinsicht von dem Schicksal der Bill abzuhängen scheint, wollte die Opposition auch bei einer untergeordneten Frage all ihre Kräfte aufbieten, und nahm die Ankündigung des obigen Resultats mit ungewöhnlicher Freude auf. Am 19. fingen schon Gerüchte von einem Ministerwechsel an, in London zu zirkuliren.

— Das Morning-Chronicle von demselben Tage äußert: „Wir bedauern zu hören, daß sechs Fregatten vom ersten Rang in aller Eile nach der Schelde ausgerüstet, und unter Sir Th. Hardy's Kommando stehen werden. Zweck dieser Ausrüstung ist, die Bestimmungen des Kongresses zu erzwingen. Wir sagen, wir bedauern dieß, weil wir die Wahrscheinlichkeit sehen, daß dieser Schritt uns Stufe für Stufe zu Konsequenzen führt, an die wir zu denken schaudern. Wir irren uns sehr, wenn dieses Verfahren nicht Waffen in die Hand der heftigen Geister in Paris gibt, die bereits über das, was sie für Feigheit der Regierung halten, nur zu entflammt sind. Warum sollten wir uns um Belgien und Holland mehr kümmern als um Rußland und Polen, oder Oestreich und Italien? Unsere insularische Lage sichert uns vor jedem Feind.

— Ueber die Dinge in Spanien urtheilt der Courier: „Von den spanischen Konstitutionellen darf man sich, wie wir fürchten, ohne fremde Hülfe wenig entsprechen. In einem Lande, wo je auf hundert Seelen ein Priester kommt, und wo zwei Drittel der Bevölkerung in zwei Klassen getheilt sind — in solche, welche für die Prie-

ster arbeiten und deren Gemüther durch Aberglauben so entartet sind, daß wenig Wahrscheinlichkeit ist, sie für eine gute Sache sich erheben zu sehen, und in solche, deren Armuth sie völlig abhängig vom Klerus macht — darf man keinen erfolgreichen Widerstand von Seite des unterrichteten und achtungswerthen Theils der Nation gegen den Despotismus der Regierung und die Tirannei des Souverains hoffen, wenn sich nicht die allgemeine Politik Europas so ändert, daß ein mächtiger Staat es seinem Interesse oder seiner Ehre gemäß findet, mit den spanischen Patrioten gemeinschaftliche Sache zu machen. Dieser Tag dürfte indessen nicht sehr fern seyn, wenn König Ferdinand und seine Minister in ihrer unklugen Bahn beharren. Naht er sich, so wird die kleinste Demonstration von Außen das Schicksal der Dinge im Innern entscheiden; Ein Tag, Eine Stunde wird hinreichen, die Bigotterie in Spanien zu stürzen, und den aufgeklärten Spaniern Gelegenheit zu geben, den Nationalcharakter zu heben, und den natürlichen Hülfsquellen des schönen, aber schlecht regierten Landes die rechte und volle Richtung zu geben."

— Bei dem letzten Protokoll über die belgischen Angelegenheiten sind die holländischen Gesandten, die HH. Falk und Zuylen van Nyveldt zugezogen worden; Fürst Talleyrand hat die Unterzeichnung Frankreichs verweigert. Wie es allgemein heißt, wird die hiesige Regierung unverzüglich eine Flotte von sechs Linienschiffen, mehreren Fregatten erster Klasse und kleinern Kriegsschiffen nach der Schelde senden, und Antwerpen in Besitz nehmen lassen; ein Schritt, der nicht viel Gutes für die Neutralität unsers Landes weissagt.

In der Rede des Lordadvokaten in der Unterhaussitzung vom 4. März findet sich auch folgende Stelle: Es schien mir überhaupt stets ein großer Mißgriff, wenn man glaubt, daß der Reichthum in dem, der ihn besitzt, einen wärmeren Geist der Loyalität, eine innigere Anhänglichkeit an die alten Institutionen des Landes erwecke, als in den übrigen Mitbürgern. Ist der arme Mann, der Alles, was er hat, im Schweiße seines Angesichts verdient, weniger geneigt, das Eigenthum heilig zu halten, und dem Gesetze zu gehorchen, durch das es geschützt wird, als der Reiche, der seine Tage in Unthätigkeit und Langeweile hinbringt? Stets glaubte ich, daß der Mann, der durch Fleiß und Rechtlichkeit sich gerade so viel erwarb, als nöthig ist, sein Leben etwas freundlicher zu machen, der Mann z. B. der auf seinem 40 Shillingpachtgut lebt, das Eigenthum am meisten zu schätzen und am treulichsten zu hüten weiß. Kaum erst dem Drucke der Armuth enthoben, fühlt er den wahren Werth des Asyls, das seine eigenen Hände ihm erbauten. Obgleich stolz auf das Erlangte, blickt er doch mit liebender Theilnahme hinunter auf die, welche die gleiche Stufe zu ersteigen streben. Dieß ist der Mann, den eine weise Legislatur anzuziehen streben wird, und auf den sie das festeste Vertrauen setzen kann, daß er ihr helfen werde, denen zu widerstehen, die geneigt sind, die Gesetze zu untergraben und dem Eigenthume den Krieg zu erklären.

Spanien.

Seit der letzten Reise des Hrn. Aguado nach Madrid, gewinnt die Anerkennung der Cortesbons und die allmählige Tilgung der rückständigen Zinsen immer mehr Wahrscheinlichkeit.

Polen.

Der französische General Excelmans ist durch das österreichische Gebiet zu uns gelangt, und hat das Oberkommando unserer Cavallerie erhalten, dahingegen hat General Sczembek sein Abschiedsgesuch eingereicht.

— Die Regierung erhält so eben einen Bericht von dem Commandanten von Zamosk, welcher meldet, daß 4 Compagnien Infanterie, die 4 Kanonen bei sich hatten, einen Ausfall gemacht, unter dem Feuer des Feindes den Bug passirt, Urcham besetzt, ein Bataillon Infanterie zerstreut, einen Obersten und 70 Mann getödtet, 360, worunter 8 Offiziere, zu Gefangenen gemacht, und eine Fahne, so wie viele Pferde und Flinten erobert hätten. Nach diesen Nachrichten wäre also Zamosk nicht eingeschlossen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 90.** Donnerstag, den 31. März 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 23. März. Heute ist die betrübende Nachricht aus Turin hier eingetroffen, daß die Krankheit Sr. Maj. des Königs von Sardinien sich so sehr verschlimmert habe, daß man täglich dessen letzte Stunde befürchten müsse. Se. k. Hoh. der Kronprinz (Prinz von Carignan) war aus diesem Grunde eiligst aus Savoyen zurückberufen worden.

Niederlande.

Im Conseil handelt es sich mehr als je davon, die Nationalunabhängigkeit durch Waffen-Gewalt aufrecht zu erhalten; Alles ist für den Krieg. Es gibt Augenblicke, wo Energie Klugheit ist. Durch kräftige Maßregeln wird man zugleich über die äußern und innern Feinde triumphiren.

Frankreich.

Paris, den 23. März. Man schreibt aus Toulon vom 16. März: Der General Clausel schickte sich an, nach Paris abzugehen, als er, wie man sagt, durch eine telegraphische Depesche Befehl erhielt, in Toulon zu bleiben, um das Commando über die Armee zu übernehmen, welche sich auf den Gränzen des Departements Var bilden soll. Bereits sind mehrere Garnisonsregimenter der 8ten Division dahin beordert worden. Man rüstet hier außer den Linienschiffen und den Kreuzerfregatten alle Briggs und leichten Fahrzeuge auf den Kriegsfuß aus. Die Berufung des Admirals de Rigny zum Marineminister, welche gestern durch eine telegraphische Depesche hier angekündigt wurde, hat alle unsere Seeleute mit Freude erfüllt.

— Der National enthält folgende Petition des Generals Montholon an die Deputirtenkammer: „Herren Deputirte der Departemente von Frankreich. Der Kaiser Napoleon hat seine Privat-Domaine den Soldaten der Republik, des Kaiserreichs, den Einwohnern der Provinzen von Elsaß, von Lothringen, von der Franche-Comté, Burgund, von Paris, von der Champagne, von Forez, von der Dauphiné vermacht, die von

1792 an bis Waterloo für die Unabhängigkeit und den Ruhm Frankreichs gekämpft, oder die 1814 und 1815 durch die Verheerungen des Feindes Verluste erfahren haben. Er hat mir, durch testamentarische Akte vom 25. April 1821, den Spezialauftrag ertheilt, seine mit der Domaine der königlichen Krone vereinigten Privatdomaine zurückzufordern. Ich habe vergeblich bei der französischen Regierung in dieser Hinsicht eine Entscheidung nachgesucht. Mandatarien des französischen Volks; ihr habt Frankreich die Schuld der königlichen Anerkennung aufgelegt; ihr habt durch Akklamation eine Entschädigungsmilliarde für die dem Throne der Lilien getreue Miliz votirt. Solltet ihr mir wohl eure erlauchte Stimme für Wiedererstattung der geringeren Summe von 200 Millionen versagen wollen, die die Privatdomaine des Kaisers Napoleon, einen Schatz ausmachen, den sein Dankgefühl bestimmt hat, die Schuld des Vaterlandes gegen Tausende von Franzosen zu entrichten, denen von dreißigjährigen Kämpfen nur Lorbeern und Elend zurückgeblieben sind! (Unterz.) General Montholon."

— Die Associationen nehmen mit telegraphischer Schnelligkeit zu; Mosel, Seine, Aisne, Meurthe, Pas de Calais, Cote d'Or haben sich verbündet, in diesem Augenblicke vielleicht ganz Frankreich, mit gleichem Eifer, wie die Hauptstädte Paris, Lyon, und die erste Unterschrift in Paris gab Lafayette. Durch diesen Namen ist die Association so stark geworden, daß ihr Eifer in keine äußeren Unruhen ausbricht, und vereint finden wir hier nicht blos den stets außerhalb der Verwaltung gebliebenen Theil des Mouvements, wie Hrn. v. Corcelles, die Partei des Hôtel de Ville repräsentirt durch Mauguin, auch die eine Zeit lang mit den Verwaltungen vereinten Lamarque als Soldat, Dupont als Politiker; alle diese Männer, denen sich Millionen anschließen, halten die jetzige Verwaltung für zu schwach in den jetzigen Verhältnissen, ja für schuldig gegen das Interesse und die Ehre Frankreichs. Diese ihre Idee wollten sie an den Tag legen, und mit ihnen finden wir endlich Odillon-Barrot, der nie siegreich bei Hofe, stets der Energischste in der Opposition, der Geschäftigste in politischen Korrespondenzen, an der Seite Lafayette's noch eine größere Wichtigkeit als durch seine Person erhält.

— Vom 25. März. Es scheint entschieden, sagt der Avenir, daß General Sebastiani das Portefeuille eines Ministers des Aeussern niederlegen und Hr. Molé oder Hr. St. Aulaire an seine Stelle treten wird.

Großbritannien.

London, den 21. März. Vorgestern ist der Prinz von Oranien von hier nach dem Haag abgereist. Die für die Schelde in Bereitschaft gesetzte Flotte wird vorläufig noch nicht absegeln. Vieles hängt in dieser Hinsicht von der Dauer des Casimir Perierischen Ministeriums ab. Die Agenten der vertriebenen Bourbone sind indessen sehr thätig, die großen Mächte des Continents zu einem vereinten Angriffe gegen Frankreich anzureizen.

— Der Morning-Herald sagt: „Der kühne und ausdauernde Widerstand der verhältnißmäßig kleinen polnischen Armee gegen die ungeheuren Massen, die gegen sie geführt wurden, liefert ein Beispiel von hingebendem Muth und Nationalheroismus, das den höchsten Heldenthaten gleichkommt, welche die Weltgeschichte kennt. Zwar haben die Polen nicht, wie die Griechen bei Marathon, und die Schweizer auf den Feldern von Murthen, ihre Feinde in einer Schlacht niedergeworfen, aber sie thaten, was den moralischen Muth und die physische Kraft auf eine härtere Probe setzte — sie erneuerten, ohne Reserven oder Verstärkungen, den blutigen Kampf Tag für Tag gegen frische Truppen, die fortwährend herbeizogen, um die Lücken zu füllen, die ihr Heroismus in den Reihen der Ueberwinder der Türkei geschlagen hatte. Gewiß begingen sie einen Mißgriff, daß sie den Russen einen Waffenstillstand bewilligten, den Diebitsch nicht gefordert haben würde, wenn er in der Lage gewesen wäre, den Kampf fortzusetzen, und wenn er nicht erwartet hätte, mittlerweile Verstärkungen zu erhalten, wie wir denn auch finden, daß er am Schluße dieser zweitägigen Waffenruhe sich in Stand gesetzt sah, seine Angriffe mit überwiegender Uebermacht zu erneuern. Den

Irrthum, den der polnische Oberbefehlshaber hiebei beging, machte er durch die Großherzigkeit wieder gut, mit der er das Kommando einem jüngern Offizier von ausgezeichnetem Talente abtrat. Dies Benehmen wäre eines alten Römers werth gewesen, der wußte, wie der Liebe des Vaterlandes jede persönliche Rücksicht weichen müsse. Schön auch entfernte Chlopizki den seinen Namen befleckenden Verdacht, indem er seine Unschuld der Feuerprobe der Schlacht unterwarf. Gesühnt hat er die Schwäche, die er früher bewies, und mit seinem Blute seine Treue rein erhalten. Die Polen, das erste freie Volk Europas, haben gezeigt, daß sie würdig sind, ihre alte Unabhängigkeit wieder zu erringen, mag das Glück ihren heldenmüthigen Anstrengungen lächeln oder nicht. Zwar schreiben die Russen in ihren bisherigen Schlachtberichten sich immer den Sieg zu; wir wünschen ihnen aber nur die Wiederholung solcher Siege, dann sind wir sicher, daß der Boden Polens nicht wieder ihre Herrschaft schauen wird. Waren die Russen in den Schlachten von Milosna und Grochow Sieger, warum unterließen sie es denn, gegen den Brückenkopf von Praga vorzurücken? Sie kamen in der Absicht, den kürzesten Weg nach Warschau einzuschlagen, und beugen nun doch nach „glänzenden" Siegen von der geraden Straße ab, um einen Umweg zu suchen. Nicht so benahm sich Diebitsch auf seinem triumphirenden Zuge über den Balkan. Jetzt aber hat er nicht die Horden eines Despoten gegen sich, sondern Männer, die entschlossen sind, unterzugehen oder frei zu seyn. Warum versuchte er nicht, auf der Brücke von Praga um den Ruhm der Brücke von Lodi zu ringen, statt sich einen von den „geschlagenen Polen" etwas entferntern Weichselübergang zu erspähen? Wir wissen recht gut, daß wenn auch die gegenwärtigen Invasionsarmeen Rußlands ganz vernichtet würden, diese kolossale Macht frische Legionen ausschütten könnte, welche die Vertheidiger Polens an Zahl weit überträfen; aber sie könnte für sie anderswo Beschäftigung finden, und können mittlerweile die Polen ihre Feinde nur noch ein Paar Wochen länger im Schach halten, so möchten sehr wahrscheinlich die Krankheiten, welche die natürlichen Folgen des Lagerns in Wäldern und auf sumpfigem Grunde sind, dem Werke der vergeltenden Gerechtigkeit beistehen."

— Die zweite Verlesung der Reform-Bill ging im Unterhause mit einer Mehrheit von einer Stimme durch.

— Unser Correspondent berichtet uns aus London, sagt Galignanis Messenger, daß der Antrag des Hrn. Wyoyan, in Opposition gegen die Minister, durchgehen und die Auflösung des Parlaments demnach unverzüglich statt haben wird.

Polen.

In der Warschauer Staatszeitung liest man Folgendes: „Unser Gouverneur, General Krukowiecki, hielt am 17. März mit seinem Stabe eine Musterung über die innern Befestigungswerke der Hauptstadt, die Barrikaden in den Straßen und die Batterien am Ufer der Weichsel. Er besichtigte die zur Verrammelung von Thüren und Fenstern in Privathäusern angebrachten Querriegel. General Krukowiecki hat mehrere Gänge von Kontreminen anlegen lassen. Jede Straße enthält mehrere Traversen, welche die Stadt in viele konzentrische und von einander unabhängige Befestigungsbezirke theilen sollen. Ueberall werden bequeme Kommunikationen eingerichtet. — Briefe aus Zamosc vom 14. März melden, daß am 11. ein russisches Bataillon bei Uchanie umringt und zur Niederlegung der Waffen genöthigt worden sey; man habe die Mannschaft desselben nach der Festung gebracht. Aus Krakau schreibt man, daß General Chlopizki daselbst sehr krank darnieder liege. — Am 18. wurden 44 Civilgefangene aus dem hiesigen Zuchthause nach Chenciny transportirt; unter denselben befanden sich der Rath Hankiewicz, der Münzkontrolleur Hoffmann und die Mitglieder der ehemaligen geheimen Polizei, Schley und Makrott. — Vor einigen Tagen wurden in Gegenwart der Generale Gielgud und Czyzewski auf dem Krasinskischen Platze unter die in Warschau stehenden Regimenter mehrere Militärkreuze vertheilt. — Vorigen Donnerstag verließ die 3te Eskadron des 6ten Uhlanenregiments der „Warschauer Söhne" die Hauptstadt, nachdem der

Stadtpräsident eine Anrede an sie gehalten hatte. Aus Ciechanow wird gemeldet, daß zwar am 8. März dort 500 Kosacken eingedrungen, bald darauf aber durch die Augustower Kavallerie wieder zurückgetrieben worden seyen. Am 17. hörte man in der Richtung von Ostrolenka eine heftige Kanonade. — Unterm 10. März wird aus Pulawy geschrieben: „Unsere Stadt ist schon einigemal der Schauplatz trauriger Verwüstung gewesen. Bei dem letzten Angriff riefen die Einwohner am Ufer der Weichsel um Hülfe; ihr Ruf erreichte eine auf dem jenseitigen Ufer stehende Brigade des Oberst Rzuchowski; diese konnte ihnen jedoch keine Unterstützung leisten, da das Eis der Weichsel nicht mehr hielt. — Die jenseitigen Weichselbewohner der Wojewodschaft Podlachien, wo der Krieg besonders gewüthet hat, machen eine furchtbare Schilderung von dem Zustande der dortigen Gegenden. Die Dörfer sind meist zerstört, und die Bevölkerung aufgerieben. Die Bauern verlassen in völliger Verzweiflung ihre Wohnungen, und streifen in den Wäldern umher, wo sie, von Hunger gequält, einzelne Soldatentrupps überfallen und berauben.“

Aus Gallizien, den 18. März. Die Resultate der mörderischen Schlachten vom Monat Februar in Polen haben die exaltirten Köpfe unter unsrer Jugend von Neuem erhitzt, und das Entweichen der jungen Leute über die Gränze, um an dem Kampfe der Polen für ihre Unabhängigkeit Theil zu nehmen, ist seit der Zeit wieder häufiger geworden. — Aus Volhynien und Litthauen lauten die neuesten Nachrichten für die Polen äußerst günstig; in beiden Provinzen sind, auf die Kunde von den Ereignissen vor Praga und nach der gleichzeitigen Ankunft polnischer Offiziere, mehrere Distrikte in Masse aufgestanden, man sagt sogar, daß daselbst bereits eine provisorische Regierung gebildet worden sei, an deren Spitze der polnische General Weißenhof stehe. Wenn diese noch unverbürgten Gerüchte sich vollkommen bestätigen, so ist wohl anzunehmen, daß sich der Krieg sehr in die Länge ziehen wird, um so mehr, als die russischen Streitkräfte schon durch die letzten Kämpfe beträchtlich geschwächt sind, durch Krankheiten und Verlust ein dem nun begonnenen kleinen Kriege täglich mehr zusammenschmelzen, und zu erwarten steht, daß die nachrückenden russischen Truppen, so wie deren Munition- und Proviantzufuhren, von den Litthauern und Volhyniern aufgehalten und abgeschnitten werden dürften. — Wie zahlreich die Krankheiten bei dem anhaltend schlechten Wetter in beiden Armeen seyn müssen, ist aus dem Umstande zu entnehmen, daß auf Befehl unserer Regierung an der ganzen polnischen Gränze verschärfte Kontumazanstalten vorbereitet werden. — Seit einigen Tagen geht hier die Sage, daß ein Streifkorps Kosacken auf einer Fourragirung über unsere Gränze gekommen, und von einer Division Reiterei mit Waffengewalt zurückgetrieben worden sei, bei welchem Anlaß auf beiden Seiten mehrere Mann gefallen wären. — Im Laufe dieser Woche sind zwei polnische Bevollmächtigte durch Lemberg nach Wien gereist, um, in Auftrag der Nationalregierung, Sr. Maj. unseres allverehrten Landesvaters Vermittlung zu einem ehrenvollen Vergleich mit Rußland nachzusuchen. — Die Cholera morbus hat seit dem Eindringen in unsere Gränzen schon 26 Ortschaften ergriffen, wovon jedoch ein großer Theil wieder befreit ist; auch in den noch angesteckten Ortschaften ist die Zahl der Kranken nicht beträchtlich.

— Zu Warschau wird der General Dwernicki, wegen der vielen von ihm eroberten Kanonen, der Kanonenlieferant genannt.

— Ein Privatbrief aus Warschau bezeichnet den angeblichen Aufstand in Podolien und Volhynien als zuverlässig, und läßt ihn sogar sich bis gegen Moskau hin erstrecken.

— Briefe aus Warschau vom 17. März melden, daß man daselbst wissen wolle, der Feldmarschall Diebitsch sey nach Wilna abgereist, um sich dort mit dem Kaiser wegen der ferneren Operationen zu besprechen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 91.** Freitag, den 1. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 in ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Die Wiener Nationalbank hat ihren Zinsfuß in Diskonto- und Darlehensgeschäften von 4 auf 5 Prozent, die Zinsen für Vorschüsse auf Gold und Silber von 2 auf 4 Proz. erhöht.

Niederlande.

Brüssel, den 23. März. Man erfährt in diesem Augenblicke, daß Hr. v. Brouckere und Tielemans im Ministerium bleiben, während die Herren van de Weyer und Gendebien abtreten. Man sagt sogar, der Letztere lege zumal seine Stelle als Minister und die als erster Präsident des obersten Gerichtshof in Brüssel nieder. Wenn sich die Sachen also gestalten, so wird das belgische Cabinet eine entschiedene Parthie ergreifen, um seine Angelegenheiten mit Holland in das Reine zu bringen, und die Feindseligkeiten könnten in Kurzem beginnen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 24. März. Im Aargau ist die Ruhe noch immer gestört, besonders durch einen sogenannten Schnapsverein in der Gemeinde Möhlin. Bei der Ergänzungsmusterung setzte es blutige Köpfe; gefangene Ruhestörer wurden befreit; dem Oberamtmann und dem Bezirks-Kommmandanten achtungsverletzend begegnet. Tumultuanten spielen die Meister. Am 19. sind aber vier Compagnien mit zwei Sechspfündnern nach dem gestörten Bezirk aufgebrochen.

Italien.

Neapel, den 14. März. Der König hat den General Escamardi nach den Abruzzen geschickt, um diese Provinz vor dem Weitergreifen der im benachbarten Kirchenstaat ausgebrochenen Unruhen zu schützen. Zugleich geht eine mobile Colonne von verschiedenen Waffengattungen, unter Commando des Obersten Casella, dahin ab, welcher nebst andern früher verabschiedeten Offizieren wieder in aktiven Dienst berufen wurde.

— Durch ein Dekret der Herzogin von Parma aus Piacenza vom 15. März wurde das Regiment „Marie Louise" aufgelöst; ein zweites Dekret vom gleichen Datum befiehlt die Bildung eines Bataillons Linientruppen.

— Der Precurseur de Lyon behauptet, daß zu Turin, wegen der gefährlichen Krankheit des Königs, eine aus dem Prinzen von Carignan, dem Grafen Thaon de Revel, dem Grafen Montiglio und dem Grafen Barbaroux gebildete Regentschaft eingesetzt worden sey.

Frankreich.

Paris, den 24. März. Die neuesten Berichte aus Turin melden: Die Krankheit des Königs Karl Felix habe die gefährlichste Wendung genommen. — Der Assisenhof hat unter dem Vorsitz des Hrn. Vincent über mehrere Angeschuldigte, welche bei den Dezember-Unruhen verhaftet wurden, gesprochen. Zuerst erschien Herrgoelle, gewesener Husar bei der kön. Garde. Er wurde bei einem Auflaufe ergriffen, aus dessen Mitte folgendes Geschrei hervorging: es muß Recht werden! Rücken wir gegen die Kammer an Rache! Als ihn die Nationalgarde nach Luxemburg brachte, rief er: Freunde ich bin Franzose, laßt mich nicht da hinein schleppen. Dieser Angeklagte war seit drei Monaten im Gefängnisse, wurde von der Jury unter dem lautesten Beifalle der Versammelten frei gesprochen. Der zweite, Namens Gouillard, war beschuldigt, gerufen zu haben: Wir fordern die Köpfe der Minister! Auch soll er gegen einen Nationalgarden sich geäußert haben: ihr seht ja, die Nationalgarde ist es, welche die öffentliche Ruhe stört; zöge sie sich zurück, so könnten wir nach Hause. Die Zeugen erklärten, Hr. Gouillard sei betrunken gewesen und habe sehr leise gesprochen. Der königliche Prokurator ließ die Klage fahren, und der Beklagte wurde von der Klage freigesprochen. Ein gewisser Chapuis trat sodann von den Gendarmen geführt in den Saal. Er wurde bei einem Volksauflauf ergriffen, und ein Zeuge sagte aus, er hätte ihn rufen hören: Wenn man mich antastet, reißet das Pflaster auf! Noch hätte er hinzu gefügt, als man ihn aus dem Haufen heraus riß: Kameraden, laßt mich nicht fortführen! Chapuis ist seit drei Monaten verhaftet. Die bitterste Noth zwang sein Weib, ihre kärgliche Hauseinrichtung zu verkaufen, und eines ihrer Kinder starb Hungers. Er selbst ist ein rechtschaffener Arbeiter und guter Hausvater, und hat dargethan, daß er in den Juliustagen tapfer gekämpft hat. Diese Gründe, verbunden mit einer feurigen Vertheidigung seines Sachwalters, siegte über die Anklage und verschaffte dem Angeschuldigten die Lossprechung.

— Das Journal du Commerce sagt: „Die Regierung hat dem Vernehmen nach beschlossen, die Statue Napoleons wieder auf der Säule des Platzes Vendomme aufzustellen. Dieß ist eine Huldigung für den grösten Mann, den Frankreich je besessen; eine gefahrlose Huldigung bei einem Volke, das keine anderen Ansprüche auf die Krone anerkennt, als diejenigen, die es selbst ertheilt."

— Das Journal du Commerce meldet: in den wohlunterrichteten Salons zu Paris geht die Sage, Oesterreich, Frankreich und England wollen an den polnischen Angelegenheiten Theil nehmen und die Wiederherstellung des Königreichs Polen verlangen.

— Ein diesen Morgen hier von Neapel eingetroffener Courier war Zeuge eines Gefechtes zwischen den päpstlichen Truppen und den Patrioten, auf der Straße bei Montefiascone. Die Letztern behielten die Oberhand. Von beiden Seiten kämpften etwa tausend Mann gegen einander. Die Patrioten zogen ohne Widerstand in Viterbo ein.

— Nach Briefen aus Lissabon hat die Militärkommission bereits 15 Individuen in Folge der letzten Vorfälle zum Tode verurtheilt. Man fürchtet, daß noch einige andere Todesurtheile hinzukommen dürften."

Großbritannien.

London, den 22. März. Heute war dahier der Glaube noch allgemein, die Bill werde verworfen werden. Der Standard versicherte ausdrücklich, es seyen gegen dreihundert Versprechungen gegeben worden, gegen die Bill zu stimmen.

— Der Globe äußert: „Die Bewegungen der Oesterreicher in Italien werden die Politik und

Kraft des neuen französischen Kabinets auf die Probe stellen. Duldet es diese Einmischung, werden die freien Regierungen in Italien niedergeschlagen, und fließt das Blut der italienischen Patrioten auf dem Schaffotte, ohne daß ein Arm sich erhöbe, so muß der Unwille der Kriegspartei in Frankreich zunehmen, die dann ohne Zweifel eine große Verstärkung durch den noch schwankenden und unentschiedenen Theil der französischen Nation erhalten wird. Frankreich kann vielleicht mit Sicherheit auf seine eigene Kraft sich verlassen, gleichgültig um das Schicksal anderer Staaten; es kann vielleicht zuletzt dadurch keine Verluste erleiden, daß die Staaten, welche frei zu werden versuchen, nach einander niedergeschlagen, und so die Sache der absoluten Mächte durch die Staaten verstärkt wird, die auf Frankreichs Seite stehen sollten; indessen ist diese Politik nicht frei von Gefahr, und jedenfalls eine unerfreuliche und aufreizende Erscheinung für ein Volk, das, aufgeregt durch eine glorreiche Revolution, unternehmend, muthig und zugleich äußerst mißtrauisch gegen äußern und innern Verrath ist. Die Schnelligkeit und Kraft der Oestreicher im Angreifen wird von dem französischen Volke mit der Schwäche seiner eigenen Regierung im Vertheidigen der Freiheit in Kontrast gestellt werden, und wahrlich das Ministerium muß stark seyn, das diese Vergleichung aushalten kann. Zu diesen Schwierigkeiten von Seite des französischen Ministeriums glaubt man, daß in Paris eine insurrektionelle Bewegung auf dem Punkte des Ausbruchs steht. Sie kann unterdrückt werden, wird aber ein weiterer Beweis der Unruhe der Gemüther seyn, welche, wenn sie durch die Ereignisse in Italien noch vermehrt werden sollte, einen auswärtigen Krieg mehr als Erleichterung denn als Kalamität erscheinen ließe."

— Am 19. März landete der belgische Gesandte, Graf Aerschot, in Dower. Er empfing weder die gewöhnliche Salutation, noch wurde die, diplomatischen Personen sonst zustehende Zollfreiheit auf ihn ausgedehnt.

Spanien.

Nach einem am 17. März zu Bayonne angekommenen Courier verbreitete sich daselbst die Nachricht von bedeutenden Vortheilen der Constitutionellen. Alle Truppen, die sich in Navarra befanden, mußten eilends ins Innere von Spanien aufbrechen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 21. März. Am 16. März ist die Weichsel nach Lösung des Eises plötzlich aus ihren Ufern getreten, und ihre Gewässer haben sich auf mehrere Meilen in den Niederungen verbreitet, besonders bilden sie bei Praga einen förmlichen See. Ob man gleich dieses Ereigniß mit Gewißheit erwarten konnte, und so viel möglich Vorbereitungen getroffen hattte, so hat es doch mehreren Menschen das Leben gekostet, und großen Schaden angerichtet. Die militärischen Operationen am rechten Weichselufer sind dadurch völlig unterbrochen, und das gegen Praga stehende Armeekorps des Generals Geismar mußte seine Stellung in großer Eile verlassen, und wurde auf seinem Rückmarsche von einem Theile der Besatzung von Praga beunruhigt. Die Polen hatten sich nämlich längs der nach Brzesc führenden Chaussee aufgestellt, von wo aus sie die von den reißenden Wässern geängstigten Russen noch durch Kanonenschüsse verfolgten. Den Verlust, welchen die sich zurückziehenden Truppen dabei erlitten haben, kann man nicht genau bestimmen, er wird jedoch für bedeutend gehalten. Alle auf dem rechten Weichselufer kantonnirenden Truppen sind jetzt der größten Gefahr ausgesetzt, wenn sie nicht schnell in größere Entfernung vom Fluße ins Innere des Landes verlegt werden, weil das rechte Weichselufer bedeutend niedriger als das linke ist. Es gibt nicht leicht einen Fluß, der bei Ueberschwemmungen größere Verheerungen anrichtete als die Weichsel, da die Ausbreitung der andringenden Gewässer sehr schnell, ihr Ablauf aber sehr langsam vor sich geht. Man hat Beispiele, daß die der Ueberschwemmung ausgesetzten Gegenden mehrere Monate unter Wasser standen, wodurch natürlich manche Hemmungen des geselligen Verkehrs, der militärischen Operationen und Krankheiten entstehen. Die Beschaffenheit des dießjährigen Winters macht ihn für ein in Polen operirendes Heer besonders verderblich, weil dasselbe zugleich

durch Witterung, schlechte, kaum praktikable Kommunikationen, anstrengende Märsche und Mangel an Lebensmitteln leidet. Man zweifelt daher, ob die Russen, bevor sie bei eingetretener besserer Jahreszeit beträchtliche Verstärkungen erhalten, Operationen von Bedeutung werden unternehmen können.

— In Kutno hat sich unter dem Befehlshaber Kozuchowski eine neue Jägerschaar formirt; außer vortrefflichen Flinten sind sie mit Piken und Sensen versehen, welche so eingerichtet sind, daß auf denselben die Flinte während des Schießens liegt. In Turek ist ein Kavallerie- und Infanterie-Detaschement aus lauter Förstern errichtet worden.

— Privatnachrichten aus Gallizien zufolge, sind die russischen an der polnischen und gallizischen Gränze befindlichen Zollkammern, Magazine und Kassen plötzlich ins Innere des Landes verlegt worden. Aus Volhynien haben sich viele Personen angeschickt, nach Gallizien abzureisen.

— Der Kuryer Polsky berichtet: „Die russischen Truppen machen fortwährend rückgängige Bewegungen. Es herrscht unter ihnen eine große Unordnung, mit Sack und Pack gehen sie täglich detaschementsweise zu uns über. Die Kosaken bilden, um dem Ausreißen Einhalt zu thun, eine förmliche Kette um das Feldlager; die fliehenden Abtheilungen scharmützeln so lange mit ihnen, bis sie endlich unsere Vorposten erreicht haben.

— Die Breslauer Zeitung schreibt aus Warschau vom 17. März: „Der Feind tritt auf der ganzen Linie den Rückzug an. Man sagt, daß er sich bei Brzesk verschanzen wird. Kaiser Nikolaus soll nächstens in Bialystock eintreffen. Demzufolge begab sich Diebitsch dahin. Der General Excelmans war der erste, welcher im Jahr 1806 mit französischen Truppen in Warschau einrückte; er hat sich in diesem ganzen Feldzuge rühmlich ausgezeichnet; dieser Tage setzte er, um sich den Oesterreichern, welche ihn scharf beobachten, zu entziehen, bei Krakau zu Pferde über die Weichsel. — Ein Brief aus Krakau bringt die Nachricht, daß in der Nähe dieser Stadt ein österreichisches Beobachtungskorps von 4000 Mann mit 12 Kanonen stehe."

— Der Divisionsgeneral Dwernicki hat bei seinem ansehnlichen Corps gegen 10,000 Mann junger Leute aus der Wojewodschaft Krakau, die fast nur mit Beilen bewaffnet sind. Der Bischof von Krakau hat sie eingesegnet, als sie zur Armee abmarschirten.

— Die Warschauer Zeitung vom 21. März meldete: „Der Feind, welcher bei Stanislawow kampirt, leidet großen Mangel. Es wurden Befehle ertheilt, bis von jenseits Brześc und aus Volhynien Lebensmittel herbeizuschaffen, aber die schlechten Wege erschweren die Zufuhr, und die Proviantwagen aus Volhynien hat man zurückgehen lassen." — „Die russischen Deserteurs klagen sehr über ungeheure Beschwerden und Mangel an Mundvorrath. Die Krankheiten greifen stündlich um sich, und die Heilung erleidet große Schwierigkeiten, aus Noth an Hülfsleistungen und Wundärzten."

Deutschland.

Die Leipziger Zeitung meldet von der böhmischen Gränze unterm 18. März: „Die Aussichten werden bei uns immer kriegerischer. Man sagt, daß Böhmen allein 19,000 Mann Rekruten stellen werde; auch viele Pferde werden gekauft; die Zeitungen geben die Zahl derselben nur auf 2500 an, wovon der Staat das Stück für 440 fl. Konv. Münze übernimmt. Man sagt, der Erzherzog Karl sei zum Generalissimus des gesammten Heeres ernannt."

— Aus Rheinpreußen schreiben öffentliche Blätter unterm 23. März: „Die Regimenter vom Posenschen Armeekorps sind auf dem Marsche hieher begriffen, und dürften noch bis Ende d. M. oder doch in den ersten Tagen Aprils an ihren neuen Bestimmungsorten eintreffen. Alsdann würde sich das preußische Bundeskontingent (ungefähr 73,000 Mann) vollzählig hergestellt befinden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 92.** Sonnabend, den 2. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Man schreibt aus Berlin vom 17. März: Die völlige Unthätigkeit, welche in Polen auf die blutigsten Kämpfe folgte, mußte glauben machen, daß man sie geheimen Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Parteien unter Vermittlung unseres Hofes zuzuschreiben habe. Es ist möglich, daß solche Unterhandlungen wirklich Statt finden, oder daß sie wenigstens versucht wurden. Weit gewisser aber ist es, daß die ungünstige Jahreszeit und der abscheuliche Zustand der Wege den Marschall Diebitsch genöthigt haben, seine Operationen einzustellen. Seit mehr als 14 Tagen sinken die russischen Soldaten auf dem Marsche bis über die Kniee in eisigen Morast; Tausende von Menschen haben sich die Füße erfroren, und vielen mußten sie sogar abgenommen werden. Ein große Anzahl Pferde sind gefallen, oder unbrauchbar geworden. Die Polen sind dadurch, daß sie sich in Warschau und den umliegenden Ortschaften einschlossen, diesen Unfällen ausgewichen.

Frankfurt.

Vom 27. März. Auf den Grund von Privatmittheilungen will man hier wissen, daß die Konferenz zu London, sich nunmehr auch mit den polnischen und italienischen Angelegenheiten zu beschäftigen, von ihren Höfen beauftragt worden sey.

Frankreich.

Paris, den 25. März. Der Courier erzählt, wohl nur als Mystifikation, eine telegraphische Depesche habe die Vermählung der Herzogin von Berry mit Don Miguel gemeldet. Es sey bekannt, daß die Herzogin schon bei der Reise Don Miguels durch Paris eine besondere Vorliebe für ihn gezeigt.

— Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 24. den Antrag auf ewige Ausschließung des älteren Zweigs der Bourbons aus

Frankreich, und Veräußerung ihrer Besitzungen in Frankreich binnen bestimmter Frist, angenommen. Die Kammer hat jedoch in diesem, von Hrn. Baude vorgeschlagenen, später aber von ihm aufgegebenen und von Hrn. Benjamin Delessert aufgenommenen Antrag, große Milderungen zu Gunsten Karls X. und seiner Familie vorgenommen. Dennoch aber eben deßwegen fand der Entwurf vielen Widerspruch, so daß er bei der Abstimmung nur mit 210 Stimmen gegen 122 durchgieng. Durch einen von der Kammer genehmigten Zusatz=Artikel zu demselben ist ein früheres Gesetz von 1816 über die jährliche Trauer am 21. Januar, als dem Todestage Ludwigs XVI., abgeschafft worden. Die Kammer hat in der Sitzung vom 25. auch noch die von der Pairskammer in dem Gesetzesentwurf — welcher dem Ministerium einen provisorischen Kredit von 200 Millionen verwilligt, und dasselbe zu Veräusserungen von 300,000 Hektaren Staats=Waldungen ermächtigt — vorgenommenen Aenderungen genehmigt, und das ganze Gesetz mit 217 Stimmen gegen 7 angenommen.

— General Clausel war am 24. März zu Paris angekommen, und wohnte am 25. der Sitzung der Deputirtenkammer bei.

— Aus Lorient wird gemeldet, daß zu Pontivy ein Lager von 10,000 Mann gebildet werden solle.

General Berthezene hat am 5. März von Algier aus eine Expedition auf Belida und Mediah mit 4000 Mann unternommen. Sie wurde ohne einen Flintenschuß beendigt. Die anerkannt wildesten Volksstämme leisteten den Unterwerfungseid in die Hände des Obergenerals. Ein großer Schritt zur Colonisation von Algier wird durch die Besetzung dieser Gegenden durch die französische Regierung gethan, die zugleich vorzüglich für das mittägliche Frankreich von hoher Wichtigkeit ist, da die dort bemerkbare Uebervölkerung dadurch einen Ausweg findet, durch einen sehr einträglichen Ackerbau sich ausgezeichnete Vortheile zu sichern.

Großbritannien.

London, den 24. März. Im Globe liest man: „Die Rückkehr der Deputation englischer Bankiers von Paris erregt in der City großes Interesse. Sie sind seit Dienstag (22.) Nachts eilf Uhr in der Stadt zurück. Einer derselben begab sich sogleich in das Haus der Gemeinen, und stimmte für die Reformbill. Von der angeblichen französischen Anleihe hat bis jetzt noch nichts verlautet, dagegen sagt man sich jetzt einiges über den Grund ihrer Reise nach Paris in die Ohren, was ganz im Widerspruche mit einer Anleihe steht.“

— Das Morning=Chronicle erzählt, der Lordkammerherr habe Hrn. Calvert, dem Repräsentanten von Huntingdon angezeigt, daß er in Folge seiner Abstimmung gegen die Reformbill aus Sr. Majestät Haushalt als Sekretär des Lordkammerherrn entlassen sey.

— Das Londoner Cabinet soll zwei Depeschen zu Gunsten der Polen an den Kaiser Nikolaus durch den englischen Gesandten in St. Petersburg abgefertigt haben.

— Im Oberhause überreichte Lord Brougham eine Menge Bittschriften zu Gunsten der Reform, besonders von Korporationen und dem gemeinen Volke, welchem doch durch die Bills das Wahlrecht entzogen werden soll, und dessen Interesse sich die Antireformatoren so sehr zu Herzen nehmen. Lord Brougham sagte, Aehnliches sey schon in den ältesten Zeiten geschehen, wie in der Bibel geschrieben stehe: „Da sprach seiner Jünger Einer, Judas, Simonis Sohn, Ischariothes, der ihn hernach verrieth: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen, und den Armen gegeben? — Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward.“ Der Herzog von Wellington mahnte den edlen Lord mit Empfindlichkeit, daß es nicht an der Zeit sey, die Frage hier zu debattiren!

— In Betreff der englischen Eskadre, welche unverzüglich nach der Schelde segeln soll, bemerkt die Times: Die See=Expedition, welche wir vergangenen Sonnabend gemeldet, wird mit vollkommener Uebereinstimmung und Mitwirkung des französischen Gouvernements und der übri-

gen Verbündeten Großbritanniens statt finden, so daß, wenn das jetzige französische Gouvernement bleibt, der Friede nicht gestört werden dürfte.

Polen.

Die Warschauer Zeitung meldet: Am 14. März waren wir Zeugen einer glänzenden, volksthümlichen Feierlichkeit. Auf dem Krasinskischen Schloßplatze vertheilte man nemlich Ehrenzeichen unter jene Tapfern, welche unser Vaterland und unsere Freiheit vertheidigen. Es ist bekannt, daß jetzt die Kompagnie selbst entscheidet, wer sich eines Ehrenzeichens würdig gemacht hat; nur die Gefährten der Waffen, der Gefahren und des Ruhmes können unparteiische Richter der Hingebung und der Entschlossenheit ihrer Genossen seyn. Diese Art, Belohnungen zu vertheilen, ist gewiß die angemessenste; sie sichert den Tapfern Ehre und Dankbarkeit zu; brave Kämpfer kennen keine Ränke, keine Ungerechtigkeit. Solche Erwählte, solche als die Tapfersten Anerkannte, wurden vor die Fronte herausgerufen. Der General Czyzewski sprach dieselben einfach und zugleich erhaben an; er sagte unter Anderm: „Das Vaterland erkennt Euch Belohnung und Dankbarkeit zu: doch die größte Belohnung werdet Ihr in der Ueberzeugung finden, daß Ihr die Pflichten treuer Bürger erfüllt habt.“ Der General nebst den andern Anführern und Offizieren umarmten hierauf die jungen Helden aufs Herzlichste, unter denen sich auch Derjenige befand, welcher eine Fahne vom Feinde erobert hat. — Ueber diese Feierlichkeit drückt sich die Nowa Polska folgendermaßen aus: „Die Armee präsentirt das Gewehr, die Musik spielt: „Noch ist Polen nicht verloren,“ Offiziere, mit Ehrenkreuzen schon geschmückt, zieren die jungen Helden mit ähnlichem Schmucke. Freude leuchtet auf allen Gesichtern; Begeisterung, Wonne ergreift die Anwesenden; in den Augen der Tapfern glänzt Treue, Eifer, zittern Thränen. O! selbst wenn wir unterliegen, selbst wenn die Feinde den ungerechten Sieg erringen sollten, dann auch wollen wir unsern Aufstand nicht bedauern, dann auch den Ausbruch unserer so lang erstickten Verzweiflung nicht bereuen. Wir sahen die Widersacher zerstreut, wir erblicken unsere Tapfern mit Ehrenzeichen geschmückt, wir hören im Kanonendonner den begeisternden Gesang: „Noch ist Polen nicht verloren,“ so laßt uns denn auch leben als eine Nation, als Polen, als Freie. Wir haben die Zeiten des Glücks erlebt, wir blicken hin auf die erhöhten, siegenden weißen Adler. O Polen! du heiliger Boden! Du unser theures Vaterland! du bist unsterblich, da du solche Vertheidiger, solche Bürger, solche das Vaterland so heiß liebende Söhne dein nennst. Das Andenken unsers Aufstandes ist ewig; der gestreute Samen muß Früchte hervorbringen.“

— Ueber den neuen Gouverneur von Warschau spricht sich dieselbe Zeitschrift folgendermaßen aus: „Dem Eifer, der Beredsamkeit, der Energie und trefflichen Wirksamkeit des neuen Gouverneurs zollt Jeder das gebührende Lob. Einstimmig behaupten Alle, daß wenn vom Anfang an die Residenz ein solches Oberhaupt gehabt hätte, Vieles im öffentlichen Dienste eine andere Gestalt genommen haben würde. Und dennoch hat der General Krukowiecki die Verwaltung der Hauptstadt in sehr kritischen Verhältnissen übernommen; wir brauchen nur zu erwähnen, daß dieses in einem Augenblick geschah, wo Tausende unserer verwundeten Krieger der sorgfältigsten Pflege bedurften. Doch diese und noch andere Schwierigkeiten wußte der neue Gouverneur mit glücklichem Erfolg zu heben. Und so hoffen wir, daß die Geisteskraft, die moralische Tapferkeit und der eiserne Wille dieses ritterlichen Generals den Sieg über alle Hindernisse davontragen werden, welche, die Wahrheit zu gestehen, der General Woyczynski, obgleich voll des reinsten Eifers, wegen Altersschwäche nicht beseitigen konnte. Kaum aber hat der neue Gouverneur das Steuer zur Sicherheit der Hauptstadt ergriffen, so ist fast Alles belebt. Die schon wankende Ordnung wird hergestellt, eine Menge Lazarethe eingerichtet, alle Mängel derselben beseitigt, die unnützen Soldatenfrauen entfernt. Es heißt sogar, daß auch die Bedientenweiber allerlei Art, die zurückgebliebenen Tanten, Nichten und Geliebten der November-Russen fortgeschafft werden sollen. Auf diese Weise bleibt dem Gelärme, den Weiberkabalen, den Mähr-

chen und ängstlichen Gerüchten kein Wirkungskreis übrig. Doch auch die neuen Maßregeln zur Vertheidigung der Hauptstadt vor einem feindlichen Ueberfalle zeugen von der Thätigkeit und dem Eifer des neuen Gouverneurs. Schon sind die gebrechlichen Barrikaden in, mit geladenen Feuerschlünden versehene, Schanzen verwandelt. Alles ist zur hartnäckigsten Gegenwehr eingerichtet. Möge also der Feind bei solchen Bollwerken, bei solchen Bürgern und Einwohnern, bei einem solchen tapfern und entschlossenen Oberhaupte erbeben, und auf jeden Gedanken eines Sturmes verzichten. Warschau kann und wird der noch übrigen Armee des transbalkanischen Grafen ein furchtbares Grab werden. Dank dem General Krukowiecki!"

Krakau, den 21. März. Seit gestern verbreitet sich das Gerücht, daß in dem russischen Hauptquartiere mit polnischen Abgeordneten Unterhandlungen gepflogen werden. Man überläßt sich nun der freudigen Hoffnung auf die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung, und einer vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten. Bisher waren alle von Seite der Polen zu Anknüpfung von Unterhandlungen gemachten Schritte stets zurückgewiesen, und unbedingte Unterwerfung unter die Befehle des Kaisers als vorläufige Bedingung verlangt worden. Man könnte daher die Zulassung von polnischen Bevollmächtigten im russischen Hauptquartier als einen Beweis ansehen, daß daselbst gemäßigtere Gesinnungen die Oberhand gewonnen hätten, und daß eine gütliche Verständigung nicht unmöglich wäre. Indessen hat weder ein Mitglied der hiesigen Behörden, noch sonst eine angesehene Person glaubwürdige Mittheilung von dem Bestehen jener Unterhandlungen aus Warschau erhalten; das Gerücht ist blos durch einige Reisende verbreitet worden, welche die Hauptstadt am 18. d. verließen. Hier ist freilich die Meinung vorherrschend, die Russen könnten vor einigen Monaten nichts von Wichtigkeit unternehmen, und hätten alle Mühe, ihre Stellungen zu behaupten, was vielleicht einige Berücksichtigung verlangen, und eine Annäherung zur Folge haben könnte. Der Gesundheitszustand des Generals Chlopizki bessert sich, und man hat Hoffnung ihn dem Vaterlande zu erhalten, wiewohl das unbefriedigte Bedürfniß einer gewohnten Thätigkeit, die Besorgniß nicht schnell genug hergestellt zu seyn, um noch nützliche Dienste leisten zu können, nachtheilig auf sein Gemüth wirken, und seine Genesung verzögern. Es war die Rede davon ihn zu seiner völligen Herstellung nach einem Badeorte in den östreichischen Staaten zu bringen; er scheint aber den Aufenthalt in Krakau vorzuziehen. Nach Briefen aus Pulawy waren mehrere russische Kolonnen aufgebrochen, um Aufstände in den Kreisen von Lublin und Augustowo zu unterdrücken; in Lublin selbst ist es zu einem heftigen Gefechte zwischen den russischen Dragonern und den Bürgern gekommen. Die Dragoner waren abgesessen, und drangen unter dem Schutze einer Feldbatterie in die Stadt, deren Einwohner, bei dem Mangel an Feuergewehren, sich nur mit Aexten und Sensen vertheidigen konnten, und natürlich unterlagen.

— Dem polnischen Courier zufolge, läßt die Nationalregierung schon den vorläufigen Entwurf zu einer neuen Verfassung anfertigen.

— Einige Bataillons, zur Deckung des Geschützes bestimmt, mußten eines Tages auf dem Marsche gedrängt zusammengehen, ohne dem tiefen Koth ausweichen zu können; mehrere Gemeine, denen die Schuhe stecken blieben, zogen sie aus und trugen sie in der Hand. Als sie der Offizier um die Ursache fragte, und ihnen sagte: daß sie ihre Füße schonen möchten, und er ihnen, wenn sie ihre Schuhe verlieren sollten, andere von den vorräthigen geben würde; so antworteten sie ihm: „Ja, es ist wohl um unsere Füße schade, aber was ist zu thun; das Land ist nicht reich; wir müssen also nicht unsere Füße, sondern den Schatz schonen." Solche anscheinend unbedeutende Einzelnheiten zeigen von der Zucht, Ordnung und dem guten Geiste, welche nächst der Tapferkeit das Korps unsers braven Dwernicki charakterisiren."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 93.** Sonntag, den 3. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 26. März. Aus Polen gehen seit einigen Tagen keine direkten Nachrichten ein, da die ungünstige Witterung noch alle Operationen hemmt; doch glaubt man bis Anfang künftigen Monats irgend einen entscheidenden Vorfall erwarten zu können, und der Feldmarschall Graf Diebitsch soll nur noch auf Pontons warten, um seine Armee zusammen zu ziehen und über die Weichsel zu führen. Gestern war auf unserer Börse das Gerücht verbreitet, es wären im russischen Hauptquartiere Unterhandlungen mit den polnischen Insurgenten angeknüpft. — Der bisherige Generalquartiermeister des in Krakau an seinen Wunden krank liegenden Generals Chlopicki ist hier angekommen, um einen unsrer ersten Aerzte über seinen sehr bedenklichen Gesundheitszustand zu Rathe zu ziehen.

Preußen.

Berlin, den 27. März. Wir haben hier die unverbürgte Nachricht, daß die polnische Armee in den Tagen vom 19. zum 21. März bei Warschau über die Weichsel gegangen sey, um die russischen Truppen mit ganzer Macht anzugreifen. Die Warschauer Zeitungen beobachten ein strenges Stillschweigen über die Kriegsbewegungen, um von keiner den Feind voreilig zu benachrichtigen. Ist jener Uebergang nicht vielleicht eine bloße Demonstration, um die Aufmerksamkeit der Russen von Volhynien abzulenken, oder gar nur ausgesprengt, um irre zu führen, so dürften wir in den nächsten Tagen große Entscheidungen zu erfahren haben. Unsere Militärs berechnen schon, ob die Polen vortheilhafter rechts gegen den Feldmarschall Diebitsch, oder links gegen die herankommende russische Garde operiren könnten. In manchen Gegenden bekommt nun auch der polnische Bauernaufstand ein ernstlicheres Ansehen, die Erbitterung und Grausamkeit, womit der Kampf geführt wird, entflammen auch die Anfangs gleichgültigen Gemüther. Von hier sind bedeutende Sendungen Charpie, Leinwand und andere Unterstützungen

für die Verwundeten und Kranken nach Warschau abgegangen. Ueberhaupt läßt sich viele Theilnahme für die Polen bemerken. — Seit einigen Tagen verbreitet sich im Publikum das Gerücht, der russische Kaiser werde hier eintreffen, und unser Hof solle einen Versuch friedlicher Vermittelung zwischen Polen und Rußland übernehmen; wohlunterrichtete Personen bezweifeln diese Angaben, und noch mehr die Behauptung, daß schon Unterhandlungen zu einem derartigen Zweck angeknüpft wären.

— Hier heißt es noch immer, die russische Armee sey in vollem Rückzuge begriffen Auch wollte man wissen, es habe dieselbe, um diesen zu bewerkstelligen, drei Brücken über den Bug (auf einer langen Strecke Gränzfluß zwischen Rußland und Polen) geschlagen.

Hessen.

Mainz, den 26. März. Die preußische Armee, die von Erfurt bis an die belgische Gränze in Echelons aufgestellt ist, besteht nach glaubwürdigen Angaben in 120,000 Mann wohlgerüsteter und eingeübter Truppen, die von Begierde brennen, die Schmach zu rächen, die Deutschland von Seite Belgiens widerfährt, welches letztere seit sechs Monaten die Geduld der Deutschen auf eine so harte Probe stellt, indem es einen Bundesstaat, das Großherzogthum Luxemburg, mit seinen Banden überzieht und die Integrität des deutschen Bundes verletzt. An der belgischen Gränze ist das 8te preußische Armeekorps aufgestellt; das 7te hat seine Kantonnirungen längs den Festungen des Rheins; das 4te steht in Westphalen und das 3te in Erfurt und der umliegenden Gegend. Diese Macht scheint vor der Hand hinreichend, um das linke Rheinufer gegen einen Ueberfall der Franzosen zu sichern, welcher übrigens in Folge der in Frankreich errichteten und die Unabhängigkeit der Regierung bedrohenden Ligue täglich mehr zu befürchten ist; denn sollten die Republikaner und mit ihnen die Ligue die Oberhand gewinnen, so könnte leicht der Parteigeist bei der französischen Armee die Vernunft überwiegen, die ihr anräth, nicht ihre Flanke durch einen Marsch an den Rhein blos zu stellen, bevor sie Besitz von Belgien und den Festungen dieses Landes genommen hat.

Frankreich.

Paris, den 29. März. Hr. v. Salverte bemerkte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. März: „Soll ich Ihnen von dem Congresse zu Verona sprechen? Sie wissen, daß die vier großen Mächte (und dazu gehört Frankreich) daselbst anerkannt haben, daß die Repräsentativ-Regierung dem Dogma des göttlichen Rechts zuwider sey, und daß sie sich dazu verpflichteten, sie überall, wo sie eingeführt sey, zu verfolgen. Die Bourbons des ältern Zweigs sollen erfahren, daß sie den Boden Frankreichs nicht betreten können, ohne den Tod darauf zu finden."

— Die Tribune sagt: „Man versichert, daß sehr lebhafte Konferenzen zwischen dem Präsidenten des Ministerrathes und einigen fremden Kabinetsgliedern statt haben. Die Frage über die allgemeine Waffenniederlegung scheint vorzüglich besprochen zu werden. Herr Perrier ist nicht ungeneigt, einzuwilligen, daß Frankreich damit den Anfang mache Rußland würde bald folgen; Oesterreich scheint hartnäckiger zu seyn; aber man hofft allen Widerstand zu besiegen, und sich ein großes Verdienst dadurch zu erwerben, daß man Rußland zur Niederlegung der Waffen in Polen bewegt, und einen neuen Traktat wegen Belgien errichtet, der Holland, Preußen und England nicht verletzt."

— Der Kurierwechsel zwischen Paris und Wien über Straßburg ist gegenwärtig sehr lebhaft. — Der Nationalverein findet auch im Elsaß zahlreiche Theilnehmer. Hier, wie in den übrigen Departements, macht jeder Unterzeichner sich anheischig, durch alle persönlichen und pekuniären Opfer die Ausländer und die ältere Linie des Hauses Bourbon zu bekämpfen, und niemals, auch in der größten Noth des Vaterlandes, einen Vergleich mit ihnen einzugehen. Jeder kann durch Unterschrift dem Verein beitreten; die monatliche Subscription beträgt 25 Cent.

— Es ist viel von einer Abreise von 50 Studierenden nach Polen die Rede, um diese Nation in ihrem Kampfe mit Rußland zu unterstützen. Der in Paris errichtete Hülfsverein für die Po-

len soll denselben regelmäßige Pässe, Reisekosten und die Aussicht auf eine schleunige Beförderung verschafft haben.

Großbritannien.

London, den 24. März. O'Connell schloß seine Rede über die Reformbill mit folgenden Worten: „Das Boroughkrämer-Parlament ist es, das Großbritannien mit einer Nationalschuld von neunhundert Millionen Pf. St. belastete. Wenn das Land dennoch glücklich und groß wurde, so wurde es dieß nicht durch jenes System, sondern trotz desselben, durch die großen Lebensquellen des Volkes. Ist ein Herz in einem treuen brittischen Busen, das nicht höher schlägt beim Namen Polen, und seinen tapfern großherzigen Söhnen nicht Glück und Sieg wünscht? Und doch, wenn der russische Despot mit seinen Barbaren sie in Staub tritt, kann England sich einmischen? Nein! es kann nicht, seine Staatsschuld verbietet es, und diese Schuld verdanken wir eurem herrlich wirkenden Systeme. Die Aristokratie und ihre Diener haben sich gemästet von dem öffentlichen Raube; die Folge aber dieses Systems der Mißherrschaft, der Bestechung und Plünderung war, daß alle Gemüther in Unmuth sich erheben, und es kein anderes Mittel gibt, die Constitution Alt-Englands zu retten, als das gesammte Volk von England als Schutzwache für sie aufzurufen. Ihr, die ihr so triumphirend versichert, euer System habe gut gewirkt, blickt auf mein Vaterland, auf das grüne, fruchtbare Irland, in dem ihr seit dreißig Jahren eure Experimente anstellt, und es zu einem der elendesten Länder der Welt gemacht habt, in dem Noth und Hunger herrschen. Bei dem Gott der Liebe, dessen Odem in Ihrer Brust lebt, beschwöre ich Sie, thun Sie diesen großen Akt der Gerechtigkeit gegen Irland, zu Englands und Schottlands Heil, und sichern Sie uns so vor einer Revolution, deren Folgen kein menschliches Auge absehen könnte.“

Spanien.

Madrid, den 17. März. Spanien soll in Paris bald durch einen Geschäftsträger so lange repräsentirt werden, bis für Hrn. v. Ofalia ein Nachfolger ernannt ist. Man sagt, der König Ferdinand habe einem Chef der apostolischen Partei, der ihm dringend zum Kriege gegen Frankreich gerathen, geantwortet: „Ich werde Spanien nöthigenfalls mit Heldeneifer vertheidigen, wenn man uns angreift und uns in unserm Lande stören will; außerdem aber wird Spanien ruhig bleiben, wie sich auch immer die Resultate der sich vorbereitenden großen Ereignisse gestalten mögen.“

Polen.

Der Krieg Polens mit Rußland ist ein Krieg für die Freiheit aller Völker. Unser Sieg erschüttert die Eigenmacht, und kann ihr den völligen Sturz bringen; unser Untergang befestigt ihr Reich und gibt ihr neue Kräfte zur Unterjochung der Nationen. Sollte man uns also unsern eigenen Kräften überlassen, in einem Kriege, der das Glück und die Ruhe aller entscheidet? Wenden wir uns von diesem Gesichtspunkte zu den Interessen einzelner Nationen, so gebieten auch sie, daß uns Hülfe geleistet werde. Wissen etwa die benachbarten Mächte nicht, daß nur ein freies und unabhängiges Polen ihre eigene Selbstständigkeit sicher stellen kann? Wissen sie nicht, daß wenn es dem nordischen Riesen gelingen sollte, unser Land zu erobern, und die unter den Trümmern ihres Vaterlandes begrabenen Polen mit seinen Leibeigenen zu ersetzen, er dicht an der östlichen Gränze Oestreichs und Preußens den Markstein seines Reiches aufstellt? daß alsdann die Interessen dieser Mächte nicht in Berlin oder Wien, sondern in Petersburg entschieden werden, ihre Selbstständigkeit derjenigen der Polen zu den Zeiten Poniatowskis gleichen, und der erste Widerstand mit völliger Unterdrückung bestraft werden wird? Mögen sie sich nicht mit der leeren Hoffnung trösten, daß sie diesem Koloß die Stirne bieten werden; nur Begeisterung und Entschlossenheit, nur die Aufopferung eines für die Freiheit kämpfenden Volkes vermögen die Massen der Anfallenden zu zerstreuen. . . . . Und Frankreich, wird es sich immer in der Hoffnung wiegen, daß seine Vertheidigungs-Vorkehrungen es vor jeder Gefahr schützen, selbst dann, wenn Polen unterdrückt wird? Bemerkt Philipp nicht, oder will er es nicht bemerken, daß jeder Sieg der

Russen ein Sieg Karls X. über sein Heer, jeder unserer Selbstständigkeit beigebrachte Schlag, ein Schlag gegen seinen Thron und eine Befestigung der Rechte und Ansprüche der Familie in Holyrood ist? Die gegenwärtigen Winkelanschläge und verstohlenen Anzettelungen, die Seelenmessen für die Verstorbenen und die Deklamationen einiger verächtlichen Zeitungen werden zwar nicht das Werk einer Nationalrevolution zerstören, obgleich sie ein engherziges Ministerium mit Schauer erfüllen; wir glauben sogar, daß selbst die fremden Bajonette dieses Werk nicht vernichten werden; allein wenn in Gegenwart dieser fremden Bajonette, gegen welche kein Napoleon mehr sich erhebt, die Anhänger der alten Regierung, die Aufrührer und Uebelgesinnten an Frechheit zunehmen; wenn die fremden Waffen außerhalb und auf den Gränzen, die Franzosen selbst aber innerhalb Frankreichs wirken werden; wenn die Anwesenheit Karls und seiner Familie, ihre Honigworte und feierlichen Versprechungen ihnen immer neue Anhänger gewinnen, — was wird alsdann aus dem Throne Philipps, was aus der Freiheit und dem Glücke Frankreichs werden?

Schweden.

Stockholm, den 18. März. Man versichert heute, daß zu Anfang des Sommers eine französische und eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen würden; ein Gerücht, welches natürlicherweise große Sensation erregt. Außerdem sind unsere Politiker sehr neugierig auf die Ursache des überaus häufigen Kourierwechsels, der seit Anfang dieses Monats zwischen Petersburg und Stockholm bemerkt wird.

— Der österreische Gesandte, Graf Woyna, ist im Begriff eine Reise nach seinem Vaterlande anzutreten.

Südamerika.

Die Zeitung von Carthagena vom 26. Dez. enthält Bolivars letzten Willen. Folgende Verfügungen sind unter andern bemerkenswerth: 1) „Ich erkläre, daß ich kein anderes Eigenthum als die Ländereien und Erzgruben von Aroa in der Provinz Corobabo, und meine Mobiliarschaft, deren Verzeichniß man unter den bei dem Bürger Martin zu Carthagena liegenden Papieren finden wird, besitze; 2) wünsche ich, daß die mir vom Congreß im Namen des Volks überreichte Medaille, diesem in meinem eigenen Namen, als ein Unterpfand meiner aufrichtigen Zuneigung, welche ich für die Republik selbst noch in dem letzten Augenblicke meines Lebens bewahre, zurückgestellt werde; 3) ist es mein Wunsch, daß die mir durch General Wilson übermachten Werke, aus Napoleons Bibliothek, nämlich: Rousseaus Contraktsocial und die Kriegskunst von Montekukuli, der Universitäts-Bibliothek von Caraccas zugestellt werden; 4) wünsche ich, daß mein Leichnam in der Stadt Caraccas, meiner Vaterstadt, beerdigt werde; 5) mein, vom Großmarschall von Ayacucho (General Sucre) erhaltener Degen, soll seiner Wittwe, zum Beweise meiner Freundschaft, welche ich stets für ihren Gemahl gehegt, zugestellt werden; 6) die Vollstrecker meines letzten Willens ersuche ich, dem General Robert Wilson für das gute Benehmen seines Sohnes, des Oberst Bedford Wilson, zu danken, welcher bis zum letzten Athemzuge mein treuer Gefährte geblieben."

Deutschland.

Hamburg, den 25. März. Unsere Militärbehörde hat alle Hände voll zu thun, unser Bundeskontingent vollzählig und nach Vorschrift ausgerüstet zu stellen, indem dasselbe nach der vom Bundestage eingelaufenen Weisung bereits Ende nächsten Monats an der Luxemburgischen Gränze eingetroffen sein soll. — Der Glaube an einen nahen und dann muthmaßlich sehr ausgebreiteten Krieg gewinnt auch hier immer mehr Konsistenz und hat auch schon Einfluß auf mehrere Handelsartikel gehabt. — Nach Privatbriefen aus Schweden soll der Kaiser von Rußland bei der dortigen Regierung auf Stellung der 10,000 Mann Hülfstruppen, wozu sie sich bei Stiftung der heiligen Allianz anheischig gemacht, angetragen haben; es wird dieses Gegenstandes selbst in einer Stockholmer Zeitung, jedoch zweifelnd, gedacht.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 94.** Montag, den 4. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnire man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Brüsseler Blätter vom 25. März schreiben: „Das neue belgische Ministerium ist gebildet. Durch Beschlüsse der Regenten ist Hr. v. Sauvage (bisher Gouverneur von Lüttich) zum Minister des Innern, Hr. Barthelemy zum Justizminister, M. d'Hane de Steenhuyse, Oberst des 2ten reitenden Jägerregiments, zum Kriegsminister, Hr. Devaux zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Hr. de Brouckere, dessen Entlassung nicht angenommen ward, bleibt Finanzminister. — Hr. Tielemans ist zum Gouverneur von Lüttich ernannt. — Hr. de Gendebien hat seine Entlassung als erster Präsident des hohen Gerichtshofes eingegeben; er wird gleich wie Hr. van de Weyer in den Advokatenstand zurücktreten. Letzterem wurde eine Gouverneursstelle angeboten. — Hr. Devaux, der gestern Abend hier eingetroffen, wird, wie es heißt, das Portefeuille des Auswärtigen nicht annehmen. — Man verspricht sich viel von dem neuen Kriegsminister; er soll ein energischer Mann und geschickter Administrator seyn. — Den neuen Minister des Innern hat Hr. Tielemans selbst vorgeschlagen. — Die vorgestrige Sitzung der belgischen Association wurde durch eine Orangistenbewegung gestört, die jedoch nicht viel zu bedeuten gehabt zu haben scheint, obwohl man im Voraus verkündigt hat, die holländische Partei wolle an diesem Tage den Revolutionärs und Jakobinern den Garaus machen. Man bemüht sich jetzt, für die belgische Association bei der Armee und in den Provinzen Unterschriften zu sammeln. Hr. Tielemans ist zum Präsidenten, und die HH. van Maanen und Gendebien zu Vicepräsidenten dieser Association gewählt worden. — In der vorgestrigen Sitzung der Nationalassociation erzählte man sich, Oberst Borremans habe an einem öffentlichen Orte erklärt, er werde mit seinem Regimente die Ansprüche des Prinzen von Oranien auf Belgien unterstützen. Die nemlichen Leute, auf welche die oran-

gistische Faktion gerechnet hatte, um die Sitzung zu stören, begaben sich nach dem Hôtel de Belle-Vue, wo Hr. B. wohnt, und verlangten, daß derselbe verhaftet werde; allein die Behörde, welche nach gesetzmäßiger Information bereits den Verhaftungsbefehl erlassen hatte, begab sich nach der Elisabethkaserne, wo ein von einem einzigen Offizier begleiteter Polizeikommissär die Verhaftung vornahm, ohne bei dem dort liegenden Regimente des Obersten B. den geringsten Widerstand zu finden."

— Der Brüsseler Courrier sagt: „Das Protokoll vom 19. Februar, das die Auseinandersetzung des Systemes der Londoner Konferenz enthält, wurde von Hrn. v. Talleyrand blos ad referendum unterzeichnet; das französische Kabinet hält die Erklärung des Hrn. v. Sebastiani aufrecht, und beharrt dabei, die Akte von London, sowohl in Betreff der Gränzen als der Schuld, nur als Vorschläge zu betrachten. Wir haben diese Thatsache aus guter Quelle."

— Ein anderes Brüsseler Journal will wissen, Luxemburg werde den 26. März von den deutschen Bundestruppen besetzt werden.

— Einer Verordnung des Regenten gemäß, muß das erste Aufgebot der Bürgergarde binnen 14 Tagen organisirt werden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 26. März. Von den Fortschritten der k. k. Truppen jenseits Bologna hat man noch keine bestimmten Nachrichten. Indessen ist der Kardinal-Legat Opizzoni über Modena am 22. März zu Bologna angelangt, und hat sofort wieder die Zügel der Regierung ergriffen. Der französische Gesandte Hr. v. St. Aulaire war am 20. in Rom angekommen.

Modena, den 17. März. Privatkorrespondenz. Die Strenge, welche man hier seit der Wiederherstellung der legitimen Autorität ausübt, ist ausnehmend. Man hat drei besondere Commissionen errichtet, um die Mitschuldigen an der Revolution zu entdecken, sie festzunehmen, und sie zu verurtheilen, ohne daß ihnen eine Appellation gestattet ist. Alles hängt nunmehr von der Wendung ab, welche die Angelegenheiten in den Staaten des Papstes nehmen werden: wenn die Oesterreicher bis dahin vordringen, und Widerstand finden, so könnte es einen neuen Aufstand geben. — Man spricht davon, daß die Strafverfügungen mit nächstem beginnen werden; es heißt, Menotti und dreizehn andere Patrioten würden auf dem alten Platze des herzoglichen Palastes aufgehängt werden. Se. königl. Hoheit hat befohlen, für das Jahr 1831 die doppelten Abgaben zu erheben. Diese Maßregel wird jedoch Diejenigen nicht treffen, welche dem Herzog gefolgt, oder ausgewandert sind. — Die Jesuiten sind wieder hierher, und nach Reggio zurückgekommen. Diese Apostel werden nicht ermangeln, den Herzog zur Rache anzureizen.

Livorno, den 25. März. Gestern schickte der Kastellan von der Insel Giglio (südlich von Elba) einen Expressen, daß man eine Flotte von 42 Segeln, worunter mehrere Kriegsschiffe, nach Osten habe steuern sehen. Heute Morgen verbreitete sich sogleich das Gerücht, 4000 Mann Franzosen wären bei Cornetto, unweit Civitavecchia, gelandet. Indessen ist, wie man nun erfährt, weder das Eine noch das Andere gegründet; eine Anzahl Kauffahrteischiffe, die sich zufällig in jenen Gewässern zusammen fanden, und neblichtes Wetter scheinen zu der ersten Nachricht Anlaß gegeben zu haben, die zweite ist gerade eine Erdichtung. Die Dampfboote von Neapel nach Livorno, Genua und Marseille sind mit Reisenden überfüllt, theils weil so viele Fremde Italien verlassen, theils weil die Landstraßen im Römischen so unsicher geworden sind.

Frankreich.

Paris, den 27. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26. März ward nach kurzer Erörterung fast mit Einstimmigkeit beschlossen, den Vorschlag des Hrn. Gaetan Murat, „die Verfügungen des 4ten Art. des Gesetzes vom 12. Jan. 1816 zurückzunehmen, insofern dieselben die durch den 91sten Art. des Strafkodex festgesetzte Strafe und die Beraubung aller bürgerlichen Rechte gegen die Mitglieder

der Familie Napoleons verhängen", in Erwägung zu ziehen.

— Der Journal des Debats enthält folgenden, in diesem Blatte, das für ein Organ des gegenwärtigen Ministeriums gilt, nicht unwichtigen Artikel: „Ist Europa nicht von einem thörichten Mißtrauen verblendet, so wird es einsehen, daß wenn es das Gleichgewicht der Staaten nicht untergehen sehen will, es Oesterreich nicht gestatten darf, der Beschützer und Schiedsrichter des Kirchenstaates zu seyn. Nicht Oestreich, das in Oberitalien gebietet, darf die päpstliche Macht aufrecht erhalten; sondern Frankreich, das keinen Zoll breit von Italien besitzt, hat im Einverständniß mit andern Mächten, und hauptsächlich mit England, die Angelegenheiten Italiens zu bestimmen; uns kommt es zu, die zeitliche Macht des Papstes aufrecht zu erhalten, um Oestreich zu hindern, dieses Geschäft zu übernehmen. Ueberläßt man die Aufrechthaltung der zeitlichen Macht des Papstes Oestreich, so opfert man zugleich die Unabhängigkeit Italiens und dessen innere Freiheit. Halten wir diese Macht aufrecht, so retten wir zugleich die Unabhängigkeit und die Freiheit von Italien. Ein solches Interesse wäre wohl der Mühe einer Unterhandlung, eines Kongresses, und selbst eines Krieges werth. Mit zwei Worten, der Papst ist unter Oesterreich kein unabhängiger Souverain, er ist nur noch der Bischof von Rom, und das Patronat Oestreichs sekularisirt faktisch den Kirchenstaat. Ueberdieß sind die italienischen Patrioten gezwungen, auf ihre Hoffnung zu verzichten, von dem päpstlichen Stuhle Konzessionen zu erhalten, die das Papstthum in seiner Weisheit nie dem Drange der Zeit verweigert. Die Kirche, von Oestreich aufrecht erhalten, ist nicht mehr unabhängig, und Italien eben so wenig. Das Papstthum ist nur unter der Bedingung der Unabhängigkeit eine weltliche Macht geworden, und kann nur unter dieser Bedingung eine solche bleiben. Die Existenz des weltlichen Papstthums ist eine Konvention, in der Absicht geschlossen, Italien Niemandem und am wenigsten Oestreich zu überlassen. Rom befindet sich in den Händen des Papstes, wie Konstantinopel in den Händen des Sultans, weil man in Verlegenheit ist wem man es geben soll, wenn man es seinem alten Herrn entzieht. Es liegt im Interesse von Frankreich, von Europa, und hauptsächlich im Interesse der italienischen Freiheit, diesen status quo, den Grundstein der italienischen Unabhängigkeit, aufrecht zu erhalten. Dieses Interesse ist von solcher Wichtigkeit, daß man nöthigenfalls, um ihm Achtung zu verschaffen, einen Krieg unternehmen muß. Dieser Krieg, der kein Krieg der Propaganda und der Revolution gegen alle Könige und Staatsgewalten von Europa, sondern nur ein Krieg von politischem Interesse zur Aufrechthaltung des Buchstabens der Verträge von 1814 seyn wird, die für Oestreich nicht das Recht anerkannt haben, die Polizei in Italien zu üben, dieser Krieg wird im Innern nicht die Wirkungen hervorbringen, die man von dem Kriege der Propaganda fürchtet. Wegen dieser Gründe würde, eben so wie wegen ihrer Folgen, gerade das Gegentheil eintreten. Man darf sich daher vor diesem Kriege nicht fürchten. Eben so wenig darf man sich blind in denselben stürzen, und kann man ihn, wie wir glauben, vermeiden, so ist es um so besser; aber man darf ihn an dem Tage, wo er nöthig wird, nicht vermeiden, und wir hegen das Vertrauen, daß man ihn an diesem Tage nicht vermeiden wird." (Das Journal des Debats gab diesen Artikel am Tage vor dem Eintreffen der Nachricht von der Besetzung Bologna's durch die östreichischen Truppen. Er hatte auf der Börse vom 26. März ein Fallen der Fonds bewirkt.)

— Der Messager enthält folgende, wohl sehr unverbürgte Angaben. „Man sagt, daß wenn der König von Holland darauf bestände, Belgien mit seinem Heere anzugreifen, das Land durch eine auf folgende Art vertheilte Besetzung beschützt werden sollte: Preußen würde ein Armeekorps ins Luxemburgische und Lüttichsche rücken lassen; Frankreich würde Mons, Namur, Brüssel, Tournay und Charleroy besetzen; England würde eine Flotte in die Schelde senden, und Truppen zur Besetzung von Antwerpen, Gent, Brügges und Ostende landen. Andere behaupten, nicht gegen den König von Holland sey die Drohung der Einrückung gerichtet, sondern gegen die Bel-

gier selbst, damit diese den letzten Protokollen, die ihnen verschiedene lästige Bedingungen gegen Holland auflegen und das Großherzogthum Luxemburg von dem belgischen Gebiete ausschließen, beitreten. Gewiß ist übrigens, daß die preußischen Truppen am Rhein Befehl erhalten haben, sich auf den ersten Wink marschfertig zu halten."

— Die Gazette de France schreibt: Man glaube an die Möglichkeit eines Congresses der fünf großen Mächte, um die Angelegenheiten Italiens und die Einschreitung Oestreichs in dieselben zu reguliren.

Großbritannien.

London, den 25. März. Gleich der berühmten Habeas-Corpus-Akte erhielt die Reform-Bill die Mehrheit Einer Stimme. Sieben kranke Mitglieder hatten sich in ein Seitenzimmer des Hauses bringen lassen, um bereit zu seyn, den Ministern ihre Hülfe zu leisten, falls sie deren benöthigt gewesen wären. Von den Rednern für die Reform glänzte über alle weit erhaben der bekannte Shiel. Seit dem großen Burke hatte das Parlament keinen so ausgezeichneten Redner gehört. Mit einem neuen Parlamente setzen die Minister, vom Volke unterstützt, ihren ganzen Plan desto siegreicher durch, und unter solchen Umständen darf das Oberhaus es nicht wagen, die Bill zu verwerfen, wenn es gewaltsame Convulsionen vermeiden will. Und dazu kommt es im hiesigen Lande nie mehr, weil die öffentliche Meinung, d. h. die unendliche Mehrheit, sich in der freien Presse ausspricht, und ein zu langes Verschieben des Zeitgemäßen unmöglich macht. Diese Einigkeit der Krone, d. h. der Minister, mit der Nation, hat auch eine zauberartige Veränderung in den Gemüthern zu Stande gebracht. Zutrauen ist plötzlich wiedergekehrt, und die Fonds sind diesen Nachmittag bis auf 77¾ gestiegen. Ein reformirtes Parlament kann England den Frieden nach Außen und den höchsten Flor im Innern sichern, da die Politik des Kabinets sich entschieden nach der herrschenden Stimmung der dann in der Wirklichkeit repräsentirten freien Nation richten muß, die keine Politik jemals genehmigen würde, welche nach den Prinzipien der Aristokratie von England oft so viel Unheil über Europa verbreitete. — Groß ist in der That hier die Bewunderung für die polnische Nation; um so betrübender ist es für jeden hiesigen Deutschen — und es sey erlaubt dieses vor ganz Deutschland zu bekennen — daß manche parteiische Nachrichten und Urtheile über die polnische Insurrektion den deutschen Namen hier sehr verunglimpften, und einen allgemeinen Tadel gegen die deutschen Blätter erzeugten, den gewiß die wenigsten verdienen.

Griechenland.

Napoli, den 30. Januar. (Auszug aus einem Privatschreiben.) In dem fast ganz vergessenen Griechenlande erheben die Unruhen neuerdings ihr Haupt. Allgemeines Mißvergnügen herrscht zu Hydra. Das Volk ist dergestalt erbittert, daß man eine Empörung befürchtet. Je weiter die Regierung ihre absolute Gewalt auszudehnen sich bestrebt, um desto mehr wächst die Unzufriedenheit. Wegen der Preßfreiheit hat das Gouvernement durch neue Maßregeln seine Abneigung gegen jene heilbringende Einrichtung unserer Gesetzgebung an den Tag gelegt. Ein junger Grieche, Polizoides, geachtet wegen seiner Kenntnisse und seiner freimüthigen Denkart, unternahm die Redaktion eines politisch-literarischen Tagblattes, auf dessen Herausgabe er bedeutende Kosten verwendete. Als am Neujahrtage die erste Nummer unter der Presse lag, kam die Polizei mit Soldaten, nahm die bereits gedruckten Blätter mit fort und vernichtete die Lettern. Diese Zeitung enthielt blos Auszüge aus auswärtigen Zeitschriften. Von diesem Vorgange können Sie auf unsere Lage schließen. Unser Unglück ist bis zu einer solchen Höhe gestiegen, daß schleunige Hülfe von Seiten der verbündeten Potentaten nothwendig wird. Leider scheint sie noch entfernt. Die Mächte, selbst Frankreich, auf welche wir das meiste Zutrauen gesetzt, scheinen uns aufgegeben zu haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 95.** Dienstag, den 5. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin vom 27. März sagt: „Seit einigen Tagen verbreitet sich im Publikum das Gerücht, der russische Kaiser werde hier eintreffen, und unser Hof solle einen Versuch friedlicher Vermittlung zwischen Polen und Rußland übernehmen; wohlunterrichtete Personen bezweifeln diese Angaben, und noch mehr die Behauptung, daß schon Unterhandlungen zu einem derartigen Zweck angeknüpft wären. — Von hier sind bedeutende Sendungen Charpie, Leinwand und andere Unterstützungen für die Verwundeten und Kranken nach Warschau abgegangen. Ueberhaupt läßt sich viele Theilnahme für die Polen bemerken, doch stets mit dem Bedauern, daß so viel Tapferkeit und Unglück doch sehr vermuthlich nur vergeblich aufgewendet seyn wird."

Niederlande.

Gestern Abend, erzählt der Brüsseler Courier vom 27. März in einem Postscript, versammelten sich zahlreiche Volkshaufen vor dem Hôtel des Kriegsministers und vor dem Gefängniß und wollten den Obristen Borremanns (der gefangen nach der Citadelle von Tournai abgeführt wurde) ausgeliefert haben. Darauf begaben sie sich in die Straße Barlaimont und zertrümmerten die Pressen des „Vrai Patriote", ohne jedoch die Wohngebäude zu beschädigen. Zu derselben Zeit, gegen 11 Uhr, bildete sich ein Auflauf in der Straße de la Paille; die Thüren der Wohnung des Advokaten Spingel wurden erbrochen und man schickte sich eben an, die Meubeln im Erdgeschosse zu zerstören, als die Patrouillen herankamen. Die Bürgergarde war fast den ganzen Tag unter den Waffen. Noch kennen wir nicht alle Einzelnheiten dieser nächtlichen Scenen. Man spricht von einer abermaligen Verhaftung zweier mit wichtigen Befehlshaberstellen bekleideten Offiziere; der eine, General Vandermissen, soll von den Offizieren selbst verhaftet worden seyn, indem er sie zu Gunsten des Prinzen von Oranien haranguirte."

— Der Brüsseler Courier schreibt ferner: „Die Feindseligkeiten auf den Gränzen von Nordbrabant sollen bereits begonnen haben. Gestern ist Artillerie nach dieser Gränze abgegangen. General Niellon ist gestern Morgen bei seinen Freiwilligen wieder eingetroffen.“

— Durch eine Ordonnanz des Regenten vom 27. wird Hr. Lebeau, Staatsanwalt bei dem Gerichtshofe zu Lüttich, zum Minister des Auswärtigen ohne Gehaltskumul ernannt. — Hr. de Facqz und Hr. Devaux, welcher letztere das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ausgeschlagen, sind zu Mitgliedern des Minister-Conseils, und Hr. Nothamb zum Generalsekretär des Ministers des Auswärtigen ernannt.

— Der Baron Vanderlinden Hooghvorst, Oberbefehlshaber aller belgischen Bürgergarden, hat am 27. mit seinem ganzen Generalstabe den Eid des Gehorsams in die Hand des Regenten abgelegt.

— Lord Ponsonby hatte am 27. Morgens eine sehr lange Unterredung mit dem Regenten.

— Einem Lütticher Blatte zufolge kreuzt schon ein englisches Geschwader an der Mündung der Schelde.

Frankreich.

Paris, den 28. März. Der Constitutionnel sagt: „Man spricht von der nahen Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, 280,000 Mann von der Nationalgarde für den Kriegsdienst, dem 6ten Titel des Gesetzes vom 22. März gemäß, zu berufen.“

— Der Messager sagt: „Die Oestreicher sind bestimmt am 20. März in Bologna eingerückt. Die provisorische Regierung und die italienischen Patrioten hatten immer im Sinne, bei Annäherung des Feindes sich zurückzuziehen, um eine offene Stadt nicht den Gräueln des Kriegs auszusetzen. Alles was die Waffen tragen konnte, zog sich in die Apenninen zurück, deren Pässe leicht verzweifelnden Widerstand darbieten möchten. Das Einrücken der Oestreicher scheint durch die Unternehmungen der Patrioten bestimmt worden zu seyn, die einem Schreiben aus Wien zufolge am 9. einen Angriff auf Rom versucht hätten, wobei sie aber zurückgeschlagen worden seien. Man sagte, am 28. März Abends sei an das östreichische Kabinet eine Note mit der Anzeige erlassen worden, daß die französische Regierung kein längeres Verweilen der Oestreicher zu Bologna dulden würde.“

— Der König empfing am 28. März den österreichischen Botschafter, Grafen Appony, in einer Privataudienz, die länger als eine Stunde dauerte.

— Die Straßburger Zeitung schreibt aus Paris vom 28. März um 5 Uhr Abends: „Drei Rathssitzungen sind zu Paris seit Ankunft der Kouriere gehalten worden, die das Einrücken der Oestreicher in Bologna verkündigten. Die erste, Sonnabend Abend beim Könige; es wurde darin anerkannt, die Besetzung Bologna's sei eine Uebertretung der früher angenommenen Grundlagen; allein man glaubte, anderweitige Nachrichten abwarten zu sollen. Gestern kamen diese Nachrichten an; eine erste Rathssitzung wurde Morgens beim Minister des Innern, eine zweite Abends beim Könige gehalten. Folgendes ist über die Absichten des Kabinets verlautet. Hr. Graf v. Saint-Aulaire war mit einem aussöhnenden Auftrage nach Rom abgereist, und sollte durch Unterhandlungen die Bologneser unter die Herrschaft des Papstes zurück zu bringen, und von Sr. Heiligkeit einen Theil der Gewährschaften, deren Mangel den Aufstand veranlaßt, für die Völker zu erlangen suchen. Bis zum Erfolge der Unterhandlungen war man übereingekommen, das östreichische Heer solle eine Beobachtungsstellung einnehmen. Der östreichische Gesandte zu Paris entschuldigte jene Uebertretung der angenommenen Bedingungen mit der Nothwendigkeit, schnell der von den insurgirten Truppen bedrohten Stadt Rom zu Hülfe zu kommen, und doch hatte bereits Hr. v. Saint-Aulaire den Papst gesehen, und war von ihm ermächtigt worden, Unterhandlungen anzuknüpfen. Unser Kabinet hat sich, heißt es, entschlossen, dem östreichischen Gesandten eine Note zu übermachen, um ihm anzudeuten, daß wenn nicht innerhalb vierzehn Tagen die Oestreicher Bologna geräumt, und ihre vorigen Stellungen wieder eingenom-

men hätten, man solche fernere Besetzung als Feindseligkeit ansehen würde. Dieser letztere Rathsbeschluß habe heftige Debatten veranlaßt; die Maßregel sey lebhaft von den HH. C. Perier und Sebastiani bestritten worden, die, falls Frankreich zum Kriege hingerissen würde, mit ihrem Austritte gedroht hätten."

Großbritannien.

London, den 20. März. Unsere Minister haben zwar viel mit den innern Angelegenheiten, und vorzüglich mit der Parlamentsreform zu schaffen, indessen vernachlässigen sie doch auch die äußere Politik nicht. Am 16. d. sind Kouriere nach Petersburg, Berlin und Wien abgeschickt worden, welche unsern Gesandten Instruktionen in Hinsicht auf Polen überbringen, die, wie man erfährt, sehr günstig für dieses Land lauten. Es heißt unser Kabinet, auf die Stipulationen von 1814 gestützt, protestire feierlich gegen die Einverleibung Polens mit Rußland. Die von dem polnischen Reichstage ausgesprochene Decheance der kaiserl. russischen Familie wird zwar von unsrer Regierung nicht anerkannt, und sie macht daher auch dem Kaiser Nikolaus das Recht nicht streitig, seine königliche Macht mit bewaffneter Hand zu behaupten; allein sie will auch keine Umgehung der gegen ganz Europa eingegangenen Verpflichtungen zugestehen. Es würde schwer seyn, einen rechtlichen Grund für die Zerstörung der politischen Existenz eines Landes aufzufinden, das wichtige und gegründete Beschwerden zu führen hatte, und so zu sagen durch das Recht der Selbstvertheidigung in in den Insurrektionsstand getrieben wurde. Zur Beruhigung aller Freunde der Menschheit wird daher die Versicherung gereichen, daß unser Kabinet zugleich nichts unversucht lassen wird, um dem Blutvergießen in Polen ein Ende zu machen, und daß es seinen ganzen Einfluß zur Bewahrung der den Polen 1814 verliehenen Rechte aufbieten will. Es glaubt dabei auf die Mitwirkung der ersten Kontinentalmächte rechnen zu dürfen, nachdem sie auch Theilnehmer der Wiener Verträge sind, und bei jeder Gelegenheit den Wunsch zu erkennen gegeben haben, den allgemeinen Frieden zu erhalten.

— Die Times enthalten eine große Lobrede auf das Periersche Ministerium, dessen Festigkeit vielleicht die einzige Möglichkeit biete, Frankreich von Konvulsionen zu retten. Auch den Grundsätzen dieses Ministeriums über auswärtige Politik, und namentlich den rücksichtlich Italiens gemachten Bemerkungen schenken die Times vollen Beifall. Einen um so heftigern Artikel aber enthält dieses Journal gegen Rußland, veranlaßt durch das Gerücht, daß Polen dem russischen Reiche einverleibt werden solle. Der Artikel schließt mit den Worten: „Inwiefern die Alliirten es für zweckmäßig finden werden, zu Aufrechthaltung ihrer eigenen Anordnungen (auf dem Wiener Kongresse) zu interveniren, kommt uns nicht zu entscheiden zu, aber offenbar besitzen sie das Recht, das angekündigte Projekt der Inkorporation zu verhindern, wenn die Klugheit oder Theilnahme sie zur Einmischung auffordern sollte."

— Der Standard versichert, der König habe am 24. Nachts zehn Uhr, ausdrücklich erklärt, er werde in keine Auflösung des Parlaments willigen, eine Bestätigung davon gebe die Rede des Grafen Grey, die ungefähr um dieselbe Stunde gehalten worden. Das Börsenpublikum und die andern Journale zogen aus jener Rede gerade den entgegengesetzten Schluß.

— Der König entließ abermals zwei Beamte des königlichen Hauses, weil sie gegen die Reformbill gestimmt hatten: Hrn. Horace Seymour und Capitän Meynill. Hr. H. T. Hope hatte schon acht Tage, ehe er gegen die Bill votirte, auf seine Stelle als königl. Kammerher resignirt.

Polen.

Die Gazetta Polska vom 22. März sagt: „Seit einigen Wochen herrscht an unserm politischen Horizonte eine völlige Stille. Der Widerstand unsers kräftigen Heeres und seine überwiegende Tapferkeit haben den Uebermuth der angreifenden Gewalt eingeschüchtert und sie überzeugt, daß es nicht so leicht ist auf polnischem Boden Lorbeeren zu erringen. Die mörderische und hartnäckige Schlacht bei Praga hat Europa die Augen geöffnet, und ihm gezeigt, daß der

nordische Riese, vor dessen kolossaler Größe es stets zurückbebte, nicht unüberwindlich ist; daß ein kleines Ländchen, in einer der fernen Besitzungen des Selbstherrschers gelegen, so unbedeutend, daß er es seinem wilden Bruder zum Launenspiel übergab, und die Klagen der gedrückten Bewohner anzuhören, oder mit ihnen menschlich zu reden nicht würdigte, daß dieses kleine Ländchen seine winzige Kraft mit der des ungeheuren Riesen zu messen wagte, und dieselbe zu überwiegen vermochte. Der beschämte Stolz sah nun, daß er seine zu frühzeitig verkündeten Absichten nicht erreichen werde. Seine Plane zu ändern und seine schwankenden Kräfte zu verstärken gezwungen, ließ er auch uns Zeit zum Aufathmen und uns auf neue Kämpfe gegen ihn vorzubereiten. Diese Augenblicke sind für das Vaterland nicht verloren, der thätige Geist des neuen Oberbefehlshabers belebt, übt, ergänzt und vermehrt unsere Streitkräfte, und durch neue Entwürfe fernerer Operationen bereitet er unseren Heerschaaren neue Siege. Es ist wohl wahr, daß wir noch eine Menge Schwierigkeiten überwinden, viele Hindernisse beseitigen, viele Widerwärtigkeiten ertragen und überdauern müssen; aber das Große und Erhabene erfordert auch große und erhabene Opfer; nur durch rastlose Anstrengung, durch Ausdauer und Selbstverläugnung, können und müssen wir das große Ziel, die Unabhängigkeit des ganzen polnischen Stammes, wieder erlangen. Schon ist der erste Schritt gethan, und fast jeder Landesbewohner scheint nur von Einem Gefühle durchdrungen, frei zu seyn oder zu sterben. Bei solchen Vorbereitungen des Geistes und des Herzens, was hätten wir wohl zu fürchten? Der erreicht am sichersten sein Ziel, der, es zu erreichen, kühn sein Leben in die Schanze schlägt; nur die Nation kann ihre Selbstständigkeit erlangen, die gern und entschlossen das Theuerste aufopfert, um ein unabhängiges Daseyn zu erkämpfen."

Deutschland.

Die seit dem Monate September des vergangenen Jahres ungestört gebliebene, Ruhe der Stadt Gera wurde am 24. und 25. März d. J. auf betrübende Weise unterbrochen. Der, gesetzlicher Vorschrift gemäß, an dem zuerst erwähnten Tage veranstalteten Militärauslosung widersetzte sich ein großer Theil der Conscriptionspflichtigen aus der Stadt Gera, und fand vielseitige Unterstützung unter den, der Verfassung gemäß, eingelassenen Zuschauern. Als Vorwand dieser unter lautem Tumulte geäusserten Widersetzlichkeit wurde die Behauptung vorgebracht, daß drei, von dem Physikatspersonale für untüchtig zum Kriegsdienste erklärte Individuen vollkommen dienstfähig seien, und daher sofort zur Loosung gezogen werden müßten. Den wiederholten Vorstellungen des mit dem Rekrutirungsgeschäfte beauftragten landesfürstlichen Beamten wurde rohes Geschrei, dem herbeigerufenen Militärkommando Gewalt entgegengesetzt, daher dieses, um nicht blutige Scenen herbeizuführen, abberufen ward. Dagegen wurden am frühen Morgen des 25. März fünf, als Anstifter und Haupturheber dieses Erzesses bezeichnete, Individuen zum Zwecke der einzuleitenden Untersuchung verhaftet, am Abende darauf aber nach eingebrochener Dunkelheit, der getroffenen Vorkehrungen und Maßregeln ungeachtet, durch eine aus allen Richtungen der Stadt plötzlich zusammengeströmte Volksmasse aus den Gefängnissen gewaltsam befreit. Die auf diesen rohen Gewaltstreich folgende Nacht verging ohne weitere Störung, und seit der, zur Beruhigung und hohen Freude aller rechtlich Gesinnten am frühen Morgen des 26. März erfolgten, Ankunft Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von Lobenstein-Ebersdorf und Mitregenten von Gera, Höchstwelche sogleich auf die ersten von der fürstlichen Regierung empfangenen Berichte Ihre gewöhnliche Residenz verlassen hatten, sind weitere Unordnungen nicht vorgefallen. Die angeordnete Untersuchung gegen die Unruhestifter wird hoffentlich durch ihren ungestörten Fortgang das bundesverfassungsmäßige Einschreiten auswärtiger Militärhülfe unnöthig machen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 96.** Mittwoch, den 6. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier, der noch vor wenigen Wochen die oranische Partei als eine ganz unbedeutende behandelt hatte, hält es nun für nöthig, sie fast täglich in größeren Artikeln zu bekämpfen. In einem derselben ruft er aus: „Denkt an die Ehre und Würde des Landes! Selbst wenn man zugibt, daß Gent, Antwerpen, Brüssel, dem Sohn König Wilhelms ihre Thore öffneten, glaubt ihr, daß die wallonischen Provinzen, daß Lüttich, Namur, Mons, Tournai ꝛc. derselben Schmach sich unterwürfen? Tausendmal eher würden sie die französische Fahne aufpflanzen. Ihr wollt das Wohl, die Würde des Landes, aber ihr werdet nur seine Zerstückelung bewirken."

— In Brüssel erneuerten sich am Sonntag den 27. März die Volkstumulte. Gegen 5 Uhr Abends verbreitete sich das Gerücht, es bildeten sich Zusammenrottungen in der Straße Anderlecht, dem Hause des Bankschatzmeisters Mathieu gegenüber. Ungefähr 200 Bürgergardisten stellten sich vor dem Hause in Schlachtordnung. Zahlreiche Patrouillen waren unter den Waffen, und alle Posten wurden für die Nacht beträchtlich verstärkt. Um 8 Uhr Abends bemächtigte sich der Volkshaufe, trotz des Widerstandes der Bürgergarde, des Hauses des Hrn. Mathieu. Um 10 Uhr waren die Rotten außerordentlich angeschwollen. Das Volk behauptete, dieß Haus sei der Sammelplatz des Orangistenkomités, und demolirte dasselbe theilweise. Das Hausgeräthe, die Equipagen wurden nach dem öffentlichen Platze vor dem Rathhause gebracht, wo man große Feuer anzündete. Um halb 11 Uhr bildeten sich zahlreiche Haufen auf dem Münzplatze. Abtheilungen der Bürgergarde eilten herbei. Der Generalmarsch ward beständig geschlagen. Einige Flintenschüsse ließen sich hören."

— Der Courrier ist der Meinung, daß die Ursache dieser Volksbewegung in Allem jener von Paris zur Zeit des Karnevals ähnlich sey. — Am 27. wurden zwei Proklamationen angeschla-

gen, um das Volk zur Ruhe und zum Vertrauen zu ermahnen. Die eine ging von der Regentschaft, die andere vom Ministerium des Innern aus. Beide schreiben die Unruhen den geheimen Machinationen der abgesetzten Familie zu. Die Unruhen und Volksausschweifungen in Brüssel dauerten die ganze Nacht vom 28. auf den 29. fort, wobei noch ein weiteres Haus geplündert und demolirt wurde. Erst am 29. Nachmittag wurde es etwas ruhiger, aber nur nachdem Kanonen aufgefahren worden, und das in Mecheln stehende Uhlanenregiment in die Stadt eingerückt war. In Lüttich kam es in derselben Nacht zu ähnlichen Scenen; dort wurden vier Häuser auf eine furchtbare Art verwüstet.

— Von Antwerpen schreibt man vom 26.: „Die Dreustigkeit der Orangisten geht so weit, daß, wenn die Regierung nicht schnelle und energische Maßregeln ergreift, eine Kontrerevolution dahier in Kurzem ausbrechen wird.“

— Nach Privatbriefen aus Brüssel ist das neue belgische Ministerium entschlossen, sich von dem französischen Einfluß ganz loszumachen, und dagegen mit England in nähere Verbindung zu treten.

— Man versicherte, der Obrist Boremans habe wichtige Eröffnungen über die zu Gunsten des Prinzen von Oranien bestehenden Complotte gemacht.

— Nach dem Independant soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu London sich geweigert haben, den Grafen d'Aerschot zu empfangen.

— Die Breslauer Zeitung schreibt aus Luxemburg vom 16. März: Wir erleben jetzt in unserer Nachbarschaft eine sehr hübsche Art von Desertion. Es gehen nämlich seit drei Wochen fast täglich französische Soldaten in Trupps zu 50 bis 100 Mann, völlig bewaffnet und mit Ober- und Unteroffizieren versehen, unter der Firma „Deserteurs“ über die belgische Gränze, und werden dort sofort als Besatzung in die Festungen verlegt. Sie sollen sich bereits bis zu 3000 vermehrt haben, und da es bis jetzt ununterbrochen in derselben Art fortgeht, so ist noch nicht recht abzusehen, ob man bloß einen tüchtigen Stamm für die Festungen zu bilden beabsichtigt, oder ob man aus diesen sogenannten Deserteurs eine komplette Armee für Belgien formiren will, um nach Umständen Holland damit zu bekriegen.

Frankfurt.

Vom 31. März. Gestern ward unsere Börse in die größte Bestürzung versetzt. Ein bedeutendes Haus hatte einen Kourier von Paris erhalten und gleich darauf einen andern nach dem Norden abgefertigt. Zugleich wurden für Rechnung dieses und eines andern Hauses, das ein Etablissement zu Lyon hat, Verkäufe in Staatspapieren bewirkt. Nunmehr hieß es, nach Einigen, die am verwichenen Sonntage zu Paris abgehaltene königliche Revüe habe tumultuarische Auftritte veranlaßt, nach Andern, die am Var versammelte Armee stehe im Begriff die Gränze zu überschreiten, wovon das zuletzt erwähnte Haus in Kenntniß gesetzt worden sey. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Börse, und die Kurse fielen desto rascher um mehr als zwei Prozent, da man auch zugleich erfahren haben wollte, der deutsche Bundestag habe eine angeblich außerordentliche Sitzung gehalten. Gleichzeitig sprach man auch von Aufständen in Brüssel, in Antwerpen; kurz, man glaubte, die Kriegsflamme habe sich entzündet. Bis heute jedoch haben sich die so in Schrecken gesetzten Gemüther gar sehr wieder besänftigt. Daß die königliche Revüe zu Paris ein die Freunde des Friedens und der gesetzlichen Ordnung befriedigendes Resultat geliefert, erfuhr man bereits heute Vormittag. Wenn aber die französische Rente an der Pariser Börse vom Montage fiel, so erklärt sich dieß leicht, als eine Folge der neu projektirten Finanzoperation. Von Amsterdam erhielten wir höhere Kursnotirungen: Die Integralen waren am 28. d. auf 40 gestiegen, und aus dem Bereiche der Politik hat wenigstens nichts Nachtheiliges verlautbart. Somit haben auch die Kurse sich wieder gebessert. Die östreichischen Fonds sind im Durchschnitt um 1 Prozent gegen gestern gestiegen, und die Abrechnung für März ist, so weit man es bis jetzt wissen kann, ohne einen Unfall bewirkt worden. Ob jedoch an den schlimmen Gerüchten, die wäh-

rend der jüngst verflossenen 24 Stunden uns in Bewegung setzten, überhaupt etwas wahres oder Alles nur Erdichtung gewesen, vermag ich in diesem Augenblicke nicht zu ergründen.

Vom 1. April. Nach diesen Morgen aus Brüssel hier eingetroffenen Briefen muß diese Hauptstadt abermals der Schauplatz von Volks-Unruhen gewesen seyn. Die unmittelbare Veranlassung wird nicht angegeben, mehrere Briefe aber schließen mit den bedenklichen Worten, daß so eben die Plünderungen ihren Anfang nähmen.

Italien.

Das neueste Bulletin aus Turin vom 26. März über den Gesundheitszustand des Königs lautet: „In der Nacht vom 24. auf den 25. war die Zunahme des Fiebers noch stärker und von einer Beraubung des Schlafs begleitet. In vergangener Nacht war es, obgleich von längerer Dauer, etwas milder, auch hatte der erlauchte Kranke während fünf Stunden von Zeit zu Zeit Schlaf. Diesen Morgen ließ das Fieber nach einem mäßigen Schweiß bedeutend nach.“

Rom, den 26. März. Das Diario di Roma vom 24. d. erzählt den Einzug der Oesterreicher in Bologna am 21. Alles lief ruhig ab. Die provisorische Regierung ward aufgelöst, die Mitglieder derselben entflohen, und der Cardinal Benvenutti ward nach Ancona in Sicherheit gebracht. Es heißt jetzt, daß sich die Truppen nach Rimini ziehn und dort den Oesterreichern Widerstand leisten wollen. Die Deutschen rücken vor; man erwartet sie bald in Rom. Im heutigen Diario befindet sich bereits eine Bekanntmachung des Cardinals Oppizoni aus Bologna vom 23. — Papst und Cardinäle schöpfen nun Athem.

Frankreich.

Paris, den 30. März. Die Tribune sagt: „Hr. Casimir Perier hat in einer Note an Hrn. v. Appony, den österreichischen Botschafter, Erläuterungen über die Besetzung von Bologna durch die Oesterreicher verlangt. Er fügte dießmal sehr ernstlich hinzu, daß Frankreich nicht darein willigen könne. Hierauf hat der Botschafter geantwortet, die Besetzung von Bologna sey zwischen Preußen, Rußland, England und Oesterreich verabredet worden; übrigens sey die österreichische Regierung entschlossen, die Insurrektion überall zu ersticken. Wir wissen noch nicht, was Hr. Casimir Perier darauf geantwortet hat.“

— Pariser Blätter schreiben: In dem Augenblicke, wo der Präsident des Ministerraths, Casimir Perier, am 28. v. M. von der Rednerbühne auf seinen Platz zurückkehrte, war er von einer zahlreichen Gruppe von Abgeordneten umringt. Man versichert, Hr. Mauguin, der sich unter ihnen befand, habe Hrn. Casimir Perier gefragt, ob es wahr sey, daß 30.000 Mann Truppen von dem Rheinbunde in diesem Augenblick gegen Luxemburg marschiren. Man setzt hinzu, der Präsident des Ministerraths habe hierauf geantwortet, daß Frankreich sich für jeden Fall bereite, seine Ansprüche sowohl im Norden als im Süden zu unterstützen.

— In Douai arbeitet man thätig an Wiederherstellung der dortigen Befestigungswerke, welche anfingen zu verfallen, und es wird im Allgemeinen in allen Städten des Nordens nichts vernachlässigt, um Alles auf einen furchtbaren Kriegsfuß herzustellen.

— Die Gazette erzählt: „Man verbreitet den Prospektus einer neuen Association, unter dem Namen der Gesellschaft des Bündels, der einige ihren Statuten von den geheimen Gesellschaften in Deutschland entlehnt hat.“

Großbritannien.

London, den 26. März. Am 23. März hielt der König Lever in St. James, und am 24. die Königin ihren dritten Hofzirkel. Bei keinem von beiden bemerkte man den Fürsten Talleyrand.

— Am 24. März brachte Lord Grey im Oberhause eine Bittschrift aus Irland zu Gunsten der Parlamentsreform ein. Auf die Angriffe des Herzogs von Wellington und des Marquis Londonderry, der ihm vorwarf, daß er den Interessen seines Standes (der Aristokratie) untreu werde, erwiederte er mit Ernst und Würde: er erkenne die Bill für das Wohl des Landes und zur Abwendung großen Unheils für nothwendig;

er sei entschlossen, mit ihr zu stehen oder zu fallen, kein gesetzliches Mittel zu ihrer Durchführung zu sparen, und im Nothfall auch die Auflösung des Parlaments zu beschließen. — Diese Rede des Lord Grey brachte eine so beruhigende Wirkung hervor, daß die Konsol. um 3 pCt. (von 76 auf 79) stiegen. — Auch im Unterhause hat Lord John Russell erklärt, das Ministerium sey entschlossen, die Bill in den Komité zu bringen. Man glaubt daher, die Auflösung werde um so weniger nothwendig seyn, als bereits 25 der eifrigsten Gegner der Bill zur Ministerpartei übergetreten seyn sollen.

Polen.

Warschau, den 20. März. Die letzte Zeit bot wenig Interessantes dar, aber wir hoffen, daß diese Unthätigkeit bald aufhören, und der Donner der Kanonen dem Schweigen folgen werde, das seit drei Wochen herrscht. Ein Theil unserer Truppen, d. h. ein ziemlich beträchtliches Korps Kavallerie und Artillerie ging vorgestern über die Weichsel, um sich nach Jablonna, und von dort nach Modlin und Sierock zu wenden. Wie es heißt, wollen die Russen in der Wojewodschaft Sandomir, beim Zusammenfluß des Wieprz und der Weichsel, die letztere überschreiten; wahrscheinlich wird sich ein anderer Theil unserer Truppen nach diesem Punkte richten. Der Kriegsschauplatz entfernt sich ein wenig von der Hauptstadt, wird aber deshalb um nichts minder blutig seyn. Unser Heer, dessen Cadres nun vollständig sind, so daß es gegen 90,000 Mann mit 150 Kanonen beträgt, ohne das Korps Dwernizkis mitzurechnen, unser Heer, sage ich, frisch und völlig ausgeruht, wird gegen eine schon ziemlich demoralisirte Armee zu kämpfen haben, die seit drei Monaten im Felde steht, den Krankheiten und dem Mangel an Lebensmitteln zur Beute. Dabei bedenke man, daß auf unserer Seite die Begeisterung der Freiheit und freudige Kampflust alle Herzen entflammt. Täglich vermehrt sich die Desertion in den feindlichen Reihen; fast kein Tag vergeht, wo nicht mehrere Russen mit Waffen und Gepäck bei unsern Vorposten sich einfinden. Auf alle Fälle aber bereitet sich Warschau zum hartnäckigsten Widerstande. Der Gouverneur Krukowiezki und alle Einwohner sind entschlossen, sich eher unter den Trümmern der Stadt zu begraben, als den Feind eindringen zu lassen. Die Hauptstraßen sind durch hölzerne Mauern koupirt, in denen Schießscharten für die Kanonen angebracht sind. Von Distanz zu Distanz werden Minen angelegt, die man in die Luft sprengen wird, wenn der Feind sich naht. Die Privathäuser werden durch eine Art Barrieren geschlossen werden; kurz Warschau wird Saragossa's Beispiel erneuern. — Dwernicki verfolgt seine Siege. Schon soll er einen Einfall in Volhynien gemacht haben.

— Die Warschauer Staatszeitung berichtet: „Der französische Obrist, Baron Romarino, ist in Warschau angelangt, um an dem Kampfe unserer Truppen Theil zu nehmen. — Das Corps des Generals Rosen, welches der Feldmarschall Diebitsch abgeschickt hatte, um die Wojewodschaft Plock von unsern Truppen zu säubern, hat sich zurückgezogen, und diese Wojewodschaft ist bis an die Narew wieder frey.“

— In Makow sind die Israeliten unserer Sache sehr feindlich gesinnt; sie haben mehrere unserer Soldaten den Russen ausgeliefert.“

Türkei.

Aus Konstantinopel hat man Briefe bis zum 8. März, sie bestätigen die frühern Angaben von den Rüstungen der Pforte; zu welchem Zwecke der Sultan sich in so große Kosten setzt, ist nicht ganz erklärlich, und das Publikum will immer geheime Absichten dahinter suchen. Gewiß ist, daß viele französische Emissäre, sich in der Türkei aufhalten, die durch ihre in türkischem Militärdienste stehenden Landsleute einen großen Einfluß genießen, und mit den angesehensten Türken in Verbindungen sind. Man behauptet daher, die Pforte stehe unter der Einwirkung einer französischen Partei, und handle im Einklange mit deren Plänen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 97.** Donnerstag, den 7. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 30. März. Wie man hört, werden die Reserven für die italienische Armee (30,000 Mann stark) in Tirol und Steiermark, und das Contingent zur Bundesarmee in dem Erzherzogthume Oesterreich, in Böhmen und Mähren aufgestellt werden. Außer den 40 Batterien, deren Ausrüstung kürzlich gemeldet wurde, soll eine weitere, gleich große Masse von Artillerie mobil gemacht werden.

— Vom 31. März. Nach Briefen aus Warschau ist diese Stadt vom Gouverneur in Belagerungsstand erklärt. Die polnische Armee steht fortwährend bei Warschau; einige Abtheilungen leichter Truppen waren an dem Weichselufer vertheilt, um die Bewegungen der russischen Armee zu beobachten. General Uminski war mit 8000 Mann nach der untern Weichsel detaschirt. Es dürfte also bei Warschau zu einem Haupttreffen kommen, sobald die Russen den Uebergang über die Weichsel bewerkstelligt haben werden. General Dwernicki, der von drei Divisionen russischer Reiterei verfolgt wurde, hat sich dem Verderben durch geschickte Märsche aus der Verlegenheit gezogen, und ist wieder auf der linken Seite der Weichsel angekommen. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten konnte bei der fortwährend ungünstigen Witterung noch einige Zeit hinausgeschoben bleiben. Der Chef des polnischen Generalstabs, Graf Wolinski, hat Wien verlassen, und sich nach Krakau zum General Chlopizki begeben. Der königl. preußische General v. Röder, der in außerordentlichem Auftrage hier war, hat bei Sr. Maj. dem Kaiser seine Abschiedsaudienz gehabt, und wird nächstens nach Berlin zurückkehren. Graf Ribeaupierre, welcher von Neapel hier eintraf, wird sich einige Zeit hier aufhalten.

Preußen.

Nach dem Hamburger Correspondenten ist der junge Fürst Czartoryski, Sohn des Präsidenten der polnischen Nationalregierung und Adjutant des Generals Chlopicki, in Berlin an-

wesend, um, wie man vermuthet, zu erforschen, in wiefern der König geneigt seyn möchte, die Rolle eines Friedensvermittlers zu übernehmen. Auch von Seiten des Königs Ludwig Philipp soll Se. Majestät dringend darum ersucht worden seyn. — Der Feldmarschall Gneisenau hat von Posen aus den Major Brand nach dem russischen Hauptquartier gesandt.

Niederlande.

Ueber die Pöbelexzesse in Brüssel gibt der dortige Courrier des Pays-Bas folgende nähere Nachrichten: „Vor dem Hause des Hrn. Mathieu sammelten Nachts vom 27. auf den 28. März sich immer größere Volkshaufen; sie äußerten: „„Wir greifen die Bürgergarde nicht an, allein wenn wir acht Tage hier bleiben sollten, Mathieu's Haus muß dran."" Gegen 9 Uhr war es unmöglich, die wogende Menge länger zurückzuhalten. Keller, Böden, Magazine, Alles war in einem Augenblick in ihrer Gewalt, und Meubeln und Kaufmannsgüter flogen aus den Fenstern. Wagen und schwere Meubeln wurden auf den Markt geschleppt und loderten in Flammen auf. Am Morgen zeigte Hrn. Mathieus Wohnung den traurigsten Anblick. Die Straßen waren mit Kaffee und andern Kolonialwaaren besäet; das Haus selbst wurde allein durch den Eifer der freiwilligen Jäger v. Chasteler vor dem Niederbrennen gerettet. Außerdem wurde die Wohnung des Wagenfabrikanten Jones demolirt; auch er war dem Volk als einer der Aufreizer zur letzten Orangistenbewegung am 25. gegen die Associationen bezeichnet. Der Generalmarsch wurde vor Anbruch des Tages bis um zehn Uhr Morgens geschlagen. Die Bürgergarde versammelte sich zahlreicher als Tags vorher. Der Regent hielt Musterung über dieselbe auf allen Punkten, haranguirte sie mit Energie, und ließ überall Proklamationen vertheilen. Gegen eilf Uhr Morgens wurde im Hofe des Palastes des ehemaligen Erbprinzen eine Batterie von 6 Kanonen aufgefahren; die Kanoniere erhielten Befehl sich auf den äußersten Fall vorzubereiten. Gegen Mittag bildeten sich Rotten in dem Faubourg de Flandres und bedrohten die Kottunfabrik von Previnaire und Seny. Schon drang man in die Fabrikgebäude, allein glücklicherweise gelang es auch hier meistentheils den Chastelerschen Jägern, größern Schaden zu verhüten. Unterdessen hatte eine zahlreiche Abtheilung des zu Mecheln stehenden Uhlanenregiments Befehl erhalten, sich nach Brüssel zu begeben. Um zwei Uhr trafen 200 Mann davon hier ein. Wir hoffen, der Kongreß werde sich heute (29.) in einer gänzlich beruhigten Stadt wieder versammeln."

Italien.

Nach Briefen aus Italien haben die kaiserl. östreichischen Truppen am 29. März Ancona in Besitz genommen. Die gewesenen Häupter der Insurgentenregierung und Insurgentenarmee haben sich größtentheils nach Griechenland eingeschifft.

Frankreich.

Paris, den 29. März. Die Heerschau am letzten Sonntag war bei trübem Wetter ziemlich glänzend, und das bereits mitgetheilte Gerücht, daß die Linie von dem Champ de Mars nach den südöstlichen Gränzen abziehen sollte, scheint sich wirklich zu bestätigen. Die Stimmung der zahlreichen Zuschauer war eben nicht lau zu nennen, allein sie hätten vielleicht noch größern Enthusiasmus gezeigt, wenn sie vorgestern schon den heutigen Moniteur hätten lesen können. Das sonst so bedächtige offizielle Blatt ist heute kriegerisch gestimmt. Es entwirft eine neue umgearbeitete Beschreibung der Heerschau, schätzt die Truppenzahl höher als zuvor, redet von der Möglichkeit eines Kampfes, und freut sich sogar, daß die Zuschauer der Revue gegen die Erlaubniß auf den für die Truppen bestimmten Theil des Marsfeldes vordrangen. Dazu kommt der Aufruf des Generallieutenants Pajol und ein Ausdruck in den Debats. Von nun an will Hr. Perier in den auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr der Wahrscheinlichkeit nach, sondern bestimmt und fest in jeder Hinsicht das System seines Vorgängers, des Hrn. Lafitte, befolgen. Es scheint, um die Schwierigkeiten nicht zu vergrößern, wird man vorerst auf die Luxemburgische Angelegenheit keine Wichtigkeit legen; die neu geforderten hundert Millionen sind blos für den Fall einer Mißhelligkeit in Italien bestimmt.

Hierdurch wächst vollends das Budget bis zur Summe von anderthalb Milliarden; allein die Zeitungen und selbst nicht einmal das bezahlende Publikum, haben das Geringste dagegen einzuwenden. Die Moderirten sind damit zufrieden, weil sie denken, daß Hr. Perier durch starke Rüstungen den Frieden sichere; die Kriegspartei ist zufrieden, denn sie denkt, man rüste sich — zum Kriege. — Der Enthusiasmus unter der niedern Volksklasse ist groß, und die gemäßigten Bürger sehen mit Bangigkeit der Antwort auf die von Hrn. Sebastiani abgefertigte diplomatische Note entgegen.

— Die Tribüne sagt: „Vor zwei Monaten hatten wir nur ein ganz kleines Budget von 1200 und einigen Millionen; es wächst aber zusehends wie ein Kind in seinem besten Gedeihen. Vor 14 Tagen machte es schon 1300 Millionen aus. Heute (28. März) schätzte es Hr. Humann um 4 Uhr auf 1,434,655,000 Fr. und um ein Viertel auf 5 Uhr kündigte uns Hr. Casimir Perier an, es würde morgen 1,534,655,000 Fr. erreichen. Dieß ist, wenn ich nicht irre, das dreifache von einem Budget des Konsulats."

— Der Constitutionnel sagt: „Man spricht von der nahen Vorlegung eines Gesetzentwurfs, 280,000 Mann von der Nationalgarde für den Kriegsdienst, dem 6ten Titel des Gesetzes vom 22. März gemäß, zu berufen." In Folge der kriegerischen Gerüchte, welche stündlich dringender werden, sind die französischen Renten am 29. März auf der Börse außerordentlich gesunken. Die 5 pCt. Renten stehen zu 78 Franken, die 4 pCt. zu 67, die 3 pCt. zu 48 Fr. 10 Cent. Es scheint zuverläßig, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gestern dem österreichischen Botschafter hat bedeuten lassen, daß, wenn binnen vierzehn Tagen die österreichische Regierung den Kirchenstaat nicht werde geräumt haben, die französischen Truppen über die Alpen gehen werden.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. v. M. bestieg der Präsident des Ministerraths die Rednerbühne und hielt folgenden Vortrag: „Meine Herren! Ihre Commission macht den Vorschlag, der Regierung des Königs unter Modifikation die Hülfsquellen zu verwilligen, die sie von Ihnen verlangt hatte und die ihr das Vertrauen des Landes auf das Ihrige hin ohne Zweifel zusichern wird, um die Armee auf den großen Friedensfuß, was vor der Hand zur Sicherung der Unabhängigkeit des Landes hinreicht, zu ergänzen. Wenn wir von Ihnen diese Mittel verlangen, so haben wir uns in eine solche Lage gesetzt, daß wir die Ereignisse abwarten können. Gestützt auf diese vertheidigende Stellung, auf die Redlichkeit unserer Erklärungen, auf die Rückkehr der Ordnung im Innern, haben wir uns darauf beschränkt, die Gegenwart sicher zu stellen, und verlassen uns hinsichtlich der Sorge für die neuen Bedürfnisse, die sich in Zukunft zeigen könnten, auf die nächstfolgende Kammer. Diese Zukunft eröffnet uns keine weniger günstigen Aussichten, aber sie rückt näher heran. Eine neue, mitten unter den angeknüpften Unterhandlungen eingetretene, Thatsache, die Besetzung von Bologna durch österreichische Truppen (Hört! Hört!) fordert Erklärungen, die, wie ich nicht zweifle, für die Ehre der beiden Länder befriedigend ausfallen werden. Es verbürgt uns dieß der Eifer, mit dem man unsere ersten Eröffnungen aufgenommen hatte. (Zeichen der Zufriedenheit.) Aber selbst bei dieser Hoffnung muß die Regierung den Ereignissen noch um einen Schritt voranschreiten, um nicht Gefahr zu laufen, hinter denselben zurückzubleiben, denn Sie wissen, durch Voraussehen derselben vermag man sie auch zu lenken. (Ja! Ja!) Der Frieden also, meine Herren, verlangt neue Bürgschaften von Ihnen, Bürgschaften, die zwar rein vom Erfolg abhängen, die er jedoch nöthig hat, um sich ihrer nicht bedienen zu dürfen. Der Finanzminister wird morgen von Ihnen fordern, der Krone durch Bewilligung eines Fakultativ-Credits von 100 Millionen (Erstaunen) die Mittel zu geben, Nothwendigkeiten, welche nur während der Abwesenheit der Kammer eintreten könnten, die Spitze bieten zu können. Sehen Sie in diesen Vorsichtsmaßregeln nichts Anderes als die äußerste Wachsamkeit, und möge diese Wachsamkeit selbst alle die Interessen, welche Sie hier vertreten, beruhigen. Die Besorgniß für diese Interessen war hauptsächlich eine Folge des Zweifels, den man dem Publikum über den Entschluß der Regierung, über die Bedingungen hinsichtlich des Friedens, welchen dieselbe erhalten will, so wie über die Wechselfälle des Kriegs, zu dem, wie man befürchtete, dieselbe genöthigt werden

dürfte, einflößte. Beweisen wir, indem wir bei den Rüstungen unserer Streitkräfte nichts dem Zufall überlassen, daß auch unsere Bürgschaften für den Frieden durchaus unzweideutig sind. Das Land weiß bereits, daß die Regierung nicht geneigt ist, Interessen den Leidenschaften aufzuopfern. Möge es nun auch erfahren, daß die Sicherheit unser Hauptzweck ist, und daß wir uns auch zu entschließen wüßten, um dem Lande dieselbe zu verschaffen, falls der Friede hiezu nicht mehr genügte, alle nur möglichen Mittel anzuwenden. (Sehr gut! Sehr gut!) Die Ereignisse in Italien nehmen natürlicherweise unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die politische Stellung des Landes, so wie solche durch Verträge festgesetzt ist, die Vertheilung der Gewalt, kann daselbst keiner Veränderung unterworfen werden, ohne daß die großen Mächte, namentlich Frankreich, das Recht hätten, sich im Interesse Europas, von welchen der römische Staat einen Theil ausmacht, einzumischen, und deßhalb Erklärungen oder Bürgschaften zu verlangen. (Allgemeiner Beifall.) (Schluß folgt.)

Großbritannien.

London, den 29. März. In der Unterhaussitzung vom 25. März überreichte Sir G. Clerk eine mit 600 Unterschriften versehene Petition aus Edinburg gegen die Reform. Hr. Hume macht darauf aufmerksam, daß die aus derselben Stadt eingereichte Petition für die Reform 35,000 Unterschriften trage. Am 28. ward im Unterhause die Berathung über die Marine-Etats und die Civilliste fortgesetzt. Im Oberhause entspann sich eine lebhafte Debatte über die Reformbill. Lord Wharncliffe und der Herzog v. Wellington erklärten sich weitläufig gegen die vorgeschlagene Reform, die aber von dem Lordkanzler Brougham, Grafen Grey und Lord Plunkett mächtig vertheidigt wurde Das Haus blieb bis Nachts halb 3 Uhr beisammen.

— Der Kourier bemerkt, in Beziehung auf die, von französischen Blättern verbreitete Angabe einer Verwendung des Lord Brougham für die Polen: die Geheimnisse des brittischen Kabinets pflegten nicht, wie die des französischen, von Munde zu Munde zu gehen — indessen sei die Sache an sich sehr möglich, und es herrsche nur Ein Gefühl zu Gunsten Polens im ganzen Kabinette; ja sogar der König sei von den Nachrichten über den heldenmüthigen Widerstand der Polen zu Thränen gerührt worden, doch lasse sich in diesem Augenblicke wohl nicht mehr versprechen als — Sympathie, obwohl der Geist der Verträge von 1814, die den Polen eine freie Konstitution verheißen, und des Kaisers Alexander Versicherungen gegen Lord Castlereagh, jede Art der Intervention zu rechtfertigen schienen, die das brittische Kabinet auszuüben seiner Politik angemessen finden dürfte.

Polen.

Die polnische Regierung hat unterm 21. März eine Verordnung erlassen, wonach die Kriegsgerichte für die einzelnen Wojewodschaften von den Militärkommandanten derselben auf eben die Art angeordnet werden sollen, wie sie in der Hauptstadt bereits bestehen.

— Warschauer Zeitungen enthalten eine angebliche (offenbar erdichtete) Proklamation des russ. Generals Yermolow, um die russische Nation zum Aufruhr aufzufordern.

— Eine Depesche des Marschalls Diebitsch soll von den Polen aufgefangen worden seyn.

Deutschland.

Mainz, den 29. März. Immer mehr verbreitet auch hier sich das Gerücht, der deutsche Bund werde das System bewaffneter Neutralität annehmen, und zu dessen Behauptung das gesammte Bundesheer von 300,000 Mann matrikularmäßig auf den Kriegsfuß setzen. Käme dieser Plan zeitig genug zur Ausführung, so wäre auf dem europäischen Continent die Fortdauer des Friedens gesichert, da Oesterreich und Preußen durch ihren aufrichtigen Beitritt den Willen kund thun würden, auch den zu dem deutschen Bunde gehörenden Theil ihrer Kriegsmacht jenem heilsamen System zu widmen.

Kassel, den 29. März. Von Seite des deutschen Bundestages ist hier die Aufforderung angekommen, binnen vierzehn Tagen das halbe Bundeskontingent in marschfertigen Stand zu setzen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 98.** Freitag, den 8. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 31. März. Die Berichte, welche uns aus Paris zukommen, sind keineswegs beruhigend; sie bestärken leider die Besorgniß, daß jene gemäßigte Haltung, welche das neue französische Ministerium bisher auf eine so lobenswerthe Weise zu behaupten suchte, nicht mehr von langer Dauer seyn werde. Die Partei der Ueberspannten scheint die Oberhand zu erhalten, und es dürfte jedem Ministerium schwer werden, wer sich auch immer an dessen Spitze befinden mag, sich gegen deren ungestüme Angriffe ohne außerordentliche Hülfsmittel zu behaupten. Nun ist aber zu besorgen, daß diese Mittel in den Verhältnissen nach Außen gesucht werden.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes: „Briefe aus Königsberg melden, daß am 28. März daselbst von der russischen Gränze die Nachricht von einem im Wilnaer Gouvernement ausgebrochenen Aufstande eingegangen sey. Die Empörer hatten sich, jenen Briefen zufolge, der ihnen früher abgenommenen und in Roznyn aufbewahrten Gewehre bemächtigt, und rücken auf Georgenburg vor, von wo sich bereits viele der Einwohner auf das diesseitige Gebiet geflüchtet hatten. Auf dem Zuge nach Georgenburg sollen die Aufrührer mehrere kleine Städte im Wilnaer Gouvernement verheert und geplündert und einige ihnen entgegengeschickte Kosacken zurückgedrängt haben. Wie man aus Tilsit vernimmt, hätten die Insurgenten sich auch bereits in der Gegend von Tauroggen gezeigt."

Berlin, den 2. April. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß in Samogitien im Rücken des russischen Heeres unerwartet eine gefährliche Insurrektion ausgebrochen, und ein großes Waffendepot in die Hände der Insurgenten gefallen sey. Mehrere russische Beamte sollen sich auf das preußische Gebiet geflüchtet haben. Die Litthauer hatten für den Ausbruch den Zeitpunkt

abgewartet, daß die russischen Garden weiter vorwärts gegen die Weichsel hin gerückt waren.

Niederlande.

Ein Korrespondent aus Luxemburg im Brüsseler Courier versichert: „seit der Nachricht von der bevorstehenden Besetzung des Großherzogthums durch die deutschen Bundestruppen erhalte man von den französischen Nachbarn Beweise der lebhaftesten Theilnahme. Der Präsident des patriotischen Vereins im Moseldepartement habe sich anheischig gemacht, bei seiner Regierung für die Luxemburger Hülfe nachzusuchen, und wenn sein Gesuch erfolglos bleibe, würden die Bürger selbst den Luxemburgern zu Hülfe eilen. Schon sei in Metz eine Liste von Freiwilligen aufgelegt, und bereits mit mehr als 2000 Unterschriften versehen. Auch hätten die Befehlshaber der Besatzung von Sedan den Luxemburger Freiwilligen versprochen, beim ersten Flintenschuß ihnen Beistand zu leisten. Der Tag, wo ein Soldat des deutschen Bundes den Fuß auf das Luxemburger Gebiet setze, werde das Signal eines europäischen Krieges seyn.

Frankreich.

Paris, den 31. März. Das Journal du Commerce sagt: „Wir glauben melden zu können, daß am verflossenen 28. das im Ministerrath beschlossene Ultimatum der französischen Regierung dem Wiener Kabinette notifizirt worden ist. Dieses Ultimatum soll die Räumung von Bologna, oder unverzüglichen Krieg enthalten. Man versichert, die zu Kommando's bestimmten Generale hätten Befehl bekommen, sich auf den ersten Wink bereit zu halten. Marschall Gérard soll die Alpenarmee befehligen, unter ihm sollen die Generale Rognet, Achard und Tiburce Sebastiani dienen.“

— Die Straßburger Zeitung berichtet aus Paris vom 31. März Abends: „Dem Vernehmen nach schrieb Hr. v. Barante, unser Gesandter zu Turin, als er der Oestreicher Einrücken in Bologna erfuhr, alsbald dem Feldherrn, wenn er sich nicht unverzüglich zurückziehe, so werde die französische Regierung die Besetzung als Feindseligkeit ansehen. Der General antwortete, er habe die Befehle seiner Regierung vollführt, und ohne neue Befehle werde er sich nicht zurückziehen. Heute weiß man, daß die französische Regierung ihr Ultimatum im nämlichen Sinne dem Wiener Kabinet übermacht hat. Der Kourier, der es überbringt, ist am 28. März Morgens abgereist. Unterdessen rücken die Truppen in Eilmärschen nach der Alpengränze, und Marschall Gérard, der den Oberbefehl des dortigen Heeres übernehmen soll, ist zur Abreise bereit. Man erwartet sehr ungeduldig Nachrichten aus Wien; bis jetzt hat der östreichische Gesandte zu Paris, Hr. Graf v. Appony, keine Erklärung gegeben; er sagt, wie es heißt, die Vorfälle von Bologna wisse er nicht amtlich.“

— Vom 2. April. Der heutige Moniteur berichtet: Hr. Alexander de Laborde hat auf Befehl des Königs aufgehört, Sr. Maj. Adjutant zu seyn. Nach einer königl. Verordnung vom 1. April hören die Hrn. Odilon-Barrot und de Laborde auf, Mitglieder des Staatsraths zu seyn. — Durch Verordnungen von demselben Tage sind Hr. Duboys Aimé, Mauthdirektor von Paris, und Hr. Bouchotte, Maire von Metz, ihrer Amtsverrichtungen enthoben. — Das Oberkommando der Westdepartements, womit Herr Generallieutenant Lamarque beauftragt war, ist aufgehoben. — Hr. Voisnaye, erster Generaladvokat am königl. Gerichtshofe zu Metz, und die Hrn. Stourm und Lebreton, Substituten beim Tribunal erster Instanz von Paris, haben aufgehört, dem Staatsministerium anzugehören.

— (Schluß des gestern abgebrochenen Artikels die Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 28. v. M. betreffend.) „Meine Herren! Das gegenwärtige Ministerium will Ordnung und Frieden, aber die Ordnung nur so, daß die Rechte der Freiheit in ihrer ganzen Entwickelung geachtet werden. Eben so hielte es sich für unwürdig, den Frieden zu erhalten, was noch mehr ist, es wäre hiezu unfähig, wenn es sich nicht als eifersüchtigen Vertheidiger von Frankreichs Interessen, als weisen, jedoch auf seine Macht und Ehre stolzen Wächter über dieselben zeigte. (Sehr gut! sehr gut!) Das Ereigniß, das gegenwärtig Erklärungen fordert, kann uns nur Gelegenheit geben, die Frage über Frieden und Krieg von dem Nebel, in welchem dieselbe noch gegenüber vor dem Volke gehüllt ist, zu befreien, und wir zweifeln nicht, daß die Nothwendigkeit und die Dauer des Friedens um so klarer daraus hervortreten werden. Die allgemeine Entwaffnung bleibt

daher der Gegenstand unserer Wünsche und der Zweck unserer Politik. Glauben Sie unserer aufrichtigen Versicherung: es handelt sich hier um nichts, als um eine Vorsichtsmaßregel, hinter welcher keine feindliche Absicht versteckt ist. Unsere Politik hat keinen Rückhalt; Frankreich und Europa wissen dieß. Aber gerade, weil unsere friedlichen und rechtlichen Absichten bekannt sind, und weil wir jeden ungerechten oder leidenschaftlichen Angriff verabscheuen, glauben wir das Recht zu haben, zu verlangen, daß man uns, sowohl wenn wir von Frankreich neue Hülfsquellen, als wenn wir von einer auswärtigen Macht die nöthigen Erklärungen fordern, Gehör schenke. Es ist von Wichtigkeit für den Frieden der ganzen Welt, daß Frankreich mit seiner Regierung zufrieden, seiner Unabhängigkeit gewiß, von der Achtung, welche es einflößt, überzeugt und auf seine Lage stolz sey; Europa wird dieß so gut, als wir selbst einsehen. Frankreich möge deßhalb Zutrauen fassen. Die Sorge für seine Ruhe, seine Sicherheit, seinen Ruhm wird keineswegs vernachläßigt werden. Es hat eine aufmerksame und gewissenhafte Regierung, die ihm nichts verheimlicht, weil sie sich auf seinen Verstand und auf seinen Muth verläßt. Die Opfer, welche die Klugheit erheischt, haben hauptsächlich den Zweck, größere zu vermeiden und der Gegenwart einen festen Bestand und Dauer zu verschaffen. Weit entfernt also sich zu beunruhigen, sollen alle Interessen sich an die öffentliche Gewalt anschließen. Ihre Kraft ist die beste Bürgschaft, die sie denjenigen, welche ihr Schicksal an das ihrige ketten, anbieten kann, und ihre Vorsicht kann ihren Credit nur verstärken. Fürchten Sie nicht, meine Herren, daß wir je ungeduldigen Wünschen, die sich in keiner Hinsicht rechtfertigen lassen, nachgeben werden. Unser Gewissen sagt uns, daß wir für Frankreichs Größe so eifersüchtig sind, als irgend Jemand auf der Welt dieß seyn kann. Entschlossen, unter unsern Pflichten nicht zu wählen, wollen wir zeigen, daß der wahre Mittelpunkt einer Verbrüderung sämmtlicher Franzosen, eine starke und nationale Regierung ist (sehr gut! sehr gut!), die Regierung eines Königs, der nur über das freie Frankreich regieren kann, eines Königs, dessen Thronbesteigung das Zeichen zu unserer Unabhängigkeit war, und dessen Thron sich unter dem Schatten unserer Siegesfahnen erhoben hat. (Anhaltendes Bravo.) Immerhin bedauern wir sehr lebhaft, uns genöthigt zu sehen, täglich von der Anhänglichkeit Frankreichs an seine eigene Sache neue Opfer zu verlangen, und nur ungerne mögen wir die schon so harten Staatslasten noch erschweren. Aber eine ernste und freie Nation kann über keine Opfer aufgebracht werden, da sie sich zu keinen anderen als solchen, deren Grund sie einsieht und die sie sich selbst auflegt, versteht. Auch weiß Frankreich recht gut, daß nur die Nothwendigkeit und das augenscheinliche Bedürfniß uns solche Entschlüsse eingeben können. (Allgemeiner Beifall.) Das Ministerium will weder einer thörichten Sucht zu Staatsumstürzungen oder zu Eroberungen fröhnen, noch die Welt unter einige systematische Ideen zwingen. Frankreich, nur Frankreich, seine Interessen, seine Unabhängigkeit, seine Ehre endlich, die Schutzwächter seiner Unabhängigkeit und seiner Interessen, dieß sind die Hebel und Vorschriften für unsere Politik. Die Staatsklugheit hatte zwischen Frieden und Krieg zu wählen; sie hat den Frieden gewählt. Wir werden dieser Wahl getreu bleiben. Der Gang der Ereignisse kann vorübergehende Schwierigkeiten herbeiführen. Die Zeit und namentlich Treue und Glauben werden über dieselben triumphiren. Der Glaube an uns wird um so stärker werden, je weniger man an unserer Kraft zweifeln können wird. Mit Vertrauen fordern wir von Ihnen die Mittel, um den Erfolg und die Dauer unsers Systems von Festigkeit und Klugheit, welchem Sie mehr als einmal durch Ihre Stimmen beigetreten sind, zu sichern." Der Präsident verließ hierauf die Rednerbühne unter allgemeinen und anhaltenden Zeichen eines tiefen Eindrucks.

Türkei.

Belgrad, den 20. März. Wie in mehreren Reichen Europas, so äussert sich seit einiger Zeit auch in dem türkischen ein Geist des Aufruhrs, namentlich veranlaßt durch die von der Pforte theilweise eingeführte neue Ordnung, welche der Willkühr und Zügellosigkeit der Paschas und Häuptlinge Schranken setzen soll. Schon früher wurde gemeldet, daß der Pascha von Skutari sich gegen die Befehle der Regierung in dieser Beziehung förmlich aufgelehnt hat, und entschlossen ist, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; heute schreibt man, daß er das **Janitscharenzeichen** aufgesteckt habe, und die Paschas

von Scopia, Nissa, Wrana ꝛc. seinem Beispiele gefolgt seien. Durch diese Ereignisse wird, wenn auch die Besorgnisse hinsichtlich der ungeheuern Folgen, die sie herbeiführen können, sich ungegründet erweisen, die Pforte doch abermals zu einem Kriege gezwungen, welcher neue Kosten, neue Auflagen nöthig macht, dadurch die Unzufriedenheit im Allgemeinen steigert, und so dem Neuerungssystem des Sultans, welchem der Türke alles seit Jahren erlittene Ungemach Schuld gibt, hindernd entgegentritt.

Von der serbischen Gränze, den 17. März. Seit Unterdrückung des albanesischen Aufstandes hatte sich Reschid Pascha mit der größten Sorgfalt der Betreibung seiner Privatinteressen hingegeben, und den öffentlichen Angelegenheiten wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die scheinbar überall herrschende Ruhe, die Versicherungen von Treue, welche die Häuptlinge der albanesischen und bosnischen Stämme der Pforte täglich heuchelten, schläferten ihn so ein, daß er von den Komplotten nichts ahnete die fast unter seinen Augen von den Paschas von Scutari und Trawnik mit den Albanesern und Bosniern geschmiedet wurden, und die nichts geringeres als die Entthronung des Sultans zum Zwecke haben. Ohne daß Reschid Pascha oder Jemand aus seiner Umgebung von Gefahren, die den Wessier oder den Sultan bedrohten, geträumt hätte, brach plötzlich einer der gefährlichsten Aufstände aus, von denen je das türkische Reich heimgesucht worden ist. Ganz Albanien, Bosnien und ein Theil Macedoniens sind im Aufruhr. Der Pascha von Skutari leitet die Bewegungen; er hat sich in Person an die albanesisch-macedonische Gränze begeben, und hier ein Truppenkorps gesammelt, das auf Konstantinopel marschiren soll, während der Pascha von Trawnik mit seinen Truppen und mehreren tausend Bosniern gegen Reschid Pascha aufgebrochen ist; dieser dürfte nicht hinreichende Mittel besitzen, um sich zu vertheidigen, geschweige um eine Bewegung zu Gunsten der bedrohten Hauptstadt zu machen; mit Einem Worte, die Lage des Sultans ist äußerst bedenklich. Die Wiedereinsetzung der Janitscharen ist das Losungswort der Rebellen, welche durch fremden Einfluß geleitet seyn sollen. Die regulären Truppen, auf die der Sultan vielleicht allein zählen kann, sind kaum hinreichend, Konstantinopel im Zaume zu halten, wenn die Insurrektion auch dort Verzweiungen haben sollte. Auch haben sie bei jeder Gelegenheit weniger Muth als die unregelmäßigen Milizen bewiesen, die zugleich von Fanatismus und von Begierde nach Rache und Beute beseelt sind. — Jetzt dürfte also der Orient wieder politisches Interesse gewinnen; allein leider auch wieder der Schauplatz bedauernswürdigen Blutvergießens werden. Bis jetzt zögerte, dem Vernehmen nach, der Sultan geflissentlich sehr mit Abtragung der Kriegskontributionen an Rußland, und suchte auch die stipulirte Wiedereinverleibung der abgerissenen Distrikte an Serbien durch allerlei Schwierigkeiten hinauszuschieben. Ueberhaupt schien er seit der Entfernung der russischen Armee das Haupt wieder sehr hoch zu tragen, und zu vergessen, daß seine Existenz nur durch die Mäßigung Rußlands gefristet ward. Die bisher von der Pforte gemachten Kriegsrüstungen betreffen meistens den Seedienst, und scheinen auf einen weitaussehenden Plan berechnet.

Deutschland.

Die Speyerer-Zeitung schreibt aus Speyer vom 31. März: „Man liest in einem französischen Blatte, daß man sich nach der Aussage eines Offiziers keinen Begriff von den häufigen Desertionen der Truppen auf dem linken Rhein-Ufer machen könne, — die Festung Landau sey gänzlich entblößt von Truppen (totalement dégarni de troupes) und wenn der Krieg ausbrechen sollte, würden ganze Regimenter zu den Franzosen übergehen.“

Unterm 30. März wurden in der preußischen Armee 5 Generalmajors zu Generallieutenants, 8 Obersten zu Generalmajors, und 12 Oberstlieutenants, so wie der Major Prinz Albrecht von Preußen, zu Obersten ernannt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 99.** Sonnabend, den 9. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 2. April. Glaubwürdige Briefe, die gestern von der litthauischen Gränze hier angekommen sind, geben die bestimmte Nachricht, daß eine russische Kasse mit ihrem Personal sich über die preußische Gränze geflüchtet habe, indem Unruhen in der Provinz Litthauen ausgebrochen seyen. Wie bedeutend und verbreitet diese sind, schien man noch nicht zu wissen.

— In den Nummern 768. und 769. des zu Berlin unter Redaktion des Generalstabs erscheinenden Militärwochenblattes findet es der Verfasser nach den obwaltenden Verhältnissen überaus schwierig für den russischen Feldherrn in Polen, einen entscheidenden Erfolg zu gewinnen, so lange ihm nicht eine fast doppelte Uebermacht zu Gebote steht.

Niederlande.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Brüssel vom 27. März, in welchem man unter Anderem Folgendes liest: „Was die große Frage von Luxemburg betrifft, so scheint sie sich jetzt, wie man sagt, auf eine bloße Geldfrage zu beschränken. Die militärischen Bewegungen des deutschen Bundes hatten Belgien und Frankreich beunruhigt, aber einige kräftige Noten des Cabinetts Ludwig Philipps waren hinreichend, uns zu schützen. Man hat sich damit begnügt, für den Prinzen Friedrich eine jährliche Summe von 150,000 fl. zu verlangen, welche der Apanage gleichkommt, die das Großherzogthum zu bezahlen hatte. Wenn diese Neuigkeit wahr sein sollte, so würden die Schwierigkeiten bald gehoben seyn."

— Man bemerkt, daß seit einiger Zeit Lord Ponsonby den Regenten häufiger besucht, als der General Belliard."

— Der Courrier sagt, es sey eine weitverzweigte Contrerevolution angezettelt gewesen, dieselbe hätte am verflossenen Sonntag in Brüssel ausbrechen sollen, das Komplott sey aber durch die Verhaftung des Obersten Borremans gescheitert.

— Der Brigade des Generals Niellon hatte man, in der Nacht vor der Ankunft dieses Generals, auf Befehl des Divisionskommandanten ihre Artillerie und Pulverwagen weggenommen.

— Im Luxemburgischen behauptet man zu wissen, daß die Besetzung durch die Bundes-Truppen den 6. April statt finden solle, daß aber Ludwig Philipp erklärt habe, er würde dieß als eine feindliche Demonstration gegen Frankreich betrachten.

Lüttich, den 29. März. Diese Nacht hatten auch hier traurige Ereignisse Statt. Drei Häuser, die Druckerei des seit einigen Tagen hier erscheinenden orangistischen Journals Echo, das Haus eines Hrn. Orban und jenes des ehemaligen Polizeidirektors Stephany, wurden geplündert; auch nicht ein Fenster, nicht ein Stück Meubles ist verschont geblieben. Heute hat man die Wohnung des Herrn de Macar verwüstet. Von diesem Hause sollen nur noch die Mauern stehen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 4. April. Zu Bologna wurde am 1. April folgendes Bulletin bekannt gemacht: „Ancona, 31. März. General Zucchi wurde mit seinen Gefährten, worunter Orioli, Pepoli und einige andere Unruhestifter, in den Gewässern unterhalb Loreto durch eine kaiserliche Peniche gefangen genommen, die im Angesichte des Hafens ankam, als schon das Fahrzeug, auf dem jene sich eingeschifft, sechs Stunden Wegs gewonnen hatte. Die Insurgenten, die sich in S. Leo gesammelt hatten, haben sich zerstreut. Tausend Mann k.k. Truppen marschirten gegen Foligno, so daß die Entwaffnung der Haufen Sercognani's schnell vor sich geht.“

Frankreich.

Paris, den 2. April. Das Journal du Commerce sagt: „Die Alpenarmee, deren Commando der Marschall Gerard übernehmen soll, wird auf 60,000 Mann gebracht. Den bereits angeführten Generalen fügt man noch folgende bei: die HH. Haro, Gourgaud, St. Cyr Nugues, Merlin, Bonnet, Delort, Colbert.“

— Die Quotidienne meldet: „Nachdem General Pepe vergeblich versucht hatte, sich zu Marseille, Toulon oder Hyeres einzuschiffen, mußte er auf seinen Plan, Frankreich zu verlassen, verzichten. Er ist jetzt wieder zu Paris angekommen.“

— In einem Schreiben aus Paris heißt es: „Die Militärrüstungen dauern fort. In diesem Augenblick stoßen 80,000 Mann der letzten Aushebung zu den Regimentern. Die Artillerieregimenter erhalten dadurch eine Verstärkung von 400 Mann, die Kavallerieregimenter von zwei Eskadronen, und die Infanterieregimenter von 900 Mann. Bei der Armee herrscht warmer Eifer. Sie wird am 1. Mai vollständig seyn. So groß auch die Entzweiung zwischen unserm und dem Wiener Kabinette gegenwärtig seyn mag, so scheint Hr. von Appony doch in größtem Ansehen beim Könige zu stehen.

— Der König hat dem Contreadmiral Hugon, der sich in der Schlacht von Navarin ausgezeichnet hatte, den Befehl über das französische Geschwader in der Levante übergeben.

— Vom 3. April. Auf der Börse ging das Gerücht, der Moniteur würde demnächst die Ernennung des Marschalls Soult zum Befehlshaber der Nord- und des Marschalls Gérard zum Befehlshaber der Südarmee enthalten.

Havre, den 1. April. Briefe aus Terceira sagen, daß die Kriegsschiffe, welche die Constitutionellen auf der Insel ausgerüstet haben, mehrere Küstenfahrer von den benachbarten (Don Michael gehorchenden) Inseln, St. Michel, St. Georg u. s. w. weggenommen haben. Die Matrosen dieser kleinen Fahrzeuge haben berichtet, daß das Elend bei ihnen so groß sei, daß während des Winters mehrere der Ihrigen der Entkräftung unterlegen seien. Sie waren sehr erstaunt bei dem Anblick des auf Terceira herrschenden Ueberflusses, so wie über die wohlwollende Aufnahme, welche sie bei den Constitutionellen fanden. Die Behörden Don Michaels hatten ihnen die Bewohner dieser Insel, so wie die Franzosen als Räuber und Mörder geschildert.

Großbritannien.

London, den 31. März. Das Sinken der Consols wurde durch den ungewöhnlich starken Fall der französischen Fonds, und durch die Nachricht von dem Marsche französischer Truppen gegen die italienische Gränze herbeigeführt. Es hieß, Hrn. Casimir Periers Sohn sey zu London angekommen, um die Vermittlung der englischen Regierung zwischen Oesterreich und Frankreich nachzusuchen.

— Am 29. März wurde die weitere Berathung der Reformbill, die auf den 14. April bestimmt war, bis zum 18. April verschoben, wo ihr Schicksal im Hause der Gemeinen entschieden werden wird. Am 30. März vertagte sich das Parlament bis zum 12. April.

Portugal.

Lissabon, den 19. März. Die zu gerichtlichem Verfahren gegen die Anstifter der Empörung, welche am 8. Febr. d. J ausbrechen sollte, niedergesetzte Spezial-Commission hat ihr Geschäft völlig beendigt. Ein Hauptmann von einem Jägerregiment, ein Kaufmann, ein Handelscommis, drei Unteroffiziere und ein Bedienter sind zum Tode verurtheilt worden, und haben diese Strafe am 16. auf einem öffentlichen Platze der Stadt erstanden. Sie wurden erdrosselt, ihre Köpfe von den Rümpfen getrennt, und für acht Tage auf den Galgen gesteckt, die Körper aber verbrannt, und die Asche in den Tajo geworfen. Ein gewisser Sauvinet, in Bayonne geboren, und in Portugal naturalisirt, wurde zu zehnjähriger Deportation nach Massangano, einem der ungesundesten Galeeren Strafplätze auf der afrikanischen Küste, und noch drei andere Personen wurden ebenfalls zu zehnjähriger Deportation in dasselbe Land verurtheilt. Nie hat man in Portugal eine militärische Exekution mit so großer Eile betrieben, wie die dieser 7 Unglücklichen. Nach unsern Gesetzen ist es gebräuchlich, daß der Verurtheilte eine dreitägige Frist von dem Augenblicke an, wo ihm das Urtheil gesprochen wird, bis zu seiner Hinrichtung erhält; diese aber wurden am 15. verurtheilt, und am 16. Morgens dem Henker übergeben. In Lissabon herrscht die höchste Bestürzung. Der klägliche Zug zur Hinrichtung der Verurtheilten ging beinahe durch alle Hauptstraßen, um überall Entsetzen zu verbreiten. Don Michael wohnte dieser Hinrichtung bei.

Polen.

Briefen aus Warschau vom 25. März, im österreichischen Beobachter, zufolge waren von Seite der Polen neuerdings am 20. und 22. Versuche gemacht worden, Unterhandlungen im russischen Hauptquartiere, durch das Organ des Obersten Micielski, anzuknüpfen, jedoch ohne Erfolg. Nach der Rückkehr des Grafen Micielski von seiner letzten Sendung ist am 23ten Abends eine Reichstags-Sitzung gehalten worden, deren Resultat aber nicht bekannt wurde; nur verlautete am folgenden Morgen, daß nun alle Hoffnung zu einer gütlichen Ausgleichung verschwunden zu sein scheine. — Die polnische Armee ist längs des linken Weichselufers mit einem Drittheil stromaufwärts, mit einem Drittheil stromabwärts, und mit einem Drittheil in der Nähe von Warschau dislocirt. — General Uminski ist vor einigen Tagen mit einem Korps von 6 bis 8000 Mann in der Richtung von Modlin aufgebrochen.

Warschau, den 31. März. Vormittags 11 Uhr. Seit gestern hat der Generalissimus die Offensive ergriffen. Heute nach drei Uhr früh ließ er die Verschanzungen der Russen bei Grochow, im Erlengehölz und bei Wawr plötzlich angreifen; ein mörderisches bis neun Uhr unterhaltenes Pelotonfeuer wurde hier deutlich auf den Terrassen gehört. Der Rauch drang durch das Nebel- und Regenwetter. Bald ließ sich nur noch der Donner der Kanonen vernehmen, dessen Richtung anzukündigen schien, daß der Wald gestürmt werde. In diesem Augenblicke hört man nur noch aus der Ferne, von jenseits Milosna her, einzelne Schüsse fallen, die von schwerer Artillerie zu kommen scheinen. Indessen glaubt man hier, daß nicht vor zehn oder vierzehn Tagen, wenn der Boden fester geworden seyn wird, entscheidende Streiche fallen werden; die Abnahme der Lebensmittel gestattet aber keinen längern Aufschub. Der Generalissimus hat schon jetzt offensive Bewegungen auf allen Punkten angeordnet. Die Stellung der Russen ist rechts von der Narew, in der Fronte von der

Weichsel begränzt, auf deren rechter Seite sie, Zamosc, Modlin und den Brückenkopf von Warschau ausgenommen, das Land ganz inne haben.

— Es sind in Warschau mehrere Ausländer, Hannoveraner und Sachsen, angekommen.

— Polinnen und Krakauerinnen legten auf den Altar des Vaterlandes einige hundert Goldstücke, Trauringe, goldene Ketten und andere Preziosen nieder, mit dem Bedeuten, daß diese Spenden, aus heißester Vaterlandsliebe dargebracht, zu einer polnischen Krone verwendet werden möchten.

— Die Warschauer Zeitungen melden: „In der Nacht vom 29. auf den 30. März wollten die Russen bei Siekierki, in der Nähe von Czerniakow, einen Uebergang über die Weichsel versuchen, mußten aber nach einer von den Unsrigen ihnen beigebrachten Schlappe den Versuch aufgeben. — Man hört von einem Siege unsers Heers auf dem rechten Weichselufer, wo Dwernizki 128 Gefangene gemacht haben soll. — Die schlechten Wege erschweren sehr den Marsch der durch die Augustow'sche Wojewodschaft heranrückenden russischen Garden. Die Krankheiten nehmen im russischen Lager täglich zu. Laut Nachrichten aus Siedlce sollen dort über 10,000 Russen in den Spitälern liegen.

— Zu Wien hat sich das Gerücht verbreitet, als wären russische Soldaten zu Pulawy von den Einwohnern vergiftet worden, und Feldmarschall Diebitsch hat über den Thatbestand dieses Verbrechens eine strenge Untersuchung angeordnet; es werden jedoch täglich so viele unwahrscheinliche und abentheuerliche Dinge erzählt, daß man unter hundert Nachrichten nicht einer Glauben schenken darf, wenn sie sich nicht auf authentische Quellen gründet.

Schweden.

Ein Schreiben aus Stockholm vom 18. März sagt: „Man versichert heute, daß zu Anfang des Sommers eine französische und eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen würden; ein Gerücht, welches natürlicherweise große Sensation erregt."

Deutschland.

Mainz, den 1. April. Die Bewaffnung unserer Festung, nemlich die Aufführung der Kanonen auf den Wällen, deren ich in einem frühern Schreiben erwähnte, hat bis jetzt noch nicht vollständig statt gefunden. Auch verlautet nichts Bestimmtes in Betreff der Zusammenziehung einer Bundesarmee auf dem linken Rheinufer. Jedoch scheint gewiß, daß die Truppen dafür bezeichnet und marschfertig sind. — Eine Angelegenheit, die gegenwärtig sehr die Aufmerksamkeit beschäftigt, ist die Weigerung der hiesigen Advokaten vor einem Gerichtspräsidenten zu plaidiren, dem sie den Vorwurf machen, sie nicht mit der gebührenden Achtung zu behandeln. Dieses rein persönliche Zerwürfniß hat zur Folge, daß die Gerechtigkeitspflege in der Provinz Rheinhessen zum Theil gehemmt ist, woraus dem Publikum ein großer Nachtheil erwachsen kann. Das Ministerium der Justiz hat einen Spezialkommissär hierher geschickt, um diese Sache zu untersuchen, auf deren Ausgang man sehr gespannt ist.

— In einer Sitzung, die sich gestern bis 9 Uhr Abends ausdehnte, wurde das große Werk der Schifffahrtsfreiheit auf dem Rheine endlich vollendet, und der desfallsige Vertrag von sämmtlichen Bevollmächtigten der paziszirenden Uferstaaten, welche die Zentral-Rheinschifffahrts-Kommission bilden, Namens ihrer H. Kommittenten angenommen und unterzeichnet.

Inland.

☞ Augsburg, den 7. April. Eine Nachricht aus Wien vom 3. April gibt Meldung von einer Schlacht, die den Russen 25,000 Mann gekostet haben soll, und auf welche Nachricht die Course in Wien bedeutend zurückgingen. — Heute hier eingetroffene Briefe aus Berlin vom 3. April bringen fast das Nämliche und bezeichnen den grünen Donnerstag als den Moment der für die Russen unglücklich ausgefallenen Schlacht. Das Corps des Generals Geismar soll ganz zersprengt oder aufgerieben seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 100.** Sonntag, den 10. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 2. April. Der General Chlopicki ist seit einigen Tagen hier; es heißt, er werde zu seiner Herstellung die Bäder im benachbarten Baden gebrauchen. — Das Gerücht, daß Unterhandlungen zur friedlichen Ausgleichung der polnischen Angelegenheiten im Gang seien, gewinnt immer mehr Glauben. Heute heißt es, die Kabinette von Wien und Berlin hätten die Vermittlung übernommen.

— Durch außerordentliche Gelegenheit hat man den österreichischen Beobachter vom 5. April erhalten, welcher folgende wichtige Stelle in Betreff der italienischen Angelegenheiten enthält: „Die Revolution im Kirchenstaate ist sonach beendigt. Die päpstliche Regierung ist allenthalben in ihre Rechte wieder eingetreten; nirgends hat die ihr gebotene Hülfsmacht sich die geringste Einmischung in die Regierungs-Angelegenheiten des Landes erlaubt; sie hat ihre Aufgabe gelöst, ohne der Achtung vor dem Rechte, welches sie zu schützen, ohne den Zweck, welchen sie zu erreichen ausschließend bestimmt war, einen Augenblick untreu geworden zu seyn. — Alsbald nach gesicherter Ruhe werden die k. k. Truppen die päpstlichen Staaten wieder verlassen."

Preußen.

Berlin, den 2. April. Die, schon seit einigen Tagen als Gerücht hier umlaufende Nachricht von einem Aufstande in Litthauen und Volhynien bestätigt sich jetzt vollkommen. Vorgestern Abend kam ein Kourier an das hiesige Kabinet mit dem offiziellen Bericht darüber an. Der polnische General Uminski, der vor einiger Zeit aus Warschau mit seiner Kavalleriebrigade, man wußte nicht wohin, abging, war durch geschickte Manövres der Wachsamkeit des russischen Heers entgangen, und brach plötzlich in Litthauen ein. Fast überall soll ihm das Landvolk mit Jubel entgegengekommen seyn. Die Bewegung soll sich schon bis nach Minsk ausgedehnt, und das Volk die Waffen, die man ihm seither

abgenommen hatte, mit Gewalt wieder erobert haben. Grodno und einige andere Orte sollen in vollem Aufstande seyn. General Uminski hat, wie es heißt, sein Korps schon sehr verstärkt und das Landvolk militärisch zu organisiren versucht. Es ist dieß derselbe General, der als Staatsgefangener auf der preußischen Festung Glogau saß, aber nach dem Ausbruch der polnischen Revolution entwich. Unsere Zeitungen sind heute wegen des Festes nicht erschienen; auch sind keine neuen Privatbriefe eingetroffen: morgen aber dürfte man nähere Berichte über jenes Ereigniß erhalten, welches den polnischen Angelegenheiten eine ganz unverhoffte Wendung zu geben geeignet wäre.

Berlin, den 3. April. Ein heute aus Warschau angelangter, vom 31. März datirter Privatbrief sagt: „Ich schreibe Ihnen unter dem Donner der Kanonen, die von Grochow her tönen. Es ist auf demselben Wahlplatze, wo die Schlacht am 25. Febr. statt fand, wieder zu einem allgemeinen Kampfe gekommen. Mit welchen Truppenabtheilungen wir kämpfen, weiß ich Ihnen nicht zu sagen. Es heißt, das die Schlacht sich zu unsern Gunsten wende; doch weiß Niemand bis diesen Augenblick etwas Bestimmtes.“

— Ein Warschauer Blatt meldet seinen Lesern, der Kaiser Nikolaus habe dem General Geismar den Oberbefehl der Operationsarmee gegeben.

Von der schlesischen Gränze, den 31. März. Man ist allgemein der Meinung, daß die großen Höfe, durch die heldenmüthigen Anstrengungen der Polen gerührt, sich bewogen gefühlt haben, zu ihren Gunsten Schritte zu thun, und den Kaiser von Rußland zu bewegen, mit einiger Rücksicht gegen eine Nation zu verfahren, die wohl schwer gefehlt, jedoch auch manche Entschuldigungsgründe für ihr illegales Verfahren anzuführen hat. Man glaubt, der Monarch werde nicht mißfällig eine Verwendung aufnehmen, die theils seinen humanen Gefühlen entsprechen, theils auch ein ihm angehöriges Volk und Land, dessen Erhaltung und Wohlstand eben so sehr in den Interessen Rußlands als in jenen der Polen selbst liegt, vom Untergange retten würde. Es ist schwer zu berechnen, welche Opfer bei einer Verlängerung des Kampfes von beiden Theilen noch gebracht werden müssen, und man darf es sich nicht verhehlen, daß wenn die Ehre der russischen Krone gebietet sich Achtung und Gehorsam zu verschaffen, es ihr nicht minder Verheerungen von einem Lande abzuwenden, das, unter welcher Form es auch sei, dem russischen Scepter unterthänig bleiben soll zusteht. Man versichert, der Kaiser habe nun nicht mehr die Absicht das Königreich Polen dem großen russischen Reiche einzuverleiben, er wolle es vielmehr abgesondert mit freien Institutionen regiert wissen, und wenn er bis jetzt darüber keine förmliche Erklärung gegeben, so liege der Grund in dem Wechsel des Kriegsglücks, der die Polen von einer reuigen Unterwerfung abgehalten hat, die gleich Anfangs mit zu großer Bestimmtheit gefordert wurde. Jetzt wo der polnische Reichstag sich mehrmals zu Unterhandlungen geneigt gezeigt hat, es jedoch dem Grafen Diebitsch noch nicht erlaubt war, dessen Vorstellungen Gehör zu geben, könnte, bei erhaltener Gewißheit von den günstigen Gesinnungen des Kaisers, die Verwendung der befreundeten Mächte von der besten Wirkung seyn, um eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen. Es wäre höchlich zu wünschen, daß die Verwendungen der Mächte einen günstigen und schnellen Erfolg hätten, da die Polen sich zu einem Kampfe auf Leben und Tod bereit halten, und entschlossen sind eher zu sterben, als die Verlöschung des Namens ihrer berühmten Nation aus der Reihe der europäischen Staaten zu überleben. Sie erhalten von verschiedenen Seiten Unterstützungen an Geld. Viele polnische Offiziere in fremden Diensten haben diese verlassen, um ihren bedrängten Brüdern zu Hülfe zu eilen.

Niederlande.

Der Belge äußert: „Man spricht davon, daß die Londoner Conferenz die Härte ihrer Entscheidung über die Theilung der Schulden mildern wolle, aber in Hinsicht Luxemburgs unerbittlich sey. Auch dürfte ein Candidat zur Königswürde, von englischer Politik vorgeschlagen, von Neuem eine Rolle zu spielen versuchen.“

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 26. März. In Briefen, welche diesen Morgen zu Pont de Beauvoisin angekommen sind, wurde der Tod des Königs Karl Felix von Sardinien angekündigt. Die Wahrheit ist, daß der König zwar den Geist noch nicht aufgegeben hat, daß jedoch seine Lage verzweifelt ist.

— Man kündigt an, daß die Oesterreicher auf ihrem Marsche gegen Rom in Florenz eingerückt seyen:

Turin, den 27. März. Der Herzog von Modena sucht alle Rebellen, die ihm entflohen sind, wieder in seine Gewalt zu bekommen. Man versichert, daß 11 modenesische Patrioten in Pietra Santa in Toskana verhaftet wurden, welche Madrone zu erreichen suchten, um sich nach Frankreich einzuschiffen. Sie hatten Geld und Wechsel auf Marseille bei sich. In Livorno ist die Hafenpolizei sehr strenge, und es ist beinahe unmöglich; daß die Patrioten sich hier einschiffen können. Bereits wurden daselbst mehrere verhaftet, und unter hinreichender Bedeckung an ihre Regierungen ausgeliefert.

Frankreich.

Paris, den 3. April. Der National verlangt, der König der Franzosen solle forthin nicht mehr Bourbon heißen, damit der Paragraph der Association, der sich auf die Ausschließung der Bourbonen bezieht, nicht gegen die jüngere Linie angewendet werden könne.

— Ein Privatschreiben aus Paris vom 3. April im niederrheinischen Courier sagt: General Sebastiani äußert jeden Tag den lebhaftesten Wunsch, das Ministerium zu verlassen; seine Gesundheit ist sehr zerrüttet; allein sämmtliche Minister scheinen sich das Wort gegeben zu haben, mit einander zu bleiben oder auszutreten.

— Der Zustand des Königs von Sardinien hat sich verschlimmert. Man erwartet jeden Augenblick sein Hinscheiden. Fürst von Carignan, sein Nachfolger, wäre, scheint es, sehr geneigt, sich falls eines Krieges in Italien an Frankreich anzuschließen.

— Das fortwährende Sinken der Renten scheint vielen Personen unerklärlich, um so mehr, da Briefe aus Wien, die heute auf außerordentlichem Wege angekommen sind, ganz friedlich zu lauten scheinen. Auch zufolge einer Botschaft aus London scheint der Friede minder gefährdet, als man geglaubt. Man versichert, das englische Kabinet habe bewilligt, daß eine gewisse Anzahl österreichischer Truppen Italien besetze, bis eine Konferenz zu Rom, gleich der zu London, über eine neue Organisation Italiens entschieden habe.

— Dem heutigen Moniteur zu Folge hat Hr. Lanjuinais, Substitut beim ersten Gerichtshof zu Paris, aufgehört, am Staatsministerium Theil zu haben.

— Der Moniteur ist sehr aufgebracht über die in Paris umlaufenden falschen Gerüchte, nach welchen sich die Aussicht auf Erhaltung des Friedens vermindert hätte. Die Regierung, sagt er, hat dem Publikum nichts verhehlt; sie hält es bei einem so wichtigen Gegenstand für ihre Pflicht, ohne Rückhalt zu sprechen. Nichts hat sich in der Länge der Dinge geändert, seit den Deklarationen, welche die Regierung von der Tribüne herab gegeben, und welche zur Genüge darthun, daß es zu Erklärungen gekommen, die Antworten und Erwiederungen verlangen. Das Land weiß nun so viel als die Regierung selbst. Man darf sich darauf verlassen, daß, sollte ein bedeutendes Ereigniß die Lage der Dinge ändern, der Moniteur das Publikum schleunigst davon in Kenntniß setzen werde. Schweigt aber die Regierung, so werde dieses immer als eine Bürgschaft der Sicherheit betrachtet.

— Der Oberst Sicco, der in Bar le Duc die Fremdenlegion organisiren half, hat sich in Metz auf einem öffentlichen Spaziergang erschossen.

— Vom 4. April In der heutigen Tribune liest man: Zehn bis zwölf Generale haben gestern Vormittags Befehl erhalten, sich unverzüglich an ihre Posten an der Nordostgränze zu begeben. Sie reisten in verflossener Nacht alle dahin ab.

Großbritannien.

London, den 31. März. Sir Henry Parnell, dessen Motion über die Civilliste bekanntlich den Sturz des Wellington'schen Ministeriums herbeigeführt hatte, ist an die Stelle des ausgetretenen Hrn. C. W. Wynn zum Staatssekretär

des Krieges ernannt worden. Der Standard glaubt, er habe diese Stelle blos provisorisch angenommen, bis er dem Lord Althorp als Kanzler der Schatzkammer folgen könne.

— Der Courier erwähnt der neuerlichen Volks-Tumulte in einigen belgischen Städten, hält es aber nicht für wahrscheinlich, daß der Prinz von Oranien durchdringen werde. Dann fügt er bei: „Man muß also an irgend eine andere Combination denken. Ein Privatschreiben aus Brüssel versichert, man habe die Absicht, dem Prinzen von Coburg die Krone anzubieten, unter der Bedingung, daß er sich mit einer französischen Prinzessin vermähle. Dieß würde eine sehr glückliche Bahn seyn. Die Unabhängigkeit Belgiens wäre unter Großbritanniens und Frankreichs Garantie gesichert, und die Errichtung eines Hofes in Brüssel, an dessen Spitze ein Monarch und seine Gemahlin stünden, die beide ein glänzendes Privatvermögen besitzen, gäbe der Nationalindustrie einen mächtigen Schwung.

— Am 30. war auf der Londoner Börse die Sage verbreitet: Marschall Gerard marschire an der Spitze von 100,000 Mann gegen die Oesterreicher.

— Die Journale aus Canton vom 4. Dez. melden, daß in mehreren Provinzen Chinas, Empörungen ausgebrochen sind.

Spanien.

Madrid, den 24. März. Man versichert, den 400 Mann, welche zu San Fernando in Folge ihrer Unterwerfung gefangen gehalten wurden, und über deren Erschießung die Behörden noch nicht einig waren, sey es gelungen, aus ihrem Gefängniß zu entkommen. Sie haben sich mit Stricken über einen steilen Felsen heruntergelassen, und von da das Ufer gewonnen, wo sie Fischerkähne angetroffen, und sich auf denselben von der Küste entfernt haben.

Türkei.

Die Agramer Zeitung vom 22. März enthält unter der Aufschrift „von der bosnischen Gränze" Folgendes: Aus Sarajevo erfährt man, daß alle Vornehmen, welche sich von der Parthei des Großherrn bezeigten, sich ohne zu wissen wohin, geflüchtet haben; auch soll der Großvezir mit 40,000 Mann gegen Bosnien sich rüsten, wozu sich auch die Arnauten (Albaneser) mit beiläufig 10,000 Mann anschließen wollen; die Servianer sollen ebenfalls zu diesem Zwecke sich vorbereiten; dieß alles bringt die Bosnier sehr in Furcht. Anderen Nachrichten zufolge sollen die Bosnier im Sinne haben, den Statthalter in Travnik zu bekriegen; die Sarajevoer wollen von einer und der Hassan Aga Pechky von der andern Seite zuerst über den Statthalter in Travnik und dann über die Servianer gehen.

Konstantinopel, den 11. März. Es ist davon die Rede, daß wir nun auch eine Universität erhalten sollen; wenigstens weiß man, daß der Sultan den französischen Botschafter Grafen Guilleminot um einen Plan hiezu ersucht hat. Nach diesem Plane würde in den Elementarklassen, statt der an den fränkischen Gymnasien üblichen lateinischen Sprache, die altgriechische eingeführt, dann aber vorzüglich auf Erlernung der französischen Sprache ein Augenmerk gerichtet werden. Die Besoldung der Lehrer und alle andern Kosten übernimmt der Staatsschatz, und jedem türkischen Unterthan, ohne Unterschied der Religion, wird der Zutritt offen stehen. — Die Straßen, sowohl in Konstantinopel als in den Vorstädten, bekommen durch die Erneuerung der Verkaufsläden jetzt ein schöneres Ansehen; auch müssen sie Nachts durch Laternen beleuchtet seyn. — Für das Bairamsfest werden neue Uniformen verfertigt; besonders soll die der kaiserl. Garde sich durch Schönheit und Schnitt nach fränkischer Art auszeichnen. — Durch einen Ferman ist das Reiten auf türkischen Sätteln verboten worden; sie müssen von nun an alle nach französischem Muster verfertigt werden. — Der Thron des Sultans ist noch nicht fertig, soll aber längstens in einem Monat aufgestellt seyn. — Die Vertheilung der Kopfsteuer soll in Zukunft ganz den Patriarchen jeder Nation überlassen bleiben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 101.** Montag, den 11. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 6. April. Der heutige österreichische Beobachter schreibt: Ein so eben von dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert eingelaufener Bericht aus Ancona vom 31. März gibt weitere Nachrichten über die Resultate des raschen Vordringens der von dem gedachten General befebligten k. k. Truppen. Ueberall wurde die Rückkehr der gesetzlichen Ordnung von der Bevölkerung mit Jubel gefeiert. — Das Fort St. Leo hatte sich der landesherrlichen Autorität unterworfen. — Die Zahl der regulären Soldaten, welche in Ancona die Waffen gestreckt hatten, belief sich über 2000. Sie waren von altgedienten Offizieren kommandirt und hatten fünf Kanonen mit sich geführt. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert hatte auf die Nachricht von der Flucht der Insurgenten-Chefs zur See, den Schiffslieutenant Rizzardi von der k.k. Kriegsmarine mit zwei Goeletten beordert, auf den Brigg, der dieselben an Bord genommen hatte, Jagd zu machen. Dieser Seeoffizier hat seinen Auftrag mit Eifer und, ungeachtet einer sehr stürmischen See, mit so gutem Erfolg ausgeführt, daß jenes Fahrzeug mit 98 Flüchtlingen, worunter die Insurgenten-Chefs Zucchi, Ullini, Olivieri und andere sich befanden, aufgebracht wurde. Nach Angabe der Matrosen von dem Schiffe, auf welchem die Flüchtlinge waren, haben dieselben in der Nacht fünfzehn schwere Packete über Bord geworfen, welche vermuthlich Geld enthielten, da auf dem Schiffe selbst keines vorgefunden wurde, und man mit Sicherheit wußte, daß sich Zucchi mit bedeutenden Summen eingeschifft hatte.

Preußen.

Berlin, den 4. April. Die Ereignisse im Osten drängen sich von Neuem. Gestern Abend brachte ein Kurier aus Warschau einem hiesigen polnischen Grafen W. die Nachricht von einem am 41. v. M. Statt gefundenen neuen Treffen. Beim Abgang des Kuriers am Abend des 31. aus Warschau waren die polnischen Truppen noch in heftigem Kampfe; doch

hatte sich der Sieg schon zu ihren Gunsten zu neigen angefangen. Sechszehn Kanonen hatten sie bereits erobert. Was wird nun aus der frühern Behauptung Diebitschs, daß er ganz Praga eingenommen, während er sich jetzt schon wieder genöthigt sieht, auf dem alten Schlachtfeld bei Grochow, drei Meilen von Warschau, zu schlagen, und wahrscheinlich um sich einen freien und ungehinderten Rückzug zu erkämpfen, um so mehr, wenn die Privatberichte, nach welchen der Aufstand in Litthauen um sich greift, sich bestätigen sollten? — Das Dekret des Kaisers über die Auflösung der finnländischen Regimenter hat hier großes Aufsehen erregt. Man glaubt daraus zu sehen, daß sich Spuren der Empörung in diesen Regimentern gezeigt hätten. Man begreift sonst nicht, wie der Kaiser zu einer Zeit, wo er große Truppenaushebungen verordnet, und selbst die Einäugigen und Gebrechlichen nicht von der Conscription befreit sind, solche anerkannt tapfere Truppen auflösen kann. Auch ist der unruhige Charakter der Finnländer bekannt, und schon oft hieß es hier, daß in Finnland ein Aufstand ausgebrochen, weil man weiß, wie unbehaglich die Finnländer sich unter russischer Herrschaft fühlen. — Für die polnischen Verwundeten in Warschau wird hier im Stillen sehr viel gesammelt; Geld und Linnen schickt man vorzüglich von hier dorthin. Man versichert als ganz gewiß, daß eine hohe Person 1000 Louisdor zu diesem Zweck an den hiesigen Fürsten Radziwil, den ehemaligen Statthalter der Provinz Posen, übermacht habe. Die Theilnahme für die Polen ist hier allgemein und außerordentlich groß.

— Gestern aus Warschau hier eingetroffene Briefe melden, daß es das Korps des Generals Geismar war, mit welchem die Polen am 31. März bei Grochow handgemein wurden. Die letzteren schreiben sich den Sieg zu, berichten, daß sie 12 Kanonen erobert, die Russen zurückgedrängt und bei dieser Gelegenheit zwei Bataillone zu Gefangenen gemacht haben. Wir sehen den russischen Berichten über dieses Gefecht entgegen. — Der Aufstand in Litthauen scheint bedeutend, obgleich es an bestimmten Nachrichten fehlt. Wir wollen daher keines der verschiedenen und vielleicht übertriebenen Gerüchte mittheilen, da die Wahrheit binnen Kurzem kund werden muß. Zu bedauern ist, daß, da beide Theile zur gegenseitigen Nachgiebigkeit bereit scheinen, keine schickliche Form der Ausgleichung gesucht wird.

— Vom 5. April. Von Warschau ist heute die Nachricht eingegangen, daß die Polen am 31. v. M. einen glänzenden Sieg über die Russen bei Grochow erfochten haben; — 23 Kanonen, 9 bis 10,000 Mann Gefangene, 5 Standarten, viele Gewehre, Gepäck, Munition 2c. sollen in die Hände der Sieger gefallen seyn. Man versichert, daß die Korps der Generale Geismar und Rosen ganz aufgerieben sind.

Sachsen.

Leipzig, den 6. April. Heute durch außerordentliche Gelegenheit eingetroffene Briefe aus Warschau sagen, daß der Angriff der Polen auf das vor Praga stehen gebliebene Corps des Generals Geismar vollkommen geglückt sey. Der General Uminski hatte schon früher mit der Cavallerie oberhalb Warschau über die Weichsel gesetzt. Der Generalissimus ging darauf in der Nacht vom 30. auf den 31. über die Schiffbrücke bei Praga, die vorher mit Stroh belegt worden. Auf diese Weise wurde der russische Befehlshaber unvermuthet von zwei Seiten angegriffen, und verlor 6000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst 14 Stücken Geschütz, die in Warschau eingebracht wurden. Das Hauptquartier der polnischen Armee war zuletzt in Minsk, acht Stunden von Warschau.

Italien.

Privatbriefe aus Italien schreiben den plötzlichen und unerwarteten Tod des Sohnes Ludwig Bonapartes einer Vergiftung zu.

— Dieselben Briefe sagen, der Herzog von Modena habe den General Zuchi im Bildnisse aufhängen lassen.

— „Das Einrücken der österreichischen Truppen in Bologna (sagt der Globe) scheint keine andere Wahl zu lassen, als raschen Krieg oder unwürdigen Frieden. Zwar spricht das Ministerium von jener Okkupation wie von einer Sa-

che, die noch Erläuterungen zuließe; aber die einzige genügende Erläuterung, welche die Oestreicher geben könnten, wäre die augenblickliche Räumung des von ihnen überzogenen Gebiets. Es ist schwer zu glauben, daß sie sich dazu entschließen. Die von Oestreich ausgedrückte Absicht, eine Vermittelung zuzulassen, sagt so viel als nichts. Sein Benehmen war kühn und systematisch. Es lieh Vorschlägen das Ohr, während es mit festem Schritte vorrückte. Kommt die Vermittelung, so bleibt nichts mehr für sie zu thun."

Frankreich.

Paris, den 4. April. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. April kam die Tagesordnung an den Commissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Gaetan Murat, die Napoleonische Familie betreffend, den Hrn. Abattucci erstattete. Er trägt auf dessen Annahme an. Die Zeit der Erörternng soll später bestimmt werden.

— Hr. Odillon Barrot hat an die Mitglieder des Conseils der Advokaten bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris die Bitte gerichtet, ihn wieder auf das Verzeichniß der Advokaten einzutragen.

— In der Deputirtenkammer vom 2. April ward noch über den Gesetzesentwurf, die Zusammenrottungen betreffend, abgestimmt, und derselbe mit 227 weißen gegen 54 schwarze Kugeln angenommen. Der Präsident des Konseils legte eine Mittheilung von Seite der Regierung vor, der zufolge dem Minister des Innern ein Kredit von 1,500,000 Fr. zur Vervollständigung der geheimen Ausgaben des Jahres 1831 und für unvorhergesehene und dringende Bedürfnisse eröffnet werden soll. An die Bureaux verwiesen. Der von der Pairskammer zurückgekommene Entwurf über das Verfahren bei Preßvergehen ward ebenfalls mit 208 unter 223 Stimmen angenommen.

— Es scheint, daß die Gäste auf dem Schlosse von Ham, die vormaligen Minister, auch nicht einen einzigen Tag in völliger Einsamkeit zubringen, sondern ihr Asyl durch hohe und zahlreiche Besuche verschönert sehen, welche so regelmäßig ab- und zugehen, als ob die Gefangenen noch im Besitze der Gewalt wären. Das Aeussere des bewohnten Theils des Schlosses bietet alle Annehmlichkeiten dar, die man in der schönsten Wohnung der Vorstadt des Adels zusammenbringen könnte; kurz die gegenwärtige Lage der Gefangenen läßt ihnen wenig zu klagen übrig.

— Man spricht jetzt wieder von einer Uebereinkunft zwischen Frankreich, England und Oestreich, um auf dem Wege der Unterhandlungen die polnische Angelegenheit in das Reine zu bringen, und wieder ein Königreich Polen herzustellen, um das Widerstands-System im Westen zu ergänzen, ein System, das demjenigen ähnlich ist, nach welchem England die Einnahme von Konstantinopel verhindert hat.

Großbritannien.

Die Sun sagt in einem Artikel, in dem sie sich sehr bitter gegen die großen Kontinentalstaaten ausspricht: „Die von Hrn. Casimir Perier an den Tag gelegte Politik möchte keineswegs geeignet seyn, das bleibende Interesse der französischen Nation zu befördern, zu geschweigen von den andern Staaten, deren Freiheit mit der von Frankreich so eng verknüpft ist. Den Franzosen sagen wir, was wir so oft den Belgiern sagten; laßt euch nicht durch Protokolle und Diplomaten zu dem Glauben verleiten, daß Großbritannien sich mit den Kontinentalmächten zu irgend einem Angriffe gegen eure Freiheit vereinen werde. Das englische Volk duldet nicht, daß die Regierung um eines andern Grundes willen, als unmittelbarer Gefahr für Großbritannien, einen Krieg beginne."

Spanien.

Madrid, den 24. März. Es ist jetzt mehr als jemals von der Anerkennung der Unabhängigkeit unserer alten Kolonien die Rede. Herr Colomarde und die apostolische Partei scheinen diese unter der Bedingung zugestehen zu wollen, daß der Betrag der öffentlichen Schuld dadurch vermindert werde. Unsere Regierung scheint zu fordern, daß jeder neue amerikanische Staat einen Theil der fremden Schuld übernehme, um sich dadurch jeder auswärtigen Verpflichtung zu

entledigen. Es frägt sich nun, ob die neuen Republiken dieses Opfer bringen wollen, wofür sie bald den Ruhm genießen würden, in ihren Ländern die Botschafter eines Souverains ankommen zu sehen, der ihnen früher nach seiner Laune Gesetze diktirte, und sich jetzt gezwungen sähe, ihre Größe und ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, und die Nationalflagge, die ihnen die Freiheit eroberte, zu achten. — Schrecken, Verfolgung und Thränen sind hier an der Tagesordnung. Achtungswerthe Kaufleute, Bürger aller Klassen, die man für ganz vorwurfsfrei hält, werden ohne Rücksicht auf ihren Ruf und ihren friedlichen Charakter am hellen Tage in die Gefängnisse abgeführt. Die Zahl dieser Opfer beträgt schon mehrere hundert. Die Regierung hat an die Generalkapitäne der Provinzen Befehl geschickt, alle verdächtigen Individuen, die in mittelbaren oder unmittelbaren Verbindungen mit den verbannten Konstitutionellen stehen möchten, verhaften zu lassen. Dauert dieser Zustand der Dinge fort, so darf man sich auf eine allgemeine Auswanderung gefaßt machen, denn alle Kaufleute und alle Bürger, die Gewerbe ausüben, sind der Gegenstand des Verdachts und der Verfolgung. Die heutige Hofzeitung enthält ein königliches Dekret, vermöge dessen die zu Madrid eingesetzte Militärkommission in Zukunft auch über Diebstähle, die in der Hauptstadt vorfallen, erkennen soll. Zugleich sind darin 16 Namen von Individuen aufgeführt, die von dem Haufen des Manzanares erschossen wurden. Der Prevotalhof von Lissabon hat in der Sache der in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar in dem Garten des Herrn Savinet gestiegenen Raketen sein Urtheil dahin erlassen, daß 2 Kaufleute, ein Unteroffizier und ein anderes Individuum auf dem Platze Sodre gehenkt und dann geköpft werden sollen. Ihre Körper sollen verbrannt und ihre Asche in den Wind gestreut werden. Die Hinrichtung fand am 16. März statt. Andere Angeklagte wurden nach Afrika verbannt, Hr. Sauvinet auf zehn Jahre. Sieben wurden frei gelassen.

Polen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau vom 1. April: „Der polnische Kourier enthält einen von dem Oberbefehlshaber, General Skrzynecki, unterm gestrigen Tage an die Nationalregierung erstatteten Bericht, welchem zufolge seine Avantgarde das Korps des Generals Geismar bei Wawr, woselbst dieses eine feste Stellung inne hatte, gestern angegriffen hat. Nach einem zweistündigen Kampfe ist dieses Korps zurückgedrängt und demnächst auf dem Wege nach Minsk zu verfolgt worden. Alle Anstrengungen des Feindes waren vergeblich, und selbst das bei Dembe-Wielski aufgestellte Korps des Generals Rosen konnte die polnischen Truppen nicht aufhalten; bei Beendigung des Gefechts hatten dieselben die Stellung des Feindes inne. Dem weitern Inhalte des Berichts zufolge beträgt der Verlust an Todten und Verwundeten auf russischer Seite mehrere tausend Mann; der diesseitige beläuft sich dagegen nur auf 4 bis 500 Mann, was hauptsächlich dem Umstande beizumessen ist, daß der Angrif unvermuthet ausgeführt wurde. Den neuesten Nachrichten zufolge ist das polnische Hauptquartier in Minsk, und der General Lubinski befindet sich zu Zawody.“

Deutschland.

Die wichtigsten Bestimmungen des definitiven Reglements für die Rheinschifffahrt sind: 1) Die Aufhebung der gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz. 2) Die Aufhebung der Gilden und Rangfahrten. 3) Die freie Beschiffung des Rheins bis in die See für alle Schiffe der Uferstaaten. 4) Die gleichmäßige Vertheilung des Rheinzolles, in Folge dessen die Gebühren am Niederrhein, der frequentesten Stromstrecke, vermindert, und am Oberrhein erhöht werden. In Bezug auf Antwerpen ist man übereingekommen, daß bis zur definitiven Regulirung der Territorialverhältnisse zwischen Holland und Belgien, die freie Schiffahrt aus dem Rhein nach Antwerpen und umgekehrt von den Schiffern der Uferstaaten, nicht aber von den Belgiern betrieben werden dürfe.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 102.** Dienstag, den 12. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien den 5. April. Von der serbischen Gränze wird gemeldet, daß der Pascha von Scutari bedeutende Streitkräfte zusammenziehe, um Reschied-Pascha anzugreifen. — Aus Polen sind auf offiziellem Wege keine ganz neuen Nachrichten eingegangen; Privatbriefe sagen, daß es dem General Dwernizki gelungen sey, die Weichsel wieder zu passiren; auch soll der russische General Toll ein bedeutendes Treffen auszuhalten gehabt haben, über dessen Details und Resultate jedoch die widersprechendsten Behauptungen im Umlaufe sind.

Italien.

In einem Dekret vom 23. März erklärt der Herzog von Modena, die Juden, wegen ihres größtentheils während der letztern Revolution beobachteten Benehmens, des bisherigen gesetzlichen Schutzes, den sie als eine blos geduldete Nation genossen, für unwürdig; er stellt sie wieder unter die Gesetze, welche bis zum J. 1795 hinsichtlich der Juden bestanden, und entzieht ihnen die später gemachten Conzessionen. Die Judengemeinde muß jährlich 20,000 Franken wieder an die Finanzkasse Schutzgeld bezahlen; sie muß außerhalb der Judengasse in einer besondern, noch näher zu bezeichnenden Kleidung erscheinen; es müssen zur Erleichterung der Unterthanen für die jüngsthin erlittenen Verluste, die Juden der Gemeinde zu Modena und Reggio, binnen Jahresfrist 600,000 Franken an die Staatskasse, und zwar ein Drittel sogleich und 100,000 Fr. alle drei Monate, als Strafe für ihr jüngsthin beobachtetes Benehmen entrichten. Als Unterpfand für die richtige Bezahlung dienen alle ihre Besitzthümer außerhalb der Judengasse, an welchen ihnen beim Zahlungs-Saumsal nach Schätzung der Sachverständigen soviel abgenommen werden soll, als zur Berichtigung des Rückstandes nach dem Willen und Befehl des Herzogs erforderlich ist. Dieser Strafe unerachtet, verliert, wenn ein Jude wegen des an der Revo-

lution genommenen Antheils persönlich verurtheilt wurde, der Theil der Strafe, der die Confiskation der Güter ausspricht, seine Gültigkeit nicht.

Von der italienischen Gränze, den 7. April. Der größte Theil von Sercognani's Corps legte am 30. März zu Spoleto die Waffen nebst der dreifarbigen Kokarde ab, und wurde durch einen päpstlichen Hauptmann nach den Marken eskortirt. Der übrige Theil von Sercognani's Schaar, welcher bei Terni gestanden, wurde am folgenden Tage, nach gleichfalls abgelegten Waffen, zu Spoleto erwartet. — Die zu Modena niedergesetzte Militärkommission verurtheilte am 28. März drei Theilnehmer an der Insurrektion, die freiwillig in Modena zurückgeblieben waren, zum Galgen, mit Konfiskation ihres Vermögens, empfahl sie indessen der Gnade des Herzogs. Dieser veränderte durch Rescript vom 29. die Todesstrafe in zwölfjährige Arbeit auf den Galeeren. — Zucchi ist mit seinen Gefährten nach Venedig gebracht worden.

Frankreich.

Paris, den 5. April. Der Courrier francais schreibt unterm 4. April: „Folgendes lief heute über den Zustand der diplomatischen Unterhandlungen um. Man sagte, England habe in Bezug auf die Frage der Intervention Oestreichs in dem Herzogthume Parma und Piacenza, ohne den Forderungen des Wiener Kabinets völlig beizutreten, erklärt, daß hierin von Seite Frankreichs keine bewaffnete Opposition statt finden könnte. Das französische Kabinet sei dieser Lehre beigepflichtet. Die Frage der Romagna betreffend, behauptete man, die in sehr festen und bestimmten Ausdrücken verfaßte Note Frankreichs sei mit dem englischen Botschafter mündlich verabredet worden. Hr. Perier-Sohn ward beauftragt, sie nach London zu überbringen. Heute soll die Nachricht von dem vollen und gänzlichen Beitritte Englands dazu angekommen seyn; England erkennt das Recht für Frankreich an, in dem Falle, wo Oestreich die Romagna nicht räumen sollte, ihm den Krieg zu erklären. Ein Kongreß zur Lösung aller dieser Fragen soll sich zu Rom versammeln."

— Der Courrier français sagt: „Briefe, die wir auf außerordentlichem Wege aus London erhalten, versichern für bestimmt, daß die Reform-Bill durch die Kammern angenommen wird."

— Der Figaro sagt: „Laborde (der abgesetzte Adjutant des Königs) ist der Adjutant des Volks."

— Der Temps enthielt am 30. März eine Beschwerde über das Verfahren der portugiesischen Regierung gegen den französischen Brauer Hauvinet, der zur Deportation nach Afrika verurtheilt ward. Hr. Sebastiani setzte am andern Tage dieses Journal in Kenntniß, daß, als man in Paris die Nachricht von der Niedersetzung der Militärkommission zur Entscheidung über politische Vergehen in Lissabon erhalten, sogleich zwei Kriegsschiffe in den Tajo abgesendet, und durch sie dem französischen Consul Hrn. Cassas die Instruktion geschickt worden sey, sich, wenn er nicht völlige Genugthuung erhalte, an ihren Bord zu begeben.

— Von den Thaten der italienischen Patrioten scheint man sich in Paris Erwartungen gemacht zu haben, die schmerzlich getäuscht werden dürften. So z. B. rühmt der Constitutionnel die Stellung, welche die „liberale italienische Armee unter dem tapfern General Zucchi" nach dem Rückzuge von Bologna genommen, und hofft, sie würden den Lockungen der Diplomatie widerstehen, und das Beispiel der Belgier und besonders der Polen vor Augen haben!

— Der National sagt: „General Semele soll, wie General Lamarque, wegen Unterzeichnung der Association von der Mosel abgesetzt seyn. Auch versichert man, General Barrois habe zu Metz die fünfzig Offiziere, welche die Associationsakte der Mosel unterzeichnet, versammelt, und sie aufgefordert ihre Unterzeichnungen zurückzunehmen. Die Offiziere hätten nicht nur nicht geglaubt, diesem Befehle gehorchen zu müssen, sondern ihre Kameraden von den fünf zu Metz in Besatzung befindlichen Regimentern hätten sich auch unverzüglich in der Anzahl von mehr als 300 eigeschrieben. Das Ministerium wird nun wohl die Regimenter eben so wie die Beamten absetzen müssen."

Großbritannien.

Das Court=Journal sagt: „Fürst Talleyrand und Fürst Esterhazy hatten in der letzten Zeit mehrere Unterredungen über das Einrücken der Oestreicher in Bologna. Am Donnerstag (31. März) dauerte die Konferenz sehr lange. Lord Palmerston bemüht sich eifrig, sowohl dem östreichischen Kabinet als dem französischen ihre wahren Interessen zu zeigen. — Es freut uns zugleich, aus guter Quelle versichern zu können, daß die Kabinette von Großbritannien und Frankreich die Absicht haben, gegen die Zerstückelung (soll wohl heißen Einverleibung) Polens zu protestiren. Wir glauben beifügen zu dürfen, daß brittischer Einfluß angewendet werden wird, um für die Polen die Constitution zu erlangen, die Kaiser Alexander versprochen hatte, und in deren Erwartung Lord Castlereagh seine Zustimmung gab zu den Anordnungen in Betreff Polens, welche der Wiener Congreß getroffen hat.

— Der Courier vom 2. April meldet: „Gestern besuchte der französische Botschafter, begleitet von Herrn Perier, den Grafen Grey, und hatte eine lange Conferenz mit ihm.

— Sir Henry Parnell, ein sehr geschickter Finanzier, ist an die Stelle des Herrn Wynn als Kriegs-Sekretär ins Ministerium getreten.

— Der Courrier äußert auch: „Das französische Kabinet soll sich um die östreichische Occupation Bolognas nicht viel kümmern, und sie nur vom Gesichtspunkte der Nationalehre betrachten, denn es ist leicht zu erkennen, daß Frankreichs Sicherheit durch eine solche Bewegung gar nicht bedroht ist, wie es bei einer Occupation Piemonts und Turin der Fall wäre. Auf der andern Seite können die Oestreicher keinen Grund haben, Bologna besetzt zu halten, wenn sie nicht den Druck der päpstlichen Regierung gegen die Einwohner ermuntern wollen, ein Motiv, das wir ihnen schwerlich zuschreiben können. Es liegt daher in einem Rückschritte von ihrer Seite keine Unehre, und wir hoffen aufrichtig, daß die Differenz mit dem vereinigten Entschlusse Oestreichs und Frankreichs enden werde, den Papst zu zwingen, den Bolognesen mehr Liberalität zu zeigen, als sie bisher erfuhren. Die päpstliche Regierung sollte etwas dem Geiste der Zeit zugestehen. Cardinal Consalvi würde dieß, wenn er noch lebte, thun, und die Franzosen werden sich große Ehre erwerben durch eine Intervention, die geeignet wäre, ein so günstiges Resultat zu erzeugen.“

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 24. März: „Der König überläßt sich, trotz dem Elend unter dem Volke und der Klagen seiner Unterthanen, ganz den Genüssen und Vergnügungen, welche ihm seine Höflinge bereiten. Die nach Gibraltar geflüchteten Spanier wollten sich dort einschiffen, um sich mit ihren Kameraden auf der Insel Leon zu vereinigen; die englische Regierung aber ließ sie beinahe alle einsperren. Diese Maßregeln sind eine Folge der dringenden Vorstellungen des spanischen Konsuls in Gibraltar, gegen welche sich der Gouverneur so folgsam erzeigt, daß er befohlen hat, zu jeder Stunde der Nacht die Thore der Festung zu öffnen, um die Emissäre durchzulassen, welche der spanische Konsul an seine Regierung abschickt oder von dieser erhält. — Nach andern Nachrichten aus Gibraltar haben die spanischen Flüchtlinge daselbst vom Gouverneur Befehl erhalten, sich aus diesem Platz zu entfernen.

— Es herrscht hier eine dumpfe Gährung, welche sich in ganz Catalonien verbreitet, seitdem durch ein k. Dekret ständige permanente Militär=Commissionen in den Hauptorten der Provinzen errichtet werden.

— Der Courrier schreibt aus Barcellona vom 25. März: Die in ziemlicher Anzahl hier anwesenden französischen Karlisten bieten Allem auf, um die Ereignisse, welche einen Bruch mit Frankreich herbeiführen werden, zu beschleunigen. In Folge ihrer heimlichen Umtriebe geht hier das allgemein für wahr gehaltene Gerücht, daß die französischen Generale und die Armee mit dem Ministerium des Königs Ludwig Philipp in geradem Widerspruche stehen; daß es der französischen Regierung an Gewehren fehle; daß sie durch Parteien untergraben sei; daß die Rückkehr der Bourbonen nach Frankreich die Ruhe in Europa wieder herstellen werde. Was aber diesen Versicherungen in den Augen der großen Menge ein großes Gewicht gibt, ist der ärgerliche Um=

stand, daß der französische General-Consul, der alte Marquis de la Roche Saint André in Barcellona öffentlich über seiner Thüre die Lilien und die Sinnbilder der Restauration beibehält, als ob er die neue Ordnung der Dinge nicht kenne oder derselben Hohn spräche.

Polen.

Die Warschauer-Zeitung vom 31. März schreibt: „Vorgestern haben die Mitglieder der Nationalregierung beim Oberbefehlshaber zu Mittag gespeist. Es wurden drei Trinksprüche, „der Regierung, dem tapfern polnischen Kriegsheer, und dem schönen, hochherzigen und brüderlich gesinnten Frankreich" ausgebracht. Der anwesende französische Oberst Romarius erwiederte mit Rührung: daß die Sache Polens zugleich die Frankreichs sei; daß Frankreich nie vergessen würde, wie die Gebeine der Polen mit denen der Franzosen auf dem Felde des Ruhms vereinigt lägen, und welche Absichten auch die Regierung haben möge, so würden beim ersten Aufruf hunder tausend von seinen Brüdern schlagfertig für Polen da stehen. Diese Worte wurden mit dem einstimmigen Ruf erwiedert: Es lebe Frankreich!"

— Die „Berliner Nachrichten" schreiben von der polnischen Gränze, den 30. März: Nach den Warschauer Blättern ist die Wojewodschaft Plock bis an die Narew von den russischen Truppen verlassen worden, und in Lublin, das die polnischen Truppen wieder besetzt halten, soll der Präsident des polnischen Senats, Graf Zamoyski, angekommen seyn. Von Dwernicki hat man keine neuere Nachrichten. Man hat es jetzt für nöthig gefunden, in allen einzelnen Wojewodschaften Kriegsgerichte einzusetzen."

Türkei.

Der Messager des Chambres meldet: Briefe von der polnischen Gränze melden: der Sultan habe Rußland den Krieg erklärt, das Kriegs-Manifest befinde sich bereits in Wien.

Deutschland.

Hamburg, den 3. April. Aus dem Portefeuille eines der edelsten Staatsmänner in Norddeutschland ist folgender Plan einer Pacifikation Polens hervorgegangen. 1. Der Reichstag oder eine gewisse Anzahl von Reichstagsmitgliedern bitten den Beherrscher Rußlands, daß Er Sein Recht auf die polnische Krone abtreten wolle an Seinen Schwestersohn, den Herzog Peter von Oldenburg. 2. Eventuell wird versprochen, daß, wenn innerhalb der nächsten zehn Jahre das russische Kabinet sich gemüssigt sähe, seine Waffen wiederum gegen die Türken zu wenden, fünfundzwanzigtausend Polen als Hülfstruppen ins Feld rücken würden. — Schon einmal hat der Kaiser Nikolaus dem erstaunten Europa das erhabenste Beispiel der Großmuth gegeben, als das siegreiche russische Herr von Adrianopel zurückgieng. Dem Erstaunen ist verhältnißmäßig andauernde Bewunderung gefolgt. Nicht militairische, nicht politische Gründe konnten den mächtigen Kaiser bewegen, sondern allein moralische. Fortior est qui se, quam qui fortissima vincit moenia, nec virtus altius ire potest. Wenn diese Wahrheit sich geltend machte, als der Gebieter des Feldmarschalls ihn zurückrief, nahe vor Konstantinopel, so wird diese große Wahrheit mit noch glänzenderen Zügen in der Geschichte strahlen, falls die russischen Heere durch den Wink des Gebieters zurückgerufen werden vom polnischen Boden, bevor Polen das Land der Wittwen und Waisen geworden. Die Art wie die Polen fechten beweist, daß sie werth sind ein Vaterland zu haben; die Art wie die Türken gehandelt, zeigt, daß sie kein Vaterland haben, daß ihre Existenz unmöglich lange dauern kann. Sollten die Türken die Großmuth des russischen Kaisers noch einmal verkennen, sollte noch einmal die Nothwendigkeit eintreten die russischen Waffen gegen die Türken zu kehren, so würde die Eroberung Konstantinopels dem Ruhme des Kaisers Nikolaus nicht entgehen. Dieser Ruhm aber wäre tausendmal erwünschter als aller Waffenruhm, welcher an der Weichsel gewonnen werden kann, denn der Sieg im Süden wäre nützlich.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 103.** Mittwoch, den 13. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Aus Memel wird unterm 29. März geschrieben: „Seit gestern erfahren wir, daß in ganz Schamatien, nemlich den jetzt russischen **ehemals polnischen Provinzen** auf dem rechten Ufer des Memel- oder Niemenstromes, ernsthafte Unruhen ausgebrochen seyen, die sich bereits bis 3 Meilen von hier und längs der ganzen preussischen Gränze von Georgenburg ab bis Garsden verbreitet haben. Wenn wir auch noch ungewiß sind, inwiefern solches allgemein seyn mag, so ist die Sache doch nicht ohne Grund, denn heute kamen schon aus den uns benachbarten Gränzorten russische Beamte und zwei Partien Gränzmilitär, eine ungefähr 50, die andere ungefähr 70 M. stark, die von den Schamatiern in die Flucht gejagt wurden, hier an, in der Hoffnung noch über Polangen nach Rußland gelangen zu können, was aber schwerlich angehen wird, denn es sollen in Garsden schon heute gegen 2000 Schamatier seyn, die heute Nacht bis Krotingen und nachher nach Polangen vorzurücken dachten, wodurch dann der Weg nach Rußland abgeschnitten ist. Da hier in der Gegend sehr wenig russische Truppen sind, so haben sie schwachen Widerstand zu erwarten, und vielleicht sehen wir morgen auch schon das Gränzmilitär aus der Gegend hier als Flüchtlinge. Unter den hier angelangten sind manche übel zugerichtet. Hier am Orte haben wir nichts zu befürchten, denn, wenn wir auch jetzt keine Garnison haben, so steht doch gar nicht zu besorgen, daß die Insurgenten den Fuß auf preußisches Gebiet zu setzen wagen werden. — In Rosynen haben sie sich der russischen Waffendepots bemächtigt."

Niederlande.

Brüsseler Journale erzählen: „Der General Vandermissen soll am 31. März durch Arlon gekommen seyn und auf der Straße von Longwy den französischen Boden erreicht haben — Aus dem Haag schreibt man, der Prinz von Oranien werde sich in Kurzem nach Luxemburg begeben. — Aus Mecheln wird berichtet, daß die dort liegenden Uhlanen die des Verraths beschul-

digten Offiziere in den Kasernen bewachen, und ihre Autorität nicht mehr anerkennen. In der Stadt herrschte die größte Unruhe. — Bey Maestricht sind wieder Streitigkeiten zwischen den belgischen Vorposten und den Holländern ausgebrochen. — In Tournay haben einige Soldaten: Es leben die Holländer! gerufen. Das Volk sperrte sogleich die Straßen, nahm die Soldaten gefangen, und führte sie auf die Wache. — Die Anklagekammer des Tribunals erster Instanz zu Gent hat den Ernst Gregoire nebst sieben andern Offizieren und acht Bürgern, als des Komplotts gegen die Sicherheit des Staats überwiesen, den Assisen überantwortet."

Italien.

Das neueste Bulletin aus Turin vom 2. April über den Gesundheitszustand des Königs lautet: „In den zwei letzten Tagen hat sich das Fieber nebst den übrigen Krankheitssymptomen bedeutend vermindert. Auch ging die letzte Nacht ruhiger vorüber. Man hofft, daß die gegenwärtige Besserung fortschreitend und dauernd seyn werde."

Frankreich.

Paris, den 5. April. Es finden zwischen dem Präsidenten des Ministerraths, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sebastiani und dessen Landsmann, dem russischen Botschafter Pozzo di Borgo, fortwährend vertrauliche und diplomatische Unterredungen statt. An diesen Letztern wendet man sich, und auf ihn allein, scheint es, zähle man, um den Frieden Europas um jeden Preis zu erhalten. Man behauptet sogar, nur auf seinen Rath habe sich das Ministerium entschlossen, sich gegen die patriotischen Associationen zu erklären, und in dieser Hinsicht Umlaufsschreiben zu erlassen. Man will weiter wissen, daß auf seine wiederholten Vorstellungen die in den letzten Tagen statt gehabten Amtsentsetzungen vorgenommen worden seien, und daß eine erlauchte Person nur im Hinblick auf das Interesse Europas soweit nachgegeben oder nachzugeben geglaubt habe, darein zu willigen, daß Männer, welche auf die Julisrevolution den größten Einfluß ausgeübt haben, von Ihrer Nähe, von der Verwaltung und von der Armee entfernt werden. Man erwartet, wie wir aus guter Quelle wissen, daß eine der Personen, deren ich so eben erwähnt habe, und von der sich vermuthen läßt, daß sie einen großen militärischen Ehrgeiz besitzt, bereit seyn würde, ihre Unterschrift auf der Associationsakte zu streichen, wenn der Krieg erklärt würde, da dieß wahrscheinlich die letzte Gelegenheit wäre, wo diese Person wieder in ihre Laufbahn eintreten könnte, insofern solche so weit in derselben vorgerückt ist, daß sie nicht mehr Jahre lang warten kann.

— In einem Schreiben aus Paris vom 5. April heißt es: Man erwartet Oesterreichs Antwort bis zum 11. oder 12. April, bis dahin wird auch das Schicksal Sardiniens wahrscheinlich entschieden seyn. Möchte diese Antwort friedlich ausfallen, denn sonst ist die Nation nicht länger im Zaume zu halten, die nun endlich wissen will, ob sie auf Krieg oder Frieden sich gefaßt machen soll! Der kriegerische Geist nimmt täglich zu; vom 3. April an werden die Nationalgarden jeden Sonntag und Donnerstag am Morgen und am Abende in den Waffen geübt; die Associationen haben zwar in den Departementen wenig Fortgang, hier aber sind sie in Gunsten, und alle Stände sind zu Opfern für die Sache der Nationalehre bereit. Wie schön, wie rührend ist der Brief des Herzogs de Luynes, des Sohnes eines Ex-Pairs! Wie patriotisch das Betragen des Grenadiers der ersten Legion, der auf dem Altar des Vaterlandes 1000 Franken als ein „Kommt vom Herzen" niederlegte, ohne sich weiter kenntlich zu machen, als daß er erklärte, er gehöre jenem großen Nationalvereine an, den man die Pariser Nationalgarde nenne! Wie ehrwürdig der Tribut, den unbemittelte Soldaten aus ihren Ersparnissen dem Kriegsminister überreichen lassen! Beim ersten Kanonenschusse würde ganz Frankreich seine Zwistigkeiten vergessen, und wie für Einen Mann stehen; möchte es bis dahin den Namen einer „großen Nation", welchen es selbst aus Eitelkeit damals sich beilegte, als ein Despot seine Freiheiten mit Füßen trat, und zur Unterjochung seiner Nachbarn es mißbrauchte, möchte es bis dahin diesen durch Mäßigung und Achtung aller fremden Rechte bleibender und sicherer verdienen!

— Das englische Blatt, Morning-Chronicle, macht jetzt das Schreiben bekannt, das unterm

19. August 1830 von dem König der Franzosen an den Kaiser von Rußland erlassen worden sei. Der König spricht sich darin gegen den Kaiser ausführlich über die Folgen der letzten Katastrophe, der er so gerne hätte zuvorkommen wollen, aus. Er bedauert zuerst das Benehmen Karls X. und seiner Regierung, das den Erwartungen und Wünschen der Nation keineswegs entsprochen habe. Dennoch würde der Widerstand gegen das Ministerium vom 8. August 1829 nur mit parlamentarischen Waffen geführt worden seyn, wenn es nicht selbst durch die kühnste Verletzung der Verfassung und Abschaffung aller Bürgschaften der Nationalfreiheit das unselige Zeichen zu diesem Kampf gegeben hätte. Die nachherige Aufregung in Frankreich hätte die Franzosen zu Versuchen in politischen Theorien geführt, durch die Frankreich und vielleicht Europa in ein fürchterliches Unglück gestürzt worden wäre. In dieser Lage haben sich Aller Blicke nach ihm (Ludwig Philipp) gerichtet, und er habe alle persönlichen Bedenklichkeiten beseitigt in der Ueberzeugung, daß die geringste Zögerung Frankreichs Zukunft und die Ruhe aller seiner Nachbarn gefährden könnte. „Möge, so schließt dann der Brief, E. M nicht aus den Augen verlieren, daß ich, so lange König Karl X. über Frankreich geherrscht hat, der untergebenste und treueste seiner Unterthanen gewesen bin, und daß ich nur in dem Augenblick, wo ich die Handhabung der Gesetze gelähmt, und die Ausübung der königlichen Gewalt völlig vernichtet sah, es für meine Pflicht hielt, in den Wunsch der Nation zu willigen, und die Krone zu welcher ich berufen wurde, anzunehmen. Auf Sie, Sire, hat Frankreich namentlich sein Augenmerk gerichtet; es sieht so gerne in Rußland seinen natürlichsten und mächtigsten Verbündeten, und wird in seinem Vertrauen nicht getäuscht werden. Es bürgen mir hiefür der edle Charakter und alle die Eigenschaften, welche E. M. auszeichnen. Ich bitte E. M., die Versicherung meiner hohen Achtung und der unwandelbaren Freundschaft anzunehmen, womit ich, mein Herr Bruder, verharre, E. kais. M. Bruder. Ludwig Philipp."

— Vom 7. April. Wir haben, sagt die Gazette de France, heute Vormittags folgende Nachrichten aus London erhalten:

„Hr. von Talleyrand hat seiner Regierung die Anzeige gemacht, daß zu London ein neues Protokoll unterzeichnet worden, Kraft dessen das Großherzogthum Luxemburg ganz bestimmt als zur Souveränetät des Königs von Holland gehörend und das Herzogthum Limburg als einen Theil Belgiens bildend, anerkannt wurden."

Ferner wurde in demselben Protokolle anerkannt, daß die Truppen des deutschen Bundes unverzüglich das Großherzogthum Luxemburg besetzen können und das Land Limburg alsogleich der belgischen Regierung herauszugeben sey.

Großbritannien.

Ein Bericht des Hampshire Telegraph lautet: „Diese Woche wurde in den betreffenden Häfen allen Wachtschiffen Befehl gegeben, ihren vollen Mannschaftsstand zu ergänzen, und am Donnerstag lief die Weisung ein, die Ausrüstung der Belvidera von 42 Kanonen zu beschleunigen; sie wird unverzüglich nach dem Mittelmeer absegeln. Heute schifften sich 80 Mann königl. Seesoldaten an Bord des Wellesley von 74 Kanonen ein, und am Montag wird sich Lieutenant Hendry mit 88 Mann an Bord der Asia von 84 Kanonen begeben, wodurch der Kriegsfuß dieser Schiffe vollständig wird. Der Donegal von 78 Kanonen ward beordert, sich für den auswärtigen Dienst bereit zu halten, und der Curacao wird unverzüglich ausgerüstet."

Polen.

Warschau, den 4. April. Mittags. Nach einer geheimnißvollen Ruhe von einigen Wochen, während deren die am 25. Febr. etwas desorganisirte Armee wieder ergänzt, eingeübt und gepflegt wurde, benutzte der Generalissimus die zerstreute und sorglose Stellung der Russen, um ihnen, begünstigt von einem Thau- und Regenwetter, unvermuthet einen entscheidenden Schlag beizubringen. Er ließ am 31. März nach Mitternacht sämmtliche Verschanzungen der Russen vor Praga angreifen, nahm sie, und verfolgte drei Tage hindurch den Feind, den er bis über Siedlce hinaus drängte. Es sind über diese Vorfälle hier bereits zwei Bulletins erschienen. Diesen wurde eine Art von Manifest vorausgeschickt, welches eine Auseinandersetzung der mit

dem Feldmarschall Diebitsch angeknüpften Unterhandlungen enthält. Ueber das erste Bulletin, datirt am 31. März um 10 Uhr Nachts, aus Dembe-Wielkie (vier Meilen von Praga, auf der Chausse nach Minsk) machte die hiesige Regierungszeitung vom 1. April in ihrem nicht offiziellen Theile folgende Betrachtungen: „Unsern gestrigen glänzenden Sieg verdanken wir den wohl berechneten kühnen Anordnungen des Generalissimus, welche mit einer solchen Schnelligkeit, und so geheim ausgeführt wurden, daß die Einwohner der Hauptstadt, obgleich Alles unter ihren Mauern vorging, zugleich die Nachricht von dem begonnenen Kampfe und von dem errungenen Siege erhielten. Beim Marsche der Truppen hatte man die geringfügigsten Umstände berücksichtigt; die Brücke wurde in der Nacht mit Stroh belegt, damit Gepolter das Ueberfahren der Artillerie nicht verrathe. Man behauptet, der Sieg würde noch wichtiger gewesen seyn, wenn der Muth der Unsrigen weniger ungestüm gewesen wäre, da sie sich sogleich mit dem Bajonnette auf den Feind warfen. Dieser zog sich in größter Eile und Unordnung zurück, und versuchte erst Nachmittags sich bei Dembe zu halten. Das Lager des Feindes war bequem eingerichtet, die Baraken mit zusammen geplünderten Geräthschaften meublirt; man fand besonders große Vorräthe von Branntwein, wovon vor der Schlacht reichlich gespendet worden. Die Gefangenen sind sämmtlich aus der 24sten und 25sten Division, das ganze 95ste Regiment, welches aus lauter alten Soldaten besteht, gerieth in unsere Gefangenschaft. Das Regiment der Söhne Warschaus erhielt hier seine Kriegstaufe; der französische Oberst Romarino, zu dessen Brigade sie gehören, klatschte ihnen Beifall zu, da er nicht polnisch sprechen kann. Auch die Posener haben mehrere tapfere Chargen gemacht. Das Tröstlichste dabei ist es, daß unsrerseits so wenige fielen. Der Feldmarschall Diebitsch befand sich nicht beim Kampfe; er soll sich nach Litthauen zur Musterung der Garden begeben haben. Unter dem Generalissimus wurde ein Pferd verwundet. Auch die Regierungsmitglieder Fürst Czartoriski, Barzikowski und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Gustav Malachowski, waren im stärksten Feuer." — Ferner schreibt die erwähnte Zeitung am 2. April: „Die Nationalregierung hat dem Generalissimus das Kommandeurkreuz des Militärordens zugeschickt. Der dasselbe überbringende Rath Plichta fand ihn, als er eben bei Minsk einen neuen Vortheil davon getragen hatte. Die eroberten fünf Fahnen wurden in Warschau herumgetragen. Es sind in Allem gegen dreißig eroberte Kanonen, alle von schwerem Kaliber, und sechzig Offizier hier angelangt. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehr als 7000, wovon ein großer Theil, aus den vormals polnischen Provinzen, in unsere Reihen tritt. Die lithauisch-volhinische Legion erhält dadurch einen großen Zuwachs. Dieß sind ungefähr sämmtliche Nachrichten über die Kriegsvorfälle, die hier bis vorgestern Abends bekannt wurden; gestern, am Ostersonntage, langten keine weitern Berichte an. Heute heißt es, Feldmarschall Diebitsch habe sich gegen Lucow zusammenziehen wollen, um in der dortigen Gegend eine Schlacht zu liefern, oder vielleicht um die Korps der Generale Witt und Toll an sich zu ziehen. Doch scheint die moralische Kraft des russischen Heeres so weit gesunken zu seyn, daß seine Bataillone oft vor einer weit geringern Anzahl Polen die Waffen strecken. Die Zahl sämmtlicher Gefangenen soll nahe an 10,000 steigen, so wie die Zahl der Kanonen auf 50; ein ganzes berittenes Husarenregiment soll sich ergeben haben. Es werden hier große Lazarethe für neue 10,000 Verwundete in Bereitschaft gesetzt, woraus man auf die vermuthliche Nähe einer Hauptschlacht schließt. General Sacken hält noch immer den Brückenkopf an der Narew bei Ostrolenka besetzt, welchen General Uminski vergebens einigemal angreifen ließ.

☞ Briefe aus Berlin vom 7. dieß bringen die Nachricht, daß General Diebitsch sich auf dem Rückzuge befinde, und der Aufstand in Lithauen von großer Bedeutung sey.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 104.** Donnerstag, den 14. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 30. März. Wie man hört, werden die Reserven für die italienische Armee (30,000 Mann stark) in Tyrol und Steiermark und das Contingent zur Bundesarmee in dem Erzherzogthume Oesterreich, in Böhmen und Mähren aufgestellt werden. Außer den 40 Batterien, deren Ausrüstung kürzlich gemeldet wurde, soll eine weitere, gleich große Masse von Artillerie mobil gemacht werden.

Preußen.

Berlin, den 7. April. Die Königsberger Zeitung enthält Nachstehendes: „Die Unruhen im Wilnaer Gouvernement scheinen weiter um sich gegriffen zu haben, als es früher das Aussehen hatte. Briefe aus Memel vom 30. März erzählen, daß am 29. März Nachmittags einige Mannschaften von der russischen Gränzwache daselbst angekommen sind, die aus Garsden, dem russischen Gränzorte (3 Meilen von Memel) von den Insurgenten überfallen und genöthigt wurden, sich nach dem diesseitigen Gebiet zurückzuziehen. Der Zoll-Direktor in Garsden wollte seinen Posten nicht verlassen und wurde mit 2 Leuten seiner Dienerschaft erschossen.

— Ein Schreiben aus **Berlin** vom 5. April im Hamburger Correspondenten sagt: „Die Ereignisse in Litthauen gewinnen nach den neuern Nachrichten immer größere Bedeutung. Es ist jetzt klar, daß der Aufstand lange im Stillen vorbereitet war, und daß man den Moment, wo die russische Garde durchmarschirt, und das Land durch die übermäßigen Requisitionen, so wie durch die Aushebung der Rekruten aufgereizt war, als den günstigsten zum Ausbruch betrachtet hat. Fast gleichzeitig ertönte von allen Kanzeln der Aufruf zu den Waffen; eine provisorische Regierung, aus angesehenen Adeligen bestehend, trat sogleich hervor und organisirte den Aufruhr. In Tilsit und Memel waren viele Flüchtlinge angekommen. Die Gränzkosaken suchten eilig ihre Rettung."

— Die neuesten Briefe aus Warschau sprechen mit Enthusiasmus von den Siegen der Polen; zwei russische Armeekorps sollen nicht nur gänzlich geschlagen, sondern fast aufgerieben seyn. Das polnische Hauptquartier ist schon über Minsk hinausgerückt. Auch die einlaufenden Berichte über den Aufstand in Samogitien sind sehr beunruhigend, Wilna soll in den Händen der Insurgenten, und eine provisorische Regierung eingesetzt seyn, an deren Spitze angesehene Edelleute stehen. Die Communikation mit St. Petersburg ist auf mehreren Punkten unserer Gränze gehemmt. Es kann allerdings nur Erstaunen erregen, daß der revolutionäre Schwindelgeist noch immer um sich greift, und daß die ungeheure russische Macht gegenüber der polnischen Revolution nun schon Monate lang in unausgemachtem Waffenkampfe steht.

Niederlande.

Die Rüstungen bei der Land- und Seemacht werden thätig fortgesetzt. Der Marineminister hat Befehl gegeben, alle Kriegsschiffe, und wären sie auch nur mit einer Kanone besetzt, auszurüsten. Die Armee ist mit den Milizen 120,000 Mann stark, und nimmt noch täglich zu. Dabei ist natürlich auch die Last der Abgaben drückend.

— Der neueste Brüsseler Courrier schreibt: „Das Ministerkonseil soll nach reiflicher Berathung beschlossen haben, daß Belgien die Vertheidigung Luxemburgs übernehme, selbst auf die Gefahr hin, einen allgemeinen Krieg daraus entspringen zu sehen. Es werden Truppen an der Gränze aufgestellt werden an der Sure und der Mosel, in Echternach, Grevenmachern, Renoux. Vorgestern wurden zur Bewaffnung der Bürger-Garde 2000 Gewehre nach Arlon geschickt.

Hessen.

Am 2. April ist in Kassel Marschordre für 4000 Mann mit 12 Kanonen eingetroffen, um am 15. Mai nach Luxemburg aufzubrechen. Es sollen dazu auch die nassauischen Truppen stoßen, und beide Corps von einem kurhessischen Generallieutenant kommandirt werden. Auch sollen zu gleicher Zeit 6000 Hannoveraner dahin aufbrechen.

Frankreich.

Paris, den 6. April. In der Deputirten-Sitzung vom 4. April erstattete General Abatucci den Commissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Gaetan Murat, wegen Zurücknahme der, gegen die Mitglieder der Buonapartischen Familie für den Fall ihrer Rückkehr nach Frankreich ausgesprochenen Todesstrafe. Die Commission trägt auf Annahme an.

— Der Courrier français meldet: Hr. Pozzo di Borgo hat vorgestern einen Courier erhalten, der Depeschen von nicht friedlicher Natur überbracht hat. Es scheint, diese Depeschen sind dem russischen Gesandten in England mitgetheilt worden. Briefe aus London vom 4. April berichten, daß eine bedeutende Kälte zwischen dem Fürsten Lieven und dem Fürsten von Talleyrand herrsche, und daß der Letztere vielmehr mit dem Fürsten von Esterhazy in sehr vertrauten Verhältnissen stehe. Diese Annäherung hat zu dem Gerüchte von einer Allianz zwischen Frankreich, England und Oesterreich Anlaß gegeben.

— Aus Lyon schreibt man vom 26. März: In unserer Umgegend sammelt sich eine Armee; das Nämliche ist in dem Departement des Var und dem der Rhone-Mündungen der Fall. Es heißt, man werde im Fall eines Krieges eine Armee nach Italien, nicht über die Gebirge und Piemont, sondern durch Nice und la Corniche, nach Genua schicken. Eine Eskadre mit Landungstruppen würde sich zu gleicher Zeit vor dieser Stadt zeigen, und sie in Aufstand zu versetzen suchen. Ein verstellter Angriff würde Savoyen bedrohen, und die piemontesischen Streitkräfte im Schach halten. Gelänge dieser Plan, so würde man den Zweck des Feldzugs von 1797 erreichen, indem man den Kriegsschauplatz plötzlich in das Herz von Italien verlegte, gegen Mailand und Venedig marschirte, und das Tyrol bedrohte. So würde man alle österreichischen Heere beschäftigen, indem sie von unsern Rheingränzen entfernt blieben.

— Der Courrier français sagt: „Man fuhr diesen Abend (5. April) fort, sich mit den Resultaten der Unterhandlung wegen Besetzung der Romagna durch Oesterreich zu unterhalten. Man

versicherte, die von Oestreich gemachten Mittheilungen seien für Erhaltung des Friedens günstig, und der Botschafter habe Erläuterungen über die Besetzung gegeben, nach welchem sie nur momentan und zur Wiederherstellung der Ordnung seyn solle. Man fügte hinzu, die Vermittelung Englands sey von den beiden im Streite befindlichen Mächten zugestanden worden, und Oestreich gebe die bestimmtesten Versicherungen seiner Uneigennützigkeit. Die Anhänger des Systems der ministeriellen Temporisation rühmten das erhaltene Resultat. Welches Resultat! Niemand hat wohl daran gedacht, daß sich Oestreich der Romagna definitiv bemächtigen wolle. Das was es sich vorgesetzt hatte, ist vollbracht; es hat die populäre und nationale Regierung gestürzt, und den geistlichen Despotismus Roms wieder eingesetzt. Es ist möglich, daß Oestreich die Romagna räumt; aber es hat die Revolution scheitern gemacht, und dieß gerade hätte Frankreich verhindern sollen. — Hr. Rogier, von der belgischen Gesandtschaft, ist diese Nacht nach Brüssel abgereist. Man glaubt, er überbringe eine zwischen unserm und dem Londoner Kabinet gemeinschaftlich beschlossene Notifikation an die belgische Regierung, sich der Besetzung des Herzogthums Luxemburg durch die Truppen des Bundes nicht zu widersetzen. Man hat ihr den Termin bis zum 15. April gesetzt, wo sie sich entscheiden und die Maßregeln zur Verhütung aller Kollision treffen soll. Dieß ist also das glänzende Resultat der Londoner Konferenzen und der fünfmonatlichen Unterhandlungen zu Paris!"

Großbritannien.

London, den 4. April. Man liest in dem Courier: „Die Pariser Briefe, welche ein neues Sinken in den französischen Fonds ankündigen, so wie die strengen Maßregeln der Regierung gegen die Associationen, haben Besorgnisse erregt. Man behauptet, die Anstalten, wovon der Hampshire Telegraph spricht, geben auf eine Expedition ins baltische Meer, weil die Minister gesonnen sind, Rußland in der Nähe zu beobachten, um es zur Vollziehung der Wiener Congreß-Beschlüsse anzuhalten, welche dahin gehen, daß den Polen eine Constitution bewilligt werde. Man sagt auch, die polnische Deputation habe eine Conferenz mit den Ministern gehabt, die zu ihrer Zufriedenheit ausfiel, und man schloß daraus in der City, daß die Regierung direkt für Polen einschreiten will."

Spanien.

Der Generalkapitän von Andalusien, General Queseda, soll dem königl. Befehl, die 400 Marinesoldaten, welche auf der Insel Leon das Gewehr streckten, decimiren zu lassen, den Gehorsam verweigert haben. Er erklärte, daß durch eine solche Handlung seine Ehre einen unauslöschlichen Schandfleck erhalten würde, indem er jenen Soldaten das Leben versprochen habe. Sollte aber jener Befehl dennoch vollzogen werden, so bitte er Se. Maj., ihm seine Entlassung zu bewilligen und ihm einen Nachfolger zu geben, der den Muth habe, ihn in Vollzug zu setzen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 4. April. Unter der Leitung des Generals Skrzynecki erhielten die militärischen Operationen der Polen einen Charakter, der ihnen bisher mangelte, nämlich Einigkeit der Korpskommandanten und schnelle Vollziehung der Befehle des Obergenerals. Dieses nothwendige Erforderniß bei einer wohl disziplinirten Armee fängt nun an reiche Früchte zu tragen, und von allen Seiten gehen die vortheilhaftesten Berichte ein. Der Oberbefehlshaber hat eine glänzende Waffenthat vollbracht; er hat das Korps des Generals Geismar überfallen, zerstreut und so in die Flucht getrieben, daß der General kaum mit einigen Kavallerieregimentern nach Minsk unter den Schutz des Generals Rosen gelangen konnte. Am folgenden Tage wurde auch dieser zum Rückzuge genöthigt. Es ist begreiflich, daß dergleichen Ereignisse den nachtheiligsten Eindruck auf die russischen Truppen machen müssen, während sie den Muth und die Hoffnungen der Polen beleben. Dreitausend Gefangene und 28 Kanonen waren die Trophäen des ersten unvermutheten Erscheinens des Generals Skrzynecki auf dem rechten Weichselufer. Er hatte nächtlicher Weile die Brücke von Warschau auf Praga in brauch-

baren Stand setzen lassen, und sich mit 8000 Mann regulärer Truppen und 4000 Mann Militzen in den Brückenkopf begeben. Hier formirte er seine Angriffskolonnen, und überfiel mit anbrechendem Tage die Reserven des Geismarschen Korps, das aus 10,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kallerie bestand. Die Resultate des Treffens mit Rosen sind uns noch nicht bekannt. Zu gleicher Zeit soll er fünftausend Mann die Weichsel abwärts detaschirt haben, um sich mit dem 15,000 Mann starken Korps Krakusen unter General Uminski zu vereinigen. Dieser General, welcher seit dem Eintritte der russischen Garden in das Königreich diese mit seinen Krakusen unaufhörlich neckte, und ihnen manche Verluste an Lebensmitteln und Gepäcke beibrachte, hat es bis jetzt nicht gewagt, etwas Ernstliches gegen solche Kerntruppen zu unternehmen; er soll aber nun den Befehl erhalten haben, keine Zeit mehr zu verlieren, und mit der ihm zugeschickten Verstärkung ein Treffen zu liefern. General Dwernicki steht mit seinem ganzen Korps bei Zamosc. Als er sich durch eine überlegene Macht bedroht sah, entschloß er sich, nur mit seiner Kavallerie zu agiren, die Infanterie und Artillerie aber nach Zamosc zu werfen. So von den schweren Waffengattungen befreit, ermüdete er absichtlich die russische Kavallerie durch Hin- und Hermärsche, und schien den günstigen Augenblick abwarten zu wollen, ihr eine Schlappe beizubringen. Wirklich sah die russische Reiterei sich bald außer Stand, die dadurch nöthig gewordenen Anstrengungen auszuhalten, und General Rüdiger kehrte nach Lublin zurück, wobei er aber von den Polen verfolgt wurde, und bedeutenden Verlust erlitten haben soll. Jetzt läßt Dwernicki seine Reiterei unter den Kanonen von Zamosc ausruhen, um später einen Zug zu unternehmen, der nach Versicherung der Polen seinen Ruhm als Parteigänger aufs Höchste steigern, und allgemeines Erstaunen erregen soll. General Dwernicki besitzt eine wenig imposante äußere Gestalt; wenn aber auch sein korpulenter Körperbau schon zu manchem lustigen Schwanke Anlaß gab, so scheint er doch mit großer Leichtigkeit die schwersten militärischen Aufgaben zu lösen, und an körperlicher wie an geistiger Gewandtheit keinem Heerführer nachzustehen.

— Nachrichten aus Warschau vom 1. April zufolge (sagt der östreichische Beobachter), haben die Polen in der Nacht vom 29. auf den 30. März einen gelungenen Angriff auf die russische Avantgarde unter General-Lieutenant Geismar ausgeführt, denselben gegen Minsk zurückgedrückt und in diesen Gefechten verschiedene Vortheile errungen. Nach den in Warschau von den dortigen Behörden bekannt gemachten Bülletins zu urtheilen, ist das Gefecht am 30. und 31. in der Richtung gegen Minsk sehr heftig und der Verlust von beiden Seiten bedeutend gewesen. Auch waren in Warschau einige hundert Gefangene und vier Kanonen eingebracht worden. — Es steht nun zu erwarten, welche Resultate diese offensive Unternehmung der Polen haben wird, wenn sie auf das Gros der russischen Armee stoßen.

— Der Reichstagsmarschall, Wladislaw Graf Ostrowski, hat den Anfang mit der völligen Emanzipation des polnischen Landmanns gemacht. Durch einen gerichtlichen Akt setzte er folgende Bedingungen für die am Freiheitskampfe theilnehmenden Bauern auf seinen Gütern fest: 1) Jeder Bauer, der für die Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpft, erhält das Recht des Eigenthums über 6 Morgen guten Bodes. 2) Ein solcher Eigenthümer muß von jedem Morgen 2 fl. zur Gründung und Unterhaltung einer Schule entrichten. 3) Jeder Bauer, der das Zeugniß erhält, daß er sich ausgezeichnet habe, bekömmt, außer dem Boden, noch allerlei Unterstützung, Vieh und Geräthschaften. 4) Ein Jahr nach beendigtem Kriege kann jeder Bauer selbst den Frohndienst aufheben, Land kaufen, oder einen Zins bezahlen, wie ihn der Bürgerrath bestimmt. 5) Das geschenkte, als Eigenthum angekaufte oder auf Zins angenommene Land ist frei von Schulden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 105.** Freitag, den 15. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 6. April. Nach hier eingegangenen Privatbriefen aus Warschau wäre der Verlust, den die Russen an den Tagen des 31. März und 1. April erlitten haben, äusserst beträchtlich. Diese Briefe nämlich geben diesen Verlust an Menschen auf 10.000 an; ausserdem aber wären noch 25 Stück Kanonen, 5 Fahnen und sehr viel Schießbedarf in die Hände der Polen gefallen. Das Auffliegen eines großen Artillerieparks im russischen Lager soll sehr viel zu den Erfolgen der Polen beigetragen haben, indem dieses Ereigniß Verwirrung in den feindlichen Reihen hervorbrachte. Man wollte wissen, dieser Unfall sei durch Franzosen veranlaßt worden, die sich bei der polnischen Armee befinden, und die Mittel gefunden haben, das russische Lager zu beschleichen.

— Vom 8. April. Seit dem Aufstande in Litthauen sind unsere Postverbindungen mit Rußland unterbrochen, auf anderm Wege sind jedoch Nachrichten eingegangen, nach welchen der Aufstand bedeutend weiter greift. Zu den Gerüchten, welche darüber im Umlaufe sind, gehört auch die, wahrscheinlich übertriebene Sage, daß eine provisorische Regierung der Insurgenten errichtet sei, für welche bereits ein Theil der in Wilna liegenden Truppen sich erklärt haben soll. In einigen Tagen darf man nähere Nachrichten erwarten; in jedem Falle kann aber jetzt schon angenommen werden, daß jene Ereignisse eine nicht unerhebliche Diversion zu Gunsten der Polen bewirken dürften, deren glänzende Tapferkeit sich auch in den neuesten, aus den Zeitungen bekannten Siegen über Geismar und Rosen so herrlich wieder bewährt hat.

Niederlande.

In der Sitzung des belgischen Kongresses vom 7ten April wurde interessante Erläuterung gegeben. Herr Lebeau, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erklärte nämlich, Graf Sebastiani habe dem belgischen Gesandten in Paris die mündliche Mittheilung gemacht,

daß Frankreich dem Protokolle vom 20. Januar beigetreten sey. Da dieß im Widerspruche stehe mit allen frühern feierlichen Versicherungen des Grafen Sebastiani, so sei eine kategorische schriftliche Antwort gefordert worden, bis zu deren Einlaufen er (Lebeau) sich nicht darüber aussprechen könne, ob die Anerkennung Frankreichs bedingt oder unbedingt sey; indessen habe das französische Kabinet das Einrücken der deutschen Bundestruppen in Luxemburg zugestanden, und der Krieg stehe also nahe bevor; alle Rüstungen seien getroffen, und Belgien werde Luxemburg nicht verlassen.

— Ein Brüsseler Blatt behauptet, Lord Ponsonby habe gegen einen angesehenen Bankier geäußert, Prinz Leopold werde sehr bald in Brüssel eintreffen.

— Briefe aus Brüssel versichern, daß der Regent dem Grafen Merode erklärt habe, binnen drei Wochen würden die belgischen Angelegenheiten zur Zufriedenheit aller Partheien beigelegt seyn.

Braunschweig.

Das Vermögen des Herzogs Carl von Braunschweig soll auf landständischen Antrag vom dortigen Distriktsgerichte mit Beschlag belegt worden seyn.

Italien.

Der österreichische Beobachter schreibt unterm 7. April: „Die von dem Fregatten-Lieutenant Rizzardi aufgebrachten 28 Insurgenten sind in Venedig angelangt. Se. Majestät haben auf die hievon erhaltene Nachricht sogleich anzubefehlen geruht, die Nationalität derselben zu erheben, und diejenigen von ihnen, welche keine österreichischen Unterthanen sind, ihren Regierungen mit dem Ersuchen anzuzeigen, deren baldige Uebernahme zu bewerkstelligen. Rücksichtlich der unter ihnen befindlichen österreichischen Unterthanen wurde gleichzeitig angeordnet, daß sie über die Ursachen und die Befugniß ihres Aufenthalts im Auslande vernommen, und, nach Maaß des Ergebnisses dieser Erhebung, genau nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften behandelt werden sollen."

— Die Quotidienne vom 7. April sagt, sie habe Briefe aus Italien erhalten, welche ankündigen, daß der Prinz Napoleon Louis, Sohn des ehemaligen Königs von Holland, von den Carbonaris zum Tode verurtheilt, und dieser Spruch auch an ihm vollzogen worden sey. Uebrigens hat man von seiner Mutter Briefe von sehr neuem Datum, welche melden, daß sich der Prinz mit seinem Bruder Louis Napoleon in Foligno befinde.

Frankreich.

Paris, den 8. April. In der Pairskammer wurden am 7. April über mehrere Gesetzesentwürfe Bericht erstattet. Der Präsident kündigte an, daß sich die Kammer am folgenden Montag als Gerichtshof zu versammeln habe, um den Prozeß gegen die abwesenden vormaligen Minister in Contumaciam vorzunehmen. Die Commissarien der Deputirtenkammer würden dabei anwesend seyn.

— Die Gazette meldet: „Großbritannien soll bei den Conferenzen, die zu Rom eröffnet werden, durch Sir Brook Taylor, Bruder des Sir Herbert Taylor, geheimen Sekretär des Königs von England, repräsentirt werden. Hr. Mandeville, Botschafts-Sekretär, ist zu Paris angekommen, und wird unverzüglich nach Rom abreisen, um als Sekretär der englischen Gesandtschaft zu funktioniren."

— Der Messager sagt: „Es zirkuliren verschiedene Gerüchte über die Depeschen, die der letzte bei der russischen Gesandtschaft angekommene Courier gebracht hat. Folgendes ist das Glaubwürdigste. Befehle aus dem Innern des Reiches hätten den schleunigen Rückzug der russischen Truppen aus Polen auf allen Punkten angeordnet. Große Ereignisse im Innern, Bewegungen an der Gränze von Schweden, der Türkei und Persien sollen die Ursache dieses Rückzuges seyn. Wir bedauern, dieses allgemeine Gerücht mit nichts unterstützen zu können, welches, wenn es gegründet wäre, ungeheuern Einfluß auf die künftigen Ereignisse haben würde."

Großbritannien.

Der Standard sagt: „Es ist augenscheinlich, daß Marschall Diebitsch in Polen einen

Irrthum begangen hat, gleich jenem, welcher vor beinahe 20 Jahren Napoleons Armee zu Grunde gerichtet. Es gibt keine gefährlichere und dem wahrscheinlichen Mißlingen mehr ausgesetzte Operation, als man gewöhnlich: „eine Pointe machen" nennt. Napoleon machte seine Pointe gegen Moskau, Diebitsch die seinige gegen Warschau, und beide übersahen, in ihrem Eifer, einen Handstreich zu vollführen, alle Hindernisse der Zeit und des Terrains. Was auch das Endresultat des Feldzugs seyn möge, so hat er Rußland gänzlich abgehalten, sich, wie es Anfangs zu drohen schien, in die Angelegenheiten seiner Nachbarn zu mischen."

P o l e n.

Von der polnischen Gränze, den 5. April. In wenigen Tagen ist vielleicht das Schicksal Polens entschieden. Die polnische Armee hat zwei Korps des Feldmarschalls Diebitsch geschlagen, und die Polen schmeicheln sich mit ähnlichen glücklichen Erfolgen auch gegen den Ueberrest seiner Armee, nachdem dieselbe durch die Beschwerden des bisherigen Feldzugs, so wie durch die jüngsten Niederlagen entmuthigt, die kriegerische Begeisterung der Polen dagegen aufs höchste gesteigert ist. Was jedoch mehr als eine gewonnene Schlacht der polnischen Sache Vortheile verspricht, ist der Ausbruch eines Aufstandes in Litthauen, der so plötzlich und mit solchem Ungestüme sich verbreitete, daß die von den Behörden ergriffenen Mittel fruchtlos blieben, und die meisten russischen Beamten, so wie die Besatzungen in den kleinern Städten, ein Opfer der Volkswuth wurden. Zwei litthauische Edelleute, Wilmar und Platter, leiten diesen Aufstand, der durch die Geistlichkeit begünstigt wird. Die meisten Geistlichen rufen von der Kanzel das Volk zur Rache, und zur Hülfe der bei Warschau für die Nationalunabhängigkeit kämpfen Brüder auf. Diese Worte gehen nicht verloren, und in Wilna selbst, wo unlängst wegen politischer Vergehen einige Exekutionen statt gefunden, ist die Aufregung aufs höchste gestiegen. Die dortige zahlreiche Besatzung hat die Stadt verlassen, und ein Lager in der Umgegend bezogen, um nicht in den Straßen fechten zu müssen. Es scheint ein allgemeines Einverständniß dem Aufstande vorausgegangen zu seyn, da er überall zugleich, nach erhaltener Kunde von der Ankunft der russischen Garden zu Augustowo, ausbrach. Diese Diversion zu Gunsten der polnischen Armee kann von den wichtigsten Folgen seyn, die Armee des Marschalls Diebitsch sieht sich dadurch in eine bedenkliche Lage versetzt, deren Gefahr noch zunehmen würde, wenn, wie zu besorgen steht, das in Litthauen gegebene Beispiel in Volhynien und Podolien Nachahmung finden sollte.

— Die Siege vom 31. März und 1. April sind in Warschau mit großem Jubel gefeiert worden. Am 2. April (Osterabend) wurde die Kathedrale innerlich festlich erleuchtet, und ein Te Deum unter Kanonensalven abgesungen. Die russischen Gefangenen sind in Warschau sehr gut aufgenommen worden. Der Fürst Radziwill, derselbe, welcher vor dem General Skrzinecki den Oberbefehl führte, war auf die Straße getreten, und bezeigte eine außerordentliche Theilnahme gegen diese Unglücklichen. Dieses edle Beispiel blieb nicht ohne Nachahmung von Seiten der Einwohner. Personen beiderlei Geschlechts beeiferten sich, durch freie Gaben und andere Beweise von achtungsvoller Aufmerksamkeit für das Mißgeschick, sei es auch des Feindes, dessen bedrängte Lage nach Kräften zu erleichtern. Jedem polnischen Soldaten, welcher die Gefangenen geleitete, drückte der Fürst die Hand. — Die Frauen von Warschau haben die Festspeisen, welche sie zu Ostern bereitet hatten, in das polnische Lager geschickt, um die Soldaten damit zu erquicken. — Ein neuer Versuch der Russen, bei Wilanow die Weichsel zu passiren, ist nicht von Erfolg gewesen. — Am 30. März haben die Polen auch die Leichname der am 24. und 25. Febr. bei Grochow Gefallenen begraben, welche bis dahin auf dem Schlachtfelde gelegen hatten und nicht begraben werden konnten. — An demselben Tage gab der Oberbefehlshaber den Mitgliedern der Nationalregierung ein Gastmahl, bei welchem auch der französische Oberst Romarino zugegen war. Es wurde ein Toast auf Frankreich ausgebracht, welchen der Oberst erwiederte. Ein polnischer Major, Krzesimowski, führt in der Gegend von Zawichost einen vor-

theilhaften kleinen Krieg. — Der in russischen Diensten gewesene Generallieutenant Fürst Lubomirski hat seinen Abschied erhalten. Unter den höhern russischen Offizieren, welche am 1. April nach Warschau gebracht worden sind, befinden sich der General Lewandowki, die Obersten Lewicki und Olozynski; der General Lewandowski ist verwundet. Er hatte bereits an der Seite Suwarows gefochten.

— In einem Krakusenregiment ward ein Soldat untüchtig zum Kampfe; seine Schwester stieg für ihn zu Pferde und ficht nun an der Seite einer Freundin.

— Warschauer Blätter geben folgendes als ein Schreiben aus Bialystock vom 10. März: „Wir sind hier Zeugen der furchtbaren Folgen des Kriegs. Täglich sterben außerordentlich viele Soldaten an ihren Wunden, während Seuchen und Ruhr noch größere Verheerungen in der russischen Armee anrichten, und sich selbst unter die Landleute auf dieser Seite der Narew und des Niemens verbreiten. Die Offiziere, die hieher geschickt wurden, um Pferde aufzubringen, an denen man im Lager Mangel leidet, versicherten uns, von den Russen seyen bereits 50,000 Mann kampfunfähig, und in allen Dörfern und Flecken zwischen dem Lager und der Gränze seyen die Hütten und Böden mit Kranken angefüllt. Man kann diese Kranken als eben so viele Todte betrachten, wenn nicht Graf Diebitsch ein zweites Heer hat, das aus Medizinern besteht, und wenn ihm nicht ein Train Ambulanten folgt, der der ungeheuern Zahl Fourgons gleichkommt, welche er nöthig hat, um sein Heer mit Lebensmitteln und Futter zu versorgen..... Die hier kantonirenden Linientruppen und Garden sehen ziemlich traurig drein, da sie bis jetzt weder eroberte Kanonen, noch Fahnen oder andere Siegestrophäen noch Kriegsgefangene sahen, mit Ausnahme eines Hunderts Bauern, die man bald Krakusen, bald Mazuren und Kossiniere nennt, und unaufhörlich auf den öffentlichen Plätzen zeigt..."

Türkei.

Die Schlesische Zeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Scutari vom 1. März: „Vor einigen Tagen berief Mustapha Pascha alle Vornehmen unserer Stadt zu sich, um ihre Meinung, hinsichtlich des wegen von dem Groswessier begonnener Feindseligkeiten zu fassenden Entschlußes zu vernehmen. Die sehr zahlreiche Versammlung empfing er mit einer langen Rede, worin er unter Anderm im Wesentlichen Folgendes sagte: „Der Großwessier will, wie mir sicher berichtet wurde, unsere vollständige Unterwerfung, und durch Drohungen und falsche Versprechungen ist es ihm schon gelungen, die Städte Elbassan, Tirana, Cavaglia, Durazzo, Croia und Ochrida in seine Gewalt zu bekommen; ich habe Euch nun berufen, in der Absicht, den Stand der Dinge vor Eure Augen zu legen und zu vernehmen, ob Ihr es vorzieht, Euch unter das Joch der Pforte, welches nun durch das neue Militär- und Abgabensystem drückender als je ist, zu beugen, oder ob Ihr Eure Freiheiten vertheidigen wollt; ich bin bereit, dafür meinen letzten Blutstropfen zu opfern, und wenn Ihr von gleichem Entschlusse beseelt seyd, so haben wir von dem Großwessier, dessen ganze Macht in etwa 16,000 Mann besteht, nichts zu fürchten. Mein Schwiegersohn steht mit 8000 Mann aus dem Stamme der Madgani schlagfertig bei Dibra; Bosnien, die Herrschaft Jakovo, Pesreni und ein Theil von Serbien haben wir ihren Beistand zugesichert. Von meinen Unterthanen fordere ich aus jedem Hause einen Mann, und so glaube ich für die Erfolge stehen zu können und werde am vierten Tage nach dem Bairamsfeste ins Feld rücken." Diese Rede wurde von der Versammlung mehrmals durch Beifallszeichen unterbrochen; am Schluße derselben sprach die ganze Versammlung ihre Beistimmung durch lauten Jubel aus, und seit der Zeit rüstet sich hier Jung und Alt zum Kampfe. Unterdessen haben wir gehört, daß obengenannte Städte nur von einem kleinen Theil der Armee des Großwessirs besetzt sind, er selbst steht noch, nach den neuesten Berichten, mit 10,000 Mann bei Giorza."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 106.** Sonnabend, den 16. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Im Hamburger Correspondenten heißt es in einem Schreiben aus Berlin: „Eine unverbürgte Nachricht läßt den Großfürsten Michael an der Spitze von 4000 Mann Garden nach Litthauen zurückkehren. Ueber den Aufstand in dieser Provinz hat noch nichts Bestimmteres verlautet. Wie man wissen will, steht der Kastellan, Graf Plater, an der Spitze einer dort errichteten Centralregierung: ein Cirkular derselben fiel in die Hände eines russischen Marine-Offiziers, der dasselbe der Behörde mitzutheilen sich beeilte; aber gleichzeitig gab auch die litthauische Geistlichkeit die Losung zum Ausbruch, bei welcher Gelegenheit mehrere polnische Offiziere zum Vorschein kamen. — Von unsern Truppen sind 15,000 Mann auf den Kriegsfuß gesetzt worden, um in das Luxemburgische einzurücken. Alles ist auf den Krieg vorbereitet, und die gesteigerte Thätigkeit, welche der Gang der Ereignisse hervorruft, wird durch die Friedensversicherungen des französischen Ministeriums nicht im mindesten aufgehalten. Mehr als Frankreich dürfte wohl Preußen sich in die Lage versetzen können, den Frieden zu gebieten.“

Frankreich.

Paris, den 8. April. Der König, die Königin und die königliche Familie besuchten am 7. April das Diorama, wo das neue Gemälde des Hrn. Daguerre, Napoleons Grab auf St. Helena darstellend, aufgestellt ist.

— Die Deputirtenkammer nahm am 8. April den Entwurf, die außerordentlichen Steuern betreffend, mit 227 weißen gegen 52 schwarze Kugeln an.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9. April umgaben viele Deputirte die Bank, auf der der Minister der auswärtigen Angelegenheiten saß, welcher, wie es heißt, höchst günstige Nachrichten für die Sache der Polen mittheilte, die

die russische Armee zurückgeschlagen und 20 Kanonen erobert hätten. Diese Nachricht verbreitete sich augenblicklich in der Kammer und erweckte eine unbeschreibliche Freude. Die Generale Lafayette und Mathieu Dumas unterhielten sich mit Hrn. Sebastiani. Die Sitzung ward dadurch lange unterbrochen.

— Vom 9. April. Trotz den friedlichen Versicherungen von Seite des Ministeriums und des dadurch verursachten Steigens unsrer Fonds können wir versichern, daß Truppenbewegungen gegen die Nordgränze statt finden werden. Verschiedene Regimenter in den Umgebungen von Paris, und mehrere Regimenter von Versailles haben Befehl erhalten, morgen, und einige zwei oder drei Tage später aufzubrechen.

— Nach Briefen aus Valparaiso in Chili hat die Nachricht von den Ereignissen des Juli zu Paris in allen südamerikanischen Staaten ebenfalls die größte Freude erregt.

Großbritannien.

London, den 5. April. Gestern war Gastmahl beim Lordmayor, wobei Lord Brougham und mehrere andere Minister erklärten, daß sie in der Reformsache das volle Vertrauen und die aufrichtige Zustimmung des Königs genießen. Diese, durch eine Rede des Herzogs von Sussex bekräftigte, Erklärung hat allgemein eine freudige Sensation erregt.

— Das Morning-Chronicle theilt folgendes ältere Schreiben des Grafen Grey an General Kosciusko mit, auf das sich kürzlich auch die Warschauer Blätter beriefen: „Portman-square, 1. Juli 1814. General, ich bitte Sie, meinen Dank anzunehmen für Ihr, mir vom Grafen Krukowiecki übergebenes Schreiben, und für die schmeichelhaften Ausdrücke, mit denen Sie mich zu beehren die Güte hatten. Seien Sie versichert, daß Niemand tieferes Interesse an dem Schicksale Polens nehmen kann, als ich. Die Leiden dieses eben so tapfern als unglücklichen Volks, seine Beharrlichkeit und seine Tugenden, von denen Sie, General, persönlich ein so glänzendes Beispiel gaben, müssen nothwendig das Mitgefühl aller Herzen wecken, die wahrhaft erfüllt sind von Recht und Humanität; und ich bin überzeugt, daß auch eine erleuchtete Politik über Polens gerechte Ansprüche ein gleich günstiges Urtheil fällen muß. Jener ersten Verletzung der heiligen Grundsätze allgemeiner Freiheit, die bei der ersten Theilung Polens 1772 statt fand, und jenen, die 1793 und 1795 folgen, sind alle die Gefahren zuzuschreiben, denen ganz Europa seitdem ausgesetzt war, und denen wir nun so glücklich entronnen sind. Gegen die Rückkehr solcher Gefahren aber gibt es keine wahrhafte Sicherheit, wenn Polen ausgeschlossen bleibt von der Wohlthat allgemeiner Befreiung, die, um vollkommen zu sein, durch die feierliche Anerkennung der Rechte und der Unabhängigkeit der Nationen verbürgt werden sollte. Wenn die Mächte, die durch Unrecht zu gewinnen glaubten, und die später so viel litten, auf die treue Stimme der Erfahrung hörten, so würden sie erkennen, daß ihre eigene Sicherheit und gegenseitige Ruhe viel besser geschützt wäre, wenn sie das Land, das eine falsche Politik so grausam unterdrückte, als wahrhaft unabhängigen Staat wiederherstellten. Diese Gesinnungen, General, sind tief in mein Herz gegraben, und Sie können versichert seyn, daß ich, um sie laut und offen zu erklären, keine Gelegenheit versäumen werde, bei der ich glaube es mit Erfolg thun zu können. Wenn ich während der letzten Parlamentsdebatten nicht so tief auf diesen Gegenstand einging, als ich wünschen mochte, so geschah dieß, weil ich die Gewißheit hatte, daß ich auf keine Weise auf die Politik der Regierung Einfluß gewinnen konnte, und überdieß fürchtete, vielleicht die Gefahren noch zu vergrößern, die dem Loose eines Volkes drohen, dessen Sache mir so theuer ist, dessen gegenwärtige Verhältnisse aber mich aller Hoffnung berauben, ihm dienen zu können. Empfangen Sie, General, die aufrichtigsten Versicherungen meiner Achtung und Bewunderung, Ihr rc.

— Der Globe bemerkt: „Der Glaube, daß es nothwendig seyn werde, das Parlament aufzulösen, vermindert sich; die öffentliche Meinung spricht sich so stark aus; daß wahrscheinlich der vorsichtigere Theil der Reformgegner jeder wei-

tern thätigen Feindseligkeiten im Hause der Gemeinen sich enthalten wird."

Polen.

Warschau, den 1. April. (Aus einem Handelsschreiben.) Sie können sich keinen Begriff von dem Enthusiasmus machen, den die Siegesnachrichten von unserm tapfern Heere hier hervorgebracht haben. Alles strömt zur heiligen Stätte, um der göttlichen Vorsehung die Gefühle des heißesten Dankes für den der Nation in ihrem schweren Kampfe verliehenen Schutz darzubringen, um den Beistand des Himmels für den glücklichen Ausgang zu erflehen. Denn wer könnte wohl da die Hand der Allmacht verkennen, wo ein Häufchen Tapferer der gefürchtetsten europäischen Macht in den Weg tritt, und mit nie gekannter Hingebung die Rechte seiner Mitbürger glücklich zu vertheidigen weiß. Wir hatten gestern hier einen wahrlich erhabenen Tag. Die Geistlichkeit zog, von der ganzen Bevölkerung begleitet, in Prozession durch die Straßen unter lauten Gebeten für die Vertheidiger des Vaterlandes. Die vornehmsten Frauen sammelten in allen Kirchen für die Wittwen und Waisen der Gefallenen, sie selbst machten ansehnliche Geschenke, und theilten in den Spitälern eigenhändig Geld an die bedürftigen Verwundeten aus. Ueberhaupt ist das Vaterland den Damen des höchsten Ranges vielen Dank schuldig, weil sie durch ihre patriotischen Gesinnungen und Handlungen manchen Bedenklichen oder Furchtsamen zum entschiedenen Vaterlandsvertheidiger machten. Die letzten glücklichen Gefechte gegen die Russen erlauben dem General Skrzynecki jetzt die Offensive zu ergreifen, und geben ihm Hoffnung seinen Schwur, das Vaterland zu befreien, glücklich zu lösen. Der schnelle Entschluß, wieder auf das rechte Weichselufer zu gehen, ward in Folge eines mißlungenen Versuchs der Russen, die Brücke, welche Praga mit Warschau verbindet, durch Brander zu zerstören, gefaßt. Dieses Unternehmen schien unserm Oberfeldherrn ein Beweis, daß die Russen nicht nur nicht in Verfassung waren, die Weichsel zu überschreiten, sondern daß sie vielmehr unsere Armee daran zu verhindern wünschten. Also ging Skrzynecki in der Nacht vom 30. auf den 31. März mit dem größten Theile seiner Kavallerie, 20 Kanonen und zwei Regimentern Infanterie über die zur Vermeidung einer Entdeckung von Seite der russischen Vedetten mit Stroh bestreute Brücke, und stellte die Truppen in größter Stille im Brückenkopfe von Praga auf. Sobald unsere Kavallerie formirt war, debouchirte sie, und drang in gestrecktem Trabe längs der Straße nach Janow vor, überritt alle Feldwachen, zerstreute die kaum gesammelte Vorhut des Generals Geismar, warf sich aufs Hauptkorps, und nöthigte auch dieses, in größter Eile nach Minsk zurückzugehen, wohin es nur nach großem Verluste gelangte. Hier hoffte General Geismar aufgenommen und unterstützt zu werden; allein ein panischer Schrecken hatte auch die Truppen des Generals Rosen ergriffen, die sich kaum zu formiren wagten, Gewehre und Tornister wegwarfen und den Wäldern zueilten. Die Generale Geismar und Rosen flüchteten sich mit den Ueberresten ihres Korps nach Siennica, wo der Feldmarschall Diebitsch in Person seyn soll. Unser Oberfeldherr hat sich jenseits Minsk aufgestellt, und will dort die ihm nachgeschickten Regimenter erwarten, um gegen das Gros der russischen Armee, welches durch die Ausdehnung der Kantonnirungen und Detaschirung eines bedeutenden Truppenkorps sehr geschwächt seyn soll, selbst zu agiren. Die von dem Korps des Generals Geismar gemachten Gefangenen belaufen sich auf 3000 Mann, worunter zwei Generale von den litthauischen Truppen, drei Obersten und vier Oberstlieutenants. Außerdem wurden 28 Kanonen, und 9000 Gewehre hierhergebracht und auf dem sächsischen Platze aufgestellt. Die große Anzahl der erbeuteten Gewehre zeugt von der Entmuthigung der russischen Soldaten, die, was unerhört ist, fast alle ihre Gewehre von sich warfen, um leichter fliehen zu können. Die dem Rosenschen Korps zugefügten Verluste sind noch nicht genau bekannt; sie sollen aber eben so bedeutend, als jene des Geismarschen seyn. Fürs Erste hat man ein Mutter-Gottes-Bild hiehergebracht, das die Russen bei dem Uebergang über den Balkan mit sich geführt hatten, und das in der

Feldkapelle des Generals Rosen vorgefunden wurde. Auf die russischen Gefangenen macht der Verlust dieses Bildes einen tiefen Eindruck; sie versichern, daß wenn er bei der Armee bekannt würde, solches von sehr bedenklichen Folgen seyn könnte.

— Die Warschauer Zeitungen vom 5. April enthalten folgenden Bericht des Generalissimus an die Nationalregierung: „Hauptquartier Siennica, den 4. April. Ich habe die Ehre, der Nationalregierung anzuzeigen, daß unsere Vorposten heute vor Boimie stehen, und Stoczek, Niaskow und Garwolin in Besitz genommen haben. Nach allen Seiten werden Patrouillen ausgeschickt, welche überall Truppen von den Kolonnen des Marschalls Diebitsch gefangen nehmen. Diese Kolonnen hatten sich eben gegen den Wieprz hin in Bewegung gesetzt, und ihre Spitzen befinden sich bereits jenseits dieses Flußes. Bis zu diesem Augenblicke hat man den Fürsten Schachoffski, Adjutanten des Generals desselben Namens, einen Rittmeister, vier andere Offiziere, ungefähr 800 Unteroffiziere und Gemeine von verschiedenen Regimentern gefangen genommen; außerdem sind 200 Pferde und mehrere hundert Stück Waffen in unsere Hände gefallen. Auf allen Wegen nehmen unsere Patrouillen eine Menge Munitionswagen, Gepäck und ansehnliche Transporte, Mundvorrath, besonders Zwieback, welche für die Armee des Feldmarschalls Diebitsch bestimmt waren. Jeden Augenblick werden immer mehr Gefangene und Heeresgepäcke eingebracht. Am gestrigen Tage hat die erste Eskadron des 2ten Jäger-Regiments, von der 2ten Eskadron des 2ten Uhlanenregiments unterstützt, unter dem Major Laczkowski, bei Gorzno die Arriergarde des Feldmarschalls eingeholt, welche von dem kaiserlichen Adjutanten, Oberst Read, in Person befehligt war. Nur drei Pelotons vom 2ten Jägerregiment griffen die Arriergarde an, und zersprengten sie sogleich, so daß ein Theil in Gefangenschaft gerieth, und der Ueberrest die wildeste Flucht ergriff; kaum gelang es dem Obersten Read zu entkommen. — Der General Uminski schlug eine Brücke über die Narew, und setzte auf die linke Seite dieses Flußes über. Seine Kavallerie hat bereits einige Gefangene von der feindlichen Garde gemacht. Der Kapitän Zalewski führt seit einigen Wochen einen erfolgreichen kleinen Krieg gegen den zahlreichen Feind zwischen dem Bug und der Narew. In den verschiedenen Attaquen hat er einige Offiziere und 15 bis 20 Soldaten gefangen genommen. (Gezeichnet.) Skrzynecki.“

— Im neuen Polen heißt es, man habe zuverlässige Nachricht, daß ein Theil des polnischen Heeres in Eilmärschen in der Richtung nach Bialystock aufgebrochen sei, um die in jener Gegend kampirenden russischen Garden anzugreifen.

— Die Warschauer Zeitung sagt unterm 7. April: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Unsrigen die Feldkasse des Feldmarschalls Diebitsch genommen und 1200 Gefangene von seinem Corps gemacht haben.“

— Auch meldet sie, der Kaiser Nikolaus lasse neue Regimenter in Litthauen organisiren, und ihnen Namen polnischer Städte beilegen. So gebe es ein Warschauer, ein Modliner, ein Pulawer ꝛc. Regiment.

— Von Paris aus waren am 3. April zwei Aerzte, die HH. Briere de Boismont und Legallois, in Warschau angekommen, um den Verwundeten in den dortigen Lazarethen Hülfe zu leisten.

— Im Herzogthum Posen sollen die Behörden angewiesen seyn, das Vermögen der in die Reihen der Polen eingetretenen Einwohner nicht ferner mit Confiskation zu belegen.

— Unter den Gefangenen befinden sich, nach Bemerkung der Warschauer Zeitung, Jünglinge aus den angesehensten Familien, als: Graf Medem, Fürst Szachowsky, Baron Sacken, d'Auvray ꝛc.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 107.** Sonntag, den 17. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserſten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des Bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen jeder Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen königlichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 10. April. Privatbriefe aus Warschau melden, daß die Heere schlagfertig einander gegenüber standen, und daß man von einem Tage zum andern einer entscheidenden Schlacht entgegen sah. Hiemit stimmen auch die hier bekannt gewordenen russischen Nachrichten überein, die aber insofern divergiren, als es bald heißt, daß der Feldmarschall Diebitsch die Absicht habe, durch retrograde Bewegungen den Feind von der Hauptstadt abzuziehen, bald aber, daß er bei seinem Vorhaben, über die Weichsel zu gehen, beharre. — Von dem Aufstande in Litthauen weiß man noch immer nichts Bestimmtes, zweifelt aber, daß er von Bedeutung sey. — Unser verdienstvoller General Grollmann hat durch einen Sturz vom Pferde das Schlüsselbein gebrochen. Der König schickte ihm sogleich den General-Stabsarzt Gräfe zu.

Niederlande.

Aus **Lüttich** wird vom 9. April geschrieben: „Eine große Anzahl Einwohner der Provinz Luxemburg hat den Entschluß gefaßt, demjenigen französischen General, der ihnen bis jetzt die meiste Theilnahme bewiesen hat, durch eine Deputation eine von fast allen waffenfähigen Einwohnern unterzeichnete Adresse zu überschicken, worin sie ihn bitten, sich an ihre Spitze zu stellen." — Der Brüsseler Courrier sagt in derselben Beziehung: „Im Fall einer Invasion Luxemburgs durch die deutschen Truppen, soll das Commando der zur Vertheidigung dieser Provinz bestimmten belgischen Truppen dem General Lamarque angeboten werden."

In der Sitzung des Nationalkongresses am 7. April war die Erörterung über das gezwungene Anlehen von 12 Millionen Gulden an der Tagesordnung. Hr. v. **Robaulx** begehrte Erklärungen von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die von der französischen Rednerbühne gehaltenen Reden, und um zu wissen

ob derselbe offizielle Mittheilungen erhalten habe. Es seien schlimme Gerüchte über die Nationalunabhängigkeit in Umlauf. Bevor er das Anlehen votire, habe er geglaubt, daß es seine Pflicht sey, nach dem Gebrauche zu fragen, den man davon zu machen gedenke. Er richtete nun eine äußerst heftige Aufforderung an den Minister, worin er unter Anderm sagte, Frankreich verlasse die Belgier, sie seien sich selbst hingegeben, sie möchten ihre Hülfsquellen gebrauchen, einen Aufruf an die Nationen ergehen lassen. „Wollen uns die Könige den Krieg erklären, fährt er fort, erklären auch wir ihnen den Krieg. Ich frage, hat man Truppen genug nach dem Luxemburgischen geschickt? Die Minister haben erklärt, eher abzutreten, als die Unabhängigkeit verletzen zu lassen. Wohlan, man rufe die Armee, die Freiwilligen, das erste Aufgebot auf. Die ganze Nation erhebe sich. Wißt ihr, was die Folgen wären', wenn die Regierung Ludwig Philipps noch lange besteht? Sie würde uns zu einer zweiten Revolution, zu den Gräueln von 1793 führen. Minister, ihr habt unser Schicksal in Händen, wir sind zu jedem Opfer bereit." Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte: Zur Zeit der Wahl des Staatschefs sey ein Schreiben des Hrn. Sebastiani vom 1. Febr. offiziell mitgetheilt worden, welches meldete, daß die Regierung Ludwig Philipps den Protokollen vom 20. und 27. Januar nicht beigetreten. Er habe begehrt, daß dieses Schreiben als ein Denkmal bliebe, welches man später demselben Minister entgegenstellen könnte. Seine Vorhersehung sei zum Theil in Erfüllung gegangen. Jedoch müsse er sagen, daß in den neu angelangten Depeschen nichts Offizielles sey; es sei nur die Substanz einer dem Gesandten zu Paris mündlich gemachten Mittheilung: jenes Schreiben des Hrn. Sebastiani aber ein offizielles Aktenstück; Frankreich müsse daher anders antworten, als durch mündliche Mittheilungen. Wenn es irgend einen Beitritt zu dem Protokolle (vom 20. Januar) gebe, so könne er nicht sagen, ob dieser Beitritt ein allgemeiner, ob ein theilweiser, ob ein unbedingter sey. Was zuförderst Limburg betreffe, so sei davon nicht gesprochen; es sei nur die Rede von Luxemburg, und zudem sage noch Herr Sebastiani in seiner Rede, indem er von Luxemburg spreche, daß er über diese Frage noch Rückhalt beobachten müsse.... Wie dem aber auch sein möge, so glauben wir, um das Land keiner trügerischen Sicherheit preiszugeben, daß der Krieg nahe bevorsteht. Luxemburg wird in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Die Luxemburger sind unsere Brüder, wir werden sie vertheidigen. Wir haben Arme von Ihnen begehrt, geben Sie uns die Mittel sie zu bewaffnen. Wir werden der Nationalehre getreu, wir werden der Unabhängigkeit Belgiens ergeben sein, und unser Wahlspruch wird sein: „Thue was du mußt, es komme was da wolle." (Bravo! Bravo!) Hr. v. Robaulx begehrte, man möchte eine offizielle Mittheilung nicht abwarten, um Maßregeln zu ergreifen, und er glaube, daß dieß auch die Absicht des Ministeriums sei. Ludwig Philipp verlasse die Sache der Völker; allein das französische Volk sei da, und es werde die Belgier seiner Regierung zum Trotz unterstützen. Auf die Frage, welche Verbindungen man mit dem Londoner Kabinet habe, ob der Gesandte empfangen worden sei, antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, er erwarte darüber noch Antwort; der Gesandte werde aber sogleich zurückberufen werden, wenn seine Aufnahme Schwierigkeiten darbiete.

Frankreich.

Paris, den 9. April. Die Tribune erzählt: „Hr. v. Polignac hat vor Kurzem einen Versuch gemacht, aus der Festung Ham zu entwischen. In den letzten Tagen fand ihn eine Person, die ihm sein Mittagessen bringen sollte, nicht in seinem Zimmer und wartete einige Zeit. Auf einmal hörte sie ein Geräusch im Kamin. Sie sah hinein und erblickte Jemand darin. Man benachrichtigte den Gouverneur davon, der sich in das Zimmer begab, und den Gefangenen wieder heruntersteigen ließ. Zu Verhütung eines neuen Versuchs ließ man zwei eiserne Stangen in dem Kamin anbringen."

— Die Nachricht von den Siegen der Polen am 31. März und 1. April, welche durch einen Courier des Consuls Durand an die französische

Regierung gelangt war, hatte zu Paris eine unbeschreibliche Freude erregt, die sich auch durch enthusiastische Artikel in den meisten Journalen kund that.

— Der Messager des Chambres erklärt, General Excelmans sey nicht nach Warschau abgegangen, indem früher unabwendbare Hindernisse, später eine Erkrankung ihn abgehalten hätten.

— Die Aushebung der Conscribirten von 1830 wird um 14 Tage beschleunigt.

— Die in Algier eroberten 7 bis 800 Kanonen sollen in Straßburg umgegossen werden.

Großbritannien.

London, den 5. April. Das heutige Morning-Chronicle enthält einen am 1. Juli 1814 vom jetzigen Premierminister von England an den edlen Kosciuszko in französischer Sprache gerichteten Brief über die Angelegenheiten Polens, und über die unumgängliche Nothwendigkeit der Wiederherstellung der polnischen Länder in ihrem vormaligen Zustande als unabhängiges Königreich. Dieser Brief hat sehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen. Der gewaltige, feste Charakter dieses Mannes ist zu bekannt, als daß man annehmen dürfte, daß in seiner gegenwärtigen hohen Stellung als erster Minister Großbritanniens seine Ansichten über Polens Schicksale und nothwendigen Bestimmungen eine Modifikation erlitten haben, oder erleiden möchten. Eine Probe dieses Festhaltens der inneren Ueberzeugung gab er neulich bei der großen inneren Angelegenheit der Parlamentsreform; er bekannte öffentlich, daß derselbe Plan, den sein Ministerium dem Parlamente vorlege, bei ihm schon vor fünfzig Jahren gereift gewesen sey, und er im Wesentlichen ihn nie geändert habe. Was Polen betrifft, so geht Lord Grey von dem Gedanken aus, daß sowohl die ewige Gerechtigkeit, als die Ruhe und das Glück der künftigen europäischen Generationen eine Gutmachung des Schrittes fordern, der eines der ältesten Königreiche Europas von Grunde aus zertrümmerte, und das freieste Volk des europäischen Festlandes seiner politischen Existenz beraubte. Wahrscheinlich wird dieses berühmte Schreiben sehr bald in alle europäischen Sprachen übersetzt seyn; es ist das schönste Denkmal, das sich sein edler Verfasser setzen konnte, und man kam es in der That als eine günstige Fügung der Vorsehung ansehen, daß gerade in diesem Augenblicke, wo die Polen im Todeskampfe um ihre Rechte ringen, sie ihren aufrichtigen erprobten Freund in einem Manne finden, der bei dem unschätzbaren Werthe der Charakterfestigkeit sich zugleich des Zutrauens des brittischen Volkes und seines Monarchen in hohem Grade erfreut. Daß das Londoner Kabinet in dieser hochwichtigen Angelegenheit sehr thätig ist, unterliegt keinem Zweifel mehr; über die Verhandlungen selbst aber ist ein undurchdringlicher Schleier geworfen, und von den Endabsichten verlautet nichts; vielleicht spricht gerade diese Stille für die innige Theilnahme der Minister an Polens Schicksale, und jeder Freund der Menschheit wird freudig die einstweilige Fortdauer dieser im Stillen wirkenden Theilnahme wünschen.

— Der Courier sagt: „Von allen Seiten stimmen die Nachrichten überein, daß sich freundlichere Aussichten für die Polen öffnen; man erhält die Hoffnung, daß sie nicht blos die heißen Wünsche der freisinnigen Regierungen für sich haben, sondern selbst die Unterstützung der Pforte.“ Hierauf drückt dieses Journal aufs neue den Wunsch aus, daß ein englischer Agent oder Consul nach Warschau geschickt werde, und enthält endlich in einer zweiten Ausgabe die offizielle Nachricht von dem Ausbruche der Insurrektion in Litthauen.

— Der Courier bemerkt: „Briefe aus St. Petersburg melden, daß fast kein Wechselgeschäft statt finde. Das Gerücht ging daselbst, Kaiser Nikolaus habe Befehl gegeben, eine Anleihe zu effektuiren, deren Bedingungen man bald in London kennen werde. Ist dieß so, so sehen wir nun die vier Continentalmächte in dieselbe Lage gesetzt.“

Portugal.

Lissabon, den 26. März. Die Wuth der Anhänger Don Michaels gegen die Franzosen steigt immer höher, und wenn die französische Regierung fortfährt, sich ihrer nicht anzunehmen, so kann man nicht wissen, was ihnen für ein Schicksal bevorsteht. Der unglückliche Bonhomme mußte nach einer langen Gefangenschaft heute die ihm als Franzosen zugedachte

gräßliche Erniedrigung dulden, daß er halbnackt und nur mit einem paar Beinkleider bekleidet, durch die Straßen von Lissabon geführt und von dem Henker bis auf das Blut gepeitscht wurde. Eine Bande elenden Gesindels, das zu diesem Zwecke bezahlt war, bildete bei dieser furchtbaren, und für die französische Nation höchst beleidigenden, Exekution das Gefolge. Der französische Consul, den man hievon in Kenntniß setzte, wollte die Sache nicht glauben, und schickte Jemand von seinen Leuten ab, um sich davon zu überzeugen. Unter den Franzosen herrscht allgemeine Bestürzung, und Alle sprechen davon, dieses ungastfreundschaftliche Land, wo sie von ihrer Regierung ganz verlassen sind, zu fliehen. Wenn der unglückliche Bonhomme das Leben davon trägt, so wird er seinen Tod in Afrika finden, wohin er auf zehn Jahre verbannt ist. Das Schiff, welches ihn, so wie Hr. Sauvinet, dahin bringen soll, hat Befehl sich bereit zu halten, um am 5. April auslaufen zu können. Es werden über 200 Verbannte mit diesem Schiff abgehen, und denselben noch weit mehrere in Kurzem nachfolgen. Die Anhänger Don Michaels triumphiren über diesen Stand der Dinge und diese Kränkung Frankreichs. Sie verkündigen mit lauter Stimme, daß dieß nicht die Letzten sein werden. Alle Franzosen halten sich jezt verborgen.

Polen.

Der polnische Kurier vom 6. April sagt: „Eine Abtheilung der hiesigen Nationalgarde hat sich nach den Wäldern von Kaluszyn begeben, um dieselben von den russischen Flüchtlingen und Nachzüglern zu säubern. — Heute wurden russische Kriegsgefangene von der Garde eingebracht; es hat bereits ein kleines Gefecht zwischen dem Korps des Generals Uminski und jener Garde statt gefunden. — Der Oberbefehlshaber hat die Zahl seiner Kriegsgefangenen zu gering angegeben. Sie beträgt bereits 11,500 Mann. — Am 30. März hat der General Sacken das Hauptquartier des Generals Uminski überrumpeln wollen, indem er auf dem linken Ufer der Narew, Rozan gegenüber, eine Stellung einnahm. Sein Angriff blieb jedoch ohne Erfolg, und unsere Artillerie brachte die russische bald zum Schweigen. Ein Spion des Generals Sacken ist in unsere Hände gefallen und mit dem Strange bestraft worden. Aus dem Lager des Generals Uminski erhält man folgenden Bericht: Der General erfuhr am 4. April, daß der Feind über die Narew gegangen sey. Es wurde sofort eine Kavallerieabtheilung detaschirt, um darüber nähere Erkundigung einzuziehen. Sie stieß auf den Feind, warf und zwang ihn zum Rückzuge. Nach Aussage der Gefangenen ist der Oberst Sanskoi, vier Offiziere und mehrere Soldaten ertrunken; zwei Offiziere und 40 Soldaten blieben auf dem Platz; zu Gefangenen machten wir einen Junker und 30 Soldaten. Auch nahmen wir dem Feinde 50 Pferde. Nach Aussage der Kriegsgefangenen ist es dem General Nostitz nur mit der größten Noth gelungen, das rechte Ufer der Narew zu erreichen.“ — Der Warschauer Kurier von demselben Tage meldet. „Gestern Abend wurde eine bedeutende Abtheilung von Kriegsgefangenen eingebracht; sie sind in der Gegend von Wengrow in Gefangenschaft gerathen und bestehen aus Kavallerie. Vorgestern war das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch noch in Ryki.“ — Der „Dieb“ von demselben Tage sagt: „Es ist uns aus guter Quelle die Nachricht zugekommen, daß ein polnisches Korps den russischen Garden, welche in der Gegend von Bialistok gestanden haben, in Eilmärschen entgegen gegangen ist.“

Schweden.

Stockholm, den 1. April. Nach unserer Abendzeitung soll von hier nach Carlscrona der Befehl ergangen seyn, alle Schiffe unserer Flotte in einem solchen Zustande zu erhalten, daß sie auf den ersten Wink bemannt und segelfertig gemacht werden können.

— Der Generallieutenant in französischen Diensten und Pair dieses Königreichs, Graf v. Sparre, ist hier eingetroffen. Eine unserer Zeitungen legt dieser Reise einen politischen Zweck unter, der sich jedoch bis jetzt noch nicht weiter kund gegeben hat.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter.

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 108.** Montag, den 18. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 11. April. Wir haben gestern aus Paris die beruhigendsten Nachrichten erhalten, welche keine Störung des Friedens befürchten lassen, so lange das Ministerium Perier sich am Ruder erhält. Die Papiere haben indeß keinen bedeutenden Aufschwung genommen. — Die Nachrichten aus Polen lauten für die Russen ungünstig, und Feldmarschall Diebitsch wird große Mühe haben, die vor Praga begangenen Fehler wieder gut zu machen. — Der Aufstand in Albanien und Bosnien wird als sehr gefährlich für die Pforte geschildert.

Niederlande.

Brüssel, den 7. April. Das Gerücht, das den Herzog Leopold von Sachsen-Coburg als künftigen Regenten Belgiens bezeichnet, gewinnt immer mehr Consistenz. Lord Ponsonby hat sich gegen hiesige Engländer auf ziemlich bestimmte Weise hierüber geäußert, und der Regent sagte neulich zu einer mit ihm befreundeten Person: „Er glaube die Versicherung geben zu können, daß innerhalb drei Wochen die belgischen Angelegenheiten zur Zufriedenheit der Nation und aller Mächte berichtigt seyn würden.“ Unsere meisten Blätter äußern sich günstig über diese Kombination, die man auch wohl unter allen möglichen die beste nennen dürfte; denn an den Prinzen von Oranien kann, nach den jüngsten Vorfällen, keiner mehr denken, dem es um Belgiens Wohl redlich zu thun ist. Im Kongresse selbst ist man auch dem Vorschlage nicht abgeneigt. Das Provisorium hat nun schon so viel Unglück über Belgien gebracht, daß es wohl an der Zeit ist, bei der Wahl eines Fürsten nicht nach eigensinniger Beschränktheit zu verfahren, sondern ernstlich eingedenk zu seyn, daß Belgien, als neues Glied der europäischen Staatenfamille, sich den übrigen Gliedern durch verträgliches Benehmen angenehm machen muß. Herzog Leopold hat zwar früher das Anerbieten der belgischen Krone ausgeschlagen; wahrscheinlich aber wird man jetzt damit einige damals

nicht angebotene Vortheile verbinden. Wie sehr man sich in allen Klassen, die untersten etwa ausgenommen, nach einer solchen Abschließung des revolutionären Zustandes sehnt, ist leicht begreiflich; auch muß Europa diese Sehnsucht theilen, weil sonst mit jedem Tage von hier aus die Gefahr eines allgemeinen Kriegs drohender ihr Haupt erhebt. — Abwesenheit von dem Hauptschauplatze der Ereignisse hat meine Korrespondenz eine Zeit lang unterbrochen; in meinem nächsten Schreiben werde ich auf einiges kurz Vergangene zurückkommen. Die Stadt ist ganz ruhig.

— Es hieß, die belgische Regierung wolle unverzüglich einen Aufruf an die Freiwilligen erlassen, die, in acht Bataillone gebildet, nach den Depots in der Nähe aller bedrohten Punkte abgesandt werden sollen.

— In Folge der letzten Mord- und Raub-Scenen sind viele angesehene und vermögliche Belgier nach dem preußischen Gebiet geflüchtet. In Aachen sollen auch mehrere, in das letzte orangistische Complott verwickelte belgische Uhlanenoffiziere, so wie der mit Steckbriefen verfolgte General Vandersmissen sich befinden. (Nach andern Nachrichten wäre er bei Fleurus verhaftet worden.

— Der Congreß läßt jetzt nach jeder Sitzung das Namensverzeichniß der ohne Urlaub abwesenden Mitglieder in den Zeitungen ausschreiben.

— Die Sprache des Brüsseler Courier gegen die französische Regierung wird täglich beleidigender. In seiner neuesten Nummer ruft er: „O König Ludwig Philipp! Wenn der erste Kanonenschuß der Preußen auf unsere Cohorten Deinen Thron erschüttert (!), so magst Du die Schuld Dir selbst beimessen!" —

— Es sind Befehle gegeben, Artillerie nach dem Großherzogthum Luxemburg abzusenden.

— Die Nationalvereine vervielfältigen sich.

Frankfurt.

Vom 12. April. Die plötzliche Bewegung im Staatspapierhandel, die gegen Ende der jüngst verwichenen Woche eintrat, hat seitdem nicht nur fortgedauert, sondern sich auch, mit geringer Unterbrechung, noch vermehrt. Um entfernter liegender politischer Triebfedern nicht abermals zu erwähnen, so ist die nächste in den mit jedem Tage höher kommenden Notirungen der französischen Rente zu suchen.

— Die letzten Petersburger Zeitungen sind hier ausgeblieben. Nach Briefen aus Berlin wäre der Grund davon, daß die russische Gränzstation Polangen bei Memel sich dermalen in den Händen der litthauischen Insurgenten befindet. — Nach Briefen aus Warschau wäre der kaiserl. östreichische General-Feldmarschall-Lieutenant, Freiherr v. Langenau, daselbst angekommen. Es hieß, er sey von Seite seines Hofes mit einer Mission beauftragt, welche dem Blutvergießen in Polen auf gütlichem Wege ein Ziel zu setzen bezweckte.

Frankreich.

Paris, den 11. April. Der neueste Moniteur enthält folgenden Bericht an den König: „Sire! Die Säule auf dem Vendome-Platze, dieses Denkmal unsterblicher Siege, verlor seit 15 Jahren das Standbild, das dieselbe zierte. Diese Verstümmelung besteht noch; sie ist ein trauriges Merkmal der fremden Invasion. Denkmäler sind wie die Geschichte selbst, nämlich unverletzlich gleich ihr; sie müssen alle National-Erinnerungen aufbewahren und nur den Schlägen der Zeit erliegen. — Sicher wird die Geschichte nie den Namen des großen Feldherrn, dessen Genie bei den Siegen unserer Legionen den Vorsitz führte, und den geschickten Monarchen vergessen, der auf die Anarchie die Ordnung folgen ließ, dem Cultus seine Altäre zurückgab und der Gesellschaft jenes unsterbliche Gesetzbuch schenkte, das uns noch zur Richtschnur dient; welch ein Glück, hätte sein Ruhm der Freiheit des Vaterlandes nichts gekostet! Ew. Majestät wollen keines der glänzenden Blätter unserer Geschichte zerreißen; Sie bewundern Alles, was Frankreich bewundert und sind stolz auf Alles, worauf die Nation stolz ist. Ich glaube Ihren edlen Gesinnungen zu entsprechen, wenn ich Ihnen die Wiederherstellung der Statue Napoleons auf der Säule des Vendome-Platzes in Vorschlag bringe ꝛc. ꝛc." Auf diesen Bericht des Präsidenten des Ministerkonseils folgt

nun die von ihm kontrasignirte k. Verordnung vom 8. d. M., wonach Napoleons Statue auf der Säule des Vendomeplatzes wieder herzustellen ist.

— General Clausels Ankunft in Paris, sagt der National, hat keinen andern Zweck, als sich mit der Staats-Regierung hinsichtlich einer definitiven Besetzung und Colonisirung von Algier und über die Fortsetzung der von ihm bereits begonnenen Verbesserung daselbst zu benehmen. Algier soll demnach ein Freihafen für die Kaufleute aller Nationen, und Landbebauer sollen aufgefordert werden, daselbst Niederlassungen zu bilden. - Die königl. Staatsregierung hat sich bereits vorigen Mittwoch über die Beibehaltung und Colonisirung von Algier entschieden. General Clausel bleibt Gouverneur von Algier, kehrt aber erst im Herbste dahin zurück.

— Der General Belliard ist vorletzte Nacht nach Paris abgereist, um die Lösung der, in Beziehung auf unsere Angelegenheiten, daselbst verhandelten Fragen zu beschleunigen. Der General wird von dem Stand der öffentlichen Meinung in Belgien Bericht abstatten und darthun, wie wenig man geneigt ist, sich den Londoner Protokollen zu fügen, wenn sie auch selbst von Hrn. Sebastiani unterzeichnet sind. Vor seiner Abreise speiste General Belliard mit dem Regenten, Lord Ponsonby und allen Ministern.

— Auf die Note des Herrn Sebastiani soll noch keine Antwort angelangt seyn. Ueber die Nationalvereine gibt es nichts Neues von Bedeutung. Man glaubt, durch die polnische Nachricht sei die Entscheidung der luxemburgischen Angelegenheiten zum wenigsten hinausgeschoben.

— Der National erzählt: „Eine von Edimburg kommende Person versichert, Carl X. sey auf einer fremden Jagd, nahe bei Holyrod, ohne Umstände von dem Wächter arretirt worden. Er hatte dem englischen Eigenthümer bereits 3 Fasanen weggeschossen.“

— Kammer der Pairs, Sitzung vom 11. April. Die Kammer hat heute als höchster Gerichtshof den Prozeß gegen die drei auf flüchtigem Fuße befindlichen Mitglieder des letzten Ministeriums unter Karl X., über welche noch kein Urtheil gefällt worden ist, vorgenommen. Herr Beranger, einer der Kommissäre der Kammer der Abgeordneten, welche die Anklage vor der Pairskammer durchführen sollen, verlangte, die Pairskammer möchte sich für kompetent erklären, und zum Urtheil schreiten. Nachdem das Erstere geschehen und die bekannten Ordonnanzen vom 25. Juli verlesen waren, führte Herr Beranger die Anklage aus. Auf dieses fällte die Kammer das Urtheil, durch welches die drei erwähnten vormaligen Minister Capelle, Montbel und Haussez, als des Hochverraths schuldig, zu lebenslänglicher Haft, Verlusts-Erklärung ihrer bürgerlichen Rechte, ihrer Titel und Orden, und solidarisch zu Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt werden.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. April schloß Hr. Mauguin seine Rede mit diesen Worten: „Man fragte, ob wir Krieg mit dem deutschen Bunde wollten, der mit Annahme von zwei Staaten, uns befreundet sey und konstitutionelle Grundsätze hege. Ich bedaure darin die Ansicht des Hrn. Ministers nicht zu theilen, da mir der deutsche Bund nicht so sehr, wie ihm, von konstitutionellen Prinzipien durchdrungen däucht. Die daselbst gegebenen Konstitutionen, die bis jetzt blos auf dem Papier stehen, werden so lange dauern, wie wir selbst. Hat man uns überwunden, so werden diese Konstitutionen zerrissen werden. Es ist übrigens bekannt, daß zwei Mächte den Bund leiten, nämlich Oestreich und Preußen. Daß nun aber Oestreich und Preußen unsere Verbündeten seien, wünsche ich zwar, aber ich glaube es nicht. Nicht durch Reden kann man hoffen, die Ereignisse zu beherrschen; die Ereignisse sind stärker als alle Worte; sie reißen in ihrem Laufe Alles mit sich fort, und es wird sich zeigen, wer die Lage besser beurtheilt hat, diejenigen, die sagten: „Man bringt uns den Krieg,“ oder Ihr, die Ihr unaufhörlich wiederholt: „Wir werden Frieden behalten.“

Großbritannien.

London, den 6. April. Das Morning-Chronicle äußert: „Aus der Ausfuhrliste ergibt sich, daß in den letzten paar Tagen 5 bis 6000 Unzen Gold nach Holland gingen, wahrscheinlich

in Folge eines Arrangements zwischen dem König von Holland und gewissen Capitalisten in diesem Lande. Privatbriefe aus Amsterdam versichern, Se. Majestät befinde sich wegen Geld-Mangels in der größten Verlegenheit, und werde, wenn nicht eine Anleihe gelinge, sich zu einer friedlichern Politik gegen die Belgier gezwungen sehen."

— Der Courier meint, da der Prinz von Oranien alle Hoffnung in Belgien verloren habe, so wäre es am besten, wenn der Kaiser Nikolaus ihn, seinen Schwager, zum selbstständigen König von Polen machte. (Die Brüsseler Blätter erwähnen sogar dieses Gedankens als eines Plans, der bereits bestehen solle!)

— Dasselbe Journal sagt, die Diplomaten, die einem zu Rom zu haltenden Congresse über die italienischen Angelegenheiten beiwohnen sollten, seyen bereits ernannt. Auch glaube es jetzt mit Gewißheit versichern zu können, daß die Mächte des Wiener Vertrags eine Inkorporation Polens mit Rußland nicht gestatten würden.

— Der Morning-Herald äußert: „Unsere Regierung kann jetzt in 24 Stunden eine der schönsten Flotten, die je die Häfen Großbritanniens verließen, in See schicken. Die statt findenden Seerüstungen sind wohl nur Vorsichtsmaßregeln, doch behauptet man, gewiß werde in kurzer Zeit eine brittische Flotte auslaufen, und Sir T. Hardy werde sie kommandiren.

Polen.

Krakau, den 7. April. (Aus einem Handelsschreiben.) Unsere letzten Nachrichten aus Warschau reichen bis zum 5. Nach diesen war General Skrzynecki unausgesetzt bemüht seine errungenen Vortheile zu benützen, und den Feldmarschall Diebitsch, der sich zurückzog, und das entgegengesetzte Ufer des Wieprz zu erreichen suchte, um dort eine Position zu nehmen, und die zerstreuten Korps der Generale Toll, Rüdiger, Kreutz und Witt an sich zu ziehen, unabläßig zu verfolgen. Inzwischen sind diese zerstreuten Korps durch die Thätigkeit des Generals Dwernicki großer Gefahr ausgesetzt, falls sie gezwungen wären eine andere Direktion zu nehmen, und ihm den Rücken blos zu geben. Die Russen sind daher in einer sehr unangenehmen Lage, zu der auch der Aufstand in Litthauen und Volhynien, welchen man für allgemein ausgibt, beiträgt. Wenn es dem Feldmarschall Diebitsch nicht gelingt seine Position zu behaupten (was schwer seyn wird, da er die Subsistenz seiner Truppen auf Einem Punkte nicht sichern kann), wo wird er sich hinwenden, wenn die Polen den Uebergang über den Wieprz erzwingen? Der Weg nach Litthauen und Volhynien dürfte der gefährlichste seyn, besonders da das Beispiel der litthauischen Truppen, welche bei Minsk fast insgesammt übergegangen, einen schlimmen Eindruck auf die russischen Truppen gemacht hat.

— Unverbürgten Nachrichten zufolge, sollen 10,000 Mann von den Litthauer Regimentern mit klingendem Spiel zu den Polen übergegangen seyn.

Neueste Nachrichten.

Zu Augsburg sind Briefe aus Wien eingetroffen, denen zufolge der große Schlag schon erfolgt und für die Polen glücklich ausgefallen wäre. Diese Briefe lauten so:

Wien, 12. April. Die heute pr. Estaffette von Warschau angekommenen Briefe bringen Folgendes: Die Polen haben das Corps des Marschalls Diebitsch bei Siedlce unter Commando von Scrzynecki total geschlagen, den Russen 20,000 Gefangene, 120 Kanonen, 30,000 Musketen abgenommen; Diebitsch ist beinahe selbst gefangen worden.

— Man schreibt aus Tangres vom 7. April: Seit einigen Tagen sind zu Maestricht mehr als 1500 Mann als Bauern verkleidet, angekommen, um die Besatzung zu verstärken; sie kamen alle auf der Straße von Aix-la-Chapelle an, und man behauptete sogar, es seien keine Holländer, sondern Preußen. Dieß ist auch um so wahrscheinlicher, als die Gränzen und Aix-la-Chapelle von Soldaten ganz überschwemmt sind.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 109.** Dienstag, den 19. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 12. April. Aus Constantinopel reichen die Nachrichten bis zum 26. März. Man war daselbst wegen des Aufstandes der Albaneser sehr besorgt. Der Sultan hatte an Mustapha-Pascha von Scutari ein Schreiben erlassen, worin er denselben zum Gehorsam ermahnt; dasselbe scheint indessen eben so wenig beachtet worden zu seyn, als die drohenden an die Bosnier erlassenen Befehle, sich der Einverleibung der in Folge des Friedensschlusses von Adrianopel an Serbien abgetretenen Distrikte nicht ferner zu widersetzen. — Wegen einer unter den regulairen Truppen entdeckten Verschwörung haben viele Hinrichtungen statt gehabt. Die türkische Flotte ist ausgerüstet, und bereit unter Segel zu gehen. Ihre Bestimmung kennt Niemand.

Niederlande.

Der Belge sagt: „Der Centralverein von Paris hat dem Brüsseler Centralvereine die Versicherung gegeben, daß Bataillone ausgerüsteter, bewaffneter und besoldeter Freiwilliger von Frankreich nach Belgien hinüberkommen würden, sobald ein einziges deutsches Regiment in das Luxemburgische eingedrungen wäre. In Lothringen ist die Stimmung der französischen Linientruppen so, daß ganz ohne Zweifel mehrere Regimenter die Erlaubniß des Bürgerkönigs nicht abwarten würden, um uns zu Hülfe zu eilen, sobald wir von Andern als von den Holländern angegriffen wären."

Italien.

Botzen, den 14. April. Bei uns werden große Fourage-Magazine angelegt. Dem Vernehmen nach kommt hieher das Hauptquartier der in Tyrol aufgestellt werdenden Armee; man kennt jedoch die Regimenter noch nicht, aus denen dieses Corps zusammengesetzt wird.

Venedig, den 13. April. Man will hier wissen, daß, als sich in der Romagna die Nachricht verbreitete, die österreichischen Truppen seyen zu deren Räumung genöthigt, die Insurgenten neue Bewegungen gemacht hätten, in de-

ren Folge besagte Truppen, welche bereits auf dem Rückmarsche begriffen waren, ihre vorigen Stellungen wieder besetzt haben sollen. — Zucchi soll heute nach Verona abgeführt, und dort militärisch gerichtet werden.

— In Galignanis Messenger liest man folgenden Auszug eines Schreibens von Modena vom 28. März: „Des Herzogs Faktotum ist Fürst Canosa, ein neapolitanischer Emigrant, der zum Polizeiminister ernannt wurde. Unter seiner Leitung wurde eine Gesellschaft Calderari gebildet, um den Carbonaris entgegen zu wirken. Sie sind alle mit Dolchen bewaffnet, und erkennen einander durch gewisse Zeichen. Schon zweimal griffen sie friedliche Einwohner wüthend an, wobei von den letztern zwei getödtet und fünf verwundet wurden; ihr einziges Verbrechen war, daß sie zu mehr als drei auf den Straßen standen. Das Schaffot steht fortwährend auf dem Platze vor dem Pallaste aufgerichtet. Da die Gefängnisse nicht für alle Verhafteten hinreichen, so wurde ein großer Theil theils in die Kasernen, theils in die Klöster gesperrt, wo die Mönche für sie stehen müssen. Innerhalb fünf Tagen wurden dreizehn Personen hingerichtet. Menottis Haus ward niedergerissen; ich war zugegen, als man es demolirte, wobei die Gendarmen und Calderari Jeden mißhandelten, der nicht „Eviva il Duca, Morte al Carbonari!“ rief. In dem Augenblicke, als die letzten Steine des Erdgeschosses über den Haufen geworfen wurden, kam der Herzog. Er lächelte und redete dann die Leute an, die das Haus niedergerissen hatten, indem er ihnen sagte, er wolle sich ihre Namen einreichen lassen, um ihnen Nationalbelohnungen zu geben. Schon hat auch Se. Hoh. eine große Summe Geldes unter sie austheilen lassen.“

— Nach Briefen aus Verona fing man am 13. April an, bei S. Benedetto eine Brücke über den Po für die aus dem Kirchenstaate zurückkehrenden k. österr. Truppen zu schlagen.

Frankreich.

Paris, den 12. April. Der National behauptet, das Ministerium habe von dem Marschall Maison Depeschen erhalten, welche melden, daß das österreichische Cabinett, nachdem es die Nachricht von der Einnahme Ankona's und der Niederlage der Insurgenten empfangen habe, dennoch darauf bestehe, seine Truppen gegen Rom marschiren zu lassen.

— Briefe aus London vom 8. melden, daß Hr. v. Talleyrand die Absicht habe, in England zu sterben. Er hat nämlich Befehl gegeben, für ihn ein Hôtel in jener Stadt zu kaufen.

— Die Verurtheilungen wegen Preßvergehen mehren sich auch unter der jetzigen Gesetzgebung, nach welcher bekanntlich die Aburtheilung den Geschwornengerichten zusteht. Hr. v. Brian, Herausgeber der Quotidienne, der noch einen achtmonatlichen Arrest abzubüßen hat, ist wegen Aufreitzung zum Haß und zur Verachtung der Regierung zu 6monatlicher Gefängniß- und 8000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Als er dieses Erkenntniß vernahm, rief er: „Diese Verurtheilungen sind empörend! es ist ein vorgefaßtes System, eine Infamie!“ — Aber auch gegen den Herausgeber der ultraliberalen „Revolution“ ist wegen eines Angriffs auf die Deputirtenkammer 4monatliche Gefängniß- und 6000 Fr. Geldstrafe erkannt worden.

— Es heißt der russische General Yermeloff habe sich gegen den Kaiser erklärt, und eine energische Proklamation an seine Landsleute erlassen.

Großbritannien.

London, den 9. April. Der Courier berichtet: „Wir wissen, daß ein englischer Botschafter auf dem Punkte steht, nach St. Petersburg abzugehen, um gegen die Entwürfe Rußlands auf Polen zu protestiren. — Die vormalige königliche Familie von Frankreich wird, wie es heißt, in Folge gewisser Entdeckungen der Plane einiger ihrer Agenten, England verlassen, um sich nach Spanien zu wenden.

Spanien.

In der englischen Sun liest man: „Die letzten Nachrichten aus Spanien werden durch die Privatmittheilungen, die wir aus diesem Lande erhielten, vollkommen bestätigt. König Ferdinands Lage ist äußerst schwierig. Seitdem er

Kenntniß erhielt von einer weitverbreiteten Verschwörung, zittert er Tag und Nacht für sein Leben. Der Mittelpunkt dieses patriotischen Geistes befindet sich in Madrid selbst; die Verzweigungen dehnen sich auf alle Provinzen aus. Vergebens nimmt man täglich Verhaftungen vor; vergebens werden selbst nächtliche Meuchelmorde auf seine blutdürstigen Befehle begangen; die konstitutionelle Meinung erhält sich. Mit Mißtrauen betrachtet der Despot selbst seine Garden, denn er weiß, daß von 20 Offizieren 19 der konstitutionellen Sache ergeben sind. In der That ist das Mißvergnügen so allgemein, daß es, um das ganze Land zu revolutioniren, blos eines Truppenkorps bedürfte, das im Stande wäre, einige Tage das Feld zu halten. Die letzten Operationen der Konstitutionellen in Cadiz wären sicher vollständig gelungen, ohne den doppelten Verrath des Gouverneurs der Insel Leon. Mina unterhält, mittelst der Freunde der Konstitution, eine thätige Correspondenz mit der ganzen Halbinsel, und wenn Frankreich Oestreich den Krieg erklärte, würde die Krisis in Spanien beschleunigt werden. Wohin würden Ferdinand und Miguel sich dann wenden? Der Papst kann wohl für eine Absolution, aber nicht für eine Restauration sorgen."

— Der englische Courier theilt folgenden Auszug aus einem Briefe von Madrid vom 24. März mit: „Es werden immer mehr Entdeckungen der Verschwörung gemacht. Die Polizei drang in das Haus eines Ingenieur-Offiziers, Namens Marco Artur, der einer der Leiter des Komplotts war. Er war gerade mit Schreiben an Mina beschäftigt. Viele andere Personen stehen in ähnlicher Correspondenz mit verschiedenen Theilen der Halbinsel. Der Offizier flüchtete sich durch ein Hinterfenster und wurde bis jetzt noch nicht aufgegriffen. In dem Hause fand man eine große Zahl dreifarbiger Kokarden und Fahnen mit den Aufschriften: Viva la Francia! Viva la Libertad! Viva la Constitution! wie sie kürzlich in Madrid ausgestreut wurden. Die weggenommene Correspondenz kompromittirt eine Anzahl Franzosen, und beweist, daß große Geldsummen unter die Truppen vertheilt wurden. Die Revolution sollte in Madrid am 19. dieß ausbrechen."

— Der Memorial des Pyrenees sagt in derselben Beziehung: „Wir erfahren aus Madrid daß die Verhaftungen fortdauern. Unter den Verhafteten befinden sich der Herzog von Frias und Graf d'Onates, beides Granden vom ersten Range."

Rußland.

St. Petersburger Blätter enthalten Briefe von der russischen Armee. In einem dieser Briefe vom 21. März heißt es unter Anderm: „Wir stehen jetzt in Schemnitz und warten die Zeit ab, wo die Witterung erlaubt, die Kriegsoperationen wieder zu erneuern. Die Flüsse und Bäche gehen auf, und der tiefe Koth macht die Heerstraßen unwegsam. Schon Napoleon hat gesagt: „In Polen fand ich ein fünftes Element: den Koth." Man muß hier gewesen seyn, um das Treffende dieses Wortes ganz zu fühlen."

Polen.

Warschau, den 5. April. Die Operationen unserer Armee gehen rasch, und waren bisher mit den glücklichsten Erfolgen gekrönt; nirgends hält sich der Feind, und überall siegen unsere tapfern Truppen. Die Russen hatten Anstalten gemacht, bei Pulawy über die Weichsel zu gehen, mußten aber nach den bei Grochow und Minsk erlittenen Niederlagen alle Positionen an der Weichsel eiligst verlassen, und sich ins Innere des Landes zurückziehen; Tausende von Gefangenen werden täglich eingebracht, und mehr als 20,000 russische Gewehre sind bereits in unser Arsenal eingeliefert. Die Gefangenen sind uns allerdings bei dem Mangel an Lebensmitteln eine große Last, doch haben die Behörden Vorkehrung getroffen, daß sie keine Noth leiden. Der größte Theil der litthauischen Truppen, welche das Korps des Generals Rosen bildeten, hat die russischen Fahnen verlassen, und ist in die Reihen unserer Armee getreten. Sie werden einstweilen zur Besetzung der Hauptstadt verwendet, und sollen später in Litthauen einrücken. Ihr Beispiel ist sehr nachtheilig für die russische Armee, denn täglich sieht man Hunderte von russischen Ueberläufern mit Waffen und Gepäcke hier eintreffen, die bei uns Dienste nehmen wollen und über die harte Behandlung klagen, welche sie bei ihren Landsleuten hätten er-

dulden müssen. Dabei soll Uneinigkeit unter den russischen Generalen herrschen. Auch heißt es, die Garden seien eilends nach Augustowo zurück marschirt.

— Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält ein Privatschreiben aus Warschau vom 7. April, worin es heißt: „Die Berichte unsers Skrzynecki werden Sie durch die Zeitungen erhalten haben; außer diesen ist nichts besonders Wichtiges bekannt geworden. Das Einbringen der Gefangenen dauert fort, so daß man bis vorgestern (5. Abends) schon 12,000 Mann die Weichselbrücke passiren sah, eben so treffen fortwährend alle Arten von Wagen und Gepäcke ein. Gestern Abend erfuhr ich noch aus sicherer Quelle, daß ein glänzender Fang an Diebitsch Armeekasse gemacht worden und wieder 2000 Mann in unsere Hände gefallen sind. Viele der Gefangenen sind in polnische Dienste übergetreten und gehen schon neugekleidet umher; ja, was noch sonderbarer ist, manche tragen noch russische Uniform, aber polnische Waffen, und die russischen Unteroffiziere dienen als Exerziermeister unserer Rekruten. Auch haben sie schon gelernt die Mütze nicht vor jedem Epaulett zu ziehen und straff zu stehen, wie es bei ihnen Sitte ist, sondern anständig mit der Hand zu salutiren. Nachdem die armen Leute ausgeruht, gewaschen und genährt sind, sehen sie ganz anders aus. Als bei der vorgestrigen Siegesfeier die ganze Stadt erleuchtet war, und Freitheater statt fand, bemerkte man, daß auch das Hôtel des österreichischen Konsuls keine Ausnahme machte. Der preußische Konsul, Hr. Schmid, reiste bekanntlich schon in den ersten Tagen der Revolution ab. Im Theater wurde das früher verbotene Schauspiel Graf Benjowski gegeben, wobei man russische Gefangene als Statisten verwendete, was sie ganz glücklich machte. Die Russen, welche Dienste nehmen, wünschen meist in unser heldenmüthiges viertes Linieninfanterieregiment zu treten. Diebitsch zieht sich vor unserm Heere über den Wieprz zurück und man begreift nicht, welchen Plan er hat; denn sollte er, wie man glaubt, bei Modarwo über den Bug gehen wollen, so muß er den Wieprz noch einmal passiren und hat überall nur sumpfiges Terrain, wo er mit seiner schweren Artillerie nicht fortkommen kann. Bei seiner Armee muß der bitterste Mangel herrschen, denn die dortige Gegend ist von den Russen selbst ausgesogen und die Zufuhr aus Rußland ihnen ganz abgeschnitten. Einer der gefangenen Adjutanten sagt aus, daß obschon der Armee auf der Straße von Siedlce täglich 400 Fuhren Lebensmittel zugeführt wurden, dennoch dieses keineswegs hinreichend war. Diese Zufuhr ist nun abgeschnitten. Die gestern zu Gefangenen gemachten 2000 Mann sollen vor Allem um Nahrung gebeten haben. Man versichert, Diebitsch habe einen Waffenstillstand begehrt, und sich bereit erklärt Alles beim Kaiser zu vermitteln. Seine Vorschläge wurden jedoch nicht angenommen. Eine Hauptschlacht scheint er durchaus vermeiden zu wollen. Die Nachricht der preußischen Staatszeitung aus der schlesischen Zeitung, daß in Warschau das Zusammentreten von mehreren Personen aufs strengste verboten sey, ist eine jener Verunglimpfungen unserer Sache, wie sie nicht selten in auswärtigen Blättern sich vorfinden. Die Nachricht von dem Aufstande in Litthauen bestätigt sich immer mehr. Man erwartet, daß wenn erst unsere neuen Siege dort bekannt werden, der Muth der Litthauer sich noch steigere."

— Ein Offizier vom Dwernickischen Corps berichtet: Als er sich nach Vertreibung des Feindes im Palast zu Pulawi befunden, habe er in einem nahegelegenen Zimmer Weiberstimmen vernommen, worauf er die Thüre geöffnet, und daselbst mehrere hundert Bauernfrauen mit ihren Kindern versammelt gesehen habe, denen die hochgeehrte Fürstin Czartoriska in ihren eigenen Zimmern eine Zuflucht während der Zeit der Gefahr verschafft hatte.

— Englische Blätter sprechen von diplomatischen Verbindungen, die zwischen Polen und der ottomanischen Pforte eingeleitet seyn sollen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 110.** Mittwoch, den 20. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

☞ Briefe aus Berlin vom 14. April bringen die Nachricht, daß die Polen Siedlce und Wegrow im Sturm genommen, und bei dieser Veranlassung den Russen sehr beträchtlichen Schaden zugefügt haben.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 7. April: „Die St. Petersburger Post vom 30. März ist heute ausgeblieben. Wie man wissen will, hat die provisorische Regierung der rebellischen Litthauer ihren Sitz in Wilna. Nach eingegangenen Nachrichten von der Gränze, standen an 3000 Insurgenten bei Polangen; in Kowno war eine russische reitende Batterie in ihre Hände gefallen. Allem Anscheine nach, haben Anarchie und Verwirrung weit um sich gegriffen, und die Rebellen verfahren aufs Schonungsloseste gegen Alles, was ihnen zu widerstehen versucht. — Laut Berichten aus Posen, wird der Feldmarschall Gneisenau, der auf die unerwarteten Nachrichten aus Warschau, die ihn auf dem Wege nach Breslau erreichten, umgekehrt ist, sich nach Königsberg begeben. — Vierzehn junge französische Aerzte, welche der Pariser Ausschuß den Polen sendet, sind hier eingetroffen.“

— Dasselbe Blatt meldet ferner: „Am 10ten April langte ein Schiff nach einer sechstägigen Fahrt von Libau (Kurland) zu Lübeck an. Die Briefe waren noch am Bord. Nach mündlicher Aussage war man in Libau sehr aufgeregt; ein Schiff hatte sich vor den Ausgang des Hafens gelegt, in welches alle Effekten und Gelder der Regierung verladen waren, auch die Zollkasse aus Polangen, um sofort in See zu gehen, wenn die Gefahr dringender würde. Truppen waren nicht in Libau; es wurden aber 5—600 Mann erwartet.“

Niederlande.

Eine Petition mit einigen Tausend Unterschriften ist von Luxemburgern an den General Lamarque geschickt worden. „Stellen Sie sich

an unsere Spitze", heißt es darin; „mit Ihren militärischen Talenten, mit unserm Haß gegen fremdes Joch, unserm Muthe, unsern Wäldern und Felsen können wir den Trabanten der heiligen Allianz trotzen."

— Das Journal d'Anvers sagt: „Belgien ist von der Rheinschiffahrt ausgeschlossen worden. Die beste Art, sich an den Holländern zu rächen, ist die Vollendung des Nordkanals, der für uns eine unerschöpfliche Quelle von Reichthum werden wird."

Haag, den 8. April. Es gehen hier jeden Tag mehr Berichte über das heimliche Einrücken von französischen Truppen in Belgien, und zwar unter der Firma von Deserteurs, und in Haufen von 50 bis 150 Mann, ein, so zwar, daß diese Kriegsbanden, vereinigt mit den zahlreichen, schon im Beginne der Revolution eingeschwärzten Söldnermassen bereits eine beträchtliche Armee bilden.

Frankreich.

Paris, den 13. April. Man versichert, die belgische Deputation, die dem General Lamarque das Oberkommando ihrer Truppen anbieten wolle, sey bereits in Paris angekommen.

— Das Journal du Commerce sagt bei Mittheilung der neuesten Siegesnachrichten aus Warschau: „Dieser Erfolg ist von höchster Wichtigkeit; er scheint uns aber nicht entscheidend. Ohne Zweifel wird nach dieser glänzenden Waffenthat der Generalissimus bald an den Bug rücken müssen, um gegen Diebitsch, Sacken und die heranrückenden Garden Schlachten zu liefern. Er ist ganz in derselben Lage, in welcher Napoleon im Jahr 1814 sich befand, jeden Tag genöthigt, einen Sieg davonzutragen, und beinahe überall zugleich zu seyn, um die Hauptstadt gegen Angriffe zu schützen, die sie von allen Seiten bedrohten. Wir wollen indessen hoffen. Polen beweist täglich, wie viel Heldenmuth und Lebenskraft es in sich trägt. Napoleon hatte nur eine Armee; Skrzynecki kämpft an der Spitze einer ganzen Nation. Napoleon hatte es mit einer europäischen Koalition zu thun, die durch eine Reihe von Siegen stolz geworden war, während die russische Armee mit Widerwillen kämpft und durch Unfälle entmuthigt ist. Warschau wird am Tage der Gefahr keine dienstfertigen Retter haben, die es dem Feinde überliefern. Es wird sich vertheidigen."

— Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Polen so eben bei Grochow einen abermaligen, wichtigen Sieg über die Russen davon getragen haben. Das Korps des Generals Geismar soll völlig vernichtet, und dieser Befehlshaber, schwer verwundet, unter den Gefangenen seyn. Der Marschall Diebitsch, auf der einen Seite von der polnischen Armee, und auf der andern von den Bauern hart bedrängt, soll in die Moräste eingeschlossen seyn, und sich in der bedenklichsten Lage befinden. Siebentausend Gefangene und 26 Kanonen sind angeblich der Preis dieses Sieges.

— Le Courrier français schreibt: „Während unser Ministerium von hier aus von dem Wiener Hofe Erklärungen wegen des Einzugs der östreichischen Truppen in der Romagna forderte, protestirte Hr. v. St. Aulaire zu Rom gegen die Besetzung eines Theiles der päpstlichen Staaten durch die kaiserliche Armee. Am 20. in jener Hauptstadt angelangt, erfuhr er wenige Tage nach seiner Ankunft, daß der General Frimont die Verbindlichkeiten, die beide Mächte gegenseitig eingegangen hätten, verletzt habe, und legte deßhalb im Namen seiner Regierung ein Protestation ein.

Großbritannien.

London, den 11. April. Die englischen Blätter sprechen seit einigen Tagen wieder mehr von einer wahrscheinlichen Auflösung des Parlaments, da der Glaube in der City zuzunehmen scheint, daß das Ministerium bei dem gegenwärtigen Unterhause keine gehörige Majorität für die Reformbill finden werde.

— Die Londoner Journale vom 11. Apr. kennen bereits den Sieg der Polen vom 31. März und 1. April. Die Nachricht war zugleich über Hamburg und Paris angekommen, und wurde mit enthusiastischer Freude aufgenommen.

Polen.

In öffentlichen Blättern liest man folgendes Schreiben aus Warschau vom 3. April: „Eben

ertönen vom Schloße der polnischen Könige Freudensalven aus den eroberten russischen Kanonen. Es herrscht hier ungemeines Leben; in den Straßen drängen sich Menschen, Pferde, Wagen, welche dem Heere Munition und Lebensmittel nachführen, da in der Gegend des Kampfplatzes, trotz der vorgefundenen russischen Magazine, Mangel herrscht. Das Erfreulichste bei diesen Siegen ist, daß sie uns so wenig Menschen gekostet. Der französische Oberst Romarino, welcher eine polnische Brigade kommandirt, hat sich sehr ausgezeichnet. Er versteht nur das einzige Wort naprzod (vorwärts) und rief in seiner Freude über unsere braven Soldaten ihnen fortwährend zu: „Naprzod braves Polonais!" Er wurde noch auf dem Schlachtfelde zum General befördert. Romarino war, um zu uns zu gelangen, durch die Weichsel geschwommen. Einige halten ihn selbst für den längst erwarteten französischen General Excelmans. — Die gefangenen Russen kommen haufenweise, sogar ohne Eskorte nach Warschau; die ganze Straße von Milosna wimmelte von ihnen. Jeder Gefangene hat sein vollständigrs Gepäck, und es wird ihm hier nur das abgenommen, was Eigenthum des Kaisers ist; seine Habseligkeiten und Kleider bleiben sein Eigenthum. Ueberhaupt ist es ein rührender und erfreulicher Anblick, wie menschlich die Polen mit diesen Gefangenen umgehen. Sehr oft sahen wir in einer und derselben Droschke einen Polen und einen Russen beisammen sitzen, der Pole den schwerverwundeten Feind unterstützend. Die Russen werden hier auf das liebreichste empfangen, beschenkt, und wenn sie krank sind, im Lazareth sorgfältig, gleich den Unsrigen, verpflegt. Unsere Frauen zeichnen sich in der Pflege der Kranken aus, und selbst die vornehmsten Damen thun der Reihe nach, je 24 Stunden, Dienste bei denselben. Daß die Russen eine solche Behandlung nicht erwarteten, beweist ihre sichtbare Rührung und ihr Dank. Die Zahl des eroberten Geschützes ist bedeutend, obschon wegen Mangels an Bespannung nicht alle Kanonen hereingebracht werden konnten. Die genommenen Fahnen sind alle zu den Füßen des weißen polnischen Adlers auf dem Rathhausbalkon aufgesteckt, und der verjüngte königl. Vogel blickt stolz auf diese Trophäen herab. Der Himmel selbst hat offenbar unser Unternehmen begünstigt; beim Ausrücken verhüllte dichter Nebel unser Heer, der Sieg wurde im schönsten Frühlingswetter erfochten! Geismar und Rosen sind kaum der Gefangenschaft entronnen; ganze Bataillone Russen sind zu uns übergegangen; und wo unsere furchtbaren Sensenmänner sich zeigten, baten die Russen auf den Knieen um Pardon. Aus dem berühmten Erlenhölzchen von Grochow holt man sich jetzt allerlei Angedenken, namentlich Kugeln, die dort von jedem Kaliber wie gesäet herumliegen. Praga wird mit den von den Russen zurückgelassenen Schanzkörben, Faschinen u. s. w. aufs Neue verwahrt werden. Die Russen hatten im Walde ihre ganze schwere Artillerie, an 100 Kanonen gehabt. Um diese fortzubringen, spannten sie die Pferde von allen Wagen, Fourgons, Pulverkarren, legten sie vor die Kanonen, und jagten so eilig davon, daß von mancher Kanone nur das Vordertheil im Hauptquartier ankam. Am Charfreitag und Sonnabend wurden aus der ganzen Stadt geweihte Osterkuchen, Schinken, Eier, Wein und allerlei Eßwaaren auf einigen 50 Wagen zu Ehren der Feiertage der Armee nachgeführt."

— Die Berliner Haude und Spenersche Zeitung enthielt Folgendes von der polnischen Gränze vom 9. April: „Nach den Berichten des polnischen Generalissimus ist das ganze Terrain zwischen der Weichsel, dem Liwiec und der Wilga, also in einem Halbkreise von acht Meilen um Warschau, vom Feinde verlassen worden. Man sah auf den 8. einer großen Schlacht in den Defileen von Maciejowice entgegen. Die polnischen Truppen standen dem russischen Hauptquartier zu Ryki, in Laskarzew und Zelichow, gegenüber. Nach dem ersten Treffen gegen das Geismarsche Korps verfolgte der polnische General Gielgud die russischen Truppen auf der Straße nach Siedlce, indessen der polnische General Dziakonski die Russen aus Wionzowna verdrängte. Die Straße nach Siedlce geht fortwährend durch sumpfige Waldungen, und erlaubte den Russen nirgend, eine ordentliche Schlachtlinie zu entwickeln, daher sie sich fortwährend zurückzogen, indem sie an den Seiten

die polnische Tirailleurs und im Rücken die polnische Artillerie von sich abhielten. So ging der Zug einen Theil des Tages, unter fortwährendem Kampfe, bis Dembe-Wielkie, wo das Rosensche Korps eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe eingenommen hatte. Der linke Flügel der Russen war durch ein sumpfiges Flüßchen, der rechte durch einen Sumpf geschützt, und ein Morast lag in der Fronte. Die Russen vertheidigten sich mit ihrer Artillerie, der die Polen keine entgegensetzen konnten. Unter einem heftigen Kartätschenfeuer nahmen die Polen, unter dem General Malachowski, den Sumpf, indeß der Major Wodzynski, auf dem engen Damm von Dembe, wo nur sechs Pferde neben einander gehen konnten, mit der Artillerie gegen die Russen vorging. Zwei Positionsgeschütze und drei Geschütze, welche man dem Feinde abgenommen hatte, wurden gegen die russischen Kanonen gerichtet. Es war bereits die Dämmerung eingebrochen, als der polnische Oberbefehlshaber die Reiterei die Fronte einnehmen, und dann den polnischen General Skarzynski damit durch das von den Russen besetzte Dorf auf den Gegner eindringen ließ. Die große Heftigkeit des polnischen Reiterangriffs hatte zur Folge, daß die hinter dem Dorfe aufgestellte russische Artillerie, Infanterie und Kavallerie auseinander gesprengt wurden. Der General Rosen sammelte seine Truppen und versuchte in der Nacht noch einen Angriff auf die Polen, der aber nicht gelang. Jetzt übernahm der polnische General Lobienski das Kommando der Avantgarde, welche das Rosensche Korps bis hinter Kaluszyn begleitete."

— Die Warschauer Zeitung sagt: „Es heißt, daß unsere Uhlanen einen vom Feldmarschall Diebitsch an den Kaiser mit sehr wichtigen Depeschen abgeschickten Courier aufgefangen haben."

— Briefe aus Krakau melden, daß der General Chlopicki schon hergestellt, und in die vaterländischen Reihen zurückzukehren Anstalten treffe.

— Die Posener Zeitung meldet unter: Posen den 11. April: „Nach so eben hier eingegangenen Privatnachrichten ist am Donnerstag den 7. d. bei Kazimierz eine mörderische Schlacht geliefert worden, über deren Ausgang man noch keine nähere Details hatte."

— Aus einem aufgefangenen, nach dem 25. Febr. datirten Rapport des General-Stabsarzts geht hervor, daß der Verlust der Russen durch Krankheiten und Wunden sich damals auf 14,000 Mann belaufen hatte.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 6. März enthält in einem Schreiben aus Napoli di Romania vom 16. bis 24. Januar Nachrichten von einer Insurrektion der Mainottenbeys gegen die Autorität des Präsidenten von Griechenland. Wir werden darauf zurückkommen, und geben heute nur folgendes, gleichfalls darauf bezügliche Schreiben aus Syra vom 4. Febr.: „So eben erhielten wir die Nachricht von einem in der Provinz Maina ausgebrochenen Aufstande, der schnelle Fortschritte gemacht zu haben scheint. Das Volk, das sein Mißvergnügen nicht länger zügeln konnte, erhob sich gegen die Agenten der Regierung, und verjagte sie aus der Provinz. Pietro-Bey, den der Präsident zum Senator ernannt hatte, um einen plausibeln Grund zu haben, ihn in Nauplia zu hüten, gelang es, aus dieser Stadt zu entfliehen und sich in sein Land zu retten. Einer seiner Brüder der in Spezzia zurückgehalten wurde, floh gleichzeitig und schloß sich seinen Landsleuten an, die bereits einstimmig einen Sohn Pietro-Beys zum Oberanführer der Streitkräfte ernannten, die das Land den Truppen der Regierung entgegenstellen kann. Das Volk wählte eine aus 12 Mitgliedern bestehende provisorische Regierung. Bis jetzt bezeichnete keine Unordnung diese Veränderung der Verwaltung. Man besorgt indessen, daß Zwietracht in der Provinz entstehen möchte durch den Einfluß der den Brüdern Capodistrias ganz ergebenen Familie Murgino. Es frägt sich hier nun Alles, ob die in Morea befindlichen französischen Truppen sich in die Sache mischen werden..."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 111.** Donnerstag, den 21. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 in ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 13. April. Heute Abend sind Nachrichten aus Pesth hier eingetroffen, welche melden, daß im Banat bedeutende Unruhen unter dem Landvolke ausgebrochen sind. Die Magnaten haben sich in aller Eile in die festen Plätze oder nach Pesth geflüchtet.

— Vom 14. April. Ein östreichischer Offizier, welcher nach dem Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch geschickt war, ist gestern Nachts hieher zurückgekommen. Er hatte den Feldmarschall zu Ryky unfern Pulawy verlassen, und große Vorbereitungen zu einem Uebergange auf das linke Weichselufer gesehn. Seiner Aussage nach soll sich die russische Armee im besten Zustande befinden, und keinen Mangel an Lebensmitteln leiden, wie allgemein behauptet ward. Die bei dem Rückzuge der Generale Geismar und Rosen erlittenen Verluste sollen nur unbedeutend seyn, und auch nicht die geringste Störung in dem Feldzugsplane verursacht haben. Man war im russischen Hauptquartiere der Meinung, daß in 14 Tagen Alles beendigt, und Warschau genommen seyn werde. — — —

Preußen.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus **Berlin** vom 10. April: „Das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Generals Excelmans in Warschau war, wie man jetzt erfährt, eine List des Generalissimus, um unter dem Vorwande einer zu Ehren dieses Generals zu veranstaltenden Revüe die Vorbereitungen zu dem Angriffe desto besser zu maskiren. Als diese getroffen waren, lud der Generalissimus am 30. März Abends die vornehmsten Offiziere zur Tafel, und bei dem letzten Glase, das geleert wurde, machte er sie mit seinem Plane bekannt. Die Offiziere umarmten sich mit Enthusiasmus, und im Augenblicke war der nächtliche Aufbruch angeordnet. — In Warschau war man beim Abgange der Post in der Erwartung einer nahen Schlacht, wozu, wie es scheint, polnische Truppen vom linken Ufer der

Weichsel aus mitwirken sollten. — Am 7. dieß ist der General Rühl v. Lilienstern in einer Sendung an die Höfe von Bayern, Würtemberg und Baden von hier abgegangen, mit denen, wie man aus guter Quelle vernimmt, Preußen eine Allianz zum Behufe bewaffneter Neutralität abschließen dürfte."

☞ Berlin, den 15. April. Ebeneingelaufene Berichte aus Warschau melden, daß die Russen nach einer dreitägigen Schlacht mit den Polen, sieben Meilen von der russischen Gränze, eine bedeutende Niederlage erlitten haben. Die nähern Nachrichten fehlen noch.

Italien.

Oeffentlichen Nachrichten aus Trient vom 10. April zufolge hatte die Anlegung von Armeemagazinen auch dort ein beträchtliches Steigen der Getreidpreise herbeigeführt. Man sprach von Aufstellung eines Korps von 30,000 Mann in Tyrol an den Gränzen von Italien und der Schweiz.

Bologna, den 15. April. Unser Land befindet sich dermalen in einer sehr trüben Stimmung, besonders deswegen, weil die verheißene Amnestie feierlich widerrufen worden ist. Die bei den statt gehabten Vorfällen kompromittirten Individuen sehen die Verbannung aus Italien als eine Gnade an, die Meisten begeben sich nach Frankreich und schiffen sich zu Livorno ein. Das toskanische Gouvernement gestattet den Exilirten nur höchstens so viel Zeit, als sie zur Durchreise nach dem mittelländischen Meere nöthig haben, um sich dort auf die möglichst schleunigste Weise einzuschiffen. Die Auswanderungen sind bedeutend, und gelten als eine Gunst, welche vielleicht in den nächsten 24 Stunden nicht mehr bewilligt wird. Unter den nach Venedig gebrachten Gefangenen befinden sich 13 Bologneser. Die Oesterreicher konzentriren ihre Streitkräfte längs dem Po.

— Nachrichten aus Corfu vom 2. April zufolge, sagt der österreichische Beobachter, war das jonische Dampfschiff Sir Frederic Adam, welches Ankona am 30. März verlassen hatte, am Morgen des obgedachten Tages zu Corfu eingelaufen. An Bord desselben befanden sich siebzehn Insurgentenchefs und Offiziere, die in der Flucht nach den jonischen Inseln ihr Heil suchten, namentlich der General Grabinski, dann der bekannte Carbonaro und neapolitanische Exobrist de Conciliis, und ein gewisser Ripa Berrardi. Wie verlautet, wollen diese Flüchtlinge nicht in Corfu verweilen, sondern mit der nächsten Schiffsgelegenheit nach Frankreich abgehen."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12. April sagte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Meine Herren, als ich die Ehre hatte das Marinedepartement zu leiten, schickte ich eine Fregatte und eine Korvette in die Gewässer des Tajo, um den Franzosen den Schutz zu sichern, auf den sie ein Recht haben. Diese beiden Fahrzeuge blieben daselbst gegen drei Monate, und stellten unsere Mitbürger sicher vor den Verfolgungen eines Ungeheuers (Verwunderung, mit Beifallsausrufungen vermischt), eines Ungeheuers, das sich täglich mit neuen Verbrechen befleckt, und sich gewiß nie schmeichelte, je von Frankreich anerkannt zu werden. (Beifall) Indessen gibt es Exzesse, die unsere Intervention nicht verhindern kann. Man kann sich an einem Menschen dieser Art rächen, und Frankreich thut es, indem es ihn nicht anerkennt, aber man darf von ihm keine Gerechtigkeit erwarten."

— In derselben Sitzung sagte Hr. Mauguin: „Soll ich Ihnen sagen, daß General Diebitsch den Polen das Ehrenkreuz abreißt, daß er laut verkündete, er werde zu Paris seinen Ruf als erster Militär von Europa besiegeln? Doch lege ich darauf keinen besondern Werth."

— Der ehemalige Minister Herr von Montbel, hat der Gazette de France seine aus Wien vom 21. Januar datirte Protestation gegen jedes Urtheil der Pairskammer übersandt. Sie theilt den Schluß derselben mit, und hier heißt es zu Ende: „Ich beklage die, welche dazu verurtheilt sind, über mich vor Gericht zu sitzen; ich möchte gegen ihre Lage nicht die Leiden ewiger Verdammung vertauschen. Ich protestire gegen ihre Entscheidung, wie sie ausfallen möge; es

kömmt ihnen eben so wenig zu, mich loszusprechen, wie zu verurtheilen. Ihnen insbesondere fehlt das Recht und das Vermögen, mich zu brandmarken, weil nicht den, gegen den sie verhängt wird, eine Brandmarkung trifft....; weil man unterdrücken, aber nicht brandmarken kann einen Mann, der, treu den Grundsätzen seines Lebens, nie seine Pflichten verkannte, nie seine Eide verrieth, nie durch Anbetung jeder Person und durch Dienstbarkeit unter jede Tirannei sich schändete."

— Der Temps bemerkt: „General Belliards Abreise von Brüssel ward veranlaßt durch den beklagenswerthen Zustand der Dinge in Belgien, die Desorganisation des Landes, die Verachtung seiner Rathschläge und unserer Allianz, die mit Hohn zurückgewiesen wird, und vor Allem durch das Kriegssystem, das gegen unsern Rath und in der offen erklärten Absicht, uns mit Europa zu kompromittiren, angenommen wurde. Seine und die Würde der französischen Regierung erlaubten ihm nicht, länger in Brüssel zu bleiben." — Das Journal du Commerce äußert in derselben Beziehung: „Es wird behauptet (was auch andere Blätter bestätigen), General Belliard sey nach Brüssel zurückgekehrt, mit Instruktionen, um den Regenten in Kenntniß zu setzen, daß Frankreich der Erneuerung der Feindseligkeiten in Luxemburg entschieden entgegen sey, und daß es sich gegen den angreifenden Theil erklären werde, wer es auch seyn möchte. Wir können die Wahrheit dieser Nachrichten nicht verbürgen, doch scheint die belgische Regierung sich zur Mäßigung zu neigen."

Großbritannien.

London, den 12. April. Der Morning-Herald sagt: „Die Nachricht von der Niederlage der Russen durch die Polen hat eine größere Sensation in der City hervorgebracht, als irgend ein Ereigniß, dessen wir uns je erinnern, selbst die merkwürdigen drei Juliustage nicht ausgenommen. In der That wird der Sieg als eine Art von Wunder betrachtet, als ein besonderes Dazwischentreten der Vorsehung zu Gunsten eines leidenden und unterdrückten Volkes, dessen unter den furchtbarsten Umständen entfalteter Muth und Vaterlandsliebe ihm längst die Bewunderung und das Mitgefühl der ganzen civilisirten Welt erwarben. Fürderhin muß und wird die Palme der Tapferkeit den Polen gegeben werden, die einen Sieg errangen, dem blos die Siege der Griechen über die zahllosen Horden der Perser an die Seite gestellt werden können."

— Der Courier will wissen, daß ein englischer Botschafter nächstens nach St. Petersburg abgehen werde, um gegen die Absichten Rußlands auf Polen zu protestiren.

Spanien.

Madrid, den 4. April. Der Buchhändler, Don Antonio Miyar, der vor einiger Zeit verhaftet ward, ist zum Tode verurtheilt, er soll gehenkt und sein Leib geviertheilt werden. Dem Hrn. Bringas, einem der reichsten Kaufleute von Madrid, soll dasselbe Schicksal bestimmt seyn. Das Schreckenssystem scheint hier noch in höherem Grade als 1823 und 24 eingeführt zu werden. Herr Desjardin, Kapitain des Etatmajor, und Attaché bei der französischen Botschaft, ward in Tolosa verhaftet, wo er mit Depeschen nach Frankreich durchreisen wollte. Wahrscheinlich würde er noch dort seyn, hätte nicht der erste Botschaftssekretär, Herr Billiez, der ebenfalls nach Paris reiste, es zufällig erfahren, und ihn bei seiner Durchreise reklamirt. Hr. von Harcourt, der schon so viele Ursache zu Klagen hat, soll darüber sehr aufgebracht seyn. Nach Briefen aus Cadiz befindet sich diese Stadt im Zustande des größten Schreckens. General Manzo ist abgereist, um das Kommando daselbst zu übernehmen.

Portugal.

Lissabon, den 30. März. Am 26. erschien gegen fünf Uhr Abends eine französische Kriegsbrigg an der Barre und lief ein. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß sie nur die Avantgarde anderer Schiffe bilde, welche Hrn. Bonhomme und Hrn. Sauvinet reklamiren, und Genugthuung für alle Frankreich zugefügten Insulten verlangen sollten. In der That erwartet man jeden Augenblick noch die Ankunft eines Linienschiffs und einer Fregatte. Der französische Konsul hat die ausgedehnteste Vollmacht erhalten, die vollständigste Genugthuung von der

Regierung zu verlangen, und falls ihm diese verweigert würde, mit allen Franzosen abzureisen, und den Krieg zu erklären. Das Verzeichniß der verlangten Genugthuungen ward gestern dem Vicomte v. Santarem überreicht, und ein achttägiger Termin zur Antwort festgesetzt. Allen Franzosen ist angedeutet, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Man glaubt, die Miguelisten werden sich widersetzen; dieß könnte aber leicht ihren Untergang herbeiführen. Der englische Konsul handelt im Einverständniß mit dem französischen; beide Konsuls haben gestern mit dem Kommandanten der englischen Fregatte an Bord der französischen Brigg gespeist. Es war hohe Zeit, daß Hülfe ankam; denn schon war allen Franzosen der Tod geschworen. Man fürchtet, die Miguelisten möchten die HH. Bonhomme und Sauvinet, da man sie nicht mehr nach Afrika transportiren kann, im Gefängnisse ermorden. Auch die Engländer sind besorgt für ihre Existenz, und haben schon vor längerer Zeit ihre Regierung um Beistand gebeten; man erwartet daher ein oder zwei englische Linienschiffe. Kaper von Terceira kommen bis an die Barre von Lissabon, und haben schon mehrere Prisen gemacht; man gibt deren Zahl auf vier an.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 13. April. Das Gerücht von einer bei Slodzk gelieferten Schlacht, wobei die Russen große Verluste erlitten haben sollten, ist unbestätigt geblieben. Nachrichten aus Warschau vom 10. April zufolge, war bis dahin zwischen den Hauptarmeen noch nichts von Bedeutung vorgefallen: die Operationen des Obergenerals Skrzynezki schienen sich darauf zu beschränken, durch ein abgeschicktes Korps die Ueberreste des Rosen-Geismarschen Korps, die sich hinter dem Liwiez aufgestellt hatten, noch weiter zurückzudrängen, und dadurch die Kommunikationen des bei Pulawy stehenden Feldmarschalls Diebitsch mit den längs der Narew heranrückenden Garden immer mehr zu unterbrechen, und die Vereinigung beider Armeekorps zu verhindern. Dann könnte Feldmarschall Diebitsch vielleicht an die Weichsel gedrückt werden, und in eine mißliche Lage kommen; denn abgesehen von den Vorkehrungen, welche auf dem linken Weichselufer getroffen sind, um einen Uebergang der Russen zu verhindern, so würde es auch bei der Nähe einer feindlichen, bisher siegreichen Armee sehr schwer seyn, bei einem schnellen Flußübergange sich ihrer Verfolgung im Rücken zu entziehen. Was daher von Vielen über die Leichtigkeit, den Schauplatz der Kriegsoperationen auf das linke Weichselufer zu versetzen, gesprochen wird, ist ziemlich unwahrscheinlich. Vielmehr dürften sie mit verdoppelter Kraft auf dem rechten fortgesetzt, und dann vielleicht um so schneller einer Entscheidung zugeführt werden.

— Die preußische Staatszeitung schreibt aus Warschau vom 11. April: „Es heißt hier, daß der General Skrzynecki in Siedlce eingerückt sey; der Freikorps-Befehlshaber, Zaliwski, der vom Generalissimus zum Obristlieutenant ernannt worden ist, hat sein Corps bis jenseits Liw geführt.“

— Bei der am 5. April zu Warschau statt gehabten Sieges-Feier waren auch die Fenster des k. k. österr. Consulats beleuchtet.

Deutschland.

Man versichert, der Oberbefehlshaber der östreichischen Armee in Italien sey beauftragt, mit einer Anzahl von Stabsoffizieren aus dem Geniecorps das Veltelin und die Umgegenden des Montblanc und des Montcenis in Augenschein zu nehmen. Schon spricht man von großen Verproviantirungen in Venedig, Triest und im Tyrol; und auf den Gränzen von Oberitalien macht man Vorbereitung zur Errichtung von Militärspitälern.

Mainz, den 14. April. Das Approvisionnement unserer Festung geht seit einiger Zeit langsam von statten, weil, wie man hört, die Geldbeiträge der deutschen Bundesstaaten nur sparsam eintreffen. Die Aufführung der Kanonen auf die Festungswerke dauert inzwischen fort; auch sieht man einer Vermehrung der Garnison entgegen, wozu vorläufig einige tausend Mann erwartet werden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 112.** Freitag, den 22. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 14. April. So eben gehen hier Nachrichten ein, daß das russische Corps des Generals Pahlen von den Polen geschlagen worden sey.

Niederlande.

Ein Journal behauptet, es wären wieder neue Combinationen im Gange; man habe nämlich im Sinne, die belgische Krone dem Prinzen Friedrich August von Sachsen, oder dem Prinzen Carl von Bayern, Bruder des Königs, anzubieten; es seyen deshalb von Seite des belgischen Ministeriums bereits Anfragen gemacht worden.

— Aus dem Haag wird vom 12. April geschrieben: „Die königl. Korvetten „Nehalemia" und „Helder" von 28 Kanonen, haben Befehl erhalten, alsbald eine Position vor Calloo zu nehmen; es scheint, man wolle daselbst wichtige von den Belgiern vorgenommene Bewegungen beobachten; ebenso wird in diesem Augenblick mit dem größten Eifer an der Ausrüstung der Linienschiffe „de Zeeuw," „Kortenar" und „Waterloo," jedes von 80 bis 90 Kanonen, gearbeitet. Sie sollen dazu bestimmt seyn, die von den Belgiern auf dem Schelde-Ufer und zu Austruweel errichteten Batterien zu zerstören. — Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff auf Holländisch-Flandern. Alle Maßregeln sind deshalb getroffen. Der General de Cock ist am 7. zur Inspektion der Positionen im vierten Distrikt von Zeland abgegangen. — Reisende versichern, die Belgier hätten jede Verbindung mit Maestricht abgeschnitten und ließen die Holländer nicht mehr passiren."

— Die patriotische Verbindung hat unterm 11. April folgende Proklamation erlassen: „Mitbürger! Der entscheidende Augenblick für Belgien ist da; rufen wir alle unsere Thatkraft zusammen, um die Freiheit zu befestigen, welche wir uns so ruhmvoll erkämpft haben. Keine Worte, keine leeren Reden mehr. Zu den Waffen! Wir werden die Anhänger der Tirannei überwinden. In einigen Tagen werden die Trup-

pen des deutschen Bundes in Luxemburg einzufallen suchen; Belgier! die Luxemburger sind eure Brüder, sie rufen euch auf, sie haben ihr Blut für euch vergossen; ihr werdet sie retten oder mit ihnen sterben. Der Boden der Freiheit wird nicht von dem Ausländer entweiht werden: der Congreß hat beschlossen, daß das erste Aufgebot der Bürgergarde mobil gemacht werde; er fordert die Freiwilligen auf, sich an diejenigen anzuschließen, welche das Gesetz unter die Waffen ruft. Belgier! ihr werdet nicht taub sein für die Stimme eurer Repräsentanten. In demselben Augenblick, wo der Bund unser Gebiet zu betreten wagen wird, sei ganz Belgien auf dem Platze. Zeigen wir, was Patriotismus und Tapferkeit leisten können, und mögen gleich unsere ersten Siege dem Feinde die Hoffnung benehmen, seine Plane in Ausführung zu bringen. Schmach Denen, welche hartherzige Zuschauer bei dem Kampfe bleiben werden! Sobald das Vaterland bedroht ist, muß jeder Bürger Soldat seyn; sein Posten ist unter der Nationalfahne. Indem der Sieg uns in den Schooß unserer Familien zurückbringt, wird er uns unsern gewöhnlichen Beschäftigungen wieder geben. Bis dahin aber müssen diese eingestellt werden. Zu den Waffen! zu den Waffen! brave Belgier! marschiren wir in Masse nach Luxemburg! Sieg und Vaterland! dieß ist unser Losungswort!!!“

Frankreich.

Paris, den 15. April. In der Sitzung der Deputirtenkammer sagte am 12. April Hr Mauguin: „So viel ist gewiß, daß die Russen so sicher auf ihren Sieg vertrauten, daß von allen Punkten aus Rußland und aus Deutschland die Offiziere ihrer Armee sich ihre Briefe nach Warschau hatten adressiren lassen, wo sie auch wirklich angekommen sind, aber die Russen noch nicht angetroffen haben.“ — Hr. Mauguin geht in neue Details über die italienische Frage ein. „Wir verlangen nicht, sagt derselbe, daß Frankreich die Waffen ergreife, um alle Revolutionen zu beschützen; aber wir verlangen, daß es seiner Politik, seinen Interessen getreu bleibe und seine Zukunft nicht blosstelle. Auch frage ich, warum der Minister hartnäckig darauf beharrt, ein Stillschweigen über das Schreiben unseres Botschafters am östreichischen Hofe zu beobachten? Ich frage ihn zum Drittenmal, warum dieses Schreiben zwei Tage lang dem Präsidenten des Konseils verborgen gehalten ward?“ Hr. Sebastiani antwortet nicht. Das Centrum erhebt sich mit Geräusch, und die Sitzung wird aufgehoben.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13. April schloß General Lamarque seine Rede mit folgenden Worten: „Was die Erfolge des heldenmüthigen Polens betrifft, die die Russen in große Verlegenheit setzen, so setzen sie unser Kabinet und die europäische Diplomatie in noch größere Verlegenheit. Man hatte sich in London und Paris schon vorbereitet, die Menschlichkeitsrolle zu spielen, und würde sich glücklich geschätzt haben, den Traktat von 1815 wieder ans Licht zu bringen, und so den Polen, denen man vielleicht eine Amnestie angeboten hätte, ein Mittel darzubieten, ohne allzugroße Schande unter das Joch des Selbstherrschers zurückzukehren; aber der Sieg, der Sohn des Patriotismus, hat auf eine andere Art entschieden, die Polen wissen nichts von dem juste milieu. Sie begnügen sich nicht mit einer halben Freiheit, mit einer Quasi-Unabhängigkeit, sie wollen eine Nation seyn; sie werden es seyn, und das große russische Reich ist vielleicht näher daran, unter ihren Streichen zusammen zustürzen, als Polen daran ist, dessen Ketten wieder anzulegen. Heldenmäßiges Beispiel, das nicht für das Menschengeschlecht verloren gehen wird! und wir, eine Nation von 32 Millionen Seelen, nachdem wir die Welt durch die Großthaten des Julius in Erstaunen gesetzt, wir setzen sie jetzt durch unsere Wortbrüchigkeit in Erstaunen!“

— In der Deputirtenkammer ward am 14. April die Erörterung über den Kredit von 100 Millionen mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt. Vorzüglich eifrig erklären sich gegen denselben die HH. Salverte, Odillon Barrot, als gegen eine konstitutionswidrige Maßregel. Eben so die HH. Berryer und Tracy. Der Letztere geht in politische Erörterungen ein, wirft der Regierung vor, daß sie ohne Kraft gehandelt habe. Soll ich Ihnen sagen, bemerkt derselbe, worin die Kraft einer Regierung besteht? Darin,

daß man seine Freunde nicht verläßt, um seinen Feinden zu schmeicheln, die sich doch im Stillen über diese Schmeicheleien lustig machen, und daß man nicht eine benachbarte Nation wegen einiger unbedeutender Ausschweifungen verläumdet. Herr von Tracy bekämpft den Vorwurf der Undankbarkeit, den man den Belgiern gemacht, und glaubt, daß vielmehr Frankreich seine Rettung Belgien verdanke, nicht Belgien die seinige Frankreich.

— Der Entweichungsversuch des Herrn von Polignac bestätigt sich nicht. Der Kamin war schon seit Anfang Jänners vergittert, es wäre unmöglich gewesen, durch denselben zu entkommen. Die ganze Geschichte ist ein Mährchen.

— Die Quotidienne vom 13. behauptet, der römische Hof wolle nicht darein willigen, daß sich in Rom eine Conferenz zur Beilegung der italienischen Angelegenheiten bilde, und der Cardinal Bernetti habe dieß dem Hrn. St. Aulaire förmlich notifizirt, damit dieser seinen Hof davon in Kenntniß setzen möge.

— Laut einer zu Straßburg eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Paris, vom 17. April Morgens 10 Uhr, hatten daselbst wieder bedeutende Volksaufstände statt gefunden, die aber an der Festigkeit der National- und Munizipalgarde und den Linientruppen scheiterten. Nach Verlesung der Aufruhrakte lief alles auseinander ohne daß Blut vergossen wurde.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. April wurde der Gesetzesentwurf wegen eines Credits von 100 Mill. mit 246 weiße gegen 51 schwarze Kugeln angenommen.

Großbritannien.

Der Globe enthält die in unserem vorgestrigen Briefe aus Lissabon gegebene Nachricht, daß eine französische Brigg und eine französische Korvette im Tajo einliefen, um von Don Miguel Genugthuung zu verlangen für die an französischen Unterthanen begangenen Beleidigungen. Alle Forderungen seien verworfen worden, und beim Absegeln des Paketboots hätten der französische Konsul und die französischen Unterthanen Anstalten zur Abreise getroffen.

— Man setzt, einem Privatschreiben aus Krakau zufolge, großes Mißtrauen auf Rußlands Mäßigung hinsichtlich der Polen, indem man glaubt, es beabsichtigte dessen Zerstücklung; General Diebitsch soll eine Proklamation erlassen haben, in welcher er den Soldaten bei ihrem Einzuge in Warschau große Belohnungen zusichert, und ihnen verspricht, sie dürfen sengen, brennen und plündern. Der Courrier theilt den Inhalt des Briefes, welcher ihm zum Lesen gebracht worden, mit.

Polen.

Von der litthauischen Gränze, den 11. Apr.: „Der Aufstand, welcher in Litthauen ausgebrochen ist hat für die Operationen der russischen Armee eine wichtige Bedeutung. Die Warschauer Zeit. theilen jetzt eine Reihe von Korrespondenzen über diese Vorfälle mit. In den litthauischen Provinzen bestand eine Verschwörung, die zum Aufstande gelangen sollte, sobald die russischen Garden den Niemen überschritten hätten. Eine im Geheimen gebildete Centalregierung, an deren Spitze jetzt die Grafen Plater und Ronecker stehen sollen, hatte Rundschreiben an alle Geistlichen erlassen, und ihnen aufgetragen, von allen Kanzeln herunter zu predigen, daß die russische Regierung aufgehört habe, und daß das Volk sich in Masse erheben müsse. Eines dieser Rundschreiben fiel einem, in Schmaleninken anwesenden, russischen Flottenkapitain in die Hände, davon erhielten die Verschwornen Nachricht, und in der Gefahr, daß sie aufgehoben werden möchten, begann der Aufstand früher, als Anfangs bestimmt war. Sonnabends den 26. März, um 2 Uhr Nachmittags, fand zwei Meilen von Jurbock (Georgenburg) die erste Bewegung statt. Die Kosacken und Gränzjäger wurden niedergehauen, und die Beamten flüchteten sich nach Schmaleninken. Wie überhaupt diese Gegenden noch in der Kultur hinter Polen zurückzustehen scheinen, so trägt auch der Aufstand, der größtentheils von den Bauern ausgeht, die dazu von ihren Geistlichen in der That die Aufforderung von den Kanzeln erhalten haben, einen weit blutigeren Charakter. Vom Gefangennehmen scheint nicht die Rede zu seyn; wo ein Russe zu erreichen ist, wird er erschlagen. Die katholischen Priester haben ihren Pfarrkindern Ablaß und Segen auf lange Zeit gepredigt, und ihre Worte

scheinen einen empfänglichen Boden gefunden zu haben. Ein Beamter, der seinen kaiserlichen Adler nicht verlassen wollte, ein Vater von fünf Kindern, welche hernach mit ihrer Mutter ins Preußische flohen, wurde unter demselben entkleidet, durchgebläut und erschossen ꝛc. Merkwürdig ist aber dabei, wie diese aufgeregten Bauern dennoch das preußische Gebiet respektiren. Im Verfolgen eines russischen Husarentrupps drangen sie bis an die Gränze, dann schossen sie ihre Gewehre in die Luft und sagten, es sei ihnen bei Todesstrafe verboten, die Gränze zu überschreiten.

— Unter den erbeuteten Effekten befinden sich auch die Papiere des Generals Wlodeck, welche sehr wichtige Nachrichten über Polen enthalten — Der General Dwernicki soll eine bedeutende Anzahl Vieh genommen haben, welches aus Podolien für den Feind bestimmt war. — Mit den erbeuteten Waffen kann man, sagt der polnische Kourier, drei Regimenter bereits bewaffnen.

— Der Graf Gustav Malachowski hat erklärt, daß er den ihm als Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmten Gehalt nicht annehme.

☞ Die Warschauer Staatszeitung vom 12. April enthält folgenden Armeebericht des Generalissimus: „Feldlager bei Siedlce, am 10. April, 9 Uhr Abends. Es freut mich, der Nationalregierung berichten zu können, daß die polnischen Truppen am heutigen Tage einen bedeutenden Sieg davon getragen, 3 bis 4000 Mann, worunter mehrere Offiziere höheren Ranges, gefangen genommen und mehrere Kanonen erobert haben. Der General Prondzynski, Befehlshaber eines abgesonderten Korps, hat sich mit Ruhm bedeckt. Die späte Nacht erlaubt mir jedoch nicht, einen speziellen Bericht anzufertigen. Skrzynezki."

— Diesem Berichte fügt die Warschauer Zeitung unter Anderm Folgendes hinzu: „Es heißt, daß, außer den noch übrigen Abtheilungen der Korps von Geismar und Rosen, von russischer Seite das Korps des Generals Pahlen II., und besonders die vom General Siewers befehligte Division an diesem Kampfe Theil nahmen. Der General Prondszynski führte unsere Truppen selbst zum Angriffe mit dem Bajonett. Ein russisches Bataillon soll die Waffen gestreckt haben. Der Bericht des Generalissimus erwähnt nichts von einer Einnahme der Stadt Siedlce; da jedoch am 10. Abends unsere Truppen nach der gewonnenen Affaire Iganie besetzten, welches nur einige Werste von jener Stadt entfernt ist, so scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß in dem jetzigen Augenblick die Hauptstadt der Wojewodschaft Podlachien schon in den Händen der Polen ist. — Die Hauptmacht des Feldmarschalls Diebitsch macht eine rückgängige Bewegung. Das ganze rechte Weichselufer bis an den Eingang der Wieprz ist frei, und das russische Hauptquartier soll von Ryki nach Baranow, jenseits des letzteren Flußes, verlegt worden seyn. Jeden Augenblick sieht man neuen bedeutenden Ereignissen entgegen."

— Der Warschauer Zeitung zufolge, wäre Wengrow am 9. von den polnischen Truppen, nach einem hartnäckigen Gefechte mit einer Abtheilung der russischen Garden, besetzt worden, und das ganze Corps des Generals Uminski soll über den Liwiec gegangen seyn. In diesem Augenblicke, meint dieses Blatt, müsse schon ein entscheidendes Treffen mit den Gardekorps statt finden.

— In der Staatszeitung vom 11. April liest man Folgendes: „In Lemberg sind mehrere Staffetten von der russischen Gränze mit der Meldung angekommen, daß in Volhynien ein Aufstand ausgebrochen sey, wozu eine Feuersbrunst in Poczajow, an der gallizischen Gränze, das Signal gab; man hörte an der österreichischen Gränze Kanonendonner und sah in der Nähe sogar klein Gewehrfeuer. Da diese Nachricht nicht direkt aus Lemberg, sondern über Krakau hier eingegangen ist, so müssen wir die Bestätigung derselben erst abwarten."

— Skrzynecki hält seine Plane ganz geheim; selbst die Generale wissen oft nicht vorher, wohin und in welcher Absicht sie geschickt werden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 113.** Sonnabend, den 23. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 16. April. Die mitgetheilte Nachricht über die abermalige Niederlage der Russen bestätigt sich im Wesentlichen. Skrzynecki hat die bei Siedlce wieder gesammelten Ueberreste des Rosenschen und Geismarschen Corps dort geschlagen und ungefähr 4000 Gefangene gemacht. Die Polen sind jetzt nur noch vier Meilen von der russischen Gränze entfernt. Doch scheint Diebitsch Corps sich gegen Süden zu ziehen. — Man sagt heute, daß General Müffling, der auch den Frieden in der Türkei vermittelte, preußischer Seits nach Warschau gesendet werden wird, um neue Friedensbedingungen den Polen anzutragen. Ein vorgestern hier eingetroffener Courier soll den wesentlichen Inhalt derselben aus dem russischen Hauptquartier überbracht haben. — Ein gestern aus dem Litthauischen hier angekommener Reisender bringt folgende Nachrichten: Wilna befindet sich gegenwärtig in der Gewalt der Insurgenten. Die in Riga versammelten Russen haben dreimal angegriffen, sind aber jedesmal zurückgeschlagen worden. Krankheiten und die größte Verwirrung sollen unter ihnen herrschen. In Smolensk befestigen sie sich gegenwärtig. Die Litthauer dagegen sollen sich schleunig organisiren. Von der preußischen Gränze kann man sie täglich eine lange Strecke längs des Niemen exerziren sehen. Es fehlt ihnen nicht an Waffen, selbst nicht an Kanonen, nur an Uniformen leiden sie Mangel; daher sie meistens noch in ihrer Bauerntracht gehen. Polnische Offiziere, die, wie man glaubt, sich bis zum Aufstande dort verborgen gehalten haben, sind in großer Anzahl jetzt erschienen, und üben die Truppen ein.

Niederlande.

Der General van Halen hat an den Independant geschrieben, daß er für den Gebirgs-Krieg, mit welchem er in den Pyrenäen und am Kaukasus in der Schule Minas und Yermoloffs vertraut geworden, im Luxemburgschen seine Dienste anbietet.

Antwerpen, den 14. April. So eben meldet man aus der Gegend von Kalloo: Diesen Morgen haben die Holländer die Belgier angegriffen, und sich des Marien-Forts bemächtigen wollen; sie sind jedoch zurückgeschlagen worden. Die Holländer arbeiten angestrengt daran, das dem Fort du Nord auf dem entgegengesetzten Scheldeufer liegende Fort mit Pallisaden zu umgeben.

Gent, den 13. April. Heute hatten sich gegen 3000 Mitglieder der hiesigen National-Association versammelt. Mehrere Mitglieder derselben hielten Reden, die große Begeisterung erregten. Die Association will in England für 21,000 Fr. Waffen ankaufen lassen. Viele haben sich als Freiwillige einschreiben lassen, und rüsten sich auf eigene Kosten aus.

Frankreich.

Paris, den 16. April. Der neue vom Moniteur erwähnte nächtliche Lärm begann gestern Abend bei Entlassung der neunzehn Individuen, die wegen Theilnahme an frühern Unruhen angeklagt, mehrere Monate im Gefängnisse waren, und endlich freigesprochen wurden. Das Volk spannte die Pferde eines Fiakers aus, worin sich einige der Freigesprochenen befanden, pflanzte eine dreifarbige Fahne auf den Wagen und zog ihn durch die Stadt. Ein Polizeikommissär, der sich widersetzen wollte, wurde durchgeprügelt. Die Nationalgarde leistete endlich der Polizei einen eben nicht durchaus lauen Beistand, und so wurde die Ruhe spät Abends hergestellt.

— Der Graf d'Argout hat folgendes Ausschreiben erlassen: „Da die Statüe von Erz, die auf der Säule des Platzes Vendome stand, und ein Werk des berühmten Chaudet war, nicht mehr existirt, so hat der König, auf den Vorschlag des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten, einen Konkurs zur Verfertigung der neuen Statüe Napoleons eröffnet. Die Bildhauer müssen sich dazu bis zum 1. Mai einschreiben lassen. Die Skizzen müssen einen Fuß hoch seyn. Der Konkurs wird am 1. Juni geschlossen, und die Bildsäule muß am 1. Januar 1832 geliefert werden."

— Der Courrier français erzählt in Bezug auf diese Statüe Napoleons: „Während der hundert Tage brachte man sie in die Magazine der Regierung. Bei der zweiten Restauration stritten sich einige Generale der Verbündeten um dieselbe; alle wollten sie als eine Trophäe in ihr Land mitnehmen. Während dieses Streites machte man ihren Forderungen dadurch ein Ende, daß man sie zerschlug und in die Gußmasse für die Bildsäule Heinrichs IV. warf.

— Am 15. April endigte der Assisenhof den Prozeß der großen republikanischen Verschwörung. Die Jury antwortete auf alle Anklagepunkte verneinend. Der Präsident sprach demnach die Lossprechung aller Angeschuldigten aus, die auch sogleich in Freiheit gesetzt wurden.

— Der Temps sagt: „Einer Mittheilung des diplomatischen Korps zufolge, die sich auf Luxemburg bezieht, ist beschlossen, die Lösung der dieses Land betreffenden Fragen auf zwei Monate zu verschieben."

Großbritannien.

Der Courier berichtet aus Lissaboner Briefen, der dortige französische Consul habe in den, Don Miguel eingereichten Klagen demselben einen Termin von 25 Tagen gesetzt, mit dem Beifügen, daß wenn bis dahin keine Genugthuung erfolgt sey, des Consuls Funktionen aufhören und alle Franzosen Lissabon verlassen würden. Der Consul habe auch ein Cirkular an seine Landsleute gerichtet, daß sie sich auf diesen Fall gefaßt machen möchten.

— Im Verlauf der gestrigen Sitzung des Unterhauses behauptete ein gegen die Parlaments-Reform gestimmtes Mitglied, die Ankündigung, daß die zweite Verlesung des Vorschlags zu dieser Reform beschlossen worden sey, habe in Schottland einen traurigen Eindruck gemacht. „Bis jetzt, sagte der Redner, waren die Schottländer die glücklichsten Unterthanen des großbrittanischen Reichs; jetzt sind sie die unzufriedensten und aufgereiztesten. Das ganze Land steht von einem Ende zum andern in Flammen." Allerdings, erwiederte auf der Stelle Hr. Hume, durch die Beleuchtungen. Es ist eine Thatsache,

daß die Beleuchtungen in Edimburg so allgemein waren, daß die in Holyrood wohnende vormalige Königs-Familie es für gefährlich hielt, an derselben keinen Theil zu nehmen. Ohne eine Aufforderung von Seiten des Volks hiezu abzuwarten, das sich anschickte, ihr dieselbe auf eine nachdrückliche Weise beizubringen, beeilte sie sich, alle ihre Fenster mit Lampen zu bedecken. Man fand es spaßhaft, Karl X., das gerechte Opfer eines unverbesserlichen Absolutismus, gezwungen zu sehen, den Triumph einer liberalen Politik feiern zu helfen.

— Der Prinz Leopold scheint nicht abgeneigt, die belgische Krone anzunehmen, wenn Frankreich und England es zufrieden sind.

— Nach den letzten Nachrichten aus Columbien schien es, als ob Bolivars Tod die getrennten Provinzen der Republik wieder vereinen könnte. Der Süden hat sich von Flores los gesagt und die Integrität der Republik proklamirt, unter der Bedingung, daß die Konstitution von 1830 beobachtet werde. Venezuela stand auf dem Punkte dasselbe zu thun. Als General Urdaneta die Nachricht von des Libertadors Tod erhielt, erklärte er die außerordentlichen Gewalten der Regierung für aufgehoben, und die Konstitution in voller Kraft. Das Ministerkonseil trug in einem Berichte an die Exekutivgewalt darauf an: es sollte eine Konvention berufen, Kommissarien nach Venezuela und dem Süden zu einer Wiedervereinigung des ganzen Landes geschickt, und einstweilen den Truppen an der Gränze Befehl gegeben werden, sich streng auf der Defensive zu halten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge, soll die spanische Regierung die chimärischen Hoffnungen einer Wiedereroberung ihrer ehemaligen Kolonien aufgegeben und sich zu Schritten entschlossen haben, die ihren Erzeugnissen Absatzwege eröffnen und ihren gesunkenen Handel neu beleben dürften. Ein Schiff soll zu dem Ende nach Mexiko abgehen, um eine Kommission von fünf Mitgliedern an Bord zu nehmen, welche mit Vollmachten versehen wäre, um mit Spanien Handels- und andere Verträge abzuschließen. Die Unterhandlungen hierüber sollen insgeheim schon länger im Gange seyn, und Berichte aus Mexiko vom 15. Febr. versichern, die von dort vertriebenen Spanier würden nächstens zurückberufen werden.

— Die Verhaftung des zur französischen Gesandtschaft gehörigen Kapitäns Desjardins, der, obgleich er Botschaften für seine Regierung bei sich hatte, in Tolosa über sechs Stunden lang gefangen gehalten wurde, hat zu ernstlichen Beschwerden von Seite des französischen Botschafters Anlaß gegeben. Der Botschafter hat verlangt, daß ihm die spanische Regierung Genugthuung oder seine Pässe gebe.

Polen.

Die Staatszeitung enthält einen Handelsbrief aus Brody vom 1. April folgenden Inhalts: „Es ist ganz gewiß, daß in dem Städtchen Poczajow, vier Meilen von Brody, die Einwohner gegen die russische Regierung aufgestanden sind. Die dortigen Basilianer, mehrere hundert an der Zahl, reizten das Volk zur Empörung auf. Diese Ordensgeistlichen besitzen ein großes befestigtes Kloster (eines der grösten und reichsten in Europa), daher man das ganze Städtchen gewissermassen als eine Festung betrachten kann. Gestern Abend hörte man eine starke Kanonade, und allem Anschein nach hat in der Gegend von Beresteczko, welches zwei Meilen von hier entfernt ist, ein Gefecht statt gefunden. Auch behauptet man, daß eine Abtheilung polnischer Truppen vom Korps des Generals Dwernizki auf volhynischem Boden angelangt sey. Der hiesige östreichische Konsul zeigte um Mitternacht der Ortsobrigkeit von Brody an, daß die Gränzbesatzung von Seite Oestreichs verstärkt werden müsse, und in Folge dieser Vorstellung wurde eine Staffette nach Lemberg abgeschickt. Nachschrift. In diesem Augenblick erhalten wir durch Staffette die Nachricht, daß eine ansehnliche Abtheilung polnischer Truppen in dem eine halbe Meile von hier entfernten Gränzort Radziwilow angekommen und gegenwärtig mit Besetzung der Zollkammer beschäftigt sey.“

— Ein Brief aus Minsk vom 9 Apr. meldet: „Gestern hat unser Lieutenant einen Kourier aufgefangen, welcher von Diebitsch mit De-

peschen an den Kaiser abgeschickt wurde. In denselben berichtet der Marschall, daß die Garde gänzlich demoralisirt sey, und sich nicht schlagen wolle, er frage daher, was zu thun wäre? Der Kourier bot dem Lieutenant 500 Dukaten, wenn er ihn fortlassen wollte, doch unser Offizier nahm das Geld nicht an, sondern führte ihn zu Skrzynecki, welcher den Lieutenant auf der Stelle zum Major ernannte."

Krakau, den 11. April. Man betrachtete in Warschau den in Litthauen und Volhynien ausgebrochenen Aufstand als sehr bedeutend, und die gegenwärtige Lage Polens in Hinsicht auf seine Befreiung als sehr günstig. Man war allgemein überzeugt, daß Graf Diebitsch durch den gelungenen Angriff des Obergenerals Skrzynezki auf das Centrum seiner Linie einer großen Gefahr ausgesetzt sey, und nur mit Mühe seinen Rückzug nach der russischen Gränze bewirken werde, falls es ihm nicht gelingen sollte, entscheidende Vortheile über die polnische Armee zu erfechten. Von Warschau gingen täglich Verstärkungen zum General Skrzynezki ab; welche besonders aus den zahlreichen litthauischen Deserteurs und Gefangenen gebildet waren, die bei den Polen Dienste genommen haben. General Chlopizki, welcher die von unserer Armee eingehenden günstigen Nachrichten mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfängt, wird bald wieder hergestellt seyn, und dann ungesäumt nach Warschau zurückkehren.

— Das Echo de la Pologne sagt: „Am 7. April theilte man sich in den Kammern des Reichstages einen Brief aus Danzig vom 4. April mit, von einem Privatmanne, der aus Polangen kam. In diesem Briefe heißt es: „Hr. Ronicker, Pfarrer in Samogitien, in einer Stadt Namens Kroz, dessen Sohn, nachdem er auf der Universität Wilna studirt hatte, nach Sibirien geschickt worden war, weil er seine Anhänglichkeit an seinen vaterländischen Boden kundgegeben, war der Erste, der die Insurrektion in Samogitien und Litthauen aufregte. Sie ist in ganz Samogitien allgemein, und bereits bemächtigten sich die Insurgenten der Hauptstadt Litthauens, entwaffneten die russische Garnison, machten den Militärgouverneur Korsakow gefangen, und errichteten eine provisorische Regierung, an deren Spitze Graf Plater gestellt ist. Diese neue Regierung erließ bereits mehrere Proklamationen, in denen sie erklärt, daß die Nation entschlossen sey, die ihr geraubten alten Rechte und Freiheiten wieder zu erringen; auch wolle sie ihren Schutz und ihre Autorität auf alle von den Russen usurpirten polnischen Provinzen, und selbst auf Liefland, Esthland, und die Gouvernements von Smolensk, Czernichow und Kiew ausdehnen."

Nordamerika.

Die amerikanischen Blätter enthalten den Beschluß des nordamerikanischen Congresses, wonach der Präsident gehalten seyn soll, von Zeit zu Zeit mit den Seemächten Europas und Amerikas Unterhandlungen zu pflegen, um die gänzliche Abschaffung des afrikanischen Sklavenhandels zu veranlassen.

Deutschland.

Mainz, den 15. April. Der neue Sieg der Polen hat in den Rheingegenden die Theilnahme für dieses heldenmüthige Volk auf einen hohen Grad gesteigert. Alle Freunde der Menschheit hoffen, daß nun auf dem Wege der Unterhandlung der Friede im Norden hergestellt und den Polen eine freie Verfassung gesichert werden dürfte.

— Der Hamburger Correspondent berichtet Berlin vom 11. April: „Durch Briefe aus Georgenburg erweist sich die Angabe der Königsberger Zeitung von der erfolgten Widerbesetzung dieser Stadt durch russische Truppen als unbegründet. Die Insurgenten waren noch im ungestörten Besitz derselben, und wütheten in der ganzen Gegend furchtbar gegen jeden, der im Verdachte eines Einverständnisses mit den russischen Behörden stand. Die russischen Offizianten wurden überall verfolgt und schonungslos niedergemacht."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 114.** Sonntag, den 24. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Von der preußischen Gränze, den 15. April. Der französische Geschäftträger zu Frankfurt soll vor Kurzem erklärt haben, daß seine Regierung dem deutschen Bunde das Recht des Einschreitens in der Luxemburger Angelegenheit allerdings zugestehe, jedoch dabei große Umsicht und Rückhalt empfehle, damit den Kabinetten keine Verlegenheit durch Uebereilung erwachse, und besonders Frankreich nicht aus seiner friedliebenden Bahn zu treten gezwungen werde. Dieß Verfahren wird gewiß allgemeinen Beifall finden, und man muß dem Hrn. Casimir Perier die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die Lage Frankreichs und die Verhältnisse Europas vollkommen aufgefaßt hat, indem er ein System befolgt, aus welchem Mäßigung und strenge Berücksichtigung der Interessen aller Parteien und Regierungen hervorleuchtet. Bleibt er am Staatsruder, so scheint für die Störung des Friedens keine Besorgniß vorhanden; fällt er, was von den nächsten Wahlen und dem Wachsthume der Associationen in Frankreich abhängt, so geht die europäische Gesellschaft dem schwersten Kampfe entgegen. Der Friede scheint demnach an die Erhaltung Eines Mannes in seinem Wirkungskreise gebunden. Es ist Pflicht, ihn in seinem löblichen Unternehmen zu unterstützen, und sein schweres Geschäft zu erleichtern. Die Regierungen, welche seit den letzten sechs Monaten die sprechendsten Beweise ihrer reinen Absichten gegeben haben, werden dieses beherzigen, und in ihren Schritten solche Vorsicht eintreten lassen, wie die Umstände es erfordern. Das Gebiet von Luxemburg dürfte also fürs Erste noch nicht durch Bundestruppen besetzt werden. Indessen hat Fürst Talleyrand den Auftrag erhalten, die auf Belgien und Luxemburg bezüglichen Londoner Protokolle im Namen Frankreichs zu unterzeichnen.

Niederlande.

Antwerpen, den 13. April. Unser Antwerpen sieht gegenwärtig keinem großen Handels-

Platz, desto mehr aber einem großen Waffenplatz gleich: die Stadt ist mit Truppen überfüllt. Letzten Sonntag wurden 5 neue Regimenter, wovon 3 Infanterie, 1 reitende Jäger, 1 Lanciers, in den Straßen gemustert. Den andern Tag brach eines der ersten mit wildem Kriegs-Gesang nach Luxemburg auf, und wenn der Schein nicht trügt, wird sich das Contingent der Bundesversammlung über den Empfang wundern. Vor der Stadt, an der Hafenseite, sind neue belgische Batterien angelegt, die gestern bereits mit 60 Stück 36- und 48Pfündern nebst Bomben-Kesseln besetzt waren, und auf 120 gebracht werden; sie schneiden die Ab- und Zufuhr holländischer Schiffe rein ab, im Fall der Waffenstillstand aufhört, auch wird ihnen wohl die Flotille an der Stadt nicht widerstehen können. Aber welche angenehme Aussichten für die Stadt! Vorgestern ist gleichfalls ein unübersehbarer Zug Munitionswagen angekommen. Alles dieß macht aber wenig Eindruck mehr, man ist schon daran gewöhnt.

— Die Regierung hat dem Grafen d'Aerschot, unserm bevollmächtigten Minister zu London, Befehl ertheilt, am 17. d. England zu verlassen, wenn er zu jener Zeit nicht offiziell von dem Londoner Hofe empfangen worden sey.

— Aus Luxemburg wird vom 13. April geschrieben: „Es werden ungefähr 1500 Mann zur Kompletirung der Besatzung der Festung erwartet. 600 sind schon angekommen; die übrigen werden im Laufe dieser Woche eintreffen. 1000 Mann werden wegen Mangels an Platz in den Kasernen bei den Bürgern einquartiert werden, wofür die Stadt täglich 10 Cents per Mann zahlt. — Einige statistische Angaben über das Großherzogthum dürften in diesem Augenblick von Interesse seyn. Luxemburg ist, obgleich seine Verfassung aufs Innigste mit den Niederlanden verbunden war, ein deutsches Großherzogthum von 108 6/10 Q.M. und 280,000 Einwohnern. Das Land hat viele Berge und Wald, herrliche Viehweiden, aber wenig Getreidebau. Durch Luxemburg wurde das Haus Oranien für seine abgetretenen gesammten deutschen Erblande entschädigt. Es steht übrigens das Haus Oranien (Ottoscher Linie) wegen Luxemburg in Erbverbrüderung mit dem Hause Nassau Walramscher Linie, und nach Abgang des Mannsstammes beider Nassauischen Linien, ist eventueller Erbe in diesen beiden deutschen Staaten das königl. preußische Haus. Auf Luxemburg ruht die eilfte deutsche Bundesstimme mit drei Stimmen im Plenum. Die Einkünfte sind über 2 1/2 Millionen Gulden.

Frankfurt.

Vom 19. April. Gestern Morgens traf hier ein englischer Kabinetskourier ein, welcher im Hôtel der englischen Gesandtschaft Depeschen abgab. Es heißt, sie beträfen die luxemburgische Angelegenheit und bezweckten, das Einschreiten des deutschen Bundes in dieselben noch fürs Erste zu verschieben, weil gegründete Hoffnung vorhanden sey, das nämliche Ziel auf diplomatischem Wege zu erreichen.

Italien.

Mailand, den 9. April. Marie Louise folgt dem Beispiele, das der Herzog von Modena gegeben hat; sie läßt die durch die provisorische Regierung angestellten Personen verhaften und vor Gericht stellen. Die Mitglieder dieser Regierung werden verfolgt.

Frankreich.

Paris, den 17. April. Die Tribune antwortet auf die neuerliche Frage des Hrn. Casimir Perier: Wer hat versprochen, wir oder ihr? Folgendes: „Ja, es ist unter euch ein Mann, der vor der italienischen Revolution über die Haltung befragt wurde, welche die französische Regierung annehmen würde, falls eine insurrektionelle Bewegung in Italien ausbräche, und dieser Mann, weit entfernt eine solche Bewegung zu verwerfen, ermuntere sie. Er gab zu verstehen, es wäre dem französischen Ministerium nicht unlieb, wenn die Insurrektion den kleinen Herzog von Modena aus seinen Staaten jagte, um ihn zu lehren, daß ihn die Weigerung, den König Ludwig Philipp anzuerkennen, etwas kosten könnte. Und dieß fand nicht bloß einmal statt, sondern mehreremale, nicht bloß in Einer Unterhaltung, sondern in mehrern, und dieser

Mann ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Sebastiani, der noch immer im Conseil sitzt, dessen Politik Sie, Hr. Casimir Perier, angenommen haben, weil Sie ihn beibehielten, so daß Sie dafür solidarisch verbindlich wurden. Ja, unter dem Schatten jener aufmunternden Worte, unter dem Schatten jener „vertraulichen Unterhaltungen" erhoben sich die italienischen Patrioten; dieß ist es, was ihre Hoffnungen verdoppelte; ihr also seyd es gewissermaßen, die sie zum Aufstande aufriefet, und ihr seyd es, die sie jetzt preisgebet."

— Ein Privatschreiben aus Paris im niederrheinischen Courier vom 16. April sagt: Heute hieß es, der englische Diplomat, der nach Petersburg gesandt worden, um gegen die in verschiedenen Proklamationen des Kaisers Nikolaus angekündigte Vernichtung Polens zu protestiren, werde zugleich im Namen Frankreichs und Oestreichs handeln. Man fügt bei, er sey beauftragt, den Kaiser von Rußland mit unverzüglicher Anerkennung der polnischen Regierung von Seiten der drei Höfe zu bedrohen, wenn nicht Rußland in Betreff Polens, pünktlich den Vertrag von 1815 vollziehe. — Hr. Admiral Verhuell ist nach seinem Gesandtschaftsposten in Berlin abgereist.

— Man meldet aus Nevers: In den königlichen Stückgießereien herrscht große Thätigkeit. Der Direktor derselben erhielt Befehl, 400 Kanonen gießen zu lassen.

Spanien.

Madrid, den 7. April. Am 20. März sollte in Madrid eine durch ganz Spanien verzweigte Verschwörung ausbrechen und sich auf alle Provinzen erstrecken, als die Entdeckungen eines der Mitverschwornen, der Regierung über die Gefahr, von der sie bedroht war, die Augen öffneten und sie in den Stand setzten, ihre Gegenmaßregeln zu ergreifen. Dieß ist der Grund der seit drei Wochen stattgehabten Verhaftungen, deren wahre Ursache man, obgleich verworren von einer Verschwörung die Rede war, nicht kannte. Die Regierung hat über diese Entdeckung das tiefste Stillschweigen beobachtet, und noch gegenwärtig kennen wenige Personen die nähern Umstände derselben. Der Plan der Verschwornen war folgender: Hundert der Ihrigen sollten, indem sie, als königl. Freiwillige verkleidet, abtheilungsweise die verschiedenen Stadtviertel durchzogen hätten unter dem Rufe: „Tod dem König! Es lebe Karl V.!" in Madrid einen Aufstand erregen. Andere hätten sich zu den bürgerlichen und militärischen Behörden begeben und dieselben verhaftet. Zu gleicher Zeit hätte man überall Sturm geläutet und den Postenlauf eingestellt, was für die Provinzen eine Benachrichtigung gewesen wäre, daß die Bewegung in der Hauptstadt gelungen sei und ein Zeichen dieselbe nachzuahmen. Man versichert, die Regierung habe die Fäden dieses ganzen Komplotts, so wie die Correspondenz desselben, in Händen, und es sei ihr gelungen, den räthselhaften Styl der Letztern zu entziffern. Durch diese Entdeckung werden so viele Personen blosgestellt, daß es unmöglich scheint, sämmtliche Schuldige zu bestrafen, da der Gedanke an ein solches Blutbad zum Voraus Schauer erregt.

— Alle vernünftigen Personen unserer Hauptstadt sehen voraus, daß die Unterhandlungen, welche gegenwärtig zwischen Madrid, Holy-Rood und London im Werke sind, uns früher oder später in einen Krieg mit Frankreich verwickeln müssen. Die Familie in Holy-Rood hat sehr thätige Agenten in Spanien, die Communikationen sind häufig, und der Herzog v. Wellington ist diesen Intriguen nicht fremd. Es sind Thatsachen vorhanden, welche gewiß bald ans Licht kommen werden.

Polen.

Aus den Warschauer Zeitungen, welche wir bis zum 13. April vor uns haben, theilen wir Nachstehendes mit: „Laut einem Berichte des Oberbefehlshabers vom 8. d. beläuft sich der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten, der sich anfangs nicht genau angeben ließ, auf 15,000 Mann, die Stabsoffiziere nicht gerechnet. Das rechte Weichselufer ist bis Maciejowice vom Feinde gesäubert." — „Wengrow wurde von einer Abtheilung der Unserigen unter dem General Andrychiewicz mit Sturm genom-

men. An diesem Punkte wurden 400 zu Gefangenen gemacht. Das 20ste Regiment hat sich ausgezeichnet, zwei Tage behauptete es die Position gegen drei Regimenter feindlicher Infanterie und 7 Kanonen." — „Ueber diese Affaire von Wengrow sagt der Dziennik Powszechny: „Ehre gebührt euch, ihr jungen Krieger. An diesem Tage hat das 20ste, aus lauter neu gebildeten Truppen bestehende Regiment, ein Beispiel von Heldenmuth und Ausdauer gegeben, durch welches auch alte erprobte Soldaten Bewunderung verdienen würden. Mit diesem Regimente (von dem Obersten Klimkiewicz angeführt) und zwei Geschützen hatte der General Andrychiewicz die Position bei Wengrow besetzt. Der Feind attakirte mit einer dreimal stärkern Macht und 7 Kanonen; er wurde nach einem fünfstündigen Kampfe zurückgeschlagen; die kleine Anzahl neuformirter Soldaten ermuthigte ihn den andern Tag noch einmal anzugreifen, aber er wurde abermals zum Rückzuge mit großem Verluste gezwungen." — „Bei Siedlce hatte der an Zahl weit überlegene Feind eine starke und vortheilhafte Stellung inne. Zweimal wurde von unserer Seite angegriffen. Beim dritten Angriff stiegen der befehligende General Pradzynski und der General Romarino ab, und führten mir dem Bajonnet in der Hand, die kühnen Reihen in den Sturm. Nichts widerstand dem ungestümen Anlauf, die Gegner flohen in der wildesten Unordnung, und ließen Gewehre, Geschütz und mehrere tausend Gefangene zurück." — „Vorgestern um drei Uhr Nachmittags haben die Russen die von ihnen in Stand gesetzten Brückenkähne bei Tyrzyn, Kozienice gegenüber in Brand gesteckt." Im russischen Hauptquartier sind neulich der östreichische General Fürst Aloys Lichtenstein, so wie der östreichische Oberst Baron Lebzeltern angekommen." — „Der Major Krzesimowski, Anführer des kleinen Krieges in der Wojewodschaft Sandomir, bemerkte in den ersten Tagen dieses Monats, bei dem Herannahen der Russen auf dem rechten Weichselufer bis hart an die östreichische Gränze, öftere Zusammenkünfte der Offiziere dieser beiden Staaten, und sogar daß dieselben die Gränzen passirten. Diese Umstände veranlaßten benannten Offizier, die nöthige Anfrage bei dem Major Walther, Gränzkommandeur der k. östreichischen Truppen, zu machen. Hierauf erhielt er von demselben unterm 6. Apr. zur Antwort, daß in Folge höhern Befehls alle Vorkehrungen von östreichischer Seite getroffen seien, um dem Ueberschreiten der Gränzen vorzubeugen und die strengste Neutralität zu beobachten."

— Aus Warschau haben wir heute Kouriernachrichten vom 15. April. Siedlce ist am 11. d. (einen Tag nach der Niederlage der Russen) von den polnischen Truppen mit Sturm genommen worden. Ein unwillkommener Fund war ihnen in dieser Stadt ein Lazareth mit angeblich 12,000 Kranken; dagegen erbeuteten sie aber auch 12,000 Gewehre und bedeutende Magazine. Das Elisabethgrodische Husarenregiment der Russen soll bei dieser Gelegenheit ganz zusammengehauen worden seyn. General Uminski hat aus seinem Hauptquartier Sokolow (an der russischen Gränze) nach Warschau geschrieben, daß er keiner Hilfstruppen mehr bedürfe, indem er mit dem russischen Gardekorps allein fertig zu werden hoffe. — Auch in Litthauen scheinen die Angelegenheiten der Russen, obgleich amtliche Berichte darüber sehr zurückhaltend sind, täglich bedenklicher zu werden. Bei Rosienna wurden sie am 11. April wieder geschlagen; ein Offizier und 400 Mann haben sich bis zur preußischen Gränze durchgekämpft, wo alle Flüchtlinge von beiden Seiten Aufnahme finden, jedoch ihre Waffen ablegen müssen. Der größtentheils abgebrannte Gränzort Polangen war am 14. April noch von einem zusammengerafften Korps russischer Förster u. s. w. besetzt; eine Meile davon, in Krottingen, standen aber die Insurgenten mehrere tausend Mann stark, und sollen Polangen, wo die Post nach Kurland durchgeht, bloß aus Achtung für Preußen bisher verschont haben. Das ganze Innere des Landes ist im Aufstande, und man glaubt in Ostpreußen, die Russen würden über die Düna zurückgedrängt werden."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 115.** Montag, den 25. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Frankreich.

Paris, den 18. April. In der heutigen Sitzung der **Pairskammer** verliest der Präsident ein Schreiben des Präsidenten des Konseils, des Inhalts, daß Se. Majestät sich am Mittwoch in die Sitzung der Deputirtenkammer begeben werde, um die Session zu schließen. Der Präsident ernennt demnach die große Deputation, die Sr. Maj. entgegen gehen soll. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Entwurfs, den außerordentlichen Kredit von 100 Millionen betreffend. Hr. v. Montalembert hält eine sehr heftige Rede gegen das Ministerium, dem er Schuld gibt, daß es Frankreich nicht nur die Wohlthaten der Revolution zu entziehen, sondern es auch von den Fremden abhängig zu machen suche. Hr. Sebastiani sucht seine Beschuldigungen zu widerlegen.

— **Der National meldet: „General Santander**, vormaliger Vicepräsident von Columbia, ist nach Paris zurückgekehrt, das er vor einem Jahre verlassen hatte. Er durchreiste in dieser Zeit England, Deutschland und Italien. Wegen seiner Zwistigkeiten mit Bolivar hatte er Südamerika 1829 verlassen. Jetzt will General Santander nach Columbien zurückkehren, wo die verschiedenen Parteien, der Bürgerkriege müde, endlich geneigt scheinen, sich zu verständigen."

— In Toulon ist seit einiger Zeit ein beträchtliches Material von Feldgeschütz angekommen.

Großbritannien.

London, den 14. April. Die französische Fregatte „die Oise", welche mit Truppen an Bord von Bourbon kam, berührte auf ihrer Fahrt die Insel St. Helena. Der französische Capitän verlangte und erhielt die Erlaubniß, die Soldaten an das Grab ihres unsterblichen Chefs führen zu dürfen. Sie benahmen sich dort so anständig, als man es von alten Soldaten erwarten durfte.

— Der Londoner Privatkorrespondent des „Constitutionnel" meldet, es unterliege keinem Zweifel mehr, daß Rußland und Preußen in Uebereinstimmung mit einander handeln würden, um Polen wieder zu unterwerfen; und eine preußische Armee werde sich von Königsberg aus mit den Russen vereinigen.

— Ein Schreiben aus London vom 13. April meldet für bestimmt, daß der Hof zu Holyrood Anstalt zur Abreise aus England macht, um sich nach Spanien zu begeben. Die Reise soll im Mai statt haben.

— Aus London schreibt man vom 15. April: Man spricht von einer ziemlich langen Zusammenkunft, die Lord Palmerston gestern mit den Gesandten von Rußland und Preußen gehabt habe. Man versichert, daß unser Cabinet rücksichtlich eines muthmaßlichen Vertrags zwischen Rußland und Preußen, um in Uebereinstimmung miteinander gegen Polen zu handeln, Erklärungen verlangt haben soll. Die beiden Excellenzen sollen sich zuerst sehr unzufrieden über dieses Ansinnen gezeigt, und dann definitiv erklärt haben, daß ihnen bis jetzt in dieser Hinsicht nichts Offizielles zugekommen sey. Man will wissen, Lord Palmerston habe ihnen zu verstehen gegeben, daß, sobald Großbritannien von einem solchen Vertrage Kenntniß erhalten sollte, es sich zu Gunsten der Polen erklären würde.

— Die Nachrichten aus Irland lauten täglich trauriger; die Menschen haben nicht mehr Cartoffeln genug, um ihren Hunger zu stillen. Sie führen Krieg gegen Eigenthum und Eigenthümer, um billigere Bedingungen, ja um die Erlaubniß zu leben. Das Land ist zu sehr bevölkert, und die Güter sind größtentheils zu allzuhohem Zins verpachtet. Das Parlament muß hier einschreiten, und durch Gesetze die Eigenthümer zur Menschlichkeit zwingen.

— Die Zeitung von Brighton spricht von einem Vorschlage, welcher dem Parlament demnächst vorgelegt werden solle, und der zum Zweck hätte, den Namen der Kronprinzessin zu verändern, und sie anstatt Victorie künftig Charlotte (wie die verstorbene Kronprinzessin, die Tochter des Königs Georg IV., hieß) zu nennen.

— Der Herald äußert: „In der City herrscht große Besorgniß, die Reformbill werde zuletzt doch nicht durchgehen. Es heiße (doch, wie wir glauben, nicht auf direkte Autorität) der König habe nachgegeben, und wolle, wenn die Minister in der Minorität blieben, das Parlament nicht auflösen. Die Sprache, die Lord Althorp am 13. führte, war nicht so entschieden wie früher."

— Der Standard macht darauf aufmerksam, daß Graf Grey gesagt habe, er wolle mit seiner Bill stehen oder fallen, ohne, wie sonst, auf eine Auflösung hinzuweisen.

— Der Star bemerkt, alles Interesse sey so sehr von der Reformbill in Anspruch genommen, daß am 15. April nicht Ein Londoner Journal irgend eine Bemerkung über Kontinentalangelegenheiten enthalten habe.

Rußland.

In der St. Petersburger Zeitung liest man Folgendes: „Der Kommandeur des 7ten Tschernomerschen Kosackenregiments, Oberst Perechristow, stand mit seinem Regiment einquartiert in dem Flecken Mlawa der Wojewodschaft Plock, und lebte in gutem Vernehmen mit dem dortigen Kommissär Bientkowski. Bald nach dem Ausbruche des Aufruhrs in Warschau erhielt dieser Beamte von dort Befehl, die Gendarmen zusammenzuraffen, alsdann mit Hülfe der Einwohner die Kosacken zu überfallen, zu entwaffnen und im Fall ihrer Widersetzlichkeit niederzusäbeln. Bientkowski eilt sogleich zu Perechristow, zeigt ihm den Blutbefehl und redet ihm zu, sich und das Regiment zu retten, bevor der Inhalt der empfangenen Instruktion in der Stadt ruchbar werden könne. Der russische Oberst ergreift die Fahne seines Regiments, schwingt sich aufs Pferd, eilt auf den Marktplatz, sammelt seine zerstreuten Kosacken und erreicht glücklich, mit Einbuße einer geringen Anzahl Leute, die preußische Gränze. — Am andern Morgen langen drei junge Studenten aus Warschau an, steigen bei dem Kommissair ab und erkundigen sich mit blutdürstiger Neugierde nach der Erfüllung der ihm ertheilten Befehle. Den wahren Hergang der Sache vernehmend, fallen sie über Bientkowski mit Beschuldigungen her, setzen ihm

Pistolen auf die Brust und beschuldigen ihn der Feigheit. Der edle Mann erwiedert ihnen ruhig: „Ich sollte zum Mörder werden! das war mir unmöglich, in dem Obersten Perechristow rettete ich meinen Freund." Nachdem sich die Studenten an Vorwürfen und Drohungen erschöpft hatten, zwangen sie den Kommissär, dem russischen Oberst einen flehentlichen Brief zu schreiben, daß er doch nach Mlawa zurückkehren möge, weil Bientkowski und seine Familie in großer Gefahr schwebten. Perechristow befand sich schon außer aller Gefahr in der preußischen Stadt Neidenburg. Beim Empfange dieses Briefs erschloß er sich sogleich zur Abreise nach Mlawa. „Regiment und Fahne sind gerettet," sagte er zu dem Landrathe, „ich habe die Pflicht des russischen Offiziers erfüllt; die des Ehrenmannes liegt mir noch ob; mein Leben für den Retter meiner Ehre!" Nachdem der preußische Stadtgouverneur vergebens versucht hatte, Perechristow von seinem Entschluße abzubringen, kündigte er ihm an, daß er, kraft seines Amtes, berufen sey, ihn zurückzuhalten, denn da der Offizier unter dem Schutze der preußischen Regierung stehe, dürfe er, ohne besondere Erlaubniß, nicht über die Gränze gehen. Auch hierdurch nicht bewogen, machte Perechristow insgeheim Anstalten, unbemerkt zu entkommen, als er, noch in derselben Nacht, ein Briefchen von dem Kommissär Bientkowski erhielt, mit der Anzeige, daß das erste Schreiben ihm mit den Pistolen auf der Brust abgedrungen worden sey, und der Bitte, ja nicht nach Mlawa zurückzukehren. Züge dieser Art verdienen bekannt gemacht zu werden, in einer Zeit, wo die ungestüme Hinneigung zu politischen Umwälzungen die Stimme der Natur und das Gefühl der Ehre zu ersticken trachtet."

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 13. April. Gegen den 10. April hat ein hitziges Vorpostengefecht mit dem Korps des Generals Pahlen, welches die Kommunikationen des Feldmarschalls Diebitsch deckt, statt gefunden. Die Polen zogen sich nach demselben zurück, und nahmen eine Stellung bei Borowitz. Diese rückgängige Bewegung des polnischen Obergenerals soll jedoch ein von ihm eingeleitetes großes Manövre, und in der Absicht geschehen seyn, den Feind über seine Absichten irre zu führen. Binnen acht Tagen dürften wichtigere Begebenheiten vorfallen. Während man in Warschau auf Anrathen des Generalissimus über die Rücknahme der von dem Reichstage erklärten Erledigung des polnischen Thrones berathschlagt, und sich geneigt zeigt, den Kaiser von Rußland wieder als König von Polen anzuerkennen, scheint die Armee einen entscheidenden Schlag führen zu sollen. General Paz, von welchem man sagte, er sey dem General Uminski zu Hülfe geschickt worden, um die Garden vom Bug abzuhalten, hat mit einem starken Korps den Weg nach Opatow eingeschlagen, um bei Rachow über die Weichsel zu gehen. Von hier soll er auf der großen Straße nach Lublin vordringen, das russische Korps unter General Witt zu verdrängen suchen, und alsdann vereint mit dem General Dwernizki die Positionen des Feldmarschalls Diebitsch umgehen. General Skrzynezki scheint mittlerweile fingirte Bewegungen zu machen, sucht aber dabei seine im Mittelpunkte der getrennten russischen Streitkräfte gewonnene Stellung zu behaupten. Sollte es dem General Paz gelingen, seinen Auftrag glücklich und ohne Aufsehen zu vollziehen, so könnte die Lage des Feldmarschalls Diebitsch gefährlich werden. Es sind in Warschau Wetten gemacht worden, daß das Königreich Polen bis Ende Aprils von allen feindlichen Truppen geräumt seyn werde. Die Unruhen in Litthauen dauern fort.

— Vom 14. April. General Skrzynecki berichtet der Regierung von einem am 10. d. gelieferten, für die Polen günstig ausgefallenen Gefechte bey Siedlce, wobei mehrere tausend Gefangene dem Korps des Generals Pahlen abgenommen worden, und General Prondzinski sich sehr ausgezeichnet habe. General Uminski meldet, daß er die russischen Garden unverzüglich angreifen werde, und sie zu schlagen hoffe, die Avantgarde des Generals Paz hat die Weichsel bei Rozan am 9. passirt. Auf diese Nachricht hat sich das Korps des Generals Witt von Lublin zurückgezogen, und dem General Dwernizki den Weg offen gelassen, um eine Diversion

nach Volhynien zu machen, wo er auch wirklich am 13. eingerückt seyn soll.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll die Nachricht erhalten haben, daß General Dwernizki wiederum einen Vortheil über den General Kreutz davon getragen und demselben acht Stücke Geschütz abgenommen habe. — Der Feldmarschall Diebitsch verläßt die Weichselufer und die Mündung des Wieprz. Die Militärpersonen meynen, daß er dieß aus zweierlei Absichten thun kann; entweder wolle er sich gänzlich nach dem Bug oder bis über diesen Fluß zurückziehen, indem er seinen Abmarsch mit irgend einem Korps decke, oder auch, er konzentrire seine Streitkräfte, um der polnischen Armee in der Wojewodschaft Podlachien eine Schlacht zu liefern, und sich dann mit dem Garde-Corps, von dem er abgeschnitten worden, wieder zu vereinigen."

— Einen ausführlicheren offiziellen Bericht des Generalissimus über das Treffen bei Siedlce enthält die Staatszeitung noch nicht; statt dessen bringt sie einen älteren Bericht des Generals Skrzynezki, welchen derselbe am 8. April in seinem Hauptquartier Wielgolas bei Latowicz ausgefertigt hat, und worin die Zahl der am 31. März und 1. April genommenen Gefangenen genauer auf 10,000 angegeben wird; russische Verwundete sollen in den Warschauer Lazarethen 1600 befindlich seyn, und der Verlust der Russen mit den auf dem Schlachtfelde gelassenen Todten im Ganzen 15,000 Mann betragen. Außer den früher vom General Skrzynezki erwähnten Offizieren höheren Ranges, welche in jenen Gefechten von russischer Seite geblieben sind, nennt er jetzt noch die Obersten Schindler und Diakoff. Ferner meldet der Generalissimus, daß durch den Marsch nach Ratowicz das rechte Weichselufer bis Maciejowice frei geworden sey, und daß die von den Russen an verschiedenen Punkten der Weichsel gemachten Zurüstungen zum Uebergange theils von diesen selbst zerstört, theils von den polnischen Truppen weggenommen worden.

— Der Warschauer Kourier sagt, General Uminski habe einen Brief von Wengrow aus geschrieben, worin er melde, daß er den russischen Garden bald einen Hauptschlag beizubringen gedenke.

— Der Minister des Innern, Herr Niemojowski, ermahnt die deutschen Kolonisten im Königreich Polen, sich nicht durch falsche Gerüchte abschrecken zu lassen, als wolle die jetzige Regierung ihre Rechte und Privilegien beeinträchtigen oder sie wohl gar in der freien Ausübung der evangelischen Religion hindern. Er versichert ihnen, daß die Religionsverschiedenheit keinen Unterschied hinsichtlich der bürgerlichen Freiheiten begründen werde, da Polen stets den Bekennern jedes Glaubens gleichen Schutz gewährt habe.

Deutschland.

☞ Die Neckar-Zeitung meldet aus Leipzig, vom 16. April. Gestern Abend sind durch 5 übereinstimmende Briefe aus Warschau über die, allerdings jeden Augenblick nach dem Standpunkt der Dinge zu erwartenden, neuen Kämpfe zwischen den Polen und Russen, Nachrichten eingegangen, welche, im Fall sie sich auch nur theilweise bestätigen sollten, von großer Bedeutung seyn würden. Am 10. April hätte nämlich hiernach Skrzynecki mit der Hauptmacht bei Kasimierz am Wieprz die Armee des Generals Diebitsch angegriffen, sie geschlagen, ihm 60 Kanonen nebst einer großen Anzahl Gefangenen genommen, so daß nach dem Bericht der Briefe in Warschau jetzt vielmehr Russen als Polen zu seyn schienen, was einen Spaßvogel zu der Tags vorher hier verbreiteten Nachricht veranlaßte: Die Russen seyen in großen Colonnen nach Warschau eingerückt. Diebitsch sollte ferner mit dem Rest seiner Armee in die Sümpfe geworfen, und sogar umzingelt seyn. Von der andern Seite soll General Uminsky die Garden geworfen, und Lomza, das Hauptquartier des Großfürsten Michael mit Sturm genommen haben, endlich Witepsk, nahe bei Smolensk, der Sitz der provisorischen Regierung von Litthauen seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 116.** Dienstag, den 26. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 20. April. Nachrichten aus Brody zufolge hat der polnische Parteigänger, General Dwernicki, die Gegend von Zamosc verlassen, und mit seinem Corps, dessen Stärke auf 8 bis 10,000 Mann geschätzt wird, einen Streifzug nach Volhynien unternommen, er soll bei Kryiow über den Bug gegangen, und am 11. d. M. in Krzemeniez eingerückt seyn, wo er, wie man behauptet, unter den Studenten der dortigen Universität Anhang gefunden habe. Graf Diebitsch soll am 13. noch immer in Ryki gestanden, und den Garden Befehl gegeben haben, über Broet und Wengrow sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Mittlerweile hat, Nachrichten aus Warschau zufolge, General Skrzynecki am 10. die Russen in ihrer Stellung vor Siedlce angegriffen, und ihnen bedeutenden Verlust zugefügt. Wenn die Vereinigung der bisher sehr zerstreuten russischen Korps bewerkstelligt seyn wird, erwartet man ein entscheidendes Treffen.

Preußen.

Das Berliner Postamt hat die Anzeige gemacht, daß es die St. Petersburger Zeitung nicht mehr regelmäßig abliefern könne, indem durch die große Ausdehnung der litthauischen Insurrektion die Communikation mit St. Petersburg unterbrochen sey.

Niederlande.

Aus Aachen wird vom 20. April gemeldet: „Der hiesige königliche Landrath hat folgende Bekanntmachung erlassen: Höherer Vorschrift gemäß wird das hiesige Publikum hiermit benachrichtet, daß zur Uebernahme der Unternehmung der Verpflegung der Mannschaften und Pferde eines zur Besetzung des Großherzogthums Luxemburg bestimmten Armeekorps von Köln, Koblenz und Mainz an, bis auf die Gränzen jener Provinz, versiegelte Anerbietungen bis zum 25. l. M. April Abends, zu Luxemburg in dem Hôtel des Generalgouvernements angenommen worden, und

daß die Bedingungen dieser Unternehmung von heute an, in meiner Kanzlei auf dem Stadthause hier, täglich einzusehen sind."

Sachsen.

Leipzig, den 20. April. Am gestrigen Tage erneuerten sich der Tumult und die Verhaftungen in Dresden. Es kam zum Widerstande einer Menge Einwohner und eingeströmter Landleute wider die nicht zahlreich auftretenden Kommunalgarden und das Militär. Die in eine Thierbude sich zurückziehenden Unruhestifter wollten dem sie umzingelnden Militär nicht weichen, obgleich sie dazu aufgefordert wurden. Sie sollen aus der Thierbude ausgefallen seyn, und das Militär angegriffen haben, das zuerst blind feuerte und dann (besonders die Garden) mehrere Salven gab. Es setzte viele Todte und Verwundete, aber der Aufruhr wurde nicht gestillt. In der herrschenden Anarchie verließ mancher Bürger die Stadt, deren Thore jetzt geschlossen seyn sollen. Die Gefangenen sind Nachts nach dem Königstein geliefert worden. Prinz Johann königl. Hoh. setzte sich persönlich der Gefahr aus, um Ruhe herzustellen. In seiner Nähe fiel ein Stein. Was eigentlich die Anstifter wollen, ist noch unbekannt. Doch sagt man, daß sie eine ganz andere als die entworfene Verfassung verlangten. Die Sage, daß die Regierung provisorisch ihren Sitz nach Leipzig verlegen werde, ist natürlich noch unverbürgt, so wie, daß des Königs Majestät auf dem Königstein den Aufenthalt nehmen werde.

Vom 20. April. Vormittags. Die heute früh angekommenen Nachrichten aus Dresden lauten immer betrübender. Das Feuern soll gestern Abend noch fortgewährt haben. Die Rebellen haben sich nach der Wilsdruffer Vorstadt zurückgezogen, sich in der Annenkirche, mehrere Tausend stark, eingeschlossen und verbarrikadirt; sie läuteten die Sturmglocke. In einigen Straßen haben sie das Pflaster aufgerissen, um der Kavallerie das Vordringen zu erschweren. Alles in der Nähe liegende Militär wird eingezogen. Die k. Familie schickt sich an, bei weiterem Umsichgreifen des Aufruhrs nach dem Königstein zu ziehen. — Mehrere angesehene Familien haben bereits gestern und in der vorgestrigen Nacht sehr schnell Dresden verlassen. — Der Mitregent, Prinz Friedrich, der kühn und edelmüthig in eigener Person der Gefahr Troz bot, hat die Kommunalgarde aufgelöst. Er dankte für ihre Dienste — könne sie aber (wie er erklärte) im Augenblick weiter nicht in Anspruch nehmen, da Blut fließen müsse; — des braven Familienvaters Leben dürfe er aber gegen die verzweifelten Rebellen, die sich schwer am Vaterland versündigten, nicht aufs Spiel setzen. — Es ist nicht mehr der Pöbel allein, der sich aufgelehnt hat, unsinnige Forderungen erhebend und eine drohende Sprache führend: es sind viele Bürger, Mitglieder des sogenannten „Bürgervereins," der aus der früher aufgelösten Nationalgarde hervorgegangen ist. Die Noth erheischt energische Maßregeln, und dann eine baldige Feststellung der uns zugesagten Gerechtsamen. Der Landtag hat zu lange gezögert — gezaudert — vermittelt, als gälte es, das sächsische langweilige Kanzleiverfahren in Ehren zu halten. — Bewahre uns der Himmel nur vor dem angedrohten Einmarsche fremder Truppen! — *Eine* spätere Nachricht meldet, das Schießen habe auch die Nacht hindurch gedauert. Nach dem Prinzen Johann, der sich ermahnend ins Getümmel stürzte, sollen Steine geschleudert worden seyn, und General v. Gablenz, bisheriger Kommandant der Kommunalgarde, hat sich nur mit Mühe einem Steinhagel entziehen können. — Ueber die Anzahl der Todten und Verwundeten lauten die Nachrichten unbestimmt. Der biedersinnige König soll noch immer dem Militär möglichste Schonung zur Pflicht gemacht haben. — Hier ist Alles in dumpfer Befangenheit: die Messe im — wenn auch schlaffen Gange, die Gefahr in der Nähe, der betrübende Ruin vieler Familien, Sachsens traurige Zukunft im Hintergrunde.

Frankfurt.

Vom 21. April. Heute hier eingetroffene Privatbriefe aus Warschau melden: Ein russisches Magazin mit 100,000 Hemden und eine Kriegskasse mit 88,000 Silberrubel und 31,000 Dukaten sey den Polen in die Hände gefallen. Es muß sich aufhellen, ob nicht die früher Erwähnte damit gemeint ist.

Italien.

Livorno, den 9. April. Nach glaubwürdigen Berichten soll die Zahl der waffenfähigen Mannschaft der Bolognesen und Modenesen unter General Zucchi nie mehr als 3000 Mann betragen haben. — Hier schifften sich heute Morgen wieder 70 Flüchtlinge nach Marseille ein. — In Folge eines vorgestern Abends eingetroffenen Befehls wurde am folgenden Morgen ein Bataillon Infanterie mit einiger Artillerie nach der Insel Elba gesandt. Man sagt es geschehe, weil sich in Corsika noch immer eine Anzahl italienischer Verbannter befinde, von denen man Anschläge gegen Elba besorge. Vor einigen Tagen hatte sich im Hafen von Porto Ferrajo eine französische Fregatte sehen lassen. — Heute lief die englische Fregatte Blonde von Neapel hier ein. —

Frankreich.

— Man schreibt aus Toulon vom 11. April: Was auch die Minister sagen mögen, man betrachtet überall den Krieg als unvermeidlich, und die Bewegungen, die wir hier bemerken, wo man eine so große Anzahl von Vertheidigungsmitteln aufhäuft, beweisen hinlänglich, daß die ersten Bataillone über den Pont-du-Var ins Feld rücken werden. Wir sehen jeden Tag Hunderte von Pferden ankommen, welche zum Fortschaffen der Kanonen, die von dem Artilleriepark von Toulouse abgeschickt werden, und die wir unverzüglich erwarten, bestimmt sind. Die Batterien, die auf Befehl der Regierung in Stand gesetzt werden mußten, sind völlig bereit. — Die Ausrüstung der Fahrzeuge wird mit erneuerter Thätigkeit betrieben; man bewaffnet einige Linienschiffe und mehrere Fregatten und Briggs.

— Man versichert, daß das Geniecorps die nöthigen Arbeiten beginnen werde, um den Platz von Laone zu befestigen, der im Falle eines Krieges ein wichtiger Punkt werden könnte.

— Am 11. April sind zu Marseille auf einem Kauffahrteischiffe 71 italiänische Patrioten angekommen, um sich den Verfolgungen in ihrem Vaterlande zu entziehen. Es sind die Unglücksgefährten Zucchi's, welche in Rimini nicht geschlagen wurden, aber Ancono vor dem Einzuge der Oesterreicher daselbst nicht mehr erreichen konnten.

— Briefe aus Ungarn melden, daß die Türken ansehnliche Streitkräfte gegen ihre nördlichen Gränzen hin in Bewegung setzen.

Großbritannien.

Am 14ten April entspannen sich auch im Oberhause wieder Debatten über die Reformbill, aus Gelegenheit von Petitionen die für und gegen eingereicht wurden. Gegen die Bill erklärten sich die Lords Haddington, Buccleugh, Wellington, Carnarvon, Londonderry, Wynford, Farnham und der Bischof von Bristol; als Vertheidiger dagegen traten auf die Lords Roseberry (einer der grösten Gutsbesitzer Englands), King, Lansdown, Grey, Brougham und Melbourne. Der Marquis von Londonderry fragte, ob die Minister bei ihrer frühern Erklärung verharrten, daß sie mit dem Prinzip dieser Bill stehen oder fallen wollten. Graf Grey erwiederte ein unumwundenes Ja; nicht Eine der Grundlagen der Bill würden sie aufgeben, sondern damit stehen oder fallen; indessen betrachteten sie die Mitgliederzahl des Hauses nicht als ein Grundprinzip der Bill, obgleich er selbst stets für eine Verminderung derselben gewesen sey, und schon bei der Union mit Irland auf eine Reduktion von hundert Mitgliedern angetragen habe. Lord Brougham entwarf eine lebhafte Schilderung der Mißbräuche des gegenwärtigen Systems, und wies zuletzt auf die Gefahren, denen man sich aussetze, wenn man dem Volke seine Rechte vorenthalte; er wolle nicht drohen, sondern warnen, denn oft höre man die Donner des Himmels in der Stimme einer Nation rollen. — Im Unterhause machte Daniel O'Connell Hrn. Hunt bittere Vorwürfe über die Art, wie er sich den Tag zuvor gegen die Reformbill ausdrückte; er gab zu verstehen, Hunt scheine sich an die Tories verkauft zu haben, in deren Händen er jedoch keinen rothen Pfenning mehr werth seyn werde. Auch Herr J. Campbell meynte, Hunts Benehmen sey sehr verdächtig. Hunt antwortete blos durch Gegenbeschuldigungen gegen O'Connell, daß er mit dem Marquis v. Anglesea um einen Parlamentssitz gehandelt habe ꝛc. O'Connel widersprach feierlich. — In dieser Sitzung ward die Civillistebill zum drittenmal verlesen; auch kam eine königliche Botschaft ein, worin dem Parla-

mente empfohlen wurde, Vorsorge für die Königin zu treffen, falls der König vor ihr sterben sollte. Der Kanzler der Schatzkammer bemerkte, die Botschaft sollte am folgenden Tage zur Berathung kommen.

Portugal.

Lissabon, den 2. April. Die Bestrafung des Herrn Bonhomme, welcher mit Ruthen durch die Straßen gepeitscht wurde, war äußerst barbarisch. Um den Hals hatte er ein 4 Zoll breites, schweres, eisernes Halsband, an diesem hieng eine gewichtige Kette, welche bis zu dem rechten Fuße herunter reichte. Mit einem dicken Stricke waren ihm die Hände auf den Rücken gebunden und dieser diente zugleich zum Gurte an seinem ganz entblößten Oberleib. Bei jeder Station wurde ihm sein Urtheil mit lauter Stimme verlesen, welches Geschäft ein Polizei-Offiziant übernommen hatte, und dieser steigerte jedesmal seine Stimme, so oft darin vorkam, daß der Unglückliche ein Franzose und aus Paris gebürtig sei. Nach dieser Vorlesung leerte der Büttel, um sich zu stärken, ein großes Glas Wein, und dann geißelte er den Beklagenswerthen auf das Grausamste. Diese Schinderei währte mehrere Stunden; nach Endigung derselben wurde der Gemißhandelte in den Kerker des Thurms St. Julian geführt, wo er in einem abscheulichen Loche bis zu seiner Einschiffung nach Afrika schmachtet.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 16. April. Vorgestern meldete man, daß General Dwernizki in Volhynien eingerückt sey, was sich nun bestätigt. Daß die Polen diese Nachricht mit dem größten Jubel empfangen haben, läßt sich eben so leicht ermessen, als daß sie bei den Russen ernsthafte Besorgnisse erregen muß; da es nicht zu läugnen steht, daß bei der bekannten Stimmung der Gemüther in Volhynien und Podolien, diese Diversion von den gefährlichsten Folgen seyn könnte. Findet General Dwernizki in den genannten Provinzen Anhang, so dürfte es ihm bei ihrer starken Bevölkerung leicht gelingen, ein starkes Insurgentenkorps daselbst zu bilden, und mit diesem nicht nur der im Königreiche agirenden russischen Armee alle Hülfsmittel und Verstärkung an Mannschaft abzuschneiden, sondern den Aufstand bis in die Ukraine und Bessarabien zu verbreiten, wo dem Gerüchte nach ebenfalls große Unzufriedenheit herrschen soll. Man weiß, daß General Dwernizki bei seinem Aufbruche von Zamosc 10,000 Mann befehligte, mit welchen er bei Uscilug über den Bug gegangen ist; man glaubt, daß er sich zuerst gegen Luzk wenden, und aus dieser Stadt einen Waffenplatz zu machen suchen werde, um mit Zamosc in Verbindung bleiben zu können. Der Aufstand im nördlichen Litthauen soll ebenfalls um sich greifen, und die Kommunikationen der russischen Armee mit Petersburg sind dergestalt unterbrochen, daß die dahin bestimmten Kouriere mit starker Eskorte durch die Augustower Statthalterschaft bis an die preußische Gränze geleitet werden, und dann durch das preußische Gebiet weiter reisen. Dessen ungeachtet haben die Polen schon mehrere Depeschen des Feldmarschalls Diebitsch aufgefangen, und unlängst einen Rapport desselben an den Kaiser in die Hände bekommen, der den sprechendsten Beweis an die Hand geben soll, daß sich die russische Armee in schlechtem Zustande befinde. Der Oberfeldherr soll sich darin über die wenige Einigkeit unter den Generalen beklagen. was nachtheilig auf die Truppen, und auf die Resultate der Kriegsoperationen wirke. Er soll es besonders der Einwirkung einer erlauchten Person zuschreiben, wenn den Operationen die erforderliche Präzision und Zusammenwirkung mangele. Man wußte auch in dem polnischen Hauptquartier, daß ein für die russische Armee nachgeführter Geldtransport am 6. April auf der volhynischen Gränze umgekehrt ist und in Sicherheit gebracht werden sollte. Es wäre nicht unmöglich, daß dieses Geld dem General Dwernizki in die Hände fiele. Eine Abtheilung seines Korps soll schon in der Gegend von Krzemeniez, gegenüber von Brody, gesehen worden seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 117.** Mittwoch, den 27. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 21. April. Aus Polen haben wir keine direkten Nachrichten. Aus Lemberg wird gemeldet, daß der General Dwernicki hart an der gallizischen Gränze in Volhynien eingerückt ist, und einen Aufstand zu organisiren sucht. Er soll am 14. in Krzeminiec, wo eine hohe Schule ist, eingetroffen seyn, und die Jugend aufgefordert haben, sich unter den Fittigen des polnischen Adlers zur Befreiung des gemeinsamen Vaterlandes zu sammeln. Von gallizischer Seite werden alle Anstalten getroffen, um jede dießseitige Communikation mit den Insurgenten zu hindern.

— Heute erhaltene Briefe aus Brody vom 15. d. melden: Seit gestern haben wir das Dwernickische Corps in unserer Nähe, und zwar unweit Radziwilow — eine halbe Meile von hier — von wo sämmtliche russische Douanen-Beamte mit ihren Familien in die österreichischen Contumaz-Anstalten sich flüchteten. In diesem Augenblick meldet man, daß das erwähnte Dwernickische Korps zwischen Horchow und Torozin den Russen unter Rüdiger ein Gefecht geliefert, sie geschlagen, und ihnen 6 Kanonen abgenommen habe.

Innsbruck, den 22. April. Mittelst Estafette ist hier Befehl angelangt, daß alle weitern Maßregeln zu Füllung der Militärmagazine in Tyrol einzustellen sind.

Niederlande.

Aus Antwerpen wird vom 16. April geschrieben: „Gestern legten sich eine holländische Kriegsbrigg von 22 Kanonen und eine Korvette vor dem Fort St. Marie vor Anker. Heute haben alle holländischen Kanonierschaluppen, so wie die Dampfschiffe ihre Stellung verändert, und sich zwischen der Spitze von Flandern und der Citadelle aufgestellt. — Unsere Stadt ist in Unruhe. Man besorgt, die holländischen Schiffe möchten heraufkommen, in welchem Falle sich, wie man sagt, die belgischen Forts und Batterien, welche längs der Schelde liegen, widerse-

tzen würden. Wirklich sind heute früh Kanoniere in jene Forts gelegt worden. Die Kanonierboote liegen vor der Stadt in Schlachtlinie, wir hoffen jedoch noch immer, daß es nicht zu Feindseligkeiten kommen wird. Viele behaupten, die Schiffe hätten nur die Absicht, die Belgier aus dem neutral seyn sollenden Fort St. Marie zu vertreiben."

— Das Journal de la Haye beruft sich auf Nachrichten von der preußischen Gränze, wornach Maestricht seit dem 10. wieder völlig cernirt und jede Verbindung mit Aachen unmöglich gemacht sey; wonach ferner die im Namen des belgischen Regenten ausgestellten Reisepässe zu Aachen nicht anerkannt würden.

— Das Journal d'Anvers theilt Nachrichten von Breda, Bergen op Zoom und Herzogenbusch mit, welche die Stimmung im Innern Hollands keineswegs als günstig darstellen. Ihnen zufolge sind alle Kredithülfsmittel, um die Kriegsausgaben zu decken, erschöpft und das Vertrauen erschüttert.

— Im Independant, dem angeblich halboffiziellen Blatte der belgischen Regierung, liest man: „Man spricht von sehr eifrigen Unterhandlungen zwischen den Höfen von Frankreich und England in Betreff Belgiens. Was auch die ministeriellen Blätter von Frankreich darüber sagen mögen, so scheint es, daß die Aussichten des Prinzen von Sachsen-Koburg auf den Thron von Belgien viel günstiger werden, seitdem der König der Franzosen eingewilligt hat, ihm die Hand der Prinzessin Louise zu geben. — Ein ehrenwerther Deputirter, welcher der Revolution Bürgschaften der edelsten Ergebenheit gegeben hat, wird nach London abgehen, um dort die Rechte und die Würde unsers Landes in dieser delikaten Unterhandlung zu behaupten."

— Der Belge sagt: „Man versichert, daß die Rede davon sey, eine Deputation von drei Personen nach London zu schicken, um die Krone von Belgien dem Herzoge von Sachsen-Koburg anzubieten. Diese Deputation wird, wie man versichert, aus den Grafen F. v. Merode und Vilain XIV. und dem Abbé v. Foere bestehen."

Schweiz.

Genf, den 12. April. Wir haben diesen Morgen die zuverlässige Nachricht von dem Tode des Königs von Sardinien erhalten, der in der Nacht vom 10. auf den 11. starb. Diese Kunde hatte keinen Eindruck auf Savoyen gemacht, wo sie schon längst erwartet wurde, und wo das Volk kein Interesse an dem Schicksale Italiens nimmt, als insofern die Ereignisse auf der Halbinsel die Trennung Savoyens von Piemont begünstigen könnten. Die Briefe aus Turin melden, daß man daselbst in Folge einer Bewegung, welche zum Zweck hatte, den Prinzen von Carignan vom Throne zu entfernen, um den Herzog von Modena darauf zu berufen, und die in dem Augenblicke des Todes des Königs Carl Felix ausbrechen sollte, eine ziemlich bedeutende Anzahl von Offizieren verhaftet habe. Ein Theil der Garnison von Turin war, wie es heißt, in das Complott verwickelt.

Frankreich.

Paris, den 20. April. In der Sitzung der Pairskammer am 19. April, wo noch die HH. v. Fitz-James, Lainé, der Handelsminister, d'Argout, Montalembert, Talaru, Broglie gesprochen, ward der Entwurf, Karl X. und dessen Famlie betreffend, mit 74 gegen 45 Stimmen angenommen. 14 Pairs hatten gar nicht gestimmt.

Großbritannien.

London, den 16. April. Am 15. April kam im Unterhause die Frage über die Sklaven in den westindischen Kolonien vor. Die Diskussion dauerte bis zwei Uhr Morgens, wo sie bis zum 19. vertagt ward. Im Oberhause trug Graf Grey, im Unterhause Hr. Spring-Rice auf Vorlegung einer Abschrift eines Schatzkammerentwurfes an, zur Reduktion der Gehalte von öffentlichen Bediensteten, die Mitglieder eines der Häuser des Parlaments sind. Auch schlugen die Minister für Ihre Maj. die Königin, auf den Fall, daß sie den König überleben sollte, eine Bewilligung von 100,000 Pf. Sterling jährlich, nebst Marlboroughhouse und Bushy-Park, vor. Der Vorschlag ward einstimmig angenommen.

— Der Herald äußert: „Es heißt, die Höfe von London, Paris und Wien wären entschlossen, ohne Beiziehung der näher betreffenden Mächte zu berathen, ob sie die Abhängigkeit Polens von Rußland nicht noch bewahren könnten, indem sie durch irgend ein Kunststück den Kaiser vermöchten, schöne Versprechungen zu geben, daß er bei seinen polnischen Unterthanen eine Konstitution dulden wolle. Der erprobte Geist der Polen läßt hoffen, daß sie einen so zweideutigen Vorschlag von sich weisen und fortfahren werden, ihr Glück durch das Loos der Waffen zu suchen, statt sich durch die Diplomatie um die Früchte aller ihrer Opfer bringen zu lassen. Wir hoffen, daß die Nachricht ungegründet ist, oder daß wenigstens das brittische Kabinet nichts mit der Sache zu schaffen haben wird. Der jammervolle Zustand, in den die Einmischung solcher Vermittler die Unabhängigkeit Belgiens brachte, läßt einen Schluß auf ihre wirklichen Absichten machen, in allen Fällen, wo die Stabilität des Absolutismus bedroht ist.

— Die letzten Nachrichten aus Portugal gewähren die Hoffnung, daß eine Reaktion in diesem Lande nicht fern ist. Die französische Regierung scheint die Sache einiger ihrer Unterthanen aufnehmen zu wollen, die trotz ihrer Unschuld auf Don Miguels Befehl wahrhaft barbarisch gestraft wurden."

— Nach über Nordamerika angekommenen Berichten aus Mexiko wurde Guerreros Partei völlig geschlagen, und Guerrero selbst in Acapulco am stillen Ocean, gefangen genommen. Er wurde von dort nach Huatulco und am 26. Januar mit starker Bedeckung weiter nach Oaxaka gebracht, von wo er, wie man glaubte, nach Mexiko vor ein Kriegsgericht geführt werden wird.

— Die Times widersprechen dem Gerüchte, als hätte sich der König geweigert, das Parlament aufzulösen, falls die Reformbill nicht durchginge. — Die Londoner Journale beschäftigen sich noch immer mit Hunts auffallender Rede über die Reformbill. Die Sun giebt geradezu zu verstehen, daß ein gewisser Marquis ihn mit 5000 Pf. erkauft habe.

Polen.

Der Dziennik Powszechny vom 16. April meldet aus London vom 5. April: „Nach einer zwischen dem Lord Palmerston und den Abgeordneten des Königreichs Polen gehaltenen Konferenz ist beschlossen worden, daß das englische Ministerium unverzüglich eine Flotte nach der Ostsee absegeln läßt, um die mit Rußland eröffneten Verhandlungen, wegen Aufrechthaltung derjenigen Verträge des Wiener Kongresses zu unterstützen, die sich auf das Königreich Polen beziehen, und diesem Lande die Unabhängigkeit nicht nur in den von diesem Kongreß stipulirten Gränzen, sondern auch die Ausdehnung der ihm verliehenen Institutionen auf diejenigen Provinzen zu sichern, welche das alte Polen ausgemacht, und zu dem Königreiche gehört haben."

— Die neueste Warschauer-Zeitung enthält noch Folgendes: „Die Russen haben sich im Lublinschen von den Weichselufern in Zaklikow, Naschow, Jozefow, aber auch aus Urzedow zurückgezogen. Alle ziehen sich um Lublin, welches sie befestigen, zusammen. — Laut sicheren Nachrichten ist ein ganzes russisches Bataillon mit Waffen und Gepäck hinter Kaluszyn in unsere Gefangenschaft gerathen. — In Bialystock liegen 5000 kranke Russen. — Ein aus Danzig hier eingelaufener Brief bestätigt die Nachricht von dem allgemeinen Aufstande in Szamaiten, und meldet, daß die Insurrektion sich längs des baltischen Meeres bis hart an **Petersburg** erstrecke."

Von der polnisch-schlesischen Gränze, den 20. April. Polens Schicksal ist wahrscheinlich in diesem Augenblick durch eine Schlacht, die der Feldmarschall Diebitsch nach zu Stande gebrachten Vereinigung seiner Armeekorps liefern will, entschieden. Er hat frische Verstärkungen von mehr als 25,000 Mann an sich gezogen, und vielleicht absichtlich, um die Streitkräfte der Polen zu theilen, die Operationen hinter seinem Rücken nicht sogleich niedergeschlagen. In Warschau selbst war in den letzten Tagen die Besorgniß allgemein. Ein großes Uebel ist die Verrätherei durch Spione, wozu ein Theil der israelitischen Bevölkerung sich so gern erkaufen läßt.

Dagegen ist allgemein bekannt, daß durch die Sorglosigkeit, womit in den Armeekorps der Generale Geismar und Rosen der Vorpostendienst versehen wurde, die verderblichen Kämpfe vom 31. März und 1. April herbeigeführt worden sind. Die Aufstände in Litthauen sind bis jezt nur durch Abschneiden der Zufuhr und Verstärkung, nicht durch Bewaffnung und innern Zusammenhang schädlich gewesen. Aber sie würden gefährlich werden, wenn Diebitsch keinen entscheidenden Sieg erfechten könnte. Der Gouverneur von Lief- und Esthland, Graf Pahlen in Riga, hat zur Sicherheit dieser wichtigen Gränzprovinzen 10,000 Mann frische Truppen erhalten. Zu läugnen ist es nicht, daß dieser Krieg jezt bei den Polen wirklich aus Nationalgefühl Sache des Bauern, wie des Edelmanns, geworden ist.

— Wie man vernimmt, war der Großfürst Constantin von dem General Diebitsch aufgefordert worden, diejenigen russischen Regimenter, welche unter dem Befehle Sr. Hoh. in Warschau gestanden hätten, zur Disposition des Letzteren zu stellen. Seitdem haben Höchstdieselben, wie verlautet, die Armee verlassen.

— Von der polnischen Gränze, den 10. April. In einigen Tagen erwartet man wichtige Mittheilungen von dem Korps des Generals Uminski, der die russischen Garden anzugreifen vor hat. Alle russischen Truppen haben sich von der Weichsel zurückgezogen, und sich an das Gros ihrer Armee angeschlossen, das nun bei Siedlce steht. Bisher schienen alle Anstalten bei der russischen Armee auf eine rückgängige Bewegung zu deuten, und der Oberfeldherr hatte schon seine Maßregeln genommen, um den Feind nicht unbegleitet und ungestört von dannen ziehen zu lassen. Man behauptet sogar zu Warschau, der Feldmarschall Diebitsch habe schon seine Kranken und Verwundeten, die er fortzuschaffen außer Stand sey, der Menschlichkeit der polnischen Armee empfohlen. Doch scheint nun statt des erwarteten Rückzugs eine Hauptschlacht bei Siedlce bevorzustehen. Am 13. April war eine Abtheilung der bei Iganie gemachten Gefangenen, von ungefähr 1000 Mann, nach Warschau gebracht worden. Da man Anzeigen des Spitalfiebers unter ihnen wahrnehmen wollte, so wurden sie unfern der Stadt in Barraken untergebracht.

Griechenland.

Der Courrier de Smyrna vom 27. März enthält unter der Aufschrift „Smyrna den 26. März" folgende Nachrichten: „Es geht seit etlichen Tagen das Gerücht, der Graf Capodistrias habe in einem den drei Kabinetten, welche den neuen Staat beschützen, übersandten Memoire seine Abdankung gegeben. Dieses Gerücht enthält Consistenz und selbst Briefe aus Syra machen davon Erwähnung. — Der Admiral Sir Henry Hotham wurde an die Stelle des Admirals Malcolm, der von Salamina nach Malta in den ersten Tagen des Februars abgegangen ist, zum Commando der englischen Division im mittelländischen Meer und im Archipel ernannt."

Deutschland.

Nach einem Privatschreiben aus Dresden vom 22. April, waren die dortigen aufrührischen Bewegungen durch kräftige Anwendung der Linienmilitärs damals völlig unterdrückt. Zu verschiedenenmalen hatte die Infanterie feuern müssen, und in der Gegend des neuen Posthofs hatte die Kavallerie eine Charge gemacht. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten war indessen nicht beträchtlich; Einige schätzten sie auf zwanzig. Gegen 40 besonders gravirte Theilnehmer waren in die an der Elbe gelegene, durch Kanonen gesicherte Strafkaserne gebracht worden, von wo man einige vorläufig in das Zuchthaus nach Waldheim transportirte, andere aber zu einer genauern Untersuchung und strengern Bestrafung aufbewahrte. Die Regierung versprach Bekanntmachung aller Resultate. Der Rath der Stadt Leipzig hatte im Namen der dortigen Bürgerschaft ihren Schmerz über jene Vorfälle, und ihre Anhänglichkeit an das königl. Haus in einer Adresse ausgesprochen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 118.** Donnerstag, den 28. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 21. April. Nach Briefen aus Lemberg soll der polnische General Dwernizki mit einem russischen Korps unter den Befehlen des Generals Rüdiger bei Tarczyn zusammen getroffen seyn, und dasselbe mit Verlust von sechs Kanonen in die Flucht geschlagen haben. Viele russische Beamte, durch Dwernizki's Erscheinung in Wolhynien geschreckt, hatten sich nach Brody geflüchtet. — Durch Handelskouriere wurde heute die aus Paris durch den Telegraphen nach Straßburg gelangte Nachricht, von einem am 17. April in Paris statt gehabten Aufstande, bisher gebracht. Diese Neuigkeit hat auf die Staatspapiere nachtheilig gewirkt, da man dem Bestande der bisher so sehnlich erwünschten Ruhe Frankreichs, und des davon abhängigen fernern Friedensstandes, zu mißtrauen anfängt.

Preußen.

Die Hamburger Börsenhalle schreibt aus Memel vom 12. April. Da noch immer wenig oder fast keine russischen Truppen in Schamaitten eingerückt sind, so ist der Aufstand noch in fortwährendem Steigen. Die ganze Provinz hat dem polnischen Königreiche den Eid der Treue geleistet, und schreitet im Organisiren des Ganzen vor. Alle Bauern von 18 bis 45 Jahren haben sich stellen müssen, und werden mit Gewehren, Picken und Sensen geübt. Je später die Russen zu Dämpfung dieses Aufstandes erscheinen werden, desto schwerer wird es ihnen werden. Noch ließe er sich, wenn sie mit starker Macht kämen, schnell zum Schweigen bringen.

Niederlande.

Antwerper Blätter schreiben vom 18. April: „Heute fand hier eine seit vierzig Jahren nicht mehr gesehene Feierlichkeit statt; um 10 Uhr Morgens hatte sich die Garnison auf dem Markt im Carré aufgestellt; um 11 Uhr langte die Bürgergarde an; sie eskortirte einen Freiheitsbaum mit einer Freiheitsmütze und der Aufschrift! Nieder mit den Nassauern für immer! Im Bei-

sein der kommandirenden Generale wurde der Baum mit dem lebhaftesten Jubel eingepflanzt (wobei man auf die Wurzeln des 48 Jahre vorher Eingegrabenen stieß); Offiziere, Bürgergarden und Soldaten tanzten um ihn her. Von da begab sich der General Beaulieu, unter unaufhörlichem Geschrei des Volkes; es lebe der General, es leben die Belgier, nach dem Meirplatze, wo er die trefliche Garnison, später die Uhlanen und reitenden Jäger die Revüe passiren ließ. — Heute hat man wieder neue Nachrichten aus der Citadelle erhalten; die holländischen Offiziere, welche unsere Vertheidigungsanstalten bemerken, sollen den General Chassé gefragt haben, was eigentlich seine Endabsichten wären, er müsse ja einsehen, daß während ein Theil der Soldaten rebellire und die Belgier solche Maßregeln träfen, daß am Ende jede Proviantzufuhr abgeschnitten werden könne, der Ort nicht mehr haltbar sey. Der General habe darauf erwiedert, daß er den belgischen Kommandanten auffordern werde, sämmtliche neue Arbeiten zu zerstören, da er es sonst wohl zu erzwingen wissen werde. Was den Aufruhr der Soldaten beträfe, so genügten einige Hinrichtungen, die Sache zu dämpfen. Trotz dem sollen die Offiziere auf der Räumung der Citadelle bestanden und dieselbe durchgesetzt haben. Darauf soll sich auch die Bewegung in der Flotte beziehen. General Chassé hat wirklich Hrn. de Beaulieu (Kommandant von Antwerpen) geschrieben, dieser hat jedoch geantwortet, daß er keine Drohungen fürchte, sondern ihnen Trotz biete. — Das Flußufer ist so mit Kanonen bespickt, daß wir gegen jeden Handstreich geborgen sind, von welcher Seite er auch kommen mag. Vier holländische Schiffe haben sich dem Marienfort genähert; da sie aber eingesehen haben, daß sie nicht vorüber können, haben sie außerhalb Schußweite Anker geworfen. — Alle Deserteure sagen aus, in der Citadelle herrsche Mangel, so daß sie bei dem Geiste, der einen Theil der Besatzung beseele, sich nicht halten könne."

Sachsen.

Dresden, den 21. April. Seit den traurigen Vorfällen am 18. Nachts ist die Ruhe nicht mehr gestört worden. Schon vorgestern trafen bedeutende Kavallerieverstärkungen ein; das Militär und die Kommunalgarde besetzten gemeinschaftlich die Hauptpunkte und patrouillirten den Abend und die Nacht hindurch. Die Aufregung der Gemüther ist übrigens noch groß, und in einer solchen Stimmung ist es denn auch nicht zu verwundern, daß über die Ereignisse der letzten Tage verschiedenartige Urtheile laut werden. Allgemein mißbilligt man höchlich die von einem Theil der Einwohnerschaft begangenen Gewaltthätigkeiten; dagegen behauptet man aber auch, daß das Militär, welches am 18. Abends den zahlreichen Volksmassen gegenüber stand, ohne hinreichende Provokation und ohne daß eine Bekanntmachung vorangegangen, scharf gefeuert habe, und hiedurch erst die Wuth des Volks gereizt worden sey, welches nun das neue Posthaus angriff, die Laternen zerstörte, sich förmlich gegen die Truppen verschanzte, und nur nach hartnäckigem Widerstand und wiederholten Gewehrsalven wich. Inwiefern das obige Urtheil gegründet sei, kann erst nach näherer Untersuchung sich ergeben. Es sollen 8, nach Andern 12 Menschen geblieben seyn. Gestern sind wieder viele Mitglieder des Bürgervereins mit Hilfe des Militärs eingezogen worden. Man spricht fortwährend von hochverrätherischen Absichten; es sind aber bis jetzt nur unbestimmte Gerüchte im Umlauf, die um so weniger unbedingte Verbreitung verdienen, da manche bisher geachtete Personen dabei kompromittirt erscheinen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 19. April. In Folge eines neuern Hofkriegsraths-Erlasses sind im lombardisch-venezianischen Königreiche, anstatt 10,000 — 15,000 Rekruten auszuheben. — General Zuchi wird auf das feste Schloß Kuffstein in Tyrol gebracht werden, wo er vermuthlich auch seine Strafe zu erstehen haben wird. Daß Todesstrafe über ihn verhängt werden wird, glaubt man aus dem Grunde nicht, weil er vor seiner Entweichung aus den k. k. Staaten seine Pension aufgegeben und seine Entlassung, welche er jedoch nicht abwartete, nachgesucht hatte.

Frankreich.

Paris, den 21. April. Es verbreitet sich

auf der Börse das Gerücht, daß ein von London auf außerordentlichem Wege angekommener Privatbrief die Verwerfung der Reformbill mit einer Mehrheit von acht Stimmen ankündige, was die Fonds drückte.

— Der National kündigt an, daß Privatbriefen zufolge der französische Gesandte in Madrid, Hr. v. Harcourt, seine Zurückberufung verlangt habe.

— Vom 22. April. In dem, in der Gazette de France enthaltenen Börsenberichte vom 21. heißt es: „Zwei wichtige Nachrichten sind heute an der Börse eingetroffen, die Verwerfung der Bill über die Parlaments-Reform und der vom Londoner Congreß gefaßte Beschluß, alle Festungen Belgiens schleifen zu lassen.

„Die erste dieser Nachrichten ist bestimmt, die zweite scheint aus einer weniger authentischen Quelle fließen, aber beide haben eine lebhafte Sensation hervorgebracht."

— Gallignanis Messenger vom 22. April meldet dagegen: „Es ist bis zu dem Augenblicke, wo unser Blatt der Presse übergeben wird, noch keine bestimmte Nachricht in Paris über das Durchgehen der Reformbill im Unterhause angekommen. Die gestern auf der Börse verbreitete Nachricht darüber war eine Fabrikation, ohne Zweifel aus Absichten geschmiedet, die das Publikum nur zu gut kennen wird.

„Die Debatte über diese Bill dauerte Dienstags (den 19.) noch in dem Augenblicke fort, als unser Correspondent seinen Brief schloß. Eben hatte Hr. Wilbraham für die Bill gesprochen. Lord Russel hatte bereits gestern die Versammlung versichert, daß die Minister entschlossen seien, das Prinzip dieser Bill nicht aufgeben zu wollen.

„Uebrigens herrschte, dem Schreiben unsers Correspondenten zu Folge, eine große Aengstlichkeit unter den Freunden der Reform und man sieht mit dem gespanntesten Interesse dem Ausgange dieser wichtigen Sache entgegen."

Großbritannien.

London, den 17. April. Beinahe alle Anhänger der alten Königsfamilie von Frankreich rüsten sich zur Abreise; die meisten gehen nach Lissabon. Auch hört man, daß die Franzosen, die bisher in Edimburg wohnten, ihre Hausmiethen auf die erste Hälfte des Mai aufgekündigt haben; und man versichert, der Lordkammerherr habe Carl X. wissen lassen, das Schloß Holy-Hood müsse geräumt werden, weil es zum Empfang Sr. brittischen Majestät auf den Juni vorbereitet werden solle. Es scheint, daß Don Miguel nicht weniger streng und grausam gegen die Engländer, als gegen die Franzosen ist. Man versichert, daß zwei englische Kaufleute, welche seit langer Zeit in Porto etablirt waren, als Freimaurer angegeben, und in Folge dessen verhaftet, und zur Deportation verurtheilt wurden. Nur mit Mühe konnte unser Generalkonsul ihre wirkliche Abführung verhindern. Lord Palmerston hat, wie man sagt, dem Consul in Lissabon Befehl gegeben, Don Miguel zu erklären, daß, wenn innerhalb eines Monats die beiden Engländer nicht eine eklatante Genugthuung erhielten, England auf eine Weise einschreiten würde, die ihn sein Benehmen bereuen lassen dürfte.

— Der Courier berichtet: „Es wird versichert, man stehe auf dem Punkte, für Beilegung der russisch-polnischen Angelegenheiten einen Congreß zu halten, der in Warschau zusammentreten werde."

— Eine Petition gegen die Reform gab in der Sitzung des Oberhauses am 14. April Veranlassung zu einer sehr langen und lebhaften Diskussion. Der Herzog von Wellington und Lord Carnarvon griffen dabei die Maßregel heftig an, und suchten auszuführen, daß dieselbe nicht der gemeinsame Wunsch der großen schottischen Grundbesitzer sey. Der Lordkanzler vertheidigte die Bill. Man machte dabei die Bemerkung, daß Lord Brougham der heftigen Rede Lord Carnarvons — Satyre entgegensetzte, während er den Herzog von Wellington mit mehr Rücksicht behandelte; überhaupt hielt er der großen Maßregel auf dieselbe offene und gerade Manier eine Lobrede, mit welcher der edle Herzog sie angriff.

— Galignani's Messenger theilt schon den Anfang der Verhandlungen beider Häuser des Parlaments am 18ten April mit den Worten mit: „Das Unterhaus war zum Erdrücken voll von Zuhörern, die auf das Schicksal der Reformbill gespannt waren. Es wurde eine große Zahl Petitionen eingereicht, fast alle zu Gunsten der Bill, und eine lebhafte Diskussion entspann sich zwischen ihren Freunden und Gegnern, noch ehe Lord J. Russel sich erhob, um deren weitere Berathung in Antrag zu stellen. Als unser Berichterstatter das Haus verließ, versicherte der Lord die Versammlung, die Minister seyen entschlossen, das Prinzip der Bill nicht aufzugeben.

Portugal.

Lissabon, den 6. April. Am 4 gaben die Offiziere der englischen Fregatte den Offizieren der französischen Brigg und Korvette ein großes Gastmahl an ihrem Bord, wobei die größte Herzlichkeit herrschte. Die Portugiesen bemerkten, daß gerade der Geburtstag der Dona Maria war. Die Fregatte hatte um 8 Uhr Morgens, eine andere Mittags, und drei oder vier andere hatten um vier Uhr während des Essens salutirt; die beiden erstern unter dem Vorwande, den englischen Konsul zu begrüßen; man sagt aber, man sey zum Voraus in Betreff der Stunde übereingekommen. Die Miguelisten sind äußerst erbittert darüber. Mehrere Personen, die sich erfreut zeigten, wurden verhaftet. Das Schiff mit den Verbannten nach Afrika ist noch nicht eingelaufen. Man behandelt jetzt Hrn. Sauvinet mit mehr Schonung, und hat ihm ein gutes Zimmer im Gefängniß angewiesen. Der Sohn des Herrn von Bourmont ist noch immer hier, er will aber am 16. mit dem Paketboot nach England zurückkehren. Man spricht jetzt von einer Heirath Don Miguels mit der Tochter der Herzogin von Berry.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 16. April enthält nachstehendes Schreiben eines Anführers des Aufstandes im Telszewer Kreise an einen Beamten zu Warschau: „Geehrter Herr Graf! Ganz Samogitien und ein Theil der litauischen Kreise haben in zehn Tagen den Aufstand in verschiedenen Städten zu Stande gebracht; die Details desselben werde ich künftig mittheilen. Da ich mit der Organisation des Aufstandes im Telszewer Kreise beschäftigt bin, und Tag und Nacht arbeiten muß, so bleibt mir kaum ein Augenblick zu einer so lieben und werthen Nachricht übrig. Die allgemeine Begeisterung läßt sich nicht beschreiben. Wir werden alle entweder umkommen, oder uns von den Ketten befreien. Da ich von den andern Kreisen ersucht wurde, dieses nach Warschau zu berichten, so erfülle ich es mit der Freude eines Herzens, welches während eines Lebens voll Leiden sich nach nichts mehr sehnte, als diesen Augenblick noch zu erleben. Ihr alter Bekannter. Gott schütze die gerechte Sache. Telze, den 21. März (2. April) folgt die Unterschrift.)"

— Nach Berichten in der Warschauer Zeitung befände sich in Siedlce, welches die Polen nicht zu nehmen im Stande waren, das ganze russische Belagerungsgeschütz und daher auch eine sehr starke Besatzung; in dem Treffen, welches am 10. April bei dieser Stadt geliefert worden, sei Herr Barzikowski, Regierungsmitglied, zugegen gewesen und mit dem Bajonett in der Hand in den Reihen mit zum Angriff vorgeschritten; auch der Graf G. Malachowski habe in demselben mitgekämpft, und der Adjutant des Generalissimus, Kruszewski, sei bis unter die Tirailleurs vorgedrungen und habe selbst den Adjutanten des Generals Geismar gefangen genommen. (Nach den neuesten Nachrichten haben die Polen Siedlce mit Sturm genommen, und die Russen total geschlagen.)

— Die Warschauer Zeitung sagt, General Chlopizki sei in der Genesung begriffen, und schreibe, dem Verlauten nach, während seiner Krankheit die Memoiren des jetzigen Feldzuges vom Einmarsche der Russen in Polen bis zu der am 25. Febr. bei Grochow gelieferten Schlacht.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 119.** Freitag, den 29. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 22. April. Aus Lemberg wird gemeldet, daß General Rüdiger am 15. d. von dem General Dwernizki geschlagen worden sey, und daß die Polen bei dieser Gelegenheit zehn Kanonen erobert hätten. General Dwernizki hat an die Stelle der russischen Beamten, wovon sich viele nach Brody flüchteten, in ganz Volhynien polnische einzusetzen befohlen. An dem Gränzorte Radziwilow, eine halbe Stunde von Brody, ist ein polnisches Zollamt bestellt, welches die Abgaben für Rechnung der polnischen Regierung erhebt. Man sieht auf der ganzen volhynischen Gränze die polnischen Adler aufgepflanzt. Der Aufstand greift in dieser Provinz um sich, und die Insurgenten scheinen weder an Waffen noch an Munition Mangel zu leiden. Der k. k. Gouverneur von Gallizien, Fürst Lobkowitz, reist diesen Abend nach Lemberg zurück. Alle Nachrichten von der russischen Armee kommen uns erst über Berlin zu. — Gestern war man wegen des in Paris statt gehabten Tumultes sehr besorgt, weil, wie man im Grunde glaubt, die Ruhe Europas von der Erhaltung des gegenwärtigen französischen Ministeriums abhängt, das sich allein durch strenge Ordnung im Innern behaupten kann. Heute, wo das Mißlingen des Versuchs der Unruhestifter bekannt wurde, überläßt man sich wieder der Hoffnung, daß der Friede nicht gestört werde. Der seit einiger Zeit hier anwesende Gouverneur von Bessarabien, Graf Woronzow, geht in einigen Tagen nach London.

Preußen.

Berlin, den 21. April. Der geheime Legationsrath Philippsborn, zugleich Vorsteher der Redaktion der Staatszeitung, hat vom Kaiser Nikolaus den Wladimirorden erhalten. — Dieser Tage wurde hier der bekannte belgische Freiheitskämpe, M. v. Pontecoulant, der unter falschem Namen und mit falschen Pässen hergekommen war, verhaftet.

Niederlande.

Brüssel, den 20. April. Gestern hat der Prozeß des Obersten Borremans begonnen. Er

ist angeklagt: „1) Vorschläge gemacht zu haben, um die bestehende Regierung zu vernichten und die Autorität des Prinzen von Oranien wieder herzustellen; 2) das ihm bekannte, durch Ernst Gregoire zu Gent gebildete Komplott der Regierung nicht entdeckt zu haben; 3) Geld empfangen zu haben, um die Wiederherstellung der Gewalt des Prinzen von Oranien anzuregen, und hiervon ebenfalls die Regierung nicht benachrichtigt zu haben.

— Aus Gent vom 19. April melden Brüsseler Blätter: Es gibt jetzt fast kein Dorf in Flandern, das nicht seine Verbrüderung gegen die Rückkehr des Hauses Oranien und sein Contingent von Freiwilligen hätte. Ueberall ist der Freiheitsbaum unter dem Geläute der Glocken und dem Freudengeschrei der Einwohner aufgepflanzt worden.

Braunschweig.

Vom 18. April. So eben trifft die Nachricht hier ein, daß der Herzog Wilhelm zum kommandirenden General über die sämmtlichen hannöverischen Truppen ernannt ist, welchen Posten bisher der Herzog von Cambridge bekleidet hat. Von dem nach Berlin gesandten Ministerialrathe Grafen v. Veltheim, ist der Bericht eingegangen, daß die hiesige Regierungssache noch in diesem Monate definitiv werde entschieden werden. Man wünscht hier, daß die Huldigung am Geburtstage des Herzogs Wilhelm am 25. d. M. erfolgen möge. Se. Durchlaucht hat der feierlichen Fahnenweihe der hiesigen Bürgergarde beigewohnt, welche auf freiem Felde unter dem Jubel von vielen Tausend Zuschauern vorgenommen wurde. Von unsern Truppen werden nach der Verfügung des Bundestags zum Aufbruche zwei Bataillone Infanterie und eine Batterie von vier Kanonen bereit gehalten. Auf den Antrag des landständischen Ausschusses wegen Versetzung des vormals vorsitzenden Mitgliedes des Staatsministeriums in den Anklagestand, ist die Rechtfertigungsschrift desselben bereits erfolgt.

Schweiz.

Französische Blätter schreiben: Nach Briefen aus Gent hat die Tagsatzung in ihrer Sitzung vom 9. mit Stimmenmehrheit die Entwaffnung der Schweiz beschlossen. Nur die Kantone Appenzell, Waadt, Bern und Neuenburg haben sich dieser Maßregel widersetzt. Auf dem St. Gotthardt, so wie auf dem Simplon, sind bereits keine Truppen mehr.

Italien.

Ferrara, den 21. April. Am 18. brachen in Faenza, das eben ohne österreichische Garnison war, Unruhen aus. Die Arbeiter in den Vorstädten ergriffen die Waffen und begannen die Städter ohne Unterschied festzuhalten. Die eben in der Organisirung begriffene päpstliche Gemeindewache aber zerstreute die Unruhestifter, wobei es von beiden Seiten zum Feuern kam, und Einige blieben und verwundet wurden. Am 19. wollten die Vorstädter den Angriff erneuern; da aber mit Anbruch des Tagen eine österreichische Streifkolonne aus Imola herbeikam, so unterblieb dies, und im Laufe des Tages glichen sich Städter und Vorstädter friedlich aus.

Verona, den 22. April. Durch die strengen Gesetze und die noch höher angesetzten Zölle sind die Gemüther in den insurgirt gewesenen Provinzen fortwährend aufgeregt und geben zu neuen Besorgnissen Anlaß. In dem ganzen Umkreis der Festungen von Mantova, Legnano und Peschiera werden die Bäume auf mehrere italienische Meilen weit umgehauen. An der Befestigung unseres Castells wird fortwährend gearbeitet.

— Die letzten französischen Nachrichten aus Turin meldeten, daß Se. Maj. der König Karl Felix seinem Ende nahe sey. Dieser Fürst hatte noch ein zweites Mal das Sakrament der letzten Oelung verlangt, gab aber, als es ihm gereicht wurde, kein Zeichen von Bewußtseyn mehr. Den Abend zuvor hatte er mit dem Prinzen von Carignan, der bekanntlich Thron-Erbe und der letzte Prinz des königlichen Hauses von Savoyen ist, noch eine lange Unterredung gehabt.

Frankreich.

Paris, den 21. April. Die Art der Verhandlung bei der Angelegenheit des (wegen Anhänglichkeit an das Haus Oranien unlängst mißhandelten und verhafteten) Oberst Borremans

muß neben den schon vorhandenen zahlreichen Beweggründen bei den Belgiern den Wunsch erregen, eine Macht herzustellen; welche die Unruhestifter mit Gewalt unterdrücken kann. Die Abhörung der Zeugen fand unter lautem Geschrei eines Haufens von Zuhörern Statt, welche den Kopf des Angeklagten verlangten, er möge schuldig seyn oder nicht. Gegen ein Uhr (die Berathungen fingen um 9 Uhr an) fürchtete man einen Augenblick lang, es möchte nicht mehr möglich seyn, das Volk im Zaum zu halten. Der Wagen des Gefangenen wurde bei seiner Abfahrt vom Gefängniß und bei seiner Rückkehr dahin bestürmt, und trotz den Anstrengungen der Bedeckung was es einigen Personen aus dem Volke gelungen, einen der Schläge zu öffnen. Sie wurden jedoch von den nachfolgenden Pferden niedergerannt, und da der Wagen sehr schnell fuhr, so mißlang der Streich.

— Am 20. April fand die Schließung der Kammern auf eine feierliche Weise durch den König in Person statt.

Toulon, den 20. April. Die Mannschaft der Fregatte Iphigenie, welche der Contreadmiral Hugon befehligen soll, begab sich gestern in Masse vor die Behausung des Marine-Präfekten, um von demselben ihre von mehr als sechs Monaten rückständige Löhnung zu verlangen. Der Generalmajor zeugte sich den Meuterern, und befahl ihnen, in ihr Schiff zurückzukehren. Da jedoch dieser Befehl nicht befolgt wurde, so hörte dieser General die Beschwerdeführer an, welche ihm im Namen ihrer sämmtlichen Kameraden ihre Beweggründe auseinander setzten. Auf das ihnen von Hrn. Villeneuve gegebene Versprechen, ihre Forderungen, wenn solche gerecht seien, zu befriedigen, marschirte der ungefähr 350 Mann starke Haufen in großer Ordnung ab, und kehrte an Bord der Fregatte zurück. Bei ihrem Abmarsche erklärten jedoch diese Leute, daß sie, wenn man sie nicht bezahle, morgen wieder kommen werden. — Das Dampfboot, das den Postdienst zwischen Corsika und Toulon versieht, ist mit 60 italienischen Flüchtlingen, welche ihr Vaterland verlassen haben, auf unserer Rhede angekommen. Es wäre in Folge der österreichischen Einmischung in die italienischen Angelegenheiten zu wünschen, daß Frankreich auf allen Küstenpunkten Fahrzeuge bereit hätte, um diese unglücklichen Patrioten, welche das Schaffot bedroht, aufzunehmen. Das Ministerium würde durch eine solche Handlungsart beweisen, daß es, wie es dieß auf der Rednerbühne erklärt hat, seine Absicht sei, alle von der Menschlichkeit gebotenen Pflichten zu erfüllen.

Großbritannien.

London, den 19. April. Der Courier behauptet, die französische Prinzessin, die mit dem Prinzen Leopold hätte vermählt werden sollen, falls dieser auf den belgischen Thron gewählt würde, habe die Hand des Prinzen ausgeschlagen; hoffentlich sey diese Ablehnung keine definitive; für das Glück von Belgien und für den Frieden Europas wäre zu wünschen, daß Prinz Leopold König der Belgier würde.

— Der Courier sagt auch: „An einen edlen Lord, gleich ausgezeichnet durch Geist und Wohlwollen, wurde von einem unter den Polen lebenden Engländer das unten folgende Schreiben gerichtet. Gewiß werden unsere Leser, besonders die des schönen Geschlechts, nicht unbewegt auf die Leiden verwundeter Helden blicken können, so wie auf die Opfer, welche die Frauen von Warschau zu ihrer Erleichterung bringen. Gewiß werden rasch große Subscriptionen eröffnet: „Stellen Sie sich, Mylord, den Zustand von Warschau vor; die Häuser der Personen ersten Ranges sind mit den Verwundeten angefüllt, die nach jedem Schlachttage herein gebracht werden; selbst die Straßen liegen voll von ihnen, und Frauen vom höchsten Range warten, trotz der Unfreundlichkeit des Wetters, sie ab, verbinden ihre Wunden — denn an chirurgischer Hülfe ist großer Mangel — und geben ihnen jenen tröstlichen Beistand, den vielleicht blos ein weibliches Herz geben kann; ja, was noch schöner ist, die russischen Verwundeten erhalten dieselbe menschenfreundliche Aufmerksamkeit; denn für die Polen, wie für die Engländer, ist ein gefallener Gegner kein Feind mehr. Die Damen von Warschau haben al[l]en ihren Schmuck verkauft, haben auf alle ihre gewohn-

ten Lebensbequemlichkeiten verzichtet, leben vorzüglich von Kassika (gekochtes Korn, mit Milch oder Butter), kurz bringen jedes, römischer Matronen würdige Opfer, um ihre leidenden Landsleute zu erleichtern. Aber von einem mächtigen Feinde umgeben, wie schrecklich würde ihr Loos seyn, wenn Warschau in so barbarische Hände fiele! An jedem Schlachttage warfen sich die Frauen Warschaus, von allen Ständen, innerhalb und außerhalb der Kirchen mit dem Antlitz auf den Boden, um den Schutz des Himmels zu erflehen. Möchte unser Land, Mylord, die Hand der Vorsehung werden, um die zu retten, die der Rettung so würdig sind!"

— Es geht die Rede, daß eine beträchtliche Flotte nächstens nach der Ostsee absegeln werde; die neuesten Ereignisse in Polen und in den russischen Ostseeprovinzen machen dieses Gerücht nicht ganz unwahrscheinlich.

— Vom 20. April. Die englischen Journale bringen nun die Nachricht, daß die Reformbill mit einer Mehrzahl von 8 Stimmen verworfen wurde.

Portugal.

Lissabon, den 6. April. Don Miguels Untergang scheint nunmehr beschlossen. Die Noten der französischen Regierung an ihren Consul, sind in einer so kräftigen Sprache abgefaßt, daß man hundert gegen eines wettet, Frankreich soll, wie es heißt, im Einverständniß mit England ihm angedeutet haben, das Land zu verlassen. Der französische Consul ließ an die hiesige Börse eine Aufforderung an alle Franzosen anschlagen, sich morgen Mittag bei ihm einzufinden, um die letzten Instruktionen zu vernehmen; wahrscheinlich werden wir bald alle eingeschifft werden. Die „Jumeaux", welches Schiff am 2. hier einlief, soll von dem Kommandanten der französischen Nation in Tajo als Transportschiff gemiethet seyn.

Rußland.

Zu Petersburg ist nachstehender, vom 24. März (5. April) datirter kaiserlicher Ukas erschienen: „In Folge der in einigen Kreisen des Wilnaschen Gouvernements aufgebrochenen Unruhen haben Wir für nöthig erachtet, das an jene Kreise gränzende Gouvernement Kurland in Kriegszustand zu erklären und den Generalgouverneur desselben, Generallieutenant Baron Pahlen, zur Sicherstellung des genannten Gouvernements gegen jeden Versuch der Empörer in dasselbe einzudringen, und zur Erhaltung der inneren gesetzlichen Ordnung, mit der Gewalt und den Rechten eines abgesonderten Korpskommandeurs in Kriegszeiten zu bekleiden."

Polen.

Krakau, den 20. April. Wir hatten bisher durch öffentliche Beleuchtungen die Siege unserer tapfern Landsleute gefeiert, was aber jetzt unser Senat bei starker Geldstrafe untersagt hat. Wenn gleich unsere Herzen dem gemeinsamen Vaterlande angehören, und unsere Gefühle sich für dessen Glück aussprechen, so hängt doch die politische Existenz unsers kleinen Freistaats ganz von dem Schutze der drei großen Mächte ab, die ihn schufen, und unsere Interessen gebieten uns, die patriotischen Gefühle dem guten Einvernehmen mit demselben unterzuordnen. So geschieht es, daß der Senat sich gezwungen sieht, die Beleuchtungen zu untersagen, und alle auffallenden Freudensbezeugungen über die polnischen Siege zu unterdrücken. Ein Exzeß, welcher an dem Hause des preußischen Konsuls, das bei der Nachricht von dem Siege bei Iganie unbeleuchtet blieb, verübt wurde, hat dieß Verbot hauptsächlich veranlaßt.

— Der Warschauer Courier sagt: „Nach eingegangenen Nachrichten scheint es, daß sich die russische Hauptarmee zurückzieht; das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch sollte sich bereits in Biala und dessen Avantgarde in Terespol befinden."

— Die Warschauer Zeitung vom 19. April sagt: „Sichern Nachrichten zufolge hat der General Sierawski den Feind am 16. d. zwischen Belzyce und Lublin total geschlagen. Es sollen schon sämtliche Rapporte hierüber eingelaufen seyn, die wir aufs Schnellste unsern Lesern mittheilen werden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 120.** Sonnabend, den 30. April 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 23. April. Die Fonds ziehen hier wegen der eingegangenen höhern Pariser Course etwas an, indessen herrscht wegen der in Frankreich fortdauernden Gährung großes Mißtrauen, indem man besorgt, es möchte doch der Partei für die Bewegung am Ende gelingen, das Staatsruder an sich zu reißen. Man sieht jeden Tag mit gespannter Aufmerksamkeit den Nachrichten aus Paris entgegen.

Preußen.

Berlin, den 23. April. Da die Polen eine Hauptschlacht vermeiden, so wird es wohl noch mehrere Combinationen erfordern, sie zu dieser großen Entscheidung endlich zu nöthigen. Die bisherige Zersplitterung war den russischen Truppen nachtheilig. Selbst die Garden sollen an Mangel der Verpflegung und zum Theil an Krankheiten leiden, und durch den kleinen Krieg sehr geneckt werden; sie haben vor sich die Polen unter General Uminski und hinter sich den Aufstand in Litthauen, der noch immer einen ernsthaften Charakter trägt. Auch fürchtet man sehr für Volhynien, wo General Dwernicki wirklich eingefallen ist.

Niederlande.

Wir haben schon oft, sagt der Brüsseler Courrier vom 20. April, von der Kandidatur des Prinzen Leopold für den belgischen Thron gesprochen. Was uns aber stets abhielt, diesen Gedanken mit Liebe zu verfolgen, war die Furcht, daß unsere Konstitution einige Veränderungen, unsere Unabhängigkeit einen Stoß bekommen müßte, ehe dieser Prinz die Krone annehmen würde. Jetzt aber scheint der Kongreß zu London aus den Zeitverhältnissen eine gemäßigtere Politik geschöpft zu haben, denn wir vernehmen, daß der Prinz Coburg ohne Anstand unsere Konstitution wird beschwören können. Die Luxemburger Frage war die einzige, welche ihm im Wege stand, und diese wird, wie es heißt, mittelst eines Geldopfers zu Gunsten der Belgier entschieden werden. Gestern Abends ist eine

aus fünf Kongreßmitgliedern bestehende Deputation von hier nach London abgegangen, mit dem Auftrage, Erkundigungen über die Kandidatur des Prinzen von Sachsen-Koburg zum belgischen Throne einzuziehen. Vor ihrer Abreise hatte die Deputation eine lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten."

— Nach Berichten von der Gränze war wirklich schon ein belgisches Kavallerieregiment, nebst mehrerer Infanterie, in das Luxemburgische eingerückt.

Frankreich.

Paris, den 23. April. Alle Briefe aus verschiedenen Punkten von Italien entwerfen die kläglichsten Schilderungen über die Reaktionen und über die Rache, welche in diesem unglücklichen Lande ausgeübt werden.

— Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß der bekannte Ouvrard, nachdem er in Spekulationen auf das Sinken der Renten beträchtliche Summen verloren hatte, verschwunden sey, und Paris verlassen habe.

— Die französische Regierung, sagt der Moniteur, hat auf die Nachricht von dem Betragen der portugiesischen Behörden und der üblen Behandlungen, deren Gegenstand einige französische Bürger gewesen, befohlen, daß die beiden Fregatten Melpomene und Armida sich in die Gewässer des Tajo begeben, um sich daselbst mit den Briggs Endymion und Eglé zu vereinen und die Genugthuung und Entschädigung zu verlangen, die die stattgehabten Vorfälle fordern können. Es heißt, die Kommandanten jener Station haben ausgedehnte Vollmachten erhalten, die ihnen alle nöthigen Maßregeln für die Ehre unserer Flagge zu nehmen erlauben.

— Dem Courier français zufolge sucht man jetzt von den Bureaux des Ministers des Innern aus, unter allerlei Vorwänden, eine so lästige Censur über die neuen Theaterstücke auszuüben, daß die dramatischen Schriftsteller, mehr als 100 an der Zahl, in einer Generalversammlung eine energische Protestation unterzeichnet und sich auf ihr Ehrenwort verpflichtet haben: „alle ihre Werke von denjenigen Theatern zurückzunehmen, deren Direktoren so schwach seyn sollten, den Drohungen oder Verlockungen der Behörde nachzugeben."

Großbritannien.

London, den 21. April. Galignanis Messenger bringt den Anfang der Unterhaussitzung vom 21. Abends, worin man die Ankündigung der Auflösung erwartete. Die Minister hatten sich jedoch bei Abgang des Couriers noch nicht entschieden über diese Frage ausgesprochen. Sir R. Vyvyan fragte sie, ob sie die Absicht hätten, das Parlament aufzulösen, worauf Lord Althorp entgegnete, er halte es nicht für nöthig, für den Augenblick eine Antwort hierauf zu geben.

— Man spricht von einer Anleihe, die der Kaiser Nikolaus in England zu negociiren gedenke. Mehrere Banquiers sollen erklärt haben, sie würden sie nicht unterstützen.

— Der Globe will wissen, die Minister hätten ihre Entlassung eingegeben, sie wäre jedoch nicht angenommen worden.

— Im Standard liest man: Man erwartet nun allgemein, daß die Prorogation des Parlaments Sonnabends oder Montags statt haben werde. Die Bill der Civilliste, so wie viele andere werden noch heute Nachmittags die königliche Genehmigung erhalten. Die Frage über die Auflösung des Parlaments, meldet der Courier in einer um vier Uhr Abends erschienenen Nachschrift, wurde heute im Kabinetsrath diskutirt. Die Entscheidung darüber ist noch nicht bekannt gemacht worden, aber wir können aus guter Quelle versichern, daß die Auflösung täglich, ja stündlich erwartet wird, und wir können mit Vergnügen beisetzen, daß das Ministerium in völligem Einklange mit Sr. Maj. handelt, niemals den leisesten Grund zu den Gerüchten gegeben, die von der Anti-Reform-Partei so emsig ausgestreut wurden. Mit dem Courier stimmen in ihren Nachrichten über die nahe bevorstehende Auflösung des Parlaments auch der Morning-Chronicle, die Sun und die Times überein. Nur eine Auflösung, sagt letzteres Blatt, kann dem Uebel Einhalt thun und die Minister haben diese Auflösung einmüthig beschlossen. Der König wird nicht zögern, diesen entscheidenden Schritt zu thun, und das Volk soll, bis er erfolgt, sich vereinen und sich zu Entschließungen und Petitionen an den Thron für die Parla-

mentsauflösung verbinden. Wir lassen es auf ein neues Parlament ankommen, verwirft auch dieses die Reformbill, gut, so wollen wir denn auch Antireformers werden.

— Der General Gascoyne hatte ein Amendement vorgeschlagen, welches dahin ging, die gegenwärtige Anzahl der Mitglieder des Parlaments beizubehalten und den Bourgs pourris das Wahlrecht zu lassen, welches ihnen durch den ursprünglichen Plan entzogen wurde. Der Kanzler des Schatzes bekämpfte indeß dieses Amendement sehr lebhaft und erklärte, daß es das Grundprinzip der Maßregel gänzlich umstürzen würde und daß mithin das Ministerium seine Zustimmung nicht dazu geben könne. Die Debatten waren äußerst heftig und zogen sich in die Länge; die Opposition vereinigte alle ihre Kräfte und die Entscheidung fiel endlich heute dahin aus, daß für General Gascoynes Motion 299, gegen dieselbe 291 Mitglieder des Hauses stimmten. Dieses Ereigniß war nicht von dem geringsten Einfluß auf die öffentlichen Fonds, welche zu 79 1/4 notirt wurden.

— Londoner Journale vom 21. zu Folge herrschte in London und dessen Umgebung die größte Ruhe. — Graf Grey, sagt die Sun, verließ den Cabinetsrath gestern zwei bis dreimal und begab sich nach St. James Pallast, wo er bei dem Könige Audienzen hatte.

— Auch heute war Cabinetsrath in Downingstreet. Die Minister blieben lange Zeit in Berathung beisammen.

— Der Courier vom 21. sagt in einer Nachschrift von 4 Uhr Abends: „Obgleich die Auflösungsfrage gestern ganz entschieden wurde, hat man sie doch, wie wir hören, in dem heutigen Kabinetskonseil abermals diskutirt, indessen nur in Betreff des Augenblicks, in welchem sie eintreten soll. Die Entscheidung darüber wurde nicht bekannt gemacht; wir sind aber ermächtigt zu versichern, daß eine Auflösung täglich, ja stündlich erwartet werden kann, und wir haben das hohe Vergnügen, beizufügen, daß das Ministerium mit der herzlichen Zustimmung des Königs handelt, der nie den geringsten Grund zu Gerüchten gab, welche die Antireformpartei so geschäftig ausstreute." Die Sun sagt: „Wir halten die Presse an, um zu berichten, daß das Parlament heute aufgelöst werden wird, wenn die Civilliste und andere Bills die königliche Zustimmung erhalten haben." Auch das Morning-Chronicle behauptet, es wisse jetzt bestimmt, daß die unverweilte Auflösung beschlossen sey, und die Gerüchte keinen Grund hätten, als ob der König sich diesem Schritte widersetze. Die Times, welche die Auflösung ebenfalls für gewiß annehmen, ermahnen die Wähler Großbritanniens, jetzt, da die Krisis gekommen sey, ihre Einigkeit zu zeigen. Am Morgen des 21. ward von Sir Fr. Burdett und Herrn Hobhouse dem Könige eine zahlreich unterzeichnete Petition eingereicht, in welcher die Bittsteller ihre Besorgnisse über die verderblichen Folgen ausdrücken, welche das Aufgeben der Reformbill nach sich ziehen würde. Schon am 20. schickte eine große Anzahl Wähler von Southwark ihrem Repräsentanten, Sir R. Wilson, die schriftliche Aufforderung zu, seinen Sitz zu resigniren, da, wie er selbst in seiner Rede anerkannte, den Wünschen seiner Konstituenten entgegen gestimmt und sich zu einem Rücktritt bereit erklärt habe. Sir Robert versicherte, seine Rede sei nicht getreu in die Journale aufgenommen worden, und was die Aufforderung, seinen Sitz zu resigniren, betreffe, so könne er dieselbe erst dann beachten, wenn sie von einer öffentlichen Versammlung ausgehe. Zu letzterer wurden hierauf Anstalten in Southwark getroffen.

Polen.

Am 14. Nachmittags um vier Uhr versammelten sich die Bürger der Hauptstadt, die Nationalgarde, die Geistlichkeit und die Aeltesten der Judenschaft im Hauptrathhause von Warschau. Der Munizipalrath war neben dem Gouverneur, dem Präsidenten und Vicepräsidenten der Hauptstadt anwesend. Man las ein Schreiben des Generalissimus vor, worin dieser erklärt, daß er in dem Fall, wenn er weiter vorrücken und den Feind verfolgen müsse, stets auf die Ausdauer und Tapferkeit der Bürger von Warschau rechne und versichert sey, daß sie unter dem Befehle des Generals Krukowiecki die

Stadt gegen einen möglichen Angriff aufs hartnäckigste vertheidigen würden. Hierauf hielten der Präsident Wengrzecki und der Präsident des Munizipalraths, Professor Garbinski, Reden an die Versammlung, welche mit allgemeinem Beifall und mit der Versicherung aufgenommen wurden, daß man den Befehlen des Generalissimus gehorchen werde. Die Sitzung wurde mit einer Rede des Befehlshabers der Nationalgarde, Senators Ostrowski, geschlossen.

— Ein von Odessa zurückkehrender Engländer hat sich in unsere Reihen einreihen lassen, um mit uns für die Freiheit zu kämpfen. Zugleich mit ihm sind sechs englische Aerzte eingetroffen, um unsere verwundeten Streiter zu heilen. — Der französische Marschall Grouchy äußerte schriftlich unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Malachowski, den Wunsch, zu unserm Heere zu gehören, um gegen den Feind der Polen kämpfen zu können. — Als man dem nach Wolhynien aufbrechenden General Dwernizki anrieth mehr Kanonen mitzunehmen, erwiederte er: „Ei, das macht nur Plage, das kostet zu viele Mühe auf den Märschen; sollte ich deren bedürfen, so wird mir Rüdiger schon welche verschaffen.“ — Die in Litthauen wohnenden Tartaren, immer dem polnischen Boden, welchen sie seit Jahrhunderten bewohnen, ergeben, unterstützen jetzt sehr eifrig die Insurgenten.“

Türkei.

Die Nachrichten aus der Levante und von Constantinopel, schreibt der Constitutionnel, sind nicht ohne Interesse. Der Divan scheint mit irgend einem großen Plane beschäftigt. Beinahe alle Paschaliks müssen ein außerordentliches Contingent an Geld und Mannschaft liefern. In Pera glaubt man, der Capudan Paschau werde in Bälde die türkische Flotte auslaufen lassen, um die Häfen des schwarzen Meeres in Augenschein zu nehmen. Der Einfluß der russischen Agenten bei den Mitgliedern des Divans vermindert sich von Tag zu Tage, und es scheint, daß die Gesandten von England und Frankreich dort jetzt in großem Credit stehen.

Von der serbischen Gränze, den 15. April. Nach Briefen aus Seres vom 5. d. ist Mustapha Pascha mit großem Gepränge und unter Voraustragung der Janitscharenzeichen (aus kupfernen Kesseln und Kochlöffeln bestehend) in Pesreni eingerückt. Von dort geht der Zug, im Verein mit dem Pascha von Nissa, nach Scopia, dessen Pascha mit 20,000 Mann zum Rebellenheere stoßen will. Während dieser Zeit schickt Zeladyn Bey von Ochrida sich an, mit dem Schwager Mustapha Paschas längs der Küste von Albanien vorzurücken, woraus ihr Plan, den Großvezier zwischen zwei Feuer zu bringen, deutlich hervorgeht.

Deutschland.

Aus Sachsen, den 23. April. Zur größten Freude aller Biederdenkenden ist die öffentliche Ruhe wieder hergestellt; die schändlichen Exzesse sind, da es die Umstände zur Pflicht machten, durch energische Maßregeln unterdrückt worden. Von den verhafteten Unruhestiftern sind 18 an der Zahl zu theils lebenslänglicher, theils 12-, 10- und 8jähriger Zuchthausstrafe standrechtlich verurtheilt worden; darunter stehen oben an: ein gewisser Schramm, mehrere Kaufleute, Advokaten u. s. w. Die Untersuchungen und in ihrem Gefolge die Arretirungen dauern noch fort. Das Militär, welches in Dresden zusammengezogen wurde, bivouakirt abwechselnd mit der Communalgarde auf den öffentlichen Plätzen. Die Geschäfte erhalten nach dieser blutigen, wenn auch kurzen Unterbrechung wieder ihre vorige Regsamkeit. — Nur zwei Compagnien der Dresdener Communalgarde sollen ihrer Pflicht untreu geworden seyn. Auf Seiten der Braven, die für die Ordnung und Sicherheit fochten, sind unter Andern verwundet worden: der Hofrath Philippi, Redakteur des Merkur, dann die Schauspieler Heine und Babnigg.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 121.** Sonntag, den 1. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Privatnachrichten aus Paris sagen: Alle Pariser Blätter hatten die Nachricht wiederholt, daß die von einer österreichischen Corvette aufgefangenen italienischen Patrioten in Venedig eingekerkert worden seyen. Indessen vernimmt man aus sicherer Quelle, daß das Fahrzeug Anfangs April noch auf der Rhede lag, und daß die Patrioten dasselbe nicht verlassen haben. Dieses Fahrzeug ist von zwei Kriegsschiffen bewacht, nämlich einem französischem und einem englischen, welche es unter ihren Schutz genommen haben. Es fragt sich jetzt, ob, da der Kaiser von Oesterreich mit dem heiligen Vater nicht im Krieg begriffen ist, eine österreichische Corvette ein regelmäßig unter der Flagge des Kirchenstaats segelndes Fahrzeug wegnehmen konnte. Man hat Ursache, zu glauben, daß durch diese Förmlichkeits-Frage jene Unglücklichen der Strafe entgehen werden, welche nach ihrem Aufruf an die Freiheit, ihr Vaterland, von dem sie glaubten, daß es unter dem Schutze eines politischen Grundsatzes stehe, der unglücklichen Folgen eines fruchtlosen Widerstandes überhoben.

Italien.

Man schreibt aus Livorno vom 15. März: Diesen Abend erwartet man Lucian Buonaparte mit einem seiner Söhne, der sich bis zu seiner Abreise nach Amerika, auf welcher der Vater fest besteht, in einer Festung aufhalten wird.

Frankreich.

Paris, den 24. April. Die Gazette de France erzählt als neuestes Börsengerücht, das Parlament von England werde nicht aufgelöst, sondern ein neues Ministerium gebildet werden.

— Der Kriegsminister Soult bietet Alles auf, um die jungen Offiziere, welche die National-Association unterzeichnet haben, zum Rücktritt von dieser Verbindung zu vermögen.

— Der Courrier français sagt unterm 22 April: „Es scheint, daß die Anzeigen der Miß

stimmung und der Spaltung im Kabinet, die auch schon in einem Artikel des Temps zu bemerken sind, nicht unbegründet waren. Man spricht von Erörterungen, die der königlichen Sitzung vorangegangen wären; von andern Erörterungen, die sich über die Wirkung der Thronrede, und hauptsächlich über die Sitzung der Pairskammer, in der Hr. v. Fitz-James gesprochen, erhoben hätten. Man versichert, daß daraus eine Dislokation im Kabinet und eine Veränderung in der Präsidentschaft des Konseils erfolgen könne. Wir haben niemals gemeynt, daß das gegenwärtige Ministerium starke Elemente der Dauer habe, erzählen aber die umlaufenden Gerüchte, ohne behaupten zu wollen, daß es jezt schon zu seinem Ende gekommen sey."

— Ein Privatschreiben aus Paris vom 23. April (5 Uhr Abends) sagt: Man hat heute Briefe aus London erhalten, die vorgestern Abend sehr spät geschrieben worden. Sie bestätigen die auf der Börse mitgetheilte Nachricht, die auch der Courier selbst, in seiner zweiten Ausgabe, gemeldet, daß die Auflösung des Parlaments im Ministerium beschlossen worden. In der Unterhaussitzung vom nämlichen Tage hätte der Lordkanzler, über diese Maßregel befragt, geantwortet, er glaube nicht, sich über solchen Gegenstand aussprechen zu dürfen, bevor er es amtlich zu thun habe; allein bereits scheine es ihm nicht angemessen, die Erörterung der Bill fortzusetzen. Wir müssen sagen, bis gestern war, nach den im Lauf des Tags eingegangenen Nachrichten, das wahrscheinlichste Ereigniß, die Verabschiedung des Ministeriums, und daher die Rückkehr Wellingtons zu den Staatsgeschäften. Unser Cabinett soll von Hrn. v. Talleyrand Andeutungen in diesem Sinn erhalten haben; und man fügt bei, der allgemeinen Meynung zuwider glaubt unser Gesandter zu London nicht, daß Mylord Herzogs Rückberufung an das brittische Staatsruder für Frankreich stärkere Kriegsgefahr, als die etwaige jetzige, herbeiführe. Dennoch bestehen die einsichtigen Männer auf der Meynung, wenn auch jetzt, so lang es sich bloß um das europäische Festland handelt, nicht Krieg zu fürchten sey, so könne er doch drohen, sobald Lord Wellington die Verhandlungen mit dem Norden wieder anknüpfen kann, die sein Abtreten gegen Ende des vorigen Jahres unterbrochen hat.

— Die Ausfälle des National und der Tribune auf den Marschall Soult sind so heftig, daß die Gazette daraus folgert, gegen den berühmten Marschall sey durch die Republikaner vom Julius der Ostrazismus verhängt.

Großbritannien.

London, den 22. April. Das englische Parlament ist aufgelöset; der König hat beide Häuser in Person prorogirt. In der Sitzung vom vorhergehenden Tage versuchte es die Opposition, durch den Vorschlag einer Adresse an den König, der Auflösung vorzubeugen, aber die Vertagung dieser Diskussion ging im Unterhause mit einer Mehrheit von 164 gegen 142 Stimmen durch.

— Die Times äussern aus Veranlassung der abscheulichen Behandlung eines französischen Unterthanen durch Don Miguel, der Letztere suche alle Gelegenheit, die französische Regierung zu beleidigen, und erkläre, daß er ihre Drohungen, wie ihre Vorstellungen verachte, und es für eine Schmach halte, von Ludwig Philipp anerkannt zu werden. Die französische Regierung habe wohl daran gethan, Kriegsschiffe nach Lissabon zu senden, und Genugthuung zu verlangen. Der französische Minister des Auswärtigen, indem er erklärte, daß Frankreich Don Miguel nie anerkennen werde, habe denselben übrigens eben so streng bestraft, als wenn die französischen Schiffe bereits das Fort St. Julian in Lissabon in die Luft gesprengt hätten.

Portugal.

Lissabon, den 9. April. Seit seiner Rückkehr von Badajoz, befindet sich der Sohn des Marschalls Bourmont hier; es scheint, man habe ihm den Eintritt nach Spanien verweigert. Wie es heißt, wird er morgen mit dem Paketboot nach England reisen; er hat bis jetzt mehrere Zusammenkünfte mit dem Vicomte Santarem und andern eingefleischten Miguellisten gepflogen.

— Zu all' dem Unglück, wovon unser Land heimgesucht wird, ist noch eine weitere Plage

gekommen, nämlich Brandstiftungen. Man weiß nicht, ob die Regierung selbst die Fackeln der Verheerung leitet, oder ob die in einem furchtbaren Verhältniß sich vermehrenden Feuersbrünste das Werk der Privatrache sind. So viel ist gewiß, daß dieses Unglück nur das Eigenthum solcher Personen trifft, welche im Verdachte stehen, konstitutionell gesinnt zu seyn, und zu deren Verfolgung die Regierung keine Gründe vorfinden konnte. Schon sind in den Provinzen eine Reihe von Häusern von Privatmännern ein Raub der Flammen geworden, und selbst in der Nähe der Hauptstadt wurden Brandstiftungs-Versuche gemacht, welche mehr oder minder gelungen sind. Die Opfer dieser verruchten Versuche geben zwar Klagen ein, doch diese werden in Vergessenheit begraben, und die Frevler setzen, ermuthigt durch die Straflosigkeit, oder vielleicht gar noch belohnt von denjenigen selbst, die ihnen die für solche Verbrechen gebührenden Strafen auferlegen sollten, ihre höllischen Umtriebe nichts desto eifriger fort.

Rußland.

Bucharest, den 10. April. Die russischen Truppen in unserm Fürstenthum haben Ordre zum Rückmarsch über den Pruth erhalten; wie man erfährt werden sie — in Folge der Ereignisse in Polen — in den altpolnischen Provinzen Podolien, Litthauen und Volhynien Kantonnirungen beziehen. Nur unsere Stadt wird eine russische Besatzung behalten. Es dürfte dieß ein Beweis von dem großen Zutrauen der russischen Regierung auf die Rechtlichkeit der Pforte, und zugleich eine Widerlegung der aus Konstantinopel verbreiteten Gerüchte seyn, als ob die Pforte ihre Gesinnungen gegen Rußland verändert hätte. Daß übrigens die Türkei ihre Zahlungen suspendirt hat, scheint ausser Zweifel.

Polen.

Warschau, den 20. April. Zu den Geißeln des Krieges gesellen sich die schon dreifache Vertheuerung der Lebensmittel und die Krankheiten. Fast in allen Spitälern zeigte sich die Cholera, welche alle Fieberkranken wegrafft. Man stritt hier über die Natur der Krankheit, und die hiesigen Aerzte behaupten fortwährend, daß es nur die hier in den Lazarethen auch sonst gewöhnliche Cholera ist, die immer bei den jährlich statthabenden Lagerübungen die Folge von Strapatzen war; die französischen Aerzte dagegen, die sich auch deswegen zur Hauptarmee selbst begaben, sind der Meynung, daß es die ächte indische Cholera sey. Noch ist die Frage nicht entschieden, doch wurde sogleich ein großes Lazareth außer der Stadt errichtet, wohin die Cholerakranken eilig geschafft werden. Angezündete Düngerhaufen rauchen durch die ganze Stadt. Bis jetzt befiel die Cholera ausschließlich das Militär. — Vom 21. Mittags. Es ist ein Bericht des Generals Dwernizki vom 12. d. aus Luchow bei Porydzk in Volhynien dadirt, bekannt gemacht worden, worin er sagt, daß er nun mit dem dritten, aus dem türkischen Feldzuge her berühmten Generale zusammengetroffen sey, und schon ein Karabinierregiment desselben vertilgt habe.

— Privatnachrichten aus **Warschau** vom 21ten April in der **preußischen Staats-Zeitung** melden über das Gefecht des Generals Sierawski Folgendes: „Das Korps des Generals Sierawski hat einen Echec erlitten, wodurch derselbe genöthigt worden ist, auf das linke Weichselufer zurückzugehen. Nachdem nemlich der gedachte General mit 6000 Mann junger Truppen und 6 Stücken Geschütz über die Weichsel gegangen war, stieß derselbe auf dem Wege nach Lublin, bei Wronow zwischen Opole und Belzyce, auf das Korps des Generals Witt, dem sich der Rest des Korps des General Kreutz angeschlossen hatte, und die zusammen eine Truppenmasse von 24,000 Mann mit 30 Kanonen bildeten. Statt einen so ungleichen Kampf zu vermeiden und sich zurückzuziehen, schlug der General Sierawski sich am 17. den ganzen Tag mit dem Feinde herum, mußte aber zuletzt der Uebermacht weichen und sich nach Kazimierz zurückziehen. Am folgenden Tage (18.) wurde er hier angegriffen und sah sich genöthigt, über die Weichsel zurückzugehen, wobei er einen abermaligen Verlust erlitt, denn er hätte vermeiden können, wenn er den Uebergang in der Nacht vom 17. zum 18. bewerkstelligt hätte. Wir haben kein einziges Stück Geschütz verlo-

ren, zählen aber 1200 Todte, worunter leider der brave Oberstlieutenant, Graf Julius Malachowski, der bei der Deckung des Rückzugs, so wie der Oberstlieutenant Graf Wielochowski, der, als er an der Spitze seiner Schwadron schwimmend über die Weichsel setzte, in den Wellen seinen Tod fand. Der offizielle Bericht des Generals Sierawski über diese Kriegsbegebenheiten ist noch nicht eingegangen; es fehlt daher noch an den näheren Details darüber; mittlerweile sind dem General neue Verstärkungen zugeschickt worden."

— Die Staatszeitung sagt: „Es sind Berichte hier eingegangen, daß zu derselben Zeit, wo General Dwernizki in Volhynien eingedrungen ist, im Innern dieser Wojewodschaft ein Aufstand ausgebrochen sey. Eine unter der Anführung des Bürgers Stecki stehende bewaffnete Macht hat Lubar in Besitz genommen, nachdem sie die russische Besatzung mit den Offizieren entwaffnet und gefangen genommen hatte. — Die Nachricht, daß Siedlce von den Unserigen genommen sey, hat sich nicht bestätigt. — Die 5te Schwadron des neu gebildeten 5ten Uhlanenregiments, welches den Namen: „das Zamoyskische" führt, ist am 18. April von Warschau ausgerückt, um sich mit den andern schon im Kampf befindlichen Schwadronen dieses Regiments zu vereinigen."

— Dasselbe Blatt meldet aus Tomaszow in der Wojewodschaft Lublin, daß General Dwernizki, nachdem er eine falsche Bewegung gemacht und die Absicht, bei Zawichost oder Rachow über die Weichsel zu gehen, fingirt hatte, sich schnell in entgegengesetzter Richtung umgewendet habe und durch die Wälder nach Krynice vorgedrungen sey, von wo er über Tyszowce in Eilmärschen nach Krylow gerückt und am 9ten auf den Brücken, welche die Russen für das erwartete Korps des Generals Rüdiger aufgeschlagen hatten, über den Bug gegangen sey. In Krylow habe er gegen 50 Russen gefangen genommen, und mehrere, welche sich durch eine eilige Flucht hätten retten wollen, seien in den Wellen des Flusses ertrunken. Eine von dem Feinde in Brand gesteckte Brücke sei gerettet und wiederhergestellt worden; auch ein von demselben jenseits des Bug angestecktes Magazin habe man der Vernichtung entrissen. Einige hundert Russen, die in Hrubieszow und der Umgegend dieser Stadt gestanden, nämlich Husaren und Kosacken unter dem Kommando des Obersten Popoff III., hätten, als sie von dem Uebergange Dwernizkis Kunde erhalten, geglaubt, er werde ihnen den Rückzug abschneiden, und sich daher schnell entfernt. Dadurch sey der Hrubieszower-Bezirk völlig vom Feinde befreit worden. Das Korps des Generals Rüdiger werde auf 7—8000 Mann angegeben, und es solle sich zwischen Luck und Wlodzimierz befinden. Es heiße ferner, der Marsch der Dwernizkischen Truppen durch Volhynien, Podolien und die Ukraine werde keine großen Schwierigkeiten finden, da nirgends in diesen Gegenden bedeutende Truppenkorps befindlich seien und das fruchtbare Land den Soldaten hinlängliche Lebensmittel darbieten werde.

— Der Warschauer Kurier meldet: „Es heißt, daß am 18. bei Pultusk ein Gefecht mit einem feindlichen Korps statt gefunden habe; wir besitzen noch keinen amtlichen Bericht über das Nähere desselben, eben so wenig auch über den Kampf des Generals Sierawski mit einer sehr bedeutenden feindlichen Uebermacht. Das russische Hauptquartier ist noch in Siedlce."

Deutschland.

Mainz, den 21. April. Heute ist hier eine Bekanntmachung des Herzogs von Sachsen-Weimar, Oberbefehlshabers von Luxemburg, eingetroffen, nach welcher auf dem Wege der Versteigerung die Verproviantirung eines Truppen-Corps des deutschen Bundes von 24,371 Mann und beiläufig 5000 Pferden an den Wenigstnehmenden übertragen werden wird. Die Lieferung soll sowohl während des Marsches, als auch während des Aufenthalts im Großherzogthum Luxemburg statt finden. Als Uebergangspunkte über den Rhein sind die drei Festungen Mainz, Coblenz und Köln bezeichnet. Diese Bekanntmachung ist hier noch nicht angeschlagen worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 122.** Montag, den 2. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Italien.

Französische Blätter schreiben aus Mantua vom 12. April, daß zwar ein Theil der österreichischen Truppen Befehl erhalten habe, sich aus dem Kirchenstaat nach Parma und Modena und auf die Linie des Po zurückzuziehen, daß man aber diese Bewegung nicht für eine Räumung ansehen könne, weil in allen Städten der Romagna starke österreichische Besatzungen bleiben sollen. Diese vereinzelten Besatzungen in den nahen Städten können auf das geringste Zeichen sich mit den Truppen in Ferrara und Modena zu einem Armeekorps vereinigen. Es heißt, die in der Romagna bleibenden Besatzungen sollen im Sold und unter dem Befehle des Papstes stehen.

Frankreich.

Paris, den 25. April. Die Art, auf welche Ferdinand der Siebente die strengen Maßregeln Don Miguels nachahmt, und die in Madrid mit Holyrood unterhaltenen Complotte machen, daß der Stein, welcher nach dem Neffen geschleudert wurde, auf den Oheim zurückprallt. Der spanische Hof läßt es an keinem Mittel fehlen, um sich Frankreichs Unwillen zuzuziehen. Man kennt die Chikanen, welchen unser Botschafter in Madrid fortwährend ausgesetzt ist, und die schimpfliche Ironie, mit der man sich nach jeder demselben zugefügten Kränkung zu entschuldigen pflegt. Zieht man außerdem noch gewisse, von unserer Regierung getroffene Maßregeln in Erwägung, welche bis jetzt so gut als unbemerkt geblieben sind, so läßt sich aus Allem schließen, daß der von jeder andern Seite so sehr erwartete und vermiedene Krieg am Ende noch, sobald der Augenblick hiezu günstig schiene, auf dieser Seite ausbrechen könnte.

— In einem Artikel des Moniteur über die letzte Thronrede kommt folgende Stelle vor: „Die Entwicklung, welche die auswärtigen Ereigniße auf entfernten Punkten annehmen, und die günstige Wendung der Unterhandlungen,

welche auf uns näherliegende Punkte Bezug haben, sind eben so viele Bürgschaften des Friedens. Mit einer so furchtbaren Defensive wie diejenige, die in diesem Augenblick entwickelt wird, kann Frankreichs Politik, gestützt auf seine Rechte, auf die Mäßigung seiner Absichten, auf die Stärke seiner Armee, auf den Patriotismus seiner Bürger, getrost zuwarten; selbst das Unvorgesehene ist ihm günstig; jeder Tag beweist es."

— Aus Toulon wird unterm 17. April gemeldet: „Die Kriegsschiffe Trident, Algier, Stadt Marseille und Marengo haben bereits die Segel aufgezogen und erwarten nur den Befehl in die See zu gehen. Ihre Bestimmung kann man nicht für gewiß angeben. Man glaubt, diese Expedition würde in die Mündung des Tajo bestimmt."

— Man schreibt aus Aachen vom 21. April. Die Artillerie des 7. und 8. preußischen Corps ist organisirt. Die Train-Soldaten hat man aus der Landwehr genommen. Die Artillerie-Reserve aus der Landwehr beläuft sich in den Rheinprovinzen auf 2000 Mann. Die Conscribirten der fünf letzten Klassen sind unter den Waffen. Ihre Bataillone sind etwa 1000 Mann stark. Die Leute, welche auf den April ihren Abschied erhalten sollten, werden nicht entlassen. Es haben bei Köln, Koblenz, Trier, Mainz und Luxemburg Truppenbewegungen Statt gefunden, und man sagt, es werde zwischen Köln und Koblenz oder in der Umgegend von Trier ein Lager geschlagen werden. Von Nimwegen bis nach Düsseldorf, und von Creveld bis nach Ruremonde stehen 4000 Mann. Wesel hat nur eine schwache Besatzung. Die von Venloo beläuft sich auf 1600 Belgier, und ein Bataillon Luxemburger. In Mainz liegen 7000 Oesterreicher, und 5000 Preußen. Man erwartet daselbst eine Verstärkung von 3000 Mann, und trifft Vertheidigungsmaßregeln. Koblenz hat 17,000 Mann. Auch dort trifft man militärische Dispositionen. Trier ist von 4000 Mann Infanterie und 500 Lanciers besetzt. Man erwartet dort 6000 Mann deutscher Bundestruppen. Die preußische Garnison von Luxemburg ist etwa 6000 Mann stark. Man erwartet hier noch 2000 Mann ihrer Landsleute. Landau, das auf 6 Monate verproviantirt ist, hat eine Besatzung von 5000 Mann. 1500 Preußen, welche aus Luxemburg rückten, haben eine Rekognoszirung bis unter die Mauern von Arlon bewerkstelligt. Die Belgier zogen ihnen mit 2 Kanonen entgegen, worauf sich die Preußen wieder zurückzogen.

Großbritannien.

London, den 22. April. Hunt wurde, als er am Tage der Schließung des Parlaments in einem Kabriolette fuhr, vom Volke erkannt, ausgezischt und verfolgt, wegen seines neuerlichen Auftretens gegen die Reformbill.

— Der Globe will von einem Congresse wissen, der am 15. Mai von Oesterreich, Rußland, und Preußen in Troppau gehalten werden solle.

Folgendes ist die Rede, welche der König bei der Auflösung des Parlamentes vom Throne gehalten: „Mylords und Meine Herren, Ich trete heute in Ihre Mitte, um das Parlament, seine unmittelbare Auflösung bezweckend, zu prorogiren. Ich habe diese Maßregel in der Absicht ergriffen, um die Gesinnung Meines Volkes auf dem einzigen Wege, worauf es dieselbe am angemessensten und zweckmäßigsten aussprechen kann, kennen zu lernen, und um in der Stellvertretung des Landes solche Veränderungen anzubringen, als die Umstände zu verlangen scheinen, und die, auf die anerkannten Grundsätze der Verfassung sich stützend, ebenso die gesetzmäßigen Rechte und Prärogativen der Krone aufrecht halten, als die Freiheiten des Volkes sicher stellen sollen.

„Meine Herren vom Unterhause! Ich danke Ihnen, daß Sie für die Aufrechthaltung der Ehre und Würde der Krone Sorge getragen, und drücke Ihnen Meine besondere Erkenntlichkeit für die von Ihnen für die Existenz und das Wohlbefinden Meiner Gemahlin getroffene Anordnung aus. Auch muß Ich Ihnen Meinen Dank für die von Ihnen bewirkte Unterstützung zum Behufe des Staatsdienstes bezeugen. Ich habe mit Vergnügen Ihre Anstrengungen zur

Herstellung eines strengen Haushaltes in allen Dienstzweigen bemerkt und hege das Vertrauen, daß das neue Parlament, das Ich werde unverzüglich zusammenberufen lassen, seine Aufmerksamkeit auf die vollständige Erreichung dieses wichtigen Zweckes richten werde.

„Mylords und Meine Herren! Ich bin glücklich, Ihnen melden zu können, daß die zwischen Mir und den fremden Mächten herrschenden freundschaftlichen Verhältnisse für die Verlängerung jenes Friedens, dessen Erhaltung der immerwährende Zweck aller Meiner eifrigsten Bemühungen sein wird, die schönsten Hoffnungen gewähren.

„Mylords und Meine Herren! Indem Ich den Entschluß gefaßt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes zu dem geraden Sinne Meines Volkes Meine Zuflucht zu nehmen, wurde Ich dazu einzig durch den Wunsch und die ängstliche Sorgfalt für das Wohl Meiner Völker bestimmt, und Ich zähle mit Vertrauen auf Ihren fortdauernden und eifrigen Beistand.“

Se. Maj. wendeten sich hierauf gegen Ihren Lordkanzler und sagten: „Es ist Mir genehm (My pleasure is), daß dieses Parlament und zwar sogleich bis zum 10. Mai prorogirt werde.“ Der Lordkanzler erwiederte hierauf unverzüglich: „Mylords und Gentlemans! Es ist Sr. königl. Majestät Wille und Allerhöchstdemselben genehm, daß dieses Parlament bis zum Dienstag, den 10. Mai dieses Jahres, prorogirt sey, um sodann hier versammelt zu werden, und dieses Parlament ist demnach bis zum 10. des nächstkommenden Mais prorogirt.“

Se. Maj. wurden sowohl bei Ihrer Ankunft als bei Ihrer Entfernung mit den lautesten Zurufungen begrüßt. — Morgen wird in einer außerordentlichen Zeitung die k. Proklamation für die Auflösung erscheinen.

Im Unterhause hatte sich vor der königl. Sitzung noch Folgendes begeben: Bei Gelegenheit einer Petition über die Reform, hatte sich R. Vivyan erhoben und eine äusserst heftige Rede gehalten. „Das Costüm unsers Sprechers (Präsidenten), sagte er, zeigt uns an, was uns in diesem Augenblicke bevorsteht, ich will daher ganz kurz meine Meynung über die Auflösung des Parlaments vortragen. Seit langen Jahren ist es heute zum Erstenmale, daß im Unterhause unterlegene Minister es für die äußerste Nothwendigkeit halten, dessen Mitglieder ihren Committenten zurückzuschicken. — Noch sind die Subsidien nicht alle votirt; die Ausgaben für die Artillerie sind noch nicht durchgegangen; rechnen die Minister auf eine Entschädigungsbill von Seite des neuen Parlaments? — Die Reformbill würde nothwendig eine Revolution zur Folge haben; sie trifft die Interessen des Eigenthums, stürzt die Kirche um und entreißt dem Haupte des Königs die Krone.“

Hr. Burdett verlangte öfters, daß man Hrn. Vivyan zur Ordnung verweise. Endlich gewährt der Sprecher dem Hrn. Peel, trotz heftigen Reklamationen, das Wort, und derselbe sagt unter Andern: „Ich bin weit entfernt, über die Resultate einer allgemeinen Wahl, Hn. Vivyans Befürchtungen zu theilen. Auch möchte ich dem Volke nicht rathen, daß es die Hände müßig in den Schooß lege, während man die Eigenthümer ihre Rechte beraubt. Ich habe das feste Vertrauen, daß sich das Eigenthum und die Intelligenz fest miteinander verbinden werden und verzweifeln daher nicht an dem Erfolg. (Heftiges Murren läßt die Stimme des ehrenwerthen Baronet kaum hörbar seyn.) Ich frage, ist diese Unterbrechung schicklich? Ist dieses die Art, wie man das Haus zu leiten prätendirt? Sollte es ein Anzeichen dessen seyn, was wir von einem Parlament nach der Reform zu erwarten haben? Soll die Bill und bloß die Bill durchgehen, so erkläre ich hier als Meine feste Ueberzeugung, daß wir uns auf die schlimmste aller Arten von Despotie, nämlich auf den Despotismus der Demokratie gefaßt machen müssen. Und dieser Despotismus wird um so unerträglicher seyn, je mehr er mit der Despotie des Journalismus, um mich eines fremden Ausdruckes zu bedienen, verbrüdert ist; — des Journalismus, der in andern, bis dahin so glücklichen Ländern, Anarchie und Zerstörung ausgebrütet hat. (Großer Eindruck, Bewegung in verschiedenem Sinne.) Die

Regierung wagt es, bei Irlands gegenwärtiger Lage das Parlament aufzulösen. Der gesellschaftliche Zustand im Westen von Irland ist ganz desorganisirt und das Uebel macht reißende Fortschritte gegen Osten. Man sieht in jenem Lande viele, dem Könige befreundete und den Gesetzen treu ergebene Personen, ihre Häuser verlassen und mit Hinterlassung ihres Besitzthums Schutz und Sicherheit in den Städten aufsuchen. Statt nun diese Gutgesinnten zu sammeln und eine tumultuarische Aufregung zu zügeln, statt den Frieden des Landes herzustellen und sicher zu begründen, hält es die Regierung für gerathener, das Parlament aufzulösen. Die Minister glauben auf diesem Wege der Gefahr vorgebeugt zu haben, ihre Aemter zu verlieren, worin sie mehr Unfähigkeit und gänzliche Unkenntniß der Staatsgeschäfte bewiesen haben, als man es zu keiner Zeit Männern vorwerfen konnte, in deren Hände das Schicksal eines Königreiches gelegt war. Wohlan denn, mitten unter diesen wichtigen Umständen und den Gefahren, die uns umgeben — werden wir aufgelöset....“ Bei diesen Worten trat der Sheriff mit dem schwarzen Stabe herein — seine Gegenwart läßt über das Schicksal des Parlaments keinen weitern Zweifel obwalten und Herr Peel konnte seine Rede nicht weiter fortsetzen. Das Haus werde eingeladen, sich in das Oberhaus zu begeben, wo der König kurz darauf erschien.

Spanien.

General Mina hält 50 Pferde zu St. Palais und 30 zu Bayonne, er will ihre Anzahl vermehren. Man zerbricht sich den Kopf über seine Pläne und Hoffnungen, so wie über diesen Aufwand. Noch immer sucht er seine Anhänger in der Hoffnung zu bestärken, ihm sey es vorbehalten, in seinem Vaterlande die große Stunde der Freiheit schlagen zu lassen.

Portugal.

In London aus Lissabon angekommene Handelsbriefe enthalten umständliche Nachrichten, nach welchen die Abschließung einer in ihnen angekündigte Art von Bündniß zwischen England und Frankreich zur Vertreibung Don Michaels bestätiget würde. Diese Briefe berichten, daß alle Franzosen vom Handels- oder von einem andern Stande nach einer Conferenz, welche sie bei dem französischen Consul in Lissabon gehabt hatten, sich auf einem von der französischen Gesandtschaft gemietheten Fahrzeuge einschiffen mußten. — Der Aufstand in Oporto, der damit anfing, daß man die Kasernen in Brand steckte, gewinnt, anstatt gedämpft zu werden, immer mehr Bestand.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 21. April. Nach den neuesten Nachrichten hat General Dwernicki mit dem General Rüdiger zwei Gefechte gehabt, worin er dessen gesammte Artillerie eroberte. Er hatte Anfangs seine Richtung südlich, nach der Gegend zwischen Luzk und der gallizischen Gränze genommen, und sich das Ansehen eines Verfolgten gegeben; bald aber machte er in einer ihm vortheilhaften Stellung Halt, und warf sich auf das ihm folgende Corps des Generals Rüdiger, welches zu zerstreuen ihm gelungen ist. Hierauf hat er in einem Umkreise von mehreren hundert Wersten im südlichen Volhynien polnische Autoritäten eingesetzt, und mehrere tausend für die russische Armee bestimmte Rekruten aufgefangen, die er seinem Corps einverleibte. Gegenwärtig soll er sich nördlich gegen die Communikationslinie der russischen Hauptarmee gewendet haben.

— Vom 22. April. Nach so eben eingegangenen brieflichen Nachrichten von der preußisch-polnischen Gränze, haben die kaiserl. russischen Garden zwischen Lomza und Ostrolenka das Corps des polnischen General Uminski vollständig geschlagen. Zwei Compagnien Polen gelang es, durch die Narew zu schwimmen und dadurch der Gefangenschaft zu entgehen. Das russische Armeekorps soll, diesen Nachrichten zufolge, 7000 Mann, das polnische dagegen nur 4000 stark gewesen seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 123.** Dienstag, den 3. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserſten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 26. April. Das gestern durch Briefe von der polnischen Gränze hier verbreitete Gerücht von einem Siege des Generals Dwernizki über General Rüdiger blieb nicht nur unbestätigt, sondern Dwernizki scheint vielmehr in einem am 18. vorgefallenen Treffen einen bedeutenden Verlust erlitten zu haben, und zum Rückzuge über den Styr gezwungen worden zu seyn. Nachdem er sich auf der Straße von Dubno durch zwei Infanteriedivisionen, die nicht zum Korps des Generals Rüdiger gehörten, angegriffen sah, zog er sich schnell zurück, und suchte auf dem linken Ufer des Styr eine Position einzunehmen, die er noch durch Verschanzungen sicherte. Dieß wird offiziell aus Lemberg gemeldet, und zu Brody wollte man den Kanonendonner gehört haben. In letzter Stadt kommen täglich russische Beamte an, die sich vor den Polen geflüchtet haben. Man frägt sich, was General Dwernizki thun wird, wenn er sehr gedrängt, und aus seiner Stellung vertrieben werden sollte? Einige sind der Meynung, er werde sich in diesem Falle einen Weg durch die Moldau und Wallachei bahnen, und sich unter den Schutz der Pforte stellen. Von dem größern oder geringeren Anhange, den der General in Volhynien findet, dürfte jedoch der Ausgang seiner Unternehmung abhängen.

Preußen.

Von der Oder, den 20. April. So sind denn in den polnisch-russischen Händeln nunmehr solche Umstände eingetreten, welche von jetzt an die beabsichtigte, rücksichtlose Unterjochung Polens wirklich vollständig in Frage stellen! Das russische Heer ward von Anfang des Krieges in Nachtheil gesetzt durch das Unternehmen, von allen Punkten der ausgedehnten Gränzperipherie in zerstreuten Kolonnen nach dem Centrum Warschau vorzudringen. Die dabei beabsichtigten Vortheile: das ganze Land rechts der Weichsel

in Schrecken zu setzen, die polnische Armee zu zertheilen, die entstandene Verwirrung zu einem möglichst glücklichen Handstreiche mit Massen gegen Warschau oder gegen einen guten Uebergangspunkt an der Weichsel zu benutzen, und die Subsistenzmittel des Landstrichs bis an die Weichsel für die russischen Korps zu gewinnen — alle diese Vortheile sind aufgewogen worden durch die Nachtheile des kleinen Krieges, den jene Operation herbeiführte, der den polnischen Neugeworbenen Zeit zum Erlernen des Kriegshandwerks und zum Gewinnen der Zuversicht gab, die der tapfere Dwernizki so treflich zu benutzen wußte. Die Auswahl einer guten Straße für den Transport der Geschütze und Lebensmittel ward nun den Russen unmöglich, sie mußten alle Beschwerden der vielen morastigen Flüsse und des lehmigen Terrains übernehmen, verloren durch Krankheit wie durch tägliche Scharmützel bedeutende Mannschaften, entbehrten so sehr der Zufuhr, daß sie oft von gekochten Gerstkörnern lebten, und kamen von all den einzelnen Punkten des Landes her, endlich so spät im Winter und so geschwächt vor Warschau und der Weichsel an, daß sie die Siege in dem Grochower Walde ohne alle nützliche Folgen aus der Hand gehen lassen mußten. Dieser Umstand wirkte entscheidend; das polnische Nationalgefühl erhob sich wieder, die Zweifelnden hörten auf, die Hoffenden Exaltirte zu nennen, die Desertionslustigen vereinten sich mit neuem Eifer um die Adler, und die Russen setzten jetzt ihre ganze Hoffnung auf das bei trockneren Wegen zu bewerkstelligende Eintreffen der Garden, indem sie zugleich bis zur Vereinigung mit diesen rückgängige Bewegungen machten, wodurch die Polen ungehindert hervorbrechen und den Kampf wieder ganz in die von den Russen nutzlos eroberten und zum Theil verlassenen Landstriche versetzen konnten. Während dem wirkten die geheimen Verbindungen und Anstiftungen in Weißreußen, Schamayten, Volhynien; das omineuse Auferstehungsfest, von den noch freien Polen in Warschau gefeiert, erweckte mächtig die Hoffnungen und die Vaterlandsliebe der litthauischen Polen, und so entbrennt denn der Aufruhr eben, wie zuverlässige Nachrichten aus Ostpreußen melden, in der ganzen weiten Linie von Polangen an bis Volhynien, im Rücken der russischen Armee. Unabsehliche Folgen knüpfen sich an dieses Ereigniß! Zunächst muß die Garde nach Osten Front machen, und die westlichen Operationen bleiben den geringen Kräften der durch den Winterfeldzug in ihrem Kerne angegriffenen Linienregimenter überlassen. Schon sind die Brücken zerstört, welche der Garde zum Uebergange über den Nurzek und zum Eindringen in das Königreich dienen sollten. Das russische Centrum ist in einer keilförmigen Stellung gegen die Flügel am weitesten, bis Okuniew und Dobre, vorgeschoben, aber mitten in dessen Positionen, ja in dem Rücken derselben greifen die polnischen Stellungen von Minsk bis Siedlce und Wengrow ein. Der russische rechte Flügel ist bei Rozan von der Narew durch Uminski zurückgetrieben worden; der linke beobachtet Zamosc, wo Dwernizki bisher eingepreßt, den Augenblick erspähte, um in Volhynien einzubrechen. Die Sommersaat unterbleibt zum größten Theil in diesen heimgesuchten Strichen, und die Russen haben Zufuhr nur durch die empörten litthauischen Provinzen zu erwarten. Den Polen kommt die Zufuhr vom linken Weichselufer her. Hier sind noch Vorräthe aller Art vorhanden, die Getreidepreise sind nicht höher als in den benachbarten preußischen Provinzen, und die Sommersaat geht vor sich. Zum Landbau und den handwerklichen und Fabrikarbeiten bedient man sich, statt der in den Krieg gezogenen Eingebornen, häufig der russischen Gefangenen, welche in Trupps, oft von dreißig bis vierzig Mann, zu den Gutsbesitzern und Fabrikanten in die Kost gethan werden, und ganz friedlich und freundlich die zugetheilten Arbeiten verrichten, froh, dem heillosen Kampfe mit so furchtbar erbitterten Streitern entronnen zu seyn.

Niederlande.

Die belgische Krise ist gegenwärtig für Frankreich interessanter, als je. Herr Lebeau (Minister des Auswärtigen in Belgien), der bei seiner Regierung großen Einfluß hat, ist entschieden engliisch gesinnt, und hat es, trotz dem Widerstreiten des Congresses, auf sich genom-

men, fünf Abgeordnete nach London abzuschicken, um die zahlreichen Schwierigkeiten zu beseitigen, welche der Bewerbung des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg um den belgischen Thron im Wege stehen. Die französische Partie hat diesen Schritt nicht gerne gesehen, da sie sich, troz ihrer letzten Niederlage, nicht abschrecken läßt. Nach Londoner Gerüchten soll von den hohen Mächten die Bildung eines Congresses in Warschau zu Regulirung der Interessen Polens und Rußlands beschlossen worden sein. Die Haltung Preußens und Rußlands seit dem Anfang des Kriegs, und die Siege der Polen verleihen diesem Gerücht Wahrscheinlichkeit.

Frankreich.

Privatnachrichten aus Paris zufolge kamen die beiden Parteien in England über die Parlaments-Reform so hart aneinander, daß es wahrscheinlich, wenn sie bewaffnet gewesen wären, zum Handgemenge gekommen wäre. Die Auflösung des Parlaments hat unter diesen Umständen auch ein Sinken des Kurses der Staatspapiere zur Folge gehabt. Man glaubt aber, dieß werde nicht lange währen.

— Die englische Reformangelegenheit beschäftigt die französischen Journale sehr lebhaft. Sie sind der Meinung, daß die Entfernung des Ministeriums Grey und die Wiedererrichtung eines Wellington'schen oder Peel'schen Ministeriums ohne allen Zweifel den Krieg gegen Frankreich herbeiführen würde.

— Ein Gerücht spricht von der Abdankung der Minister Sebastiani und Montalivet.

— Nach einem k. Befehl nehmen von jetzt an auch die Nationalgarden an den Schießübungen Antheil, welche bisher nur für die Linien-Truppen bestimmt waren.

— In Metz sind 19 Genieoffiziere als Theilnehmer des Nationalvereins auf ein Jahr suspendirt worden.

— Zu Toulon waren die Linienschiffe Trident, Algier, Stadt Marseille und Marengo in segelfertigen Stand gesetzt worden, und erwarteten nur Befehl zum Auslaufen. Man glaubte sie nach dem Tajo bestimmt.

Großbritannien.

London, den 22. April. Dem Gerücht nach, soll Sir Fred. Lamb mit Instruktionen zu Verhandlungen in Bezug auf Polen von hier nach Wien abgehen.

— Aus Brüssel ist eine Deputation angekommen, um Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Leopold den Thron von Belgien anzubieten. Sollte damit die Bedingung einer Vermählung mit einer französischen Prinzessin verbunden seyn, so dürfte der Prinz auch diese Krone ausschlagen, indem er durch Neigung an eine englische Dame gefesselt ist, welche bei ihm in Claremont-House wohnt. Sie soll auch der Hauptgrund gewesen seyn, weßwegen er die Regierung von Griechenland ablehnte.

— Der Globe and Traveller versichert nach Briefen aus Alexandria vom 22. März, zu Cairo sey eine Art Aufstand gegen die französischen Unterthanen ausgebrochen, und drei von ihnen seyen von den Soldaten des Pascha's ermordet worden.

— Man sprach davon, auf einem der großen Plätze von London dem Könige ein öffentliches Denkmal zu errichten.

— Mehrere Depeschen, welche an Lord Palmerston von Wien und Constantinopel ankamen, sind so wichtig, daß man versichert, ungeachtet unserer innern Angelegenheiten sey der Staatsrath heute sehr beschäftigt mit den Nachrichten gewesen, die durch Lord Cawley und Hr. Gordon eingesendet wurden. Es scheint, die Pforte wolle bestimmt aus der gegenwärtigen Lage Rußlands Vortheil ziehen, um sich für ihre letzten Verluste zu rächen. Von der andern Seite hat unser Gesandter in Wien über einen geheimen Vertrag zwischen Rußland und den Höfen von Wien und Berlin, der am 12. April unterzeichnet worden seyn mußte, Bericht erstattet. Lord Cawley benachrichtigt unser Cabinet noch außerdem von ungeheuern Kriegsrüstungen, die Oesterreich mit ununterbrochener Thätigkeit betreibe. Lord Palmerston hat, wie man sagt, Befehl erhalten, von den Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen am Londoner Hof über diese verschie-

denen Gegenstände Erklärungen zu fordern, und morgen dem Conseil Bericht darüber abzustatten. Die berühmtesten und einflußreichsten Reformatoren haben bereits London verlassen, um nach Hause zurückzukehren, und ihre abermalige Erwählung zu betreiben. In diesem Lande der Intriguen, wo das Gold Alles vermag, könnte der Fall eintreten, daß unerachtet des Einflusses der Krone, die antireformistische Partei, die den Reichthum an Landbesitzthümern für sich hat, von neuem durch Bestechung triumphirte. Dann ist es schwer zu bestimmen, wie weit die Erbitterung der Nation gehen dürfte.

— Das Court-Journal sagt: „Es ist ganz wahr, daß mehrere Kriegsschiffe nach Portugal unter Segel gegangen sind, und wir können aus einer achtungswerthen Quelle den Zweck dieser Expedition angeben. Die englische Regierung erhielt seit einiger Zeit Klagen wegen Bedrückungen, die brittische Unterthanen in ihren Personen und in ihrem Eigenthum von Seite der portugiesischen Behörden erleiden mußten. Jeder Versuch zu einer schnellen Vergütung des Schadens war bisher fruchtlos. Unser Kabinet, das die Ehre des englischen Charakters bei dieser Frage interessirt hielt, entschloß sich, eine unverzügliche Genugthuung und eine exemplarische Züchtigung der Portugiesen, welche englische Bürger insultirt oder gemißhandelt hatten, zu verlangen. Diese Forderung, die keine weitere Verzögerung und Unterhandlung mehr gestattet, ward durch eine angemessene Macht unterstützt, um ihr im Falle einer Weigerung das gehörige Gewicht zu geben."

— Der Courier berichtet in derselben Beziehung: „Der Windsor-Castle segelte mit versiegelten Befehlen von Spithead ab. Auch Sir Pulteney Malcolm erhielt die Weisung, mit seinen Schiffen aus dem Mittelmeer, wo er das Kommando der Flotte führt, sich in den Tajo zu begeben, wo er seine Instruktionen empfangen wird. Indessen wird hier nicht gezweifelt, daß Lissabon der Punkt ist, wo sowohl diese als die vor wenigen Tagen von hier unter Segel gegangenen Schiffe zusammentreffen werden." Der Globe sagt auch: „Das königliche Dampfboot Carrion ging mit einer besondern Botschaft nach Lissabon ab."

— Vom 25. April. Aus den neuesten Londonerblättern ersieht man, daß die Auflösung des Parlaments Sonnabends den 23. statt hatte. Die Proklamation hinsichtlich dieser Auflösung erschien am gleichen Tage in einer außerordentlichen Zeitung. — Graf Grey soll ernsthaft krank seyn. Die Herzogin von Wellington ging den 24. April zu Stralpildsay mit Tode ab.

Spanien.

Die Nachrichten aus allen Theilen Spaniens sprechen von unaufhörlichen Verhaftungen, Hinrichtungen u. s. w. In Barcellona wurden an einem Tage drei Offiziere wegen politischer Vergehen erschossen und drei Bürger gehängt.

Portugal.

In einem Privatschreiben des Constitutionnel aus Lissabon vom 10. April findet man am Schluß eine kleine Probe von portugiesischer Justiz. Kürzlich wurde nämlich ein Freimaurer unter allgemeinem Applaus des großen Haufens zum Tode des Verbrennens verurtheilt, weil er einen Christus bei den Füßen fortgeschleppt und gepeitscht habe, und weil Zeugen versicherten, daß sie den Christus hätten schreien hören: „Aje! — aje! — aje!"

Schweden.

Stockholm, den 15. April. Noch immer behauptet man, daß diesen Sommer eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen werde, ja eine unsrer Zeitungen versichert, es wären in Schonen bereits Lieferungskontrakte über mehrere Gegenstände und auf verschiedene Zeitpunkte für englische Rechnung abgeschlossen worden. Noch wird hinzugesetzt, die Insel Gothland solle das Depot ihrer Mundprovisionen werden. — Gestern ist der Marquis v. Dalmatien, Sohn des französischen Kriegsministers, als Gesandter Frankreichs bei unserm Hofe hier eingetroffen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 124.** Mittwoch, den 4. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Botzen, den 28. April. In dem hier jüngst neu angelegten Fourage-Magazin häufen sich die Vorräthe immer mehr, und wir wären sonach berechtigt, die baldige Ankunft eines ansehnlichen Korps von Reiterei und Train zu erwarten, seit einigen Tagen ist es jedoch ganz stille darüber und es geht sogar das Gerücht, daß der Hofkriegsrath den dießfalls abgeschlossenen Lieferungs-Contrakten die Ratifikation verweigert habe. Die Unternehmer, wovon manche zum Ankaufe des Habers bis nach Bayern gereist sind, würden sonach in beträchtlichen Schaden kommen. — Vorige Woche wurde in der hiesigen bekanntlich sehr reich dekorirten Pfarrkirche ein sehr verwegener Einbruch gemacht. Die Thäter, zu dem sich seit einigen Jahren in hiesiger Gegend zahlreich etablirten Gesindel gehörig, sind dieser Tage in Neumarkt glücklich verhaftet und unter großem Volkszulauf hier eingebracht worden, auch der entwendeten Kostbarkeiten ist man größtentheils habhaft geworden.

Niederlande.

Man schreibt aus Luxemburg vom 20. April: Ich komme so eben von Frankfurt, wo ich Folgendes von der Reise des Herzogs von Sachsen-Weimar erfuhr. Am 17. sollte er das Commando über 25,000 Mann übernehmen, welche der deutsche Bund zu stellen hatte, und mit denen jener in Luxemburg einrücken sollte. In seinem Absteigequartier angekommen, fand er ein Paket, das unter seiner Adresse so eben dort angekommen, und von sehr beträchtlicher Schwere war. Neugierig, zu wissen, was das Paket enthalte, das er nicht erwartet hatte, ließ er es auf der Stelle öffnen, und war nicht wenig erstaunt, 25,000 kleine, bleierne Soldaten nebst einem Briefe darin zu finden, in welchem man ihm alles Glück zu seiner Expedition wünschte, und ihm versprach, ihm so viel Verstärkung zu schicken, als er wünsche, wenn die Streitkräfte, die man unter seine Befehle gestellt habe, nicht hinreichend seyn sollten. Ein Bürger von Maest

richt soll ihm aus Erkenntlichkeit für frühere Gefälligkeiten diesen Dienst geleistet haben.

Italien.

Mailand, den 27. April. Es treffen hier täglich Truppen ein, welche alle an die piemontesische Gränze marschiren; unsere Dörfer sind damit überfüllt. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über deren Bestimmung. — Die gestrigen Berichte über den Gesundheitszustand des Königs von Sardinien lauten äußerst ungünstig. — Aus der Romagna haben wir betrübende Nachrichten; diese Gegenden sind durch die jüngsten Ereignisse in den elendesten Zustand versetzt.

Rom, den 16. April. Die Rede, welche der Fürst Gagarin hielt, als er dem heiligen Vater sein Beglaubigungsschreiben überreichte, ist der ernsthaftesten Betrachtung werth. Indem er von den letzten Ereignissen sprach, sagte er, „daß der Kaiser von Rußland nie darein willigen werde, daß die Völker sich Regierungen je nach eigener Wahl gäben." — Man sagt heute, Hr. v. St. Aulaire habe von dem Papste das Versprechen einer allgemeinen Amnestie für alle Diejenigen erhalten, die politischen Antheil an den letzten Vorfällen genommen. Die Patrioten jedoch, welche die Waffen ergriffen haben, werden bestraft werden. Uebrigens versprach Se. Heiligkeit, kein Todesurtheil auszusprechen.

Großbritannien.

London, den 25. April. Die Proklamation zu Auflösung des Parlaments erschien am 23 April Abends in einer außerordentlichen Hofzeitung, und die Posten wurden eine Stunde zurückgehalten, um sie sammt den neuen Wahlbefehlen in alle Theile des Reichs zu senden. Die Wahlbefehle (writs) lauten auf den 14. Juny, doch glaubte man, das Parlament werde erst bis zum 21. oder 28. Juny berufen werden. Die Wahlen sollten nicht vor dem Ende der folgenden Woche beginnen.

— Schon am Abend der Auflösung waren in London einzelne Häuser beleuchtet, so wie in fast allen Kirchspielen der Hauptstadt die Glocken läuteten. Am Montag (25.) wurden in der ganzen Stadt Vorbereitungen zu einer Illumination getroffen; es fiel auf, daß man bey der englischen Bank und dem Hause der ostindischen Kompanie keine Anstalten dazu wahrnahm.

— Der Atlas vom 23. April sagt, in Uebereinstimmung mit den meisten andern Londoner Journalen (da nur drey gegen die Reform sind): „In diesem Augenblick ist die Popularität der Regierung aufs höchste gestiegen. Jede Bewegung des Königs begleitet das Volk mit Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit. Der Jubel, der in London herrscht, übersteigt alles, was wir noch Aehnliches sahen. Dennoch ist es auf den Straßen ruhig."

Am 22. April, dem Tage der Schließung des Parlaments, waren die Kabinetsminister und die Großbeamten des Staats erst zwischen eilf und zwölf Uhr zu einem Konseil im St. James pallaste auf zwölf Uhr berufen worden. Die Minister hatten nicht Zeit, sich in ihre Hofkleider zu werfen. In diesem Konseil wurde die Thronrede, die Nachmittags drei Uhr gehalten wurde, entworfen und angenommen. Des Königs Entschluß, die Prorogation in Person vorzunehmen, kam so unerwartet, daß es unmöglich war, die weißen Staatspferde in Bereitschaft zu setzen, und die schwarzen hannöverischen Stuten dafür genommen werden mußten. Der König selbst erklärte, wie der Herald versichert, seinen Ministern die Nothwendigkeit, die Prorogation in Person vorzunehmen, und sein hohes Mißfallen über das in der vorhergehenden Nacht statt gefundene Vertagungsvotum (wodurch die Subsidien verweigert wurden) an den Tag zu legen. Eine Prorogation nämlich, auf die eine Auflösung folgt, wird immer als ein ungnädiger Akt betrachtet, und daher gewöhnlich nicht von dem Souveraine selbst, sondern von einer königlichen Kommission vollzogen. Nicht einmal Zeit and man, um für die königl. Eskorte in die Gardekasernen zu schicken, so daß die wachhabenden Leibgarden den königl. Wagen geleiten mußten. Als der König im Hause der Lords angekommen war, fragte er im Staatszimmer, wo ihn Lord Brougham empfing, was im Sitzungssaale vorgehe, daß man einen so auffallenden Lärmen höre. Man erzählte ihm von den stürmischen Debatten; da soll er sich

aufgerichtet, und in Blick und Haltung noch größere Entschiedenheit gezeigt haben. Als ihm die Krone aufgesetzt werden sollte, nahm er sie dem Staatsbeamten ab, mit den Worten: ich will meine Krone selbst aufsetzen. Dann ging er mit festen Schritten auf und ab, während der Lärm im Sitzungssaale noch immer fortdauerte, so daß selbst einige Personen aus des Königs Umgebung, die sonst als Gegner der Reform bekannt sind, sich unbillig über dieses Benehmen der Lords äußerten. Die zahlreich in der Versammlung anwesenden Pairessen waren sichtbar durch die vorgefallenen Scenen beunruhigt. Am ungebärdigsten scheint sich der Marquis von Londonderry betragen zu haben. Der Herzog von Richmond, der bekanntlich Mitglied des Kabinets ist, sonst aber für einen der ersten Führer der Tories galt, drohte, die Reglementsvorschrift verlesen zu lassen, daß keine beleidigende Sprache im Hause der Lords geführt werden dürfe. Da brach das verworrene Schreien noch heftiger aus. Der Marquis v. Londonderry rief mitten aus dem Tumulte: „Dieß ist ein jämmerlicher Nothbehelf, den Ausdruck der Meynung über diesen Staatsstreich niederzuschlagen, der edle Herzog irrt aber sehr, wenn er glaubt, er sey der einzige Held bei diesem Staatsstreich.“ Endlich gelang es dem Grafen Mansfield, sich eine Zeitlang Gehör zu verschaffen, was er zu den bittersten Vorwürfen gegen die Minister benützte, bis der König der Thür nahte, wo dann der Graf noch mit lauter Stimme rufte: „Gott schütze die Krone! (God save the Crown!) Erst als der König sich an den Stufen des Throns befand, legte sich der Tumult, und als er sich umkehrte, den Lords sein Gesicht zuwandte, und ruhig Platz nahm, trat volle Stille ein. Ein zahlreicher Hofstaat umgab den König. Graf Grey trug das Schwert des Staats; Lordkanzler Brougham stand zur Rechten des Königs, und hielt die Börse mit den großen Staatssiegeln. Nach den bereits erwähnten Vorverhandlungen setzte der König seine Brille auf, und las die Thronrede mit sehr entschiedener Betonung. Es war ein imposanter Anblick, die drei Gewalten des Reichs in dieser allgemeinen Aufregung der Gemüther versammelt zu sehn, in einem der wichtigsten Momente der englischen Geschichte. So wie der König die Rede geendigt hatte, stieg er herab, und zog sich zurück. Die Gemeinen verließen das Haus; allmählich entfernten sich auch die Pairs, und schloß sich das Parlament, das begonnen hatte mit dem Sturz des Wellington'schen Ministeriums, weil dieses die Reform verweigerte, und damit endete, einem Ministerium, das die Reform vertheidigte, die Subsidien vorzuenthalten. Der König fuhr unmittelbar nach dem Pallaste zurück. Zahllose jubelnde Volksmassen strömten dem königlichen Wagen nach, der überall mit Freudenruf empfangen ward, was einmal mit einem allgemeinem Beifallklatschen von vielen tausend Händen wechselte. Dazwischen warf das Volk die Hüte in die Höhe, und rief: „Fort mit der Boroughkrämerei! — Wir danken Ew. Majestät! — Gott segne Ew. Majestät, daß Sie denken wie Ihr Volk! — Lang lebe König Wilhelm!“ — Bei der Rückfahrt durch den Park begegnete dem Zuge der Herzog von Sussex, der erst kurz vorher erfahren haben soll, daß der König selbst ins Parlament gegangen war. Auch der Lordkanzler Brougham und Graf Grey wurden überall mit dem lautesten Beifalle begrüßt. — Auf den 23. Nachmittags war ein Geheimerrath in den St. Jamespallast berufen, zur Abfassung der Auflösungsproklamation, die man noch an jenem Abende in einer außerordentlichen Beilage der Hofzeitung erwarte. Schon an diesem Abende sollte eine große Anzahl Wahlbefehle in die Provinzen geschickt werden. Die Wahlen selbst dürfen nicht früher als acht Tage nach dem Datum der Wahlbefehle, und nicht später als vierzehn Tage nach denselben beginnen. Das neue Parlament, hieß es, würde am 14. Juni zusammentreten.

Polen.

Die Warschauer Zeitung gibt am 24. April in einem Extrablatte Nachrichten aus Litthauen bis zum 9., die aus Briefen gezogen sind. Hiernach sollen die samogitischen Insurgenten bei Kowno einige tausend Russen besiegt, und ihnen Waffen und Artillerie abgenommen haben; Wilna, Troki, Kowno und andere kleine Städte wären in ihren Händen; im Troker und Kawiner Kreise stehe Gabriel Oginski, im Zawistover Kreise

Blendowski an der Spitze der Insurgenten, deren Zahl im ganzen russischen Polen schon gegen 100,000 betrage ꝛc.

Zeitungsnachrichten aus Warschau vom 21. April melden: Der Fürst Lichtenstein ist aus dem russischen Hauptquartier gekommen, um unsere Regierung aufzufordern, sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen. Es ist schwer zu glauben, daß man von diesem Anerbieten ernstlich Notiz nehmen wird, obgleich die nach unsern Erfolgen sehr hoch gespannten Saiten jetzt schon nachgelassen haben, seit der Angriff auf Siedlce mißlang, und unsere Truppen sich auf 4 Meilen zurückziehen mußten. Die Hauptarmee unter Skrzynecki hat sich, nach den letzten Nachrichten, zwischen Kaluszyn und Minsk aufgestellt, wo es wohl zur Schlacht kommen wird. Von des General Dwernicki Marsch nach Volhynien gehen Nachrichten ein; es soll ihm gelingen, den Aufstand daselbst zu verbreiten, und man hofft, daß er dadurch dem Feinde eine starke Diversion im Rücken verursachen wird. Die Expedition des Generals Sierawski hat dagegen keinen so guten Erfolg gehabt. Derselbe ist mit einem Korps von 9000 Mann den 15. bei Kamien über die Weichsel gesetzt, die Russen haben sich anfänglich vor ihm zurückgezogen, ihn aber mit Uebermacht angegriffen und ihn bei Kazimierz über die Weichsel zurückgeworfen. Da dieser Rückzug im Angesicht des Feindes auf einzelnen Kähnen bewerkstelligt werden mußte, so soll es nicht ohne bedeutenden Verlust abgelaufen seyn. Unter den Gebliebenen und Ertrunkenen werden Wielhorski und Julian Malachowski, Führer der neu errichteten Freischützen, genannt.

— General Striginski hat den Abschied bekommen. Unter den in unsern Lazarethen liegenden Kranken, deren Zahl bereits 12,000 übersteigt, soll leider der Typhus ausgebrochen seyn, es wird daher jetzt Tag und Nacht auf den Strassen durch angezündeten Pferdemist geräuchert.

— Vom General Dwernizki sind noch keine weitere amtlichen Nachrichten hier eingetroffen; doch sind Briefe eingegangen, welche, obgleich sie die Details anders darstellen, doch in der Hauptsache dahin übereinstimmen, daß dieser General bey Torczyn einen Vortheil errungen habe. So wird aus Brody vom 16. gemeldet: Seit gestern haben wir das Dwernizkische Korps in unsrer Nähe; es befindet sich in Radziwillow, eine halbe Meile von uns, weßhalb alle russischen Zollbeamten mit ihren Familien bey der östreichischen Quarantaine Schutz gesucht haben. In diesem Augenglick geht die Nachricht ein, daß dieses Korps zwischen Horochow und Torczin mit den Russen im Kampfe gewesen, die Oberhand behalten und ihnen sechs Kanonen abgenommen habe. In einem andern Schreiben von eben daher heißt es: In diesem Augenblick erhalten wir die Nachricht, daß das Dwernizkische Korps bey Berestezko mit den dort stehenden Russen zusammengetroffen sey, von denen zwey Regimenter zersprengt worden, und zwey andere zu den Polen übergegangen seyen. Es scheint, daß sich die Polen nicht mit der Einnahme von Radziwillow aufhalten, sondern den Feind weiter in das Innere des Landes verfolgen wollen, da sie schon bis über Radziwillow hinausgerückt sind. Die oben erwähnten Beamten sind schon mit einer Menge Gepäck auf 29 Wagen hier angelangt.

— In einem Extrablatt zur Warschauer Zeitung vom 24. April liest man unter Anderm: „Man will gestern die sichere Nachricht erhalten haben, daß sich Diebitsch auf allen Seiten zurückziehe. — Es heißt, daß am 28. dieß ein sehr hitziges Gefecht bey Pultusk mit einer feindlichen Abtheilung vorgefallen sey. Die nähern Details sind bis jetzt noch unbekannt.“

Deutschland.

Aus Thüringen, den 26. April. Noch immer reisen Franzosen mit Pässen, die auf Wundärzte ausgestellt sind, durch Erfurt und Weimar nach Polen; man will jedoch bemerkt haben, daß die meisten derselben mit Offizierspatenten versehen waren, was auch zwei Kapitäns vom 22sten Infanterieregiment ohne Hehl eingestanden haben. In unsrer Provinz werden sie allenthalben mit den besten Segenswünschen begleitet.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 125.** Donnerstag, den 5. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der österreichischen Gränze, den 28. April. Das Contingent Oesterreichs zur Bundesarmee ist vollkommen ausgerüstet; es besteht aus 95,000 Mann mit 80 Batterien Artillerie und 4 Pontons. — Die österreichische Regierung soll der französischen Botschaft in Wien angezeigt haben, daß sie das Gesuch Karls X. um einen Aufenthalt in Grätz genehmigt habe.

Niederlande.

Im Brüsseler Courrier liest man: „Wir erhalten einen Brief aus Frankfurt vom 29., worin uns geschrieben wird, daß der Bundestag das Einrücken der Truppen in Luxemburg bis auf den Junius ausgesetzt habe, daß er nicht nur Luxemburg, sondern, im Falle eines Widerstandes von Seite der Belgier, auch ganz Belgien besetzen wolle, um sich daselbst für die gehabten Kosten zu entschädigen; daß sich jedoch das französische Kabinet diesem Plane widersetzt habe."

— Es hieß, der Obrist Borremans sey zu 5jährigem Gefängniß und zur Degradation verurtheilt worden.

Italien.

Nachrichten aus Turin zufolge ist der König Karl Felix, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, am 27. April Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr mit Tode abgegangen. Er behielt bis zum letzten Augenblicke den ganzen Gebrauch seiner Geisteskräfte.

Verona, den 29. April. Wir haben fortwährend Truppenbewegungen und Durchzug von Kriegsmaterial in unsern Gegenden; auch werden diejenigen Positionen, welche in den verflossenen Kriegen in unserer Provinz der Schauplatz blutiger Kämpfe waren, befestigt.

Mailand, den 29. April. Unsere Garnison ist auf 20,000 Mann angewachsen. Außer drei Gendarmerie-Bataillons haben wir 2 vollständige Linien-Infanterie-Regimenter, 2 derlei voll-

ständige Bataillons und 1 Bataillon Jäger, 1 dergl. Kroaten, Artillerie, Sappeurs, Pontonniers und dgl.; auch Kavallerie, bestehend in Dragonern, Husaren und Chevauxlegers, fehlt nicht. — Nächsten Sonntag ist große Parade von sämmtlichen Truppen.

Frankreich.

Paris, den 28. April. Es ist hier die zuverlässige Nachricht eingetroffen, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg die Krone Belgiens, mit Einverständniß Frankreichs und Englands unter der Bedingung annimmt, daß die belgischen Festungen geschleift werden. Die Fonds stiegen hierauf auf unserer Börse.

— Der neapolitanische Kapitän Galotti ist in Lyon eingetroffen. Er begibt sich nach Paris, um Frankreich für den großmüthigen Schutz zu danken, der ihn vom Tode durch Henkershand gerettet hat.

— Der Herzog Karl von Braunschweig, welcher sich seit einiger Zeit in Paris aufhielt, ist nach Bordeaux abgegangen. Man glaubt, er begebe sich nach Madrid.

Großbritannien.

London, den 26. April. Der Courier meldet: „Mit großer Freude können wir dem Gerüchte von Graf Grey's Unwohlseyn widersprechen. Der Lord ist vollkommen gesund.“

— Als O'Connell mit seinem Sohne am 25. April durch die Parliamentstreet fuhr, um nach Irland abzureisen, ward er mit lebhaftem Beifallrufe begleitet. — Dagegen meldet man aus Manchester, das Volk habe auf dem Felde von Peterloo, wo Hunt so oft an Tausende seine Radikalreden gehalten hatte, ihn jetzt im Bildnisse verbrannt, wobein ein Todtenmarsch geblasen, und dann auf der Asche des Bildes getanzt wurde. Es soll eine größere Volksmasse anwesend gewesen seyn, als je vorher in den Tagen seiner Popularität. — In Newark, dessen Repräsentant Hr. Sadler, der bekannte Katholiken- und Reformgegner ist, verbrannte das Volk gleichfalls dessen Bild.

— Vom 27. April. Die neuesten Londoner Blätter bringen keine Nachricht von hoher Bedeutung. Sie sprechen unter andern von einem furchtbaren Brand, der um 2 Uhr Morgens im Hause des Lords Walsingham ausbrach, wobei der Lord und die Lady Walsingham eine Beute der Flammen wurden.

Portugal.

Lissabon den 13. April. Die portugiesische Regierung hat die Autorität des französischen Konsuls nicht anerkannt, und ihm zu wissen gethan, daß sie auf seine Note nicht antworten könne. Es ist demnach entschieden, daß alle Franzosen, die in ihr Vaterland zurückkehren wollen, am 20. April eingeschift seyn müssen. Die portugiesischen Konstitutionellen sind darüber sehr erfreut und hoffen, diese Maaßregel werde das Signal ihrer Befreyung seyn. Ihre Gegner hingegen sagen, daß man nichts zu besorgen habe, und sprechen den Franzosen zu, zu bleiben. Selbst die Behörden führen diese Sprache; und Graf Bastos erklärte, es sey dieß eine Donquixotterie von Seite des französischen Konsuls. Die als Genugthuung von dem französischen Konsul geforderten Bedingungen wurden von ihm so geheim gehalten, daß man nichts Genaueres darüber erfahren konnte. Die Portugiesen beobachteten nicht dieselbe Diskretion; Leute, die sich für wohl unterrichtet ausgeben, es aber vermuthlich nicht sind, erzählen folgende fast unglaubliche Dinge: 1) Man verlangt von Don Miguel, daß er die Sachen in den Zustand herstelle, worin er sie bei seiner Ankunft gefunden, und daß er den ungesetzlicherweise angenommenen Königstitel ablege, da ihn Frankreich nur als Stellvertreter der Dona Maria II. anerkenne; 2) daß als Genugthuung für die der französischen Flagge zugefügten Beleidigungen diese auf allen Forts aufgepflanzt und mit 21 Kanonenschüssen von der Land- und Seeartillerie begrüßt werde; 3) daß man den Grafen Bastos nach Frankreich exilire; daß man den Dezembargador Guillen, Corregidor der Justiz, so wie alle Richter, welche Franzosen verurtheilt hätten, ihrer Stellen entsetze, daß man Hrn. Bonhomme 120,000 Franken als Entschädigung zahle; daß die Gouverneure von Setuval und Vianna abgesetzt würden u. s. w. Es sollen im Gan-

zen 28 Artikel seyn. Man glaubt, Frankreich und England hätten sich endlich entschlossen, diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, und es würde noch vor sechs Wochen eine englische Escadre hier erscheinen. Fünf oder sechs Kaperschiffe von Terceira kreuzen an den Küsten von Algarbien. Der Kommandant einer Kriegskorvette in der Bucht von Villanova erklärte, nicht auslaufen zu können, wenn man ihm nicht noch ein anderes Schif zum Geleite zuschicke. Das Schif, das die Verurtheilten aufnehmen soll, ist vorgestern den Tajo hinabgefahren, und bei Belem vor Anker gegangen, um seine Ladung einzunehmen. Es heißt, in der verflossenen Nacht seyen alle seine Matrosen desertirt. Man spricht von Rüstungen. Die Linientruppen sollen an den Küsten vertheilt werden, und die königlichen Freiwilligen aus den Provinzen als Besatzung nach Lissabon kommen.

Polen.

Warschau, den 24. April. Noch stehen beide Armeen einander gegenüber, ziehen aber so viel Verstärkungen an sich, als ihnen möglich ist, und setzen sich in Vertheidigungsstand. Der Generalissimus Skrzynezki, der Alles mit äußerster Behutsamkeit und Ueberlegung unternimmt, hat auch nichts versäumt, um selbst mögliche partielle Unfälle gefahrlos zu machen, und seinen Rückzug zu decken. Daher ist die Hauptstadt durch Wälle, Barrikaden und Pallisaden in solchen Vertheidigungsstand versetzt, daß nur eine ganz siegreiche Armee eine Belagerung unternehmen kann; er hat sogar die Armee durch einen Tagsbefehl schon auf einen möglichen Rückzug vorbereitet. Doch müssen, bevor es dazu kommt, erst alle befestigten Stellungen von Kaluszyn bis zum Brückenkopfe von Praga mit Sturm genommen werden, was nicht leicht ist, da die Polen im Bajonnetfällen entschieden die Oberhand haben, indem sie von den dazu angestellten Fechtmeistern fortwährend geübt waren, die Russen hingegen darin vernachlässigt sind, und daher beim ersten Zusammentreffen sogleich, die Ueberlegenheit der Polen anerkennend, den Muth sinken ließen. Nun aber würde die Weichsel dieses rasche Fortrücken aufhalten, und es müßten einige Wochen verstreichen, bis man mit den Anstalten zu einer Schiffsbrücke fertig wäre, da bei einer Breite der Weichsel von wenigstens 300 Klaftern eine Brücke aus Pontons allein schwer möglich ist. Doch bis dahin wird die polnische Armee großen Zuwachs erhalten, da aus allen polnischen Provinzen Tausende kampflustiger Jünglinge ankommen und die Landleute bei dem gänzlichen Mangel an Nahrung und Arbeit, indem die Felder aus Mangel an Saatkorn unbebaut gelassen werden mußten, sehr gern in den Militärdienst treten. Schon jetzt stehen doppelte Reserven da, die sich immer ergänzen. Dazu kommt noch, daß der Aufstand in Volhynien und Litthauen sich immer mehr auszubreiten scheint; nach offiziellen Berichten aus Zamosc haben die Insurgenten den General Dawidoff, der von dem Korps des Generals Toll detaschirt war, um dem General Dwernizki in den Rücken zu fallen, über den Bug zurückgetrieben. Bei diesen Umständen, und da die Landbewohner in den von den Russen besetzten Provinzen aller Lebensvorräthe beraubt sind, und daher jede Gelegenheit ergreifen, den Russen zu schaden, um bald ihrer los zu werden, scheint eine Hauptschlacht am Ende unvermeidlich.

— Vom 25. April Mittags. Die eben aus dem Hauptquartier zu Jendrzeiow (5 1/2 Meilen von Warschau) anlangenden Nachrichten enthalten nichts Neues. In der Nacht haben die Russen einige Signalschüsse gethan, allein es erfolgte darauf Nichts. Ein litthauisches Korps unter Oginski soll, im Anzuge gegen die russischen Garden, bei Augustowo angelangt seyn.

Von der polnischen Gränze, 25. April. Zu Krakau war das Gerücht verbreitet, daß es zwischen den russischen und den polnischen Truppen bei Siedlce zu einem Haupttreffen gekommen sey, wobei die Russen das Schlachtfeld behauptet hätten; man gab aber kein Datum an, und von Warschau selbst wird davon nichts gemeldet. Also hat vermuthlich eine Verwechselung mit dem mißlungenen Gefechte des Generals Sierawski bei Radowka statt gefunden. Aus dem russischen Hauptquartiere wird im Gegentheile gemeldet, daß man sich zu einer offensiven Unternehmung mit voller Ueberzeugung des Erfolgs nicht stark genug fühle, sich daher am

Bug aufstellen und verschanzen wolle, um in dieser Stellung, die zugleich dazu dienen werde, das Landvolk in Lithauen und Volhynien in Zaum zu halten, Verstärkungen aus dem Innern abzuwarten, welche General Czernitscheff in größter Eile der Armee zuführe. Da jedoch bei der ungeheuern Ausdehnung des russischen Reiches die Ankunft eines so ansehnlichen gerüsteten Heeres sich einige Monate verziehen dürfte, so glaubt man, daß eine Art gezwungenen Waffenstillstandes zwischen beiden Heeren eintreten könnte, da bei der Umsicht des polnischen Obergenerals nicht zu vermuthen ist, daß er den Feind in einer festen, vortheilhaften Stellung angreifen werde, falls er sich nicht seiner Ueberlegenheit völlig bewußt seyn sollte. Die beiden Heere werden sonach vielleicht eine Zeit lang unthätig bleiben, und sich zu einem desto heftigeren Kampfe bereiten. Es wäre erfreulich für die Menschheit, wenn die neutralen Mächte die Zeit der Waffenruhe zu Unterhandlungen und Beendigung eines Krieges benützten, die für beide Theile erwünscht seyn, und Europa von dem Besorgnisse eines allgemeinen Brandes befreien würde. Der häufige Kourierwechsel zwischen Wien, Paris und Berlin gewährt die Hoffnung, daß die großen Kontinentalmächte schon jetzt allen ihren Einfluß zur Herstellung des Friedens anwenden, und es ist nicht anzunehmen, daß England ihren Bemühungen hierzu nicht gern beitreten sollte.

— Briefe aus dem Augustowschen vom 11. und 13. April sprechen, der Staatszeitung zufolge, von großen Fortschritten, welche die Insurrektion in Lithauen mache. Die Schamaiten sollen hiernach ein mehrere tausend Mann starkes russisches Korps angegriffen, und zurückgedrängt haben, dergestalt, daß es in Kauen Schutz zu suchen genöthigt gewesen sey. Andere Briefe in demselben Blatte melden, daß in Sagomitien die ganze männliche Bevölkerung von 15 bis zu 45 Jahren unter die Waffen gerufen worden sey; die Insurgenten wären theils mit Schießgewehren theils mit Sensen und Picken bewaffnet.

— Der Hamburger Correspondent widerspricht der von der preußischen Staatszeitung mitgetheilten Nachricht, daß bei dem versuchten Sturm auf Siedlce das Korps des polnischen Generals Prondzynski fast ganz aufgerieben worden sey.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. April. Seit letzter Post haben wieder mehrere Hinrichtungen Statt gefunden; auch der Viceadmiral Tahir Pascha wurde vor einigen Tagen erdrosselt. Es heißt, daß er ebenfalls in die kürzlich entdeckte Verschwörung verwickelt gewesen sey. — Die neu ausgerüstete Flotte ist nur theilweise nach der albanesischen Küste bestimmt, der übrige Theil soll nach Alexandrien und von da nach Syrien abgehen. In Syrien, Babylon und Bagdad lodert wie in Albanien die Flamme des Aufruhrs. — Von hier gehen täglich reguläre Truppen, sowohl nach Macedonien als nach Asien.

Belgrad, 21. April. Der Pascha von Skutari, dessen Armee sich nun auf 40,000 Mann beläuft, hat eine Proklamation erlassen, worin er sein Vorhaben, die alte Ordnung wieder herzustellen, und die Veranlassung dazu entwickelt, seine Untergebenen zur strengsten Ordnung und Schonung der Unterthanen, welche keinen Antheil an den Kriegsereignissen nehmen, ermahnt, namentlich aber Achtung fremden Eigenthums anempfiehlt, und etwaiges Antasten oder nur Aufhalten der Kuriere fremder Mächte, der Posten oder Handelsboten, unter Androhung der härtesten Strafen verbietet. — Wie man versichert, hat Mustapha Pascha seinen Marsch nach Bitoglia gerichtet, und an den Großvezir eine Einladung zu einer persönlichen Unterredung abgeschickt; diese dürfte aber wohl schwerlich zu Stande kommen, da beide wohl triftige Gründe zum Mißtrauen haben. Der Großvezir trifft indessen Anstalten, nach Sophia aufzubrechen, wo er sich mit allen auf Truppenrequisition ausgeschickten Ayans zu vereinigen gedenkt; man zweifelt jedoch, daß er eine beträchtliche Armee zusammenbringen werde, indem Alles den Insurgenten zuströmt, und selbst einige der ausgeschickten Ayans diesem Beispiel gefolgt sind.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 126.** Freitag, den 6. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des Bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Frankreich.

Paris, den 29. April. Der aus London dahier angelangte Fürst von Schwarzenberg soll Depeschen über die Ausgleichung der polnischen und italienischen Angelegenheiten überbracht haben. — Die Pariser Journale feiern den kräftigen Entschluß des Königs Wilhelm von England gegen die aristokratische Partei als ein sehr erfreuliches Ereigniß, in welchem sie das Anzeichen eines engeren Bündnisses zwischen Frankreich und England erblicken. In Bezug auf innere Angelegenheiten ist ihr Inhalt seit der Vertagung der Kammern sehr mager geworden.

— Am 27. Morgens um 4 Uhr traf ein außerordentlicher russischer Kourier von London kommend bei der russischen Gesandtschaft ein, der heute mit Depeschen für seine Regierung, von Hrn. Grafen Pozzo di Borgo nach St. Petersburg expedirt werden soll. — Ein anderer gleichfalls von London kommender Kourier traf am demselben Tage bei der österreichischen Gesandtschaft ein, und reiste einige Stunden später mit Depeschen des Hrn. Grafen Apony nach Wien ab. Der National schreibt die Ursache dieses starken Kourierwechsels einer Intervention der großen Mächte in die polnischen Angelegenheiten zu, was der Kaiser Nikolaus nicht leiden könne, weil er behaupte, besagte Mächte hätten sich beim Anfange des Feldzuges äußern, und nicht warten sollen, bis die Empörer einige partielle Siege erfochten gehabt hätten.

— Ein junger Pole, der sich in Paris aufhielt, und in sein Vaterland zurückzukehren wünschte, hat sich gestern der russischen Gesandtschaft vorgestellt, um seinen Paß visiren zu lassen, was man, wie es heißt, ohne den mindesten Anstand that.

— Die Gerüchte, welche sich über die bevorstehende Heirath Don Miguels verbreitet haben, bestätigen sich. Doch ist es nicht die Herzogin von Berry, welche zu seiner Gemahlin bestimmt ist, sondern deren Tochter.

— In Nimes fanden am 15. April, als man daselbst die Nachricht von dem neuerlichen Siege der Polen erfuhr, ernsthafte Unruhen statt. Es wurden troz den Bemühungen der Behörden zwei Freiheitsbäume gepflanzt, um welche man die ganze Nacht unter Geschrei tanzte. Wüthende Haufen durchzogen unter dem Geschrei: „Nieder mit den Katholiken! An die Laterne mit den Karlisten!" die Stadt, die Fenster mehrerer Kaffeehäuser wurden eingeworfen und verschiedene Personen verwundet.

Großbritannien.

London, den 26. April. Proklamation des Königs zur Auflösung des jetzigen Parlaments und zur Berufung eines neuen:

Wir Wilhelm IV. u. s. w. Da Wir, nach eingeholtem Gutachten Unseres geheimen Raths, für ersprießlich erachtet, das gegenwärtige Parlament aufzulösen, so erlassen Wir deßhalb diese königl Proklamation, wodurch Wir besagtes Parlament auflösen und die geistlichen und weltlichen Lords, und die Esq. und die Bürger, und sämmtliche Vertreter der Grafschaften und Flecken haben sich nicht am 10. May, dem durch Unseren früheren Prorogationsakt festgesetzten Tag, zu versammeln, noch ihre Mitwirkung darzubieten; und da Wir wünschen, die Vertreter der Nation sobald als möglich zu versammeln, so thun Wir durch gegenwärtigen Akt allen Unsern lieben Unterthanen Unsern königl. Willen und Belieben kund, ein neues Personal zu berufen. Auch erklären Wir durch Gegenwärtiges, daß Wir auf das Gutachten Unsers Geheimraths Unserm Kanzler von Großbrittanien und dem Kanzler von Irland Befehle ertheilt, diesen Akt in den gesetzlichen Formen promulgiren zu lassen, damit das Parlament am 14. Juni geziemend constituirt sey. Gegeben im Saint-James-Palast, den 23. April 1831, Unserer Regierung im ersten.

— Durch eine andere Proklamation vom 23. April ladet Se. Maj. Wilhelm IV. sämmtliche Pairs von Schottland ein, sich am 3. Juni d. J. zu Holyrood zu versammeln, um die 15 neuen Pairs zu ernennen, die Schottland in der Lordskammer vertreten sollen.

— London, den 27. April. Der Courier äußert: „Die Nachricht von der Auflösung des Parlaments verbreitete unter den Einwohnern von Liverpool und Manchester eine Freude und einen Jubel, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnert. Eines der Manchester-Journale sagt, die Leute wünschten sich Glück und schüttelten einander die Hände, als ob der Feind der Menschheit geschlagen worden wäre. Der Geist des Bösen, der seit so vielen Jahren mit Riesenschritten durch das Land wandelte, ist niedergeschlagen, und jener hinter dem Throne versteckte korrupte Einfluß, der das Ohr des Monarchen vergiftete, und den Blick verschloß vor den Leiden und Bitten des Volks, hat für immer aufgehört; ein gerechter König ist vorgetreten zum Kampfe für seines Volkes Rechte, und die Sache der Vernunft und der Wahrheit triumphirt über Unterdrückung und Lüge."

— Das Morning-Chronicle macht der Tory-Partei bittere Vorwürfe über ihr Benehmen in der Schluß-Sitzung des Parlaments, und sagt dabei: „Man vergleiche mit der Aufführung Sir R. Peels, Lord Lyndhursts, Lord Mansfields und Lord Londonderry's das würdige Benehmen des Herzogs von Wellington und seiner Partei, die sich enthielt, solchen gewaltsamen, verletzenden Scenen ihre Gegenwart zu schenken. Sie machten sich wohl verdient um ihren König und ihr Land. Ihre Haltung ist offen, konsequent, ehrlich und klar. Sie bekämpfen die Reform; wir glauben daß sie irren, aber sie irren aufrichtig und redlich."

— Der Courier theilt folgenden Briefauszug aus Edimburg vom 23. April mit: „Nichts kann die Aufregung übertreffen, die hier herrscht. Heute warteten gegen tausend Menschen am Postbureau, und erfüllten, als sie die Gewißheit der Auflösung des Parlaments erhielten, die Luft mit ihrem Jubel. Vergangene Nacht hatten große Versammlungen statt."

— Der Herald äußert: „Seit einer langen Jahresreihe erfuhr kein Volksgötze einen solchen Sturz von dem Gipfel seines Ruhms, als der Exrepräsentant von Preston, Heinrich Hunt. Wo er erscheint, wird er beworfen; wo er nicht erscheint, werden Pasquille auf ihn gemacht.

An einem Platze zerschlägt und zerwirft man seine Stiefelwichsflaschen; an einem zweiten werden alle seine Empfehlungszettel, an einem dritten gar sein Conterfei verbrannt, als passender Schluß der Laufbahn eines konterfeien Politikers."

— Ein nordamerikanisches Blatt versichert, Bolivar habe kurz vor seinem Tode alle auf seine politische Laufbahn bezüglichen Dokumente gesammelt, und sie an Hrn. Laffitte nach Paris gesandt, wahrscheinlich um sie dort drucken zu lassen.

— Der Courier sagt: Wir können bestimmt versichern, daß die brittische Expedition nach dem Tajo den Zweck hat, die Ehre des Landes zu rächen, und daß zwischen uns und den Franzosen das herzlichste Einverständniß in Betreff Portugals herrscht. Schon zu lange ließ man den Usurpator des portugiesischen Throns der Strafe entschlüpfen, weil man annahm, wenn Länder wie Frankreich und England einen so unbedeutenden Despoten züchtigen, wäre es, als wenn man eine Fliege mit dem Rade hinrichten wollte; aber es giebt einen Punkt, wo selbst der Allergroßmüthigste zu verzeihen aufhört. So verächtlich Don Miguel ist, dürfen wir doch nicht vergessen, daß er die Macht hat. den brittischen Namen zu insultiren und brittische Unterthanen zu mißhandeln; und da der gemeinste Mann, der bei seiner Geburt die Luft Englands athmete, Anspruch hat auf den Schutz seiner Regierung in jenem Lande, gegen dessen Gesetze er sich nicht verfehlt, so kann die Unbedeutenheit derer, die in ihm eine große Nation beschimpfen, nicht als ein Grund gegen die Wiedervergeltung angeführt werden. Der Gedanke, als wären wir durch Verträge verpflichtet, dem Usurpator Portugals gegen ein anderes Land beizustehen, wenn er für seine Beleidigungen und Verbrechen gezüchtigt wird, kann blos im Gehirne eines gebornen Advokaten des Despotismus, der Bigotterie und Verfolgung entstehen."

— Das Morning-Chronicle sagt: „Wir hören, daß mehrere der Hauptboroughkrämer eine Versammlung hielten, um Subsidien für den Wahlkampf zu bestimmen, und daß unverzüglich ein Grundstock von hunderttausend Pfund d für unterzeichnet ward. Einige von ihnen unterschrieben bis gegen zwanzigtausend Pfund. Um diesen großen Bestrebungen entgegen zu wirken, müssen Subscriptionen im liberalen Sinne in Manchester, Birmingham, Sheffield, Glasgow und allen andern großen Städten eröffnet werden, welche das Wahlrecht erhalten sollen. Solche Anstrengungen sind durchaus nöthig. Die Boroughkrämer haben allen Grund, bei dieser Gelegenheit ihre Börsen weit aufzumachen. In einem Falle wird ihre Macht zu plündern durch die Reform vernichtet; im andern Falle wird der Sieg sie bald in Stand setzen, für ihre Auslagen sich aus den Taschen des Volkes wieder bezahlt zu machen."

— Der Herald spricht von täglichen Versammlungen, welche die Tories in der Charlesstret, St. Jamessquare hielten, und denen sie den Namen Konservativsenat gäben. Bereits hätten sie anderthalb Millionen Pf. St. unterschrieben, worunter der Herzog von Northumberland nicht weniger als 250,000 Pf., und Sir R. Peel 50,000 Pf. Doch behaupteten andere, jene Angaben seyen sehr übertrieben, und die höchsten unterschriebenen Summen nur 20,000 nnd 12,000 Pf.

— Ein zu Paris eingetroffenes Schreiben aus Vera-Cruz vom 28. Febr. meldete, daß der General Vincente Guerrero, ehemaliger Präsident der mexikanischen Republik, zu Oaxaca durch eine Militärkommission zum Tode verurtheilt und erschossen worden sey.

Portugal.

Lissabon, den 14. April. Don Miguel liebt die Stierhetzen leidenschaftlich. Bei einer solchen Gelegenheit warf ihn ein solches Thier übern Haufen; ein Hofgesinde bemerkte ihm, der Stier sei auf einer Meierei erzogen, dessen Besitzer zu den Constitutionellen gehört habe. Er schien durch diese Nachricht ein wenig getröstet, da nur ein konstitutioneller Stier sich so weit gegen den Infanten vergessen könnte; ließ aber die Meierei des unglücklichen Constitutionellen, wo den Stieren solche abscheuliche Grundsätze beigebracht würden, niederbrennen.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 26. April enthält Folgendes: „Wir erwarten täglich eine entscheidende Schlacht. Die Gefangenen und sogar die Offiziere der russischen Armee sagen aus: daß Diebitsch noch eine Schlacht versuchen wolle, und im Fall sie mißlänge, er sich über die Dzwina zurückzuziehen beabsichtige. — Aus dem Augustowschen sind wiederum sehr günstige Nachrichten eingelaufen: der Major Puszet hat schon 3 Kreise befreit und bis 4800 Bewaffnete zusammengebracht. Gabriel Oginski zieht mit 15000 Mann vom organisirten Aufstande der von Lomza nach Litthauen aufgebrochenen Garde entgegen. Die vor einigen Tagen durch eine Abtheilung vom Korps des Generals Uminski gemachten Gefangenen sind in das Lager bei Powazki gebracht worden; es sind dieses reitende Jäger vom Terespolerregimente. Vorgestern hat diese Abtheilung wiederum 80 feindliche Kavalleristen gefangen genommen. Tags zuvor brachte man nach Warschau eine bedeutende Menge vom Feinde eroberter Pferde. — Gestern ist die Siegesnachricht eingelaufen, daß General Dwernicki die Russen unter Rüdiger bei Luck aufs Haupt geschlagen habe. In dieser glänzenden Affaire wurden 12 Kanonen genommen, viele Gefangene, unter denen der General Rüdiger selbst, gemacht, ein ganzes Kosacken-Pulk fand den Tod in den Fluthen des Styr und die übrigen Truppen wurden zusammengehauen oder zerstreut, so daß das ganze Korps als vernichtet betrachtet werden kann. Diese Nachricht, aus sicherer Quelle mitgetheilt, unterliegt gar keinem Zweifel, und man sieht stündlich ihren nähern Details entgegen."

— Nach Privatbriefen aus Warschau vom 26. April in der preußischen Staatszeitung hatte man daselbst bestimmte Nachricht erhalten, daß am selbigen Tage die Feindseligkeiten zwischen den beiden Hauptarmeen wieder begonnen hatten. — Das polnische Hauptquartier, welches sich am 25. in Jakubow befand, soll am folgenden Tage in Mink gewesen seyn.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. April. Ein Theil der türkischen Flotte soll nach der albanesischen Küste, ein anderer Theil nach Algier bestimmt seyn, welches angeblich von den Franzosen den Türken übergeben werden wird. — In Folge des abermals in Albanien ausgebrochenen Aufstands soll sich der Großwessier in einer mißlichen Lage befinden. Auch in Bosnien und Serbien, so wie in Syrien sind neuerdings große Unordnungen vorgefallen. Von hier gehen viele regulaire Truppen ab. Vor einigen Tagen wurde der Viceadmiral erdrosselt; man kennt die Ursache nicht, glaubt aber, daß er mit in die entdeckte Verschwörung verwickelt war.

— Der Courrier de Smyrne, dessen Blätter vom 13. März bis 3. April vor uns liegen, schreibt aus Konstantinopel vom 27. Febr.: „Mit größter Thätigkeit arbeitet man im Arsenal, um die Flotte in Stand zu setzen, in den nächsten Tagen auszulaufen. Es scheinen in dieser Hinsicht sehr dringende Befehle vorzuliegen. Es ist sicher, daß man mit gleicher Thätigkeit an die Wiederherstellung der Befestigungen von Varna gehen will. Die Armee ist in einem befriedigenden Zustande, obgleich die Verwaltungsorganisation der Instruktion der Soldaten weit nachsteht. Die Rekruten werden unaufhörlich exerzirt, und die Armee rekrutirt sich noch täglich; die Regierung scheint eine Aufmerksamkeit auf sie zu wenden, die nach dem Vertrage von Adrianopel lange erkaltet war.

Deutschland.

Braunschweig, den 25. April. Der Herzog Wilhelm hat am 20. d. M. die Urkunde, welche nach der hiesigen Verfassung der Landesherr vor der Erbhuldigung wegen Aufrechthaltung der Landschaftsordnung und der Hausverträge über die Erbfolge und die Untheilbarkeit des Landes ausstellt, an die Landschaft gelangen lassen, und die Danksagung des ständigen Ausschusses dafür so wie den Glückwunsch zu seinem bevorstehenden Regierungsantritte zu empfangen geruht.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 127.** Sonnabend, den 7. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 29. April. Nachdem wir mehrere Tage ohne einige Nachrichten vom Kriegsschauplatze geblieben waren, bringen uns auch die jüngsten Warschauer Zeitungen eben keine Thatsachen von einigem Belange. In Privatbriefen von daher werden blos Vorgänge erwähnt, welche jene Blätter zum Theil schon enthalten, oder die doch zu sehr das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit an sich tragen, als daß man ihnen Glauben schenken könnte. So heißt es z. B. darin, daß bei der russischen Armee häufig Meutereien vorkommen, wobei Offiziere als Opfer der Insubordination des Soldaten fallen, der durch Elend und Mangel aller Art nicht selten zu den verzweifeltsten Handlungen gebracht werde. Auch wollte man zu Warschau wissen, daß Kaiser Nikolaus die Absicht gehabt, den Ueberrest seiner Garden ebenfalls in das Feld zu schicken, daß ihn aber die Vorstellungen seiner vertrautesten Räthe davon abgehalten, indem diese die Anwesenheit jener Truppen in Petersburg als unumgänglich für die Sicherheit der kaiserl. Familie erachteten. — Uebrigens war man zu Warschau der Meynung, der polnische Generalissimus suche eine entscheidende Schlacht zu vermeiden, weil abzusehen sei, daß auch ohne diese der Feind bald das Königreich werde räumen müssen, indem durch die Insurrektionen im Rücken der russischen Armee alle Zufuhren derselben würden abgeschnitten, und solche somit, um nicht vor Hunger umzukommen, gezwungen werden würde, ihren Rückzug zu nehmen.

Italien.

Verona, den 30. April. Der Herzog von Modena ist inkognito durch unsere Stadt gereist, um sich nach Wien zu begeben, wo ihm, wie man sagt, die piemontesische Krone von Oesterreich zuerkannt werden soll. Man weiß übrigens nicht, ob die Piemonteser ihn statt des Prinzen von Carignan anerkennen werden. Aus der Entwicklung dieser Sache dürften ohne Zweifel politische Veränderungen hervorgehen.

Frankreich.

Paris, den 30. April. Der Moniteur meldet unterm 29. April: „Graf Guilleminot, Botschafter des Königs zu Konstantinopel, ist zurückberufen. Bis zu Ernennung seines Nachfolgers ist der erste Botschafts-Sekretär provisorisch zum Geschäftsträger ernannt.

— Der National spricht von einer zu Turin entdeckten Verschwörung, welche zum Zwecke gehabt, die piemontesische Krone mittelst eines Militär-Aufstandes dem Herzog von Modena aufzusetzen.

— Die ziemlich allgemein verbreitete Hoffnung, daß den Vermittlungs-Versuchen Frankreichs und Englands, zum Behufe eines ehrenvollen Vergleiches der Polen mit Rußland, auch Preußen und Oesterreich beitreten würden, scheint sich keineswegs zu bestätigen. Als gewiß verlautet vielmehr, daß aus Galizien der russischen Armee große Transporte von Lebensmitteln zugeführt werden, während die Ausfuhr nach dem insurgirten Polen streng verboten ist.

— Briefe, welche heute aus Turin angekommen sind, bestätigen die Nachricht von der Entdeckung einer Verschwörung, die (angeblich) zum Zweck hatte, durch einen Militäraufstand die Krone von Piemont den Herzog von Modena auf das Haupt zu setzen. Die bei dieser Sache am schwersten betheiligten Personen sind Hr. Avagado de Callobia, Privatsekretär des Königs, der General Faverge und der General Omodei. Man sagt, daß es durch eine Nachsuchung in der Wohnung eines Generals, der in Turin in dem Hôtel de la bonne Femme wohnte, der Polizei gelungen sey, den Faden dieses Complotts aufzufinden.

Großbritannien.

London, den 27. April. Ein Augenzeuge versichert mich, die Gemüther seien in der letzten Sitzung des Oberhauses so erhitzt gewesen, daß, wäre der König nicht erschienen, es hätte zu wirklichen Thätlichkeiten kommen können. Vor Allen soll der Marquis von Londonderry sehr heftig gewesen seyn, und mehreremale gegen den Herzog von Richmond, eine Zeitlang den einzigen gegenwärtigen Minister, die Faust geballt haben. Lord Brougham war in höchster Bewegung; sein blasses Gesicht soll bläser gewesen sein als je, aber sein scharfes Auge Flammen gesprüht hahaben. Der König benahm sich mit besonderer Festigkeit. Er soll sich im Ankleidesaal die Krone selbst aufgesetzt haben, indem er zu Lord Brougham sagte: „Dieß, Mylord, ist mein Krönungstag!" Die Scene im Unterhause war wo möglich noch lärmender: Sir Robert Peels Donner gegen die Auflösung des Parlaments wurde jede Minute durch den Donner der Kanonen unterbrochen, welche den Zug des Königs verkündeten, und ein lautes: Hört! Hört! von den ministeriellen Bänken, das Hurrah der Tausenden auf den Straßen, und das Läuten von einem Dutzend Glocken übertäubten den Redner. Schon früh am Morgen hatte sich ein Volkshaufe um das Parlamentsgebäude versammelt und war allmählich auf 12 bis 15,000 angewachsen. Der Anblick desselben war lange drohend, denn es hatte sich ein Gerücht verbreitet, die Minister hätten abgedankt. Wäre diß zur Gewißheit geworden, so wäre ein furchtbarer Aufstand unvermeidlich gewesen; aber der Aufbruch des Königs vom St. James-Pallaste, um ein verhaßtes Parlament aufzulösen, war das Signal zu einer höchst stürmischen Freude. Auch wurde vielleicht nie ein Monarch von seinem Volke mit aufrichtigerer Begeisterung begrüßt. Als der König wieder in seinem Pallaste war, verstummte auf einmal das Hurrahgeschrei, und 30,000 Hände klatschten ihm Beifall nach. Am Abend waren mehrere Gegenden der Stadt beleuchtet, andere am Sonnabend; gestern hatte die Beleuchtung allgemein seyn sollen, wenigstens in der Altstadt; aber der Lordmajor ließ die Bürgerschaft ersuchen, solches bis Morgen Abend zu verschieben, weil man im Allgemeinen noch nicht Zeit gehabt, sich gehörig vorzubereiten. Dennoch waren mehrere Straßen beleuchtet, fast alle Kirchenglocken läuteten, das Volk drängte sich zu Tausenden umher, aber heiter und friedlich, die Luft mit Hurrahs für Reform und König Wilhelm erfüllend. Der Prorogation ist die Auflösung auf dem Fuße gefolgt, und die neuen Wahlen müssen dem königlichen Befehle gemäß am 14. Junius geendigt seyn, wo dann das Parlament sich wieder versammeln und das Ver-

gnügen haben wird, in seinen engen Sälen in den Hundstagen zu deliberiren. Die Tories sind eben so sehr gegen den König als gegen die Minister aufgebracht, und die wenigen Blätter, welche ihre Partei halten, benehmen sich so ungebärdig als die Lords am vergangenen Freitag. Vor dem Publikum zu erscheinen werden freilich nur wenige wagen; schon haben einige sonst sehr geachtete Männer, welche Vertreter von Grafschaften und größern Städten gewesen, aber neulich gegen die Reformbill gestimmt haben, erklärt, daß sie nicht aufs Neue als Kandidaten auftreten wollten. Hr. Wilhelm Brougham, Bruder des Kanzlers, wird in Southwark an die Stelle des Sir R. Wilson erwählt werden. Hunt wird vom Volke als ein Feind der Freiheit behandelt.

— Se. Maj. der König wird am 17. Mai in Guildhall mit dem Lordmajor und den Gemeindebevollmächtigten der City speisen. Kaum ward dieses heute angekündigt, so ist man schon mit Anstalten für den festlichen Tag beschäftigt. Außer der partiellen gestern Abend statt gehabten Illumination wird für morgen in der City eine allgemeine veranstaltet. Die Anstrengungen der Nation gegen die Burgenfaktion oder die Ultratories übersteigen allen Glauben; sie sind aber auch nöthig, da letztere höchst thätig sind, durch Geld die Wähler in den Grafschaften und Städten zu gewinnen; sie haben bereits mehrere hunderttausend Pfund zu diesem Behufe unterschrieben. Der Herzog von Northumberland unterzeichnete 100,000 Pf., Sir R. Peel 25,000 Pf. Letzterer hat endlich seinen Charakter offen gezeigt. Schon längst glaubte man, daß er insgeheim den, jeder Freiheit feindseligen Grundsätzen eines Aberdeen, d. h. eines Absolutisten, huldige; allein er hütete sich, im Parlamente öffentlich Blößen zu geben, so lange er noch Hoffnung hatte, wieder an die Spitze der Verwaltung zu kommen. Allein diese schwand mit dem Tage der Parlamentsauflösung, und nun wüthete er, von seinen Leidenschaften hingerissen, gegen die Juliustage in Frankreich und gegen die Journale in England. Die von Don Miguel erkaufte Morning-Post ist nun sein Journal, und bildet freilich mit andern Blättern ähnlichen Gehalts, wie dem John Bull und dem Albion, seinen Journalism. Die ganze Clique ist eine entschiedene Sachwalterin des Absolutismus auf dem festen Lande; ihr ist ein Karl X. oder die Regierung von Spanien und Portugal in ihrer jetzigen Gestalt, willkommener als jede freie Bewegung. Daher kann man den Sieg des guten Königs Wilhelm über diese Faktion als einen wahren Sieg für ganz Europa betrachten.

— Vom 28. April. Im Star liest man: Mehrere tausend Menschen warfen in verflossener Nacht an verschiedenen Orten, wo man nicht beleuchtet hatte, die Fenster ein. Man richtete an dem Northumberlandhouse, Pallmall, an den Häusern mehrerer Clubs auf dem Waterlooplatze und der Umgegend, an dem Hause des Bischofs von London und des Bischofs von Winchester, des Marquis von Cleveland und des Lord Grantham, große Beschädigungen an. Dann wurden den Clubhäusern Crockford's, Jordans etc. die Fenster eingeworfen. Endlich hagelte zu Piccadilly dichter Steinregen gegen die Residenz des Herzogs von Wellington. Die Diener des Herzogs feuerten aus den Fenstern, jedoch nur in die Luft, um die Menge zu vertreiben, die aber hartnäckig ihren Muthwillen fortsetzte. Gegen Aspley-house verfuhr man schonend, weil man dem davor versammelten Haufen anzeigte, daß daselbst die Leiche der Frau Herzogin beigesetzt wäre. Man zertrümmerte darauf die Fenster an den Häusern des Herzogs von Gloucester, des Marquis von Londonderry, des Sir Robert Peel etc.

— Wie der Courier meldet, wurden auch dem Sir Robert Wilson, in der Regent-Street, fast alle Fenster eingeworfen. Seiner kranken Tochter setzte der Schrecken bedeutend zu.

Portugal.

Lissabon, den 14. April. Die Veranlassung zur Entdeckung der jüngsten Verschwörung gegen Don Miguel gab die Infantin Donna Isabella Maria; ein Kapitain, welcher ihr die Aufwartung machte und die Sache der Verschwornen leitete, ließ Einiges, darauf Bezügliches fallen, um zu erforschen, ob im Falle des Gelingens sie die Regentschaft annähme; allein diese Prinzessin, vielleicht aus Mißtrauen gegen

den Offizier, benachrichtigte den Herzog von Cadaval von dem Ereignisse, und dieser traf die nöthigen Vorkehruugen, das Complott zu vereiteln. Ein Bedienter des Baron Renduff wußte gleichfalls von einem Soldaten des 15. Regim. der Infanterie, daß man etwas gegen den Usurpator im Schilde führe.

— Privatbriefe aus Lissabon vom 17. sagen, daß sich der französische Consul am 18ten einschiffen werde, dem Tage, an dem die französischen Familien auf seine Aufforderung die Stadt verlassen sollen. Man erwartete, daß am folgenden Morgen die französischen Kriegsschiffe Lissabon bombardiren würden, wenn die portugiesische Regierung der Französischen nicht vollkommene Genugthuung gegeben hätte. Es scheint, daß die beiden von dem Consul reklamirten Franzosen auf dem Punkte sind, nach der afrikanischen Küste abgeführt zu werden; man glaubt jedoch, daß der Befehlshaber der französischen Marine in diesem Falle das Fahrzeug angreifen, und es durch offene Gewalt zur Herausgabe seiner Landsleute nöthigen werde.

Rußland.

Nachrichten aus Wilna vom 9. April (in der Breslauer Zeitung) zufolge, waren von 11 Kreisen dieses Gouvernements 6 im Aufstand, bis jetzt aber bloß die Landleute, unter Anführung polnischer Gutsbesitzer. In den größern Städten Wilna, Bialystock, Grodno und Kauen hielten die Russen die Ordnung aufrecht, konnten aber, um diese Städte, wo die Magazine für Diebitschs Armee sich befinden, nicht zu entblößen, keine starken Truppensendungen nach dem platten Lande machen. In Wilna wurden drei Aufwiegler hingerichtet; eben so wurden die gefangenen Edelleute, welche Insurgenten angeführt hatten, vor ein Kriegsgericht gestellt, und die Hinrichtung nach 24 Stunden vorgenommen. Hierauf liefen die Insurgenten in der Nachbarschaft auseinander. Die Hälfte der zurückgesendeten Garden und ein Theil der Besatzung von Riga nahten in Eilmärschen.

Polen.

Warschau, den 26. April. Die letzten Ereignisse in den unter Rußlands Herrschaft stehenden polnischen Provinzen, so wie die Ukase des Kaisers Nikolaus vom 3. April l. J. in Hinsicht der über die litthauischen Insurgenten verhängten Strafen, haben in den Kammern zu zwei wichtigen Gesetzvorschlägen Anlaß gegeben. Beide sind schon in den Landtagskommissionen angenommen worden, werden also sicher auch in den Kammern passiren, kleine Amendements vielleicht abgerechnet. Der erste dieser Gesetzentwürfe verkündigt, daß alle ehemals polnischen Gebiete, welche dem polnischen Aufstande beitreten, in denselben Verhältnissen, wie vor der Theilung, wieder mit dem Königreich vereinigt, und gegen alle Mächte, welche gegen sie die Neutralität verletzen würden, kräftig geschützt werden sollen. Gegen die Ausübung der im Ukas vom 3. April angedrohten Strafen wird Vergeltungsrecht geübt. Der zweite Entwurf ordnet die Landes-Repräsentation in den wieder zu Polen tretenden Provinzen zum Behuf eines außerordentlichen Reichstags an, auf welchem gemeinschaftliche Interessen und eventuell auch die Wahl einer neuen Dynastie berathen werden sollen.

— Sierawski verlor das Commando am linken Weichsel-Ufer, und General Dziekonski ist statt seiner hinbeordert worden.

Griechenland.

Nachrichten aus Patras vom 19. Febr. zufolge, soll Pietro Bei Mauromichali, welcher den Aufstand in Maina gegen die Regierung des Grafen Capodistrias erregt hatte, auf der Fahrt von Zante nach Kalamata durch Sturm nach Katokolo (einem kleinen Hafen an der Westküste von Morea, Zante gegenüber) verschlagen, dort festgenommen und an Bord des griechischen Dampfboots nach Napoli di Romania geführt worden seyn, um daselbst vor eine Militärkommission, aus dem Grafen Viario Capodistrias und zwei griechischen Generalen bestehend, gestellt zu werden. Hierauf sollen in Maina bedeutende Unruhen ausgebrochen seyn, und die Regierung Truppen von Rumelien dahin beordert haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 128.** Sonntag, den 8. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der östreichischen Gränze, den 1. Mai. Die Hoffnung auf Erhaltung des allgemeinen Friedens erstarkt wieder, und es läßt sich erwarten, daß nun auch die in allen Ländern Europas getroffenen Rüstungen bald reduzirt werden. Wenigstens kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß von der östreichischen Regierung an die Höfe von England, Frankreich, Preußen und Rußland eine Einladung zu einem Minister-Congreß ergangen ist, auf welchem zuvörderst über die Verringerung der aufgestellten Streitkräfte eine Uebereinkunft getroffen, sodann aber auch über die Ausgleichung der polnisch-russischen und belgischen Angelegenheiten Berathungen gepflogen werden sollen. Der Zeitpunkt der Zusammenkunft soll Anfangs Juni sein, und als der hiezu vorgeschlagene Ort wird Aachen genannt. Von Seite der östreichischen Regierung wird sich Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst Metternich dahin begeben.

Preußen.

Berlin, den 30. April. Ganz im Widerspruche mit der Königsberger Zeitung wollte man in Warschau wissen, daß der Aufstand in Litthauen immer stärkere Fortschritte mache. Ja selbst in Kurland, Lief- und Esthland, melden Briefe, sey die Bevölkerung an manchen Punkten aufgestanden.

Italien.

Vom 24. April wird aus Turin geschrieben. Die Militärkommission, welche von der Herzogin von Parma eingesetzt wurde, um dem Oberstlieutenant Leonardi zu richten, hat ihre Arbeiten vollendet. Dieser Offizier wurde der Verrätherei überführt, und zum Tode verurtheilt. Der General Frimont soll übrigens Fürsprache für ihn eingelegt haben, und man hofft, daß Leonardi bloß seine Güter verlieren, und des Landes werde verwiesen werden.

Aus Modena meldet man vom 20. April, daß der Herzog mit den Urtheilssprüchen der gegenwärtigen Militär-Commission nicht zufrieden

sey, daß sie ihm nicht streng genug schienen. Er habe daher seit den letzten Bewegungen in Modena und Carpi befohlen, Jeden, von dem erwiesen sey, daß er zu einer geheimen Gesellschaft gehöre, zu verhaften, und das Todesurtheil 24 Stunden nach dem Verhör an ihm zu vollziehen. Dabei sind die Militärgouverneure von gerichtlichen Formalitäten dispensirt.

— Gleich nach dem Ableben des Königs Karl Felix von Sardinien am 27. April empfing der neue König die Huldigungen der Großwürdeträger der Krone, des dienstthuenden Kapitäns der Garde, des Gouverneurs der Division, der Minister mit Portfeuille, der ersten Staatssekretäre. Abends um fünf Uhr versammelte sich die Besatzung der Hauptstadt auf dem Waffenplatze, wo ihr der Gouverneur der Division Turin, Marschall Thaon Revel Graf v. Pratolungo nach einer kurzen Anrede den Eid der Treue für den neuen Souverain abnahm, der mit großem Enthusiasmus geleistet wurde.

Frankreich.

Paris, den 30. April. Der Moniteur äußert: „Man kündigt an, daß die französische Regierung gestern Depeschen nach Rom abgefertigt hat, worin sie mit der ganzen Autorität, die an ihrem Worte haftet, die Rechte der Menschlichkeit zu Gunsten der Personen anspricht, die in Folge der letzten in dem Kirchenstaate vorgefallenen Ereignisse kompromittirt wurden.“ — Zugleich meldet dieses Amtsblatt: „Hr. Perier, Sohn des Präsidenten des Conseils, ist gestern als Courier nach Rom abgereist.“

— Der National sagt: „Der Lakonismus des Artikels im Moniteur, die Zurückberufung des Grafen Guilleminot von Konstantinopel betreffend, läßt unentschieden, ob General Guilleminot abgesetzt, oder blos auf sein Gesuch abberufen ward. Wir glauben zu wissen, daß der gestern angekommene Courier der Ueberbringer eines Schreibens war, worin der General selbst seine Abberufung dringend verlangte.“

— Die neueste Lieferung der Nemesis von Barthelemy unter dem Titel Napoleon oder der fünfte Mai ward mit dem größten Beifall aufgenommen.

— Der Courrier behauptet, der Fürst Talleyrand, seine Lieblings-Idee zu einem Bündniß zwischen Frankreich, England und Oesterreich gegen Rußland verfolgend, suche auf dieser Grundlage eine Unterhandlung zur Constituirung eines unabhängigen Königreichs Polen zu betreiben. Er wolle dabei von einem geheimen Vertrag von 1815 ausgehen, den man auf den jetzigen Fall anwenden würde. Es seyen in dieser Hinsicht auch Preußen einige Eröffnungen gemacht worden, bis jetzt aber seyen alle diese Eröffnungen bei dem Kaiser Nikolaus erfolglos geblieben. Es habe derselbe jede Einschreitung zu einem Vergleiche abgelehnt. Mehr Aussicht biete eine andere Unterhandlung, nämlich die Erneuerung der Bestimmungen von Troppau zu einem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Oesterreich, Preußen, und Rußland. Sie würden sich wechselseitig den jetzigen Bestand ihrer Besitzungen, wie sie vom Wiener Congreß anerkannt und festgesetzt worden sind, verbürgen. Sie würden sich überdieß wo möglich noch fester gegen den sogenannten revolutionären Geist vereinigen.

— Seit einigen Tagen wurden, gleichfalls nach dem Courier, mehrere Zusammenkünfte der kleinern deutschen Staaten bei dem Gesandten des Königs von Bayern gehalten; nach einer Angabe, um eine gemeinschaftliche Note über die Einschreitung des deutschen Bundes in den Luxemburgischen Angelegenheiten zu verfassen, nach einer andern, in Betreff ihrer Privatinteressen bei der Rheinschiffahrt.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält einen Bericht des Feldmarschalls Grafen Diebitsch, worin derselbe anzeigt, daß er nach den Verlusten, welche das vierte Infanteriekorps am 31. März und den folgenden Tagen durch den Andrang der überlegenen Feinde erlitten, und bei der nothwendigen Organisation der Verpflegungsmittel, so wie zur leichteren Unterdrückung der Empörung in Litthauen, seine Armee näher an der Gränze konzentrirt und sich mit der Hauptmacht nach Siedlce gezogen habe. Die wiederholten Angriffe der Polen auf das Rosensche Korps vor Siedlce wurden kräftig abgewiesen,

und 4 Kanonen erobert, die aber, gleich einer russischen, wegen des morastigen Bodens nicht weggeführt werden konnten. Ein so hartnäckiger Kampf mit überlegenen Massen hat uns bedeutende Opfer gekostet. Der Oberst Bessonow, Kommandant des 13. Jäger-Regiments, sank im Angesichte seines Regiments unter den Bajonetten der Rebellen, der Generalmajor Dobrowolski und der Oberstlieutenant Schirkow sind verwundet, gegen 1000 Gemeine theils getödtet, theils verwundet. Auch der feindliche Verlust muß nach Aussage der Gefangenen bedeutend seyn. Sobald die Hauptarmee angelangt war, räumten die Rebellen ihre Stellung jenseits des Muchawiec, und in der Nacht am 12. April zogen sie sich völlig in der Richtung nach Kasuszyn zurück, von den Kosacken verfolgt." Derselbe Bericht meldet auch Dwernickis Uebergang über den Bug, und die vom Oberbefehlshaber angeordnete Verfolgung desselben durch Rüdiger und Kreutz. — Die nordische Biene enthält ausführliche Nachrichten über die Entdeckung einer Verschwörung in Wilna, als deren Urheber ein gewisser Fähndrich Kudrewitsch überwiesen wurde. Dieser, so wie die Mitverschwornen Prshewlocki, Baschinski und Finka-Sawischa, sind von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und am 8. April in Wilna erschossen worden. Dasselbe Loos hatte am folgenden Tage der Edelmann Lobanowski, der im Wilkomirschen Kreise mittelst Bewaffnung der Bauern die Armeetransporte aufzufangen, das Detaschement des Generallieutenants Besobraseff zu zerstreuen und die russische Herrschaft aufzuheben beabsichtigte.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 14. April. Der ganze südliche Theil der Provinz Wolhynien hat sich, sobald bekannt wurde, daß der polnische General Dwernicki in Wolhynien eingedrungen sey, der ihm früher abgenommenen Waffen bemächtigt, um sich jenem anzuschließen. Der russische General Roth ist auf die Kunde hievon beordert worden, ebenfalls den Bug zu passiren, um ihm wo möglich zuvorzukommen.

— Vom 28. Mai. Nach Briefen aus Warschau waren mehrere Reichstagsmitglieder in das Hauptquartier des Generals Skrzynezki abgereist. Man schloß daraus, doch vielleicht zu voreilig, daß in einigen Tagen eine entscheidende Schlacht geliefert werden würde. Der Fürst Czartoryski soll nämlich vor seiner Abreise mehreren angesehenen Warschauer Bürgern, welche ihm Besorgnisse über die Lage der Dinge äußerten, und bei längerer Dauer des Kriegs das Land nicht mehr für fähig hielten, die Bedürfnisse der Armee zu erschwingen, geantwortet haben: „Hoffen Sie auf die nächste Zukunft. Gott verläßt uns nicht; in Kurzem wird Alles entschieden, und hoffentlich das Land vom Feinde geräumt seyn; die Unserigen sind jetzt in der Verfassung das Aeußerste versuchen zu können." Aus diesen Worten wollten nun mehrere schließen, daß es zu einem großen Treffen kommen werde, und die Reichstagsmitglieder dabei anwesend zu seyn gedächten. Die Insurrektion in Litthauen greift fortwährend um sich; was man über ihre Unbedeutsamkeit oder Unterdrückung in deutschen Blättern liest, verdient nicht vollen Glauben; man kann mit Zuversicht annehmen, daß schon über 30,000 Individuen dem Rufe zum Aufstande gefolgt sind, und mit größter Erbitterung kämpfen. Freilich sind die Leute schlecht bewaffnet, allein dieser Nachtheil wird durch Lokalkenntniß und Enthusiasmus ersetzt, und die Sensen spielen auch dort eine große Rolle. Es heißt, die russische Armee, welche in Bessarabien stand, sey gegen die Polen beordert, allein bevor diese heranrückt, ist vielleicht das Schicksal Polens durch eine große Schlacht, oder durch eine allgemeine Ausdehnung des Aufstandes über Litthauen und Wolhynien, entschieden.

Warschau, den 28. April. (12 Uhr Mittags.) Die Russen sind nicht weiter vorgerückt; sie scheinen sich eher zurückziehen zu wollen, da sie Minsk in der Nacht verlassen haben. Sämmtliche polnische Bagage-, Proviant- und einige Pulverwägen stehen, da sie einem Rückzuge hätten hinderlich seyn können, bei Praga und Wawr. Die Vollziehung des Befehls der Regierung, sämmtliche Ortschaften anzuzünden, ist daher verschoben worden. — Aus dem Hauptquartiere ist kein neuer Bericht angelangt.

— Ein anderes Schreiben aus **Warschau** vom 28. April sagt: „Seit gestern Mittag hat

Alles eine andere Wendung genommen: die Russen hielten plötzlich bei Dembie Wielkie, wo ihnen Skrzynezki die Schlacht anbot, still, und zogen sich dann, ohne dieselbe anzunehmen, zurück; man versichert sogar, daß Diebitsch mit seiner Hauptmacht schon eine ziemliche Strecke entfernt sey, und so rückten die Polen neuerdings vor. Uminski hat noch einige kräftige Regimenter, namentlich das berühmte 14te Linienregiment an sich gezogen, und geht nun mit seinem ganzen Korps auf die Garden los, um sich mit den Patrioten in Samogitien und Litthauen zu vereinigen. Von Dwernizki ist noch kein direkter Bericht eingegangen."

Die Warschauer Zeitung vom 25. April meldet: „Es heißt, daß die Russen Lomza verschanzen, und daß der Großfürst Michael wieder einen Theil der Garden über den Niemen geschickt hat. — Vorgestern musterte der General-Gouverneur der Hauptstadt das zweite Regiment der Warschauer-Nationalgarde. — Am 1. April hat sich das erste Regiment der Kalischer Freiwilligen, welches meistentheils, wie bekannt, aus Bürgern besteht, ein schönes Blatt in unserer Geschichte verdient. Unter Anführung des Oberstlieutenants Borkowski, nach dem Dorfe Czerna beordert, bot dasselbe seitwärts Minsk dem Feinde tapfer die Spitze, nahm das dort postirte aus 600 Mann bestehende feindliche Infanteriebataillon gefangen, und eroberte außerdem eine Menge Furgons, Pulverkasten, und mehrere mit Kostbarkeiten beladene Reisewagen der höhern Offiziere. Bei diesem Bataillon fand man ein großes silbernes Marienbild, desgleichen einen silbernen Kelch sammt Becken, welche dieses siegreiche Regiment für die St. Josephs-Kirche in Kalisch bestimmt hat."

— Nach dem Kuryer Polski soll der Großfürst Michael sehr krank in Lomza darnieder liegen.

Spanien.

Madrid, den 21. April. Trotz der beinahe gegen die gesammte Bevölkerung Spaniens befohlenen strengen Maßregeln, trotz des vielen Blutes, das in Strömen auf den Schaffotten vergossen wird, fangen die Minister, wie man uns versichert, an, einzusehen, daß dieß ungeeignete Mittel sind, um sich den Besitz der Gewalt zu sichern. Die Berichte, welche ihnen von den höhern Provinzial-Behörden erstattet werden, erregen noch größere Besorgnisse bei ihnen, als der Geist, welcher unter dem Madrider Publikum herrscht. Die Königin, der es weder an Umsicht, noch an den übrigen, zu einem guten Regenten erforderlichen, Eigenschaften fehlt, bittet den König fortwährend, den gegenwärtigen Stand der Dinge zu ändern, und Bewilligungen zu machen, zu denen er über kurz oder lang doch genöthigt werden wird. So lange diese tugendhafte Fürstin in diesem Sinne zu dem König spricht, scheint er geneigt, ihren Bitten nachzugeben, darauf kommen jedoch die Minister, die Apostolischen, und bald ist es um die halb gegebenen Versicherungen wieder geschehen. Auch trägt die Verwandtschaft zwischen dem Absolutismus und dem persönlichen Charakter des Königs viel dazu bei, daß er den Rath der liberalen Königin unbefolgt läßt.

Schweden.

Nachrichten aus Stockholm sagen: Es bestätigt sich nach Briefen aus St. Petersburg, daß die russische Regierung bedeutende Schiffs-Befrachtungen befohlen hat, um durch das Preußische zu ihrem Heere in den insurgirten Reichstheilen Lebensmittel und Verstärkungen zu führen. (Zu Lübeck ist den Schiffsrhedern von Seite des russischen Consuls bekannt gemacht worden, daß ihre Schiffe in Riga unverzüglich für Rechnung der Krone nach Danzig Frachten bekommen könnten.

Deutschland.

Der Hamburger Correspondent meldet: Von der ehemaligen Garde Karls X., die man unter Feldregimenter untergesteckt hat, kommen in den Rheinprovinzen so viele Ueberläufer an, daß man für sie ein eigenes Depot bestimmt hat; es dürfte später wohl dazu kommen, eben so wie die Franzosen, eine Fremdenlegion zu errichten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 129.** Montag, den 9. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 2. Mai. Wegen der in Warschau und unter den polnischen Truppen ausgebrochenen Cholera wird an unsern Gränzen ein strenger Militärkordon gezogen werden. Diese fürchterliche Krankheit ist ein Grund mehr, der von jeder Einmischung in die polnischen Ereignisse abschreckt.

Von der schlesischen Gränze, den 27. April. Es heißt seit einigen Tagen, die großen Mächte wollten in der polnischen Sache interveniren, und eine Ausgleichung zu bewerkstelligen suchen. Es sollen darüber schon Noten überreicht und in Petersburg nicht ganz unberücksichtigt geblieben seyn. Allein so bereitwillig man auch seyn könnte zu unterhandeln, so ist doch ein glückliches Resultat vor der Unterwerfung der Polen nicht wahrscheinlich, da von allen Seiten Garantien verlangt und Bedingungen angesprochen werden würden, die entweder die Polen bei dem Wunsche, ihre Nationalität zu behaupten, oder die russische Regierung bei den einmal ausgesprochenen Grundsätzen, und in dem Gefühle ihrer Macht, nicht wohl eingehen können. Hieher gehört unter anderm, daß in Zukunft keine polnische National-Armee bestehen solle; eine Forderung, welche die Polen, nach den heldenmüthigen Anstrengungen ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu erringen, nie freiwillig eingehen werden, wohingegen andererseits die aus der Beibehaltung einer polnischen Nationalarmee für Rußland sowohl, als für die andern an das Königreich Polen gränzenden Staaten entspringenden Inkonvenienzen nicht zu verkennen sind, indem sie sich gezwungen sehen würden, immer bedeutende Streitkräfte zur Sicherstellung ihrer Gränzen zu unterhalten. Schon die Lösung dieses einzigen Punktes scheint bei genauer Untersuchung dem Interesse aller Betheiligten solche Schwierigkeiten darzubieten, daß eine Ausgleichung der Frage auf gütlichem Wege noch sehr problematisch bleibt.

Niederlande.

Lüttich, den 30. April. Der Observateur du Hainaut enthält folgendes Schreiben: Unsere Sachen stehen gut; wir werden unabhängig bleiben. Der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg wird als Gemahl der Prinzessin Louise von Orleans König der Belgier werden. Frankreich wird Portugal einen König geben, und rüstet sich in Gemeinschaft mit England zu einer Expedition gegen Don Miguel. Derselbe wird der Dona Maria Platz machen, welche ihre Hand dem Duc de Nemours schenken wird. Die Streitigkeiten wegen Limburg und des linken Scheldeufers werden zu unseren Gunsten entschieden werden. Bloß über Luxemburg ist man noch ungewiß, doch hofft man, daß alle Schwierigkeiten zur Zufriedenheit der Belgier gehoben werden können. Dieß Alles ist fast offiziell, und kommt aus einer ungewöhnlich guten Quelle. Mit Einigkeit und Muth werden wir bald glücklich und frei seyn.

— Die Emancipation meldet, die National-Association habe dem Regenten eine Protestation gegen die Wahl des Prinzen Leopold zugeschickt.

Italien.

In Modena hat die Reaktion eine außerordentliche Höhe erreicht. Der Herzog läßt selbst die Häuser der Verschwornen niederreißen. Eine Dame, deren Sohn zum Tode verurtheilt war, hat den Kerkermeister bestochen, und dem Unglücklichen selbst Gift gegeben.

Florenz, den 14. April. Der ehemalige großbritannische Gesandte am königl. preußischen Hofe, Brook Taylor, hat sich in Aufträgen seines Hofes nach Rom begeben. Ein Kurier traf ihn auf seiner Rückreise von hier, wo er sich eine Zeitlang aufgehalten, auf dem Wege nach Genua, und überbrachte ihm die Botschaften, welche ihm seine neue Bestimmung anzeigten.

Frankreich.

Paris, den 2. Mai. Der Moniteur enthält einen Bericht des Hrn. C. Perier an den König, daß die in Gemäßheit des Gesetzes vom 13. Dez. 1830 von der Commission der National-Belohnungen aufgesetzten Verzeichnisse in Bezug auf die durch dieses Gesetz eingeführten Dekorationen und Medaillen geschlossen seyen. Der Minister schlägt dem Könige vor, die Vertheilung dieser Dekorationen und Medaillen in Seiner Gegenwart im Invalidenhôtel, mitten unter den Erinnerungen und Trophäen des alten französischen Ruhmes, vornehmen zu lassen. Eine königl. Ordonnanz vom 30. Dez. bestimmte hierauf, daß die Dekoration den Namen „Kreuz des Julius" führen solle. Das Kreuz hängt an einem himmelblauen Bande mit rother Einfassung. Die damit dekorirten Bürger schwören Treue dem Könige der Franzosen und Gehorsam der konstitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs. Dem Juliuskreuze sollen wie der Ehrenlegion militärische Ehrenbezeugungen erwiesen werden. Eine Liste von 1,550 Namen ist beigefügt

— Aus Havre wird unterm 30. April gemeldet, daß Hr. O'Connell mit dem Paketboot Southampton daselbst angekommen und nach Paris abgereist sey.

— Aus Toulon wird unterm 26. April geschrieben: „Zwei Linienschiffe und zwei Fregatten haben durch den Telegraphen den Befehl erhalten, unverzüglich nach Lissabon abzusegeln, um Genugthuung von Don Miguel zu verlangen."

— Durch eine königl. Ordonnanz wird zu Unterstützung der Hausarmen in Paris in jedem der 12 Stadtviertel ein Wohlthätigkeits-Ausschuß errichtet. — Durch eine andere Ordonnanz wird, in Folge des neuen Anlehens, der Staatsschulden-Tilgungs-Fond um jährlich 1,482,571 Fr. vermehrt.

— Der Kriegsminister hat bei Gelegenheit des Namensfestes des Königs vom König die Begnadigung aller zum Kugelschleifen verurtheilten Soldaten ausgewirkt, wenn sie durch ihr gutes Benehmen während ihrer Strafzeit diese Verzeihung verdient haben.

— Durch zwei königl. Ordonnanzen wird der Generalrath des Handels, der Generalrath der Manufakturen und der Rath des Ackerbaues organisirt. Graf St. Cricq ist Präsident des obersten Handelsrathes.

— Der National sagt: „Der Herzog Karl von Braunschweig hatte gegen die Entscheidung des Königs von England, (welcher der älteste in der Familie (Agnat) die Souverainetät des Herzogthums Braunschweig, dem Herzog Wilhelm, jüngern Bruders des Herzogs Karl bestimmte) eine Protestation eingereicht. Die Bundesversammlung hat auf das Verlangen Oesterreichs diese Protestation angenommen, und solche den Protokollen ihrer Konferenzen einverleiben lassen. Nach Briefen aus Braunschweig wurde am 25. April dem Herzog Wilhelm der Eid der Treue abgelegt. Dessen aus seinem Herzogthume vertriebener Bruder geht jetzt nach Madrid und hat den Vorsatz, Spanien in allen Richtungen zu bereisen. Gegen das Ende des Sommers wird er wieder in Paris seyn."

— Es ist schon früher davon die Rede gewesen, daß Herr Talleyrand die Absicht geäussert habe, sich in England ansäßig zu machen. Die Sache ist gegenwärtig nicht mehr stark zu bezweifeln. (Das Journal des Debats behauptet das Gegentheil.) Wir wissen aus ganz sicherer Quelle, daß der Fürst Befehl gegeben hat, seine Güter zu verkaufen. Seine schöne Wohnung ist noch nicht zum Verkauf ausgesetzt, aber es sind ungeheure Summen gegen Hypotheken auf dieselbe aufgenommen, welche dem Werth dieses Gebäudes ungefähr gleichkommen. Man erinnert sich, daß Herr Talleyrand in den letzten Tagen des Ministeriums Polignac auch die Absicht ausgesprochen hat, sich in der Schweiz niederzulassen. Sein neuer Entschluß würde demnach anzeigen, entweder daß er Frankreich mißtraue, oder daß er weiß, das Frankreich ihm nicht traue. Wir ziehen den letztern Fall vor, und wir sind fest überzeugt, daß wenn Frankreich an allen übrigen Höfen so vertreten wäre wie in London, die National-Association weit zahlreichern Anhang und weit weniger Widerspruch gefunden hätte.

— Der wackere General Semele, den unser Ministerium wegen seines Beitritts zu den Associationen abgesetzt, aber auch klugerweise wieder eingesetzt hat, ist seit einiger Zeit hier und wohnt in unserem königl. Pallaste. Er mustert die Infanterie-Regimenter unserer Militär-Division; auch dürfte er in Kurzem sich mit der Mobilisirung der National-Garde beschäftigen, da, seit der Nachricht von der Bewaffnung der Truppen der deutschen Bundes-Staaten, aufs neue Kriegsgerüchte hier im Umlaufe sind. — Aus Grenoble wird berichtet: So beliebt auch früher bei uns die Familie Perrier war, so hat sie doch durch das Benehmen des Herrn Casimir Perrier, des jetzigen ersten Ministers, an Popularität sehr viel verloren. Herr Augustin Perrier, Abgeordneter und Bruder des Ministers, traf bei uns ein; bald wurde sein Haus umringt, es regnete Schimpfworte und Drohungen, einige Schwindelköpfe riefen: „Es lebe die Republik!"

Großbritannien.

London, den 29. April. Die Parlaments-Wahlen haben heute in der Altstadt schon ihren Anfang genommen. Ein als Anti-Reformer bekannter Hr. Ward wurde bei seinem Auftreten als Candidat dergestalt mit Pfeifen und Tumult empfangen, daß er gern freiwillig auf die fernere Mitbewerbung verzichtete.

— Dem Globe zufolge sollte ein am 19. April von Lissabon abgegangenes Schiff gemeldet haben, daß neue Unruhen in dieser Stadt ausgebrochen seyen.

— Dieses Journal meldet auch, daß Hr. Hume bei seinen Wahlbewerbungen zu Acton am 29. April Morgens durch einen Sturz vom Pferde einen Arm und ein Bein gebrochen habe.

— Die Brighton Gazette sagt: „Lord Anglesea hat der Regierung geschrieben, er sey vollkommen überzeugt, daß in Bezug auf die Ruhe von Irland bei den bevorstehenden Wahlen durchaus kein Grund zu Besorgnissen vorhanden sey."

— Die Dublin E. Post bemerkt: „Die gerichtlichen Verfolgungen gegen Herrn O'Connel und Andere sind aufgegeben. Das Statut, auf das sie sich gründeten, verlor mit der letzten Parlamentssitzung seine Kraft.

— Der Courier meldet, nach Briefen aus Jamaica sei auf Hayti zu Aux Cayes ein Versuch zu einer Revolution gemacht worden, und Alles befinde sich in größter Verwirrung. Der Präsident stehe in Begriff, in Person gegen die Rebellen auszuziehen.

Rußland.

Die Hamburger=Börsenhalle berichtet aus Finnland, daß die Behörden den Landleuten ihre Schießgewehre und Waffen abgefordert haben, hier und da aber, insonderheit auf Aland, die Bauern diese Auslieferung verweigert haben, auf der letzten Insel unter dem Vorgeben, daß sie ihre Waffen zur Seehundsjagd bedürften.

Polen.

Warschau, den 27. April. Unsere Stadt gewährt heute fast den Anblick einer Völkerwanderung. Auf Befehl des Generalissimus verlassen alle Landleute das Land zwischen dem Liwjez und der Weichsel, und ziehen mit Weib und Kind, Hab und Gut durch unsere Gassen. Man sieht hier Greise kleine Kinder führen, während kräftigere Hände die Wagen fahren, oder Heerden vor sich hertreiben. Alle Plätze sind mit diesen Karavanen angefüllt, bis die Regierung für ihre Unterbringung sorgt. Diese traurige Maßregel soll durch die Grausamkeiten eines ergrimmten Feindes, der jetzt nichts mehr verschonen will, veranlaßt worden seyn. Eine Bewegung an der Chaussee, die einem Rückzuge voranzugehen pflegt, verschafft dem Gerüchte noch mehr Glauben, daß die polnische Armee, von der russischen stark gedrängt, in vollem Rückzuge begriffen sey. Größere Lazarethe werden schnell geräumt und geräuchert, die Rekonvaleszenten tiefer in das Land abgeführt, und alle Anstalten getroffen, um Raum für eine große Anzahl Kranker hier in der Stadt bereit zu halten. Doch langten gestern und heute nur wenige Verwundete an, da bei Minsk zwar eine starke Kanonade, bei Eeglow aber nur ein Scharmützel statt hatte, und es mehr auf allgemeine Manövres, als auf eine Schlacht abgesehen schien. Die Russen wollten sich nicht in eine Schlacht bei Wawr, das ganz mit Redouten umgeben ist, einlassen, sondern ziehen es vor, die Polen zu ihrem verschanzten Lager bei Siedlce zu locken; daher sollen sie heute früh nicht nur vom fernern Fortrücken abgestanden seyn, sondern auch Minsk verlassen und sich nach Siedlce zurückgezogen haben, wo sie ihre Ostern am 1. Mai feiern wollen. Jeder Feldherr sucht den andern in ein für ihn ungünstiges Terrain zu locken. Uebrigens strömen unserer Armee von allen Seiten Freiwillige zu. Ohne die aus den polnischen Provinzen in Anschlag zu bringen, sahen wir schon Ungarn, Griechen, Tataren, Türken, ja einen Tscherkessen — sämmtlich vollständig bewaffnet, hier ankommen und Dienste in der Armee nehmen. — Die Brechruhr greift immer weiter um sich.

— Briefe aus Warschau versichern, daß bei dem Heere und in der Stadt der Enthusiasmus noch ganz derselbe wie früher sei, und daß der Generalissimus das unbedingteste Vertrauen der Nation besitze. Bei dem Heere ist der Muth und die Zuverläßigkeit so groß, daß das vierte Infanterie=Regiment schon mehrmals die Annahme von Patronen ausgeschlagen hat, da es nur mit dem Bajonette fechten will.

— Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Minsk vom 27. April: „Nachdem der Feldmarschall Graf Diebitsch sich am 24. d. von Siedlce aus wieder in Bewegung gesetzt und den Polen mehreremale die Schlacht angeboten hatte, so haben sich diese, ohne eine solche anzunehmen, gegen Praga zurückgezogen; es sind hiebei nur einige wenig bedeutende Gefechte vorgefallen, und das Hauptquartier des Feldmarschalls befindet sich seit dem 26. d. hier in Minsk.“

Deutschland.

Mainz, den 2. Mai. Am 9. d. erwartet man hier die ersten Truppen zur Verstärkung unsrer Garnison, die im Laufe der nächsten Monate auf 14,000 Mann gebracht werden soll. Das Gerücht, es würden die Neuankommenden auf Kosten der Bürger einquartirt werden, verdient keinen Glauben, weil diese Maßregel im Widersprnche mit den bestehenden Verträgen stünde.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 130.** Dienstag, den 10. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die eitingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Sachsen.

Leipzig, den 2. Mai. Wir erhalten durch die jetzt zur Messe hier anwesenden Polen wiederum die jedoch unverbürgte Nachricht, daß eine dreitägige Hauptschlacht bei Milosna Statt gefunden, in der, nachdem die Polen am zweiten Tage im Nachtheile gewesen, Diebitsch endlich auf das Haupt geschlagen sey, und zwar mit dem Verlust von 30,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Schweiz.

In St. Gallen ist allgemein das Gerücht verbreitet, die Oesterreicher hätten die Absicht, von Bregenz bis Luziensteig ein Observations=Corps aufzustellen, und man erwarte am 20. April die erste Colonne desselben.

Italien.

Botzen, den 5. Mai. Gestern ist das Regiment Lilienberg Infanterie, unter Anführung seines Obersten Feliel, auf seinem Marsche nach Italien hier durchpassirt. Die schöne Haltung der Mannschaft und die treffliche Regimentsmusik wurden allgemein bewundert. — Nach Aussage von zurückgekommenen Tiroler=Jägern, welche der Affaire von Rimini beiwohnten, muß der Widerstand der Insurgenten sehr gering gewesen seyn, denn der Verlust der ins Gefecht gekommenen Mannschaft betrug nur wenige Blessirte. Zu Verona erwartete man dieser Tage einen frischen Artilleriepark von 120 Kanonen. — Ein hier aus Italien ankommender Reisender verbreitet das Gerücht von dem Einmarsche der Oestreicher nach Piemont über Vercelli und Navara.

Frankreich.

Paris, den 30. April. Se. Durchl. der Herzog Karl von Braunschweig ist unter dem Namen eines Grafen v. Dellingen in der Nacht vom 25. auf den 26. dieß mit mehrern Wagen und mit einem zahlreichen Marstalle von hier abgereist, und hat die Straße nach Westen eingeschlagen. Die häufigen Konferenzen des Legationsraths Klindworth mit dem hiesigen spanischen Botschafter Grafen Ofalia, so wie

insbesondere der gesellige Verkehr, welchen man in der letztern Zeit zwischen dem Herzoge und diesem Diplomaten bemerkte, lassen nicht daran zweifeln, daß die Reise Sr. Durchlaucht nach Spanien geht. Auch erzählt man sich in den diplomatischen Salons, daß in jenen Konferenzen dem Herzoge eine seinem souverainen Range entsprechende Aufnahme am spanischen Hofe ausdrücklich stipulirt worden, und demzufolge die nöthigen Weisungen von Seite des spanischen Ministeriums an die Civil- und Militärbehörden des Königreichs erlassen worden seien. Sicherm Vernehmen nach sind die im Laufe dieses Monats in der Beilage zur Allg. Zeitung abgedruckten Briefe des Herzogs Karl an den Herzog Wilhelm von Braunschweig aus der Feder des Legationsraths Klindworth geflossen, der auch die Sendung des von dem Herzog Karl in den Adelsstand erhobenen Kanzleidirektors Bitter nach Frankfurt a. M. und Wien veranlaßt haben soll. Die Protestation, welche der Letztere von Seite des Herzogs Karl dem Bundestage gegen die dermalen in Braunschweig bestehende Ordnung der Dinge übergab, soll in die Bundesprotokolle aufgenommen worden seyn. Im Uebrigen ersieht man aus diesem und andern Schritten, daß der Herzog Karl an keine Resignation denkt, vielmehr soll derselbe noch immer einen günstigen Erfolg rücksichtlich der Wiedereinsetzung in seine Rechte, von einer möglichen Komplikation der europäischen Angelegenheiten, so wie insbesondere von der gelegentlichen Unterstützung seiner Partei in Braunschweig erwarten, die neuerdings, wie es heißt an Zahl einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten hat, und fortwährend im geheimen Verkehre mit diesem Fürsten steht.

— Von den angeblichen französischen Wundärzten, die nach Polen gehen wollten, aber in Berlin zurückgewiesen wurden, weil sie ihren Beruf nicht darzuthun vermochten, sind bereits mehrere hier wieder durchpassirt. Dagegen haben wir von Berlin die befriedigende Nachricht erhalten, daß den von hier auf der Reise nach Warschau begriffenen, wirklichen sehr geschickten Aerzten keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt ward, und sie daher wahrscheinlich schon in diesem Augenblicke am Ziele ihrer menschenfreundlichen Bestrebungen angelangt sind. Ueberhaupt bewährt sich auch hier die Theilnahme an der Sache der Polen auf eine eben so edle und von jeder politischen Nebenabsicht entfernte Weise, wie zu einer frühern Zeit dieselbe Gesinnung zu Gunsten der Griechen. So langte hier vor einigen Tagen in einem unserer ersten Gasthäuser, dem Pariser Hofe, ein Pole aus Paris an, der zwar mit den besten Zeugnissen seines sittlichen Wandels versehen, allein ohne Mittel war, die Reise nach dem Vaterlande fortzusetzen. Eine in der Eile auf Veranlassung des Wirthes unter den eben anwesenden Gästen veranstaltete Sammlung reichte hin, ihn auf der Stelle mit jenen Mitteln zu versehen

— Die Juliuskreuze und Medaillen können erst in einigen Wochen ausgetheilt werden, da man die 4000 Ellen blauen Bandes mit weißen Streifen nicht vorräthig fand, welche zu dieser Austheilung eigener Art erforderlich sind.

— Der National schreibt aus Oran vom 12. April: „Ein merkwürdiger Vorfall hat die Monotonie unsrer Existenz unterbrochen, und uns Gelegenheit gegeben, Unglückliche zu beklagen und ihnen Beistand zu leisten. Ein von Malaga abgegangenes spanisches Schif lief vor drei Tagen in unserm Hafen ein. Die väterliche Regierung Ferdinands VII. hatte im untern Schifsraume dieses Fahrzeuges 170 Männer zusammen gedrängt, die nach Melilla, einem der Galeerenbehältnisse, gebracht werden sollen, die der spanische Hof an der afrikanischen Küste besitzt. Unter diesen Verurtheilten sind etwa sechzig Konstitutionelle, wobei mehrere höhere Offiziere, die sich meistens im Unabhängigkeitskriege und um Ferdinand den Thron zu bewahren, gegen die Soldaten Napoleons geschlagen hatten. Alle diese Unglücklichen sind Opfer der letzten Bewegungen auf der spanischen Halbinsel. Auf einem Fahrzeuge von 46 Tonnen, das noch zur Hälfte mit andern Dingen beladen war, auf einander gedrängt, hatten sie nur auf zwei Tage Lebensmittel. Zehn Alguazils, von einem Sergenten befehligt, dienten ihnen als Geleite. Die Gefangenen benutzten, als sie auf offener See waren, die Unachtsamkeit ihrer Wächter,

entwaffneten sie nach kurzem Widerstande, und zwangen den Schifskapitain, die Richtung zu ändern, und sie nach Oran zu bringen. Sie liefen in diesem Hafen mit der dreifarbigen Flagge ein, und sprachen den Schutz der französischen Regierung an. Hr. Lefol, Oberster des 21sten Linienregiments, und der Fregattenkapitän Peronne, Kommandant der Seestation, als Dolmetscher der französischen Großmuth, waren nicht taub gegen die Bitten dieser Gefangenen, und erklärten sich im Namen der französischen Regierung als deren Beschützer. Da sie aber nicht die nöthigen Vollmachten hatten, um in einer so wichtigen Sache einen Entschluß zu fassen, und da der Kapitän sich weigerte, mit den an seinem Bord befindlichen Spaniern nach Algier zu fahren, so entschlossen sich die Land- und Seekommandanten, das Schiff hier unter Aufsicht zu behalten, und die Staatsbrigg Ducouedic an den General Berthezene abzuschicken, um ihn von diesem Vorfalle zu benachrichtigen, und weitere Befehle von ihm einzuholen. Inzwischen sollen diejenigen, die sich Konstitutionelle nennen, in das Fort Marsa el Kebir gebracht werden, die Andern aber an Bord des Schiffs bleiben, wo sie auf Kosten der Regierung verpflegt werden. Ich habe die Gefangenen am Tage ihrer Ankunft zu Oran besucht; man kann sich keinen Begriff von dem schauderhaften Anblick machen, den sie gewährten, obgleich sie von ihren Stricken und Ketten entledigt waren. Man glaubte sich am Bord eines Negerschiffs versetzt."

☞ Die Neue Augsburger-Zeitung meldet aus Paris. Der Messager des Chambres enthält ein Schreiben aus Wien vom 22. April folgenden Inhaltes: In den Vorstädten von Wien wurden zur Completirung der Landwehr Cadres, 1500 Mann ausgehoben. Die Beurlaubten werden einberufen und die Compagnien auf 180 bis 200 Mann gebracht. Eine neue Aushebung von 50,000 Mann ist anbefohlen. Es werden viele Pferde für die Artillerie und das Fuhrwesen aufgekauft. Das Material für 132 Batterien wird hergerichtet. Drei Bombardier-Batterien sind nach Italien abgegangen, 800 Artilleristen sind mit Verfertigung von Patronen beschäftigt, und 80,000 Centner Schießpulver wurden nach Italien geliefert. Der Dienst für die Feldspitäler und die Post ist organisirt. Die Stärke der östreichischen Truppen beläuft sich daselbst auf 100 bis 110,000 Mann. Ihre Zahl soll auf 200,000 gebracht werden. Man nennt den Erzherzog Karl als Generalissimus.

Paris, den 3. Mai. Der National schreibt unterm 2. Mai: „Depeschen von unserm Botschafter in Wien, die in der verflossenen Nacht angekommen sind, sollen melden, daß die österreichische Armee, die an den Gränzen von Italien versammelt ist, jetzt ihre definitive Organisation zu einem Feldzug erhalten habe; daß die Divisionen und Brigaden gebildet, die Militärspitäler u. s. w. eingerichtet seyen. Marschall Maison soll hinzusetzen, daß man keinen Augenblick verlieren dürfe, unsere Alpengränzen in völligen Vertheidigungsstand zu setzen. Dem Vernehmen nach sind nach Empfang dieser Depesche an die gegen den Var versammelten Truppen Befehle erlassen worden, sich unverzüglich in Corps zu bilden."

— Man erwartet in Paris den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg. Der wahre Zweck seiner Reise ist bis jetzt noch ein Geheimniß.

Großbritannien.

London, den 30. April. Der Courier bemerkt: „Der Friede von Europa würde durch den Sturz des Ungeheuers, das den Thron von Portugal usurpirt, nicht gestört werden, und die Franzosen sind es ihrer Ehre schuldig, eine Regierung, die Frankreich insultirte und ihm Genugthuung verweigerte, mit Strenge zu bestrafen. Wir hoffen nun, Don Miguel werde bei seiner Weigerung beharren; dann wird sein Pallast unter seinen Augen geschossen werden, und die portugiesischen Patrioten werden die Freiheit unter der konstitutionellen Herrschaft ihrer legitimen Souverainin wieder hergestellt sehen. Man hat in Bezug auf das Betragen unserer Regierung gegen Portugal gezweifelt. Darauf ist leicht zu antworten. Der edle Lord, der an der Spitze des auswärtigen Departements steht, hat seine Schuldigkeit gethan. Das nach dem Tajo abgeschickte Geschwader hat Befehl, Genugthuung für die den brittischen Unterthanen zugefügten Insulten und Bestrafung der Beleidiger zu ver-

langen. Im Falle einer Verweigerung sollen die Feindseligkeiten sogleich gegen die portugiesische Regierung beginnen.“

— Das Court-Journal meldet: „Der russische Botschafter hatte in der verflossenen Woche zwei Zusammenkünfte mit Lord Palmerston in Bezug auf Polen, worin er ihm, auf Befehl des Kaisers Nikolaus, dessen frühere Grundsätze der Mäßigung wiederholte; wir hören aber, daß auf die Fragen unsers und des französischen Kabinets wegen der Absichten Rußlands in Bezug auf die von den Polen verlangte Konstitution keine Antwort gegeben worden sey.“

Polen.

Warschau, den 26. April. Die letzten Ereignisse in den unter Rußlands Herrschaft stehenden polnischen Provinzen, so wie die Ukase des Kaisers Nikolaus vom 3. April l. J. in Hinsicht der über die litthauischen Insurgenten verhängten Strafen, haben in den Kammern zu zwei wichtigen Gesetzvorschlägen Anlaß gegeben. Beide sind schon in den Landtags-Kommissionen angenommen worden, werden also sicher auch in den Kammern passiren, kleine Amendements vielleicht abgerechnet. Der erste dieser Gesetzesentwürfe verkündigt, daß alle ehemals polnischen Gebiete, welche dem polnischen Aufstande beitreten, in denselben Verhältnissen, wie vor der Theilung, wieder mit dem Königreich vereinigt, und gegen alle Mächte, welche gegen sie die Neutralität verletzen würden, kräftig geschützt werden sollen.

— In Litthauen gaben Briefe vom 11. und 13. April von daher die Zahl der Insurgenten bereits auf 100,000 an. Ob Wilna aber selbst in ihren Händen sey, darüber geben widersprechende Nachrichten ein. Oginsky zieht mit 15,000 Litthauern der von Lomza nach Litthauen aufgebrochenen Garde entgegen.

Türkei.

Belgrad, den 29. April. So eben hier eintreffenden Nachrichten zufolge macht die Empörung Mustapha Pascha's von Scutari, und der mit ihm verbündeten Albaneser, gegen die Pforte reißende Fortschritte. Der Großwessier Reschid Pascha soll in Monastir von den Rebellen eingeschlossen seyn. Karafeiezade Ali-Bei's, eines Albanesers, Hauptquartier ist am 20. d. M. mit 8000 Mann in Sophia eingerückt. Mehrere Distrikte von Bosnien sind gleichfalls im Aufruhr, und die Rebellen sollen sich gegenseitig durch einen Eidschwur verflichtet haben, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis der Sultan die in der Militär-Organisation eingeführte Neuerungen abgeschafft, die dem Pascha von Scutari entzogene Sandschakate wieder zurückgegeben, und sämmtliche Privilegien, welche die Albaneser in Anspruch nehmen, bestätigt haben wird.

Deutschland.

Die Stände des Churfürstenthums Hessen, die bekanntlich eine einzige Kammer bilden, (in welcher die Prinzen vom Hause sich durch Stellvertreter repräsentiren lassen) halten jetzt einen Tag um den andern öffentliche Sitzungen, die sehr stark besucht werden. Das dazu eingeräumte Lokale im Bellevue-Gebäude, der weiße Saal, faßt 200 Zuschauer. Jedes Ständemitglied erhält zwei Einlaßkarten zur beliebigen Vertheilung. Die übrigen sind dem Präsidenten, dem landschaftlichen Syndikus und dem Bürgermeister von Kassel zur Austheilung überlassen. Für einen Stenographen und den Redakteur der Kasseler Zeitung befinden sich besondere Tische im Saale. Die Stände haben (gleich der bayerischen Kammer der Abgeordneten) beschlossen, in der Versammlung bei Nennung der Abgeordneten gegenseitig alle Titulaturen wegzulassen, und Jeden blos beim Namen zu nennen. Nach einem andern Beschluß werden die jedem Mitglied bewilligten Diäten von 4 Thlrn. täglich, bei denjenigen Mitgliedern, die ohnehin in Kassel wohnen, auf 2 Thlr. reduzirt. Gleiche Verminderung der Diäten ist auch für den kurfürstlichen Landtags-Commissarius beliebt worden, dem, als er noch besondere Vergütungen für Soirées in Anspruch nahm, wozu er die Mitglieder der Stände wöchentlich einladen wolle, geantwortet wurde, daß die Stände auf jene Höflichkeits-Bezeugungen verzichteten.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 131.** Mittwoch, den 11. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 4. Mai. Aus Gallizien ist durch das Gränzkommando die Meldung eingekommen, daß die Lage des Generals Dwernizki durch den ungünstigen Ausschlag eines zwischen ihm und dem Korps des Generals Rüdiger bei Krzeminiez am 30. statt gefundenen Treffens höchst gefährlich geworden sey. Dwernizki kann sich nicht mehr halten, und wird wahrscheinlich Schutz auf östreichischem Gebiete suchen, da bereits alle seine Equipagen über die gallizische Gränze geschafft sind. Dem unglücklichen Flüchtlinge, der die Waffen niederlegt, dürfte die freie Zuflucht, in Folge der neutralen Stellung der östreichischen Monarchie, nicht verweigert werden. Jedermann bewundert die ausgezeichnete Tapferkeit, mit welcher die Polen fechten, so wie die Umsicht und Ausdauer, womit sie einer ihnen so sehr überlegenen Macht widerstehen. Aus Warschau sind bis zum 27. April Nachrichten eingegangen. Man befürchtete daselbst, daß nach vollzogener Vereinigung des Graf Pahlenschen Korps und der Garden mit der Hauptarmee, die in diesem Augenblicke bewirkt seyn muß, es dem General Skrzynezki schwer fallen dürfte, die Offensive fortzusetzen, und er gezwungen seyn dürfte, sich auf Praga oder selbst auf die linke Seite der Weichsel zurückzuziehen. Wirklich sollen zu diesem Zwecke schon Anstalten getroffen seyn. Inzwischen war man in Warschau noch voll Vertrauen auf den Geist der Armee, und überließ sich zum Theile noch den kühnsten Hoffnungen.

— Vom 5. Mai. Vorgestern Abends traf aus Lemberg bei dem Hofkriegsrath die Meldung ein, daß General Dwernizki mit einem 4000 Mann starken Korps und 17 Kanonen das östreichische Gebiet betreten, und Schutz vor den Russen gesucht habe. Dieser ist ihm nach den darüber bestehenden Vorschriften bewilligt worden. Das ihn verfolgende russische Korps des Generals Rüdiger hatte schon auf eine gewisse Distanz die östreichische Gränze überschritten und das Gefecht fortgesetzt, bis der daselbst aufgestellte östreichische Offizier mit einer Eskadron Husaren vorrückte, und sich zwischen die Kämpfer warf.

um sie zu Einstellung des Feuers zu zwingen. Die Erscheinung östreichischer Truppen verfehlte ihre Wirkung nicht; die Polen zogen sich sogleich tiefer ins Land, und die Russen ließen sie ungehindert und unverfolgt ziehen. Es scheint, daß die Gränze bei Klibanowka im Tarnopoler Kreise, wo die Polen in Gallizien einbrachen, nicht deutlich bezeichnet ist, weil General Rüdiger später in diesem Sinne Entschuldigungen wegen Betretung des neutralen Gebiets machen ließ. Im ersten Augenblicke wurden dem polnischen Korps die Waffen nicht abgenommen. Zwar kennt man die rücksichtlich der polnischen Flüchtlinge angeordneten Verfügungen nicht genau, weiß aber gewiß, daß unsere so umsichtige als humane Regierung sich zu einer Auslieferung derselben nicht verstehen werde. Man glaubt mit Grund, daß die Soldaten Kompagnienweise im Lande verlegt, den Offizieren aber der Aufenthalt in Provinzialstädten von Innerösterreich angewiesen werden dürfte. Einstweilen wurde für die Verpflegung und Wartung der Kranken und Verwundeten gesorgt, und nichts verabsäumt, was die Menschlichkeit gebeut. Die mißlungene Unternehmung des Generals Sierawski hatte den General Dwernizki bloß gestellt, und in die mißlichste Lage versetzt, besonders da er wenig Anhang in Volhynien fand. So groß auch Dwernizkis Anstrengungen waren, um seinem weit überlegenen Feinde zu entkommen (die Polen legten während der zwölf Tage ihres beständig beunruhigten Zuges täglich sieben deutsche Meilen zurück), so blieben sie doch fruchtlos, als er sich unverhofft auch von Kaminiez Podolski her durch das Korps des Generals Roth bedroht sah. — Handelsbriefe aus Semlin sprechen von einem Siege, den der Pascha von Scutari über den Großwessier erfochten habe, in dessen Folge ihm der Weg nach Konstantinopel, welches er als das Ziel seiner Unternehmung angebe, offen stehe.

Von der gallizisch-russischen Gränze, den 29. April. Welches auch der Zweck von Dwernicki's Zuge nach Podolien seyn mochte, dieser kühne Parteigänger hat sich mit seiner ganzen Schaar, und mit seinen sämmtlichen Trophäen, Artillerie und Gepäck, von den ohne Vergleich stärkern Russen aufs äußerste bedrängt, bei Klebanowka unweit Zbarasz, ins Oestreichische flüchten müssen, wo die Truppen entwaffnet wurden und nun in Sicherheit die Entscheidung über ihr Schicksal von Wien erwarten. Von beiden Seiten wurde mit solcher Hitze gefochten, daß bei dem Dazwischentreten des österreichischen Militärs, außer einigen Gemeinen und Unteroffizieren, auch ein k. k. Offizier verwundet wurde.

Preußen.

Der Graf von Werdenfels (Kronprinz von Bayern k. Hoh.) ist von Dresden wieder in Berlin eingetroffen.

— Nach Privatbriefen lebt zu Krossen, einem zum Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder gehörigen Städtchen, ein Uhrmacher Namens Nauendorf, welcher sich für Ludwig XVII. von Frankreich ausgibt, und durch seinen Anwald, den Syndikus Pezold in Krossen, bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen um Erlaubniß angesucht hat, seine Memoiren herauszugeben. Noch war darauf keine entscheidende Antwort erfolgt. Seine Gesichtszüge sollen etwas Bourbonisches haben.

Italien.

Im Journal Dauphinois, und aus ihm fast in allen Pariser Zeitungen, liest man folgende, wohl noch sehr zu bezweifelnde Angaben über den Zustand Piemonts bei Annäherung des Todes des Königs: „Ein am 28. April zu Chambery angekommener Eilbote brachte folgende amtliche Mittheilung an die bürgerlichen und Militärbehörden der Stadt: Man hat eine große Verschwörung in Piemont entdeckt. Die Königin und der Oberkommandant der Truppen, General Paulucci, wollten den Prinzen Carignan und dessen ganze Familie ergreifen lassen, und den Herzog von Modena an die Spitze der Regierung stellen. Man weiß nicht genau, wodurch dieses Unternehmen scheiterte, glaubt aber, daß dieses hauptsächlich durch die Wachsamkeit des Gouverneurs von Turin geschehen sey. Der Prinz Carignan (jetzt König von Sardinien) hat viele durch Rang und Ansehen ausgezeichnete Personen verhaften lassen. Darunter befinden sich die Gouverneure von Alessandria und Genua, so wie mehrere höhere Offiziere.“

— Nach einem Schreiben aus Turin im Journal de Genève wäre der vorstehend erwähnte Plan, nach dem Absterben des Königs den Herzog von Modena auf den Thron zu setzen, von der Schwägerin des erstern, der verwittweten Königin Maria Theresia (Schwiegermutter des Herzogs), ausgegangen, und von dem General Paulucci, Generalinspektor der k. Armee, geleitet worden. Unter den Theilnehmern werden ferner genannt: die Gouverneurs von Genua, Alessandria, Coni und Novara, der Gouverneur des Pallastes Carignan, der sich, wie es heißt, anheischig gemacht hatte, die ganze Familie Carignan auszuliefern; die beiden Minister Latour und Degenet, verschiedene Stabsoffiziere, Hausbeamte des Königs.

Frankreich.

Paris, den 3. Mai. Der National schreibt aus Mantua vom 25. April: „Ein jüdischer Bankier hat alle Ausbesserungen an unserer Festung übernommen, welche in Zeit von zwei Monaten in den Stand gesetzt seyn soll, eine Belagerung auszuhalten. Bei den Oesterreichern heißt die Parole: „Geheimniß“, doch sehen wir unaufhörlich Pulver, Kanonen und Congrevesche Raketen vorbeiführen.“

— Ein Brief aus Ferrara vom 21. April, ebenfalls im National, gibt die in Italien befindlichen östreichischen Streitkräfte auf 130,000 Mann an; und fügt bei, daß man den Herzog von Reichstadt bei der Armee erwarte. Ein Schreiben aus Mailand vom 24. bestätigt dieses.

— Dasselbe Journal sagt: „Alle dem lombardisch-venetianischen Königreiche angehörigen ohne Paß sich im Auslande befindlichen Unterthanen haben den Befehl zur Rückkehr erhalten. Mittlerweile sind ihre Güter sequestrirt, um in drei Monaten der Confiskation zu unterliegen. Jene, die in dieser Zwischenzeit nicht zurückkommen, werden außerdem für bürgerlich todt erklärt.“

— Seit gestern hat sich hier das Gerücht von einem Krieg mit Oesterreich, wegen der sardinischen Angelegenheiten, verbreitet, das Gouvernement sucht es zu entkräften, allein die große Thätigkeit in den Bureaux des Kriegsministeriums scheint es zu bestätigen. Daß man die Armee auf der Gränze von Piemont verstärkt, ist jedenfalls gewiß, und wenn die östreichischen Truppen die Gränze von Piemont betreten, so ist der Krieg unvermeidlich, so sehr auch der König und das Ministerium ihn zu vermeiden suchen. Eine Kriegserklärung würde eine augenblickliche Aenderung des Ministeriums nach sich ziehen. Denn bei der jetzigen Stimmung und der Erschöpfung der Kassen läßt sich ein Krieg nur durch revolutionäre Maßregeln führen, zu denen der König seine Sanktion geben, oder abdanken müßte. Das Elend, das ein solcher Zustand über Frankreich und Europa verbreiten müßte, ist nicht zu berechnen, allein man täusche sich nicht, daß die Partei, welche nothwendig an die Spitze kommen müßte, sich bedenken würde, den letzten Mann und den letzten Franken der Nation aufzuopfern, um sich zu vertheidigen, und daß ihr irgend ein Mittel zu unheilig wäre, bürgerlichen Krieg und innere Empörungen in alle Länder von Europa zu tragen. Unglücklicherweise thut die Regierung Alles, sich zu depopularisiren. Die Zurückberufung von Guilleminot ist wieder eine der Maßregeln, mit denen Sebastiani sich und den König verhaßt macht.

— Der Moniteur widerlegt die falschen Gerüchte, als ob ein östreichisches Corps in Piemont eingerückt wäre und die im Südosten des Königreichs stationirten Truppen Befehle zum Aufbruche erhalten hätten.

Polen.

Warschau, den 27. April. General Uminski beunruhigt die kaiserlichen Garden nach Möglichkeit. Bis Sokolow und Makabady neuerdings vorgedrungen, hat dieser geschickte Anführer zwei Ueberfälle gemacht, in Folge deren mehrere russische Schwadronen theils getödtet, theils gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein junger Naryschkyn, der angebliche Abkömmling eines sehr erlauchten Vaters, den Unserigen in die Hände gefallen, was die Absendung mehrerer Parlamentäre dessen Auswechslung betreffend, veranlaßt hat. General Uminski hat sich auch dazu bereitwillig gezeigt; er soll dagegen jedoch die Auslieferung des Oberst-Lieutenants Krzyzenowski und des Majors Lukasinski verlangt haben, die, muths

maßlich als Opfer einer frühern verhängnißvollen Zeit, schon seit vielen Jahren aus unserer Mitte verschwunden sind, die man aber noch am Leben glaubt. Es fehlt uns an ganz bestimmten Auskünften, bis wie weit General Uminski im Verfolg seiner Siegesbahn vorgedrungen ist. Glaubwürdigen Nachrichten zu Folge jedoch, soll sich derselbe bereits zu Liochanowic in Litthauen befinden. — Dieser Tage sind auch wieder mehrere preußische Offiziere, sodann 6 Mann von der reitenden Artillerie und einige ungarische Husaren hier angekommen, um an unserem glorreichen Kampfe Theil zu nehmen. — Allem Anschein nach befinden wir uns am Vorabende eines entscheidenden Tages; denn ich höre so eben, daß man sich seit gestern bei der Hauptarmee an mehreren Punkten schlägt.

— Wir schweben in nicht geringer Angst und Besorgniß vor neuen Drangsalen, welche diese Hauptstadt bedrohen. Der russische Oberfeldherr, Feldmarschall Graf Diebitsch, hat gestern seine Offensiv-Operationen wieder begonnen, und sich auf der Straße nach Kaluszyn in Bewegung gesetzt. Der Generalissimus Skrzynezki hat sich, wie schon aus seinem am 18. d. M. aus dem Hauptquartier zu Jendrzejow erlassenen Tagsbefehle für diesen Fall zu entnehmen war, gegen die Hauptstadt zurückgezogen, und bereits gestern Mittags befand sich sein Hauptquartier zwei Meilen von hier, in Milosra. Man will die russische Avantgarde unweit Dembe-Wielkie gesehen haben. Die Positionen von Dembe-Wielkie, Milosna, Grochow und Wawre sind von den Polen, seit sie die Russen aus der Gegend vertrieben hatten, stark befestigt worden. Leider unterliegt es keinem Zweifel, daß die Cholera unter den beiderseitigen Armeen herrscht; General Skrzynezki spricht davon in einem aus Jakubow datirten Armeeberichte vom 22. d. M. ohne Hehl; in den hiesigen Spitälern liegt eine große Anzahl von Cholera-Kranken, und selbst mehrere Häuser der Stadt, wo sich Spuren der Cholera gezeigt hatten, sind auf Befehl der Regierung cernirt worden. — Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß in Folge eine über Dembe-Wielkie hinaus vorgenommene Rekognoszirung General Skrzynezki sich überzeugt habe, daß keineswegs die russische Hauptmacht ihm nachgeeilt sey. Demzufolge, heißt es, werde das polnische Hauptquartier morgen wieder vorwärts nach Minsk verlegt werden.

— Die Hauptquartiere des polnischen Generalissimus und des Marschalls Diebitsch sind beide beweglich in dem kleinem Raume zwischen Grochow und Minsk, wo es bald zu einer entscheidenden Schlacht kommen dürfte. Die Polen haben den Vortheil, sich in die Position von Grochow zurückziehen zu können, die, von Natur stark, und überdieß noch ansehnlich befestigt worden ist. Dagegen sollen sich die Russen bedeutend verstärken und konzentriren. Es wird nun darauf ankommen, ob sie hinlängliche Streitkräfte haben, um ein genügendes Corps vor Grochow stehen zu lassen, und mit der Hauptmacht über die Weichsel zu setzen.

— Authentische Handelsbriefe sagen, daß die russische Regierung im Begriffe sey, eine neue Anleihe zunegoziiren, und das Petersburger Haus Stieglitz die Einleitungen dazu treffe.

— Zu der Armee werden fortwährend lederne mit Flanell gefütterte Gürtel abgeschickt, um sie auf dem bloßen Leibe zu tragen; die Erfahrung hat gelehrt, daß dieß die beste Vorkehrung gegen die Cholera ist. Bereits sind gegen 20,000 solcher Gürtel abgegangen. Uebrigens hat die Cholera in der Armee schon sehr nachgelassen, und ist nicht mehr so um sich greifend, als sie es im Anfange war.

— Nach der Königsberger Zeitung soll gegenwärtig die polnische Armee 100,000 Mann stark seyn.

— Das Dwernickische Korps, welches, hart gedrängt, in Galizien einen Zufluchtsort suchte, hat sich den Bestimmungen der k. k. östreichischen Regierung gefügt. Es hat die Waffen abgelegt. Das Kriegsmaterial jeder Art hat die k. k. Regierung den Russen als Aerarial-Eigenthum übergeben, die Mannschaft bleibt bis zum Ende der Revolution in Oesterreich en depôt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 132.** Donnerstag, den 12. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 5. Mai. Der bisherige englische Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Cowley, hatte vorgestern seine Abberufungsschreiben aus London erhalten, und wird, wie es gleich Anfangs nach der im vorigen Jahre erfolgten Ministerial-Veränderung geheißen hatte, durch Sir Frederik Lamb (Bruder des Lords Melbourne, gegenwärtigen Staatssekretärs des Innern) ersetzt werden.

— Vom 6. Mai. Ueber die Vorgänge an der gallizischen Gränze laufen noch manche widersprechende Gerüchte um. Einige Freunde der Polen wollen wissen, es habe sich nur ein Theil des Dwernizkischen Korps in den Tarnopoler Kreis geflüchtet, und sei noch nicht entwaffnet, da die Polen Vorstellungen gemacht hätten, die zur Entscheidung hieher geschickt worden. Sie halten für möglich, daß die auf das gallizische Gebiet gelangten Polen nach Niederlegung der Waffen, die man ihnen nachführte, bis an die altpolnische Gränze bei Krakau geleitet würden, von wo aus sie ungehindert in ihr Vaterland zurückkehren konnten. Andere hingegen, mit mehr Wahrscheinlichkeit, behaupten, die geflüchtete polnische Mannschaft werde bis zum Ende der Revolution in Oesterreich en depôt bleiben, das Kriegsmaterial aber, als Aerarial-Eigenthum, den Russen übergeben werden. — Aus Krakau geht Nachricht ein, daß General Skrzynezki sich gegen Warschau zurückgezogen hat. Die fehlgeschlagene Diversion des Generals Sierawski scheint die Plane dieses Generals gestört zu haben. — Ein russischer Kourier, welcher Petersburg am 22. April verließ, ist in Wien eingetroffen. Er durchreiste Litthauen, und versichert, daß dort die Insurrektion beinahe überall unterdrückt sey; mehrere Insurgenten, die mit den Waffen in der Hand gefangen worden, seien kriegsrechtlich behandelt und erschossen worden.

— Die Hofzeitung enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Beförderungen bei der k. k. Armee. Der Feldmarschall-Lieutenant von Crenneville wurde zum General der Kavallerie ernannt, und zwölf Generalmajors zu Generallieutenants, so

wie 15 Obersten zu Generalmajors und 15 Oberstlieutenants zu Obersten befördert.

Preußen.

Berlin, den 5. Mai. Unsere Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Polen sind sehr spärlich, weder über die Stellung noch über die Stärke der beiderseitigen Armeen erfährt man etwas Zuverlässiges. In Warschau harrte man ängstlich auf den Ausgang einer Schlacht, die man als nahe bevorstehend ansah. — Aus St. Petersburg erfahren wir, daß der Kaiser jede Vermittlung in Betreff Polens, wozu Frankreich und England sich dringend erboten hatten, entschieden abgelehnt hat, und daß in ganz Rußland die kolossalsten Maßregeln angeordnet werden, um den Aufstand in kurzer Zeit mit Gewalt der Waffen durchaus und für immer zu unterdrücken.

Niederlande.

Das Journal des Flandres vom 4. Mai will wissen, unter der holländischen Garnison von Aardenburg sey ein Aufstand ausgebrochen. Die Soldaten hätten die Offiziere überwältigt, und "es lebe Belgien!" gerufen.

— General M*** soll sich an die Spitze dieser Bewegung stellen. Es heißt: die schöne Fabrik der Herren Gebrüder Deros zu Gent sey am 29. April einem neuen Angriffe ausgesetzt gewesen; zum Glück beschränkte sich der ganze Schaden auf eine Menge eingeworfener Fensterscheiben.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 5. Mai. Wie wir nun aus sicherer Quelle wissen, werden von den österreichischen Truppen 9 Bataillons Infanterie mit 2 Eskadrons Kavallerie (also etwa 8 bis 9000 Mann) und 9 Stücke Geschütz, in den insurgirt gewesenen Provinzen des Kirchenstaats als Besatzung zurückbleiben. Der übrige Theil der Truppen hat größtentheils auf seinem Rückmarsche den Po wieder überschritten.

Frankreich.

Paris, den 3. Mai. Seit einiger Zeit ist Hr. v. Talleyrand den Beschimpfungen der französischen Blätter sehr ausgesetzt. Ein Journal nennt ihn einen geistlichen, republikanischen, kaiserl. und königl. Leichnam, der es versuche, sich auf der galvanischen Säule einer neuen Revolution wieder aufzurichten.

— Vom 5. Mai. Die Auflösung der Deputirtenkammer ward in einem der letzten Konseils beschlossen; die Ordonnanz soll unverzüglich erscheinen. Die Mitglieder der Rechten haben sich entschlossen, den Rath der Gazette zu befolgen, und bei den Wahlen als Kandidaten aufzutreten. Auch Hr. v. Villele soll diese Absicht haben. Man glaubt diese Kühnheit könnte, wenn sie Erfolg hätte, leicht Herrn Salverte oder einen seiner Freunde veranlassen, den in der Sitzung von 1828 gemachten Vorschlag, genannten Minister und seine Kollegen in Anklage zu versetzen, von Neuem vorzulegen.

— Die Anhänger Napoleons und die Bewunderer seines Ruhms feiern heute ein Todtenamt zu seinem Andenken. Die Regierung sollte eilen, den Ruhm eines Mannes anzuerkennen, dessen Name noch immer im Stande ist, Massen in Bewegung zu setzen.

— Der Temps ist der Meynung, die Regierung könne bei der jetzigen Erledigung des Gesandtschaftspostens in Konstantinopel keine bessere Partie ergreifen, als General Sebastiani, der zwanzig Jahre jenem Posten mit so großer Auszeichnung vorgestanden, zum Botschafter bei der Pforte zu ernennen.

Großbritannien.

London, den 3. Mai. Nachrichten aus Lissabon vom 24. April zu Folge reisete der französische Consul, Hr. Cassas, an Bord der französischen Fregatte Endymion mit einer großen Anzahl der Angesehensten seiner Landsleute am 18. April von Lissabon ab. Am 20. erschien eine Bekanntmachung des General-Polizei-Intendanten, worin er die falschen Gerüchte niederschlägt, als ob französische Unterthanen, wenn sie sich gleich andern Fremden den Gesetzen gemäß betragen, nicht länger des portugiesischen Schutzes und der Hospitalität genießen würden. Der Generalpolizei-Intendant erklärt sich sogar zu der Versicherung ermächtigt, daß sich die Polizei mit besonderm Bedachte die Beschützung ihres Eigenthums und ihrer Personen werde angelegen sein lassen. Am 20. ist eine portugiesische Kriegs-

brigg, von einem Transport-Schiffe begleitet, mit den beiden gefangenen Franzosen an Bord, welche durch die Strassen von Lissabon gepeitscht worden, nach Indien abgesegelt, und man glaubt, daß die, kurze Zeit vorher mit dem französischen Consul und mehreren französischen Familien abgegangenen Schiffe, sich auf die Lauer legen wollen, um jene hinwegzunehmen. Gemäß den Nachrichten, welche unsere Regierung erhalten hat, sagt der Courier, steht zu hoffen, daß Don Miguel so klug seyn und lieber in die gerechten Bestimmungen des brittischen Cabinet sich fügen, als weitere entscheidende Maßregeln hervorrufen werde.

Parlaments-Wahlen. Zu Liverpool wurde in einer großen Versammlung beschlossen, General Gascoyne und Hrn. von Patten, als Gegner der Reform, nicht wieder zu wählen. An vielen Punkten Irlands melden sich Reformers und Katholiken, wo sonst immer Tories und Orangisten gewählt worden waren. An der Universität zu Cambridge wurden Lord Palmerston und Hr. Cavendish, zu Newark Hr. Wilde an die Stelle des Hrn. Sadler, den aller Einfluß des Herzogs von Newcastle nicht zu erhalten vermochte, gewählt. Herr Sadler wurde im Bildniß verbrannt und noch lodernd in den Fluß geworfen. Hunts Bildniß ist auf dem Hauptschauplatz seiner Thaten, dem St. Petersplatz in Manchester (Peterloo), verbrannt worden. In Dublin will man plötzlich keine Bestellungen auf seine Schuhschwärze mehr geben. — Bei den Wahlen in Dover haben Exzesse Statt gefunden; das Volk zerbrach den Wagen des Reformgegners Sir John Rae-Reed, und bewarf ihn über und über mit Exemplaren der Reformbill. Ueber die Niederlage der Anti-Reformer zu Dover sagt der Morning-Chronicle: „So hat denn der Lord-Aufseher der Cinq Ports (Wellington) in einem seiner eigenen festen Plätze ein Beispiel erlebt, wie weit lieber das Volk dem Aufrufe des Königs und des Landes gehorche, als dem Befehl einer stolzen, herrschsüchtigen Faktion.“ Der Marquis v. Exeter leitet rücksichtslos die Wahlen zu Stamford, und spart kein Geld, um den Anti-Reformern den Sieg zu verschaffen. Aus London hat er 36 Boxer kommen lassen, und ausserdem noch 300 zu 7 Schilling pr. Mann in Sold genommen. Alle sind mit großen Stöcken bewaffnet, und jeden Abend wird eine regelmäßige Reformschlacht geliefert; bis jetzt ist die Anti-Reformpartei noch jedesmal tüchtig durchgeprügelt worden. Geld, Bier, Fleisch, Versprechungen und ganz besonders Drohungen theilt der Marquis höchst freigebig aus. Dessenungeachtet ist aller Grund vorhanden, an seinem endlichen Sieg zu zweifeln. — Die Drucker, welche wohl einsehen, daß auch ihr Gewerbe durch den Sieg der Anti-Reformer leiden würde, schließen sich in Masse der loyalen und patriotischen Subscription an.

Spanien.

Madrid, den 25. April. Wir werden in diesen Tagen ein Schauspiel ganz neuer Art haben. Zwei Damen sollen von einer Militärkommission gerichtet werden. Eine derselben, die sehr schön ist, ward von Grenada hieher gebracht. Sie schoß eine Pistole auf den Alcade ab, der sie verhaftete, verfehlte ihn aber. Oberst Laßcorthe, ein Franzose, Kommandant eines Jägerregiments zu Pferde, ward in Grenada wegen seiner Verbindungen mit dieser Dame verhaftet.

Portugal.

Lissabon, den 20. April. Täglich werden Waffen und Munition nach allen Punkten der Küste abgeschickt. Unsere Hofzeitung enthält heute ein Dekret, nach welchem alle Portugiesen von 17 bis 30 Jahren der Konscription unterworfen seien. Man erwartet hier vier englische und zwei oder drei französische Kriegsschiffe, die gemeinschaftlich gegen Don Miguel verfahren sollen. Wir sehen also sehr interessanten Ereignissen entgegen.

Rußland.

Die Leipziger Zeitung berichtet aus Königsberg vom 27. April: Den neuesten Briefen aus St. Petersburg zufolge, sollen alle in den westlichen Theilen des Reichs jetzt disponible russische Truppen unverzüglich um Witepsk zusammengezogen, und dort eine bedeutende Reservearmee aufgestellt werden, über welche der Militärgouverneur von Moskau, Graf Peter Tolstoi, den

Oberbefehl erhalten und General d'Auvray zum Chef des Generalstabs ernannt werden wird.

Polen.

Warschau, den 29. April. Man weiß noch nichts Gewisses von der Armee, außer daß gestern oder vorgestern Nacht in Stanislawawo, der russische General Nassekin so plötzlich überfallen ward, daß er sich nur im Hemde retten konnte. — General Uminski hat einige der tüchtigsten Regimenter, unter andern auch das vierte Linien-Infanterie-Regiment, an sich gezogen. Seine Operationen sind vornämlich gegen die kaiserlichen Garden gerichtet; im Wesentlichen aber bezwecken solche die Vereinigung mit den Insurgenten in Samogitien und Litthauen.

— Vom 2. Mai. Das Hauptquartier des Generalissimus bleibt zu Jendrzejow, da er die befestigten Stellungen des russischen Feldmarschalls um Siedlce nicht angreifen will. Sonst ist nichts vorgefallen. Kaluszyn wurde von den Russen geräumt. Es verlautet, Ostrolenka sey erobert, wobei die Russen acht Kanonen verloren haben sollen.

— Eine Berliner Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 3. Mai: „In Minsk soll es sehr heiß hergegangen seyn. Die Polen hatten hinter der Kirche einige und zwanzig Kanonen aufgestellt, und begannen das Feuer aus diesem Hinterhalte erst, als die Russen bereits die Chaussee passirt hatten. Minsk soll dabei in Flammen aufgegangen seyn. Der Insurgentengeneral Paschet im Augustowoschen soll zwanzig Offiziere und über hundert Mann, meistens von der Garde, zu Gefangenen gemacht haben. — Nach den letzten Nachrichten war die polnische Armee wieder bis Siennica hinausgegangen, und das Hauptquartier am 30. April Abends in Ruda, nicht weit von Dembe-Wielkie. Das Hauptquartier des Großfürsten Michael war nach den letzten Nachrichten noch in Zambow, zwischen dem Bug und der Narew.“

— Nach einem Schreiben aus Warschau vom 26. April (welches die Breslauer Zeitung mittheilt) ist der Pragaer Brückenkopf während Skrzynezki's Abwesenheit von 15,000 Arbeitern vervollständigt und daselbst noch eine zweite äussere Umwallung angelegt worden, so daß sich jetzt fast sämmtliche polnische Truppen darin gedeckt aufstellen konnten.

Türkei.

Briefe aus Constantinopel kündigen an, daß daselbst eine große Bewegung unter den Diplomaten herrsche. Am 9. April kam ein außerordentlicher Courier von Petersburg an, und der Reis-Effendi wurde am folgenden Tage von dem Inhalte der Depeschen des Grafen Nesselrode in Kenntniß gesetzt. Der Großherr selbst ertheilte an diesem Tage dem ersten Dolmetscher von Rußland eine Audienz. In Pera will man wissen, daß in Kurzem in dem ganzen dort befindlichen diplomatischen Corps eine Veränderung vorgehen werde.

Deutschland.

(Baden.) In der 19. Sitzung der zweiten Kammer am 4. Mai fragte der Abgeordnete v. Rotteck die Regierungskommission, ob es in Baden eine geheime Polizei gebe; seine Frage werde veranlaßt durch die jüngsten Blätter des Münchener „Inlandes,“ wo das, in der bayerischen Ständeversammlung scharf gerügte, Bestehen einer geheimen Polizei in Bayern behauptet werde; wo von einer politischen schwarzen Tafel, auf welche die Verdächtigen aufgezeichnet werden sollen, die Rede sei; wornach Aufforderungen an die benachbarten Staaten ergangen seien, sich hierin wechselseitig die Hand zu bieten, und worin sogar das Mitwissen Badens enthalten zu seyn scheine. Mit großem Nachdrucke erklärte Staatsrath Winter, es sei bei uns keine „organisirte geheime Polizei.“ v. Rotteck beruhigte sich dabei. — In der ersten Kammer ist von Seite der Regierung ein Gesetzentwurf wegen Abschaffung der körperlichen Züchtigung vorgelegt worden. Dieselbe Kammer hat den Antrag auf Errichtung von Gewerbs- und Feiertagsschulen gestellt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 133.** Freitag, den 13. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 5. Mai. Wie man vernimmt, haben Se. Majestät der König dem Grafen von Bernstorff die nachgesuchte Entlassung nicht bewilligt, sondern dem würdigen Staatsmanne die fernere Leitung und Berathung der politischen Angelegenheiten bei seinen häufig gestörten Gesundheitsumständen durch Ernennung eines neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu erleichtern geruht. Das Amt und die Thätigkeit dieses neuen Ministers, als welchen man unsern dermaligen Gesandten in Paris, Freiherrn v. Werther, namhaft macht, werden mit denen des Grafen v. Bernstorff in zweckmäßiger Weise kombinirt werden. Es ist in Preußen schon in früherer Zeit mehrmals vorgekommen, daß dieser wichtige Posten doppelt besetzt war, auch unter Friedrich dem Großen, wo Finckenstein und Hertzberg nebeneinander standen. Im Departement der auswärtigen Angelegenheiten sollen noch mehrere Veränderungen im Werke seyn, die bisherigen Direktoren werden, wie man sagt, ausscheiden, und dagegen der verdiente Geheimerath Eichhorn eine höhere Stellung erhalten.

Niederlande.

Der Belge vom 3. Mai schreibt: „Gestern Nachmittags um 1 Uhr ist unser Cabinetskourier, Hr. Demortiers, von London mit Depeschen für unsere Regierung angekommen. Man zeigte seine Ankunft dem Regenten an, welcher sich darauf zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten begab, und daselbst eine lange Unterredung mit den Ministern Lebeau, Devaux und Brouckere hatte. Man sagt, die Depeschen enthielten die förmliche Weigerung des Prinzen von Sachsen-Koburg, die belgische Krone anzunehmen."

— Die Sage bestimmt den 15. d. M. als den Tag, an welchem die belgische Republik proklamirt werden soll; so heißt es allenthalben an der Gränze, zufolge eines Schreibens aus Quevren (Nord).

Italien.

Rom, den 30. April. Vor einigen Tagen ließ mich der Zufall Augenzeuge einer Scene werden, bei welcher ich alle Hartherzigen zugegen gewünscht hätte. Bei der Kirche S. Lorenzo vor dem Thore spazirend, sah ich Edelgarden zu Pferd heransprengen. Ich schloß, der Papst sei nahe, und bald erblickt ich ihn zu Fuß, rasch, aufrecht einherschreiten, frisch wie ein Jüngling. Sein Gefolge vermochte kaum Schritt mit ihm zu halten. Die Wagen fuhren nach. Der heilige Vater begab sich in die Kirche, betete daselbst, und als er geendet und eben die Kirchenpforte wieder überschritten, warfen sich zwei Frauen und drei Kinder ihm zu Füßen. Halbohnmächtig überreichte die eine, die Mutter, eine Bittschrift; die andere schrie und heulte wie unsinnig und wirklich unverschämt. Der Papst schien die Bittstellerin und ihre Sache bereits zu kennen. Er versprach ihr und „diesen Kindern da" Hülfe, steckte die Bittschrift in den Busen, und redete dann zu der Knieenden solche Worte des Trostes, daß die Umstehenden, selbst die Garden, Thränen vergossen. Ihn störte das unanständige, fortwährende Geheul der Einen nicht: er verlor nicht die Geduld; tröstete, versprach noch einmal, er wolle sorgen und helfen, und schwang sich dann leicht, ohne Unterstützung, in den Wagen. Ich näherte mich nun den Frauen. Sie waren sehr vergnügt; die Heulende wendete sich aber mit aller Naivität eines südlichen Naturkindes zu mir und sagte: Was meynen Sie? Hab ich nicht gut geschrieen? (Che ne dite? Ho gridato bene?) Wie wird aber auch der Papst vom Volke geliebt! Man vertraut auf ihn, und hofft, er werde die trüben Zeiten vorüberleiten.

Rom, den 4. Mai. Die päpstliche Regierung geht auf den früher beabsichtigten Kongreß nicht ein, und die dazu beauftragten Minister dürften unverrichteter Sache Rom wieder verlassen.

Venedig, den 26. April. Die neuesten Nachrichten aus Constantinopel kündigen an, daß daselbst eine große Bewegung herrsche, weil das Gerücht im Umlauf war, der Pascha von Scutari habe einen glänzenden Sieg über die großherrlichen Truppen davongetragen, und mehrere höhere Offiziere zu Gefangenen gemacht. Auch hieß es, Mahmoud habe dem Reis-Effendi den Befehl zugeschickt, alle disponiblen Truppen gegen die Rebellen marschiren zu lassen, und den Chefs zur Belohnung alle Stellen der aufrührischen Paschaliks zu versprechen. — Aus Pera meldet man, der Kaiser von Rußland habe der türkischen Regierung einen Aufschub von 18 Monaten für den Rest der Bezahlung der Kriegskosten bewilligt. — Alle Truppen, welche in den illyrischen Provinzen in Garnison lagen, haben Befehl erhalten, sich nach Ungarn zu begeben.

Frankreich.

Paris, den 5. Mai. Der Courrier français sagt: „Es war nie davon die Rede, dem Dichter Walter Scott die Dekoration der Ehren-Legion zu ertheilen. Die einzigen Beförderungen, die in Bezug auf Fremde statt gefunden, erfolgten zu Gunsten der HH. Alexander v. Humboldt, Berzelius und Thorwaldsen. Diese wurden zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt, nachdem sie schon früher Mitglieder derselben gewesen waren."

— Derselbe Courrier sagt auch: „Wir haben, einem andern Journale zufolge, erzählt, daß England in Uebereinstimmung mit Frankreich, nicht abgeneigt sey, die portugiesischen Patrioten zu unterstützen um Don Miguel zu stürzen, und Donna Maria auf den Thron von Portugal zu erheben, die alsdann den Herzog von Nemours heirathen würde. Diese, dem ersten Anblick nach unwahrscheinliche Nachricht ist doch nicht ganz grundlos. Man ist in diesem Augenblicke mit Bildung einer englisch-französischen Expedition beschäftigt, an welcher Admiral Codrington, der zu Navarin in Gemeinschaft mit dem Admiral Rigny gefochten, Theil nehmen soll."

— Gegen 5 Uhr Nachmittags. Noch in diesem Augenblicke ist ein Volksschwarm auf dem Platze Vendome vor der Kaisersäule versammelt, der ungeachtet des Regens nicht ablassen wollte, die Basreliefs des Fußgestelles und die Adler mit Kränzen von Maiblumen und Rosen zu

schmücken. Innerhalb des jetzt geschlossenen Gitters halten einige Nationalgardisten Wache und gegenüber steht eine ganze Truppe vor einem Hôtel des Generalstabs, von wo dann und wann ein Reiter mit Aufträgen nach dem Innern der Stadt geschickt wird. Der erwähnte ganz friedfertige Volksschwarm, und vor dem Regen eine noch größere Anzahl Leute, waren schon aus Neugierde herbeigezogen, weil man ausgesprengt hatte, heute, am Sterbetage Napoleons, würde einstweilen ein hölzernes Bildniß auf die Säule gesetzt werden, bis dieses später durch das eherne Kunstwerk ersetzt würde, für dessen Anfertigung die meisten französischen Bildhauer jetzt konkurriren. Die Falschheit des Gerüchtes geht schon daraus hervor, daß kein Gerüst an der Säule angebracht worden. Man verkauft vor derselben ein Blatt, worin die Regierung in einer für das Volk verständlichen Sprache dafür gelobt wird, daß sie nicht wie die Restauration den drei Farben und dem kleinen Caporal zuwider ist, und daß sie den Anhängern des letzteren keine Prozesse anhängt.

— Die Ernennung des Generals Tiburce Sebastiani zum Botschafter in Konstantinopel ist unterzeichnet. Man versichert, seine Mission werde nur temporär seyn. Er ist einer der jüngsten Generale der Armee und hat bekanntlich eine der drei Brigaden des Generals Maison in Morea befehligt. Er besitzt viel Geist. — Heute hat eine Versammlung der Patrioten des Julius statt gefunden, die für die Juliusdekoration bezeichnet sind. Es waren etwa 1200 anwesend. Man beschloß einstimmig den Eid zu verweigern, und gründete dabei hauptsächlich darauf, daß die Ordonnanz keine Verpflichtung auflegen könne, die nicht durch das Gesetz vorgeschrieben sey. Was das Band betrifft, so will man das von dem Minister gewählte annehmen.

— Der Moniteur meldet unterm 5. Mai: „Der Prinz von Joinville hat sich heute von seinen erlauchten Eltern verabschiedet, und reiste um 7 Uhr Morgens nach Toulon ab. — Der König und seine Familie begaben sich um fünf Uhr nach der Residenz von St. Cloud."

R u ß l a n d.

In der Berliner-Speuerschen Zeitung heißt es: „Es ist die traurige und leider sichere Nachricht eingegangen, daß in Moskau die Cholera wieder ausgebrochen ist. Am 12. April waren dort 14 Erkrankte an derselben, wovon 10 in den Hospitälern und 4 in der Stadt.

P o l e n.

Warschau, den 1. Mai. Die Hoffnung den dießjährigen Feldzug in den nächsten Tagen beendigt zu sehen, wurde durch den russischen Feldherrn vereitelt. In dem Augenblicke, wo man einen allgemeinen Angriff mit gesammten Kräften von ihm erwartete, und sich halb willig halb gezwungen in die mit Vorbedacht gewählten und im Voraus befestigten Stellungen bei Groß-Dembe und Wawr zurückzog, in der sichern Hoffnung den Feind dahin zu locken und zu schlagen, brachten einige Ueberläufer die Nachricht, daß das Vorrücken eines kleinen Korps von ungefähr 15,000 Mann unter persönlicher Anführung des Feldmarschalls nur ein verstellter Angriff gewesen sey, während das Gros der Armee, sich schnell zurückziehend, fünf Tagmärsche Vorsprung gewonnen habe. Die Gerüchte über diesen Rückzug und dessen Ursachen sind, da aus dem Hauptquartier noch kein Bericht darüber angelangt ist, sehr verschieden. Die Privatnachrichten stimmen darin überein, daß auch der Generalissimus über die ganze Bewegung der russischen Armee sehr wenig sichere Erkundigungen habe einziehen können, und es noch nicht ausgemacht sey, ob der Rückzug gegen Bialystock, oder gegen Brzesc, oder gegen Lublin hin gehe, oder ob es vielleicht nur ein verstellter sey; die polnische Armee rücke daher nur äußerst behutsam vor. — Aus Königsberg und Danzig hier angekommene Handelsbriefe melden, daß der russische Feldmarschall ansehnliche Wechsel dahin übermacht habe, um Getreide-Ankäufe zu machen, was einen Rückzug in die Wojewodschaften Plozk und Augustowo vermuthen ließe, um mit gesammten Kräften den immer weiter um sich greifenden Aufstand in Litthauen und Wolhynien zu unterdrücken, der nach einem überdachten, und auf große Verzweigungen berech-

neten Plane geleitet werden soll. Alle Blößen werden schnell benutzt, und im Glücke wächst auch der Muth und der Anhang. Tausende von Offizieren, welche, nach der Errichtung des Königreichs Polen entlassen, in sämmtlichen Provinzen des ehemaligen Polens zerstreut waren, zahlreiche Beweise der Tapferkeit an der Brust tragend, und Jedermann durch die Erzählungen ihrer Thaten einnehmend, waren überall bemüht, das Feuer des Aufstandes anzufachen und zum Ausbruch zu bringen. Daraus lassen sich die schnellen Bewaffnungen im Rücken der russischen Armee erklären. Die von Petersburg erlassenen strengen Manifeste verfehlten hier entschieden ihre Wirkung; sie wurden in den hiesigen Zeitungen abgedruckt, nur das einzige ausgenommen, das nach der zu Petersburg angelangten Nachricht von der Thronausschließung äußerst gemäßigt abgefaßt war.

— In der russischen Armee, sagen Warschauer-Blätter, soll es zwei Parteien geben, wovon die stärkere heimlich den Polen geneigt ist. Es treffen fortwährend viele Freiwillige aus Posen, Gallizien, Deutschland, Ungarn ꝛc. ein. — Bei Minsk wurde den Russen durch die polnischen Truppen, die 20 Kanonen hinter einer Kirche aufgestellt hatten, ein großer Verlust beigebracht. In dem Lazareth bei Minie bildeten die Konvaleszenten beim Herrannahen der Russen ein Viereck und zersprengten zwei Eskadrons. Die Russen sollen viele der Verwundeten getödtet haben, und wollten sogar, wie es heißt, das Lazareth in Brand stecken. — Unter den Gefangenen befand sich der junge Narischkin, natürlicher Sohn des Kaisers Alexander. Er wurde gegen den Obersten Krzyanowski ausgewechselt. — In Warschau ist ein Tscherkassier Offizier von Korps des Großfürsten Michael angelangt. Er wollte nicht gegen Polens Freiheit kämpfen.

— Die Warschauer Staatszeitung vom 3ten Mai meldet, daß das Hauptquartier des polnischen Generalissimus sich wieder in Jendrzejow bei Kaluszyn befinnde. — Der Warschauer Zeitung zufolge hat der Feldmarschall Diebitsch jedem russischen Offiziere, der sich in den Warschauer Lazarethen befindet, durch den General Lewandowski 100 Dukaten übersandt. — Demselben Blatte zufolge soll der russische General Nassakin in dem Gefechte bei Stanislawow schwer verwundet worden seyn. Auch berichtet dasselbe, daß dem General Sierawski das Kommando seines Korps abgenommen und dem General Dziekonski übertragen worden sey.

— Die Warschauer Zeitung spricht auch in ihrem neuesten Blatte von einem Gerüchte, daß die russische Armee sich von Siedlce entfernt und 10,000 Kranke daselbst zurückgelassen habe. Die polnische Avantgarde sei fortwährend im Vorrücken. Der Oberst Lewinski, Anführer einer abgesonderten Truppenabtheilung, solle das Sackensche Korps geschlagen und sich Ostrolenka's bemächtigt haben.

— Von dem unglücklichen Schicksale des Dwernizkischen Korps wissen die Warschauer Zeitungen bis zum 3. Mai noch Nichts; im Gegentheile sind sie mit Nachrichten von dessen angeblichen Siegen angefüllt. Die neueste preußische Staatszeitung hingegen meldet bereits Dwernizkis Flucht nach Gallizien, nachdem er vorher fruchtlos versucht habe, sich bei den österreichischen Behörden freien Durchmarsch nach Zamosc auszuwirken.

— Der Synagogen-Vorstand in Warschau hat an allen Straßenecken gedruckte Aufrufe anschlagen lassen, des wesentlichen Inhalts: daß die Israeliten binnen 14 Tagen alles auf den Bet-Gewändern und Sterbekleidern befindliche Gold und Silber, desgleichen andere freiwillige Beiträge nach Vermögens-Verhältniß, auf den Altar des Vaterlandes niederlegen sollen.

Deutschland.

Frankfurt, den 7. Mai. Der Oberst Vicomte Pontecoulant ist von Berlin (wo er, wie es heißt, mit falschen Pässen nach Polen angehalten wurde) auf der Reise nach Paris hier angekommen; in demselben Gasthofe, wo er abstieg, logirten sich gleichzeitig zwei preußische Polizeibeamte ein.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 134.** Sonnabend, den 14. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 7. Mai. Der östreichische Beobachter bestätigt nun heute die Entwaffnung des polnischen Korps unter Dwernizki, und die Auslieferung der Waffen an die russischen Behörden. Es heißt, dem General Dwernizki und einem Theile seines Offizierkorps werde Laibach, den übrigen Offiziers aber Grätz zum Aufenthaltsorte angewiesen, die Soldaten aber in Siebenbürgen und Mähren vertheilt werden. – Vom Kriegsschauplatze in Polen selbst haben wir keine neueren Nachrichten. — Der englische Botschafter Lord Cowley trifft Anstalten zu seiner Abreise, da sein Nachfolger Hr. Lamb in Kurzem hier erwartet wird. — Nach Handelsbriefen aus Semlin hat der Sultan in einem Aufrufe alle Gläubigen zur Bekriegung der Rebellen aufgefordert. Man betrachtet hier die Ereignisse in der Türkei als sehr ernstlich, und richtet nicht mehr ausschließlich die Aufmerksamkeit nach Polen. — Auf der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß Prinz Leopold den ihm angebotenen Thron Belgiens angenommen habe, und (sonderbar genug) die Fonds wichen hierauf. —

Niederlande.

Aus Brüssel wird vom 5. Mai geschrieben: „Diese Nacht sind die HH. Abercromby und White nach Maestricht mit Depeschen für den General Dibbets abgereist. Man sagt, sie wollten sich im Namen des Lords Ponsonby zu Gunsten eines in Maestricht zum Tode verurtheilten Belgiers verwenden."

— Das Journal de Breda versichert, die holländischen Schiffe in der Schelde hätten Befehle aus dem Haag erhalten, die belgischen Schiffe mit ihrer neuen Flagge frei passiren zu lassen.

Schweiz.

Ein Kaufmann dessen Aussagen glaubwürdig sind, hat die Lombardei durchgereist und erzählt, die allgemeine Meynung sey, daß ein Krieg ausbrechen werde. Als man zu Mailand den Tod des Königs von Sardinien erfahren hatte, wurden von dort aus sogleich fünf Couriere nach

Wien abgeschickt. In Mailand stehen 6000 Mann und mit Einschluß dieser Armee, in der Runde auf zehn Meilen 130,000 Mann. Der nämliche Reisende traf auf der Straße von Venedig nach Mailand einen so bedeutenden Artillerietrain an, daß die Diligence zwei Tage lang, bloß im Schritt fahren konnte.

Italien.

Bologna, den 5. Mai. Von den nach Frankreich Geflohenen weiß man, daß sie dort der Legion italienne einverleibt werden. Sie bekommen vor der Hand jeder 45 Franken für ihr Auskommen und 35 Fr. zu ihrer Reise von Marseille nach Macon, wo die Fremden-Legionen gebildet werden. Auch eine deutsche soll da errichtet werden.

Frankreich.

Paris, den 7. Mai. Man versichert, schreibt der Constitutionnel, daß die in Paris anwesenden beurlaubten Offiziere Befehl erhalten hätten, sich augenblicklich zu ihren Corps, welche die Besatzungen in den Städten der Nordgränze bilden, zu begeben, und dieser Befehl sey so dringend, daß sie sich sogleich auf den Weg machten. Es wurden sogar für sie, zur Beschleunigung ihrer Reise, Plätze in den Diligencen vorbehalten.

— Es heißt: Graf Guilleminot sey in Folge einer lebhaften Erörterung zwischen dem Könige Ludwig Philipp und dem russischen Gesandten, von seinem Posten abberufen. Genannter Diplomat soll von dem Ministerium in einer Note die Zurückberufung desselben verlangt haben, weil er die Pforte aufmerksam gemacht hätte, daß im Falle eines Krieges sie jetzt eine wichtige Rolle spielen könnte.

— Von den 1528 Personen, welche die Dekoration der Juliustage erhielten, haben sich heute über tausend in Paris versammelt (400 sind in den Departements, davon gegen 300 unter den Regimentern.) Der Zweck der Versammlung war, sich über mehrere Fragen in Betreff der Bestimmungen der königl. Ordonnanz vom 30. April zu berathen, welche Ordonnanz die Farbe des Bandes der Dekoration bestimmt, festsetzt, daß die Worte „vom König gegeben“ auf die Dekoration geschrieben werden, und den dekorirten Bürgern einen eigenen Eid vorschreibt. In Betreff dieser Punkte beschloß die Versammlung einstimmig, sich dem verlangten Eid als gesetzwidrig nicht zu unterwerfen, und sich gegen die Aufschrift der Dekoration „vom König gegeben“ zu erklären. Bei der Versammlung sah man mit Theilnahme einen alten Bürger, der zum erstenmal am 14. Jul. 1789 bei dem Sturm auf die Bastille, und zum zweitenmal am 28. Jul. 1830 vor dem Stadthause verwundet worden war, und jetzt die Medaillen dieser beiden denkwürdigen Tage hat. Der Präsident der Versammlung berief diesen Bürger, als auf einen Ehrensitz, neben sich.

— Das Journal du Commerce vom 5. Mai sagt: „Der heutige Tag war sehr ruhig, und obgleich in einigen Stadttheilen Lärm geschlagen ward, wahrscheinlich wegen übertriebener Besorgniß, so sah man doch auf keinem Punkte etwas die Ruhe der Hauptstadt Bedrohendes. Viele Personen nahmen ihre Richtung nach dem Platze Vendome, die einen aus Neugierde, die andern aus frommen Andenken. Man behängte zuerst die Adler, die den Fuß der Säule umgeben, mit Blumenkränzen. Andere Kränze, eine Büste und einige Lithographien wurden später herbeigebracht. Abends ward eine Zahl Lampen am Fuße der Säule aufgestellt; Kränze und Blumensträuße wurden an dem Fuße der Säule aufgehäuft; jede neue Gabe ward mit Händeklatschen begrüßt. Einige Schildwachen genügten zur Aufrechthaltung der Ordnung; sie waren selbst mehr damit beschäftigt, die Kränze zu ordnen, die man ihnen über das Gitter reichte, als daß sie irgend ein anderes Geschäft gehabt hätten. Dieß haben wir um acht Uhr Abends gesehen, und wir glauben, daß sich Alles auf diese harmlosen Huldigungen beschränkte.“

— Einige Unordnungen, welche bedeutende Folgen haben konnten, haben in Pontcharra auf der Gränze gegen Savoyen Statt gefunden. Offiziere eines sardinischen Regiments, unwillig über die zahlreichen Desertionen ihrer Soldaten, welche bei uns Dienste suchten, gingen verkleidet auf das französische Gebiet, und mißhandelten oder bedrohten mehrere Landleute, welche

darauf die Flucht nahmen. Man versichert ferner, daß 3 Voltigeurs vom 56ten Regiment, das in Chapelle du Bard in Garnison liegt, welche auf einem Spaziergange aus Versehen die französische Gränze überschritten, zu Gefangenen gemacht worden seien, und daß man sich weigere, sie wieder herauszugeben.

— Der französische Konsul, Hr. Cassas, war am 5. Mai von Lissabon in Paris angekommen."

Großbritannien.

London, den 4. Mai. Bei dem letzten diplomatischen Diner des Lord Palmerston war Polen vorzugsweise der Gegenstand der Unterhaltung. Lord Palmerston sagte zu dem Fürsten Esterhazy in dieser Hinsicht: „Wenn Sie in der That die Interessen Ihres Souveräns vertreten wollen, so dürfen Sie nicht anstehen, die Polen zu unterstützen, trotz seines Kanzlers, und sie so stark und gefürchtet zu machen, daß Rußland gehindert wird, früher oder später die Herrschaft über alle dem österreichischen Kaiser unterworfenen, slavischen Lande an sich zu reißen." Diese Aeußerung geschah in Gegenwart des russischen Gesandten. So verhehlen unsere Minister außer dem Kreise ihrer Funktionen ihre Privatansichten über die polnische Angelegenheit nicht im Mindesten.

— S. B. M. nimmt so vielen Antheil an dem Erfolge der Reform, daß der Oberkämmerer den Auftrag erhielt, Dieselbe jeden Tag von dem Gange der Wahlen in Kenntniß zu setzen. Jeder Courrier, der die Nachricht von der Wiedererwählung eines Mitgliedes bringt, das für die Bill gestimmt hat, oder von der Wahl eines neuen Anhängers an die Reform, erhält von dem König ein Geschenk von 20 Pf. St.

— Am 4. Mai war auf der Börse das Gerücht verbreitet, Prinz Leopold habe sich geneigt erklärt, die belgische Krone anzunehmen.

— Die Londoner Blätter vom 5. Mai bringen nichts Wichtiges. Der Besuch des Königs in der City ward wieder aufgeschoben, weil, wie es hieß, Se. Majestät wieder an Gicht-Anfällen leide.

— In Westminster wurde Sir Francis Burdett und Hr. Hobhouse, ohne daß ein Konkurrent aufgetreten wäre, mit Jubelruf wieder gewählt. Dagegen ist auch Hr. Hunt, obgleich er in letzter Zeit der Reformsache abtrünnig geworden war, für Petersborough aufs Neue gewählt worden.

— Eine Zeitung macht den Vorschlag, durch eine Subscription von einem Schilling für jeden Reformer dem König ein silbernes Tafel-Service zum Geschenke anzubieten.

— Graf Grey gab am Sonntag (1. Mai) Abend dem Prinzen Leopold, mehreren fremden Gesandten und den belgischen Kommissarien ein Diner.

— Die Sun berichtet: „Das Marlborough-paketboot lief in Falmouth nach achttägiger Fahrt von Lissabon ein. Unsere Eskadre war noch nicht angekommen. Es befanden sich daselbst nur die Fregatte Briton und das Dampfboot Carron. In einem Briefe aus Lissabon vom 24. April heißt es: „Die französischen Schiffe segelten mit ungefähr 50 französischen Kaufleuten an Bord aus dem Tajo. Vorher aber wurden die beiden französischen Gefangenen, die sich an Bord eines Transportschiffs befanden, wieder ans Land gesetzt. Einer derselben, Sauvinet, ein Greis von 70 Jahren, ward in einen der schlechtesten Kerker Lissabons geworfen, und Niemand durfte ihn sehen. Der andere, Bonhomme, wurde gleichfalls ins Gefängniß geschickt. Eine Nachschrift des Briefs sagt, „eben sey das englische Dampfboot mit einem Staatsboten angekommen, der wichtige Depeschen von der brittischen Regierung bringe, über deren Inhalt jedoch nichts verlaute."

— Im Globe liest man: „Nach Briefen aus Oporto vom 19. April drängen die Dinge in Portugal zu einer Krisis, und einige Kaufleute in Oporto sind so in Unruhe, daß sie davon reden, einen bedeutenden Theil ihres Eigenthums nach England einzuschiffen."

— Das Quarterly Review behauptet, die Partei der Tories und der hohen Geistlichkeit müsse aufhören zu existiren, **wenn die Reformbill durchginge.** Der Globe theilt diese Meynung mit dem Zusatze: die genannte Partei müsse zu existiren aufhören, auch wenn die **Bill nicht**

durchginge, und die dermalen begonnenen Wahlen würden zeigen, daß die Toripartei, mit wenigen Ausnahmen, in ganz England ihren Einfluß verloren habe.

Polen.

Im Warschauer Kurier heißt es: „Alle in Warschau eingegangenen Nachrichten stimmen dahin überein, daß die russische Armee auf allen Punkten eine rückgängige Bewegung macht. — In einem Gefechte mit den Kosaken soll von unserer Seite der Offizier Graf Fredro geblieben seyn.“

Krakau, den 3. Mai. Der Feldmarschall Diebitsch soll die vermehrten Schwierigkeiten und zugleich die Nutzlosigkeit, abermals gegen Praga vorzudringen, eingesehen, und den Entschluß gefaßt haben, die Garden und das Korps des Grafen Pahlen die Weichsel bei Plozk passiren zu lassen, während er mit der Hauptmacht bei Pulawy überzugehen gedenke. Dieses Manövre dürfte aber so bald nicht ausgeführt werden können, da es, neben der großen Schwierigkeit der Verpflegung, der Armee an Pontons mangelt, welche bei dem Rückzuge derselben von Nicky verbrannt wurden, und es Zeit erfordert, Andere anzufertigen, oder aus Rußland kommen zu lassen. — General Chlopizki ist von seinen Wunden wieder hergestellt, und wird in einigen Tagen nach Warschau zurückkehren. Dieß ist gewiß eine der erfreulichsten Nachrichten für seine Landsleute, denn der Charakter und die Talente dieses ausgezeichneten Mannes können unter den jetzigen Umständen der Nation von großem Nutzen seyn.

— In der polnischen Zeitung heißt es: „Am 29. und 30. April und auch an den vorhergehenden Tagen sah man viele kranke Landleute, die kaum ein Zeichen des Lebens von sich gaben und in die Civil-Hospitäler gebracht werden sollten, aus pedantischer Formalität von Beamten zu Beamten umherführen und den größten Theil des Tages auf den Straßen der Hauptstadt ohne Arznei, ohne Hülfe, ohne Rettung zubringen. Besteht der ärztliche Beistand in der That aus solchen Förmlichkeiten? Warum sollen die Kranken nicht sogleich von den Barrieren ohne Aufenthalt in ein Lazareth gebracht werden können? Warum kann man ihnen nicht gleich dort Karten geben, auf denen das Lazareth bezeichnet ist, in welches sie kommen sollen!“

Deutschland.

Mainz, den 4. Mai. Heute ist hier von der städtischen Behörde verordnet worden, daß die Einwohner sich auf die Einquartierung von Bundestruppen, die nächstens eintreffen werden, vorbereiten sollen. Eine Entschädigung wird den Bürgern nicht zugesichert. Die Kosten der Einquartierung in Friedenszeiten habe der deutsche Bund zu tragen. Wie man vernimmt, wird der Stadtrath Beschwerden führen.

— Die Leipziger Zeitung behauptet, Dwernicki habe, nachdem er zum erstenmal bei Boromel geschlagen, in neuntägigen Gefechten 11,000 Mann verloren; die sich ergebene Mannschaft bestehe noch aus 4000 Köpfen.

— Ancona und Bologna haben noch immer deutsche Besatzungen. Anders wäre es auch unmöglich gewesen die Ruhe zu erhalten. Der Papst hat keine Truppen. Fast in Schnellmärschen zogen die Oesterreicher zurück, und kaum machten sie hier Rasttag. Die einzigen davon, welche als Besatzung hier blieben, waren drei Bataillone unter dem Befehle des Obersten Baron d'Aspre. Ihr Einzug hatte etwas sehr Feierliches durch das von Soldaten vor der Musikbande hergetragene Zelt, worin der schwer verwundete Lichtenstein lag. Ein schöner Jüngling, von hohem Muthe und ganz jener Heldenfamilie würdig, von welcher der Herold des Kaisers beim Beginn einer Schlacht sagen konnte, was er einst bei den Krönungen von den Dalbergern sagte. Karl, Fürst von Lichtenstein, hätte, als Rittmeister, nicht oben erwähnten Zug seiner Husaren anführen sollen; es trieb ihn aber unwiderstehlich zum Kampfe, und er stürmte als Freiwilliger mit. Bald ward sein Pferd verwundet, und kurz darauf zerriß ihm eine Kugel den linken Schenkel. Er wird hier geheilt und befindet sich täglich besser. Der Papst hat ihm den Christusorden gesandt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 135.** Sonntag, den 15. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 7. Mai. In unserer Armee hat abermals ein Avancement statt gefunden; vier Generalmajors (darunter Graf Baillet de la Tour und Mengen) rückten zu Feldmarschall=Lieutenants, vier Obersten zu Generalmajors vor, u. s. w.

Preußen.

Berlin, den 6. Mai. Die Nachricht von dem Entlassungsgesuche unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bestätigt sich, so wie es bestimmt scheint, daß Hr. v. Werther, unser Gesandter in Frankreich, diesen wichtigen Posten erhalten wird, als dessen Nachfolger in Paris man Hrn. Alexander v. Humboldt nennt. Der geheime Legationsrath Eichhorn soll Direktor im auswärtigen Departement werden, und aus demselben die HH. v. Schönberg und von Ancillon ausscheiden. Ob letzterer in das Ministerium des Innern eintreten, oder die Gesandtschaftsstelle in der Schweiz erhalten wird, steht noch zu erwarten. Allem Anscheine nach ist in diesen Veränderungen durchaus keine politische Maßnahme zu suchen. Den Grafen v. Bernstorff zwingen seine Gesundheitsumstände, sich dem Dienste zu entziehen; die Ansichten seines angeblichen Nachfolgers sind dem hiesigen Publikum weniger bekannt, als sie es in Paris, wo er seit so langen Jahren lebte, seyn dürften; überhaupt aber ist in Preußen die Veränderung eines Ministers keineswegs die Veränderung eines Systems, und die Ausscheidung der oben genannten beiden wirklichen geheimen Legationsräthe wird nur als Folge von Anciennetätsverhältnissen angegeben. — Ueber den hier in Untersuchung befindlichen Vicomte de Pontecoulant erfährt man, daß die Identität seiner Person durch Konfrontation ermittelt sey, und daß er demnach seine Rückreise in diesem Augenblick schon angetreten habe. — Die gestern aus Warschau angelangten Briefe sind durchstochen, und wahrscheinlich mit Chlor geräuchert. Diejenigen, die wir Gelegenheit zu lesen hatten, versichern,

daß die Cholera abnimmt und überhaupt nicht einen so unheilbaren Charakter habe, so wie sie sich denn bis jetzt nur in der ärmern Klasse und besonders unter den Juden gezeigt. Eben so zuversichtlich sprechen diese Briefe von der Gewißheit, die allen Gemüthern beiwohne, daß Polen aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen werde. Bei der Hauptarmee, heißt es in diesen Briefen, ist nichts von Belang vorgefallen, indem die Russen die ihnen von unserm Generalissimus angebotene Schlacht bei Dembe nicht angenommen haben, ein Ort, der ihnen schon einmal höchst ungünstig war. Man glaubt, daß sie in diesem Augenblick ihren Rückzug bewerkstelligen, um über den Bug zu gehen. Sicher ist es jedenfalls, daß sie sich in diesem Augenblick rückwärts bewegen. Unser Hauptquartier war gestern (1. Mai) in Jendrzejow bei Hatuszin.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Mai. Die Prozedur gegen den General Vandersmissen wird in contumaciam fortbetrieben. Der flüchtige General ist öffentlich geladen worden, in der gesetzlichen Frist vor dem hohen Milizärgerichtshofe zu erscheinen, widrigenfalls zum Urtheil übergegangen werden wird.

Schweiz.

Der Schweizer-Korrespondent vom 10. Mai sagt: „Da die Besorgnisse des Kriegs in der Lombardei seit dem Hinscheiden des Königs von Sardinien sich mehren, so zweifelt man nicht, daß die Bundesbehörden auf die Gränzen gegen Italien ein wachsames Auge haben werden, um zu rechter Zeit die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen; denn eine österreichische Armee könnte ohne alles Geräusch binnen 24 Stunden an unserer Gränze stehen.“

— Dasselbe Blatt schreibt aus dem Kanton Wallis: „Die Berge sind nun ganz frei von Schnee. Am 3. Mai zog eine Abtheilung Bernische Pionirs durch Sitten nach dem Simplon, wo sie einige Vertheidigungswerke anlegen soll. Die Regierung hat ihnen Erfrischungen austheilen lassen.

Frankreich.

☞ Paris, den 7. Mai. Auf der Börse versicherte man, unser Gesandtschafts-Sekretär am Wiener Hofe, Hr. Latour-Maubourg, wäre heute Nacht hier angekommen, und daß die von ihm mitgebrachten Depeschen der Aufrechthaltung des Friedens wenig günstig seyen.

— Der Messager sagt: „Man versichert, der König werde unverzüglich die Reisen anfangen, die er in allen Theilen des Königreichs zu machen im Sinne habe, um sich selbst über dessen Wünsche und Bedürfnisse zu unterrichten. Dießmal wird Se. Majestät die Departemente der Normandie längs der Seine besuchen, und zu Rouen, Havre, und vielleicht zu Cherbourg verweilen. Seine Abreise scheint einige Tage nach der Revue der Nationalgarde statt finden zu sollen. Unter den Personen, die den König begleiten werden, nennt man die Minister des Kriegs und des Seewesens.“

— Der Courrier versichert nach Privatnachrichten, die piemontesischen Truppen haben sich so eben zu einem Armeekorps gebildet, und marschiren gegen die Gränzen des Lombardisch-Venetianischen Königreichs. Man schätzt, sagt er, diese Truppen auf 75,000 Mann. Ihre Artillerie ist eines der schönsten Korps in Europa, und wird durch Offiziere von anerkanntem Verdienste befehligt. Schon sind 40 Kanonen unterwegs nach der Gränze. Es ist zuverläßig, daß Oesterreich seinerseits beträchtliche Streitkräfte zusammenzieht, die man einstimmig auf 130,000 Mann anschlägt. Diese Truppen haben ihre letzte Organisation zum Ausmarsche in das Feld erhalten; sie sind mit allem nöthigen Material und Schießbedarf versehen.

— Der Temps sagt: „Die Quotidienne hat gemeldet, daß der Herr Herzog und die Frau Herzogin von Braunschweig auf dem Wege nach Madrid durch Bordeaux gereist seien.“ In diesem Artikel sind zwei Unrichtigkeiten. Erstens hätte es heißen müssen: „der Ex-Herzog von Braunschweig,“ und was die Dame betrifft, die man mit dem Titel der Herzogin beehrt, so hätte man sagen müssen: „Miß Sinklair.“

— Privat-Nachrichten aus Spanien sagen: Wir erhalten aus dem Innern von Spanien neue umständliche Schilderungen von der Lage, in wel-

cher sich der französische Botschafter, von Harcourt, an dem Madrider Hofe befindet. Wenn man den dießfallsigen Berichten glauben darf, so darf der Repräsentant einer der ersten Mächte von Europa, so zu sagen seine Wohnung nicht verlassen, um sich keiner Verletzung seines Charakters auszusetzen, und es ist jedem Spanier von höherem Range verboten, sich in Verbindungen mit demselben einzulassen. Es heißt sogar, die Polizei treibe ihre schändlichen Nachforschungen so weit, daß sie die diplomatische Correspondenz auffange, weßhalb Hr. Harcourt sich genöthigt sieht, sich zu den wichtigen und geheimen Mittheilungen, welche er seiner Regierung zu machen hat, der in ihr Vaterland zurückkehrenden Franzosen zu bedienen. Auf die von H. Harcourt gemachten Vorstellungen, entschuldigte man sich mit der Nothwendigkeit, sich gegen die Verschwörungen vorzusehen, welche die bestehende Ordnung bedrohen. Wird wohl die französische Regierung sich mit dergleichen Gründen abspeisen lassen, und wird sie wohl zusehen, bis unsere Landsleute in Madrid eben so behandelt werden, wie sie kürzlich in Lissabon behandelt worden sind?

Großbritannien.

London, den 4. Mai. Der Herzog von Northumberland hat erklärt, daß er 200,000 Pf. Sterl. für die Wahl des Hrn. Peel aufwenden würde.

— Privatbriefe aus London bringen bereits die Nachricht, daß Hr. Peel mit einer außerordentlichen Stimmenmehrheit gewählt worden sey.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro, die bis zum 5. März reichen, war am 28. Febr. die französische Fregatte Herminie daselbst angekommen, mit der Marquisin v. Loulé an Bord, die beim Landen von dem Geschütz der französischen und der englischen Eskadre begrüßt wurde.

— Der Herzog v. Wellington hat nach und nach unter dem Titel National-Belohnungen von England 700,000 Pf. St. bezogen. Er erhält überdieß für seine verschiedenen Aemter jährlich 14,000 Pf. Gehalt. Seine Verwandten beziehen unter den mannigfachsten Titeln zusammen jährlich nicht weniger als 62,000 Pf. St.

— In Carlisle wurden General Gascogne (der Urheber des Amendements, welches die Verwerfung der Reformbill veranlaßte) und Lord Lowther (ein großer anti-reformistischer Gutsbesitzer in Westmoreland, dessen Familie bisher einen überwiegenden Einfluß auf die Wahlen in dieser Grafschaft ausübte) im Bildnisse verbrannt.

Spanien.

Madrid, den 28. April. Nach Briefen aus Saragossa kommen in dieser Stadt täglich Linientruppen und Milizen an, die nach gehaltener Revue auf das Land in Kantonirung verlegt werden. Man will, da in jener Gegend Alles ruhig ist, daraus auf Absichten der Regierung in Bezug auf Frankreich schließen.

Madrid, den 28. April. Dieser Tage erschien unter der Aufschrift: „von einem reinigen Mitglied der alten Miliz von Saragossa“ ein in seiner Art einziger Artikel in unserer Zeitung. In diesem auffallenden Schreiben, das aus der gewöhnlichen Fabrik, d. h. von dem Ministerium kommt, sucht der angebliche Verfasser zu beweisen, welch einen ungeheuern Vorzug die Regierung Don Miguels und Ferdinands vor den konstitutionellen Regierungen habe. Er beruft sich dabei auf den süßen Frieden, welchen die Spanier und Portugiesen genießen,, in Vergleichung mit der Lage von Belgien, Polen und Italien; Frankreich aufzuführen, schämte er sich. Am Schlusse sagt er, Spanien sei klug genug geworden, um keine Neuerungen mehr zu verlangen, es sei glücklich, stark und reich durch seine wohlthätigen Staats-Einrichtungen, und es wolle dieselben durchaus beibehalten. Es ist traurig, daß dieses Organ der Nation im Solde des Staats steht. — Die Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und Portugal scheinen unser Ministerium zu beunruhigen. Es fürchtet namentlich eine Landung französischer Truppen in Portugal, und unsere Besatzung muß seither täglich im Feuer exerziren. Merkwürdig ist es, daß man, ohne Zweifel absichtlich, den dem französischen Gesandtschafts-Gebäude zunächst gelegenen, geeigneten Platz hiezu gewählt hat. Unglücklicherweise kann dem Gesandten dieses Exerziren keinen Schrecken

einflößen, da er mit seinem ganzen Personale in Aranjuez ist.

Polen.

Warschau, den 2. Mai. Nachdem sich die russische Armee am 27. April dieser Hauptstadt auf geringe Entfernung genähert und der Generalissimus sich gegen Praga zurückgezogen hatte, hat sich die Scene, ohne daß man hier den eigentlichen Grund zu errathen weiß, plötzlich wieder verändert. Graf Diebitsch hat sich wieder aus unserer Nähe entfernt, und soll am 30. sein Hauptquartier in Mordy, östlich von Siedlce gehabt haben. Der Generalissimus Skrzynezki hat demzufolge heute sein Hauptquartier wieder vorwärts nach Kaluszyn verlegt. Die Cholera richtet fortwährend unter unsern Truppen große Verheerungen an, herrscht aber eben so in den feindlichen Reihen.

— In der Reichstagssitzung am 4. Mai wurden die Verhandlungen über den Gesetzesentwurf hinsichtlich des den Litthauern, Volhyniern u. s. w. zu gewährenden Beistandes noch fortgesetzt; auch kamen wieder einige diplomatische und Reglements-Angelegenheiten zur Sprache, welche eine nächstens zu erwartende Modifikation bei den die Regierung bildenden Personen muthmaßen ließen; unter Anderen zeigte der Deputirte Dembowski der Kammer an, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Malachowski, der Nationalregierung sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, und der Staatsrath Wielopolski erklärte, daß, wenn dieselbe bewilligt würde, er ebenfalls den Sitz auf den Regierungsbänken verlassen werde.

— Vorgestern wurde der Jahrestag der Konstitution vom 3. Mai 1791 in kleinern Kreisen der Hauptstadt gefeiert, da die öffentlichen Festlichkeiten der Cholera wegen unterblieben sind. Der Senat, die Landbotenkammer und die Nationalregierung hatten sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle versammelt, und es wurden für die Lazarethkranken und die verarmten Bewohner des rechten Weichselufers Kollekten gesammelt."

Türkei.

Briefen aus Belgrad vom 1. Mai zufolge soll sich der Großwessier, der zu Bitoglia von den Insurgenten eingeschlossen war, genöthigt gesehen haben, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben.

Belgrad, den 2. Mai. Glaubwürdigen Nachrichten aus Scopia vom 24. April zufolge, unterliegt es keinem Zweifel, daß der Pascha von Skutari ohne Verzug den Großvezier anzugreifen beabsichtigt. Der größere Theil seiner Truppen ist zu diesem Zweck auf dem Marsch nach Bitoglia begriffen, und hat zum Theil bereits den Fluß Vardar bei Köperlick und die Stadt Perlipe passirt, sein Vortrab steht drei Stunden jenseits dieser Stadt, und etwa fünf Stunden noch von Bitoglia. Andererseits hat sich Zelady Bey von Dibra aus bis auf einige Stunden Bitoglia genähert, und von Unter-Albanien herauf soll ebenfalls ein Insurgentenkorps im Anzuge seyn, so daß die Kommunikation des Großvezirs überall unterbrochen oder bedroht, ein etwaiger Rückzug desselben gegen Seres jedoch nicht unmöglich ist, indem auf dieser Seite nur Streifkorps herumschwärmen, und des Großvezirs Armee immerhin mehr als 20,000 größtentheils reguläre Truppen stark seyn soll.

— Nach Privatbriefen aus Jassy in der Moldau hat die seit längerer Zeit unter dem Landvolke herrschende Gährung Unordnungen zur Folge gehabt, zu deren Unterdrückung 2 Brigaden des russischen Occupations-Corps in die insurgirten Gegenden verlegt werden mußten.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Modon vom 2. Mai berichtet: die Mainotten haben sich bewaffnet und die Feindseligkeiten hätten bereits zwischen ihnen und den griechischen Truppen begonnen; die Ereignisse sind sehr in unserer Nähe. Die Franzosen wollen nur dann dazwischen treten, wenn die Mainotten das Seeräuber-Handwerk ergreifen wollen.

— Zu Malta soll eine englische Flotte mit 16,000 Mann Truppen eingelaufen seyn.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 136.** Montag, den 16. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 8. Mai. Es heißt, die Regierung stehe über eine neue Anleihe von 30 Millionen mit den vier ersten Handelshäusern in Unterhandlung; bis jetzt habe man indeß über die Bedingungen nicht einig werden können. — Der Präsident des Bundestags, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, wird hier erwartet; wahrscheinlich um über die luxemburgische und braunschweigische Sache zu Rathe gezogen zu werden. — Ein russischer Courier ist von Petersburg hier durch nach München geeilt. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten sehr ungünstig für die Pforte.

☞ Man schreibt aus Italien, daß die österreichischen Truppen sich fortwährend in diesem Lande zusammenziehen, und ihre Anzahl daselbst schon so beträchtlich ist, als ob es sich um einen Krieg handelte, wie ihn Napoleon in diesem Lande geführt hat. Zwölftausend Mann seyen in dem Kirchenstaat, 30,000 Mann kampiren in der Nähe von Verona, eben so viele auf den Gränzen gegen Piemont und der Schweiz; Mailand sey so voll von Truppen, daß die Bewohner sie nicht mehr unterbringen können. Dieß sey ein kurzer Umriß der schon getroffenen und im Werke befindlichen Anstalten, welche nicht nur für den Augenblick berechnet zu seyn scheinen.

Preußen.

☞ Privatnachrichten aus **Berlin** sagen, es werden daselbst die gewaltigsten Rüstungen gemacht; in der k. Eisengießerei werden ununterbrochen fort Kugeln gegossen, so, daß an Erfüllung des Versprechens des französischen Ministeriums zu einer baldigen Entwaffnung wohl nicht mehr zu denken ist. Man befürchtet, daß dieses Ministerium sich nicht halten werde.

Niederlande.

Brüssel, den 7. Mai. Nach dem Journal des Flandres vom 7. Mai hat die gegen die Sappeurs-Pompiers zu Gent ergriffene Maßregel die übrigen Corps der Garnison erbittert, 2

bis 300 berittene Jäger sprengten die Thüre ihres Polizeisaales, begaben sich nach der Kaserne der Pompiers, machten mit diesen Brüderschaft und durchzogen die Stadt unter dem Ruf: „Nieder mit den Verräthern! Nieder mit dem Kriegsminister! Krieg den Holländern! Nach der Gränze!“ Hierauf kehrten sie auf die Aufforderung des Generals Mathieu ruhig nach ihren Kasernen zurück. Die Pompiers hielten ihrerseits die Nacht hindurch Wache bei ihren mit Kartätschen geladenen Kanonen.

Frankreich.

Paris, den 7. Mai. Der Courrier français will wissen, Hr. Casimir Perier sey mit neuen Veränderungen in Besetzung der Präfekturen, mit Rücksicht auf die nächsten Wahlen beschäftigt.

— Aus Toulon wird unterm 3. Mai geschrieben: „Der Trident, der Algesiras, der Alger und der Marengo, sind bereit, auf das erste Zeichen abzusegeln. Man versichert hier, die Flotte des englischen Admirals Sir Pulteney Malcolm sey gegenwärtig von Smyrna nach Toulon unterwegs, und das französische Geschwader erwarte nur deren Ankunft, um in Vereine mit ihr die Mündung des Tajo zu besetzen, und Lissabon zu beschießen. Die Effekten und die Küchengeräthschaften des Gegenadmirals Hugon sind bereits eingeschifft; dieß deutet auf eine nahe Abfahrt.“

— Am 6. Mai ward bei den Assisen der Seine ein Prozeß gegen Hrn. Nestor Roqueplan, Gérant des Figaro, verhandelt. Hr. Roqueplan war des Vergehens der Beleidigung gegen die Person des Königs und die Mitglieder der königlichen Familie in einem Artikel unter dem Titel: „Skizze der Deputirtenkammer, quasi-königliche Sitzung,“ beschuldigt. Der Präsident fragte ihn zuerst: „Welche Dekoration tragen Sie in Ihrem Knopfloche? Herr Roqueplan: die Juliusdekoration. Der Präsident: haben Sie den durch die Ordonnanz vom 2. Mai vorgeschriebenen Eid geleistet? Hr. Roqueplan: Nein. Ich glaubte berechtigt zu seyn, sie zu tragen, da auch bei dem Kreuz der Ehrenlegion die Sitte herrscht, auf eine bloße Anzeige das rothe Band anzulegen, und die Kammer nicht entschieden hatte, daß ein Eid geleistet werden solle. Hr. Dupont, Advokat des Figaro, behauptete mit großem Nachdruck, daß die Männer des Julius das Recht hätten, unbedingt das von der Kommission der Nationalbelohnungen zuerkannte Kreuz zu tragen, und daß man es, ohne den Eid zu leisten, tragen würde. Der Generalprokurator, Hr. Persil, ging darauf zu der Hauptanklage über. Herr Dupont vertheidigte den Gérant, und die Jury entschied nach halbstündiger Berathung, daß der Angeklagte der Beleidigung weder gegen den König, noch gegen die königliche Familie schuldig sey.

Großbritannien.

London, den 5. Mai. Der Courier will wissen, Lord Lyndhurst habe erklärt, nach seinem Dafürhalten würde das Oberhaus sich der Reformbill nicht wohl widersetzen können, sobald sie im Unterhause mit einer Mehrheit von 50 Stimmen durchginge.

— Die Times äußern in einem ihrer letzten Blätter: „Nach einem Artikel im offiziellen Journale von St. Petersburg sollte es scheinen, daß in Rußland über die in Betreff der Polen zu verfolgende Politik verschiedene Meynungen herrschen. Die Partei, die im höchsten Ruf des Talents und des politischen Scharfsinns steht, scheint geneigt, in Unterhandlungen mit den Insurgenten einzugehen. und durch verständige Zugeständnisse Frieden zu erlangen. Diese Personen werden in jenem Artikel höhnisch als Leute bezeichnet, die großmüthiger seyn wollten als der Kaiser, der den reuigen Polen, die zum Gehorsam zurückkehren, Verzeihung und Amnestie versprochen habe. Die andere Partei besteht aus denen, die aus Stolz eine Fortsetzung des Kriegs wünschen, bis die Polen zu unbedingter Unterwerfung gebracht seien; nach ihrer Ansicht wären Feuer und Schwert die besten Mittel, auf den Klageruf eines leidenden Volks zu antworten; sie sind entschlossen grausam zu seyn, weil sie früher ungerecht waren; sie halten es für eine Verletzung der Würde des Reichs, die Existenz irgend einer Macht zuzugeben, die im Stande wäre, eines der souverainen Dekrete zu

ändern. Diese Partei versichert, die russische Regierung könne mit den Polen nicht unterhandeln, weil diese, wie das russische Journal sich ausdrückt, blos „eine Handvoll Aufrührer seien, zu jener Gesellschaft von Demagogen gehörend, die ihre Grundsätze überallhin ausbreite und ihre Missionäre in alle Länder sende.“ Kann man so thöricht seyn zu glauben, eine solche Sprache werde gegenwärtig auch nur den Befangensten und Unwissendsten noch imponiren? War es eine Bande von Verräthern, welche die Heere eines großen Reiches schlug? War es eine, durch fremde Revolutionssendlinge geleitete Handvoll Aufrührer, welche den Bruder des Kaisers vertrieb, eine Regierung organisirte, der allgemein gehorcht wird, ein Heer aufrichtete, das bereits mit zahlreichen Siegen gekrönt ist, und die endlich mit dem einstimmigen Beifall eines ganzen Volkes über alle Hülfsquellen und Gewalten des Staats gebietet? Als kürzlich ein russischer General eine polnische Festung zur Uebergabe aufforderte, mit dem Bemerken, daß die Revolution blos das Werk einiger jungen Tollköpfe sey, schickte der alte Kommandeur zur Antwort eine Locke seiner grauen Haare, als besten praktischen Beweis, daß das Alter wie die Jugend in den Reihen der patriotischen Kämpfer stehe. Der Edle und der Bauer, der Reiche und der Arme, der Priester und der Soldat, jedes Alter und Geschlecht — alle stehen in der heiligen Ligue vereinigt, um die Rechte ihres Vaterlandes zu schirmen und hinwegzutreiben die fremden Dränger. Mit einem solchen Volke zu unterhandeln sich weigern, unter dem Vorwande, daß es blos eine Handvoll Rebellen sey, heißt die Sprache verkehren und dem gesunden Menschenverstande Hohn sprechen. Man wird sich erinnern, daß während des amerikanischen Kriegs die Verwaltung Lord Norths jeden Vorschlag eines Vergleichs mit unsern frühern Kolonien verwarf, weil die brittische Regierung nicht mit empörten Unterthanen unterhandeln könne; auch wird man sich erinnern, wie diese stolzen Prätensionen vor der Flagge der Unabhängigkeit sich beugen mußten. Rußland möge diese Lektion benützen. — Es ist erfreulich zu sehen, daß während die russische Regierung die Polen als eine Handvoll Rebellen behandelt, diese Rebellen ihre Feinde, die sie kriegsgefangen machen, mit aller Menschlichkeit und allem Edelmuth einer zivilisirten und unabhängigen Nation behandeln, die auf vollkommnem Fuß der Gleichheit für ihre Nationalinteressen kämpft.“

Schweden.

Stockholm, den 29. April. Unsere Regierung konferirt jetzt häufig mit dem Sanitäts-Collegium wegen Maßregeln zur Abwendung einer bösartigen Krankheit, die gegenwärtig unter dem Namen eines „russischen Katarrhs“ in Finnland herrscht, und vor Allem in der Stadt Abo und deren Nachbarschaft grassirt.

— Unsere Börse gab dieser Tage einen rühmlichen Beweis von Edelmuth, indem die Kaufleute in weniger als zwei Tagen 5000 Rthlr. Banko zum Besten der Familie des im Kanal verunglückten Schiffkapitäns Bolin (er hinterläßt eine Frau und 12 Kinder) unterzeichneten; man hofft, daß bis Ablauf der Woche noch ein 3000 Rthlr. hinzukommen werden. Eine einzige Familie hat 1000 Rthlr. beigesteuert. — Wir haben gegenwärtig ungewöhnlich kalte Nächte, und seit Anfang des Frühjahrs ist kein Tropfen Regen gefallen, so daß man wegen des Winter-Getreides besorgt ist.

— Eine Zeitung von Upsala enthält am 27. April unter der Ueberschrift, Finnische Nachrichten, Folgendes: „Beim ersten offenen Wasser werden aus Sweaborg drei russische Linienschiffe und zwei Fregatten auslaufen, welche einige der See-Equipagen an Bord nehmen sollen, die jetzt die Besatzung auf Sweaborg bilden. (Amtlich.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 6. Mai. Die rückgängige Bewegung der polnischen Armee bis gegen Praga war schon vor längerer Zeit von dem Obergeneral beschlossen, sobald die Vereinigung sämmtlicher russischen Streitkräfte statt gefunden haben würde, welche zu verhindern lokale Verhältnisse ihm unmöglich machten. Aus diesem Grunde hatte der Gouverneur von Warschau mehreremale die Einwohner aufgefordert, mit größter Sorgfalt den Militärdienst zu versehen, und jeden Augenblick darauf gefaßt zu

seyn, daß der Kriegsschauplatz der Hauptstadt wieder näher käme. Dieß geschah nun wirklich. Dennoch herrschte in Warschau die größte Ruhe, und keine Art von Besorgniß über die Ausdauer der Armee, und einen unglücklichen Ausgang des Kampfes. Bald gaben mehrere glänzende Gefechte am 26. 27. und 28. April, in welchen die Russen bedeutende Verluste erlitten, die Ueberzeugung, daß die Tapferkeit der Vaterlandsvertheidiger eine unbezwingliche Brustwehr darbiete. In Folge jener Gefechte, oder wegen Schwierigkeit der Subsistenz in einem ganz ausgeleerten Lande, gab die feindliche Armee ihre Position bei Minsk auf, und zog sich einige Tagmärsche zurück. Man versichert, sie würde ganz über den Bug zurückgegangen seyn, hätte nicht der Feldmarschall Diebitsch eben jetzt von Petersburg die bestimmtesten Befehle erhalten, Warschau um jeden Preis zu nehmen, und sich durch kein Hinderniß, durch kein Opfer von der Ausführung dieses Auftrags abhalten zu lassen. Graf Diebitsch dürfte also, allen Schwierigkeiten zum Trotz, nochmals die Offensive ergreifen, sobald nur die Garden, und die schon in Litthauen auf dem Wege befindlichen sehr beträchtlichen Verstärkungen, zu ihm gestoßen sind. Dieß dürfte alsdann in diesem Feldzuge der letzte Versuch dieser Art seyn, da nach Vereinigung mit der Garde und den schon in der Nähe von Grodno und Brzesc befindlichen Truppen die russische Armee auf längere Zeit keine Verstärkungen zu erwarten hat. Man wußte seit dem 2. Mai Abends in dem polnischen Hauptquartiere, daß General Dwernizki gezwungen worden ist, sich auf das österreichische Gebiet zu flüchten. Man vernahm dieses mit Bedauern, scheint aber seit dem verunglückten Unternehmen des Generals Sierawski, wodurch Dwernizki in die Luft gestellt war, diesen ohnedieß für verloren angesehen, und allein darauf Bedacht genommen zu haben das Unglück wieder gut zu machen. Hiezu ist Graf Krukowiezki, bisheriger Gouverneur von Warschau, ausersehen; er hat den Auftrag, ein abgesondertes Korps von 10,000 Mann auf den äussersten rechten Flügel der Armee zu führen. Krukowiezki ist ein bejahrter, aber sehr ausgezeichneter Offizier, der sich in den französischen Feldzügen durch Tapferkeit und Gewandtheit bemerken machte. General Sierawski ersetzt ihn in der Stelle eines Gouverneurs von Warschau. In Litthauen greift, wie man versichert, der Aufstand mehr um sich; Alles was von der Beruhigung dieser Provinz in öffentlichen Blättern gesagt wird, soll wenig Vertrauen verdienen; im Gegentheile scheint die Dämpfung immer schwieriger zu werden. Der Fürst Oginski, ehemaliger Oberst, einer der angesehensten und reichsten Gutsbesitzer in Litthauen, soll alle seine Unterthanen der Insurrektionsarmee zugeführt haben, die über 36,000 Mann zählt; zugleich hat er mehr als 10,000 Gewehre, worüber er disponiren konnte, unter die Landbewohner vertheilt. Es fehlte den litthauischen Insurgenten bisher an einem Kern regulairer Truppen und geschickter Offiziere, um mit Erfolg wirksam zu seyn. Gegenwärtig hoffen sie beides zu erhalten, da General Skrzynezki versprochen hat, ihnen 9000 Mann regulaire Truppen auf Umwegen zuzuschicken. Auch in Volhynien sind, selbst nach dem Unfalle des Generals Dwernizki, die Gemüther sehr aufgeregt, und General Rüdiger kann diese Provinz für jetzt nicht verlassen.

— Der österreichische Beobachter meldet aus Polen: Es erhellt aus offiziellen Angaben, daß die Ausführung der Absicht des Feldmarschalls Grafen Diebitsch, den Feind zu einer Schlacht zu zwingen, durch dessen allgemeinen Rückzug in die Stellungen von Wawr und Grochow unmöglich geworden war. Da es nicht in den Plänen des Feldmarschalls liegen konnte, den Feind in dieser starken und von ihm sorgfältig vorbereiteten Stellung in der Fronte anzugreifen, die Gegend von Minsk aber durch den langen Aufenthalt der Heere ganz von allen Hülfsquellen entblößt ist, so hat die russische Armee einstweilen wieder ihre früheren Cantonnirungs-Quartiere und Stellungen, die sie vor dem letzten Vorrücken inne hatte, bezogen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 137.** Dienstag, den 12. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Handelsbriefen aus Wien vom 11. Mai zufolge hatte man daselbst Nachricht von bedeutenden Gefechten, welche zwischen den Korps der Obergenerale Skrzynecki und Diebitsch am 4. und 5. bei Kalacyn vorgefallen, und in Folge deren sich die Russen zurückgezogen. Auch sprach man von einem Wechsel der russischen Oberbefehlshaberstelle, welche an den Grafen v. Paskewitsch übergehen sollte. Man glaubte jedoch, daß vorstehende Gerüchte nur von Börsenspekulanten herrühren dürften, welche dadurch das auf höhere Renten erfolgte Steigen der österreichischen Fonds drücken wollten, was ihnen auch insofern gelang, daß die Bankaktien von 1024 auf 1015 zurückgingen.

— Nach der preußischen Staatszeitung sind Dwernicki und seine Angehörigen vorläufig durch Siebenbürgen nach Ungarn abgeführt worden.

Preußen.

☞ Briefe aus Berlin vom 11. d. melden: „der polnische General Uminski sey ertrunken, und die Insurrektion in Volhynien gänzlich unterdrückt."

Niederlande.

Antwerpen, den 7. Mai. Diesen Morgen fielen auf an der Stadt vorbeikommende holländische Böte einige Gewehrschüsse. Es scheint, daß kein Befehl dazu vorhanden war, und sogleich Kontreordre gegeben worden ist, um dieser Feindseligkeit vorzubeugen.

— Nach Aussage von Deserteuren aus der Citadelle sollen sich die Soldaten sehr über die Nahrung, das schlechte Wasser, den häufigen Dienst ꝛc. beklagen, und dort die äusserste Unzufriedenheit und Abspannung herrschen. Siebenhundert Mann würden täglich an den Befestigungsarbeiten und an der Erbauung von bombenfesten Kasematten beschäftigt. Die Besatzung bestehe aus ungefähr 5000 Mann.

Italien.

Von der sardinischen Gränze. Auch hier erlaubt man sich jetzt Plackereien gegen die Franzosen. Die sardinische Regierung ist über die seit ungefähr 14 Tagen fortwährenden Desertionen ihrer Soldaten nach Frankreich so erbost, daß sie höchst auffallende Gewaltthätigkeiten, welche seit drei Tagen verübt wurden, wenn auch nicht gerade befohlen, jedoch geduldet hat. Der Tambour von der National-Garde eines französischen Gränzorts, wurde auf seinem Rückwege von dem piemontesischen Orte Montmeillan, hart an der Gränze, von zwei verkleideten piemontesischen Offizieren angehalten, und als er ihnen auf ihr Anfragen erklärte, daß er ein Franzose sei, mit Säbelhieben so zugerichtet, daß er bald darauf an seinen Wunden starb. — Ferner hielten an einem andern Orte zwei verkleidete piemontesische Offiziere einen Franzosen an, und der eine derselben drückte, als dieser ihre Frage, ob er ein Franzose sei, bejahend beantwortete, eine Pistole auf ihn ab. Da diese versagte, so verfolgten sie ihn mit bloßen Säbeln, konnten ihn jedoch nicht erreichen, und ließen dann ihre Wuth an zwei Kindern aus, die sie auf dem Wege trafen. — Kürzlich machten zwei französische Voltigeurs einen Spaziergang nach einem Gränzort. Kaum hatten sie ein Kaffeehaus betreten, als gegen 20 Piemonteser dasselbe umringten, und die beiden Franzosen mit gefälltem Bajonette aufforderten, sich zu ergeben. Sie waren wehrlos, und wurden in das Gefängniß abgeführt. Der die französische Abtheilung in la Rochette befehligende Hauptmann forderte umsonst ihre Auslieferung. Sie wurden trotz seiner dringenden Vorstellungen gebunden und geknebelt, und unter Bedeckung der Karabiniere nach Chambery abgeführt.

Neapel, den 24. April. Man spricht hier viel von einer außerordentlichen Aushebung von 30,000 Mann. Oesterreich soll, wie man sagt, den König von Neapel aufgefordert haben, in Folge eines mit dem Fürsten von Metternich abgeschlossenen Vertrags, sein Contingent, das 30,000 Mann betrage, zu stellen. Diese Gerüchte haben einige Wahrscheinlichkeit erhalten, seitdem man auf Befehl des Königs in der Umgegend von Sessa ein Lager gebildet hat. Es versammeln sich daselbst von allen Punkten des Königreichs mehr als 16,000 Mann, und der König begiebt sich zweimal in der Woche dorthin, um den Uebungen beizuwohnen. An die Intendanten der Abruzzen sind die strengsten Befehle ergangen, Streifzüge anzustellen, und die Patrioten festzunehmen, welche sich dorthin geflüchtet haben. Bereits sind 47 derselben in die Hände der Justiz gefallen, und sogleich den päpstlichen Behörden ausgeliefert worden.

— Man schreibt aus Florenz vom 20. April. Gestern hat man hier die Obsequien des älteren Sohnes Louis Bonapartes gefeiert. Man weiß, daß er Florenz gegen den Willen seines Vaters verlassen hatte. Im Lager der insurgirten Bologneser angekommen, wagte es der junge Mann, an den Fürsten der Kirche zu schreiben, „daß er nicht mehr daran denken sollte, die weltliche Macht über Rom zu behalten, weil dieß unverträglich mit den gegenwärtigen Fortschritten der Aufklärung sey; er habe sich vielmehr in Zukunft einzig auf die Ausübung der geistlichen Gewalt zu beschränken u. s. w." Dieser Brief schloß mit der Aufforderung an den heiligen Vater, ihm so bald als möglich zu antworten, und dem feierlichen Versprechen, bis zur Ankunft dieser Antwort, Rom mit jedem Angriffe zu verschonen. Kaum war jedoch dieses Schreiben abgegangen, als der junge Mann, dessen Blut sich durch die Anstrengungen der Reise und die sich noch stets vergrößernde Gemüthsbewegung außerordentlich erhitzt hatte, von den Masern befallen wurde, und nach drei Tagen starb.

Frankreich.

Paris, den 9. Mai. Auf der Börse ging das Gerücht, der österreichische Gesandte Hr. Apony habe einer gewissen Anzahl österreichischer Unterthanen angedeutet, daß sie Paris zu verlassen hätten. Mehrere derselben hätten hinsichtlich ihrer Geschäfte oder ihres Gesundheitszustandes angehalten, noch einige Zeit verweilen zu dürfen, man antwortete ihnen aber, daß keine Entschuldigung angenommen werden könne.

Lausanne, den 4. Mai. Ein glaubwürdiger Kaufmann, welcher so eben von einer Reise

durch das lombardisch-venetianische Gebiet zurückkehrt, berichtet, daß man dort allgemein glaube, es werde Krieg geben. Man glaubt, Oesterreich werde, sich auf einen alten Vertrag berufend, auf das Novaresische, eine der fruchtbarsten Provinzen der sardinischen Staaten, Ansprüche erheben. An dem Tage, wo man den Tod des Königs von Sardinien erfuhr, wurden fünf Couriere von Mailand nach Wien abgefertigt. In Mailand befinden sich gegenwärtig 60,000, und mit Inbegriff dieser Mannschaft auf einen Flächen-Inhalt von zehn Meilen 130,000 Mann östreichischer Truppen. Derselbe Reisende begegnete auf der Straße von Venedig nach Mailand einem Artillerie-Zug, der so beträchtlich war, daß der Postwagen, mit welchem der Kaufmann reiste, zwei Tage lang nur im Schritt fahren konnte.

Großbritannien.

London, den 7. Mai. Zufolge einem auf der Börse verbreiteten Gerüchte, soll zu St. Petersburg die Cholera so heftig grassiren, daß der Kaiser sammt seinem Hofstaate die Hauptstadt zu verlassen gezwungen sey.

— Es ist unserer Regierung jetzt Ernst, der polnischen Insurrektion ein Ende zu machen, und nicht länger einen Zustand zu dulden, der, indem er Polen zu Grunde richtet, auch den benachbarten Ländern gefährlich werden, und den der Größe und Macht Rußlands zukommenden Einfluß auf die Weltbegebenheiten schwächen könnte. Sollte auch die ganze dem Feldmarschall Diebitsch anvertraute Armee zu Grunde gehen, was bei der unglücklichsten Wendung der Kriegsereignisse unwahrscheinlich bleibt, so sind in diesem Augenblicke hinreichende Truppenmassen in Bewegung, um den Verlust doppelt zu ersetzen, und dem russischen Namen Achtung, so wie Europa Sicherheit gegen die Umtriebe einer demagogischen Partei, die das Feuer der Insurrektion überall anfacht, und auch dem Brande in Polen nicht fremd war, zu verschaffen. Nie wird der Kaiser mit Rebellen unterhandeln, nie revolutionäre Prinzipien als die Seinigen anerkennen und der Volkssouverainetät sich unterwerfen, welcher die politischen Schwärmer von Warschau so gern huldigen möchten. Er würde glauben, durch ein entgegengesetztes Verfahren, und durch solche Zugeständnisse, sein und des Vaterlandes Heil zu untergraben; alle dahin führenden Vorschläge werden daher unbeachtet bleiben, sie mögen auch in der besten Absicht gemacht, und auf was immer für eine Art unterstützt seyn. Mit der Unterwerfung der Polen allein kann bei ihnen der Friede wiederkehren. Daß sie nicht fern sei, glaubt man hier mit Zuversicht, wenn auch die Journale die polnische Armee für unüberwindlich preisen. — Es heißt, der Kaiser werde in Kurzem eine Reise unternehmen. — Die belgischen Angelegenheiten beschäftigen fortwährend unser Kabinet, das, wie es scheint, die Ansprüche des Hauses Oranien auf Belgien nachdrücklich unterstützt.

— Jeder Tag vergrößert die Majorität für die Reformbill. Am 7. Mai stand sie bereits auf 60, indem von den 402 bis dahin bekannten Wahlen 231 für die Reform und 171 gegen sie waren. Die Reformjournale berechnen, daß die künftige Gesammtmajorität 130 Stimmen betragen werde. Man versprach sich nämlich, daß von den 65 noch fehlenden Wahlen in England gegen 50 für die Reform ausfallen würden, da es gerade die Wahlen der großen Grafschaften sind.

— Vom 9. Mai. Ein am Bord des „Chanticleer" zu Falmouth angekommener Reisender meldet, daß Fayal und St. Michel kurz vor dem 30. April durch eine Expedition von Terceira genommen worden seien.

Türkei.

Die ottomanische Flotte wird bald unter Segel gehen können; sie ist stärker, als alle, die der Sultan seit der Schlacht bei Navarin ausgerüstet hat. Ihre Bestimmung ist noch nicht genau bekannt. Einige glauben, sie werde nach Aegypten unter Segel gehen, und Landungs-Truppen an Bord nehmen, welche sich der gegen den Pascha von Bagdad ausgerüsteten Armee anschließen sollen. Andere sind der Meinung, die Flotte sey nach dem adriatischen Meere bestimmt, und die Truppen, welche sie mitnehmen, würden in Durazzo ausgeschifft werden, um dort die Armee Reschid Pascha's zu verstärken, der mit der Pacification Albaniens beauftragt ist.

Von der bosnischen Gränze, den 6. Mai. Die Fortschritte der Insurrektion gegen die Autorität des Sultans werden diesem von Tag zu Tag gefährlicher. Ein entscheidender Sieg allein kann ihn vom gewissen Untergange retten, denn 60,000 Mann unter Aly Beys Befehlen sind bereits in Sophia eingerückt, und entschlossen gegen Konstantinopel zu marschiren, wenn die Pforte nicht augenblicklich den Forderungen der Insurgenten entspricht, und das ihr zugeschickte Ultimatum ohne Beschränkungen annimmt. Die Aufrührer verlangen: 1. Auflösung der regulären Truppen. 2. Wiedereinsetzung des alten Janitscharenkorps. 3. Zurückgabe der eingezogenen Güter aller hingerichteten und noch lebenden Janitscharen. 4. Wiederherstellung der den Ulemas entzogenen Privilegien. 3. Abschaffung der neuen Steuerkontrollen, und 6. Entschädigung für allen seit dem Umsturze der alten Institutionen erlittenen Verlust, so wie für die jetzt gemachten Kriegskosten. Dieß Alles sind Bedingungen, die der Sultan nicht zu gewähren vermag, und deren Annahme, selbst nur die Annahme einer Einzigen, ihm Thron und Leben kosten würde. Es ist aber auch schwer abzusehen, wie er, ohne den Rebellen Konzessionen zu machen, sich wird retten können, da sie Einverständnisse in der Hauptstadt unterhalten, und diese mehr als der heranziehende Feind zu fürchten seyn dürften. Außerdem betragen die daselbst disponiblen Truppen kaum 10,000 Mann, und selbst diese sind in einem kläglichen Zustande. Aus den europäischen Provinzen hat der Sultan keine Hülfe zu erwarten: in Adrianopel und längs der Balkanskette sind die Gemüther seit dem letzten unglücklichen Kriege der Pforte ganz entfremdet, und die alte Hauptstadt des Reichs verläugnet den Regenten. Der Großwessier, welcher die einzige wahrhaft bedeutende Truppenmacht befehligt, war dem Pascha von Scutari nicht gewachsen, und wie es heißt soll er sich diesem in Monastir, wo er seit drei Wochen blokirt war, auf Gnade und Ungnade ergeben haben, und bald darauf enthauptet worden seyn. Mit dem traglschen Ende Reschid Paschas, des treuesten und vielleicht gewandtesten Dieners der Pforte, scheint ihre letzte Stütze gefallen zu seyn, und die Türkei dürfte einer furchtbaren Revolution und Anarchie entgegengehen. Die Serbier, Albaneser, Bosnier sind in einem Zustande von Aufregung, der das Schlimmste befürchten läßt, und man versichert fast allgemein, daß hierbei fremde Einwirkung statt findet, und diese rohen Völkerstämme jeden Schein einer gesetzlichen Ordnung abzuwerfen aufgereitzt worden sind.

Südamerika.

Jamaica, den 15. März. Hier ist das Kriegsschiff Versey von St. Domingo mit der Nachricht angekommen, daß zu Aux Cayes eine Revolution ausgebrochen war, und daß zu Port au Prince eine Expedition gegen die Rebellen ausgerüstet wurde. Boyer wollte selbst die Expedition befehligen.

Deutschland.

Hamburg, den 7. Mai. So eben (Nachmittags 4 Uhr) hier eingetroffenen Privatnachrichten zufolge, war das polnische Hauptquartier am 1. d. M. in Jedrzejow bei Kaluszyn.

Leipzig, den 7. Mai. Ueber die Lage der Polen durchkreuzen sich die Nachrichten hier so sehr, daß sich kein bestimmter Bericht hierüber geben läßt. — Handelsbriefe aus Posen vom 5. melden, daß die Cholera schon 20 Meilen von Posen wäre, und daselbst auch erwartet werde. Auch hält die preußische Regierung deßhalb schon die strengste Gränzsperre. — Es sind diplomatische Unterhandlungen in Betreff Polens im Wege. Hier hält sich seit mehreren Tagen ein außerordentlicher Gesandter des französischen Hofes an den Petersburger Hof auf, der während seines neuntägigen Aufenthals in St. Petersburg zweimal Audienzen bei dem Kaiser gehabt hat. —

— Am 9. Mai traf zu Mainz die erste Abtheilung der Verstärkung von 6500 Mann für die dortige Bundesbesatzung ein. Es waren 900 bis 1000 Mann preußische Truppen, größtentheils Rheinpreußen. Eine weitere Abtheilung, und namentlich die Ankunft von Oesterreichern, wird erst zu Ende d. M. erwartet.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 138.** Mittwoch, den 18. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

An die Stelle des bisherigen Gouverneurs von Gent, Hrn. Lamberts (der die neulich mitgetheilte Erklärung in Bezug auf den Messager de Gant mit unterzeichnete), hat die Regierung Hrn. van der Linden ernannt, welcher bereits am 7. Mai in Begleitung von Militär dort anlangte. Das Volk zog jedoch vor das Haus des Hrn. Lamberts, brachte ihm eine Serenade und Vivats, schrie: „Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit den Verräthern! van der Linden an die Laterne! Ins Wasser mit dem Kriegsminister!“ Herr Lamberts kam auf den Balkon, dankte und rief: „Es leben die Genter!“ worauf das Volk noch enthusiastischer wurde, und erklärte, Hr. Lamberts müsse bleiben und Hr. van der Linden abreisen. Die Civil- und Militärbehörden haben Letztern ersuchen lassen, im Interesse der öffentlichen Ruhe seine Installation wenigstens aufzuschieben. — Die Brüsseler Blätter äussern sich mißbilligend über das Benehmen der Genter, und beschuldigen sie, durch ihre Uebertreibungen die Sache der Freiheit zu gefährden.

Italien.

Rom, den 28. April. Alle Familienväter haben an die Santa Camera Petitionen eingegeben, um die Zurücknahme des Edikts zu bewirken, welches die Schließung der Universitäten verfügt. Sie erhielten jedoch zur Antwort, es sey für die römische Kirche besser, unwissende gute Christen, als gelehrte schlechte Unterthanen zu haben. So ist denn unsere Jugend genöthigt, sich unter den Schutz der Jesuiten zu begeben, wenn sie ihre Studien fortsetzen will; denn das römische Collegium wird allein offen bleiben.

— Der Papst hat der Provinz Bologna eine außerordentliche Steuer von 300,000 Thalern, der Provinz Ferrara eine gleiche Summe, und der Provinz Umbria eine Contribution von 120,000 Thalern auferlegt.

— In der Sentinelle genevoise liest man Folgendes: Der neue König von Sardinien, Carl Albert, scheint ganz geneigt, den konstitutionellen

Weg einschlagen zu wollen. Man versichert, es werde eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht werden, und auf diese werde eine konstitutionelle Charte, nach der französischen entworfen, folgen. Man fügt hinzu, der Baron Frimont, Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Italien, sey, als er sich dem Könige vorstellte, von Sr. Maj. sehr kalt empfangen worden.

Frankreich.

Paris, den 10. Mai. Der Courrier français versichert von Neuem, daß Hr. Alexander Delaborde bei der Versammlung der Dekorirten des Julius anwesend gewesen sey.

— Dasselbe Blatt versichert, General Clauzel würde in Kurzem wieder nach Algier als Gouverneur zurückkehren.

— Es ist nicht der berühmte Redner Daniel O'Connel, der zu Paris angekommen ist, sondern sein Bruder Hr. James O'Connel.

— In Dijon spukt seit einigen Tagen ein falscher Napoleon. Ein Mann, der mit dem Exkaiser große Aehnlichkeit hat, spaziert in des großen Mannes Costüm auf den öffentlichen Plätzen umher. Gassenbuben schreien hinter ihm her: „Es lebe der Kaiser!"

— Seit der Ankunft des Generalkonsuls Cassaas spricht man ernstlicher von einer Expedition nach Portugal. Falls die Regierung gesonnen ist, diesen Feldzug zu unternehmen, so könnte er immerhin durch andere Verwickelungen etwas hinausgeschoben werden. Der Moniteur enthielt zwar ein Ultimatum, und Don Miguel beachtete es nicht; hiernach betrachtete man den Krieg für nothwendig. Allein Hr. Sebastiani läßt jetzt andeuten, wie der französische Konsul in Portugal kein Gehör finde, so habe längst der portugiesische in Paris kein Gehör gefunden; Herr Sebastiani läßt diese Worte einem Lissaboner Korrespondenten in den Mund legen, aber sie können ihm, wenn er es für gut findet, dazu dienen, den Krieg, wenn nicht zu unterlassen, doch hinauszuschieben. Man wird sich wundern, daß hier so wenig von der Mißhelligkeit mit Portugal die Rede ist. Allein man achtet, wie früher bei Algier, wenig darauf, weil die Wahlen die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Ein Krieg gegen Portugal würde übrigens nicht sowohl von der Kriegspartei gerne gesehen werden, welche einen schwierigen Krieg vorzöge, und in einem Zuge nach Portugal nur den Beweis der Friedensdauer sähe, als von der Friedenspartei, welche noch lieber gar keinen Krieg hätte. Ob nun definitiv die Expedition statt findet oder nicht, so wird sie eben so wenig als die Algiersche den Eifer, man kann sagen, die Heftigkeit des Wahlstreites ablenken.

— Nach dem Moniteur sind neuerdings auf dem Platze Vendome Unordnungen vorgefallen, welche nur durch Waffengewalt unterdrückt werden konnten, und wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Diese Scenen hatten in Folge eines Bankets Statt, dessen Theilnehmer ihren Ausrufungen nach sämmtlich republikanisch gesinnt waren.

— Die Brigg „le Hussard", von dem Capitän Thoulon befehligt, hat gestern Abend einen dringenden Befehl erhalten, in Folge dessen sie diese Nacht in aller Eile abging. Man kennt den Zweck ihrer Reise noch nicht.

— Auch die Brigg Zebra hat gestern Abend die Anker gelichtet, ohne daß man ihre Bestimmung weiß. Einige Personen, welche als gut unterrichtet gelten wollen, glauben, daß ihre Fahrt nach dem Tajo gehe.

— Algier wird nun so sehr als Frankreich angehörig, ja beinahe als Theil des Festlandes, angesehen, daß künftighin nur der Minister des Innern Reisepässe nach jenem Gebiet ausfertigt.

— Der Ami de la Charte von Nantes schreibt: „Acht Brigands von der Bande des Robert, worunter zwei Ausreißer, wurden im Marais verhaftet; der Eine derselben war mit einer Doppelflinte versehen. Zehn Chouans und eine Dame wurden von der Gendarmerie eingebracht; sie wurden in dem Gefängnisse von Bouffay abgesetzt."

— Vom 12. Mai. Der heutige Moniteur berichtet: Da Admiral Verhuel zu einer temporären Sendung von hoher Wichtigkeit bestimmt ist, so hat der König den General Grafen v. Flahault zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten in Berlin ernannt.

Großbritannien.

Ungeachtet die Besorgnisse wegen unmittelbaren Ausbruchs eines Kontinentalkriegs jetzt weit geringer sind als vor dem Anfange des polnischen Freiheitskampfes, so fährt doch unsere Regierung mit den Vorbereitungen zur Ausrüstung eines großen Theils der brittischen Kriegsflotte fort, die in solche Bereitschaft gesetzt wird, daß sie auf den ersten Befehl ohne allen Verzug auslaufen kann. Vierzig Linienschiffe werden neuerdings auf den Kriegsfuß gesetzt. Nichtsdestoweniger ist die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ziemlich allgemein, und die öffentlichen Fonds empfinden die Wirkung davon. So lange England und Frankreich an der Erhaltung des Friedens gemeinschaftlich arbeiten — und beider Staaten Interesse ist es jetzt hierin aufrichtig zu seyn — kann keine europäische Macht ungestraft durch offene oder geheime Intriguen denselben verletzen.

— Einen ihrer eifrigsten Freunde verloren die Tories auch an dem Admiral Sir Joseph Yorke, der mit zwei Schiffskapitainen ertrank; sie fuhren in einer Yacht von Hamble nach Spithead, um den Lord St. Vincent zu besuchen; ein Sturm überfiel sie, das Fahrzeug schlug um, und der Admiral, die beiden Kapitaine, der Herr des Fahrzeugs und zwei Ruderknaben fanden in den Wellen den Tod.

— Londoner Zeitungen kündigen die Siege der Reformer, und die Niederlage ihrer Gegner, in Ausdrücken wie die folgenden an: „Der Erbe der Percys (der Herzog von Northumberland) ist in Northumberland geschlagen; Vernon schreitet siegreich vorwärts in Derbyshire; Briscoe eben so in Surrey; Wyvyan ist trostlos in Cornwall, Knatchbull weint in Kent; Bankes stöhnt in Dorsetshire; Tyrrel sieht albern in Essex.

Spanien.

Ein von einem ausgewanderten Metzer Carlisten aus Murcia geschriebener Brief kündigt als gewiß an, daß sich eine Armee von ungefähr 15,000 Franzosen sammle; daß der Herzog von Angouleme an ihrer Spitze stehe, und daß die spanische Regierung allen Franzosen, welche unter die Fahne Heinrichs V. treten, Unterstützung an Lebensmitteln und Geld zukommen lasse.

— Die Nachrichten aus England und das aufrichtige und populaire Betragen Wilhelms IV. haben unsere Apostolischen in Bestürzung versetzt. Auch unser Hof erwartete vielmehr den Herzog von Wellington wieder am Ruder, und die alten Grundsätze der europäischen Politik hergestellt zu s hen. Die Auflösung des Parlaments, welche Herr Zea Bermudez, unser Gesandter in London, durch einen Kourier mittheilte, wirkte hier wie ein Donnerschlag. Hellsehende Personen meynen, dieses Ereigniß dürfte auch auf unsere innere Politik von Einfluß seyn. Ueber die Ansammlung von Truppen in Arragonien, wo beständig die größte Ruhe herrschte, meldet ein Brief aus Pampeluna: „Wir haben 10,000 Mann der besten Truppen in dieser Provinz, die in Pampeluna, Olite, Sangueza und Puente de la Reyna vertheilt sind. Die Anhänger des Absolutismus und des Klerus sagen, daß wir sogleich mit Frankreich in Krieg treten werden, so wie eine Kriegserklärung von den nordischen Mächten erfolgt. Die Militärposten der äußersten Gränzen wurden durch Provinzialmilitzen verstärkt, da man in die Linientruppen kein großes Vertrauen setzt. Täglich kommen Truppen von allen Waffen in Arragonien an, die mit den übrigen im südlichen Frankreich operiren sollen.“ Man hat in den letzten Tagen zu Aranjuez bemerkt, daß der sonst so stolze Brunetti sich dem Hrn. von Harcourt freundlich näherte. Man schließt daraus auf friedlichere Gesinnungen. Hr. v. Harcourt scheint auch wegen der Insulten gegen Herrn Desjardins völlige Genugthuung erhalten zu haben. Alle Beamten, die daran Theil genommen haben, sollen abgesetzt seyn. Man glaubte lange, daß der Einfluß der Königin auf ihren erlauchten Gemahl sehr groß sey. Der Minister Calomarde bemerkte neulich bei Vorlegung einer Sache, sie würde der Königin angenehm seyn. Der König antwortete, trotz seiner großen Zuneigung für die Königin sei dieß ein Grund, die Sache nicht zu bewilligen. Ihre Verwendung für die wegen politischer Vergehen Verurtheilten dürfte daher vielmehr denselben schaden. Der Marechal de Camp Santos Ladron ist zum Kommandanten von Carthagena ernannt.

Polen.

Der neuesten Warschauer Zeitung zufolge, wollten einige Personen am 8. Mai aus der Gegend von Kaluszyn eine Kanonade in der Nähe gehört haben.

— Der Generalgouverneur der Hauptstadt Warschau machte bekannt, daß in Folge Befehls der Nationalregierung die Hinrichtung, welche den 6. Mai an dem Gutsbesitzer Raphael Cizchozki, der den russischen Truppen verschiedene Hülfsleistungen gewährte und ihnen Nachrichten von den Bewegungen der polnischen Armee hinterbrachte, vollzogen werden sollte, bis auf weitere Verfügung ausgesetzt worden sey.

— Ueber die Stellung der beiden Hauptarmeen, so wie sonst über militärische Vorgänge, enthalten die neuesten Briefe nichts von Bedeutung, was nicht zugleich auch die Blätter gemeldet hätten.

— Die Warschauer Zeitung schreibt: „Aus Litthauen sind sehr günstige Nachrichten eingelaufen. Am 22. April war Wilna von 14,000 Insurgenten umringt, welche jede Kommunikation der Russen mit dieser Stadt abschnitten. Auch um Kowno (Kauen) stehen 5000 Mann. Die Insurrektion hat sich auch in den südlichen Kreisen verbreitet, und überall greift das Volk mit Freuden zu den Waffen.“

— In derselben Zeitung vom 9. Mai heißt es: „Amtliche Nachrichten von unserer Hauptarmee sind nicht eingegangen. Am 4. Mai gegen Mittag fand ein für uns vortheilhaftes Gefecht auf dem rechten Flügel der Armee, jenseits Kaluszyn statt. Am 6. Mai wurden auf verschiedenen Punkten von unseren Truppen Rekognoszirungen angestellt. Man ist von vielen Seiten der Meynung, daß der Feldmarschall Diebitsch, wie er sich früher auf unsern rechten Flügel bei Kuffew werfen wollte, so jetzt sich nach dem linken Flügel hin bei Kamienczyk und Roadzymin dem Bug zu wende. An der nördlichen Gränze des Königreichs sind die Russen aus Chorzellen verdrängt worden, und an dem diesseitigen Ufer des Flusses Omulew befinden sich keine feindlichen Posten mehr. Am 23. April hat Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael sein Hauptquartier nach Suwalki verlegt, indem er mit den Garden auf dem Marsch nach Samogitien war.“

Von der Schelde, den 9. Mai. Die hoffnungsvollen Blicke aller wahrhaften Patrioten in Belgien sind noch immer auf den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg gerichtet, von dessen Annahme der ihm angetragenen Königskrone sie die Herstellung der gesetzlichen Ordnung im Innern und des Friedens mit dem Auslande erwarten. Wie weit jedoch die Unterhandlungen bis jetzt gelangt sind, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben; nur so viel ist glaubwürdig bekannt, daß der Prinz seine Einwilligung an Bedingungen knüpft, deren Erfüllung keineswegs von der belgischen Nation und deren Stellvertretern allein abhängt. Dahin gehört auch namentlich die Gränzbestimmung des neuen Staates, woran, wie man sich wohl erinnern wird, auch das frühere Projekt, diesen Prinzen auf den griechischen Thron zu setzen, scheiterte. Aehnliche Rücksichten, wie diejenigen, die damals seine Weigerung motivirten, scheinen auch jetzt obzuwalten. Se. königl. Hoheit scheint es sich zum Prinzip gemacht zu haben, sich der schweren Bürde der Regierung über irgend einen Staat nur insofern zu unterziehen, als die erste Bürgschaft seiner Selbstständigkeit durch wohlgeordnete Gränzen geleistet worden wäre. So wie ihn nun dieses Prinzip früher hinsichtlich Griechenlands leitete, so soll er auch, wie man von guter Hand versichert, sich gegenwärtig dahin erklärt haben, daß er die Krone Belgiens nur unter der Bedingung annehmen würde und könnte, daß das Luxemburgische, in seinen bisherigen Verhältnissen, einen Theilbestand des neuen Königreichs bilde. Maestricht aber an dasselbe abgetreten werde. Es ist klar, daß die belgische Nation für sich allein diese Bedingung zu erfüllen nicht im Stande ist; ihr Schicksal bleibt daher abermals der kompromissorischen Entscheidung der europäischen Großmächte anheimgestellt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 139.** Donnerstag, den 19. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des Bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 12. Mai. Die Soldaten vom Dwernizkischen Korps werden in mehreren Abtheilungen nach Siebenbürgen und Mähren gebracht; dem General Dwernizki und der Mehrzahl seiner Offiziere ist Laybach zum Aufenthaltsorte angewiesen. Alle zu diesem Korps gehörigen Militärs erhalten von unsrer Regierung, so lange sie auf östreichischem Gebiete sind, im Verhältnisse ihres Grades, und nach der bei der östreichischen Armee festgesetzten Norm, Besoldungen, wovon sie ihre Subsistenz zu bestreiten haben; später soll wegen dieser, dem diesseitigen Aerar zur Last fallenden Ausgaben, mit der russischen Regierung Abrechnung gepflogen werden. — Von Warschau haben wir bis zum 6. Nachrichten, die aber nichts von Bedeutung enthalten. — Ein französischer Kourier ist von Paris hier durch nach Konstantinopel geeilt; er soll dem Grafen Guilleminot sein Abberufungsschreiben bringen, dessen Veranlassung die französischen Blätter verschiedentlich angegeben haben. Auch heißt es, derselbe Kourier habe dem hiesigen französischen Botschafter abermals Instruktionen, hinsichtlich auf den Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung, gebracht. Man sieht indessen nicht recht ein, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich wäre, diesen Vorschlag auszuführen, ob man gleich hier, wie überall, den Militär-Etat vermindern zu können wünscht.

Niederlande.

Brüssel, den 8. Mai. Die vom 4. Mai hier angekommenen englischen Blätter sagen: Heute hat sich in der City das Gerücht verbreitet, daß der Prinz Leopold erklärt habe, er sey geneigt, die belgische Krone anzunehmen. Dieß, verbunden mit dem Umstande, daß ein Continentalkrieg mit jedem Tage weniger wahrscheinlich wird, hat ein beträchtliches Steigen der öffentlichen Fonds zu Folge gehabt.

— Es vergeht kein Tag, an dem nicht preußische Ueberläufer bei der belgischen Armee ein-

treffen. Alle stimmen in der Behauptung überein, daß, wenn es zum Kampfe kommen sollte, noch Viele auf unsere Seite übergehen würden, und die Befehlshaber einem solchem Falle auf alle mögliche Weise vorzubeugen suchen. Von Luxemburg läßt man jeden Tag 2—3 Compagnien auf einmal in das Innere der preußischen Provinzen abmarschiren. Sie werden darauf durch Andere ersetzt, welche gehorsamer, und weniger mit den gegenwärtigen Umständen bekannt sind.

Frankreich.

Paris, den 11. Mai. Das englische Geschwader aus 8 Kriegsschiffen, nach andern Angaben aus nur 6 bestehend, ist am 24. April im Tajo vor Lissabon angelangt.

— Seit dem 5 Mai, dem Jahrestage von Napoleons Tod, besuchten täglich eine Menge Menschen die Siegessäule auf dem Vendomeplatze, um Blumen zu streuen, Kränze aufzuhängen xc. Am 9. Mai waren die Stufen und jeder vorstehende Theil des Piedestals mit solchen Gaben der Erinnerung ganz bedeckt. Den Kränzen und Blumen aber waren in den letzten Tagen zahlreiche geschriebene Inschriften beigefügt worden. Unter andern erblickte man neben der Säule zwei Cypressen in sechs Fuß hohen Kübeln, gleichfalls mit Inschriften, von denen die eine die Wiederherstellung von Napoleons Bild auf den Kreuzen der Ehrenlegion forderte, die andere den Wunsch ausdrückte, daß das Gesetz, das die Familie Bonaparte von Frankreichs Boden verbannt hält, zurückgenommen werde, so daß der Sohn des Kaisers zurückkehren, und vereint mit den Franzosen das Andenken seines Vaters ehren könne. Alles dieß zog natürlich eine große Menschenmasse herbei, die durch das Gedränge der Blumenstreuer, Flugschriftenausrufer xc. noch vermehrt wurde. Gegen 10 Uhr Abends strömte ein zahlreicher Haufe von Leuten aus dem Pöbel durch die Rue Neuve St. Augustin nach dem Vendomeplatze, wo sie um die Säule tanzten, dann niederknieten, die Marseillaise sangen, und zuletzt vive la République! vive le Neuple Souverain! riefen. Hierauf wendeten sie sich nach dem Concordienplatze, wo sie ihren Tanz wiederholten, um das in der Mitte stehende Piedestal. Endlich zogen sie nach dem Palais royal, und riefen an der Hauptwache bei der Rue St. Florentin: Vive la Ligne! Als sie jedoch das Hôtel des Finanzministeriums erreichten, wurden sie von den diensthabenden Nationalgarden zerstreut. Die nächste Veranlassung zu diesen letztern Scenen scheint ein Bankett gegeben zu haben, das man den kürzlich vor den Assisen Losgesprochenen (Cavaignac, Guinard, Sambuc, Trelat, Raspail xc.) veranstaltet hatte. Gegen dreihundert Gäste sollen dabei gegenwärtig gewesen seyn, und die Toaste, wie der Moniteur behauptet, republikanisch-revolutionäre Provokationen enthalten haben. Von dem Hause des Zechgelagers (Vendanges de Bourgogne) aus soll dann ein Haufe Betrunkener die Boulevards durchzogen und endlich an der Vendomesäule Halt gemacht haben. Die Behörde ließ nun in der Nacht die Tausende von Immortellenkronen, Blumensträußen, Büsten, Fahnen xc. am Fuß jener Säule wegnehmen. Am 10. Morgens strömten die Neugierigen aufs Neue herbei. Schildwachen aber standen rings um die Gitter und wehrten den Zugang. Da warf die Menge ihre Blumen und Kränze über die Köpfe der Soldaten hinweg. Als der Zudrang immer stärker wurde, und in gleichem Maaße zahlreiche Abtheilungen von Husaren, Dragonern und Nationalgarden erschienen, griff man zu einem ungewöhnlichen Mittel, das Volk zu zerstreuen. Nachdem nämlich die Truppen und Nationalgarden den Vendomeplatz gesäubert hatten, drängte sich das Volk in den nahe gelegenen Straßen zusammen; die Sapeurs Pompiers mit ihren Feuerspritzen erschienen, die eine solche Wasserfluth ausgossen, daß Alles wohldurchnäßt nach allen Richtungen auseinanderstob. (Der National nennt dieß die Artillerie des juste milieu.) Während des ganzen Nachmittags und Abends waren die Läden in den anstoßenden Straßen geschlossen. Gegen 10 Uhr hatten sich alle Haufen verlaufen und es herrschte wieder vollkommene Ruhe. Sowohl unter denen, die in den Straßen Widerstand leisten wollten, als unter denen, die an dem den Abend zuvor gehaltenen Bankette der Exzesse beschuldigt wurden, fanden zahlreiche Verhaftungen statt, und

der Prozeß gegen sie wurde, wie der Moniteur berichtet, sogleich eingeleitet.

— Vom 12. Mai. Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr wurde wieder Generalmarsch geschlagen; es hieß, es wären neuerdings Unordnungen auf dem Vendomeplatz vorgefallen, allein es blieb ohne Bestätigung. Die Nationalgarde hält bis jetzt unermüdet die Ruhe aufrecht, und es ist nur zu wünschen, daß die Regierung nicht auch die Bessergesinnten ermüde. Ziemlich allgemein wird wenigstens eine energische diplomatische Intervention in Betreff der polnischen Angelegenheiten gewünscht, da die einsichtsvollern Franzosen glauben, es dürfte ihnen nichts Gutes bevorstehen, wenn die polnische Nation gänzlich unterdrückt werde.

— Der Courrier de la Moselle sagt: „Einige junge, in die Göttinger Unruhen verwickelte Deutsche haben sich nach Arlon gewendet, um in den Reihen der belgischen Patrioten zu kämpfen; sie weigerten sich, in die zu Bar-le-Duc in Organisation begriffene Fremdenlegion zu treten.

— Am 9. Mai fällte der königliche Gerichtshof zu Paris sein Urtheil in einer schon lange verhandelten Streitsache, ein Legat Napoleons von 100,000 Fr. für den Sohn oder Enkel des Generals Dugommier betreffend, unter dem er bei der Belagerung von Toulon gedient hatte. Die Parteien waren Frau Zecca, Wittwe des Herrn Chevrigny-Dugommier, der als Gefangener 1813 in Rußland gestorben war, und Hr. Adonis Dugommier, ein natürlicher Sohn des Generals von einer Mulattin zu Guadeloupe, zu einer Zeit, wo die Gattin des Generals noch am Leben war. Der Generaladvokat behauptete, daß Napoleon bei seinem wohlbekannten Charakter und seinen strengen Grundsätzen nie einen aus ehebrecherischer Verbindung hervorgegangenen Sohn zum Gegenstande seiner Vorliebe und seiner Freigebigkeit gemacht haben würde. Er habe blos Hrn. Chevrigny-Dugommier, der den Feldzug in Rußland mit ihm gemacht, meynen können; und da ein Testamentskodizill festsetze, daß im Falle des Absterbens eines Legators die Legate der Wittwe zukommen sollten, so trug er auf diese Verfügung an. Der Gerichtshof entschied sich für die letztere Ansicht, und das Legat ward demnach der Frau Zecca zuerkannt.

— Zwischen den Mitgliedern des diplomatischen Korps in Paris haben zahlreiche Conferenzen statt; man glaubt allgemein, daß sie die polnischen Angelegenheiten betreffen.

Großbritannien.

Der Spectator äußert: „Fürst Lieven zeigte dem Lord Palmerston an, der Kaiser von Rußland würde mit Vergnügen alle auf die Anordnung der polnischen Angelegenheiten bezüglichen Rathschläge hören, sobald er die Revolution erstickt habe. Es scheint von Seite Frankreichs und Englands eine positive Intervention eintreten zu sollen, besonders von Seite Frankreichs, da Hr. Casimir Perier in letzter Woche dem russischen Botschafter erklärte, die innere Ruhe Frankreichs hänge größtentheils von dem Siege der Polen oder von der Gerechtigkeit des Kaisers Nikolaus nach dem Siege ab.“

— Der Courier versichert, zu der Erklärung ermächtigt zu seyn, daß alle in französischen Journalen behaupteten Unterhandlungen zwischen Mexico und Spanien über die Cortesschuld oder andere Geldverträge ungegründet seyen.

Portugal.

Der französische National schreibt aus Lissabon vom 27. April: „Ein englisches Geschwader erwartet außerhalb der Barre die Antwort der portugiesischen Regierung auf die von dem englischen Konsul verlangte Genugthuung. Die englische Regierung fordert die Absetzung mehrerer Behörden, worunter zwei Polizeisergenten, und Entschädigungen im Betrage von etwa 60 Contos Realen. Zur Unterstützung dieser Forderungen hat man ein Linienschiff von 73 Kanonen, zwei Fregatten von 40, vier Korvetten und drei Briggs abgeschickt. Es sind dem Don Miguel zwölf Tage Frist zur Antwort gesetzt. Herr Sauvinet ist im Sterben. Wenn seine Verwandten die Vergünstigung erhalten, ihn zu besuchen, so wird er aus einem schauderhaften Kerker, in dem er sich allein befindet, geholt. Er kann sich nicht auskleiden; die Leute die ihm sein Essen bringen, mißhandeln ihn auf eine Art, wie wenn er ein wildes Thier wäre. Wahrscheinlich werde ich Ihnen in acht Tagen seinen Tod melden. Wir wissen nicht, an wen

wir uns wenden sollen, um Gerechtigkeit zu erhalten. Die französische Korvette liegt noch immer im Tajo, aber sie dient zu nichts; alle Verwendungen zur Milderung des Schicksals des Unglücklichen sind vergeblich. Auch Herr Bonhomme befindet sich in dem ungesundesten Kerker."

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 9. Mai. Es heißt, wiewohl sehr unverbürgt, das Oberkommando über die russische Armee in Polen sey dem Feldmarschall Diebitsch abgenommen, und dem General Grafen Paskewitsch übertragen worden. — Der Aufstand in Litthauen soll sich immer mehr ausdehnen; die Insurgenten sollen Minsk besetzt, und die Communikationen der russischen Armee unterbrochen haben. Dieser Umstand wird nun als der Grund zur retrograden Bewegung der russischen Armee gegen den Bug angegeben.

— Die Warschauer Zeitung vom 5. Mai schreibt: „Ein aus Litthauen kommender Bürger brachte der Nationalregierung die Nachricht, daß die Insurgenten Wilna belagerten, und dem Feinde alle Kommunikation mit seiner Armee in Polen abgeschnitten hätten. Wenn diese Nachricht an den Generalissimus gelangt, verdoppelt sie gewiß den Eifer unsrer Krieger." — Der Warschauer Kourier setzt hinzu: „Die Insurgenten sind Litthauer und Samogitier; ihre Zahl beläuft sich auf 14,000 Mann. Die Russen sollen mit den Trümmern ihrer Streitkräfte und 14 Kanonen ihre Zuflucht nach Wilna genommen haben. Bei einer Belagerung werden die Einwohner gewiß nicht unthätig bleiben. Auch Kauen soll durch 5000 Insurgenten eingeschlossen seyn.

— Warschauer Zeitungen führen aufs Neue einen heftigen Krieg gegen die preußische Staats-Zeitung, die sie der Parteilichkeit und der Entstellung in der Mittheilung polnischer Berichte beschuldigen.

— Der Dziennik Powszechny sagt: „Durch den Bericht aus dem russischen Hauptquartier, welchen die letzte preußische Staatszeitung mittheilt, erfahren wir eine wichtige Nachricht. Die Russen sollen nämlich eine Abtheilung Insurgenten von Oschmiana geschlagen, 300 getödtet, und 150 zu Gefangenen gemacht haben. Daß die Insurgenten von den Russen geschlagen worden, ist nicht auffallend; die Russen, wie bekannt, siegen überall und immer in ihren Berichten; aber wichtig ist die Nachricht, daß die Insurrektion sich von Mitternacht gegen Mittag hin erstreckt; denn Oschmiana liegt im tiefen Innern von Litthauen, jenseits Wilna gegen Mittag zu."

— In der Staats-Zeitung befindet sich ein Schreiben des Generalquartiermeisters der polnischen Armee, Generals Prondzynski, an den Chef des Generalstabs der russischen Armee, datirt aus dem polnischen Hauptquartier vom 1. Mai, worin derselbe dem russischen General im Namen des polnischen Generalissimus meldet, daß der kaiserliche Ukas gegen die Litthauer, welche als Brüder der Polen zum Schwert gegriffen hätten, um ihr Vaterland zu befreien, den Letztern nöthige, dem Feldmarschall Diebitsch anzuzeigen, daß die Vollziehung der im besagten Ukas über jene verhängten Strafen von Seite Polens Repressalien gegen die 16,000 in seiner Macht befindlichen russischen Gefangenen, so wie auch gegen diejenigen, welche das Kriegsglück ihm noch in die Hände liefern möchte, zur Folge haben würde; und daß, wenn dann ein Grad der Erbitterung eintrete, wie er dem Charakter der Polen so wenig zieme, die daraus hervorgehenden schrecklichen Folgen in den Augen der Zeitgenossen und der Geschichte allein auf die fallen würden, welche zuerst dazu Veranlassung gegeben hätten.

— Eben dieses Blatt sagt: „Ein Ungewitter mit Donner und Blitz, welches in der Nacht vom 5. zum 6. jenseits der Weichsel statt fand, veranlaßte das Gerücht, als wäre in dieser Nacht eine Schlacht vorgefallen. Personen, welche aus der Gegend von Stanislawow angekommen sind, erzählten nämlich, daß am 6. mit Tagesanbruch auf der ganzen Kriegslinie ein starkes Schießen gehört worden sey."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 140.** Freitag, den 20. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Berlin vom 3. Mai: Ein nicht minder großes Verdienst um Europa, als durch die Erhaltung des Friedens, wird sich Preußen durch die Abhaltung der Cholera erwerben, wozu die ernsthaftesten Anstalten getroffen werden. Außer den schon bestehenden Zollwachen und Gränzaufsehern werden drei Armeekorps verwendet werden, um die über zweihundert Stunden ausgedehnte Gränze der drei Provinzen Ostpreußen, Posen und Schlesien zu bewachen, was jedoch höchst beträchtlichen Kostenaufwand erfordern wird.

Niederlande.

„Aus guter Quelle, sagt der Courrier, wissen wir, daß Prinz Leopold die belgische Krone nur insofern annehmen wird, als die Integrität unsers Gebiets, so wie wir sie verlangen, positiv verbürgt würde. Man versichert, er selbst habe in diesem Sinne Schritte bei dem Fürsten Talleyrand gethan und unsere Deputirten aufgefordert, in London bis zur Rückkehr des Lords Palmerston zu verweilen, der der Wahlangelegenheiten wegen sich zu Cambridge befand, um dann diese wichtige Frage definitiv ordnen zu können. — Sollte nun der Antrag an den Prinzen nicht günstig ausfallen, so sind wir in Stand gesetzt, versichern zu können, daß das Ministerium vor der Nothwendigkeit eines Krieges gegen den König von Holland nicht zurückschrecken werde. Die Thätigkeit im Kriegsdepartement ist verdoppelt worden."

— Nach ein Paar weitern Artikeln des Courier soll es die Ansicht aller Aufgeklärten im Lande seyn, Belgien müsse Holland den Krieg erklären. Die Offensive könnte den Belgiern am meisten nützen, wenn man den Krieg sogleich nach Nordbrabant, „eine ganz katholische, ganz belgische" Provinz hinüberspielte. Eine erste, von den Belgiern gewonnene Schlacht würde ihnen Herzogenbusch und Breda, vielleicht selbst Berg-op-Zoom öffnen; sie könnten hierauf in ein Paar Tagen Nymwegen haben, und so weiter

ins Herz Hollands eindringen. „Wird nun, schließt der Courrier, Luxemburg angegriffen, so ist Frankreich da und der Tag des Glücks. Wenn wider unser Erwarten der Krieg allgemein werden sollte, nun dann, so trägt die Diplomatie die Schuld, die es nicht anders wollte, indem sie uns Gerechtigkeit versagte. Wir hegen die Hoffnung, daß aus einem allgemeinen Krieg wenigstens unsere Freiheit und die der Polen hervorgehen werde."

Italien.

Mailand, den 5. Mai. (Privatkorrespondenz des Constitutionnel.) Die Regierung des lombardisch-venezianischen Königreichs hat die Behörden des Cantons Tessin aufs neue aufgefordert, die italienischen Proscribirten, die sich vor und nach dem Aufstande in Modena und den päpstlichen Staaten dorthin geflüchtet haben, aus ihrem Gebiete auszuweisen. Im Weigerungsfalle sollen die in besagtem Königreiche, und in allen dem österreichischen Scepter unterworfenen Staaten ansäßigen Schweizer vertrieben, und zum Verkauf ihrer Güter genöthigt werden; ferner wird man die Ausfuhr von Getreide und Salz für die italienische Schweiz nicht mehr dulden, und die Märkte der Lombardei den Tessinern verschließen u. s. w. Dieß ist die zweite Aufforderung dieser Art, welche unsere Regierung seit fünf Monaten an den Canton Tessin gerichtet hat.

— Aus Bologna erfahren wir, daß die Lösung des großen patriotischen Trauerspiels nahe ist. Ungeachtet der Bemühungen des Cardinals Oppizzoni dringt der General-Inquisitor darauf, daß die öffentlichen Plätze von Bologna, Ferrara und Ravenna mit Blut bespritzt werden sollen. Es scheint, daß den Verurtheilten eine vierzehntägige Frist zugestanden wurde, in der sie der Justiz noch Eröffnungen machen können, wobei man ihnen versprach, daß sie nach der Wichtigkeit ihrer Angaben eine Milderung der Strafe zu erwarten hätten. Der General Frimont ist zur Inspektion der österreichischen Corps abgegangen, die sich auf dem Rückmarsche von ihrem Feldzuge in Tyrol zusammenziehen werden. Man bemerkt, daß die Arbeiten der Kriegsadministration so dringend sind, daß sich die dabei Angestellten oft genöthigt sehen, die ganze Nacht hindurch zu arbeiten. Die neue Aushebung wird mit größter Thätigkeit betrieben, und die Conscribirten gehen unmittelbar nach den illyrischen Provinzen ab.

Frankreich.

Paris, den 12. Mai. Der heutige Moniteur meldet die Ernennung des Generals Flahault zum Botschafter in Berlin, an die Stelle des Admirals Verhuel, welcher zu höchst wichtigen vorübergehenden diplomatischen Geschäften berufen ist. Das offizielle Blatt sagt nichts Weiteres, und es hat noch nichts Näheres von der Sendung des Admirals Verhuel verlautet. Man kann entweder auf die Botschafters-Stelle in Constantinopel schließen, was jedoch nicht sehr wahrscheinlich ist, da die Sendung nicht vorübergehend wäre, und andererseits Hr. Sebastiani seinen Bruder dazu verwenden will, oder auf irgend eine geheime Unterhandlung in Betreff der polnischen Angelegenheiten.

— Der Messager meldet, den König würden auf seiner Reise die Herzoge von Orleans und Chartres begleiten. Das Gefolge Sr. Majestät werde zahlreich seyn; in einem Hôtel zu Rouen seyen von den Ministern und Personen des Gefolges 75 Zimmer bestellt. Zu Rouen werde eine Ausstellung der Industrieprodukte vorbereitet.

— Die Revue judiciaire sagt: „Es hat sich im Pallaste das Gerücht verbreitet, daß der königl. Prokurator gegen die Bürger, die das Band der Juliusdekoration angelegt hätten, ohne sich zuvor den durch die königliche Ordonnanz vorgeschriebenen Bedingungen zu unterwerfen, gerichtlich einschreiten würde."

— Das Journal des Debats meldet: „Herr von Chateaubriand hat, seinen Prinzipien getreu, bei seiner Abreise von Paris den ihn betreffenden Theil bei den verurtheilten Journalen, welche Subscriptionen zur Bezahlung ihrer Geldstrafen eröffnet hatten, eingesandt. Die Quotidienne erhielt, so wie die Tribune und die Revolution, die Gaben des eifrigsten und beständigsten Vertheidigers der Preßfreiheit."

— Der Courrier sagt am Schlusse eines Ar-

tikels über die beharrliche Weigerung des Erzbischofs von Paris, den Leichnam des Bischofs Gregoire in der Kirche der l'Abbaye zuzulassen, man habe sich in zwei Ministerkonseils mit dieser Frage beschäftigt, und in dem letzten beschlossen, daß trotz der Weigerung des Pfarrers und des Erzbischofs der Leichnam in die Kirche getragen werden solle.

— Aus Toulon wird unterm 7. Mai geschrieben: „Man spricht hier viel von einer angekommenen ministeriellen Depesche, die zwei Linienschiffen, drei Fregatten und einer Brigg vorgeschrieben habe, in drei Tagen nach Portugal abzusegeln. Diese Nachricht hat hier große Sensation gemacht. Alle Offiziere des Geschwaders brennen vor Verlangen, an dem verhaßten Don Miguel die der französischen Nation zugefügte Schmach zu rächen.“

Großbritannien.

London, den 10. Mai. Die Sun äußert: „Die Pariser Journale sind mit Artikeln über die Juliusdekoration angefüllt. Unter ihnen zeichnet sich der Moniteur durch den bittern Ton aus, mit dem er die Vertheidigung des Königs und der Minister führt. Wir unsererseits können nicht anders als glauben, daß der König sehr übel handelte, und noch viel übler berathen war. Bald vielleicht dürfte die Regierung ein Benehmen bereuen, das nicht im Einklang steht mit dem Geiste des Jahrhunderts, und noch weniger mit der Bewegung, aus der die Juliusrevolution hervorging, und die den Herzog von Orleans zum König der Franzosen machte. Ludwig Philipp ist zu sehr geneigt zu vergessen, daß er der Nation mehr verdankt, als die Nation ihm. Die „Juliushelden“ errangen sich selbst das Zeichen, das durch ein Volksdekret an ihren Muth mahnen sollte, folglich überschreitet der König sein Recht, wenn er es ihnen als ein Zeichen königlicher Gunst übertragen will.“

— Es hieß, Fürst Talleyrand sey ermächtigt worden, seiner Regierung anzukündigen, daß das brittische Cabinet den Vorschlag, die belgische Krone auf das Haupt des Prinzen Leopold zu setzen, in Berathung zu ziehn sich geweigert, und die Sache ganz der Diskretion des Prinzen überlassen habe.

— Das Falmouth-Packet berichtet den Untergang der Brigg Billow, welche mit 30 Invaliden vom 81sten Regiment und 68 Weibern und Kindern, auf der Fahrt von Bermuda nach Halifax mit Allem, was sich an Bord befand, unterging.

— Im Globe liest man: „Es sind seltsame Gerüchte in Betreff Indiens im Umlauf. Es soll die Nachricht eingetroffen seyn, daß bedeutende Aufstände in den nordwestlichen Provinzen ausgebrochen seyn, und daß Runjeet Sing mit 50,000 Mann im Felde stehe. Wir erkundigten uns näher um die Sache, und glauben, daß einiger Grund zu jenen Gerüchten vorhanden ist, wie weit aber, sind wir nicht im Stande zu sagen.“

Rußland.

Man schreibt aus St. Petersburg, daß die Ausrüstung eines Linienschiffs, einer Fregatte und eines Dampfschiffs in Kronstadt befohlen worden, um zu Anfang des Junius die Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, nebst der Gräfin von Nesselrode und dem Fürsten Gagarin nach England überzuführen.

Polen.

Der Warschauer Kurier vom 10. Mai schreibt: „Vorgestern hieß es, daß Diebitsch an der Spitze eines Streifkorps sich von Radzymin und sogar von Nieporent der Vorstadt Praga nähere; aber dieses Gerücht hat sich noch nicht bestätigt. Es scheint, daß in Kurzem eine Hauptschlacht statt finden wird.“

— Dasselbe Blatt spricht auch von einem Gerüchte, daß General Skarzynski bedeutende Vortheile errungen, und daß sich der rechte Flügel der polnischen Armee wieder bis nach dem Wieprz hin ausgedehnt habe. Die russischen Garderegimenter, welche lange Jahre hindurch in Warschau garnisonirten, sollten jetzt unter Anführung des Generals Kuruta in Stanislawow stehn.

— Im Warschauer Kurier befindet sich ein Aufsatz mit der Unterschrift: „Die Bürger“, worin der Wunsch ausgesprochen wird, die Kammern möchten endlich einmal anordnen, daß kein besoldeter Beamter mehr im Reichstage Sitz und Stimme haben solle, und daß neue Wahlen von Repräsentanten ausgeschrieben würden, welche

unter dem Namen: „Revolutions-Repräsentanten" mit dem ausdrücklichen Mandat der Nation versehen wären."

Türkei.

Konstantinopel, den 25. April. Die große ottomanische Flotte, die aus drei Linienschiffen, acht Fregatten und noch zehn bis zwölf Korvetten besteht, befindet sich noch dem Arsenal gegenüber, und wird allem Anscheine nach, ungeachtet des Eifers, mit dem an der vollkommenen Ausrüstung gearbeitet wird, kaum vor einem Monate zum Auslaufen bereit seyn. Selbe ist neuerlich durch drei auf den Werften des schwarzen Meeres erbauten Korvetten vermehrt worden.

— Am 26. hatte der kaiserl. russische Gesandte Herr von Butenieff seine Antrittsaudienz beim Großherrn in dem kaiserlichen Landhause zu Tschiragbac, ohne daß sonst bei Audienzen fremder Gesandten übliche Gepränge. Er war nur von seinem ersten Legationssekretär und ersten Dolmetscher begleitet; er erhielt als Geschenk eine brillantirte Dose im Werthe von 25,000 Piastern, und ein schönes Pferd mit gestickter Schabracke. Die HH. Velkoff und Franchini erhielten Dosen von geringerem Werthe. — Die Hauptstadt und ihre Umgebungen genießen fortwährend eines vollkommenen Gesundheitszustandes, allein aus den Syrien einlangenden Nachrichten ist die Pest auf mehreren Punkten jener Küste ausgebrochen, ja sie soll sich auch auf mehreren Punkten der Rhodus gegenüber liegenden Küsten Kleinasiens gezeigt haben, weswegen von dem Bei von Rhodus einige Sanitätsmaßregeln vorgekehrt worden sind.

Griechenland.

Ueber Marseille eingegangenen Nachrichten zufolge hätte der sich immer mehr verbreitende Aufstand den Präsidenten, Grafen Capo d'Istrias, genöthigt, da er nirgends Unterstützung fand, die Regierung niederzulegen. Unruhen fanden dabei nicht statt. Ein Vollziehungsrath unter dem Vorsitz des Mauro Michali ward niedergesetzt, und leitete einstweilen die Geschäfte.

Deutschland.

Hannover, den 4. Mai. Eine sehr interessante Erörterung knüpfte sich in der zweiten Kammer an die Frage über die Entscheidung der Geburt bei Besetzung von Staatsdienerstellen, wozu die Stelle in der Thronrede, daß bei Besetzung aller Staatsämter nicht das Ansehen der Geburt, „insofern nicht den bestehenden verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß ein Anderes statt finde," sondern lediglich Talent, Kenntnisse, Geschäftserfahrung und unbescholtener Charakter in Frage kommen sollen, Anlaß gab. Mit 45 gegen 42 Stimmen ward beschlossen, das Ministerium um ein genaues Verzeichniß derjenigen Staatsdienerstellen zu bitten, bei deren Besetzung nach den bestehenden verfassungsmäßigen Bestimmungen das Ansehen der Geburt in Frage komme; daran ward der Antrag geknüpft, daß den Bürgerlichen bei Verleihung von Staatsämtern dieselben Ehren und Würden beigelegt werden mögen, welche bisher den Adeligen beigelegt wurden. Erfreulich ist es, daß die erste Kammer beiden Anträgen beigetreten ist.

Vom Main, den 13. Mai. Nach einem Schreiben aus Paris, hat der seiner Regierung nun definitiv entsetzte Herzog Karl von Braunschweig, vor seiner Abreise von dort seinen Rittmeister von Heuser, den von ihm baronisirten, und zum Rittmeister ernannten Bender von Bienenthal, und seinen Stallmeister Alloard, nicht ohne Zwist über die von ihnen geforderte Entschädigung, entlassen, und bloß den Legationsrath Klindworth vorerst noch beibehalten. Mit diesem und einer neuerdings hinzugekommenen Engländerin, Miß Sainclair, hat er sich über Bayonne nach Madrid begeben. Der von ihm unlängst charakterisirte und baronisirte Legationsrath Freiherr Bitter-Andlau, ist von seiner Sendung nach Wien am 10. Mai zu Frankfurt angekommen, wie verlautet, nicht ohne Besorgniß, unter den von seinem Gebieter Entlassenen stillschweigend begriffen zu seyn. Er hat sich einstweilen nach Marburg begeben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 141.** Sonnabend, den 21. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 14. Mai. Heute hier eingetroffene Handelsbriefe aus Semlin widersprechen auf das bestimmteste der von der bosnischen Gränze aus verbreiteten Nachricht, daß der Großwessier Reschid Pascha von den insurgirten Albanesern eingeschlossen und gefangen genommen worden sey; sie behaupten vielmehr, nach Berichten aus Belgrad, daß der Großwessier die Aufrührer angegriffen und geschlagen habe.

Frankreich.

Paris, den 13. Mai. Der Temps sagt: „Man hat uns versichert, daß der Erzbischof von Paris am 12. Mai ein Schreiben an den Abbé Guillon mit der Drohung der Exkommunikation, und somit des Interdikts, erlassen habe, wenn er fortfahren würde, dem Abbé Grégoire geistlichen Beistand zu leisten."

— Der National meldet unterm 12. Mai: „Heute hatte die Behörde keine militärische Verfügung zu Verhütung der Zusammenkünfte auf dem Platze Vendome getroffen, und obgleich die Zahl der Spaziergänger weit beträchtlicher als an dem frühern Tage war, so bemerkte man doch keinen Anschein von Unordnung. Das schöne Wetter und der Wunsch, den Schauplatz dieser Unruhen zu sehen, die mit einer so lächerlichen Emphase von dem amtlichen Organe des Ministeriums angekündigt waren, hatten eine unermeßliche Masse herbeigezogen. Ohne Zweifel würden, wenn Truppen die Cirkulation gestört hätten, der ganze Platz Vendome und dessen Umgebungen eine Scene außerordentlicher Gährung und Verwirrung dargeboten haben. So fand aber nichts dieser Art statt; die öffentliche Ruhe ward keinen Augenblick gestört."

— Der Courrier français schreibt: Während sich unsere Minister noch über das zu berathen scheinen, was sie rücksichtlich Don Miguels beschließen sollen, handeln die Engländer, wie wir aus folgendem Schreiben aus Lissabon vom

28. April ersehen: Eine englische Eskadre erwartet an der Einfahrt in den Hafen die Antwort der portugiesischen Regierung auf die von dem englischen Consul, Hrn. Opener, geforderte Genugthuung, welche in zehn Punkten besteht, die größtentheils die Absetzung mehrerer obrigkeitlichen Personen verlangen, worunter zwei Polizei-Sergeanten sind, so wie eine Entschädigung von etwa 60 Contos Reis (ungefähr 300,000 Franken.) Zur Unterstützung dieser Forderungen ist eine Seemacht vorhanden, welche aus einem Linienschiff von 74 Kanonen, 2 Fregatten von 40 Kanonen, 14 Corvetten und 3 Briggs besteht. Dabei ist eine Frist von 10 Tagen, vom 24. an gerechnet, festgesetzt. Zwei Dampf-Paketboote unterhalten die Communikationen mit England. Herr Sauvinet liegt auf den Tod. Bei der letzten Unterredung, die er mit seinen Töchtern hatte, holte man ihn aus einem fürchterlichen Kerker, in dem er sich allein befindet. Er kann sich nicht entkleiden, und die Leute, welche ihm das Essen bringen, behandeln ihn wie ein wildes Thier. Es steht zu fürchten, daß er bei einer solchen Behandlung nicht mehr acht Tage leben wird. Diese Verschlimmerung seiner Lage ist das einzige Resultat, das aus einer Unterredung Don Miguels mit einer seiner Töchter folgte, die bis jetzt seine Gefangenschaft mit ihm getheilt hatte. Alle Bitten bleiben fruchtlos, und die französische Corvette, die noch allein im Tajo liegt, vermag nicht das Geringste. Die Hilfe des französischen Ministeriums läßt sehr lange auf sich warten, und kommt allem Vermuthen nach zu spät.

Großbritannien.

London, den 12. Mai. Der Courier sagt: „Das Zusammenziehen österreichischer Truppen in Italien scheint im französischen Kabinet noch immer Verdacht zu erwecken, und wir erfahren aus Privatbriefen, daß in dieser Rücksicht sehr entschiedene Antworten auf sehr bestimmte Fragen gefordert wurden. Nachdem die französische Regierung gezeigt hat, daß sie sich nicht in die Politik anderer Staaten mischen will, hat sie nun auch ein Recht, auf ein Einstellen aller Rüstungen zu dringen, die auch nur entfernt auf Frankreich zu zielen scheinen; und die Wahrscheinlichkeit, daß Karl X. seinen künftigen Aufenthalt in Oestreich nehmen wird, um dort die Intriguen fortzusetzen, die er hier begann, die aber durch die Klugheit unserer Regierung vereitelt wurden, rechtfertigt alle Vorsichtsmaßregeln, welche die Franzosen ergreifen. Vielleicht wurden die großen Rüstungen Oesterreichs durch einen Zweifel veranlaßt, was die Franzosen bei dem Tode des letzten Königs von Sardinien thun möchten; da aber nun durch Frankreichs offene, redliche Politik alle Zweifel entfernt sind, kann da nicht von dem Kaiser von Oesterreich erwartet werden, daß er seine Truppen zurückziehe und sein ganzes Heer auf den Friedensfuß stelle? Wir machen uns keine Sorgen über die Bahn, die er einschlagen wird, denn sein Zweck ist Frieden, sein Interesse ist Frieden, und Friede ist auch der Zweck und das Interesse seines Volkes."

— In der Sun liest man: „Es heißt, die kürzlich von unsrer Regierung nach Lissabon gesendeten Depeschen forderten von Don Miguel 250,000 Pf. St., für die von ihm versprochene Bezahlung unsrer zur Zeit der Canningschen Verwaltung dahin gesendeten Truppen."

— So wie in den französischen Blättern sich häufige Klagen über das Benehmen der preußischen Behörden gegen die nach Polen reisenden Fremden finden (noch der neueste National enthält eine bittere Zuschrift des Obersten v. Pontecoulant), so schreibt nun auch der Spectator: „Im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten wurden starke Klagen eingereicht gegen das Benehmen der preußischen Regierung, die den Verkehr zwischen Polen und diesem Lande hemmt. Lord Palmerston empfing diese Klagen sehr zuvorkommend und versprach, daß kein wohlbegründeter Fall ohne Untersuchung bleiben solle. Unter denen, die kürzlich durch jenes Benehmen litten, befindet sich ein englischer Gentleman, der sich gezwungen sah, Warschau zu verlassen und nach England zurückzukehren, da alle seine Kommunikationen aufgefangen wurden, und ein Pole, der Handelsgeschäfte hier hat, aber als er nach Preußen kam, Befehl erhielt nach Warschau zurückzukehren. Er floh jedoch mit Preisgebung seines Wagens und alles seines Gepäks."

Portugal.

Lissabon, den 27. April. Die Agenten des Ministeriums Don Miguels versicherten am 26. mit der bestimmtesten Gewißheit, der Minister des Madrider Hofes sei nach dem Schlosse Queluz gegangen, um Don Miguel in Kenntniß zu setzen, daß das französische Ministerium, indem es von seinen übrigen Forderungen abstehe, damit zufrieden sey, wenn man die Revision des Prozesses, des Hrn. Sauvinet anordne, und ihn in Freiheit setze. Don Miguel soll sich beeilt haben, diese Revision zu bewilligen, und Hr. Sauvinet wird, wie es heißt, frei gelassen werden, unter der Bedingung, daß er unverzüglich das Land verläßt. Der Justizminister will ihm lieber die Freiheit geben, als sich genöthigt sehen, den Richter Guiao, seine Creatur, abzusetzen. Der Studirende Bonhomme wurde von dem Gefängnisse des Limoeiko nach der Festung San Juliano gebracht. Als der Unglückliche sah, daß man ihn in eine dunkle, und beinahe ganz überschwemmte Casematte bringen wollte, beklagte er sich darüber. Der Gouverneur vergaß sich so weit, ihn zu schlagen. Es ist unmöglich, daß Bonhomme, beinahe nackt, nur zehn Tage in einer bei jeder Fluth vom Meere überschwemmten Casematte leben kann. Die Kaufleute, welche hier blieben, haben die größten pekuniären Opfer gebracht, um Sicherheitsbriefe zu erhalten. Einer derselben hing ein breites Schild vor sein Fenster, auf welchem man las, daß er der Kaufmann des Königs sey. Dadurch wird er aber die Kundschaft aller konstitutionellen Familien verlieren. Man spricht viel von dem edeln Stolze, mit welchem der englische Konsul zu dem Vicomte von Santarem gesagt haben soll, er werde am 30. Mai nicht mehr Minister seyn, wenn die englischen Rheder am 30. April die verlangte Entschädigung nicht erhalten haben würden. Man vermuthet, daß ein Franzose, der seit langer Zeit unter dem Einflusse des Herzogs von Cadaval steht, versucht hat, die Minister Don Miguels vor der französischen Regierung zu entschuldigen, indem er behauptete, sie seien von dem Volke zu den Gewaltthätigkeiten gegen die französischen Unterthanen genöthigt worden.

Rußland.

Die Times theilen ein aus Petersburg vom 17. April datirtes Schreiben mit, worin von einer Reise die Rede ist, welche J. k. H. die Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, in Begleitung der Gräfin Nesselrode, der Gemahlin des Ministers des Auswärtigen, und des Fürsten Gallizin nach England zu machen beabsichtige. Die Großfürstin werde sich Anfangs Junius in Kronstadt auf einem Linienschiffe, welches von einer Fregatte und einem Dampfboote begleitet werden solle, einschiffen. Ueber den Zweck dieser Rede erschöpft man sich zu Petersburg in Vermuthungen, indessen glaubt man, es handle sich um politische Angelegenheiten, ein Fach, in welchem die Gräfin Nesselrode sehr bewandert ist.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 11. Mai. Allen aus Warschau selbst zu vernehmenden Nachrichten zu Folge ist die Nationalität des ganzen Volkes in der furchtbarsten Aufregung. Man ist auf das Aeußerste gefaßt und entschlossen, eher unterzugehen, oder doch mit Weib und Kind und Allem, was man aus dem allgemeinen Schiffbruch retten kann, auszuwandern, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wer so den Tod nicht scheut, ist auch den gewaltigsten Massen und Streitkräften gegenüber noch furchtbar. Die jüdische Bevölkerung und der Gewerbstand in den Städten vermögen dagegen nicht anzukämpfen. Dwernizki hatte sich durch glänzende Erfolge verblenden lassen, seine Verbindungen mit der polnischen Hauptarmee aufzugeben, und sich tief nach Volhynien zu wagen. Er war wegen der Gesinnungen der Edelleute in Volhynien und Podolien im Irrthum, und unterlag dem viermal stärkern Feinde. Sein Untergang entblößt allerdings die rechte Flanke der polnischen Hauptarmee, und erleichtert künftige russische Operationen auf dem noch Subsistenz darbietenden linken Weichselufer. Es sterben von den 1600 Cholerakranken in den Warschauer Hospitälern täglich an 50, und die bereits sehr milde gewordene Krankheit kann nur durch alle hier zusammenkommenden Widerwärtigkeiten sich furchtbar verschlimmern. Die von

der preußischen Regierung angeordneten, mit zweckmäßigen Anweisungen überall hin verbreiteten Sicherungsmaßregeln sind musterhaft. Der Verbreitung des Kontagiums durch Menschen, Vieh, Waaren ist kräftige, schonungslose Abwehr entgegengestellt. Dieß Alles reicht aber bei diesem höllischen Proteus, dessen geheimes Fortwirken sich auf gewisse Quarantainefristen noch nicht bestimmen läßt, vielleicht nicht zu, wenn der Krieg fortwüthet. — Auffallend ist die Erbitterung der patriotischen Polen gegen die unthätigen Großsprechereien der Franzosen, und deren zunehmende Anneigung zu Preußen, dessen weiser König sich auch unter den Polen Achtung erworben hat. Viele rechnen auf seine Menschlichkeit, wenn es zu Einschiffungen in Danzig und Stettin kommen sollte.

— Die Warschauer Zeitung meldet: „Es heißt, daß der Feldmarschall Diebitsch die Absicht hatte, mit seiner ganzen Macht plötzlich in die Wojewodschaft Plozk einzudringen, daß aber seine Armee, als sie schon im Begriffe war, nach dieser Seite hin aufzubrechen, wieder Halt machen mußte."

☞ Der Warschauer Merkur vom 10. Mai d. J. enthält über die polnischen Angelegenheiten einen Artikel. So sehr wir auch wünschen, daß derselbe auf wahre Thatsachen sich stützen möge, so ist doch das Gegentheil kaum zu bezweifeln, weil er mit den preußischen und österreichischen Berichten im direkten Widerspruche steht.

Warschau, den 10. Mai. Ein durch Estafette von Gallizien hier angekommener Brief enthält folgende Nachricht von Dwernicki. Nachdem Dwernicki von einem 24,000 Mann starken Korps (der des General Rüdiger nicht mit eingerechnet) angegriffen worden war, flüchtete er sich nach nach Gallizien. Hier wurde er von den österreichischen Husaren aufgefordert, die Waffen zu strecken. Als er jedoch den Oesterreichern vorstellte, daß man den Polen, bei deren geringen Anzahl, die Waffen doch wenigstens noch 5 Tage lassen möchte, die sie auf Ehrenwort nicht gegen die österreichische Ordnung, sondern nur gegen einen Ueberfall der Russen gebrauchen würden, wurde dieß von den Oesterreichern bewilliget. Inzwischen hatte sich aber das Korps des Generals Roth zurückgezogen, und Dwernicki ging hierauf am 7. Mai um Mitternacht nach Wolhynien zurück.

— Die gestern angelangten Briefe bringen sehr wichtige Nachrichten. Die Türkei soll nämlich an Rußland den Krieg erklärt, und bereits eine Armee von 60,000 Mann wider die Russen in Bewegung gesetzt haben. Ein gestern Abend durch außerordentliche Gelegenheit von Wien angekommener Brief bestätigt dieß. Diese Nachricht fügt noch bei, daß der Sultan, von dem Aufstande der Polen genau unterrichtet, die Unterstützung derselben als das Mittel zur Wiederbegründung seiner Macht ansehe.

— Der Warschauer Courier setzt noch hinzu, daß die Türken gegen die Donau marschiren. Der Sultan habe den Sohn des verstorbenen Hospodars Sturdza wider die Traktate mit Rußland zum Hospodar von der Moldau *ernannt*. Die Türken sollen schon in Karajow *eingerückt* seyn. In der Moldau ist ein großer Aufruhr wider die russische Herrschaft ausgebrochen, und an einigen Orten hat man schon Munition und Waffen erobert. Jeder wünscht die Vergangenheit zurück, denn es scheint die türkische Regierung gegen die russische ein Paradies zu seyn. Der russische Gouverneur, General Kisielew eilte herbei, um die Ruhe wieder herzustellen, allein man drohte ihm mit dem Tode.

— Amtliche Nachrichten in der Warschauer Zeitung theilen den vollständigen Bericht des Obersten Dembinski vom 25. April an den Generalissimus mit, dessen Hauptinhalt der ist, daß dieser Oberst mit 3000 Mann eine Macht von 40,000 Mann unter Anführung des Marschalls Diebitsch, der auf Kuflew stürmte, einen ganzen Tag zurückhielt. Während dieses Tages ging der Stabsarzt Bieniowsky zu den Polen über, und sagte aus, daß die Polen mit Diebitsch selbst es zu thun hätten, wodurch der Muth der polnischen Krieger verdoppelt wurde.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 142.** Sonntag, den 22. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin im Hamburger Correspondenten liest man: Personen, die den politischen Horizont von einem höhern Standpunkte, als von dem der Börse zu beobachten pflegen, verhehlen sich keineswegs, daß die Fragen, welche seit Anfang des Jahres Europa in Spannung hielten, noch eben so unentschieden vorliegen, als am 1. Januar, denn weder über Belgien, noch über Polen sind die entscheidenden Loose geworfen. Was Belgien betrifft, so zweifelt man hier sehr stark daran, daß der Prinz Leopold seine schöne Sinecure in London aufgeben werde, um sich mit der Regierung eines sich in der ärgerlichsten Verwirrung befindenden Landes zu befassen. Gibt er Luxemburg auf, was nach seinem Benehmen in der griechischen Angelegenheiten nicht zu erwarten steht, so darf er sich keine günstige Aufnahme bei den Belgiern, und gibt er es nicht auf, keine Zustimmung der großen Mächte versprechen. — Bei Weitem schwieriger sieht es aber mit der Lösung der polnischen Frage aus, wo wir vergebens nach dem Alexander blicken, der den gordischen Knoten zerhauen könnte. Allgemein wundert man sich darüber, daß trotz der Vortheile, welche die Russen bei Lublin und in Volhynien erfochten haben, ihre Hauptarmee dennoch zurückgegangen ist. Dieß wird nur dadurch erklärlich, daß, wie Reisende, die aus Warschau kommen, versichern, Diebitsch durch gänzlichen Mangel an allen Lebensmitteln und durch Krankheiten aller Art gezwungen worden sey, sich nach dem Bug zurückzuziehen. Mehrere russische Regimenter hatten schon lange kein Mehl und kein Brod erhalten, und nährten sich von Gersten-Körnern. Dagegen soll bei dem polnischen Heere Alles im Ueberfluß vorhanden seyn, obschon in Warschau selbst die Kornpreise mit jedem Markttage steigen. Was die Cholera betrifft, so soll sie durchaus nicht sehr bösartig seyn, auch bereits schon wieder bedeutend abnehmen. Am meisten aber setzt es in Verwunderung, woher die War-

schauer das viele baare Geld nehmen; sie haben nicht, wie andere Länder in Kriegszeiten, Zuflucht zu einer Verschlechterung der Münze genommen; vielmehr sind die neugeprägten Dukaten, von denen bereits eine halbe Million in dem öffentlichen Schatze liegen soll, so vollwichtig, als die besten holländischen. — Der Präsident der preußischen Seehandlung und Chef der Verwaltung des Staatsschuldenwesens ist, wie man wissen will, nach Wien abgereist, um mit dem dortigen Hause Rothschild wegen einer eventuellen Anleihe zu negociiren.

— Man schreibt aus Thionville: Die Preußen schlagen auf dem grünen Berge bei Trier ein verschanztes Lager für 60,000 Mann auf. Die Stadt Trier selbst wird in aller Eile befestigt. Nach Mainz werden 20,000 Mann Bundestruppen gelegt.

Italien.

Neapel, den 3. Mai. Die großen Truppen-Uebungen bei Sessa sind nun geendigt; das ungemein schlechte Wetter machte denselben schneller ein Ende, als es wohl anfangs beschlossen war. Unser junger König, der alle Anstrengungen der Soldaten theilte, wurde plötzlich daselbst von einer bedeutenden Unpäßlichkeit befallen, die bedenklich hätte werden können, wenn nicht ein entschlossener Gemeiner vom Uhlanenregimente ihm plötzlich eine Ader geöffnet, und so dem Andrang des Blutes gesteuert hätte. Nach dieser Operation erholte sich der König sogleich wieder. Wir leben hier so ruhig als nur immer möglich; — täglich mehr die guten Absichten des Monarchen erkennend, der so einfach lebt, als nur ein Privatmann leben kann. An eine solche Herablassung war man hier, wo sonst die strenge spanische Hofsitte herrschte, nie gewohnt. Heute tritt der König seine Reise in einige Provinzen des Königreichs an, die achtzehn Tage dauern wird.

Rom, den 10. Mai. Einen schönen Zug mütterlicher Liebe erzählt man von Madame Lätitia Bonaparte. Sie lag hoffnungslos krank und gab kaum noch ein Lebenszeichen. Da trat ihr Sohn Jerôme vor ihr Bett, und las ihr einen Artikel aus einem Pariser Journal vor, worin erzählt wird, die Regierung habe befohlen, die Statue Napoleons wieder auf die Säule des Platzes Vendome zu stellen. Bei diesen Worten schien ein neues Leben über die Sterbende zu kommen. Sie richtete sich auf, und ist jetzt in der Besserung. — Das schlechte, höchst ungesunde Wetter, das uns Monate lang geplagt, hat endlich aufgehört; das Land ist reitzend und die Wege sicher; allein in der Gegend von Ankona sollen Räuber die Heerstraßen gefährlich machen. — Eine lustige Geschichte erheiterte die Stadt vor einigen Tagen. Eine zierliche Signorina befand sich mit ihrem Liebhaber allein, als heftiges Fluchen und Pochen an der Thür einen ältern Liebhaber ankündigte. Die erschreckte Schöne sprang aus dem Fenster, der Liebhaber nach. Es war ein erster nicht hoher Stock, aber es war heller Mittag. Die Doppeloperation verlangte einige Zeit, und augenblicklich waren Hunderte von Zuschauern versammelt. Unbeschädigt entsprangen die Flüchtlinge. Das Merkwürdigste aber bei der Sache ist, daß, wie es heißt, die Polizei sich in die Sache gemischt und den Liebhaber gezwungen hat, die Leichtfüßige zu heirathen — aber nicht den Fortgesprungenen, sondern den Eingedrungenen!

Bologna, den 14. Mai. Unser Land gewinnt jene erzwungene Ruhe, welche 130,000 Oesterreicher in Italien aufrecht zu erhalten vermögen, von denen wir mehr denn 5000 nebst zahlreicher Artillerie in Garnison haben; doch gewöhnt man sich auch an dieses Leben, und die Truppen halten exemplarische Mannszucht.

Verona, den 15. Mai. Wir haben beständige Truppen-Durchzüge, nebst Kriegsmaterial, die sich alle gegen Piemont wenden. Vor dem Thor welches nach Mailand führt, steht ein Artilleriepark von 100 Kanonen, nebst den dazu gehörigen Munitionswägen.

Frankreich.

Paris, den 14. Mai. Eine königl. Ordonnanz vom 13. Mai setzt die Form der am 13. Dezember v. J. gestifteten Medaille fest, für jene Bürger bestimmt, die sich in den merkwürdigen Tagen des Julius ausgezeichnet haben. Auf der einen Seite wird diese Medaille den

gallischen Hahn, umgeben von einer Eichenkrone, darstellen, mit der Aufschrift: „Seinen Vertheidigern das dankbare Vaterland.“ Auf der Rückseite trägt sie drei in einander geschlungene Lorbeerkronen und die Worte: „27., 28., 29. Juli 1830 Vaterland, Freiheit.“ Dann abgesondert von diesen: „Gegeben von dem König der Franzosen.“ Diese Medaille kann getragen werden, und in diesem Falle hängt sie an einem dreifarbigen Bande.

— Das Journal du Commerce erzählt: „Vor einigen Tagen ward eine Person, die im Verdacht steht, für eine große Macht zu spioniren, zu Douay verhaftet. Diese Person besuchte alle unsere nördlichen Festungen, und untersuchte ihre Ausrüstungen aufs genaueste. Man fand mehrere Schriften bei ihr, die in Beschlag genommen wurden. Die Person selbst ward in das Gefängniß von St. Waast abgeführt.“

— Unter der französischen Nationalgarde haben sich 28,000 Competenten um das Ehrenkreuz gemeldet.

— Auf einen Bericht des Kriegsministers an den König, daß sich gegenwärtig mehr als 3000 Franzosen zu Algier befinden, die sich zum freiwilligen Dienste in Afrika gemeldet hätten, und die schnell eine militärische und definitive Organisation erheischten, hat der König verfügt, daß aus ihnen ein neues Linienregiment errichtet werden solle, das die Nummer 64 führen wird.

— Das Journal du Commerce schreibt: Die Unterhandlungen in Betreff Polens werden in Paris mit Thätigkeit betrieben. Zwar ist vermuthlich noch Nichts fest bestimmt, aber man spricht von der nahe bevorstehenden Anerkennung des neuen Staates.

— Heute früh ist der ehrwürdige Labbey de Pompieres, (eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der linken Seite der Kammer) an einer Krankheit, welche ihn schon vier Monate lang im Bette zurückgehalten hatte, gestorben. Er ist über 80 Jahre alt geworden. Alle Freunde der Freiheit werden diesen Verlust lebhaft bedauern. In einem am 10. Mai statt gehabten Verhöre vor dem Assisen-Gerichtshof des Maine- und Loire-Departements wurde ein gewisser Forgeron von Montreuil, welcher beschuldigt war, geäussert zu haben, Karl X. und Ludwig Philipp seien alle Beide Räuber, von denen keiner mehr werth sei als der andere, — freigesprochen. In derselben Sitzung wurde ein anderer Franzose, welcher angeklagt war, gesagt zu haben, Ludwig Philipp sein kein legitimer König, und die Krone gehöre Heinrich V. — zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Im Journal des Debats liest man Folgendes aus Toulon vom 8. Mai. „Bereits sind schon 7 bis 8 Linienschiffe nach Lissabon abgesegelt. Unter diesen befinde sich die Fregatte Syrene aus dem hiesigen und die Melpomene aus dem Brester Hafen. Die Kriegsbrigg Zebra, Hussar, die Korvette Victorieuse sind vor einigen Tagen von hier aus abgegangen, und morgen verlassen die Fregatte Armida und die Brigg Cürassier unsern Hafen. Diese vereinten Streitkräfte sind sämmtlich bestimmt, die letzte Aufforderung an die portugiesische Regierung zu erlassen. Besteht Don Miguel darauf, die von ihm verlangte Genugthuung zu verweigern, so werden die zwei Kriegsschiffe Algesiras und Trident und noch drei Fregatten von hier absegeln, und sich mit den bezeichneten Schiffen im Tajo vereinen, um das Begehren der französischen Regierung durch Waffengewalt zu erzwingen.“

— Vom 15. Mai. In allen diplomatischen Zirkeln herrscht die größte Bewegung. Man ist beschäftigt einen Entwaffnungs-Vertrag zu entwerfen, um die Ruhe Europas fester zu begründen. Ein Kongreß soll statt haben, auf welchem über die Angelegenheiten Belgiens, Hollands und Polens entschieden werden soll. — Admiral Verhuel soll als Gesandter nach Konstantinopel ernannt werden.

— Der National enthält ein Schreiben eines jungen französischen Arztes, Hrn. Fonga, aus Warschau vom 29. April. Darin heißt es unter Anderm: „Die Cholera macht beträchtliche Verheerungen in beiden Armeen. Diese furchtbare Krankheit entzieht den Russen täglich 500 Mann, den Polen gegen 60 oder 70. Wir würden weniger Menschen verlieren, wenn die Spitäler nicht schon ganz voll wären und reinlicher gehalten würden.“

Großbritannien.

London, den 12. Mai. Unter den bis zum 11. Mai bekannten 481 Wahlen waren 194 gegen, und 287 für die Reformbill, also eine Majorität der letztern von 93 Stimmen.

— Die englischen Journale vom 11. Mai enthalten nichts als Wahlgeschichten. Alles geht für die Reform gut. Die Majorität für diese soll schon 113 betragen. Man glaubte, die Minister werden das Parlament so schleunig als möglich zusammen berufen, und ihnen unmittelbar die Reformbill vorlegen.

— Ein französisches Journal schreibt: der Herzog von Cambridge sey närrisch geworden.

Spanien.

Spanische Gränze, den 9. Mai. Die in Navarra stationirten Truppen sind an die äußerste Gränze vorgerückt, und stehen zu Urdax, Vera und les Aludes. Wahrscheinlich werden die in der Umgegend von Bayonne kantonnirenden Franzosen ebenfalls vorrücken, um zu sehen, was die Spanier wollen.

Polen.

Der Warschauer Kurier erzählt unter Anderm: „Am 3. Mai, als Andere das für die Polen so theure Andenken der Konstitution feierten, waren einige deutsche Gewölbe offen. Dieß wunderte Viele; jetzt erfahren wir, daß die achtungswerthen Bürger den ganzen heutigen Ertrag für das Wohl der Spitäler bestimmten. — In diesem Augenblicke ziehen durch die Residenz auf das Feld des Ruhmes einige neue Infanterie-Regimenter, von vortrefflicher Auswahl, gehörig gekleidet und bewaffnet. Eines von diesen Regimentern sang den Kosciusko-Walzer, und das Lied: „Dieß ist der Freiheit Gesang; wir werden für sie unser Blut vergießen ꝛc.“ Diese erhabene Versicherung der jungen Krieger rührte alle Zuschauer. Ein anderes Regiment schmückte seine Bajonette mit Kränzen und Blumen und grünen Reisern; ein schönes Symbol der Hoffnung auf künftige Lorbeeren im heiligen Kampfe. Diese tapfern Bürger traten auf den Ruf des Vaterlandes wie durch ein Wunder aus der Erde hervor. Unser Vaterland geht nicht unter, so lange es solche Söhne zählt. — In den theilweisen Kämpfen, wie sie jetzt gewöhnlich mit dem Feinde vorfallen, stehen immer in unsern Reihen auch die Landleute der benachbarten Gegenden. Das Gepäck auf den Rücken werfend, greifen sie nach den von dem Feinde eroberten Waffen und stellen sich unter die Tirailleurs. Einige von ihnen zeichneten sich durch Muth und treffliches Schießen aus. Man belohnte sie mit dem Militärkreuze. Als die Brigade des Generals Nassakin völlig zersprengt wurde, überbrachte man dem General Uminski das Portrait von Nassakins Gattin. Er schickte dasselbe mit einem höflichen Schreiben an die russischen Vorposten, um zu beweisen, wie die Polen auch gegen ihre Feinde menschlich und edel handeln können. Möchten doch dergleichen Fälle in unsern Feinden edlere Gefühle für unsere Gefangenen und für die ruhigen Landleute erwecken!“

Deutschland.

Leipzig, den 14. Mai. Es sind gegenwärtig wegen der Cholera alle Verbindungen, mit alleiniger Ausnahme des Briefwechsels, zwischen hier und den polnischen Gränzen so vollkommen gesperrt, daß nicht einmal Geldsendungen in dieser Richtung statt finden, und sämmtliche noch von der Messe her dorthin konsignirten Waaren wieder abgeladen wurden.

Aus Lissa (im Großherzogthum Posen) meldet man vom 29. April: Hier wurde von der Kanzel abgelesen, der König von Preußen habe erlaubt, die Polen mit verschiedenen Gaben zu unterstützen, so wie auch, daß es Jedem frei stehe, nach Polen zu reisen. Es heißt hier auch allgemein, daß der König selbst 1000 Louisdor zur Unterstützung der polnischen Kranken und Verwundeten gegeben habe.

Mainz, den 16. Mai. Seit einigen Tagen heißt es hier, Se. Durchl. der Fürst von Metternich werde auch noch in diesem Jahre seine Domaine Johannisberg, im Nassauischen, besuchen. Man kündigt die Ankunft des Fürsten bereits für die Mitte Juni an.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 143.** Montag, den 23. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier vom 13. Mai sagt: „Diesen Morgen um 9 Uhr ist Lord Ponsonby nach London abgereist, um daselbst die letzten Nachweisungen über den innern Zustand Belgiens zu geben." — Der Independant: „Wir glauben, daß die Abreise des Lord Ponsonby den Zweck hat, das Ende der Unterhandlungen mit unsern vier Deputirten zu beschleunigen, und ganz dazu geeignet ist, uns über die Annahme des Prinzen zu beruhigen. In einer Woche wird Lord Ponsonby zurück seyn." — Der Belge: „Wir können versichern, daß Lord Ponsonby vor seiner Abreise einen Brief vorgezeigt hat, worin ihm gemeldet wird, daß der Prinz von Sachsen-Koburg die Krone annehmen wolle. — Lord Grey hat unsern Kommissarien angezeigt, Prinz Leopold würde die Krone annehmen, sobald die Unverletzlichkeit unseres Gebietes verbürgt wäre, und dieß könnte auf freundschaftliche Weise geschehen, wenn Belgien dem Könige von Holland eine passende Entschädigung anböte. Lord Grey hat die Deputirten gefragt, welchen Ersatz Belgien wohl zu leisten bereit sey; sie sollen jedoch geantwortet haben, daß sie in Bezug auf diesen Punkt keine Vollmacht hätten. Man versichert, daß unsere Kommissarien nunmehr durch den letzten Kourier vom Gouvernement die betreffenden Instruktionen erhalten haben." (Gerüchten zufolge sollte auch Herr Lebeau nach London abgereist seyn.)

— Ein Lütticher Blatt schreibt vom 14. Mai. „Bis zum 18. erwartet man einen Ministerwechsel. Man spricht von den Herren Seron, Gendebien, Vandeweyer und dem Vicomte von Beaulieu. Diese Kombination wäre ganz im französischen Sinne."

— In Amsterdam soll die Bürgergarde sich geweigert haben, vor dem Prinzen von Oranien die Revue zu passiren.

Der Brüsseler Courrier schreibt aus Frankfurt: „Seit einigen Tagen befinden sich mehrere

Belgier von Auszeichnung hier. Man sagt, sie seyen von Seite ihrer Regierung mit einer Mission beim deutschen Bunde, in Betreff der luxemburgischen Frage beauftragt. Auf der andern Seite wissen wir, daß Hr. Antoine Pescatore, einer der 23 Getreuen des Königs Wilhelm in Luxemburg (früher einer der Repräsentanten Luxemburgs bei den Generalstaaten) sich auch in Frankfurt befindet, wo er um schnelle Besetzung des Großherzogthums von den Truppen des deutschen Bundes sollicitirt."

Italien.

Turin, den 12. Mai. Alle Besorgniß vor Störungen von Außen legt sich, und wir können uns der Hoffnung hingeben, unsere inneren Landes- und Volksangelegenheiten zu verständiger Freiheit fortschreiten zu sehen. Im Ministerium sind zwar von unserm jungen König einige Veränderungen vorgenommen worden, doch scheint unser politisches System nach Außen fürs Erste ganz auf dem vorigen Fuß bleiben zu wollen. Es werden daher alle Schritte vermieden, die bei unsern Nachbarn Mißfallen und Besorgniß erregen könnten. Die Amnestie der 1821 verwiesenen Piemonteser hat jetzt noch nicht statt, wo ganz Italien voll gährender Elemente ist. Wie es heißt, hat der französische Minister dringend darauf angetragen. Gleich nach den Pariser Juliusereignissen war der verstorbene König auf Auswanderung gefaßt und nahm zu diesem Zweck zehn Millionen Franken in Gold aus der Staatskasse, um sie in seiner Privatkasse zu verwahren. Der jetzige König hat diese bedeutende Summe bereits an den Schatz zurückgegeben. — Vor einigen Tagen war große Musterung sämmtlicher hier liegender Truppen. Der König wurde mit großem Jubel empfangen, besonders als er in seiner Anrede erklärte, daß er das Generalkommando seiner Armee übernehmen wolle.

— Der „Constitutionnel" gibt aus einer von Mailand datirten Privatkorrespondenz folgende Nachrichten. Die Proscriptionen und Verhaftungen wegen politischer Verbrechen beginnen von neuem. Dem Grafen B.... ist es vor einigen Tagen gelungen, aus seinem Gefängnisse in Mailand zu entkommen. Der Prinz B.... war einige Zeit vorher so glücklich, sich unter priesterlicher Tracht den Verfolgungen der Polizei zu entziehen. Er befindet sich bereits über der Gränze. Jeden Tag werden neue Listen von Personen angeschlagen, welche abwesend oder verborgen sind, und die aufgefordert werden, sich in längerer oder kürzerer Frist bei Strafe der Confiskation ihrer Güter, und des bürgerlichen Todes vor den Behörden zu stellen. Die Franzosen, und sogar die Handelsreisenden, erhalten erst nach tausend Plackereien die Erlaubniß, 2 oder 3 Tage in dieser Hauptstadt zu verweilen. Es ist Thatsache, daß seit der Niederlage unserer Landsleute in Mittelitalien die Logen der Carbonari im lombardisch-venetianischen Königreich außerordentlich viele neue Mitglieder erhalten haben, und daß sich in Städten Töchterlogen bilden, wo früher nie eine zu finden war.

Frankreich.

Paris, den 15. Mai. General Jacqueminot war bereits wieder so hergestellt, daß er sich bei der Musterung dem Könige zeigen konnte. — Se. Majestät hingen mit eigener Hand drei National-Gardisten, welche in vergangener Woche durch Steinwürfe verwundet worden, Kreuze der Ehrenlegion um.

— In Piemont spricht man von General Gifflengas Ernennung zum Kriegsminister. General Gifflenga soll ein Freund Frankreichs seyn. Als ehemaliger Adjutant des Prinzen Eugens, Vicekönigs von Italien, hat er lang mit Auszeichnung in den französischen Heeren gedient. Er war Divisionsgeneral, als Piemont von Frankreich getrennt wurde. — Wie es heißt, sagt der Courrier, sollen die belgischen Angelegenheiten in der Art beigelegt werden, daß dem König von Holland Luxemburg abgekauft und von den fünf Mächten die Bezahlung von belgischer Seite verbürgt würde. Dagegen wollen sich die fünf Mächte nicht mehr weigern, Belgien seinen vollen Bestand zu lassen, und Prinz Leopold würde die belgische Krone annehmen.

— Die heutige Musterung ist durch herrliche Witterung begünstigt. Ueber 100,000 Mann stehen unter dem Gewehr. Ihre Haltung ist prächtig, und sie haben sich in den wenigen Monaten das Aussehen alter Soldaten zu eigen gemacht. Es sind ganze Compagnien unter den-

selben, welche der kaiserlichen Garde keine Schande gemacht hätten. Der König wurde unter dem lebhaftesten Beifallszuruf empfangen.

— Der Indicateur meldet: „Nach zwölfjährigen Reisen in Aegypten, Arabien, China, Persien und dem größten Theil von Ostindien ist der berühmte französische Reisende Louis Domeur de Rienzi zu Bordeau angekommen. Er soll mit einer wichtigen Mission beauftragt seyn, die die Wissenschaft und den Handel gleichmäßig interessirt. Er hatte in dieser Beziehung vor einigen Tagen eine zweistündige Audienz bei dem Präfekten der Gironde."

— Der Courrier français meldet: „Die Stelle des Oberkommandanten der Besetzungsarmee von Morea, die General Schneider Gesundheitshalber niederlegte, ist nun definitiv dem General Guehenec übertragen. — Briefe aus der Vendee melden die nahe Bildung eines Lagers bei Chollet."

Großbritannien.

London, den 12. Mai. Der Globe sagt: „Es ist kein Zweifel, daß die Polen in diesem Augenblicke für das ganze gebildete Europa kämpfen; sie zeigen sich würdig, die Schranke Europa's gegen die Russen zu bilden, und doch erhielten sie, wegen ihrer besondern Lage, weniger Hülfe, selbst von Einzelnen, als manche andere Nationen, die weder an Tapferkeit noch an Leiden mit ihnen verglichen werden können. Besonders an Waffen leiden die Polen großen Mangel, und es scheint unmöglich, ihnen vom Auslande irgend eine bedeutende Zusendung zu machen. Eine Art von Hülfe aber, und vielleicht nicht die schlechteste, könnte ihnen geleistet werden — die Unterstützung geschickter Waffenschmiede, welche die bereits bestehenden Etablissements in Warschau verbessern würden.

Portugal.

Lissabon, den 30. April. Vorgestern schrieb der Kommandant der französischen Korvette Egle, nachdem er erfahren hatte, wie schlecht die HH. Sauvinet und Bonhomme in dem St. Julians-Thurme behandelt werden, und wie eifrig der barbarische Gouverneur daselbst bemüht sei, ihnen die ungesundesten und feuchtesten Kerker anzuweisen, dem Polizei-Intendanten einen Brief, worin er hierüber Beschwerde führt, und diesen für Alles verantwortlich macht, was den Gefangenen etwa widerfahren sollte. Er war selbst der Ueberbringer seines Briefes, der, wie es heißt, in einem Tone abgefaßt war, daß der Herr Intendant wohl seine Betrachtungen hierüber anstellen wird.

— Man weiß jetzt, daß die Summen, welche die vereinigten nordamerikanischen Freistaaten als Entschädigung für den ihnen von Terceira, durch Wegnahme nordamerikanischer Kauffahrteischiffe zugefügten Schaden ansprechen, in 500,000 Dollars besteht. Die Engländer verlangen 5,000,000 Franken, und was die Franzosen verlangen, weiß ich nicht einmal. Auf jeden Fall ist dieß eine starke Summe, für ein Land, wo die öffentlichen Kassen leer sind, und man wird sich, wenn man bezahlt seyn will, schlechterdings an die Mönche wenden müssen. Nichtsdestoweniger gibt sich Don Miguel das Ansehen, als ob er sich hierüber nur lustig machte, denn ohne sich über seine mehr als kritische Lage zu beunruhigen, verreist er heute nach Tamora, um daselbst junge Pferde beschlagen, und ihnen die Zeichen einbrennen zu sehen. Die hier sich aufhaltenden englischen Kaufleute sind so sehr darauf gefaßt, daß ihre Regierung mit nächstem die Feindseligkeiten gegen Portugal beginnen werde, daß sie sich der Ausladung einiger Schiffe, welche in neuester Zeit mit Waaren für sie hier angekommen sind, widersetzt haben.

Rußland.

Dem zum Oberbefehlshaber der Reservearmee ernannten General von der Infanterie, Grafen Tolstoi, werden, einem kaiserlichen Ukas zufolge, alle mit diesem Posten verbundenen Gerechtsame zuerkannt; auch werden die Gouvernements Witebsk, Mohilow und Minsk, in welchen die Reservearmee steht, dem unmittelbaren Befehle desselben untergeordnet. Zur Belohnung ihres ausgezeichneten Betragens in Bekämpfung der polnischen Rebellen wurden der Generallieutenant Baron Kreuz zum General der Kavallerie und der Generalmajor Murawjeff zum Generallieutenant ernannt.

Nach dem polnischen Merkur hat am 5. und 6. Mai die polnische Kavallerie 150 Kosaken am Wieprz überfallen und aufgehoben. Am 8. hatte der Blitz bei Siedlce in eine geladene russische Kanone eingeschlagen, wobei mehrere Menschen das Leben verloren, indem das Geschütz geschmolzen und zersprengt wurde und die Stücke unter die Soldaten schlugen. Fünf Caissons mit Patronen flogen dabei in die Luft. Das feindliche Lager war durch diesen Vorfall auf einige Zeit beunruhigt worden. Lomza und Ostrolenka wurden von den Russen, welche auch den letztern Platz noch inne hatten, stark verschanzt.

Griechenland.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Syra vom 4. April: „Eine dieser Tage von Hydra gekommene Goelette berichtet, der Präsident habe sich in einem russischen Schiffe vor diese Insel begeben und die Primaten eingeladen, an Bord zu kommen, sie hätten aber geantwortet, da sie kein griechisches Fahrzeug erblickten, könnten sie in einer, auf einem fremden Fahrzeug eingeschifften Person, nicht den Präsidenten Griechenlands erkennen. Dennoch wurden Kommunikationen angeknüpft, um zu erfahren, welche Beschwerden die Hydrioten hätten, und warum sie namentlich den Repräsentanten der Verwaltung fortschickten. Es wurde geantwortet, sie reklamirten für sich und für Griechenland den Genuß der errungenen und beschworenen Rechte. Auf die Aufforderung des Präsidenten, kein unabhängiges Journal auf ihrer Insel erscheinen zu lassen, schickten die Primaten als Antwort das erste Blatt des Journals des Hrn. Polyzoides, der bei ihnen ein Asyl und Unterstützung für sein großherziges Unternehmen fand. Nach einem kurzen Aufenthalte in dieser Rhede segelte der Präsident wieder nach Nauplia.

Brasilien.

Die portugiesischen Emigranten, welche sich zu Rio-Janeiro befanden, reisten im Monate Januar mit einem brasilischen Schiffe von da ab — ihre Bestimmung war Europa, und ihr Zweck, sich mit ihren Landsleuten, welche den Thron Portugals für Dona Maria gegen Don Miguel vertheidigen, zu vereinigen. — Vor ihrer Abreise ließen sie Folgendes in dem Diario Mercantil vom 11. Januar bekannt machen: „Die portugiesischen Emigranten, indem sie der Stimme des Vaterlandes folgen, welches sie zu seinem Beistande ruft, sind durchdrungen von Dankbarkeit und Wünschen für die Erhaltung der Freiheit und des ferneren Gedeihens Brasiliens, und nehmen durch Gegenwärtiges von den großmüthigen Einwohnern Rio's Abschied, deren Wohlthaten und Begünstigungen niemals in ihrem Gedächtnisse erlöschen werden.“ Dieses ist wohl hinreichend zu beweisen, daß die Portugiesen nicht von Rio-Janeiro, wie es kürzlich in französischen Blättern gesagt wurde, verbannt sind. Im Gegentheil theils durch freiwillige Beiträge, theils durch die den Emigranten angewiesenen Einkünfte mehrerer Lotterien, fanden sie nicht allein Unterhalt, sondern behielten noch hinreichend Mittel zur Ausrüstung übrig, um dahin zu eilen, wo die Ehre, das Recht und die Liebe zu ihrer Königin sie rufen.

Deutschland.

Frankfurt, den 17. Mai. Zu Warschau soll viel Ordnung und eine Ruhe herrschen, die kaum ahnen läßt, daß diese Stadt sich im revolutionären Zustande befindet, und in diesem Augenblicke gleichsam täglich mit einer feindlichen Ueberziehung bedroht ist. Alle Geschäfte des Friedens, Handel und Gewerbe werden in der Art betrieben, als wenn nichts vorgefallen und nichts zu besorgen wäre. Der Empfang, der unsern Aerzten, so wie sie nur den polnischen Boden betraten und ihre philantropischen Absichten zu erkennen gaben, zu Theil ward, zeugte von der Erkenntlichkeit der Nation, zu deren Beistand sie aus so weiter Ferne herbeigekommen waren. Die Aeußerung dieser Gesinnung mußte ihnen um so angenehmer seyn, da der Eilwagen sie nur bis an die polnische Gränze brachte, die sie mithin zu Fuß überschritten, wo man aber sich bereits in der nächsten Ortschaft, deren Behörde sie sich zu erkennen gaben, beeiferte, ihnen zur Fortsetzung ihrer Reise jede Bequemlichkeit zu verschaffen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 144.** Dienstag, den 24. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 17. Mai. Der Herzog von Caraman, Pair von Frankreich, und vormals Botschafter am hiesigen Hofe, ist von Paris hier angelangt, und gedenkt einige Zeit hier zu bleiben. Marschall Marmont, welcher seit einigen Monaten hier lebt, beabsichtigt eine Reise nach Ungarn; und der ehemalige Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, Hr. v. Tharin, Bischof von Straßburg, hat einen Landsitz in der Nähe von Wien gemiethet. — Heute sind die Angebote der vier ersten hiesigen Bankiers über die entworfene neue Anleihe der k. k. Hofkammer unterlegt worden. Es heißt, das höchste Gebot sey zu 80 Proz. gemacht worden, und man vermuthet, es werde von der Regierung angenommen werden, obwohl früher mehr gefordert wurde. — Die Befestigungsarbeiten in der Umgegend von Linz werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt; Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian leitet sie persönlich, und hat bereits die Grundsteine von dreißig Thürmen gelegt, die man für hinreichend hält, um Linz zu einer der festesten Positionen, und zu einem Waffenplatze ersten Ranges zu machen. Die als Kontingent für das deutsche Bundesheer bestimmten österreichischen Truppen werden in Böhmen und Mähren aufgestellt; mehrere Kavallerieregimenter kommen in die hiesige Gegend. — Aus Polen haben wir keine Nachrichten, außer einem Gerüchte von einem durch die Polen angebotenen Waffenstillstande, den Feldmarschall Diebitsch angenommen hätte; es war auf der Börse verbreitet, fand aber keinen Glauben.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 14. Mai berichtet: „So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die Belgier unsre Vorposten in Seeländisch-Flandern angegriffen haben, und daß man genöthigt gewesen ist, sie mit Kanonenschüssen von unserm Gebiete zu treiben, wo sie einen Freiheitsbaum

aufgepflanzt hatten. — Gestern sind abermals 2 Kanonenboote von Rotterdam nach Vließingen ausgelaufen."

— Nach Briefen aus Verviers sieht man in Belgien einen Krieg mit Holland für unzweifelhaft an, insofern der Prinz von Koburg die Krone ausschlagen sollte.

Frankreich.

Paris, den 16. Mai. Heute tritt der König seine Reise nach der Normandie an. Der Prinz von Joinville, welcher am 13. in Toulon eintreffen soll, wird sich am 19. zu seiner Probefahrt einschiffen. Unterwegs wurde er mit zahlreichen Festlichkeiten empfangen.

— Eine Ordonnanz vom 1. Mai ernennt die HH. Thorwaldsen, Mitglied der Akademie der schönen Künste, Berzelius und Baron Alexander v. Humboldt, Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, zu Offizieren der Ehrenlegion.

— Der Moniteur zeigt an: „Hr. Karl Bresson, erster Botschaftssekretär zu London, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Hannover, Hr. Martin, General-Konsul, zum bevollmächtigten Minister in Mexiko, Graf Estourmel, Mitglied der Deputirtenkammer, zum bevollmächtigten Minister in Columbien, Graf Alfred v. Vaudreuil, erster Botschaftssekretär zu Neapel, zum Geschäftsträger in Weimar, und Graf Alexis v. St. Priest zum Geschäftsträger in Parma ernannt."

— Alles fängt jetzt an sich hier ziemlich zu beruhigen. Auch die Zeitungen folgen dieser Stimmung des Publikums, und sind seit einigen Tagen in einem mildern Tone als bisher geschrieben. Die Nachrichten aus den Departements, besonders der Vendee, sind auch sehr beruhigend. Die Hauptschwierigkeiten für den Augenblick liegen wohl in den auswärtigen Verhältnissen und in der Ungewißheit, in welcher man darüber ist. Die Unterhandlungen schreiten sehr langsam fort. Der noch immer unbestimmte Ausgang des Kampfes in Polen trägt Vieles zu diesen langsamen Gang bei. Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, erklärt sich hier bei jeder Gelegenheit auf das Bestimmteste gegen jede direkte oder indirekte Vermittlung und Einmischung der Mächte in die polnischen Angelegenheiten. Die Stimmung, welche hierüber am Petersburger Hofe herrscht, ist sehr gereizt. Die Unterhandlung, um Belgien einen König in der Person des Prinzen Coburg zu geben, naht sich ihrem Ende. Der Entschluß der bestimmten Annahme dieser Krone scheitert aber am Ende doch noch vielleicht an der schwankenden, ängstlichen Denkart des Prinzen, wie dieses schon bei dessen Wahl zum Beherrscher von Griechenland der Fall war.

— Am 16. Mai fand das Leichenbegängniß des Hrn. Labbey de Pompiers statt. Der Zug kam von der Wohnung des Verewigten in der Straße Louvois nach St. Roch und von da nach dem Kirchhof des Père Lachaise. Eine unermeßliche Volksmenge begleitete die sterblichen Ueberreste des ehrenwerthen Deputirten der Aisne. Hr. Casimir Perier, Hr. v. Lafayette, Hr. Lafitte, Hr. Marschall Soult waren an der Spitze des Trauerzugs, dem sich die meisten eben in Paris anwesenden Deputirten angeschlossen hatten. Die HH. Bavoux, General Lafayette und Alexander Delaborde hielten Reden am Grabe.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 14. Mai. In Warschau sind Briefe von London vorgezeigt worden, die eine Vermittlung der englischen Regierung zu Gunsten der Polen mit vieler Zuversicht ankündigen. Auch erwarten die polnischen Patrioten bedeutende Unterstützungen an Geld und Kriegsmaterial aus England; ja man gibt zu Warschau vor, daß bereits zwei englische Kauffahrteischiffe, welche Gewehre geladen hätten, im baltischen Meere kreuzten, und nur einen günstigen Zeitpunkt erwarteten, um solche den Litthauern zukommen zu lassen. Die litthauischen Insurgenten wären durch diese Nachricht sehr aufgemuntert worden, und wollten sich aufs Aeußerste anstrengen, sich durch die Einnahme von Liebau oder Polangen mit dem Meere in Verbindung zu setzen. Die Operationen der russischen Hauptarmee scheinen durch den Auf-

stand in Litthauen vor der Hand beinahe parallisirt zu seyn.

— Die Warschauer Staatszeitung vom 12. Mai enthält unter amtlicher Rubrik einen Bericht, welcher im Namen der litthauischen Insurgenten von einem Abgeordneten Litthauens an die polnische Regierung erstattet worden ist. Derselbe umfaßt eine ausführliche Darstellung der Veranlassungen und Begebenheiten des dortigen Aufstandes.

— In der deutschen Warschauer Zeitung vom 11. Mai finden wir über diesen Bericht Folgendes: „Er enthält eine ausführliche Darstellung der Veranlassungen und Begebenheiten des litthauischen Aufstandes. In dieser Beschreibung heißt es unter Anderm: „Der von Kowno (Kauen) abgesendete Oberst Bartolomäus mit 1000 Mann und 4 Kanonen nahm Rosienna mit Uebermacht und zeigte zuerst sowohl in diesem Gefechte als in den später gemachten Ausfällen die Weise, mit welcher die Bedrücker mit einem aufstehenden Volke Krieg führen. Mitten unter Raub und Mord gingen, wo er sich nur hinwendete, ganze Dorfschaften und Häuser von Bürgern in Flammen auf, und wer sich nicht flüchten konnte, wurde ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht mit dem Bajonett zurückgestoßen und dem Feuer preis gegeben. Dasselbe Schicksal traf auch die auf dem Schlachtfelde ergriffenen Gefangenen; die russische Soldateska trieb sie zu 10 — 15 in die Hütten und Wirthshäuser zusammen, und verbrannte sie lebendig. Die in Rosienna befindliche Jugend erfuhr die Schmach, daß man ihr die Köpfe rasirte, und sie unter die Rekruten steckte. Aus Mangel an Raum behalten wir uns die Mittheilung des ganzen Berichts auf unsere folgende Nummer vor."

Von der gallizisch-russischen Gränze, den 11. Mai. Als das Dwernizkische Korps von russischer Uebermacht auf allen Seiten gedrängt, sich am 26. April auf östreichischen Boden zurückzog, war es kaum noch 4000 Mann stark. Die irrigen Gerüchte von Verwundung einiger als Vermittler eingeschrittenen östreichischen Militärs, wurden durch einen aus Versehen einer russischen Vorpostenwache auf einen östreichischen Parlamentair geschehenen Schuß, der zum Glück fehlte, veranlaßt. Dwernizki bezog am gallizischen Dorfe Klebanowka ein Lager, und blieb mit aller seiner Mannschaft so lange unter den Waffen, bis eine hinlängliche österreichische Militärmacht ihn schützen konnte, und ihm die Versicherung ward, daß weder er noch sein Korps den Russen ausgeliefert werden würden. Seitdem ist Dwernizki mit allen Offiziers und Mannschaft ins Innere abgezogen, ihre Waffen sind einstweilen zurückgeblieben, ohne daß man mit Bestimmtheit wüßte, was damit geschehen wird. — Von Rudyczow erhielten wir heute früh durch Stafette die Nachricht, daß alle Sensen-Niederlagen, worin jetzt bei herannahender Verkaufszeit gewiß eine halbe Million Stück befindlich seyn mögen, durch die russischen Behörden ohne weitere Erklärung mit Beschlag belegt worden sind. Dieß erregt große Sensation, daß der Aufstand in Volhynien, die reichen bekannten Gutsbesitzer Stezki und Chizar an der Spitze, fortdaure, und daß auch Unruhen in Podolien oder in der Ukraine die besondere Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf sich zögen.

— Ein ziemlich unwahrscheinliches Gerücht aus Venedig vom 18. Mai kündigt die Ermordung des Großherrn an.

Deutschland.

Kassel, den 15. Mai. Die von Sr. kön. Hoheit dem Kurfürsten dem hiesigen Staatsministerium übersandte schriftliche Antwort auf die durch eine Deputation der Landstände ihm im Wilhelmsbade überreichte Adresse wurde zwar von dem kurfürstlichen Kommissarius der Ständeversammlung mitgetheilt, aber nicht öffentlich durch den Druck bekannt gemacht, so daß das hiesige Publikum sie zuerst aus der Frankfurter Oberpostamtszeitung kennen gelernt hat. Der hiesige Stadtrath hat sich sogleich damit beschäftigt, eine besondere Denkschrift zu entwerfen, um das Benehmen der Kasseler Bürgerschaft gegen die vom Kurfürsten derselben gemachten harten Beschuldigungen zu rechtfertigen. Diese mit ehrerbietiger Mäßigung abgefaßte Denkschrift wird in der morgenden öffentlichen Sitzung vom

Bürgermeister Schomburg der Ständeversammlung übergeben und unverzüglich an Se. königl. Hoheit nach Hanau abgesandt worden. Man war anfangs unschlüssig, ob es angemessen, der Gräfin von Reichenbach-Lessonitz darin zu erwähnen, entschloß sich jedoch zuletzt es zu thun, um dem allgemeinen Wunsche des Publikums, der in dieser Beziehung laut geworden war, zu willfahren. Es zirkulirt hier ein Schreiben Hanauer Bürger, worin ein gleicher Geist weht und wodurch die Kasseler ermuntert werden zur Beharrlichkeit in dem einmal gefaßten Entschlusse. Eine gleiche Stimmung herrscht auch in Fulda. — Man spricht hier viel von der zu erwartenden Ankunft des ältern Oheims des Kurfürsten, des Landgrafen Karl aus Schleswig; der, obgleich in einem weit herangerückten Alter von 87 Jahren, dennoch den Entschluß zu erkennen gegeben hat, eine Reise nach Kassel zu unternehmen, weil er seine Gegenwart hier unter den jetzigen Umständen für nöthig hält. — Die hiesigen Bürgergarden werden am Mittwoch nach Pfingsten ihre von hiesigen Frauenvereine reich gestickten Fahnen aus der Hand der Kurfürstin erhalten. Es werden große Vorbereitungen zu diesem Feste gemacht, das mit einem Balle schließen wird, zu welchem Ende in der Aue große Zelte aufgeschlagen werden. — Die Sitzungen der Ständeversammlung sind fortdauernd sehr besucht. — Von dem neuen Finanzminister von Motz, vormaligen Obergerichtsdirektor zu Hanau, heißt es, daß derselbe nächstens eine Reise nach Berlin antreten werde. — Von der Lage der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen, welche früher eine geraume Zeit hindurch die Theilnahme des In- und Auslandes in nicht geringem Grade in Anspruch genommen und gleichsam ein europäisches Interesse gewonnen hatte, ist seit Jahren im Publikum nichts lautbar geworden, und so ist es denn gekommen, daß Viele jetzt in dem Wahne stehen mögen, diese Sache sey längst erledigt und die von der deutschen Bundesversammlung selbst als beklagenswerth bezeichneten Reklamanten seien längst befriedigt. Leider ist solches keineswegs der Fall! Es befinden sich jene Käufer von Domainen aus der Zeit des Bestandes des vormaligen Königreichs Westphalen in Kurhessen, wenige Ausnahmsfälle — etwa Vier an der Zahl, — abgerechnet, fortwährend in der nämlichen gesetz- und hilflosen Lage, worin sie sich seit siebzehn Jahren befanden, als sie gewaltsam aus ihrem wohlerworbenen Eigenthume verdrängt wurden! Wenn aber, trotz der ununterbrochen fortgesetzten dringenden Sollizitationen von Seite der Betheiligten und ihrer Bevollmächtigten, ihre Jammertöne seit Jahren nicht hörbar geworden sind, so ist der Grund davon lediglich in den Fesseln zu suchen, welche der periodischen Presse in Deutschland angelegt waren. Gegenwärtig ist der bekannte Doktor Schreiber, der nie aufgehört hat diese Angelegenheit zu betreiben, hier eingetroffen, und hat nunmehr das Schicksal seiner zahlreichen Kommittenten in die Hände der kurhessischen Ständeversammlung gelegt. Gestern wurde ihr eine, mit großer Freimüthigkeit verfaßte, zugleich hier öffentlich im Druck erschienene Denkschrift überreicht, worin der rechtlose Zustand, in welchem sich die westphälischen Domainenkäufer noch immer befinden, rücksichtslos geschildert und um alsbaldige Wiedereinsetzung derselben in ihr, durch bloße Kabinetsbefehle ihnen entzogenes Eigenthum, gebeten wird. Der fragliche Gegenstand erfreut sich der lebhaften Theilnahme sämmtlicher Mitglieder der Ständeversammlung ohne Ausnahme; auch hatten sich die im Jahre 1816 hier versammelten Landstände bereits völlig zu Gunsten desselben ausgesprochen. Und so läßt sich denn mit Grund erwarten, daß diese so lange und so vielfältig besprochene Angelegenheit endlich einmal erledigt, und den aus ihrem Eigenthum Vertriebenen dessen Besitz wieder zugesichert werden wird.

Braunschweig, den 12. Mai. Vorgestern Abend reisten, auf Veranlassung eines Schreibens des preußischen geheimen Raths Dr. v. Gräfe an den Oberstabsarzt unsers Truppen-Corps, fünf Zöglinge unsers anatomisch-chirurgischen Instituts von hier über Berlin nach Warschau.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 145.** Mittwoch, den 25. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 17. Mai. Nachrichten aus Memel zufolge, wäre der Aufstand in Samogitien und Litthauen allerdings im Wachsen. Auch scheint es, als wenn die in jenen Provinzen stehende russische Truppenzahl nicht hinreichte, um den Aufstand durch einen nachdrücklichen Schlag zu dämpfen. Indessen haben seit Anfang dieses Monats die Truppen-Durchzüge durch Riga abermals in großer Menge begonnen, so daß man der endlichen Unterdrückung jenes Aufstandes durch entschiedene Uebermacht demnächst entgegensehen darf.

Niederlande.

Die Emanzipation, welche bekanntlich die Wahl des Prinzen Leopold bekämpft, sagt: „Die Ankunft des Hrn. de Broucker hat dem Vernehmen nach eine unmittelbare Versammlung der Minister in einem Kabinetskonseil nöthig gemacht; die Depeschen lassen wenig Hoffnung übrig. Das Konseil hatte ein ganz anderes Resultat als jenes, der zahlreichen Botschaft zu London neue Instruktionen zu liefern. Befehle sind an verschiedene Kommandanten der Armee abgegangen, sogleich die nächsten Stellungen auf der ganzen Linie wieder einzunehmen."

— Der Independant sagt: „Ein aus Antwerpen kommender Reisender versichert uns, die Holländer hätten diese Nacht einen Ausfall gemacht und sich des Lorenzfortes bemächtigt. Dieser Vorfall habe in Antwerpen die außerordentlichste Aufregung veranlaßt, und diesen Morgen habe die holländische Fahne noch auf den Wällen dieses Forts geweht."

— Der Brüsseler Courier vom 14. Mai schreibt: „Hr. v. Brouckere, einer unsrer Kommissarien zu London, ist gestern hier angekommen. Der Prinz Leopold ist fortwährend in der besten Stimmung; das große Hinderniß ist nicht mehr Luxemburg, sondern Limburg, und über diesen Punkt werden jetzt die Unterhandlungen gepflogen. Hr. v. Brouckere ist nach Brüssel gekom-

men, um neue Instruktionen in dieser Hinsicht zu verlangen, allein Hr. Devaux war schon in der Nacht vom 9. Mai mit denselben nach London abgereist. Die Reise des Lords Ponsonby hat den nemlichen Zweck. Die Regierung bleibt, wie die ganze belgische Nation, unveränderlich bei ihrem Entschluße, und in diesem Sinne sind, wie man versichert, die Instruktionen des Hrn. Devaux abgefaßt."

— Das Genter Journal des Flandres vom 13. Mai schreibt in Bezug auf die nemlichen Vorfälle: „Oberhalb St. Nikolas hat ein Scharmützel zwischen den Belgiern und Holländern statt gehabt. Dorfbewohner hatten einen Freiheitsbaum an der äußersten Gränze aufgepflanzt, und die Holländer denselben zweimal umgehauen. Als der Baum zum drittenmale errichtet wurde, gaben die Holländer Feuer, die Bauern zogen sich zurück, und benachrichtigten von diesem Vorfalle die Garnison von St. Nikolas. Diese rückte vor und trieb die Holländer, die keinen Widerstand leisteten, bis vor das Thor von Hulst; sie sollen zwei Todte gehabt haben."

Italien.

Venedig, den 18. Mai. So eben trifft auch hier die Nachricht ein, daß der Sultan in Constantinopel ermordet worden sey.

Frankreich.

Paris, den 17. Mai. Bei der Musterung am 15. Mai bemerkte man, den Pariser Journalen zufolge, viele Nationalgardisten, die troß der königl. Ordonnanz, ohne den Eid geleistet zu haben, die Julius-Dekoration trugen.

— Der Pilote du Calvados sagt: „Es ist ein Regierungs-Courier durch Caen nach Cherbourg geeilt. Man vermuthet, er bringe dem Seepräfekten Befehl, das Linienschiff Suffren baldmöglichst nach Portugal abzusenden."

— Aus Toulon ward unterm 10. Mai geschrieben: „Die englische Brigg Phänomen, die vor einigen Tagen auf unserer Rhede ankam, ist nach Marseille zurückgekehrt. Die durch sie gebrachten Depeschen, die ihrem wesentlichen Inhalte nach durch den Telegraphen nach Paris befördert wurden, scheinen in Bezug auf die Frage der von Portugal geforderten Genugthuung befriedigend gewesen zu seyn, da der gestern auf demselben Wege angelangte Befehl, die Ausrüstungen auf den Kriegsfuß in diesem Hafen einzustellen, nur noch ein Endigen derselben auf den Friedensfuß verlangt. Die Linienschiffe Algesiras und Trident und die Fregatten, die schon ihre Kriegsausstattung erhalten hatten, sollen, die erstere 150, die zweite 100 Mann wieder ans Land setzen. Auch sagt man, derselbe Befehl habe die Abfahrt der zwei Linienschiffe und drei Fregatten, die in dieser Woche erfolgen sollte, suspendirt; inzwischen sah man doch gestern die Brigg Cigogne, angeblich nach Portugal, absegeln."

— Aus Ajaccio wird unterm 3. Mai gemeldet, daß dort am Abend des 1. Mai aus Anlaß des königl. Namensfestes bedeutende Unruhen statt gefunden hätten. Zahlreiche Haufen hätten sich vor dem Stadthause gebildet, und „Es lebe Napoleon II." gerufen. Der errichtete Triumphwagen sei niedergerissen, und die Illumination verlöscht worden. Der Marechal de Camp Esteve und der Präfekt, Hr. Jourdan, seien endlich der Unordnungen Meister geworden. Am folgenden Tage habe man vierzehn Verhaftsbefehle erlassen; bis zum 3. sei indessen nur ein Individuum, Namens Franz Olera, ein Präfekturbeamter, verhaftet gewesen.

Großbritannien.

London, den 13. Mai. Das letzte Sinken des Kurses auf der Pariser Börse hatte zum Grund oder Vorwand eine Unpäßlichkeit des Königs von England. Dagegen wurde auf der Börse versichert (was auch durch noch neuere Nachrichten bestätigt wird), es sey das Befinden des Königs im Ganzen gut, es habe ihm aber eine Unpäßlichkeit von einigen Tagen ein treffliches Mittel geschienen, um dem Prachtgelage auszuweichen, das ihm die patriotischen Bürger von London wegen der Parlaments-Reform geben wollen.

— In einer Wahlversammlung der Grafschaft Sommerseet trat Hr. Hunt auf, um einen ge-

wissen Northmore dem Wohlwollen der Wahlmänner zu empfehlen. Kaum ließ er sich sehen, als er auch mit einem Hagel von faulen Orangen, mit Steinen vermischt, empfangen wurde. Vergeblich versucht Hunt, sich verständlich zu machen, vergeblich sagt er zu dem wüthenden Volke mit der größten Kaltblütigkeit: geniert Euch nicht, liebe Freunde, ich habe Zeit, ganz nach Euerm Belieben! Man schreit ihm von allen Seiten zu: er sey ein umgekehrter Rock (Anspielung auf sein Votum gegen die Reformbill im Parlament). Weder die Bitten des Sherifs noch die Kaltblütigkeit Hunts entwaffnen die Menge. Vergebens wiederholte er: er habe keine Eile, er wolle so lange warten, als man verlange. Als sich jedoch die Stille einen Augenblick wieder hergestellt hatte, ergriff er diese Gelegenheit, um sein Votum zu rechtfertigen. „Ich habe, rief er mit Eifer, gegen die Bill gesprochen, die Ihr so sehr liebt, weil ich gefunden habe, daß sie nicht weit genug geht, denn ich bin als ein guter Bewohner von Sommerset ein Radikal-Reformer.“ (Hier unterbrach ihn der Ruf: Judas, Wetterfahne! ꝛc.) Als er weiter fortfahren wollte, erschien plötzlich an seiner Seite auf den Schultern eines Mannes aus dem Volke ein Neger, welcher aus Leibeskräften schrie: Ach Hr. Hunt, ich bin auch Schwarz-Kaufmann wie Sie! (Hr. Hunt fabricirt Stiefelwichse) Dieser Scherz erregte die allgemeine Heiterkeit, und endigte mit einem Hagel von verfaulten Orangen, die es von allen Seiten auf Hrn. Hunt regnete.

— Aus dem Westen kommen heute wieder betrübende Nachrichten an, aber nichts Wesentliches. Das Centrum der Chouanerie ist bei Cholet, welcher Ort an der Südgränze von Maine et Loire, unweit der Gränze der Vendee und Deux Sevres liegt. Die Karlistenblätter im Westen sammeln Geld für eine Medaille zu Ehren Bourmonts.

— Der Courrier vom 14. Mai berichtet: „Vor einiger Zeit segelte eine brittische Expedition nach dem Tajo, mit der Instruktion, von Don Miguel volle und unverweilte Genugthuung für die gegen brittische Unterthanen begangenen Insulten und Verletzungen, so wie für andere nicht zu rechtfertigende Beweise der Nichtachtung des brittischen Namens zu verlangen. Wir können nun anzeigen, daß diesen Morgen Berichte von Lissabon einliefen, welche melden, daß Don Miguel sich zu allen Forderungen der brittischen Regierung verstand. Die Beleidiger, deren Entlassung und Bestrafung gefordert worden war, wurden entlassen und bestraft, und ihre Namen in der Lissaboner Zeitung bekannt gemacht. Auch wurde eben so schnell jede andere Konzession, Entschuldigung und Genugthuung gegeben, in gehorsamer Erfüllung der gerechten Instruktionen des edlen Lords an der Spitze unserer auswärtigen Angelegenheiten, der in dieser Sache eine Geltendmachung der Nationalehre bewies, die von wohlthätigen Folgen begleitet seyn muß. Die Politik der brittischen Regierung ist nun, die Gesetze aller Nationen zu achten, aber nicht zu gestatten, daß einer der Unterthanen Wilhelms IV. ungestraft beschimpft oder beraubt werde.“

— Am 14. Mai betrug die Majorität für die Reformbill 119 Stimmen, indem man von den bis dahin bekannten 539 Wahlen 329 dafür und 210 dagegen rechnete.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 15. Mai sagt: „Seit gestern machte unsere Armee rückgängige Bewegungen. An demselben Tage ist bei Kaluszyn ein Scharmützel zwischen unserer Arrieregarde und den Russen, wie auch eines bei Pultusk vorgefallen. Mehrere Verwundete wurden von dort hier eingebracht. Wir haben Nachrichten, daß seit sechs Tagen kein feindlicher Transport von Rußland her auf der Hauptlandstraße von Brzesc im Lager des Marschalls Diebitsch angekommen war. Der Feind ist darüber in großer Unruhe; vielleicht haben unsere Brüder aus Litthauen und Volhynien auch auf dieser Seite die Freiheitsfahne ergriffen. Die Russen haben im Augustowschen die Güter des Generals Paz gänzlich verheert.“

— Dieselbe Zeitung schreibt aus Brody vom 6. und aus Lemberg vom 7. Mai, nach An-

kunft des Gouverneurs sei die Anordnung in Betreff des Dwernizkischen Korps dahin modifizirt worden, daß dasselbe sich nach dem Stanislawower und Strygier Kreise begeben solle, bis ein bestimmter Beschluß über dessen Schicksal aus Wien angekommen seyn werde. Eben so werde noch ein allerhöchster Ausspruch wegen Herausgabe der Waffen an General Rüdiger erwartet. Rüdiger sei selbst inkognito nach Tarnopol gekommen, um beim Obersten Fack wenigstens die Herausgabe von fünf Kanonen auszuwirken, welche ihm von Dwernizki bei Boromel abgenommen worden, und deren Verlust er seinem Monarchen zu verschweigen wünsche. Jetzt habe Rüdiger Befehl erhalten, sich in Eilmärschen nach Brzesc = Litewski zu begeben.

Der Bericht über den Aufstand in Litthauen, reicht bis zum 20. April. „An diesem Tage, sagt die Warschauer Zeitung, ist es nach einer später eingelaufenen Nachricht wieder zum Gefecht gekommen. Die Insurgenten kampirten bei Kowgany, sechs Meilen von Wilna auf dem Wege von Kowno. Die gegen sie aufgebrochenen Russen bestanden in vier Bataillons, 400 Mann Reiterei mit 4 Kanonen. Die Insurgenten befehligten der Fürst Oginski und Karl Graf Zaluski; die unter ihm stehende Samogitische Infanterie wurde kommandirt von Bilewicz und die Upitsche Kavallerie von Przeciszewski. Das Gefecht entspann sich bei Owsianiszki und dauerte den ganzen Tag. Vincent Matuszewicz hatte während des Treffens den Unsrigen Sukkurs herbeigeführt. Die Russen wurden geschlagen, und mußten sich mit großem Verluste zurückziehen.“

Von der polnischen Gränze, den 11. Mai. Allen aus Warschau selbst zu vernehmenden Nachrichten zufolge, ist die Nationalität des ganzen Volkes in der furchtbarsten Aufregung. Man ist auf das Aeußerste gefaßt, und entschlossen, eher unterzugehen, oder doch mit Weib und Allem, was man aus dem allgemeinen Schiffbruch retten kann, auszuwandern, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wer so den Tod nicht scheut, ist auch den gewaltigsten Massen und Streitkräften gegenüber noch furchtbar. Die jüdische Bevölkerung und der Gewerbstand in den Städten vermögen dagegen nicht anzukämpfen. Dwernicki hatte sich durch glänzende Erfolge blenden lassen, seine Verbindungen mit der polnischen Hauptarmee aufzugeben. Er war wegen der Gesinnungen der Edelleute in Volhynien und Podolien im Irrthum, und unterlag dem viermal stärkern Feinde. Sein Untergang entblößt allerdings die rechte Flanke der polnischen Hauptarmee, und erleichtert künftige russische Operationen auf dem Subsistenz darbietenden linken Weichselufer.

— Man wollte zu Warschau wissen, der Kaiser von Rußland habe den Grafen Diebitsch autorisirt, einen Waffenstillstand einzugehen, und selbst mit den polnischen Rebellen zu unterhandeln, falls ihm dazu Anträge gemacht wurden.

Deutschland.

Hanau, den 19. Mai. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß in der kurhessischen Stadt Schmalkalden ein Volksauflauf statt gefunden habe. Bei Abgang der letzten Post ward die Sturmglocke geläutet, was in einem hieher adressirten Briefe nur flüchtig und mit dem Bemerken angezeigt wird, daß der Einmarsch von Militär dazu die nächste Veranlassung gegeben habe. Weitere Details fehlen noch. — Se. k. H. der Churfürst hat ein ansehnliches Haus in der Stadt gekauft, wo in Zukunft Höchstdessen Frau Schwester, die verwittwete Herzogin von Anhalt-Bernburg residiren wird, indem das Schloß selbst zur Aufnahme unsers durchlauchtigsten Souverains für den nächsten Winter eingerichtet werden soll.

Wien, den 14. Mai. Heute hier eingetroffene Handelsbriefe aus Semlin widersprechen auf das Bestimmteste der von der bosnischen Gränze aus verbreiteten Nachricht, daß der Großwessier Reschid Pascha von den insurgirten Albanesen eingeschlossen und gefangen genommen worden sey; sie behaupten vielmehr, nach Berichten aus Belgrad, daß der Großwessier die Aufrührer angegriffen und geschlagen habe.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 146.** Donnerstag, den 26. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der gallizischen Gränze, den 14. Mai. Die zu dem Korps des Generals Dwernicki gehörigen Truppen sind bereits in verschiedenen Kolonnen nach den ihnen angewiesenen Aufenthaltsorten im Innern aufgebrochen. Sie beobachteten stets gute Mannszucht, und haben auch jetzt darin nicht nachgelassen. Aus Polen verlautet von Kriegsvorfällen nichts von Bedeutung. Der Aufstand in Litthauen soll jedoch sehr ausgedehnt und bedenklich für die russische Hauptarmee seyn; Manche glauben daher, daß dieselbe sich ganz nach Litthauen zurückziehen werde, um dort erst die Ruhe herzustellen, bevor sie die großen Operationen gegen das Königreich Polen anfängt. Daß die polnische Armee dann ihrerseits nicht unthätig bleiben und den Litthauern zu Hülfe eilen würde, ist wahrscheinlich. Das Eindringen einer ansehnlichen polnischen Macht in Litthauen dürfte daher auch in Volhynien, wo die Gemüther selbst nach Generals Dwernicki's Niederlage sehr aufgeregt sind, das Signal zum allgemeinen Aufstande seyn. Aus diesem Grunde scheint auch General Rüdiger Volhynien nicht verlassen, sondern eher Verstärkungen von dem Korps des Generals Roth an sich ziehen zu wollen. Auf der rechten Seite der obern Weichsel haben die Korps der Generale Witt und Lubatkow, von den polnischen Generalen Skarsinski, Romarino und Janowicz gedrängt, sich auf Lublin zurückgezogen, wo sie wieder eine Stellung zu nehmen suchen.

Preußen.

Berlin, den 19. Mai. Dem durch auswärtige Blätter verbreiteten Gerücht, daß in Berlin eine epidemische Krankheit unter dem Namen der Influenza herrsche, begegnet die Staatszeitung mit der Versicherung, daß zwar in Folge der eigenthümlichen Witterungs-Constitution dieses Frühjahrs viele Menschen an Schnupfen, Husten, Gliederreißen und andern katarrhalisch-rheumatischen Beschwerden leiden, daß dieselben aber von den gewöhnlichen katarrhalischen Er-

scheinungen sich nur durch die Häufigkeit ihres Vorkommens unterscheiden und gänzlich unbedenklich sind. Eben so wenig ist amtlich etwas von einer, in Breslau oder an einem andern Punkte der Monarchie herrschenden Epidemie bekannt.

Frankreich.

Paris, den 19. Mai. Nach einem Schreiben aus Brüssel wurde die von Hrn. Lebeau, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Belgien, an den Baron v. Verstolck Soelen, den holländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, abgesendete Depesche von der holländischen Regierung wieder zurückgeschickt.

— Der Constitutionnel schreibt: Die von den carlistischen Banden im Westen erregten Unruhen scheinen von dem Minister des Innern nicht so gleichgültig angesehen zu werden, als die außerordentlichen Rüstungen Preußens und Oesterreichs von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

— Man schreibt aus Algier, 800 Eingeborne, die man disciplinirt hatte, seyen mit Waffen und Gepäck davongegangen.

— Einer vorgestern von Lille aus erhaltenen telegraphischen Nachricht zufolge soll Prinz Leopold die belgische Krone ausgeschlagen, der Regent aber gleich nach Empfang dieser Nachricht sein Ministerium berufen und beschlossen haben, augenblicklich Maestricht angreifen und auf allen Punkten den Krieg gegen Holland beginnen zu lassen. Alle Einwendungen des Generals Belliard, französischen Gesandten zu Brüssel, waren vergeblich. Herr Sebastiani ist höchst unzufrieden mit dem Benehmen Belgiens und entschlossen, im Falle eines von den Holländern zu erringenden Vortheils nicht zu interveniren. Eine andere, heute von London aus an die hiesigen auswärtigen Angelegenheiten gelangte Depesche hegt noch Zweifel über die Entschließung des Prinzen Leopold, die von Herrn Belliard und der belgischen Regierung als bestimmt angesehen ward. — Ein Privatschreiben von Bayonne, 13. Mai meldet: Das Stillschweigen, welches unsere Verwaltung über die Vorgänge in Spanien beobachtet, ist befremdend. Es ist gewiß, daß in Pampeluna 12,000 Mann stehen; daß vor wenigen Tagen zu dem spanischen Korps im Thale von Bastan wieder 800 Mann gestoßen sind; daß mehrere Linienregimenter, detaschementsweise nach Catalonien ziehen, wo sich zu Ende dieses Monats ein Heer von 35,000 Mann vereinigt finden wird. Was thut man dagegen unsererseits? Kleine Haufen werden nach den Gränz-Kommunen (Espaletto, Ainhoa, Ascain) geschickt, und diese Truppen sind überdieß schlecht gerüstet.

— In Bayonne sind die außerordentlichsten und beunruhigendsten Gerüchte im Umlauf. Gestern früh hörte man auf der spanischen Gränze eine lebhafte Kanonade. General Harispe, welcher über die Ursache dieses Lärmens eben so wenig weiß, als jeder Andere, hat Befehl gegeben, daß sich die Besatzungstruppen marschfertig halten.

— Mehrere Pariser Journale erzählen, bei dem Leichenbegängniß des Hrn. Labbey de Pompieres habe ein junger Gelehrter, einer der Redakteuren der Tribune, Herrn Casimir Perier, im Vorzimmer des Leichenhauses mit Vorwürfen überhäuft, und diese mit der Aeußerung geschlossen: „Sie haben uns zum letzten Fußtritt von Seite Europas verholfen.“ Hr. Casimir Perier habe blos erwiedert: „Sie sind zu leidenschaftlich, als daß ich Ihnen antworten könnte,“ und sich, da die Stimmung der Menge kein Wohlwollen für ihn gezeigt, an den Arm des Generals Lafayette gedrängt, um sich in seinen Wagen zu begeben.

Spanien.

Madrid, den 9. Mai. Alle Befehle, die unsere Regierung erläßt, und alle Anstalten, die sie trifft, sowohl unter der Hand als öffentlich, deuten darauf hin, daß sie sich rüstet mit Frankreich Krieg anzufangen, oder ihm wenigstens durch eine feindselige Demonstration zu imponiren. An die Generalkapitaine der Provinzen sind Befehle ergangen, ohne Zeitverlust bewegliche Kolonnen königlicher Freiwilliger zu organisiren, wahrscheinlich um sie an die Beschwerden des Marsches und an militärische Evolutionen zu gewöhnen. Andererseits heißt es, es werde sich eine Armee von 60,000 Mann an den Pyrenäen versammeln und die dazu gehörenden Re-

gimenter hätten schon Befehl erhalten, dahin aufzubrechen. 40,000 derselben sollen nach Catalonien und 20,000 zur Besetzung Navarras und der baskischen Provinzen bestimmt seyn. Der bekannte Journalist, Abbe Miniano, der sich so sehr bei der Regierung in Gunst glaubte, hat seine Anstellung verloren, und ist in ein kleines Dorf von Castilien, seinem Geburtsort, verbannt. Aus dem Innern ist keine Nachricht von Bedeutung eingetroffen.

Portugal.

Lissabon, den 4. Mai. Die englische Streitsache mit Don Miguel hat sich, so weit man selbe fürs Erste beurtheilen kann, auf folgende Art geendigt. Gestern um 10 Uhr Abends war noch beschlossen, daß sich der englische Konsul heute entfernen würde, weil die Genugthuungen durchaus nicht befriedigend ausfallen sollten, indem man bis jetzt blos die Absetzung eines Stadtviertelkommissärs in der Hofzeitung angekündigt hatte. Die Minister müssen nun aber einen andern Entschluß gefaßt haben, indem die Sache jetzt auf Einmal beigelegt scheint. Die nähern Umstände sind noch nicht bekannt. Inzwischen sind alle Kriegsschiffe, die vor dem Hafen kreuzten, diesen Nachmittag um drei Uhr eingelaufen. Die erwarteten französischen Schiffe sind noch nicht angekommen; man sagt aber, es sey gestern Abend von Oporto gemeldet worden, daß vier Kriegsschiffe, die vor diesem Hafen kreuzten, für französische gehalten würden. In diesem Augenblick heißt es, Don Miguel werde einen außerordentlichen Botschafter nach London schicken, um die mit der brittischen Regierung obwaltenden Zwistigkeiten völlig auszugleichen.

Polen.

Warschau den 12. Mai. Bei den Haupt-Armeen haben sich bis heute, so viel wir hier wissen, noch immer keine Vorfälle von einiger Bedeutung zugetragen; ja es scheint sogar eine Art faktischen Waffenstillstandes auf beiden Seiten eingetreten zu seyn. Indessen spricht man heute von einem Treffen, das auf dem rechten Flügel unserer Stellungen, im Lublinischen, Statt gefunden, und von den Generalen Scarzinski, Chrzanowski und Romarino dem General Kreutz geliefert worden seyn soll. Nach diesen Angaben wären die Polen Sieger geblieben, die Russen aber hätten einen bedeutenden Verlust erlitten. — Die hier kürzlich von Frankfurt a. M. eingetroffenen drei Aerzte sind sogleich bei den Feldspitälern angestellt worden.

— Vom 16. Mai. Die russische Hauptarmee scheint sich gegen Litthauen gezogen zu haben. Dort wüthet aber ein schrecklicher Krieg. Jeder Bewohner der von den Insurgenten besetzten Distrikte hat nur zwischen dem Tode oder den Waffen zu wählen; daher schätzt man die Armee der Insurgenten auf 50,000 Mann, welche Wilna eingeschlossen hält, wo sämmtliche Magazine und das Arsenal unterminirt seyn sollen, um im schlimmsten Falle zugleich mit der Garnison in die Luft zu fliegen. Für diese ist nämlich an keinen Pardon zu denken, da die Insurgenten sämmtliche Russen, die in ihre Hände fallen, sogleich umbringen, als Repressalie für die zahlreich hingerichteten Insurgenten und die grausamen Ukasen, welche die Litthauer und Samogitier zu dieser verzweifelten Kriegsführung zwingen. — Einem heute hier verbreiteten, doch nicht zu verbürgenden Gerüchte zufolge soll Wilna unter einem fürchterlichen Blutbade genommen worden, und der Aufstand allgemein seyn, der den Marschall Diebitsch mit der gänzlichen Abschneidung bedroht. Man ist also auf den Erfolg der beiderseitigen Bewegungen in unserer Nähe sehr gespannt. Die im Lubliner Palatinate stehende russische Armee scheint, statt sich durch die Korps der Generale Roth, Rüdiger und Kaisarow zu verstärken, sich eher zu vermindern, oder gar einen Rückzug zu beabsichtigen, da in dem sumpfigen Distrikten Volhyniens (Kowel, Rowno Owrucz) ein Aufstand ausgebrochen seyn soll, der um so schwerer zu dämpfen wäre, da den Insurgenten nicht beizukommen sey.

— Die Warschauer Zeitung vom 16. Mai sagt in einer Nachschrift: „In diesem Augenblick verbreitet sich in der Hauptstadt die auf die Berichte eines Postbeamten gegründete Nachricht, daß General Chrzanowski in der Wojewodschaft Lublin weiter vorgerückt sey und gemeinschaftlich mit der ihm zu Hülfe gekommenen Garnison von Zamosc in der Gegend zwischen Piaski und Alt-Zamosc einen Sieg errungen habe.“

— Einige bayerische Aerzte sind in Warschau angekommen. Auch der Dr. Antommarchi, ehemaliger Leibarzt Napoleons, der sich bereits in Krakau befindet, soll in Kurzem nach Warschau kommen, um den dortigen Kranken und Verwundeten Hülfe zu leisten.

— Nach dem Rückzug des Dwernizkischen Korps nach Gallizien konnte die Gränze von Wolhynien nicht unbedroht gelassen werden. Der Oberfeldherr entschloß sich daher ein Korps gegen Zamosc abzusenden. Das Kommando dieser aus 8000 Mann bestehenden Abtheilung wurde dem Chef des Generalstabes Brigadegeneral Chrzanowski anvertraut, unter dessen Befehle die Generale Romarino und Ambros Skarzynski standen. Der sicherste Weg für dieses Korps, welches auf dem rechten Flügel der Hauptarmee stand, war längs dem linken Weichselufer bis an die österreichische Gränze, und hernach über Janow nach Zamosc; aber es war der längere, auf welchem man auch die Weichsel zweimal passiren mußte. Chrzanowski wählte den kürzeren, gefahrvollern. Er ging über Kozk, wo er den 8. 158 Gefangene machte; von da rückte er mitten unter die feindlichen Korps, welche im Lubliner Palatinat über 20,000 Mann stark sind, schlug sich siegreich dreimal mit ihnen, machte in drei Tagen 18 starke Meilen über Lubartow, Lenczna, Krasnystaw, und langte den 12. Mittags vor Zamosc an, wohin er noch 800 Gefangene mitbrachte. Dieser ritterliche Zug durch die russischen Lager hat hier Alles mit Freude erfüllt, besonders da man seit dem 10. gar keine Nachrichten von diesem Korps hatte. Das Hauptquartier ist heute in Pultusk, an der Narew; heute oder morgen dürfte eine Schlacht vorfallen, wenn sich die Russen nicht zurückziehen, weil der Oberfeldherr vorwärts zu gehen gesonnen ist. Der französische Oberst Langermann, erster Adjutant des Generals Lamarque, ist gestern hier angekommen, um in die polnischen Reihen zu treten.

Türkei.

Belgrad, den 12. Mai. Die Truppen des Großveziers haben sich nach dem Gefechte vom 23. April gegen Monastir zurückgezogen, ohne von den Insurgenten verfolgt zu werden. Vielmehr scheinen diese zu der Ueberzeugung gelangt zu seyn, daß der Gewinn an Terrain bei einem verhältnißmäßig doppelten Verlust an Todten und Verwundeten, welchen sie am 21. und 23. durch die gut organisirte Artillerie und Kavallerie (woran sie gänzlich Mangel leiden) des Großveziers erlitten, ihnen keinen Nutzen bringe, weshalb sie sich ebenfalls nach Pirlipe zurückgezogen haben. Der Pascha von Skutari zeigt nun die unbezweifelte Absicht, dem Großvezir vollends jede Verbindung abschneiden zu wollen, indem er auf den Gebirgen längs des Flusses Vandar vordingt, und dadurch den Vortheil für sich zu erzwecken sucht, den Großvezier zur Offensive und zwar in Gegenden zu zwingen, wo er weder von der Uebung seiner Truppen, noch von Geschütz und Reiterei Gebrauch machen kann. — Die Stadt Pirlipe, der eigentliche Marktplatz Macedoniens, ist von den Insurgenten geplündert, viele Häuser sind angezündet und zerstört, und große Waarenvorräthe gänzlich vernichtet worden; es heißt, daß die Einwohner (größtentheils Griechen und Franken, und somit natürliche Anhänger der neuen Ordnung) den Truppen des Großveziers Vorschub geleistet, und sich dadurch diese Rache zugezogen haben.

Deutschland.

Frankfurt, vom 20. Mai. Nach einem mit der gestrigen Post hier angekommenen und in der größten Eile geschriebenen Briefe aus dem kurhessischen Orte Schmalkalden war daselbst ein Volksaufstand ausgebrochen, wie wir bereits meldeten. Hinsichtlich der Veranlassung wird nur angedeutet, daß der Einmarsch von Militär denselben gegeben, und hierauf bemerkt, daß in dem Augenblicke des Abgangs des Briefes die Sturmglocke geläutet werde. Nähere Angaben über diesen Vorgang, der hoffentlich von keiner Bedeutung seyn wird, fehlen bis jetzt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 147.** Freitag, den 27. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 21. Mai. Durch außerordentliche Gelegenheit aus **Belgrad** vom 16. d. eingelaufenen Nachrichten zufolge sind die Insurgenten, welche den Großwessier in Monastir einzuschließen drohten, und ihn bereits so in die Enge getrieben hatten, daß sich in Belgrad das Gerücht von seiner Kapitulation verbreitete, von demselben am 21. v. M. bei **Perlepe** aufs Haupt geschlagen worden. Der Großwessier verfolgte seinen Sieg, griff die Insurgenten unter persönlicher Anführung des Paschas von Scutari bei **Derbentchan** einige Tage später neuerdings an, und brachte ihnen abermals eine vollständige Niederlage bei, so daß man diesen, der Pforte so große Gefahr drohenden Aufstand als vollkommen beendigt betrachten darf. Der Pascha von Scutari selbst entkam mit genauer Noth, und suchte sich über Pristina nach Bosnien zu werfen. Zu gleicher Zeit hatte man in Belgrad die Anzeige erhalten, daß Karafeizizade Ali Bei auf die ihm unerwartete Nachricht von diesen Begebenheiten eiligst **Sophia** geräumt habe, in welche Stadt Izzet Mehmed Pascha von Philippopel aus eingerückt war, und sie für den Sultan wieder in Besitz genommen hatte. — Die neuesten Nachrichten aus **Lemberg** über die Verbreitung der Cholera lauten sehr beunruhigend. Von Tarnopol, wo diese furchtbare Krankheit über vierzehn Tage noch geherrscht, jedoch verhältnißmäßig nur wenige Opfer hingerafft hatte, ist selbige in den Zlozower, Stryer und Brzazaner Kreis vorgedrungen, und hat sich in **Gliniany**, **Rozdol** und **Przmyslany** auf eine Entfernung von 10 bis 12 Meilen von Lemberg gezeigt. Die kräftigsten Maßregeln von Seite der Regierung sind getroffen, um den weitern Fortschritten dieses Uebels Einhalt zu thun.

— Die neuesten Wiener Briefe enthalten die Nachricht von dem definitiven Abschluß der neuen Anleihe von 38 Millionen zu 80. — Die Kurse fielen; Bankaktien 1046. — Nach denselben Briefen dauern die Rüstungen in Oesterreich unun-

terbrochen fort und es marschiren immerwährend Truppen an die westlichen Gränzen. — Das Umsichgreifen der Cholera in Galizien, namentlich im Tarnopoler Kreise, wo sie in einem Monat über 800 Menschen wegraffte, und ihr Vordringen bis Brody, erweckte in Wien bereits Besorgniß.

Preußen.

Berlin, den 19. Mai. Vom Kriegsschauplatz vernimmt man jetzt sehr wenig. Die beiden Armeen manövriren gegen einander, und jede von beiden scheint eine Schlacht da nicht annehmen zu wollen, wo sie ihr dargeboten wird. Dennoch schließt Diebitsch fast jeden Bericht: „die Operationen werden nun mit Nächstem wieder frisch beginnen" und die Warschauer Zeitungen sagen auch fast einen um den andern Tag: „man sieht einer Hauptschlacht entgegen." Indessen ist doch so viel gewiß, daß Diebitsch nicht nach Polen gekommen seyn kann, um in Siedlce zu residiren, und daß, wenn die Polen sich nicht durch seine Manöver verlocken lassen, er dennoch sich endlich gezwungen sehen wird, eine Schlacht, es sey wo es wolle, zu wagen. Man vermuthet hier, daß er das Korps des Generals Roth erst abwarten wird, um dann mit einer bedeutenden Uebermacht die Polen desto leichter schlagen zu können.

— Die Nachrichten über Dwernicki haben hier großen Schmerz erregt. Man hofft aber immer noch, daß es seinem Korps erlaubt werden wird, in kleinen Abtheilungen durch Gallizien wieder nach Polen zurückzukehren. Man findet dieß nicht mehr als billig, zumal wenn es sich bestätigt, was Dwernicki meldet, daß die Russen zuerst das österreichische Gebiet betreten, und ihn in der Nacht, nach Aufhebung und Entwaffnung der österreichischen Grenzposten, umgangen haben. — Die Unpartheilichkeit zweier unsrer Zeitungen kann man daraus entnehmen, daß sie aus dem Berichte Dwernicki's gerade jenen besondern Umstand der nächtlichen Umgehung weggelassen haben. Die **Spenersche Zeitung** ist das Organ der hiesigen russischen Gesandtschaft, und daher rühren nicht nur die raisonnirenden Aufsätze in derselben, die stets zu Gunsten der Russen sind, sondern auch die verschiedenen Berichte aus St. Petersburg oder dem russischen Hauptquartier, die sie zuweilen früher als selbst die Staatszeitung erhält.

— Die Aachener Zeitung vom 19. Mai sagt: „Privatmittheilungen aus Wien zufolge, gewinnt dort der Glaube an einen nächstens nach Aachen zu berufenden Kongreß immer mehr Grund."

Italien.

Der Constitutionnel schreibt aus **Neapel** vom 5. Mai: Das Lager von Sessa sei auf Befehl des Königs aufgehoben worden. Sämmtliche dort vereinigte Truppen sollen sich wieder in ihre Besatzungsorte zurückziehen. Es sollen nur von Zeit zu Zeit große militärische Uebungen auf dem Marsfelde stattfinden. Man gebe verschiedene Gründe der Auflösung des Lagers an. Die Einen nennen auswärtigen Einfluß, die Andern versichern, man habe Nachricht erhalten, daß geheime Gesellschaften die Entfernung der Truppen aus der Hauptstadt und den Provinzen haben benützen, und die Verfassung neuerdings ausrufen wollen.

Frankreich.

Paris, den 19. Mai. Das Journal des Debats versichert, es sey eine französische Fregatte von 60 Kanonen im Tajo angekommen, und eine andere stündlich erwartet worden. So wie die ganze Macht beisammen sey, sollten die Forderungen an Don Miguel erneuert, und ihm nur 24 Stunden Zeit zur Antwort gelassen werden.

— Das Petersburger Cabinet hat alle Vorschläge zu einem gütlichen Vergleich rücksichtlich der Polen, für welche die Höfe von Paris und London einige diplomatische Schritte gethan hatten, kalt aufgenommen, oder vielmehr abgelehnt. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Rußland darauf beharre, Polen durch Waffengewalt zu unterwerfen.

— In einem Schreiben aus London heißt es: Man spricht hier sehr viel von dem außerordentlichen Gesandten Rußlands, Baron v. Woronzow. Nach Einigen soll er unbedingte Vollmacht haben, über sehr wichtige Gegenstände zu unterhandeln.

— Vom 20. Nach Briefen aus der Vendée, sagt das Journal du Commerce, würde daselbst General Bourmont erwartet, um sich an die Spitze der Rebellen zu setzen. — Einer Nachricht im Globe zu Folge, hätte die Regierung die Absicht, die Vendée in Belagerungsstand zu erklären.

Polen.

Unter amtlicher Rubrik meldet die Staats-Zeitung: „Durch eine am 12. Mai um 2 Uhr Nachmittags von Zamosc abgegangene Stafette ist die offizielle Nachricht hier eingegangen, daß sich die Generale Chrzanowski und Romarino der Festung Zamosc genähert haben; da bereits 800 Gefangene angelangt waren und der Kampf in der Umgegend von Alt-Zamosc noch fortdauerte, so hat General Krysinski zwei Bataillone und fünf Kanonen abgeschickt, um an demselben Antheil zu nehmen.“ — Andern Nachrichten zufolge: sollen die beiden Generale Chrzanowski und Romarino, nachdem sie sich der Festung Zamosc genähert hatten, bei Alt-Zamosc einen bedeutenden Verlust erlitten haben; die nähern Details darüber sind zwar noch nicht bekannt; doch heißt es, daß Romarino dabei einen Arm verloren habe.“

— Die Warschauer Staatszeitung enthält folgenden Bericht des Generalissimus: „Ich habe die Ehre, der Nationalregierung anzuzeigen, daß der General Chrzanowski sich am 8ten Mai der Stadt Kozk bemächtigt hat, wo er die aus einem Czarnomorzer Kosacken-Pulke, dem besten Attamanischen russischen Kavallerie-Regimente, und außerdem aus verschiedenen zum 3ten Korps der Kavallerie-Reserve gehörigen Abtheilungen bestehende Arrieregarde des Generals Timen antraf. Der General Chrzanowski machte in Kozk ohne Verlust eines einzigen Todten oder Verwundeten 158 Gefangene, worunter 4 Offiziere, erbeutete 150 Pferde, 16 mit verschiedenen Requisiten beladene Fourgons: einen Fourgon mit der Feldkapelle und eine bedeutende Quantität Tuch. In Kozk selbst fielen mehrere Magazine von Lebensmitteln und Fourage in seine Hände, desgleichen der Adjutant des Generals Kreutz Kindzakoff und 3093 fl. 10 gr. baaren Geldes, welches in die Kriegskasse abgeliefert wurde. Die beiden Regimenter, das Czarnomorzer und Attamaner, konnten sich blos dadurch retten, daß sie bei Lysobyki durch den Wieprz schwammen. Jendrzejow den 11. Mai 1831. Der Oberbefehlshaber (gez.) Skrzynezki.“

— Außerdem enthält dasselbe Blatt noch folgende Nachrichten aus dem Feldlager Pulawy gegenüber, vom 12. Mai: „In diesem Augenblick geht das Korps des Generals Dziekonski auf das rechte Weichselufer hinüber. Die ausgeschickten Patrouillen melden, daß sich die Russen aus Kazimierz zurückziehen. Pulawy ist schon von unsern Truppen besetzt. Jetzt, gegen Mittag hört man aus weiter Ferne starken Kanonendonner.“ — „Die Russen haben sich im Lublinschen von den Ufern der Weichsel zurückgezogen; am 12. stand ihre Arrieregarde in Garbow. Aber auch unsere Hauptarmee hat seit demselben Tage wieder eine rückgängige Bewegung begonnen. Am 13. fielen bei der Arrieregarde in der Gegend von Kaluszyn und auf unserm linken Flügel jenseits Pultusk kleine Gefechte vor.“

— Ueber die Flucht des Generals Dwernicki auf das österreichische Gebiet und die daselbst getroffenen Maßregeln zur Entwaffnung seiner Truppen sind dem Journal du Commerce Bemerkungen zugekommen, in welchen es heißt: „Der russische General hat das österreichische Gebiet ebenfalls verletzt, und weit entfernt, ihn zu entwaffnen, hat man ihm gestattet, über die Gränze zurückzukehren und das Eigenthum der unglücklichen Polen mitzunehmen. Wenn es ein Völkerrecht gibt, das so elastisch ist, um sich zu solchen Kombinationen herzugeben, so muß man dagegen protestiren. Wird die französische Presse bei solchen Thatsachen stumm bleiben? ... Der russische General hat sich mit seiner Unkenntniß der Gränzlinie entschuldigt; hatte nicht der polnische General die nämliche Entschuldigung für sich?“ — Hiezu bemerkt das Journal du Commerce: „In diesen Betrachtungen liegt Wahres; indessen müssen wir bemerken, daß die Lage der kämpfenden Theile nicht vollkommen identisch ist. Die Russen haben in Verfolgung eines an Zahl

schwächeren Feindes ein neutrales Gebiet verletzt; sie haben hierin Unrecht gehabt, sich jedoch auf die erste Bemerkung zurückgezogen. Wenn die Polen um die Erlaubniß nachgesucht hätten, dasselbe zu thun, und auf polnischem Gebiet den begonnenen Kampf fortzusetzen, so glauben wir, daß die Oestreicher nicht berechtigt gewesen wären, es ihnen zu untersagen. Allein dieß war nicht die Lage der Polen; weil sie sich gefährdet sahen, gingen sie über die Gränze; sie suchten eine Zuflucht; Oestreich konnte die Bedingungen derselben festsetzen. Was aber die Uebergabe der von den Polen niedergelegten Waffen an die Russen betrifft, so ist unsere Meinung nicht zweifelhaft: die Handlung ist den Polen feindselig. Erklären, daß man dem General Rüdiger diese Waffen als russisches Eigenthum ausliefert, heißt die Polen als Rebellen behandeln, heißt die Neutralität verletzen."

Von der polnischen Gränze, den 14. Mai. In Warschau sind Briefe von London vorgezeigt worden, die eine Vermittlung der englischen Regierung zu Gunsten der Polen mit vieler Zuversicht ankündigen. Auch erwarten die polnischen Patrioten bedeutende Unterstützungen an Geld und Kriegsmaterial aus England; ja man gibt zu Warschau vor, daß bereits 2 englische Kauffahrteischiffe, welche Gewehre geladen hätten, im baltischen Meere kreuzten, und nur einen günstigen Zeitpunkt erwarteten, um solche den Litthauern zukommen zu lassen. Die litthauischen Insurgenten wären durch diese Nachricht sehr aufgemuntert worden, und wollten sich aufs Aeußerste anstrengen, sich durch die Einnahme von Lieban oder Polangen mit dem Meere in Verbindung zu setzen. Die Operationen der russischen Hauptarmee scheinen durch den Aufstand in Litthauen vor der Hand beinahe gelähmt zu seyn. Man wollte zu Warschau wissen, der Kaiser von Rußland habe in Rücksicht hierauf den Grafen Diebitsch autorisirt, einen Waffenstillstand einzugehen, und selbst mit den polnischen Rebellen zu unterhandeln, falls ihm dazu Anträge gemacht würden.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. April. Man behauptet, es seien hier unter dem strengsten Inkognito zwei polnische Emissaire angekommen, welche mit dem Dolmetscher der Pforte eine geheime Unterredung gehabt hätten. In Folge dieser Zusammenkunft habe sich der Divan versammelt; da aber in den Rathsversammlungen feiger und schwacher Seelen immer Unentschlossenheit herrsche, so habe man die Sendung jener Abgeordneten geläugnet. Ferner sagt man, der französische Gesandte habe dem Reis-Effendi von Seite seiner Regierung, eine sehr wichtige Mittheilung gemacht, und es dabei für seine Pflicht gehalten, den englischen Gesandten davon in Kenntniß zu setzen, was dieser sogleich dem russischen Gesandten mitgetheilt habe, worauf alsbald ein Courrier nach Petersburg abgeschickt worden sey, um den Kaiser Nikolaus von der angeblichen Absicht des französischen Cabinetts zu benachrichtigen, die Polen in *ihrem Freiheitskampfe* zu unterstützen, und *Preußen* und Oesterreich zu revolutioniren. Dabei spielte natürlich auch der Name des Generals Lafayette eine Rolle. Auf diese Weise kompromittirt, habe der französische Botschafter sofort seine Abberufung verlangen müssen. Von da an habe die Pforte ihre Aufmerksamkeit gegen den russischen Gesandten verdoppelt, ob sie gleich überzeugt sey, daß das Cabinett von Petersburg die Unruhen zu Rumelien und Kleinasien veranlaßt habe. Der Sultan soll erklärt haben, er wünsche sich mehr, als je, Glück zu dem ruhmvollen Vertrage, der Rußland den freien Eintritt ins schwarze Meer, so wie die jenseits der Donau liegenden Provinzen und Servien zusichere. Auf dieses habe der Selbstherrscher zur Bezahlung der der Pforte auferlegten Kriegskosten eine neue Frist bewilligt. Ja man lasse sogar die Pforte hoffen, daß man ihr bei fortgesetztem freundschaftlichem Benehmen den Rest der Contributionsgelder ganz erlassen werde. In Folge dessen habe sich nach der Zurückkunft des Grafen Orloff die Armee in Bessarabien zurückgezogen, um sich gegen Polen zu wenden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 148.** Sonnabend, den 28. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der Donau, den 21. April. In Folge des Umsichgreifens der Cholera in Gallizien, welches, wie es scheint, besonders durch die Nachläßigkeit einiger Beamten in Handhabung der Sicherheitsmaßregeln veranlaßt wurde, hat die Staatsregierung die strengsten Verfügungen erlassen; die ganze Provinz ist unter ein Militärgouvernium gestellt, und alle Polizeigesetze in Bezug auf Pestkordons werden in Anwendung gebracht. Jeder Uebertreter wird sogleich standrechtlich erschossen, und sogar die bloßen Anfragen um Verhaltungsmaßregeln sollen streng geahndet werden. Von der Kontagiosität der Krankheit ist man hier durch viele amtlich erhärtete Beispiele überzeugt. — Die Truppendislokationen in den k. k. Staaten dauern fort.

Preußen.

Eine Berliner Zeitung schreibt von der Nieder-Elbe unterm 19. Mai: „Man erwartet, daß die für die Beherrschung der Ostsee so wichtige Felsenfestung Christiansöe mit Proviant und Kriegsbedarf auf einige Monate versehen werden dürfte. In Schonen soll sehr viel Korn für Rechnung der brittischen Regierung angekauft werden. Man nennt die Insel Aland als den Punkt, wo eine englische Flotte diese Vorräthe an Bord nehmen dürfte."

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier vom 19. Mai schreibt: „Gestern hat Hr. Abercromby, Sekretär des Lord Ponsonby, einen Courier erhalten. Lord Ponsonby war am Sonntag Nachmittags in London angekommen, und auf sein Ansuchen ein Ministerkonseil auf den 17. festgesetzt worden. Einstweilen hat das englische Ministerium Hrn. Abercromby den Befehl zugeschickt, bei unsrer Regierung darauf zu bestehen, daß keine Feindseligkeiten mit den Holländern angefangen würden. Nachdem Hr. Abercromby unserm Ministerium seine Instruktionen mitgetheilt hatte, schickte er den ihm zugekommenen Courier, der auch Depeschen für Holland bei sich führte, so-

gleich nach dem Haag ab. Bei dem Abgang dieses Couriers war auf dem auswärtigen Amte in London das Gerücht in Umlauf, Prinz Leopold habe erklärt, er wolle den belgischen Thron annehmen, wenn die fünf Mächte ihm dessen Besitz verbürgen wollten. Lord Ponsonby wird den 20. wieder in Brüssel zurück seyn."

Italien.

Privatbriefe aus Neapel bestätigen, was englische Journale schon früher von einer lebhaften Neigung sprachen, die der junge König für eine sehr schöne Engländerin gezeigt, der sich aber von beiden Seiten unübersteigliche Hindernisse entgegen gestellt haben. Diese Engländerin, Miß Mathilde St., erst 14 Jahre alt, hat mit ihrer Mutter, in der Reisegesellschaft des englischen Marquis v. H., Neapel bereits verlassen.

— Ein Schreiben aus Malta vom 8. April (in den Notizie del Giorno) sagt: „Seit einigen Tagen herrscht hier in den Seemagazinen eine große Thätigkeit. Es wurden Befehle ertheilt, welche eine große Bewegung im mittelländischen Meere andeuten. So eben verkündigt man die nahe Ankunft einer Eskadre von fünfzehn Segeln, welche hier die weitern Befehle der brittischen Regierung erwarten solle. Auch spricht man von der baldigen Ankunft einer türkischen Eskadre im adriatischen Meere."

Bologna, den 22. Mai. Gegen alles Erwarten hat die bisherige österreichische Garnison von Ankona, welche bereits aus dieser Festung ausmarschirt war, solche binnen 24 Stunden wieder besetzt. Man kannte jedoch den Beweggrund davon noch nicht.

Man schreibt aus Turin vom 14. Mai: „Der König Karl Albert hat bereits bedeutende Reformen und Ersparnisse angeordnet; das Volk ist für ihn aufs Höchste begeistert. Das politische System unsers Hofes hat sich sehr geändert; es wendet sich nun endlich unsern natürlichen Freunden zu. — Der König hat seinem ältesten Sohne dem Prinzen Ferdinand, den Titel als Herzog von Savoyen, und dem jüngsten, Prinzen Viktor, den Titel als Herzog von Genua ertheilt." — In Chambery ist die Freude sehr groß, weil der König in allen Städten des Königreichs die Errichtung von Bürgergarden anbefohlen hat, während der verstorbene Souverain noch vor wenigen Monaten alle Bürger entwaffnen ließ.

Frankreich.

Paris, den 19. Mai. Ein ministerielles Blatt schildert die Lage der West-Departements als bedenklich. Es spricht von gegen 12 Banden, je von 30 bis 50 Mann, die sich an beiden Ufern der Loire aus widerspenstigen Rekruten, Landstreichern und freigelassenen Verurtheilten gebildet haben, und von ehemaligen Chouans oder sonstigen schlechten, aber kühnen, unternehmenden Leuten befehligt werden. Es sollen bei denselben mehrere aus Karls X. Civilliste pensionirte Vendeer seyn, denen die jetzige Regierung ihre geringe Pension gelassen hatte. Die Banden seien gut bewaffnet, zum Theil mit kostbaren Doppelflinten. Mehrere haben zwei Gewehre, um weitere Anhänger zu bewaffnen. Es fehle ihnen nicht an Pulver, sie erhalten Jeder täglich 30 Sous Sold. Bei ihren Anführern sehe man Banknoten von 500 Franken. Die Banden werden stärker, und es bilden sich neue. In jener Gegend seien bis jetzt sehr wenig Truppen, und auch diese sehr zerstreut. Die Banden, von den Einwohnern stets von Allem in Kenntniß gehalten, was man gegen sie unternimmt, haben überdieß unter sich eine Art telegraphischer Correspondenz, mittelst der Windmühlen. Vor den Linientruppen ergreifen sie die Flucht; einzelne Soldaten entwaffnen sie. Gegen die Gensdarmen seien sie wüthend.

— Der National bemerkt: „Das englische Geschwader durfte sich in den Gewässern des Tajo nur blicken lassen, um im Augenblick Don Miguel zur schmachvollen Unterwerfung unter die ihm aufgelegten demüthigenden Bestimmungen zu bewegen. Der Dey von Algier, dessen Verwaltung ziemlich viele Aehnlichkeit mit der des Deys von Lissabon hatte, zeigte, als er von einer viel furchtbarern Flotte gedrängt wurde, mehr Muth und Entschluß als sein Amtsbruder, obgleich der afrikanische Despot nicht den Vortheil hatte, durch die Rathschläge von Kapuzi-

nern und Jesuiten geleitet zu werden. Frankreich hat ernstere Rachegründe gegen Don Miguel, als England hatte. Bald wird unsre Eskadre im Tajo an die Stelle der englischen treten. Für uns handelt es sich hier nicht blos um einige verletzte Handelsinteressen, um einige Haussuchungen und andere untergeordnete Belässtigungen; zwar erfuhren auch wir solche Beleidigungen, aber außerdem wurden zwei Franzosen, Sauvinet und Bonhomme, trotz der Vorstellungen unsres Konsuls, in verpestete Gefängnisse geworfen, in denen sie noch schmachten; der letztere ward schmachvoll durch die Straßen von Lissabon gepeitscht; andere unserer Mitbürger wurden auf die Küsten von Afrika deportirt, wo sie vielleicht bereits den Tod fanden. Da wir in der Beleidigung bevorzugt wurden, müssen wir es auch in der Genugthuung werden. Bald werden wir die von der französischen Regierung gestellten Bedingungen kennen lernen, die der Kommandant unserer Eskadre zu übergeben beauftragt ist. Geldbußen oder Absetzungen wären hier nur trügliche Dinge. Das französische Blut floß unter der Ruthe des portugiesischen Henkers, und das Völkerrecht, die Ehre der französischen Nation fordern strenge Repressalien. Es war nicht nöthig, daß England den Vortritt in dieser Sache nehme; der erste Schritt gebührte uns, denn unsere Klagen waren die schwerern; aber auch so besteht unser Recht fort, unsere Beleidigung wurde durch die englischen Waffen nicht abgewaschen. Begnügt sich das Kabinet des Palais-royal mit den Genugthuungen, die England erhielt, und mit denen England sich begnügen konnte, so ist Frankreich nicht gerächt, und der Schutz, den die Franzosen von ihrer Regierung in fremden Ländern erwarten, nur Trug und Schein. Werden aber die Engländer, längst gewöhnt Portugal als eine Kolonie zu betrachten, werden sie, die auf ihr, durch ein energisches Benehmen errungenes Uebergewicht so eifersüchtig sind, unserm schwachen Ministerium gestatten, mehr zu fordern als sie? Wir wagen nicht es zu hoffen. Indessen ist der Fall so ernst, daß wir, trotz einer traurigen und schmerzlichen Erfahrung, uns nicht zu dem Glauben entschließen können, als könnte das Ministerium dießmal seine Pflichten verkennen, und die Ehre und die Interessen des Landes preisgeben."

— Vom 23. Mai. Nach den Maßregeln zu urtheilen, welche gegen die Unruhen in den Westprovinzen ergriffen werden, müssen dieselben von hoher Bedeutung seyn. So heißt es im Moniteur: Das 1te, 6te, 12te, 14te, 18te Regiment der leichten Infanterie, das 32te, 41te, 43te, 64te Linien-Regiment, das 4te Artillere-, 4te Husaren-, 11te Jäger- und 5te Lanciers-Regiment bieten bereits eine imposante Streitmasse dar. Zu ihnen stoßen nun auch noch das 19te, 16te, 31te und 46te Linien-Regiment und das 5te und 14te Jäger-Regiment zu Pferde. Dieß sind die in der 11., 12. und 13. Militär-Division vereinten militärischen Kräfte.

Zwei Fünftel dieser Truppen reichen zum gewöhnlichen Besatzungsdienste hin. Von 45 Bataillonen werden einige in die Gegenden, wo Unruhen vorfielen, kantonirt werden und in den Centralpunkten fixe Garnisonen bilden. Die andern werden sich zu mobilen Colonnen gestalten, um die Uebelthäter allenthalben zu verfolgen und die Ausreißer zu zwingen, zu ihren Corps wieder zurückzukehren.

Großbritannien.

London, den 19. Mai. Am 18. Mai waren 579 Wahlen bekannt, von denen man eine Mehrheit von 144 Stimmen zu Gunsten der Reformbill annahm.

— Zwischen der englischen und der französischen Regierung herrscht gegenwärtig das beste Vernehmen; beide Höfe sind rücksichtlich der portugiesischen und der belgischen Angelegenheiten vollkommen miteinander einverstanden, besonders, was die Ernennung des Prinzen Leopold zum König von Belgien betrifft.

— Bei der Londoner Conferenz wird alles Mögliche gethan, um die Annahme des Prinzen Leopold durchzusetzen; der russische Gesandte war am meisten dagegen; aber Fürst Talleyrand hat, wie wir voraus sahen, Hrn. Devaux beigestan-

den, und den Repräsentanten des Kaisers mehrmals besucht; kurz, man behauptet, der nordische Diplomat habe sich zu der Erklärung bestimmen lassen, daß er die Protokolle aufrecht halten, bei den andern Fragen aber neutral bleiben wolle.

— Irland befindet sich in einer bedenklicheren Lage, als die englischen Journale selbst gestehen. Die Depeschen, welche gestern der Lordlieutenant erhielt, sagen, daß nur noch durch die Truppen das Eigenthum geschützt werden könne. Das Volk nimmt die Pachthöfe in Besitz, und eignet sich, ohne auf die Einsprache der Eigenthümer zu achten, Alles zu, was ihm ansteht. Der Lordlieutenant fürchtet, das Uebel möchte sich noch vermehren, wenn man nicht ungesäumt die strengsten Maßregeln nähme. Die Minister beschäftigen sich eifrig mit diesem Gegenstande, und wollen dem Parlament eine Bill vorschlagen, welche zum Zweck hat, die Gemüther zu beruhigen, und den Unordnungen Einhalt zu thun.

Spanien.

Madrid, den 12. Mai. Der Herzog Karl von Braunschweig ist vor einigen Tagen mit zwei jungen Französinnen hier angekommen, die immer in Mannskleidung erscheinen. Von den Spaniern wird dies als ein Skandal betrachtet.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 17. Mai sagt: „Die Litthauer unterstützen kräftig den immer mehr um sich greifenden Aufstand. Sogar Greise besteigen die Pferde zur Befreiung des Vaterlandes. Um den Grausamkeiten ihrer Unterdrücker Einhalt zu thun, haben die Litthauer das Vergeltungsrecht beschlossen, und dasselbe schon in Ausübung gebracht. Nachdem nämlich die Russen Schon aufgeknüpft, und Labanowski erschossen hatten, wurde auch von Seite der Litthauer ein in einem Treffen ergriffener russischer Stabsoffizier, auf Ausspruch eines Kriegegerichts, wobei ein 80jähriger Bürger präsidirte, aufgehängt. Das Dekret sammt der Nachricht von der Exekution wurde den russischen Vorposten überschickt. — Zu den Märtyrern der vaterländischen Sache gehört auch der durch seinen Eifer und seine Tugenden bekannte Bürger Ludwig Stezki, welcher an der Spitze der Insurrektion in Volhynien im Wlodzimierer Kreise stand. Er gerieth in einem Treffen in die Gefangenschaft des Generals Dawidoff, und wurde eine halbe Stunde hernach erschossen. (Spätern Nachrichten zufolge soll jedoch Herr Stezki nicht von den Russen getödtet worden seyn, da es ihm gelang sich durch die Flucht nach Gallizien zu retten.)

— Auch enthält diese Zeitung nachstehendes Schreiben aus Brody vom 10. Mai: „Die von Wien aus erwartete Entscheidung hinsichtlich des Dwernizkischen Korps ist angekommen; nach ihr soll dieser General nebst den Offizieren nach Laibach, die Soldaten hingegen nach Siebenbürgen abgeführt werden. Jede russische Waffe wird dem General Rüdiger ausgeliefert, hingegen diejenigen, welche man als Eigenthum der polnischen Regierung anerkennt, werden als anvertrautes Gut betrachtet. Die Pferde der Offiziere werden ihnen als ihr Eigenthum gelassen. Rüdiger ist gestern von Beresteczko aufgebrochen, um sich zur Hauptarmee zu begeben.“

— Nach Versicherung mehrerer Blätter hatte die Cholera in der Hauptstadt fast gänzlich aufgehört. Am 26. Mai war kein einziger Todesfall vorgekommen.

— Von dem Corps des Generals Dwernicki sollen, der Staatszeitung zufolge, gegen 250 Offiziere und Gemeine wieder nach Polen gelangt seyn.

Deutschland.

Frankfurt, den 23. Mai. Unsere neuesten Privatnachrichten aus Warschau bis zum 15. d. enthalten keine neuerlichen Kriegsereignisse von einigem Belange, melden jedoch, daß der Leibarzt des ehemaligen Diktators, General Chlopicki, von Krakau eingetroffen sey und sich zur Armee begeben habe. General Chlopicki selbst, hieß es, sey von Krakau nach Wien gegangen, um zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit die Bäder von Baden zu gebrauchen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 149.** Sonntag, den 29. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserſten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 19. Mai. Gestern marschirten zwei Bataillons des Broder Gränzer-Regiments hier durch; sie gehören zu dem in Oesterreich sich versammelnden Armeekorps. — Die bereits erwähnte neue Anleihe ist mit den hiesigen Banquierhäusern gestern zu 80 Prozent abgeschlossen worden. — Auf die Nachricht, daß Prinz Leopold von Coburg den belgischen Thron angenommen habe, deren Bestätigung man jedoch noch erwartet, sind die Fonds bedeutend gestiegen.

Preußen.

Aus **Königsberg** wird unterm 16. Mai in der Berliner Staatszeitung geschrieben: Es geht so eben mit Estaffette aus Tilsit die Nachricht ein, daß die Litthauischen Insurgenten von den kaiserl. russischen Truppen hart gedrängt würden und sich der preußischen Gränze näherten, welche sie zu überschreiten Miene machten, daher das erste Aufgebot der Landwehr schleunig einberufen worden, um unverzüglich nach der Gränze zu marschiren.

Italien.

Faenza, den 14. Mai. Ungeachtet man unaufhörlich von dem Abzuge der Oesterreicher spricht, halten sie noch immer die Romagna besetzt, und allem Anscheine nach noch für lange Zeit. In den letzten Tagen haben sie frische Truppen nach Ravenna, Imola, Cesena und andern Städten geschickt, die ihre Nationalgarden beibehalten hatten, welche jetzt die Farben des Papstes trugen. Am 6. erschien eine Bekanntmachung, nach welcher neue Lieferungen für die österreichischen Truppen in den 4 Legationen verakkordirt werden sollen. — In den Festungs-Arbeiten von Ankona wird noch immer thätig fortgefahren.

— Nach einem Schreiben aus Turin vom 14. Mai hat sich der König von Neapel gegen Oesterreich verbindlich gemacht, in seinen Staaten die absolute Herrschaft aufrecht zu erhalten,

und den Schutz seiner Hauptstadt den Schweizer-Regimentern anzuvertrauen.

— Der Herzog von Modena ist verreist, und hat während seiner Abwesenheit den Untersuchungs-Behörden völlig freie Hand gelassen. Beinahe die Hälfte der jungen Leute von Modena und Reggio sollen verhaftet, ihre Familien in obrigkeitlicher Aufsicht, und ihre Güter mit Beschlag belegt seyn.

Frankreich.

Paris, den 21. Mai. Das Journal du Commerce sagt: „Es ist ein außerordentlicher Courier von Wien angekommen, dessen Depeschen von einer solchen Beschaffenheit gewesen seyn sollen, daß zwei Ministerkonseils darüber gehalten werden mußten, in deren Folge ein Courier an den König abgefertigt ward.“

— Das Memorial Bordelais schreibt: „Es ist nun entschieden, daß Carl X. und dessen Familie sich von Holyrood nach Ungarn begeben werden. Die Herzogin von Angouleme besitzt in diesem Lande Güter, die ihr von ihrer Tante hinterlassen wurden, und die 600,000 Fr. eintragen sollen. Karl X. muß Holyrood bald verlassen, da der König von England bei seinem Besuche in Schottland dieses Schloß bewohnen wird.“

— Die Anreden, welche an den König auf seiner Reise gehalten wurden, und die Antworten Sr. Maj. auf dieselben sind in den Tageblättern und unter dem Publikum zahlreichen Auslegungen unterworfen. Man glaubt darin das Anzeichen eines nahe bevorstehenden und erklärten Bruches mit den Meinungen der äußersten linken Seite, so wie den Wunsch bestimmt ausgesprochen zu sehen, die Männer von der rechten Seite durch Zugeständnisse wieder an die Gewalt zu knüpfen. Diese Ansichten haben die traurigsten Wirkungen hervorgebracht, indem dadurch die politischen Fragen wieder zum Gegenstande einer hitzigen Polemik geworden sind. Die Räthe der Krone verletzen dadurch, daß sie auf diese Weise die Person des Monarchen in Streitigkeiten verwickeln, welche sie allein ausfechten sollten, ihre ersten Pflichten. Wenn der vorübergehende Eindruck der Worte des Königs auf das Resultat der Wahlen Einfluß hat, und wenn die in Folge dieses Einflußes gewählten Abgeordneten den Wünschen derjenigen, von welchen sie gewählt sind, nicht entsprechen, so haben sich die Minister die bittersten Vorwürfe zu machen, wenn Zeichen einer Unzufriedenheit, die nur ihre Personen betreffen sollten, sogar bis an den Thron gelangen werden.

— Bei der letzten Revue wurde der Kriegsminister von einem Pferde geschlagen, aber nur leicht verletzt; der Präsident des Ministerraths fiel in seinem prächtigen Ministerkostüm mit dem Federhute vom Pferde, aber auch ohne sich Schaden zu thun. — Der National sagt, die Angabe der ministeriellen Blätter, daß 100,000 Nationalgarden bei der Revue zugegen gewesen, sey eine arge Uebertreibung, zu der sich kein Grund denken lasse. Die Abwesenheit vieler Nationalgardisten könne man durch das schöne Wetter erklären, welches viele Pariser aufs Land lockte, und in der That seyen nur 35 bis 40,000 Mann auf dem Marsfelde gewesen.

— Der National behauptet, die Ordonnanz der Auflösung der Kammer werde am 25. Mai erscheinen, und der König am 24. von seiner Reise zurück seyn.

— Auch versichert dieses Journal, daß zwischen dem französischen und dem Wiener Kabinette ein lebhafter Notenwechsel in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten statt finde.

— Die ganze Einwohnerschaft von Saint Sever, wo General Lamarque geboren ist, hat die Rückkehr dieses beredten Abgeordneten des Departements der Haiden in seine Heimath gefeiert. Es fand ein prächtiges Gelage, Ball und Musik, und eine allgemeine Beleuchtung statt.

— Die seit einiger Zeit zu Befort begonnenen Befestigungsarbeiten werden (der Straßburger Zeitung zufolge) mit bewundernswerther Thätigkeit betrieben. Das Fort de la Justice, das ein verschanztes Lager für ungefähr 10,000 Mann bilden soll, wird nächstens vollendet. Man versichert, es könne schon im August d. J. Truppen aufnehmen. Das Fort de l'Amiotte, auf

dem Hügel dem Fort de la Justice gegenüber, beschäftigt viele Arbeiter, und die Arbeiten werden sehr rasch betrieben. Bereits ist durch die Zitadelle von Befort dieser Platz einer der festesten Frankreichs; diese neuen Festungsbauten werden ihn völlig uneinnahmbar machen. Auch zu Besançon arbeitet man sehr eifrig. Man baut ein neues Fort auf einem ziemlich hohen Hügel, dem einzigen, der mit demjenigen, worauf die Zitadelle liegt, die Stadt beherrscht, und von wo aus früher die Verbündeten die Festung blokirt haben. Sie wird künftig für den Feind unzugänglichlich seyn.

Großbritannien.

In London scheint man zu glauben, daß der Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland kaum zu vermeiden seyn werde.

— Die Times äußern über die von Don Miguel erlangte Genugthuung: „Während unsers ganzen Verkehrs mit dem Dey von Lissabon haben wir stets behauptet, daß das Gesetz der Kanonen das Einzige sey, das die treulose, meineidige Kreatur versteht, der wir absichtslos zur Usurpation des portugiesischen Throns behülflich waren. Wir freuen uns über das Resultat, nicht weil es eine so verächtliche Macht demüthigt, sondern weil, wenn das französische Geschwader mit ähnlichen Befehlen kommt, und als Antwort eine ähnliche Unterwerfung erhält, und dann die vereinigten Staaten auf gleiche Weise folgen, die portugiesische Regierung eine Lehre erhalten wird, die ihre Unterthanen dann gegen sie selbst kehren können.“

— Der Staatszeitung zufolge sind die von dem Kaiser Nikolaus zu Mitgliedern der provisorischen Regierung des Königreichs Polen ernannten Personen in Bialystok angekommen, und gedenken sich von da nach Lublin zu begeben.

Schweden.

Man schreibt aus Stockholm vom 13. Mai: Seit einigen Tagen trägt man sich hier mit dem Gerüchte von der Ankunft eines englischen Geschwaders von 8 Linienschiffen und mehreren Fregatten vor Gothenburg, das nach der Ostsee bestimmt seyn soll. Auf welchem Grunde dieses Gerücht beruht, ist indeß nicht zu ermitteln.

Polen.

Warschau, den 16. Mai. Seit letztem Donnerstag ist große Bewegung bei den Hauptarmeen eingetreten. Feldmarschall Diebitsch nämlich hat sich plötzlich mit der Hauptmasse seines Heeres nach dem rechten Flügel zu, zwischen den Bug und die Narew, gewendet, um in das Plocksche zu gelangen, von wo er die preußische Gränze zu gewinnen suchen will. Der Hauptbeweggrund dieser Bewegung ist leicht zu errathen. Der russische Feldherr nämlich beabsichtigt, sich von jener Gränze aus mit den nöthigen Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versorgen, die ihm im Rücken seiner gegenwärtigen Stellung nicht mehr zugeführt werden können, wovon aber in Thorn sehr starke Vorräthe zu seiner Verfügung bereit gehalten werden. In Folge dieser Bewegung der feindlichen Armee hat auch der polnische Generalissimus Skrzynecki eine Seitenbewegung gemacht. Freitag früh war demnach sein Hauptquartier in Milosna, Nachmittags aber in Joblonnaj, mithin auf dem linken Flügel der bisherigen Stellung. Am Sonnabend ward das Hauptquartier nach Sierock verlegt, und rückte so in der Richtung nach Pultusk weiter vor, wohin denn auch die polnische Hauptmacht sich gewendet hat, indeß die verschanzten Stellungen bei Minsk und Dembe-Wielke nur von einigen Divisionen besetzt bleiben. Da hiernach der Generalissimus ohne allen Zweifel beabsichtigt, dem Marsche der russischen Hauptarmee hindernd in den Weg zu treten, so dürften wir ganz in der Kürze einer Hauptschlacht in der Gegend von Pultusk entgegen sehen können, wo schon seit einigen Tagen mehrere Gefechte statt fanden. — Nach Litthauen sind 300 polnische Offiziere gesandt worden, um dem dortigen Aufstand einen regelmäßigen Impuls zu ertheilen.

— Die Warschauer Zeitung vom 17. Mai sagt: „Das Korps des Generals Chrzanowski hat eine bewunderungswürdige Bewegung aus-

geführt. Es brach von Kozk auf und marschirte mitten unter die feindlichen Korps über Lubartow, Leczna, Krasnistow, in der Richtung von Zamosc; in drei Tagen legte es 18 Meilen zurück, schlug die Russen dreimal mit einem kleinen Verluste und machte 800 Gefangene. Als der General Krysinski in der Entfernung von einigen Meilen eine Kanonade hörte, ging er dem General mit Sukkurs entgegen, aber bei seiner Ankunft unterhalb Alt-Zamosc waren die Russen schon im Rückzuge begriffen. Dieser kühne Zug macht den Talenten des Generals Chrzanowski, so wie dem Heldenmuth und der Beharrlichkeit unserer Krieger Ehre. Volhynien ist aufs Neue bedroht, und Rüdiger wird, wenn er gegen unsere Gränzen vorrücken sollte, einen Gegner finden."

— Nachrichten aus Krakau vom 18. Mai Abends, im österreichischen Beobachter, melden: „So eben aus Warschau einlaufenden Berichten zufolge hat sich die polnische Armee, deren Hauptquartier seit dem 15. wieder nach Milosna zurückverlegt worden war, von da noch an gedachtem Tage plötzlich nach dem Norden gewendet; das Hauptquartier des Generalissimus Skrzynecki befand sich am Sierock, am Einfluß der Narew in den Bug. Bei diesem Marsche des polnischen Heeres sollen zwischen den respektiven Arriere- und Avantgarden bedeutende Gefechte Statt gefunden haben. — Es scheint, daß das nun vereinte russische Heer mit aller Macht einen Uebergang über die Weichsel nördlich von Warschau — in der Plocker Wojewodschaft — zu unternehmen die Absicht habe. Man erwartet daher nächstens wichtige Ereignisse in jenen Gegenden. — Mehrere glaubwürdige Personen, die heute aus Kielec hier eingetroffen sind, versichern, daß sich die Cholera in dem dortigen Spitale gezeigt habe, und daß 15. d. Monats sechs Personen an dieser Krankheit gestorben seien."

— Die Warschauer Zeitung vom 18. Mai sagt: „Gestern waren verschiedene Gerüchte von Gefechten im Umlauf, die mit dem Feinde statt gefunden haben sollten; amtliche Nachrichten sind jedoch darüber noch nicht eingegangen. Das ist indessen unbezweifelt, daß vorgestern auf unserm linken Flügel bei Dlugiesiodlo, oberhalb Wyszkow, ein Kampf vorgefallen ist, der uns bedeutenden Vortheil gebracht hat." — Am 19. meldet dasselbe Blatt: „Auch gestern ließen die Gerüchte von immerwährenden Operationen unserer Truppen gegen den Feind, der sich zwischen dem Bug und der Narew befindet, nicht nach. Unsere Avantgarde soll denselben gestern bis nach Sniadow, in der Wojewodschaft Augustowo, verfolgt haben." — Im Warschauer Kourier vom 19. heißt es in derselben Beziehung: „Vorgestern am 16. fand zwischen Wyszkow, Rozan und Pultusk bei dem Dorfe Dlugiesiodlo ein Kampf statt, von dem wir bis jetzt nur so viel mit Sicherheit wissen, daß wir bereits mit der aus Petersburg angelangten russischen Garde zusammen getroffen sind und deren Avantgarde mit bedeutendem Verlust zurückgedrängt haben. Von den Gefangenen, die dabei in unsere Hände gerathen sind, haben wir noch keine sichere Kunde. Der Befehlshaber der Nationalgarde hat die Nachricht erhalten, daß sein Schwestersohn, der Graf Thomas Potozki, Adjutant des Generalissimus, im Gesicht verwundet worden ist. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß zwei unserer Stabsoffiziere, die sich auf Rekognoszirung der Umgegend zu weit entfernt hatten, von Kosacken umringt und gefangen genommen worden seien; doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung."

— In Kurzem, sagt der Warschauer Kourier, wird der Reichstag über einen neuen Gesetzesentwurf, wegen Vergrößerung der polnischen Armee, berathschlagen. Jede Wojewodschaft und die Hauptstadt Warschau sollen noch eine verhältnißmäßige Anzahl neu konscribirter Truppen bewaffnen. — Demselben Blatt zufolge, hat die Landbotenkammer beschlossen, daß von jetzt an in allen Sonnabendsitzungen die Minister anwesend seyn sollen, um den Landboten und Deputirten auf die an sie gestellten Fragen Rede zu stehen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 150.** Montag, den 30. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 25. Mai. Den neuesten Berichten aus Lemberg vom 19. d. zufolge waren die Ueberreste des bei Lubartow geschlagenen Korps des polnischen Generals Paz in sehr schlechtem Zustande, und kaum noch 2000 Mann stark, bei Zamosc eingetroffen, und hatten in der Nähe der Festung ein Lager bezogen. — Seit einigen Tagen befindet sich der ehemals am hiesigen Hofe akkreditirte königl. französische Botschafter, Herzog v. Caraman, in Wien; man vermuthet nicht mit Unrecht, daß sein Hierseyn einen politischen Zweck habe, indem er häufige Zusammenkünfte mit den sich hier aufhaltenden Karlisten hält. — Ungeachtet der energischen Verwendung der französischen und englischen Gesandtschaften ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen, die Freigebung des polnischen Generallieutenants Dwernicki und seines Korps zu bewirken, oder deren Lage zu verbessern. Indessen hat Se. Maj. der Kaiser mit Festigkeit dem russischen Botschafter dessen Auslieferung verweigert. Bis jetzt weiß man noch nicht, ob General Dwernicki Gräz oder Laibach, welche ihm von der österreichischen Regierung bis zum Schlusse der polnischen Angelegenheiten zum Aufenthalt auf Ehrenwort vorgeschlagen sind, wählen wird. Sein Flügeladjutant Rimbovski, der hieher geschickt ward, um Dwernickis Freilassung zu bewirken, befindet sich gegenwärtig zu Linz, wohin er von der österreichischen Polizei gewiesen wurde. — Man spricht von einem nahen Kongresse zu Aachen, wo die großen europäischen Mächte die Angelegenheiten Belgiens und Polens reguliren würden. — In der Ebene bei Wels soll ein Lager von 80,000 Mann zusammengezogen werden.

Niederlande.

Die Nachrichten aus **Antwerpen** lauten immer kriegerischer; rings um die Stadt sind sowohl von unserer als feindlicher Seite mehr als 500 Feuerschlünde aufgestellt. Die Befesti-

gungsarbeiten gehen ihren Gang fort. — Der Fürst Nikolaus Esterhazy, Vater des österreichischen Botschafters in London, der hier durchreiste, ist, wie der Courrier wissen will, von Seite seines Hofes mit einer besondern Mission in Bezug auf einen europäischen Kongreß beauftragt.

— Die Brüsseler Emancipation sagt in Bezug auf Prinz Leopold: „Welche Hoffnung für unsere politischen, bürgerlichen und religieusen Freiheiten kann uns ein Prinz einflößen, der, ehemals ein Gegner der katholischen Emanzipation, jetzt ein Gegner der Reform, ein Ultratory, sich der unduldsamen anglikanischen Kirche anschließt? Wir müssen es laut aussprechen: seine Regierung würde für uns und unser materielles Glück noch tausendmal unheilbringender seyn als die des Königs Wilhelm. Uebrigens würde er, dem die belgischen Sitten ganz fremd, der an den in dem Charakter jedes englischen Aristokraten vorherrschenden Hochmuth gewöhnt ist, in Belgien ganz allein stehen; seine Regierung würde vergebens eine Stütze in der öffentlichen Meynung suchen, ohne welche in Zukunft keine Regierung stark seyn kann; dem geringsten Anstoße würde sie nachgeben und so uns von Neuem an den Abgrund der Revolutionen, zum Verderben des Handels und der Industrie, führen. Und was wäre die Thronbesteigung dieses Vasallen Englands für belgischen Handel und Industrie Anderes als der Todesstoß?“

— Die Gazette schreibt aus Brüssel: „Es scheint gewiß, daß Graf von Merode die Nachricht von der Einwilligung des Prinzen Coburg unter folgenden Bedingungen überbracht habe: Die Mächte verlangen, daß Maestricht als eine Bundesstadt, von Belgiern und Bundestruppen besetzt, betrachtet werde; Luxemburg belgisch bleibe, mittelst einer Entschädigung in Geld an König Wilhelm, und daß ebenfalls das linke Scheldeufer belgisch werde.

Frankreich.

Paris, den 23. Mai. Die Umtriebe in dem Kabinet haben, seitdem der König seine Reise angetreten hat, ein wenig nachgelassen. Indessen scheinen die seit einigen Tagend Bestand gewinnenden Kriegsgerüchte, welchen ein darauf sich beziehender Artikel im Journal des Debats noch einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit gibt, eine Umgestaltung des Ministeriums nothwendig zu machen. Man weiß, daß Herr Casimir Perrier vor wenigen Tagen den HH. Salverte und Mauguin öffentliche Audienz ertheilt und sich zwei Stunden lang mit denselben unterhalten hat. Ebenso hat das Publikum die Veränderung bemerkt, welche mit dem Blatte Temps vorgegangen ist, einem dem Präsidenten des Ministerraths ergebenen Journal, das sogar gegenwärtig auf eine höchst boshafte und beißende Weise den Helden der Doktrinärs, Hn. Guizot, angreift. Alle diese Umstände zusammengenommen, dürften einen Ministerwechsel selbst noch vor den Wahlen nicht unwahrscheinlich machen. Es erforderte eine solche Maßregel in allen Beziehungen Eile. Unter den Mitgliedern des Ministeriums herrscht keine Eintracht. Die HH. Sebastiani und von Montalivet mißfallen Herr Casimir Perrier, vielleicht weil sie anderwärts zu wohl gefallen. Der von einigen Blättern wiederholten Combination zufolge, nach welcher Hr. Decazes an das Ruder kommen würde, hätten auch die Doktrinärs nur ein mittelmäßiges Zutrauen zu Hrn. Casimir Perrier. Wie dem nun seyn mag, so wird, da der Krieg heranrückt, und wie es scheint, durch die polnischen, belgischen und italienischen Angelegenheiten ganz nahe herbeigeführt werden wird, das gegenwärtige Ministerium, welches Europa, Frankreich und dem König den Frieden versprochen hat, den Umständen, die es mit seiner ganzen Politik nicht zu bemeistern wußte, nicht mehr Stand halten können. Man mag auch sagen, es handle sich von einem Kriege um Interessen, und nicht um Grundsätze, das Publikum wird vermöge seines gesunden Menschenverstandes nichts desto weniger überzeugt seyn, daß sich Frankreich den unumschränkten Herrschern Europas gegenüber auf nichts Geringeres gefaßt zu machen hat, als auf einen Kampf, worin über seine Unabhängigkeit, und die Grundsätze, welche seine Revolution bewerkstelligt haben, durch Waffengewalt entschieden werden wird.

— In dem Berichte des Hrn. Casimir Perrier

an den König, in dessen Folge der Generallieutenant Bonnet zum außerordentlichen Kommissair in der Vendée ernannt ward, heißt es: „Der Zweck seiner Sendung ist, das Land zu pazifiziren, und zwar zuerst durch alle gebührenden versöhnenden Mittel, und dann nöthigenfalls durch die zu seiner Verfügung gestellten Mittel der Gewalt; aber noch nicht durch die äußersten Mittel, die das Gesetz gestattet, und die jetzt mehr Hindernisse schaffen als beseitigen würden. Es findet kein Kriegszustand im Westen statt, deßwegen ist auch kein Vorwand zu einem Belagerungszustande vorhanden. Verletzung der Gesetze findet statt, welche die Gesetze und die bewaffnete Macht schon im Stande seyn werden zu hemmen.“

— Ganz im Geheimen sprach man seit einigen Tagen von Zurückberufung des Marschalls Maison, den man für fähig hielt, wie Herrn Guilleminot, Frankreichs friedliche Absichten zu gefährden. Vermuthlich wird auf die heutigen Depeschen Hr. Maison zurückberufen. Diejenigen Personen, die seit einigen Tagen seine Zurückberufung prophezeit, sagten, eine der Ursachen seiner bevorstehenden Ungnade möchte die seyn, daß die Wiener Aristokratie sich mehrmals darüber beschwerte, daß dieser Gesandte, ein Müllerssohn aus der Rheingegend, der wenigstens den ersten Theil seines Militärglückes bloß seinem Verdienste verdankt, kein adeliges Geblüt habe. (?) Auch hieß es, ein nordischer Diplomat zu Wien habe dem Marschall den schlimmen Streich gespielt, einen Verwandten Herrn Maisons, der Koch ist, in Dienst zu nehmen. Allein wohin wäre es mit der Julirevolution gekommen, wenn solche Erbärmlichkeiten bei uns Eingang fänden? Unsere Minister lieben noch weit mehr den Frieden, als sie auf ihre Wappen erpicht sind, und ist auch Hr. Sebastiani für seine Person sehr darüber bekümmert, daß man ihm die Fässer seines Vaters selig, und seine biederen Dienste in der Gendarmerie vorgeworfen, so ist er doch nicht der Mann, um dem Marschall Maison seine väterliche Mühle oder seine Verwandschaft mit einem Nachfolger Vatel's vorzuwerfen.

Italien.

Piacenza, den 13. Mai. Man sagt hier, die österreichischen Truppen würden gewaltsam in Piemont eindringen. Die militärischen Operationen sollen übermorgen ihren Anfang nehmen.

— Ein Schreiben aus Mantua vom 12. kündigt den Einzug der Oesterreicher in das Novaresische ebenfalls auf den 15. Mai an.

— Man spricht von Unterhandlungen, welche gegenwärtig zwischen unserm und dem österreichischen Hofe gepflogen werden. Wie es scheint, macht der Kaiser auf das Novaresische Anspruch. Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, in dem Novaresischen ein Korps von 24,000 Mann zu bilden, und schon sind mehrere in der Umgegend der Hauptstadt in Besatzung gewesene Regimenter dahin abgegangen.

Polen.

☞ Warschau, den 16. Mai. Heute früh um 3 Uhr erhielt man durch Estaffette die Nachricht: „Das russische Korps bei Kamionka und Lubartow ist völlig geschlagen; der Führer dieses Korps ist auf dem Platze geblieben; Kamionka und Lubartow hat der fliehende Feind in Brand gesteckt. Die Folge dieses Sieges ist, daß der Feind sich weit vom rechten Weichselufer zurückzog, und die polnische Armee neuerdings im Besitze von Pulawy und Kazimierz ist.

— Mit Bezug auf das (bereits erwähnte) Treffen bei Alt-Zamosc, meldet die Staatszeitung: „Sobald das Korps des Generals Chrzanowski, ungeachtet der Gegenbemühungen von Seite der Russen, sich über Lublin hinausgeschlagen hatte, begannen die Letztern, nach ihren frühern Positionen, Patrouillen auszusenden. Am 15. Mai langten gegen 50 Kosacken wiederum in Pulawy an.“ — Der Warschauer Kourier sagt in derselben Beziehung: „Wir haben zuverlässige Nachrichten, daß das in der Gegend von Zamosc gelieferte Treffen in mancherlei Hinsicht für uns sehr vortheilhaft war; die Annäherung unsers Korps an Volhynien verändert alle Plane des Feindes. Zu den ungewissen Nachrichten gehört, daß General Romarino dabei verwundet worden sey.“

— Zu Krakau vermuthete man nach Handelsbriefen, daß durch den Marsch der russischen Hauptarmee gegen die Narew die Militäroperationen eine neue Wendung und größere Lebhaftigkeit erhalten würden.

Türkei.

Der österreichische Beobachter meldet aus Belgrad vom 16. Mai: „Bereits am 9. Abends war durch einen direkt aus Monastir angekommenen Reisenden die Nachricht eingelangt, daß der Großwessier Reschid Mehmed Pascha am 21. April ein Korps von beiläufig 10,000 Insurgenten (wie es heißt, unter Kommando der Paschas von Vrana und Prisrendi) aufs Haupt geschlagen habe, wobei letztere mehrere tausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben. Obige Nachricht wurde dem Belgrader Wessier später durch die offizielle Anzeige seines Agenten aus Konstantinopel bestätigt, daß der Großwessier den Rebellen bei Perlepe eine förmliche Niederlage beigebracht habe. Vorgestern (14. Mai) erhielt der Belgrader Wessier durch einen Abgeordneten, den die Primaten von Nissa an ihn abgeschickt hatten, die Nachricht, daß der Großwessier nach dem bei Perlepe über die Rebellen errungenen Siege, diesen benützend, den Pascha von Scutari bei Derbendchane erreicht und ihn dermaßen geschlagen habe, daß man die Insurrektion als beendigt betrachten darf, indem die Rebellen Alles im Stiche ließen und sich zerstreuten. Der Pascha von Scutari entkam mit genauer Noth; er wollte sich nach Uscup flüchten; allein der dortige Pascha, welcher am ersten den Kampfplatz verlassen hatte, hat ihm den Eingang in seine Feste verweigert, und so flüchtete er sich nach Pristina, wahrscheinlich um nach Bosnien zu gehen. Auf diese unerwartete Nachricht hat Karafeizi Ali Bei sogleich Sophia verlassen, und mit seinen Truppen die Flucht nach seinem Ayanlick ergriffen. Der obenerwähnte Abgeordnete aus Nissa hat zugleich den Belgrader Wessier gebeten, einen Kommandanten mit der nöthigen Truppenzahl nach Nissa zu schicken, um die Festung zu übernehmen und zu besetzen. Demzufolge sendete der Wessier am 13. d. M. seinen Kiaja Pascha voraus, dem am andern Tage 500 Mann mit einem Bimbaschi folgten. — So eben trifft die Nachricht ein, daß der ehemalige Großwessier Izzet Mehmed Pascha, welcher zu Philippopel Truppen sammelte, bereits mit denselben zu Sophia eingerückt sey und daselbst den Sieg des Großwessiers, welcher gegenwärtig in Verfolgung der flüchtigen Rebellen begriffen ist, gefeiert habe.“

In meinen frühern Berichten habe ich von den Niederlagen gesprochen, welche der gegen die Pforte aufgestandene Pascha von Scutari gegen den Großwessier erlitten hat; ihr Detail war indessen damals noch nicht in seinem ganzen Umfange bekannt. Die mit der gestrigen Post von Belgrad in Wien eingegangenen Handelsbriefe geben Folgendes an. Reschid Pascha hatte eine rückgängige Bewegung gemacht, die den Aufrührern um so mehr einen Beweis von seiner Schwäche und ihrer Uebermacht liefern sollte, als er sie geflissentlich mit Zurücklassung einiger Kanonen ausgeführt hatte, um sie desto eher zu seiner Verfolgung in die Gebirge zu reizen. Hier, auf dem Punkte angekommen, den er im Voraus dazu ausersehen hatte, warf er die Maske ab, griff den in die Falle gelockten Pascha mit Ungestüm an, und trieb dessen Heer in Defiléen und Hohlwege zurück, in welchen dasselbe durch seine früher gelegten Hinterhalte abgeschnitten war, und fast ganz in Gefangenschaft gerieth. Aus dieser in der Gegend von Perlepe erlittenen Niederlage hat sich zwar der Pascha von Scutari für seine Person durch die Flucht gerettet, allein die beiden Paschas von Vrana und Prisvandi sind in Gefangenschaft gerathen, und wie es heißt, schon enthauptet. Dieser bedeutende Sieg befreit die Pforte aus einer großen Verlegenheit, da auch die schon in Sophia eingerückten Rebellen unter Karafeis Ali Bey auf die Nachricht davon auseinander gingen und sich im Lande zerstreuten. Der Pascha von Scutari soll Bosnien erreicht haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 151.** Dienstag, den 31. Mai 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der österreichischen Gränze, den 22. Mai. Die Truppenmärsche aus Ungarn nach Oberösterreich, Mähren und Böhmen werden rasch fortgesetzt; mehrere Abtheilungen der zur Westarmee beorderten Gränzarmee haben Preßburg passirt.

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier schreibt unterm 21. Mai: „Lord Ponsonby wird nicht vor heute oder morgen zu Brüssel erwartet. Gestern ist um halb sieben Uhr Abends ein Kabinetskourier von London mit Depeschen für Herrn Abercromby angekommen. Gleich nach seiner Ankunft war die ganze englische Gesandtschaft mit Ausfertigung von Depeschen nach London beschäftigt, die der Kourier dahin zurücknehmen soll. Wir kennen den Inhalt der dem Hrn. Abercromby von London überbrachten Depeschen nicht; aber man schreibt die Verzögerung der Rückkehr des Lords Ponsonby der Ankunft des Hrn. van Zuylen van Nyvelt zu London zu. Dieser letztere soll mit Vollmachten von dem Könige von Holland versehen seyn, und Lord Ponsonby wollte ohne Zweifel zuvor wissen, was Hr. van Zuylen mitgebracht hatte."

— Nach einem Bericht des Kriegsministers an den Kongreß ist die belgische Armee vom 25. April bis zum 10. Mai um 26,100 Mann verstärkt worden, auch wurden in dieser Zeit an die Bürgergarde und die Truppen mehr als 24,000 Flinten vertheilt, wovon 17,258 Stück in Deutschland angekauft waren.

— Die neuesten Brüsseler Blätter vom 23. Mai schreiben: „Gestern hat ein Kourier dem Herrn Abercromby die Nachricht von der Anerkennung der belgischen Flagge von Seite der englischen Regierung überbracht. — Diese Nacht hat General Belliard von London Depeschen erhalten, die in Betreff Luxemburgs für Belgien höchst günstig sind. In der heutigen Sitzung des Nationalkongresses, welcher der bevollmächtigte Minister Belgiens zu Paris, Herr Lebon bei-

wohnte, zeigte Herr Lebeau, der Minister des Auswärtigen, an, daß er von dem General Belliard eine Note erhalten, die der französische Gesandte von seiner Regiernng empfangen habe. Diese Note sagt, daß die durch Lord Ponsonby überreichten Vorschläge von der Londoner Konferenz gut aufgenommen worden seien, und daß eine Unterhandlung werde eröffnet werden, um vermittelst einer Entschädigung die Abtretung Luxemburgs zu Gunsten Belgiens zu erlangen. Die Belgier, sagt ferner die Note, werden einen Beweis des Wohlwollens der fünf Mächte in dem Entschlusse derselben sehen, die Schwierigkeit in Betreff Luxemburgs aus dem Wege zu räumen; sie werden sich daher beeilen, ihre Gesinnungen über die Grundlagen der Entschädigung, die bewilligt werden muß, bekannt zu machen. Der Minister fügte hinzu, er könne, da Lord Ponsonby noch nicht zurückgekommen, heute nicht von den versöhnenden Vorschlägen über mehrere streitige Punkte sprechen."

Frankreich.

Paris, den 24. Mai. Die „Revolution" schreibt: „In diesem Augenblicke erhalten wir die Nachricht, ein Courier habe gestern Abend dem Ministerium den Einmarsch eines ansehnlichen Truppenkorps in das Novaresische angekündigt. Der Inhalt dieser Depeschen sey sogleich an den König geschickt worden, und dieser werde deßhalb vielleicht schon diesen Abend in Saint-Cloud eintreffen. — Das Journal des Debats zeigt sich deßhalb gegenwärtig schon sehr kriegerisch gestimmt.

— Man hat aus Petersburg durch Hrn. Bourgoin, des Kaisers von Rußland Antwort auf die neulichen Versuche Frankreichs und Englands, zur Herstellung des Friedens in Polen, unter wenigstens eben so vortheilhaften Bedingungen für die Polen, als ihnen die Verträge von 1815 einräumten, erhalten. Des Selbstherrschers Antwort auf diese Anträge ist, wie man versichert, äußerst stolz. Er werde, läßt er wissen, empörten Unterthanen nichts bewilligen; und hätte er dieß gewollt, so würde er deßhalb nicht auf Winke aus dem Westen gewartet haben. Mit Vergnügen melden wir zum Lobe unsers Cabinets, daß dessen Antwort auf diese Mittheilung des Hrn. v. Nesselrode in festem Tone abgefaßt, und Frankreichs würdig ist; nur bedauern wir, daß man nicht früher eine solche Haltung angenommen, die uns damals den Frieden gesichert hätte, jetzt aber uns Krieg zuziehen kann.

— Das Journal du Commerce erzählt: „Baron Larrey, vormaliger Oberwundarzt der kaiserlichen Garde und jetzt Generalinspektor des Gesundheitsdienstes, hatte von dem Kriegsminister die Einladung erhalten, sich nach Polen zu begeben, um daselbst die Cholera zu studieren. Heute (23. Mai) hat Hr. Larrey Gegenbefehl erhalten; der Minister ließ ihm sagen, daß seine Anwesenheit in Frankreich nöthig werden könnte."

— Hr. von St. Aulaire soll nach Frankreich zurückkommen, nachdem er einen der kizlichsten Punkte seiner Sendung an dem römischen Hofe in das Reine gebracht hat. Dem König der Franzosen wird der Titel „allerchristlichster König" in den Gebeten der Priester bewilligt, welche von dem heiligen Vater abhängig sind, und der junge Heinrich V. erhält den Titel: „ältester Sohn der Kirche." Durch diesen ächt römischen Beschluß wird, wie es heißt, allen Interessen und Forderungen Genüge gethan. Man hat mit Vergnügen bemerkt, daß der Schwiegervater des Fürsten Radziwill, General Kniaschewitz, und der Graf Plater, welche den Auftrag hatten, der französischen Regierung die Akte über die Unabhängigkeit Polens zu überreichen und deren Anerkennung nachzusuchen, mit dem Präsidenten des Ministerraths ziemlich häufige Unterredungen hatten. Es berechtigt Alles zu der Hoffnung, daß Frankreich auf diplomatischem Wege in dem Interesse der Polen handeln wird.

— Der Courrier français sagt: „Man hat mit Recht bemerkt, daß der Bericht des Herrn Casimir Perrier über die Unruhen im Westen eben so sanft und nachsichtig, wie seine Manifeste über die Pariser Aufläufe mit Drohungen und donnernden Erklärungen ausgestattet waren. Dieß erklärt sich leicht; im Westen tödtet man Soldaten, Gendarmen, man reißt dreifarbige Fahnen aus, man ruft: Es lebe Karl X! Dieß sind Kleinigkeiten; aber wenn man sich zu Paris auf einem Platze versammelt, und ruft: Fort

mit den Ministern! so ist es viel ernsthafter. Diesem Berichte zufolge scheint Hr. v. Montalivet dem General Bonnet die Autorität zu übertragen, die er über den Klerus und die Vendée ausübt, was die Vollmachten dieses Generals nicht sehr verwickeln wird. Auch heißt es darin, die Diener der Religion würden ihm mit ihren friedlichen Ermahnungen beistehen. General Bonnet weiß zu gut, was er zu thun hat, um auf diese Beistände zu rechnen; das Beste, was man verlangen könnte, wäre ihre Neutralität."

— Der neapolitanische Kapitän Galotti, gegen dessen Auslieferung von Corsika die französische Presse mit Erfolg so lebhafte und zahlreiche Reklamationen erhoben hatte, befindet sich jetzt in Paris.

— Vom 26. Mai. Keines der gewöhnlichen Organe des Ministeriums, sagt die heutige Gazette de France in ihrem Börsenberichte, hat dem vom Journal des Debats erlassenen Manifest widersprochen oder es vielmehr desavouirt; dennoch hatte auf der Börse Alles ein sicheres Ansehen und die Fonds konnten sich um so besser halten und selbst ein wenig in die Höhe gehen, als die Geschäfte ruhig vor sich gingen und sich kein wichtiger Kauf auf dem Geldmarkte zeigte. Erst im Augenblicke des Schlußes entstand das Gerücht, der König von England sei schwer erkrankt, welche Nachricht eine leichte Reaktion erzeugte, die bedeutender hätte seyn können, wenn die Börsenglocke nicht die Transaktionen, welche einige Thätigkeit zu nehmen anfingen, eingehalten hätte.)

(Nach dem Windsor-Expreß vom 23. Mai genießen der König und die Königin von England der besten Gesundheit. Se. Majestät der König war von allen Schmerzen an den Händen frei; es war keine Gicht, sondern bloß rheumatische Entzündung.

Großbritannien.

London, den 21. Mai. Man will wissen, der Fürst Esterhazy habe der Londoner Conferenz angekündigt, daß Oesterreich mit der Wahl des Prinzen Leopold zum König von Belgien nicht zufrieden sey. Rußland habe sich noch nicht erklärt; es dürfte jedoch wahrscheinlich dem Beispiele Oesterreichs folgen.

— Sir Robert Peel scheint hinsichtlich der parlamentarischen Reform auf gemäßigtere Meinungen zurückzukommen. Bei einem Gastmahl, das er den Wählern von Tamworth gegeben, sprach er von der ministeriellen Bill, wie von einer in ihren Prinzipien guten Maßregel, und gestand frei die Nothwendigkeit ein, sich nach den Umständen fügen zu müssen.

— Der Morning-Herald äußert: „Es heißt, eine sehr große Ersparungsmaßregel werde eine der ersten Gegenstände seyn, auf welche die Aufmerksamkeit des neuen Hauses der Gemeinen werde gelenkt werden. Es soll nämlich der Grundsatz ausgesprochen werden, daß alle Stellen, an die keine wirklichen Geschäftspflichten geknüpft sind, abgeschafft, bei den andern aber die Gehalte und Emolumente nach dem Umfang der Geschäfte bemessen werden sollen. Dieß wird der erste Schritt zu dem von Lord Althorp versprochenen tausendjährigen Reiche seyn, wo das Land ohne Patronage regiert werden soll, oder zu jener von Hrn. Hume erwähnten glücklichen Zeit, wo ein Minister der Krone nicht mehr nöthig haben wird, ein Schurke zu seyn."

— Der Liverpool-Albion meldet, daß General Gascoyne, den Abend als die Reformbill ins Unterhaus eingebracht wurde, stolz zu einem Kollegen gesagt habe: „Wir wollen diese eure verfluchte Reformbill hinauswerfen." Er habe sich es da wenig träumen lassen, daß er zugleich sich selbst zum Hause hinauswürfe. Sein Bruder, der verstorbene Hr. Bamber Gascoyne, war von 1780 bis 1796 Mitglied für Liverpool, und dann er selbst die folgenden 35 Jahre.

Portugal.

Lissabon, den 7. Mai. Die Engländer liegen mit ihrer Flotte ruhig im Tajo, und es scheint, es sei Alles beigelegt, oder es läßt sich wenigstens nichts von Noten gegen unsere Diplomaten verlauten. Daß die Engländer sich mit den früher erwähnten höhnischen Dekreten begnügt haben, läßt sich vernünftigerweise nicht wohl annehmen. Don Miguel, dessen Abreise nach Zamora durch die schlechte Witterung und die Plackereien der Engländer verzögert worden war, ist heute über den Tajo dahin abgefahren.

Man hat bemerkt, daß derselbe sich gegen seine Gewohnheit anstatt in Belem in la Ribeyra eingeschifft hat, und zwar, um nicht an dem englischen Geschwader vorbeikommen zu müssen, das so unverschämt gewesen wäre, ihn nicht zu begrüßen. — Man sehnt sich fortwährend nach der Ankunft des französischen Geschwaders, das nicht erscheinen will. Wer ein wenig überlegt, ist der Meynung, daß sich der Knoten nicht vorher lösen werde. — Man glaubt auch, es sei die Verabredung getroffen, daß, wenn einmal das französische und englische Geschwader im Tajo liegen, die Constitutionnellen von Terceira erscheinen werden. Es ist dieß wenigstens eines der hier umlaufenden Gerüchte, und man will noch überdieß wissen, daß diese Constitutionellen vier Fregatten und zahlreiche Transportschiffe besitzen. — In Porto kam es zu einigen unordentlichen Auftritten. Als man daselbst erfuhr, daß das englische Geschwader im Tajo angekommen sei, wurden mehrere englische Unterthanen von Gruppen königlicher Freiwilliger mißhandelt, ein Umstand, der die mißliche Lage Don Miguels nur noch verschlimmern wird.

— Privatnachrichten aus Paris sagen: Man weiß, daß Don Miguel auf die erste Aufforderung sämmtlichen Forderungen, welche die englische Regierung an ihn machte, auf das Schleunigste entsprochen hat. Man ersieht aus seinen Befehlen zu Absetzung von Beamten, welche seine eigenen unumschränkten Befehle getreu vollzogen hatten, wie geschmeidig und mehr als unterthänig die Furcht vor England den stolzen und furchtbaren Don Miguel gemacht hat. Es heißt, die Engländer haben es über sich genommen, auch die Entschädigung für Frankreich zu fordern. Es schickt sich ja diese Rolle für Frankreich. Die Amerikaner, welche ebenfalls Reklamationen zu machen haben, werden wohl eine schicklichere spielen. Es sind drei auf den Kriegsfuß ausgerüstete und mit Material zum Bombardiren versehene, amerikanische Fregatten nach Lissabon unterwegs, und es ist nicht davon die Rede, daß die Engländer für die Amerikaner handeln wollen.

Polen.

Der Warschauer Kourier erzählt: „Eine angesehene Polin aus dem Großherzogthum Posen übersandte der polnischen Bank für die Bedürfnisse des Vaterlandes und besonders zur Linderung der Leiden der Verwundeten 3000 polnische Gulden. — Am 16. Mai traf der Adjutant des französischen Generals Lamarque, Oberst Langermann, in Warschau ein. Am 17. wohnte er einer Reichstagssitzung bei, und reiste dann zum Generalissimus, um mit gegen die Russen zu kämpfen. So wie Romarino nur schwimmend unser Gebiet erreichen konnte, wurde es diesem Obersten nur möglich, durch Sümpfe zu uns zu gelangen, wobei ihm noch von allen Seiten Kugeln von der preußischen Gränze nachgeschickt wurden, die glücklicherweise ihn alle verfehlten. An die polnische Gränze führte diesen Obersten ein Landmann aus dem Großherzogthum Posen; als ihn der Oberst reichlich belohnen wollte, sagte der Mann: „Du gehst den Polen zu Hülfe. Wohlan, so eile, und Gott segne dich! Ich bin schon reichlich belohnt, indem es *mir* gelang, dich hieher zu bringen; behalte dein Geschenk." Ein bei Kozk gefangen genommener Kürassier aus dem Regimente Prinz Albert, versichert, daß nach der blutigen Schlacht am 25. Febr. nur noch 28 Mann seines Regiments am Leben geblieben wären.

Deutschland.

Frankfurt, den 23. Mai. In unserm Handelspublikum wollte man heute wissen, der Herzog Leopold von Coburg habe, wider Erwarten, nunmehr doch die belgische Krone abgelehnt. Diese Nachricht, sagt man, sey in den gestrigen Abendstunden bei einem bekannten Bankierhause durch Courier angekommen, den dasselbe direkt von London erhalten habe. — Ein in diesen letzten Tagen von Berlin kommender, und hier durch nach Paris eilender preußischer Cabinets-Courier soll, wie man versichert, dem dortigen preußischen Gesandten, Frhrn. v. Werther, seine Berufung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten überbracht haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 152.** Mittwoch, den 1. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener=Conversations=Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs=Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier vom 22. Mai sagt: „Gestern Abend ist ein englischer Reisender, der am 19. London verlassen, und unmittelbar vor seiner Abreise Lord Ponsonby gesehen hatte, hier angekommen. Dieser Reisende berichtet, in den politischen Cirkeln zu London betrachte man die Annahme des Prinzen Leopold als gewiß, man denke sogar schon daran, welche Person wohl in Belgien als englischer Gesandter beglaubigt werden würde, wenn der Prinz vom Kongreß erwählt sein wird. Die Einen bezeichneten Lord Ponsonby, wenn er sich dazu verstände, seine Gesandtschaft in Brasilien aufzugeben; die andern nennen den frühern Gesandten in München, Hrn. Brooke Taylor oder Hrn. Calcraft. Heute Abend wird Lord Ponsonby hier eintreffen."

— Der in Brüssel erscheinende Lynx sagt unterm 23. Mai: „In diesem Augenblicke ist hier das Gerücht in Umlauf, daß die Streitigkeiten wegen Luxemburg auf eine friedliche Weise geschlichtet seyen, daß die Citadelle von Antwerpen in 16 Tagen geräumt werden solle, und daß nur noch einige unbedeutende Schwierigkeiten wegen Limburg zu heben wären."

Italien.

Der Prozeß gegen die Theilnehmer der letzten Revolution wird nächstens beginnen. Man hofft, daß Menotti, obgleich er das Haupt des Aufstandes gewesen, begnadigt werden wird, da er (wie man behauptet) zweimal dem Herzog selbst das Leben gerettet hat. Ein gewisser Misley soll, um diese Thatsache bekannt machen zu können, seine eigene Theilnahme an der Verschwörung und seine innige Verbindung mit Menotti angezeigt, und so sich selbst der Gefahr bloßgestellt haben, um diesen zu retten.

— Der Messager schreibt aus Pont de Beauvoisin vom 17. Mai: Ein französischer Reisender, welcher durch Venedig, Padua, Mantua rc. gekommen war, versichert, ein österreichisches Corps von 60,000 Mann, von drei Artillerieparks begleitet, die bei 100 Feuerschlünde zähl-

ten, in der Richtung nach Mailand gesehen zu haben, wo man ein verschanztes Lager bilden wird. Mantua wird auf den Kriegsfuß gesetzt.

Frankreich.

Paris, den 24. Mai. Der Avenir sagt: Wohlunterrichtete Personen behaupten, das Wiener Kabinet erhebe eine unvorhergesehene Schwierigkeit, indem es die Simplonstraße anspreche. Es führt als Beweggrund an, daß es sie dem ältern Zweige von Savoyen zugestanden habe, und daß es in seiner Macht stehe, sie dem Zweige des Carignan wieder abzunehmen. Dieß war der Gegenstand eines außerordentlichen Ministerkonseils und der unverzüglichen Absendung eines Kouriers an den König. Man sagt sogar, Hr. Casimir Perrier wünsche, daß der König zur Entscheidung dieser Frage zurückkehre, und daß dieser Umstand leicht dessen Zurückkunft nach St. Cloud um 2 oder 3 Tage beschleunigen könnte."

— Der Courrier français führt folgendes als Tagesgerüchte auf: „Man unterhält sich in den diplomatischen Salons viel von einem Notenwechsel, der seit einem Monat statt gefunden hätte, und den man für wichtig hält. Man sagt, Hr. Perrier habe zu Wien und Berlin die Entwaffnung des ungeheuern Militäretats entweder im Ganzen oder theilweise verlangt, da derselbe Besorgnisse erwecke, und die Handelsunternehmungen lähme. Das Wiener Kabinet solle geantwortet haben, Oesterreich wünsche nichts sehnlicher, als sein Militär auf den Friedensfuß zu setzen; aber eine solche Maßregel könne nur nach der Lösung einiger wichtigen Fragen, die sich auf den gegenwärtigen Zustand Polens und Italiens bezögen, getroffen werden. Hierauf solle von Seite Frankreichs erwiedert worden seyn, diese Fragen seien zum Theil durch den Wiener Kongreß gelöst worden, und nichts hindere, daß die Mächte sich über die seit der Revolution des Julius entstandenen Zwischenereignisse, welche die Stipulationen des Wiener Kongresses hätten modifiziren können, verständigten; in Bezug auf Italien habe Oesterreich die Intervention der Polizei in den italienischen Staaten selbst bis über die Schranken seiner Rechte ausgeübt, und diese Staaten könnten nicht mehr den Vorwand zu neuen Rüstungen abgeben. Da die in Bezug auf Polen dem Kaiser Nikolaus gemachten Eröffnungen zurückgewiesen worden, so habe man ihm neuerdings bemerkt, Frankreich und England hielten es, da der gegenwärtige Zustand Polens den Frieden von Europa bedrohen könne, für unerläßlich, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus seine ganze Aufmerksamkeit auf die zu Wien beschlossenen Konventionen, welche die konstitutionelle Unabhängigkeit Polens sicherten, lenken möge. Letztere Note hat zu einigen seit gestern umlaufenden Kriegsgerüchten Anlaß gegeben."

— Nach Berichten aus Bordeaux erwartete man dort den Durchmarsch von 300,000 Mann, um zwischen da und Bayonne zur Sicherung des Südens gegen einen Einfall ein Lager zu bilden. Bayonne und St. Jean-de-Luz wurden schleunig verproviantirt. — Nach Briefen aus Bayonne hat eine spanische Patrouille am 16. Mai beim Verfolgen von Flüchtlingen das französische Gebiet in der Gemeinde Urdos verletzt. Die dortige Nationalgarde schickte sich sogleich an, sie zurückzutreiben.

— Die Gazette de la Moselle sagt: „Es verbreitet sich das Gerücht, es sey ein Mann in dem Militärspitale von Metz an der Cholera gestorben. Wir haben uns darüber erkundigt, und die Sache ist wahr. Wir beeilen uns beizufügen, daß selten ein Jahr vergeht, wo nicht ähnliche Fälle vorkommen, und dieß darf keine Furcht über den Gesundheitszustand des Landes einflößen."

— Unter den Anführern der Banden in der Vendee, welche zuerst das Zeichen zum Aufstand gegeben haben, nennt man die Namen Cadoudal, La Houssaye, Diot, Duclos, Sortant, Delaunay u. s. w., so wie einen der drei Söhne des Generals Bourmont. Die letztere Angabe scheint nicht sehr wahrscheinlich, obgleich eine gewisse Art von Kriegswissenschaft, welche unter den Chouans bemerkbar ist, anzukündigen scheint, daß in ihren Reihen Männer sind, welche mehr Erfahrung haben als bloße Unteroffiziere der königl. Garde.

— Bei Gelegenheit der neulich mitgetheilten Instruktion des polnischen Ministeriums an seine

Agenten sagt der Tems: „Die polnische Sache ist in allen Herzen, sie findet selbst bei denen Theilnahme, die sie bekämpfen; ihre Preisgebung müßte zu lebhaften und gegründeten Unwillen erregen, als daß er nicht auch dauernd wäre. Möge eine Anerkennung Polens, ohne Spaltungen herbeigeführt (und dahin muß die Diplomatie streben), diesen Franzosen des Nordens sagen, daß ihre Brüder im Süden sie nicht verlassen! Diese Anerkennung, selbst bedingt, wäre eine unendliche Wohlthat, und könnte man sie nur nach den Bestimmungen des Wienerkongresses, mit einer frei angenommenen Verfassung und unter dem Scepter eines Romanow, bewilligen, so wäre es immer der erste Schritt zu genügendern Einrichtungen. Jedenfalls ist man ihnen das schuldig; ihre Ansprüche darauf sind unvertilgbar, und es wäre schmählich, sie nicht anzuerkennen."

— Zu Namur brach am 22. Mai Abends zwischen Uhlanen und Freiwilligen, welche in einer Kaserne lagen, Streit aus. Die Freiwilligen schossen zuerst; Linientruppen kamen herzu, und stellten sich theilweise den Freiwilligen, theilweise den Uhlanen zur Seite. Die Kanoniere unterstützten die Uhlanen. Bis 1 Uhr Morgens dauerte das Kleingewehrfeuer, das Gefecht wurde immer hitziger, und drohte in ein mörderisches Handgemenge auszuarten. Da wurden die mit Kartätschen geladenen Kanonen der Bürgergarden gelöst und so dem scheußlichen Kampfe ein Ende gemacht. — Alle Freiwilligen wurden gefangen; ihr Kommandant, General Mellinet, verhaftet, ohne den Schutz des Gouverneurs Staffart würde er ein Opfer der Volkswuth geworden seyn. Die Zahl der Todten ist noch unbekannt. Von den Uhlanen sind 15 Gemeine und 2 Offiziere tödtlich verwundet. Am 23. Morgens war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt, doch herrschte fortwährend die größte Bestürzung in der Stadt. Die ganze Besatzung durfte ihre Kasernen nicht verlassen.

Großbritannien.

London, den 23. Mai. Im Courier liest man: In der City erzählt man sich diesen Morgen, daß die Behörden zu Terceira einige englische Schiffe zurückgehalten hätten, um ihnen zum Ueberschiffen ihrer Truppen nach Fayal zu dienen, und daß unser Konsul zu Terceira, weil er dagegen remonstrirte, gefänglich eingesetzt wurde. Er wurde aber auf der Stelle wieder frei gelassen.

— Der Star theilt Nachrichten aus Fayal, datirt vom 28. April, mit, zu welcher Zeit die Regierung von Terceira noch keine Landung versucht hatte. Fünf ihrer Schiffe lagen im Angesichte und man erwartete täglich einen Angriff. Sie haben jedoch Besitz von Pico genommen.

— Nachrichten aus Lissabon vom 15. Mai im Globe, zu Folge, war daselbst alles ruhig und die brittischen Residenten waren so mit den letztern Ergebnissen zufrieden, daß kein fernerer Bruch mehr befürchtet wird. Weder das französische noch das amerikanische Geschwader war im Tajo eingelaufen.

— Die Times finden den Gedanken, gegenwärtig mittelst eines Congresses eine allgemeine Entwaffnung in Europa zu Stande zu bringen, im höchsten Grade lächerlich. Sie berufen sich dießfalls auf Rußland, das Polen nicht zu unterwerfen vermöge, das den Kreis des Aufstandes sich immer weiter ausdehnen sehe, und daher nicht entwaffnen könne; auf Oesterreich, das Italien auf dem Nacken habe, bereit, sobald die Truppen sich entfernen, sich wieder aufzulehnen; auf Preußen, das für seine Rhein-, seine sächsischen und polnischen Provinzen zittere, und die Anzahl seiner Bajonette ebenfalls nicht vermindern könne. — Auch der englische Courier findet den Gedanken von einem europäischen Congreß ziemlich lächerlich. Er ist jedoch der Meinung, daß der gegenwärtige Zustand Europas nicht von Dauer seyn könne, und daß die großen Heere, welche gegenwärtig auf den Beinen sind, nothwendigerweise entweder Krieg mit dem Auslande oder den Despotismus im Innern herbeiführen müssen. Man müsse also, schließt der Courier, entweder entwaffnen, oder sich schlagen, wenn man anders die Freiheit oder wenigstens jene kleinen Theile von Freiheit, die man in einigen europäischen Staaten genießt, nicht verlieren wolle.

— O'Connell hält einen Triumphzug durch mehrere Bezirke Irlands. Zu Zeiten besteht sein Gefolge aus mehr als 20,000 Personen.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat für bewiesene Auszeichnung in den Gefechten gegen die Polen, Sr. k. Hoh. dem Generalmajor Prinzen Adam von Würtemberg einen goldenen, mit Diamanten und der Inschrift „für Tapferkeit" verzierten Ehrendegen verliehen.

— Eine Privatmittheilung aus Brody vom 13. Mai (in der Berliner Vossischen Zeitung) meldet: daß ein neuer Aufstand im Gouvernement Kaminier-Podolsky von Edelleuten, welche sich mit den Bauern vereinigt haben, ausgebrochen und der Postenlauf von Brody nach Odessa gehemmt ist. Das Resultat davon wußte man noch nicht. Die Post von Brody nach Odessa wird über Jassy befördert.

Polen.

Die Landbotenkammer hat ohne Diskussion und Abstimmung, den Entwurf wegen einer abermaligen Aufstellung von 8 Regimentern und einem Bataillon Infanterie, einmüthig angenommen.

— Die Warschauer Zeitung vom 21ten Mai schreibt: „Unsere Truppen haben Ostrolenka eingenommen, und sind bis jenseits Suiadow vorgerückt. Niemand vermag die Ausbrüche der Freude der Bewohner jener Gegenden beim Anblick ihrer Befreier zu beschreiben. Der Feind hatte schnell die von ihm bei Ostrolenka errichteten Festungswerke, welche für ihn von großer Wichtigkeit waren, verlassen. Unsere Reiter drangen in die Gegner mit einer Heftigkeit ein, der letztere nicht widerstehen konnten. Die Unsrigen eilten nach einigen Stunden Erholung weiter. Major Dunin ist verwundet. Unsere Vorposten sollen bereits in Lomza seyn. — Die nach Thorn stromaufwärts verschifften Proviantvorräthe haben die Russen angefangen zu Lande über Preußen, und dann über Myszyniez und Kolno ihrer Armeen zuzuführen. Diese Quelle der Verpflegung aus dem neutralen Preußen, wurde durch die Besitznahme von Ostrolenka gehemmt."

— Die Warschauer Staatszeitung vom 23. meldet: „Am 18. d. nahmen unsere Truppen Ostrolenka ein; die Vorposten reichten bis Miastkow. Nach Siedlce zu hat die Armee noch dieselben Stellungen besetzt. In Ostrolenka sind einige Magazine, eine Kasse von beinahe 15,000 Gulden, mehrere Fahrzeuge mit Proviant und 4 bis 500 Gefangene, auch 3000 Tonnen Salz und das sehr reiche Gepäck des Commandeurs bei der russischen Garde, Generals Bystrom, in unsere Hände gefallen. — Bei Nur (am Bug), welches auch bereits von unseren Truppen besetzt ist, soll der Capitain Skarszewski vom 5. Chasseurregiment geblieben seyn. — Von den in Ostrolenka befindlichen polnischen Truppen hatte eine Abtheilung bei Lomza Posto gefaßt, und es hat sich die Nachricht verbreitet, daß auch Lomza schon von den Unsrigen genommen worden und 5000 Russen dabei in unserer Gefangenschaft gerathen seien; von Lomza sollen dann unsere Truppen weiter nach Stawiski zu aufgebrochen seyn; doch ist hierüber noch *keine offizielle* Meldung eingegangen."

Deutschland.

Frankfurt, den 27. Mai. Nach den neuesten Briefen aus Verviers war man daselbst von der Weigerung des Herzogs Leopold von Sachsen-Coburg den belgischen Thron anzunehmen, zwar noch nicht amtlich, jedoch glaubwürdig unterrichtet. Gegen frühere Meinung hoffte man jedoch, daß nichtsdestoweniger der Friede werde erhalten werden. In dieser Beziehung besonders sah man mit gespannter Erwartung der demnächstigen Veröffentlichung eines neuen Conferenz-Protokolls von London entgegen, dessen Erscheinen für den 22. d. M. angekündigt worden war.

— Die Gazette de France schreibt aus Mainz vom 21. Mai: Die Kriegsgerüchte scheinen seit einigen Tagen eine gewisse Consistenz zu erhalten. Unsere Besatzung verstärkt sich immer mehr, und es kommen häufig Couriere durch unsere Stadt nach Berlin, Paris und Wien.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 153.** Donnerstag, den 2. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 in ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 26. Mai. Aus Gallizien lauten die Berichte über den Fortgang der Cholera beunruhigend. Se. Majestät haben gegen die weitern Fortschritte dieses Uebels alle möglichen Vorbeugungsmittel angeordnet. Auch in Lemberg sollen schon mehrere Personen davon befallen worden seyn. — Den zum Corps des Generals Dwernicki gehörigen Offizieren wird meistens in Mähren, auf den Herrschaften des Fürsten Karl Lichtenstein, der Aufenthalt angewiesen. — Briefe aus Warschau melden, daß der polnische Obergeneral mit einem abgesonderten Corps gegen die russischen Garden aufgebrochen sey, und versuchen wolle, den Litthauern zu Hülfe zu kommen, während General Uminski in seiner Abwesenheit die zwischen Minsk und Praga stehende Hauptmacht befehligt. Man sieht dieses Unternehmen für etwas gewagt an, und glaubt, daß die Sache der Polen jetzt dadurch kompromittirt werden könnte, da im Gegentheile zu Anfang Aprils nach dem gelungenen Ueberfalle des Geismar'schen Corps, als die Hauptmasse der russischen Armee noch bei Miky stand, ein ernstlicher Angriff auf die Garden wahrscheinlich sehr erfolgreich gewesen wäre. — Nach Briefen aus Semlin ist es dem Pascha von Scutari gelungen die größere Zahl seiner zerstreuten Truppen zu sammeln, und eine Position an der bosnischen Gränze, wo er den Großwessier zu erwarten scheint, zu nehmen. Er hat Verschanzungen aufgeworfen, und erhält von den Bosniern vielen Zulauf; allein er leidet Mangel an Geschütz, womit die Armee des Sultans hinlänglich versehen ist.

— Nach offiziellen Berichten wird sich der k. k. Staats- und Conferenzminister, Hr. Fürst v. Metternich, am 1. Juni nach dem Bad Ischel begeben.

Italien.

Verona, den 27. Mai. Nächsten Sonntag erwarten wir hier das österreichische Hauptquartier, da unsere Stadt der Centralpunkt zu

seyn scheint, wohin alle Truppen und Depeschen instradirt werden. — Gegen die Romagna haben sich neuerdings 6 Regimenter in Marsch gesetzt, und nach dem Tyrol sind 80 Kanonen abgegangen. Ungeachtet aller dieser Rüstungen zweifelt Niemand an Beibehaltung des Friedens.

Frankreich.

Die allgemeine Zeitung meldet: Wir erhalten heute folgende Zuschrift aus Paris nebst Beilage: „Paris, den 24. Mai. Wir haben die Ehre, Sie zu bitten, in die nächste Nummer Ihres Blattes beifolgendes Umlaufschreiben aufnehmen zu wollen, das wir von der Nationalregierung Polens erhielten. Empfangen Sie ꝛc. General Kniaziewicz. Graf Plater.“ — „Cirkular. Sie erhielten durch die auswärtigen öffentlichen Blätter den drohenden Ukas des Kaisers von Rußland, der unterm 22. März (3. April) an unsere insurgirten Brüder von Litthauen und Samogitien erlassen wurde. Mittlerweile, bis die europäischen Kabinette in diesem barbarischen Akte ein weiteres Motiv erblicken, gegen einen so grausamen Feind thätig für uns zu interveniren, bis sie, aus Gerechtigkeit sowohl als aus Menschlichkeit einem Ausrottungskampfe, in welchem von einer Partei alle Gesetze des Kriegs und der Menschlichkeit verletzt werden, ein Ziel stecken, möchte sich die andere Partei früher oder später mit Gewalt zu äußersten Mitteln gezwungen sehen, welche die Humanität, die Religion und ihr Nationalcharakter gleich sehr von sich weisen. Bereits hat dieser Ukas in Litthauen einige Märtyrer der Unabhängigkeit hervorgebracht; bereits hat der Reichstag über die Mittel berathschlagt, unsern unglücklichen Brüdern zu Hülfe zu kommen, und den Aufwallungen einer unmenschlichen Politik Schranken zu setzen: das Wort Repressalie wurde ausgesprochen. Einige Mitglieder mahnten daran, daß für Einen Kopf von unsern Brüdern, die sich in den Händen unserer Feinde befinden, zehn von den letztern hier sind, die wir dafür verantwortlich machen können. Wenn siebentausend Russen und der Bruder ihres Kaisers nach dem letzten 29. Nov., mitten durch ein in Waffen stehendes durch fünfzehnjährige Tyranney erbittertes Land friedlich nach Rußland zurückkehren durften, weil sie an die Loyalität der Nation appellirt hatten, die zu bekämpfen sie unmittelbar darauf wieder zurückkehrten; wenn sechzehntausend russische Kriegsgefangene, worunter 300 Offiziere und 10 Generale, sich unter uns befinden, und mit aller Menschlichkeit behandelt werden, die man dem Unglück schuldig ist, glaubt man da wohl, daß dieser Zustand der Dinge fortdauern könne, glaubt man, daß der Soldat menschlich bleiben und seinen gerechten Unwillen zurückhalten werde, wenn er die an unsern Brüdern ausgeübten Gräuel erfährt! Man wird sagen, diese strengen Maßregeln könnten den Brand dämpfen; da sie aber gegen eine Nation gerichtet sind, welche die Energie ihres Patriotismus nicht mehr erst zu beweisen braucht, darf man wohl zweifeln, ob sie nicht zu den entgegengesetzten Resultaten führen, und, indem sie die Verzweiflung aufs höchste treiben, nicht gerade für uns eine mächtige Hülfe werden dürften? Indessen verwerfen wir diese Hülfe; wir bedürfen ihrer nicht, und sie widerspricht dem Geiste der offensten, loyalsten und am wenigsten mit Blut befleckten Erhebung, die je statt fand. Eben so verwerfen wir jene Repressalien: in dem Augenblicke, wo die ganze Nation die erhabensten Tugenden entfaltet, werden wir den in 12 Jahrhunderten unserer Geschichte ungetrübt gebliebenen Grundzug unseres Nationalcharakters, den Abscheu vor feig vergossenem Blute, nicht verläugnen. Werden aber die gebildeten Nationen noch lange unbewegliche Zuschauer dieses Kampfes der Gewalt und der Ungerechtigkeit auf der einen Seite, der Menschlichkeit und Loyalität auf der andern bleiben? Oder wollten sie gar uns zwingen, unter ein Joch zurückzukehren, das, auch wenn es nicht schmachvoll, schon um seiner Barbarei willen unerträglich wäre? Bedürfen sie etwa noch weiterer Beweise der Unvereinbarkeit, die früherhin Polen und Rußland trennt? Ein blutiger Krieg, der bereits beide Theile gegen 100,000 Menschen kostet; die Verheerung des Landes zwischen dem Bug und der Weichsel; die Frauen und Kinder erwürgt von Soldaten, die in ihren Hoffnungen einer Plünderung unserer Hauptstadt sich getäuscht sahen; furchtbare Seu-

chen, die selbst durch unsere Siege vermehrt werden, indem diese uns mit Gefangenen überschwemmen, und uns in die Fußstapfen eines Feindes führen, der die Brunnen und fließenden Wasser mit verpesteten Leichnamen anfüllte; endlich jener gräßliche Ukas, der, nicht zufrieden, den Tod über Unglückliche zu verhängen, denen kein Weg der Rückkehr offen gelassen wird, selbst gegen ihre Kinder wüthet, der sie von der Brust der Mutter reißt, und sie abführt und verschwinden läßt im Innern von Rußland, um so an der Quelle selbst eine Nation und Gefühle zu vernichten, die man nur durch so barbarische, die Moral und das Völkerrecht mit Füßen tretende Maßregeln ersticken kann — dieß sind die Präliminarien einer Uebereinkunft zwischen den Polen und dem Kaiser von Rußland!! Solche Maßregeln zeigen überdieß hinlänglich, welche Behandlung der Kaiser den Einwohnern seines ehemaligen Königreichs Polen vorbehält, wenn, nach langem und verzweifeltem Kampfe, es den russischen Massen endlich gelingt, uns zu erdrücken. Dann dürfte man sich auf nichts Geringeres als auf eine gänzliche Erneuerung der Bevölkerung dieses unglücklichen Landes gefaßt machen. Diplomatische Noten, die von so großem Gewicht seyn könnten, so lange der Kampf zweifelhaft ist, oder wenn unsere Heere siegen, werden dem Besieger der Polen gegenüber unmächtig seyn. Erst wenn die Russen ihre ganze europäische Gränze mit Militärkolonien bedeckt haben werden, dann vielleicht wird Europa endlich, aber zu spät einsehen, daß eine, auch nur im mindesten voraussichtige Politik sowohl als die strengste Gerechtigkeit ihm geboten hätten, die Anstrengungen unserer heldenmüthigen Armee zu unterstützen. Man wähne nicht, daß der Kaiser, als Sieger von Polen, zwischen dessen Bewohnern und denen von Litthauen einen Unterschied machen würde. Der Ukas vom 22. März und die darin erwähnten vorhergehenden Maßregeln sind ein stillschweigendes Bekenntniß, daß die Einwohner der bei der ersten Theilung der russischen Regierung unterworfenen Provinzen nicht aufgehört haben, und als der Sache, für die wir kämpfen, von Grund der Seele ergeben betrachtet zu werden. Andererseits will der Kaiser seine Rache nicht blos auf die Strafbaren beschränken; er hat keinen Hehl darüber; sondern er hat allen polnischen Unterthanen und ihren theuersten Gefühlen einen Vertilgungskrieg geschworen. Inmitten der Gräuel, die den Einfall unserer Provinzen zur Zeit der Theilung begleitet hatten, waren ihre Bewohner von Einem Uebel verschont geblieben; sie standen unter dem Regime des alten litthauischen Koder, und dieses Meisterstück alter Gesetzgebung ward von der Kaiserin Katharina selbst geachtet und beibehalten. Diese letzte Spur der Nationalität hat nun die besorgte Aufmerksamkeit des russischen Monarchen auf sich gezogen. Die polnischen Provinzen sind von nun an dem unentzifferbaren Chaos der Ukasen überliefert. Wollen die Kabinette auf der schmalen Bahn der Vorgänge beharren, wollen sie sich darauf beschränken, die Stipulationen des Wiener Traktates zu beobachten, wohlan! — Dieser Traktat sichert allen Polen die Aufrechthaltung der Nationalinstitutionen. Sie dürfen demnach wenigstens gegen die Verletzung so unmittelbarer Verpflichtungen reklamiren. Für die Gesetzgebung dieser Provinzen taugt kein Ukas; der Ukas vom 22. März (3. April) ist weniger als irgend ein anderer im Geiste derselben. Man kann es daher nicht oft genug wiederholen, die Mächte von Europa sollten sich wohl hüten zu warten, daß die bloße Gewalt oder das Loos der Waffen eine für das Geschick von Europa und dessen Zivilisation so ernste Frage löse; sie sollten sich wohl hüten, sie dem Zufall Preis zu geben, und sich beeilen, durch eine allgemeine Vermittlung demjenigen, der ein Recht dazu hat, die Hand zu reichen und einem Vertilgungskriege Einhalt zu thun, der droht, den Augen der Welt die schauderhaften Auftritte der rohesten Zeitalter darzustellen. Warschau, den 11ten Mai 1831."

— Die Revolution will wissen, Hr. Savary, Herzog von Rovigo, sey zum Botschafter in Konstantinopel an die Stelle des Generals Guilleminot ernannt.

— Man versichert, es werde am 26. oder am 27. d. M. in Trier ein Truppenkorps ankommen, das in Luxemburg einrücken soll.

— Die Gazette de France sagt: „Das Journal des Debats vertheidigt jetzt das Königthum Ludwig Philipps, der National hingegen die Präsidentschaft des Hrn. v. Lafayette. Es ist äußerst wichtig dieser Diskussion zu folgen, weil dieselbe unsre Zukunft umfaßt.“

— Der niederrheinische Courier schreibt aus Paris vom 23. Mai: „Die Friedenshoffnungen, die seit den letzten 14 Tagen ziemlich zuversichtlich waren, schienen heute sich vereiteln zu wollen. Wohl behauptet man in einigen Empfangsälen, die belgischen Angelegenheiten haben keine für die Freunde der Ruhe Europa's so schreckende Gestalt, als die dortige Bewegungspartei vorgeben möchte; wohl hält man des Fürsten Leopolds Annahme unter Bedingungen, die ohne Schwierigkeiten bewilligt werden sollten, für gewiß; allein immer noch ist die Rede von Oesterreichs Anspruch an eine hohe Person in Piemont, und von unmittelbarer Besetzung des Navaresischen, dessen Besitz ein geheimer Vertrag dem Kaiser Franz I. zusichere, falls Karl Felix ohne direkte Erben stürbe. Ohne zuverläßig sagen zu können, welchen Widerstand unser Kabinet solchen Ansprüchen zu leisten gesonnen sey, noch wie viel Beharrlichkeit es in Metternich's Rath finden werde, glauben wir doch, daß seit gestern eine neue Verlegenheit für dasselbe entstanden ist, derzufolge die Kammerauflösung wohl auf weiter hinaus als den 25. Mai vertagt würde.

Polen.

In der Warschauer Zeitung liest man: „Die ganze russische Armee ist nach verschiedenen Seiten zu in Bewegung. Vor einigen Tagen war das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch in Zukow bei Siedlce. General Chrzanowski steht mit seinem Korps noch in der Gegend von Zamosc, von wo die Post in Warschau angelangt ist. Ueber die Operationen unserer Armee auf dem linken Flügel haben wir noch keine amtlichen Nachrichten. Daß jedoch Ostrolenka am 18. um 2 Uhr Nachmittags von unsern Truppen unter Anführung des Generals Dembinski genommen worden ist, unterliegt keinem Zweifel. Das ganze Sackensche Korps vertheidigte diese Stadt, war aber nicht im Stande, unsern Kriegern Widerstand zu leisten, obgleich dieselben es mit einer überlegenen Anzahl zu thun hatten und der Feind eine so vortheilhafte Position einnahm. Da die russischen Truppen auf ihrem Rückzuge die Brücke über die Narew, sehr beschädigt hatten, und es einiger Zeit bedurfte, um dieselbe auszubessern, so stürzte sich, noch ehe dieß bewerkstelligt werden konnte, ein Bataillon des 4ten Infanterieregiments in den Fluß, schwamm hinüber und setzte den Kampf mit dem Feinde auf dem jenseitigen Ufer fort. Noch an demselben Tage rückten unsere Truppen weiter, und am andern Tage verbreitete sich schon die Nachricht von der Einnahme der Stadt Lomza. Der Feind weicht überall zurück. Der Großfürst Michael, Befehlshaber der Garden, soll sich nach Bialystock begeben haben. — Es heißt, General Dwernizki solle nach Wien reisen; für die von seinem Korps nach Polen entkommenen Offiziere und Soldaten ist Radom zum Sammelplatze angewiesen. — In die Warschauer Lazarethe sind mehrere polnische Soldaten gebracht worden, welche in den Gefechten bei Przytycza und Dlugosiodlo verwundet wurden. Zu einer Hauptschlacht ist es in jenen Gegenden noch nicht gekommen. Unter den Verwundeten, welche am 16. eingebracht wurden, befindet sich auch ein Mitglied des patriotischen Vereins, Kamill Mochnazki, der zum drittenmal in diesem Zustande nach der Hauptstadt gelangt.“

Großbritannien.

London, den 24. Mai. Die Sun schreibt: „Den 14. Junius wird das Parlament seine erste Sitzung halten. Die Reformbill wird sogleich vorgebracht werden, und wenn diese angenommen ist, soll das Parlament von Neuem vertagt und dann aufgelöst werden. Denn nach Annahme eines Gesetzes, wodurch die Zusammensetzung des Parlaments so wesentlich verändert wird, könnte dasselbe kaum mehr ein Gesetz diskutiren.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 154.** Freitag, den 3. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 28. Mai. Privatnachrichten aus Warschau zufolge war es der polnische Oberbefehlshaber selbst, der die jüngsten Bewegungen der Armee gegen Norden leitete, und die Einnahme des stark befestigten Ostrolenka so wie das Vorrücken der Truppen bis in die Gegend von Bialistock wurden für sehr wichtig in ihren Folgen gehalten, weil theils hiedurch die Zufuhr-Linie der russischen Armee unterbrochen, theils dem Aufstande in Litthauen Vorschub geleistet wird. Diese Nachrichten setzen hinzu, der Generalissimus habe der russischen Hauptarmee nur eine ausgedehnte, aber dünne Truppenlinie entgegengestellt, mit dieser scheinbar, bald den linken, bald den rechten Flügel, bald das Centrum der Russen angegriffen, und so den Feind in fortwährender Aufmerksamkeit und Bewegung erhalten; mittlerweile sey er selbst einem vorausgeschickten Kavalleriekorps, mit einer starken Masse Infanterie auf der großen Straße nach Ostrolenka gefolgt, habe diesen Platz mit Waffen-Gewalt genommen, die Kavallerie weiter vorpoussirt, und die Infanterie, oder doch einen großen Theil derselben, wieder in die vorige Stellung zurückgeführt. Wenn diese Details sich wirklich so verhalten, so dürften die Warschauer Zeitungen insofern der Wahrheit nicht nahe kommen, wenn sie behaupten, daß diese Vortheile von Seiten der Polen über eine bedeutende russische Uebermacht erkämpft wurden. Jedenfalls aber scheint es in dem polnischen Angriffsplane gelegen zu haben, die litthauischen Insurgenten zu unterstützen, indem diese, laut Privatbriefen aus Preußen, hievon unterrichtet schienen und ihr Möglichstes thaten, um über die Memel und in die Gegend von Bialistock zu gelangen.

— Die heute mit Fahrpost so eben angelangten Nachrichten aus Warschau melden, daß der Feldmarschall Diebitsch im völligen Rückzuge begriffen sey, und sich zwischen dem Bug und der Narew zurückziehe, wo er eine Schlacht anzubieten gedenke. Die polnischen Vorposten stan-

den schon an der Gränze des Königreichs. Der Großfürst Michael soll Lomza haben vertheidigen wollen, der General Sacken aber auf den Rückzug bestanden seyn. Unter der von den Polen gemachten Beute befinden sich auch zwei mit Getreide für die Russen beladene Schiffe.

— Auch hier verbreiteten sich Gerüchte von Unruhen in Podolien; hierüber wird man aber im Süden Deutschlands von Wien aus neuere und gewissere Kunde haben. Es heißt, daß auf polnischem Gebiete zwar, aber in der Nähe von Thorn, die Cholera sich zeige. Bei Gelegenheit eines Transportes von Lebensmitteln, welchen die Russen in Preußen angekauft, und welcher unter Militärbegleitung bis zur Gränze befördert wurde, soll es zu einigen Flintenschüßen gekommen seyn; doch sind die respektiven Gränzen sowohl von unserer als von Seite der Polen nicht überschritten worden, welche letztere sich unverrichteter Sache wieder zurückzogen. — Privatbriefe aus Petersburg deuten auf die Möglichkeit hin, daß wegen der polnischen Angelegenheit Unterhandlungen statt finden dürften. Es wäre dieses schon deshalb zum Heile für Europa wünschenswerth, weil bei Fortsetzung dieses Kriegs es selbst der größten Vorsicht nicht gelingen würde, der immer weiter greifenden Cholera Gränzen zu setzen. Möchten die Polen einsehen, daß sie, trotz aller Anstrengung, endlich doch der Uebermacht erliegen müssen; die russische Regierung aber, daß sodann das besiegte Polen eine Wüste seyn würde. Wir haben in diesen Blättern schon einmal gesagt, daß Alles darauf ankommt, eine glückliche Form zu Anknüpfung der Unterhandlungen zu finden, eine für beide kriegführende Theile ehrenvolle Form; die Ereignisse rathen es an, und wir wiederholen es.

Italien.

Nach glaubwürdigen Briefen aus Mailand sind dermalen nicht weniger als 80,000 Mann österreichischer Truppen gegen die piemontesische Gränze hin aufgestellt, und werden noch weitere zahlreiche Verstärkungen im lombardisch-venetianischen Königreich erwartet. Sollte — was man aber noch immer nicht für wahrscheinlich hält — ein Krieg ausbrechen, so steht die Ueberzeugung fest, daß die schweizerische Neutralität von allen Mächten respektirt werden wird. Dessenungeachtet sind in allen Kantonen die Milizen zum Aufbruch bereit, im Fall die Gränzen der Eidgenossenschaft ernstlich bedroht werden sollten. Bis dahin aber hat man die Aufstellung einer kostspieligen Gränzbewachung auf dem Kriegsfuße um so mehr unterlassen zu können geglaubt, als die Maßregeln, die seit Herstellung der Ruhe in Savoyen getroffen wurden, der Besorgniß einer Ueberraschung keinen Raum geben.

Frankreich.

Wenn das Kabinet des Palais-royal nicht Lust hat, den letzten Polen dahinsinken zu sehen, wenn es noch einigen Anstand nimmt, das Brandmal einer solchen Feigheit auf die Stirne der neuen Dynastie zu drücken, so ist die Zeit kostbar und die Augenblicke gezählt. Polen erschöpft sich in einem ungleichen Kampfe, und die Stunde naht vielleicht, wo es, wie jene Helden der alten Lieder, auf Haufen von Leichen fällt, nicht besiegt, sondern mit vom Schlagen ermatteten Armen. Man muß hier die nackte Wahrheit sagen und sich nicht in trüglichen Illusionen wiegen: eine furchtbare Krise droht Polen. Nach den Berichten glaubwürdiger Männer, die so eben erst Rußland durchreist haben, ist das Reich von einem Ende bis zum andern für diesen Krieg in Bewegung; man entblößt das alte Rußland gänzlich von Truppen; diese Verstärkungen und die Armee von Bessarabien werden das revoltirte, aber waffenlose Litthauen niederhalten, und die Kräfte des Feldmarschalls verdoppeln. Sierawkis unglückliche Tollkühnheit und Dwernizkis Kapitulation mußten den rechten Flügel des großen polnischen Heers bedeutend schwächen, und obgleich auf demselben Punkte, in der Richtung von Zamosc, Prondzinsky die Offensive wieder zu ergreifen schien, ist es doch nicht sehr wahrscheinlich, daß er die vereinigten Korps der Deutschen Roth, Kreutz und Rüdiger lange werde aufhalten können. Auf der andern Seite fand sich General Skrzynezki, nach dem glorreichen Kampfe von Iganie, in der furchtbaren Alternative, die der Cholera preis gegebenen russischen

Hospitäler von Siedlce anzuzünden, oder die Frucht seines Siegs zu verlieren. Ein Suwarow hätte nicht gezögert; der Pole zog sich lieber zurück, als daß er seine heilige Sache befleckte; so blieb Siedlce und die Chaussee, die vom Bug nach Warschau führt, in der Gewalt der Russen; ohne Zweifel erwarten sie, um sich der Weichsel zu nähern, blos die Zeit, wo dieser Fluß zu passiren ist, d. h. Ende Junius und Anfangs Julius. Alsdann können, wenn der Sommer trocken ist, Kavallerie und Infanterie den Uebergang auf mehreren Punkten ohne Schiffbrücken versuchen, so daß man durch eine entscheidende Schlacht diese militärische Linie wird vertheidigen müssen, die bis jetzt Sabalkanski aufhielt. Wie furchtbar auch diese Gefahr sey, ist sie doch für die polnische Tapferkeit nicht unüberwindlich; aber ein noch schrecklicheres Uebel bedroht unsere nordischen Brüder — der Hunger. Dieser Gedanke ist schrecklich, und nicht ohne Schaudern können wir ihn uns vor den Geist rufen. Man sagt, daß er den Generalissimus lebhaft beschäftige, und daß er, so viel man schließen könne, Krukowiezki gegen Samogitien beordert habe, nicht blos um die Insurrektion dieser Provinz zu unterstützen, sondern auch auf den Küsten des baltischen Meeres Stellungen zu besetzen, wo man die Zusendungen vom Auslande erwarten könnte. So ist in diesem Augenblicke die Lage von Polen. Wir wollen nicht von seinen Hülfsquellen sprechen; sie ruhen auf der Kraft seines Schwerts, auf seiner Begeisterung und auf dem Siege der litthauischen Insurrektion. Wir verhehlten weder seine Gefahren, noch seine Leiden, und gelangt dieses Blatt in das polnische Lager, so werden sich die Helden durch unsern Freimuth nicht verletzt fühlen. Bleiben sie Sieger, so werden wir uns glücklich schätzen, sie so groß zu sehen; geben sie aber unter, so haben wir Frankreich gewarnt, und der Gewalt wiederholt; seyd auf der Hut, denn ihre Stunde naht sich dem Ende; und wenn dann rings um uns prunkende Schmerzensworte ertönen, so können wir sagen: gebt euch nicht den Schein, als beweintet ihr sie, ihr, die ihr wußtet daß sie sterben würden, und die ihr sie ermorden ließet!"

— Das zu Straßburg erscheinende neue Journal „Der Elsässer" enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Paris vom 25. Mai: „Die Zusammenziehung der österreichischen Truppen auf den piemontesischen Gränzen und die belgische Frage beschäftigen alle Gemüther. Die Gerüchte gehen so über den Krieg, daß die stärksten Kämpfer der richtigen Mitte anfangen zu murren und sich zu fragen, warum man denn unsere Verbündeten aufgeopfert habe, da man doch nicht die Gewißheit hatte, den Frieden zu erhalten. Es liegt keinem Zweifel unterworfen, daß beim ersten Kanonenschuß, ein Schrei von einem Ende Frankreichs bis zum Andern gegen das jetzige Ministerium sich erhebe. Man wollte gestern in meiner Gegenwart wetten, daß das diplomatische Betragen des Herrn Sebastiani eines Tages in einem Anklageakt sich befinden werde. — Der Herzog von Orleans spricht sich für die äußerste Linke aus. Einige Tage vor der Reise des Königs befand sich einer der patriotischen Kandidaten der Pariser Wahlen im Schlosse. Man sprach von Politik. — Sire, sagte Hr. A... mit der größten Freimüthigkeit, Sire, man betrügt Sie, die Pariser Bevölkerung will heute was sie am 29. Julius wollte. Ich sage es ihnen mit Schmerz, sollte man fortfahren es ihnen abzuschlagen, so wüßte sie wohl, es sich zu erringen. — Und durch welche Mittel denn, mein Herr? frägt der König. — Sire, ich fürchte, daß sie die Mittel anwende, deren sie sich schon bediente. — Glauben Sie wohl? flüsterten einige Hofschranzen, indem sie sich näherten. — Ich bin eben so gewiß, sagte der Herzog von Orleans mit fester Stimme, und die Unterredung hörte auf."

Großbritannien.

Ein Privatschreiben aus London im Constitutionnel sagt: Die militärischen Rüstungen Oesterreichs haben die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf sich gezogen, welche wissen wollte, was ihr Zweck sey, und ob die österreichische Regierung bei den friedlichen Erklärungen, welche sie Frankreich machte, aufrichtig zu Werke gegangen sey. England hat in dieser Hinsicht Nachrichten erhalten, welche die Unterbrechung

des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und Oesterreich ernstlich befürchten lassen.

— Ueber die belgischen Angelegenheiten werden in London noch immer Conferenzen gehalten; von dem Entschlusse des Prinzen Leopold verlautet aber nichts Zuverlässiges.

— Die Gesandheit des Königs soll, eine leichte rheumatische Entzündung an der Hand, die man Anfangs für Gicht hielt, abgerechnet, sehr befriedigend seyn.

— Der Standard sagt: Fürst Metternich hat sich in einer offiziellen Note an das französische Cabinett gewendet, um die belgische Angelegenheit endlich ins Reine zu bringen. Oesterreich will Belgien wieder mit Holland vereinigt wissen; stimme Frankreich diesem nicht bei, so sei die Note als eine Kriegserklärung zu betrachten. Von Paris kamen vor Kurzem vier Kouriere in London an, welche wichtige Depeschen an die Gesandtschaften überbrachten.

Polen.

Warschau, den 25. Mai. Die Insurektion, behauptet man hier, greift in Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine schnell um sich, eine Regierung ist schon zu Balta (in der Nähe Bessarabiens) eingesetzt, die im Namen der polnischen Nationalregierung Beschlüsse erläßt. Die Schamaiten sind (wie man hier ziemlich unwahrscheinlich hinzugefügt, mit Gewehren aus dem Tower) gut bewaffnet, und man hofft bald die Kommunikationen mit der See völlig geöffnet zu sehen. Geld und Lebensmittel wird man beim Vorschreiten finden ꝛc. Solchen Betrachtungen und Hoffnungen gibt man sich hier hin, die aber sämmtlich darauf hinauslaufen, daß es ein langwieriger und äußerst blutiger Krieg seyn werde. Ueber den endlichen Erfolg sind unsere Patrioten nicht im Geringsten besorgt. — Die Brechruhr hat in Warschau fast ganz nachgelassen, nachdem ein Paar tausend Opfer gefallen; hingegen breitet sie sich auf dem Lande aus. — Es verbreitet sich allgemein das Gerücht, Skrzynezki habe bei Tykocin am 21. und gestern einen vollkommenen Sieg über die russischen Garden davon getragen, und sie gänzlich zerstreut; 3000 Gefangene sollen in unsere Hände gefallen seyn. Näheres ist noch nicht bekannt.

— Der Warschauer Kourier meldet: „Aus der Umgegend von Ostrolenka langen immfort Einwohner in Warschau an, welche lange nicht über die Gränzen ihres Distriks hinausgekommen sind. Unsere Truppen, nämlich das 4te Bataillon des 4ten Linien-Infanterieregiments, begannen den Kampf bei Ostrolenka am 18. um 2 1/2 Uhr Morgens. Die Artillerie feuerte 5 Stunden hindurch ununterbrochen. Die Tirailleurs des 4ten Regiments, welche die Anhöhen am Ufer der Narew besetzt hatten, schossen auf den Feind bis um 1 Uhr Mittags. Dann eilte das 4te Bataillon des 3ten Regiments zur Unterstützung herbei. Gegen 3 Uhr Nachmittags verließen die feindlichen Generale Sacken und Niesoloff an der Spitze ihrer Truppen die Stadt Ostrolenka, und die Einwohner begrüßten unseren Generalissimus. Unsere Truppen verfolgen den Feind. Am 20. Abends ging hier die Nachricht ein, daß noch an einigen Punkten an der Narew Scharmützel statt gefunden hatten, und daß dann Lomza eingenommen und dort ansehnliche Vorräthe erbeutet worden seyen. Es heißt, daß General Skrzynezki, als er mit einem kleinen Gefolge bei einem Krug vorbeiritt, von mehreren Schüssen einiger, hinter der Schenke versteckter, feindlicher Jäger bedroht, aber nicht getroffen worden sey. — Auch hat sich die Nachricht verbreitet, daß General Rüdiger, der sich mit seinem Korps der Armee des Feldmarschalls anschließen sollte, wieder nach Volhynien zurückkehre, was zu verschiedenen Muthmassungen Anlaß gibt.“ — Die polnischen Truppen, heißt es, seien von Ostrolenka aus bis nach Tykoczyn, 5 Meilen von Bialystock, vorgegangen. Ein polnisches Korps steht fortwährend zwischen Kaluszyn, Minsk u. s. w. den Russen gegenüber.“

— Nach dem Polak Sumieny bestätigt sich die Nachricht, daß die Litthauer Wilna eingenommen haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 155.** Sonnabend, den 4. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich, ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 28. Mai. Ein heute aus Konstantinopel eingetroffener französischer Kourier, welcher letztere Stadt am 14. d. verlassen hat, überbringt ein am 13. daselbst von der Pforte publizirtes Bulletin über die gänzliche Niederlage und Zerstreuung der Truppen des aufrührischen Paschas von Scutari durch den Großwessier. Mustapha Pascha vermochte sich nach der am 20. April bei Perlepe erlittenen Niederlage weder in Koprili noch in Uskub zu halten; sämmtliche Paschas, die früher gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht hatten, sind von ihm nicht nur abgefallen, sondern selbst seine bittersten Verfolger geworden, um dadurch wieder beim Sultan Verzeihung zu erhalten. Mustapha Pascha hat, von wenigen seiner Anhänger begleitet, in eiliger Flucht den Weg nach Scutari eingeschlagen; es sollen ihm aber alle Pässe verrennt seyn, so daß er wenig Hoffnung hat, durchzukommen. — Nachrichten aus Lemberg vom 23. zufolge hat die Cholera daselbst bereits einige und dreißig Individuen hingerafft. Es sind die kräftigsten Maßregeln von Seite der Regierung ergriffen worden, um der weitern Verbreitung dieses Uebels Einhalt zu thun.

— Vom 27. Mai. Auf der heutigen Börse war das Gerücht von Vortheilen verbreitet, die der General Skrzynezki nach einem Flankenmarsch über die an der Narew gestandenen russischen Garden davon getragen habe. Noch ist nichts Authentisches darüber bekannt. Der russische Legationsrath v. Poggenpohl, welcher aus Italien hier eintraf, ist als Kourier nach Petersburg gegangen. Der französische Botschafter Marschall Maison sendet heute einen Kourier nach Paris. Es bestätigt sich, daß Unterhandlungen wegen der gegenseitigen Entwaffnung der großen Kontinentalmächte gepflogen werden, da die Unterhaltung der ungeheuern Heere auf den Wohlstand von ganz Europa nachtheilig wirken muß. Die Unschlüßigkeit des Prinzen von Koburg, die belgische Krone anzunehmen, drückt auch die hiesigen

Fonds, weil man immer gefährliche Elemente für die Ruhe Europas in der belgischen Angelegenheit erblickt, so lange die Regierung dieses Landes nicht unter der Garantie der großen Mächte konsolidirt ist. Aus der Türkei haben wir heute keine Nachrichten. Die nach Böhmen bestimmten Truppen sind in vollem Marsche; und dürften im Laufe des künftigen Monats in den ihnen zum Sammelplatze angewiesenen Kantonnirungen anlangen.

Italien.

Mailand, den 19. Mai. Die Mailänder-Zeitung sagt: Der Kaiser von Oesterreich hat eine Aushebung von 12,400 Mann im lombardisch-venetianischen Königreiche befohlen. Die Operationen werden am 26. Mai beginnen.

Rom, den 15. Mai. Da die Geistlichen wissen, daß in den Legationen, in der Romagna, in den Marken, ja in Rom selbst, ungeachtet der Strenge der Contrerevolutionen und der Nähe der Oesterreicher, eine große Anzahl von Patrioten bereit ist, das neue Gebäude der päpstlichen Herrschaft wieder umzustürzen; so scheinen sie den Wunsch zu hegen, daß man die gefangen gehaltenen Opfer sterben lasse, um die Uebelgesinnten zu schrecken. Auch sagt man heute, daß in Folge einiger theilweisen Unruhen, welche in Rimin und Pesaro statt hatten, dem heiligen Vater gerathen worden sey, eine Exkommunikations-Bulle und ein Todesedikt für alle Diejenigen bekannt machen zu lassen, die an der letzten Revolution Theil genommen haben, oder eine neue beabsichtigen.

— Der Constitutionel schreibt ferner aus Reggio vom 14. Mai: Zwischen Parma und Piazenza wird sich ein Lager von 15,000 Oesterreichern bilden; bereits sind viele Bäume gefällt, und das Getreide auf dem Platze, den es einnehmen soll, eingeärntet. Die Oesterreicher sagen hier unverhohlen, daß die Armee, welche sich auf der Gränze von Piemont bildet, bestimmt sey, gegen Frankreich zu marschiren, sobald Polen unterworfen seyn werde.

Frankreich.

Aus Frankreich, den 26. Mai. Die österreichische Regierung fährt fort, mit großem Aufwande außerordentliche Kriegsrüstungen zu betreiben; täglich kommen ungarische Gränzregimenter durch Wien, die in den umliegenden Gegenden einquartiert werden, und sich dann nach und nach echelonsweise theils gegen Italien, theils gegen den Rhein wenden. So eben ist der Befehl ergangen, neuerdings eine große Anzahl von Batterien zu organisiren. Diese imposanten Truppenmassen, die Oesterreich sowohl gegen den Rhein hin als in Italien entwickelt, können natürlich der französischen Regierung, ungeachtet der friedlichsten Versicherungen von Seite des österreichischen Kabinets, nicht Vertrauen einflößen. — Das französische Ministerium, welches in dieser letzten Zeit oft genug sprechende Beweise von Mäßigung gegeben, und gezeigt hat, daß es sich nicht in die Politik der andern europäischen Mächte mische, glaubt nun ein gegründetes Recht zu haben, auf die Einstellung der Kriegsrüstungen zu dringen, die nothwendigerweise früh oder spät für Frankreich eine drohende Stellung einnehmen müßten. Dazu kommt noch, daß die österreichischen Besatzungen die Provinzen des Kirchenstaats noch immer nicht geräumt haben. Gegenwärtig sind deßhalb zu Rom Unterhandlungen zwischen den Botschaftern Frankreichs und Oesterreichs eröffnet, welche die gänzliche Räumung der besetzten Festungen zum Gegenstande haben. Die österreichische Politik hat sich bei der neulichen Intervention in den italienischen Angelegenheiten allerdings von einer sehr konsequenten und energischen Seite gezeigt, und Frankreich in Unthätigkeit zu erhalten gewußt. Wenn indessen jezt angeführt wird, daß die Nothwendigkeit erheische, länger noch Besatzungen in den römischen Provinzen zu lassen, indem die päpstlichen Truppen zur Erhaltung der Ruhe zu schwach wären, so will Frankreich, wie wir zu wissen glauben, diesen Grund nicht gelten lassen, und es steht von der Weisheit und Mäßigung des Wiener Kabinets zu erwarten, daß es die gegenwärtige Gelegenheit, großen Uebeln zuvorzukommen, und den Frieden Europas dauerhaft zu befestigen, nicht ungenützt vorüber gehen lassen wird.

— Das Journal die Carricature stand am 24. Mai wegen einer Lithographie „Seifenblasen“

betitelt, vor der Jury. Ein Mann bläßt Seifenblasen, wovon einzelne die Aufschrift tragen: „Die Charte ist eine Wahrheit!“ „Keine Erblichkeit der Pairswürde mehr!“ „Freiheit der Presse!“ Keine Civilliste mehr!“ — Der Staatsanwald wollte in der komischen Figur der Karrikatur Ludwig Philipp erkennen, und deßhalb erschienen die HH. Philippon, Verfertiger der Karrikatur, und Aubert, Kupferstichhändler, vor den Assisen. Der Defensor der Angeklagten, Hr. E. Blanc, suchte nicht nur ihre Unschuld, sondern sogar noch die Wahrheit der durch die Karrikatur bezeichneten Thatsachen darzuthun. Nachdem Hr. Philippon zuletzt noch eine Rede voll boshaften Scharfsinns gehalten, erklärte die Jury beide Angeklagte für nichtschuldig.

Großbritannien.

London, den 24. Mai. Aus Columbien lauten die Nachrichten traurig, Alles ist in Gährung, Niemand weiß zu befehlen und Niemand zu gehorchen, überall vermißt man den energischen Bolivar. Zwischen Peru und Bolivia haben sich Streitigkeiten erhoben, welche, wie man fürchtet, zu einem Kriege zwischen beiden Republiken führen werden.

— Die Londoner Blätter vermuthen, daß bei den Unruhen in der Türkei russischer Einfluß im Spiele seyn möchte. Der Courier bedauert, daß die Grundsätze der Bigotterie und Intoleranz die Bemühungen des Sultans zur Erhebung des türkischen Nationalcharakters fruchtlos machen. „Welch' einen Freund (ruft er aus) würden die Polen an dem Sultan gefunden haben, wenn nicht entartete Türken dem Kaiser Nikolaus Beistand leisteten!“

— Nachrichten aus London im Constitutionnel wollen wissen, das englische Kabinet sey mit der Entscheidung Oesterreichs hinsichtlich des Dwernickischen Corps nicht zufrieden, und habe deßhalb an seine Botschafter in Wien, Berlin und St. Petersburg Instruktionen ergehen lassen. (Privatnachrichten aus Paris zufolge scheint die französische Regierung zu einen gleichen Entschlusse geneigt zu seyn.

— In Spanien ist die Einfuhr von englischen Zeitungen und Flugschriften bei 500 Piaster Strafe verboten.

Portugal.

Lissabon, den 14. Mai. Die Ueberzeugung, daß wir endlich am Ziele unserer Leiden seyen, wird von Tag zu Tag allgemeiner. Man zweifelt gar nicht daran, daß es nur an dem französischen Geschwader fehle, um es dahin zu bringen, und die hier befindlichen Engländer sind selbst dieser Meinung. Im Uebrigen ist in Lissabon alles ruhig.

— Nach dem Constitutionnel hat der Commandant des englischen Geschwaders im Tajo sich so aufgestellt, daß er den Batterien an beiden Ufern des Tajo trotzt. Don Miguel hat jetzt verordnet, daß die fremden Kriegsschiffe in Schußweite vom Fort von Belem ankern sollen. Für Verproviantirung der englischen Flotte sind zum großen Mißfallen Don Miguels, Verträge auf drei Monate geschlossen worden.

Polen.

Von der Ostsee, den 19. Mai. Nach glaubwürdigen Mittheilungen sind von London aus in Petersburg Eröffnungen gemacht worden, die ihren Zweck nicht verfehlen, und der tapfern polnischen Nation die Aufrechthaltung ihres ferneren Bestandes als Nation verschaffen dürften. Das englische Ministerium beruft sich auf die Wiener Stipulationen, welche Polen eine politische Existenz zusicherten, und seine freundschaftliche Vorstellungen dürften bei dem bekannten Gerechtigkeitsgefühle des Kaisers Nikolaus Gehör finden, wie schon die unlängst von Petersburg aus gekommene Ernennung einer provisorischen polnischen Regierung, die ihren Sitz vorerst in Bialistok nehmen soll, anzuzeigen scheint.

— Nachrichten aus Warschau zufolge, hoffte man daselbst von der Cholera bald gänzlich befreit zu seyn. Am 18. Mai soll, nachdem Tags zuvor nur 9 Personen davon befallen worden, die Zahl der Cholera-Kranken in der Stadt auf kaum 60 abgeschätzt worden, und am 19. nur Eine Person hinzugekommen seyn. Spätern und unzweifelhaften Nachrichten zufolge, war aber der Krankheitszustand am 21. Mai 107 Kranke, wovon 5 starben, und am 22. Mai 106 Kranke, wovon 4 starben.

— Zuverläſſigen Anzeigen nach, hatte ſich die Cholera in der polniſchen Stadt Sluzewo unweit Thorn, ſo wie in Kielce, in der Wojewodſchaft Krakau, gezeigt.

— In der polniſchen Zeitung heißt es: „Der Präſident der Nationalregierung, Fürſt Czartoryski, iſt zur Armee abgegangen, die ſich der litthauiſchen Gränze ſchon bedeutend genähert hat. Wir wiſſen nicht, ob ſeine Anweſenheit daſelbſt ſo nöthig ſeyn werde.“

— Daſſelbe Blatt berichtet: „Am 19. d. um 5 Uhr Abends unternahm der Feind bedeutende Rekognoszirungen nach Kaluszyn zu. Das 5te Bataillon des Grenadierregiments unter dem Kommando des Majors Lenkiewicz, welches an jenem Ort die Vorpoſten des Uminskiſchen Korps bildete, gab neue Beweiſe ſeiner ausdauernden Standhaftigkeit. Mit den Tirailleurs allein, die auf dem Kirchhofe und in der Vorſtadt ſtanden, hielt es 13 Schwadronen feindlicher Kavallerie, welche von 2 Kanonen unterſtützt wurden, zurück, und ließ, des Kartätſchenfeuers ungeachtet, den Feind nicht einen Schritt weiter, bis endlich General Tomizki, der die ſämmtliche Avantgarde jenes Korps befehligt, durch Entwickelung einiger Schwadronen des 3ten Chaſſeurregiments und der Auguſtower und der Sandomirſchen Kavallerie, ſo wie zweier Geſchütze der reitenden Artillerie, die feindlichen Kolonnen zur Umkehr nöthigte.“

— Eine Zeitung meldet in einer Nachſchrift zu ihrem Blatte vom 24: „Wir erhalten in dieſem Augenblick die ziemlich gewiſſe Nachricht, daß die Unſerigen am 21. Abends Tykozyn mit Sturm genommen haben; die kaiſerlichen Garden legten großen Werth auf dieſe Poſition und vertheidigten ſie bis aufs Aeußerſte. Der Oberſt Langermann hat ſich dabei ausgezeichnet, indem er ſich an der Spitze eines einzigen Bataillons auf den Feind ſtürzte.“

Die Warſchauer Zeitung vom 25. Mai ſagt: „Man hat ſichere Nachrichten, daß am 21. die unſerigen Tykocin mit Sturm genommen haben, der Oberſt Langermann hat ſich in dieſem Gefecht äußerſt hervorgethan, ein Pferd wurde unter ihm erſchoſſen. An demſelben Tage ſtieß unſere Armee auf mehrere Abtheilungen vom Korps des Feldmarſchalls Diebitſch, welche eiligſt vom Bug weggzogen, um ſich irgendwo hinter Bialyſtock mit der Garde zu vereinigen. Eine andere Abtheilung von einigen tauſend Ruſſen, unter Kommando des Generals Sacken, zieht ſich, von der Garde abgeſchnitten, ins Auguſtowſche zurück; ſie wird vom General Sierakowski verfolgt. Die Ruſſen weichen gänzlich aus Podlachien. Der General Uminski nahm vorgeſtern Siedlce ein, und ein Theil ſeiner Kavallerie verfolgt den Feind auf der Landſtraße nach Miendzyrzecz. Die offenſiven Bewegungen des Generaliſſimus wurden ſo ſchnell ausgeführt, daß der Feldmarſchall Diebitſch dieſelben erſt 4 Tage nach ihrem Beginnen in Erfahrung brachte. Das polniſche Hauptquartier ſoll vorgeſtern in Sniadow geweſen ſeyn. — Die Abtheilungen des Rüdigerſchen Korps zogen ſich am 17. dieß wieder hinter den Bug zurück. — Dieſer Tage kamen zwei neuformirte Schwadronen der Weichſel-Legion in Warſchau an; andere zwei ſollen in Kurzem kompletirt werden. Mannſchaft, Rüſtung und Pferde ſind von ſolcher Schönheit, daß dieſe Schaar uns zu den beſten Hoffnungen berechtigt. — Geſtern wurden in Warſchau 70 in Nur gefangen genommene Ruſſen eingebracht. Der Warſchauer Kurier meldet, daß der Ceſarewitſch Konſtantin Bialyſtock verlaſſen und ſich nach Grodno begeben habe, von wo er nach Ems zu reiſen Willens ſey.“

Braſilien.

Die neueſten Journale aus Rio-Janeiro reichen bis zum 17. März. Der Kaiſer war am 11. März mit ſeiner Gemahlin vollkommen geſund von ſeinem Beſuche in der Provinz Minas Geraes zurückgekehrt.

— Die erwähnten Journale äußern auch, während des Kaiſers Abweſenheit hätten in Rio-Janeiro einige, obwohl nicht bedeutende Unruhen, ſtatt gefunden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 156.** Sonntag, den 5. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 28. Mai. Ein Kourier, der Konstantinopel am 14. d. M. verlassen, ging gestern hier durch nach Paris, um die Antwort des Grafen Guilleminot auf das erhaltene Abberufungsschreiben zu überbringen. Graf Guilleminot erwartet nur die Ankunft seines Nachfolgers, um nach Frankreich zurückzukehren. In Konstantinopel waren Bulletins über die Siege des Großwessiers und die Niederlage der aufrührischen Paschas erschienen, auch dieser glücklichen Ereignisse wegen Feierlichkeiten angeordnet worden; über die Belohnungen indessen, die den Großwessier für diesen wichtigen Dienst erwarten, war noch nichts zur Oeffentlichkeit gekommen. — Nach Briefen aus Krakau soll General Paz bei Zamosc ein unentschiedenes Gefecht mit dem Korps des Generals Krenz gehabt haben. Die Stärke der polnischen Truppen in der Gegend von Zamosc wird auf 8000 Mann angegeben. — Die Einnahme von Ostrolenka durch die polnische Hauptarmee, wodurch große russische Magazine in ihre Hände fielen, und ihr Vordringen gegen Bialystock, haben hier viel Sensation erregt. Es scheint, daß die litthauischen Insurgenten von den Bewegungen der polnischen Armee im Voraus unterrichtet gewesen sind, denn um die nämliche Zeit sollen mehrere Krakusen und litthauische Insurgenten von Wilna her gegen Grodno vorgerückt seyn, und in den Wäldern der dortigen Gegend in der Absicht umher schwärmen, den aus dem Königreiche erwarteten Truppen die Hand zu bieten. Alle diese Umstände haben dann, wie es scheint, den Feldmarschall Diebitsch zu einer retrograden Bewegung über den Bug vermocht. Aus Lemberg lauten die Nachrichten über die Cholera keineswegs beruhigend.

Preußen.

☞ Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 25. Mai: „An der heutigen Börse wurde eine lebhafte Bewegung dadurch veranlaßt, daß zwei bedeutende Häuser, welche sich im Besitze vieler russischen Papiere befinden, damit sehr freigebig wurden.

Man hat bis jetzt keinen bestimmten Grund erfahren, welche Ereignisse so nachtheilig auf die russischen Papiere gewirkt haben mögen; doch scheint ein Gerücht von einem Aufstande in Podolien, an welchem das Armeekorps des Generals Roth Antheil genommen haben soll, die nächste Veranlassung dazu gewesen zu seyn. — Man spricht von sehr ernsthaften Schritten, welche die französische Regierung zu Gunsten der Polen gethan haben soll."

Niederlande.

In der Sitzung des belgischen Kongresses vom 26. Mai ward die Ernennung des Generals Dufailly zum Kriegsminister angezeigt. Der Minister des Innern erstattete einen Bericht über die Organisation der Bürgergarden, wornach die Zahl derselben auf nicht weniger als 600,000 Mann soll geschätzt werden können. Hierauf wurde der Entwurf über die National-Belohnungen eröffnet. Die Verleihung eines Ehrenkreuzes an die, welche sich in der Revolution auszeichneten, ward einstimmig verworfen, dagegen wurden den Städten und Gemeinden, deren Freiwillige wirksame Dienste leisteten, Ehrenfahnen zuerkannt. In dieser Sitzung wurden auch wieder Petitionen zu Gunsten der Wahl des Prinzen Leopold eingereicht. — Die Nationalassociation beschloß eine Adresse an den Congreß, um ihn zu bitten, eine kurze Frist zu bestimmen, in welcher das Ministerium seine Unterhandlungen über die Wahl eines Monarchen beendigen oder im Falle einer Nichtverständigung den Krieg erklären solle.

— Der Niederrheinische Courrier schreibt: „Wir setzen keine große Wichtigkeit auf ein von Berlin hergekommenes Gerücht, dessen ein vor uns liegendes Schreiben erwähnt; laut diesem Gerücht wäre Preußen, geschreckt durch die Annäherung der Cholera morbus, und Nachbarschaftshalber bei Polens Loos betheiligt, ziemlich geneigt, sich mit Frankreich und England zu vereinigen, um die Vollziehung der Verträge von 1815 und eine Herstellung des Friedens zu erlangen. Sogar, heißt es, es seien unter dem Vorwand, einen gemeinschaftlichen Gesundheitskordon gegen die Cholera morbus zu errichten, Unterhandlungen zwischen Berlin und Warschau angeknüpft, und die Höfe von London und Paris seien ohnlängst davon benachrichtigt worden."

Frankreich.

Der Abbe' Gregoire ist am 27. Mai zu Paris nach einem langen und schmerzhaften Todeskampfe verschieden.

— Der National sagt: „Noch war nichts Definitives durch die Londoner Konferenzen bestimmt, und mehrere Redner des belgischen Kongresses, so wie die Brüsseler Journale, und darunter selbst die ministeriellsten, fangen an, großen Unwillen darüber zu zeigen, daß sie immer mehr den Intriguen der Diplomatie der großen Mächte ausgesetzt seyen. Inzwischen scheint der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, unter dem Beistande Englands, sich geneigt zur Annahme der belgischen Krone noch vor Entscheidung der Luxemburgischen Frage zu zeigen. Die ersten Vorschläge in Bezug auf die Wahl dieses Prinzen sind bereits dem Kongresse vorgelegt. Andererseits vernehmen wir, daß Oesterreich der Londoner Konferenz eine Note habe überreichen lassen, worin es auf das bestimmteste erkläre, daß es nie in eine Vereinigung Luxemburgs mit dem neuen Staate willigen werde."

— Der Constitutionnel sagt: „Der König will, dem Vernehmen nach in acht Tagen, eine neue Reise antreten; die Pferde sollen bereits bestellt seyn. Se. Maj. würde sich zuerst nach Valenciennes begeben, und dann Metz, Straßburg und die dazwischen liegenden Städte besuchen. Von Straßburg würde der König nach Paris zurückkehren, und bald darauf die südlichen Departements besuchen. Zuerst würde Se. Maj. nach Lyon, von da nach Marseille gehen, und über Toulouse, Bordeaux, Limoges und Orleans zurückkommen."

Großbritannien.

London, den 25. Mai. Das Verfahren gegen die Polen unter Dwernicki fängt hier an, nachdem man die Umstände kennt, unter welchen dieser General nach Gallizien seine Zuflucht hat nehmen müssen, einen tiefen Eindruck zu machen; Erstaunen erregt diese Behandlung zwar nicht, man weiß, was die edlen Polen von den Mächten selbst für Theilnahme zu erwarten ha-

ben. Einen eben so gehässigen Eindruck machte hier ein neuerlich in eine deutsche Zeitung eingerückter aus Petersburg seyn sollender Artikel, der schon diesen Abend zu einem Commentar im Courier Veranlassung gab, und dem wahrscheinlich noch mehrere in diesen Tagen folgen werden.

— Der Londoner Courier behauptet in einem ausführlichen Artikel, das österreichische Kabinet könne unmöglich Frankreich bekriegen wollen, und es liege in dem eigenen Interesse des Erstern die stärkste Bürgschaft für Erhaltung des Friedens. Was denn Oesterreich bei einem Krieg gegen Frankreich gewinnen könne, und wie viel zu verlieren es dagegen Gefahr laufe. Man behaupte, daß die absoluten Monarchen des Festlandes die Fortschritte der politischen Cholera fürchten, welche, wenn die konstitutionellen Grundsätze in Frankreich fest wurzeln, auch in Rußland, Oesterreich und Preußen um sich greifen dürften. Dieses werden sie aber nicht verhindern können, wohl aber könnten sie mit klugen Einräumungen zu rechter Zeit ihre Gewalt auf lange Zeit sichern, während sie im Gegentheil ihre Völker bestimmen könnten, das was dieselben fordern, ihnen mit Gewalt zu entreissen. Wenn auch ein glücklicher Krieg gegen Frankreich dem steigenden Einfluß der konstitutionellen Ansichten in Preußen, Oesterreich und Rußland Einhalt thun könnte, so könnte dieß denn doch nur für einen Augenblick und mit Aufopferung von vielen Menschen und vielem Gelde geschehen. Das Letztere aber wäre in Ermanglung von England, diesem großen Zahlmeister bei allen Kriegen des Festlandes, schwer aufzubringen. Man könne auch die Ansicht auf einen glücklichen Erfolg nicht nach dem Resultat der letzten Conföderation gegen Frankreich abmessen. Damals sei Frankreich der angreifende Theil gewesen, die französischen Truppen hatten alle Patrioten entrüstet, und die Völker bestimmt, die Streitigkeiten ihrer Fürsten zu theilen. Frankreich selbst sei über den Ehrgeitz seines Fürsten unzufrieden gewesen, und England habe Geld geliefert. Anders in Allem sei es jetzt.

Polen.

Warschau, den 25. Mai. (Privatmittheilung.) Am 20. d. rückten unsere Truppen in der Richtung zwischen Ciechanowicz (in der russischen Provinz Bialystock) und Tykoczyn (in der polnischen Wojewodschaft Augustow, dicht an der Gränze des russischen Reichs) vor. Es heißt, unser Hauptquartier befindet sich schon in der russischen Provinz. Von Pultusk an, dem äußersten Punkte, bis wohin die Garden vorgedrungen waren, haben sie sich, ohne ernsthaften Kampf zurückgezogen, so daß beträchtliche Magazine und ein Transport Kriegsmunition und Gepäck in unsere Hände gefallen sind. Der Feldmarschall Diebitsch steht noch in seiner Stellung vor Siedlce; man sagt, es fehle ihm an Munition. — Das Korps des Generals Amanowski, welches an die Stelle des Dwernickischen treten soll, ist schon über Zamosc hinaus. In diesem Augenblicke kommt hier die Nachricht von einem Siege an, den unsere Armee erfochten hat. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. — Bei unserm Heere ist keine Spur mehr von der Cholera.

— Die Warschauer Zeitung vom 25. Mai meldet: „Aus Wien und Krakau eingelaufene Briefe melden, daß würdige ungarische Bürger, von Gefühlen der Menschlichkeit geleitet, 300 Faß Wein, 150 Faß Weinessig, einige hundert Stücke Leinwand, eine bedeutende Menge Hemden, Pflaumen u. d. gl. m. für die Warschauer Lazarethe überschickt haben, und nachdem sie dazu die Erlaubniß ihrer Regierung erhalten, zahlten sie sogar den gehörigen Zoll.“

— Die neueste preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 26. Mai. „Die kaiserl. russische Garde soll, dem Vernehmen nach, über die Narew zurückgekehrt und der polnische Generalissimus dadurch veranlaßt worden seyn, sein Hauptquartier nach Lomza zurück zu verlegen.“

— Die HH. Generale Kniazlewicz und Graf Plater theilen wieder aus Paris folgendes Umlaufschreiben der polnischen Nationalregierung mit: „Die Nachrichten, die wir aus Litthauen und der Wojewodschaft Augustowo erhalten, und die uns von den Grausamkeiten benachrichtigen,

welche die Russen in diesen Provinzen verüben, lassen uns keinen Zweifel mehr über den Charakter, den unsere Feinde entschlossen sind, dem Kriege gegen uns aufzudrücken. Es sind nicht mehr blos verhöhnende Proklamationen des Marschalls Diebitsch, nicht mehr blos ein barbarischer Ukas des Kaisers, die den russischen Truppen zur Vorschrift ihres Betragens dienen; ihre Befehlshaber ziehen bereits nur den unversöhnlichen Haß, den sie gegen den polnischen Namen gefaßt, und die Rohheit ihrer Soldaten zu Rathe. Die Einwohner des Bezirks Mariampol blieben der Stimme ihres Vaterlandes getreu, und bereiteten sich zu einer hartnäckigen Vertheidigung. Ein Korps Parteigänger bildete sich unter Anführung des Obersten Puszet, der den Feind beständig beunruhigte, und dem es sogar gelang, wichtige Vortheile zu erringen. Gegen Ende Aprils verstärkten die Garden die russischen Truppen, welche bestimmt waren, den Aufstand des Bezirks Mariampol zu unterdrücken. Oberst Puszet, der diesen Zuwachs der feindlichen Armee nicht erfahren hatte, griff Mariampol am 21. April an, und sah sich zum Rückzuge genöthigt; aber der Major Schon, der eine andere Abtheilung Partheigänger befehligte, ließ sich von der Hitze seines Muthes hinreißen, kämpfte aufs Aeußerste, und fiel, nachdem er mehrere Wunden erhalten, in die Gewalt des Feindes. Die Gefühle der Ehre, die man dem Muthe und dem Unglück schuldig ist, hätten diesem tapfern Offizier, der mit dem Orden der Ehrenlegion und mit dem polnischen Militärkreuze dekorirt ist, zum Schutze dienen sollen; aber unsere Feinde haben im gegenwärtigen Kriege diese Gefühle abgeschworen, und ohne Rücksicht auf die Wunden und die Schmerzen des Majors Schon legten sie ihm Ketten an, gaben ihn dem Spott der Soldaten und der Juden preis, und henkten ihn am folgenden Tage auf. Mehrere Offiziere und Bürger, die an dem Aufstande Theil genommen, wurden auf der Stelle erschossen. Nach dieser Niederlage sah sich der ganze Bezirk Mariampol der Barbarei der Russen preisgegeben; die Dörfer wurden geplündert und angezündet; die Häuser der Bürger beraubt und die Eigenthümer derselben eingekerkert, oder blieben den Plackereien und der ungezügelten Rache eines grausamen Feindes ausgesetzt. Diese unwidersprechlichen Thatsachen dienen den Ideen als Belege, die ich in dieser Hinsicht in dem vorigen Umlaufschreiben ausgesprochen; sie müssen der öffentlichen Entrüstung von Europa vorgelegt werden, und Sie werden sich bemühen, ihnen alle mögliche Publizität zu verschaffen. Ohne Zweifel werden sie alle edelmüthigen Herzen empören, die an den Leiden der Menschheit Theil nehmen, und einigen Werth auf die militärische Ehre setzen. Den 13. Mai 1831."

Deutschland.

Mainz, den 28. Mai. Man erwartet hier eine neue Schwadron österreichischer Uhlanen, die an Schönheit der Haltung Alles übertreffen, was man je in unsern Mauern in dieser Waffengattung gesehen hat. Dieses Reiterkorps besteht größtentheils aus Ungarn. Den 4. des nächsten Monats treffen hier zwei Bataillone österreichischer Landwehr-Infanterie ein.

Frankfurt, den 30. Mai. Unsre Damen, denen die Uebung von Wohlthätigkeitspflichten nur Freude gewährt, legen nunmehr auch, nach dem Vorbilde Berlins, die Hand ans Werk, um Mittel herbeizuschaffen, der auf dem Kriegstheater im Osten Europa's so hart bedrängten Menschheit hülfreichen Beistand zu leisten. Dieß geschieht vornehmlich durch Zupfen von Charpie, das in vielen Zirkeln und besonders bei Theegesellschaften jetzt so zur Mode geworden, daß sogar das Kartenspiel deshalb bei Seite gesetzt wird. Eine hiesige Großhandlung, die nach jenen Gegenden Geschäfte macht, hat es übernommen, das Produkt unserer philantropischen Werkthätigkeit zu seiner Bestimmung zu befördern, und bereits im Laufe dieser Woche wird eine bedeutende Sendung Charpie abgehen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 157.** Montag, den 6. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 31. Mai. Selbst die unterrichtetsten unserer Militärs konnten es nicht begreifen, daß der General Skrzynezki nach seiner Einnahme von Ostrolenka und Absendung eines Corps, welches seinen Marsch nach Litthauen fortsetzte, nicht sogleich in seine Positionen zurückging, und eine so große Masse feindlicher Truppen in seinem Rücken ließ. Das Räthsel hat sich nun gelöst. So eben trifft durch Staffetten aus Warschau die Nachricht ein, daß der Feldmarschall Diebitsch die Polen bei Ostrolenka plötzlich angegriffen, geschlagen und bis Praga zurückgeworfen hat. Es sind dieses polnische Nachrichten und demnach nicht zu bezweifeln. Auf jeder Seite sollen 12 bis 15,000 Mann und von russischer allein 12 Generale geblieben, die Schlacht selbst eine der mörderischsten gewesen seyn, die je geliefert worden, indem fast nur mit dem Bajonette gefochten wurde. Die russischen Garden, sagen die Polen selbst, haben mit einer Tapferkeit gefochten, die man ihnen nicht zugetraut hätte; die Polen aber haben eben so tapfer das russische Hauptquartier angegriffen, so daß man dort kaum Zeit gehabt, die Truppen aufzustellen. Indessen ist der polnische General Chlapowski, Schwager des Großfürsten Constantin, mit seinem Corps in Litthauen vorgedrungen, vielleicht aber eben dadurch, und nachdem die polnische Hauptarmee geschlagen, in einer gefährlichen Lage. Wie entscheidend diese Schlacht in ihren Folgen seyn wird, läßt sich noch nicht sagen; in keinem Falle ist die polnische Armee vernichtet; sie hat sich im Gegentheil, wie es scheint, durchgeschlagen, nachdem ihr der Weg zurück bereits vertreten war.

Frankreich.

Paris, den 29. Mai. Die Unruhen im westlichen Frankreich dauern fort. Täglich erhält man Nachrichten über Scharmüzel, wobei die karlistischen Banden nicht immern den Kürzern ziehen. Diese Banden verstärken sich, und die Sprache der westlichen karlistischen Blätter

an Kühnhet nimmit zu. Zwar sind seit einiger Zeit mehr als vierzigtausend Mann im Westen konzentrirt; die Provinzialblätter der Regierung verkünden von Tag zu Tage, der entscheidende Schlag stehe bevor; allein er ist noch immer zu erwarten.

— Vom 30. Mai. Die Leichenfeuer Gregoire's zog heute trotz dem starken Regen eine Unzahl von Zuschauern an; der Almosenier des Königs hatte in der Kirche Abbaye aux Bois bei der Todtenfeier funktionirt. Der Leichenwagen wurde von Julius-Verwundeten gezogen. Die Kirche war überfüllt, die Straßen von Menschen besäet, es fiel keine Unruhe vor.

— Der Huissier der Pairskammer begab sich am 29. Mai nach St. Pelagie, und setzte den Grafen Kergorlay, der im vorigen November von dem Gerichtshofe der Pairskammer zu sechsmonatlicher Haft verurtheilt wurde, wieder in Freiheit.

— Zu Straßburg traf am 31. Mai die amtliche Nachricht ein, daß der König in Kurzem, von Valenciennes und Metz kommend, das Elsaß mit einem Besuche beglücken werde.

— Die englische Flotte unter Codrington und Parker soll ausgelaufen seyn, und laut Briefen zur Ostsee; was nicht unwahrscheinlich ist, wenn man Broughams Ansichten über Polen kennt. Seine jetzt in das Deutsche übersetzte Schrift: Polen von Lord Brougham, Brüssel 1831, ist in Preußen verboten worden.

Schweden.

Die Haude- und Spenersche Zeitung schreibt aus Stockholm: „Am 17. Mai hatte Se. Maj. der König von Schweden einen ziemlich starken Fieberanfall, der jedoch am folgenden Tage schon wieder nachließ. Se. Majestät hat die folgende Nacht sehr gut geruht, und befindet sich, wenn gleich noch immer etwas schwach, doch bei Weitem besser.

Portugal.

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 14. Mai: „Seit einigen Tagen haben die Miguelisten neuen Muth gefaßt. Die Agenten Don Miguels und König Ferdinands in England und Frankreich scheinen es bei Hrn. Casimir Perrier durchgesetzt zu haben, daß kein Geschwader nach dem Tajo abgeschickt wird, und daß man durch Unterhandlung eine Ausgleichung mit Portugal zu Stande bringen will. Diese durch einen außerordentlichen Courier aus Madrid eingetroffene Nachricht hat den Miguelisten die größte Freude gemacht. Man erwartet, wenn Alles beigelegt ist, eine allgemeine Illumination. Uebrigens muß man gestehen, daß die Regierung Alles anwendet, daß die Franzosen keine Mißhandlung erfahren; die HH. Sauvinet und Bonhomme schmachten aber noch immer in einem feuchten Gefängnisse.“

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 25. Mai. Die neuern strategischen Bewegungen der beiderseitigen Armeen in Polen sind von so folgenreicher Wichtigkeit, daß sie den bisherigen Kriegesschauplatz zwischen der Weichsel und dem Bug auf einmal gänzlich verändern, und die russische Armee von ihrer offensiven Stellung auf das Hauptobjekt Warschau, in eine rückgängige Defensivbewegung zur Sicherung ihrer Operationslinien werfen. Die Russen, um das alte Schreckbild ihrer Größe noch länger zu unterhalten, verdoppeln ihre Streitkräfte, die Polen, um schnellere Beihülfe und Theilnahme zu erwecken, verringern ihre Mittel. Doch sobald Thatsachen sprechen, dauert die Täuschung nie lange. Die Bewegungen der litthauischen Insurgenten, die seit Anfang Aprils täglich bei Krottingen, Polangen, Garsden 2c. geschlagen werden, und immer wie Jasons gesäete Drachenzähne zu neuem Kampfe erstehen, scheinen in enger Verbindung mit den Planen des Generalissimus zu seyn. Ihre Aufstellung bei Liebau und Polangen ließ auf Unterstützung zur See schließen; ihr jetziger Marsch gegen Georgenburg und Kauen deutet vielleicht auf die Absicht, die ohnehin erschütternden Garden von Grodno abzudrängen, und sich dort mit der polnischen Armee zu vereinigen. Wir lesen zwar von den Generalen Schirmer, Rennenkampf, Pahlen, Tolstoi, die alle Städte besetzt halten, und in beweglichen Kolonnen das Land säubern; wir hören von der

anrückenden Reservearmee, von gänzlicher Dämpfung des Aufstandes durch Brand und Raub, wie Oberst Bartolomäus auf seinem Zuge nach Rosienna bewährte, wo selbst wehrlose Menschen ins Feuer geworfen wurden — und dennoch kein anderer Erfolg, als ununterbrochener fortwährender Kampf an denselben Orten. Wäre dieser Aufstand so unbedeutend, oder die Truppenzahl so groß, wie man uns mit Eifer fast täglich wiederholt, man würde doch wenigstens der Hauptstraßen und der ungestörten Staffettenverbindung gegen diese irregulären, größtentheils schlecht bewaffneten Haufen sicher seyn. Unter Skrzynezkis Führung dürfte sich vielleicht bald eine wirksamere Kraft in diesen verzweifelten Massen entwickeln. Oder glaubt man etwa, daß dieser besonnene Mann, der wie ein zweiter Fabius ruhig die Vorwürfe hinnahm, die ihm wegen seines zwei Monate langen Zauderns gemacht wurden, bis er wie ein Blitz aus Warschau losfuhr, jetzt ohne Plan und Berechnung diese staunenswerthe Diversion unternommen haben werde, der Diebisch gleich einem Trabanten im Planetensystem zu folgen gezwungen war; glaubt man, daß er sie blos dem Zufalle und und einem gewagten Wurfe des Kriegsglücks überlassen wolle? In der neueren Geschichte lassen sich damit nur die Manövres Bonapartes im Jahre 1796 zwischen Mantua und Rivoli gegen die auf einander folgenden drei Armeen, von Wurmser, Alvinzi und Provera vergleichen, dann die schöne Seitenbewegung Erzherzog Karls vor Augsburg, wie er sich, ohne daß Moreau es wußte, gegen Jourdan wandte, und die schnellen Märsche Moreaus 1800 von Ulm zum Donauübergange, ehe Kray es vermuthete. Bei allen diesen, stets mit großem Erfolge gekrönten Bewegungen waren einige dem Auge des Gegners verborgene Märsche, das plötzliche Erscheinen auf einem strategischen Punkte zur Seite oder im Rücken des Feindes, die vorzüglichste Ursache des schnellen und gewissen Siegs. Das Uebergewicht Skrzynezkis über seinen Gegner als Heerführer ist durch diese Thaten beurkundet. Es läßt sich nur Großes von diesem Manne erwarten, dem beim Einrücken auf litthauischem Boden der moralische Impuls eines lang unterdrückten Brudervolks entgegenfliegt. Wer noch unschlüssig war, wird nun den Augenblick ergreifen. Skrzynezki findet frische Armee, bereitwillige Herzen, ein Land, was immerhin mehr Subsistenzmittel als das rechte Weichselufer bis zum Bug enthält, und Warschau ist für lange Zeit gesichert. Er ist nicht der Anführer einer eidbrüchigen Armee, wie wir bis jetzt in den Berichten lesen, er ist der Feldherr eines ganzen durch Heldenthaten neu vereinten Volkes, in aller Glorie der Mäßigung und des Edelmuths gegen höhnische Behandlung des Feindes, geschmückt mit dem Lorbeer des Kriegs, geziert mit der Bürgerkrone für die Rettung eines tausendjährigen Namens.

— Die Staatszeitung meldet: „Am 21. Mai gegen Abend rückte unsere Infanterie unter immerwährendem Kampfe in Tykocin ein und zersprengte die Grenadierbataillone der Garde, welche einen langen Damm, der sich hinter dieser Stadt durch die Sümpfe der Narew zieht, zu vertheidigen bemüht waren. Unser Angriff war so heftig, daß die Russen nicht im Stande waren, die Brücke in ihrem Rücken zu zerstören, und unsere Avantgarde ging unverzüglich über die Narew. Hier hatte der kürzlich erst angekommene französische Oberst Langermann Gelegenheit sich auszuzeichnen; da sein Pferd unter ihm erschossen wurde, führte er zu Fuß ein Bataillon zum Angriff mit dem Bajonett. An demselben Tage trafen unsere Truppen zwischen Ciechanowicz und Suraz auf Abtheilungen des Feldmarschalls Diebitsch, die sich eiligst vom Bug heranzogen, um sich irgendwo jenseits Bialystok mit der Garde zu vereinigen. Ein russisches Korps von einigen 1000 Mann, unter den Befehlen des Generals Sacken, ist von den Garden abgeschnitten und zieht sich, von dem General Sierawski verfolgt, ins Augustowsche. Aus der Wojewodschaft Podlachien weichen die Russen gänzlich zurück; General Uminski nahm am 23. Abends Siedlce; ein Theil seiner Kavallerie verfolgt den Feind auf der Straße nach Miendzyrzecz. Die Offensivbewegungen des Generalissimus wurden so geschickt ausgeführt, daß der Feldmarschall Diebitsch erst 4 Tage nach deren Beginn etwas davon erfuhr. Diese Truppenbe-

wegungen nach verschiedenen Seiten hin leitete der Generalissimus von einem in der Mitte gelegenen Punkte aus; sein Hauptquartier war nemlich am 23. in Sniadow. — Nachdem der Feldmarschall Diebitsch über den Bug gegangen war, wendete er sich mit seinen ganzen Streitkräften gegen das ihm zunächst stehende Korps des Generals Lubienski, welches aus einigen 1000 Mann bestand, und umringte es in der Nacht mit seinen bei Weitem überlegenen Kolonnen. Der russische Quartiermeister, General Neidhardt, forderte den General Lubienski auf, sich zu ergeben, da ihm alle Wege zum Rückzuge durch die Uebermacht abgeschnitten wären. Darauf erwiederte derselbe, daß den polnischen Bajonetten alle Wege offen ständen. General Lubienski befahl, die nächsten Kolonnen anzugreifen, zersprengte sie, und stellte so die ihm abgeschnittene Kommunikation mit der Armee wieder her. Bei diesem Angriffe zeichnete sich wiederum das 20. Infanterieregiment besonders aus. Die Details über diesen Kampf enthält der Bericht des Generalissimus noch nicht. — Aus der Wojewodschaft Lublin haben sich die Abtheilungen vom Korps des Generals Rüdiger am 17. wieder über den Bug zurückgezogen: entweder um gegen Brzesc vorzurücken, oder weil jenes Korps im Rücken bedroht wurde. — Ueber den Ausbruch einer Insurrektion in dem Innern von Volhynien, Podolien und der Ukraine laufen immer mehr Nachrichten von allen Seiten ein, die Details darüber verschweigen wir indeß noch, um nicht einzelne Personen dadurch der Verfolgung bloßzustellen. — General Dwernizki befindet sich nicht mehr in Gallizien; die Oestreicher haben ihn nach Preßburg abgeführt, die Offiziere seines Korps sollen sämmtlich in Ollmütz eingeschlossen werden."

— Die preußische Staatszeitung enthält folgende Nachrichten von der polnischen Gränze, den 29. Mai. Nachrichten vom Kriegsschauplatze melden, daß der polnische Generalissimus von dem General Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski am 26. d. bei Ostrolenka angegriffen worden ist, in Folge dessen sich eine blutige Schlacht entsponnen hat, in welcher die russische Armee den Sieg davon getragen. Ostrolenka ist von den russischen Truppen mit bewunderungswürdiger Kühnheit durch Sturm wieder genommen und die Flucht der Polen ist so eilig gewesen, daß sie den Versuch, die Brücke über die Narew abzubrennen, haben aufgeben müssen. Die Division des poln. Generals Gielgud, welche bei Lomza gestanden, ist durch die Bewegungen und den Sieg der russischen Armee abgeschnitten worden. Polnischerseits wird der Verlust an Todten und Verwundeten selbst auf 4000 Mann angegeben. Unter den Todten befinden sich die Generale Kicki und Kamienski, so wie viele Stabs- und Oberoffiziere. Das Hauptquartier des poln. Generalissimus ist am 27. d. in Pultusk gewesen.

— Ferner berichtet dieselbe Zeitung Folgendes aus Warschau, vom 28. Mai, Morgens. Am 26. d. ist es bei Ostrolenka zu einer Hauptschlacht gekommen. Die Polen haben beträchtlich verloren; General Kicki ist geblieben, die Generale Pac, Kaminski, Boguslawski, Skarzynski, Malachowski und viele andere Stabsoffiziere sind verwundet worden. Man soll sich heute wieder geschlagen haben und das polnische Hauptquartier ist nach Pultusk zurück verlegt worden.

— Endlich schreibt die preuß. Staatszeitung noch aus Warschau vom 28. Mai Abends. In der Schlacht bei Ostrolenka, welche am 26. d. M. zwischen den Hauptarmeen des Feldmarschalls Diebitsch und des Generals Skrzynecki stattgefunden, haben beide Heere mit einer Erbitterung gefochten, die beispiellos seyn soll. Die ältesten Generale sind sich einer so mörderischen Schlacht nicht bewußt. Das Resultat ist, daß General Skrzynecki sein Hauptquartier wieder in Praga aufgeschlagen hat. Von den Polen zählt man unter den Todten die Generale Kicki und Kaminski und Oberst-Lieutenant Gajewski. Es sollen von beiden Seiten 20,000 Mann auf dem Platze geblieben seyn; von Pardon war keine Rede; das Bajonett soll das meiste ausgerichtet haben. Die kaiserlich-russischen waren ebenfalls in der Schlacht und sollen besonders große Tapferkeit bewiesen haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 158.** Dienstag, den 7. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preiß in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung meldet: „Nach Anzeigen aus Memel vom 26. Mai haben sich auch in Polangen Spuren der Cholera gezeigt. Unter diesen Umständen wird die preußische Post von und nach St. Petersburg, welche auf Befehl des Generalgouverneurs von Lief-, Esth- und Kurland auf dem gewöhnlichen Landwege über Polangen dirigirt werden sollte, auch ferner zwischen Memmel und Liebau seewärts per Dampfschiff befördert werden."

Niederlande.

Die Brüsseler Blätter vom 30. Mai, namentlich der Courrier, wollen nichts als Krieg. Krieg ist, nach ihrer Angabe, jetzt das Loosungswort in ganz Brüssel, nur muß er, wie jenes Blatt sagt, schnell und ohne Aufschub unternommen werden, bevor noch Polen ein Aschenhaufen geworden. Das Beispiel der Letzteren wird den Belgiern vorgehalten und die belgische Nation aufgefordert, sich eher bis auf den letzten Mann todtschlagen zu lassen, als den Beschlüssen der Londoner Conferenz zu fügen. „Hilf dir, so wird Gott dir helfen!" soll fortan das Loosungswort Belgiens seyn.

Brüssel, den 28. Mai. An der Erhebung des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg auf den Thron Belgiens, läßt sich nun kaum mehr zweifeln. Zwar wird der Kongreß, ehe er sich die Zustimmung der fünf Mächte zu dieser Wahl versprechen kann, die in London festgesetzten Grundbedingungen der Existenz des neuen Staates annehmen, mithin seine früheren Protestationen gegen einige Protokolle widerrufen müssen, eine Nachgiebigkeit, auf die man vor einigen Monaten nicht hätte rechnen dürfen. Indessen spricht sich im ganzen Lande die Sehnsucht nach Beendigung des revolutionären Provisoriums immer lauter aus, Handel und Gewerbe verfallen täglich mehr; die Zahl der Brodlosen nimmt aufs Beunruhigendste zu; in allen Zweigen der Verwaltung reißt Desorganisation ein, und seit dem unbedingten Beitritte Frankreichs zum Protokolle

vom 20. Januar bringt sich auch jedem Unbefangenen die unwiderstehliche Ueberzeugung auf, daß die Mächte, im Weigerungsfalle, einstimmig mit gewaffneter Hand einschreiten werden, eine Ueberzeugung die noch besonders durch die Aeußerungen des von Paris zurückgekehrten Hn. Lehon verstärkt worden ist.

Frankreich.

Paris, den 30. Mai. Der Courrier français meldet nach Briefen aus London vom 28. Mai, daß die Gräfin St. Leu, Gemahlin Ludwig Buonaparte's, zu London angekommen sey. Es scheint, daß die ganze Familie Buonaparte sich nach England begeben werde."

— Die Lissaboner Zeitung vom 17. Mai meldet, daß der Endymion in dem Tajo eingelaufen sey, und daß man zwei Fregatten und eine französische Corvette im Angesichte von Lissabon signalisire.

— Das Journal des Debats gibt einige Aufschlüsse über die Unterhandlungen im Kirchenstaate. Diese Unterhandlungen, sagt es, haben einen doppelten Zweck: vor Allem die in die Unruhen verwickelten Personen zu retten, und die im Allgemeinen abscheuliche Regierung des Kirchenstaats zu verbessern. Das Erstere ist bereits gelungen; der französische Botschafter hat bewirkt, daß die Bekanntmachung der in ihrer Form so unbefriedigenden Amnestie so lange aufgeschoben wurde, bis alle davon Ausgenommenen das römische Gebiet verlassen hatten. Es fand keine Hinrichtung, keine Einkerkerung statt. Die italienischen Patrioten haben dem Grafen St. Aulaire schriftlich für seine Verwendung gedankt. Was den zweiten Theil der Unterhandlungen: die Verbesserung der Institutionen, betrifft, so ist Zeit und Geduld dazu nöthig. Es handelt sich von einer zarten und schwierigen Sache: durch Unterhandlungen die Niederlage der Bologneser Patrioten wieder gut zu machen, und durch diplomatische Verwendung einen Theil dessen zu erwirken, was sie durch Waffengewalt nicht erreichen konnten.

— Das Journal des Debats bemerkt: „Wir haben gesagt, und wiederholen es, so lange Polen nicht unabhängig in die europäische Familie zurückgekehrt seyn wird, so lange es nicht die ihm von dem Wiener Traktate anerkannte Nationalität ernstlich und loyal wieder gewonnen haben wird, so lange wird es auch für die Welt eine Ursache der Störung bleiben, gegen welche unaufhörlich die friedlichsten Neigungen der andern Mächte jeden Augenblick vereitelt werden können. Dieß war 1815 wahr, und es ist 1831 hundertmal wahrer. So lange Italien der übertriebenen Entwickelung eines fremden Einflußes unterworfen bleiben wird, unter dem es sich seit fünfzehn Jahren abmüdet, und dem es bis jetzt nur gelungen ist, die Bestrebungen zur Freiheit zurückzuhalten, aber nicht sie zu verhüten, so lange wird die österreichische Macht mit einer Sorgfalt bewacht werden und bewacht werden müssen, die dessen Verhältnissen zu Europa in Allem was Italien betrifft, etwas Provisorisches ertheilt. Dieß war für Frankreich selbst unter der alten Dinastie wahr, und ist es noch mehr unter der neuen. So lange endlich die belgische Frage nicht gelöst ist, das heißt, so lange Belgien weder einen König, noch Gränzen haben wird, dürfte der europäische Friede, hauptsächlich in dem was Frankreich betrifft, den legitimsten Interventionen, der des Erhaltungsrecht, ausgesetzt bleiben.

— Der Moniteur vom 1. Juni enthält nun die vom 31. Mai datirte königl. Verordnung, wonach 1) die Deputirtenkammer aufgelöst ist; 2) die Wahlkollegien für den 5. Juli 1831, damit jedes derselben einen Deputirten wähle, zusammenberufen; 3) die Kammern der Pairs und Deputirten für den 9. August einberufen sind.

— Aus Toulon schreibt man vom 23. Mai, alle Offiziere der Nationalgarde seyen entschlossen, ihre Entlassung zu nehmen, und keine Compagnie werde mehr andere Offiziere wählen, wenn die Absetzung ihres Präfekten Bernard nicht zurückgenommen werde.

— Der Constitutionnel schreibt: Die österreichischen Streitkräfte in Italien sind auf lange Zeit mit Lebensmitteln und Munition versehen; die Infanterie-Offiziere haben ihre Pferde erhalten und werden nach dem Kriegsfuße bezahlt. Die österreichischen Corps sind so aufgestellt, als wenn sie zugleich durch die Schweiz und

durch Piemont in Frankreich einfallen wollten. In Italien hat man bis jetzt nichts mehr zu befürchten, da sich die Oesterreicher desselben ganz versichert haben: für dieses Land bedarf es keiner neuen Rüstungen.

Großbritannien.

London, den 27. Mai. Der König hat dem Lord Grey den Hosenbandorden verliehen, den derselbe schon vor einigen Monaten bei seinem Eintritte ins Ministerium erhalten sollte, aber damals dessen Annahme ausschlug.

— Nach Botschaften, welche am 27. Mai das Ministerium des Innern erhalten hat, haben die Widersetzlichkeiten unter den Kohlenarbeitern einen beunruhigenden Charakter angenommen. Es herrscht unter denselben eine vollkommene Insubordination, und selbst das Eigenthum ist nicht mehr in Sicherheit. Der Herzog von Northumberland hat vor einigen Tagen die heimliche Warnung erhalten, daß man darauf umgebe, in seinen Kohlenminen in der Umgegend von Newcastle Gewaltthätigkeiten zu begehen. Er hat sich hierauf sogleich nach den Norden auf den Weg gemacht, und man hat beunruhigende Nachrichten von ihm erhalten.

Polen.

Auf direktem Wege haben wir noch immer keine neueren Nachrichten aus Warschau, als vom 26. Mai. Die preußische Staatszeitung und Privatbriefe bringen uns folgenden Auszug einer zu Warschau am 29. Mai erschienenen Relation über die letzten Kriegsereignisse: „Der Hauptzweck der Bewegungen unserer Armee auf Tykozyn und Lomza bestand darin, ein Armeekorps unter dem General Chlapowski nach Litthauen zur Unterstützung der dortigen Insurgenten gelangen zu lassen. Nachdem dieß erreicht war, entschloß sich der Generalissimus, da er die Garden, die sich zurückzogen, zu keinem Gefechte bewegen konnte, und er überdieß vorhersah, daß die Vereinigung der Garden mit dem Gros der russischen Armee ihm eine Heeresmacht gegenüber stellen möchte, die der seinigen weit überlegen wäre, sich auf seine verlassenen Positionen zu repliiren, während der General Gielgud, der ebenfalls nach dem nördlichen Litthauen marschiren sollte, den Marsch nach Lomza antrat. Inzwischen beschloß der Feldmarschall Diebitsch, nachdem seine Vereinigung mit den Garden statt gefunden, unsere Armee von Warschau abzuschneiden, indem er sich vor der Ankunft unserer Truppen Ostrolenkas bemächtigte. Der in der Nacht vom 23. Mai geleistete heftige Widerstand des 2ten Kavalleriekorps unter Kommando des Generals Lubienski, welches sich mit dem Bajonette durch eine dreimal so starke Macht den Weg bahnte, wirkte dahin, daß der General Skrzynezki seinen Weg verfolgen konnte. Am 25. Mai griffen die Garden den General Lubienski, der die Nachhut bildete, von Neuem an, während der Feldmarschall Diebitsch nach der Seite von Czyzew vorging. Unsere Armee befand sich bereits auf dem rechten Ufer der Narew, die Arriergarde allein war auf dem entgegengesetzten Ufer. Den 26. Mai wurde der Angriff von Neuem begonnen, und von dem Feldmarschall in Person kommandirt. Der polnische General zog sich nach Ostrolenka zu, und der Feind wurde in seinem Marsche durch die Feuersbrunst, welche die Haubitzen in dieser Stadt angerichtet hatten, aufgehalten. Der General Lubienski ging über die Narew und verbrannte zwar die Brücke, jedoch nicht in dem Maße, daß sie nicht hätte in der Eile wieder hergestellt werden können, und so gelang es der Division des Generals Schachoffskoi, der von einer furchtbaren Artillerie unterstützt wurde, den Fluß zu passiren. Das heftigste Gefecht begann. Der Feind bemühte sich vergebens, große Massen auf das rechte Ufer zu bringen; die Unsrigen vertheidigten sich mit dem glänzendsten Muthe. Das Blutbad war fürchterlich, und dauerte mehrere Stunden hintereinander, während welcher Zeit unsere Tapfern sich fruchtlos bemühten, den Feind auf das andere Ufer zu drängen, der jedoch auch seinerseits mit großen Massen vergeblich bemüht war, seinen Zweck zu erreichen. Das Terrain (man kämpfte nämlich zum Theile auf der Brücke selbst und zum Theil auf einem langen hohen Damme, welcher sich längs des sumpfigen Ufers der Narew hinzieht) trug sehr viel dazu bei, daß

die Schlacht eine der mörderischsten wurde. Man focht Mann gegen Mann; Tausende fanden ihren Tod, indem sie von dem hohen Damme herunterstürzten. Der russische Soldat hat in dieser Schlacht einen Muth und eine Entschlossenheit entwickelt, wie er sie in diesem Feldzuge noch nicht zeigte. Die sich in unsern Händen befindlichen Gefangenen versichern, daß hinter den russischen Kolonnen Kanonen aufgepflanzt waren, um gegen die zu feuern, die zum Retiriren Miene machten. Unsere Generale und der Generalissimus selbst leiteten persönlich den Angriff. Eine ungewöhnliche Hitze trug nicht wenig dazu bei, die Last des Tages zu vermehren. Die Russen hatten ihre Tornister abgelegt, um erleichtert zu seyn. Endlich gegen Abend, ermüdet durch stets erneuerten Kraftaufwand, welchem durch den unerschütterlichen Muth unserer Tapfern entgegnet wurde, zog sich der Feind auf das linke Ufer zurück, und wir blieben Herren des Schlachtfeldes, auf welchem der Generalissimus die Nacht zubrachte, um für die Verwundeten Sorge zu tragen. Die Schlacht von Neuem wieder zu beginnen, würde zu keinem Resultat geführt haben, da der General Gielgud Zeit genug gehabt hatte, seinen Marsch über Lomza fortzusetzen, und somit beschloß der Generalissimus, sich über Rozan nach Pultusk zurückzuziehen. Dieser Marsch ward in der größten Ordnung ausgeführt und in Nichts durch den Feind beunruhigt, welcher zu sehr gelitten zu haben scheint, um uns verfolgen zu können. Es ist nicht möglich, schon jetzt den beiderseitigen Verlust genau angeben zu können. Man gibt den Verlust der Unserigen auf 3 bis 4000 Mann an, welche außer Kampf gesetzt sind; aber es scheint gewiß, daß, obgleich der Generalissimus in seiner gewöhnlichen vorsichtigen Weise in seinem Berichte den Verlust des Feindes nicht berührt, dieser wohl das Doppelte betragen mag. Vier Regimenter, von denen eines zu den Garden gehörte, die zuerst die Brücke passirt hatten, sind fast gänzlich aufgerieben. Wir haben weder Kanonen, Gepäck, noch Gefangene verloren. Von Letztern können sich nur Nachzügler in des Feindes Hand befinden, die auf unserm Marsche nach Ostrolenka wegen der großen Hitze nicht mit fortkommen konnten. Wir haben nur 200 Gefangene gemacht. Diese geringe Zahl ist eine natürliche Folge des überaus hitzigen Gefechts. Wir haben schmerzhafte Verluste erlitten. Die Generale Kizki und Heinrich Kaminski sind gefallen; zwei andere Generale, Paz und Boguslawski, sind leicht verwundet. Die Gefangenen sagen aus, daß drei russische Generale geblieben sind. Die großen Strapatzen, welche die Armee erlitten, haben den Generalissimus bewogen, ihr einige Ruhe in Praga zu vergönnen. Die Nachricht, daß die polnische Armee sich nach einem mörderischen, und, wie man nicht läugnen kann, nachtheiligen Kampfe der Hauptstadt nähere, hat hier Bestürzung verbreitet; der offene Bericht des Generalissimus hat inzwischen die Gemüther wieder einigermassen beruhigt. Zwei frische Infanterieregimenter und mehrere Schwadronen Kavallerie haben sich bereits nach dem Lager begeben."

— Die Warschauer Zeitung enthält folgende Nachricht: „Am 22. d. reiste Herr Franz Zeltner, ehemaliger Adjutant Koscinszkos und Mitglied des polnischen Comités in Paris, hier durch: er begiebt sich nach dem Hauptquartier des polnischen Generalissimus. — Seit einigen Tagen kehren mehrere Offiziere vom Korps des Generals Dwernizki durch unsere Stadt nach Polen zurück. Ueber Dwernizki selbst sind die widersprechendsten Gerüchte hier im Umlauf. Die Einen sagen, er sei nach Polen zurückgekehrt, und bei Nowe-Miasto über die Weichsel gegangen, Andere, er habe am 21. dieß in der Stadt Wadowice in Gallizien übernachtet, noch Andere, er sey an demselben Tage durch Krakau gereist. — Aus Podolisch-Kaminiez wird vom 20. d. gemeldet, daß die Insurgenten von vier Distrikten Podoliens mit den russischen Truppen zusammen getroffen seien, und ihnen 4 Kanonen abgenommen hätten."

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 159.** Mittwoch, den 8. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Die nach Böhmen bestimmten Truppen dürften im Laufe des Juni an ihren Sammelplätzen eintreffen. — Die in Gallizien von der Cholera angesteckten zwei Kreise werden mit einem Militärkordon umgeben.

Niederlande.

In der Sitzung des belgischen Kongresses vom 28. Mai machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die am Tage zuvor versprochene Mittheilung. Sie besteht in einem Briefe des Lords Ponsonby, der im Wesentlichen Folgendes enthält: „Die Konferenz von London wird ihre Vermittelung einlegen, um Luxemburg mittelst Geldentschädigung für Belgien zu erlangen. Was Limburg und das linke Scheldeufer betrifft, so wird die Konferenz deren Besitz für Holland aufrechthalten, und sie nöthigenfalls mit gewaffneter Hand gegen die Eingriffe der Belgier schützen. Der Prinz Leopold wird die Krone annehmen, wenn er es mit Ehre und für den Ruhm Belgiens thun kann. Das Protokoll in Betreff der Schuld wird nur als ein Vorschlag betrachtet." Dieß Schreiben ward mit öfterem Murren von der Versammlung aufgenommen, besonders als es an die Bestimmungen wegen Limburgs und des linken Scheldeufers kam. Herr Jottrand erhob sich, und erklärte, jetzt habe man nur noch zwischen dem Protokoll vom 20. Januar und den Rechten zu wählen, die durch die Revolution erworben worden, jenen Rechten, auf die Nord- und Südamerikas Unabhängigkeit gegründet sey, und für die jetzt auch die Polen bis auf den Tod kämpften. Auf Hrn. Claes Vorschlag verschob der Kongreß die Berathung auf Montag den 30. Mai."

In Folge der gestern erwähnten, dem Nationalkongreß mitgetheilten Bedingnisse, welche Lord Ponsonby mitbrachte, verlas Hr Nothomb in derselben Sitzung folgenden von ihm, Hn. Brouckere und Vilian XIV. unterzeichneten Antrag: Art. 1. Die Wahl des Staatsoberhauptes wird für null und nichtig erklärt, wenn es das Ab-

treten Luxemburgs oder eines Theils von Limburg zur Bedingung seiner Annahme macht. 2. Die Regierung ist bevollmächtigt, der Konferenz und König Wilhelm vorzuschlagen, vermittelst pekuniärer Opfer alle Gebietsstreitigkeiten zu schlichten, und in diesem Sinne Anerbietungen zu machen. 3. Dieselbe ist ferner bevollmächtigt, ohne der Nationalunabhängigkeit zu nahe zu treten, den Vorschlag zu thun, daß einstweilen in die Festung Maestricht eine gemischte oder auch eine fremde Garnison gelegt werde. 4. Die Ausgleichung, welche in Folge dieser Vorschläge statt finden könnte, wird dem Kongresse zur Genehmigung vorgelegt, und muß jedenfalls bis zum 20. Juni über die Unterhandlungen Bericht erstattet werden. — Das Antwerpener Journal berechnet, daß der Besitz Luxemburgs Belgien jährlich 778,000 fl., ohne die geforderte Entschädigung, kosten werde. Der Finanzminister Brouckere hat seine Entlassung gegeben. Der Kourierwechsel zwischen Brüssel, dem Haag, London und Paris ist sehr lebhaft. Der Präsident des Kongresses fordert alle belgische Deputirte auf, sich bis zum 30. Mai nach Brüssel und in den Kongreßsaal zu begeben, weil an diesem Tage, die Frage über Krieg oder Frieden, und die Wahl des Staatschefs zur Tagesordnung kommen werde.

Aus der Warschauer Zeitung vom 28. Mai. Dieser Tage brachte man nach Warschau fünf russische Subaltern- und Stabsoffiziere, welche von den unserigen gefangen genommen wurden. Unter denselben befand sich ein junger Franzose, welcher auf seiner Reise durch Polen dem Cesarewitsch nicht gefiel, und daher von demselben eigenmächtig unter das Militär gesteckt wurde. Man kann sich leicht die Freude dieses wieder aufathmenden Franzosen vorstellen. Er wurde sogleich in Freiheit gesetzt, und wird gewiß in unsere Reihen eintreten. — Unser Heer ist gegen die Nordseite schon bis Raygrod vorgerückt; von Graiew ist die Post angekommen. — Gestern zog die Weichsel-Legion ins Feld. Auch ein bedeutender Theil der Rekonvaleszenten ist dieser Tage auf dem Kampfplatz zurückgekehrt.

— Die Emancipation schreibt: Die preußische Landwehr aus dem Bezirke von Harburg, drei Stunden von Grevenmacher an der Sar, wurde am 24. Mai unter die Waffen gerufen. Bei ihrer Ankunft auf dem Sammelplatze riefen einige Soldaten: „Es leben die Belgier!" Auf dieses wollten ihnen ihre anwesenden Offiziere, so wie der Landrath, Stillschweigen auflegen, indem sie ihnen drohten, sie ins Gefängniß sperren zu lassen. Jetzt verdoppelten aber die Soldaten den Ruf: „Es leben die Belgier! Wir sind keine Preußen, und wollen es nie seyn! Wir sind wahre Belgier!" Nun ließen die Behörden dreißig Husaren kommen, die in Sarburg lagen; diese hieben auf die Landwehrmänner ein, und verwundeten einige davon. Erbittert über diese Gewaltthätigkeit griffen die Soldaten zu Prügeln, Stangen und Allem, was sie gerade vorfanden, und drangen damit auf die Husaren ein, worauf sich diese genöthigt sahen, sich wieder zurückzuziehen.

— In einem Privatschreiben des Courrier français liest man: In diesem Augenblicke hält sich in Brüssel ein französischer Offizier auf, welcher vorgibt, er sei von dem General G.... v. D.... beauftragt, den Belgiern ein Corps von 20,000 Mann anzubieten, welche bereit seien, ins Feld rücken.

— Gestern hat der Präsident des Congresses die bis jetzt ausgebliebenen Deputirten aufgefordert, sich schleunigst nach Brüssel zu begeben, da den 30. d. die wichtigsten Fragen, sowohl über Krieg und Frieden, als über die Wahl des Königs, verhandelt würden.

— Ueber die Engagirung eines französischen Generals zum Oberbefehlshaber des belgischen Heeres hat man nichts weiter vernommen. Die Unterhandlungen mit dem General Lamarque sollen abgebrochen worden seyn, nachdem derselbe die Forderung gemacht, daß ihm die ausgedehnteste Gewalt ertheilt werde, so daß z. B. alle Ernennungen beim Heere von ihm allein ausgehen müßten, ferner daß nöthigenfalls die Konstitution außer Kraft gesetzt werde und er die Macht eines Diktators ausüben könne. Ein anderer französischer General (Vacheln) soll nicht minder große Forderungen gemacht, ja sogar außer der unumschränkten Gewalt auch noch verschiedene Summen als Entschädigung, nämlich

100,000 Gulden vor seinem Eintritte, 25,000 Gulden monatlich und ein Hôtel zu seiner Wohnung verlangt haben.

Italien.

Turin, den 24. Mai. Man erzählt sich viele Züge, die dem persönlichen Charakter des neuen Monarchen zur Ehre gereichen. An dem Tage der Leichenfeier des verstorbenen Königs stieß ein junger Mensch aus dem Volke, von der Menge gedrängt, aus Unvorsichtigkeit den Grafen San Martina, der Offizier bei dem Regimente Cassal war, das einen Theil des Leichenzuges bildete. Darauf schlug der Edelmann mit der flachen Klinge unbarmherzig auf den jungen Menschen los, der sich die Hiebe geduldig gefallen lassen mußte, wenn er nicht als Rebell gegen die bewaffnete Macht bestraft werden wollte, nach der Verfügung des königl. Edikts vom verflossenen Dezember vorigen Jahrs. Als der König diesen Vorfall erfuhr, strich er den Edelmann mit eigener Hand aus der Offiziersliste, und schickte ihn auf sechs Monate nach der Festung Fenestrelles. Wenige Tage nach dem Regierungsantritte Carl Alberts erlaubte sich der Polizeichef Tassino, ihm ein langes Verzeichniß von Carbonaris und andern vorgeblichen Feinden des Staats vorzulegen. Der König nahm die Liste, zerriß sie in Tassinos Gegenwart, indem er auf französisch zu ihm sagte: „Sie treiben Scherz mit mir,“ und kehrte ihm den Rücken. Mehrere Militärs, sowohl Piemonteser, als Savoyarden und Sardinier, deren einziges Verdienst darin bestand, sechs Monate lang regelmäßig der Messe beigewohnt, bei Prozessionen figurirt, und Proben von ihrer Anhänglichkeit an den Absolutismus gegeben zu haben, wurden aufgefordert, ihren Abschied zu nehmen. Die Artillerie, die Lieblingswaffe des Königs, ist nun mit tüchtigen Offizieren besetzt worden.

— Als der König jüngst große Revüe über die Truppen hielt, weigerte er sich, den Cadetten auf den Vorschlag des Kriegsministers Offiziersrang zu geben. Dagegen ernannte er drei Sergeanten, welche 16 Jahre in diesem Grade gedient hatten, zu Hauptleuten, und drei Corporäle wegen ihrer persönlichen Eigenschaften zu Lieutenants. Dieß machte sehr großes Aufsehen, und bereitete der Armee die freudigste Ueberraschung: denn nach der Militär-Hierarchie in den sardinischen Staaten konnte es ein Soldat nur bis zu dem Grade eines Sergeanten, und nie bis zu dem eines Offiziers bringen.

☞ Mailand, den 30. Mai. Vergangenen Donnerstag Morgens, 6 Uhr, wurden Ciro Menotti und der Advokat Borelli zum Tode verurtheilt, und um 7 Uhr des nämlichen Morgens auf dem Glacis des Kastells von Modena gehenkt. Auch die Gräfin Rangoni wurde zum Tode verurtheilt, die Exekution jedoch noch suspendirt.

Frankreich.

Paris, den 1. Jun. Als einen Beweis, daß der König der Franzosen mit dem neuen König von Sardinien auf dem besten Fuße steht, führt man an, daß jener H. Perron, dem Sohne eines der höhern Offiziere des Königs von Sardinien, welchen der Marschall Gerard zu seinem Adjutanten genommen hat, den Grad eines Oberstlieutenants verliehen, und daß unser Botschafter am sardinischen Hofe daselbst die Ehre des Vortritts vor allen übrigen auswärtigen Botschaftern erhalten hat.

— Der Courrier schreibt: Das Ministerium verfolgt sein System der Ausschließung der Männer des Julius. Man versichert, daß Hr. Marchal, Verwalter der Telegraphenlinie, durch dieses System sich genöthigt gesehen hat, sich zurückzuziehen, um seine Unabhängigkeit zu behaupten. Hr. Marchal besorgte seit der letzten Revolution unentgeltlich die Leitung des Telegraphen, dessen er sich am 29. Juli vorigen Jahrs mitten durch die Verrammlungen und das Feuer der Kämpfenden hindurch bemächtigt hatte.

— Auf der Börse ging das Gerücht: die Behörde habe die Nachricht erhalten, daß 17 Soldaten von der ehemaligen Garde du Corps des Exköniges, welche einem Cavallerie-Regiment zugetheilt wurden, ein Complot gebildet; vorigen Sonnabend wurden sie verhaftet, einer soll sich vergiftet haben.

— Nur der Brodbedarf unserer Armee erfordert in gewöhnlicher Zeit 600,000 Hektoliter Getreide, das jährlich 11 — 12 Millionen kostet. Diese beträchtliche Lieferung soll am 1. Juli von dem Kriegs-Ministerium für 7 Jahre verakkordirt werden. — Die nach unserer Correspondenz von uns zuerst mitgetheilten Angaben von der numerischen Stärke der Banden, welche die westlichen Departements durchstreifen, haben jetzt unglücklicherweise durch die offiziellen Berichte ihre vollkommene Bestätigung erhalten. Es sind gegen 5000 Mann, welche in dem Departements der beiden Sèvren, Maine und Loire, Morbihan, Vendée, Finisterre und in dem der niedern Loire die Fahne der Empörung erhoben haben, und bis auf diesen Tag ist noch keiner ihrer Anführer kampfunfähig gemacht worden.

— Gestern hat man auf der Post die Nummer von der Gazette de France in Beschlag genommen, welche einen Artikel über den Eid enthielt, welchen die Wahlmänner zu schwören haben. Der Verfasser dieses Artikels behauptet, daß, da man gegenwärtig bei dem Eide nicht mehr Gott zum Zeugen anrufe, und derselbe daher weiter nichts als ein Versprechen von einem Menschen an einen andern sey, die königlich Gesinnten denselben mit ganz gutem Gewissen ablegen können, ohne sich von dieser von ihnen abverlangten Förmlichkeit abschrecken lassen zu dürfen.

Großbritannien.

London, den 30. Mai. Der Courier meldet die Abfahrt einer Anzahl englischer Aerzte nach Warschau; sie hätten Schutz- und Empfehlungsschreiben an General Diebitsch bei sich, falls sie in die Hände der Russen fallen sollten.

— Die Nachrichten aus Irland sprechen von neuen Verheerungen daselbst. Der Zustand dieses Landes hat so stark auf den Lordlieutenant gewirkt, daß er öffentlich den Wunsch ausgesprochen hat, sich zurückzuziehen.

Spanien.

Madrid, den 23. Mai. Oberst Amor, der zu Valladolid eingekerkert war, hat sich so eben überdrüssig seiner traurigen Lage, selbst ermordet. Er war einer der besten und tapfersten höheren Kavallerie-Offiziere der Armee.

— Unter den kürzlich von Gibraltar nach Algier geschickten Spaniern sollen auch Torrijos und andere Chefs seyn.

Aus Bayonne erfährt man, daß in der Umgegend von Pampeluna fortwährend Truppen aus dem Innern von Spanien ankommen. Die verschiedenen Besatzungen in den Gränzorten sind bereits mehr als verdoppelt. Bei Urdach hat sich ein spanischer Oberst auf der Gränze gezeigt, wie es schien, um unsere Posten und unsere Stellungen auszukundschaften. Er ist den andern Tag nach Pampeluna zurückgekehrt. Die spanische Regierung gibt für diese außerordentlichen Rüstungen keine andere Gründe an, als ihre Besorgniß vor den Versuchen der konstitutionellen Flüchtlinge. Dagegen wäre schon die Hülfe, welche Ferdinand Don Miguel von jeher geleistet hat, und wie er offen erklärt, auch jetzt wieder zu leisten bereit ist, auch Alles übrige bei Seite gesetzt, ein hinlänglicher Grund, um einen nahen Bruch zwischen Frankreich und Spanien zu befürchten. Uebrigens hat der König unlängst erlaubt, das neue französische Wappen über der Thüre des französischen Gesandtschaftsgebäudes in Madrid anzubringen, was bisher verboten gewesen war.

Deutschland.

Leipzig, den 30. Mai. Einem hiesigen Hause schreibt man aus Warschau vom 26. d.: Oberst Langermann, Adjutant des französischen Generals Lamarque, hat sich bei Tykoczyn sehr ausgezeichnet, und bereits den Orden erhalten; ein Pferd wurde unter ihm erschossen; allein er setzte zu Fuß das Kommando fort. — Laut Briefen aus Brody soll der Aufstand in Volhynien, Podolien und der Ukraine neuerdings bedeutend um sich greifen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 160.** Donnerstag, den 9. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 1. Juni. Die Zahl der sich hier aufhaltenden Karlisten vermehrt sich täglich durch neue Ankömmlinge. — Es heißt, der in Grätz vor ein Kriegsgericht gestellte, ehemalige Feldmarschallieutenant Zucchi, sey zum Tode verurtheilt, von Sr. Majestät aber begnadigt worden.

— Ein Schreiben aus Linz meldet: Hier gewinnt Alles mehr und mehr ein kriegerisches Aussehen. Die ersten Landwehrbataillone, welche aus lauter 25- bis 36jährigen ledigen Männern bestehen, werden in allen Verrichtungen des militärischen Dienstes auf die gleiche Weise wie die Linientruppen eingeübt, und haben aus den ältern Kadetten, deren wir bei den Infanterieregimentern nicht weniger als 2700 zählen, ihre Offiziere erhalten, so daß außer den Hauptleuten lauter schöne, junge, gesunde und rüstige Leute sich dabei befinden. Auch müssen auf allerhöchsten Befehl die meisten dieser ersten Landwehrbataillone (die zweiten bleiben als Reserve) in den ersten Tagen des kommenden Monats nach Italien marschiren. Vor der Hand sind sie nach Mailand bestimmt, wo sie wahrscheinlich ein Lager beziehen. Ueberhaupt wird über Hals und Kopf dahin gearbeitet, die ganze Armee (zusammen 317,600 Mann) bald möglichst auf einen respektablen Kriegsfuß zu stellen; denn beinahe bietet eine Pferd- und Rekrutenstellung der andern die Hand. Der Bau der 32 Festungsthürme in den Umgebungen von Linz wird mit größter Schnelligkeit fortgesetzt; der Erzherzog Maximilian ist immer dabei gegenwärtig.

— In der Lombardei, schreibt ein Schweizer Blatt, stehen bereits bei 150,000 Mann österreichischer Truppen, und sollen noch 15,000 Mann dahin beordert seyn. Vor 8 Tagen versammelte der Obergeneral Frimont bei 25 Generale in Mailand, um ihnen Instruktionen zu ertheilen. Es wird behauptet, der junge König von Sardinien würde sich den Oesterreichern anschließen.

Preußen.

Die Königsberger Zeitung meldet aus Memel: „Die russisch-litthauischen Insurgenten sammeln sich an unserer Gränze wieder in großer Anzahl, und scheinen die russischen Truppen aus Polangen verdrängen und die Seeküste gewinnen zu wollen."

Frankreich.

Paris, den 3. Juni. Wir haben sichere Nachricht, sagt Galignanis Messenger, daß die Regierung gestern eine telegraphische Depesche aus Toulon mit der Meldung erhalten hat, daß, da Don Miguel die vier und zwanzigstündige Frist, die man ihm gelassen, um den ihm durch den Kommandanten des Geschwaders im Tajo gestellten Forderungen Frankreichs genug zu thun, vorübergehen ließ, ohne darauf eine befriedigende Antwort zu geben, zwei portugiesische Sloops alsogleich weggekappert wurden, wovon eine nach Toulon geschickt worden. Oporto ist von dem Geschwader blokirt und ein Theil der Schiffe hat den Tajo verlassen und ist nach Terceira gesegelt, um die um jene Insel herum befindlichen Schiffe gleichfalls wegzukappern.

Wir befinden uns mehr als je in die Kriegsfrage hineingeworfen. Die gestrigen Nachrichten aus Belgien, Lord Ponsonbys Schreiben an den Brüsseler Kongreß haben die politische Lage so sehr verwickelt, daß vielleicht seit der Juliusrevolution Frankreich sich nicht unter solchen Umständen befand. Offenbar hat sich unsere Diplomatie gegen die Londoner Conferenz zu weit Mehrerem anheischig gemacht, als sie halten kann. Frankreichs Mitwirken zur Handhabung der zu London vom heiligen Bund diktirten Protokolle war vielleicht als Drohung gut dem Geflister vertraulicher Noten beizufügen; allein auf der Congreß-Tribüne laut ausgesprochen, wird aus dieser Drohung ein schwer zu bezeichnender Schritt. Man fragt sich in der That, wie nach den zu London von Herrn von Talleyrand eingegangenen Verbindlichkeiten, die man um so weniger widerrufen kann, als jener Gesandte, außer seiner amtlichen Correspondenz mit dem Minister des Auswärtigen, die Winke oder wenigstens die Beistimmung des Rathspräsidenten erhält, man den Mächten verweigern könne, gegen Belgien einzuschreiten; wie man ferner in diesem Sinne handeln könne, ohne einen Verrath an Frankreichs werthesten Interessen zu begehen; wo man endlich Mittel zum Handeln finde, während die Masse nur für diejenigen, gegen die man als Feinde handele, gestimmt ist, und nur Abneigung gegen diejenigen empfindet, denen man sie beigesellt? Die Belgier (man täusche sich nicht hierüber), obschon ihre meiste Hoffnung auf uns vereitelt worden, sind fest überzeugt, daß die Protokolle, die ihnen Zerstückelung ihres Gebiets aufbürden, eben so unausführbar, als grausam seien. Dächten sie anders, was könnten sie, ein Volk von etlichen Millionen Seelen, mit 40.000 Mann Linientruppen, Besseres thun, als sich in die Engpässe der Diplomatie fügen? Allein jedes Congreßmitglied, irgend einer Partei, weiß, daß Frankreich gegen Belgien nicht Krieg führt, weil es solchen Krieg nicht führen könnte, ohne Alles wieder in Frage zu stellen. Auch dürfte man wetten, die Protokolle werden verworfen, und die seit 6 Monaten diplomatisch behandelten Fragen werden mit Kanonen entschieden. Wir hingegen, wenn wir uns nicht, wie Hr. von Talleyrand versprochen, gegen die Belgier schlagen, erhalten nicht nur einen Minister- oder Gesandten-Wechsel, sondern unvermeidlichen Krieg gegen die Mächte, die wir nicht bekriegen wollten. Wir wiederholen es, nie war unsere Lage so bedenklich.

— Täglich erhält man neue betrübende Nachrichten über Unruhen in der Provinz; zu den Auftritten von Bordeaux kommen ähnliche, die in der Bretagne, in Metz, St. Quintin, Artes vorfielen, und durch die neuen Präfektenwechsel verwickeln sich vollends die durch den westlichen Chouansaufstand schon hinlänglich beängstigenden Angelegenheiten der Provinz. Unsere auswärtigen Angelegenheiten, wenigstens in Bezug auf Belgien und Portugal, werden ebenfalls immer ungewisser, räthselhafter. Die zunächst liegende, auf organische Institutionen bezügliche innere Politik dagegen fängt jetzt an sich deutlicher zu zeichnen, und besonders wird jezt die Politik der hiesigen Opposition um so klarer, als sie, lange Zeit uneinig, von Neuem vereinigt auf ein einziges bedeutendes Ziel hinarbeitet,

und wenigstens für den Augenblick ihre gegenseitigen Mißhelligkeiten vergißt oder verläugnet, um desto sicherer und schneller jenes Ziel zu erreichen.

Großbritannien.

Die englischen Blätter setzen ihre Kontroverse über die Dwernickische Angelegenheit fort. Die Times, die bekanntlich im Anfang das Betragen des österreichischen Kabinets vollkommen dem Völkerrecht angemessen fanden, und später zur entgegengesetzten Ansicht übergingen, gründen diese letztere auf die Voraussetzung, daß Dwernickis Bericht, namentlich in Bezug auf die Verletzung des österreichischen Gebiets durch die Russen, der Wahrheit völlig gemäß sei. Der Kourier meint aber, man könne hierin noch keine bestimmte Meinung aussprechen, da es wohl möglich sey, daß Dwernicki den Vorgang in einem für sich selbst zu vortheilhaften Lichte dargestellt hätte, um in Warschau den Eindruck einer durch zu rasche und unvorsichtige Tapferkeit herbeigeführten Niederlage zu mildern. Diese Ansicht wird im Kourier mit nachstehender beherzigungswerthen Bemerkung begleitet: „Es ist ein Fluch für Deutschland, daß die Presse daselbst nicht frei ist, und daß daher keine Wahrheit durch eine solche Quelle erlangt werden kann, wenn es im Interesse der Regierungen liegt, sie zu unterdrücken. Wir dürfen deshalb die Genauigkeit von Dwernickis Angaben nicht aus dem einzigen Grunde bezweifeln, weil die deutschen Blätter eine ganz verschiedene Angabe enthalten, sondern müssen ruhig den offiziellen Bericht abwarten, den unser Botschafter in Wien wohl erhalten wird, da die Sache nicht bloß Oesterreich, Rußland und Polen, sondern jede zivilisirte Nation angeht. Wir sind zu der Ansicht geneigt, daß die Oesterreicher gegen Dwernicki nicht mit Härte und Ungerechtigkeit verfahren sind, sondern daß im Gegentheil, während sie — wie zugegeben wird — sich gegen die Polen sehr gastfreundlich benahmen, sie ihnen zu gleicher Zeit Alles bewilligten, was sie als Krieger in dem besondern Fall ihrer Niederlage verlangen konnten. Sollte es sich aber ausweisen, daß Dwernicki die Sache richtig dargestellt hat, so würden wir unbedenklich das Verfahren des österreichischen Kabinets als dem Völkerrecht, und — was mehr werth ist — als der Ansicht zuwiderlaufend erklären, die jeder rechtliche Mann von dem ganzen Verfahren sich bilden muß.“

Spanien.

Madrid, den 23. Mai. General Quesada fährt fort, der Sache der Menschlichkeit in Andalusien große Dienste zu leisten. Hätten alle einflußreichen Männer eben so viel Ehrgefühl und Rechtlichkeit, wie er, so könnte man beinahe die Repräsentativregierung entbehren, denn der Souverän würde niemals von Hofleuten hintergangen werden. — Die portugiesischen Angelegenheiten machen unserer Diplomatie viele Sorge. Inzwischen hofft man immer, die Verbündeten bald in Paris uud die alte Dynastie wieder eingesetzt zu sehen.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 29. Mai berichtet: „Die Nationalregierung hat am 29. Mai den Hrn. Autommarchi, Doktor der Medizin und Chirurgie, zum General-Inspektor aller Militärhospitäler ernannt. — Unsere Heeresabtheilungen rücken im Augustow'schen immer vorwärts. Angekommene Briefe berichten, daß die Litthauer über den Niemen gegangen sind, und mit Puszet den Mariampoler Kreis besetzt haben. Ein kleiner Raum trennt also nur unsere regulären Truppen von unsern Brüdern, und das von den fortwährenden Scharmützeln abgemattete Sacken'sche Corps geräth in eine immer traurigere Lage.“ — Ein anderes Blatt kündigt an: „Wir haben über Preußen eine vom 20. Mai datirte Nachricht, daß 14,000 samogitische und litthauische Insurgenten in der Wojewodschaft Augustowo eingerückt seyen, und das Corps des Generals Friken bei Mariampol umzingelt hätten. — General Chlapowski soll sich mit den litthauischen Insurgenten, welche vom Kastellan Tyszkiewicz befehligt sind, in den Wäldern von Bialowieza vereinigt haben.“

— Ueberall, wo die polnischen Truppen Terrain gewinnen, werden Aushebungen angeordnet, die bei dem allgemeinen Enthusiasmus äußerst schnell vollzogen werden; die ausgehobene Mannschaft wird zur Einübung in den Waffen nach den Armeedepots zurückgeschickt. Die Russen zer-

stören auf ihren Rückzügen alle Magazine, und führen von Pferden so viel sie können mit sich fort. In Litthauen nimmt der Krieg den grausamsten Charakter an, da beide Theile keinen Pardon bewilligen, und die bisher gemachten Gefangenen jetzt immer hingerichtet werden. Nachdem von russischer Seite mehrere litthauische Edelleute und Bauern erschossen worden, haben die Insurgenten neuerlich zwei russische Stabsoffiziere und zwölf Soldaten aufhängen lassen. Es wäre doch hohe Zeit, daß diese Gräuelscenen ein Ende nehmen, und das übrige Europa sich wenigstens in dieser Hinsicht zwischen die kriegführende Parteien stellte! In Podolien und der Ukraine dauert der Aufstand fort, und die Gefangennehmung der dortigen Anführer scheint zu voreilig angekündigt worden zu seyn.

— Was den Ausgang und die Folgen der erwähnten Schlacht betrifft, so bevollmächtigte der Generalissimus, der sich vorgestern in Praga befand, an demselben Tage den Senator Wojewoden Grafen Ostrowski, den vereinigten Kammern öffentlich anzuzeigen, daß so schmerzlich auch für uns der Verlust vieler Tapfern wäre, den er mit der gewöhnlichen Gewissenhaftigkeit auf 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Nachzüglern angegeben hat, er dennoch versichern könne, daß der Verlust des Feindes verhältnißmäßig ungleich größer, als daß deshalb diese Schlacht als gewonnen zu betrachten sey. Der Generalissimus hat der Kammer versichert, daß ungeachtet der Uebermacht des Feldmarschalls Diebitsch dieser doch nicht im Stande gewesen wäre, ihn aus der Position, welche er behauptete, zu verdrängen, wenn er die Behauptung derselben für nothwendig gehalten hätte; zum Beweis der drohenden Haltung und Führung unsers Schwertes in diesem Kampfe führt er an, daß, ungeachtet des anbefohlenen Rückzugs, doch weder ein Geschütz noch ein Gefangener von unserer Armee verloren gegangen sey. Dieses günstige und ausgezeichnete Resultat schrieb der Generalissimus den besondern Anstrengungen der Offiziere zu, welche während der Bewerkstelligung des Rückzugs mit persönlicher Hingebung die Ordnung aufrecht erhielten. Alle dieses Details hörten die Kammern mit der größten Aufmerksamkeit an, und als der Senator Wojewode Ostrowski in Erwähnung brachte, daß der Generalissimus besonders darum besorgt wäre, ob er auch noch immer das Vertrauen der Nation besitze, antworteten beide Kammern darauf mit dem oftmaligen Ausruf: „Es lebe der Generalissimus!"

— Das polnische Korps, welches unter General Chlapowski über Bransk in Litthauen eingedrungen ist, soll sich, der Warschauer Zeitung zufolge, nachdem es die von der russischen Garnison verbarrikadirte Stadt Bielsk ohne Schwertstreich eingenommen, in den Wäldern von Bialowies mit den vom Kastellan Tyskiewicz befehligten litthauischen Insurgenten vereinigt haben.

— Der Warschauer Kourier vom 29. Mai sagt: „Die Schlacht von Ostrolenka war höchst mörderisch. Nach Aussage der Gefangenen hatten die russischen Soldaten vor der Schlacht laut gemurrt. Marschall Diebitsch hatte daher schon mit Feuern auf sie gedroht, zugleich aber, um ihnen neuen Muth einzuflößen, eine Menge Branntwein unter sie vertheilen lassen. Das Gedränge unter den Russen war bei dem Angriffe so groß, daß viele von der Brücke fielen und ihren Tod in den Wellen fanden. Um sich ein Bild von dieser hartnäckigen Schlacht zu machen, ist es genug, wenn man sagt, daß das von uns behauptete Schlachtfeld so mit Leichen, Kugeln und Granatbruchstücken bedeckt war, daß man zu Pferde nicht vorwärts kommen konnte. Eine Abtheilung aus der Festung Zamosc hat einen Ausfall gemacht, und einen bedeutenden Transport von Lebensmitteln nebst der Eskorte dem Feinde abgenommen."

— Warschauer Blätter bemerken, daß wenn auch die preußische Politik den Polen nicht günstig sey, doch die seltenen Tugenden, welche das Privatleben des Monarchen zieren, hievon sorgfältig zu trennen seyen. So werde in dem Großherzogthum Posen auf höhern Befehl von den Kanzeln herab das Volk zu Bereitung von Charpie für die Polen aufgefordert, und die preußische Fürstin Radziwill habe 233 Pfund Charpie für die polnischen Lazarethe eingesandt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 161.** Freitag, den 10. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Die Mehrzahl des belgischen Congresses ist nicht kriegerisch gestimmt; sie wird den Vorschlag des Hrn. Robaulx, welcher auf augenblicklichen Krieg geht, nicht annehmen. Der öffentliche Geist ergreift dagegen jede auch noch so unbedeutende Gelegenheit, um seine Meinung für den Krieg auszudrücken. Es haben heute noch zwei Redner stark für die kriegerische Partei gesprochen Sie wurden in ihren Reden öfters durch den stürmischen Beifall von den Tribunen unterbrochen. Die beiden Redner waren Hr. v. Robaulx und v. Brouckere, welcher letztere so eben um seine Entlassung vom Finanzministerium eingekommen ist.

Italien.

Bologna, den 3. Juni. Die kriegerischen Zurüstungen sind bei uns ganz in Vergessenheit gerathen. Die österreichischen Truppen haben nun Ancona gänzlich geräumt, und man behauptet, daß sie nächstens auch unsere Stadt räumen werden. Es hält sich hier ein französischer Minister, der Graf St. Priest, auf, welcher den Abmarsch dieser Truppen zu erwarten scheint, deren Bewegungen alsdann entscheiden werden, ob mehr Wahrscheinlichkeit für Frieden oder Krieg sey. Uebrigens ist das Benehmen der Oesterreicher musterhaft und friedlich, und die öffentliche Ruhe hat durch ihren Aufenthalt sehr gewonnen.

— Der Courrier français und das Journal du Commerce melden, daß die Oesterreicher zwar in der That Ancona verlassen hätten, 24 Stunden nachher aber wieder dahin zurückgekehrt seyen.

Das Journal du Commerce von Lyon enthält die unwahrscheinliche Nachricht, es hätten am 2. Mai in Mailand mehr als 300 politische Verhaftungen in Folge von Angaben mehrerer Gefangenen in Venedig auf Befehl des Fürsten v. Metternich statt gefunden.

Frankreich.

Paris, den 2. Jun. Der Constitutionnel schreibt: Täglich setzen sich neue (österreichische) Truppen nach Mantua und Mailand hin in Marsch, und es scheint, daß die General-Lieferanten in Kenntniß gesetzt wurden, daß sie auf den Monat Juli Vorräthe für 160,000 Mann Infanterie, 30,000 Mann Kavallerie und 10,000 Artilleristen herbeizuschaffen hätten.

— Eine an der Küste kreuzende Goelette soll am 30. Mai 18 englische Fahrzeuge gesehen haben, die der Insel Malta zusteuerten, wo man seit einigen Tagen alle Vorbereitungen zu einer großen See-Expedition trifft.

— Der Constitutionnel schreibt aus Wien vom 22. Mai: So eben sind 200,000 Pf. Pulver und 36 Batterien, jede zu 6 Kanonen, nach Italien abgegangen. Das Artillerieregiment, das auf das Werfen der Congreve'schen Raketen eingeübt ist, hat Befehl zum Abmarsch erhalten.

— Die Sentinelle genevoise kündigt — ohne es jedoch zu versichern — das ungegründete Gerücht an, daß die österreichischen Truppen vorgerückt seyen, um Navara, kraft eines vorgeblichen Rückfallrechtes, in Besitz zu nehmen, und daß sich dadurch zwischen ihnen und den piemontesischen Truppen ein Kampf entsponnen habe, in dem diese Sieger geblieben.

— Der Messager sagt: „Man spricht von einer Ordonnanz, welche das Korps der Douaniers in Compagnien und Bataillone zum Dienste gegen den Feind im Falle eines Einfalls organisire. Dieser glückliche Gedanke würde die Folge haben, 25,000 tapfere Soldaten der aktiven Armee beizufügen.“

— Der König wird, in Begleitung des Kriegsministers, am 18. Juni hier ankommen, und am 20. über Colmar und Mühlhausen nach Besançon weiter reisen.

— Das Journal de Paris erzählt: „Hr. v. Quelen hat den Abbé Pacot, einen der Priester, die bei der Leichenfeier des Hrn. Gregoire funktionirt haben, mit dem Interdikt belegt. Eine wohlunterrichtete Person versichert uns, die Regierung habe auf die Nachricht von diesem Interdikt entschieden, daß Hr. v. Quelen selbst von seinen erzbischöflichen Verrichtungen suspendirt und ihm ein Koadjutor gegeben werden solle.“

— Der Courier français geht so weit, die Meinung auszusprechen, die Truppen würden nicht gehorchen, wenn sie von der Regierung Befehl erhielten, nach Belgien zu marschiren, um die Protokolle der Londoner-Conferenz in Vollziehung zu setzen.

— Das Journal du Commerce enthält folgendes Schreiben aus Toulon vom 28ten Mai: „Mein gestriger Brief meldete die hier umlaufenden Gerüchte über die muthmaßliche Bestimmung des eingelaufenen Geschwaders. Eine Stunde nachher kam die Korvette Perle, die zu der Abtheilung gehört, hier an. Wir erfuhren durch sie, daß die Linienschiffe den Prinzen von Joinville nicht nach Corsika begleitet hatten. Sie hielten sich zehn Stunden von der Küste entfernt und kreuzten seit dem Tage ihrer Abfahrt bald vor Toulon, bald vor Marseille zur Uebung des Geschwaders und bis zur Ankunft weiterer Befehle, welche die Korvette Perle hier abholte, deren Inhalt man aber nicht kennt. Diese ist gestern Abend um 9 Uhr wieder ausgelaufen. Wahrscheinlich erwartet das Geschwader noch weitere Verstärkungen. Die Fregatte Victoire und die Brigg Zebre, die mit den Linienschiffen ausgelaufen waren, haben sich nach einem andern Punkte gewendet, so daß jetzt unter den Befehlen des Gegenadmirals Hugon nur die fünf Linienschiffe, die Perle und der Cuirassier, stehen.“

Spanien.

In dem Pallaste zu Pampeluna werden große Reparaturen vorgenommen, und mehrere Zimmer neu meublirt. Unsere Apostolischen sagen, die Regentschaft Heinrichs V. würde hier ihren Sitz nehmen, der selbst mit seiner Mutter dahin kommen solle, während Karl X. und der Herzog von Angouleme nach Oesterreich reisen würden.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 17. Mai in französischen Journalen meldet: „Zu der

Brigg Endymion, die vorgestern hier anlangte, sind gestern noch zwei französische Fregatten gekommen, denen diesen Morgen eine Korvette folgte.

— Vom 18. Mai: „Es heißt, das hier eingelaufene französische Geschwader habe Depeschen von seiner Regierung mitgebracht, worin die Forderungen des Herrn Cassas an die hiesige Regierung wiederholt würden, und der Vicomte Santarem habe sogleich eine Rathsversammlung nach Queluz berufen, worin beschlossen worden, die geforderte Genugthuung zu leisten. Man setzt hinzu, die Antwort werde noch heute dem Kommandanten des französischen Geschwaders zur Mittheilung an seine Regierung eingehändigt werden. Bis jetzt ward keine Feindseligkeit von Seite der französischen Schiffe verübt. Eine portugiesische Korvette, die gerade im Tajo vor Anker gehen wollte, fuhr ungestört durch das französische Geschwader. Die Liberalen hätten hartnäckigen Widerstand gewünscht, in der Hoffnung bei dem Konflikte zu gewinnen; inzwischen sehen sie doch die Demüthigung des Usurpators als einen Gewinn für ihre Sache an."

P o l e n.

In der Sitzung der Landbotenkammer am 26. Mai beschäftigte sich die Kammer mit dem Gesetzesentwurfe hinsichtlich einer von den Israeliten zu entrichtenden Rekrutensteuer. Der Kriegsminister (General Morawski) suchte darzuthun, daß die Aufnahme von Israeliten bei der Armee zum Nachtheile ausschlagen würde, und daß die Polen, welche ohne irgend eine fremde Unterstützung kämpften und siegten, auch jenen ihnen fremden Stamm, der so viele Beweise von Feindseligkeit gegen die polnische Sache gegeben habe, nicht in ihre Reihe zulassen müßten. Diese Rede erhielt großen Beifall von der Versammlung, und es wurde fast einstimmig beschlossen, den Israeliten das Eintreten in die Armee nicht zu gestatten, sondern die Meynung der Reichstagskommission über eine denselben aufzuerlegende Rekrutensteuer anzuhören.

— Die Staatszeitung meldet in ihrem letzten Blatte: „Wie wir erfahren, ist unser Verlust an Todten und Verwundeten bei Ostrolenka zu hoch angegeben worden. Er beläuft sich auf keine 3000 Mann. Von den Russen sind viele in der Narew ertrunken; denn da sie nur über eine Brücke debouchiren konnten, vor welcher unsere anhaltenden Attaken ihnen einige völlige Deployirung nicht gestatteten, so befahl der Feldmarschall Diebitsch der Kavallerie, über den Fluß zu schwimmen, und der Infanterie, durch eine aufgefundene Fuhrt hinüberzugehen. Dieses unter unserem Feuer ausgeführte Manöuvre erfüllte die Narew mit Leichnamen. Ganz Ostrolenka stand in Brand. Unter den umgekommenen Einwohnern befinden sich besonders sehr viele Israeliten, denn von diesen ließen die Russen die Brücke ausbessern und Balken und Ballen unter dem Kugelregen an die Brücke herbeischaffen; es blieben daher viele, und viele ertranken in der Narew. Auch wollte es der Zufall, daß die Russen durch ihre eigene Artillerie Verlust erlitten, indem diese auf ihrem rechten Flügel noch eine halbe Stunde lang Kugeln und Granaten auf Ostrolenka abschoß, als die Stadt schon in Besitz ihrer eigenen Truppen war. Außer bei Grochow hat der Feind noch in keiner Schlacht so großen Schaden gehabt, als an diesem denkwürdigen Tage; auf dem Damm vor Ostrolenka und an dem Ufer der Narew lagen Haufen von Leichnamen; am meisten aber litt das Schachoffskoische Korps, dessen Ueberreste auf das andere Ufer der Narew zurückgedrängt wurden. Am folgenden Tage, als unsere Armee des Morgens das behauptete Schlachtfeld verließ, debouchirte der Feldmarschall Diebitsch, durch den Verlust des vorhergegangenen Tages abgehalten, mit seinen Massen nicht weiter gegen uns, und nur ein leichtes Kavalleriekorps zeigte sich gegen Mittag an dem diesseitigen Ufer der Narew. — Der General Boguslawski ist, nachdem er seine Wunden in Warschau hat untersuchen lassen, wieder zu unserer Armee abgegangen."

— In der Warschauer Zeitung vom 30. Mai liest man Folgendes: „Ueber die Schlacht bei Ostrolenka gehen täglich neue Details ein. Alles verschafft die Ueberzeugung, daß der Muth unserer Truppen außerordentlich war, um so

mehr als auch Alle zugestehen, daß der russische Soldat mit der größten Ausdauer gekämpft hat. Das Grenadierkorps des Fürsten Schachowskoi, welches zuerst über die Brücke bei Ostrolenka auf das rechte Ufer der Narew hinüberging und in dieser Schlacht besonders viel gelitten hat, leistete ungeheuern Widerstand. Außer den Korps der Generale Pahlen I. und II. und des Fürsten Schachoffskoi kämpfte in dieser Schlacht auch ein Gardekorps; man kann daher ohne Uebertreibung die Streitkräfte des Feldmarschalls Diebitsch auf 60,000 Mann und auf 100 Kanonen, größtentheils Positionsgeschütze, schätzen. Die Unserigen waren ungleich geringer.

— Die Staatszeitung enthält mehrere Schreiben aus Sokale am Bug in Gallizien, vom 15. aus Lemberg vom 17. und aus Brody vom 20. Mai, denen zufolge der Aufstand in Podolien und der Ukraine immer mehr um sich greifen, und der ehemalige Emir einer arabischen Provinz, Waclow Rzewuski, an der Spitze desselben stehen soll; unter seinem Kommando soll sich ein Korps von 800 polnischen Kosacken, aus dem Distrikt Balta, befinden und sein Feldlager in Zabokllicz, eine Meile von Obodowka, haben. Die Kleidung der Soldaten soll in weißer Kosackentracht mit amarenthfarbenen Aufschlägen bestehen, und statt der Fähnlein sollen sie an den Picken rothe und weiße Pferdehaare hängen haben. Auch vor Tulcyn sollen 2000 Mann polnischer Kavallerie stehen und diese Stadt selbst in den Händen polnischer Kosacken, jenseits derselben aber kleine Abtheilungen russischer Truppen aufgestellt seyn, die alle Brücken in der Umgegend abgebrochen hätten. In Tulzyn hieß es, daß die Chefs der dortigen Revolution der achtzigjährige Präsident Michael Sobanski, der Graf Waclaw Rzewuski und Isidor Sobanski wären, und daß auch der achtzehnjährige Wladimir Potozki mit einem Korps hinzugestoßen sey. Die Nachrichten aus Brody fügen zu den Chefs der Insurgenten noch die Namen Alexander Sobanski, Mauritius Turkull, Joseph und Herrmann Potozki.

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 31. Mai: „Dem General Uminski wird der Verlust der Schlacht vom 26. allein zugeschrieben; er hat bereits seinen Abschied bekommen. Die leicht Verwundeten werden nach Warschau gebracht, die Andern haben zurückbleiben müssen. Warschau und die Umgegend werden fortwährend verschanzt."

— Die Warschauer Zeitung vom 31. Mai berichtet unter Anderm: „Man behauptet nach Korrespondenznachrichten aus Wien, daß der französische Gesandte am östreichischen Hofe, Marschall Maison, im Namen Frankreichs dem österreichischen Kabinette wegen Auslieferung des Dwernizkischen Korps eine Note eingereicht habe. Der Gesundheitszustand des Generals Dwernizki soll durch Kummer sehr viel gelitten haben. — Der gefangen genommene Oberst Scharnhorst, Adjutant des Großfürsten Michael, ist nach Warschau gebracht worden. — Lemberg, den 17. Mai. Der Aufstand in Podolien, der Ukraine und Volhynien greift immer mehr um sich. Die angränzenden russischen Behörden haben nur eine unterbrochene Kommunikation, welches der Umstand beweist, daß keine Petersburger Post schon seit anderthalb Wochen in Brody angekommen ist — Brody, den 20. Mai. Laut uns von glaubwürdigen Reisenden mitgetheilten Nachrichten, welche aus der Ukraine und Podolien kommen, dehnt sich der Aufstand immer mehr aus; an der Spitze desselben stehen: der Graf Rzewuski, Isidor und Alexander Sobanski, Joseph Herrmann, Wlodzimir Potozki, wie auch Moriz Turkull. Es kann diesen Nachrichten um so mehr Glauben beigemessen werden, als gestern die russischen Gränzwachen den Befehl erhalten haben, daß die Pferde Tag und Nacht unter Sattel seyn sollen.

— Am 30. Mai wurde der Gutsbesitzer Raphael Eichezki, welcher durch die Aussprüche zweier Kriegsgerichte als Hochverräther zum Tode verurtheilt worden, hinter den Jerusalemer-Barrieren durch das Schwert hingerichtet.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 162.** Sonnabend, den 11. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 4. Juni. Die Bestürzung, welche die Nachricht von dem Verluste der Schlacht bei Ostrolenka hier erzeugte, war in der That unbeschreiblich. Dazu kam, daß am ersten Tage die Sache unendlich übertrieben erzählt wurde. Die früheste Kunde davon erhielt der russische Gesandte durch einen Kourier aus dem russischen Hauptquartier, und diese verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Am Nachmittage kam aber schon ein Kourier aus dem preußischen Konsulate in Warschau hier an, wodurch die zuerst verbreiteten Gerüchte sehr eingeschränkt und ermäßigt wurden. Man erfuhr, daß die Russen ihren Hauptzweck, die Armee von Warschau abzuschneiden, nicht erreicht, und die Polen vielmehr am Abend nach der Schlacht das Schlachtfeld behauptet hätten. Das Opfer vieler Tausende von beiden Seiten war das einzige Resultat, welches die Schlacht gehabt, und wenn es den Divisionen der Generale Chlapowski und Gielgud gelingen wird, sich mit den Litthauern zu vereinigen, und im Rücken Diebitsch's eine bedeutende Diversion zu machen, so möchte dieser sich endlich doch genöthigt sehen, die Gränzen des Königreichs Polen wieder zu verlassen. Schon heute versichert man, daß er sein Armeekorps bis an den Bug zurückgezogen habe, angeblich um von den dort angelegten Magazinen Gebrauch machen zu können. — Indessen ist es die allgemein hier herrschende Ansicht, daß es gegenwärtig Pflicht der europäischen Kabinette werde, diesem Kampfe ein Ziel zu setzen. In dieser Hoffnung ergeht man sich hier auch in wunderbaren Konjekturen über angebliche Unterhandlungen und Friedensvorschläge, von denen nur zu bedauern ist, daß sie ungegründet sind. Obgleich nun aber diese und ähnliche Gerüchte im Ganzen wenig Glauben finden, so hört und wiederholt man hier doch allgemein den Ausspruch: „Gott verläßt den Polen nicht!"

Frankreich.

Der Niederrheinische Courrier schreibt aus **Paris** vom 4. Juny. Heute erneuert sich das

Gerücht, welches man täglich auf der Börse wiederholt, daß nämlich der Prinz Leopold in gestriger Sitzung zum König von Belgien erwählt worden sey.

Großbritannien.

London, den 28. Mai. Jeder Tag bringt unsern Ultras neuen Kummer; sie finden sich nicht nur in ihren Hoffnungen einer Reaktion höchlich betrogen, sondern auch in dem Dünkel, daß sie vermittelst des bei manchen Höfen so gewöhnlichen Ohrengiftes das offene und männliche Zutrauen des Königs zu seinem Volke, d. h. zu seinen Ministern, den treuen, ächten Repräsentanten der Nation und der Krone, erschüttern würden. Alle Winkelzüge schlage ihnen fehl. — Die gesegnete Freiheit der Presse, die dem Fürsten in den engsten Zugängen seines Schlosses gleich dem anspruchlosesten Staatsbürger täglich den Spiegel der öffentlichen Meynung vorhält, während sie selbst wieder dem geraden und gesunden Sinne des Volkes untergeordnet ist, diese Preßfreiheit ist mächtiger als alle von den Ultras beherrschte künstliche Kraft; sie bewahrt die Nation so gut als den Fürsten und die Minister vor Fehltritten. Wohl möchte es aber auch jezt in Europa nicht viele Fürsten geben, die so richtig ihr Volk verstehen, wie König Wilhelm von England, als er die merkwürdigen Worte sprach: „Ich will an die Meynung meines Volkes mich wenden." Alles Gold der Oligarchen, alle Sophismen erkaufter oder beschränkter Tory-Schriftsteller vermochten weder den redlichen Sinn der Wähler, noch den des Fürsten zu täuschen. Noch gestern zeigte die feierliche Belehnung der ehrwürdigen Grafen Grey mit dem höchsten Orden in England, wie festen Schrittes der König mit seinen Ministern gehe. Er überreichte dem Grafen seine eignen von ihm selbst getragenen Insignien; während der Stallmeister der Königin, Lord Howe, wegen seiner unmächtigen Intriguen gegen die Maßregel der Minister vom Könige öffentlich einen Verweis erhielt. Kaum aber achtet das Publikum auf diese Umtriebe der Absolutisten. Die Nation hat sich ausgesprochen, und die Lords dürfen es nicht wagen, im Oberhause der allgemeinen Meynung zu trotzen. Die Kirche hat sich ihren politischen Sturz selbst bereitet; allein die Lords sind so tollkühn nicht, ihr Ansehen und die Ruhe des Landes selbst auf das Spiel zu setzen. — Die Regierung nimmt ernsthafte Maßregeln gegen das Eindringen der Cholera. Das diesen Nachmittag angekommene Dampfboot von Hamburg ist einstweilen unter Quarantaine gesetzt worden, und hat demgemäß eine Kommunikation mit dem Lande.

London, den 1. Juni. Der Courier äußert: „Welches auch die Absichten Rußlands seyn mögen, jedenfalls ist es klar, daß es bei einer Anordnung über die Souveränetät Belgiens blos dem Namen nach Theil haben kann, und nach seinem Benehmen gegen Polen mögen Viele es bereuen, daß man ihm überhaupt erlaubte, an irgend einer Conferenz Theil zu nehmen, in welcher die Souveräne civilisirter Staaten zusammentreten, um den Frieden Europa's aufrecht zu halten, ohne die despotischen Grundsätze des Wiener Congresses anzunehmen. Gewiß wird Rußland nicht gestattet werden, irgend einen Einfluß auf Belgien auszuüben, und Frankreich und England werden den von ihnen zur Pacifikation jenes Landes entworfenen Plan verfolgen, ohne auf die Vorurtheile anderer Staaten Rücksicht zu nehmen."

Polen.

In der Sitzung der Landbotenkammer am 31. Mai trug Graf Ledochowski darauf an, daß im Namen der Nation eine Deputation dem Generalissimus und der Armee durch eine Adresse die Gefühle der allgemeinen Dankbarkeit gegen dieselben darbringen sollte. Dieser Antrag wurde von der Kammer einstimmig angenommen, und auch der Senat trat demselben bei, in Folge dessen die erwähnte Deputation sogleich erwählt wurde.

— Unterm 29. Mai erließ der Generalgouverneur von Warschau, General Krukowiczki, einen Tagsbefehl, worin er erklärte, mächtige Beweggründe, deren Quelle die Zeit offenbaren werde, hätten ihn veranlaßt, die Nationalregierung um die Befreiung von seinem Amte als Gouverneur, und um Beauftragung des Kriegsministeriums zu ersuchen, daß auch dieses ihm Entlassung gewähre. Es hieß, er habe auch seine Entlassung als General der Infanterie genommen, und der

Brigadegeneral Routhler werde ihm in den Posten eines Gouverneurs folgen.

— Nach Warschauer Zeitungen vom 31. Mai sind die Brigadegenerale, Graf Thomas Lubienski, Malachowski, Gielgud und Jankowski zu Divisionsgeneralen ernannt worden. Die beiden Generale Kizki und Kaminski wurden auf einer Anhöhe bei Ostrolenka beerdigt. In der Schlacht bei Ostrolenka sollen sich unter den polnischen Regimentern besonders das vom Oberstlieutenant Kierwinski kommandirte aktive Veteranenregiment und das Regiment der Söhne Warschaus ausgezeichnet haben. Der verwundete General, Senator Wojewode Paz, befand sich bereits besser, und wollte in Kurzem zur Armee zurückkehren. Alle Bewohner der Wojewodschaft Lublin, welche von dort in Warschau ankamen, stimmten in der Aussage überein, daß der General Kreuz mit den Polen wie ein Ehrenmann umgehe und sich als ein Freund der Humanität bewähre. — Die Nachricht, daß General Chlopizki in Warschau angekommen sey, hat sich als ungegründet erwiesen; der Warschauer Kourier meynt, die Aerzte hätten demselben die Abreise aus Krakau noch nicht gestattet.

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 1. Juni. Eine zwischen dem Generalissimus Skrzynezki und dem Gouverneur von Warschau, General Krukowiezki, entstandene Reibung soll beigelegt worden seyn; mit dieser Reibung scheint sich des Letztern Gesuch um Entlassung im Zusammenhange zu befinden."

— Dieselbe Zeitung schreibt vom 3. Juni: „Nachrichten aus der Gegend von Raygrod vom 31. Mai zufolge, soll es den vor Raygrod gestandenen Polen gelungen seyn, den unter Wasser gesetzten Bobrabruch an einer flachen Stelle zu passiren, und den General von Sacken dadurch zu nöthigen, sich über Augustowo auf Grodno zurückzuziehen; dagegen hat nach Berichten aus Johannisburg der polnische General Gielgud am 27. Mai Lomza verlassen, und sich jenseits der Narew auf Piontniza zurückgezogen. Lomza ist an diesen Tagen von den russischen Truppen besetzt worden. Am 30. Mai sind selbige auf der Straße nach Augustowo bereits in Szczuczyn eingerückt. — Mehrere polnische Truppenabtheilungen sind, behufs besserer Verpflegung und Komplettirung der Armee, auf das linke Weichselufer übergegangen.

— In der Warschauer Zeitung vom 1. Juni liest man noch Folgendes: „Man behauptet, die russischen Truppen wären durch die Schlacht von Ostrolenka sehr entmuthigt. Diebitsch machte vor derselben einen forcirten Marsch von 9 Meilen in 24 Stunden, auf dem einige tausend Marodeurs zurückgeblieben seyn sollen. Gleich nach diesem Marsche begann die Schlacht, welche unausgesetzt 16 Stunden fortdauerte; der Feldmarschall hat hier einen ungeheuern Verlust an Mannschaft erlitten, und war genöthigt, die Massen zurückzuziehen, welche er über die Narew werfen wollte. In einem solchen Zustande, mit einem erschöpftem Heere, entfernt von seinen Transporten und Ammunitionsvorräthen, welche verschossen sind, ohne Lebensmittel, alle Augenblicke eines doppelten Angriffs, sowohl von Seite des Oberbefehlshabers als auch von dem Corps des Generals Gielgud, welcher über die Narew zurückgehen und von Lomza aus debouchiren konnte, gewärtig, fand sich der Feldmarschall zum Rückzuge von Ostrolenka bewogen. Dieser wurde am 28 begonnen, nachdem die Brücke bei dieser Stadt abgebrannt wurde. — Nach Aussage der russischen Gefangenen sind sechs ihrer Generäle von der Wahlstatt bei Ostrolenka fortgetragen worden; unter den Gebliebenen bezeichnen sie namentlich die Generale Berg und Manderstern. — In der Schlacht bei Ostrolenka wurde ein Soldat vom 20. Regimente von einer Kugel getroffen, welche ihm im Munde stecken blieb. Der heldenmüthige Soldat reißt sie heraus, ladet damit sein Gewehr, erklärt, daß er damit einen Feind tödten müsse, feuert ab, und fällt hernach ohnmächtig nieder."

General Skrzynezki erließ an die Litthauer folgenden Aufruf: „Landesgenossen! Ein polnisches Heer betritt euren Boden. Kinder Einer Mutter, Polen! vereinigt euch mit uns, um das schmähliche Joch der Sklaverei abzuwerfen; gebet auf eure Häuser, eure Habe, lasset hinter euch Alles, was euch bis jetzt werth war, und vereinigt euch, um das höchste Gut, die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, wieder zu ge-

winnen. Doch täuschet euch nicht über die Zukunft. Es harren unser schwere Arbeiten und blutige Schlachten; wir haben es mit einem mächtigen Feinde zu thun. Hart und blutig wird der Kampf seyn, doch eingedenk, daß Gott der Einigkeit Kraft, der Entschlossenheit und Ausdauer Sieg verleihet, rufet seinen Namen in unserer heiligen Sache um Hülfe an, und suchet in der Religion Stütze, Leitung und Trost. Von diesen Grundsätzen durchdrungen, können wir das höchste irdische Gut, die Freiheit unseres Vaterlandes, erlangen. Freiheit! Freiheit! sey unser Aller Ruf; nach ihr laßt uns streben, um sie laßt uns kämpfen, denn ohne sie gibt es kein Verdienst vor Gott. O könnte ich eure Herzen durchdringen mit der Wahrheit, daß eine Nation, die um das Heiligste auf Erden kämpft, in der Erhebung der Religion die sicherste Hülfe findet. Völker fielen und Throne stürzten, sobald sie sich von diesen ewigen Grundsätzen entfernten. Die Bestimmung der Könige ist: die Völker zu veredeln, und nur darauf stützt sich die Heiligkeit und Rechtmäßigkeit ihrer Throne. Wenn aber der Fürst selbst die heiligen Bande, die sich um ihn und das Volk schlingen, zerreißt, wenn der Gehorsam gegen seinen ungerechten Willen zum Ungehorsam gegen Gott führt, dann ist die Ergreifung der Waffen eine gerechte Sache, eine Nothwendigkeit. Polen! blicket hin auf den Zustand der polnischen Erde; die Majestät unseres Vaterlandes ist entschwunden, die Wege zur Bürgerehre versperrt, selbst die Pfade zu häuslichen Tugenden verschüttet; unsere Herzen erstarben in der Unterwürfigkeit, und mit unserer Habe nährten wir die Zügellosigkeit der Uebermacht. Von verdorbenen Menschen beherrscht, erniedrigten wir täglich mehr unsern Nationalcharakter. Uns alles dessen, was nur den Menschen vor Gott und der Welt werth gibt, zu berauben, das war das einzige Streben unserer früheren Regierung. Aus diesen Gründen fordere ich euch zu den Waffen auf. An euch wende ich mich, Bewohner Litthauens, Volhyniens, Podoliens und der Ukraine! Jezt oder nie ist es Zeit, das schändende Joch abzuwerfen. Schon zeugen unsere Siege, daß Gott uns auf diesen Weg geführt hat. Trauen wir seiner Hülfe, vereinigen wir uns mit der Waffe in der Hand und der Hoffnung im Herzen. Ihr werdet im Anfange vielleicht manchmal das Schicksal sich gegen euch wenden sehen; es möge euch dieß nicht zurückschrecken. Seid ihr nur erst mit dem Kampf vertraut, werden euch Kühnheit und Ausdauer zum Siege führen. Nicht gegen die russische Nation erheben wir die Waffen. Dieses große und edle Volk ist mit uns Eines Stammes. Seine Eigenschaften und Kräfte, von der Politik unserer erbitterten Feinde geleitet, sind eines besseren Looses werth. Seine Rechte, seine Religion werden von uns desto höher geachtet werden, je heiliger uns selbst der Glaube unserer Väter und unsere Rechte sind. Nicht mit diesem Volke führen wir Krieg, sondern mit jenem despotischen Geist, welcher dasselbe niederbeugt und uns unterdrückt. Die Feinde schwärzen uns vor der Welt an, als würden wir von jakobinischen Grundsätzen geleitet. Wir aber bezeugen vor Gott und der Welt, daß die Religion unserer Väter, die verfassungsmäßige Monarchie, das heilige Recht, die Ruhe und die gesellschaftliche Ordnung unsere alleinigen Gesetze sind, und seyn werden. Ich wiederhole es, der Sieg wird nicht leicht seyn. Es harren unser ungeheuere Anstrengungen, Aufopferungen der Person und des Vermögens, und vielleicht auch häufige Unfälle. Einen langwierigen Krieg führend, wird vielleicht ein unstätes Leben, vielleicht der Märtyrertod uns drohen; allein im Vertrauen auf Gott treten wir keinen Schritt zurück, und indem wir im Namen der Religion und der Freiheit kämpfen, werden wir uns ein Verdienst erwerben vor dem Angesichte dieses Gottes, der Einigkeit, Entschlossenheit und Ausdauer mit Sieg belohnt. Es lebe die Freiheit unter der Obhut der Religion und des Rechts! Es lebe Polen unter der Obhut Gottes! Gegeben im Hauptquartier, den 1. Mai 1831. Der Generalissimus. (gezeichn.) Skrzynezki.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 163.** Sonntag, den 12. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 4. Juni. Nach einem hier verbreiteten Gerücht, befindet sich die durchlauchtige Gemahlin Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen k. k. Staaten in gesegneten Leibesumständen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Warschau über die Schlacht bei Ostrolenka soll der Verlust an Todten und Verwundeten, obgleich die Polen nach fruchtlosen Bajonettangriffen den Rückzug antreten mußten, auf russischer Seite weit beträchtlicher als auf polnischer gewesen seyn. Die Stärke der russischen Armee in diesem Treffen wird auf 56,000 Mann angegeben. — Unverbürgten Nachrichten zufolge sollen die Corps von Rüdiger, Toll und Kreutz sich vereinigt haben, und 38,000 Mann stark gegen Pulawy ziehen, um über die Weichsel zu gehen, während Dawidoff zur Beobachtung von Zamosc zurückgeblieben wäre.

— Vom 5. Juni. Es heißt Se. H. der Herzog von Reichstadt sei zum Oberstlieutenant befördert, und dem Regimente Giulay zugetheilt worden, welches hier in Besatzung liegt. Bis zum 11. d. erwartet man zwei Husarenregimenter, die in den Umgebungen von Wien kantonniren werden. Auch sollen im Laufe d. M. noch zwei Kavallerieregimenter aus Ungarn hier eintreffen, die auf der linken Donauseite, über Stokeran hinaus, Standquartiere erhalten werden.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Juni. In der heutigen Sitzung des Kongresses war die Wahl des Staatsoberhauptes an der Tagesordnung: Am Schluße derselben sagte der Präsident: Meine Herren, 196 Mitglieder haben auf den namentlichen Aufruf geantwortet. Der Prinz von Sachsen-Koburg hat 152, Hr. Surlet de Chokier 14 Stimmen erhalten. 19 Mitglieder haben nicht abgestimmt; 10 haben gegen den Prinzen gestimmt; ein Zettel ist für nichtig erklärt worden. Ich erkläre daher: „Im Namen des belgischen Volkes. Der National-Kongreß

dekretirt: Art. 1. Der Prinz Leopold Georg Christian Friedrich von Sachsen-Koburg ist zum König der Belgier proklamirt unter der Bedingung, daß er die Konstitution annimmt, so wie sie durch den National-Kongreß dekretirt worden ist. Art. 2. Er nimmt vom Thron nicht eher Besitz, bis er im Schoße des Kongresses feierlich folgenden Eid geleistet hat: „Ich schwöre, die Konstitution und die Gesetze des belgischen Volkes zu beobachten, die National-Unabhängigkeit und die Integrität des Gebiets aufrecht zu halten.“ — Beifall im Saale. Die Tribunen bleiben stumm. Kaum drei bis vier Individuen in der öffentlichen Tribune klatschten in die Hände. Nicht ein einziger Ruf: Es lebe der König! ertönt.

— Ein mit 4 Pferden bespannter Wagen, dem zwei Kouriere mit den brabantischen Farben auf ihren Hüten vorritten, ist mit der größten Schnelligkeit aus dem Hôtel des Lords Ponsonby abgefahren, um, wie es heißt, dem Prinzen von Sachsen-Koburg seine Erhebung auf den Thron Belgiens anzuzeigen.

Antwerpen, den 2. Juni. Diesen Morgen hat man unter der Börse einen Sack Pulver, der stark mit Seilen umwunden, und doppelt mit Papier bewickelt war, und eine Lunte daneben gefunden. Die Lunte war halb abgebrannt, aber schon erloschen.

Italien.

Triest, den 6. Juni. Nach Briefen aus Ancona waren daselbst vier französische Kriegsschiffe, wovon eines Admiralsflagge trug, vor Anker gegangen, und es hieß, daß noch acht andere in das adriatische Meer eingelaufen wären, um an den italienischen Küsten zu kreuzen. Sollte sich dieß bestätigen, so wäre es vielleicht eine militärische Demonstration der französischen Regierung, um ihren Unterhandlungen in Rom mehr Nachdruck zu geben.

Schweiz.

In der Zürcher Zeitung heißt es: Man hatte sich in den vorletzten Wochen der Hoffnung für Erhaltung des Friedens mit einiger Wahrscheinlichkeit hingeben können; in den neuesten Tagen sind die Aussichten wieder ziemlich verdüstert. Besonders müssen die ungeheuern Rüstungen Oesterreichs alle Aufmerksamkeit erregen. So ist ein bedeutendes Corps in den äußersten westlichen Winkel des Vorarlbergischen vorgeschoben. Nach Briefen vom 29. Mai dauern die Truppenzüge an der baierischen Gränze ununterbrochen fort. Die Gegenden von Linz, Wels und Krems sind mit Soldaten angefüllt; in Böhmen ist alle Mannschaft in Bewegung, selbst Familienväter werden ausgehoben.

Frankreich.

Man liest im Journal des Debats: Die Stände mehrerer Comitate von Ungarn (das von Batz ist mit dem Beispiele vorangegangen) haben die Kühnheit gehabt, bei ihrem Könige Franz Vorstellungen einzureichen, worin sie an die Wohlthaten erinnern, welche Ungarn in den Türkenkriegen von den Polen erhalten habe, und es einen großen Fehler von Seiten Oesterreichs nennen, daß dasselbe dieses Land, von dem es gegen Rußland geschützt worden sei, einem augenblicklichen Interesse aufopfere. Sie verlangen sodann für jetzt: 1) daß die Ordonnanzen, welche die Ausfuhr von Waffen und Lebensmitteln nach Polen verbieten, widerrufen, und daß 2) ein Reichstag einberufen werde, um zu berathen, was man thun könne, um das Schicksal der Polen zu erleichtern. Die Wirkung dieser Vorstellungen ist bis jetzt noch unbekannt.

Straßburg, den 5. Juni. Unsere unbedeutenden Kriegsrüstungen sind beendigt. In voriger Woche wurden im Arsenal auf einmal achthundert Arbeiter verabschiedet; hundert und fünfzig sollen in dieser Woche entlassen werden. Was sollen diese Unglücklichen nun beginnen? Auch hörte man bei dem gestrigen und vorgestrigen Auflaufe mehrmals den spöttisch-bittern Ausruf: Vive la misère! (Es lebe das Elend!)

— Im Augenblicke, wo die ministeriellen Blätter von allgemeiner Entwaffnung sprechen, erregt die Nachricht von der Befestigung der Stadt Laon (zwischen Belgien und Paris) einige Sensation. Man behauptet, Hr. Sebastiani sey jezt gegen die Erwählung des Prinzen von Koburg eingenommen, und würde die des Prinzen von Oranien vorziehen; da dieß eben nicht leicht durchzusetzen sey, so ergreife er äußerlich die

Partei des Prinzen Leopold und suche zugleich alle religieusen und kommerziellen Interessen Belgiens gegen dessen Wahl einzunehmen.

Grossbritannien.

Die Times entwerfen ein furchtbares Bild der Grausamkeiten, welche die Russen in Litthauen und Samogitien begangen haben sollen. Der Courier stellt die Wahrheit dieser Schilderung in Zweifel, fügt übrigens hinzu: „Wie könnten wir sonst fortwährend nach dem Grundsatz der Nichteinmischung handeln? Wie könnten, wenn solche Dinge wahr wären, die civilisirten Nationen ruhige Zuschauer solcher blutigen Verbrechen gegen die Menschheit bleiben? Dann beschränkte sich der Kampf nicht mehr auf Rußland und Polen; es wäre der Kampf des ganzen Europa's: denn gestattete man Rußland, das furchtbare Gewicht der Barbarei fallen zu lassen, um die Civilisation zu vernichten, wer könnte dann sagen, wo es stille hielte? Selbst wenn es großmüthige Selbstbeherrschung genug hätte, sich, wie es versprach, nach vollendetem Werk des Bluts in Polen, sich selbst zu zügeln, welcher König oder welches Volk würde sich nicht entehrt fühlen, ruhig geduldet zu haben, daß der nordische Adler seine Krallen in das Blut tapferer Patrioten, freier Männer tauche?"

Rußland.

General Paskewitsch-Erivanski war am 26. Mai zu St. Petersburg angekommen.

— In Riga waren seit dem Ausbruche der Cholera bis zum 30. Mai bereits 336 Personen daran erkrankt, wovon 26 genasen, 189 aber starben.

— Der russischen Armee fehlt es sehr an Aerzten; es soll deshalb durch ganz Rußland der Befehl ergangen seyn, alle irgend Disponiblen zur Armee abzusenden, und keinem Arzte für jetzt die Reise ins Ausland zu gestatten.

Polen.

Warschau, den 2. Juni. Der Unfall bei Ostrolenka am 26. v. M. zeigt sich nach und nach geringer, als er Anfangs geschildert worden. Die schnelle Verlegung des Hauptquartiers nach Praga, das Verbot unsers Gouverneurs, über die neuesten Vorfälle etwas zu schreiben, das ausgestreute Gerücht von einem Verluste von 200 Offizieren hatten große Besorgnisse erregt, die der unzeitige Streit des heftigen Generals Krukowiezki mit dem Generalissimus zu beschwichtigen nicht geeignet war. Inzwischen ist nun der Gouverneur abgesetzt, und der bisherige Kommandant der Festung Modlin, Graf Leduchowski, an seine Stelle getreten. Ueber die Folgen der Schlacht hat man nähere Berichte. Das Schlachtfeld wurde von den Polen behauptet, doch konnte die durch vierzehntägige Märsche und mehrere Gefechte entkräftete Infanterie ihre Vortheile nicht verfolgen. Unsere Armee versammelt sich nun in Praga, und wird, trotz unseren erschöpften Finanzen, eher ergänzt und wieder in schlagfertigen Stand gesetzt seyn, als der russische Feldmarschall seinen Rücken gesichert, und seine auch geschwächten und zerstreuten Kräfte gesammelt haben wird. Man glaubt hier, daß das Schicksal der verschiedenen polnischen, nach Litthauen detaschirten Korps hauptsächlich entscheidend für den Feldzug seyn werde.

— Die Warschauer Staatszeitung vom 1ten Juni enthält unter amtlicher Rubrik Folgendes: „Die Nationalregierung wurde am 29. Mai durch den Generalissimus benachrichtigt, daß der Generalgouverneur der Hauptstadt Warschau an denselben einen seinem Ansehen zu nahe tretenden Brief geschrieben habe, und beschloß daher noch an demselben Tage, auf Vorstellung des Generalissimus, den General der Infanterie Krukowiezki von der fernern Erfüllung seiner Pflichten als Gouverneur von Warschau zu entbinden, indem er ihm die Entlassung gab." Hierauf folgt das Entlassungsschreiben, worin der General Krukowiezki zugleich beauftragt wird, das ihm früher anvertraute Amt dem Vicegouverneur, Oberst Kaminski, provisorisch zu übergeben. Dann heißt es noch, daß das Gesuch des Generals Krukowiezki um Entlassung erst der Regierung zugegangen sey, nachdem sie ihm dieselbe bereits aus freien Stücken mittelst des Generalissimus zugeschickt hatte.

— Der General Chlopizki soll von Krakau aus den General Skrzynezki um das Kommando über ein abgesondertes Korps gebeten haben."

— Neben den Kriegsereignissen verbreitet man

hier dunkle Gerüchte über auswärtige Einschreitungen; man sagt, falls Frankreich und England die Existenz Polens anerkennten, so dürfte eine Tripelallianz gegen dasselbe zu Stande kommen, und eine schnelle Mitwirkung zur Dämpfung des Aufstandes herbeiführen ꝛc. Doch auch dadurch würde hier die Verzweiflung nur noch höher getrieben werden; Warschau wird täglich zu einer hartnäckigen Vertheidigung mehr vorbereitet. Die behauptete Verstärkung der kaiserl. österreichischen Truppen in der Nähe von Zamosc, obwohl sie einen andern Grund haben könnte, hat auch zu manchen Gerüchten Anlaß gegeben. — Die Cholera scheint bei jeder Berührung mit den russischen Truppen sich immer aufs Neue zu zeigen; seit vorgestern haben sich, nachdem man eine Zeit lang nichts mehr von ihr gehört, wieder mehrere Todesfälle in einigen Militärspitälern ereignet. Die kühle Witterung scheint dazu eher beizutragen.

☞ Im Warschauer Courier beklagen sich die Polen, daß die preußische Regierung, während dieselbe die Quarantaine gegen die Polen äußerst strenge gehandhabt und auf die polnischen Bauern, welche der Bestellung ihrer Felder wegen den Gränzen sich nähern, Feuer geben lasse, den russischen Gefangenen, welche von den Juden häufig in das preußische Gebiet geführt würden, den Aufenthalt verstatte und dieselben, wenn sie verpflegt und gekleidet sind, wieder zur russischen Armee abgehen lasse. Endlich beklagt sich der Warschauer Courier über die übertriebenen Berichte der Russen in Betreff des Verlustes der Polen. Wenn alle die russischen Berichte, sagt der Warschauer Courier, welche die preußische Staatszeitung mittheilt, wahr wären, so würde von der polnischen Armee schon lange kein Mann mehr am Leben seyn.

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 3. Jun.: „In Warschau wollte man gestern durch einen Courier die Nachricht erhalten haben, daß General Chlapowski nicht weit von Bialystok eine russische Heeresabtheilung, die sich zur großen Armee begeben wollte, überfallen und ihr mit Hülfe der litthauischen Insurgenten fünf Kanonen und viele Gefangene abgenommen habe.

— Nach einem Gerüchte wäre den Polen in Tykoczin ein unbespannter Artilleriepark von 100 Kanonen, den bekanntlich die Russen bei ihrem Einmarsche wegen der Schwierigkeit des Transports in jener Gegend zurückließen, in die Hände gefallen.

Türkei.

Belgrad, den 27. Mai. Wir haben Briefe aus Monastir vom 11. d. erhalten. Nach diesen ist der Großvezir nach den glänzenden Siegen über die Rebellen wieder in gedachte Stadt zurückgekehrt. Es ist dieß eine nothwendige Folge der in Unter-Albanien neuerdings ausgebrochenen Unruhen, an deren Spitze der Seliktar Poda steht, welcher sich bei den frühern Aufständen durch eine zweideutige Rolle auszeichnete, und das Letztemal nur durch seine zuvorkommende Unterwerfung der verdienten Strafe entging. Diese Unruhen sind keineswegs unbedeutend, und erstrecken sich von Janina bis Gortza, *wenige* Meilen von Monastir. Von allen *Orten* strömen Banden von Unzufriedenen der Stadt Gortza zu, wo sie sich unter dem Befehle des Seliktar Poda versammeln. Dieser hat auch seinen Wohnsitz unweit Gortza in Vertheidigungsstand gesetzt und verproviantirt, entschlossen, sich im schlimmsten Falle da einzuschließen und bis auf den letzten Mann zu halten, indem er wohl einsieht, daß er nun keine Begnadigung mehr zu hoffen hat. — Nachdem der Großvezir den zum Gehorsam zurückgekehrten Paschas von Scopia, Wrana und Lobrovacz ihre Kinder und Anverwandte als Geisel abgenommen hatte, erhielten erstere den Befehl, den Insurgenten in Unter-Albanien entgegen zu marschiren. — Aus Skutari schreibt man, daß 12,000 Mann Bosnier auf dem Wege nach Pesreni, um zu Mustapha Pascha von Skutari zu stoßen, in Gatzko angekommen seien. — Der Pascha von Salonichi hat, wie man von dort meldet, gegen ein mehrere 1000 Mann starkes, in Thessalien vorrückendes Korps Griechen beträchtliche Streitkräfte beordert.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 164.** Montag, den 13. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der galizischen Gränze, den 30. Mai. Seit Zerstreuung des Dwernizkischen Korps hat sich General Rüdiger mit dem größten Theile seiner Truppen gegen Zamosc gewendet, und nur eine kleine Anzahl in Volhynien zurückgelassen. Mehrere polnische Offiziere, welche sich auf österreichischen Boden geflüchtet, und dadurch verpflichtet hatten, bis zum Ausgange des Krieges hier zu verweilen, haben diesen Zeitpunkt benützt, um sich wieder heimlich nach Volhynien zu begeben und den Aufstand anzufachen.

— Der Marschall Marmont hat Wien verlassen, um nach Ungarn zu reisen. Man glaubt, daß der österreichische Kaiser, von dem der Marschall seit 1814 eine Rente von 50,000 Fr. aus früheren Dotationen bezogen haben soll, demselben reiche Bergwerke abgetreten habe, von denen er Besitz nehmen werde.

Preußen.

Laut einer Bekanntmachung der in Berlin zu Abwendung der Cholera niedergesetzten Immediatkommission, vom 6. Juni, ist der Beschluß gefaßt worden, daß bis auf Weiteres keine in Rußland, Polen und Gallizien ausgestellten Gesundheitsatteste für Reisende und Waaren mehr als unzweifelhaft betrachtet, sondern alle Reisenden und Waaren aus jenen Ländern einer zwanzigtägigen Contumaz unterworfen werden sollen.

Frankreich.

Paris, den 4. Jun. Da übermorgen der König seine Reise in die Ost-Departements antreten wird, so ist man allgemein der Meynung, unser Kabinet habe die Hoffnung, daß, während dessen einmonatlicher Abwesenheit, der gegenwärtige Zustand Europas nicht werde gestört werden. Indessen neigen sich die Berathungen des belgischen Congresses sehr stark zum Kriege hin, und in Brüssel scheint das Volk dem Congreß noch zuvorkommen zu wollen. Was mag demnach Herr Casimir Perrier

für ein Mittel ausfindig gemacht haben, um einem allgemeinen Ausbruch vorzubeugen? Dieß ist bis jetzt noch für Jedermann ein Geheimniß, und die unerschütterliche Ruhe, mit der der heutige Moniteur die Friedens-Versicherungen wiederholt, und meldet, daß noch vor dem Zusammentreten der neuen Abgeordneten-Kammer alle diplomatischen Streitigkeiten beigelegt seyn werden, dient nur dazu, das Erstaunen zu vermehren, ohne diesen Versicherungen mehr Glauben zu verschaffen. — Aus Vannes wird geschrieben, daß ein englisches Fahrzeug auf der Küste des Departements Morbihan 500 Gewehre und 25 Pulver-Fäßchen an das Land gesetzt habe. Ein Douanier, welcher dasselbe bemerkte, habe die Behörden hievon benachrichtigt, worauf diese unverzüglich Linien-Truppen dahin abgehen und durch dieselben diese Gegenstände wegnehmen und nach Vannes bringen ließen. Das kleine englische Schiff hatte beim Anblick der Soldaten wieder die hohe See gewonnen.

— Dem Courrier zufolge sollte in Bicetre eine ansteckende Krankheit herrschen, deren Symptome sehr viele Aehnlichkeit mit denen der Cholera hätten.

— Der National, nachdem er die von der Regierung in den belgischen, italienischen und polnischen Angelegenheit getroffenen Maßregeln erörtert, und daraus gefolgert hatte, daß sie ganz so seyen, wie sie von der Polignac'schen Verwaltung getroffen worden wären, hätten die Revolutionen dieser Länder unter der Regierung Karls X. statt gefunden, bemerkt: „Wenn Alles, was wir in den letzten neun Monaten erlebt haben, im Namen und im Interesse der Bourbons von Coblenz geschehen wäre, so möchten wir wohl zu der Aeußerung veranlaßt worden seyn, daß es vielleicht ihr Loos gewesen, zu diesem besondern Verfahren gezwungen zu seyn, und daß sie es nicht hätten anders machen können. Welche Gemeinschaft findet aber zwischen der heiligen Allianz und den Bourbons von Jemappes, und zwischen unsern Farben von 1789 und den Traktaten von 1815, die sie proscribirten, statt?“

— Vom 6. Juni. Ein Privatschreiben gibt nachstehende ausführliche Nachrichten über die Erwählung des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg zum König von Belgien. Man hat so eben durch Kanonen-Donner angekündigt, daß der Prinz Leopold zum König ernannt worden ist. Nicht Belgien sollte die Kanonen lösen, sondern England kann seine Schiffe schmücken, und sollte dem Lord Ponsonby eine Bildsäule errichten. England hat über Frankreich einen zweiten Sieg von Waterloo davon getragen. Die Minderzahl in dem Congreß hat seit 5 Tagen das Feld mit einer Hartnäckigkeit, und namentlich mit einer Stärke von Beweisen vertheidigt, über welche die Mehrheit nur durch ihre Stimmenzahl Meister werden konnte. Die Polizei hatte unnützerweise die öffentlichen Tribunen besetzt. Sie konnte sich kaum Eingang verschaffen. Es wurden einige wenige Beifallsrufe gehört, aussen aber auch nicht ein einziger. Die Mitglieder des Congresses waren bei dem Heraustreten traurig und unruhig über das Resultat ihrer Wahl. Diese Wahl gefällt hier dem Volke so wenig, als in Frankreich.

Großbritannien.

London, den 2. Juni. Folgendes sind neuere, nähere Nachrichten über das, was sich zu Lissabon nach der Ankunft des französischen Geschwaders vor dieser Stadt zugetragen hat: Als der Kapitain der Brigg die Botschaften seiner Regierung dem Vicomte von Santarem überreicht hatte, wurde dieser Minister blaß wie der Tod, und sagte, daß er dieselbe auf der Stelle seinem Herrn zustellen wolle. Diejenigen, welche die Forderungen der französischen Regierung kennen, sagen einstimmig, dieselben seien der Art, daß ihre Annahme und ihre Verwerfung für Don Miguels Hof gleich mißlich gewesen wäre. Don Miguel war Anfangs nirgends zu finden, sei es, daß man wirklich nicht wußte, wo er hingegangen war, oder daß er sich verläugnen ließ. Erst am 22. kündigten die Kanonen an, daß Don Miguel in den Pallast Queluz zurück sei.

— Der Morning-Herald gibt zu verstehen, daß der König und die königl. Familie dem Wettrennen von Ascot am zweiten Tage nicht mehr angewohnt haben, und zwar wegen des frosti-

gen Empfangs, der ihnen von den am ersten Tage in großer Anzahl anwesenden Torys-Familien zu Theil geworden sei. Wegen der Abwesenheit der königl. Familie war das Wettrennen am zweiten Tage sehr traurig. Der Courier dagegen sagt, daß der König sich deßhalb entfernt habe, weil er am ersten Tage sehr ermüdet worden sei.

Polen.

Warschau, den 31 Mai. Als letztes Resultat der Schlacht bei Ostrolenka läßt sich mit Recht sagen, daß dieser Tag eine Wiederholung des 25. Febr. war; mit Einem Worte ein fürchterliches Blutbad, ohne etwas Entscheidendes für beide Theile bewirkt zu haben. Unsere Kugeln trafen in die zahlreichen Kolonnen der feindlichen Truppen, welche in Massen auf Einen Punkt debouschirten, und zwar mit dreifach größerer Uebermacht, als wir ihnen entgegen stellen konnten; daher ihr großer Verlust an Menschen. Obgleich sie Herren der Brücke und des Damms geblieben waren, so haben sie doch diese mit Blut getränkten Stätten in der Nacht verlassen, und sich auf das linke Ufer der Narew zurückgezogen, wo sie dann die Brücke in Brand steckten. Unser Verlust an Mannschaft zeigt sich mit jedem Tage geringfüger, als es zuerst den Anschein hatte, indem viele Soldaten, welche man verloren glaubte, sich jetzt wieder zu ihren Fahnen gesellen. Wir haben großen Verlust an Offizieren erlitten, weil viele ihren Tod fanden, indem sie persönlich die Kolonnen gegen die russischen Tirailleurs ins Feuer führten; diese bestanden vorzüglich aus finnländischen Jägern, die Befehl zu haben schienen, nur Offiziere aufs Korn zu nehmen. Unserm Generalissimus selbst sind zwei Flintenkugeln durch den Ueberrock gegangen.

— Die Russen haben uns, bis auf ein kleines Korps, welches bis Pultusk vorgegangen, nicht verfolgt; und so ist der doppelte Zweck des Feldmarschalls vereitelt, nämlich unsere Verbindung mit der Hauptstadt abzuschneiden, und bis zur preußischen Gränze vorzudringen, um von dort aus, aus den zahlreichen Magazinen, besonders aus denen in Thorn, Lebensmittel und Munition sich zu verschaffen. Denn seine Armee ist durch die an und für sich selbst bewundernswürdigen Eilmärsche, und durch die erlittenen Verluste, dermaßen geschwächt, daß sie unmöglich die vorschreitende Bewegung gegen die Weichsel nach der preußischen Gränze unternehmen könnte. Der General Gielgud hat durch die Elite-Kavallerie-Brigade des Generals Dembinski Verstärkung erhalten, und sich vermuthlich schon mit den aufgestandenen Massen in Litthauen vereinigt.

— Der österreichische Beobachter schreibt aus Krakau vom 2. Juni: „General Uminski soll vom Kommando entfernt worden seyn. Als Grund hievon wird in Warschauer Briefen angegeben: General Uminski habe die ausdrückliche Bestimmung gehabt, den Feldmarschall Grafen Diebitsch durch unaufhörliche und heftige Angriffe glauben zu machen, daß die ganze polnische Armee gegenwärtig sei, um den Generalissimus Skrzynezki zu seiner Expedition nach Tykoczyn mehr Zeit gewinnen zu lassen. Statt dessen habe es General Uminski bei einigen schwachen Angriffen bewenden lassen, wodurch der Feldmarschall in den Stand gesetzt worden, das Manövre des poln. Oberbefehlshabers früher wahrzunehmen, als solches nach des Letztern Berechnung hätte geschehen sollen. — Das Korps des Generals Gielgud, dessen Stärke auf 9000 Mann angegeben wird, soll in Lomza abgeschnitten seyn, und man zweifelt, daß es demselben gelingen werde, sich durchzuschlagen.

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, den 4. Jun.: „Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Diebitsch hat sich noch am 1. d. in Ostrolenka befunden. Zwischen Dlottowen und Lomza standen bis dahin weder russische noch polnische Truppen; dagegen waren bereits am 31. Mai die Kosacken bis Grajewo vorgegangen und hatten die Bauern aus Pogussen, einem Gränzdorfe in der Richtung von Lyck, angetrieben, die dort demolirte Brücke wieder herzustellen. Als Kommandant von Lomza wird der russische Oberst Daine, vom Geniekorps, genannt. In der Gegend von Augustowo stehen zahlreiche russische und polnische Streitkräfte einander gegenüber, und man glaubt, daß es dort bald zu einem

Gefechte kommen dürfte. — Vom 5. Juni. Es verbreitet sich das Gerücht, daß der General Kreutz bei Pulawy über die Weichsel gegangen sey, doch bedarf dieß noch der Bestätigung."

Schweden.

Stockholm, den 24. Mai. Aus Gothenburg wird in unsern Zeitungen nach der Aussage von Fischern der Gegend gemeldet, daß in Grünsund nacheinander 8 Menschen verhungert seyen. Die Noth auf dem Lande scheint jeden Tag größer zu werden.

Portugal.

Ein englisches Journal schreibt aus Lissabon: „Seit mehreren Tagen hatten keine neuen Verhaftungen statt gefunden; man hatte im Gegentheile 50 Verhaftete frei gelassen. Die Stadt war in dumpfer Erwartung. Im Publikum hieß es schon (obgleich ohne Grund), man habe 14 französische Transportschiffe mit Truppen an der Küste von Algarbien gesehen, und nach Briefen aus Gibraltar sey ein von Toulon ausgelaufenes Geschwader durch die Meerenge passirt.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Mai. Die türkische Flotte, welche bestimmt ist, die Häfen des Paschaliks von Scutari zu blockiren, hat bereits den Nordwind benützt, um den Bosphorus zu verlassen und außerhalb desselben vor den sieben Thürmen Anker zu werfen. Der diese Flotte kommandirende Großadmiral Halil Pascha hat sich diesen Morgen nach einer Audienz beim Sultan an Bord derselben begeben. Sie wartet nur ihre vollständige Bemannung und Verproviantirung ab, um nach dem Orte ihrer Bestimmung abzusegeln.

Semlin, den 28. Mai. Hr. v. Butenieff hat häufige Conferenzen mit dem Reis-Effendi, und das beste Einvernehmen herrscht zwischen dem russischen Hofe und der Pforte.

Südamerika.

Briefe aus Caraccas vom 27. sprechen von der großen Unzufriedenheit des Volkes mit der Verwaltung des Generals Paez; sie soll so groß seyn, daß man seinen Sturz für unvermeidlich hält, und das Resultat davon wäre, allem Vermuthen nach, die Wiederherstellung der Einigkeit in Columbien.

Deutschland.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Oberschwaben vom 7. Juni: „Für das am obern Bodensee gegenwärtig befindliche kaiserl. österreichische Militär werden neuerlich bedeutende Quantitäten Mehl in Oberschwaben, namentlich in und bei Biberach, und Haber bis auf die untere würtembergische Alp aufgekauft, wodurch der Dinkel- und Gerstenpreis wieder etwas, der Haberpreis aber bedeutend gestiegen ist."

— Aus Mezingen wird gemeldet: „Der seit einiger Zeit eingestellte Pferdeankauf für Rechnung der französischen Regierung hat nun wieder begonnen. Ein Straßburger Jude hat den hiesigen Pferdehändlern geschrieben, daß er für die französische Regierung so eben eine Lieferung von 5000 Pferden übernommen habe, und daß sie ihm unter den gewöhnlichen Bedingungen wieder Pferde liefern sollen.

Leipzig, den 4. Juni. So große Sensation hier bei der Theilnahme der Sachsen für Polens Schicksal der Bericht über die, von den Polen verlorne Schlacht bei Ostrolenka, am 26. machte, so schnell wurde man wieder beruhigt, als man erfuhr, daß bisher die Russen zögerten, sich Warschau mehr zu nähern. An Verrätherei im Heere oder in der Oberverwaltung ist kein Gedanke, und die Hoffnung einer thätigen Hilfsleistung von Seiten Englands und Frankreichs, nach Warschauer Briefen allgemein verbreitet.

Frankfurt a. M., den 7. Juni. Briefe aus den norddeutschen Handelsplätzen sprechen von dem Erscheinen einer englischen Flotte in der Ostsee als von einer Thatsache, die sich in Kurzem erwarten lasse.

— Aus Verona schreibt man: Der General en Chef der beiden Armeen in Italien und Tirol, Graf Frimont, befindet sich seit einigen Tagen hier, und zugleich mit ihm ist auch das schreibende Hauptquartier von Mailand eingetroffen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 165.** Dienstag, den 14. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Niederlande.

Brüssel, den 8. Juni. Der König von Holland wird nie in die Abtretung von Luxemburg willigen; er hat dieß dem englischen Gesandten, Sir Bagott, erklärt, welcher die Rechtmäßigkeit dieser Weigerung anerkannte.

Italien.

Der Prinz von Joinville traf von Livorno am 5. Juni in Florenz ein, und stieg im großherzoglichen Pallaste ab.

— Nach Briefen aus Navarin, die man zu Livorno erhalten, hatte beinahe die ganz russische Eskadre im Archipel Befehl, nach der Ostsee zurückzukehren. — Das letzte aus Frankreich zu Navarin angekommene Schiff hatte dem Präsidenten 200,000 Fr. von Hrn. Eynard überbracht.

Frankreich.

Paris, den 6. Jun. Der Moniteur meldet unterm 6. Juni: „Der König ist am Montag von dem Schlosse St. Cloud nach den östlichen Departements abgereist."

— Der unverbürgten Angabe eines südlichen Journals zufolge soll in den Gewässern von Toulan eine französische Fregatte, welche die dreifarbige Flagge nicht einziehen wollte, durch russische Schiffe angegriffen worden, aber glücklich entkommen seyn. Vermuthlich ist dieß eine Fabel, oder der etwanige Kampf aus einem Mißverständnisse hervorgegangen.

— Der Temps sagt: „Aus der Anerkennung des neuen Königreichs Belgien geht auch die des Königreichs Polen hervor, und die Diplomatie dürfte der strengen Folgerung aus dem von ihr jetzt gemachten Königthum nicht entgehen: Dieß ist denn auch die einzige Entschädigung, die die französische Nation von einem Akte erwarten dürfte, der sie verletzt und demüthigt."

— Durch außerordentliche Gelegenheit langt folgender Brief aus London, vom 4. Juni, an: „Es ist positiv, daß Prinz Leopold die Krone Belgiens annimmt. Man weiß dieß aus dem

Munde des Prinzen selbst. Es scheint die belgischen Angelegenheiten werden dahin regulirt, daß man die Mitte zwischen dem Dekret vom 29. Januar 1831 und den Protokollen ergreift. Man behauptet, der Herzog von Sussex sey fast mit Sr. Majestät uneinig geworden, weil ihm die Bitte, daß seine natürlichen Kinder in den Adelstand erhoben werden möchten, abgeschlagen worden." — Aus dem westlichen Frankreich lauten die Nachrichten beruhigend. Die Chouans scheinen nicht gesonnen, sich mit dem General Bonnet zu messen. Wie nothwendig aber die Maßregeln der Regierung waren, geht aus folgender Thatsache hervor. Bei einem Pächter in der Gegend von Angers sind vor einigen Tagen 12,000 Patronen gefunden worden. Es ist noch ungewiß, ob sie neu sind oder seit 1815 bereit lagen; jedenfalls begreift man dadurch die Kühnheit der westlichen Chouans; nach den neuesten Nachrichten zogen immer noch Banden durch das Land, und namentlich in der Richtung von Morbihan. — Der Semaphore von Marseille meldet in einem Briefe aus Tarascon, den 30. Mai: „Gestern Nachmittag sind der Präfekt und der General hier angekommen. Ist ihre Absicht, selbst und unter ihren Augen den Befehl ausführen zu lassen, das Aufpflanzen des Freiheitsbaums zu verhindern, oder ihn wegzuschaffen, so kann man voraussagen, daß es ihnen eben so wenig gelingen wird, als ihren Vorgängern. Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, sie würden den Baum abschneiden lassen; augenblicklich vereinten sich dessen Vertheidiger wie am 23. Mai, entschlossen, sich eher zertreten zu lassen, als zu weichen. Der General und der Präfekt haben sich übrigens durch eigne Beobachtung davon überzeugen können, daß wenn sie zum Wegschaffen des Baums der bewaffneten Macht bedürfen, sie bei den neu angekommenen Truppen keine größere Folgsamkeit finden werden, als bei dem 15ten Regiment, das man entfernt hat. Der General sah selbst den größten Theil der Offiziere im Lokal des Cercle Constitutionnel vereinigt, und daß viele Soldaten, mit den Einwohnern des Stadtviertels vermengt, einen Theil der Nacht am Fuße des Baums zubrachten, um ihn gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Es ist allerdings sehr traurig, daß die Obrigkeit nachgeben muß; allein es wäre noch trauriger für das Land, wenn zum Ausführen einer an sich unnützen Maßregel Blut vergossen würde."

Großbritannien.

London, den 4. Juni. Die belgische Frage schließt so viele andere ein, und eine Lösung derselben würde, nach aller Wahrscheinlichkeit, einen so günstigen Einfluß auf die Sache der Gerechtigkeit in Polen haben, daß wir anfrichtig hoffen, wir werden noch vor dem Schlusse des heutigen Tages (4.), oder spätestens am Montag (6.) versichern können, daß alle Schwierigkeiten entfernt seyen, und Prinz Leopold die belgische Krone angenommen habe."

— Der Courier bemerkt: „Beharrt die portugiesische Regierung darauf, Frankreich eine Genugthuung zu verweigern, so wird wohl etwas mehr als das Kapern von Küstenschiffen eintreten, um den Herrscher von Portugal zu überzeugen, daß Frankreich, gleich England, nicht ungestraft insultirt werden darf. Dieß ist ein günstiger Umstand für die portugiesischen Patrioten in Terceira, und wir hoffen zu hören, daß sie denselben benutzt und versucht haben, die schönen Inseln der Azoren von Don Miguels Herrschaft zu befreien, als ersten Schritt zur Vernichtung seiner Gewalt in Portugal selbst, und zur Wiereinsetzung der legitimen Souverainin.

— Nach dem Courier sind die Streitigkeiten in Betreff Limburgs das einzige Hinderniß der Gelangung des Prinzen Leopold auf den belgischen Thron. Man hält jedoch dieses Hinderniß für sehr ernstlich, da es bekannt war, daß der Prinz die Krone nur unter der Bedingung eines Vergleichs zwischen Holland und Belgien, wie derselbe von den großen Mächten empfohlen worden ist, annehmen wollte. — Dagegen versichert der Constitutionnel, der Prinz nehme den belgischen Thron an. Man glaube, es werden die belgischen Angelegenheiten gütlich beigelegt werden, und man werde einen geraden Mittelweg zwischen dem Dekret vom 29. Januar und den Protokollen befolgen.

— Der Globe berichtet: „Nach Berichten, die diesen Morgen aus Lissabon vom 26. Mai einliefen, erhielt das brittische Geschwader durch das Dampfschiff Carron Befehle, in Folge deren es am 26. aus dem Tajo segelte, und blos eine Brigg und eine Korvette zum brittischen Schutze zurückließ. Der als Consul fungirende Herr Hoppner sprach mit einer der französischen Fregatten und hörte, daß sie bereits fünf portugiesische Schiffe gekapert hätten. Es wird hinzugefügt, daß keine Blokade oder sonstige Feindseligkeit beabsichtigt werde, außer dem Aufbringen von Schiffen mit portugiesischer Flagge, daher kein Schiff mehr den Hafen verließ. Wir zweifeln jedoch sehr, daß die Franzosen die Feindseligkeiten darauf beschränken werden, wenn Don Miguels Hartnäckigkeit durchgreifendere Maaßregeln nothwendig macht.

Portugal.

Lissabon, den 21. Mai. Der Telegraph hat gestern 6 französische Kriegsschiffe signalisirt, welche vor unserm Hafen kreuzten. Zwischen dem Commandanten und dem Vicomte von Santarem finden häufige Mittheilungen statt. Als dem Don Miguel die Erscheinung der französischen Seemacht gemeldet wurde, begab er sich nach Cascas, um sich persönlich von der Anwesenheit dieser Segel zu überzeugen. Nach der Rückkehr in den Pallast von Queluz ließ er sogleich die Minister ins Conseil rufen, welches lange andauerte; nach Endigung desselben fuhr der Minister Santarem zum spanischen Gesandten, diese Conferenz wollte nicht enden, zuletzt wurde der englische Consul eingeladen; die Unterhandlungen mit dem französischen Commandanten der Flotille sind noch nicht geendigt, indessen sind keine Anzeigen von einer schleunigen Ausgleichung, dieser wichtigen Sache vorhanden. Obgleich England für die an Don Miguel gemachten Forderungen befriedigt ist, so sind die Schiffe, welche dieses Verlangen gestellt, noch immer anwesend, sie wurden sogar mit Zweyen vermehrt, welche ungehindert im Hafen einliefen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 2. Jun. Briefe aus Warschau versichern, daß die litthauischen Insurgenten sich mit einem Korps der polnischen Nationaltruppen vereinigt hätten, und in diesem Augenblicke bemüht wären, die in kleinen Abtheilungen in Litthauen vertheilten russischen Truppen einzeln anzugreifen; sie sollten bereits mehrere mobile Kolonnen zerstreut haben, und hofften in Kurzem Meister von Wilna zu seyn. Die russische Armee kann bei größerm Fortschreiten der litthauischen Insurrektion großer Gefahr ausgesetzt seyn. Feldmarschall Graf Diebitsch scheint dieß zu fühlen, und aus diesem Grunde das Korps des Generals Pahlen schnell den Generalen Chlapowski und Gielgud nachgeschickt zu haben. Sollten diese vor ihrer Vereinigung mit den Insurgenten nicht erreicht werden, so wäre es möglich, daß Graf Pahlen zur Defensive genöthigt würde. Die russische Armee soll in den letzten blutigen Gefechten gleich den Polen außerordentlich gelitten haben.

Türkei.

Auch Bosnien ist jetzt in offener Empörung gegen den Sultan. Am 16. Mai ist die Mobilmachung der die bosnischen Kapitäns betreffenden Kontingente vor sich gegangen, deren Zahl insgesammt auf 20,000 Mann angegeben wird. Der Vezir von Bosnien hat sich bereits nach der Hauptstadt Sarajevo begeben, deren Machthaber sich mit den Kapitains zu vereinigen und nach Albanien zu marschiren gesonnen sind. Die bosnischen Häuptlinge der Demagogen, voll Mißtrauens gegen die voreilige Nachgiebigkeit des Vezirs, haben vor der Hand beschlossen, denselben unter Aufsicht zu stellen, und ihn sowohl, als die gesammte bosnische Macht, zur Disposition des Vezirs von Albanien (Paschas von Skutari) zu stellen. Die früher bestandenen und von Seiten des Großherrn für immer aufgehobenen Janitscharen in Bosnien sind neuerdings hergestellt, und mit Behauptung ihrer vorigen Rechte in ihre früheren Stellen eingetreten; sie machen den Hauptbestandtheil der insurgirten Macht aus. Von Seiten Serviens ist die bosnische, durch den Drinafluß gebildete, Gränze in Observationsstand gesetzt worden, um jeden unvermutheten Andrang von dieser Seite abzuwehren.

Deutschland.

Wien, den 7. Jun. Aus Warschau haben mehrere hiesige Handelshäuser Bülletins über die letzten Kriegsvorfälle in Polen von der Bankdirektion erhalten, die in Form eines Circulars abgefaßt sind, und mit dem, von dem polnischen Obergeneral an die Nationalregierung erstatteten Berichte, größtentheils übereinstimmen. Die Bankdirektoren sagen darin, das bei Ostrolenka gelieferte Treffen sey allerdings nachtheilig für die polnischen Waffen gewesen, habe jedoch den früheren Stand der Dinge nicht im geringsten geändert; man warte mit größter Ruhe die fernern Operationen ab, verspreche sich von den nach Litthauen, zum Beistande der dortigen Insurgenten abgeschickten Truppen, so wie von der schnellen Formirung der neu dekretirten Regimenter zur Verstärkung der Landesvertheidigung, das Beste, und blicke ruhig in die Zukunft.

Vom Nieder-Rhein, den 7. Jun. Die Conferenz in London will, falls Belgien die Vorschläge derselben nicht annimmt, den deutschen Bund einladen, seine Truppen in Luxemburg einrücken zulassen. Die Vorschläge bestehen darin, dem König von Holland Luxemburg abzukaufen. Wenn nun Belgien das für Luxemburg geforderte Geld nicht zahlen wollte, soll Deutschland, zum Ersatz dafür, das Blut seiner Söhne vergießen. Dieß ist der Krieg, den man uns zumuthet. Ohne Zweifel wird sich Deutschland für solch ehrenvolles Zutrauen bedanken. Welch ein Ruhm wäre dabei zu gewinnen! — Da jedoch Blut mehr werth ist als Geld, so wäre es vielleicht humaner und ökonomischer, wenn wir sogleich selbst dem König von Holland so viel Geld gäben, als er für Luxemburg verlangt, und als die Belgier ihm zu zahlen sich weigern möchten. Wir Deutsche könnten immer dabei gewinnen; denn ein Krieg würde, ohne allen Zweifel, uns mehr kosten, als der Werth von Luxemburg beträgt.

Frankfurt, den 7. Juni. Der Eifer für die Sache der leidenden Menschheit trägt fortwährend hier die schönsten Früchte. Jeden Tag gehen sehr beträchtliche Beiträge ein, um die Hospitäler auf dem Kriegsschauplatze mit Charpie, Bindzeug und solchen Medikamenten zu versehen, die leicht verführbar, dringendst nöthig und von verhältnißmäßig geringem Umfange sind. Gestern ging die erste Sendung, etwa 190 Pf. an Gewicht, von hier zu ihrer Bestimmung ab. Die fürstlich Thurn- und Taxische Postbehörde hat diesem Transport, so wie den folgenden, bis zur Gränze ihres Bereichs die Portofreiheit bewilligt. Die schon erwähnte Großhandlung, welche der Ausführung dieses Werkes reiner Menschenliebe sich unterzog, hat in Berlin Schritte gethan, um auch von Seite der preußischen Postbehörde eine gleiche Begünstigung zu erlangen. Uebrigens erfahren wir, daß auch in andern Gegenden des südlichen Deutschlands dieselbe Begeisterung für die Sache der leidenden Menschheit sich äußert. So macht man eine Stadt in Rheinbayern bekannt, wo sich ein Frauenverein, nach dem Vorbilde einer früher für Deutschland so glorreichen Zeit gebildet hat, der weibliche Arbeiten verfertigt, die mittelst einer Lotterie ausgespielt werden, und deren Erlös zur Anschaffung von Unterstützungsmitteln für die auf dem Kampfplatze an der Weichsel Verwundeten verwendet werden soll.

— An der gestrigen Börse hatte sich das Gerücht verbreitet, es habe sich zu Dresden die Cholera gezeigt. Wiewohl nun die Sache an sich selbst nicht unmöglich ist, so zieht man das Gerücht doch um so mehr in Zweifel, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Spekulanten auf das Weichen dasselbe aufgebracht haben, um dadurch der Nachricht von den vorhin erwähnten Ereignissen zu Brüssel, die hier die Fondskurse steigen machte, das Gegengewicht zu halten.

Von der Rhone, den 2. Juni. Seit der Thronbesteigung Karl Alberts ist der Kourierwechsel zwischen Paris und Turin lebhafter als je. Man spricht vom Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses; gewiß aber ist, daß seit jenem Thronwechsel die Verhältnisse zwischen beiden Staaten inniger geworden sind, was auch aus dem bessern Vernehmen der beiderseitigen Gränzposten erhellt.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 166.** Mittwoch, den 15. Juni 1831.

Ankündigung.

☞ Wir beeilen uns, unsern verehrlichen Herren Abonnenten und Lesern die interessante Neuigkeit zu melden, daß wir von Zeit zu Zeit Original-Correspondenz-Nachrichten aus dem polnischen Hauptquartier mittheilen werden, welche wir dem polnischen Stabsarzte, Hrn. Dr. Adolph Mahir verdanken. Morgen bringen wir einen Brief dieses ausgezeichneten jungen Arztes und trefflichen Mannes, an seine Eltern dahier, aus Warschau vom 2. Juni. Die Redaktion.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Zu Berlin ging auch das, doch noch unverbürgte Gerücht, Graf Diebitsch solle im Commando der Armee in Polen durch General Paskewitsch abgelöst werden.

Berlin, den 4. Juni. Ueber die früher gemeldeten Veränderungen in unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist zwar noch nichts Offizielles erschienen; doch werden sie jetzt als ganz zuverläsig angesehen. Sollte es wahr seyn, daß Hr. v. Ancillon zum Gesandten in der Schweiz ernannt ist, so würde dieß einer Ungnade gleichen. Hr. v. Ancillon schien bisher bei einer dem Throne nahe stehenden hohen Person, die man zu kriegerischen Ansichten geneigt glaubte, in großer Gunst zu stehen, und übte auch auf die Censur gewichtigen Einfluß aus. Nunmehr aber wollen einige hiesige Zeitschriftsredaktoren eine, wenn auch bis jetzt fast unmerkliche, Erleichterung der Censur wahrgenommen haben. So viel ist jedoch gewiß, daß — was auch immer unsere Zeitungen sagen mögen — eine freie Besprechung in- und ausländischer öffentlicher Angelegenheiten durch die Presse, wie sie selbst unter Friedrich dem Großen befördert wurde, in Preußen nicht gestattet wird. Ein neues Beispiel davon liefert der Aufsatz des Professor Hegel über die englische Parlamentsreform, der, obgleich nicht allzuliberal und blos auf bekannte Mißbräuche in England verweisend, in der Staatszeitung nicht fortgesetzt werden durfte. Nur die ungeheuchelte Liebe und das Vertrauen zu dem wahrhaft väterlichen König, der die Machinationen des Absolutismus in Schranken hält, läßt diesen fühlbaren Mangel an Publizität noch einigermaßen verschmerzen. — Vor unserm Kammergericht schwebt jetzt ein interessanter Prozeß. Die etwas thörichten Corresponzen aus Berlin im Messager des Chambres, worin auf eine oberflächliche, übrigens aber ganz unschädliche Weise viel Feindseliges über Preußen gesagt wird, hatten hier einiges Aufsehen erregt, und wurden viel gelesen. Da sie jedoch

oft schwer aufzutreiben waren, so machte sich ein Marqueur aus dem hiesigen Caffee royal ein Geschäftchen daraus, dieselben durch Abschriften zu vervielfältigen und zu verkaufen. Darüber wurde nun dieser gute Mann auf Befehl des Ministers des Innern als Hochverräther verhaftet und angeklagt. Die Sache wurde an das Kammergericht verwiesen, und dieses lud Diejenigen, welche solche Abschriften von besagtem Marqueur gekauft, als Zeugen vor. Unter den Letztern befand sich Hr. Cerf, Eigenthümer des Königstädter Theaters. Derselbe hatte zwei Exemplare von besagtem Marqueur gekauft. Als er aber nach gehöriger Vorladung vor dem die Instruktion führenden Richter erschien, um, wie erhellte, Zeugniß abzulegen, zeigte er plötzlich einen schriftlichen Befehl des Ministers vor, wodurch er (Cerf) von der Zeugnißablegung entbunden ward. Der Instruktionsrichter, Namens Griesheim, stellte ihm aber vor, daß kein Minister ihn von Dem entbinden könnte, was das Gesetz vorschreibe, und daß er, Falls er auf dreimalige Ladung kein Zeugniß ablegte, durch Gefängnißstrafe dazu gezwungen werden würde. Cerf entfernte sich nichts desto weniger, und als ihm ein zweiter Termin angesetzt wurde, erschien er wieder, dießmal aber mit einem Reskript des stellvertretenden Justizministers v. Kampz, der ihm die Zeugnißablegung ebenfalls erließ. Abermals wurde ihm dasselbe geantwortet, zu gleicher Zeit aber auch an das ganze Kollegium darüber berichtet, welches nun verordnete, daß Cerf Zeugniß ablegen müsse. Cerf weigerte sich dennoch zum Drittenmale, und die Folge war, daß er wirklich eingesteckt wurde. Jetzt zog er andere Saiten auf, und ließ nach einigen Tagen melden, daß er bereit sei, Alles zu sagen, was er wisse. In dem Termin, in welchem er erschien, war auch der alte Fürst v. W. gegenwärtig, und als Cerf gefragt wurde, zu welchem Zweck er die Abschriften gekauft, wandte sich der Fürst gegen ihn, ihn laut bedeutend, er solle nur bekennen, daß er die Abschriften für ihn, der er den Auftrag von einer sehr hohen Person dazu erhalten, angeschafft habe. Cerf aber, der eben als Zeuge vereidet worden, und dem die Folgen des Meineids, die man ihm eingeprägt hatte, als z. B. Pranger u. s. w., recht gräulich vorkamen, bekannte nun, daß er die Abschriften allerdings für den Hrn. Fürsten gekauft habe, aber nur um dessen Neugierde zu befriedigen, nicht aber für eine hohe Person. Es ergab sich nun, daß die beiden Rescripte der Minister aus Gefälligkeit für den Fürsten waren ausgefertigt worden, dem es äußerst unangenehm gewesen, für einen Leser der Korrespondenzen des Messager zu gelten. Cerf wurde nunmehr entlassen, aber der gute Marqueur sizt noch und harret seines Urtheils. Im Grunde kann man gesezlich dem Menschen gar nichts anhaben. Die einzige Seite, von welcher man seine Handlung als Vergehen betrachten könnte, wäre, wenn man sie als Verbreitung staatsgefährlicher oder hochverrätherischer Pasquille qualificirte. Hierzu fehlt aber erstens der Thatbestand selbst; denn die Korrespondenten enthalten weder Hochverrath noch staatsgefährliche Pläne, sondern nur Hofanekdoten und ähnliche Geschichtchen; zweitens fehlt auch ganz und gar der *animus*: der gute Mann hatte ja durchaus keine demagogischen Tendenzen, sondern nur merkantilische Absichten! Er betrachtete das Kopiren der Korrespondenzen und das Verkaufen derselben als einen erlaubten Papierhandel. — Man vermuthet übrigens, daß der ganze Prozeß auf höhern Befehl niedergeschlagen werden wird.

Italien.

Florenz, den 28. Mai. Die Lage der Patrioten in Mittel-Italien, seit der vorgeblichen Verwendung des französischen Cabinetts zu ihren Gunsten, wird, statt sich zu verbessern, immer critischer. Die drei Regierungen von Parma, Modena und Rom halten sich nun mehr als je für berechtigt, jeden Keim von Liberalismus zu ersticken, und wenden alle Mittel an, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Die französische Regierung hat sich dadurch in großen Mißcredit gebracht.

Frankreich.

Ueber die portugiesische Angelegenheit laufen heute folgende Nachrichten ein: Auf die Weigerung Don Miguels, der französischen Regierung die verlangte Genugthuung zu geben, zog sich die von Herrn v. Rabaudy befehligte Eskadre

aus den Gewässern des Tajo zurück und kaperte sogleich mehrere portugiesische Schiffe (dem liberalen Ami de la Charte zufolge 7 bis 8, dem carlistischen Ami de l'Ordre zufolge 6). Am 2. Juni war schon eine mit Salz und Obst beladene portugiesische Goelette im Hafen von Brest angelangt; dieses Schiff wurde am 22. Mai Abends genommen. Am 23. hatten die französischen Schiffe Melpomene und Endymion den Weg nach den Azoren eingeschlagen; die Fregatte la Syrene und zwei Korvetten blieben vor der Mündung des Tajo. Die englische Schiffsabtheilung, nämlich das Linienschiff Windsor-Castle, zwei Fregatten und einige leichte Schiffe, lagen bei Lissabon. Die Witterung war ungünstig. Den neuesten Nachrichten zufolge hat der Admiral Roussin, Seepräfekt zu Brest, durch den Telegraphen Befehl erhalten, augenblicklich nach Portugal zu segeln und dort das Kommando zu übernehmen. Er wird provisorisch durch den General le Coupé ersetzt, und ist, während wir dieß melden, auf der Fregatte la Guerrière schon unterwegs.

Großbritannien.

London, den 6. Juni. In der Sun liest man: „Wir hören, daß zwei Schiffe, 25,000 Gewehre und 48 Stücke Geschütz für Rechnung der Polen laden; der russische Botschafter soll deshalb Vorstellungen gemacht, aber zur Antwort erhalten haben, daß unsere Manufakturen nicht gehindert werden könnten, über ihre Waaren nach Gefallen zu verfügen.“

— Vom 7. Juni, 2 Uhr Nachmittags: „Wir haben so eben, sagt der Courier, aus authentischer Quelle, eine sehr wichtige, und, wie wir bekennen müssen, sehr ungünstige Nachricht hinsichtlich der Annahme der belgischen Krone von Seite des Prinzen Leopold erhalten.

— Die Times sagen: „Nach einem Privatschreiben aus Lissabon vom 25. geht Don Miguels Bethörung so weit, daß er wirklich glaubt, da er seinen Frieden mit den Engländern gemacht habe, stehe er unter ihrem Schutze, und brauche sich nicht weiter um die Franzosen zu kümmern. Dieß wäre zu absurd, als daß es sich von irgend einem andern Menschen erwarten ließe, bei ihm aber scheint kaum etwas zu thöricht seyn zu können.“

Schweden.

Stockholm, den 31. Mai. Mit dem Befinden des Königs hat es sich leider noch um nichts gebessert; Seine Kräfte nehmen täglich mehr ab und die Eßlust hat sich ganz verloren. Das Publikum ist hierüber sehr betrübt und dessen Anhänglichkeit an die Person des Königs zeigt sich gerade jetzt im höchsten Grade. Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät heute einen Regentschaftsrath ernennen, der während Ihrer Krankheit mit der allgemeinen Verwaltung der Angelegenheiten beauftragt seyn soll.

Polen.

In dem Warschuer Kourier liest man: „Die Offiziere der feindlichen Infanterie befinden sich während des Kampfes beständig zu Pferde und hinter den Reihen, während die unsrigen vor den Linien stehen. Schreiten unsre Regimenter, Kavallerie wie Infanterie, zum Angriff, so spielt die Musik: „Noch ist Polen nicht verloren,“ und alle Soldaten singen mit. Dieser Gesang macht einen unbeschreiblichen Eindruck auf den Feind, bei dem meist Stille herrscht, und ein blindes, aber gleichgültiges Befolgen der Befehle. — In der Schlacht bei Ostrolenka befand sich bei einem im heftigsten Feuer stehenden Geschütze die Frau eines polnischen Artilleristen, welche die Ladungen herbeitrug ꝛc. Offiziere befahlen ihr, zurückzutreten; lange weigerte sie sich, endlich that sie es, kleidete sich aber in die Uniform ihres gebliebenen Mannes, und kämpfte so bis zum Ausgang der Schlacht. Sie soll mit einem Militairkreuz belohnt werden. — Durch Radom zog am 21. Mai ein neues Krakauer Kavallerieregiment, in dessen Reihen eine Dame, Valeria Dembizka, als Krakuse gekleidet ritt, um an der Seite ihres Bruders für das Vaterland in den Kampf zu gehen. — Die ersten litthauischen und volhynischen Legionen zeichneten sich bei dem Vorrücken jenseits des Bugs sehr aus. Alle neuen Infanterieregimenter kommen an Muth und Ausdauer den alten gleich. Besonders bewundernswerth zeigte sich die Kaltblütigkeit des 16. Infanterieregiments, das, dem stärksten Ka-

nonenfeuer ausgesetzt, seinen Befehlshaber und viele Mannschaft verlor, und dennoch fest wie eine Mauer stand, die feindlichen Granaten mit dem Rufe: „es lebe das Vaterland!" begrüßend. Gleiche Bewunderung herrscht für das 2te Lancierregiment, vom Volk das tapferste der Tapfern genannt. Wo die Bürger von Warschau einen Offizier dieses Regiments erblicken, drängen sie sich um ihn, drücken ihm die Hände, und rufen: es lebe das brave 2te Lancierregiment! Auch General Lubienski, der sich dieser Tage in der Hauptstadt zeigte und dem Senate beiwohnte, ward vom Volk mit Jubel empfangen."

Von der Oder, den 5. Juni. Vom Kriegsschauplatze kommen jetzt nur unverbürgte Nachrichten hier an. Aus der Unthätigkeit beider Armeen schließt man jedoch auf ihre außerordentliche Anstrengung und Ermüdung vor und nach der letzten Schlacht. Es ist einleuchtend, daß keine von beiden durch dieselbe etwas gewonnen hat, und daß beide der Verstärkung und Erholung bedürfen. Ein Theil der russischen Armee zieht sich nach der litthauischen Gränze hin, theils um mehr in der Nähe ihrer Mundvorräthe zu seyn, theils auch um die Bewegungen der beiden polnischen Abtheilungen, die sich mit den litthauischen Insurgenten verbinden, zu beobachten.

☞ Die Staatszeitung gibt unter amtlicher Rubrik zwei aus dem Hauptquartier Praga vom 1. und 2. Jun. datirte Armeeberichte des Generalissimus Skrzynezki. Der zweite Bericht enthält Folgendes: „Ich habe die Ehre, der Nationalregierung die Nachricht mitzutheilen, die ich so eben über die Operationen des unter den Befehlen des Generals Chlapowsky stehenden Armeekorps erhalte. Dieser General hat, nachdem er sich mit einigen tausend Bialystoker Insurgenten vereinigt, bey Narewka am 26. Mai, also gerade zu derselben Zeit, als bei Ostrolenka gekämpft wurde, einen glänzenden Sieg über den Feind davon getragen. Die feindliche Colonne, bestehend aus 2 Infanterie-Regimentern, einem Cavallerie-Regiment und fünf Kanonen, die Kosacken nicht gerechnet, war von Brzesc-Litewski detachirt worden, um die Insurgenten anzugreifen; ein gewißer Rengerdt führte dieselbe. Der General Chlapowski kam dem Feind durch einen nächtlichen Ueberfall zuvor, und zwar so günstig, daß das ganze russische Korps umzingelt wurde. Die Russen verloren alle 5 Geschütze und sämmtliche Waffen; ihr Verlust an Todten beträgt gegen 300 Mann. Wir verloren einen Offizier von den regulairen Truppen, 4 Jäger von den Insurgenten und ein Pferd. Das feindliche Korps wurde völlig zersprengt und gefangen genommen. Die Offiziere nahm der General Chlapowski auf seinem ferneren Marsche mit sich fort, die Soldaten aber ließ er, nachdem sie einen Eid abgelegt hatten, daß sie nicht mehr gegen Polen dienen würden, von den Einwohnern nach Bielsk abführen. Vier treulose Bewohner des dortigen Landes, welche dem Feind den Weg zu den Unsrigen gezeigt hatten, empfingen die geziemende *Strafe*. — Das Erscheinen des Generals *Chlapowski* belebte den Geist des Aufstandes in den dortigen Provinzen. Die ganze Volksmasse greift zu den Waffen. Außer dem glücklichen Treffen bei Narewka fanden schon vorher auf russische Transporte verschiedene Attaken statt, welche größtentheils von den Einwohnern selbst ausgeführt wurden, und deren einer in der Bialystoker Haide auf einmal 120 Wagen in die Gewalt der Insurgenten brachte."

Deutschland.

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Dresden vom 8. Juni: „Zu den mancherlei ungereimten Gerüchten der heutigen Zeit hat sich seit einigen Tagen auch das gesellt, daß östreichische Truppen nächstens Sachsen besetzen würden. Die Sache verdiente keiner Erwähnung, wenn nicht, wunderbarer Weise, die Möglichkeit eines solchen Ereignisses hier und da Glauben fände und somit Besorgnisse erweckte. Daß alles darüber Erzählte unwahr und erdichtet ist, kann mit Bestimmtheit versichert werden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 167.** Donnerstag, den 16. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Polen.

☞ Schreiben des Dr. Mahir, polnischen Staabsarztes an seine Eltern in München, erhalten den 13. Juni.) Warschau, den 2. Juni 1831. Donnerstag früh 10 Uhr. Liebe, unendlich geliebte Eltern und Geschwisterte! Gottes und euer Segen haben mich bisher glücklich den unendlich gräßlichen Gefahren entführt, die mich umgaben, die mich schon fesselten. Vor allen: ich bin ganz gesund, so frisch, wie ich mich seit Jahren nicht mehr fühlte; so glücklich aber auch, daß ich mein Glück kaum fassen kann. Historie: Leider war nicht all dem so, wie ich es im letzten Briefe vom 23. Mai berichtete; meine viertägige Verzögerung zur Abreise ins Hauptquartier nach Pultusk war bedingt durch ein fürchterliches Krankenlager, was ich bei der Unentschiedenheit des Ausganges, um euch den Kummer zu ersparen, nicht schreiben wollte. Es war ein heftiger Anfall von Cholera; ich litt Durchfälle und Erbrechen mit gräßlichem Grimmen und Krämpfen, vier bis fünf Tage Todesfurcht, die ich nicht von mir bringen konnte, und sah aus wie eine Leiche. Die Hoffnung des Aufkommens war geringe; denn es besserte sich der Zustand um nichts bis zum vierten Tag Abends. Ich nahm zu meinem Glücke keinen Arzt, und behandelte mich so weit selbst, obgleich mir Rinecker sehr zu Statten kam, in Stunden, wo mich das Bewußtseyn verlassen hatte. Kurz gesagt, verdanke ich bedeutenden Dosen Opium, Klystiren von asa foet. und dem beständigen viertägigen Gebrauch von Blausäure meine Rettung. Die Kur war rigoros, aber noch kräftiger die Krise, und am fünften Tag trat Genesung ein, in der Art, daß mich vier Bouteillen rother Wein, (Champertin) á 14 fl., schnell aus der Rekonvaleszenz sogleich in die blühendste Gesundheit führten, und ich vollkräftig, Donnerstag den 25ten Mai, Nachmittags 5 Uhr, Warschau verließ. Meine Zeit ist so berechnet, daß ich über den ganzen Fall nicht ausführlicher seyn kann für diesen Brief, und nur des merkwürdigen Umstandes erwähne, daß die Krise in eine Metastase auf die Lungen

sich förderte, indem ich heftiges Asthma bekam, wogegen ich mir tart. stib. mit extract. hyosc. verordnete, was mich in 36 Stunden frei machte. Wir kamen denselben Tag nur 3 Meilen weit; da auf der Route bei Segelsche die Brücke gebrochen war, so mußten wir hier zum erstenmale schon, nachdem uns vorher der Staub verzehrt hatte, die Nacht bei starken Regengüssen auf ganz freiem Felde zubringen; mit uns hatten ein paar Corps dasselbe Schicksal, die mit Proviant dahin detaschirt waren. Als Freitags, andern Tags, es keinen Anschein hatte, daß die Brücke sobald könne hergestellt werden, setzten wir in einem Kahne über das Wasser, und trugen dann, des Wagens entbehrend, unser Gepäck 2 Meilen nach Senock, das wir sogleich verließen, und nach Pultusk eilten. Aber auch hier trafen wir das Hauptquartier nicht, und erfuhren, daß der Generalissimus im Verfolgen der Garden nach Ostrolenka vorgerückt sey; somit verließen wir sogleich Pultusk, fuhren nach Rozan, und da man hier um 4 Uhr Abends von der Schlacht bei Ostrolenka noch nichts wußte, so setzten wir unverzüglich die Reise fort nach Ostrolenka. Bald aber hörten wir den fürchterlichsten Kanonendonner, sahen die Flammen der rauchenden Stadt. Wir näherten uns dem Schlachtfelde selbst bis auf ¼ Stunde; und — Gott! welch ein Anblick! welch ein tausendstimmiger Schlachtlärm! — Da trat die polnische, unsere Armee, schon theilweise den Rückzug an. Hunderte, und abermal hunderte von Verwundeten wurden auf die Straße getragen. Ueber die Schlacht selbst, so weit ich sie mit ansah, will ich nichts schreiben, es mag dir, lieber Vater! im Groben bekannt seyn; ich kann und darf auf keine Details eingehen. Sie war die gräßlichste vor allen je gelieferten nach dem einstimmigen Urtheile aller erfahrensten Generäle und Veteranen. Man konnte sich wohl mit vielmal größerer Zahl, aber nie mit größerer Erbitterung und Unerbittlichkeit geschlagen haben. Abends 7½ Uhr traten auch wir den Rückzug an nach Rozan, um dort den Verwundeten bessere Hilfe leisten zu können. Während die ganze polnische Armee im raschen, aber wohlgeordneten Zuge durch Rozan passirte, hatten wir die ganze Nacht bis zum anbrechenden Morgen, und dennoch dem gränzenlosen Bedürfniße nicht genügend, in aller Anstrengung zu arbeiten, und Hand und Band anzulegen. Man wußte jeden Augenblick nicht, wenn der Feind hervorbräche, und schon waren wir mit Verwundeten und wenigen Offizieren die Einzigen in Rozan, ausser den erbarmenswerthesten Juden. Hunderten von Offizieren leistete ich hier mit dem braven Rinecker, der mir assistirte, Hilfe. Ich erarticulirte 3 Finger, und eine Hand, zog 20 bis 25 Kugeln aus, schnitt 60 heraus, unterband die art. brev. zweimal ꝛc. Wir waren mit einem würtembergischen Arzte, der mir ebenfalls assistirte, Namens Biesinger, die einzigen Aerzte am Orte; denn alle übrigen waren dem Gros der Armee gefolgt. Welch ein Gefühl, o Eltern, so Helfer, Retter seyn zu können! Obriste, Kapitains, zahllose Offiziere fleheten, und umwanden meine Knie und Hände, und weinten Dankesthränen auf meine operirenden Finger! Das Zutrauen war ungeheuer, alle Operationen wurden mit dem augenblicklichsten und beßten Erfolg gekrönt; ich schickte Seufzer voll stiller Wehmuth und heißen Dankes zum Himmel empor! Gott! was habe ich da gesehen, was erfahren, was gelernt! Noch am dämmernden Morgen ward ich in zerstreute, entfernte Quartiere verwundeter Offiziere gebeten; und statt alles andern stelle man sich das Mörderische der Schlacht vor, wenn man bedenkt, daß wir kaum 10 Stich- oder Hiebwunden fanden, nur Schußwunden; denn alles, was ins Bajonett- oder Hiebgefecht kam, blieb todt am Platze. Wir verließen so Morgens Rozan, nachdem die Kranken fortgeschafft wurden, und erreichten glücklich noch den langen Heereszug, fuhren ihm schnellst immer seitlich voran, und kamen nach Pultusk früh 10 Uhr. Hier blieben wir beschäftigt und handelnd im Lazareth und auf dem Marktplatze, wohin Haufen Verwundeter sich ziehen und schleppen ließen, denn alles, wollte von mir Hilfe haben. Theils machte dieses unbedingtes Zutrauen, theils mein Eifer — o mein Gott, mein Eifer? — theils meine Fertigkeit — Wilhelm verdankt — wundersames Aufsehen, theils ward uns schon in Rozan für unsern Muth des Bleibens von den höchsten Offizieren so viel Dank zu Theil, und endlich hatte Gelnohowski schon an den Generalissimus unsere Abreise ins Hauptquartier berichtet, so daß es kam, — staune! — daß

wir Abends halb 9 Uhr durch Generaladjutanten eingeladen wurden, ich und Rinecker, zum Generalissimus zu kommen. Wir verfügten uns alsogleich dahin, und, siehe da, Skrzynecki steht vor uns, ein langer, hagerer Mann, mit tiefphilosophischem, ruhigen Blicke, der Mann, der Tags vorher selbst zwei Stunden persönlich im Bajonettgefecht stund zum Schauder aller seiner Generäle. Er kommt uns entgegen, nennt unsere Namen, unser Vaterland, fragt nach unsern Eltern, drückt uns die Hände, und dankt uns in seinem Namen und im Namen der Nation für unsern Muth und kühnen Beistand. Er erzählt uns sodann den kleinsten Hergang der Schlacht, und versichert uns (er sprach französisch) dreimal auf sein Ehrenwort, daß er erst um halb 11 Uhr als Sieger das Schlachtfeld verlassen habe, und Diebitsch wieder über die Brücke sei. Er erkundigt sich nach unserm großen König, nach den Ständen, und nach — S... und entläßt uns freundlichst mit der Bitte, unsere Hände der Nation nicht zu entziehen, und — jeden unsere Wünsche stets persönlich vor ihn zu bringen! — Welch ein Himmel war und ist uns geöffnet! Der Generalissimus verließ noch um 9 Uhr mit seinem Stabe Pultusk und zog nach Praga. — Wir wurden andern Tags auf die Schiffe beordert, um ein fürchterliches Geschäft zu unternehmen. Der Kommandant von Pultusk ließ uns nämlich bitten, als Kapitaines auf die Schiffe zu gehen, und dort unter vielen Hunderten von Kranken die Auswahl vorzunehmen von solchen, die zu Fuß marschiren konnten, damit diese herausgeschafft, die überladenen Schiffe so erleichtert, und gewärtiger wären, die stark Verwundeten fortzuschiffen. Es war ein herzdurchbohrendes Geschäft; denn alle, alle waren verwundet, kaum Einer leicht; alle mehr oder minder schwer, und gefährlich! Von unserem Urtheile hieng es ab, wer da gehen sollte oder nicht. Und dennoch mußte es geschehen, wenn nicht alles den allenthalben schon herumschweifenden Kosacken und Russen in die Hände fallen sollte. Wir ließen somit etwa 200 hinauswerfen, und die übrigen, — wir mit ihnen, fuhren so schnell als möglich auf 7 Schiffen dahin: wir gelangten nach Serack, — doch die Gefahr vor den an den Ufern sich zeigenden Kosacken ward immer dringender; in Serack konnten die Schiffe nicht sogleich durch die Brücke, da das Heer selbst darüber zog, und in diesem Augenblicke, von den sich sammelnden Kasacken geneckt, bedroht, ließ uns General Lubienski eiligst rufen, und räumte uns einen Wagen: Glück! o Eltern; denn die Schiffe gingen wirklich alle zu Grunde mit den Verwundeten! Auch unser Wagen verlor ein Pferd, das ermattet fiel, und, um nicht hinter der Arrieregarde zu bleiben, nahmen wir unser Gepäck, und Mantel auf die Schultern, und marschirten auf Umwegen die ganze Nacht durch Wälder, und kamen, vom guten Genius geleitet, anderntags halb 3 Uhr glücklich in Warschau an. Noch habe ich aber vergessen, daß uns der Generalissimus eingeladen hatte, ihn wieder ungemeldet in Praga zu besuchen. Wir thaten dieß den Tag nach unserer Ankunft, und wurden — Ehre über Ehre! — zur Mittagstafel des Generalissimus geladen, was wir auch mit der Bitte, unsere nur zu sehr angesprochene Zeit beschränken zu dürfen, gerührten Stolzes annahmen. Herr Professor Gelnochowski kam dazu, und empfahl uns persönlich allen Generälen. Unsere Regimenter sind nun in die Nähe von Lublin, zwanzig Meilen von Warschau versetzt, und wir, ich und Rinecker, reisen noch heute dahin ab: zufällig und glücklich bleiben wir noch beisammen. Also der erste Feldzug wäre bestanden, und wir haben Ehre und Liebe geärntet. Man hat nunmehr der Aerzte genug in Warschau, ist mit den meisten in der Regel sehr unzufrieden; alle Engländer, und fast alle Franzosen haben bisher nur Chirurgen-Dienste (sind Feldscherer); von nun an muß jeder Ankommende sich einer Prüfung unterziehen. Es liegen vier deutsche Aerzte hier am Typhus krank; ich wurde ins Consilium gerufen; einige andere sind schon gestorben, vier bei Ostrolenka in der Schlacht geblieben. O, daß sich keiner den ärztlichen Felddienst so hieb- und kugelsicher träumen möge!! Mehrere, unter ihnen W. — aus K. — in Bayern haben wenigst zur Stunde noch keine Anstellung, da keine Plätze frei sind.

General Uminski, dem die Schuld beigemessen wird, daß sich Diebitsch mit den Garden bei Ostrolenka verbinden konnte, ist abgesetzt,

deßgleichen auch der Gouverneur von Warschau wegen Ungehorsams gegen den Generalissimus. Unsere Armee hatte bei Ostrolenka 30,000 Mann im Kampfe, und an 5000 verloren (später Eingetroffene sollen diese Zahl bedeutend herabdrücken) die Russen führten wenigst 80,000 in den Kampf, ihr Verlust muß wenigst 20,000 betragen. Täglich werden hier 300 neue Flinten und 10,000 Pfund Pulver verfertigt; leider sind noch keine Kanonen gelungen; man hat jetzt einen Polen deßhalb nach London gesandt; indeß machen die vielen Eroberten diese Unkunde weniger fühlbar. Pferd hab ich aber noch keines; ich denke indeß bald eines nach einer theuern Schlacht wohlfeil zu erstehen. Alles was ich da schreibe ist rein wahr, keineswegs übertrieben. Uebrigens hat der pflichttreue Arzt nicht Zeit, sich viel um anders, als seine Kranken zu bekümmern; soll auch nicht seyn. Ich habe auf dem Feldzuge fünf ganze Nächte keinen Augenblick geruht, und bloß Tag für Tag eine Maß Branntwein, — mir sonst fremd, und widrig — getrunken, der mir sehr gut thut: ich brauche viel Geld, da im Augenblick des Nothdranges alles enorm theuer ist, und bedürftige Kameraden oft mit mir theilen; werde aber am 17. d. meine Gage fassen. Amputationen habe ich im Felde, wider meine Erwartung, keine einzige gemacht; es war nicht Zeit dazu. Noch weiß Niemand, wie die heilige Sache endet; doch das weiß ich, daß man hier in Warschau, trotz dem großen Verluste — besonders an Offizieren — der alle bisherigen zusammen noch übertrifft, in thatvoller Ruhe ist, und sich auf den Generalissimus verläßt. — Schon muß ich fort, und kann das Papier nicht füllen, das so leicht überströmen könnte. Bald mehr, und ausführlicher. Ewig wohl, ewig wohl! segnet mich, o Eltern, und betet für mein ferneres Wohl, so wie der Himmel, den ich in stäter Inbrunst anrufe, es Euch verleihe! Adolph.

— In der polnischen Zeitung heißt es: „In diesem Augenblicke erhalten wir die Nachricht, daß der Obrist Sierakowski, unterstützt von den Insurgenten, bei Mariampol einer großen feindlichen Uebermacht eine eben so blutige Schlacht lieferte, als die bei Ostrolenka, nur daß sie für uns günstiger war. Die Unsrigen sollen jene Stadt zweimal erobert haben und zweimal wieder daraus verdrängt worden seyn, bis sie sich nach dem dritten Angriff behaupteten, und das dort befindliche Corps des Feindes gänzlich zerstreuten. — Der Königsberger Zeitung zufolge ist Polnisch-Krottingen von den Insurgenten wieder besetzt worden.

Frankreich.

Paris, den 9. Juni. Heute den ganzen Tag über war der Telegraph in Thätigkeit auf der Linie von Paris nach Straßburg über Chalons und Metz. Einige Personen glaubten nach den aus London in Betreff Belgiens angekommenen Nachrichten, in Verbindung mit einem gehaltenen außerordentlichen Ministerrath, dürfte der König seine Rückkehr aus den östlichen Departements beschleunigen. Der Londoner Courier vom 7. Juni, der durch außerordentliche Gelegenheit in Paris angekommen ist, enthält nämlich die offizielle Nachricht, daß der Prinz Leopold die belgische Krone ausgeschlagen hat.

— Ueber die Hinrichtung Menotti's und Borella's in Modena ruft der Constitutionnel aus: „Wie! Frankreich sollte nicht mehr genug Ansehen besitzen, um seine Verbündeten und Freunde vom Galgen zu retten!“ —

Oesterreich.

Wien, den 9. Juni. Der Kourierwechsel zwischen Paris und hier ist seit 14 Tagen wieder besonders lebhaft; man will wissen, die Unterhandlungen wegen Räumung der päpstlichen Staaten seyen auf neue Schwierigkeiten gestoßen. — Marschall Marmont, welcher eine Reise nach Ungarn unternommen hatte, ist wieder hieher zurückgekehrt. — Aus Warschau haben wir Nachrichten bis zum 4. d.; diesem zufolge sollen die Generale Gielgud und Chlapowski sich bereits mit einzelnen Corps der litthauischen Insurgenten vereinigt haben. Die russische Hauptarmee soll großen Mangel an Lebensmitteln leiden, und sich deshalb der preußischen Gränze genähert haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 168.** Freitag, den 17. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 9. Juni. Alle aus Italien heute hier eingegangenen Briefe machen viel Aufhebens von der Ankunft einer französischen Eskadre, welche sogar mehrere tausend Mann Landtruppen an Bord habe! Wahrscheinlich ist damit nichts Anderes gemeint, als die neuerlich in Civitavecchia und Livorno eingelaufenen französischen Fregatten. — Der Courierwechsel zwischen hier und London ist sehr lebhaft. — Die polnischen Offiziere die nach Mähren gebracht wurden, sind gut behandelt, und scheinen resignirt, sie haben die ihnen von unserer Regierung angebotene Geldunterstützung nicht annehmen wollen, und sich mit den ihnen verabreichten Naturalien zufrieden bezeugt. Sie sind bescheiden, und leben unter sich in freundschaftlichen Zirkeln ohne Geräusch; sie besuchen häufig das Theater in Brünn.

— Seit einigen Tagen sind unsere Effekten nicht unbedeutend gesunken, wozu verschiedene in Umlauf befindliche ungünstige Gerüchte die Veranlassung gaben.

Lemberg, den 2. Juni. Schrecklich wüthet die Cholera in Brody, wo täglich mehr als 50 Personen von ihr ergriffen werden. Seit der kurzen Zeit, wo die Cholera daselbst ausbrach, bis gestern, wurden von derselben in Brody 1700 Individuen befallen, von denen bereits über 800 gestorben sind.

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier vom 7. Juni berichtet: „In einer Zeit von vier Stunden sind gestern zwei englische Couriere angekommen, und bei Lord Ponsonby abgestiegen. Der Gesandte soll krank und sehr niedergeschlagen seyn. Ehe Hr. White nach London abging, hat er von Lord Ponsonby die ausdrückliche Weisung erhalten, ihm neue Instruktionen von der Conferenz mitzubringen. Man versichert das gute Vernehmen zwischen Hrn. Lebeau und dem Gesandten der Conferenz habe sich sehr abgekühlt."

Italien.

Rom, den 28. Mai. Man versichert, daß das französische Ministerium Oesterreich erklärt habe, wenn der Platz von Ancona am 31. Mai nicht geräumt sei, so werde sich Frankreich in den Besitz von Civita-Vecchia setzen, um eine französische Garnison darein zu legen. Zu dem Ende man auch eine Flotille ausgerüstet, und unter dem Vorwande einer Reise des Prinzen von Joinville sei diese Flotille nach Corsika gegangen, um die Entscheidung Oesterreichs abzuwarten.

Frankreich.

Paris, den 9. Juni. Der Messager sagte schon unterm 9. Juni: „Die Verweigerung des Prinzen von Sachsen-Koburg verursachte einen panischen Schrecken auf unserer Börse. Auch lief in demselben Augenblicke das Gerücht um, man habe zu Straßburg die Republik proklamirt und zu Marseille die weiße Kokarde aufgesteckt. Ueberdieß versichert man, Lord Ponsonby und General Billiard hätten Befehl erhalten, unverzüglich Brüssel zu verlassen.“

— Das Fallen der Fonds gründete sich gestern auf den Rückzug der Polen nach der Schlacht bei Ostrolenka; heute wird für bestimmt versichert, daß **Prinz Leopold den belgischen Thron ausgeschlagen habe!**

— Der Graf Andreas Zamoyiski, welchen die polnische Regierung mit Aufträgen an mehrere deutsche Höfe abgesandt hatte, ist von seiner Reise nach Dresden, München, Stuttgart und Frankfurt a. M. wieder in Warschau angelangt.

— Der Messager von Marseille meldet unterm 3. Juni, daß der Präfekt und der General von Tarascon wieder zurückgekommen seien, daß der sogenannte Nationalbaum noch aufrecht stehe, die Stadt aber vollkommen ruhig sei. Hr. Jouve sei zum Maire und Hr. Carcassonne zum Adjunkten in Tarascon ernannt. Die Gazette von Marseille sagt, daß auch in Marseille ein Freiheitsbaum gepflanzt werden solle, und eben so in Avignon. Zu Carpentras, Luc, Clermont und Cavaillon seien bereits Freiheitsbäume gepflanzt. Uebrigens, setzt sie hinzu, sage man, es wäre eine telegraphische Depesche eingegangen, die dem Generalkommandanten der 8ten Division den Befehl überbringe, die Freiheitsbäume umzuhauen und keine neuen in den unter seinen Befehlen stehenden Departementen pflanzen zu lassen, wozu ihm 40,000 Mann zu Gebot ständen.

— Vom 11. Juni. Man sprach auf der Börse ganz bestimmt von Verhältnissen, die auf Einmal so kritisch geworden, daß sie die schleunige Rückkehr des Kriegsministers nöthig machten. Alle Fonds sind beträchtlich gefallen.

Großbritannien.

London, den 7. Juni. Der Standard bemerkt: „Es scheint, Prinz Leopold erhielt von einigen seiner besten Freunde den Rath, die Krone abzulehnen, da eine Folge seiner Annahme das Zurückziehen seiner jährlichen 50,000 Pfund Sterl. gewesen seyn würde. Hr. White, Lord Ponsonby's Sekretär, der als außerordentlicher Courier ankam, erklärt, daß im Falle der Nichtannahme der Krone eine zweite Revolution eintreten müsse. Der König von Holland soll Rotterdam zu einem Freihafen erklären wollen, um die Handelsvortheile von Antwerpen zu vernichten. Wir hören, daß unsere Regierung sehr unzufrieden mit Lord Ponsonby ist, der beschuldigt wird, seine Instruktionen überschritten zu haben.“

— Die Politiker versichern zuverlässig, daß Fürst Nikolaus Esterhazy vom Fürsten Metternich nach London geschickt worden sey, um dem König von Seiten Oestreichs gegen die in England vor sich gehende Parlaments-Reform Vorstellungen zu machen. Der Fürst kommt wahrscheinlich zu spät, um die Reform zu verhindern und das Geschehene läßt sich nicht ungeschehen machen. Ja man sagt, der König habe dem Grafen Grey das Hosenband ausdrücklich verliehen, um seinen festen Vorsatz, die Reform durchzusetzen, an den Tag zu legen, und den Gegnern derselben alle Hoffnung auf seinen Wankelmuth zu benehmen, in Folge dessen verschiedene Mitglieder des Oberhauses für die Minister gewonnen worden sind, unter Andern sechs Schottische.

— Der Morning-Herald will wissen, Hr. v. Barbosa habe die Anzeige erhalten, daß er künftig als Geschäftsträger der jungen Königin Dona Maria am Hofe werde empfangen werden.

— An der Londoner Börse vom 7. Juni sanken die brasilischen Papiere, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, in Brasilien sey ein Negeraufstand ausgebrochen; doch wußte man weder Ort noch Zeit anzugeben.

— Vom 9. Juni. Die heutigen Londoner-Journale bringen die Nachricht von der Abdikation des Kaisers von Brasilien Don Pedro, zu Gunsten seines Sohnes Don Pedro (geboren den 2. Dezbr. 1825). Der Kaiser scheint zu diesem Schritte durch den Abfall seiner Truppen, die ihn fast alle bis auf einen Mann verlassen hatten, genöthigt worden zu seyn. Diese Transaction ist so bestimmt, daß der Kaiser und die Kaiserin, mit der jungen Königin von Portugal, der Marquisin Loulé sich bereits am Bord des englischen Schiffes, die Wespe, nach England eingeschifft haben.

Spanien.

Aus Aranjuez schreibt der National vom 29. Mai: „Vorgestern verbreitete sich eine plötzliche Bestürzung in dem Pallast. Man sagte sich, aus Lissabon wären Depeschen angelangt mit der Nachricht, daß dort beim Annähern der Flotte eine Revolution ausgebrochen, und Don Miguel auf der Flucht begriffen sey. Dona Maria wäre als Königin ausgerufen worden. Bis jetzt ist keine Depesche eingelaufen, welche diese Nachricht bestätige oder widerrufe."

Polen.

Von der galizisch-polnischen Gränze den 3. Jun. In Litthauen sollen die Insurgenten die Oberhand haben; man behauptet sogar, sie seien zum Besitz von Wilna gelangt. Man schreibt dieses von Brody, mit dem Zusatze, es wären drei russische Regimenter in Wilna zur Besatzung gewesen, wovon zwei aus Litthauen bestehende die Partei der Insurgenten ergriffen, und dadurch die Stadt zur Uebergabe gezwungen hätten. Eben so wollte man zu Brody wissen, daß die russische Besatzung von Kowno kapitulirt habe. Soviel ist gewiß, daß die litthauische Insurrektion immer mehr um sich greift, und nachdem sie durch eingerückte polnische Korps unterstützt wird, schwer zu dämpfen seyn dürfte, wenn auch die Avantgarde der unter Graf Tolstoi erwarteten, und in Dünabueg eingerückten Reserven so stark ist, als sie die russischen Berichte angeben. Die Nachricht, daß verschiedene polnische Korps über Augustowo in Litthauen eingerückt seien, hat die Hoffnungen der Anhänger der Polen in Volhynien wieder belebt. Auch wird versichert, daß General Gielgud viel russische Magazine im Rücken ihrer Armee verbrannt, und den Feldmarschall Diebisch dadurch in eine mißliche Lage versetzt habe, so daß die russische Armee, um ihre Subsistenz zu sichern, sich Ostpreußen nähern, oder wieder ihre alte Stellung am Bug werde einnehmen müssen.

— Einer der schmerzhaftesten Verluste, die wir bei Ostolenka erfuhren, ist der des Generals Klicki, der dort den Heldentod starb. Es war dieß ein Mann von wahrhaft heroischer Tapferkeit, unerschrockenem Muthe und einem ritterlichen Geiste, wie nur das Mittelalter ihn immer aufzuweisen vermag. Im kräftigsten Mannesalter und von einer schönen Gestalt, starb er, wohl zu früh für das Vaterland und seine Familie; allein für seinen Ruhm hatte er lange genug gelebt. In allen Kriegen Napoleons diente er mit Auszeichnung, und seine Brust war mit militärischen Ehrenzeichen bedeckt. Schwer wird es seyn, seine Stelle als Anführer der leichten Reiterei zu ersetzen.... Mit Leib und Seele der Sache des Vaterlandes zugethan, schwankte er, nach der denkwürdigen Nacht des 29. Novembers, keinen Augenblick. Er führte das erste Jägerregiment nach Warschau, und trug sehr viel dazu bei, dem Aufstande Kraft und Charakter zu geben. — Am Tage des 25. Febr. war er es, der mit seinen Uhlanen das Albrechtsche Cürassierregiment vernichtete. Am 31. März stürzte er sich mit der Kavallerie auf die Batterien bei Wawer; auch war er es, der bei Dembi-Wieliki die Infanterie-Linien des Feindes durchbrach, und bei Igaric Tod und Schrecken in den feindlichen Reihen verbreitete. Bei allen Ueberfällen, bei allen Scharmützeln, wo nur die Trompete zum Kampfe rief, war er persönlich zuge-

gen. Mit einer jungen, heißgeliebten Gattin betrauert ganz Polen den frühzeitigen Tod des Helden. Wie in frühern Treffen, vergaß auch bei Ostrolenka der Obergeneral abermals, was er ist, und welche Schicksale in seiner Hand ruhen. Er ritt unter die Tirailleurs, und stellte sich einige und zwanzig Schritte vor der feindlichen Fronte dem Gewehrfeuer bloß. Er selbst führte zum Angriff, und Offiziere und Soldaten mußten ihn flehentlich bitten, hinter die Linie zu treten. — Zwei Kugeln durchlöcherten seine Kleidung, doch ihn selber erhielt die Vorsehung unversehrt. Feldmarschall Diebitsch hatte bei Ostrolenka seine besten Truppen vorgeschoben; seine Artillerie war der unsrigen um das Sechsfache überlegen: doch gelang kein einziger Angriff. Die Schachowskoischen Grenadiere sind fast ganz aufgerieben; denn ihnen hatte man befohlen, über die Brücke zu gehen, und um ihren Rückzug unmöglich zu machen, waren Kanonen hinter ihnen aufgefahren, welche die Weichenden wieder zurücktreiben sollten. Einige Abtheilungen Kavallerie und Infanterie, die den Fluß schwimmend und durch eine Fuhrt passiren wollten, sind von den Unsrigen bis auf den letzten Mann niedergemacht worden. Ostrolenka ward durch feindliche Granaten niedergebrannt, bei welcher Gelegenheit russische Kugeln die eigenen Reihen trafen. — Die Kavallerie war im Rücken der russischen Armee versteckt, und hat bloß theilweise zur Schlacht mitgewirkt. Ein Kosacken-Regiment, das gewagt hatte, sich dem 2ten Uhlanenregimente zu nähern, ist zersprengt und niedergestochen worden. Nach Beendigung der Schlacht hörte man ein furchtbares Gewimmer im feindlichen Lager. Die Brücke und der Damm waren mit Leichen bedeckt. Sicherlich haben die Russen in keiner Schlacht, außer bei Grochow, so viele Menschen verloren. Nach Aussage der Gefangenen sind sechs Generale vom Platze getragen worden, unter denen die Generale Berg und Manderstern.

— Aus Zamosc wird geschrieben, die in der Ukraine lebende Gattin des Generals Dwernizki habe, eine Verfolgung von Seite des Generals Rüdiger befürchtend, sich mit ihren Kindern nach Gallizien geflüchtet, wo sie jetzt den Schmerz ihres Gatten lindere.

— Die Warschauer Zeit. erzählt auch: „Nach der Schlacht von Ostrolenka haben die Russen jenseits des Bug und der Narew angefangen, an Häuser und Bäume gedruckte Zettel anzukleben, mit der Anzeige, daß die polnische Armee gänzlich vernichtet und zerstreut sei, und daß die kleine Zahl der Insurgenten in Warschau sich werde auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Alle loyalen Polen sollten sich demnach in ihre Heimath begeben und die Großmuth des allergnädigsten Kaisers Nikolaus benutzen."

— Vorgestern Abends erhielt man in Warschau die Nachricht, daß die an Volhynien gränzenden Distrikte des Gouvernements Grodno im Aufstand befindlich seyen."

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 12. Juni. Ein gestern Abend hier eingetroffener Handelskourier überbrachte die wichtige Nachricht, der Prinz von Koburg habe die ihm vom belgischen Nationalkongresse angetragene Königskrone definitiv abgelehnt. Die 5proz. Konsols zu London waren hierauf um 1½ Proz. gefallen. Da nun gleichzeitig die mit Stafette von Paris hier angekommenen französischen Rente-Notirungen ein Weichen von einigen Francs anzeigten, auch ungünstige Briefe von Wien angekommen waren, so ergriff unsere Papierhändler ein panischer Schrecken. Wenn schon heute Sonntag ist, so wurden doch bedeutende Verkäufe gemacht, und in Folge davon gingen die 5proz. Metalliques auf 81 herab, die 4proz. auf 70¼, die Wiener Bankaktien auf 1240.

— Man behauptet, die Stellvertreter Rußlands bei der Konferenz wünschten dringend die Wiedereinsetzung der Familie Nassau.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 169.** Sonnabend, den 18. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der galizisch-polnischen Gränze den 4. Juni. Die Cholera richtet in Galizien große Verheerungen an, und zeigt besonders in Brody, wo viele dürftige Judenfamilien wohnen, einen sehr bösartigen Charakter, indem bisher die meisten von den Erkrankenden (täglich nahe an 100 Personen) in kurzer Zeit dem Uebel unterlagen. In Lemberg ist die Krankheit minder bösartig, doch zählt man zuweilen des Tages an 30 Leichen. — Von den aus Podolien und der Ukraine nach ihrer Zerstreuung geflüchteten Insurgenten halten sich jetzt mehrere Edelleute in Lemberg auf; unter Andern der Graf Rzewuski, der in der Ukraine eine Rolle spielte; da er auch in Galizien begütert ist, wird er sich auf seine dortigen Besitzungen zurückziehen. Die auf ihrer Flucht in den Tarnopolerkreis eingebrochenen podolischen Insurgenten sind entwaffnet und ins Innere abgeführt worden. Ungeachtet der noch hie und da in Podolien sich zeigenden Unruhen ist das Umsichgreifen einer geregelten Insurrektion in dieser Provinz anscheinend nicht sehr zu besorgen, allein ein Ereigniß, das sich im Herzen Rußlands zugetragen haben soll, könnte, wenn es sich erwahrte, die wichtigsten Folgen haben. Es sollen nämlich ernsthafte Unruhen in Kiew ausgebrochen seyn, die angeblich bei der Entblößung dieses Gouvernements von Truppen sich mit großem Ungestüm verbreiten, und später bei dessen starker Bevölkerung schwer zu dämpfen seyn dürften.

Preußen.

Berlin, den 11. Jun. (Privatschreiben.) General Chlapowski hat Brzesc Litewski überrumpelt und sich dort eines Reserve-Artillerieparks, so wie bedeutender Magazine von Lebensmitteln und Kriegsvorrath bemeistert. Die direkte Kommunikation mit Brzesc war unterbrochen, und offizielle Nachrichten konnten nicht durchkommen. Ungeheure Waldungen und beträchtliche Moräste beschützen die Stellung des Generals Clapowski gegen jeden ordentlichen Angriff.

— Wir glauben gerne, daß die polnischen Blätter zu weit gehen, wenn sie die Neutralität Preußens so verdächtigen, wie selbiges in nachstehendem Artikel geschieht. Ein Warschauer Blatt sagt, daß, sobald die polnischen Truppen sich von der preußischen Gränze hinter Ostrolenka zurückgezogen hätten, die Preußen mit allen möglichen Hülfsleistungen zu den Russen herabgeeilt wären; und daß dem russischen Heere Lebensmittel und Ammunition von Thorn aus, über Straßburg zugeführt würden. Ueberhaupt meint das genannte Blatt, ist die Neutralität Preußens eine wahre Verhöhnung unserer Sache; die Russen werden von ihnen mit Vorräthen und Waffen versehen; die von den Litthauern geschlagenen russischen Truppen, bewaffnet man in Preußen, und läßt sie, wie aus einer Festung, zu neuen Attaquen hervorbrechen. Mittlerweile behandelt man Polens Einwohner als Gefangene, hält unsere Gelder zurück, schneidet unsere Communikationen ab, und verletzt sogar die Heiligkeit des Siegels durch Eröffnung der Briefe. Der Sanitäts-Cordon öffnet sich für die verpesteten Russen, während unsere gesunden Landleute noch vor der Gränze, auf polnischem Boden den Tod finden."

Niederlande.

Brüssel, vom 10. Juni. Gerüchte von einer nahen Invasion sind im Umlauf. Man spricht von 3, ja sogar von 4 Armeekorps, die in unser Gebiet eindringen würden, um die Beschlüsse der Conferenz zu vollziehen. Ein englisches Korps soll die Provinzen Antwerpen und Flandern, ein preußisches Korps Limburg und Lüttich, ein Korps deutscher Bundestruppen Luxemburg und ein französisches Hennegau und die übrigen wallonischen Provinzen besetzen.

— Lord Ponsonby, seine Sekretäre und sein Gefolge reisen heute Mittag nach London ab. General Belliard wird wie man versichert, morgen ebenfalls nach Paris abreisen.

Aachen, den 12. Juni. Die Stadt-Achener Zeitung theilt aus einem Privatschreiben von Amsterdam vom 8. Folgendes mit: „An der Börse wollte man heute wissen, daß der König von Holland nach Verlauf des 15. Juni nicht länger mehr anstehen würde, auf eigene Hand gegen Belgien zu verfahren; daß er durchaus nicht geneigt sey, Luxemburg abzutreten; daß Chassé Befehl erhalten habe, sich nicht mehr blos zu beschweren, sondern alsbald, wenn Grund dazu sey, Antwerpen zu bombardiren; daß an alle Kommandeure von Armeekorps der Befehl geschickt worden sey, sich nach dem Signal des General Chassé zu richten, und daß die Mächte die Drohungen, welche in den Protokollen enthalten sind, auf das Strengste erfüllen werden."

Italien.

Turin, den 1. Juni. Der geheimnißvolle Schleier, welcher seit einem Monate die Politik Carl Alberts verhüllte, fängt an zu zerreißen, und schon erkennt man einige Motive des Benehmens unseres neuen Königs.

Frankreich.

Paris, den 10. Juni. Gestern Abend ist der Sekretär der spanischen Gesandtschaft zu Wien im spanischen Gesandtschaftshötel zu Paris angelangt, er begibt sich in Eile nach Madrid. Er brachte Depeschen für den Grafen v. Ofalia mit. Auch erhielt man durch ihn Depeschen von dem Sekretär der spanischen Gesandtschaft zu Paris, Hrn. Zea Bermudez, der auf einer Reise nach der Schweiz, Deutschland und England begriffen ist. Ersterwähnter Kourier wird dem Madrider Hofe Nachricht von der Niederlage der Polen und von der Nichtannahme des Prinzen Leopold bringen, von welcher die französische Regierung gestern durch einen außerordentlichen Kourier des Fürsten Talleyrand unterrichtet wurde. Der Empfang dieser beiden Nachrichten bei Madrider Hofe kann für die Politik der Halbinsel überhaupt von Wichtigkeit werden.

— Die am 6. April erfolgte Abdication des Kaisers von Brasilien, sagt der Courier, darf uns nicht wundern, denn die Brasilianer gingen immer mit dem Gedanken um, dessen Sohn, der ein geborner Brasilianer ist, als ihren Kaiser an die Stelle des Vaters zu setzen. Wahrscheinlich ist dieses das Resultat einer Anordnung mit Don Pedro, wodurch der Erkaiser in Stand gesetzt werden soll, Portugals Krone für sich oder seine Tochter zu erhalten.

— Die von Don Pedro ernannten Mitglieder der Regentschaft während der Minderjährigkeit

seines Sohnes sind der Marquis Caravellos, General Lima und der Senator Virgueiro.

— Aus Lissabon, sagt der Courier, vernehmen wir, daß sich die französische Flotte noch immer vor Lissabon befindet und diesen Platz gegen alle portugiesischen Schiffe in Belagerungsstand erklärt hat; nur englische und andere Schiffe dürfen frei ein und auslaufen.

— Auch französische Blätter theilen die Nachricht von der Abdikation des Kaisers von Brasilien mit, unter andern die Gazette de France mit folgenden Worten: „In Brasilien ist eine Revolution ausgebrochen. Der Kaiser wurde genöthigt, zu Gunsten seines 5jährigen Sohnes zu abdiziren. Er hat sich mit seiner Familie am Bord eines englischen Kriegsfahrzeuges eingeschifft.

— Der Courrier sagt: „Der Prinz Joinville hat in Ajaccio das Haus der Famlie Buonaparte besucht, und sich etwas ausgebeten, was dem Kaiser gehört habe. Der Eigenthümer des Hauses gab ihm einen kleinen Sessel, den der Prinz nach Paris schickte.“

— Man schreibt aus Bayonne vom 30. Mai: Die Truppenbewegungen dauern fort, und nach der Aussage der meisten Reisenden, welche von Madrid hier ankommen, nehmen mehrere, 5 — 6000 Mann starke Colonnen ihre Richtung langsam gegen Catalonien und Navarra hin.

— Der National berichtet aus Toulon vom 5. Junius, daß das Beobachtungsgeschwader am 4. auf der Rhede vor Anker gegangen sey, daß sich noch andere Kriegsschiffe demselben anschließen werden, und daß Befehl ertheilt sey, bei dem ersten Winke auszulaufen. Das Geschwader besteht aus den Linienschiffen Trident, Algier, Stadt Marseille, Marengo und Conquerant; den Fregatten Iphigenie, Dido. Independante; einer Korvette, einem Dampfboot und zwei Briggs. Durch den Telegraphen sei befohlen, auf vier Monate Lebensmittel, Kriegsvorrath und Alles zu einem Bombardement und einer Landung Nöthige mitzunehmen. Auf jedes Linienschiff solle eine vollständige Kompagnie Linientruppen von 150 Mann kommen, so daß im Ganzen 2400 Mann Landungstruppen zur Verfügung stünden, mit Inbegriff der auf den Fregatten befindlichen Mannschaft. Diese Einschiffung sollte am folgenden Tage vor sich gehen. Man vermuthe, daß die Flotte nach Portugal bestimmt sey.

Großbritannien.

London, den 7. Juni. Hr. Barbosa, Geschäftsträger der Königin von Portugal, ist in dieser Eigenschaft von der hiesigen Regierung anerkannt worden.

— Wie man versichert, ist endlich der erste Freundschafts- und Handels-Vertrag zwischen Preußen und den vereinigten Staaten von Mexiko seinem Abschlusse nahe. Der preußische Generalkonsul in Mexiko hatte bereits im Anfange dieses Jahres die Bereitwilligkeit seiner Regierung dazu officiell zu erkennen gegeben.

— In London hatten die Nachrichten aus Brasilien die größte Sensation gemacht. Auf der Börse wollte man wissen, nur vier Soldaten seyen dem Kaiser treu geblieben.

Polen.

In der deutschen Warschauer Zeitung befindet sich die unverbürgte Nachricht, daß die Russen vor einigen Tagen die Stadt Lublin geräumt hätten.

— Ein Reisender, welcher gestern von der preußischen Gränze in Warschau eintraf, erzählt, daß General Gielgud am 30. Mai das Sackensche Corps bei Raygrod aufs Haupt geschlagen, und gänzlich zerstreut hat. Die Ueberreste dieses Corps haben sich nach Lyck auf das preußische Gebiet geflüchtet. Der Erzähler befand sich persönlich in der Nähe des Kampfplatzes und hat die Kanonade selbst gehört. — Fortwährend sind Gerüchte in Umlauf, daß der bei Ostrolenka verwundete General, von dem wir schon gesprochen, der Fürst Schachoffskoi sey. Er soll an den erhaltenen Wunden verstorben seyn, und seine Leiche ins Innere von Rußland geführt werden.“

— In der Sitzung der Landbotenkammer am 8. Juni wurde, nachdem dem Kriegsminister vorher noch ein Kredit von 14 Millionen bewilligt worden war, der Gesetzesentwurf hinsichtlich einer Regierungsveränderung von den Kommissionen vorgelegt, wonach die Regierungsgewalt einem Einzigen, unter dem Titel eines Statthal-

ters, übertragen werden soll; die Diskussion darüber verschob man noch zur nächstfolgenden Sitzung.

— Die Warschauer Staats-Zeitung sagt in einem größern Artikel: „So lange Polen bestand, bot sich die Brust seiner Tapfern den Streichen der Barbaren dar. Acht Jahrhunderte lang brachen sich Millionen Lanzen, von Mongolen, Tataren, Kalmuken, Türken und Moskowiten geschlagen, an unsern Schilden. Nicht zufrieden, für ihr eigenes Vaterland zu wachen, flogen die Polen auch ihren Nachbarn zu Hülfe, und noch hat die Welt nicht vergessen, daß durch sie Wien von der Vernichtung gerettet wurde. Heute, wo eine furchtbare Gefahr uns droht, und wo der Selbstherrscher des Nordens die letzten Hülfsquellen seines Reichs vereinigt, um eine Handvoll Tapferer niederzuschlagen, können da die Nationen die Lehren der Erfahrung vergessen, daß wir für unsere Unabhängigkeit das Schwert erhebend, zugleich für die von ganz Europa kämpfen?... Betrachten wir namentlich die zahlreichen Dienste, welche die Polen von 1795 bis 1815 Frankreich mit unerschütterlicher Ausdauer leisteten, so darf man sich gewiß über die Gleichgültigkeit wundern, die seine Regierung sich nicht scheut uns zu zeigen. Indessen rufen ihr die Franzosen selbst von allen Seiten zu: „Erinnert euch doch, was die Polen für unser Vaterland thaten. Wer stand in Italien uns zur Seite? wer begrüßte mit uns die Mauern des Kapitols? wer theilte mit uns die Mühen in Syrien und Aegypten? wer kämpfte mit uns die Lorbeern von Burgos und Saragossa? wer durchschritt mit uns die Defileen von Samosierra? mit wem standen wir am Fuße der Säulen des Herkules? wer folgte uns nach Wagram, Smolensk, Mosaisk? wer deckte unsern unglücklichen Rückzug von Moskau und Leipzig? wer endlich blieb dem Banner treu, selbst als ganz Europa gegen uns verbündet war? Welchen Anspruch hat denn Rußland auf eure Freundschaft? Marschiren wir jenem Polen zu Hülfe, das stets Europa's Aegide war, mehr als einmal es rettete, ohne je den Krieg in seinen Schoos zu tragen. So ruft Frankreich seiner Regierung zu, aber seine Regierung schweigt!"

— Interessant ist ein Blick auf die Verzeichnisse, welche die Warschauer Blätter von den aus dem In- und Auslande einkommenden milden Gaben mittheilen. Es finden sich da, neben vielen Geldsummen, Dinge aller Art, welche nach Polen zur Unterstützung gesandt werden — goldene und silberne Löffel, Teller, Ohrgehänge, Ringe, Tressen, Bücher, Leinwand, Hemden, Bettzeug, Strümpfe, Nachtmützen, wollene Decken, Charpie, Getreide ꝛc. Meist sind die Namen der Geber mit angeführt. Es finden sich darunter viele Beiträge aus Preußen.

— Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß Dwernizki nach Laybach abgereist ist; der Major Stanislaus Osinski, der ihm während dieses Kriegs nie von der Seite gegangen ist, begleitet ihn.

— Privatbriefen aus Polen zufolge soll die russische Armee dermalen durch Mangel an Lebensmitteln und andere Unglücksfälle dergestalt gelitten haben, daß vor der Hand an große Operationen nicht zu denken sei.

Deutschland.

Frankfurt, den 13. Juni. Nach einem Privatschreiben aus Metz wäre dem Könige, nach Abhaltung der großen Heerschau an diesem Platze, ein Memoire oder eine Bittschrift überreicht worden, worin Se. Majestät dringend angegangen wird, den heroischen Polen jedwede Art von Beihülfe zu leisten, die sie vom gänzlichen Untergange zu retten geeignet seyn dürfte. Dieß Dokument ward mit nahe an 6000 Unterschriften bedeckt, unter denen sich die der ausgezeichnetesten Personen aller Klassen befanden. — Nach Briefen aus Leipzig ist auch von dort aus viel Charpie und Bindzeug nach Warschau versandt worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 170.** Sonntag, den 19. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äusserften Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 11. Juni. Heute ist das k. k. Husarenregiment König von Würtemberg hier durchmarschirt, um die in der Umgegend von Kloster-Mölk angewiesenen Kantonirungen zu beziehen.

— Am 30. Mai rückte das erste Landwehrbataillon des k. k. Linien-Infanterieregiments Großherzog von Baden, von Salzburg kommend, zu Innsbruck ein. Briefe von daher melden, daß in Tyrol sich 36,000 Mann sammeln werden; es ist eine Lieferung von 45,000 Paar Schuhen verakkordirt worden, so wie andererseits in Würtemberg und Bayern viel Getreide aufgekauft wird. Das aus dem Würtembergischen wird in die Magazine zu Reuti, das aus Bayern aber in das Hauptmagazin nach Innsbruck geliefert.

Preußen.

Zu Berlin verstarb am 13. Juni nach einer vierzehntägigen schmerzhaften Krankheit der kaiserl. russische Gesandte, Graf v. Alopeus, nach zurückgelegtem 62sten Lebensjahre.

— Der Hamburger Corresondent schreibt aus Berlin vom 6. Juni. Wie man erfährt, ist General Sacken, der eine überaus feste Sellung bei Raygrod inne hatte, durch eine List der Polen daraus verdrängt worden. Ein Gutsbesitzer jener Gegend gab ihm und seinen Offizieren ein üppiges Gastmahl, und während sie sich sorglos der Freude der Tafel hingaben, wurde ihre Stellung von den Polen in der Nacht umgangen, und sogar ihre Batterie ihnen genommen. — Die nach dem Departement Augustowo abgeschickten polnischen Truppen dringen mit erstaunlicher Schnelligkeit vor. Nach den neuesten Berichten von der ostpreußischen Gränze waren sie bereits in Neustadt, 6 Meilen südlich von Georgenburg, eingetroffen. (Nachrichten von der polnischen Gränze zu Folge, hatten sie die Einwohner aufgefordert, binnen 24 Stunden eine Brücke über die Szeszuppe zu schlagen, bei Androhung, widrigenfalls die Stadt in Asche

zu legen.) Die Russen zogen sich nach allen Seiten zurück, und es sollen, nach polnischen Angaben, auf diesem Rückzuge viele Verheerungen verübt worden seyn. Man ist jetzt auf die Stellung des Generals Fricken, der schon früher, wie es hieß in Mariampol eingeschlossen war, gespannt.

— Die königl. Generalpostdirektion hat erlaubt, daß Charpie, Bindzeug 2c., welches für die Polen bestimmt ist, frei von Berlin aus nach Warschau durch die Postwägen mitgenommen werden darf, und zwar jeden Posttag 50 Pf.

Schweiz.

Die Thurgauer Zeitung meldet aus dem Rheinthal: „Es ist nun gewiß, daß die östreichischen Truppen, welche von der türkischen Gränze her nach Vorarlberg kamen, und in die verschiedenen Ortschaften, dem Rheinthale gegenüber, verlegt wurden, noch bedeutende Verstärkungen erhalten und in der Umgegend viel Aufsehen machen, denn noch nie war diese Gränze in Friedenszeiten so stark mit Truppen besetzt. Eine Mahnung für unsere Befehlshaber, während der geheimnißvollen Stille in der politischen Welt auf der Hut zu seyn! Ruhe herrscht rings um uns her, aber Frieden haben wir noch nicht.“

Frankreich.

Der König kam am 9. Juni nach Verdun wo er 13,000 Mann Linientruppen musterte.

— Der Messager sagt: Eine telegraphische Depesche aus Cherbourg vom 11. Juni meldet die Ankunft des Kaisers von Brasilien in diesem Hafen. Noch fehlen uns die Details über die große Erschütterung, die den Kaiser Don Pedro gezwungen hat, aus dem von ihm geschaffenen Reiche zu fliehen.“

— Der Temps bemerkt unterm 11. Juni: „Diesen Morgen haben uns die englischen Journale die Nachricht von der Resignation des Kaisers von Brasilien gebracht, und diesen Abend hören wir bereits, daß er zu Cherburg ans Land steigen werde, wohin sich der Marquis von Rezende, sein Botschafter in Frankreich, so eben zu seinem Empfange begibt. Diese Revolution war nicht ganz unerwartet. Man kannte die Streitfrage, die sich zwischen dem Kaiser und den Kammern erhoben hatte, die ein ausschließlich aus Brasiliern zusammengesetztes Ministerium verlangten. Eine sehr lebhafte Erläuterung scheint die Abdankung herbeigeführt zu haben, die ohne die geringste Ruhestörung statt gefunden hat. Der junge Don Pedro, Sohn des Kaisers, sechs Jahre alt, und Brasilier von Geburt, folgt seinem Vater auf dem Throne. Hr. Jose' d'Andrada ist zum Vormund des jungen Fürsten ernannt, er hatte sich früher lange in Frankreich aufgehalten, und besitzt jetzt das ganze Vertrauen des Kaisers. Frankreich, das auf diese Art die Freistätte unglücklicher Könige wird, sieht durch diesen Umstand die Rolle geändert, die es Portugal gegenüber zu spielen hatte. Die Fregatte Volage, die uns die königlich portugiesische Familie bringt, kann nun leicht den Krieg endigen, den uns Don Miguel durch seine Unverschämtheiten angekündigt hat. Wer möchte uns das Recht streitig machen, Don Pedro zu Lissabon wieder einzusetzen? Der Traktat, der die Krone seinem Bruder, unter der Bedingung bewilligt, daß er die junge Königin heirathen solle, ward nicht vollzogen, und der Kaiser ist dadurch unwidersprechlicher Inhaber des Thrones geblieben, den er nur unter dieser Bedingung abgetreten hatte. Die zu London versammelten Repräsentanten aller Mächte zur Vollziehung der Traktate, an die das Daseyn des europäischen status quo geknüpft ist, haben hier eine schöne Gelegenheit, zu beweisen, daß nur Ein und dasselbe Prinzip sie leitet.“

— In Bordeaux ist auf Befehl der Regierung eine beträchtliche Menge Salpeters aufgekauft worden.

Großbritannien.

Unter die zu London umlaufenden Gerüchte über die Gründe der Abdankung Don Pedros gehört unter andern das ganz unwahrscheinliche, daß er sich nicht nur zum König von Portugal, sondern auch von Spanien machen wolle. Der Globe bemerkt hiezu, wenn dieß wahr wäre, so wäre seine Thronentsagung blos eine verstellte, während Alles, was man bis jetzt darüber wisse, augenscheinlich zeige, daß er gezwungen worden

sey, nicht blos auf die Krone zu resigniren, sondern auch Brasilien ohne Verzug zu verlassen. Ein anderes Gerücht sagt, Don Pedro habe durch die Kammern die Anleihe von Terceira genehmigen lassen wollen, aber da er gesehen, daß sein Vorschlag verworfen worden, beschlossen, den gesetzgebenden Körper aufzulösen; in Folge dessen habe er sich mit seinen Truppen in Person in die Deputirtenkammer begeben, sei aber dort von Jedermann verlassen worden, und habe sich genöthigt gesehen, mit seinen Gegnern wegen seiner schnellen Einschiffung zu kapituliren.

— In Cork kam die Kriegsbrigg Nautilus zurück von Lissabon an, das sie am 27. Mai mit dem Windsor-Castle und andern Schiffen des brittischen Geschwaders verlassen hatte. Bis dahin waren 2 französische Fregatten, 2 Korvetten und 1 Brigg im Tajo angekommen, und hatten alle portugiesischen Schiffe vor dem Hafen genommen, so wie sie alle ankommenden portugiesischen Fahrzeuge kaperten. Zugleich soll man daselbst noch eine große Vermehrung der französischen Seemacht erwartet haben.

Rußland.

Als Beispiel von der Beschaffenheit der ansteckungsfähigen Natur der Cholera geben Briefe aus St. Petersburg von halbamtlicher Eigenschaft an, daß ein russisches Reiterregiment, in welchem Niemand sichtlich von der Cholera ergriffen war, gleichwohl an allen Orten, wo es gerastet oder Nachtlager gehalten, diese Krankheit zurückgelassen habe.

— In einem Schreiben aus Posen vom 7. Juni liest man: Der Kaiser von Rußland hat den Arzt Kildaschewski, der die Cholera Morbus in Moskau die ganze Zeit hindurch, in der sie dort grassirte, genau beobachtete, und in ihrer Behandlung an Ort und Stelle viel Erfahrung und Ruf erworben hat, mit Empfehlungen an unsern Feldmarschall, Grafen Gneisenau, mit dem Auftrage hieher gesandt, sich nach Warschau zu begeben, um dieser Krankheit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln rettend entgegen zu treten. Unser Feldmarschall hat es an seiner Mitwirkung nicht fehlen lassen, um den Arzt unverzüglich weiter zu befördern.

Polen.

Die Staatszeitung sagt: Seit einigen Tagen spricht man von sehr vortheilhaften Gefechten der litthauischen Insurgenten im Verein mit General Chlapowski gegen die Russen. Man behauptet, die Insurrektion habe sich bis Brzesc ausgedehnt. Die Nachrichten aus Galizien über den Aufstand in Podolien melden, daß die Insurgenten die russischen Gränztruppen bei Satanow überwältigt hätten, daß Satanow von Erstern besetzt sey, und daß die Russen, unter denen sich über zehn Offiziere befänden, nach Tarnopol in Gallizien ihre Zuflucht genommen hätten. In dieser Gegend soll der erfahrne, kühne und tapfere Kapitain Nyko, der sich in Warschau während der Revolution auszeichnete, die Insurrektion leiten. An der Gränze ging auch das Gerücht, daß einer unserer Generale persönlich in Podolien angelangt sey; dieß glauben wir jedoch nicht.

— Die gestern erwähnten Ereignisse an der polnisch-litthauischen Gränze werden in der Königsberger Zeitung in nachstehender Weise gemeldet: „Der polnische General Gielgud ist angeblich mit 12,000 Mann im Gielgudischken eingerückt. Er zog etwa mit 4000 Mann regulairer Truppen dem Korps des Generals Sacken, welches 8000 Mann stark war, bis Kowno (Kauen) nach. Auf dem Marsche bis hieher sind bereits mehrere Insurgentenhaufen dazu gestoßen. Das russische Korps hatte in Kowno eine feste Stellung eingenommen, und General Gielgud ließ mit 2000 Mann eine Scheinattake auf Kowno machen und ging selbst mit den übrigen Truppen in der Nacht über die Memel, um in Schamaiten einzudringen und sich mit v. Puschet zu vereinigen.“

— Im Warschauer Kourier heißt es: „Ueber die Kriegsoperationen ist noch keine sichere Nachricht in der Hauptstadt angelangt. Vom Feldmarschall Diebitsch sind verschiedene Gerüchte im Umlauf; die Einen sagen, er wolle persönlich die litthauischen Insurgenten in Schrecken setzen, die Andern, es sei seine Absicht, sich Warschau zu nähern. Ferner hat sich am 6. Juni das Gerücht verbreitet, daß die Insurgenten, mit dem General Chlapowski vereint, in Brzesc eingerückt seien und dort ein bedeutendes Artillerie-

depot vorgefunden hätten; doch ist keine offizielle Meldung darüber eingegangen. Man sagt auch, daß General Gielgud jenseits Raygrod sehr vortheihaft mit dem Sackenschen Korps gekämpft habe.

— Die Warschauer Zeitung meldet: „Der General Graf Krukowiezki hat bereits die verlangte Dimission als General der Infanterie erhalten, und beabsichtigt, in Kurzem die Hauptstadt zu verlassen. Der neue Gouverneur von Warschau ist noch nicht ernannt. Mehrere Generale, denen dieses beschwerliche Amt angeboten worden, haben es abgelehnt.“

— In der deutschen Warschauer Zeitung befindet sich die unverbürgte Nachricht, daß die Russen vor einigen Tagen die Stadt Lublin geräumt hätten.

Spanien.

Privatnachrichten aus Spanien sagen: „Der spanische Staatsschatz ist in der kläglichsten Lage. Um seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, soll das Eigenthum mit einer neuen beträchtlichen Steuer belegt werden, auch will man vom Adel und der Geistlichkeit freiwillige Zuschüsse verlangen, und die Gehalte der Staatsdiener um ein Drittheil verringern. Da keines dieser Mittel genügt, so will man auch eine Art von Schatzkammerscheinen ausgeben, welche bei Entrichtung der Abgaben an Zahlungsstatt angenommen werden sollen.

Türkei.

Der Courier äußert: „Den deutschen Blättern zufolge hat der Sultan gegen den aufrührischen Pascha von Scutari einen vollständigen Sieg davon getragen. Wir freuen uns darüber, denn es ist eine Stufe weiter in der Civilisation. Unglücklicherweise trat der Aufruhr in einem Augenblicke ein, wo der Sultan sonst hätte versucht seyn können, eine Diversion zu Gunsten der Polen zu machen, und mit seinem „großmüthigen und uneigennützigen“ Sieger die Rechnung abzuschließen. Stets tritt irgend ein Umstand ein, um die trostlosen Entwürfe der russischen Autokraten zu unterstützen, und ihre Macht scheint bestimmt, mit jedem Feldzug zu wachsen, als sollte sich die Nutzlosigkeit der Civilisation selbst zur Vertheidigung erweisen. Der Ehrgeiz Rußlands wird von dem einen Theile Europas geduldet, von dem andern offen ermuntert; der Tag aber kann nicht fern seyn, wo die Menschen ihr eigenes Interesse mehr erkennen werden, und eine Koalition wird eintreten, um einer Macht Gränzen zu stecken, mit welcher civilisirte Länder in keinen Verbindungen der Achtung und der Zuneigung stehen können.“

Deutschland.

Zu Dresden ist unterm 27. Juni folgende Bekanntmachung von Seite des königl. sächsischen Kirchenraths und Oberkonsistoriums erschienen: „Da Se. königl. Majestät und des Prinzen Mitregenten königl. Hoh. für unstatthaft erachten, daß in den periodischen Blättern Aufsätze und Aeußerungen zugelassen werden, welche gegen klare, zur öffentlichen Kunde gelangte Vorschriften der Bundesbeschlüsse gerichtet sind, wohin unter andern solche hin und wieder vorgekommene Aufsätze gehören, welche in unangemessener Weise auf das mit den bestehenden Bundesbeschlüssen unvereinbare Verlangen einer ganz unbeschränkten Preßfreiheit gerichtet sind, so ist auf höchsten Befehl an die Censoren Anweisung ergangen, dergleichen Auslassungen das Imprimatur zu verweigern.“

— Oeffentliche Blätter fügen hinzu, man wolle wissen, der russische Gesandte, Herr v. Stroganow, habe der sächsischen Regierung die Eröffnung gemacht, sein Monarch würde die Einführung der Preßfreiheit in diesem Lande nur mit dem höchsten Mißfallen sehen, weßhalb der desfallsige Entwurf bedeutende Modifikationen erlitten habe.

— Seit Kurzem haben die Diebereien in und um Dresden furchtbar überhand genommen, unter Anderm wurde eine k. Militärkasse erbrochen und 3000 Rthlr. aus derselben entwendet.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 171.** Montag, den 20. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 15. Juni. Die gestern durch Estafette eingetroffene Nachricht von dem Tode des russischen Oberbefehlshabers, Grafen Diebitsch, hat hier große Sensation gemacht. Mit ihr liefen auch Privatbriefe von der polnischen Gränze ein, welche berichten, daß das Korps des Generals Sacken von den Polen neuerdings angegriffen und dergestalt gedrängt worden sey, daß es sich auf das preußische Gebiet habe flüchten müssen. — Hier in Berlin heißt es, daß der Feldmarschall Paskewitsch-Eriwanski bereits nach Polen unterwegs sey; Einige sagen, mit neuen Streitkräften, Andere, er nur allein für seine Person. — Soll Deutschland, soll Europa vor der Geißel der Cholera bewahrt werden, so dürfte dieses, bei Fortsetzung dieses unseligen Krieges, dessen Ende nicht abzusehen, völlig unmöglich werden.

Italien.

Bologna, den 12. Juni. Es ist in Italien eine Anhäufung von österreichischen Truppen und Kriegszubereitungen, die Alles in Erstaunen setzt. — Der französische Gesandte St. Priest, welcher sich hier aufzuhalten schien, um den Abmarsch der österreichischen Truppen, die bei uns noch immer 5000 Mann stark sind, zu beschleunigen, ist unversehens von hier abgereist. — Indessen leben wir hier in einem Meer von Widersprüchen: gleichsam am Vorabend eines Kriegs wird der französische Prinz von Joinville am toskanischen Hofe mit Ehren überhäuft, während die französischen Kriegsschiffe die Häfen des Papstes besetzen. — Eine Aushebung von 8000 Mann ist so eben in den päpstlichen Staaten anbefohlen worden.

— Die Feier des Fronleichnamsfestes wäre für den Herzog von Modena beinahe sehr traurig ausgefallen. In dem Augenblick, wo der Herzog unter dem Thronhimmel in die Kirche trat, streifte eine Kugel aus einer Windbüchse

seine Schulter, und schlug dann in eine der Stützen des Baldachins. Die Polizei suchte den Vorfall geheim zu halten, aber das Gerücht davon verbreitete sich bald, und erregte eine dumpfe Gährung, welche die Gegenwart der fremden Truppen allein unterdrücken konnte. Wenn man die zahlreichen Opfer bedenkt, die der Herzog aus allen Classen der Gesellschaft nahm, so darf es vielleicht weniger befremden, daß sein Leben in Gefahr gerieth. Es gibt wenige Familien, von denen nicht einige Mitglieder von der Regierung verfolgt worden wären, und viele haben dem Herzog Rache geschworen. Da jene Kugel nicht aus einem der benachbarten Häuser kommen konnte, so hat man bei allen auf dem Platze befindlichen Personen Nachforschungen angestellt, und eine große Anzahl von Leuten wurde verhaftet; bis jetzt hat man jedoch noch Nichts herausgebracht. Diese neuen Verhaftungen haben die Bestürzung auf den höchsten Gipfel gesteigert.

Frankreich.

Das Journal des Debats sagt: „Ist es nicht endlich Zeit, daß das zivilisirte Europa einen Blick des Schmerzes und des Erbarmens auf Polen, jenes mit dem Blute so vieler Tapfern getränkte Land, werfe? Wie viele Schlachten von Grochow, Wawr und Ostrolenka sollen noch geliefert werden, um die fremden Kabinette zu einer von jenen Initiativen zu bestimmen, welche die Hartnäckigkeit und den Egoismus selbst der absoluten Regierungen brechen? Wir hegen übrigens die Ueberzeugung, daß die französische Regierung in dieser Hinsicht ihre Pflicht nicht hintansetzte. Es beschränkte sich nicht Alles, wie man behauptet hat, auf fruchtlose Aeußerung des Mitleids und der Sympathie unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Die Nationaltribüne hörte nicht allein die Sache Polens plaidiren. Der Krieg würde vielleicht die Nationalexistenz, um deren Sicherung es sich handelt, kompromittirt haben. Der Widerstand der Polen hat ihnen, auf allen ihren Gränzen, eine Sympathie geschaffen, gegen welche es nicht klug seyn dürfte, die Waffen seiner eigenen Unterthanen zu wenden. Die benachbarten Regierungen hatten Zeit, ihre Politik in dieser Hinsicht zur Reife zu bringen; mögen sie die Bemühungen Frankreichs unterstützen, denn die Bemühungen brauchen nicht immer, um wirksam zu seyn, den Waffen zu greifen.“

— Ueber vorstehende Aeußerung des Journal des Debats bemerkt der Temps: „Da genanntes Journal im Ganzen sehr gut unterrichtet ist, so empfangen wir die von ihm in Bezug auf angeknüpfte Unterhandlungen von Seite Frankreichs zu Gunsten des bewundernswürdigen Polens gegebene Nachricht mit wahrer Freude. Es sagt, nicht Alles hat sich auf fruchtlose Redensarten von Mitleid und Sympathie von Seite unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten beschränkt. Möge der Himmel diese Worte hören, und der Erfolg sie bestätigen! Der Entschluß ist allerdings etwas spät gekommen, aber Frankreich dürfte manche Winkelzüge, manche Schwäche (um nicht mehr zu sagen) vergessen, wenn man ihm ein glückliches Resultat vorlegt. Frankreich erhebt also endlich seine Stimme, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, um den Ueberrest dieser Helden zu retten, die, indem sie den Feind vernichten, selbst untergehen. Alsdann ist noch nichts für uns verloren; wir können hoffen, daß Don Miguel sich demüthigen, daß Belgien uns seine Sympathie und Europa seine Achtung wieder schenken werden. Aber man täusche uns ja nicht durch falsche Hoffnungen: es wäre Alles zu fürchten, wenn man das Land einem so schauderhaften Trug überliefern wollte!“

— Die Nachricht von der Schlacht bei Ostrolenka, welche anfangs als totale Niederlage der Polen dargestellt wurde, machte hier einen außerordentlichen Eindruck. Sie war am 6. einen Tag früher als durch die deutschen Blätter, an das Ministerium gelangt. Es scheint, daß Hr. v. Sebastiani diese Nachricht, wie eine früher aus Berlin erhaltene, sogleich laut werden ließ; man will sogar wissen, Hr. Perier sei mit diesem schnellen Verkünden nicht zufrieden gewesen. Am 6. und 7. fielen hierauf die Renten, nicht so sehr aus Sympathie der Börsenleute für Polen, als wegen ihrer Sehnsucht nach Sicherung des allgemeinen Friedens. Die Freunde des Ministeriums waren betrübt, zum Theil erschrocken. Hr. Bertin de Vaux soll auf die erste Nachricht

ausgerufen haben: Uns steht ein neues Waterloo bevor! Weit betrübter noch über den Unfall der Polen, aber so gefaßt als je, ist die Kriegspartei. Sie rechnet darauf, daß nunmehr bei geringerer Warscheinlichkeit der Friedensdauer mehr Deputirte auf die Bänke der äußersten Linken geschickt werden Es muß sich erst noch zeigen, welchen Einfluß definitiv jene Nachricht auf die gegenseitigen Streitigkeiten der hiesigen Parteien ausüben wird; es scheint, der Contrecoup wird eher ausgleichend als anreitzend wirken.

Großbritannien.

London, den 6. Juni. Eine ganz eigenthümliche Erscheinung bietet jetzt der Kampf des polnischen Volkes in seinem Einflusse auf den Gang unsers Geldmarktes dar. So wie eine Nachricht, ja nur ein Gerücht von einem Siege der Polen oder dem guten Fortgange der Sache eintrifft, steigen die hiesigen Konsols. Diese Wechselwirkung zwischen den Anstrengungen der Polen und den Spekulationen unserer Kapitalisten beruht auf einem festen Grunde, den unsere praktischen Geldmänner nicht aus dem Auge verlieren; sie sehen ein, daß mit jedem Schritte, welchen die Polen zur Erreichung ihrer legitimen und uralten Unabhängigkeit vorwärts thun, die Wahrscheinlichkeit eines unheilvollen Einschreitens in die inneren Angelegenheiten anderer Völker immer mehr entfernt wird, und das Glück und die Ruhe Europas mehr in den Vordergrund treten. Es ist daher weniger ein Akt des Patriotismus als eine wohl berechnete Folge wirkender Ursachen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die außerordentliche Theilnahme, wie sie sich hier unter allen Klassen für das heldenmüthige Polen kund gibt, gewiß einen schönen Zug im Nationalcharakter bildet, und überhaupt für die Unverdorbenheit einer Generation zeugt, die mit keiner so strafwürdigen Gleichgültigkeit wie die Männer aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts auf das Schicksal jenes Landes blickt. Daß aber eine thätige Einmischung in diesen Kampf nicht statt finden kann, liegt eben aus den oben angeführten Ursachen in der Natur der Sache selbst. Viele aufrichtige und hellsehende Männer sind sogar, gewiß im Einklang mit den Polen selbst, der festen Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ihres Landes dereinst weit fester stehen werde, wenn sie ohne fremde Hülfe blos durch die eigene Kraft errungen worden. Jede direkte Intervention, welcher Art sie auch seyn möchte, schadet den großen Nationalinteressen eines Volks. — Wir sind hier höchst gespannt auf den Ausgang der Dinge in Brüssel. Der Courier beschuldigte eine der fünf im Kongresse zu London versammelten europäischen Mächte, sie habe den König von Holland angereizt, eine Ausgleichung mit Belgien zu verweigern, und zwar in der Absicht, die Kabinette von London und Paris zu veruneinigen! Dieß ist jedoch ziemlich unwahrscheinlich. Doch wie dem auch sey, alle solche Kunstgriffe scheitern jetzt an der Kraft, dem Willen und der Aufklärung der Völker. Die beiden Nationen von Frankreich und England kennen zu sehr das wahre Interesse Europas, das allein zu einem dauernden Frieden führt, als daß sie sich jetzt trennen sollten, wo es sich um die Frage handelt, ob ihre eigenen Institutionen gegen innere und äußere Feinde Stabilität erhalten werden."

— So eben verbreitet sich das Gerücht, daß Lord Palmerston aus dem Kabinette treten werde; wahrscheinlich wäre die Verwickelung der belgischen Sache hieran Schuld. Lord Palmerston hat niemals Beweise eines ausgezeichneten Berufes zu der auswärtigen Diplomatie gegeben. Ueberhaupt scheint, mehreren Anzeichen nach, eine wichtige Veränderung in Bezug auf ein thätigeres Auftreten Englands in den europäischen Kontinentalangelegenheiten im Werke zu seyn.

— Das irländische Freeman's Journal erzählt: „Vor einigen Tagen wartete eine Deputation des Wohlthätigkeitsvereins der Grafschaft Mayo dem Lordlieutenant im Schlosse von Dublin auf, um ihm den traurigen Zustand des Landvolks zu schildern, und die Regierung von der dringenden Nothwendigkeit zu überzeugen, dem furchtbaren Umsichgreifen des Hungers und der Noth Einhalt zu thun, die gegenwärtig ganze Distrikte im südwestlichen Irland verheeren, trotz aller wohlthätigen Beisteuern des irländischen und englischen Volks. Der Marquis v. Angle-

sea schien ergriffen von dieser Schilderung, bedauerte aber, daß die irländische Regierung keine Fonds zu ihrer Verfügung habe, die nur irgend für die dringenden Bedürfnisse des Augenblicks hinreichten. Der Marquis gab zu, die Noth sey so schrecklich, daß das Ministerium wohl berechtigt wäre, vom Parlamente eine Bewilligung zu fordern, um dem Elend zu steuern; indessen drückte er die Besorgniß aus, daß das Parlament es verweigern möchte. (Nun folgt eine Anführung verschiedener wohlthätiger Subscriptionen, an denen der Lordlieutenant großen Theil nahm, dann Vorkehrungen zur Beschäftigung der Armen durch Bauten ꝛc.) Die Mitglieder der Deputation bieten sich an, eidlich zu beweisen, daß 184,000 Menschen dem schrecklichsten Tode — dem Verhungern ausgesetzt sind. In Newport sind wirklich 15 in 4 Tagen vor Hunger gestorben! Ueberdieß verbreiten sich tödtliche Fieber. Die schrecklichen Scenen, die das Land darbietet, lassen sich nicht mit Worten beschreiben. Viele suchen sich mit Seegras, Nesseln und gewöhnlichem Feldunkraut das Leben zu fristen; arme Mütter jammern um ihre Kinder; Horden von Männern schweifen herum, um Arbeit und Brod bittend; ganze Familien siechen dahin, ohne einen Menschen zur Hülfe und Pflege zu finden."

Das Morning-Register schreibt: „In der Grafschaft Mayo befinden sich in diesem Augenblicke nicht weniger als 150,000 Männer, Weiber und Kinder dem Verhungern preisgegeben. Dies ist keine Uebertreibung. Es wurde eine Zählung aufgenommen von achtungswerthen Personen, welche mit ihrem Eide für die Richtigkeit der Angabe stehen. Wir sahen die schreckliche Liste in den Händen Sir Blosse's, der selbst Landeigenthümer, und eines der thätigsten und verständigsten Mitglieder der in Dublin befindlichen Deputation ist. Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe des ehrenwerthen Baronets: „Die an der Seeküste wohnen, suchen sich durch Seekraut und Schaalthiere, die sie längs dem Ufer finden, das Daseyn zu fristen. Ein Geistlicher erklärt, er habe, die ihm zugekommenen Erzählungen bezweifelnd, Familien zu unverhofften Zeiten besucht, und gesehen, wie eine Mutter, von ihren Kindern umgeben, mit einer Nadel das Weichthier aus den Schaalen herausstach, und die sparsamen Stückchen herumreichte, die bei weitem nicht genügten, den gierigen Hunger zu stillen. An andern Orten leben die Armen von Nesseln und Unkräutern, aus denen sie die Noth etwas Nahrung zu ziehen lehrte; sie betteln dabei um eine Handvoll Habermehl, das sie mit jenen Kräutern abkochen. Eine arme Mutter fand man, mit einem Kinde im Arme, wie sie das Leben ihrer Familie dadurch zu verlängern suchte, daß sie mit ihren Kindern die Milch ihrer eigenen Brust theilte. Diese Thatsachen sollen vor dem Geheimenrath durch Eide erhärtet werden. Und sollen wir dann vergeblich die Menschlichkeit der Reichen anrufen, daß sie diese jammervollen Opfer von so schrecklichem Tode retten möchten? Ein bösartiges Fieber hat seine Verheerungen begonnen; bereits riß es zwei höchst achtungswerthe katholische Geistliche aus den dichten Menschenhaufen weg, die ihre Häuser täglich um Brod flehend umlagerten."

Polen.

Die preußische Staatszeitung vom 15. Jun. sagt: „Den letzten Nachrichten zufolge befand sich das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski, am 28. Mai (9. Jun.) noch bei Pultusk. In der Nähe von Wilna hatte man eine hinlängliche Zahl von Truppen konzentrirt; überhaupt erwarte man von den eingeleiteten kräftigen Maßregeln zur Vereitlung der von den Polen gegen die russischen Provinzen gerichteten Versuche ein befriedigendes und baldiges Resultat."

☞ Dieselbe Staatszeitung berichtet: „So eben geht in Berlin auf außerordentlichem Wege die Nachricht ein, daß der Oberbefehlshaber der kaiserl. russischen Armee in Polen, Graf Diebitsch-Sabalkanski, am 9. Juni vom Schlage getroffen und noch an demselben Tage Abends verschieden ist.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 172.** Dienstag, den 21. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Pesth, den 8. Juni. Schon am 3. Mai beschlossen die Stände des Barscher Komitats (in Oberungarn) in ihrer Generalversammlung an Se. Maj. den König eine Repräsentation zu Gunsten der unglücklichen Polen in energischen Ausdrücken einzureichen, und forderten auch die Stände der andern Komitate Ungarns zu ähnlichem Schritte auf. Bereits sind mehrere Komitate diesem Beispiele wirklich gefolgt; viele aber hielten noch zurück, um vorerst abzuwarten, welchen Beschluß das wichtigste und einflußreichste Komitat Ungarns, das Pesther, woselbst Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatinus als Obergespann den Vorsitz führt, in dieser Hinsicht fassen werde. Am 6. Juni wurde nun endlich im Pesther Komitatshause eine Generalversammlung der dortigen Stände gehalten, worin dieser Gegenstand wirklich zur Sprache kam. Die Sitzung war sehr stürmisch, und die lebhaftesten Akklamationen für die Polen — für die überhaupt in Ungarn ungemeine Theilnahme herrscht — erfüllten die Luft. Die Rede des Barons Wesselenyi war besonders heftig und wirksam. Großen Eindruck machte seine Angabe, daß er Augenzeuge gewesen sei, wie schmählich das auf das österreichische Gebiet geflüchtete Korps des polnischen Generals Dwernicki behandelt, und in welchem jämmerlichen Zustande es nach Siebenbürgen transportirt wurde. Das Resultat dieser merkwürdigen Sitzung, die ohne Zweifel in ganz Ungarn widerhallen wird, war: Sr. apostolischen Maj. eine unterthänigste Bitte zu überreichen, deren wesentlicher Inhalt darin bestehen soll, daß Se. Maj. den unglücklichen Polen, denen Ungarn und die österreichische Monarchie in früheren Zeiten so viel zu verdanken hatten, gegen die „Tyrannei des russischen Kolosses“ alle mögliche Hülfe zukommen lassen möge; und daß ferner der General Dwernicki, der sich gegenwärtig in dem ungarischen Badeorte Pöstiany befinden soll, freigelassen und nach Polen zurückgeschickt werde. Bei dieser Gelegenheit wurde

auch ein gewisser Perzely, ein junger ungarischer Edelmann, der wegen Werbung für die Polen sich seit einiger Zeit in Haft befand, für unschuldig erklärt und in Freiheit gesetzt, was eine freudige Sensation erregte. — Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin wohnte jener Sitzung nicht bei.

Preußen.

Berlin, den 15. Jun. Der plötzliche Tod des Feldmarschalls Diebitsch macht eine unglaubliche Sensation und gibt zu den verschiedensten Gereden Anlaß. Dem Vernehmen nach hat einstweilen der Generalquartiermeister Graf Toll den Oberbefehl der russischen Armee übernommen, die auf mehreren Punkten im Vorrücken begriffen seyn soll. Auch die russische Diplomatie hat gleichzeitig einen empfindlichen Verlust erlitten durch den Tod des hiesigen Gesandten Grafen Alopäus, dessen Posten nun gerade in diesem wichtigen Zeitpunkte mehrere Wochen unbesetzt bleiben wird. — Einige fromme Gemüther wollen in den gehäuften Hindernissen und Zufällen, mit denen die Russen hinsichtlich Polens zu kämpfen haben, eine höhere Fügung sehen, und fangen an zu glauben, daß die Wiederherstellung eines selbstständigen Polens in den Planen der Vorsehung liege. Ohne uns auf Grübeleien einzulassen, müssen wir blos die Thatsache bekennen, daß die Meynung und Stimmung für die Polen auch bei uns in allen Klassen mehr und mehr steigt. Was zu Gunsten der polnischen Sache ist, wird begierig aufgefaßt und verbreitet; was sich für die Gegenseite mit Grund sagen läßt, bleibt entweder ungesagt oder doch ungehört, denn die aus St. Petersburg geschriebenen Artikel treffen den Ton nicht, der auf ein deutsches Publikum zu wirken vermag.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 15. Juni. Wer gegenwärtig Tyrol und Oberitalien durchreist, findet allerwärts Gelegenheit, sich von den außerordentlichen militärischen Anstrengungen Oestreichs zu überzeugen. Man will versichern, daß diese Rüstungen sogar bedeutender seien, als die in den Jahren 1805 und 1809. Besonders zahlreich sind die Durchmärsche nach dem Vorarlbergischen, und dürfte man den in Tyrol verbreiteten Gerüchten Glauben beimessen, so würde die Stärke des an den Gränzen der Schweiz aufzustellenden Heers gegen 70,000 Mann betragen, und überdieß im Innern Tyrols eine Reservearmee von 30,000 Mann versammelt werden. Die große Masse des Volks prophezeiht hienach den baldigen Ausbruch eines Kriegs, weil sie nur aus dem Nächstliegenden ihre Schlüsse zu ziehen gewohnt ist; aber sie erwägt nicht, selbst den friedliebenden Charakter des Monarchen abgerechnet, wie die eigenthümliche Stellung und Zusammensetzung des östreichischen Kaiserstaats diesem Reiche, so sehr als irgend einem andern in Europa, die Erhaltung des Friedens wünschbar macht. Bei der besondern Lage Tyrols, das seinen hauptsächlichen Bedarf an Getreide aus dem Auslande bezieht, wird die erwähnte außerordentliche Truppenanhäufung bereits durch Vertheurung der nothwendigsten Lebenserfordernisse sehr fühlbar.

Frankreich.

Paris, den 15. Juni. Der heutige Moniteur sagt: „Ein im Journal politique litteraire de St. Petersburg vom 28. Mai *enthaltener* Artikel: „Ueber die Insurrektion in Litthauen" ist von einer Beschaffenheit, welche schnelle, offene und vollständige Erklärungen nothwendig macht. Man hat sie begehrt.

— Nach der Gazette de France und andern Pariserblättern wird sich der Kaiser Don Pedro nächstens zu einem Besuche Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg und dann nach Paris begeben, um hier als Privatmann zu leben. Er bedauert in nichts seine Krone und zeigt überhaupt einen edlen und festen Charakter.

Der Courrier français erwähnt als Gerücht, daß die beiden großen Eskadern von England und Frankreich ein gemeinsames Ziel — die Ostsee und das schwarze Meer hätten — um durch diese Demonstration eine diplomatische Intervention in den polnischen Angelegenheiten zu unterstützen. Einen Grund für diese Vermuthung wollte man unter Anderm in der auffallend bittern Sprache finden, die der englische Courier in der letzten Zeit gegen Rußland führte.

— Ein Schreiben aus Toulon vom 7. Jun. will wissen, es würden fünf französische Linienschiffe mit 2000 Mann Linien- und Marinetruppen, nach der Levante segeln, um eine an den

griechischen Küsten kreuzende türkische Flotte zu beobachten und für die griechische Unabhängigkeit zu wachen.

— In Montauban zog am 5. Juni die Prozession des heil. Sacramentes durch die Straßen. Plötzlich stürzte ein fremder Mann herbei, zerriß die weiße Fahne der heil. Jungfrau, und Andere schrieen: „Nieder mit Jesus! Nieder mit der Religion!“ und verfolgten den Zug mit Steinwürfen. Jetzt eilten die Einwohner herbei, und einer forderte die Nationalgarde auf, Feuer auf die Frevler zu geben. Dieß geschah jedoch nicht, sondern die Ruhe wurde ohne Blutvergießen wieder hergestellt.

— Der Fürst von Lieven verbreitet das Gerücht, er habe Beweise in Händen, daß die Propaganda von Paris Verbindungen im Innern von Altrußland unterhalte, und daß, wenn seine Regierung nicht dagegen einschreite, aufrührische Bewegungen im Herzen des Reiches ausbrechen würden.

— Einem Briefe aus Brüssel vom 12. Juni zufolge kann man nun die abschlägige Antwort des Prinzen Leopold für entschieden betrachten, und dieses Resultat soll dadurch herbeigeführt worden seyn, daß durch Talleyrand Palmerston mit Grey veruneinigt wurde.

— Man versichert, es sei die Absicht des Kaisers Don Pedro, sich in Frankreich niederzulassen; er wird in diesem Augenblicke zu Caen seyn. Der Gesandte von Schweden und Norwegen ist gestern nach Cherbourg abgereist, um Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, Schwester der Kronprinzessin von Schweden, seine ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen. Der Gesandte von Brasilien war schon vorgestern nach Cherbourg gereist.“

— Das Journal du Commerce erzählt: „Die Volage, an deren Bord sich der Kaiser von Brasilien befand, hatte sich, bevor sie nach Cherbourg segelte, an der Küste von England vor Falmouth aufgehalten, und sie fuhr erst, nachdem sie sich mit diesem Seehafen lang in Kommunikation gesetzt, nach Cherbourg ab. Die französische Fregatte Seine, worauf sich die junge Königin von Portugal, Dona Maria, so wie der Marquis und die Marquisin von Loulé befinden, wird zu Brest jeden Augenblick erwartet. Man hatte Anfangs gesagt, die junge Königin wolle in England landen.“

Straßburg, den 17. Juni. Man erzählt sich hier allgemein, daß wenn der König in etlichen Tagen hier ankomme, der Großherzog von Baden auf einige Tage zu uns zum Besuche kommen werde. Aus diesem Gerüchte läßt sich wenigstens auf die nach der Meinung des Volks bestehende vollkommene Eintracht zwischen Baden und Frankreich schließen, und dieß ist für unsere Stadt gerade um so wichtiger, als der Verkehr zwischen uns am lebhaftesten ist.

Großbritannien.

London, den 11. Juni. Don Pedro war mit seiner Gemahlin und Tochter vorgestern Abend in Falmouth eingelaufen, segelte aber nach Einnehmung einiger Schiffsbedürfnisse sogleich nach Cherbourg weiter. Wie es heißt, will sich der Kaiser nach der Residenz seiner erlauchten Schwiegermutter begeben. Hier herrscht ein allgemeines Gefühl der Theilnahme für diesen Fürsten. Trotz aller Energie seines Charakters war es beinahe unmöglich, die sich widerstreitenden Interessen und Gefühle in Brasilien zwischen Portugiesen und Brasiliern zu versöhnen und im Zügel zu halten. Der Kaiser wünschte seinen Sohn mit nach Europa zu nehmen, die provisorische Gewalt wollte und konnte es jedoch nicht zugeben, da er einmal als Nachfolger seines Vaters anerkannt war. Hoffentlich wird Portugall von dieser Thronveränderung den Nutzen ziehn, sich endlich zu ermannen und Don Miguel von seinem usurpirten Sitze vertreiben. Graf Villaflor ist gestern von Terceira hier eingetroffen.

Polen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilung aus dem russischen Hauptquartier Kleczewo vom 10. Juni, (nach welcher die gestrige kurze Anzeige aus Berlin zu berichtigen ist). „Ich sehe mich leider zu der traurigen Anzeige genöthigt, daß der kaiserl. russische Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski heute Mittag um halb 1 Uhr in seinem Hauptquartier Kleczewo bei Pultusk zur allgemeinen Betrübniß gestorben ist. Er hatte sich bis zu seinem schnellen Erkranken und namentlich noch am Tage vorher,

vollkommen wohl befunden, war bei Tische besonders heiter gewesen und hatte den Tag in völliger Gesundheit beschlossen, als ihn plötzlich um 2 Uhr in der Nacht die unheilvolle Krankheit, welche die unzweideutigsten Symptome der Cholera an sich trug, ergriff, und mit ihren heftigen Anfällen seine starke und kräftige Natur nach schmerzvollem Kampfe überwand, worauf er sein ruhmvolles und thatenreiches Leben mit männlicher Fassung und ruhiger Ergebung endete. Die Armee betrauert in ihm einen eben so ausgezeichneten Feldherrn, als wohlwollenden Führer, der sich aller seiner Untergebenen mit wahrer Theilnahme annahm und mit der ihm eignen edlen Gesinnung sowohl den überwundenen Feinden begegnete, als auch den Bewohnern aller der Gegenden, wohin ihn seine glorreiche Laufbahn führte, die schweren Lasten des Krieges zu erleichtern suchte. Dieser betrübende Todesfall scheint übrigens einen neuen Beweis zu geben, daß die erwähnte Krankheit mehr von Witterung und innerer Disposition, als von Ansteckung abhängt, denn bis dahin war im Hauptquartier kein einziger Kranker dieser Art vorgekommen. Der General der Infanterie Graf Toll hat augenblicklich das Kommando der Armee übernommen."

Türkei.

Konstantinopel, 27. Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Mehrere Divansversammlungen wurden gehalten, um die jetzigen Verhältnisse der Pforte zu den europäischen Regierungen in Berathung zu ziehen, hauptsächlich aber, um sich mit dem Gegenstande einer von dem Grafen Guilleminot dem Reiseffendi übergebenen Note, über sein in der letzten Zeit beobachtetes Verfahren, zu beschäftigen. Die Pforte war bisher in der Ueberzeugung, daß der Graf Guilleminot, in allen seinen Beziehungen auf sie, als Organ der französischen Regierung zu betrachten sey. Wie sehr mußte sich demnach der Divan betroffen fühlen, als er aus der Note des Grafen Guilleminot, welche als eine Art von Bekenntniß seiner eigenen Ansichten anzusehen ist, entnahm, daß derselbe seinen diplomatischen Charakter mißkannt, und daß er die gegebenen Winke und Zusagen, aus eignem Antriebe, im Sinne seiner Ansichten, keineswegs aber im Auftrage seiner Regierung gemacht habe. Man kann sich die Verlegenheit des ottomanischen Ministeriums denken, welches bei der hohen Meinung von dem Feldmarschall Diebitsch und der Stärke der russischen Armee Anfangs den ihm zukommenden Insinuationen wegen Benützung des polnischen Krieges, um das Mißgeschick vom Jahre 1829 wieder auszugleichen, mißtraute, endlich aber nach mühsam eingeholten Nachrichten über die Lage der Dinge in Polen, und in Folge der vielversprechenden Aeußerungen des französischen Botschafters, ernstlich damit umging, das Vergeltungsrecht zu üben; und in der Voraussetzung, dabei unter allen Umständen auf Frankreich rechnen zu können, dazu Einleitung traf; und nun mit einemmale durch die Erklärung des Grafen Guilleminot erfährt, daß es getäuscht worden, und auf keinen fremden Beistand zu rechnen habe, falls es wagen würde, Rußland anzugreifen. Das Resultat der mehrtägigen Divansberathungen ging nun dahin, sich mit dem russischen Bevollmächtigten zu verständigen, und ihnen feierlich zu versichern, daß die Pforte stets das großmüthige Betragen des Kaisers von Rußland vor Augen gehabt und haben werde; daß sie nie den mächtigen Einfluß Rußlands auf die europäischen Angelegenheiten zu schmälern beabsichtigen könne, oder dessen Feinden Vorschub leisten wolle; daß ihr alle dahin zielenden Schritte fremd geblieben und bleiben würden, wiewohl es an Aufreizungen nicht gefehlt habe; und daß die Pforte jetzt mehr als jemals den Kaiser von Rußland als ihren Beschützer ehre und als Freund erkenne. Unter solchen Umständen dürfte dem Grafen Guilleminot der hiesige Aufenthalt sehr lästig seyn, und seine Entfernung nicht mehr als ein Verlust angesehen werden. — Die Insurrektion in den europäischen Provinzen flößen hier nach den von dem Großwessir erfochtenen Vortheilen wenig Besorgnisse mehr ein, und gegen die in Kleinasien noch obwaltenden Aufstände werden kräftige Maaßregeln ergriffen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 173.** Mittwoch, den 22. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 15. Juni. Privatnachrichten aus dem Hauptquartier der großen russischen Armee, das sich noch immer in der Gegend von Pultusk befand, zu Folge, ist die gegenwärtige Lage des Feldmarschalls Diebitsch nicht sehr vortheilhaft. Die Operationen der Polen und der Litthauischen Insurgenten im Rücken seines Heeres bedrohen dieses mit gänzlichem Mangel an den benöthigten Unterhalts-Mitteln, weßhalb denn auch der russische Feldherr alle seine Kräfte anstrengt, um sich den preußischen Gränzen möglichst zu nähern. Allein auch in dieser Stellung, sollte es ihm gelingen sich in dieselbe zu versetzen, dürfte, unter den gegenwärtigen Umständen, seinen Bedürfnissen nur unvollkommen abgeholfen werden können, seitdem Danzig gesperrt wurde. Denn an diesem Platze gerade befinden sich jene großen Getreide-Vorräthe aufgehäuft, die dahin von Riga und andern russischen Ostseehäfen gebracht, und für Rechnung der russischen Regierung gelagert wurden, um daraus die Armee, für den Fall ihres weitern Fortrückens, zu versorgen.

Niederlande.

Brüssel, den 14. Juni. In der Stadt geht das Gerede, daß die französische Parthei sich nach Waterloo begeben, dort den ehernen Löwen umstürzen, mit der französischen dreifarbigen Fahne nach Brüssel zurückkehren und die Vereinigung mit Frankreich proklamiren würde.

Italien.

Verona, den 15. Juni. Gestern sind hier 1200 Kanoniere angekommen, welche gleichfalls zur Armee an der piemontesischen Gränze bestimmt sind. Man spricht viel, vielleicht ohne Grund, daß heute die österreichischen Truppen in Folge einer Allianz zwischen der österreichischen und piemontesischen Regierung in letzteres Reich einrücken würden.

Aus der italienischen Schweiz, den 15. Juni. „Es verbreitet sich bei uns das Ge-

rücht, daß der Prinz von Carignan, jetziger König von Sardinien, zum Generalissimus einer österreichisch sardinischen Armee ernannt sei. Wir wissen nicht, auf was sich diese Nachricht gründet. Man sagt, Mantua werde außerordentlich befestigt. Obgleich man immer an der Gränze die Ankunft neuer Truppen angekündigt, so sehen wir doch bis jetzt noch keine ankommen. — Auf der Schweizer-Gränze ist nur der gewöhnliche Cordon, um die Contrebande zu verhindern, jedoch durch wenige Truppen verstärkt, welche hauptsächlich bestimmt zu sein scheinen, die Einschwärzung verdächtiger Schriften zu verhindern, die Hauptstärke der österreichischen Armee ist längs dem Po und dem Tizino konzentrirt.

Frankreich.

Paris, den 15. Juni. General Clauzel ging am 14. von Paris nach Toulouse ab. General Belliard kam in Paris an.

— Nachrichten aus Cherbourg zufolge soll Don Pedro's Gefolge aus 38 Personen bestehn, worunter einige Offiziere und ein Arzt. Der Kaiser und seine Gemahlin sollen äußerst heiter seyn, und sich aufs freundlichste mit Allen, die bei ihnen eingeführt werden, unterhalten. Besonders die Kaiserin soll sich in dem Lande, in welchem Alles sie an ihren erlauchten Vater erinnert, sehr wohl gefallen. Don Pedro brachte nach dem Diner die Gesundheit des Königs der Franzosen aus. Es hieß, er wolle seine Gemahlin nach Bayern begleiten, dort ihr Wochenbett abwarten, und später zurückkehren, um seinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen. Er soll deshalb an König Ludwig Philipp geschrieben, und ihm erklärt haben, daß dieß der innigste Wunsch seiner Seele sey.

— Die Regierung setzt, während der Moniteur die Friedensdauer gewisser als je nennt, ihre Rüstungen mit ausnehmender Eile fort, namentlich in den Städten zwischen Paris und der belgischen Gränze. Zugleich soll in den Hôtels der in Paris residirenden Gesandten eine außerordentliche Thätigkeit herrschen.

— Man versichert, Hr. Sebastiani werde dringende Vorstellungen an die Höfe von Wien und Berlin senden, um durch gemeinschaftliche friedliche Bestrebungen es dahin zu bringen, daß Polen von den russischen Truppen verlassen, und dadurch das Abhalten der Cholera vom übrigen Europa erleichtert werde.

— Wie man sagt, ist das gute Einverständniß zwischen Frankreich und England, so wie der lebhafte Wunsch des Lords Grey, dem polnischen Kriege ein Ende zu machen, wirklich nicht zu läugnen.

— Das Journal du Commerce meint, bei der jetzigen Zwistigkeit Frankreichs mit Don Miguel würde die Gelegenheit für Don Pedro günstig seyn, die portugiesische Krone für sich oder seine Tochter in Anspruch zu nehmen. Die französische Nation würde gern den Gemahl der Tochter Eugens in Portugal herrschen sehen, und es bedürfe hiezu nur der schon ausgerüsteten Flotte unter Admiral Hugon, die bereits fünf Linienschiffe, vier Fregatten u. s. w. zähle, durch Admiral Roussinis Geschwader noch verstärkt werde, und Landungstruppen nebst Material zum Bombardement an Bord nehmen solle. — Der Herzog von Mortemart, französischer Botschafter in St. Petersburg, wird nach dem Journal des Debats nächstens in Paris erwartet.

— In der Nacht vom 13. auf den 14., sagt der Moniteur, hatten in der Vorstadt St. Denis große Unordnungen statt; man verdankte die Herstellung der öffentlichen Ruhe den vereinten Bemühungen der Nationalgarde und den Linientruppen. Wir sammeln mit Sorgfalt alle Details ein, welche das Publikum aufzuklären geeignet sind und darthun werden, bis zu welchem Grade eine Handvoll Factionsmänner die Tollheit und Verwegenheit treiben konnte. Eine große Anzahl unter ihnen wurde auf frischer That verhaftet.

— Andere Blätter erzählen vorläufig den Hergang so: Am 13 Juni hatte ein Auflauf in der St. Denis-Straße statt. Anfänglich hatte derselbe kein sehr ernsthaftes Ansehen; am Morgen darauf aber verschlimmerte sich die Sache. Der Vorfall war folgender: Ein Uhrmacher und Goldarbeiter hatten einen Straßensänger mißhandelt, der vor desselben Haus ein Lied auf Napoleon sang. Er hatte ihn im Gesicht verwundet, und diese Gewaltthat veranlaßte eine Klage, womit

sich die Rechtspflege zu befassen im Begriff war, als das Volk glaubte, diese langsame Genugthuung nicht abwarten zu sollen. Jedoch selbigen Abend wurden blos Steine nach des Uhrmachers Fensterläden geworfen. Diesen Morgen hingegen bildeten sich zahlreiche Gruppen und belagerten förmlich den Kramladen. Aus dem Hause her fielen zwei Pistolenschüsse, die aber Niemanden verwundeten. Endlich schritt glücklicherweise die Munizipalgarde ein. Der Belagerte wurde befreit und nach der Polizeipräfektur gebracht und sein Haus mit einer Wache besetzt. Dieß war allerdings das beste Mittel, dasselbe vor völliger Verheerung zu bewahren. Doch wurden Fensterläden und Tische auf der Straße verbrannt, in die Glut ein Gliedermann gelegt und der Uhrmacher im Bildniß verbrannt.

— Man liest in der France Nouvelle: Ein eben aus Brüssel kommender Reisender meldet uns, daß alle belgischen Patrioten fest entschlossen seien, friedlich bis zum 30. Juni als den durch das Congreßdekret festgesetzten Zeitpunkt auf die definitive Entscheidung des Congresses zu warten.

— Vom 16. Juni. Vorigen Dienstag wurde ein Staatsbote mit Depeschen nach St. Petersburg abgeschickt, um, wie der Moniteur gemeldet, Erklärungen über den vom St. Petersburger-Journal vom 28. Mai gelieferten Artikel über die litthauische Insurrektion zu verlangen.

— Nach dem Herald hätten sich England und Frankreich entschlossen, in der Sache der Polen zu interveniren. Wir zweifeln, sagt bemerktes Blatt, nicht im geringsten daran, daß die Flotte unter Kommando des Admirals Codrington nach dem baltischen Meere bestimmt ist; wenigstens glauben dieses die Offiziere auf den verschiedenen Schiffen.

Großbritannien.

London, den 13. Juni. Der ministerielle Courier sagt: „Nachrichten aus Brüssel lassen keinen Zweifel übrig, daß die Belgier eine äusserste Anstrengung machen werden, um, Falls Prinz Leopold die Krone bestimmt ausschlagen sollte, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Sie sprechen inzwischen von Belgiens militärischer Besetzung durch auswärtige Truppen, wie von etwas, das schon völlig ausgemacht wäre, und erwähnen sogar, daß Ludwig Philipp dazu ein Contingent stellen würde. Doch ist es ganz und gar nicht wahrscheinlich, daß die großen Mächte hinsichtlich der Okkupations-Frage bereits zu einer Entscheidung gekommen, und sollte sich die französische Regierung zu einer Truppensendung entschlossen haben, so müßte dieses erst vor ganz kurzer Zeit geschehen seyn, da wir wissen, daß sich noch in vergangener Woche die Mehrheit des französischen Cabinets einem solchen Verfahren, als Frankreichs Sicherheit unter den gegenwärtigen Umständen schädlich, widersetzte. König Ludwig Philipp wird sich, wie wir glauben, durch einen solchen Schritt nicht unpopulär machen wollen, denn es ist uns vollkommen klar, daß, werden französische Regimenter nach den Niederlanden geschickt, um die Belgier darnieder zu halten, fremde Bajonette nach Frankreich geschickt werden müssen, um die Franzosen im Zaume zu halten. Wie, im Namen des gesunden Menschen-Verstandes, kann die belgische Frage von solcher Wichtigkeit seyn, daß sich der König der Franzosen genöthigt sehen sollte, zur Bezähmung einer kleinen Anzahl stürmischer Köpfe in einem angränzenden Lande seine Krone auf das Spiel zu setzen?

— Die HH. v. Lieven und Matusewitsch fangen an, zu fürchten, England möchte den Absichten ihres Selbstherrschers entgegen seyn. Sie haben sogar den Lord Palmerston über die Bestimmung der Flotte, die unter die Befehle des Admirals Codrington gestellt wurde, gefragt. Man will wissen, die Antwort sey für die russischen Diplomaten nicht genügend gewesen. Die Flotte sollte morgen unter Segel gehen; die Admiralität hat jedoch Gegenbefehl gegeben, und es scheint, daß noch sechs andere Kriegsschiffe sich mit derselben Flotte vereinigen.

— Briefe aus Petersburg kündigen an, daß der kaiserliche Hof über die Wendung, welche die Angelegenheiten in Polen nehmen, und die Gährung im Innern des Kaiserreichs beunruhigt sey.

Rußland.

Der Aufstand im Gouvernement Kiew bestätigt sich. In einem Schreiben aus Odessa vom 3. Juni im österreichischen Beobachter heißt es: „General Roth ist beschäftigt, das Kiewsche Gouvernement von den Insurgenten zu reinigen.

— In Wilna greift die Cholera sehr um sich, deshalb sind, wie die Posener Zeitung meldet, im dortigen Gymnasium und in der Universität die Vorlesungen geschlossen worden.

— Eine Nachricht meldet den Tod des russischen General Sacken (nach Andern Gr. Pahlen.)

Polen.

Die Warschauer Zeitung erzählt: „In Tomaszow hinter Zamosc haben unsere Wachtposten einen russischen Offizier angehalten, welcher nach Oesterreich Depeschen überbrachte. Kurz darauf überschritt eine Eskadron Chevauxlegers unsere Gränze, und soll bis nach dem Dorfe Wieprzowe Jezioro vorgegangen seyn; nach dem sie hier mit den russischen Vorposten kommunizirt hatten, kehrten sie zurück. Sollte sich diese Privatnachricht bestätigen, so hätten wir über die Verletzung der Neutralität keinen Zweifel mehr.“

— Nach einer Warschauer Zeitung haben die podolischen Insurgen bei der Gräfin Branizka in Bialocerkiew, unweit Kiew am Dnepr, eine Anleihe von zwanzig Millionen Gulden negozirt. Die Quittung ward vom Emir Rzewuski unterschrieben.

— Am 11. Juni wurde endlich über die vorgeschlagene Regierungsveränderung, nach mehrtägigen sehr lebhaften Debatten, in der Landbotenkammer zur Abstimmung geschritten. Lange war das Uebergewicht der Meinungen schwankend; die Abgeordneten der Wojewodschaft Augustowo gaben den Ausschlag; es ergaben sich nämlich nur 35 Stimmen für, 42 aber gegen eine Regierungsveränderung. Nun rief man von allen Seiten: „Es lebe der Reichstag! es lebe Eintracht und Einigkeit! Ehre den Patrioten, Ehre den Gutgesinnten, Triumph den wahrhaften Vaterlandsfreunden, welche Alles für dasselbe aufopfern.“ Der Marschall, der sich als Mitglied der Landbotenkammer für die Reform erklärt hatte, schloß sich nun auch die Majorität an, und entließ die Versammlung mit folgenden Worten: „Wir sehen, daß die Regierung sich Vertrauen zu erwerben gewußt, daß sie den Bedürfnissen des Landes entsprochen hat; umgeben wir sie daher, wie schon gesagt worden, mit dem Mantel der Vaterlandsliebe, verbessern wir ihre innere Organisation, und von Neuem durch die so glänzend zu ihren Gunsten ausgesprochene Ueberzeugung mit ihr vereinigt, laßt uns auch vereint mit ihr, wie mit neu gestählten Kräften, mit neuer Thätigkeit unser Werk beginnen.“

— Aus Gniewoszow (südlich von Warschau, an der Weichsel), meldet die Staatszeitung, es sei dort die Nachricht eingetroffen, daß General Chrzanowski am 1. Juni bedeutende Vortheile über das Korps des Generals Rüdiger davongetragen habe. Direkte Nachrichten von dem Korps des Generals Chrzanowski waren in Warschau nicht eingegangen.

— Nach Briefen aus Litthauen berichtet die Staatszeitung, daß die dortigen Insurgenten, in Verein mit dem General Chlapowski, die Stadt Slonim eingenommen hätten, und daß der Cesarewitsch Konstantin sich nach Minsk begeben habe.

— Ueber die Insurrektion in Podolien meldet der Warschauer Kurier Folgendes: „Am 27. Mai kam mit Stafette die Nachricht nach Zaleszczyki, daß die Insurgenten in Satanow angekommen seien und die dortige russische Besatzung aufgehoben hätten, wobei es nur einem einzigen Offizier nach Hussiatyn zu entkommen gelungen sei. Die russischen Beamten haben sich mit der Kasse nach Gallizien geflüchtet. Die Insurgenten fanden viele vergrabene Waffen und die dem General Wittgenstein gehörenden Kanonen. Wir können mit Gewißheit anzeigen, daß die Zahl der Insurgenten sich bereits auf 30,000 Mann beläuft.

— In Brody starben vom 5. bis zum 30. Mai 1135 Menschen. Die Cholera soll sich nunmehr auch bis in den Tarnower Kreis verbreitet haben.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 174.** Donnerstag, den 23. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Allen Nachrichten von der preußischen Gränze zufolge, ziehen die Russen in der Wojewodschaft Augustowo den Kürzern. General Fricken soll mit dem Reste seiner Truppen auf das preußische Gebiet gedrängt worden, das Corps des Generals Sacken völlig aufgelöst seyn und die zerstreuten Theile sich in dem traurigsten Zustande befinden. Die Bewohner von preußisch Litthauen klagen bitter über die häufigen Einfälle russischer Truppen, wodurch die Cholera für jene Gegend unabwehrbar werde. So erscheint auch die Communikation mit der russischen Hauptarmee durch die Zufuhren, welche sie unmittelbar aus Ostpreußen erhält, in dieser Rücksicht jetzt bedrohlicher als je.

Niederlande.

Briefe aus Antwerpen melden: Lord Ponsonby habe zu Brüssel erklärt, daß, wenn die Belgier sich der Citadelle von Antwerpen bemächtigen wollen, England sie ihnen nach drei Tagen, koste es auch was es wolle, wieder abnehmen würde.

— In einem Privatschreiben aus Brüssel im Constitutionnel wird gemeldet, daß man, Londoner Nachrichten zufolge, die aus guter Quelle kommen, gesonnen sey, Belgien und Holland ihre Angelegenheiten allein schlichten zu lassen.

Italien.

Botzen, den 18. Juni. Dieser Tage sind hier die ersten Fuhrwesenzüge, aus Oesterreich kommend und nach Vintschgau gerichtet, durchgekommen. In Kurzem wird ein Regiment Kavallerie erwartet.

Frankreich.

Paris, den 16. Juni. In diesem Augenblicke thut man bei unserm Cabinett die dringendsten Vorstellungen zur Anerkennung der polnischen Legation zu Paris. Das Cabinett seinerseits unterhandelt, um die polnische Nation von Europa anerkennen zu lassen. Die englische Flotte zu Spithead ist, heißt es, nach der Ost-

see, die französische Flotte im Mittelmeer, vorkommenden Falls, nach dem schwarzen Meere bestimmt.

— Seit mehreren Tagen ist viel von einer geheimen Uebereinkunft zwischen Rußland und der Pforte die Rede. Diese soll sich verpflichtet haben, in keinen Vertrag zu Gunsten der Polen einzugehen, unter der Bedingung, dafür Griechenland und die Inseln des Archipels wieder zu erhalten. Der Präsident Capodistria soll in diesen Plan eingeweiht seyn, der von England entdeckt worden sey. England soll Frankreich vorgeschlagen haben, diesen Plan gemeinschaftlich zu vereiteln. Man glaubt, das englische und das französische Geschwader sollen zu diesem Zweck unter Admiral Codrington nach den Dardanellen und dem schwarzen Meere segeln. — Der König soll bei dem ersten nordamerikanischen Handelshause in Philadelphia am 20. Mai 5 Mill. Fr. angelegt haben. Mehrere andere bedeutende Personen am französischen Hofe sollen bei demselben nordamerikanischen Hause gegen 3,700,000 Fr. angelegt haben.

— Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Brüssel, in dem es heißt: „Schon gibt sich eine große Spaltung unter den Bevollmächtigten der fünf Mächte kund. Hr. v. Talleyrand handelt im Einverständnisse mit Lord Palmerston gegen die Repräsentation von Wien, Berlin und St. Petersburg. Man sagt sogar, Hr. v. Talleyrand spiele mit Lord Palmerston, der sich zu Conzessionen hinneige. Der Zweck des französischen Diplomaten wäre, die Sache zu einer Theilung zu bringen, und Frankreich die Linie von Mons, Namur ꝛc. zu sichern. Die Lords Grey und Brougham sollen rathen, den Belgiern ihre Forderungen zu bewilligen. . .“

— In einem Schreiben aus Paris vom 15 Juni heißt es: Unsere Lage, Europa gegenüber, verwickelt sich täglich mehr. Ein Artikel im politisch-literarischen Journal von St. Petersburg sprach von einer revolutionären französischen Propaganda auf eine herbe, heftige Art und bedrohte Frankreich und die Völker, welche mit ihm in gleichen Verhältnissen sind. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat deßhalb einschreiten zu müssen geglaubt. Es wird nämlich im neuesten Moniteur erklärt, der im besagten Petersburger Journal unterm 28. Mai enthaltene Artikel sei von der Art, daß er schnelle, offene und vollständige Erklärungen nothwendig mache. Es seien diese Erklärungen (von Rußland) verlangt worden. In Erwartung einer Antwort auf dieses Begehren läßt das französische Ministerium unter der Hand die Nachricht verbreiten, daß die französische Flotte unter Admiral Hugon, welche so eben in Toulon Truppen, große Waffenvorräthe und Schießbedarf eingeschifft hat, nach den Dardanellen und dem schwarzen Meere segeln werde, und daß ihr das englische Geschwader unter dem Befehle des Admirals Codrington, dem der König der Franzosen vor ganz kurzer Zeit das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen hat, folgen werde. Beide Flotten sollen sich vereinigen, um zu Gunsten der polnischen Nation eine Diversion zu machen, falls die Erklärungen des russischen Kabinets nicht befriedigend lauten sollten.

— In der Straße des Foubourgh-Saint-Denis brach gestern Abends ein nicht unbedeutender Aufstand aus. Ein 16jähriger Hausierer wollte einem Kaufmann die Geschichte Napoleons während der 100 Tage aufdringen, der ihn aus dem Laden warf, und man behauptet, sogar ein Aug ausgeschlagen haben soll. Auf das Schreien des Jünglings kam das ganze Quartier in Bewegung. Steine wurden gegen die Fenster geschleudert, und der Kaufmann selbst, der mit Pistolen unter die Menge schoß, so zugerichtet, daß man für sein Leben fürchtet. Gegen 11 Uhr Nachts wurde die Ruhe hergestellt, aber heute Morgens brachen die Unruhen von neuem aus, weil ein Polizei-Kommissär versprochen hatte, der Kaufmann würde aufs Polizeigebäude geführt, was nicht geschehen war. Mitternacht. Die Menschenmasse am Thore St. Denis ist unzählbar. Der Fouburg ist mit Dragonern, Linientruppen und Nationalgarden angefüllt. Man zwingt die Personen, welche durch die Straßen gehen, ihren Namen und Wohnort abzugeben. Das Boulevard Bonne-Nouvelle ist bis zum Eingang des Wachthauses mit Menschen vollgepfropft. Man hörte die

Rufe: Es lebe die Freiheit! Die Marsaillense und die Parisienne wurden gesungen, als plötzlich ein Stein — man weiß nicht woher — einem Nationalgardisten auf den Kopf fiel und die Unordnung vermehrte. In den Straßen Clery, St. Denis und auf dem Boulevard St. Denis wurde die Menge durch Dragoner zurückgetrieben. Einige Individuen, unter welchen man auch viele Kinder bemerkte, begaben sich zu einem Büchsenmacher auf dem Boulevard St. Martin, um sich der Waffen zu bemeistern, allein der Posten von Chateau-d'Eau ist noch zeitlich genug angekommen, um dieses Vorhaben zu verhindern. Mehrere Verhaftungen haben statt gefunden. — Heute Morgens. Die Unordnung ist in der verflossenen Nacht gewachsen; die Ruhestörer haben die Gelegenheit benützt, die Straßen zu durchziehen. Es wurden Versuche gemacht, die Läden in den Straßen Saint-Denis und Saint-Martin aufzubrechen und zu plündern. Gegen 1 Uhr wurde in den benachbarten Quartieren Generalmarsch geschlagen, und um 2 Uhr versammelte sich die Nationalgarde. Die Laternen wurden an vielen Orten zertrümmert. — Nach dem Moniteur wurde durch Hülfe der Nationalgarden und der Linientruppen die Ruhe wieder vollkommen hergestellt.

— Man schreibt aus Toulon vom 9. Juni: „Ungeachtet des Geheimnisses, womit die Bestimmungen unserer Beobachtungs-Eskadre umgeben ist, zweifelt man nicht mehr daran, daß sie sich nach dem Archipel begibt, um dort die Ereignisse zu erwarten. Eine türkisch-russische Flotte ist von den Dardanellen ausgelaufen, und es soll, wie es heißt, ein Vertrag zwischen dem Sultan und dem Selbstherrscher aller Reußen bestehen, in welchem der Letztere sich verpflichtet, die griechischen Provinzen wieder unter die Herrschaft der Pforte zurückzubringen. Sind dieß nicht Gründe genug, um Truppen und Schiffe in die Gewässer der Levante zu schicken? Unsere Eskadre wird in Kurzem unter Segel gehen; sie besteht aus 8 Linienschiffen, 4 Fregatten und einer Korvette, und hat ein Bataillon des 17ten Linienregiments, 2 Abtheilungen des 21ten leichten Regiments, dessen übrige Mannschaft in Morea ist, so wie Seeleute zur Reserve, an Bord. 2 von den 4 Fregatten gehen erst in einigen Tagen ab; sie erwarten die Ankunft der beiden Feldbatterien, die erst am 12. hier eintreffen werden, und sollen 2 andere Abtheilungen leichter Truppen an Bord nehmen. Man sagt, eine englische Eskadre, 20 Segel stark, erwarte unsere Schiffe in Malta, und die vereinigte Flotte werde von dem englischen Admiral Codrington befehligt.

— Der König hat auf seiner dießmaligen Reise eine ganz andere Sprache gehört, als die war, die er auf seinem Wege durch die Normandie vernommen hatte. In Bar-le-Duc fing der Unterschied an, sich ziemlich deutlich herauszustellen, und hier begann auch der König, mit weniger Wohlwollen zu antworten. In Metz sprach sich der Charakter der Volksstimmung noch bestimmter aus, und die Erwiederung des Königs war auch noch ernster, als in obiger Stadt; denn hier untersagte er den Einwohnern geradezu, sich mit der Politik abzugeben.

— Unter den Künstlern, welche Modelle zur Bildsäule Napoleons lieferten, ist H. Emile Seurre zur Verfertigung derselben gewählt worden. Wir werden das Bildniß des Kaisers demnach so zu sehen bekommen, wie wir ihn gekannt haben: im Ueberrock mit dem kleinen Hute.

Aus dem südlichen Frankreich. 40,000 Mann französische Truppen sollen unter den Befehl des General-Commandanten der 8ten Division gestellt werden, um — unsere Freiheitsbäume in Beaucaire, Marseille, Avignon, Carpentras, Tarascon ꝛc. niederzuhauen; allein es wird schwer halten, denn überall liegt Militär, welches den Baum der Freiheit zu schützen scheint. Der Präfekt und der Militär-Commandant mußten darum auch schon wieder, ohne das Mindeste bezweckt zu haben, abreisen. Mangel an Energie soll überall sichtbar, und die eigentliche Ursache der charakteristischen Kennzeichen der gegenwärtigen Zeit seyn. Vielleicht wird es nach der Zusammenberufung der Kammern anders.

Portugal.

Lissabon, den 30. Mai. Alle Forts, welche Don Miguel an der Küste neu errichten, oder wiederherstellen ließ, haben bereits ihre Besatzungen erhalten; so bietet unser Meeresufer von

Cascaes bis nach Aveiro hin eine Linie von Verschanzungen dar, welche mit beinahe 10,000 Mann besetzt sind. Auch fährt man mit der Rekrutirung im Lande noch immer fort. Die Abfahrt eines Theils der englischen Flotte hat in der Besatzung der am Eingang des Tajo gelegenen Forts durch die Soldaten Nichts geändert.

— Es bestätigt sich, daß die spanischen Truppen gegen unsere Gränze vorrücken; 4000 Mann marschiren, wie es heißt, über Olivenca, und 3000 Mann über Ciudad Rodrigo heran.

Polen.

Warschau, den 13. Mai. Der Kaiser versäumt nichts, um Schrecken in die Herzen der tapfern Polen zu bringen; er ließ verkünden, daß selbst in dem Falle, den Menschenweisheit nicht voraussehen könne, wenn die Armee des Feldmarschalls Diebitsch vernichtet würde, er nie mit Rebellen unterhandeln, sondern sogleich eine neue Armee nach Polen schicken werde. Aber woher will der Czaar diese neue Armee nehmen? Litthauen, Podolien und Volhynien sind im Aufstande; in Litthauen erringen Gielgud und Chlapowski täglich neue Vortheile (eben erst nahm der erstere den Russen 8 Kanonen und 2000 Gefangene ab). Der Kaiser kann daher seine Aushebungen nur in Altrußland vornehmen lassen, d. h. in einem, von 18 Millionen Seelen bevölkerten Gebiete. Aber diese Bevölkerung, die man als eine Art Kanonenfutter zu betrachten scheint, ist bereits durch die mörderischen Kriege mit der Türkei, Persien und Polen sehr erschöpft. — Was unsere Armee betrifft, so befindet sie sich noch immer in der Umgegend von Praga, um von den Kriegsmühen auszuruhen. Die Armee des Grafen Diebitsch (um 20,000 Mann und 40 Kanonen vermindert, die er nach Litthauen schickte) wendete sich nach der Wojewodschaft Plozk. Jeden Tag können die Feindseligkeiten wieder beginnen, und Niemand zweifelt, daß in Kurzem Ereignisse von höchster Wichtigkeit eintreten müssen. — Gestern waren wir Zeugen eines herrlichen Schauspiels. Das erste Regiment der Nationalgarde bewirthete die Tapfern, die in dem Kampfe um Polens Unabhängigkeit nun schon so oft dem Tode die Stirn geboten hatten. Im sächsischen Garten, wo das Mahl statt fand, waren auf grünem Rasen lange Tafeln errichtet. In der Mitte stand eine Trophäe, aus Fahnen, Kanonen und andern den Russen abgenommenen Waffen gebildet. Auf ihr erblickte man die Inschrift der berühmten Namen, Grochow, Wawr, Ostrolenka, Iganie, Tykocin, Nur, Stoczeck, Dembe rc. Der Garten war mit Damen angefüllt. Nach dem Mahle fand ein Ball im Freien statt. Skrzynezki und alle Mitglieder der Nationalregierung waren gegenwärtig. Vor acht Tagen hatte das 2te Regiment der Nationalgarde mehrere tausend Soldaten in einem andern Garten auf gleich festliche Weise bewirthet.

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 13. Juni: „An der Gränze der Wojewodschaft Augustowo sind an verschiedenen Tagen bedeutende *Kanonaden* gehört worden; ein Gefecht hat in jedem Falle statt gefunden, doch weiß man nicht genau, an welchem Orte. So viel man vernimmt, soll die Gegend von Suwalki und die Stadt Augustowo von den russischen Truppen wieder besetzt seyn; es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß es bei Mariampol entweder schon zum Gefecht gekommen ist oder noch dazu kommen wird. Die polnische Hauptarmee hat die seit dem 26. Mai eingetretene Ruhe zu benutzen gewußt, und steht wieder kompletirt und schlagfertig da.

— Polnische Zeit. behaupten, man habe vom Kampfplatze bei Ostrolenka verwundete preußische Kanoniere nach Thorn gebracht, die in jener Schlacht zur Bedienung russischer Geschütze gebraucht wurden.

— Die Militär-Lazarethe in Warschau haben über Posen eine Unterstützung von 3000 fl. erhalten. Man will wissen, daß dieß ein Geschenk der Fürstin Lowicz, Gemahlin des Großfürsten Constantin (einer gebornen Polin) sey.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 175.** Freitag, den 24. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 17. Juni. Heute sind wieder ein Bataillon Gränzer, ein Linien-Infanterie-Regiment und ein Chevauxlegers-Regiment hier durchmarschirt; letzteres wird in der Umgegend kantoniren. — Die belgischen Angelegenheiten haben seit der Wahl des Prinzen von Koburg, und dessen Weigerung die Krone anzunehmen, vorzüglich die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftigt, da man jetzt mehr als je besorgt, daß durch die weitern Entwicklungen derselben ein Krieg herbeigeführt werden könne. Auch sind die öffentlichen Fonds bedeutend gewichen, und können sich noch nicht erholen.

— Die Befestigungs-Arbeiten in Linz werden auf das Eifrigste betrieben, so wie die Anlegung sehr bedeutender Magazine, wozu auch in ganz Altbayern Früchte, besonders vieler Haber, aufgekauft wird. Die in und um Linz bereits angekommene Truppenzahl soll sehr bedeutend seyn.

Niederlande.

Ein Brief eines der Commissarien in London soll melden, daß die luxemburgische Frage positiv zu Gunsten Belgiens geendigt sey, und daß man demselben Resultate hinsichtlich Limburgs entgegensehe. Auch das offizielle Blatt der belgischen Regierung vom 16. Juni spricht von dem günstigsten Fortgange der Unterhandlungen.

Schweiz.

Die Militärrüstungen in der Schweiz währen fort. Der Bundesauszug nebst den Reserven müssen in allen Theilen vollzählig und marschfertig seyn, welches bereits in allen Kantonen vollzogen ist. Der Kanton Graubündten liefert mehr Truppen als verlangt worden sind, welchem Beispiel im Nothfalle andere Kantone nachfolgen würden.

Italien.

Französische Blätter schreiben aus Turin vom 5. Juni. Bei uns haben die alten Benennungen von Brigaden und Halbbrigaden den französischen Benennungen Regimenter und Ba-

taillone Platz gemacht. In Turin und Piemont wird bei den Truppen französisch kommandirt; daneben aber hat der neue König häufige Besprechungen mit der Wittwe des Königs Viktor Immanuel, Verwandtin des Kaisers von Oestreich, und wahrscheinlich sind die von ihm angenommenen französischen Formen nur eine Maske gegen Frankreich.

— Das verbreitete Gerücht von Austreibung aller Jesuiten aus Turin war grundlos; dieselben haben aber ihren Wohnsitz in Chieri genommen. — Die dreifarbige Fahne weht nicht mehr auf der Wohnung der französischen Gesandtschaft. Der französische Botschafter von Barante ist nunmehr nach seinem Landhause abgegangen. — Die Polizei bewacht aufmerksamer als je alle diejenigen, welche von einer Amnestie für die Ausgewanderten oder einem Bündniß mit Frankreich sprechen.

— Der vormalige östreichische General Paulucci ist fortwährend in Turin, wo er einen Gehalt von 12,000 Franken bezieht. Mit einem Worte, die neue Regierung von Sardinien scheint sich weder für Frankreich, noch für Oesterreich unbedingt entscheiden, sondern ein Schaukel-System befolgen zu wollen.

Frankreich.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 21. Mai. „Zwischen der russischen Regierung und der ottomanischen Pforte wurde eine Konvention abgeschlossen, wodurch sich die letztere verpflichtet, in keinen Vertrag zu Gunsten der Polen einzugehen, unter der Bedingung, daß ihr gestattet werde, den Besitz von Griechenland und der Inseln des Archipels wieder zu erringen. Negropont und Attika werden daher nicht geräumt werden. Die Festungen des Peloponneses sollen dem Großherrn ausgeliefert werden, der einen Pascha in Morea einsetzen will, mit einigen Stipulationen zu Gunsten der Christen, wie der Moldauer und Walachen. Graf Capodistrias soll längst diese Entwürfe des russischen Kabinets kennen. Es scheint, daß seit dieselben bekannt sind, eine allgemeine Unruhe sich auf den jonischen Inseln verbreitete; die Engländer klagen laut über diese Handlung macchiavellistischer Politik. Da die Mitwirkung eines russischen Geschwaders nöthig wäre, um Napoli, Coron, Modon, Navarin und Patras zu unterwerfen, so glaubt man, daß die englischen und französischen Geschwader keine müssigen Zuschauer bleiben werden. Es wird beigefügt, das englische Kabinet, das seit einiger Zeit von den Machinationen Kenntniß besitze, habe Maßregeln zur Rettung Griechenlands vorgeschrieben, und werde darnach im Vereine mit Frankreich handeln. Dieß erklärte den angeblichen Krieg gegen Mustapha Pascha, der blos ein Vorwand war, um die feindlichen Anschläge des Sultans gegen Griechenland zu verbergen. Unter dieser Voraussetzung würde die bei Monastir gelagerte Armee des Großwessiers nach dem Peloponneses marschiren und von der russisch-türkischen Eskadre unterstützt werden. Man versichert, Ibrahim Pascha werde abermals auf dem Schauplatz erscheinen, um Morea für immer zu okkupiren, während die Truppen seines Vaters Creta besetzt hielten. Für den Fall eines Kriegs zwischen Rußland und Frankreich solle sich der Großherr durch jenen Vertrag verbindlich gemacht haben, Frankreich alle seine Häfen, so wie die Fahrt durch die Dardanellen in das schwarze Meer, zu schließen.“

— Es soll jetzt in unsern Arsenalen ein vom Artillerie-Comité gebilligter Entwurf zu einer neuen Art von Geschütz zur Ausführung gebracht werden, bei welchem die Ladung hinten am Laufe des Geschützes in denselben gebracht wird. Man verspricht sich von dieser neuen Vorrichtung eine außerordentliche Beschleunigung im Abfeuern, ohne die geringste Gefahr für die Artillerie. Man arbeitet im Arsenal auch an einer Anzahl beweglicher spanischer Reiter, welche mit einer Art von Geschütz verbunden werden sollen, das hauptsächlich gegen die Kavallerie bestimmt ist. Diese neue Vorrichtung soll sehr leicht zu transportiren, auch zum Angriff auf feindliche geschlossene Massen sehr geeignet seyn. Die Mannschaft, welche dieses Geschütz bedient, soll bei diesem Geschütz neuer Art sowohl beim Vorrücken als beim Zurückziehen möglichst geschützt seyn

— Ein Privatschreiben aus Toulon vom

10. Juni meldet das Absegeln des dortigen Geschwaders mit günstigem Winde. Noch immer herrschte Ungewißheit über seine Bestimmung; man glaubte, Admiral Hugon selbst habe versiegelte Befehle, die er erst auf einer gewissen Höhe des Meeres öffnen werde. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Diesen Morgen wurde nach der Ankunft einer telegraphischen Depesche das Dampfboot Sphynx sogleich abgesandt; wohin, weiß man nicht.“

— Das Aviso von Toulon will wissen, daß Geschwad r habe sich nach Süd-Südost gewendet, was der Vermuthung dieses Journals entspräche, daß es nach dem griechischen Archipel bestimmt wäre. Die Eskadre besteht aus 5 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Korvette und 1 Brigg, und hat nur 600 Mann Landungstruppen an Bord. Einige französische Blätter enthalten das sehr unwahrscheinliche Gerücht, Rußland habe der Pforte zur Wiedererlangung von Griechenland Hoffnung gemacht.

— Eine telegraphische Depesche aus Brest vom 15. Juni meldet, Kapitain Rabaydy sey am 2. vor Terceira angekommen, und habe am 3. nach achtstündiger Jagd die portugiesische Kriegssloop Urania, von 24 Kanonen, mit 150 Mann, gekappert. Er spähte nach den andern Kriegsschiffen, die auf dieser Station seyn möchten. Pico und die übrigen azorischen Inseln befanden sich in den Händen der Regentschaft, blos San Miguel hielt sich noch.

Großbritannien.

London, den 13. Juni. Heute wurde das neue Parlament eröffnet. Der Lordkanzler, von einer dazu ernannten Commission begleitet, nahm diese Feierlichkeit in Abwesenheit des Königs vor. Die Kammer der Gemeinden, nachdem sie der Eröffnung wie gewöhnlich vor den Schranken des Oberhauses beigewohnt, wählte zum siebentenmal Hrn. Manners Sutton zu ihrem Sprecher oder Präsidenten. Das englische Ministerium ruft wegen der bevorstehenden Berathung über die Parlamentsreform alle seine Anhänger nach England zurück. Selbst die fremden Botschafter sind von dieser Maßregel nicht ausgenommen. Es sind in diesen Tagen die Lords Granville, Waverley, Russel u. s. w. vom festen Lande nach England zurückgekehrt.

— Vor Kurzem traf der Marschall Bourmont, als er das Marine-Arsenal zu Woolwich besichtigte, daselbst mit der gewesenen Königin von Holland, Herzogin von St. Leu, zusammen. Die Begleitungen beider Parteien begrüßten einander, und die Postillons fuhren nachher, ohne dazu Befehl zu haben, zum Mittagsessen in denselben Gasthof.

— Vom 14. Juni. Wenn man einem Correspondenten der Times Glauben schenken darf, so gibt sich Fürst Talleyrand alle mögliche Mühe, bei dem Grafen Grey es dahin zu bringen, daß die bei den Wiener Verträgen betheiligten Mächte insgesammt einen diplomatischen Versuch zu Gunsten der Polen machten; es soll ihm jedoch nicht gelungen seyn, weil England allein zu handeln gedenke. Man versichert, daß die von den Hauptmächten dem russischen Hofe einzeln gemachten Vorstellungen bis zum letzten Augenblicke zurückgewiesen worden seyen. — Der Morning-Herald behauptet dagegen, man sage allgemein, daß Frankreich und England sich endlich entschlossen haben, zu Gunsten der Polen einzuschreiten. H. Casimir Perrier habe dem russischen Hof betheuert, Frankreich sey entschlossen, Allem aufzubieten, damit der Wiener Vertrag von 1814, in Betreff Polens, zum Vollzug käme. Wirklich finden seit einiger Zeit zwischen Frankreich und England Unterhandlungen in Betreff Polens statt. Die beträchtliche englische Seemacht, welche derzeit bereit sey, unter Segel zu gehen, mache diese Gerüchte noch glaubwürdiger.

Spanien.

Von der spanischen Gränze: Es sind von der Regierung Aufträge zu beträchtlichen Pferde-Aufkäufen in Frankreich ertheilt worden. Der General Mina läßt auf seine eigenen Kosten 50 sehr schöne Pferde in Frankreich aufziehen. Man schließt daraus, daß er seine Plane auf Spanien noch nicht aufgegeben hat, und daß es ihm nicht an Geld gebricht. — Der König und seine Familie sind in Aranjuez, und es herrscht in ganz Spanien die größte Ruhe. Die Regierung befürchtet aber einen Angriff der kostitutio-

nellen Flüchtlinge, weßhalb Truppen auf der Gränze vereinigt werden. Noch immer ist von Errichtung eines 12 bis 15,000 Mann starken Lagers bei Pampeluna die Rede; vielleicht aber giebt man diesen Plan aus Furcht vor den Kosten wieder auf. In Betreff der Fremden werden auf der Gränze die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Man sehe, heißt es, in jedem in eigenen Angelegenheiten Reisenden einen Spion, und behandle ihn, wenn seine Papiere nicht ganz in Richtigkeit sind, als einen Gefangenen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 14. Juni. Gestern Nachmittags um 4 Uhr wußte man in Warschau, obgleich das russische Hauptquartier von dort nur etwas über zwölf Meilen entfernt ist, noch nichts von dem erfolgten Ableben des Feldmarschalls Diebitsch; ein sonderbarer Umstand, der zu der Vermuthung berechtigt, daß es nicht nur der russischen, sondern auch der polnischen Armee äußerst schwer wird, sich die nöthigsten Nachrichten über einander zu verschaffen. Ueber die Todesart dieses Feldherrn stimmen übrigens auch unsere Nachrichten nicht überein. Zuerst hieß es, er sey vom Schlage getroffen, später er sey von der Cholera befallen worden; dann wieder, beides sei der Fall gewesen. Daß unter solchen Umständen nun auch erlogene Gerüchte verbreitet werden, ist leicht zu erachten, denn die Menge glaubt lieber das Widersinnigste und Wunderbarste, als das Einfache und Natürliche. Die offiziellen Nachrichten werden diese Nebel hoffentlich zerstreuen. Sie hätten aber auch für den ruhigen Beobachter ein unerklärliches Räthsel zu lösen und dürften es, da der Marschall Diebitsch jetzt dem Urtheil der Geschichte angehört.

Deutschland.

Mainz, den 17. Juni. Unsere Bundes-Garnison hat kürzlich wieder mehrere Verstärkungen erhalten, worunter sich auch österreichische Landwehr und Uhlanen befinden. Ungeachtet nun Alles mit jedem Tage ein mehr kriegerisches Ansehen gewinnt, so geht doch im Allgemeinen die Meinung dahin, daß der Friede erhalten werden wird. Zur Unterstützung derselben macht man unter anderm auch den Umstand geltend, daß durch einen Krieg im Westen die Cholera unfehlbar auch nach diesen Gegenden hin würde verpflanzt werden, da alle Beobachtungen es außer Zweifel setzen, daß sie von ihrem Heimathslande an bis zu den Ufern der Weichsel jederzeit dem Zuge der Armeen folgte. Sollte dieser Umstand, wie man nicht anders glauben kann, auch von Seiten der großen Kabinette die gebührende Berücksichtigung finden, so würden wir es demselben wenigstens mit zu verdanken haben, von der Geißel des Krieges bewahrt zu bleiben, dessen Verheerungen unter Begleitung jener fürchterlichen Krankheit ganz unberechenbar seyn würden.

Der Hamburger Korrespondent schreibt: „In Süddeutschland findet die Anstrengung, welche die preußische Regierung macht, um Deutschland gegen das Eindringen der Cholera zu schützen, die allgemeinste Anerkennung; allein dennoch fürchtet man allgemein die weitern Fortschritte dieser Pest, wenn nicht das einzige Rettungsmittel ergriffen wird, welches hier allein frommen kann: Waffenstillstand zwischen Rußland und Polen. Preußen hat die dringendste Veranlassung, diesen Waffenstillstand und das Zurückziehen der russischen Armeen aus Polen zu verlangen; es würde sich dadurch den Dank von ganz Europa verdienen, und eben jetzt scheint der entscheidende Moment dazu gekommen zu seyn."

— Die Leipziger Zeitung sprach schon vor einigen Tagen von einem Gerüchte, daß der Feldmarschall Paskewitsch-Eriwanski nach Polen unterwegs sey. Einige sagten, mit neuen Streitkräften, Andere, er allein für seine Person. (Privatnachrichten wollen dagegen wissen, Paskewitsch habe, als ein geborner Litthauer, das ihm neuerdings zugedachte Oberkommando über die russische Armee abgelehnt.)

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 176.** Sonnabend, den 25. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1479 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Italien.

Bologna, den 19. Juni. Obgleich man jeden Tag den Abmarsch der österreichischen Truppen aus unserer Stadt ankündigt, so ist solcher doch noch nicht erfolgt; unsere Garnison ist sehr zahlreich. Die Lombardei ist mit Truppen bedeckt, und so viel man auch von Beibehaltung des Friedens spricht, so ist die Anwesenheit von 180,000 Mann ein zu kräftiger Gegenbeweis.

Rom, den 14. Juni. Die Bemühungen der fremden Minister haben so raschen Fortgang, daß man hier in Kurzem großen Resultaten entgegen sieht. Es heißt, Sir Brook Taylor wolle zu Ende des Julius abreisen, weil alsdann die Dinge schon zu Stande gebracht seyn dürften. Die Erwartung ist um so gespannter, als die Räumung des Kirchenstaats von östreichischen Truppen nach den Verabredungen mit der französischen Regierung nahe ist. Als etwas Außerordentliches verdient bemerkt zu werden, daß der hiesige französische Botschafter eine vom 10. Juni aus Paris datirte Depesche am 12. Nachmittags um 4 Uhr erhielt! Sie war durch den Telegraphen in Toulon angekommen, ging von dort mit dem Dampfschiff nach Civitavecchia, wurde eiligst hieher spedirt, und so kam die Nachricht in 54 Stunden an. In der Nacht vom 12ten ward geantwortet, und man glaubt, daß am 15. Morgens diese Antwort in Paris seyn wird.

Venedig, den 15. Juni. Das Schicksal der italienischen Flüchtlinge, welche von einem östreichischen Kriegsfahrzeuge vor Ancona gefangen, und hieher gebracht wurden, ist nun auf eine sehr milde Art entschieden. Sie werden ihrem Wunsche gemäß nach Frankreich gebracht; unsere Regierung läßt ein Schiff in Bereitschaft setzen, welches sie nach Marseille überführen soll, und es ist zu erwarten, daß die französischen Behörden, von dieser Verfügung bereits in Kenntniß gesetzt, die Verbannten mit gewohnter Gastfreundschaft aufnehmen werden. — Da nach Berichten aus Rom die Organisation des päpstlichen Militärs schnelle Fortschritte macht,

so wird die Besetzung Bolognas durch unsere Truppen bald nicht mehr nöthig seyn. Es ist also schon zur völligen Räumung des päpstlichen Gebiets der 7. Juli als letzter Termin festgesetzt.

Frankreich.

Paris, den 17. Juni. Zu dem Berichte des Moniteurs über die gestrigen Unruhen läßt sich wenig hinzufügen. Das Volk stürzte in der Straße St. Denis mehrere Citadinen (Art von Omnibus) um, die als Barrikaden dienen sollten, warf die Nationalgarde mit Steinen, und andererseits wurde auf Seite des Volks eine große Menge durch den Säbelhieb und Huftritt der Kavallerie und durch die Bajonette der Nationalgarde verwundet. Nur das dritte Linienregiment soll Patronen gehabt haben, heute Abend jedoch, heißt es, wird unter das Volk geschossen werden, wenn sich die Unruhe erneuert. Diesen Morgen wurde die Trommel gerührt; bis jetzt, gegen 5 Uhr Abends, ist Alles ruhig; aber man fürchtet eine lärmvolle Nacht. In mehreren Provinzialstädten sind ebenfalls Unruhen ausgebrochen, namentlich in Lyon bei einer Prozession, und in der östlichen Stadt Sens wegen Theuerung der Lebensmittel. — Admiral Roussin hat den Befehl erhalten, mit erstem günstigem Winde Brest zu verlassen. Das Blatt Finisterre glaubt, die Tajo-Expedition werde sich auch nach Toulon begeben, und dort werde Admiral de Rigny das Kommando des französischen Geschwäders übernehmen, um vereint mit der Flotte Admiral Codringtons eine Diversion im schwarzen Meere zu Gunsten Polens zu unternehmen. Dasselbe Journal schreibt von London, daß eine englische Flotte, aus sechzehn Kriegsschiffen bestehend, den 19. d. nach dem baltischen Meere abfahren werde. Einem Briefe von Gibraltar zufolge wäre Torijos nicht nach Algier übergeschifft, sondern er, Calderon und Antonio Pinto wären auf dem Wege nach dem Tajo, um mit den Franzosen gegen Don Miguel zu dienen. — Man vernimmt, daß der in Paris residirende östreichische Botschafter seit drei Tagen mehrere Kouriere von Wien erhalten; der Inhalt der Depeschen gab zu diplomatischen Konferenzen Anlaß; hierauf sandte der hiesige Minister der auswärtigen Angelegenheiten Kouriere nach London, Wien und Petersburg. — Nachschrift. Die Regierung ließ gestern den Obersten de Lennox gefangen nehmen, den sie beschuldigt, an den neuesten Unruhen Theil genommen zu haben. Der Oberst und seine Frau wurden nach der Polizei gefahren, während man in ihrem Hause Nachsuchungen anstellte. Die Polizei will nun auch den General Dubourg verhaften, der bekanntlich sehr thätigen Antheil an der Revolution genommen und eine hohe Person durch ein mißtrauisches Wort beleidigt hatte.

— Es heißt, daß der General Dziekonski zum Gouverneur von Praga ernannt werden solle.

— Die südlichen Blätter beklagen sich über wiederholte Verletzungen des französischen Gebiets von Spanien aus. Fünf Soldaten der Iruner Besatzung sollen einen französischen Grundbesitzer in dem Orte Viriaton bestohlen und mit flachen Säbeln gefuchtelt haben. — Man glaubt, Mina werde einen neuen Einfall in Spanien versuchen; es soll ihm nicht an Geld fehlen. Zwölf bis fünfzehntausend Mann spanischer Truppen sammeln sich um Pampeluna. — Zu Havre und Dieppe sind Maßregeln gegen das Einschleppen der Cholera ergriffen worden.

— Die Depeschen, in welchen die französische Regierung eine Erklärung über den mehrerwähnten Artikel des St. Petersburger Journals verlangt, sind am 14. Juni durch einen Courier nach St. Petersburg abgegangen. Der Constitutionnel sagt über diesen Gegenstand: „Das St. Petersburger Kabinet wird sich nicht durch Abläugnung des russischen Journalartikels und durch Rekriminationen gegen die französischen Journale durchhelfen können. Da letztere frei unter der Verantwortlichkeit ihrer Herausgeber erscheinen, so haben die auswärtigen Regierungen nur von unsern Gesetzen und Gerichten die Genugthuung für Beleidigungen zu verlangen, die ihnen von Schriftstellern widerfahren. Aber eine Regierung, welche die Presse in Sklaverei hält, ist gegen die fremden Regierungen für Alles verantwortlich, was unter ihrer Herrschaft und mit ihrer Erlaubniß gedruckt wird.“

— Der König Ludwig Philipp, welcher am

18. Juni gegen Mittag an der Gränze des Elsasses von den obersten Behörden des Departements empfangen worden, und hierauf in Zabern 7000, in Waßlenheim 3000 Nationalgarden gemustert hatte, traf Abends nach 6 Uhr unter dem Zudrang und dem Beifallruf einer unermeßlichen Volksmenge in Straßburg ein. Sobald er im Schloße abgestiegen war, empfing er die Aufwartung sämmtlicher Behörden und der verschiedenen Offizierkorps. Die Nationalgarde hatte keine Rede beschlossen; der König trat in die Mitte, und sprach ungefähr Folgendes: „Ich freue mich, der Straßburger Nationalgarde bezeugen zu können, mit wielem Vergnügen ich sie sehe. Dieß hatte ich lebhaft gewünscht, wegen des Zutrauens, das sie mir längst eingeflößt. Auf diese eben so kriegerische als patriotische Bevölkerung kann ich zur Vertheidigung dieses wichtigen Bollwerks unserer Gränzen zählen. Wenig Veteranen meines Alters, die zur Vertheidigung des Vaterlandes gestritten, sind mehr übrig; doch mit lebhaftem Vergnügen sehe ich deren noch in diesen Gegenden. Ich zweifle nicht daran, ihre Nachfolger werden in ihre Fußstapfen treten, und im Jahr 1831 werden wir abermals Vaterlandsvertheidiger finden, wie im Jahre 1792. Wiederholter Ruf: Es lebe der König! Es lebe die Freiheit! ertönte auf diese Worte. Nun trat der König einige Schritte weit hervor, legte die Hand auf das Herz, und rief aus: „Wer den König von der Freiheit trennt, ist ein schlechter Bürger; deren gibt es nicht unter Ihnen. Es lebe die Freiheit!“ Zugleich drückte er den meisten Offizieren wohlwollend die Hand. Abends waren die öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser beleuchtet. Um 11 Uhr Abends besuchten Se. Majestät ein vom classischen Musikverein im Schauspielhause gegebenes Konzert. — Unter den zu Straßburg eingetroffenen Fremden befanden sich der Herr Fürst von Löwenstein-Werthheim, aus München; Hofmarschall Baron Gayling, von Karlsruhe; Graf Buol, östreichischer; Baron Otterstedt, preußischer Minister; v. Valmy, französischer Geschäftsträger in der Schweiz ꝛc.

Großbritannien.

London, den 15. Juni. Der Globe sagt, das Gerücht, daß das Oberhaus die Reformbill verwerfen werde, gewinne Bestand; indessen wäre selbst dann kein Volsaufstand zu fürchten; im schlimmsten Falle würde der König von seinem Rechte, neue Pairs zu kreiren, Gebrauch machen.

— Nach Berichten aus Lissabon vom 4. d. hatte das französische Geschwader schon 20 portugiesische Schiffe vor Lissabon und Oporto weggenommen; dennoch schien Don Miguel noch nicht zum Nachgeben geneigt; es hieß sogar, er rüste 9 Schiffe aus, um das französische Geschwader anzugreifen.

Polen.

In der Warschauer Zeitung heißt es: „Folgendes sind die gewisseren Nachrichten über die Expedition des Generals Chlapowski. Im Bialystokschen war es ihm günstig gegangen; er rückte daher mit seinem Corps nach Litthauen vor; seine Streitkräfte vermehren sich täglich durch hinzukommende Freiwillige, und die Ankunft der Polen hat die Litthauer Insurgenten neu belebt. Aus der Bialowieser Haide haben sich ihnen viele Jäger angeschlossen. Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch begab sich mit der Fürstin Lowicz nach Slonim; aber General Chlapowski drang mit außerordentlicher Schnelligkeit in die ehemalige Wojewodschaft Nowogrod ein, und näherte sich der Stadt Slonim, indem er der Fürstin Lowicz (deren Schwager er ist) den Rath ertheilte, sich aus dieser Stadt zu entfernen; sie reiste daher nach Minsk ab, und Chlapowski soll sich eiligst nach Wilna gewendet haben.“

— Ein anderes Blatt meldet: „Wir wissen aus sicherer Quelle, daß am 7. Juni der General Chrzanowski einen bedeutenden Vortheil über das vom General Rüdiger kommandirte Corps davongetragen hat; die Affaire ist zwei Meilen von Zamosc vorgefallen; die Details sind uns jedoch noch nicht bekannt.“

— Die Warschauer Zeitung berichtet: „Vermittelst der preußischen Militärbehörden im Großherzogthum Posen hat sich bei unseren Behörden ein Arzt aus St. Petersburg anmelden lassen, der in der Heilung der Cholera sehr erfahren seyn soll; er bietet seine Dienste an und versichert, daß er sich unter die Aufsicht einer

städtischen Behörde stellen, und in keine politischen Korrespondenzen und Angelegenheiten einlassen will. Die Nationalregierung hat dieß Anerbieten angenommen; sie wird den Arzt unter Bedeckung hieher geleiten lassen. Im medizinischen Conseil soll er seine Maßregeln bei Heilung der Cholera und seine Ansichten über diese Krankheit an den Tag legen, und, wenn er nichts Neues mitbringt, was unsern Aerzten noch unbekannt wäre, mit Dank und einer angemessenen Belohnung wieder an den Ort, von wo er gekommen, zurückgeleitet werden." — Dagegen sagt die Staatszeitung: „Fast hätten wir einen Arzt aus St. Petersburg erhalten. Der Doktor Kildaszewski, welcher die Cholera während deren Grassirens in Moskau heilte, wurde mit einer Instruktion des Generals Tschernischeff, in politischer Hinsicht sich in Nichts zu mischen, sondern nur mit seiner Erfahrung Hülfe zu leisten, von St. Petersburg abgesandt. Er langte an unserer Gränze an, hatte ein Empfehlungsschreiben vom Feldmarschall Gneisenau an den Regierungspräsidenten Fürsten Czartoryski, und ließ sich durch den königl. preußischen Befehlshaber des Gränzkordons, General Zastrow, wegen seines Hierherkommens anmelden. Doch wurde ihm der Zutritt in unser Land nicht gestattet. Denn wenn wir auch gegen die Cholera nicht hinreichenden ärztlichen Beistand hätten, so würde er doch deßhalb noch weniger als andere haben nützen können, weil er aus politischen Rücksichten sich Sicherheitsmaßregeln hätte unterwerfen müssen, die seine Thätigkeit gehemmt haben würden."

— Die neueste preußische Staatszeitung sagt: „Privatnachrichten aus Warschau vom 14. Juni zufolge war die polnische Hauptarmee an diesem Tage wieder ins Feld gerückt."

— Der Krakauer Kourier meldet nach Briefen aus Lemberg vom 6. Juni, daß der Aufstand in Podolien (Kaminiez und den Distrikt von Proskarow ausgenommen, welche von dem 6000 Mann starken Korps des Generals Rüdiger besetzt seien) und in der Ukraine sich immer mehr verbreite, indem die Edelleute alle ihre Unterthanen frei machten, so daß die Insurgenten jetzt 60,000 Mann zählten, welche der polnischen Nationalregierung den Eid der Treue geschworen hätten. Die Sobanskis, aus der Gegend von Olgopol und Balta, sollen mit diesem Beispiele vorangegangen und die Anderen, als die Orlowskis, Tyskiewicze, Kozlowki u. s. w. ihnen gefolgt seyn; die größte Zahl der Insurgenten soll aus Kavallerie bestehen; Wazlaw, Rzewuski, Montresor und Andere hätten angeblich 15 Kanonen, von denen sechs erst kürzlich, die übrigen aber gleich beim Beginne des Aufstandes erobert worden seien. Um Zytomierz und im Distrikt von Machnowka soll es ebenfalls unruhig aussehen. Durch den Distrikt von Radomysl soll die Kommunikation mit Kijow und durch den von Owrucz die mit St. Petersburg abgebrochen seien.

— Der junge Fürst Poniatowski, Adoptivsohn der Gräfin Tyszkiewicz, Schwester des Fürsten Joseph Poniatowski, ist in Warschau angekommen, um in die Armee einzutreten; er hatte im vorigen Jahre in dem französischen Heere an der Expedition nach Algier Theil genommen.

— Die Warschauer Zeitung berichtet: „General Dwernicki trennte sich am 25. Mai in Seypusch von seinen Offizieren. Diese wurden nach Cieszyn weiter geführt, und Dwernicki schlug seinen Weg nach Preßburg ein. Außer dem Obristlieutenant Osinski erlaubte man dem Kapitän Witwinski, dem Unterlieutenant Grotkowski und dem Divisionsarzte Ildefons Krysinski, bei ihm zu bleiben. Von ihrer Seite gaben die Oesterreicher ihm den ungarischen Husarenrittmeister Graf Horwarth, einen sehr gebildeten und einnehmenden jungen Mann zur Begleitung."

— Am 14. d. zog das unter Commando des Hrn. Paszycz stehende Krakusenregiment durch die Hauptstadt; in demselben dient ein Mädchen, Namens Dembinska.

— Der Brigade-General Ruttie' ist zum Generalgouverneur der Hauptstadt Warschau ernannt worden.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 177.** Sonntag, den 26. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Wien, den 19. Juni. Nach Briefen aus dem russischen Hauptquartier soll der Feldmarschall Graf Diebitsch noch am 9. bei Tische, und Nachmittag auf einem Spaziergange sehr heiter gewesen, und ohne ein Symptom von Unpäßlichkeit am Abende zu Bette gegangen seyn. In der Nacht wurden seine Adjutanten mit der Nachricht geweckt, der Feldmarschall liege in den letzten Zügen. Man fügt hinzu, am Abend des 9. sey der General Graf Orloff im russischen Hauptquartier angekommen, und habe mit dem Grafen Diebitsch eine lange Unterredung gehabt, worauf sich das Gerücht verbreitete, daß Letzterer abberufen, und durch den Grafen Paskewitsch im Commando abgelöst werde. Es ist möglich, daß diese unvermuthete Abberufung, dem schon durch die Anstrengungen eines äußerst schwierigen Feldzugs angegriffenen, und durch die letzten Mißgeschicke vielfach gekränkten Manne den Tod zugezogen habe. Graf Toll, als der älteste General im Range, wird bis auf weitere Verfügung die russische Armee befehligen. Es hieß im Hauptquartier, daß die beiden Großfürsten den Befehl von Petersburg erhalten hätten, die Armee zu verlassen. Dieß scheint von dem neuen Heerführer gewünscht worden zu seyn, da er die Mißverständnisse und zu beobachtenden Rücksichten kennt, welche häufig die Anwesenheit so erlauchter Personen bei einer Armee herbeiführt, nicht sowohl durch sie selbst, als durch jene, die auf deren Vertrauen unstatthafte Ansprüche gründen. — In Warschau ward der Tod des Feldmarschalls erst am 13. Abends bekannt; es scheint also beinahe, daß man ihn der russischen Armee eine Zeitlang verheimlicht habe. Man vermuthete zu Warschau, der General Skrzynezki werde diesen Augenblick benützen, um die Russen anzugreifen. Der Feldmarschall Diebitsch hinterläßt keine Nachkommenschaft; der ihm verliehene Ehrenname Sabalkanski stirbt mit ihm aus.

Nachstehendes ist der Inhalt der Vorstellung, welche von Seite des Barscher Komitats in Ungarn zu Gunsten der Polen, in lateinischer

Sprache Sr. Maj. dem Kaiser und König vorgelegt wurde, und auf welche ferner ähnliche von 22 andern Komitaten folgten: „Kaiserl. kön. Majestät! Während die verhängnißvolle Zeit im Verlaufe kaum Eines Jahres, mit der Schnelle des Blitzes, Ereignisse herbeigeführt, gekrönt mit Erreichung des beabsichtigten Zieles, wie sie vorher Jahrtausende zu erzeugen unvermögend waren, sehen wir staunend, aber zugleich mit innigster Freude, daß unser vielgeliebtes Vaterland, nachdem es die von den Barbaren ihm angelegten Fesseln abgeworfen, unter der glücklichen und milden Regierung Ew. k. k. Maj. und unter dem Schirm unserer konstitutionellen Unabhängigket, welche unsere Glückseligkeit sowohl als den Thron Ew. k. k. Maj. befestigt, der erwünschtesten Ruhe und des Friedens genießt. Andererseits aber können wir den tiefen Schmerz nicht verhehlen, den wir über den ungerechten Krieg empfinden, welcher auf den Gränzen unseres Vaterlandes gegen eine Nation geführt wird, die durch ihre Nachbarschaft, durch gegenseitig gegebene und empfangene Könige mit uns verwandt ist, und welche, als die wachsende Gewalt der ottomannischen Pforte schon die Hauptstadt der k. k Staaten, Wien, übermüthig mit Unterjochung bedrohte, in Vereinigung der Kräfte sich unserer Sache annehmend, und ihre siegreichen Waffen den unserigen unter dem lothringischen Karl anschließend, uns den Sieg über den orientalischen Tyrannen erringen geholfen, dem durchlauchtigen Hause Habsburg und dessen Nachkommen den Thron erhalten, Freiheit dem Vaterlande und Hoffnung auf stete Ruhe und glücklichere Zeiten unseren Vorfahren und uns wiedergebracht hat. Wenn wir uns demnach dieser erwiesenen großen Wohlthaten mit Dankgefühl erinnern, und die Unbeständigkeit des Geschickes der Nationen, wie sie uns die Geschichte am besten schildert, erwägen, so finden wir, daß eben diese Unbeständigkeit, wie sie einerseits oft durch Länge der Zeit alle Verbindungen und allen Zusammenhang zwischen Nationen zerreißt, und dieselben gegen einander in Verhältnisse, den früher bestandenen völlig entgegenstehend, versetzt, so andererseits nöthiget, bald gebetene Hilfe zu leisten, bald die geleistete zurückzuempfangen, bald sich von ihm vertheidigt zu sehen. Und wahrlich! blicken wir auf die ungeheure Macht der ottomannischen Pforte, wie sie sie einst besaß, und die langwierigen Kriege, die sie mit Griechenland geführt hat, so werden schon die mannichfaltigen Unfälle, die auch unser Vaterland hiedurch erlitten, es uns sagen, daß dort der größte Fehler von unserer Seite gelegen, indem Griechenland sich selbst überlassen unterliegen mußte. Und dieses Beispiel ist es gerade, das, wenn wir es auf unsere gegenwärtige Lage anwenden, uns ernstlich ermahnt: dem seit jener Zeit, nicht durch Ererbung oder freie Völkerwahl, sondern durch die Gewalt der Waffen ins Unermeßliche wachsenden nordischen Riesen endlich Einhalt zu thun, ihm endlich Gränzen zu setzen, und, indem wir unserer Dankbarkeit, zugleich auch unserer schuldigen Pflicht gegen das für Unabhängigkeit und Nationalität unerschrocken kämpfende Polen genügen, uns selbst dadurch zu sichern; auf daß wir oder unsere Nachkommen, sollte das verlassene Polen *zwar nicht* besiegt, allein durch die Uebermacht *endlich* unterdrückt werden, und uns von dem nämlichen Feinde eine ähnliche Gefahr drohen, nicht genöthigt werden, uns trauernd zu erinnern, daß es keinen Sobieski mehr gebe. Je tiefer wir dieß empfinden, je mehr glaubten wir uns dadurch verpflichtet zu sehen, Ew. k. k. Maj. diese unsere allerunterthänigste Bitte zu Füßen zu legen, weil die vielen, von Allerhöchstderselben uns gegebenen Beweise väterlicher Liebe und Gnade gegenseitig von uns ein kindliches Vertrauen erheischen. Geruhen Ew. k. k. Maj. das schrecklich traurige Geschick gnädigst in Betracht zu nehmen, welches das hochherzige und tapfere Polen, sollte die Glücksgöttin vielleicht einen betrübenderen Erfolg seiner Anstrengungen, als ihn die Gerechtigkeit seiner Sache verdient, zulassen, in dunkler Zukunft erwartet; jenes Polen, dem wir, da es sich um Ew. k. k. Maj. erhabenes Haus und unser Vaterland so unsterblich verdient gemacht hat, so ungemein viel schuldig sind, und das, zwar mit unvergleichbarer Tapferkeit, jedoch mit unverhältnißmäßigen Kräften kämpfend, sich nur mit der äußersten Aufopferung vielleicht erhalten kann. In

fernerer Erwägung, daß vom Norden her auch den übrigen Nachbarn eine große Gefahr droht, erdreisten wir uns allerunterthänigst hiemit, Ew. k. k. Maj. zu bitten, daß Sie geruhen wollen, während es noch Zeit ist, über das Schicksal der Polen sich mit Ihrem treuen Volke auf dem schon angekündigten Landtage zu berathen; inzwischen aber auch die unlängst bekannt gemachte Verfügung (nämlich das Ausfuhrverbot von Waffen, Munition und Sensen), in Folge welcher auch der noch übrig gewesene kleine Zweig unseres Handels, den das System des Dreißigstamtes noch nicht vertilgt hatte, gehemmt wurde, allergnädigst zu ändern."

Niederlande.

Der Independant enthält in einem Postscriptum folgendes Schreiben aus dem Haag vom 13. Juni, 1 Uhr: „König Wilhelm hat der Londoner Conferenz eine Note zustellen lassen, worin er erklärt, daß er, da die Belgier den Entscheidungen der als Vermittlerin zwischen ihm und der belgischen Regierung auftretenden Konferenz sich nicht unterworfen hätten, den Waffenstillstand als aufgehoben ansehe, und ferner, ohne die andern Mächte zu Rathe zu ziehen, jede von ihm für dienlich erachtete Maßregel ergreifen werde."

— Aus dem Haag, vom 16. Juni. Die Vorgänge in Antwerpen sind hier bekannt. Wie es scheint, haben die Belgier sogar Pelotonfeuer auf unsere Kanonierböte gegeben. Man sagt, auf Seite der Belgier wären vier Mann getödtet, und mehrere verwundet worden."

Frankreich.

Paris, den 20. Jun. Man meldet aus Caen vom 17. Juni. Der Kaiser von Brasilien und seine Gemahlin werden morgen von Cherbourg abreisen und noch vor Nacht in Caen eintreffen. Er begibt sich nach Saint-Germain-en-Laye und wird das Schloß daselbst bewohnen.

Straßburg, den 18. Juni. Hoher Jubel herrscht in unsern Mauern durch die Anwesenheit unseres Königs Ludwig Philipp, was in der That um so erfreulicher ist, da durch den Ministeriums-Präsidenten Casimir Perrier sich hier, so wie in andern französischen Städten, gar viele patriotische Gemüther unserem neuen Thron etwas entfremdet fühlten. Die herzergreifende Persönlichkeit des Bürgerkönigs, wie er selbst es liebt, daß man ihn nennt, und wie er genannt zu werden verdient, sein einfaches, zutrauensvolles Benehmen hat jedoch wieder neues Zutrauen erregt; wir hoffen viel von der Zukunft, um so mehr, da eine Aenderung des Ministeriums neue Wahrscheinlichkeit gewinnt. Der König kam gestern nach Zabern. Auf der schönen Berghöhe, die man den Zabersteeg nennt, und auf welcher man der herrlichsten Aussicht über einen großen Theil des Elsaßes und des Rheingaues genießt, wo auch die Gränze zwischen Lothringen und dem Elsaße sich befindet, wurde Ludwig Philipp von dem Obergeneral unserer Militärdivision, dem wackern Braier, und dem Präfekten des Niederrheins, den dortigen Lokalbehörden und einer unermeßlichen Volksmasse aus den Bergstädten, Marktflecken und Dörfern der Umgegend festlich empfangen. Die einfache, kräftige, herzliche Sprache des Elsäßers, wenn er sich von Liebe und Ehrfurcht durchdrungen fühlt, der Ausdruck dieser Empfindungen, der dem Fürsten von allen Seiten entgegenkam, schien ihn sehr zu ergreifen, Thränen traten in seine Augen, Freude strahlte in den Blicken seiner ihn begleitenden Söhne, der Prinzen Orleans und Nemours. Er sprach bald französisch, bald deutsch (er spricht das Deutsche mit vieler Reinheit und Geläufigkeit). Unter Anderem bemerkte man folgende Aeußerungen: „Ja liebe Elsäßer, ja liebe Mitbürger! ich fühle mich glücklich, in euerer Mitte zu seyn, in diesem herrlichen Elsaße, das sich stets durch seine Liebe zur Freiheit und Ordnung, so wie durch seine kriegerische Tapferkeit auszeichnete." In Zabern musterte er die Nationalgarde. Heute Morgen reiste er von dort ab, stets begleitet von unsern wackern, gut berittenen Landleuten, als Nationalgarden. In Wasselnheim, einem bedeutenden Marktflecken, wo neuer Jubel ihn empfing, machte er Halt, und musterte ebenfalls die dortige Nationalgarde, so wie die in der Umgegend. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam der König in der Nähe unserer Stadt (an der Bannscheide Straßburgs) an,

wo er von den Civil- und Militärbehörden, so wie von einer unübersehbaren Volksmasse unter lautem Vivatrufen empfangen wurde. Die Rede unseres Maires, Herrn Friedrich v. Türkheim, zeichnete sich durch ehrfurchtsvolle Freimüthigkeit und durch eine glückliche Vermeidung gewisser Feudalausdrücke, die für einen Bürger-König nicht passend sind, aus. Die Rührung war allgemein; der Fürst, so wie die Behörden konnten oft kaum sprechen. Der Donner der Kanonen, das Glockengeläute verkündeten Ludwig Philipps Einzug in die Mauern Straßburgs. Beinahe alle Häuser waren mit dreifarbigen Fahnen und Kränzen geschmückt. Den Zug öffnete die Straßburger Nationalgarde zu Pferd, als Ehrengarde, dann kam der König zu Pferd, ihm zur Seite ritten seine Söhne die Prinzen Orleans und Nemours; hinter dem Könige ritten der Großherzog von Baden, dann der alte, fast wild-kriegerisch aussehende Marschall Soult, der Marschall Gérard, die österreichischen und preußischen Gesandten am badischen Hofe, so wie die mehrerer deutschen Bundesstaaten, dann kamen die Civil- und Militärbehörden, darauf folgten mehrere Kavallerie-Regimenter, welche sich durch ihre Vollzähligkeit, so wie durch ihre schöne militärische Haltung auszeichneten, die Kuirassiere, die Artillerie zu Pferd und ein Husarenregiment. Die Nationalgarde zu Fuß, so wie die Infanterie-Regimenter, unter welchen man das 15te Linienregiment bemerkte, welches in den Juliustagen zu Paris in Garnison lag und sich sogleich weigerte auf das Volk zu schießen, bildeten Spalier. Herrliche Militärmusik erschallte, Chöre von Blasinstrumenten ließen die vielbeliebten Melodien der Marseillaise und der Parisienne ertönen. Den langen, festlichen Zug beschlossen unsere Bauern und Bäuerinnen in ihren verschiedenen Nationaltrachten; jedes Dorf bildete eine besondere Gruppe; zuerst kamen die Männer zu Pferd, dann kamen auf einem langen, mit Kränzen geschmückten Wagen, die schönsten Jungfrauen des Orts; sie waren fast alle dreifarbig gekleidet; weiße Röcke, blaue Halstücher, rothe Käppchen. Aus allen Häusern, auf allen Straßen wo der Zug vorbeiging erschallte der Freudenruf: Hoch lebe der Bürgerkönig! Hoch lebe der König der Franzosen! Hoch lebe die Familie Orleans! Hoch lebe die Freiheit! Der König und die Prinzen begaben sich dann nach dem hiesigen königl. Schlosse; der Großherzog von Baden nach dem Gasthofe zum Geiste, wo ihn bald darauf der König zu Pferde mit einem kleinen Gefolge berittener Nationalgarden besuchte. Abends wohnte der Monarch mit dem Großherzog, der ihm zur Seite saß, und den Prinzen in unserm Theaterhause einem Concerte des Elsaßischen Musikvereines bei; die Musikstücke wurden treflich ausgeführt. Nachts waren der Münster, die öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser glänzend erleuchtet.

— Man versichert, der König sey heute durch Ankunft wichtiger Depeschen im Pallast zurückgehalten worden, die ihn so sehr beschäftigten, daß er den Besuch mehrerer öffentlichen Anstalten aufgeben mußte.

Großbritannien.

London, den 16. Juni. Der Courier erklärt sich für ermächtigt, das Gerücht, als habe die englische Regierung darein gewilligt, den Russen 200,000 Flinten zu verschaffen, auf das Bestimmteste für eine Lüge zu erklären.

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 14. Juni enthält wörtlich Folgendes: „Das seit gestern sich verbreitende Gerücht, daß Kaiser Nikolaus, von der Unrichtigkeit der Armeeberichte sich überzeugend, eine Kommission an Ort und Stelle geschickt habe, um sich von dem Stande der Dinge zu unterrichten, und daß Feldmarschall Diebitsch, dieses befürchtend, sich selbst vergiftet habe, bestätigt sich. Der Graf Toll übernahm den Oberbefehl.“

— Der Großfürst Konstantin soll in Slonim nahe daran gewesen seyn, den Polen in die Hände zu fallen. Er floh eilig nach Minsk.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 178.** Montag, den 27. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Preußen.

Berlin, den 18. Juni. In den Stellungen der beiderseitigen Hauptarmeen hatten bis zum 14. keinerlei Veränderungen Statt gefunden. Dagegen waren die Nachrichten, die man über die Erfolge der Generale Gielgud und Chlapowski, so wie über den Fortgang des Aufstandes in Litthauen erhalten hatte, für die Polen sehr günstig.

Berlin, den 21. Jun. Der russische Generaladjutant Graf Orloff war aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Diebitsch, der bekanntlich an der Cholera gestorben seyn soll, binnen fünf Tagen hier eingetroffen, also augenscheinlich ohne die vorschriftsmäßige Quarantaine gehalten zu haben. Diese auffallende Thatsache war kaum ruchbar geworden, als sogleich die Frage entstehen mußte, wie eine solche Verletzung der bestehenden königlichen Verordnungen möglich werden konnte, und welche Behörde es gewagt, eine bei Sanitätsgesetzen niemals und durch nichts zu rechtfertigende Ausnahme zu machen, und die Verantwortlichkeit eines möglichen unabsehbaren Unglücks auf sich zu nehmen? Der König hat dem Grafen Orloff andeuten lassen, unverzüglich abzureisen, und den Befehl ertheilt, den ganzen Vorgang genau zu untersuchen; das Publikum sieht in dem Verfahren des für das Wohl seiner Völker mit Ernst und Strenge besorgten Monarchen die beste Beruhigung, daß fernerhin keine ähnliche Hintansetzung der dringendsten Sicherheitsmaßregeln mehr statt finden werde. — Der französische Gesandte General Graf Flahault scheint hier sehr zu gefallen; er war schon in seiner Jugend eine Zeitlang am hiesigen Hofe und damals im vollen Glanz französischer Lebhaftigkeit; jetzt in reifern Jahren hat er mehr das Ansehen eines behaglichen vornehmen Engländers. Er wird hier, wie man vernimmt, ein großes Haus machen.

Man schreibt aus **Johannisberg** unterm 15. Juni: „Die Leiche des kaiserl. russischen Feldmarschalls Grafen v. Diebitsch-Sabalkanski wird künftigen Sonntag den 19. d. M. bei

Plottowen erwartet. Bis zur weitern Bestimmung, ob die Leiche nach St. Petersburg gebracht oder nach der Heimath des Verstorbenen geführt werden soll, wird dieselbe in ein 12 Fuß tiefes Gewölbe, welches in einem Walde, eine Viertelmeile von der polnischen Gränze entfernt, gebaut worden ist, beigesetzt werden. Der Fürst Trubetzkoi und 2 andere kaiserl. russische Stabs-Offiziere werden in der Nähe ihres entschlafenen Feldherrn verweilen, um, sobald der Befehl dazu eintrifft, die Leiche zur ewigen Ruhestätte zu begleiten. Zur ungestörten Beförderung derselben werden auf der Straße von Pultusk bis zur preußischen Gränze russische Militärkommando's aufgestellt werden.

Schweiz.

Während in halb amtlichen Versicherungen die Zahl der in Voralberg angelangten österreichischen Truppen nur auf 2600 Mann angegeben wird, versichert die Bündner Zeitung, daß 10—12000 Mann dorthin beordert seyen.

Frankreich.

Paris, den 20. Juni. Das Journal du Commerce sagt: „Briefe aus Bologna vom 10. und andere aus Parma vom 11. Juni erzählen, daß am 8. d. auf dem Wege von Modena nach Finole ein dem Herzoge von Modena gehöriger Reisewagen von einer Bande bewaffneter Bauern überfallen worden sey, die sich seit einiger Zeit in dem Gehölze von Nonantola aufhielt. Alle Personen, die sich in diesem Wagen befanden, wurden umgebracht; die Bauern glaubten, der Herzog wäre auch unter der Zahl der Gebliebenen, doch befand sich dieser in einem zweiten Wagen, ziemlich weit von dem ersten entfernt; er fand den Weg frei, und konnte seine Reise bis zu dem Schlosse Cattajo, 7 Meilen von Padua, fortsetzen, wo er einige Wochen zu verweilen gedenkt. Man weiß noch nicht, wie viele Personen Opfer dieses Angriffes wurden.

— In einem Schreiben aus Cherbourg heißt es: „Der brasilische Botschafter in Paris kam hier in 26 Stunden an. Er traf den Kaiser auf der Treppe, warf sich ihm zu Füßen, und küßte ihm die Hand. Der Kaiser umarmte ihn und führte ihn in den Salon. Der Botschafter hatte erwartet, Alles in Betrübniß zu finden. Die Kaiserin befand sich am Pianoforte, umgeben von allen Damen von Cherbourg, mitten im Kreise aller Behörden, und gleich dem Kaiser glücklich über den Empfang, den sie in Frankreich finden."

— Abermals ist der seltene Fall eingetreten, daß Ehrenlegionskreuze ausgeschlagen wurden; es geschah von dem Grafen Chevigne', Obristen der Nationalgarde von Rheims, und Hrn. Person, Unterpräfekten.

— Laut Pariser Correspondenz vom 18. Juni verbreitet sich dort das Gerücht und findet ziemlich viel Glauben, die französische Regierung werde, einverstanden mit England und Oesterreich, die Unabhängigkeit Polens anerkennen, wenn seine diplomatischen Schritte bei Rußland zur Einstellung des Blutvergießens keinen glücklichen Erfolg haben.

— Die Gazette de France sagt, daß auf der Börse die Rede von wichtigen Vorgängen zu Tarasgon gewesen, wo man die Republik ausgerufen hätte.

Großbritannien.

London, den 17. Juni. Im heutigen Courier liest man: „Der Moniteur zeigt an, daß sich die französische Regierung von den russischen Erklärungen hinsichtlich eines gegen Frankreich beleidigend lautenden Artikels im Journal de St. Petersburg erbeten. Dieses möchte wohl besser als der Zustand der belgischen Angelegenheiten das Fallen der französischen Curse beweisen; denn Hr. Casimier Perrier macht, wie man wohl weiß, keine Erklärungen, ohne zugleich die Absicht zu haben, im Falle der Verweigerung zu den Feindseligkeiten selbst seine Zuflucht zu nehmen. Wir kennen weder die Beleidigung, noch wissen wir bestimmt, welche Erklärung Frankreich verlangt, doch sind wir fest überzeugt, daß, wenn der französische Minister seine Forderung auf das, was Frankreichs Ehre betrifft, nicht aber auf einen bloßen Vorwand zu einem Kriege mit Rußland stützt, letzteres genöthigt seyn dürfte, nachzugeben. So wenig uns Rußlands äußere sowohl als innere Politik behagt, ziehen wir doch das von ihm befolgte System

einem Kriege Frankreichs gegen Rußland ohne Mitwirkung der andern Mächte vor. Was uns betrifft, wir lassen uns, der einen oder der andern Parthei zu Liebe, in keinen Krieg ein, es müßten denn unsere Ehre und unsere Interessen uns dazu zwingen; will aber Frank-Frankreich aus ihren eigenen Beweggründen zu Feindseligkeiten gegen Rußland schreiten, so kann sich Oesterreich leicht hinreißen lassen, mit dieser letztern Macht gemeinschaftliche Sache zu machen und der Krieg dürfte sodann trotz aller Hülfsquellen und des noch so großen Enthusiasmus der Franzosen, sehr zerstörend und anhaltend seyn.

— Die Sun ruft aus: „Schlafen England und Frankreich, während eine der edelsten Nationen Europa's, in Vertheidigung ihrer legitimen Rechte, allen Schrecken eines Vertilgungskrieges ausgesetzt ist? Alle Gefühle des Rechts, der Vernunft und der Menschlichkeit reden mit Posaunenzungen zu Gunsten der Polen. Gott gebe, daß sie ihre Freiheit erringen!“

— Prinz Ludwig Napoleon Buonaparte, zweiter Sohn Ludwig Buonaparte's, war in London angekommen, wo sich auch Achilles Murat, Sohn König Murats befindet. Beide machten am 16. Juni dem Grafen Grey einen Besuch.

Die Art und Weise, wie die englischen Zeitungen sich in neuester Zeit über die polnischen Angelegenheiten aussprechen, ist sehr merkwürdig. Der Courrier sagt: Natürlich wäre es den vier Mächten, auch ohne Frankreich, äußerst leicht, mit einer kleinen Armee die Belgier niederzuhalten; dieß aber würde dem Rufe Englands schaden; es würde sich dem gehässigen Vorwurfe aussetzen, als befolge es die Castlereaghsche Politik, und verbinde sich mit dem russischen Selbstherrscher zu einem Kreuzzuge gegen die Freiheit. Die Feststellung Belgiens, und selbst die Ruhe von Europa, würden durch eine solche Coalition theuer erkauft seyn. Es ist schon schlimm genug, daß man sich durch politische Rücksichten gezwungen sieht, einer unzivilisirten Macht zu erlauben, in Polen die Rechte freier Menschen niederzutreten; aber nach Belgien Hand in Hand mit Rußland zu gehen, das dort so wenig zu thun hat, als der türkische Sultan, würde so schmachvoll für England seyn, daß wir überzeugt sind, unser Ministerium würde lieber die Insolenz der Belgier ihren Lauf nehmen lassen; denn ganz England würde gegen eine solche Combination aufschreien. Im Globe liest man: Man muß fühlen, daß es im gemeinsamen Interesse von ganz Europa liegt, eine Nation wie die Polen zu erhalten, und daß es ganz Europa Gefahr und Schmach brächte, wenn das polnische Volk durch die russischen Massen erdrückt würde, nachdem es seine Unabhängigkeit wieder errungen hat, durch einen Heldenmuth und einen Adel des Charakters, der so beispiellos ist, als die Perfidie und Gerechtigkeitsverachtung, durch die es derselben beraubt wurde. Was werden Frankreich und England nun für Polen thun? was sollen sie thun? Polen besteht wieder, dem Recht wie der That nach, als ein ganzes und wichtiges Mitglied der europäischen Gesellschaft, wieder ins Daseyn gerufen durch die Vorsehung und seinen Muth, und so ist es Frankreichs und Englands Pflicht, die jetzige Invasion der Russen ebenso zu betrachten, wie sie eine Invasion vor der Theilung betrachtet haben würden. Wenn es bei uns Leute gibt, die glauben, daß England und Frankreich, wären sie im Genusse inneren Friedens und ihrer vollen Hilfequellen gewesen, die letzte Theilung Polens hätten hindern sollen, so sollten dieselben Leute jetzt auch dieselben Mächte, die nun glücklich, stark und einig sind, drängen, eine Wiederholung desselben politischen Vergehens an demselben Opfer zu verhindern. Wir besinnen uns sehr, ehe wir unsern Landsleuten eine Einmischung in die Continentalangelegenheiten rathen, und würden uns, hätten wir Beruf und Veranlassung dazu, eben so sehr besinnen, Frankreich zu einem fremden Kriege aufzureitzen; wir glauben aber, daß, wenn es irgend einen Fall gibt, in welchem eine Einmischung zu rechtfertigen ist, es für den allgemeinen Zweck geschehen sollte, bei dem alle Nationen des westlichen Europas betheiligt sind; denn kein Interesse ist klarer, als die Schranke aufrecht zu halten, welche die Vorsehung in den tapfern Polen erhob, zwischen der Civilisation und der Freiheit Euro-

pas, und der Masse von Barbarei, die von den Gränzen Asiens herunterdrückt. — Zuletzt liest man in der Temps unter Andern: Möge unser Bevollmächtigter zu London, möge die ganze Conferenz sich jener weit kräftigern Worte, als die unsern sind, erinnern: Wenn französische Soldaten in Belgien einrücken, so können wir in Europa für nichts stehen. Und wir möchten hinzusetzen: Wenn das Würgen in Polen nicht bald aufhört, wenn dessen Untergang und nicht dessen Unabhängigkeit eines Tags dem Ohr der Völker ertönen sollte, so darf man für die nächste Zukunft Alles fürchten; und bei diesem Anlaß wollen wir nicht mit einem Redner sagen: Mit den Königen geht es zu Ende; sondern wir wollen mit mehr Recht sagen: Jetzt kommt die Freiheit!

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 18. Juni. Die Berichte aus Warschau schildern die dortige Stimmung als sehr vertrauensvoll; man versprach sich daselbst viel von der Diversion der litthauischen Insurrektion, die, nach dem zu urtheilen, was davon in Warschau bekannt war, seit der Ankunft des Generals Gielgud mehr Aufschwung gewonnen hat, und nach der dortigen Meinung schwer zu dämpfen seyn dürfte; man schmeichelte sich zu Warschau, nächstens Anzeige von der Einnahme Wilna's zu erhalten.

Warschau, den 14. Juni. Kurz vor dem Ableben des Feldmarschalls Grafen v. Diebitsch war ein Adjutant des Kaisers mit dem Auftrage, das Heer zu mustern, angekommen, und hatte ein langes Gespräch mit dem Oberfeldherrn gehalten, dessen Tod so plötzlich war, daß er schon zwei Stunden darauf eintrat. Dieses geschah im Hause eines Holzhändlers, Namens Swiatkowski, und selbst der Name des Tischlers, der den Sarg für ihn machte, Kucharzewski, ist schon hieher gemeldet worden.

— Das Gerücht von Unruhen im Innern Rußlands erhält sich. Bei der wegen der Cholera bewirkten Absperrung wird es immer schwieriger, bestimmte Nachrichten vom Kriegsschauplatze zu erhalten.

Deutschland.

Die Leipziger Zeitung enthält nachstehende Privatmittheilung aus **Prag** vom 11. Juni: „Das Dwernizkische Korps kam in einem äußerst traurigen Zustande auf dem österreichischen Boden an; fortwährende Märsche bei Tag und Nacht, Mangel an Lebensmitteln und beständige Gefechte mit den Russen hatten die polnischen Truppen so sehr ermattet, daß sie völlig erschöpft die Gränze überschritten. Auf den hierüber an den Kaiser erstatteten Bericht, befahl derselbe, daß das ganze Korps neu gekleidet und mit allen Bedürfnissen versehen, daß aber, nach den für diesen Fall bestehenden Gesetzen, die Trennung der Offiziere von den Gemeinen sofort vorgenommen werden solle. Diese Trennung bot, wie Augenzeugen erzählen, einen herzzerreißenden Anblick dar. Die Gemeinen warfen sich zu den Füßen ihrer Anführer, umklammerten ihre Kniee, und nicht Einer von *diesen* Tapfern riß sich ohne Thränen von seinem Waffengefährten los. Dessen ungeachtet waren Offiziere und Gemeine von der gütigen Behandlung, die sie auf östreichischem Boden fanden, so gerührt, daß sie im Augenblicke des Abmarsches dem Kaiser von Oesterreich ein mehrmaliges Lebehoch brachten.

— Man schreibt aus **Wien** vom 9. Juni: Der König der Franzosen hat eigenhändig an den Kaiser von Oesterreich geschrieben, um ihn um Gnade für den General Zucchi zu bitten, und der Kaiser hat dem König eigenhändig geantwortet, daß die Gerechtigkeit in dieser Sache ihren gewöhnlichen Gang gehen werde. Der General Zucchi wurde zum Tode verurtheilt; und wenn diese Strafe gemildert wurde, so bedurfte es dazu nicht einer Verwendung des Königs der Franzosen. Seit langer Zeit läßt der Kaiser keine wegen politischer Vergehen Verurtheilten mehr hinrichten; er begnügt sich damit, sie in die Gefängnisse des Spielbergs zu schicken.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 179.** Dienstag, den 28. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der österreichischen Gränze. Aus Wien soll ein Beamter der höhern Sphäre mit vielen, besonders auf die Julius-Revolution bezüglichen, Papieren sich entfernt haben, und eine sehr beträchtliche Summe auf seine Beibringung gesetzt seyn.

Schweiz.

Man schreibt aus Genf vom 12. Juni: Man spricht hier seit 2 Tagen auf unbestimmte Weise von einer neuen insurrektionellen Bewegung in Modena, welche durch den Anblick der vielen Hinrichtungen veranlaßt worden sey. Die Zerstörung zweier Palläste, welche das Eigenthum von Verurtheilten waren, hat, wie man sagt, die Erbitterung des Volks auf den höchsten Gipfel gebracht.

Italien.

Mailand, den 12. Juni. Gestern sagte man, der österreichische Gesandte in Rom habe in Beziehung auf die französischen Streitkräfte zur See, welche in das Mittelmeer eingelaufen seien, von dem Hrn. v. St. Aulaire Erklärungen verlangt. Die Antwort des französischen Gesandten scheint zu Besorgnissen Veranlassung gegeben zu haben. Diesen Morgen ist hier ein außerordentlicher Courrier von Rom angekommen, und nach einem dreistündigen Aufenthalte wieder dahin abgegangen. Man fürchtet, daß in Kurzem die Mäßigung aufhören, und die politischen und diplomatischen Intriguen einen allgemeinen Kriege Platz machen könnten.

— Französische Blätter behaupten auch, die Zahl der in den Gefängnissen im Modenesischen Verhafteten betrage 1000, und es seien über 3000 Prozesse gegen Theilnehmer an den letzten Unruhen anhängig gemacht.

Frankreich.

Paris, den 21. Juni. So eben erfahren wir aus gewöhnlich sicherer Hand, laut den Nachrichten, die heute die Regierung über die Unterhandlungen in Betreff Belgiens erhielt, sey der

Vorschlag zur gütlichen Beilegung der belgischen Angelegenheiten vereitelt. Uebereinkunftsvorschläge, die der Herzog von Sussex, Bruder des Königs von England, vermitteln wollte, wurden nicht angenommen, und man befand sich in der nämlichen Verlegenheit, wie vor Leopolds Wahl, nur daß jetzt noch mehr Zeit verloren ist.

— Diesen Morgen erfahren wir, nach Admiral Hugons Abfahrt sey der Marine von Toulon neuerdings der Befehl zugekommen, ein Linienschiff und 4 Fregatten auszurüsten.

— Die Gazette schreibt: „In Litthauen, sagt das Journal des Debats, ist der sämmtliche junge Adel zu Pferde, und die Priester eilen zum Kampfe, das Cruzifix in der Hand.“ Man siehe, wie wahr unsere Behauptung ist, daß Polen die Vendee Europa's sey. (!!!)

— In der vom Moniteur bekannt gemachten langen Liste der Citoyens, denen die Juliusmedaille zuerkannt worden, bemerkt man die Namen von 11 Frauen und 7 Mädchen.

— Am 19. Juni kamen abermals Polizeibeamte in die Wohnung der Gräfin Lennox (die zwei Tage zuvor aus dem Gefängniß, in das sie mit ihrem Gatten geführt wurde, entlassen worden war), um sie aufs Neue zu verhaften. Die Gräfin war nicht zu Hause; die Polizeibeamten warteten mehrere Stunden, durchsuchten das Haus von oben bis unten, und dann auch die benachbarten Häuser; indessen hatte die Gräfin, die im Bade saß, von der Sache Kenntniß erhalten, und sich den Verfolgungen entzogen.

— Es hat sich das unwahrscheinliche Gerücht verbreitet, daß sich die russische Flotte im mittelländischen Meere der Insel Poros bemächtigt habe.

— In Paris angekommene Privatbriefe aus London melden, England habe Holland angeboten, ihm für das linke Scheldeufer die amerikanischen Kolonien Demerari und Essequebo abzutreten, und England wolle dann wieder dieses Scheldeufer gegen eine Geldentschädigung an Belgien überlassen. — Nach Berichten von der spanischen Gränze währen die militärischen Bewegungen in den spanischen Gränzprovinzen gegen Frankreich fort.

— Der Independant erzählt, daß am 13. in dem holländischen Lager zwischen Tilburg und Breda eine Revolte ausgebrochen sei, die gegen 40 Menschen das Leben gekostet habe.

Großbritannien.

London, den 18. Juni. Der Globe sagt: „Heute überreichte der Herzog von Wellington, dem jährlichen Gebrauche gemäß, dem Könige eine dreifarbige französische Fahne als Trophäe und Symbol dessen, was in der Schlacht von Waterloo „niedergeschlagen“ worden. An demselben Tage und an allen andern entfaltet Frankreich tausend dreifarbige Fahnen vor den Augen der Welt. Dieß ist eine große Lehre!“

— Die Verwandtschaft des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg mit dem König von Holland ist, wie es heißt, eines der Haupthindernisse, welche seiner Annahme des belgischen Thrones im Wege stehen. Man versichert, er habe eine geheime Note vom König Wilhelm erhalten, welche neue Schwierigkeiten verursache.

— Der Globe und Traveller ist der Meinung, daß, was auch Rußland für Plane auszuführen im Sinne habe, wenn es, wie es dieß hofft, die wackern Polen einmal erdrückt haben werde, die Erklärungen, die solches der französischen Regierung gegenwärtig geben werde, eben so befriedigend lauten dürften als diejenigen, welche Oesterreich gab, gerade in demselben Augenblicke, wo es in einem, den Erklärungen Frankreichs schnurstraks zuwiderlaufenden Sinne gehandelt habe. Das englische Blatt schließt daraus, Frankreich würde weit besser daran thun, sogleich zu Gunsten der Polen einzuschreiten, da, falls Polen unterliege, ohne daß Frankreich etwas für dasselbe gethan habe, man nicht sagen könne, wie lange die gegenwärtige französische Regierung jenes überleben werde. Es ist dieß eine Frage, welche bei ihren eifrigsten Anhängern Besorgnisse erregen muß. Man sagt, die, von Admiral Codrington befehligte, englische Flotte sei am 17. unter Segel gegangen. (Nach andern Angaben sollte sie erst am 19. abgehen). Da die Regierung aus Malta erfahren habe, daß das russische Geschwader im mittelländischen Meere verstärkt worden sei, so habe man in Plymouth, Portsmouth und Chatam Befehl er-

theilt, auch neue englische Kriegsschiffe auszurüsten.

— In demselben Journal liest man: „Die Lords der Admiralität begeben sich morgen nach Portsmouth, um die Flotte in Augenschein zu nehmen, ehe sie zu einer sechswöchentlichen Kreuzfahrt ausläuft, nach welcher sie wieder in den Hafen zurückkehren wird, um Wasser einzunehmen und dann abermals auf sechs Wochen in See zu gehen."

— Im Court-Journal heißt es: „Man hat bemerkt, daß Prinz Leopold in der letzten Zeit große Aufmerksamkeit der liebenswürdigen Nichte eines verstorbenen Staatsmannes schenkte, von dessen Schwestern eine zum Hofe der Herzogin von Kent gehört. Diese junge, durch Schönheit und Anmuth gleich ausgezeichnete Lady wird beim Absterben ihres edlen Vaters ein jährliches Einkommen von ungefähr 10,000 Pf. St. erben."

— Die preußische Staatszeitung schreibt aus London vom 11. Juni: „Der Aufstand der Eisenarbeiter in der Nähe von Breckon in Wales, welcher, so viel man weiß, 15 bis 16 Menschen das Leben gekostet hat, scheint noch nicht gestillt; die Menge der zusammengezogenen Truppen hat die Ruhestörer ins Gebirge getrieben, wo sie 8 — 10,000 Mann stark versammelt sein sollen; Mangel an Lebensmitteln wird sie jedoch bald auseinander treiben. Uebrigens, so bedauernswerth und beunruhigend auch solche Auftritte sind, hat der Aufstand doch ganz und gar keinen politischen Charakter; die Eigenthümer der Werke wollten den Arbeitslohn herabsetzen, und die Arbeiter setzten sich mit bewaffneter Hand dagegen; wie es scheint, hatten sie sich jedoch auf den Zulauf anderer Arbeiter in den Grafschaften Lancaster und Stafford Rechnung gemacht, worin sie sich aber getäuscht gefunden. Die Regierung hat Kommissarien an Ort und Stelle geschickt, damit sie, während die Unrustifter zur Strafe gezogen werden, auch im Stande sey, dem Parlamente zu sagen, ob sich Mittel finden ließen, dergleichen unseligen Auftritten für die Zukunft vorzubeugen oder nicht. Ueber die Hungersnoth im Westen von Irland haben wir jetzt authentische und umständliche Nachrichten: in zwei Grafschaften befinden sich nicht weniger als 200,000 Menschen, die bis zur Erndte durchaus nichts zu leben haben, und ohne die Unterstützung der öffentlichen Barmherzigkeit vor Mangel und Krankheiten umkommen müßten.

— Vom 20. Juni. Wir können melden, sagt der Courier, daß die Hoffnung hinsichtlich der Annahme der belgischen Krone durch den Prinzen Leopold, wovon wir jüngsthin sprachen, seither durch nichts vermindert worden ist. — In verflossener Nacht hieß es in den bestunterrichteten Zirkeln des Westendes der Stadt, daß die Thronrede, welche morgen gehalten werden wird, die Mittheilung von der Annahme der belgischen Krone durch den Prinzen Leopold enthalten werde.

Polen.

Die Gazetta Polska vom 15. erzählte: „Die Russen, welche einen Theil der Wojewodschaft Plozk besetzt haben, hausen daselbst auf eine schreckliche Weise. Einige Dörfer sollen gänzlich zerstört seyn. Ein aus Kozk kommender Bürger versichert, die Russen hätten daselbst das noch unreife Getreide abgemäht. — In Krasnobrod tödteten die Kosacken den Prior des Dominikanerklosters einen Greis von 70 Jahren. — Alle Nachrichten stimmen überein, daß die Litthauer den General Chlapowski überall mit dem größten Jubel empfangen. Die Schützen in Chlapowskis Korps sind der größte Schrecken des Feindes. Kürzlich zersprengte eine kleine Abtheilung derselben ein ganzes Kosakenregiment. Eine Abtheilung russischer Dragoner vom Korps des Generals Rüdiger wurde abgeschnitten und irrt in den Wäldern herum, wo sie wahrscheinlich in die Hände der Landleute fallen wird. — Der Deputirte Szaniezki legte der Landbotenkammer den Entwurf eines Aufstandes in Massen vor, um den Feind mit aller Kraft nach Altrußland zurückzuwerfen. — Nach Thorn werden aus Danzig der russischen Armee beständig Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu Wasser zugeführt. Andere Transporte, worunter sogar Munition, gehen längs der Gränze bis Cholerza.

Von der volhynischen Gränze, den 16. Juni. Es geht mit der volhynisch-podolischen Insurrektion wie mit jener in Litthauen. Jeden Augenblick glaubt man, sie sey gedämpft, und täglich erhält sie durch partielle Aufstände mehr Konsistenz und steigt durch diese Verbreitung zu einer gefährlichen Höhe. Alle bisher angewendeten Gewaltmittel, den Gehorsam wieder herzustellen, blieben fruchtlos, und wenn es auf Einem Punkte gelang, durch Furcht den Autoritäten Respekt zu verschaffen, so wurden auf einem andern wieder die russischen Beamten verjagt oder sogar erschlagen. — Man muß das Land und die Verwegenheit der Insurgenten kennen, welche die Vortheile ihres durch Flüsse, Sümpfe und ungeheure Wälder koupirten Terrains zu benützen wissen, öfters mit dem größten Ungestüm über den selbst überlegenen Feind herfallen, entweder einen glücklichen Streich ausführen oder zurückgeschlagen in den Wäldern verschwinden, ohne von einem geordneten Trupp erreicht werden zu können. Auf diese Weise ist den Russen schon viel Schaden zugefügt worden; erst vor einer Woche ward ein Artilleriepark, der der Armee in Polen zugeführt werden sollte, von einem Insurgenten-Haufen angefallen. Da die russische Bedeckung tapfern Widerstand leistete, und die Insurgenten die Unmöglichkeit sahen, sich des Geschützes zu bemächtigen, so wollten sie es doch unbrauchbar machen. Sie theilten sich in mehrere Haufen, benützten das ihnen vortheilhafte Terrain, um von mehreren Seiten wüthend auf die Bedeckung und die Kanonen zu fallen, und vernagelten die letztern mit Aufopferung einiger hundert Todten. Es ist schwer zu glauben, daß bei einer solchen Stimmung die Rückkehr zur Ordnung und zum Gehorsame blos durch das Schwert bewirkt werden könne; vielleicht würde dieser Zweck leichter erreicht werden, wenn man versöhnende Maßregeln in Anwendung brächte.

— Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus dem russischen Hauptquartier Pultusk vom 30. Mai (11. Juni): „Der große empfindliche Verlust, den wir gestern erlitten haben, wird Ihnen bereits auf außerordentlichem Wege bekannt geworden seyn. Der Held, der noch vor Kurzem den Türkenstolz beugte und im Begriff stand, trotz der ungünstigsten Umstände, einen zweiten großen Krieg im Angesichte von Europa zu entscheiden, — der Sieger von Kulewtscha, Praga und Ostrolenka, der Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski, ist nicht mehr. Keine feindliche Kugel hat ihn getödtet — der Tod überraschte ihn mitten im friedlichen Quartiere. Seit 8 Tagen standen wir bei Pultusk, die Witterung seit der Ostrolenkaer Schlacht war fürchterlich, kein Tag ohne Regen, voll von Dünsten die Atmosphäre, die Wolken schienen dicht über der Erde zu hängen. Der Feldmarschall, der bisher einer festen Gesundheit genossen, beklagte sich am 28. Mai (9. Juni) Abends über Schwere und Mattigkeit, eine Aderlaß erleichterte ihn. Am 29. Mai (10. Juni) früh befand er sich recht wohl, um Mittag war er todt. Ein Schlagfluß hatte sein Leben geendet. Unbeschreiblich war der Eindruck, den *diese Nachricht* bei dem Heere hervorbrachte.

— Sollte Warschau von den Russen je gestürmt werden wollen, so muß nach dem Zeugniß aller Kenner (zumal wenn man noch den Enthusiasmus und den Muth der Polen kennt), eine russische Armee von 130,000 Mann zu Grunde gehen, und die Stadt ein Aschenhaufen werden. Dafür hört man nur eine Stimme.

Brasilien.

Der moralische Einfluß eines ältern Bruders Don Miguels in Europa, der dem Throne nur unter Bedingungen entsagt hatte, welche nie erfüllt wurden, sollte auf den gegenwärtigen Beherrscher Portugals nicht ohne Eindruck bleiben, wenn er noch eines Eindruckes empfänglich wäre. Würde jedoch das Betragen Don Miguels sich nicht thatsächlich ändern, so dürfte wohl das Haupt des Hauses Braganza in sein kleineres, aber sichereres Reich in der alten Welt wieder eingesetzt werden. Kurze Zeit wird nöthig seyn, um über die Gesinnungen und Bestimmung des vormaligen Kaisers ins Klare zu kommen.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt
für
Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 180.** Mittwoch, den 29. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äussersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Von der Gränze Tyrols, den 18. Jun. Man spricht hier zu Lande von der Zusammenziehung eines österreichischen Heers von 100,000 Mann, das zum Theile im Vorarlbergischen, zum anderen Theile im Innern Tyrols aufgestellt werden würde. Die Anzahl der zu versammelnden Truppen mag zu hoch angegeben seyn; immer lassen jedoch die häufigen Durchmärsche, die bedeutenden Züge von Munitions- und Bagagewägen 2c. die außerordentlichen Anstrengungen der österreichischen Regierung erkennen. In der letzten Zeit bemerkte man besonders starke Durchmärsche von Reiterei. Da sich weder in den Gebirgen von Tyrol, noch in denjenigen der neutralen Schweiz mit großen Kavalleriemassen operiren läßt, so scheint daraus hervorzugehen, daß es im Fall eines Krieges nur darauf abgesehen seyn könne, den Kampfplatz weiter nordwestlich zu verlegen. Die österreichischen Truppen stehen so vollständig auf dem Kriegsfuße, daß bereits jeder Infanterist mit 60 scharfen Patronen versehen ist. Besonders auffallend findet man in Tyrol, daß ein Theil der oberösterreichischen Landwehr bis an die äußerste westliche Gränze vorrücken mußte. Mit dem Begriff der Landwehr scheint man nämlich die Ansicht zu verbinden, daß dieselbe die Provinz, aus welcher sie ausgehoben wurde, nicht eher zu verlassen genöthigt werden könne, bis der Ausbruch eines Kriegs wirklich entschieden ist. Daher der im Volk verbreitete, jedoch hoffentlich irrige Glaube, daß trotz der Versicherungen der Kabinette die Erhaltung des gegenwärtigen Friedenszustandes nichts weniger als gewiß sei. Wirklich ist der Ausmarsch der Landwehr mit gar manchen häuslichen Störungen verbunden, was denn von Seiten der Regierung höchst gebieterische Umstände voraussetzen läßt. Während ein Theil der Landwehrmänner bloß Bauern sind, die erst vom Pflug weggenommen wurden, und aller kriegerischen Bildung entbehren, besteht wieder ein anderer Theil aus älteren Männern, die vom Dienst der Waffen zu den friedlichen Beschäftigungen zurückgekehrt wa-

ren, und jetzt Weib und Kinder verlassen, um noch einmal zum Gewehr zu greifen.

Preußen.

Feldmarschall Diebitsch soll in seinen letzten Augenblicken den Wunsch geäußert haben, daß sein Leichnam weder in russischer noch in polnischer Erde ruhen, sondern auf vaterländischem (schlesischem) Boden bestattet werden möge.

Frankreich.

Paris, den 21. Juni. Ein Journal erzählt, bei der Ankunft Don Pedro's in Cherbourg hätte sich der in St. Lo wohnende Präfekt des Manche-Departements dorthin begeben, um ihn zu bewillkommen. Er soll den Kaiser unter Anderm mit folgenden Worten begrüßt haben: „Ew. Majestät haben nur jenseits des Meeres eine Krone abgelegt, um dießseits eine glänzendere in Empfang zu nehmen, und dadurch eine Nation aus unverdientem Elend zu reißen.“ Die Antwort Don Pedro's soll wörtlich also gelautet haben: „Gott bewahre mich künftig vor solchem Dornenschmuck! Ich verzichte auf alle Kronen und auf den Ruhm, Nationen glücklich zu machen. Beim Allmächtigen! unsre wilden Thiere in Brasilien sind dankbarer als die Nationen; ich habe Portugal eine Constitution geben wollen: es hat die Peitsche meines wortbrüchigen Bruders vorgezogen; ich habe für das Wohl Brasiliens Alles aufgeboten, mein Leben würde mir nicht zu theuer für sein Glück gewesen seyn: es hat mich verstoßen; mir ist außer meinem ruhigen Bewußtseyn wenig übrig geblieben, nicht so viel, um als Privatmann zu leben; aber eher soll man mich Zuckerrohr und Kaffee bauen sehen, als wieder einen Thron einzunehmen. Der Himmel wolle, daß Ihr guter, nur allzu guter Philipp meine traurigen Erfahrungen nie theile.“

— Nach Briefen aus Toulon vom 15. Juni ist es ziemlich gewiß, daß die vor ungefähr 14 Tagen aus jenem Hafen ausgelaufene Flotte nach Lissabon gesegelt ist. Dergleichen beträchtliche Streitkräfte scheinen bestimmt zu seyn, auf etwas Anderes hinzudeuten, als nur eine Genugthuung von Don Miguel zu fordern. Hier folgt, was man aus Toulon in Betreff dieser Expedition schreibt: „Toulon, den 15. Juni. Wir sind jetzt über die Bestimmung der ausgelaufenen Flotte in besserer Gewißheit. Die Transportkorvette Garonne, vom Fregattenkapitän Non befehligt, welche am 9. Algier verließ, traf unsere Schiffe nordöstlich von Mahon an, die nach West steuerten; man kann also jetzt nicht mehr zweifeln, daß sich die Flotte nach Portugal begibt. Man glaubt, sie wird, wenn sie eine glänzende Genugthuung von Don Miguel erhalten, in die levantischen Meere absegeln. In Kurzem werden wir vor Lissabon 5 Kriegsschiffe, den Marengo von 80 Kanonen, die Stadt Marseille von 80, den Trident von 74, Algier 74, Algesiras 74; 4 Fregatten, die Melpomene 44, Syrene 44, Pallas 50, Dido 60; 2 Briggs, Hussard 22, Endymion 22, und die Korvette Perle mit 26 Kanonen, im Ganzen 12 Schiffe mit 650 Kanonen besitzen. — Die größte Ruhe herrscht in Algier und der Umgegend.“

— Der österreichische Gesandte in Paris hat mehrere Flüchtlinge aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche zu sich kommen lassen, und sie eingeladen in ihr Vaterland zurückzukehren. Seine Bemühungen waren jedoch fruchtlos.

— Man liest im Moniteur: Ein aus Petersburg, vom 1. Juni datirtes Schreiben meldet, daß der Graf v. Langeron, Obergeneral und Adjutant des Kaisers Nikolaus sich so eben mit 10,000 Frank. für das franz. Nationalanlehen unterzeichnet hat.

— Die von der Gazette gegebene Nachricht, als ob sich die ehemalige Königin Hortense in Paris befinde, wird widerrufen, und im Gegentheil bemerkt, sie habe über eine kleine Strecke des französischen Gebiets mit Postpferden nach der Schweiz reisen wollen, habe aber diese Erlaubniß nicht erhalten können.

Polen.

Die Staatszeitung enthält nun den längst versprochenen umständlichen Bericht des Generalissimus über die Schlacht von Ostrolenka, welchen derselbe erst am 7. Juni an die Nationalregierung eingesandt hat. Der Schluß desselben lautet wie folgt: „Unser Verlust in dieser so mörderischen Schlacht konnte nicht gering seyn; er beträgt an Todten: 2 Generale, 9 höhere Offi-

ziere, 39 Subalternoffiziere und 1768 Gemeine; an Verwundeten: 15 höhere Offiziere, 87 Subalternoffiziere und gegen 2000 Gemeine. Außerdem fehlen noch einige Hundert Soldaten, welche theils bei der Einnahme von Ostrolenka in Gefangenschaft geriethen, theils in den Wäldern sich verirrt haben. Der Feind bedeckte den Kampfplatz mit Leichen, und daß er an den folgenden Tagen keinen Angriff gegen unsere Arrieregarde zu unternehmen wagte, beweist, daß er einen bedeutenden Verlust erlitten haben muß. Die ganze Armee gab Beweise von glänzender Tapferkeit, besonders aber die Offiziere, welche überall ihre Abtheilungen mit Aufopferung anführten. Die Generale Heinrich Kaminski und Kizki, der Oberst Gajewski, die Majore Wieczerski, Kowalski und Radlinski fielen den Tod der Tapfern. Der Oberst Krasizki, der eine Brigade zum Angriff führte, gerieth verwundet in Gefangenschaft. Es zeichneten sich in diesem Kampfe aus: die Generale Paz, Malachowski, Lubienski, Rybinski, Boguslawski; die Obersten Langermann, Wengierski, Muchawski, Czolczynski, Mycielski; die Oberstlieutenants Siemienski und Breanski; der Artillerieoberst Böhm gab glänzende Beweise seiner Tapferkeit; von der Kavallerie standen das 4te und 5te Chasseurs, das 2te, 5te und 6te Uhlanen-, das 1ste und 2te Masurenregiment mit der größten Kaltblütigkeit einige Stunden hintereinander im feindlichen Feuer. — Ich will es offen sagen, daß man mir den Vorwurf machen könnte, warum ich nicht in der Nacht das Korps des Generals Lubienski herangezogen und die Brücke über den Narewfluß in Brand gesteckt, und dieser Vorwurf wäre nicht ganz ohne Grund; aber von der anderen Seite ist nicht zu läugnen, daß mir der Feind dadurch, daß er über die Brücke auf meine Linie debouchirte, Vortheile verschaffte, welche, wenn auch nicht ohne schmerzlichen Verlust, doch erreicht wurden, und noch dazu auf solche Weise, daß der Feind, ungeachtet er alle seine Streitkräfte zusammenzog, nicht im Stande war, den Uebergang über die Narew zu forciren, ja daß er es nicht einmal unternahm, unsere Armee zu verfolgen."

Warschau, den 15. Junl. Seit gestern Nacht ist unsere, hier herumstehende, Armee in allgemeinem Aufbruche begriffen, um wieder anzugreifen. Die nächste Veranlassung hiezu dürfte wohl die Abends zuvor eingetroffene Nachricht gegeben haben, daß der Obergeneral Diebietsch mit Tod abgegangen ist. Wie es im Allgemeinen heißt, soll derselbe Gift genommen haben, weil Paskewitsch ihn ablösen sollte, General Orlow aber, der vom Kaiser zur Besichtigung der Armee abgeschickt worden, Alles ganz anders gefunden habe, als Diebitsch solches in seinen Berichten angegeben hatte. Andere sagen, er sei durch die Cholera oder durch einen Schlagfluß hingerafft worden. Die Zeit wird die Wahrheit aufklären. Genug, Feldmarschall Diebitsch ist vom Schauplatz abgetreten, und dieß Ereigniß muß sicherlich einen großen Eindruck auf seine Armee machen, den unser Generalissimus nun wohl zu benützen eilen wird, wiewohl, wie man hier sagt, Diebitschs Nachfolger, Graf Toll, diesen an Feldherrn-Talent sehr leicht übertreffen dürfte. — Eine wichtige Nachricht ist uns durch Briefe aus England zugegangen. Dieselbe betrifft die Bewilligung einer Anleihe von 2 Mill. Pf. St. — Der Aufstand in allen alten polnischen Provinzen greift sehr um sich; der Großfürst Constantin und seine Gemahlin wären von ihrem Schwager, dem polnischen General Chlapowski, beinahe gefangen worden, als er die Stadt Slonim besetzte. Noch aber haben wir keine offiziellen Berichte von Chlapowski, wie auch von Gielgud. — Unsere Truppen haben sich vollkommen erholt, sie sind vom besten Aussehen und voll guten Muths. Seit gestern nehmen die Durchzüge kein Ende.

Von der polnischen Gränze, den 16. Juni. Am 13. ist die polnische Armee wieder aus dem Lager bei Praga aufgebrochen, um offensive Operationen zu beginnen; wir können daher vielleicht in wenigen Tagen Nachricht von ernstlichen Gefechten erhalten. Der Tod des Feldmarschalls Diebitsch wurde in Warschau erst in der Nacht vom 13. zum 14. bekannt, und kann somit den polnischen Oberbefehlshaber nicht zum Aufbruche bewogen haben. Im russischen Hauptquartiere war man von den Bewegungen der Polen stets unterrichtet, und Graf Toll,

welcher den Operationsplan des Feldmarschalls Diebitsch unverändert beibehalten will, hat seine Maßregeln darnach ergriffen. Es hieß bei der russischen Armee Anfangs, General Graf Jermolow werde den Oberbefehl erhalten. Dieß ist jedoch irrig; Graf Jermolow wird sich vielmehr nach dem Kaukasus begeben, und den Feldmarschall Graf Paskewitsch, der die aktive Armee befehligen soll, im Kommando ersetzen. — Die polnische Armee ist wieder völlig ergänzt, und ihr Totalbestand wird auf 56,000 Mann angegeben. Das Gros der russischen Armee wird in diesem Augenblicke nur auf 42,000 Mann geschätzt; sie führt aber ungewöhnlich viel Geschütz bei sich.

— Mehrere Warschauer-Blätter, unter andern die Staatszeitung, sprechen von einem bedeutenden Siege, den General Chrzanowski über den General Rüdiger erfochten hätte, und wobei viele Ober- und Subalternoffiziere von Seite der Russen geblieben und in Gefangenschaft gerathen seien; unter den Letztern solle sich auch der Herzog Adam von Würtemberg befinden; doch fügt die Staatszeitung hinzu, daß noch keine amtliche Nachricht darüber eingelaufen sei.

— In der Staatszeitung heißt es: „Aus dem Augustowschen sind uns folgende Nachrichten aus guter Quelle, größtentheils von Augenzeugen zugekommen. Nachdem das Hauptkorps des Generals Gielgud durch diese Wojewodschaft gezogen war, erschienen erst am 9. Juni einige Kosackentrupps in Kalwary; aber auch diese zogen sich wieder nach Suwalki zurück und sagten, daß ihre Hauptmacht um Augustowo stände. Der Oberstlieutenant Zaliwski bildete die Arrieregarde des Generals Gielgud, und folgte dem Korps in einer Entfernung von 2 Tagreisen; er sammelte die übrigen Insurgenten, die waffenfähige Jugend und die Transporte und schickte Alles über die Memel; außerdem befahl er auch den Beamten und angesehenen Bürgern bei Todesstrafe, der Armee zu folgen. General Gielgud führte 800 Gefangene bei sich, unter denen sich mehrere Offiziere befanden; von den Unsrigen ist der Kapitän Zaborski bei den Chasseurs verwundet worden. General Dembinski kommunizirte mit den litthauischen Insurgenten über Olita, wo man für ihn eine Brücke über den Niemen schlagen ließ, mittelst welcher er schon eine Stafette von dem litthauischen General Tyszkiewicz erhalten hat, welcher Letztere nach Süden hin bereits mit dem General Chlapowski in Verbindung stand. Diesen Insurgenten gelang es, die Russen im Trozkischen zu schlagen, ehe dieselben ihre Kommunikation mit der regulären Armee eröffnet hatten. Sie erbeuteten zwei Kanonen, viele Munition und einige kirgisische Pferde. Nachdem General Chlapowski die Bialystoker Haide durchzogen hatte, warf er einen Theil der Insurgenten nach der Gegend von Slonim; er selbst aber wendete sich nordwärts, schlug die Russen zwischen Wolkowyski und Grodno, nahm denselben zwei Kanonen und vierzig Gefangene, ging dann über den Niemen und stand am 5. Juni in Lida. Dort versammelten sich um ihn an 2000 litthauische junge Leute aus den bedeutendsten Familiien, außer andern zahlreichen Cavallerie- und Infanterietrupps der Insurgenten. In der Gegend von Rossienna standen 20,000 uniformirte und ziemlich gut bewaffnete Samogitier.“

— Demselben Blatte zufolge hat General Gielgud seine Artillerie durch 16 Kanonen verstärkt, von denen er 8 bei den Insurgenten vorfand. Jetzt, nachdem er sich mit den Schamaiten und einem Theile der Litthauer vereinigt hat, sollen sich seine Streitkräfte auf 40,000 Mann belaufen, wovon er die Hälfte nach Polangen und die andere Hälfte nach Wilna abgeschickt haben soll. Es heißt ferner in der Staatszeitung, daß das Corps des Generals Gielgud mit vielen tüchtigen Offizieren versehen sey; unter Andern befänden sich bei ihm der Stabschef Oberst Keß, vom Quartiermeisterstabe, der Artillerieoberst Pientka, der Kavalleriegeneral Dembinski und die Infanteriegenerale Rohland, Sierakowski und Szymanowski.“

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Bayer'scher Beobachter

Ein Tagblatt

für

Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben.

München. **Nr. 181.** Donnerstag, den 30. Juni 1831.

Der Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem Münchener-Conversations-Blatte täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate 6 fl., für 6 Monate 3 fl., für 3 Monate 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Grenze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei dem Hrn. Buchdrucker Hübschmann auf dem Promenadeplatz Nr. 1419 zu ebener Erde links, wo auch literarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen löblichen Postamte zu abonniren.

Zeitungs-Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich.

Briefe aus Trenczyn (in Ungarn) in Warschauer Blättern melden: Der tapfere polnische General Dwernicki ist hier vor einigen Tagen mit seinem Adjutanten angekommen. Von einer Deputation begrüßt und mit Musik in die Stadt geführt, wurde er mit solchem allgemeinen Freudengeschrei aufgenommen, daß der General bis zu Thränen gerührt war. Während der wenigen Tage seines Aufenthaltes in den hiesigen Bädern wurde ihm alle mögliche Achtung bezeugt. Die Abreise Dwernickis nach Piszczan, wo er sich einige Tage aufzuhalten Willens ist, glich einem Triumphzuge. — Ferner aus Preßburg: Dwernicki ist hier eingetroffen, und wurde mit allgemeiner Freude aufgenommen; die ganze Stadt war in Bewegung; der Graf Zapory gab ihm zu Ehren ein großes Diner. Von allen Seiten Ungarns kommen Damen hieher gereist, um den Helden zu sehen, sie schneiden ihm fast alle Knöpfe von seiner Uniform ab, um sie am Halse tragen zu können.

Frankreich.

Paris, den 23. Juni. An der Pariser Börse ging am 22. Juni das durchaus unverbürgte Gerücht, das auch wenig Glauben fand, von einer Revolution in Portugal, dem Tode Don Miguels, Dona Marias Wahl ꝛc. Die Nachrichten vom 23. erwähnen nichts davon.

Aus Frankreich, den 20. Juni. Schon vor längerer Zeit war unser Botschafter in Petersburg beauftragt, wegen der allgemeinen Entwaffnung zu unterhandeln, und zu gleicher Zeit dem Kaiser eine milde Behandlung der Polen ans Herz zu legen. Jetzt sind demselben neue Instruktionen zugesendet worden, und er soll zu der Erklärung beauftragt seyn, daß die aus dem kaiserl. Kabinette hervorgegangenen strengen Befehle die öffentliche Meynung in Frankreich empört hätten, und es zu wünschen sei, die Sprache der Milde gegen ein Volk geführt zu sehen, das durch schreckliche Mißgeschicke seine Natio-

nalität verloren habe, das aber durch sein männliches Betragen die Wünsche von ganz Europa für sein Wohl vereinige, und es den Regierungen zur Pflicht mache, ihm Theilnahme zu beweisen. Der französische Hof erwarte daher von den allgemein bekannten edelmüthigen Gesinnungen des Kaisers Nikolaus, daß er seiner menschenfreundlichen Handlungsweise in dem griechischen Befreiungskriege eingedenk seyn, und den Polen die Hand zur Versöhnung bieten werde. Sollte wider Vermuthen der Herzog von Mortemart kein Gehör finden, so solle er von dem englischen Bevollmächtigten unterstützt werden. Ein solcher gemeinschaftlicher Schritt der zwei ersten Seemächte Europas dürfte dann eine kräftige Intervention für die Polen bilden.

— Der königl. Gerichtshof von Paris that unterm 21. Juni unter der Präsidentschaft des Hrn. Seguier, den einstimmigen Ausspruch, daß der Herzog von Bourbon durch seine eigene Hand gestorben sei.

Großbritannien.

London, den 20. Juni. Die Gerüchte erhielten sich, daß das Oberhaus eine starke Opposition gegen die Regierung beabsichtige, und namentlich in der gewöhnlichen Antwortsadresse auf die Thronrede ein Amendement anbringen wolle, wodurch im Voraus eine Verurtheilung der Reformbill ausgesprochen würde.

— Die Times behaupten in einem Artikel über die Gesinnungen des Oberhauses in Betreff der Reformbill, 49 Pairs seyen für die Bill, 66 dagegen, 15 ungewiß, und 9 abwesend.

— Auch die Times stellen, in Uebereinstimmung mit französischen Blättern, bei Anlaß des viel besprochenen St. Petersburger Artikels den Grundsatz auf: „Alles, was unter einer Regierung erscheint, die eine Censur über die Presse ausübt, wird als von der Regierung selbst ausgehend oder wenigstens von ihr gebilligt betrachtet, und der fragliche Artikel ist daher eben so offiziell, als ob er in dem Moniteur erschienen wäre.“ — Eine ähnliche Ansicht (die in Staaten, wo man über die Vortheile oder Nachtheile der Censur noch nicht im Reinen scheint, die vollste Beherzigung verdienen dürfte) wird auch vom Courier und allen übrigen geachteten Blättern in England ausgesprochen.

— Privatnachrichten aus London sagen, daß der Prinz Leopold, wenn er die belgische Krone annimmt, seine Wahl durch 150 Stimmen des Nationalkongresses nicht für gültig halten werde. Er werde sich auf die direkten Wünsche der Nation berufen, um seine Popularität auf eine durch die Nation wohl bestätigte Wahl zu gründen.

Rußland.

Die Nordische Biene theilt einen Auszug aus dem Briefe eines bei der Armee in Polen befindlichen Offiziers vom Finnländischen Garde-Regimente mit, worin es unter Anderm bei Erwähnung einer Brücken-Vertheidigung heißt: „Fruchtlos blieben alle Bemühungen des Feindes, sich der Brücke zu bemächtigen, die unter seinem dichtesten Kartätschenhagel von der 1sten Compagnie zerstört wurde. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch, in eigener Person auf den gefährlichsten Stellen zugegen, und selbst Zeuge, wie die Finnländer unter den Kartätschen standen, rief aus: „Keiner hat auch nur die Wimper gezuckt. Ich selbst werde es meinem Bruder schreiben.“ — Es war nicht zu verwundern. Das erhabene Beispiel der Unerschrockenheit des kaiserlichen Bruders begeisterte uns! Alle sind bereit ihm nachzueilen in Schlacht und Tod!“

— In Riga hat man die Nachricht erhalten, daß die von Königsberg für das russische Heer abgegangenen Habertransporte dem polnischen General Gielgud in die Hände gefallen waren, der im Marsch auf Libau war.

Polen.

Die neueste Staatszeitung enthält Folgendes: „Bei dem kürzlich erfolgten unerwarteten Hintritt des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski haben sich verschiedene Gerüchte über die Art seines Todes verbreitet. Die Staatszeitung hat zwar in ihrer Nro. 165 aus ganz unverdächtiger Quelle bereits authentisch mitgetheilt, daß der Verstorbene der Cholera morbus erlegen sey; in der Nro. 171 aber läßt ihn ein Privatschreiben, de dato Pultusk, den 11. Junius, am Schlagfluß sterben, anderer herum-

laufender Meynungen nicht zu gedenken. Es wird daher unseren Lesern nicht unangenehm seyn, folgenden Auszug aus einem Schreiben des königl. preußischen Bataillonsarztes Koch an den königl. Generalstabsarzt Dr. v. Wiebel zu kennen, welchen wir der Güte des Herrn ꝛc. von Wiebel verdanken, und dessen Inhalt jeden Zweifel entfernen wird: „Schon seit mehr denn vier Wochen hatten sich in dem in der Nähe des Hauptquartiers befindlichen Theile der Armee keine Cholerakranken mehr gezeigt, und selbst in den entfernter stehenden Garden hatte sie sich nur in höchst modifizirter Gestalt geäußert. — Am 20. Mai (1. Junius) wurde das Hauptquartier nach Kleczewo, vier Werste von Pultusk entfernt, verlegt; gleichzeitig trat überaus rauhe und feuchte Witterung ein, und ich erklärte damals schon mit Bestimmtheit, daß, wenn die mancherlei nachtheiligen Verhältnisse, die sich hier vereinigten, längere Zeit bestehen blieben, die aus dieser Gegend so eben erst abgezogene Cholera in den tief gelegenen Niveaux sich neuerdings erzeugen werde. — Am 24. Mai (5. Juni) starb plötzlich ein Domestik des Fürsten Gorczakow, den ich sogleich secirte; am 28. Mai (9. Juni) starben eben so plötzlich zwei Marketender. Alle an einer so intensiven Cholera, wie ich sie in hiesiger Gegend noch nicht beobachtet. Am 29. Mai (10. Juni), Morgens gegen 4 Uhr, wurde der wirkliche Staatsrath, Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers, Dr. Schlegel Excellenz, der den Feldmarschall in der Qualität eines Leibarztes begleitete, und bei welchem ich zu wohnen pflege, zu dem, wie es hieß, — seit zwei Stunden erkrankten Feldmarschall gerufen; drei Stunden später, um 7 Uhr, berief Herr ꝛc. Schlegel den zum Hauptquartier kommandirten russischen Arzt Dr. Stürmer zur Assistenz, und auf dessen dringendste Forderungen wurde auch ich um 8 1/4 Uhr gerufen und aufgefordert, den Kranken „„ganz nach meinen Ansichten““ zu behandeln. — Wie ich den Kranken fand, konnte ich indeß nur erklären, daß hier nichts mehr als der in wenigen Stunden zu erwartende Tod zu hoffen sey, und obgleich die Sache heftig bestritten wurde, so glaubte ich dennoch vorsichtshalber diese Erklärung dem Hn. du jour General ꝛc. Obreskow aussprechen zu müssen. Drei Stunden später, um 11 1/4 Uhr, erfolgte der Tod des Herrn Feldmarschalls. Am folgenden Tage, den 30. Mai (11. Juni), machten Herr ꝛc. Schlegel und ich die Sektion, und hätte die überaus heftige und stark ausgeprägte Krankheit überhaupt noch einen Zweifel erlaubt, so setzte der Leichenbefund die Ueberzeugung fest, daß der hohe Patient an der hier überaus intensiv aufgetretenen Cholera morbus — d. h. an der unter diesem Namen in der letzten Zeit bekannt gewordenen epidemischen Krankheit, gestorben sey. An organischen Fehlern fand sich nichts vor, als eine Verknöcherung an der Herzmündung der Aorta und den Mitral-Valveln und ein kleines knöchernes Konkrement in dem untern Lappen der rechten Lunge, welches aber zur Krankheit selbst in keiner Beziehung stand. Ich erlaube mir, bei diesem traurigen Ereignisse folgende Bemerkungen: — weder vor, noch bis jetzt, fünf Tage nach dem Tode des Hrn. Feldmarschalls, hat sich in dessen nähern Umgebungen ein Cholerakranker vorgefunden, und in der ganzen Umgegend ist schon seit längerer Zeit kein Kranker der Art beobachtet worden. Die drei Cholerakranken, die so kurz vor dem Herrn Feldmarschall erkrankten, wurden inmitten ganz gesunder Umgebungen, auf weit von einander entfernten Punkten, in feuchten Bivouaks, von der Krankheit ergriffen; aus ihren nähern Umgebungen, selbst von ihren nächsten Schlafgenossen, erkrankte Niemand. Am Abend vor seinem Erkranken war der Herr Feldmarschall noch in der 9ten Stunde, in der feuchten kühlen Abendluft, durch das vom Regen nasse Gras spazieren gegangen, und hatte sich namentlich beim Ersteigen eines Berges sehr echauffirt. Pultusk, den 2. (14. Junius 1831.“

— In Beziehung auf die Operationen der Hauptarmee, sagt die Warschauer Zeitung, daß General Jankowski ein vortheilhaftes Gefecht mit dem Feinde gehabt, daß sich bedeutende russische Streitkräfte in der Gegend von Sierozk gezeigt hätten, und daß sich in der Nacht vom

15. zum 16. Juni sogar in der Hauptstadt schon das Gerücht verbreitet habe, die Kosaken wären bei Bialolenka in der Nähe von Warschau erschienen, welches aber nur darauf beruhte, daß zwar wirklich einige 100 Kosaken bei Zegrz über die Narew setzten und sich auf dem linken Ufer derselben zeigten, aber beim Heranrücken einer polnischen Cavallerieschwadron sich eiligst wieder über den Fluß zurückzogen, nachdem sie einiges Vieh fortgeführt hatten. Dasselbe Blatt meldet als ziemlich sicher, daß General Dawidoff in einem einem Treffen mit General Chrzanowski ein Bein verloren habe und nach Brzesc gebracht worden sey.

— Das Kriegsgericht der Wojewodschaft Masowien hat einen Spion zum Tode verurtheilt, der an dem einem Tage den Russen gegen die Polen und am andern den Polen gegen die Russen gedient hatte.

— Nach Berichten aus Riga waren mehrere von Königsberg zu dem russischen Heere abgegangene Habertransporte in die Hände des Generals Gielgud gefallen.

— Die Königsberger Zeitung berichtet: „Nicht zu verbürgende Nachrichten von der polnischen Gränze melden, daß Kauen nach einem blutigen Kampfe von den Insurgenten genommen worden sey."

Türkei.

Odessa, den 9. Juni. Durch ein Dampfschiff sind uns Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. Juni zugekommen; sie melden, daß die türkische Flotte endlich am 3. Juni die Anker gelichtet habe, um die Dardanellen zu passiren. Der Sultan selbst hat sich, nachdem er einen Stellvertreter ernannt und mit Vollmachten versehen hatte, mit dem Admiral Halil Pascha an Bord eines Linienschiffs begeben; man glaubte indessen, daß er die Flotte nur bis Gallipoli bei den Dardanellen begleiten, und sodann zu Lande in die Hauptstadt zurückkehren werde.

Triest, den 18. Juni. Briefen aus Scutari vom 28. Mai zufolge befindet sich Mustapha Pascha in seiner Hauptstadt, und erwartet Verstärkungen aus Bosnien; indessen hat er seine Festung (nicht die Stadt) Scutari in Vertheidigungsstand gesetzt, und dieselbe, da 500 Mann als Besatzung hinreichen, auf drei Jahre verproviantirt. Karafaici-Zade Ali Bei ist, wie diese Briefe melden, ebenfalls mit 800 bis 1000 Mann in Scutari eingetroffen. Die Begeisterung der Einwohner von Scutari ist aber in Folge der erlittenen Verluste plötzlich erloschen, so daß man an vielen Orten und selbst in der Hauptstadt bereits Anstalten traf, sobald sich der Großwessier innerhalb der Gränzen zeige, ihm Deputationen mit Anträgen zur Unterwerfung und Bitte um Schonung entgegen zu senden. Nur das Eintreffen der Bosnier, welche bis an die albanesische Gränze vorgerückt seyn sollen, könnte diesem Zustande der Dinge wieder eine andere Wendung geben.

Deutschland.

Eine Mainzer Zeitung enthält die ziemlich unwahrscheinliche Nachricht, daß die Herzogin von Berry am 22. Juni inkognito durch Mainz nach Mannheim passirt sey, und daß man ebendaselbst am 24. den Herzog von Angouleme, nebst dem Herzog von Blacas erwartet habe.

— Don Pedro kam am 21. Juni in Rouen an. Man wußte nicht, wie lange er daselbst zu verweilen gedachte, doch glaubte man, er werde nicht nach Paris kommen, vielmehr hieß es, er wolle sich in Calais nach England einschiffen, in Folge einer Einladung der brittischen Regierung. Die Kaiserin blieb in Cherbourg; es wird nicht gemeldet, ob Dona Maria daselbst eintraf, ehe Don Pedro abreiste. — Das Journal de Rouen versichert, Don Pedro reise mit einem vom Seepräfekten in Cherbourg ausgestellten, folgendermaßen abgefaßten Passe: „Se. kaiserl. Majestät, der Herzog von Braganza, nach Calais und von dort nach England gehend." Den Kaiser begleiten der Marquis v. Rezende, brasilischer Botschafter in Paris, der General Pinto und der brasilische Botschafter in England. Er wollte am Tage nach seiner Ankunft von Rouen weiter reisen.

Herausgeber und Redakteur: Friedrich Wilhelm Bruckbräu.



1/01